

+ W. 180.

m. 1 Kupferst. u. 17 Tafeln
20.3.86.



Pol. 7. III. 138 d. 11 p.

W 180.

M. CHRISTOPHORI
Hartknoch's
Alt- und Neues
Preußen.

ANNO 1712

In. n. Lo. w

Descriptionem hanc Hartknoch,
veteris et nova Prussia,
Bibliotheca beati sui Aui
inserere voluit

Ernstus à Wallenrodt
Tribunalis regii, quondam Boruss.
Consiliarius ac Capitaneus
insterburgensis Praefectus

M. CHRISTOPHORI

Bartholomaei

de Sancto

Evangelio



Alt- und Neues
Preussen

Oder

Preussischer Historien

Zwey Theile /

**In derer erstem von des Landes vor-
jähriger Gelegenheit und Nahmen / wie auch der
Völker / so darinnen vor dem Teutschen Orden gewohnet / Ubran-
kunft / Lebens-Beschaffenheit / Sprache / Religion / Hochzeiten / Begräbnissen /
Haushaltung / Kriegsrüstung / Republic und andere Sitten und Gewohnheiten:**

**In dem andern aber von des Teutschen Ordens
Ursprung / desselben / wie auch der nachfolgenden Herrschafft vornehm-
sten Thaten und Kriegen / Erbauung der Städte / der itzigen Einwohner Ubr-
sprung / Religion / Münzordnung / Rechten und Policeywesen gehandelt wird.**

**Auß vielen alten so wol als neuen / einheimischen als außwertigen
Scribenten / Privilegien und andern Documenten / so theils gedruckt / theils
geschrieben in verschiedenen vornehmen Bibliotheken und Archiven
des Landes vorhanden sind /**

**Mit sonderbahrem Fleiß zusammen getragen /
Durch**

M. CHRISTOPHORUM Hartknoch
des Thornischen Gymnasii Professore.



Frankfurt und Leipzig.

**In Verlegung Martin Hallervorden / Buchhändlern in Königsberg.
Druckts Johann Andrea.**

Anno M DC LXXXIV.



Dem Hoch Edlen / Besten und Hochbenahmten Herrn/
Herrn Daniel Wachsclager /

Königl. Burggraffen

und

Bürgermeistern

in der Stadt Thorn /

Wie auch

Protoscholarchen,

Meinem großgünstigen Herren und hohem Förderer.



Emnach dieses Historische Werk durch öffentlichen Druck ans Licht zugeben mich eine bequeme Gelegenheit veranlasst / habe ich nicht lange mit mir zu Rast gehen dürfen / was für einen hohen Patronum ich demselben erwehlen sollte / allermassen Ihre Hoch Edle Herrl. sothane Arbeit schon längst ihr eigen gemacht haben. Denn es handelt dieses Buch von den Geschichten desselben Landes / und folgendes auch derselben Stadt / darin Ihre Herrl. geboren / erzogen / und endlich zu den grössten Dignitäten durch ihre Preiskwürdige Tugenden erhoben sind. Denn daß ich alles andere an die Seite setze / so ist es männiglich dieser Orten bekant / welcher gestalt auch Ihre Königl. Majest. unser gnädigster König und Herr Johannes III. (welchem der höchste Gott Glück und Sieg wider den Erbfeind Christlichen Namens auch auff den bevorstehenden Sommer geben wolle) diese Tugenden mit gnädigsten Augen angesehen und auch mit der grössten Ehre begnadiget / in dem Sie das hohe Burggräffliche Amt Ihrer Herrl. drey Jahr nacheinander und zwar auff ungewöhnliche Weise gnädigst anvertrauet / und ihre Stelle in dieser Hauptstadt des Königl. Preussens

):(
vertret



Pol. 7 II. 138

vertreten lassen. Wenn ich nun gleich keine andere Ursachen dieses meines Vorhabens hätte / so würde doch diese Ursach bey allen Verständigen für erheblich genug geachtet werden / daß ich / nach dem mein erstes Werck von den Preussischen Sachen dem gangen Hoch Edlen und Hochweisen Rath dieser Stadt dediciret worden / mich jetzt absonderlich zu ihrer Herrlichk. als einem von den vornehmsten Gliedern desselben / wende / und Deroselben meine / wiewol geringfügige Arbeit übergebe.

Allein es sind auch unterschiedene andere / theils publicæ, theils privatæ causæ, die mich dazu antreiben. Nehmblichen / es ist bey hiesigem Gymnasio auff Anordnung eines hochansehnlichen Collegii scholarchalis, und absonderlich Ihrer Hoch Edl. Herrlichk. als des Protoscholarchæ, mir nebst andern Lectionibus auch die Historica professio aufgetragen. Dannenhero ist es auch billig / daß ich nicht allein meine publicos, sondern auch privatos labores, zu denen mich jene veranlassen / Ihrer Herrlichk. offerire. Denn dafern die gelehrten Leute bey den alten Griechen und Römern ihre Bücher dem Jovi Capitulino, dem Mercurio, der Minervæ, den Musen / und absonderlich dem Apollini, die doch nichts als Holz und Steine waren / und ihnen also zu ihrer Arbeit nichts haben helfen können / dediciret / und zugeschrieben: wie viel mehr wird es mir anstehen / daß ich gegen denselben meine Danckbarkeit mit solch einer Zuschrift bezeuge / welcher nechst Gott viel darzu contribuiret. Denn auß Ihrer Hoch Edl. Herrl. stattlichen und erlesenen Bibliothek habe ich manches mir zu meinem Zweck dienliches Buch bekommen und nützlich gebraucht: auß Ihren Excerptis und Collectaneis habe ich unterschiedene rare Sachen geschöpffet: auß Ihren täglichen Discursen habe ich mehr und mehr mich in diesem Preussischen Geschichtswesen erbauet / daß ich also ein gutes Theil dieser meiner Arbeit Ihre Hoch Edl. Herrl. zuzuschreiben habe. Ja Sie haben mich auch darzu offters animiret / daß ich dieses Wercklein der Welt zum Vorschein je eher je lieber bringen möchte. Wie ich nun zusehender Gott dem Herren / als der reichen Quelle alles guten / darauf die Kräfte geflossen / daß ich diese meine Arbeit glücklich zu Ende gebracht / demüthigsten Danck schuldig bin: also erfordert es daneben die Billigkeit / daß ich auch gegen Ihre Herrligk. als die mir auff besagte Weise dazu geholfen / meine Danckbarkeit etlicher massen mit dieser Zuschrift bezeuge.

Aber

Aber zu diesem allem kommen noch viel andere Wohlthaten / die ich schon gangen sieben Jahr nach einander in Ihrer Herrligkeit höchstgeehrtem Hause von Deroselben und allen ihren Bluts-Verwandten täglich verspüret / und auch noch zur Zeit verspüre.

Ich kan es gewißlich mit der Feder nicht genugsam beschreiben / was für Lieb und Freundschaft sonderlich in meinen zu dreien malen außgestandenen schweren Kranckheiten / mir in diesem Hause widerfahren / und ich würde viel zu wenig sagen / wenn ich bekennete / daß die Wohlthaten mehr als strohmweise mir darin zugeflossen. Ob aber gleich Ihre Hoch Edl. Herrl. nicht auß derer Zahl sind / qui beneficia in acta mittunt, und wo Sie ja einige Dancksagung zulassen / sich damit vergnügen / daß sie privatim geschiehet / so habe ich dennoch selbst auß eigener Regung an jenes / was dorten Seneca saget / gedenccken müssen: Ingratus est, qui remotis arbitris gratias agit.

Habe demnach durch dieses Werckleins Dedication wollen an den Tag geben / wie hoch ich Ihrer Hoch Edl. Herrl. und dero gehrtestem Hause verpflichtet bin: wie ich denn auch selbiges Ihrer Hoch Edl. Herrl. gehorsamst überreiche / mit dienstlicher Bitte / Sie geruhen es nicht anders anzunehmen / als daß es einzig und allein zu Bezeugung meiner Schuldigkeit dero hochberühmten Nahmen zugeschrieben sey. Es ist zwar selbiges kein solch güldenes Buch / als dort bey dem Plutarcho die Aristomacha dem Sicyoni überreicht / welches dieser so hoch geschätzt / daß ers in einer Schatzkammer unter den kostbarsten Sachen zum ewigen Andencken der Nachwelt beygelegt. Hoffe aber dennoch / daß es in Ihrer Herrl. Bibliothek ein Räumlein finden / und den Wehrt / wo nicht auß der Kostbarkeit seiner selbst / dennoch auß des Auctoris wohlmeinendem Gemüth / und absonderlich auß Ihrer Herrl. Affection gegen den Auctorem, bekommen werde.

Ich will unter dessen mit meinem inbrünstigen Gebeth bey dem höchsten Regierer aller Republicken inständigst anhalten / damit derselbe Ihrer Herrl. am Leibe beständige Gesundheit / am Gemüthe unverrückte Kräfte und in ihren hohen Amts-Verrichtungen gedeyhlichen Fortgang verleyhe / damit also auch durch

durch dero Sorgen und Confilia die Volsarth dieser guten Stadt
und des gemeinen Vaterlandes / bey diesen trübseeligen Zeiten
befördert / und im stetern Flor erhalten werde. Gegeben zu
Thorn den 20. Maji im Jahr 1684.

Ihrer Hoch-Edlen Herzlichkeit

gehorsamster

M. Christoph. Hartknoch /
Gymn. Thorun. Profess.

Vorrede

Vorrede

An den günstigen Leser.



Nachdem ich vor vier Jahren den ältesten
Preussischen Geschichtschreiber Petrum von Duss-
burg mit meinen Lateinischen Dissertationibus
ausgegeben / hatte ich mir zwar fest vorgesetzt/
nichts mehr in Preussischen Sachen/als die Kirchen-
Historiam dieses Landes / zu schreiben : Allein weil
der Verleger des Dusburgs sich bey mir verlauten ließ/er wäre nicht un-
geneigt / gedachtes Buch ins Teutsche übersetzen zu lassen / und also auch
dem gemeinen Mann/so der Lateinischen Sprache nicht kundig / zu gut/
durch öffentlichen Druck auszugeben / bin ich dadurch auff andere Ge-
danken gebracht worden. Den erslich stund ich in Sorgen/es möchte
der Übersetzer meine Meinung nicht allenthalben recht einnehmen und
ausdrucken/und würde also mehr Schimpff als Ehre (welche doch auch
eitel ist) davon tragen.

Zum andern/wenn auch gleich ein gelehrter und in Historischen Sa-
chen wol erfahrender Mann darüber käme / so würde es doch nicht rahtsam
seyn / daß man den Text des Dusburgs mit meinen Anmerkungen so
schlechterdings hin vertiren solte/inmassen diese alte vor vierthalhundert
Jahren geschriebene Chronick der heutigen Schreibart gar nicht bey-
kömt / und also mehr Verdruß/als Annehmlichkeit bey dem Leser verur-
sachen möchte.

Zuletzt habe ich dieses durch lange Erfahrung wahrgenommen / daß
wo irgends in einer Sache / wol in solchen Antiquitäten jenes gemeine
Sprichwort statt habe : Dies diem docet : Ein Tag ist des andern
Lehrmeister / und was man heute nicht weiß/ das kan man morgen erfah-
ren. Ich sehe auch in der That selbst / daß man in den außgefertigten
Dissertationibus nicht allein an unterschiedenen Dertern viel Sachen
hinzuthun / sondern auch ganz ändern und verbessern könnte. Damm-
hero habe ich in Betrachtung alles dessen dem Verleger versprochen/
ich wolte schon selbst diese Arbeit auff mich nehmen / das Buch in bessere
Ordnung bringen/und auch umb ein gut Theil vermehren. Als ich aber
diesem Versprechen würcklich nachkommen wolte/stund ich Anfangs bey
mir an / ob ich eine vollkommene und vollständige Preussische Historie zu

schreiben oder nur ein kurzes Compendium davon abzufassen mir vornehmen sollte. Zenes kam mir zwar nützlicher vor / und es waren auch unterschiedene gute Freunde / so mich dazu anfrischeten / aber es erforderete viel Zeit / daran mir gebricht. Dieses war hingegen zwar leichter / hat aber so viel Nutzen nicht / als wie das erste. Habe also dieses Mittel ergriffen / daß ich die Materien / so von andern Scribenten gar nicht oder nur kürlich berührt sind / auß alten so wol als neuen / frembden als einheimischen Chronicken weitläufftig tractiren: Hingegen aber dasjenige was sie weitläufftig ausgeführt / nur kürlich / doch mit einer Continuation bis auff unsere Zeiten / durchgehen wolte / welchem Vorhaben ich auch mit Gottes Hülffe ein Genügen gethan zu haben vermeyne.

Was die Eintheilung dieses Werckes in das Alt- und Neue Preussen betrifft / so ist zu wissen / daß Censorinus (a) bey eines jeden Volckes Geschichten / (wir nehmen hier die Juden auß /) dreyerley Zeiten anmercket. Erstlich tempus *ἀδελον* sive obscurum oder solch eine Zeit / davon man aus Mangel der Zeitbücher von einem Lande nicht wissen kan / was darinnen vorgangen. Zum andern tempus *μυθικόν* seu fabulosum, oder solche Zeit / davon zwar viel auffgezeichnet / aber doch das meiste mit lauter ertichteten Sachen vermischt ist. Die Ursach dessen ist nicht einerley. Einige Völcker haben mit Fleiß viel Sachen ertichtet / damit sie darunter ihre Heimlichkeiten verbergen könnten / wie denn die Griechen ihre ganze Theologiam unter solchem Fabelwerck verstecket. Und also sind meines Erachtens die alten Lieder beschaffen gewesen / darin die Teutschen und andere Völcker ihrer Vorfahren Heldenthaten gepriesen / damit sie dadurch ihre Jugend zur rühmlichen Nachfolge auffmuntern wolten. Andere Scribenten haben aus Einfalt ihren Vorfahren viel geglaubet / und alles ohne Unterscheid in Schriften verfasst / und also der Nachwelt gelassen. Einige ruhmrechtige Gemüther haben auch zu dem Ende viel auff die Bahn gebracht / damit sie nur ihrem Vaterlande und ihren Landsleuten durch sothane Heldenthaten ein Ansehen machen möchten / welche Eitelkeit noch zur Zeit sehr gemein ist. Zum dritten setzet Censorinus das tempus *ιστορικόν*, oder die Historische Zeit / da man schon von einem Volck und Lande gewisse und unfehlbare Nachricht hat. Eben diesen Unterscheid der Zeiten mercken wir auch in unseren Preussischen Historien an. Die erste Zeit erstreckt sich bis fast zu Ende der ersten Monarchie / da man nicht einmahl wissen kan / ob alhier etwa ein Volck mag gewohnt habē oder nicht. Die andere Zeit gehet bis an das 11. ja auch wol bis ans 13. Seculum nach Christi Geburt / da man zwar wissen kan / was alhier für Völcker gewohnt / was ihre Sitten und Gewohnheiten gewesen / und was dergleichen Sachen mehr sind. Aber es ist doch alles mit so vielen Fabeln durchgemischt / daß man kaum unterscheiden kan was davon anzunehmen oder zuverwerffen sey. Die letzte Historische Zeit

(a) Censorinus in lib. de die Nat. cap.

Zeit fänget sich von dem eilfften oder auch allererst von dem dreyzehenden Seculo an / und wehret bis an gegenwärtige Zeiten. Denn als zu Ende des zehenden Seculi der H. Adelbertus alhie von den alten Preussen erschlagen / haben sich die außwertigen Völcker schon mehr umb des Landes Preussen Befehrung und zugleich umb desselben Landes Gelegenheit zu bekümmern angefangen / und haben uns davon unterschiedene Sachen nachgelassen. Insonderheit aber können wir dieses von derselben Zeit sagen / da der Teutsche Orden alhier ins Land kommen / und die alten Inwohner desselben unter das Joch gebracht. Denn von derselben Zeit an haben die Teutschen auß allen Provinzien sich hieher gezogen / deswegen sie sich umb den Zustand des Landes zu erkennen mehr haben bekümmern müssen. Dazu haben auch die Polen in ihren Schriften viel Preussische Sachen auffgezeichnet / weil diese benachbarte Völcker allezeit miteinander zu thun gehabt. Aber das hat der Teutsche Orden selbst unterschiedene Historienschreiber gehabt / welche schon genauer das Preussische Geschichtswesen beobachtet und selbiges in Schriften verfasst / wie bald hernach sol gemeldet werden. Ich wil hier nicht gedencken was man auß den Privilegien und andern alten Monumentis für Nachricht von des Teutschen Ordens Sachen haben kan / weil dieses auß dieser unsern Historia selbst der geneigte Leser genugsam wird spüren können. Wenn wir nun dieses Werck in das alt und neue Preussen eintheilen / so verstehen wir durch das alte Preussen nicht das tempus *ἀδελον*, sondern die mittlere Zeit / welche aus dem Censorino genennet ist tempus *μυθικόν*. Durch das neue Preussen aber / die Zeit / von des Teutschen Ordens Ankunfft bis an diese itzlauffende Jahre. Es möchte aber alhier jemand einwenden und sprechen / weil wir in dem alten Preussen nur das tempus *μυθικόν* oder die Fabelzeit durchgehen / so wird auch vielleicht in demselben nichts zu finden seyn / als lauter ertichtete Sachen. Allein hierauff ist dieser Bescheid. Wir sind zwar nicht in Abrede / daß nicht in der Zeit viel Sachen solten ertichtet seyn: Aber es ist doch über das viel wahrhaftiges vorhanden. Ja auch unter diesen Fabeln selbst / steckt viel wahres verborgen / welches man / wiewol nicht ohne grosse Mühe / unterscheiden und ans Licht bringen kan. Dazu rechnen wir zu dem alten Preussen die nechsten Secula vor der Ankunfft des Teutschen Ordens / in welchem sich schon das tempus *ιστορικόν* etlicher massen angefangen. Denn von dem eilfften Seculo an finden wir bey den Polnischen und andern Scribenten viel von unsern alten Preussen / welches wir nicht verwerffen können. Endlich sind auch die alte Preussen von den Ordens-Brüdern nicht gänzlich außgerottet / sondern es sind ihrer sehr viel in dem Lande geblieben / und haben ihre Sprach / Kleidung / Lebens- Art / Sitten und alte Gewohnheiten etliche hundert Jahre unter des Teutschen Ordens Regierung beybehalten / so daß man auch in dem neuen Preussen das alte guten Theils finden kan.

Vorrede

Lebe also der gewissen Hoffnung/ daß der geneigte Leser auch in diesem alten Preussen oder in dem ersten Theil dieses unsern Werckes viel wahrhaftiges finden/ und darin sein Vergnügen haben werde.

Damit man ferner wissen möge/ was für Scribenten das Preussische Geschichtswesen zu Papier zusetzen/ und der Nachwelt zu lassen/ sich bemühet/ und was auch sonst für Auctores wir in Verfertigung dieser Preussischen Historie gebraucht/ wollen wir dieselbe alhier nach der Länge erzählen.

Der erste/ so von dem Preussischen Wesen etwas ausführliches geschrieben/ ist nach des Simon Grunauen Meinung JAROSLAUS, ein Probst im Stifte Plozko in der Masau/ gewesen. Derselbe sol ein Buch geschrieben haben/ dessen Titel also lautet: Liber originis & furiarum gentis Brutorum in sanguinem Christianum. Das ist: Ein Buch von dem Ursprung und Raseren des unbändigen Volckes der Bruten wider das Christliche Blut. Wie weit er seine Geschicht gebracht und vollensühret/ zeuget gedachter Grunau/ wiewol etwas dunkel mit diesen Worten an: Und als er ihr Nachbar war/ beschreibet er ihren Zustand biß auff ihre Unsinnigkeit. Aus welchen Worten nicht leicht zu schließen/ ob Iaroslau die Unsinnigkeit verstanden/ da die Preussen das Königreich Polen hart angegriffen/ und die Masau mit Feuer und Schwert verwüstet/ so daß endlich Conradus Herzog in Masuren betwogen worden/ den Schwert-Brüder Orden zusetzen/ und/ wie dieser den Preussen zu schwach war/ den Teutschen Orden umb Hülffe zu ersuchen. Oder ob er auch hiedurch die jenige Zeiten verstehe/ da die alte Preussen dem Teutschen Orden sich zu widersetzen/ und dessen Botmäßigkeit zu entbrechen/ mit aller Macht angefangen/ in die Masau gefallen/ und auff das grausamste darin gehauset/ wie solches der Römische Papst Gregorius IX. in einem Brieff/ da er die Teutschen das Creutz anzunehmen und wider die Preussen zuziehen ermahnet/ weitläufftig erzehlet. (b) Dennoch ist es der Wahrheit mehr gemeß/ daß wo ja jemahlen dergleichen Schrift zum Vorschein kommen/ Simon Grunau die erste Unsinnigkeit verstehe/ weil Christianus, von welchem bald hernach sol geredet werden/ vor und nach der Ankunfft des Teutschen Ordens in Preussen gelebet/ der doch auß dem Iaroslao nach des Grunauen Aussage viel sol genommen haben.

Der andere/ wie eben derselbe Grunau meldet/ ist gewesen CHRISTIANUS, der erste Bischoff in Preussen/ welcher Conrado dem Herzogen in der Masau einrähtig gewesen/ daß er die Brüder des Teutschen Ordens in Preussen fordern solte. Dieser Christianus sol seine

Historia

An den günstigen Leser.

Historien auff folgende weise angefangen haben: Liber filiorum Belial cum suis superstitionibus Bruticæ factionis incipit cum mœstitia cordis. Das ist: Das Buch der Kinder Belials mit ihrem Aberglauben fängt an mit Traurigkeit des Herzens. Ob nun aber gleich Grunau bezeuget/ daß er beyder obgedachten Scribenten Schrifften gelesen/ könnte man dennoch nicht ohne Grund zweiffeln/ ob gedachte Bücher jemahls aus Licht gekommen oder nicht. Denn erstlich wenn dergleichen alte Schrifften zum Vorschein gekommen wären/ so hätten ja die Polnische/ oder auch wol die andere Preussische Scribenten vor dem Grunauen derselben jemahls gedacht. Nun aber befindet man von denselben bey dem Vincentio Kadlubkone, welcher auch im Anfang des XIII. Seculi nach Christi Geburt gelebet/ und bey dessen Commentatore ganz und gar nichts. Ja nicht ein einziger Polnischer Geschichtschreiber wird auffgebracht werden können/ der mit einem einzigen Worte dieser Leute solte erwehnet haben/ ob gleich Jaroslau ihr Landsmann gewesen/ Christianus auch die meiste Zeit sich in Masuren aufgehalten. Zum zweyten so haben die Polnische und die älteste Preussische Scribenten von der alten Preussen ihrer Religion und Gottesdienst viel andere Sachen/ als Grunau aus dem Iaroslao und Christiano auff die Bahn bringet/ wie dieses an seinem Ort sol erweislich gemacht werden: Solches hätte aber fast nicht geschehen können/ wenn gedachte Scribenten diese Nachricht auß dem Iaroslao und Christiano gehabt hätten. Über das sagt auch Petrus von Dusburg in seiner Vorrede/ da er von der Ordnung seines Buches handelt pag. 10. er sey zu solch einem Werck/ nemlich ein Preussisches Chronicon oder Zeitbuch zu schreiben/ nicht tüchtig/ weil die alte Preussische Kriege schon wegen Länge der Zeit allen Leuten fast auß dem Gedächtniß gekommen. Dieses hätte er aber fast nicht sagen können/ wenn er von der Preussen ihren Kriegen wider die Masuren gleichwol solche Nachricht bey dem Iaroslao und Christiano und insonderheit bey diesem letztern gefunden hätte. Zu letzt kömt mir auch dieses fast verdächtig vor/ daß Grunau schreibet/ als hätte Christianus viel auß dem Iaroslao genommen/ da er doch allem Abschen nach der Preussischen Sachen kündiger gewesen als Iaroslau. Denn wie unter unseren Scribenten ihrer nicht wenig vorgeben/ so ist Christianus erstlich ein Mönch im Olivischen Kloster und also der Preussen ihr Nachbar gewesen. Hernach hat er sich um der Preussen Bekehrung sehr bemühet/ und also viel mit den Preussen umgangen. Fürs dritte hat er im Löbauischen Lande sich eine geraume Zeit aufgehalten/ und hat auch vor der Ankunfft des Teutschen Ordens/ daselbst sein Biscthum gehabt. Darauß denn folget/ daß er mehr Wissenschaft in Preussischen Sachen muß gehabt haben/ als Iaroslau, der sich allezeit in Plozke aufgehalten.

(b) Vid. Odoricus Raynaldus in Annal. ad An. 1232. num. 7.

Vorrede

Zu eben derselben Zeit oder auch wol vor dem Christiano sol der Anfang gemacht seyn von der Ordens Chronick / sonst Hohemeister Chronick genant. In einem Exemplar dieser Chronick (welches Johann von Weiffenfels auß einem älteren Exemplar im Jahr Christi 1550. abgeschrieben) habe ich gelesen / daß die Vorrede / wie auch die Chronick selbst geschrieben habe ein Bischoff von Paderborn. Es wird auch daselbst hinzugethan / dieser Bischoff sey mit dem Kaysen Friedrich (nemlich dem ersten dieses Namens) ins gelobte Land gezogen / und als der Kaysen im Fluß ersoffen / sey er mit dem Friderico gedachten Kaysers Sohne Herzogen in Schwaben / wie auch mit anderen Bischöffen und Magnaten im gelobten Lande geblieben / der Einsetzung oder Stiftung des Teutschen Hauses von Jerusalem mit beygewohnet / nachmahls nach Eroberung der Stadt Acona. oder / wie sie von den Teutschen genennet wird / Aclers / mit dem Bischoff von Bremen an den Römischen Pabst und Kaysen verschicket. Diesem gibt auch Beyfall Caspar Henneberger / wie auß seinem Collegio der Preussischen Geschichtschreiber erhellet. Aber auch dieses / ob es gleich von vielen also geglaubet wird / ist nicht auffer allem Zweifel zusehen. Denn wenn wir derselben Zeiten Geschichte durchsuchen / so finden wir nicht / daß zu derselben Zeit / da der Teutsche Orden gestiftet / und die Stadt Aclers eingenommen / ein Bischoff von Paderborn solte im heil. Lande gewesen seyn. Daraus dann leicht der Schluß zu machen / daß man keinem Paderbornischen Bischoffe / der zu derselben Zeit gelebet / diese Chronick zuschreiben kan: Es sey dann / daß man sagen wolte / Weiffenfels und Henneberger hätten durch einen Irrthum den Bischoff von Paderborn vor den Vogt dieses Stiffts Paderborn gesetzt. Denn daß ein Vogt von dem Ort umb diese Zeit im Jüdischen Lande gewesen sey / lesen wir bey dem Gobelino Persona welcher bey dem 1137sten Jahre nach Christi Geburt hiervon also redet. (c) Eodem anno Sigfridus Episcopus Paderbornensis obiit, & successit ei Bernhardus II. qui præfuit Ecclesiæ Annis 16. An. Domini M C LXXXIX. Imperator cum multis Principibus Romani Imperii versus terram sanctam se contulit, & tunc Witikindus Advocatus Ecclesiæ Paderbornensis Comes de Svalenberg & de Waldegge Advocationem suam in manus Domini Bernardi Episcopi resignavit in præsentia Priorum & Conventus totius Paderbornensis Ecclesiæ adstantibus fratribus ipsius Hermannus & Henrico, & si quid juris in ea haberent etiam abdicantibus. Et sic testamento suo condito iter Hierosolymitanum cum Imperatore (Henrico) arripuit. Das ist: In eben demselben Jahre ist gestorben Sigfridus Bischoff zu Paderborn / und hat ihm gefolget Bernhardus II. welcher der Kirchen sechszechzen Jahr fürgestanden. Im Jahr Christi M C LXXXIX. hat sich der Kaysen mit vielen Fürsten des Römischen

(c) Gobelinus Persona in Cosmodromio at. 6. cap. LX. p. 228.

An den günstigen Leser.

mischen Reichs nach dem heiligen Lande begeben und alsdann hat V Vitikindus Vogt der Kirchen zu Paderborn ein Graff von Schwalenberg und von Waldeck sein Vogtamt in die Hände Bernhards Bischoffs übergeben / in Gegenwart der Ältesten und des ganzen Convents der Paderbornischen Kirchen und im Beyseyn Hermanns und Henrici seiner Brüder / welche auch alles Rechtes / so sie daran haben möchten / sich begeben / und als er also sein Testament gemacht / hat er sich mit dem Kaysen auff die Reise begeben. Von einem andern der zu derselben Zeit / als Aclers eingenommen / und der Teutsche Orden gestiftet / nemlich An. 1191. solte ins gelobte Land gereiset seyn / wird man in den alten Geschichten kaum etwas finden. Nach der Zeit aber lesen wir / daß V Villebrandus Graff zu Oldenburg Thumherz von Hildesheim mit einem Herzogen in Oesterreich / und mit dem Herman von Salza / Meister Teutschen Ordens im Jahr Christi 1211. unter dem Kaysen Otto dem Bierdten und Innocentio dem Dritten das heilige Land durchgewandert / und hernachmals auch diese seine Reise zu Papier gebracht / welche unlängst / wiewol nicht ganz / Bertholdus Nihusius vom Luca Holstenio und Leone Allatio bekommen / und mit einem andern Wercklein (d) Leonis Allatii in den Druck befördert. Dieser V Villebrandus ist hernachmals / da er die Reise verrichtet / Bischoff zu Paderborn / und endlich zu Utrecht erwöhlet worden / wie Nihusius in der Vorrede des gedachten Buchs gedencket. Weil nun dieser V Villebrandus mit dem Hermann von Salza im gelobten Lande gewesen / und diese Reise beschrieben / ist es vielleicht durch einen Irrthum geschehen / weil man den Auctorem der Ordens Chronick nicht gewußt / daß man diesem das Werck zugeeignet. Doch wie dem allem / gesetzt / daß Bernhardus Bischoff von Paderborn (des Geschlechts von Deseden) dieser Ordens Chronick Auctor sey / so kan man doch demselben nichts mehr / als die Vorrede / welche von dem Ursprung des Ordens handelt / zuschreiben. Denn nicht weit vom Anfange des Werkes selbst wird gedacht / des Sabellici und Joannis Annii Viterbiensis, derer jener im Jahr Christi 1505. dieser aber ungefehr im Jahr 1450. ihre Historien geschrieben haben. In einem andern Exemplar der Ordens Chronick wird auch Joannes Aventinus, der umb das Jahr Christi 1533. ohngefehr seine Annales zusammen gebracht / angeführet. Zu welcher Zeit aber der Continuator der Ordens Chronick gelebet / kan man gleichfalls nicht eigentlich wissen / doch so viel man auß unterschiedenen Gründen abnehmen kan / muß er noch vor der Zeit / ehe sich die Preussen an die Cron Polen ergeben / gelebet haben. Die Auctores aber / welche in gemeldeter Chronick angeführet werden / sind zweiffelsfey von denen / so diese Chronick nach und nach abgeschrieben / eingeschoben. Ist noch niemals ganz gedruckt / geschrieben aber ist sie in vieler Leute Händen.

(d) Vid. Leo Allatius lib. 1. Opusculorum pag. 122.

Ist demnach PETRVS von Dusbürg, ein Priester Teutsches Ordens der erste/ von dessen Zeiten man nicht zweiffeln kan. Nemlich er hat seine Chronick in Lateinischer Sprache An. 1326. geschrieben/ wie auß seiner Zusage an den Wernerum von Urseln/ Teutschen Ordens Hohemeister zu erschen. Albertus Wijuk Kojalovvitz, welcher die Littauische Historien in Lateinischer Sprache beschrieben/ vermeynet/ Dusbürg habe in Lieffland gelebet/ (e) aber Nicolaus Ieroschinus ein Preussischer Scribent/ der kurz nach Dusbürgs Zeiten gelebet/ sagt in seiner Vorrede außdrücklich/ daß Dusbürg in Preussen ein Priester Teutschen Ordens gewesen. Sonder Zweifel ist Kojalovvitz dadurch verleitet/ weil der Matthias Strykovsky Ossostevicius, auß welchem er seine Historiam Lithuanicam genommen/ ein Exemplar dieses Dusbürgs aus Lieffland/ wie bald hernach sol gesagt werden/ bekommen. Ob aber unser Dusbürg den Nahmen von der Stadt Dusbürg/ daher er vielleicht entsprossen/ habe/ oder ob dieses sein Zunahmen gewesen/ kan man nicht eigentlich wissen. Die erste Meinung ist so ungereimt nicht/ angesehen man mit vielen Exempeln erweislich machen kan/ daß zu des Dusbürgs und in nachfolgenden Zeiten viel gelehrte Leute/ sonderlich in den Klöstern ihre Zunahmen von den Städten und Ländern/ darauß sie entsprossen/ bekommen. Diese Lateinische Chronick Petri von Dusbürg habe ich zu allererst im Jahr Christi M. DC. LXXIX. mit nöthigen Anmerkungen durch öffentlichen Druck an den Tag gegeben. Es ist aber auch schon vorhin diese Chronick nicht allein in die Teutsche/ sondern auch in die Polnische Sprach übersetzt gewesen. Die Teutsche Übersetzung hat verfertiget Nicolaus Ieroschinus, von welchem bald mit mehrern sol gemeldet werden. Die Polnische hat gemacht Matthias Strykovsky Ossostevicius ein Thumher in Samanten/ von welcher alhier eins und das andere zu erinnern. Nemlich es hat Ioannes Chodkiewicz, wie er sich in Lieffland auffhielt/ in der Schloß Kirchen zu Koenneburg den Dusbürg in einem alten und fast zerrissenen Buch gefunden/ welchen er dem Augustino Ro. Vogt in der Wilda geliehen. Von diesem als ihn Strykovius bekommen/ hat er ihn also fort fleißig und redlich (wie ers selbst (f) bezeuget/) auß dem Lateinischen in die Polnische Sprache übersetzt/ und in das siebende Buch seiner Littauischen Historien einverleibet. Es bekennet aber Strykovius/ (g) er habe im Anfange etliche Blätter aus dem Dlugosso, Miechovio, Cromero, Bredenbachio und Tilmanno von der Ankunfft des Teutschen Ordens in Preussen/ hinzugethan/ darauß man leicht abnehmen kan daß dieses Exemplar, welches er gebraucht/ nicht müsse ganz gewesen seyn. Zudem ist auch dieses anzumercken/ daß Strykovius in seiner Übersetzung sich an die Worte des Dusbürgs nicht bindet/ sondern es ist ihm schon genug/ wenn er

nur

(e) Kojalowicz Part. I. Hist. Lithv. lib. 1. p. 35. (f) Strykowski Lib. VII. Histor. Lithv. Conf. & lib. 6. ejusdem Hist. cap. 16. (g) Strykowski lib. 6. cap. 16. fin.

nur den Verstand der Worte außdrucket. Er thut auch solches so kurz/ daß es das Ansehen hat/ als hätte er nur einen Auszug auß dem Dusbürg uns hinterlassen wollen. Vielleicht könnte man auch sagen/ das Exemplar, dessen er sich gebraucht/ sey auch nur ein Auszug auß dem Dusbürg gewesen/ dieses um soviel desto mehr zu glauben/ veranlassen uns des Strykovii Worte/ da er spricht/ er habe dieses Chronicon mit Fleiß und treulich übersetzt. Aber das läßt er auch alle die jenigen Kriege ganz auß/ die mit den Littauen nicht geführt sind/ vielleicht dar- um/ weil er nur seinen Littauen/ derer Historiae er es einverleibet/ damit hat dienen wollen. Ja auch an den Littauischen Kriegen findet man das selbst einigen Mangel. Letzlich läßt er auch alle Wunderwerke/ damit des Dusbürgs Chronicon angefüllet/ gänzlich auß/ sagt aber mit außdrücklichen Worten/ warumb er solches gethan/ (h) nemlich/ weil er geglaubet/ sie wären alle auß der Einfalt und Aberglauben des Dusbürgs geflossen.

LVDERUS, Herzog auß Brunswig/ Teutschen Ordens Hohe- meister/ hat um das Jahr Christi 1332. in Teutschen Versen beschrieben/ das Leben und die Marter der H. Jungfrau Barbara/ in welcher Schrift er auch außführlich dargethan/ wie und auff was Weise das Haupt dieser Märterin anhero in Preussen ankommen/ wie alles dieses bey dem Ieroschino zu lesen. Aber diese Historiam wird man kaum heutiges Tages finden. Es sind zwar in der Bibliotheca zu Königs- berg in einem geschriebenen Buch in forma quarta, wie mans nennet/ etliche Historien von dieser Märterin zu finden: Allein außser dem/ daß nichts gemeldet wird/ von welchen Auctoribus sie geschrieben/ so sind sie auch nicht Verweise gesetzt. Kan also keine von demselben diesem Ho- hemeister zugeeignet werden/ es sey dann/ daß man sagen wolte/ daß eine von denenselben aus des Luderi Versen/ in eine ungebundene Rede gebracht sey.

NICOLAUS JEROSCHINVS, hat des Petri von Dusbürg Lateinische Chronick in Teutsche Reime gebracht/ und dieses ist geschehen unter der Regierung Dittrichs von Aldenburg Hohemeisters Teutsches Ordens um das Jahr Christi 1340. Er hat auch zwar schon vorhin unter dem Ludero Herzogen aus Brunswig etwas dergleichen vorgehabt: aber das ist ihm weggekommen/ wie ers selbst in der Vorrede seiner Chronick beklaget. In gedachter Vorrede nennet sich Nicolaus Ieroschinus selbst den Teutschen Ordens Cappellan. Diese Übersetzung ist zimlich accurat, nur daß hin und wieder etwas außgelassen/ ist aber auch an unterschiedenen Orten eins und das andere hinzugethan/ wie auß

(h) Matth. Strykowski Ossostevicius lib. 7. cap. 2. pag. 297. & seqq.

Vorrede

auff unsern Anmerkungen über den Dusbürg zu erschen. Es ist diese Chronick des Jeroschini schön auff Pergamen geschrieben auff der Churfürstl. Bibliotheca zu Königsberg unter den MSS. zu finden.

M. ALEXIUS à Niswiz Priester in Thorn / hat eine Chronick geschrieben / die er also benennet: Liber Antiquitatum Vitæ & Mortis gentis Brutenorum aut Brudenorum, jam Prussorum cum insertione novarum Provinciarum, das ist: Ein Buch der alten Begehnisse vom Leben und Sterben des Brutenischen oder Brudenischen / ist Preussischen Volckes / mit Einverleibung der neuen Landschafften. Er fänget seine Historien an vom Jahr Christi 1326. da Dusbürg auffgehöret / und hat sie biß an des Winrichs von Kniprode / Hohemeisters in Preussen Zeiten vollensführet. Endlich sol er von einem Hoffbedienten getödtet seyn / weil er geschrieben / die Hohemeister bekümmerten sich mehr umb das Geld der Preussen als um ihren Glauben und Seeligkeit. Alles das / was wir vom Niswiz haben / ist aus des Simon Grunauen Vorrede über seine Preussische Chronick genommen. Dieses aber könnte doch manchem wunderbarlich fürkommen / daß ein Autor, welcher Historiam seiner Zeiten schreibt / dieselbe also tituliren solte: Liber Antiquitatum, ein Buch der Altheiten oder der alten Begehnissen. Attamen fides sit penes Grunovium. Das Buch wird heutiges Tages kaum zu finden seyn.

WIGANDUS von Marburg / Bruder Teutsches Ordens / hat nach dem Exempel Jeroschini, des Dusbürgs Chronick in Teutschen Versen geschrieben und sie biß an das Jahr Christi 1394. vollensführet / wie Gaspar Schütz / der sie gehabt und gebraucht / in dem Register der Preussischen Scribenten meldet. Ich habe dieses Chronicon nicht können zu Gesicht bekommen / ob ich mich auch gleich sehr darum bemühet.

Ein ANONYMVS, oder unbekannter Autor hat eine Chronick in Teutscher Sprache unter dem Hohemeister Paul von Rußdorff geschrieben / welche in der Churfürstl. Bibliothec zu Königsberg zu finden. Dieselbe ist nur auff Papier / aber doch schon etwa vor zweyhundert Jahren in Quarto / wie mans zu nennen pfleget / abgeschrieben. Ist fast von Wort zu Wort aus dem Dusbürg ins Teutsche übersetzt / doch so / daß hin und wieder etwas außgelassen. Dazu ist auch das vierte Theil des Dusbürgs / in welchem er von Ausländischen Geschichten handelt / in den Text selbst / und zwar nicht allezeit an gebührendem Orte mit eingeschoben. Es ist auch eine Continuation biß an das 1422ste Jahr / da Paul von Rußdorff zum Hohemeister Teutsches Ordens erwöhlet / ward hinzugethan: aber diese Continuation ist viel kürzer / als das vorige

An den günstigen Leser.

vorige / abgefasst. Auß diesem allem ist einiger massen zuschließen / daß dieser Auctor, wie ich schon gedacht / unter obgedachtem Hohemeister Paul von Rußdorff muß gelebet haben.

Zu eben derselben Zeit hat gelebet des DUSBURGHII CONTINUATOR, den ich auch zu erst durch den Druck außgegeben / daß er aber umb dieselbe Zeit / nemlich unter des Sigismundi des Teutschen Kaysers Regierung gelebet / ist auß dem letzten Capitel dieser Continuation zu erschen. Denn daselbst spricht er also: In Noriberga, licet per instantissimas precum oblationes dicti Domini Ambasiadores vix obtinuerunt ostensionem pretiosissimi thesauri SS. reliquiarum per sæpe dictum Dominum Sigismundum Imperatorem modernum de castro Pragensi illuc translatarum. Quem quidem thesaurum licet indigni ibidem vidimus oculis (proh dolor) pollutis & immundis in hospitali novo S. Spiritus: Das ist: Zu Nürnberg haben die Gesandten durch grosses und inständiges Bitten kaum erhalten / daß man ihnen gezeiget / den kostbaren Schatz der Reliquien / welche durch den itzlebenden Kaysers Sigismund auß dem Pragischen Schloß dahin gebracht waren. Denselben Schatz haben wir wie wol / leider! unwürdige / mit besudelten Augen gesehen. Auß welchen Worten auch dieses erweislich zumachen daß dieser Continuator entweder einer auß den Gesandten / so dazumahl der Hohemeister in Preussen an den Kaysers Sigismundum geschicket (diese sind aber gewesen N. Gantz Gompthur zu Christburg / Sigismundus von Wapels und Johannes Sterz Bürgermeister in Culm) oder vielmehr ihr Legations Secretarius gewesen / dessen zwar der Continuator daselbst gedencet / drucket aber seinen Namen nicht auß / welches uns denn mehr Anlaß zu mutmassen giebet / daß erselbst sein muß gewesen seyn / weil er andere mit Namen benennet / diesen aber verschweiget. Es ist aber auch bey dieser Continuation noch dieses zu beobachten / daß den Anfang dazu / und zwar biß an den Todt Weneri von Urseln der Petrus von Dusbürg selbst vielleicht gemacht hat. Denn weil Dusbürg ihm vorgenommen gehabt / seine Chronick V Venero von Urseln zu übergeben / hat er dieselbe im Jahr Christi 1326. geschlossen. Hernach aber scheint es / daß er dennoch nicht ganz und gar diese Arbeit hat fahren lassen / sondern hat dieselbe biß an den Todt des erwähnten Hohemeisters vollensführet. Das übrige hat ein ander / wie vorhin gemeldet / hinzugethan. Dieses kan erweislich gemacht werden nicht allein aus der Schreibart Dusbürgii, mit welcher der Anfang der Continuation oder wie wirs genennet haben des Supplementi, biß an das 20. Capitel übereinkömmt / sondern auch auß der Kürze des übrigen Theils / welche der vorigen Weitläufigkeit nicht correspondiret.

IOHAN.

Vorrede

ganz falsch
JOHANNES Lindenblat Official zu Riesenburg/ hat seine Historiam angefangen von des Winrichs von Kniprode Zeiten/ und hat dieselbe bis an die Regierung Conrad von Erlichshausen continuiret. Der Anfang dieser Chronick sol also gelautet haben: **Alhie fäheth sich an die Beschreibung des langen Zammers der von Preussen.** wie Simon Grunau solches in der Vorrede seiner Chronick meldet. Daben könnte wiederumb manchem wunderbarlich fürkommen/ daß Lindenblat seine Chronick also angefangen/ da doch zu Zeiten Winrici von Kniprode/ von dem er anfängt / das Land Preussen in einem glückseligen und recht erwünschtem Zustande gewesen. Darzu ist auch dieser Johan Lindenblat hernach Bischoff in Pomesan worden / und wie in dem Marienwerderischen Monumento gemeldet wird / so ist er Anno 1409. gestorben. Wo nun dem also ist / wie hat er denn bis an des Conrad von Erlichshausen Regierung / welche erst dreissig Jahr nach seinem Tode/ nemlich Anno 1441. angegangen / seine Historiam bringen können? Doch könnte diese letzte also corrigiret werden / daß man vor den Conrad von Erlichshausen den Conrad von Jungingen / zu dessen Zeiten Lindenblat gelebet/ setze. Weil aber diese Chronick nicht mehr vorhanden ist/ kan man kaum etwas gewisses davon schliessen/ und man muß dieses schon dem Grunauen zu gefallen glauben.

in der Chronik
HENRICUS CAPER, ein Ordens-Herr/ hat Historiam seiner Zeiten geschrieben. Ist im ein und neunzigsten Jahr seines Alters im Jahr Christi 1457. gestorben/ wie Caspar Schütz schreibet.

CHRONICON der Mönche zu Elbing / darinnen die Zeiten und Geschichte übel in einander gemischet sind / da zuweilen auch alte Kloster Mährlein mit unterlauffen / wie Schutzius im Catalogo der Preussischen Scribenten redet.

JOANNES Lindaw/ Secretarius in Danzig/ hat dem Polnischen dreyzehnjährigen Krieg/ der zu seiner Zeit von An. 1454. geführt beschrieben/ wie Schutzius am gedachten Orte und Reinhold Gurike (i) bezeugen.

ENEAS SYLVIUS, erwählter Ermelländischer Bischoff/ welcher hernach Pabst zu Rom worden / und den Nahmen Pii II. bekommen/ hat in Descriptione Europæ auch eine Beschreibung des Landes Preussen außgegeben/ welche auch absonderlich Tom. I. Corporis Historiæ Poloniæ zu finden. Über das sol er das Leben der H. Jutæ, welche in Preussen gelebet / in Lateinischer Sprache beschrieben haben/ und dieses Buch sol auch gedruckt seyn / wie Simon Grunau zeuget /

(i) Kurike lib. 2. Descript. Urb. Dantisc. cap. 13.

An den günstigen Leser.

bey welchen auch die Überschrift gedachten Buchs/ wiewol falsch/ zu lesen ist/ nemlich: Liber Jutæ Prudenices de Mysterio. Ich habe auch sonst in einem geschriebenen Buch zu Königsberg eine Beschreibung der grossen Tannebergischen Schlacht in Lateinischer Sprache gelesen / davor der Nahme Aeneæ Sylvii gesetzt war.

Eines ANONYMI kurze Lateinische Chronick ist in einem geschriebenen Buch auff dem Altstädtischen Rathhause zu Königsberg zu finden. Daben sind die acta des Polnischen Krieges / welche zu Zeiten Alberti des Hohemeisters / und hernach ersten Herzogen in Preussen geführt ward. Der Auctor dieser Chronick hat gelebet unter der Regierung Joannis von Tiesen oder Friedrichs Herzogen in Sachsen Teutsches Ordens Hohemeistern. Hat aber seine Chronick nur bis an den Martinum Truchsess von Wezhausen gebracht / von welchem er doch nur diese Worte hat: Martinus Truchsessius hujus S. Religionis Magister 31. vir ad omnia in humanis agenda paratissimus, de quo fertur: In domibus Monachus in campo Leo fuit. Hic Polonis infestus fuit. Das ist: **Martin Truchseß** dieser H. Regel ein und dreissigster Hohemeister. Ein Mann zu allen menschlichen Verrichtungen fertig und unverdrossen. Von welchem man gesagt: Zu Hause oder in den Ordenshäusern ein Mönch/ zu Felde ein Löwe. Dieser ist den Polen auffsetzig gewesen. Hernach werden hinzugethan / (obs aber von eben demselben Auctore geschehen / kan ich nicht wissen/) drey Epitaphia auff das Absterben des Martini Truchsessens / welche Joannes Pedemontanus, Christophorus Fingen und Hieronymus Tridentinus verfertigt haben. Dieser unbekante Auctor ist dem Orden sehr zugethan gewesen. Dannenhero er auff Land und Städte in Preussen / die sich der Gron Polen ergeben haben / wie auch auff die Könige in Polen selbst/ hefftig loß ziehet. Der Bund den Land und Städte untereinander gemacht / heisset bey ihm / maledicta congeries omnium traditionum, quam quidem Civitates Prussiar in nomine sanctæ & individuae Trinitatis, terminaverunt autem in nomine singulorum Dæmoniorum. Das ist: **Eine verfluchte Zusammenhäufung alles Verrathes** / so die Städte zwar im Nahmen der heiligen und unzertrenneten Dreyfaltigkeit angefangen/ aber im Namen aller Teuffel geendiget. Den König Casimirum, an den sich die Preussen ergeben/ nennet er maledictum & impium Regem, einen vermaledeten und gottlosen König; weiter auch infidelissimum Regem, einen treulosen König. Und da er von dem Henrico von Richtenberg Hohemeister in Preussen handelt/ mischet er auch einige Sachen von denen zweyen Ermelländischen Bischöffen

Nicolao von Tungen und Luca Wattelrod ein / und nachdem er wider diesen letzten / wie auch wider den Philippum Callimachum seinen Gift ausgegossen / spricht er endlich : Hic in curia lites habuit, causa adhuc in dubio pendet. Vellet Deus ut hic carneus Diabolus, quod indies à Deo postulamus, è medio sublatu esset, ne si diutius viveret, plura mala adinveniret. Das ist: Derselbe hat zu Hofe einen Streit / und die Sache ist noch nicht entschieden. Wolte Gott / daß dieser lebendige Teuffel / wie wir täglich Gott darum anrufen / auß dem Wege möge geräumt werden / damit er nicht / wenn er länger leben solte / mehr Übels erfinden möchte. Daraus ersichtlich leicht zuschließen / daß diese Chronick vor dem Tode Luca Wattelrod oder Luca von Allen / sonst Weisselrod genant / (welcher im Jahr 1512. mit Gift sol vergeben seyn) geschrieben worden. Hernach kan ein jeder auß dem Gesange wol erkennen / was dieses für ein Vogel müsse gewesen seyn.

ERASMUS STELLA LIBONOTHANUS Med. D. und Bürgermeister in Zwickau / ein gelehrter Mann / hat auß Begehren eines Pomersanischen Bischoffs in Preussen / Namens Jobi / zwey Bücher von den Preussischen Antiquitäten geschrieben / die er dem Friderico Herzogen in Sachsen und Hohemeister in Preussen ungesehr im Jahr Christi 1510. zugeschrieben. In dem ersten handelt er von den alten Inwohnern / derselben Ubrankunft / Aufschwachs / Nahmen und Sitten. Im andern schreibet er von den alten Regenten in Preussen / und wie der Teutsche Orden in Preussen gekommen. In diesem Werke hat er viel alte und neue Auctores gebraucht / als nemlich Plinium, Solinum, Pomponium Melam, Cornelium Tacitum, Strabonem, Ptolomæum: von den neuern Gordianum (oder vielmehr Iornandem) welcher nach des Stellæ Meinung / der erste ist / der das Gothische Geschichtswesen zu Papier gebracht / Albertum Magnum, welcher das Land Preussen durchgewandert / Othonem Frinsingensem, Helmoldum, Blondum Forojuliensem, Aneam Sylvium, und was sonst in Preussen von alten Geschichten ihm zu Handen gekommen. Viel hat er auch / wie erselbst gesehen / per acceptionem oder von hören sagen / wie davon in seiner dedication oder Zuschrifft dieser Bücher zu lesen. Meines wissens sind von diesen Preussischen Antiquitäten des Erasmi Stellæ zwey Ausfertigungen vorhanden. Die erste ist im Jahr 1518. zu Basel bey dem Frobenio gedruckt: die andere ist in Corpore Historiæ Poloniæ im ersten Tomo zu finden. Ist also dieser Stella der erste gewesen / welcher die Ubrankunft der alten Preussen auß den alten Geschichtschreibern recht zu erforschen / und die Preussische Historiam mit anderer Völcker Geschichten zu conferiren / ihm hat angelegen seyn lassen. Hat aber in folgenden Zeiten wenig Nachfolger gehabt.

SIMON

SIMON Grunau von Tolkemit / ein Mönch Prediger Ordens (wie er sich selbst in der Dedication seines Werkes nennet) hat seine Chronick in zwey und zwanzig Tractat abgefasset. Die ersten neun Tractat habe ich zu Brunsberg durchgelesen in einem Exemplar, welches Michael Kirstenius Bürgermeister daselbst von seinem Großvater Thoma Kirstenio (der es selbst mit seiner eigenen Hand abgeschrieben) in der Erbschaft bekommen. Die übrigen Tractatus habe ich gefunden in der Wallenrodischen Bibliothec zu Königsberg. In dem ersten Tractat gibt Grunau eine Geographische Beschreibung des Landes Preussen. In dem andern handelt er von der Gothen Ankunfft in Preussen auß Scandia. Im dritten von der alten Preussen Religion und Gottesdienst. Im vierdten von den Kriegen der alten Preussen. Im fünfften vom Ursprung des Teutschen Ordens im gelobten Lande. Im sechsten von der Ankunfft des Teutschen Ordens in Preussen. Im siebenden von der Ankunfft derer / die der Pabst durchs Creutzpredigen aufgebracht / in Preussen geschicket / und das Land / wie Grunau redet / unter Päpstliche Gewalt gebracht. Im achten von den Ursachen / warum die alten Preussen sechsmahl von dem angenommenen Christlichen Glauben abtrünnig worden. Im neunden von den Bischoffschümern / Kirchen und Klöstern in Preussen. Im Zehenden von dem Abfall der Schalavonier. Im eilfften von dem Zustande des Preussen Landes unter den Hohemeistern Teuteschen Ordens. Im Zwölfften von den Ursachen der Polnischen Kriege. Im drenzehenden von der Tyranny der Teutschen Brüder wider die Polen. Im funffzehenden von der Tannebergischen Schlacht. Im sechzehenden von den Streitigkeiten der Brüder und der Lande Preussen. Im siebenzehenden von der Übergabe des Landes Preussen an die Polen. Im achtzehenden von dem zwölffjährigen Kriege und dem Ponischen Frieden. Im neunzehenden vom Friedrich Marggraffen in Meissen Teuteschen Ordens Hohemeister. Im zwanzigsten / von dem Kriege Alberti Marggraffen zu Brandenburg wider die Polen. Im ein und zwanzigsten von dem Kriege / welcher von dem Orden der Francken Krieg oder Reuter Krieg genant wurde. Im zwey und zwanzigsten von der Reformation Lutheri, welcher Simon Grunau zuschreibet / daß Preussen jemehr und mehr im Abnehmen kömt. Diese Chronick ist im Jahr 1521. dediciret Sigismundo I. dem Könige in Polen / wie auch den Bischöffen / Woywoden und Einwohnern des Landes Preussen. Ob nun wol Grunau selbst diese Disposition seines Werkes gemacht / so habe ich doch in dem Buche selbst einen Unterscheid angemercket / daher ich mir die Gedanken gemacht / daß er hernach eines und das andere darin geändert. Thomas Clagius ein Jesuit rühmet diese Historiam so sehr / daß er auch auß dem Martialis eine Parodiam macht / und was

b 2 dieser

dieser Poet vom Crispo Salustio schreibt/auff den Grunovium applicet/wenn er schreibt/(k) daß Grunau sey Prutena primus in historia. Am andern Ort (l) sagt er / Grunovius sey / inter Rerum Prussicarum Scriptores facile Princeps. An beyden Dertern sagt er so viel/ daß Grunau der vornehmste unter den Preussischen Historienschreibern sey. Wiewol nun dieses zuviel geredet/so muß man doch dem Grunauen seinen Ruhm nicht mißgönnen. Denn er ist der erste/der von der alten Preussen ihre Religion und ihrem Götzendienste (wiewol mir darinnen viel verdächtig fürkömt/) ausführlich geschrieben/so daß alles/was Gaspar Henneberger hievon vorgebracht/auf ihm genommen sey. Hernach so beschreibet er auch die Preussischen Bischthümer fleissiger und weitläufftiger / als es jemand vor seiner Zeit gethan hat. Zuletzt hat er auch genauer die Ordnung der Hohemeister in Preussen beobachtet. Sonsten sind zweyerley Dinge / so ich an ihm desiderire. Erstlich begehret er in der Chronologia viel Fehler: Zum andern ist auch viel verdächtiges bey ihm / welches weder mit der Preussischen noch mit anderer Völkter Historia übereinkömt. Das erste entschuldiget er selbst/und bittet / der günstige Leser möge dieselben Chronologische Fehler nicht ihm/ sondern den verfälschten Büchern / so er gebrauchet hat/zuschreiben. Das andere ist schon auß dem / was wir bisher vorgebracht/einiger massen zu sehen / und wird auch in dieser unsern Historia selbst vielfältig zu spüren seyn.

PAULVS POL, Cappelan in der alten Stadt Königsberg/hat seine Preussische Chronick im Jahr 1532. auß vielen Geschichtschreibern / wie er selbst in der Vorrede meldet/zusammen getragen. Diese Chronick ist auch wie des Grunauen / nimmer in den Druck gekommen/ sondern ist nur geschrieben zu Königsberg auß dem Altstädtischen Rathhause zu finden.

M. GEORGIVS RANIS, hat eine kurze Preussische Chronick geschrieben / die doch ohne des Auctoris Nahmen zu Elbing gedruckt worden / wie Henneberger (m) meldet. Wird vielleicht eben die Chronick seyn/welche An. 1564. VVolfgangus Dietmarus Buchdrucker in Elbing in 4to gedruckt hat.

JOHANNES DAVBMANN, Buchdrucker in Königsberg/hat in diesem Stück dem Elbingischen Drucker VVolffgango Dietmaro, nichts wollen nachgeben / sondern hat auch eine Preussische Chronick / welche

(k) Clagius lib. 2. Lindæ Marianæ cap. 2. p. 170.

(l) Idem lib. 1. cap. 7. pag. 36.

(m) Henneb. im Buch vom alten Preussen/ fol. 1. b.

welchen auff eben die Art wie des Dietmari eingerichtet ist/ An. 1566. in forma quarta gedruckt.

M. DIONYSIUS RVNAV von Dirschau auß Preussen/ hat zu eben derselben Zeit / oder auch kurz vorher den grossen Polnischen Krieg / welcher von Anno 1454. bis an. 1466. geführt / beschrieben. Hat auch hinzugethan die Beschreibung des zweyjährigen Krieges / den der Marggraff Albrecht wider Sigismundum I. König in Polen geführt. Das Buch ist Anno 1582. zu Wittenberg in Sachsen gedruckt.

JOHANNES MELETIVS, Erzpriester zu Lynck in Preussen wird billig unter die Preussische Scribenten gezehlet. Denn ob er gleich keine ausführliche Preussische Chronick nachgelassen / dennoch hat er von der alten Preussen abgöttischem Gottesdienste einen Brieff in Lateinischer Sprache an den ersten Rectorem der Universität zu Königsberg/ Namens Georgium Sabinum geschrieben / auß welchem viel merckwürdige Sachen können genommen werden. Es sind von gemeldetem Brieffe unterschiedene editiones vorhanden. Die erste hat Meletius selbst im Jahr 1551. zu Königsberg drucken lassen. Nach der Zeit hat er den Brieff revidiret und von neuen im Jahr 1563. in den Druck gegeben. Nach des Auctoris Zeiten ist er auch an andern frembden Dertern etliche mahl nachgedruckt.

IOHANNES Frenburg/hat eine Preussische Chronick geschrieben / welche auß dem Altstädtischen Rathhause zu Königsberg befindlich. Ist unter denen Preussischen geschriebenen Chronicken / die mir zu handentkommen sind/ fast die beste. Hat viel Sachen / so Königsberg allein angehen. Wer aber dieser Frenburg gewesen/und in welchem Jahr er eigentlich geschrieben/ist mir unbekant/weil unterschiedene Sachen nach seiner Zeit dazu gekommen. Doch schliesse ich auß vielen Sachen / daß er zu Zeiten des Osandri und nach seiner Zeit muß gelebet haben.

Stenzel Burbach / hat im vorigen Seculo drey Tomos der Preussischen Historia geschrieben / welches Werck in den neulichen Religions Streitigkeiten der Stadt Danzig mit den Reformirten de An. 1652. vielfältig citirt und gerühmet wird/darauf zu schliessen/daß es noch in Danzig bey einem und dem andern mag zu finden seyn.

M. Caspar Schütz/von Eisleben auß der Graffschafft Mansfeld/ (welcher im Jahr 1561. Secretarius in Danzig worden / wie Reinholdus Gurike gedencet) hat eine Preussische Chronick in eilff Bücher bestehend/ geschrieben/ derer nur zehn in den Druck gekommen / das letzte sol aber auch noch vorhanden seyn / wiewol ich selbiges nicht gesehen.

Vorrede

Die erste edition oder Aufsertigung dieser Chronick ist in Verbst An. 1592. mit der Hohemeister ihren Wapen und unterschiedenen andern Figuren / dazu auch die erste Preussische Landkarte des Heinrichs Zellen / aufkommen. Das andere mahl ist gedachte Chronick zu Leipzig An. 1599. gedruckt doch ohne Figuren / nur daß eine Continuation hinzugehan / von welcher bald hernach folgen sol. Von der Fürtrefflichkeit dieser Chronick / weil das Werk sich selbst lobet / ist unnöthig viel zu reden.

DAVID CHYTRÆVS, der H. Schrift Doctor, und auff der Universität zu Rostock Professor, ober gleich in Preussen nicht gelebet / hat er uns doch viel von Preussischen Sachen hinterlassen. Denn ausser dem / daß er in seiner Saxonia unter den Nordischen Ländern auch viel Preussische Handel eingemischet / hat er auch des Gaspar Schützen Preussische Chronick von der Zeit an / da es Schutz gelassen / nemlich von dem 1525. bis an das 1599. Jahr vollendeth. Diese Continuation ist zu Eisleben gedruckt / und des Schützen zu Leipzig gedruckten Chronick beygefüget. Dazu ist auch noch gekommen Georgii Knoffs ausführliche Beschreibung des Danziger Krieges / den Stephanus Bathori König in Polen An. 1577. wider die Stadt Dankig geführet.

Gaspar Henneberger / erstlich zu Mülhausen / hernach des Fürstlichen Hospitals in Königsberg Pfarrer / hat An. 1584. ein Büchlein von dem alten Preussen / von der Abtheilung des Landes / und eine kurze Erzählung der Hohemeister außgegeben in forma quarta, dazu die Alt-Preussische Landtafel beygefüget. Nach der Zeit hat er eine müßliche Arbeit an die neue Landtafel gewant / darinnen er den Heinrich Zell weit übertroffen. Hat auch An. 1595. eine weitläufftige Erklärung der selben Preussischen Landtafel in fol. ans Licht gegeben. Diese Erklärung ist billig hochzuhalten / wie dann auch Thomas Clagius, der doch sonst den Lutheranern nicht viel guts nachschreibet / dieses gestehen muß / (n) das könnte vielleicht aber an ihm desideriret werden / daß er viel alte Weiber-Mährlein miteingeführet / und sonst dem Simon Grunauen allzuviel geglaubet. Es sind auch über diese gedruckte Bücher noch andere geschriebene Sachen / welche Gaspar Henneberger von den Preussischen Adelichen Geschlechtern nachgelassen / bey dem M. Matthæo Prætorio vorhanden. Ist also kein Zweifel / daß Henneberger sich um das Preussische Geschichtswesen in diesen zweyen Stücken / nemlich wegen der Preussischen Chronographia und des Preussischen Adels Genealogien / wol verdient gemacht.

THOMAS WAISSSELIUS, von Bartenstein aus Preussen / Pfarrer zu Langheim / hat im Jahr tausend fünff hundert neun und

(n) Clagius lib. 1. Lindæ Marianæ cap. 5. pag. 23.

An den günstigen Leser.

neunzig eine Preussisch-Lieff- und Gurländische Chronick verfertigt / und dieselbigen gebracht bis an das Jahr Christi tausend fünff hundert fünff und zwanzig / da Albertus Marggraff zu Brandenburg Hohemeister in Preussen des Teutschen Ordens Habit / Wapen und Nahmen abgelegt / und von dem Sigismundo I. Könige in Polen zum Herzogen in Preussen gesetzt worden. Es hat aber Waisselius seine Chronick fast von Wort zu Wort auß der Ordens-Chronick außgeschrieben / nur daß er hin und wieder etwas auß andern mannigmal ganz ohne Verstand eingeflicket / und da die Ordens-Chronick auffhört / die Preussische Historien auß dem Dionysio Runauen continuirt. Hätte zweiffelsfren umb die Preussische Historien sich viel besser verdient gemacht / wenn er die Ordens-Chronick / wie sie an ihr selbst ist / ganz in den Druck gegeben / und etwa seine eigene continuation beygefüget hätte.

MARTINUS MURINIUS, hat zu Ende des vorigen Seculi, eine Teutsche geschriebene Chronick in die Polnische Sprach versetzt und heraus gegeben. Als aber alle Exemplaria in Polen und Preussen wol abgangen / hat Simon Kempinius, Buchdrucker in Grackau eine neue Edition im Jahr tausend sechs hundert und sechs verfertigt / und dieselbe dem Racht zu Thorn / dem auch die erste Edition dediciret war / zugeschrieben.

THOMAS TRETERUS, hat die Historiam der Ermelländischen Bischöffe / welche Joannes Crezmerus, des Ermelländischen Stiffts Decanus, zuvor in Teutscher Sprach auß den Annalibus des Heilsbergischen Archivs zusammen getragen / in die Lateinische Sprache übersetzt / wie auß der Vorrede gedachten Buchs zu ersehen. Dieses Buch habe ich allezeit wehrt gehalten / daß es durch öffentlichen Druck außgegeben würde / nur daß man sich nach einem correcten Exemplar umsehen müste. Denn weil es nur geschrieben vorhanden / hat es mancher im Abschreiben verfürzt / oder auch / was ihm nicht merckwürdig vorkommen / gar außgelassen. Ja ich bilde mir es auch nicht anders ein / als daß Iohannes Plasting, von dem ich in meinen Lateinischen Dissertationibus de rebus Prussicis erwehnet / daß er der Ermelländischen Bischöffe Historiam geschrieben / diese seine Arbeit nur auß dem Tretero genommen. Wiewol ich davon nichts gewisses setzen kan / weil ich nur einige excerpta aus diesem Plasting gesehen. Dieser Treterus ist Thumher zu Frauenburg gewesen / und ist Anno 1610. gestorben.

Es ist auch bey mir ein geschriebenes Lateinisches Buch von dem Ermelländischen Biscthum vorhanden / in welchem viel päpstliche

Vorrede

und Kaiserliche Diplomata gedachtes Biscthum betreffend/und andere zur Preussischen Historia gehörige Sachen zu finden. Wer dieses Buch zusammen getragen/weiß ich eigentlich nicht. Vielleicht hats auch Thomas Treterus gethan/welches ich daher schliesse/weil ichs in einem Buch mit des Thomæ Treteri Vitis Episcoporum Varmiensium gefunden. Oder es mag auch wol dasselbe Buch seyn/dessen Caspar Schütz mit diesen Worten gedencket: Chronicon vel Catalogus potius Rerum Prutenicarum & præsertim Varmiensium Alexandri Sculteti Canonici Varmiensis. Das ist: Eine Chronick oder vielmehr eine Verzeichnuß Preussischer und insonderheit Ermelländischer Sachen / durch Alexandrum Scultetum Thumherm in Ermelland geschrieben. Diese Überschrift schicket sich gar wol auff dieses Buch/ von welchem wir iht handeln.

IOANNES LEO, ein Thumherz zu Gutstadt hat im Anfang dieses Seculi eine Preussische Chronick biß auff seine Zeit in Lateinischer Sprache geschrieben/ welche zu Gutstadt nur noch geschrieben zu finden ist. Was aber Ioannes Leo darinnen præstiret/ kan ich nicht sagen/ weil das Buch / wie ich vor dem Jahr in Gutstadt war/und deswegen nachfragte/nach Frauenburg einem Canonico geschicket war. Diese Nachricht aber habe ich davon von einem Thumherm daselbst erhalten/ daß Leo insonderheit die Ermelländische Sachen mit allem Fleiß annotiret / und seine Historiam ungefehr biß an das 1628. Jahr gebracht habe. Sonsten finde ich auch bey dem Clagio dieses/ daß Leo sich des Grunauen in den alten Geschichten sehr gebrauchet.

COELESTINUS MISLENTA, der H. Schrift Doctor, und auff der Universität zu Königsberg Professor/ hat von der Religion der Preussen/und den Veränderungen/die darinnen/sonderlich in Königsberg vorgegangen/in der Vorbereitung über das Manuale Prutenicum weitläufftig gehandelt.

THOMAS CLAGIUS ein Jesuit / hat ein Buch geschrieben unter diesem Tittel: Linda Mariana, sive de Virgine Lindenfi. Das ist: Von der H. Jungfrau zur H. Linde in Preussen. In demselben sind auch viel Sachen von der Preussen ihrer Religion aus dem Grunovio und Leone genommen. Sonsten wird in diesem Buch nichts mehr/ als von den Wunderwerken/ so zur H. Linde sollen geschehen seyn/ gehandelt.

REINHOLDUS CURIKE, der Stadt Danzig Secretarius, ein gelehrter Mann/ hat eine Beschreibung der Stadt Danzig An. 1645. fertiget/ welche er in vier Bücher getheilet. Im ersten hat er eine Topographische Beschreibung der Stadt / und handelt zugleich von dem Ur-

An den günstigen Leser.

Ursprung derselben. In dem andern beschreibet er die Regierungs- Art der Stadt Danzig. Im dritten handelt er von den Preussischen Kriegen/ insonderheit aber/ so die Stadt Danzig angehen. Im vierdten schreibt er von der Religion / und derer Veränderungen in der Stadt Danzig. Der Auctor ist gestorben An. 1667. die Chronick ist aber noch nicht gedruckt.

Ein unbekandter Auctor hat An. 1657. eine Preussische Chronick in Holländischer Sprache zu Harlem drucken lassen. Wiewol aber dieser Auctor im Tittelblat gedencket / er habe diese Historiam auß vielen Auctoribus zusammen gebracht/so hat er doch nichts mehr darinnen gethan / als daß er fast von Wort zu Wort die drey Büchlein des Hennebergers vom alten Preussen / von der Auftheilung des Landes/ und von den Hohemeistern Teutsches Ordens ins Holländische übersetzet/und eine gar kurze continuation in etlichen Blättern besichend / hinzugethan.

JOHAN CASPAR VENATOR der H. Schrift Doctor, Teutsches Ordens Priester und desselben Geistlicher Rait / wie auch Stadt- Pfarrer zu Mergentheim im Franckenlande hat im Jahr 1680. zu Nürnberg drucken lassen/ einen Historischen Bericht vom Marianisch- Teutschen Ritter-Orden des Hospitals unser lieben Frauen zu Jerusalem. Darinnen handelt er aber nicht allein von dem/ was in Preussen/sondern auch was sonst in andern Ländern sich mit dem Teutschen Orden biß an seine Zeiten zugetragen: Über dieses hat er auch in Lateinischer Sprache etliche Bücher Annalium Ordinis Teutonici verfertiget/ und biß an das 1414. Jahr vollensführet. Es scheint aber daß dieselben Annales so leicht nicht werden herauß kommen. Denn also schreibet er selbst von denenselben: Scias velim, Clarissime Vir, ab Annalibus Ordinis Teutonici in annum 1414. deductis ad annos æternitatis in mente habendos me digressum esse, cum ex ejusmodi Historiis ipsaque experientia hoc unum fere didicerim, quod omnia sub sole sint Vanitas Vanitatum, præter amare Deum & illi soli servire. Und hernach setzet er diese Worte: Quare bona invicem intentione contradicentes sinamus Lectores Historiæ editæ (ulteriore namque edere mihi non libet, nec per alias occupationes licet, nisi jussio superiorum aliquando urgeat) in suo sensu abundare, cum præsertim historiæ, sacris solummodo exceptis, non sint æternæ veritatis, quemadmodum res fidei. Auß welchen Worten man dieses Mannes demüthiges und frommes Gemüth leicht erkennen kan.

In dem 1682sten Jahre ist in dem Closter Oliva bey Danzig eine Series Episcoporum Warmiensium herauß gegeben. Ist aber darinnen nichts mehr zu finden / als das Wapen eines jeden Bischoffs in Kupf-

Vorrede.

Kupffer gestochen / dabey ist das Jahr gesetzt / wenn ein jeder zum Biscthum gekommen / und wenn er gestorben. Unter dem Wapen sind aber 4. hexametri gesetzt / darin das / was von dem Bischoff am merckwürdigsten / begriffen ist.

Über diese izterzehlte Auctores sind noch viel andere / die das Preussische Geschichtswesen ihnen haben angelegen seyn lassen. Weil aber die wenigsten mir zu Gesichte kommen / kan ich von denenselben nichts ausführliches schreiben / insonderheit weil ich auch bey andern Preussischen Scribenten keine sonderliche Nachricht davon finde. Wird also genug seyn / wenn wir die bloße Nahmen der Auctorum hieher setzen. Bey dem Henneberger werden folgende Scribenten erzehlet: Ambrosius Lobwasser / Benedictus Weyer / Gaspar Schütz von Königsberg auß Preussen / welchen man mit dem Gaspar Schützen von Eisleben Danker Secretario nicht confundiren muß. Georg Duncer Königsbergischer Physicus, Gerstenberger / Hans Haupt / Georg Müller / Hans Senerabend / Hans Mülfelds Annales, Heinrich von Boren / Johann Brandt Regiomontanus cum additione ejusdem, Johann Bretchen Prediger an der Littaueschen Kirchen in Königsberg. Bey dem Gaspar Schützen von Eisleben sind folgende zu finden: Georg Mellmann / M. Petrus Himmelreich / Bartholomæus Warzmann / (Henneberger nennet ihn Warzmann.) Es hat auch Henneberger noch andere Chroniken gehabt / derer Auctores unbekant / deßwegen er nur die Possessores derselben Chroniken benennet / als da sind: Chronica Alberti Mörlens, Umschreibers von Fischhausen / Balthasar Schlubuts / Bartholomæi Opporovsky, Christoph Albrechts von Ruhnheim Fragmenta. Zwen Danker Chroniken / die bey Georgio von Ruhnheim und Alberto Kattenhöver / zu finden gewesen / Geschichte wegen eines Bundes. Item Chronica Hans Kopffen / Hans Mülfelds / Heilsbergers / Jochim Rosenzweigs / Johannis Funcken / Jacob Kreischners / Hans Camerarii, Kofken / Lohemüllers / Moritz Wegners / Nickel Schmits / eines Polen Lateinische Chronick / M. Scrinii, Steinschneiders und andere. Ich wolte auch wol selbst ein gut Theil solcher Chroniken / derer Auctores unbekant sind / herzehlen. Aber weil dieselbe vielleicht einige auß den izterzehlten sind / und wie es die Unbeständigkeit aller Dinge mit sich bringet / bald wiederum müssen in anderer Leute Hände gerathen / sehe ich nicht / was ich dem gemeinen Besten hiemit nützen solte / wenn ich gleich dieselbe erzehlete. Genug ist / daß ich anzeige / daß solcher Preussischen Chroniken noch zur Zeit eine ziemliche Anzahl vorhanden.

Dreyer

An den günstigen Leser.

Dreyer Chroniken muß ich aber doch erwähnen / weil derer Auctores so unbekant nicht sind. Zwen sind in Danzig / die auch Gaspar Schütz sol gebraucht haben / derer eine Abrahamus Froth Schulmeister zu Lesewitz im Jahr 1558. Die andere aber Georgius Piedemann An. 1586. zusammen getragen. Die dritte ist zu Thorn und hat unterschiedene Collectanea von Preussischen Händeln: weil diese letzte Chronick nun auß der Verlassenschaft Salomonis Neugebaueri / der die Historiam Polonicam geschrieben / herkömt / zweiffle ich fast nicht / daß ers selbst gesamblet.

Anderer Auctores, die von einzelnen in Preussen befindlichen Sachen als von Preussischen Rechten / Thieren / Kräutern / Börnstein und andern Dingen geschrieben / sollen bald hernach in dem gemeinem Catalogo Scriptorum, derer in diesem Catalogo gedacht wird / erzehlet werden. Die Auctores aber / so von Religions-Sachen in Preussen etwas nachgelassen / haben wir allhie fast alle außgelassen / weil wir allhier nur einen kurzen Entwurff von der Christlichen Religion in Preussen dem geneigten Leser vorstellen / und also behalten wir uns vor ins künftige einen ausführlichen Bericht davon abzustatten.

Es können allhier auch nicht erzehlet werden / die Privilegia, Landtags-Recess / Brieffe und andere Urkunden / welche wir in Verfertigung dieses Wercks gebraucht haben / sondern derer wird in diesem unserm Werke selbst an gehörigem Orte Meldung geschehen.

Unter den Polnischen Scribenten / welche in ihren Historien unsere Preussische Sachen mit berühren / sind diese die Bornehmsten:

VINCENTIUS KADLUBKO de KARNOV, Bischoff zu Crackau hat zu Ende des XII. Seculi, als er noch Praepositus Sendomiriensis war / auff Befehl Casimiri Iusti eine Polnische Chronick in Lateinischer Sprach geschrieben / wie er selbst (o) meldet. Dieses Buch ist lange Zeit nur geschrieben zu finden gewesen / biß es endlich im Jahr 1612. zu Dobromil gedruckt worden. Der Auctor selbst ist Anno 1223. gestorben. Eine geraume Zeit vor seinem Tode hat er vom Crackauschen Biscthum abgedancket / und ist ein Mönch Cisterciensis Ordinis worden / in dem Andziesoviensischen Kloster / wie Simon Okolski (p) zeuget.

JOANNES DLUGOSSUS, (Dlugossus sage ich / nicht wie Gerhardus Ioannes Vossius diesen Nahmen martert Duglossus oder Dlugoschus, oder wie andere denselben nennen Nuglossus) oder Polnisch Dlugosz, daher ihne einige auch Longinus nennen / weil dlugi bey de Polen so

(o) Kadlubko l. 4. Chron. Pol. c. 1. vid. & Commentator ipsius (p) Okolski Tom. II., Orb. Polon.

Vorrede

viel als bey den Lateinern longus heisset / ist Thumherr zu Grackau und hernach Erzbischoff zu Keusch-Lemberg gewesen / und hat seine Annales in Lateinischer Sprache im Jahr Christi 1480. geschrieben / in welchem er auch gestorben. Dieses Werk ist ganz geschrieben zu finden in Rom in der Bibliotheca S. Mariae in Vallicella, wiewol es auch in Polen an unterschiedenen Orten zu finden ist / absonderlich bey den Dominicanern in Danzig. Der erste Tomus ist auch davon im Jahr 1615. zu Dobromil gedruckt.

MATTHIAS à MICHOVIA oder MIECHOVIUS oder auch MIECHOVITA, in der Astrologia und Medicina Doctor, Thumherr zu Grackau / hat eine Polnische Chronick in Lateinischer Sprache geschrieben / und dieselbe bis an das 1506. Jahr vollensühret. Er hat aber gelebet etwa bis an das 1520. Jahr. Denn er gedenckt in dieser Chronick (q) Alberti des Hohemeisters / welcher im Jahr Christi 1513. zum Regiment kommen / und sonst in seinen Büchern de Sarmatia (r) gedencket er des 1517. Jahres. Nun hat aber Albertus im Jahr 1525. den Teutschen Ordens Habit abgelegt / und ist Herzog in Preussen worden: weil nun Miechovius ihn noch Hohemeister nennet / so ist darauß leicht der Schluß zu machen / daß er vor der Zeit gestorben. Diese Chronick hätte er wol weiter continuiert / ist aber darüber gestorben / so daß das Buch erst nach seinem Tode außgekommen / wie dessen Strykovius (s) Zeuge seyn kan.

MARTINUS CROMERUS, Bischoff in Ermelland / ein Mann von grosser Geschicklichkeit / wie auß den 30. Büchern vom Ursprung und Thaten der Polen zu sehen. Hat dieses Werk bis an den Todt Alexandri des Königes in Polen / das ist / bis ans 1507. Jahr vollensühret. Es ist aber noch über dieses grosse Werk die Descriptio Regni Poloniae, die eben dieser Auctor in zweyen Büchern abgefasset / hieher zu ziehen / weil darinnen eine außführliche Beschreibung der Republic in Preussen mit beygefüget. Den Cromerum haben epitomiret und verfürhet Joannes Herburtus à Fulstin und Salomon Neugebauer / wiewol bey diesem letzten auch eine continuation auß dem Bielscio und andern zu finden ist.

STANISLAUS SARNITIUS, hat in seinen Polnischen Annalibus der Preussischen Handel nicht vergessen / sondern hat dieselbe wol beobachtet / und durch einen besondern Druck von den Polnischen Sachen unterschieden.

MATTHIAS STRYKOVSKI OSSOSTEVICIUS, ein Thumherr in Samanten / welcher ein groß Theil Europæ, Asia und Africa durchgewandert / ist der Preussischen Historien überauß kündig gewesen / wie seine Littauische Chronick / so er in Polnischer Sprache geschrieben / genugsam außweist.

(q) Michov. l. 3. Chron. Pol. cap. 35. (r) lib. 1. Sarmat. cap. ult. (s) Strykov. lib. 2. Hist. Lithvan. cap. 5. fol. 41. & seqq.

An den günstigen Leser.

nugsam außweist. Diese Chronick ist im Jahr 1582. zu Königsberg bey dem Georgio Osterbergio gedruckt. Eben dieser Strykovius eigenet ihm auch zu die Bücher de Sarmatia Europæa, die unter dem Namen Alexandri Gvaguini eines Italiäners heraußkommen sind. Nemlich in seinem eignen Lebenslauff / den er in Polnischen Reimen beschrieben und seiner Littauischen Historiæ hat vordrucken lassen / setzt er am Rande / daß dieser Welsche nicht einst hat lesen können. Hernach in der Vorrede / nach dem Strykovvski Polnisch erzehlet hat / wie er in Witepsko an dem Fluß Duna unter einem Welschen (ist eben dieser Gvaginus) zu Zeiten des Königes Henrici im Kriege gedienet / wie er in wehrenden Kriegesdiensten bey mässigen Stunden eine Beschreibung des Europäischen Sarmatiens zusammen getragen / endlich wie dieser Italiäner ihm dieselbe Arbeit angemasset / thut er zuletzt mit Lateinischen Worten dieses hinzu / daß oftgedachter Welscher die freyen Künste nicht einst geschmacket / vielweniger daß er dieselben solte recht erlernen haben. Ruffet auch hierüber Gott zum Zeugen an / daß er in diesem Stücke nicht die Unwahrheit rede. Erinnert ferner / es sol nur ein jeder versuchen und nach eines einzigen Volckes / welches in diesem Europäischen Sarmatten beschrieben / Uhrankunft / oder auch nach eines einzigen Fürsten Thaten / nach der Gelegenheit eines Landes oder Ortes / so daselbst beschrieben / fragen / so würde es sich befinden / daß dieser Welsche im geringsten nichts davon wisse. Und an einem andern Ort (t) da Strykovski auß sein Europäischen Sarmatten kömt / mischet er darunter einige Lateinische Worte / sonder Zweifel damit auch ein Frembder / so der Polnischen Sprache nicht kündig / selbiges dennoch lesen und verstehen könnte: Abortivum, spricht er / in immatura edenda prole passa est. Illius enim nostri laboris, cujus testem Deum Opt. Max. contra conscientiam meam appello, fructu per quendam Italum & eundem perditum in Vitepscia Praefectum frustratus sum, qui quamvis ipse ne primis quidem Musarum fontibus labra admo verit & prorsus literarum expers fuerit, praefati libri exemplar, ut populari satiaretur aura sub nomine suo quibusdam verbis & sententiis (ut ipsius inventio inde appareat) facile immutatis, imprimendum dedit, & sic nos non nobis &c. Das ist: Dieses Europäischen Sarmatten hat eine unzeitige Geburt ans Tages Licht gebracht. Denn ich bin der Frucht oder des Nutzens meiner Arbeit / (darüber ich Gott und mein Gewissen zu zeugen ruffe) durch einen Italiäner / welcher in Witepsko ein Regiment Fußvölcker commendirte / beraubet. Derselbe ob er gleich nicht einen Vorschmack der erudition hat und im Grunde nichts weiß / hat er dennoch dieses Sarmatten / damit er ihm da-

durch

(t) Strykowski lib. VI. Hist. Lithvan. cap. 13.

durch bey der Welt einen Nahmen machen möchte/unter seinem Nahmen drucken lassen/nach dem er zuvor einige Worte und Sententien (damit es nur für seine Arbeit angesehen würde) geändert. Also tragen die Bienen oft Honig für andere zusammen/1c. Bezeugt sich auch auff das Zeugniß des Stanislaus Pazen Witepstischen Woywoden und des ganzen Adels das selbst/ die es gar wol wußten/ daß dieses keines andern als des Strykovii Arbeit sey. Und daß auch dieses Werk dem Guagvino nicht könne zugeschrieben werden/ kan man auß vielen Ursachen wol glauben. Denn erstlich ist der Strykovius der Teutschen Sprach mächtig gewesen: hat auch selbst vier Lieffländische und drey Preussische/ nebst dem Dussburg/ und andere zwölf Littauische Chronicken gehabt/ wie er selbst in der Vorrede seiner Littauischen Historia gedencket/ welche Hülffe Guagvinus nicht hat haben können. Weiß auch durchaus nicht/ wie er in VVitepsko, da er in Preussen nicht gelebet/ solch eine Wissenschaft ihm hätte zu wege bringen können. So wird es sonder allen Zweifel mit andern Büchern/ die Guagvinus außgegeben/ beschaffen seyn/ welche ihm zu gut ein ander wird geschrieben/ und also einen unverdienten Nahmen gemacht haben/welches schon ein alte Kunst ist/ inmassen schon unter den 7. Weisen auß Griechenland einige gewesen die den Nahmen nicht verdienet und doch bekommen haben/ davon Plutarchus also redet: Cleobulus Lindiorum Tyrannus & Periander Corinthius, quamquam virtutis essent sapientiaque expertes, potentia, amicis, officiisque vim famæ fecerunt & se in nomen sapientum ingesserunt, (u) und Martialis hat schon zu seiner Zeit solchen Ehrsuchtigen Leuten diese schöne Lehre gegeben: (vv)

Aliena quisquis recitat & petit famam,
Non emere librum, sed silentium debet.

Bleibet also dieses fest/ daß der rechte Auctor dieses Europäischen Sarmatiens kein ander als Matthias Ossostevicius Strykovius sey.

JOACHIMUS AB HIRTENBERG PASTORIUS, hätte wol sollen unter den Preussischen Scribenten gezehlet seyn/ weil er nicht allein in Preussen gelebet/ und unterschiedenen Ehren-Nemptern darinnen vorgestanden/ sondern auch weil er ein kurzes Chronicon in Lateinischer Sprache geschrieben. Allein es sind im Gegentheil andere Ursachen/ warumb er mehr unter die Polnischen Scriptores zu rechnen ist. Denn die Preussische Chronick ist noch

(u) Plur. lib. de Ei ad Delphos pag. 385.

(vv) Martialis lib. i. Epigr. 67.

noch nicht recht außgearbeitet/ wie nicht allein der außgegebene Catalogus librorum ab ipso edendorum bezeuget/ sondern ich auch selbst von ihm nicht lange vor seinem Tode vernommen. Unter dessen aber hat er in Polnischen Sachen zwey Werke wol außgearbeitet/ nemlich den Florum Polonicum, welcher uns auch in Verfertigung dieses unsern Alt- und Neuen Preussens sehr nützlich gewesen/ und die Historiam Poloniæ pleniorum. Er ist aber im Jahr 1682. zu Frauenburg in seinem Canonicat, da er sich endlich zur Ruhe begeben wollen/ im hohen und mehr denn siebenzig jährigen Alter gestorben.

Anderer Preussische/ Polnische und Außländische/ alte so wol als neue Auctores, derer wir uns in Verfertigung dieses Werkes gebrauchen/ sind in folgenden Catalogo befindlich; nur daß wir diejenigen/ so uns in Verfertigung unserer Preussischen Kirchen Historia, derer Entwurff in dem neuen Preussen in 5. Capitel zu finden/ alhier meistentheils außgelassen.

A Cta publica varia	Aristophanes & ejus Scholiastes
Melchior Adami	Aristoteles
Adamus Bremensis	Arnoldus Lubecensis
Ælianus	Arrianus
Paulus Æmylius	Athenæus
Agathias	Ioannes Aubanus Boemus.
Ioannes Albinus	Aulus Gellius
Albertus Stadenfis	Andreas Aurifaber
Alexander ab Alexandro.	Aufonius
Leo Allatius	Bohuslaus Balbinus
Ambrosius Mediol. Episc.	Cesar Baronius
Ammianus Marcellinus	Henricus Bangertus
Ioannes Annius Viterbiensis	Thomas Bartholinus
Anonymus Scriptor vitæ S. Adalberti.	Lazarus Bayfius
Anonymus Scriptor S. Barbaræ.	Goropius Becanus.
Anonymus Scriptor Historiæ Erfordiensis.	Petrus Bertius
Anonymus de tumultu Gedaniensi.	Christophorus Besoldus
Anonymi Informatio de jure Prussicæ.	Fridericus Besselius
Anonymus contra exactionem telonei maritimi.	Michael Beuterus
Apollonius Rhodius	Biblia sacra
Leonardus Aretinus	Lælius Bisciola
	Blondus Forojulienfis
	Samuel Bochartus

Borrede.

Hugo

An den günstigen Leser.

C 3

Maxi:

Vorrede.

Maximus Tyrius
 Pomponius Mela
 Philippus Melanchthon
 Ioannes Meletius
 Hieronymus Mercurialis
 Ioannes Micraëlius
 Michalo Lithvanus
 Moses Maimonides
 Sebastianus Munsterus
 Christianus Matthiæ.

 Ioannes Nauclerus
 Salomon Neugebauer
 Nicephorus
 Bertholdus Nihufius

 Iacobus Oisellius
 Simon Okolski
 Ordens Regel
 Gesetze
 Gewohnheiten
 Chronick
 Orofius
 Lucas Ofiander
 Otto de S. Blasio
 Otto Frisingensis
 Ovidius Naso
 Iacobus Ouzelius

 Henricus Pantaleon
 Pausanias
 Paulus Diaconus
 Gobelius Persona
 Petronius Arbiter
 Philostratus
 Paulus Piasocius
 Petrus Pithœus
 Bilibaldus Pirkheimerus
 Petrus Diaconus
 Plinius
 Plutarchus
 Ioh. Isacius Pontanus
 Albertus Polman

 Porphyrius
 Ptolemæus
 Matth. Prætorius
 Iacobus Prilufius
 Privilegium Culmemse vetus.
 Privilegium Culmenfe reno-
 vatum.
 Privilegium Prussis veteribus
 datum
 Privilegia Prussæ Ducalis.
 Privilegium Portorii.
 Procopius
 Erycius Puteanus

 Fabius Quintilianus.

 Odoricus Raynaldus
 Radevicus Frisingensis.
 Respublica Polonica
 Iustus Reuberus
 Adamus Riccius.
 Ludovicus Richeome
 Nicolaus Rittershusius
 Beatus Rhenanus
 Cælius Rhodiginus
 Michael Ritius
 Nicolaus Rittershusius
 Robertus Monachus
 Rolevincius
 Christophorus Rupertus.

 Marcus Antonius Sabellicus
 Georgius Sabinus.
 Stephanus Samofcius
 Marinus Sanutus
 Wolfgangus Sartorius de Sada.
 Saxo Grammaticus
 Iulius Caesar Scaliger
 Iosephus Scaliger
 Iohannes Schæferus
 Iustus Georgius Schottelius
 Conradus Schurzfleisch
 Valentinus Schrekius

Scho-

An den günstigen Leser.

Scholiastes Aristophanis
 Scholiastes Adami Bremensis
 Seneca
 Severus Sulpitius
 Sidonius Apollinaris
 Sigebertus Gemblacensis
 Carolus Sigonius
 Thomas Schmitus
 Willebrandus Snellius
 Iohannis Iacobus Speidelius
 Spangenberg
 Philippus Iacobus Spenerus
 Henricus Spondanus
 Socrates
 Iulius solinus
 Sozomenus
 Ælius Spartianus
 Iacobus Spigellus
 Statuta Ordinis S. Ioannis
 Simon Starovolscius
 Stephanus Stephanus
 Gotschalchus Stevechius
 Strabo
 Paulus Stranski
 Svetonius
 Laurentius surius

 Cornelius Tacitus
 Isaac Thilo
 Petrus Gregorius Tholosanus
 Iacobus Thomafius
 Ioannes Petrus Titius
 Iacobus Augustus Thuanus
 Antonius Thyfius
 Iacobus Philippus Tomafius
 Laurentius Toppeltinus
 Thomas Treterus
 Theatrum Europæum

 Constantinus à Trevven Schröder.

 Valerius Maximus
 Varro
 Nicolaus Vedelius
 Fl. Vegetius
 Vellejus Paterculus
 Polydorus Vergilius
 Arnoldus Vinnius
 Virgilius Maro.
 Vita S. Dorotheæ impressa.
 Vita eiusdem MS.
 Vita S. Barbaræ MS.
 Vita S. Adalberti
 Gotfridus Viterbiensis
 Iacobus de Vitriaco
 Vitruvius
 Raphael Volaterranus
 Vopiscus
 Ioannes Gerhardus Vossius
 Bonaventura Vulcanius.

 Paulus Warnefridus Diaconus
 Wilhelmus Watfius
 Paulus Weissius
 Ioh. Angelus Werdenhagen
 Ioannes Wigandus
 Iodocus Willichius
 Ioh. Iustus Winckelmannus
 Christophorus Wegnerus
 Iohannes Wehnerus
 Wittichindus
 Olaus Wormius
 Wurffbain

 Xenophon.

 Fridericus Zamelius
 Gotfridus Zamelius
 Theodorus Zwingerus
 Henricus Zellius.



Vorrede

Das sind nun die Scribenten/ aus denen ich dieses Werk zusammen getragen/ und habe mich gegen sie hoffentlich also verhalten/ daß ich niemanden unter ihnen/ wenn ich auch ihre Meinungen gleich nicht gebilliget/ mit spitzigen/ vielweniger mit ehrenrührigen Worten vorsehlich angegriffen: sondern habe die Sachen selbst/ wie ich sie in meinem Gewissen gut befunden/ bengebracht/ dannenhero erkläre ich mich auch gegen diejenigen/ so hinfüro von Preussischen Sachen etwas aufgeben wollen/ recht offenherzig/ daß es mir gar nicht entgegen seyn werde/ wenn jemand in einem und andern Stücke mir widersprechen/ und etwas bessers zu Markte bringen wird/ massen ich wol weiß/ daß jenes wahr sey/ was der Poet spricht:

Diversum sentire duos de rebus iisdem
Incolumi licuit semper amicitia.

Allein dieses muß ich dennoch auß dringenden Ursachen erinnern/ daß man nicht so getrost das meinige auch allerdings in derselben Ordnung abschreibe/ und vor das seinige aufgebe/ wie es neulich fast geschehen wäre/ wenn ichs einiger massen nicht verhütet hätte. Ich habe mir es gewislich sauer werden lassen/ damit ich etwas leßwürdiges an den Tag bringen möchte/ habe auch allenthalben danckbarlich erkant/ wenn mir jemand worinnen behülfflich gewesen: wolte also nicht gerne/ daß ein ander mit mir anders spielen und mich darzu dringen sollte/ daß ich das sic vos non vobis anstimmen/ oder gar mit dem Martiale sagen müste: (x)

Quem recitas meus est, o Fidentine, libellus:
Sed malè dum recitas incipit esse tuus.

Sonsten was die hohen Häupter und Obrigkeiten/ derer Thaten und Verrichtungen alhier beschrieben werden/betrifft/ muß ich zwar mit dem Tacito gestehen und sagen: Rara est temporum felicitas, ubi sentire quæ velis, & quæ sentias dicere licet. Allein ich weiß auch daß Tacitus im Gegentheile von vielen Scribenten recht gesaget: Malignitati falsa species libertatis inest, (y) Nemlich viel Scribenten stehen in den Gedancken/ ihnen sey alle Freyheit benommen/ wenn sie nicht gegen einen jeden nach Belieben ihre Galle außgießen/ und von ihnen alles was ihnen nur in den Sinn kömt schreiben können/ da sie doch wissen sollten/ daß man wie allenthalben/ also auch insonderheit/ wenn man von Königen und Fürsten redet sich gebührender Bescheidenheit gebrauchen solle.

Ich

(x) Martialis lib. 1. Epigr. 39.

(y) Tacitus lib. 1. Histor. init.

An den günstigen Leser.

Ich habe so viel mir möglich gewesen mich beflissen/ daß ich niemanden allhier zu nahe treten möchte. Und ob ich gleich niemanden grosse Titel gegeben/ ja auch kürze halber dieselben gar außgelassen: habe ich doch sonsten allezeit die Worte des Psalmisten vor Augen gehabt/ der die Könige/ Fürsten und andere Magistratus Götter nennet/ und dannenhero zuverstehen gibt/ daß man sie mehr sentiendo als dicendo ehren kan. Solte ich aber dennoch irgend wo gefehlet/ und jemanden zu nahe kommen seyn/ wie mir denn nicht unwissend ist/ daß irren menschlich sey/ so versehe ich mich zu dem geneigten Leser/ weß Standes er auch immer ist/ dessen/ daß er alles zum besten deuten und im übrigen mit dem Horatio sprechen werde. (z)

Non ego paucis
Offendor maculis, quas aut incuria fudit.
Aut humana parum cavit natura.

(z) Horatius de arte Poetica.



Vericht

Vericht an den Buchbinder / wo derselbe die
bengelegte Kupffer- Taffeln einzu-
heften hat.

Kupffer- Titel / vor dem rothen Titel-Blat.
Des Auctoris Bildnuß bald darauff.

Die Alt-Preussische Land- Taffel.	pag. 1.
Börnstein- Taffel	209
Neue Preussische Land- Taffel	243
Ordens- Priester	261
Marggraff Albrecht	322
Churfürst von Brandenburg	357
Chur-Prinz von Brandenburg	357
Preussische Huldigung	363
König in Polen	363
Thorn	365
Elbing	379
Brunsborg	384
Königsberg	391
Dankig	428
Laurentius Wachslager	447
Münz- Taffel	512
Herzog von Groy.	658

pag. 425



Das

Das Alte Preußen:

Oder
Preussischer Historien

Erster Theil/

Darinnen ein vollkommener Be-
richt abgestattet wird / was es mit dem
Lande Preussen vor der Ankunfft des Deutschen
Ritter-Ordens für eine Beschaffenheit
gehabt.

Geschrieben

Durch

M. CHRISTOPHORUM Hartknoch.

Verzeichniß der Capitel im Alten
Preussen.

- Das erste Capitel:
Von den Gränzen und den uralten Inwohnern des Landes Preussen.
Das andere Capitel:
Von der Urankunft der alten Preussischen Völker.
Das dritte Capitel:
Von der Beschaffenheit des Leibes der alten Preussen.
Das vierdte Capitel:
Von der vorjährigen Preussischen Sprache.
Das fünfte Capitel:
Von denen zum Gottesdienst gewidmeten Orten bey den alten
Preussen.
Das sechste Capitel:
Von den dreyen vornehmsten Alt-Preussischen Göttern / nemlich vom
Percunos, Pikollos, Potrimpos.
Das siebende Capitel:
Von den Preussischen Göttern / anderer und dritter Ordnung.
Das achte Capitel:
Von den Heidnischen Pfaffen der alten Preussen.
Das neundte Capitel:
Von der alten Preussen Götzendienste.
Das zehende Capitel:
Von den alten Preussischen Festtagen.
Das eilffte Capitel:
Von den Hochzeiten der alten Preussen.
Das zwölffte Capitel:
Von den Begräbnissen der alten Preussen.
Das dreyzehende Capitel:
Von der alten Preussen Haushaltung und gemeinem Leben.
Das vierzehende Capitel:
Von der Kriegsrüstung und Weise zu kriegen bey den alten Preussen.
Das funffzehende Capitel:
Von der alten Preussen Republic und Regierung.

Das



Cum DEO.

Das I. Capitel.

Von den Gränzen und den uralten In-
wohnern des Landes Preussen.

Wenn der
Nahme
Preussen
kund wor-
den.

Der Nahme Preussen ist vor Alters der Welt ganz unbekant gewesen / und wie es aus den alten Geschichten erweislich / ist er etwa im zehenden Seculo nach Christi Geburt erstlich aufgekommen. Der erste / der dieses Nahmens gedencet / ist ein unbekanter Autor, welcher des Adalberti eines Preussischen Märtyrers (a) Lebenslauff beschrieben. Derselbe hat zu Ende des zehenden Seculi gelebet / wie aus gedachter Schrift zu ersehen. Denn daselbst spricht er also: Erat autem istis diebus Romæ Imperatrix Theosphania, mater ejus, qui nunc regnat tertius & Deo juvante, maximus Otto. Das ist: Es war aber in denselben Tagen zu Rom die Kaiserin Theosphania, eine Mutter des / der ist regieret / Ottonis des Dritten. Nun hat auch der H. Adalbertus unter der Regierung Ottonis des Dritten gelebet / wie drunten angehörigem Ort sol erwießen werden / darauß denn der Schluß leicht zu machen / daß zu einer Zeit den Preussen das Evangelium zu erst geprediget / und den aufwertigen Völkern der Nahme Preussen bekant worden. Es wird zwar erwelter Lebenslauff von einigen dem Cosma, einem Pragischen Bischoff / zugeschrieben / deswegen er auch mit dieses Cosma Pragensis seiner Böhmischen Historia zu Franckfurth am Mayn zusammen gedrucket ist; aber dieses hat keinen Grund. Denn aus oben angezogenen Worten haben wir vernommen / daß der Autor unter dem Ottone III. Römischen Kaiser / zu Ausgang des zehenden Seculi gelebet / da hingegen Cosmas Pragensis hundert Jahr hernach / unter dem Henrico IV. Römischen Kaiser / erst Bischoff zu Prag worden / wie er dieses selbst (b) bezeuget. Hernach hat auch des Nahmens Preussen gedacht ein ander unbekanter Autor, der gleichfalls um eben dieselbe Zeit / wie der vorige / die Historiam Adalberti aufgesetzt; aber weil dieselbe Schrift Laurentius Surius (c) in besser Latein zu setzen sich bemühet / weiß man eigentlich nicht / wie dieser Nahme erst darin geschrieben gewesen. Diesen beyden folgen die andern Scribenten in großer Anzahl nach / unter denen der erste Dithmarus Mersburgensis, (d) welcher in dem eilfften Jahrhundert nach Christi Geburt unter dem Kaiser Henrico II. gelebet. Darnach Adamus Bremenensis (e) der zu Ausgang eben desselben Seculi geschrieben. Nach denen hat diesen Nahmen auch Helmoldus Presbyter Bozovientis (f) der im XII. Seculo durch seine Schriften sich berühm gemacht. Dannenhero auch am Tage ist / was von des berühmten Mannes Philippi Claverii Meinung zu halten / welcher dafür gehalten / (g) daß der erste / der dieses Nahmens gedacht / gewesen sey Helmoldus, bey welchem / wie auch bey dem Adamo er zu finden. Dañ wir

(a) Vid. Canisius lib. V. Antiq. Lecti. ubi hæc vita habetur.

(b) lib. 2. Hist. Boh. ad. an. 1086. p. 42. (c) Tom. II. ad d. 23. April. (d) lib. 2. Chron. circa fin. (e) in lib. de Situ Danie & reliq. Septentr. Reg. p. 147. (f) lib. 1. Chron. Slavici c. 1. (g) lib. 3. Geim. Antiq. cap. 44.

Preussen
ward vor
Alters ge-
nennet
Prützen.

wir haben schon erwiesen / wie vor dem Helmoldo nicht allein Adamus Bremensis, sondern auch Dietmarus und noch zwey andere unbekannte Autores diesen Nahmen in ihre Schriften gesetzt. Es haben aber gedachte Scribenten dieses Land nicht Prussiam oder Preussen / wie wirs izt nennen / sondern Pruzziam oder Prützen genant. Philippus Cluverius ist in der Meinung / daß es diese Scribenten nach der Lübecker / Hamburger und Bremer Mundart also ausgesprochen und geschrieben. Wir können auch wol sagen / daß diese Redensart nicht allein bey den Lübeckern / Hamburgern und Bremern / sondern auch bey vielen andern Teutschen Völkern / als Sachsen / Meissen / Thüringern / Francken und andern üblich gewesen / wie aus vielen alten Schriften zu sehen. Insonderheit habe ich dieses in allen Exemplaren der Regel des Teutschen Ordens in Preussen / wie auch aus den Gesetzen und Gewohnheiten eben desselben Ordens wahrgenommen / daß allezeit Wasser / eizen / heizen / für Wasser / essen / heissen / geschrieben wird. Dazu kommt auch dieses / daß auff den alten Preussischen Münzen / die von dem Teutschen Orden allhier geschlagen / dieses Land nimmer Prussia, sondern Prucia genant wird. Können also obenangeführte Scribenten genugsam entschuldigt werden. Allein den Sigebertu Gemblacensem, wenn er die Preussen Brutios (h) und auch Bruchios (i) nennet / kan nichts als die Unwissenheit entschuldigen. Noch einen grössern Irrthum begeheth Marianus Scotus (k) welcher weiß nicht von was für einer Stadt / Nahmens Aprutis, ihm etwas träumen läset / da der H. Adalbertus die Märtrer-Krohn erlangt. Ist aber dennoch kein Wunder / daß dergleichen Irrthümer bey den Alten zu finden / weil sie von einem weitentlegenem und der Teutschen Vortmässigkeit noch nicht unterworfenem Lande geredet. Denn daß vor ehlichen Jahren ein berühmter Mann geschrieben / es sey Preussen schon unter dem Kaiser Otto-ne III. überwunden / und dem Teutschen Reiche unterworfen / das ist ein Feh-

Die Teut-
schen Kays-
ser haben
Preussen
nicht ge-
habt.

(h) Ad An. 977. n. 6. p. 587. (i) Ad An. 1015. num. 13. pag. 592. (k) Ad An. 995. n. 12. p. 449.

tritt. Helmoldus, auff den er sich be-
ziehet / kan ihm in diesem Stück nicht
helffen. Das sagt zwar Helmoldus
(l) Boleslaus I. Chrobri König in Po-
len habe das Land Preussen überzo-
gen / und dasselbe unter seine Vortmäs-
sigkeit gebracht / daß es aber Otto III.
oder auch zum wenigsten Boleslaus dem
Ottoni zu gut gethan / sagt Helmoldus
nicht. Das Widerspiel aber kan man
leicht aus dem Helmoldo beweisen /
weil er in Anfang seiner Chronick (m)
ausdrücklich schreibt / die Preussen
hätten keinen Herren unter sich dulden
wollen. Ist also bisher erwiesen / daß
der Nahme Preussen etwa im zehen-
den Seculo entweder erst aufgekom-
men / oder zum wenigsten den auswir-
tigen Völkern dazumahl erst bekant
worden. Ob nun aber dem gleich al-
so / wollen wir uns doch dieses Nah-
mens / durch eine Redensart / die man
unter den Gelehrten *negotium* nennet / ge-
brauchen; auch wenn wir von denen
Völkern reden werden / die allhier vor
uhralten Zeiten / ehe der Nahmen ge-
bräuchlich gewesen / gewohnet.

II. Die Grenzen dieses Landes sind
nicht allezeit gleich gewesen. Denn weil
vormahls allhie nicht ein / sondern viel
Völker gewohnt haben / so ist dieses
auch nicht von den Fremden für ein
Land gerechnet / sondern so manche
Völker allhie ihren Sitz gehabt / so
manche Gränzen sind auch derselben
gewesen. Als da hier die Venedi ge-
wohnet / haben sich sonder allem Zwei-
fel ihre Gränzen weiter gegen Lieffland
erstreckt / ja auch Lieffland selbst muß
dazu gehdret haben. Es will auch
Philippus Cluverius behaupten / daß die
Estier / welche Tacitus an diese Dertter
setzt / über das Preussen auch ein gut
Theil von der Masau gegen Mittag
inne gehabt. Ob nun aber gleich die-
ses uns nicht erweislich zu seyn schei-
net / so dienet es uns doch dazu / damit
wir erweisen / daß die Gränzen dieses
Landes vorzeiten nicht so wie heute zu
Tage beschaffen gewesen seyn. Dan-
nenhero auch Plinius, Pomponius Mela,
Ptolemæus und andere alte Geographi
allhier nicht bemühet seyn / die Gränzen
eines Landes zu beschreiben / sondern
seihen

(l) lib. 1. Chron. Slav. cap. 15. (m) lib. 1. Chron. Slav. c. 1.

Die Grän-
ze des Lan-
des bey des
Teutschen
Ordens
Ankunft.

sehen nur diejenigen Völker / die den
ganzen Strich von der Weissel an / bis
an den Phinischen Meerbusen / und
von der andern Seite bis an die Mos-
cau bewohnet. Ist also nichts übrig /
als daß wir allhie nachforschen / wie die
Gränzen dazumahl / als dieses Land
andern ausländischen Völkern unter
dem Nahmen des Preussen-Landes
ist bekant worden / allermest aber als
der Teutsche Orden im Anfang des
XIII. Seculi nach Christi Geburt an-
hero kommen / beschaffen gewesen.
Hievon wird uns aber niemand be-
stern Bericht ertheilen können / als Pe-
trus de Dusburg, welcher hundert Jahr
nach des Ordens Ankunft in Preus-
sen gelebet. Derselbe beschreibet nun
(n) die Gränzen des Preussen-Landes
also: Terra Pruschia pro terminis suis,
intra quos constituta est, habet Wile-
lam, Mare salsum, Memelam, Terram
Ruschia, Ducatum Masovia & Duca-
tum Dobrinesem. Nehmlich es setzt
Dusburg von der Westseite die Weissel /
welche das Preussen von den Pom-
mern dazumahl geschieden: von der
Nordseite das gefaltene Meer / oder /
wie wirs heut nennen / die Ost-See /
von der Nord- und Nordwesten Seite
die Memel / welcher Strohm die
Preussen von den Churländern ge-
schieden. Zuletzt von der Südseite /
Reussen / Masau und Dobrin. Aus
dieser Beschreibung ist zum ersten leicht
zu schließen / daß Philippus Cluverius
allhie fehl getreten / wann er (o) ge-
schrieben / Preussen habe niemahls an
Reusland gegränzt. Denn wann
dem also wäre / wie hätte denn Dusburg
noch von seiner Zeit dieses schreiben
können? Es ist auch solches ausländi-
schen Scribenten nicht unbekant ge-
wesen / daß Preussen mit den Reussen
vormahls gegränzt. Denn so spricht
Adamus Bremensis: (p) Tertia Insula
est illa, quæ Semland appellari solet,
contigua Ruzzis. Die dritte In-
sel / spricht er / ist die / welche Sem-
land genennet zu werden pflegt /
und gränzt an die Russen. So

Preussen
hat an
Preussen
gegränzt.

(n) Part. III. Chron. Pruss. cap. 2. (o) lib. 3. German. Anriq. cap. 44. (p) lib. de Situ Danie & reliq. Septentr. Region. pag. 147.

sagt auch Ditmarus Mersburgensis (q)
wann er vom Brunone seinem Bruder
redet: In duodecimo conversionis ac
inclitæ conversationis suæ anno ad
Prussiam pergens steriles hos agros se-
mine divino studuit fecundare. Tunc
in confinio dictæ Regionis & Russia
cum prædicaret primò ab incolis pro-
bibetur. In welchen Worten Dic-
marus ausdrücklich meldet / daß Preus-
sen und Russland aneinander gestos-
sen. Wo aber und an welchem Ort
Preussen mit Reussen gegränzt / ist
so leicht nicht zu sagen; doch wann
wir die Worte des Dusburgs recht er-
wegen / so können wir schließen / daß
es Podlachien und ein Theil von dem
Großfürstenthum Littauen müsse ge-
wesen seyn / von der Memel an bis an
die Masau. Und dieses wird ein je-
der leicht zugeben / der nur weiß / daß
das größte Theil des heutigen Groß-
fürstenthums Littauen vorzeiten von
den Russen bewohnt gewesen / deswe-
gen noch heut zu Tage in diesem Groß-
fürstenthum / (Samantien aufge-
nommen /) die Russische Sprach mehr
im Brauch ist / als wie die Littauische.
Daher ist es auch gekommen / daß noch
bis auff den heutigen Tag daselbst in
dem höchsten Tribunal alle Decreta in
Russischer Sprache geschrieben wer-
den / wie es von uns an einem andern
Ort weitläufftig dargethan. Ja daß
auch in dem Preussen-Lande selbst / da
es an Podlachien stößet / als an dem
Flüssigen Puck und weiter / die Russi-
sche Sprach im Brauch gewesen / soll
drunten / mit Gottes Hülff / erweiß-
lich gemacht werden. Zum andern
ist auch dieses aus eben angeführten
Worten des Dusburgii offenbahr /
daß dazumahl / da der Teutsche Or-
den in Preussen gekommen / das Land
so groß im Begriff nicht gewesen / wie
jetund. Denn von der Nord-Seite
über dem Fluß Memmel ist ein gut
stück Landes bis an die Stadt und
Festung Memmel / oder wie es vor
Alters genennet worden / Memmel-
burg / dem Lande Preussen zugewach-
sen / wann dieses aber geschehen / wer-
den wir an seinem Ort zu erinnern
nicht

Die Reus-
sen haben
Podlachien
und Lit-
tauen ge-
habt.

In Preus-
sen ist die
Russische
Sprach
im Brauch
gewesen.

Preussen
ist heutiges
Tages
größer als
vorhin.

(q) l. 6. Chronic. circa fin.

Culm hat
allezeit zu
Preussen
gehört.

Michela-
er Land ge-
hört zu
Preussen/
Dobrin ge-
hört nicht.

Pomme-
rellen ge-
hört zu
Preussen.

nicht unterlassen. Von der Südsei-
ten meinen die Pohlische Geschicht-
schreiber / daß das ganze Culmische
Land / welches vormals zum König-
reich Pohlen soll gehört haben / um
dieselbe Zeit / da der Orden in diese
Länder gekommen / dem Lande
Preussen soll zugewachsen seyn: Aber
dieses hat in alten Geschichten keinen
grund / wie es sonst von uns darge-
than. Umß das Dobrinische und
Michelausche Land / hates vormals
zwischen den Pohlen und dem Teut-
schen Orden viel Streits gegeben /
nun gehört aber nur das Michelaue-
Land zu Preussen / bleibt also von die-
ser Seite die Gränze / die der Dusbürg
gesetzt / unverrückt / so daß das Preus-
sen von dem Dobrinischen der Fluß
Drebnitz unterscheidet. Von der
Westseite hat vormals die Weißel
Pommern und Preussen geschieden /
wie wir aus dem Dusbürg gehört / ist
aber gehört ganz Pommern und
Cassubien dazu / so da alles von dem
Fluß Löbe und der Stadt Lauenburg
an / zu Preussen gerechnet wird. Also
mag man die Länge des Landes von
Lauenburg bis Ragnit bey acht und
vierzig teutscher Meilen / oder von
Thorn bis zur Memmel auff zwey
und funffzig Meilen rechnen / die
Breite aber von der See bis an
Littauen / oder auch an die Masau /
ungefähr bey vier und dreissig Meilen /
wie es Caspar Schütz rechnet. Sta-
nislau Burchard aber (r) rechnet von
Thorn bis zur Memmel nicht mehr
als acht und vierzig / von Pommern
aber bis an Littau und Masau vier
und dreissig Meilen.

III. Aus diesem Entwurff können
wir zwar allbereit erschen / was es
mit diesem Lande für eine Beschaf-
fenheit in Betracht anderer angrän-
zender Länder habe : es wird uns
aber dieses besser für Augen können
gestellt werden / wenn wir nicht al-
lein diese Gränzen / derer bisher ge-
dacht worden / sondern auch an-
dere Preussische Fließr und Seen et-
was genauer betrachten werden.

Mare Bal-
ticum, o-
der die Ost-
See.

Das gesaltene Meer / welches die
Nordische Gränze der Lande Preus-

(r) Caspar Schütz lib. 1. Chron. fol. 1.

sen ist / hat bey den alten so wol / als
bey den neuen Scribenten unterschie-
dene Nahmen. Tacitus in seinem
Büchlein von den Sitten der alten
Teutschen / (s) nennet dieses Meer
Mare Suevicum, von den Suerischen
Völkern / die vormals an diesem
Meer / so wol in dem heutigen Schwe-
den / als auch in Pommern und in
der Marck Brandenburg gewohnet.
Eben bey demselben Tacito heisset
auch dieses Meer Sinus Germanicus,
das ist / der Teutsche Meerbusen / Jo-
nandes nennet auch gleichfalls dieses
Meer Mare Germanicum, das Teut-
sche Meer / (t) weil zu seiner Zeit
meist Teutsche Völker daran gewoh-
net. Ja es nennet auch Tacitus die-
ses Meer Oceanum, (u) das ist / die
grosse offenbare See / so wie sie ei-
nem Meerbusen entgegen gesetzt wird /
und dieses umß der Ursach willen /
weil er geglaubt / daß dieses Meer ge-
gen Norden in Lapland ins grosse ge-
frohrne Meer gehet / und daß also das
heutige Schweden und Norwegen ei-
ne vollkommene Insel machen. Bey
dem Plinio (v) wird es genannt Sinus
Codanus der Codanische Meerbusen.
Eben diese Benennung findet man
auch bey dem Pomponio Mela. Die
Ursach aber dieses Nahmens ist diese /
weil vor Alters die grösste unter den
Dänischen Inseln / Sieland oder
Seeland / Codanonia und die Völ-
cker Codanones sind genant worden /
wie aus dem Pomponio Mela und
Ptolemæo (vv) zusehen. Ferner so
wird auch dieses ganze Meer genan-
net Mare Balticum, oder das Balti-
sche Meer. Der erste der dieses Nah-
mens gedencket / ist Adamus Bremen-
sis, (x) doch so / daß er ausdrücklich
hinzu thut / daß dieses Meer also von
den Inwohnern genant wird : Wo
dieser Nahmen aber ursprünglich her-
kom-

See und
dessen an-
dere Nah-
men.

(s) Tacit. lib. de Mor. Germ. c. 45. (t) Tacit.
lib. de M. G. cap. Jornandes de rebus Geti-
cis cap. 23. pag. 643. (u) Tacit. lib. de M.
G. cap. 44. (v) lib. 4. Natur. Histor. cap.
13. & Pompon. Mela lib. 3. de Situ Orb.
cap. 3. (vv) Pompo. Mela lib. 3. de Situ
Orb. cap. 6. Ptolemæus lib. 3. Geograph.
cap. 5. (x) de Situ Dan. pag. 143.

kommen / sind nicht einerley Meinun-
gen. Etliche halten dafür / es wer-
de von dem Lateinischen Wort Bal-
theus abgeleitet / allein es sind Allen-
zereyen; bekant ist / daß Plinius und
Jul. Solinus (y) allhie einer Insel /
nahmens Balthia, gedencken / welche
(wiewol sie die Griechischen Scri-
benten von der grossen Insel Scanzia
oder Scandinavia nicht unterscheiden)
keine andere / als die Codanonia oder
das heutige Seeland in Dännemarc /
gewesen. Daher auch die See zwis-
schen den Inseln Fynen und See-
land noch bis auff diesen Tag der
Welt genant wird. Ist also dieses
Meer von einer Insel Sinus Codanus
und Sinus Balticus, oder Mare Balti-
cum genant worden / wovon Cran-
zsius in seiner Wandalia, (z) und Phi-
lip. Cluverius in seinem alten Teusch-
land (a) können nachgeschlagen wer-
den. Weiter wird dieses Meer / nach
des Adami Bremenensis (b) Zeugniß
Mare Barbarum oder Mare Scythicum,
das Barbarische oder Scythische
Meer / von denen Völkern / die vor-
mals daran gewohnt haben / genennet.
Heutiges Tages nennt man die Ost-
See / welcher Nahmen von den Hol-
ländischen Schiffleuten herkömmt :
dann gleich wie sie den Flevum Lacum
genant haben die Zider-See / und
das Mare Germanicum, die Nord-
See / also haben sie dieses unsere Meer
genant die Ost-See / weil es ihnen
gegen Osten gelegen. Zuletzt finden
wir auch noch einen Nahmen bey dem
Ptolemæo, (c) der diese unsere See
nennet Mare Venedicum, das Wen-
dische Meer. Ob nun aber gleich ih-
rer viel in der Meinung seyn / daß
Ptolemæus das ganze Codanische /
Suerische oder Baltische Meer hie-
durch verstehe / dennoch halten wir des
Cluverii Meinung erweislicher / der
durch das Mare Venedicum nichts
mehr versteht / als nur den Meerbu-
sen zwischen Pieflland und der Weiß-
sel. Denn es sagt Ptolemæus, daß
die Wenden an dem ganzen Mari Ve-

Mare Ve-
nedicum
ist ein Theil
der Ost-
See.

nedico gewohnet / nun aber haben
die Wenden zu des Ptolemæi Zeiten
nur in Pieflland und Preussen gewoh-
net / so folgt nun unwiedertreiblich /
daß das Mare Venedicum bey dem
Ptolemæo nichts mehr sey / als dieses
Theil der Ost-See / an welches Pief-
lland und Preussen stößt. Darnach
so nennet Ptolemæus das Theil der
Ost-See / von der Weißel bis an das
Einbrische oder Zütländische Pro-
montorium nicht anders / als Mare
Germanicum, und das Theil welches
über den Wenden dazumahl die Sar-
mata bewohnt / nennet er Mare Sar-
maticum. Aus diesem allen ist nun
endlich dieser Schluß zu machen / daß
dieses ganze Meer vorzeiten Sinus
Germanicus, Sinus Codanus, Sinus
Balticus, Mare Barbarum, Mare Scy-
thicum, das Theil aber / an welches
unser Preussen stößt / Sinus Venedicus
genennet sey. Unter den Flüssen in
Preussen ist allezeit der vornehmste /
und bey den Alten der bekanteste Fluß
die Weißel gewesen / wiewol dieser
Nahmen bey unterschiedenen Völ-
ckern unterschiedlich ausgesprochen
und geschrieben worden. Pomponius
Mela nennet diesen Stroom Visula,
(d) dem folgt Marcellinus, (e) dersel-
be weil er von Herkunft ein Griech
war / hat nach Art der Griechen ein
B für ein V gesetzt / und ihn genant
Bisula. Plinius (f) und Solinus (g)
nennen diesen Stroom Vistula, wie-
wol Plinius auch gedencket / daß er Vi-
stillus genennet worden. Ptolemæus
schreibt οὐισέλας. Unter den neuen
Scribenten ist der Nahm Istula oft
gebräuchlich. (h) Die Polnische Ge-
schichtschreiber haben ihn nach dem
Polnischen genant Wisla, wiewol
sie auch dabey erinnern / daß er bey
den Alten bald Istula, bald Istula,
bald Istula heisset. (i) Vincentius
Kadlubko (k) bringt auch bey / er sey
vorzeiten Vandalus genennet. Die
Uhr.

Die Weiß-
sel und der
andere
Nahmen.

(d) lib. 3. cap. 4. de Situ Orb. (e) lib.
22. Histor. (f) lib. 14. cap. 13. & 14.
(g) Solinus Polyhist. cap. 23.
(h) Radevicus lib. 1. de Gest. Friderici
Barbarossæ cap. 1. (i) Matth. à Micho-
via lib. 1. Chron. cap. 2. (k) lib. 1. Chron.
Pol. epist. 6.

(y) Plin. lib. 4. Nat. Histor. cap. 13. & lib. 37.
cap. 2. Solinus Polyhist. cap. 22. (z) lib. 2.
cap. 17. (a) lib. 3. cap. 38. (b) loco cita. (c)
Ptolem. l. c.

Ursach dieses Namens führet des Vincentii Kadlubkonis Commentator an / (1) nemlich / der Fluß habe den Namen daher bekommen / weil die Königin Vanda sich hinein gestürzt / und dabey begraben worden ist. Bey dem Jornande ist nebst dem Namen Vistula auch Viscia (m) vielleicht / aus dem Polnischen Wisla zu finden. In der Culmischen Handfeste (n) wird dieser Fluß genant Wisla, wie aus den Juribus municipalibus Terrarum Prussiae, die in Danzig gedruckt sind / zu erschen / wiewol in den Privilegiis Ducatus Prussiae, die zu Braunsberg gedruckt sind / in eben derselben Handfeste Wisla geschrieben wird: Wie es in dem Original stehet / habe ich eigentlich nicht beobachtet / ist auch nicht der Mühe nicht wehrt / daß man deswegen noch ins Preussische Archiv zu kommen sich bemühe. Dieser Fluß entspringt aus dem Berge Carpatho, in Ungarn / zehen oder zwölf Meilen oberhalb Crakau / und fließet erstlich durch klein Pohlen: darnach scheidet er klein Pohlen von der Ehelmschen Boywodschafft: weiter fließet er durch Masuren / und dann weiter gegen Preussen / allwo er die Coya (Cujaviam) von dem Lande Dobrin trennet. In Preussen scheidet er weiter gegen Norden das Pommerellen von Preussen. Hat drey Ostia oder Einflüsse. Das eine Theil geht bey Danzig vorbey / und fällt also in die Ost. See. Das andere scheidet sich vier Meilen über Danzig ab / nemlich wo vorhin die Vestung / das Haupt genant / gestanden / und kömt endlich an etlichen Orten ins Frische Haff. Der dritte Arm scheidet sich über Marienburg ab / und heisset die Nogat, fließet auff Marienburg und weiter herab / im Berder theilet er sich wiederumb / und kömt also theils in den Fluß / Elbing genant / theils alsbald ins frische Haff. Zu mercken ist dabey / was Caspar Henneberger im Büchlein von den Preussischen Flüssen / von dem ersten Arm / der auff Danzig

geht / geschrieben. Nemlich er sagt also: Das eine Theil kömt durch den neuen Graben / wie man nennet / auff Danzig / in den Codanum. In welchen Worten er ausdrücklich den Stroh / der vom Haupt auff Danzig geht / und hernach in die Ost. See fällt / den neuen Graben nennet. Eben dieses schreibt auch ein unbekandter Autor, (o) daß der Stroh von dem Haupt an / welcher mit der Modlau / das kleine Werder / oder das Danker Werder macht / und von den Pohlen Leniroka genennet wird / nur gegraben sey. Aber ich weiß nicht / ob dieses bestehen kan. Denn schon im zehenden Seculo nach Christi Geburt ist die Weiffel Danzig vorbey gegangen / weil derselben Zeiten Historici schreiben / daß der heilige Adalbertus auff der Weiffel nach Danzig gekommen / wie Matthias Benedictus Boleluczki (p) aus dem Sylvestro in der Histori des H. Adalberti bewiesen. Ja schon im sechsten Seculo nach Christi Geburt hat Jornandes drey Ostia oder Ausflüsse der Weiffel gezehlet / wie aus seinen Worten / die wir drunten (q) anführen werden / bekant ist. Weiter ist von der Weiffel merckwürdig / daß sie vorzeiten so schiffreich gewesen / daß auff derselben große Schiffe haben bis nach Culm / ja auch bis nach Thorn gehen können. Denn man findet nicht allein in Culm bis auf den heutigen Tag das Englische Packhaus / da die Wahren / die vormahls aus Engelland überbracht / gehalten sind: sondern es wird auch noch in den Thornschen Actis, in dem vierzehenden Seculo, oft gemeldet / daß Brieffe aus Thorn / wegen Schiffbrüchiger Güter an den König in Engelland / König in Denemarck / item in Holland und andere Vöcker geschicket seyn / welches nit hätte geschehen können / wann von Thorn nicht Schiffe an dieselben Oerter gegangen wären / wie wir im Neuen

Ein Ostia soll gegraben seyn.

Die Weiffel ist schiffreich gewesen bis an Thorn.

(1) In lib. Kadlubkonis cap. 2. (m) lib. de reb. Getarum cap. 5. (n) Privileg. Culm. num. 3. 4. seqq.

(o) Anonymus lib. 1. de tumultu Gedan. fol. 16. a. (p) in Rosa Boëmica sive Vita S. Woi-tiechi cognomento Adalberti cap. 13. n. 15. pag. 416. (q) infra num. XV.

Neuen Preussen weitläufftiger erweitert werden. Und das ist auch der Ursprung der gemeinen Rede / die noch bis auff diesen Tag unter dem gemeinen Volck geht / daß die große offenhahre See vor alten Zeiten bis an Culm gegangen / hernach aber bis hinter Danzig gewichen. Solte aber weiter jemand fragen / wie es doch komme / daß da vormahlen große Schiffe hier gegangen / ißiger Zeit das Wasser so klein ist / daß bey trucknen Sommertagen fast kein Weiffel Kahn / von 15. oder 18. Lasten durchgehen kan; so ist demselben leicht darauf zu antworten. Nemlich die Weiffel ist dazumahl nicht so breit / und deswegen umb desto so viel tieffer gewesen: nun aber reißt die Weiffel von beyden Seiten mehr und mehr vom Lande weg / so daß es zubeforgen stehet / es möchte auch noch ins künftige durch die Verbreiterung des Flusses der Schiffarth noch größerer Abbruch geschehen. Der Pregel soll anfangs Skarre geheissen haben; wie Henneberger aus dem Grunauen schreibt / weil aber dem Fürsten Samo sein Weib Pregolla darin ertrunken / soll er von ihr den Namen bekommen haben. Aber wie alles / was von dem Waidevuto und seinen zwölf Söhnen / darunter auch dieser Samo soll gewesen seyn / in der Preussischen Historien hergebracht wird / ertichtet ist / so hat auch dieses von der Pregolla in den alten Historien keinen grund. Ja man kan auch im Gegentheil aus alten Urkunden leicht erweislich machen / daß vor Alters dieser Fluß nicht Pregela, sondern Prigora oder Prigora, item Pregora genant worden / daß er also von dem gedachten Weibe den Namen nicht hat bekommen können. Und so wird er genant in dem Lateinischen Exemplar des Privilegii, welches Conrad von Tierberg / Landmeister in Preussen / Anno 1286. der alten Stadt Königsberg gegeben. Eben auff dieselbe Weise schreibt auch diesen Namen Petrus von Dusbürg, (r) Nicolaus Copernicus, und andere. Erasmus Stella (s) nennet

ihn nicht mit den alten Prigoram, auch nicht mit den neuen Scribenten Pregelam, sondern Pergulum, und daß man nicht vermeine / als hätten nur die Lateinischen Scribenten diesen Namen so verkehrt / so findet man denselben auch bey dem Nicolao Jeroschin, der den Dusbürg in teutsche Reim gebracht / wie auch bey einem andern alten Scribenten / der eine Preussische Chronick geschrieben / unter dem Hohemeister Paul von Ruxdorff. Ja es ist dieser Name Prigora auch ausländischen Scribenten nicht unbekant gewesen / wie in den Annalibus Marchicis des Andreæ Angeli (t) zusehen. Aus diesem allen ist nun abzunehmen / daß dieser Name Pregel neu sey / und deswegen von des Fürsten Samo Weib nicht kan genant seyn. Es hat aber der Pregel seine eigne Quelle nicht / sondern entsteht aus zweyen Flüssen / nemlich aus der Inster und Angerap / welche unweit von der Stadt Insterburg in einander fallen / und also den Pregel machen. Er fließet hernach bey Melau / da er die Alle zu sich nimt / ferner auff Tapiau / wo die Deune / die den Pregel mit dem Enrischen Haff verbindet / in denselben fällt / von dannen durch die Stadt Königsberg / bis er zuletzt eine Meile / von Königsberg in das Frische Haff sich stürzet. Die Memmel wird auff Polnisch Niemmen genant / bey dem Ptolemæo heisset er Chronus. Es halten zwar einige / als Erasmus Stella, (u) und Philippus Melanchthon (vv) dafür / daß Ptolemæus durch den Chronum keinen andern Fluß verstanden / als den Pregel: es kan aber nicht wol seyn. Vielweniger können wir des Bilibaldi Pirckheimeri (x) Meinung beypflichten / der durch den Chronum die Passarge versteht. Denn diese beyde Flüsse / der Pregel und die Passarge sind schmale und kurze Ströme / und die sich weiter außer Preussen nicht erstrecken / daß also Ptolemæus

Pregel entsteht aus zwey Flüssen.

Die Memmel und dessen Namen.

Chronus ist nicht der Pregel / sondern die Memmel.

Warum die Schiffe nicht auffgehret.

Der Pregel.

Pregolla des Samo Eheweib.

Prigora.

(r) Dusb. Part. 3. cap. 98. (s) Stella lib. 2. Antiqu. Boruss.

(t) Angelus in Annal. March. pag. 105. (u) Stella loc. cit. (vv) Melanchth. in Chron. (x) Pirckheimerus cujus opera Melchior Goldastus edidit.

von denselben wenig hat Nachricht haben können: Im gegentheil ist aber die Memmel ein breiter und weiter Strohnm / der aus Rußland durch Littauen und Preussen fließt / ehe er sich in das Churische Haff einseckt. Nun ist aber außer allem Zweifel gestellt / daß man in dergleichen kurzen Beschreibungen / nur dessen / was das vornehmste ist / erwehnet. Zu dem so kömt auch die Gelegenheit dieses Flusses Memmel / mit des Ptolemaei Chrono fast überein. Denn er setzt des Chroni Auffluß / long. 56. grad. und latitud. 50. grad. Zwey Meilen unter Tilsa theilt er sich / da der eine Arm / welcher sich Nordwärts hinlenket / die Rüsse; der andere aber / der gegen Westen geht / die Giltge genant wird. Beide Theile fallen endlich ins Churische Haff. Aus diesem ist auch schon zu ersehen / wie das Getreyde / und insonderheit die Bald- Wahren / als Klapholz / Weid- und Potasch / item Henff und Flachs aus Rußland und Littauen nach Königsberg gebracht werden. Nehmlich die Gefäße / die man Wittinnen / (Wicini nennens die Littauen) nennet / gehen die Memmel hinauf / hernach kommen sie durch den einen Arm / die Giltge genant / ins Curische Haff / von dannen durch die Deime / welches ein gegrabener Fluß seyn soll / in den Pregel. Die Passarge ist auch ein ziemlich Wasser / aber nicht schiffreich / entspringt eine halbe Meile von Hohenstein aus einem Gesümpffe bey dem Dorff Greflinge fließt für Wormitz / ferner zwischen Braunsburg und Frauenburg ins frische Haff. Der Elbing ist ein kurzer Strohnm / aber so schiffreich / daß man ihiger Zeit die Wahren nach der Stadt Elbing aus dem frischen Haff leichtlich zu Schiff bringen kan. Er entspringt aus dem See / Draußen genant / nicht weit von der Stadt Elbing / und fällt auch nur eine Meil von Elbing ins Haff. Andere Flüsse in Preussen sind so berühmte nicht / und fallen alle in die größern Flüsse / unter denen die meisten iht erzehlet sind. Als die Alle / welche in dem Weiden-

burgischen Amte / in des Kirchdorffs den Pre-Lana Grängen / entspringt aus schö-^{den Pre- gel.} nen Springen / derer viel ber einander sind / läuft hernach durch einen See / und dann ferner durch des Bartenland und Natangen / bey denen Städten Allenstein / Guttstadt / Heilsberg / Bartenstein / Schiffenburg / Friedland / Allenburg fürbey / und fällt endlich bey Belau in den Pregel. Die Sir-^{Sirguna.}guna entspringt zu Preuschmarck / aus dem Schloß-See / läuft trum herum auf Christburg / fällt endlich in den See- Draußen. Die Ossa scheidet das Culmische Land ^{Ossa.} von dem Lande Pomesan / und fällt eine Meile von Graudenz in die Weißel; bringt viel Pich / Theer und Bau-Holz. Die Drebnitz / Polnisch Drwenza / scheidet das ^{Drwenza.} Dobrinische von dem Culmischen Lande / entspringt aus einem Bruch im Gebürge bey Hohenstein / zwischen Osterode und Moringen / fließt Osterode vorbey / da sie in die Osterodische See fällt / hernach läuft sie auf Bretchem / Neu-Marck / Strassburg / Golub / und fällt eine Meile oberhalb Thorn / bey dem alten niedergerissenem Schloß Slotonia, (Schloterey) in die Weißel / und führet viel Brennholz nach ^{Die Radune.} Thorn. Die Radune entspringt eine Meile von dem Kloster Carthaus auf der Raduner-See / treibt viel Mühlen. Bey Prust wird sie mit einer Schleusen getheilet. Die alte Radune gehet ihres natürlichen Lauffs in die Motlau / die andere neugegrabene Radune gehet auf Danzig / fließt durch die alte Stadt / fällt an dem alten Schloß in die Motlau / und kömt also in die ^{Die Motlau.} Weißel. Die Motlau entspringt nicht weit von Derschau / aus einem Gesümpffe / von dannen fließt sie durch Danzig / zwischen der rechten Stadt / und den Speichern / bis sie in die Weißel kömt. Die Versche (Copernico Varilla) ^{Die Versche.} entspringt nicht weit von der Carthaus / bey dem Dorff Pollekino aus einem See / fließt auf Schön.

Schöneck / Stargart / Pelpin / und fällt bey der Mewe in die Weißel. Die Bro scheidet Pommerellen von ^{Die Bro.} Groß-Pohlen / entspringt eine halbe Meil oberhalb Conitz / nicht weit von Schlochen / fließt auf das Kloster Eram / und darnach auf die Stadt Bromberg (Bidgose) zwey Meilen von dannen fällt sie in die Weißel / nicht weit von dem Städtlein Borden / die Weißel-Rahn und andere Gefäße können von der Weißel bis in Bromberg mit ihren Wahren antommen / aber nicht weiter. Andere kleinere Flüßchen als die Lyck / Pich / Angerap / Frisching / Weeske / Sche-^{supa}supa und dergleichen haben nichts merckwürdiges / können also wol allhie aufgelassen werden. Wer den- noch auch von denen einige Nachricht begehret / der lese des Hennebergers besonders Buch / von den Preussischen Seen und Flüssen / welches er der Erklärung seiner Preussischen Land-Tafel angehangen.

IV. Es sind auch in Preussen viel herrliche Seen / unter welchen wir nur die vornehmsten erzehlen wollen. Insonderheit sind alhier werth zuerwehnen das Frische und Curische Haff / von wegen des überaus großen Nutzens / der dieses Land von denenselben hat. Was das Frische Haff betrifft / so ist bekant / daß es nicht allein Königsberg / Elbing / Braunsburg / Frauenburg / Tolckemut / un andere Dertter mit Fische bespeist / sondern daß es auch die Schiffahrten auf Elbing und Danzig / insonderheit aber in frembde weitentlegene Länder befördert. Von diesem Haff ist eine alte Fabel / daß zu Aufgang des zwölften Seculi nach Christi Geburt / nemlich um das Jahr 1190. solch ein groß Unwitter in Preussen gewesen / als sint der Sündflut nie gewesen / weil der Nordwind über zwölf Jahr lang sehr grausam gewüthet / so daß nicht allein die Schiffe in Preussen verfaulet / sondern auch die ihige Danker Berung aufgeschüttet / und also das Haff / daß vorhin nie gewesen / von der See abgeschnitten worden / wie Caspar Henneberger / ich weiß nicht aus was

für eines Autoris Chronick / die er von Joachim Rosenzweig bekommen / schreibt. (1) Aber das bedarff meines Erachtens keiner Widerlegung. Denn außer dem daß niemand von alten Preussischen Scribenten dieses auffgezeichnet / die doch eine solche merckwürdige Straffe Gottes nicht würden verschwiegen haben: so hat auch kein frembder Historicus ichts was von dergleichen Ungewitter / das umb dieselbe Zeit auch an einem andern Ort wäre verspiret worden. Insonderheit hätte Helmoldus Gelegenheit genug davon zureden gehabt / weil er sonst von den Preussen geschrieben / (2) daß sie den Seefahrenden behülfflich seyn. Die Länge dieses Haffes sind vierzehn Meilen / die breite ist nicht allenthalben gleich / wo es am breitesten ist / rechnet man zwey bis drey Meilen. Das Curische Haff ^{Das Curische Haff / woher es den Namen habe.} hat den Nahmen von dem Curlande / welches vormahlen an dasselbe Haff gestossen. Dann es ist bekant / daß die Stadt Memmel / die an dem Auffluß des Haffes sitzt / von dem Lieff- und Curlandischen Ritter-Orden erbauet sey: Oder es wird auch das Curische Haff genant / weil es Nordenwärts nach Curland zugehet: oder endlich weil die Leute / die an demselben Haff wohnen / schon der Curischen Sprache sich meistentheils gebrauchten. Zu mercken ist es auch / daß dieses Haff auch vormahls Rusna genant worden / wie aus dem Vertrag ^{Heißet auch Rusna.} des Königes Uladislai Jagellonidis den er Anno 1436. mit dem Hohemeister in Preussen Paulo von Rußdorff zu Brzescie in Cujavia auffgerichtet / zu sehen. Aus diesem nun / und was vorhin von Rußland gemeldet worden ist / leicht zuschließen / daß derer Meinung / die den Nahmen Prussia ^{Prussia ob es den Namen von den Preussen habe.} von den Russis herführen / nicht so ungeraint sey / als Philippus Claverius vermeinet. Nemlich es meinen etliche / daß Prussi genant seyn / als wenn man sagen wolte Porussi. das ist an Rußland gränzende Bölcker: wie sonst auch einige Slavische Bölcker genant sind ^{Pola-}

(1) Henneberger in dem Büchlein von alten Preussen.

(2) Helmoldus lib. 1. Chron. Slav. cap. 1.

Polabiani (Polabianie) das ist / die Völcker / die an dem Fluss Labe, (so nennen die Böhmen noch die Elbe /) wohnen. Andere sind auch genant Pomerani (Pomorzanie) das ist / Völcker die am Meer wohnen. Diefem setzt sich entgegen Cluverius, (a) und wendet zwey Dinge ein / umb welcher willen er dieser Meinung nicht könne Beyfall geben. Erstlich / weil zu keiner Zeit die Russen an Preussen gestossen / also / meint er / können auch die Preussen ihren Namen daher nicht haben. Zum andern / so hats auch nach des Cluverii Meinung eine ganz andere Beschaffenheit mit den Polabianis und Pomeranis, als welche von Slavischer oder Sarmatischerkunft seyn : aber in Preussen haben niemahls / wie er vermeint / Slavische Völcker gewohnt. Allein so hoch wir auch sonst des Cluverii Schriften halten / so kan uns doch dieses nicht gefallen. Denn was das erste betrifft / das kan aus dem / was wir im Anfang bald vorgebracht / genugsam widerleget werden. Geseht aber das auch Preussen mit Russland nirgends gegränzet / dessen Widerspiel doch augenscheinlich und am Tage ist / so ist doch noch übrig die Russ- und das Curische Haff / welches Rufna genennet worden. Denn haben vormals einige Völcker können genennet werden Pomerani, weil sie an dem Meer / und andere Polabiani, weil sie an dem Fluss Labe gewohnt / warum sollten unsere Völcker nicht können heißen Porussi und contracte Prussi, weil sie an der Russ oder an der Rufna gewohnt? das aber Cluverius saget / es könne dieses deswegen nicht seyn / weil solche Benennungen nur bey den Slavischen und Sarmatischen Völkern angehen ; in Preussen aber hätten keine Slavi gewohnt ; Das ist ganz nichtig / und fließt aus dieser Hypothese, weil er dafür gehalten / die Aestii hätten vorzeiten das ganze Preussen inne gehabt / und wären auch bis an die Zeiten / da der Orden in Preussen ankam / geblieben ; Da es doch im gegentheile bekannt ist / das der Teut-

(a) Philipp. Cluverius lib. 3. Germ. Antiqu. cap. 34.

sche Orden im Anfang des XIII. Seculi hier ein Volk gefunden / welches zwar nicht ganz die Polnische und Russische Sprach gehabt / doch die von denselben viel geborget / wie drunten / wenn wir an die Materiam von der Alt-Preussischen Sprach kommen werden / mit mehrern soll erweislich gemacht werden. Kurz davon zu reden / ist allhie gleich in Preussen nicht die Polnische oder Russische Sprach üblich gewesen / so kan man doch dieselbe von der Sarmatischen / als der Mutter vieler andern nicht ausschließen. Darzu hoffen wirs auch drunten klar genug erweislich zu machen / das nebst der Alt-Preussischen / die mit der Littauischen eine Verwandtschaft gehabt / auch die Wendische oder die Polnische / wie auch die Russische vormahls im Brauch gewesen sind. Ja es widerspricht ihm auch Cluverius selbst / wann er (b) zugeibt / das die Venedi vormahls in Preussen gewohnt. Denn was sind die Venedi anders als Slavische Völcker. Und wie kan Cluverius sprechen : das die Slavi allhie zu keiner Zeit gewohnt haben / wann er zugeben muß / das die Venedi das Land zuallererst inne gehabt? Ich will jetzt nicht sagen von dem Preussischen Lande Schalavonia oder Schalavonia genant / welches ja ausdrücklich den Namen der Slaven oder der Wenden bebehält. Ist also / damit wir endlich zum Schluß kommen / diese Meinung von dem Ursprung des Namens Prussia nicht zu verwerffen / wiewol auch dieses muß zugegeben werden / das noch unterschiedene andere Meinungen von der Ableitung und Ubrankunft dieses Namens Preussen / die nichts minder einen Schein der Wahrheit haben / vorhanden seyn / die wir auch hernach an unterschiedenen Orten / wenn es die Gelegenheit an die Hand geben wird / auff die Bahn bringen wollen. Zuletzt ist auch dieses von der Curischen Haff anzumercken / das es viel breiter sey als das Frische Haff / massen es in Samland auff sieben Meilen gerechnet

(b) Cluverius in Germ. Antiqu. cap. 34.

net wird. Nechst diesen ist der grösseste See in Preussen der Spirding genant / ligt in dem alten Sudiner Lande / hat vier Berder / auff dem grösssten ist ein Dörflein / auff dem Mittern hat es greulich gespoct / davon die Biener oder Beutner / die ihre Beuten darauff haben / und oftmal ein / zwey auch drey Nächte Sturms halber drauff bleiben müssen / Wunder zu sagen wissen. Deswegen es auch heisset das Teuffelswerder und Polnisch Czartowy Ostrov. Auf gedachtem See werden nebst andern herlichen Fischen / auch die Murenen in grosser Menge gefangen / hernach eingefalzen / und weit und breit in Preussen verführet. In eben demselben Sudiner Lande ist auch der Angerburgische See / der zuvor in unterschiedene Seen getheilet gewesen / ist sehr Alreich / massen man zu Zeiten zu Angerburg in den Alkassen viel Fässer voll / ja wol etliche Laste fänget. Die andern kleinere Seen / als da sind draussen Leventin / Scanand / Wistiten / Glaching / Geseirich und viel dergleichen / wollen wir iht vorbegehen / die der gütstige Leser in der Preussischen Landtaffel / und in des Hennebergers Buch von den Preussischen Flüssen und Seen finden wird. Dieses ist nur zuletzt noch zuerwehnen / das vorzeiten die Münche / die das Land wohl durchstrichen / zwey tausend sieben und dreissig Seen / gross und klein in Preussen gezelet haben / wie bey dem Henneberger (c) davon zu lesen.

V. Nachdem wir nun des Landes Preussen Gränzen / Flüsse und Seen kürzlich gesehen / wollen wir weiter gehen / und auch die Völcker / die vor alten Zeiten in Preussen gewohnt / beschauen. Und zwar damit wir von den ältesten Zeiten anfangen / so ist zu wissen / das bey den uhralten Scribenten selten dieser Mitternächtigen Länder Meldung geschicht. Nichts destoweniger finden wir doch davon einige Nachricht. Denn es hat den Alten nach dieses Landes Gelegenheit nachzuforschen / schon vor uhralten Zeiten Gelegenheit gegeben der Börnstein / welcher allezeit in dieser Gegend gesamlet / und in andere Länder verkauft und verfüh-

ret wurde. Noch zur Zeit der ersten / nemlich der Babylonischen und Assyrischen Monarchie haben die Poeten ertichtet / wie Phaëthon den ihm vom Vater Phæbo anvertrauten Sonnenwagen nicht recht regieret und Himmelmelab gestürzt ward / das des Phaëtons Schwestern / Heliades genant / nemlich Phæbe, Lampeto und Agle, sich so sehr betrübet / das sie auch vom Weinen in hohe Bäume verwandelt sind / und zwar an dem Fluss Eridano, ja auch nach dieser Verwandlung kanten sie das Weinen nicht lassen / sondern liessen noch immer die Thränen fließen / welche in dem Fluss Eridano als bald in electrum, das ist / in den Börnstein verwandelt werden ; von dannen käme der Börnstein von den Wellen des Flusses getrieben in ehlichen Inseln an / die man deswegen auch Electridas von dem Electro oder Börnstein nennet / weit in denenselben der Börnstein gefunden wird. Der erste der diese Zabel ans Licht gebracht / soll Aeschylus gewesen seyn / welche Philoxenus, Nicander, Euripides, Satyrus und viel andere mehr gefolget / wie Plinius uns hiervon Nachricht ertheilet. (d) In nachfolgenden Zeiten haben zwar verständige Leute gesehen / das dieses der Poeten Erfindungen wären / deswegen auch Heraclitus alles das / was von dem Phaëthon und seinen Schwestern geschrieben wird / unter incredibilia, das ist / ungläubliche Dinge rechnet / (e) sie haben aber dennoch auch zugleich gesehen / das unter dieser Poetischen Decke etwas wahrhaftiges müste verborgen seyn / weil die Poeten auch sonst in Erchtung anderer Zabeln allezeit einen gewissen Grund in einer warhaftigen Geschicht / oder in andern natürlichen Sachen gehabt. Suchten also nach / wo dieser Eridanus und die Inseln Electridas zu finden wären / da dann einer mehr als der ander vom Zweck gefehlet. Aeschylus, als der erste Erfinder dieser Zabel / setzte den Eridanum oder Rhodanum in Spanien : Weil aber in Hispania kein Fluss dieses Namens gefunden ward / das also des Aeschyli Meinung keine statt haben konte / haben andere verimeinet / es wäre Eridanus kein ander Fluss

Spirding.
See in
Preussen
der
Sudiner
Land
der
Angerburgische
See

Alkassen
in
Angerburg

wieviel
Seen
in
Preussen
seyn

Ob Preussen
vor
alten
Zeiten
bewohnt
gewesen

wegen des
Börnsteins
ist das
Land
vor
alten
Zeiten
bekannt
gewesen

Zabel von
Phaëthon

Der Fluss
Eridanus

Die Inseln
Electridas

Eridanum
haben
einige
gesucht
in
Spanien

Andere
in
Welschland

(c) Henneberg. in lib. de Fluminibus & de Vet. Pruss.

(d) Plinius lib. 37. Nat. Hist. cap. 2. in calce.

(e) Heraclitus num. 22. & 36.

Fluß / als der Padus in Welschland / und die Electrides wären Inseln in dem Adriatischen Meere: finden aber in Welschland eins so wenig / als das andere / dannenhero Plinius, da er die Zabelnach der Länge erzehlet / thut er zu legt diese Worte hinzu: Quod esse falsum, Italiae testimonio patet. Diligentiores Electridas Insulas in mari Hadriatico esse dixerunt, ad quas dilaberetur Padus. Quā appellatione nullas unquam ibi fuisse, certum est. Nec verò ullas ibi ap-positas esse, in quas quidquam cursu Pad- di devehit possit. Das ist: Daß die- ses falsch sey / kan Welschland zeu- gen. Denn welche die Sache fleissig untersucht / haben gesagt / daß die Inseln Electrides in dem Adriatischen Meer (welches heut Golfo di Venetia, oder das Venetiani- sche Meer heisset) zu finden wären / bey welchen endlich der Fluß Padus sich ins Meer stürzen sol. Allein es ist gewiß / daß am gedachten Ort keine Inseln / die diesen Namen füh- ren / jemals gewesen seyn. Ja es seynd auch ganz und gar keine In- seln da / an welche durch den Padum etwas könnte aufgeworffen werden. Eben diese Zabel von dem Fluß Pado hat auch schon vor des Plinii Zeiten wi- derleget Diodorus Siculus. (f) Andere ob sie sich gleich an den Fluß Padum nit haben binden wollen / so haben sie doch vermeinet / daß in Welschland entwe- der in den Klippen an dem Adriatischen Meer / oder auch in Liguria der Börn- stein gefunden wird / wie Plinius meldet. Wie nun die Gelehrten in Welschland nichts gefunden / haben sie in andern Ländern den Börnstein führenden Fluß Eridanum gesucht. Apollonius Rhodius (g) hat gemeinet / dieser Eri- danus wäre der Gallische Fluß Rhoda- nus, weil dieser fast eben denselben Nah- men führet. Andere haben sich in Afri- cam, andere in Britanniam gewendet / ja etliche haben gar in Indien des Phaëthons Grabstell / bey welcher der Börnstein wachsen solte / gesucht / wie

Eridanus
ist nicht der
Rhoda-
nus in
Frank-
reich.

(f) lib. 5. Biblioth. ante med.
(g) lib. 4. Apollonius Rhodius.

dieses Plinius erzehlet. Dennoch seynd nicht alle Scriptores so weit irre gegan- gen / sondern es sind auch Leute gewe- sen / welche den Eridanum in Norden zu finden vermeinet / haben auch vielleicht in unserm Preussen den Fluß Erida- num, wie auch die Electridas und den Börnstein gefunden. Schon zu den Zeiten Herodoti, des ältesten Historici, den wir haben (welcher noch unter der Persischen Monarchie unter dem Artaxerxe Longimano Olymp. 84. gelebet) war die gemeine Rede in Griechenland / daß in den Nordischen Ländern / der Börnstein führende Eridanus zu finden; davon gedachter Herodotus (h) also re- det: De extremitatibus Europæ, quod pro comperto referam, non habeo. Neq- enim assentior, fluvium quendam esse Eridanum à Barbaris vocitatum, qui subit mare ad Septentrionem spectans, unde Electrum venire narratur. Nam vel ipsum coarguit nomen Eridanus, quod Græcum est, non barbarum, ab aliquo Poëtarum fictum. Sed etsi hoc studiosè quæsi, à nemine, qui ipse viderit, acci- pere potui, quomodo se habeat mare ad illam Europæ partem. Ab extremo ita- que ad nos venit stannum electrumque. Von den äußersten Dertern Euro- pæ, spricht er / finde ich nicht / was ich für gewiß schreiben soll. Ich glaube auch nicht / daß daselbst ein Fluß sey / der von den Barbarischen Völkern Eridanus genennet wird / und der in das Nordische Meer fleust / und zuletzt da der Börnstein herkommen solte; denn der Name Eridanus selbst / der Griechisch und nicht Barbarisch ist / zeigt dieses an / daß er etwa von einem Poeten ertichtet sey. Ich / wie wol ich mich sehr drumb bemühet / habe von nie- manden erfahren können / was es doch für Beschaffenheit mit dem Meere daselbst habe. So kömt nun von den äußersten Dertern das Zin- und der Börnstein zu uns an. Die aber nach des Herodoti Zeiten gelebet / die

Eridanus
ist in un-
sern Nord-
ländern zu
suchen.

(h) lib. 3. qui dicitur Thalia post med.

die haben schon mehr Nachricht vom Börnstein gehabt / ob sie gleich nicht allezeit an den Eridanum, und an die Inseln Electrides gedencen. Pytheas, der noch vor Christi Geburt gelebet / sagt ausdrücklich / daß die Gutones, welche an einem æstuario Mrentono- mon genant / vorzeiten gewohnet / wie drunten davon zulänglicher Bericht abgestattet soll werden / den Börnstein gesammelt. Dem pflichtet auch Ti- mazus bey / nennet aber diese Insel Bal- tiam, (i) Diodorus Siculus (k) sagt auch hiervon also: E regione Scythiæ supra Galliam in Oceano insula jacet, quam Basileam vocitant: in hac succi- num, longè à fluctibus expuitur, alias nusquam in Orbe terrarum reperitur. Gegen über Scythien / über dem Gallien ligt im Meer eine Insel / die man Basileam nennet: In der- selben wird der Börnstein reichlich von den Wellen aufgeworffen / sonst wird er nirgends in der Welt gefunden. Und nachdem er die Zabel vom Phaëthonte, der sich in den Padum oder Eridanum stürzen soll / herfürgebracht / thut er diese Wort hinzu: At cum omnes hanc fabulam commenti à vero aberrarint, aliud- que posterioribus seculis eventus de- monstrarit, veris potius historiis fides habenda est. Succinum enim in insula (cujus jam est facta mentio) colligitur, & ab incolis in adversum trajicitur conti- nentem, per quam porro in hæc usque loca transfertur. Das ist: Aber weil alle / so dieses haben erdacht / von der Wahrheit weit geirret / und in den nachfolgenden Zeiten ein anders der Ausgang gewiesen / so muß man vielmehr den wahrhaf- tigen Historien Glauben beymes- sen. Denn der Börnstein wird in derselben Insel / davon schon Meldung geschehen / gesammelt / und von den Einwohnern an den Strand gebracht / von dannen man ihn biß an unsere Derter

Gutones
oder Gothi
haben vor
Christi
Geburt in
Preussen
den Börn-
stein ge-
sammelt.

bringet. Plinius (l) nach dem er viel Meinungen von diesem Handel bey- gebracht / sagt er endlich seine Meinung und spricht: Certum est gigni in insu- lis Septentrionalis Oceani & à Germa- nis appellari glessum, itaque & à nostris unam insularum ob id glessariam appel- latam. Es ist gewiß / spricht er / daß der Börnstein in den Nordi- schen Inseln gefunden / und von den Deutschen genant wird Gles- sum, dannenhero auch eine unter diesen Inseln von den Unserigen Glessaria genennet worden. Aus diesem allen sehen wir / daß die Alten auch vor des Herodoti Zeiten den Börnstein in diesen Mitternächtigen Dertern gesucht haben / nach der Zeit haben auch einige das Land und das Volk benennet / wo und von wem der Börnstein gesammelt wird / als nemlich wenn sie die Insel Baltiam, andere auch Basiliam, und auch Glessariam; die Völ- ker aber Gutones nennen. Was all- hie die Gutones betrifft / könte mancher aus dem Ptolemæo die Gutas, die er in dem heutigen Schweden setzet / da- durch verstehen / aber dem würde doch leicht zu begegnen seyn. Dann weil allhie in Pommern und Preussen vor- zeiten die Gutones, wie sie Tacitus nen- net / oder Gothi gewohnet / und auch schon vorzeiten in Preussen der Börn- stein gesammelt worden / so ist leicht darauß abzunehmen / daß Pytheas durch die Gutones unsere Preussische Gothones oder Gothos verstanden. Von den gedachten Inseln aber / als Baltia, Basilia, Glessaria giebt es viel Schwierigkeiten. Denn es ist erstlich zweifelhaft / ob die Alten nur einer einzigen Insel so viel Nahmen geben / oder ob sie unterschiedene Inseln hie- durch verstehen. Darzu ist es auch zweifelhaft / welche unter den heuti- gen Inseln diese Nahmen vor alters gehabt. Wir wollen mit wenigem unsere Meinungen entdecken. Daß Bal- tia und Basilia nur eine Insel sey / bemü- hen sich Hugo Grotius (m) und Philip- pus Cluverius, (n) zu behaupten / nur

Preussen
ist vor des
Herodoti
Zeiten be-
wohnt ge-
wesen.

Wo die
Inseln
Baltia, Ba-
silia und
Glessaria
zu finden.

(i) Timæus apud Plin. lib. 37. cap. 2. (k) Dio- dorus Siculus lib. 5. Biblioth.

(l) Plinius lib. 37. cap. 3. (m) Grotius in Pro- legom. ad Histor. Wand. Goth. &c. (n) Cluveri, l. c.

Baltia ist
die Insel
Seeland
in Dene-
mark.

Basilia ist
das Sam-
land in
Preussen.

Galli, Ga-
latæ, Cel-
tae.

Inseln
werden
von den
Alten ge-
nannt / die
nicht ein-
mal halbe
Inseln
sind.

daß sie darinnen nicht einig seyn / daß Grotius durch die Baltiam und Basiliam nichts anders versteht / als das heutige Schweden / welches von den Alten die große Insel Scanzia oder Scandinavia genennet worden. Cluverius aber hält dafür / daß Baltia, oder Basilia das heutige Zeeland / nemlich die größte unter den Dänischen Inseln sey. Wir aber / ob wir gleich nicht in Abrede seyn können / daß Baltia sonder Zweifel das heutige Seeland in Dene-mark sey / weil noch heutiges Tages die See zwischen Seeland und Fynen / der Belt genant wird; so könnten wir doch sagen / daß Basilia von Baltia ganz unterschieden ist / und daß es mit unserm Preussen wol überein komme. Denn es sagt Diodorus Siculus ausdrücklich / daß in Basilia allein / und in keinem Lande mehr der Börnstein gefunden werde / welches von unserm Preussen allein kan gesagt werden. Dieser Meinung aber könnten zwey Dinge entgegen gesetzt werden. Erstlich seht Diodorus dieses Börnsteinreiches Land Basiliam über Gallien; Zum andern nennet er dasselbe eine Insel / welche beyde Stücke dem Lande Preussen nicht zukommen. Aber man auch diese Schwierigkeiten kan wol überwinden. Nemlich es ist zuerst bekannt / daß Diodorus Siculus auch die Teutschen Völcker / so disseits dem Rhein bis an die Weissel wohnen Galatæ, (das ist / Gallos, wie es die Übersetzer geben) nennet / weil zu derselben Zeit / da Diodorus Siculus gelebet / der Name Germania bey den Griechen noch nicht so gemein war: sondern man hat alle die Völcker / die jetzt in Spanien / Frankreich / Engeland und Teutschland / bis an die Weissel wohnen / Celtas genant / dannenhero auch Cluverius erinnert / daß man bey dem Diodoro für Galatæ lesen solle *κελται*, das ist / der Celten. Weil nun also zu derselben Zeit alle Teutsche Länder unter dem allgemeinen Nahmen der Celten begriffen waren / so ist ja offenbar / daß auch Preussen über den Celten gelegen hat. Daß aber Diodorus Siculus dieses Basiliens eine Insel nennet / da im Gegentheil Preussen keine Insel ist / darauff ist auch leicht zu antworten: Man könnte sagen / Diodorus Siculus habe solch eine

genaue Nachricht von diesem Lande nicht haben können / ob es eine Insel oder ein festes Land wäre / genug sey es / daß er schreibt / in diesem Lande sey einzig und allein der Börnstein zu finden. Auf eben diese Weise hat auch tausend Jahr hernach und drüber Adamus Bremensis (o) und Helmoldus in dem Baltischen Meer oder in der Ost-See drey Inseln gesetzt / nemlich Fimbriam, Rugiam und Sambiam; unter denen die Sambia oder Sembia sonder Zweifel das Samland ist. Samland aber ist nicht mit dem Meer umb und umb befloßen: Es sey dann daß man sagen wolte / diesen Autoribus wäre auch dieses bekannt gewesen / daß Samland von der Westseite habe das Baltische Meer / von Norden eben dasselbe Meer und das Curische Haff / von der Südseite das frische Haff und den Pregel / von Osten die Duine; daß also Samland von allen Seiten theils mit der See / theils mit Flüssen ganz umbgeschlossen sey / und also eine Insel mache. Aber wie diesem allem / es mag auch wol Diodorus Siculus einen Fehltritt gethan / und dasselbe / was dem Lande Preussen zukommt / dem Seeland oder auch den Schwedischen Ländern zugeschrieben haben. Uns kan doch dieses alles nichts hindern / angesehen wir dieses einzig und allein zum Zweck haben / damit wir erweisen / daß schon vor Christi Geburt / und auch schon lange vor Herodoti Zeiten an diesen Orten Leute gewohnt / die den Börnstein gesamlet und in andere Länder verkauft haben / und ob gleich Herodotus der Poetischen Fabel vom Phaëthonte und dem Eridano keinen Glauben bemessen will / dennoch ist auch auf ihme deutlich zu vernehmen / daß der Börnstein in den äußersten Nordischen Ländern von gewissen Völkern gesamlet worden.

VI. Bissher haben wir erweislich gemacht / daß zwar unterschiedene Historici gar recht den Ursprung des Börnsteins / in diesen unsern Nordischen Ländern auch vor Alters gesucht: Wir finden aber dennoch nicht / daß jemand unter ihnen uns solte gewiesen haben / welche doch die Electrides, und welcher unter den Nordischen Flüssen

(o) Adamus Brem. de Situ Daniz, num. 76. pag. 146. seq. & Helmoldus lib. 1. Chron. Slav. c. 2.

Eridanus
ist in
Preussen
zu suchen.

von den Poeten Eridanus genennet worden. Unter den neuen Geographis finden sich einige / die uns den Eridanum in unserm Preussen zeigen wollen. Und vielleicht hatte auch wol schon vor Alters Herodotus der gemeinen Rede / die dannahl schon gieng / Glauben bemessen / wenn ihn nicht der Nahmen Eridanus, welcher nicht Barbarisch / sondern ganz Griechisch ist / stutzig und zweifelhaft gemacht hätte. Dennoch hätte er gedencken sollen / daß dieser Name einem Nordischen Strohm nicht von den Barbaren / sondern vielleicht von den Griechen selbst / die dahin des Börnsteins wegen zu reisen pflegten / gegeben sey. Dann das ist nichts neues / daß Länder / Städte und Flüsse ihre Nahmen bisweilen von fremden Völkern bekommen / wie mit unterschiedenen Exempeln / wenn es die Noth erforderte / dargethan werden könnte. Und vielleicht haben die Griechen diesen Nahmen deswegen dem Fluß gegeben / weil die Kauffleute sich dahin begeben / und manchen Zwist und Streit entweder unter ihnen selbst oder auch mit den alten Preussen / des Börnsteins wegen / erregt haben. Denn *Epidaurus* oder *Epidaurus* heisset soviel als ich zankte mich / ich streite mit einem. Oder es hätte auch Herodotus gedencken können / daß dieser Nahmen vielleicht von den Griechischen Kauffleuten verkehrt / da er in derer Völcker / so alhier gewohnet / ihrer Sprach anders gelantet / welches dann leicht hat geschehen können / insonderheit weil sie in Griechenland / und zwar in Attica ein Flüssgen vor sich gesehen / welches in den Ilissum fällt / und eben diesen Nahmen (p) Eridanus führet. Aber was hätte uns wol Herodotus für einen Strohm in Preussen zeigen können / dem dieser Name Eridanus könnte zugeschrieben werden?

Eridanus
ist nicht die
Weissel.

Goropius Becanus (q) hält dafür / daß Eridanus kein ander Fluß sey / als die Weissel / und vermeinet also / Danzig sey ihm deswegen sehr verpflichtet / weil er derselben Stadt zu allererst dieses Klenod zugewendet. Weil aber der Name Eridanus niemahlen von einem einzigen Scribenten der Weissel beygelegt / auch heute dessen ganz und

gar keine Beweisthümer vorhanden / damit man diese Meinung etwas glaubwürdiger machen könnte / muthmaßet Cluverius (r) daß der Name Eridanus geschmiedet sey auf dem Nahmen Radun, der nicht weit von der Weissel entspringt / und endlich in die Weissel fällt / wie schon oben davon Meldung geschehen. Des Cluverii Meinung fällt bey Joannes Micraëlius in seiner Pommerischen Chronick (s) diese Meinung habe ich mir auch vormals gefallen lassen / da ich die Dissertation de Originibus Prussicis An. 1674. zu Königsberg aufgegeben. Allein ich habe nachmals gesehen / daß dieses nicht allen gefallen. Denn es hat nach der Zeit ein guter Freund / nach derselben Freiheit / die einem jeglichen in so alten und von unsern Zeiten so entfernten Sachen billig zu lassen / erweislich machen wollen / daß Cluverius, dem er doch selbst in Geographischer Wissenschaft viel zuschreibt / aus Liebe gegen sein Vaterland Preussen solches geschrieben / damit er dieses an den Tag geben möchte. Daß ihm seine Geburtsstadt Danzig deswegen vielmehr Dank schuldig seye / als dem Goropio Becano. Dieses aber über einen Haufen zu werffen / bringt er dreyerley Dinge für. Erstlich / sagt er / daß der Poeten ihre Erzählungen von dem Adriatischen Meer nur Fabeln seyn / und zwar solche / die ganz keinen Grund in einiger wahren Historia haben / anders als in andern Fabeln zugeschrieben pfleget / da die Poeten auff etwas wahres zielen: Denn / spricht er / in dem Adriatischen Meere / oder in dem Venetianischen Meerbusen sind keine dergleichen Inseln jemals gefunden worden. Zum andern / sagt er / daß der Eridanus sich ganz und gar nicht auff die Preussische Radun schicke. Drittens thut er hinzu / daß auch in dem Baltischen Meer oder in der Ost-See keine Electrides gefunden werden. Aber mit wenigem darauff zu antworten / so wird der erste Punct durch die beygefügte Ursach mit bekräftiget. Denn obgleich in dem Adriatischen Meer keine Inselæ Electrides wären zu finden gewesen / auch das selbst nichts zu merken wäre / daß die

Eridanus
ist die Ra-
dun bey
Danzig.

B 2 Poe.

(p) Strabo. lib. 9. Geogr.

(q) in Venedicis pag. 994. seqq.

(r) lib. 3. German. Antiq. cap. 34. p. 137.

(s) lib. 1. num. 4. pag. 4.

Poeten hätten zum Grunde ihrer Fabel sehen können: Dennoch so haben sie wol gewußt/ daß an andern Orten dergleichen Meer zu finden/ auß welchem der Börnstein herkömpt. Dieses haben sie nun zum Fundament gesetzt/ und hernach mit unterschiedenen Umständen nach ihrer Art so verdunckelt/ daß es einer Fabel ähnlich worden. Zu dem so haben auch nicht alle Poeten gesagt/ Eridanus sey eben der Padus und die Electrides seyn in dem Adriatischen Meer zu finden/ sondern sie haben unterschiedene Derter erdacht/ wie oben gemeldet. Aeschylus/ welcher am ersten vielleicht diese Fabel auff die Bahn gebracht/ sagt/ daß Eridanus und die Electrides in Spanien seyn. Andere haben wieder andere Länder benennet. Über dieses/ so finden wir auch bey dem Plinio ausdrücklich das Fundament oder den Grund dieser Poetischen Fabel/ warum viel Poeten darauff bestanden/ daß der Börnstein an dem Welschen Fluß Pado und am Adriatischen Meere gefunden werde. Nemlich des Plinii Worte (*) sind diese: Affertur (Succinum) à Germanis in Pannoniam maxime provinciam, Inde Veneti primum, quos Græci Henetos vocant, rei famam fecere, proximi Pannoniæ id accipientes circa mare Adriaticum. Pado verò annexa fabulæ videtur causa, hodieque Transpadanarum agrestibus fœminis monilium vice succinagellantibus, maxime decoris gratia. Der Börnstein/ sagt er/ wird von den Teutschen gebracht meistens in Pannonien (heut Ungarn) von dannen haben die Veneti, welche die Griechen Henetos nennen/weil sie den Pannoniern die nächsten seyn/denselben bey dem Adriatischen Meer bekommen/ und dieser Sachen einen Schein gemacht. Der Padus ist aber in diese Fabel auß dieser Ursachen eingebracht/ weil heutiges Tages/ noch die jenseit dem Pado wohnende Bauerweiber zum Zierath/ an statt der Edelgesteine

Das Fundament der Fabel von dem Börnsteinreich Fluß Pado

(*) lib. 37. Nat. Histor. cap. 2.

Börnstein tragen. Und dieses ist der Historische Grund/ warum die Poeten getichtet/ daß an dem Adriatischen Meer und an dem Pado der Börnstein gefunden wird. Wir können aber noch eins hinzuthun/ damit wir in dieser Meinung desto besser befestiget werden. Nemlich es haben zu den ältesten Zeiten noch vor den Gothis oder Aethiis an der Ost-See die Venedi gewohnt/ und den Börnstein gesamlet/ wie drunten zureichender Bericht davon soll abgestattet werden/ weil nun der Börnstein von den Venedis herkam/haben die Poeten auch die Gleichheit des Nahmens in acht genommen/ und was den Venedis an dem Baltischen Meer zukam/ den Venetis an dem Adriatischen Meere zugeschrieben. Den andern und letzten Punct fasset gedachter Freund zusammen und will beweisen/ daß Eridanus nicht könne die Radun seyn/ und daß in der Ost-See keine Electrides zu finden/ wann er sagt: Er könne ihm nimmermehr einbilden/ daß es vor alten Zeiten mit Preussen eben diese Beschaffenheit gehabt/ als aniko. Denn daß dieses Land vielen Überschwemmungen des Meeres unterworfen gewesen/ das können so viel Veränderungen der Tiefe und Hafen/ wie auch Abbrechungen der Berge/die an dem Strande befindlich/ erweisen. Welches auch ist an der Kirchen zu S. Albrecht in Samland zu sehen. Eben das bestätigen auch die in dem Meer neulich aufgetriebene Berge und Berder. Denn daß die frische Nahrung/welches die einzige Insel ist in Preussen zu seyn scheint/ vorzeiten unter Wasser gewesen/ kan auß vielen Monumentis erwiesen werden: Gewiß ist sie so unter dem Wasser verborgen gewesen/ wie man weiß/ daß annoch viel Klippen an dem Brusterort auff etliche tausend

Schritt

Schritt von dem Meer bedeckt sind. Über die oberwähnte Insel aber findet man keine Insel mehr gegen dem Strande des Baltischen Meeres/ welches Preussen umgiebt: Denn Samland und Curland können nicht Inseln genant werden. Aber dieses alles kan des Cluverii Meinung noch nicht über einen Hauffen werffen. Denn gesetzt auch/ daß vor Alters das Baltische Meer andere Ufer gehabt/ wie wird man aber darauff beweisen/ daß dazumahl die Radun nicht gewesen/ von welcher die Poeten Gelegenheit etwas zu tichten hätten nehmen können. Wenn dieses könnte mit tüchtigen Gründen bewiesen werden/ daß die Derter alle/ welche die Radun durchfließt/ von dem Meer überschwemmet gewesen/ so könnte man etwas dadurch erhalten: daß aber dieselben Derter nicht überschwemmet gewesen/ kan fast auß des Auctoris Worten selbst erwiesen werden/ weil er an einem andern Ort sagt/ es sey schon vor des Herodoti Zeiten allhier von den Aethiis und Gothones der Börnstein gelesen: Daß aber die Gothones auch an denen Orten/ wo ist die Radun fließt/ vormahls gewohnt/ sol hernach an seinem Ort dargethan werden. Daß ferner gedachter Auctor sagt/ man könnte aus den alten Scribenten monumentis viel Beweisthümer beybringen/ damit man erweislich machen könnte/ daß die Danziger Nahrung vorzeiten unter Wasser gewesen/ so wäre es mir lieb gewesen/ wenn man die monumenta herfürgebracht hätte/ damit ich dieses auch nicht allein selbst glauben/ sondern auch andern gläublich machen könnte. Denn ich gestehe gerne/ daß ich in den alten Monumentis noch nichts davon gefunden. Als die Creutzherren im Anfang des XIII. Seculi in Preussen ankamen/ ist gewißlich dieses Haß schon gewesen/ und folgendes auch die Nahrung. Denn 1237. hat allhie Heinrich Marggraf in Meyssen lassen zwey Kriegsschiffe bauen/ mit welchen das frische Haß vonden Seeräubern gereini-

get/ (u) muß es also schon dazumahl gewesen seyn. Wie können wir aber gewisse Monumenta auffzeigen von denen Dingen/die lange vor der Ankunfft des Teutschen Ordens vorgangen/wo wir aus frembden Historicis und auß denen die uns vor Alters die Preussischen Geschichte aufgezeichnet/ nichts davon finden? Der Nahmen/ mare recens, das ist/ das frische Meer oder das frische Haß/ scheint zwar dieses zu erweisen/ daß dieses Haß so alt nicht sey/ aber wer weiß/ warum die Alten selbiges also genant? Es kan wol daher genant seyn/ weil darinnen nicht solches Wasser/ wie in dem Meere/ sondern frisch und süßes Wasser ist. Die Fabel von dem zwölfjährigen Sturmwinde kan dieses/ wovon wir reden/ auch nicht erweisen/ wie schon oben gedacht. Aber doch gesetzt/ daß die frische Nahrung vor Zeiten nicht gewesen/ und daß heutiges Tages keine andere Inseln in Preussen zu finden/ mit was für Argumenten wird man denn können darthun/ daß vorhin an Preussen im Baltischen Meer keine Inseln gewesen sind/ die jetzt vielleicht unter Wasser stehen? Wird man mit dem Adamo Bremensi auff die Bahn kommen/ der nur drey Inseln in dem Baltischen Meer/ als Femern/ Rugen und Sambiam zehlet/ so ist leicht darauff zu antworten. Nemlich Adamus saget furs vorher ausdrücklich/ er wolle nur die vornehmsten derer Inseln/ die an den Slavischen Ländern liegen/ erzehlen. Dazu ist auch Adamus Bremensis viel zu jung darzu/ als daß er uns von denen Dingen/die zu Zeiten Herodoti allhier gewesen/ gewisse Nachricht solte geben können. Daß es aber vorzeiten allhie in der Ost-See Inseln gehabt/ scheint dessen ein unfehlbares Argument zu seyn/ weil in Samland am Strande/ wenn der Börnstein ankommen sol/ erstlich sich sehen lassen alte verdorrete Weinstöcke/ so gar daß die Stengel an etlichen noch zu sehen/ da die Trauben gehangen. Diese werden vielleicht durch die Gewalt-samkeit der Sturmwinden von den

Im Baltischen Meer sind vorzeiten an Preussen Inseln gewesen.

Weinberge sind vormals in Preussen gewesen.

(u) Petrus de Dusburg Part. III. Chron. Pruss. cap. 15.

Electrides
sind In-
seln in
Preussen.

Bergen/die zuvor rechte Weinberge gewesen/num aber unter dem Wasser stehen/ abgerissen/ und also mit dem Börnstein aus Land getrieben. Bey dieser Meinung dürfen wir uns auch nicht besorgen/ daß uns jemand vorwerffen werde/ es könnten an so kalten Orten keine Weinberge vorzeiten gewesen seyn/ weil heutiges Tages auch keine am ganzen Strande zu finden seyn. Denn das Gegenspiel wird von uns drunten so klar erwiesen werden/ daß hoffentlich niemand daran zweifeln wird. Wenn wir aber auch dieses nicht beweisen könnten/ dürften wir dennoch nicht ganz das Spiel gewonnen geben. Denn es bekennet oftgemelter Auctor, daß die alte Scribenten oft Inseln genennet/ die nicht einmahl Peninsulæ oder halbe Inseln können genant werden. Wo nun dem also/ könnten wir sagen/ daß die Alten durch die Electrides verstanden haben unser Samland/die Curische und frische Narung/ das große Werder zwischen der Nogat und der Weiffel. Und damit nicht wieder jemand einwende und spreche/ das Werder seye vor Alters nicht gewesen/ weil umb das Jahr Christi 1292. Menicke von Querfurt Landmeister in Preussen/ erstlich die Nogat gereiniget/ die Thämme geschüttet/ und das Land also uchrbar gemacht/ so ist in acht zu nehmen/ daß daselbst vor dem Menicke von Querfurt/ pflichtige Dörter gewesen/ wie noch zu jehziger Zeit der Augenschein lehret; denn noch hat man auch allda erhabene Dörter gefunden/ (vv) die man auch vor derselben Zeit hat bewohnt. Santir ein Schloß ist recht an dem Ort/wo die Weiffel und die Nogat von einander scheiden/ auch vor der Zeit des Menike von Querfurt erbauet gewesen/ davon uns Petrus von Dussburg (x) berichten kan/ zuletzt könnte man auch wol vielleicht sagen/ daß die Alten durch die Electrides alle Inseln im Baltischen Meere verstanden haben/ weil sie geböret/ daß in allen denen Inseln/ wiewol in einer mehr als in der andern/ der Börnstein gefunden wird/ deswegen

(vv) Henneberger von den Seen und Flüssen in Preussen/pag. 16.

(x) Dussburg Part. III. Chron. Pruss. cap. 44.

auch Diodorus Siculus, Timæus, Plinius, und andere sich in Benennung des Börnsteinreichen Landes nicht vereinigen können. Aber wir wollen fortfahren und noch andere Argumenta befehen/ damit oftgedachter Freund des Cluverii Meinung will umbstossen. Nemlich er sagt/ es sey nicht glaublich/ daß ein so schlechter und geringerer Fluß den Alten sollte bekant gewesen seyn. Denn wie Henneberger die Radun beschreibt/ so ist sie der Danzker Mühlenwasser/ welches oft aufgestochen und ihnen dadurch das Wasser benommen. Daher es auch gekommen/ daß die alte Polnische Historici entweder von diesem Fluß nichts gewußt/ oder auch denselben so gering geachtet/ daß sie seiner nicht einst gedacht. Aber auch hiedurch würde sich Cluverius nicht haben von seiner Meinung abbringen lassen. Denn die Radun/ wie wir schon oben gedacht/ hat zwey Theil. Der Arm/den Henneberger beschreibt/ ist nur gegraben/ von dem die Alten freylich nichts haben wissen können. Aber die alte Radun/ die ihren vorigen Gang behält/ ist so schlecht nicht/ und muß vormahls/ ehe das Wasser getheilt war/ viel größer gewesen seyn/ so daß sie für solch einen geringen Fluß nicht zu halten. Ja es scheint auch/ daß der Rahme Motlau/ in welche endlich beyde Theile der Radun fallen/ so alt nicht sey/ sondern es haben vielleicht die Teutschen/ungefähr Seculo XIII. denselben wegen des mottlichten unreinen Grundes also genant/ da sie vorhin die Motlau/zum wenigsten von dem Ort/ da die alte Radun hineinleuft/ nicht anders als die Radun genant haben. Deswegen sagt auch nicht Cluverius, daß die Radun in die Motlau/und endlich die Motlau in die Weiffel fällt/sondern er sagt (y) daß die Radun bey der Stadt Danzig in die Weiffel kömt. Eben dieselbe Uhrsach scheint es auch zu seyn/ daß Henneberger

Motlau
hat den
Rahmen
vom un-
reinen
Grunde.

(y) lib. 3. German. Antiq. cap. 34. p. 137.

Auch ge-
ringe Sa-
chen geben
den Poeten
Anlaß zu
fabuliren.

Wie das
Land Preus-
sen den Al-
ten bekant
und unbe-
kante
gewesen.

berger in seinem Buch von den Preussischen Flüssen/ die Motlau nicht gesetzt/ weil er vielleicht gemeynet/ daß dieses Flusses Nahmen so alt nicht sey/ und wol könne die alte Radun genant werden. Aber es sey auch dieses Flüssgen so gering/ daß es auch die Pohlen so würdig nicht geachtet/ daß sie an dasselbe gedencken sollten/ wird man doch darauf wider den Cluverium nichts erzwingen können. Denn wer weiß nicht/ daß auch die geringsten Dinge den Poeten oft Anlaß gegeben zu einer Poetischen Fabel? Ja oft schicket sich ein geringes Ding besser zur Fabel/ weil es nicht jederman bekant ist/ als ein solches/ davon ein jeder zu singen und zu sagen weiß. Zuletzt thut offerwehnter Auctor hinzu/ man habe zu des Herodoti Zeiten solch eine genaue Wissenschaft von diesen Ländern nicht gehabt/ als welche gleichsam in der finstern Nacht verborgen gelegen/ anderer Sachen zugeschwegen/ die nur auf zweiffelhaften und schwachen Muthmassungen beruhen/ deswegen es offenbahr sey/ daß dieses Cluverius auf Liebe zu seinem Vaterlande geschrieben. Dieser Auctor widerspricht in diesem Stück ihm selbst/ in dem er in eben demselben Buch schreibt/ daß schon zu des Herodoti Zeiten der Börnstein allhie gesamlet und fremdden Kaufleuten verlauffet sey. Wo nun dem also/ wie es denn auch gewißlich in der Wahrheit sich also verhält/ wie kan man denn sagen/ daß diese Länder zu des Herodoti Zeiten nicht anders als in einer Stockdicken Finsterniß verborgen und also unbekant gewesen? Wir haben auch wol sonst an einem andern Ort gedacht/ daß die Nordischen Länder zu Zeiten Julii Caesaris und Augusti, bey der Römischer Kayser/ unbekant gewesen: Aber das ist erstlich zu verstehen von den Teutschen Ländern an der Ost-See/ von diesem Lande aber haben sie gleichwol mehr Wissenschaft müssen gehabt haben/ weil

sie den Börnstein darauf gehabt. Darnach so ist dieses auch zu verstehen von den Römischen Kriegs. Zügen/ daß also diese Länder noch dazu-mahl von den Römern unberührt geblieben. Endlich mag es auch wol gesagt werden/ daß unser Preussen auff diese Weise den Römern unbekant gewesen/ weil nicht ein jeder leicht die Wissenschaft von diesem Lande hat haben können/ nichts desto weniger sind doch wol Leute gewesen/ die mit unserm Preussen/ wegen des Börnsteins/ zu schaffen gehabt/ und die haben sonder Zweifel auch die Gelegenheit des Landes einiger massen gewußt. Im übrigen mag es seyn wie es immer wolle. Wir verfechten diese Meinung nicht/ als wenn sie unfehlbahr müste wahr seyn: sondern lassen uns damit vergnügen/ wenn wir nur erweislich machen/ daß des Cluverii und unsere Meinung glaublicher sey/ als derer/ die sie umbzustossen sich bemühen. Unterdessen nehmen wir die Bekantnuß gedachten Auctoris mit Danck an/ wenn er zugibt/ daß auch oben angezogenen Worten des Herodoti dieses behauptet werden könne/ Preussen sey zu denselben Zeiten nicht verlassen/ sondern von einem Volcke/ welches den Börnstein allhie gesamlet/ und an fremdde Völcker verhandelt/ bewohnt gewesen/ welches auch der Zweck alles dessen ist/ was von uns bisher beygebracht worden.

Preussen
ist vor
Herodoti
Zeiten be-
wohnt ge-
wesen.

Was für
Völcker
in Preus-
sen gewoh-
net.

VII. Nun wir also erweislich gemacht/ daß vor uhralten Zeiten und zum wenigsten vierhundert Jahr vor Christi Geburt/ allhier ein gewisses Volck gewohnt/ wollen wir jetzt fortfahren/ und weiter mit Fleiß untersuchen/ was denn dieses für ein Volck gewesen. Wunderliche Dinge hat uns auff die Bahn gebracht Christianus, der erste Bischoff in Preussen/ im Anfange des XIII. Seculi nach Christi Geburt. Nemlicher meldet (z) daß

(z) Apud Gninovium. Conf. Thom. Waisel in Chron. Pruss. fol. 7.

Fabel von
den Griechi-
schen Ma-
themati-
cis, und
von den in
Preussen
herumb
wander-
den Böl-
dern.

daß siebenzehnen Jahr vor Christi Geburt einige Mathematici in einer Bithynischen Stadt/Nahmens Satura, zusammen kommen/ und von den Nordischen Bölckern/ so unter den Himmelszeichen/ Cancro und Capricorno gewohnet/ eine Unterredung gehalten. Als nun viel Zweiffelhaf-tige Sachen/die dazumahl von denselben Bölckern auff die Bahn gebracht wurden/unerdrtert blieben/ haben gedachte Mathematici einige auß ihrem Mittel geschicket/ die alle diese Länder selbst in Augenschein nehmen/ durchwandern und erkundigen solten: Auß denenselben außgeschickten sey hernach nur einer mit Nahmen Divanes in Bithynien zurück gekommen/ und den andern Collegen von unserm Preussen folgendes erzehlet. Es habe das Land/welches an der Weiffel ligt/ keinen gewissen Nahmen/sondern nach den Abwechselungen unterschiedener Bölcker/die das Land nach und nach einnehmen/ werde dasselbe bald Sargaga, bald Gelide, bald Vatinia oder auch mit andern Nahmen benennet. Es wären auch daselbst keine Städte/keine Dörfer/keine Häuser: das Volck selbst sey wild und Barbarisch/ und braucht sich nur auß Schilff gemachter Kleyder: Ihrem Fürsten/ dessen Nahmen Masos, geben sie ihre schönste Kinder zum Tribut/bringen ihre Zeit meistens mit schlaffen zu: die Männer haben ihr Geschäfte mit den Weibern/wenn und wo sie wollen/ und schonen keines Menschen Gegenwart/und seyn in solchen Dingen ganz ohne Scham/ brauchen die Weiber wechseltweise: wo der Mann ist/ da müsse auch eine von den Weibern umb ihn seyn/ und wie-wol sie viel Weiber haben/so zeugen sie doch wenig Kinder. Mit diesen Legenden schleppen sich auch viel andere gedruckte und geschriebene Preussische Chronicken (a) mehr/ und sezt fast eine jede Chronicke etwas mehr hinzu. Zu verwundern ist es aber/ wie diese Leute so einfältig haben seyn können/ daß sie solchen närrischen Dingen haben Glauben beygemessen. Denn daß ich jetzt

von den Himmelszeichen Cancro und Capricorni, unter denen Preussen nicht lieget/ schweige/ kan allhie nicht unbil-lig gefragt werden/wo Christianus die-ses hergenommen/ der doch mehr dann zwölffhundert Jahr nach der Zeit ge-lebet? Wo doch die Stadt Satura, oder wie andere schreiben Salura in Bithy-nien zu finden? was das für Mathema-tici, die miteinander solche Unterre-dungen gehalten/mögen gewesen seyn? wer doch sonst unter den alten Ge-schichtschreibern dieses Mathematici Divanis gedacht hat? Augenscheinlich kan man aber die Unwahrheit dieser Erzählung/ und die Einfalt derer/die sie geschrieben/ sehen/ daß sie vorgeben/ es sey dazumahl vor Christi Geburt in Preussen ein Fürst gewesen/ der Masos geheiffen. Dann wann wir die Pol-nische Geschichtschreiber zu rath zie-hen/ so werden sie uns berichten/ daß unter der Regierung Miccislai II. Kö-niges in Pohlen Sec. XI. nach Christi Geburt/Masos oder Maslaus ein König-licher Mundschenc gewesen. Damun das Königreich Pohlen wider die Ty-rannische Regierung Rixæ, Königs Miccislai II. Mutter/sich empdrert/habe sich Masos in der Plohtischen Gegend an der Weiffel zum Herrn auffgeworf-fen/ und das Land nach seinem Nah-men Masoviam genennet. Nach der Zeit/ als Casimirus I. des Miccislai II. Sohn/ auß dem Kloster gezogen und an seines Vatern Stelle zum König in Pohlen gesetzt wurd/ hat Masos, umb sich wider den Calimirum desto besser zu schützen/ von den Preussen Hülffe ge-sucht: endlich aber als er nirgends hin-wusste/ sich selbst erhencet/ und also den Pohn seiner Untreue davon getragen. (b) Es sezt sich zwar dieser allgemei-nen Haltung der Polnischen Scriben-ten Stanislaus Sarnitius (c) entgegen und sagt/ es sey nicht glaublich/ daß solch ein herrliches Land vö solchem lum-pen Kerl den Namen haben könne: im Gegentheil sey es vermuthlicher/ daß Masovitæ von den alten Masagetis den Nah-

Masos ist
nicht ein
Preussi-
scher/ son-
dern ein
Masuri-
scher Fürst.

Masau
hat den
Nahmen
vom Mas-
lao oder
von den
Masage-
tis.

(b) Joh. Dlugossus. Tom. I. lib. 3. Hist. Polon. p. 189. Salomon Neugebauer. lib. 3. Histor. Pol. pag. 57. & alii plurimi.
(c) lib. 1. Annal. Polon. pag. 34.

Nahmen behalten: Unterdessen aber leugnet er nicht/ daß dazumahl/ nemlich zu Zeiten Miccislai II. und Calimiri I. der Könige in Pohlen Masos oder Maslaus gelebet. Ein mehrers allhie zu Wiederlegung dieser Fabel herbeyzutragen ist unnöthig/ angesehen schon aus dem/ was bisher gesagt/ gnuglich zu sehen/ was davon zu halten sey.

VIII. Die aber sothane ungegrün-dete Sachen hindansetzen und die Wahrheit an den Tag zu bringen sich bemühen/ stimmen auch in diesem Stück von den ersten Inwohnern des Landes Preussen/ nicht überein/ son- dern haben auch hievon unterschiedene Meinungen: Es sind einige/ welche dafür halten/ daß hier zu allererst die SVEVI gewohnet haben. Der Grund/ darauff sie ihre Meinung fest gesetzt zu haben vermeinen/ ist auß dem Lucano dem alten Poeten (d) genommen/ bey welchem eine Römische Matron sagt:

Fundat ab extremo flavos aquilone
Suevos

Albis

Und will so viel sagen: Laß die Elbe auß ihrem Norden über uns ihre Sve-vos außschütten. Aber aus diesen Wor-ten kan man dieses gar nicht erweisen. Denn sind die Svevi gleich an der Elbe und weiter unter der Elbe an der Ost-See gewesen/ so haben sie nicht alsbald auch unser Preussen gehabt. Wenn Lucanus die Suevos von der Weiffel hergeholt hätte/ so hätte man viel auß-gerichtet: Aber was hat die Elbe mit Preussen zu thun? Sabellicus, auß den sich einige beziehen/ ist viel zu jung dazu/ daß wir uns auß sein Zeugniß von solchen alten Dingen solten grün-den können. Dieses aber muß man ge-schehen/ daß in Pommern nahe an Preussen die Svevi vorzeiten gewohnet/ wie an einem andern Ort erwiesen.

Ästii sind
nicht die
ältesten
Bölcker in
Preussen.

IX. Andere halten dafür/ daß die äl-terälteste Bölcker/ so das Land Preus-sen ingehabt/ die Ästii gewesen seyn. In dieser Meinung scheint Philip. Clu-verius zu seyn. Denn ob er gleich An-fangs zugiebet/ daß die Venedi allhie zu

(d) lib. 2. de bello Civili vi. st.

den ältesten Zeiten gewohnet/ deumoch da er hernach weitläufftig bewiesen/ das der Ästier Sitz in Preussen gewe-sen/ sezt er endlich diese Wort hinzu: Prusliam verò jam inde ab antiquissimis temporibus nulli nisi Germani tenuerunt. Preussen/ spricht er/ haben schon von den ältisten Zeiten her keine andere als Teutsche Bölcker gehabt. (e) Aber M. Frid. Besselius von Tilse aus Preus-sen sagt ausdrücklich dieses/ was man aus dem Cluverio erkläher massen her-ausziehen kan/ wenn er also redet (f) Ästios appellat Tacitus, Descript. Ger-man. cap. 45. Hæstos Jordanus sive Jor-nandes Episcopus Ravennas, de reb. Get. pag. 103. Edit. Lindebrogii. Gens fuit anti-quissima originis Germanicæ inter Ve-nedos & Slavos media, ubi nunc Prussi ac Livones habitant: Nam quod aliqui antiquos Borussiam incolas Slavicæ origi-nis faciunt, imperitiæ condonandum est, cum constet, linguâ Celtica ac mori-bus Svevicis usos esse Ästios. Et sane vi-deor idem mihi investigare ex iis Taciti verbis: Frumenta cæterosque fructus patientius quam pro solitâ Germano-rum inertia laborant: Das ist: Ästios nennet sie Tacitus in seiner Be-schreibung des Teuschlandes in dem 45. Capitel. Hæstos aber Jor-nandes im Buch von den Geti-schen Geschichten p. 103. Edit Lin-denbrog. Es ist ein sehr altes Volck Teutscher Herkunft/ zwischen den Venedis und Slavis wohnend/ wo ist die Preussen und Lieffländer sind. Denn daß einige vorgeben/ als wenn die alten Inwohner des Landes Preussen von Slavischer Ubrankunft seyn/ das muß man ihrer Unwissenheit zuschreiben. Denn es ist bekannt/ daß die Ästier eine Celtische Sprache/ und Schwebische Sitten gehabt haben. Und mir düncket/ Ich kan es auch auß diesen Wor-

(e) lib. 3. German. Antiqu. cap. 44.

(f) in Animadversionibus ad Eginhardic. 12.

(a) Henneberger. im alten Preussen/ Th. Waif-felius in der Preussischen Chronick/ fol. 7.

Slavi und
Venedi
sind eins.

Worten Taciti beweisen: Sie bemüheten sich um das Getreidig/ und andere Früchte mehr / als sonst der Deutschen Faulheit zuläßet. Dieser Discours Besseli kan uns im Grunde nicht gefallen. Denn erstlich woher wird das erwiesen / daß die Aestii zwischen den Venedis und Slavis gewohnet? Venedi und Slavi sind ja nicht unterschiedene Völker / wie wir sonst gnugsam erwiesen. Ist wol len wir nun dieses gedencken / daß diejenigen Völker / die vormahls Venedi hießen / sich hernachmahls / etwan im sechsten Jahrhundert nach Christi Geburt / Slavos genannt / von dem Wort Slawa, welches einen Ruhm und Ehr bedeutet. Zum andern / dafern die Aestii in Preussen und Lieffland gewohnet / wo müssen dann die Venedi und Slavi nach des Besseli Meinung / zu des Taciti Zeiten / gelebt haben? Drittens ist es ein wunderlich Ding / daß man einen so bald der Unwissenheit beschuldiget / da man sich doch billig besorgen muß / ob nicht welche nach uns kommen werden / die uns eben das mit Recht vorwerffen / und also gleich mit gleichem vergelten können. Ich gestehe das zwar gern / daß die Aestii vor Zeiten in Preussen gewohnt / aber wie wird man aus dem Tacito und Jornande erwieslich machen / daß die Aestier die allerersten Einwohner dieses Landes gewesen / und daß sie das ganze Preussen gehabt / und zuletzt daß sie auch bis auf die Ankunft des Deutschen Ordens allhie geblieben? Keines von diesen Stücken kan jemahls mit tüchtigen Argumenten wahrgemacht werden / wie aus dem / was hernach von uns soll hergebracht werden / klarlich zu sehen seyn wird. Schließen also hierauf / daß obgleich die Aestii zu Zeiten Taciti, und hernach in Preussen gewohnet haben / sie dennoch nicht die allerersten Einwohner allhie gewesen sind.

Die Wenden
haben
zu allererst
den wirs
Preussen
innege-
habt.

X. Wenn wir nun die alte Schrift ten etwas genauer durchsuchen / wer zu allererst den wirs befinden / daß die ältesten Einwohner dieses Landes die Venedi oder Venedæ gewesen. Ptolemæus, der unter dem Kaiser Antonino Philosopho gelebet / redet von dieser Sachen also:

(g) Tenent Sarmatiam gentes maximæ Venedæ, per totum Venedicum sinum. Et super Daciam Peucini & Bastarnæ, & qui totum Mæotidis latus. Jazyges ac Roxolani, & qui interiores sunt iis Hamaxobii & Alauni Scythæ. Minores autem gentes tenent Sarmatiam penes Vistulam quidem fluvium, sub Venedis Gythones & Phinni, post Bulanes, sub quibus Phrungundiones, post Avarini juxta caput Vistulæ amnis. Sub his Ombrones, post Anatrophracti, post Burgiones, post Arsyetæ, post Sobori, post Piengitæ & Biesli penes Carpatum montem. Iis omnibus orientiores sunt sub Venedis quidem iterum Galindæ & Sudeni & Stavani usque ad Alaunos. Das ist: Es wohnen in Sarmatten grosse Völker / als die Venedi umb den Benedischen Meerbusen herumb. Und über Dacien, (ist das heutige Siebenbürgen) sind die Peucini und Bastarnæ, und an der Seite der Pfüge / Mæotis genannt / die Jazyges und Roxolani, und die zwischen ihnen wohnen / die Hamaxobischen und Alaunischen Scythen. Kleinere Völker aber wohnen in Sarmatten / und zwar an der Weiffel unter den Venedis die Gythones und Phinni, hernach die Bulanes unter welchen die Phrungundiones, und dann die Avarini bey dem Ursprung der Weiffel. Unter diesen sind die Ombrones, und daß die Anatrophracti, hernach Burgiones, nach welchen die Arsyetæ, und nach diesen die Sobori, alsdann die Piengitæ und Biesli bey dem Berge Carpato. Diesen Völkern allen sind gegen Aufgang der Sonnen angelegen / und zwar wiederum unter den Venedis die Galindæ, Sudeni, und Stavani bis an die Alaunos. Nun ist es nicht ohne / daß Ptolemæus in seiner Geographia

(g) lib. 3. Geogr. pag. 81. seq. Edit. Græco-Lat. Sanfonii.

Ptolemæi
Irrthum.
mer.

unterschiedene Völker / auch in diesen Worten / die wir angeführet / sehr unteinander wirft und vermischet: Als wenn er unter die Sarmatischen Völker / (von welchen die Deutschen nach des Pomponii Melæ, Taciti (h) und anderer Scribenten Aussage / unterschieden sind /) rechnet die Avarinos (Varinos) Phrungundiones (Burgundiones) Gythones, (Gothones oder Gothos) und andere mehr Völker / von welchen doch andere alte Geographi schreiben / daß sie Teutscher Urfur ankunft / Sprach und Sitten gewesen / und sehen sie auch von uns Preussen zurechnen / jenseit der Weiffel / als die Avarinos in dem heutigen Herzogthum Meckelburg / die Burgundiones in dem heutigen Groß-Pohlen / die Gothones in dem heutigen Pommern / wiewol diese letztere auch in Preussen gewohnet / wie drunten soll erwiesen werden. Daß diesem also seyn kan uns auch Plinius (i) lehren / wenn er diese ist erzählte Völker zu den Vandalis, die jenseit der Weiffel vorzeiten in dem Holsteinischen / Meckelburgischen und Pommerschen Landen gewohnet / rechnet. Nun sind aber die Vandalis Teutsche / und von den Venedis oder Wenden ganz unterschiedene Völker. (k) Es ist auch zum andern nicht zu billigen / daß Ptolemæus vorgiebt / als wann noch zu seiner Zeit die Venedi an dem ganzen Benedischen Meerbusen in Sarmatten von der Weiffel an gewohnet. Denn es ist aus des Taciti Beschreibung des Teutschlandes dieses gewiß / daß zu Taciti, und folgendes auch zu des Ptolemæi Zeiten die Aestii schon allhie an dem Benedischen Meer gewohnet / und den Bornstein gesamlet. Zum dritten sehet auch Ptolemæus etliche Völker den Venedis entgegen / die er doch vielleicht unter die Benedischen Völker billich hätte zehlen sollen. Denn Bulani sind vielleicht keine andere gewesen / als die heutigen Poloni oder Pohlen / welche von ausländischen Scribenten vormahls Bolani, und Boloni sind genennet worden /

Bulani
sind Poloni
oder Po-
len.

(h) Tac. de morib. German. cap. 43. Pomponius Melæ. l. 3. de Situ Orb. cap. 4. (i) lib. 4. Nat. Histor. cap. 14. (k) Vid. Henricus Bangertus in Notis ad Helmoldi lib. 1. Chron. Slav. cap. 1.

wie wir kan einem andern Ort (l) erwiesen. Deswegen thut Claverius dem Ptolemæo hierin kein unrecht / wenn er schreibt / (m) Ptolemæus habe durch ganz Teutschland / vielleicht auch wol durch die ganze Welt das neueste mit dem ältesten vermischet. Nichts desto weniger kan man aus dem Ptolemæo dieses erwieslich machen / daß vor den Aestiern die Venedi in Preussen / an der Ost-See / gewohnet. Denn erstlich schreibt Ptolemæus, daß die Venedi umb den ganzen Benedischen Meerbusen in Sarmatia wohnen: Sarmatien aber hat vormahls von Teutschland die Weiffel geschieden. Müssen also die Venedi von der Weiffel an bis in Lieffland sich erstreckt haben. Daraus dann auch dieses erhellet / daß durch den Benedischen Meerbusen nicht könne der Sinus Phinnicus, wie mancher meinen könnte / verstanden werden. Zum zweiten schreibt Ptolemæus mit klaren Worten / daß an der Weiffel unter den am Meer wohnenden Venedis oder Wenden / die Phinni und Gythones ihren Sitz gehabt / daraus den augenscheinlich erhellet / daß die Venedi müssen von der Weiffel an / bis in Lieffland an dem Balthischen Meer oder an der Ost-See gewohnet haben. Es bekräftiget auch ferner solches Claverius selbst nicht allein darauf / weil das Meer den Nahmen (Venedicus Sinus,) nimmermehr hätte bekommen können / wann die Venedi oder Wenden nicht daselbst wohnhaft gewesen wären; Sondern auch darauf / weil in Eur- und Lieffland / noch etliche Derter von den Wenden ihre Benamungen haben / als die Stadt Wenden an der Trender / item der Fluss und daran ligendes Städtlein Windau / wie auch ein ander Ort Usherwende genant / wiewol es uns nicht unbekant / was andere von diesen ist erzählten Nahmen halten / nehmlich es wird in den Preussischen Chronicken gemeldet / (n) daß dieser Nahmen Wenden von dem Vinnone / Meister in Lieffland / der das Städtlein erbauet / herkommen. Zu diesem kömt

Wo der
Wendische
Meerbusen
sep.

(l) Vid. Resp. Polonica nostra lib. 1. c. 1. & 2. (m) lib. 3. Germ. Anti. c. 44. (n) Chron. Ord. f. 41.

auch dieses / daß die alten Poeten gedichtet / daß der Börnstein von den Venetis an dem Fluß Eridano oder Pado gefunden wird / da sie sonder Zweif. nicht eine geringe Ursach dieses zu erdichten gehabt / weil der Börnstein vor alten Zeiten bey den Venedis am Baltischen Meer gefunden worden. Zuletzt so ist auch dieses daher zubehaupten / daß die Gothi ein Teutsches Volk / ungefähr 300. Jahr vor Christi Menschwerdung anhero kommen / wie es Hugo Grotius (o) aus des Pytheas Meinung erweisen will. Nun aber haben wir schon oben gehöret / daß lange vor des Herodoti Zeiten / und also mehr als 400. Jahr vor Christi Ankunft ins Fleisch allhie ein Volk gewohnet. Wo nun dem also / wie es dann unlaugbahr ist / so können ja keine andere Völker erdacht werden / die dem Venedischen Meere den Namen gegeben / als die Venedi oder Wenden. Wann uns aber jemand fragen sollte / warumb wir nicht lieber sagen / daß die Venedi nach den Aestii allhie gewohnet / und was der eigentliche Grund sey / warumb wir die Venedos zu den ersten Inwohnern machen? Demselben antworten wir kurz dar. auff. Nämlich Tacitus schreibt von seiner Zeit / daß die Aestii allhier den Börnstein aus der See geschöpffet / müssen also dieses Tacito, als welcher umb diese Derter gute Kundschafft gehabt / glauben. Nach des Taciti Zeiten / daß allhier die Aestier in Preussen verblieben / lehret uns Cassiodorus, welcher im VI. Seculo nach Christo gelebet / (p) wie auch Eginhardus, (q) der Secu. IX. zu Zeiten Caroli Magni seine Historiam geschrieben. Sind nun also die Aestii in Preussen von des Taciti Zeiten angeblieben / und das Meer hat dennoch von den anwohnenden Venedis den Nahmen eines Venedischen Meerbusens bekommen / so müssen ja nicht nach / sondern vor den Aestii die Venedi oder Wenden allhie gewohnet haben.

Galindæ und Sudini Preussische Völker.

XI. Nicht allein aber die Venedi haben hier vor alten Zeiten gewohnet / sondern auch die GALINDÆ und

(o) In Prolegomenis ad Historiam Gothicam Longobard. &c. (p) Cassiodorus lib. 5. Variar. ep. 2. (q) In Caroli M. Vita cap. 12. Conf. infra num. XIII.

SUDINI, wie aus des Ptolemæi kurz vorher angeführten Worten zu sehen. Dieses bezeugen die Nahmen der Galinder und Sudiner oder Sudauer / die nicht allein in alten und neuen Preussischen Chronicken allenthalben zu finden / sondern werden auch noch in der gemeinen Preussischen Landtaffel bey behalten / so daß sie noch jederman / der nur etwas von dem Lande Preussen gelesen / im Munde führet. Von den Stavani, derer auch Ptolemæus gedencket / kan man auch muthmassen / daß sie gleichfalls sich in Preussen gesetzt. Dann der Ort selbst / den ihnen Ptolemæus zuignet / scheint dieses zu bestätigen. Man lese nur des Ptolemæi Worte / so wird man wahr nehmen / daß er auch die Ordnung dieser jetztgedachten Völker hat wollen beobachten. Denn er sagt / daß unter denen am Baltischen Meer liegenden Venedis, etwas von der Weiffel ab / gewohnet haben die Galindi, Sudini und Stavani: Man besetze ist des Hennebergers Land. Carte / so wird man finden / daß wo ist die Capitaneatus, oder / wie wirs ist nennen / Nempter oder Starosteyen / Meydenburg und Ortelsburg liegen / vormahls die Galinder besessen haben: Wo aber ist die Nempter Johannesburg / Rein / Ryck / Marggrabowa oder Oletzko liegen / daß da vorzeiten die Sudiner gewesen. Nun ist nechst an dem Oletzischem Ampte / wo ist die Nempter Tilsit und Ragnit ligen / ein Land / welches vorzeiten geheissen und noch heist / Schlawonia oder Slavania. sonst auch Schalauen / wie es die Creutz-Herren bey ihrer Ankunft in Preussen genant haben. Diesen Slavani kömt der Nahmen Stavani sehr nahe / so daß man wol vielleicht sagen könte / diese Slavani und Stavani müssen ein Volk gewesen seyn. Wiewol mir nicht unbekant / daß Ptolemæus diesen Nahmen im Griechischen also geschrieben *σάβανι* / darauß schwerlich Slavani, und viel weniger Schalavoni, könten gemacht werden. Von diesen Sudinis, Galindis und Stavani hab ich vormahls gemeinet / daß sie auch Wendische / und also Polnische oder Russische Völker gewesen / wie aus meiner Dissertation de Originibus Prussicis, Anno

Stavani
vielleicht
Slavani.

(An. 1674. gedruckt) zu sehen: aber da mir nach der Zeit unterschiedene Sachen vorkamen / die ich nicht zusammen reimen können / (insonderheit der Galinder und Sudiner ihre Sprache / welche / wie sie der Teutsche Orden noch allhie gefunden / ja wie sie auch noch im Anfange des vorigen Seculi im Samlande und an andern Dertern in Preussen im Brauch war / mit der Wendischen / das ist / Polnischen / Russischen / und Böhmischen Sprachen mit übereinstam) habe ich die Worte Ptolemæi etwas genauer zu erwegen angefangen / und endlich angemercket / daß er diese Völker nicht eben unter die Venedos rechnet. Denn er nennet erstlich alle Völker / die in Preussen / Littauen und Liefland gewohnet / mit dem gemeinen Nahmen Sarmatas, unter diese Sarmatas bringt er unterschiedene special-Völker / als die Venedos, Peucinos, Bastarnas, Galindos, Sudinos, Stavanos, und viel andere mehr. Diesen Unterscheid machet er aber unter diesen Völkern / daß er etliche grosse / etliche kleine Völker nennet. Darauß dieses zu schliessen / weil Ptolemæus die Galindos, Sudinos und Stavanos nicht zu den Venedis zehlet / sondern sie zugleich mit den Venedis, als absonderliche kleine Völker unter die Sarmatas rechnet / so müssen ja Galindi, Sudini und Stavani von den Wenden unterschieden werden / nur daß sie zugleich mit den Wenden in Sarmatia gewohnet. Aber hier setzt sich abermal ein gelehrter Mann entgegen und spricht / es sey dieser Satz oder hypothesis nicht gewiß / daß zu Ptolemæi Zeiten diese Völker hier gewohnet haben. Ich möchte aber gewünscht haben / daß er auch einige Uhrsachen beygefüget hätte / warumb ihm dieser Satz mißgefallen / denn auff bloße Worte gibt man wenig. Das ist zwar außer allem Zweifel gestellt / daß die Sudini zu Ptolemæi Zeiten nicht in den äußersten Dertern des Samlandes / wo ist der Nahmen noch übrig ist / gewohnet / wie schon oben gedacht / und noch ferner drunten sol dargethan werden: aber diese Völker ganz und gar auß Preussen auszuschliessen / sehe ich ganz und gar keine Uhrsach. Ich finde dieselbe Nahmen bey dem Ptolemæo, ich sehe eben die Ordnung der Völker

noch heutiges Tags / ich lese auch / daß sie unter denen an dem Meer wohnenden Wenden gelegen / wie sollte ich denn nicht diesen Satz für gewiß halten / daß die Galindi und Sudini Preussische Völker gewesen? Man nehme nur wiederumb die Worte des Ptolemæi vor sich / so wird dieses hoffentlich hell und klar erwiesen seyn. Denn als Ptolemæus gesagt / daß an dem Wendischen Meerbusen oder an der Ostsee die Venedi ihren Sitz haben / erzehlet er hernach die kleinern Völker / und zwar in zwiefacher Ordnung. Erstlich fänget er an von den Völkern / die an der Weiffel bis an den Ursprung des Flusses gelegen. Nach diesem kömt er auff die Ostseite / und erzehlet diejenigen Völker / welche denen an der Ostsee wohnenden Wenden gegen Süden gelegen / und das sind nun die Galindi, Sudini und Stavani. Daß nun beyde erwähnte Ordnungen der genandten Völker in Preussen können gewesen seyn / ist meines Erachtens keine Unmöglichkeit / insonderheit weil sich hernach zu Zeiten des Teutschen Ordens befunden hat / daß diese Völker allhie gewohnet. Und wenn wir den Littauischen Scribenten dieses sicher glauben könten / daß vorzeiten die Littauen Alani oder Alauni sind genennet worden / so könte man vielmehr diese unsere Meinung bestätigen. Denn Ptolemæus sagt / daß die Stavani mit den Alanis gränzen / wie wir noch zu dieser Zeit sehen / daß unsere Schalavonier an Littauen oder Samanten stossen. Doch wenn auch dieses gleich aus dem Ptolemæo nicht könte dargethan werden / und man zugeben müste / daß die Galindi und Sudini, wie auch die Stavani dazumahl weiter in Littauen gegen Morgen gewohnet / so wäre doch dieses außer allem Streit / daß eben diese Völker nach des Ptolemæi Zeiten sich anhero begeben haben / und also hätten wir doch unsern Zweck etlicher massen erreicht.

XII. Nebst denen Galindis und Sudinis und vielleicht auch Stavani, haben auch in Preussen ihren Sitz gehabt die GOTHEN / und zwar an der Ostsee / von dañen sie die Wenden vertrieben / und

Gothi haben in Preussen gewohnet.

und hernachmahls den Börnstein da- selbst allein gesamlet. Dieses zeigt uns (r) erstlich Pytheas, welcher zu Zeiten Ptolemæi Philadelphi, des Königes in Aegypten/und also über 200. Jahr vor Christi Geburt/ wie Grotius und Gerhardus Joannes Vossius beweisen/ (s) gelebet. Es wollen zum andern solches viel unserer Preussischen Scribenten/ wie auch Aeneas Sylvius (t) und Erasmus Stella (u) auß dem Jordano oder Jornande, Bischoff von Ravenna in Belschland/behaupten. Denn derselbe schreibet (vv) daß die Gothi, wie sie auß Scanzia oder Scandinavia gekommen/ sich in Ulmerugiam, das ist/ nach ihrer Meinung/ in Culmigeriam oder Culmische Land / zwischen die Flüsse/ Drebnitz und Ossa/ an die Weis- sel gesetzt. Allein dieses ist sonder allen Zweifel ein Irrthumb. Denn Jornandes versteht durch die Ulmerugiam (so nennet er das Land und nicht/ wie jezt erwehnte Auctores diesen Nahmen verkehrt haben / Ulmigeriam, darauf sie endlich Ulmigerios und Culmigerios erdacht haben/) kein ander Land / als das Land der Rugier/ die sich in Pom- mern disseits der Oder gesetzt haben. Nämlich es war / nach des Jornandis Aussage/ das Gothische Volck getheilet in Echelrugos, das ist/ die edlen Rugier/ und in Ulmerugos, das ist/ die Holm- Rugier. Gene sind/ nach seiner Mei- nung/ in Scanzia, das ist/ in dem heuti- gen Schweden geblieben: Diese aber haben sich aus Scanzia erhoben / und Pommern oder ein gewisses Theil da- von eingenommen. Kan also auß die- sem Ort Jornandis nichts / was auch nur einen Schein der Wahrheit haben könnte/ gebracht werden/ daraus man beweisen könnte / daß die Gothi in Preussen ankommen sind. Aber auß ei- nem andern Ort Jornandis kan mā wol etwas herbringen/ das diesen Handel glaubwürdig machet. Denn es schrei- bet Jornandes, (x) daß die Gothi in Ul- merugia nicht geblieben/ sondern haben sich von dannen erhoben/ und sich end- lich bis in den Pontum Euxinum oder

(r) Apud Plinium lib. 37. cap. 2. (s) Grotius in Prolegom. ad Histor. Longobard. & Goth. Vossius l. 1. de Hist. Græcis, c. 17. (t) Aen. Sylv. in Descript. Pruss. Vid. Tom. I. corp. Hist. Po- lon. init. (u) Erasmi, Stella lib. 1. Antiq. Bo- ruff. & lib. 2. (vv) Jornandes de reb. Ger. (x) ibid.

das schwarze Meer gesetzt. Wenn wir nun diese Reise betrachten/ so sehen wir augenscheinlich/ daß sie durch Preussen haben ziehen müssen / da denn ohne Zweifel ein Theil/ weil sie doch schon ohne das als Nachbarn bekannt waren/ geblieben / und ist auch vielleicht hin- wiederum ein gut Theil von unsern alten Preussen ans schwarze Meer ge- zogen. Es kan auch wol seyn/ daß so bald die Gothi sich in Pommern geset- zet/ auch zugleich ein Theil von ihnen in Preussen sich niedergelassen / wiewol dieses auß dem Jornande nicht kan er- wiesen werden. Zum dritten/ sind auch viel von frembden so wol als einheimi- schen Scribenten / so die Gothos in Preussen setzen/ als da sind: Aeneas Syl- vius, (y) Erasmus Stella, (z) Joannes Magnus, (a) Hugo Grotius, (b) Joannes Loccenius, (c) und andere mehr. Zum vierdten/ können wir diese unsere Mey- nung von dem Sitz der Gothi in un- serm Preussen auß dem Polnischen Geschichtschreiber/ Vincentio Kadlub- kone, (d) welcher unsere Preussen fast allezeit Getas nennet/ behaupten. Eben dahin zielet des Adami Bremen- sis Scholastes, wenn er sagt: Gothi à Romanis Getæ vocantur, de quibus Virgilius di- cere videtur:

acerque Gelonus,
Cum fugit in Rhodopen atque in de-
serta Getarum, (equino.

Et lac concretum cum sanguine potat
Hoc usque hodie Gothi & Sembi facere
dicuntur, quos ex lacte jumentorum in-
ebriari certum est. (e) Die Gothi/ spricht er/ werden von den Römern Getæ genennet / von welchen Vir- gilius vielleicht dieses geschrieben: Ein tapfferer Gelonus, wenn er auff den Berg Rhodope und in die Wildnisse der Geten fleucht / und geronne Milch mit Pferd- blut trin- cket. Dieses sollen auch noch die Gothi und Samländer thun/ von denen es außser Zweifel ist/ daß sie sich an der Milch vollsauffen.

Auß (y) in Deser. Europ. c. 29. (z) l. 1. & 2. Ant. Boruf. (a) in Hist. Sveo. Goth. lib. 1. (b) in Proleg. ad Hist. Longob. & Goth. (c) l. 1. Antiq. Sveo- Goth. c. 1. (d) l. 3. ep. 31. l. 4. c. 19. alibi. (e) n. 78.

Auß diesem schliessen wir nun: weil die Alten Gothos und Getas für ein Volck gehalten/ (wie es auch unterschiedene von den neuen Scribenten (f) wider den Cluverium, Pontanum und andere erweisen/) und Vincentius Kadlubko die Preussen Getas nennet / so ist ja offenbar/ daß zu Kadlubkonis Zeiten bey den Pohlen unsere Preussen für Gothi gehalten wurden. Ja dieses ist auch fast daher erweislich/ weil in der Grabschrift Boleslai Chrobri, des er- sten Königes in Pohlen/ die Gothi und Pohlen zusammen gesetzt werden als nahe anliegende Völcker. Die Wor- te in gedachter Grabschrift sind fol- gende:

Tu possedisti, velut Athleta Christi,
Regnum Sclavorum Gothorum seu
Polorum. Das ist:

Du/ Boleslaus/ hast als ein Strei- ter Christi besessen das Reich der Sclaven/ Gothi und Pohlen. Wenn man sich nun umbsieht / woher sich Boleslai Chrobri einen König der Gothi geschrieben / so wird man fast müssen sagen / er habe sich wegen der Preussen also genennet. Denn es ist auß den alten Geschichten bekant / daß dieser Boleslaus Chrobri, um den Tod des H. Adalberti zu rächen/ die Preussen mit grosser Kriegsmacht überzogen/ und dieselbe unter seine Gewalt ge- bracht. Solte aber jemand einwenden/ es sey gläublicher / daß er wegen Pom- mern ihme den Titel genommen/ weil es unstrittig/ daß vorzeiten die Gothi in Pommern gewohnet; dem kan man antworten / daß vielmehr Ursa- chen können hergebracht werden für die Preussen als für die Pommern. Denn erstlich ist es offenbar aus dem Vincen- tio Kadlubkone, daß die Pohlen dazu- mahl unsere Preussen und nicht die Pommern Getas oder Gothos genen- net/ also ist gläublicher/ daß auch in dieser Grabschrift durch die Gothi unsere Preussen verstanden werden. Zum zweyten/ so haben zu der Zeit die Pom- mern ihren eigenen Fürsten gehabt/ den Boleslaus I. in der Regierung bestä- tigt: Die Preussen aber sind keinem Fürsten unterworfen gewesen / außser dem Könige Boleslau, dem sie oder ein (f) Joannes Loccenius lib. 1. Antiq. Sveo Goth. cap. 1. Marcus Zuerius Boxhornius in Histor. universali.

Theil derselben sich ergebe müssen. Hat also Boleslaus den Titel von den Preus- sen geführt/ insonderheit/ damit er sein Recht auß das Land Preussen be- hielt/ weil sie sich seiner Bottmäßigkeit zu entbrechen in jeder Gelegenheit gesucht/ ja auch wirklich schon das Polnische Joch vom Halse gewelket. Ferner kön- nen wir auch mit dem Cluverio (g) diese unsere Meinung von der Gothi Sitz in Preussen daher vielleicht erweisen/ weil im kleinen Werder ein Dorf an der Weis- sel gelegen noch den Namen Got- land oder Gutland / zweifels ohn von den Gothi her behält/ und also das Gedächtniß der Gothi nicht gänzlich an diesen Orten erloschen läset. Das letz- te und meines Erachtens nicht das ge- ringste Argument nehmen wir von dem Gottesdienst der alten Preussen / wel- cher mit der Religion der im Lande Schweden vormals wohnenden Go- thi so übereinkam/ daß fast keine grö- ßere Gleichheit darinnen hätte können erdacht werden/ davon drunten zulang- licher Bericht zu finden. Weil wir nun also mit unterschiedenen Argumenten erweislich gemacht/ daß die Gothi vor- mals alhie gewohnet / müssen wir wei- ter gehen / und nachforschen/ welches Theil des Landes Preussen sie innege- habt. Cluverius meinet/ sie hätten das Pommern- und Cassuben/ wie auch das grosse Werder und die Märing zwischen der Ostree und dem frischen Haf bewohnet. Allein dafern des Pytheas Meinung wahr ist/ daß die Gutones vor- zeiten den Börnstein in Preussen gele- sen/ so ist wol vermuthlich/ daß sie auch in das heutige Samland/ wo der meiste Börnstein gefunden wird / ja der rechte Sitz des Börnsteins ist/ gerückt; inson- derheit kan man in dieser Meinung be- stätiget werden / wann man den Ort/ wie ihn Pytheas beschreibet / etwas ge- nauer betrachtet: Pytheas Gutonibus Germaniæ Genti accoli æstuarium Oce- ani Mentonomon nomine spacio stadio- rum sex millium credidit, wie Plinius (h) schreibet. Das ist: Pytheas hat geglaubet / daß die Guto- nes, ein Teutsches Volck / an einem

(g) lib. 3. c. 34. pag. 134. Conf. Frid. Besselius in Animadvers. ad Eginhardi cap. 12. (h) lib. 37. Hist. Nat. cap. 2. circa finem.

Mentonomon
æstuarium.

einem æstuario oder Ausfluß des Meeres / welches sechs tausend stadia lang ist und Mentonomon heisset / wohnen. Durch dieses æstuarium versteht er vielleicht unser frisches Haff / wiewol dasselbe eigentlich kein æstuarium kan genennet werden. Mentonomon heisset er dasselbe vielleicht von dem daran wohnenden Volck. Denn es ist noch bis auf den heutigen Tag in Samland ein Dorff / Medenau / und Petrus von Dusburg (i) nennet das ganze Gebiet an diesem Haff nicht anders als Medenau. Von diesem Medenauischen Gebiet kan das Haff auch genennet seyn Mentonomon. Wenn man aber dieses also annehmen wolte / so müste man doch gestehen / daß die größe desselben mit des Pytheas Beschreibung nicht übereinkomme / es sey denn daß man sagen möchte / es sey ein Irrthum durch der Schreiber Nachlässigkeit allhie eingeschlichen / so daß Pytheas nicht ἑξακισχίλιον σταδιον, das ist sechs tausend stadiorum, wie es heut bey dem Plinio gelesen wird / sondern ἑξακισχίλιον σταδιον, das ist / sechshundert stadiorum, geschrieben / wie Cluverius (k) muthmasset.

Æstii
Preussische
Völcker.

XIII. Ferner finden wir auch in unserm Preussen die Æstios. Tacitus nicht weit vom Ende seines alten Teutschlandes (h) redet von ihnen also: Dextro Svevici maris litore Æstiorum gentes alluuntur: quibus ritus habitusque Svevorum, lingua Britannicæ propior. Matrem Deam venerantur, insignia superstitionis formas aprorum gestant, id pro armis omniumque tutela securum Dei cultorem etiam inter hostes præstat. Rarus ferri, frequens fustium usus. Frumenta ceterosque fructus patientius quam pro solitâ Germanorum inertia laborant. Sed & mare scrutantur, ac soli omnium succinum, quod ipsi glessum vocant, inter vada atque in ipso litore legunt. Das ist: An dem Strande des Swevischen Meers (das ist an der Ostsee) zur rechten Hand wohnen die Æstier / welche Swevische Sitten und Kleidung haben / die Sprach kömmt der Britanischen na-

(i) Part. 3. Chron. Pruss. cap. 70. (k) lib. 3. Germ. Antiq. c. 34. (l) cap. 45. de moribus Germ.

her bey. Sie verehren die Mutter / der Götter / zum Zeichen ihres Aberglaubens führen sie eine Form der wilden Schweine / das erhält einen jeden / der Gott ehret / an statt der Waffen wider die Feinde. Eysen wird bey ihnen wenig / aber Prügeln und Stangen oft gebraucht / das Getreide und andere Früchte achten sie mehr / als sonst der Teutschen Faulheit leydet. Sie durchsuchen auch das Meer und sammeln unter allen Völkern allein den Börnstein / welchen sie glessum nennen / in den feuchten Orten des Meers / und am Strande. Jornandes der sonst auch bey vielen Gordianus heisset / wenn er in seinem Buch von den Getischen Sachen nicht weit von Anfang (m) von diesen Völkern redet / hat er unter andern diese Wort: Ripam Oceani ITEMESTI (legendum Æstii, vel etiam Æstii) tenent, pacatum genus omnino. Das ist: Am Strande des Meeres wohnen die Itemesti ein friedliches Volck. Und hernach als Jornandes von den Venedis, Antibus und Slavis gehandelt / (n) setzt er dieses hinzu: Æstiorum quoque similiter nationem, qui longissima ripa Oceani Germanici insident, idē ipse (Emmericus Gothorum Rex) prudentiæ virtute subegit. Das ist: Gleicher gestalt hat er (Emmericus der Gothen König) die Æstier / welche längst dem Strande des Teutschen Meeres wohnen / durch seinen Verstand unter sich gebracht. Eben in diesem VI. Seculo, da Jornandes gelebet / hat auch Cassiodorus dieses aufgezeichnet / daß die Æstii allhier de Börnstein gesamlet. Er hat in seinen Büchern (o) eine Brief des Gothischen Königs Theodorici, in welchem er den Æstii für den ihm überschickten Börnstein danket / desselben Briefs Anfang ist dieser: Hæstis Theodoricus Rex: Illo & illo Legatis vestris venientibus grandē vos studiū notitiæ nostræ habu-

(m) cap. 5. (n) cap. 23. (o) lib. 5. Variar. epist. 2.

habuisse cognovim⁹, ut in Oceani litoribus constituti cum nostra mente jungamini: svavis nobis & ad modū grata petitio, ut ad vos perveniret fama nostra, ad quos nulla potuimus destinare mandata. Ideo salutatione vos affectuosa requirentes, indicamus succina, quæ à vobis per horum portitores dicta sunt, grato animo fuisse suscepta: quæ ad vos Oceani unda descendens hanc levissimam substantiam, sicut & vestrorum relatio continebat, exportat. Sed unde veniat incognitum vos habere dixerunt: quam ante omnes homines patria vestra offerente suscipitis. In welchen Worten Theodoricus denen an dem Meer wohnenden Hæstis oder Æstii danket / daß sie aus großem Verlangen ihn zu kennen eine Gesandtschaft zu ihm bis in Belschland aufgefertiget / und ihm etwas vom Börnstein / welchen sie vor allen Völkern haben / geschencket. Im neunnden Seculo hat Eginhardus gelebet / welcher von den Æstii also schreibt / (p) Hunc linum multæ circumfident nationes: Dani scilicet & Sveones & quos Normannos vocamus Septentrionale litus & omnes in eo insulas tenent: at litus Australe Slavi & Aisti & aliæ diversæ incolunt nationes. Umb diesen Meerbusen (den er zwar nicht nennet / wie es aber aus der Beschreibung erhellet / so ist es der Bodanische Meerbusen) wohnen viel Völcker. Nemlich die Dänen und Schweden / und die wir Normannos nennen / halten die Nordische Seite / wie auch alle Inseln in denselben: Aber an der Südseite sind die Slavi, Aisti und andere unterschiedene Völcker. Wiemum auß angeführten Zeugniß zu sehen / so haben außser allem Zweifel die Æstii allhier in Preussen gewohnet. Wie weit sie sich aber in die Länge und Breite aufgedehnet / kan man noch aus dem / was bisher angeführet / nicht eigentlich wissen. Cluverius (q) schreibt den Æstii alles das in Preussen zu / was die Gothen nicht besessen. Haben also die Æstii, nach seiner Meinung / in dem heutigen Preussen alles gehabt / aufgenommen das Pommerellen /

Welche
drey die
Æstii in
Preussen
gehabt.

(p) In vita Caroli Magni cap. 12.
(q) lib. 3. Germ. Antiq. cap. 44.

Cassuben / das groffe Werder / und die Dankler Nahrung. Ja es dehnet auch Cluverius der Æstier ihre Gränzen gegen Norden und Süden viel weiter auß / als das heutige Preussen gehet. Denn er schreibt ihnen ganz Cur- und Lieffland / wie auch ein gut Theil von Litthauen / Podlachien und Masuren zu. Er will auch diese seine Meinung auß dem Tacito erweislich machen / weil derselbe an diesen Orten nur die Gothen und Æstier beschreibt / darnach gehet er bald in Finnland / und gegen Westen beschreibt er die Peucinos, welche weit außserhalb Preussen gewohnet. Dazu nennet auch Tacitus nicht ein Æstisches Volck / sondern redet von Æstischen / als vö vielen Völkern / darauf abzunehmen / daß sie nicht wenig von diesen Ländern ingehabt: über das nimt auch Cluverius dieses zum Grund weil heutiges Tages noch in äußersten Orten gegen Norden in Lieffland an dem Finnländischen Meerbusen noch der Nahmen der Æsten gefunden wird / so müssen ja auch vormals die Æstier daselbst gewohnt haben / insonderheit weil Tacitus keine andere Völcker daselbst setzt. Aber dieses kan uns aus vielen Ursachen nicht gefallen. Erstlich halten wir dafür / daß die Æstii und Gothi ein Volck gewesen seyn. Unsere Argumenta, darauf wir uns gründen / sind folgende: Es ist Anfangs kein Historicus, der uns solte einige Nachricht geben / wenn diese Völcker / Æsten genannt / die Venedos als die ältesten Einwohner vertrieben und sich an ihre Stelle gesetzt: Wenn wir aber sprechen / daß die Æstii von den Gothen abkommen / so ist bald darauf zu antworten / nemlich / wie sie nach Aussage Jornandis aus dem heutigen Pommerellen und Cassuben sich nach dem Ponto Euxino begeben / so hat leicht ein Theil von ihnen in Preussen / dadurch sie haben ziehen müssen / bleiben können. Zum andern ist auch dieses nicht ein geringer Beweissthum / daß die Gothi kein von den Æstii unterschiedenes Volck gewesen / weil im zwölfften Jahrhundert nach Christi Geburt / da schon längst die Æstii in Preussen gewohnet / dennoch die Polnischen Geschichtschreiber unsere Preussen Getas oder Gotos heissen /

Æstii und
Gothi,
sind ein
Volck.

die Tacitus, Jornandes und Eginhardus Aëtios genennet. Dieses haben wir schon oben aus dem Vincentio Kadlubkone, wie auch aus der Grabschrift Königes Boleslai Chrobri, da er genant wird Rex Gothorum seu Polonorum, das ist / der Preussen und Pohlen König / erwiesen. Es soll aber niemand irren / daß in derselben Grabschrift das Wörtlein *seu* gefunden wird / daraus denn dieses zu folgen scheint / als wenn dieser Boleslaus gewesen sey ein König der Gothen oder Pohlen / das ist / der Pohlen allein / weil hier die Gothen und Pohlen nicht einander entgegen gesetzt werden / sondern vermittelst des Wörtleins oder wird das erste Wort / Gothen / durch das andere / Pohlen / erklärt. Aber darauff ist leicht zu antworten. In denselben Barbarischen Zeiten / als gedachte Grabschrift geschrieben / hat man das Latein so rein nicht geredet / wie eben dieselbe Grabschrift genugsam bezeugen kan. Hat also dieser Grabschrift Auctor das Wörtlein *seu*, damit er desto besser den Vers füllen könnte / für das Wörtlein & genommen / daß es so viel heißen soll: Der Gothen und Pohlen. Drittens ist dieses unser Argument / damit wir erweisen können / daß die Gothi und Aëtii ein Volk gewesen / weil die Religion der alten Preussen / die der teutsche Orden allhie gefunden / ganz Gothisch gewesen. Daß sie dieselbe Religion auch von den Gothen bekommen haben / bezeugen unsere Preussische Scribenten / davon drunten ein völliger Bericht zu finden. Hernach mißfällt uns auch das in des Cluverii Discurs, daßer die Aëtios so weit ausdehnet und ihnen so viel Länder zuschreibet. Was den Tacitum betrifft / so hat er nur die vornehmste Völker in diesen Ländern beschreiben wollen / und also ist kein Wunder / daß er unterschiedene kleine Völker ausgelassen. Ja weil er ihme vorgenommen / nur die Teutschen Völker zu beschreiben / wie aus dem Titel des Buchs zu sehen / so hat er Zweifels ohne die darzwischen wohnende Sarmatische Völker mit Fleiß ausgelassen. Darzu so ist auch aus oben angeführten Worten Jornandis, Cassiodori, und Eginhardi offenkundig /

daß den Aëtii nur das Theil des Landes Preussen / welches längst dem Strand bis in Lieffland sich erstreckt / zugeeignet wird. Das übrige vom Lande Preussen haben schon von alten Zeiten her die Galindi und Sudini ingehabt / welches keine Aëtische und folgendes Völker gewesen. Und wenn die Aëtii allhie vorzeiten soviel Länder eingehabt hätten / wie hätte es doch zugehen können / daß im Anfange des XIII. Seculi der Teutsche Orden allhie nicht solche Teutsche Völker gefunden haben / oder zum wenigsten einige Anzeigen / daß die alte Sprach der Preussen mit der Teutschen einige Verwandtschaft gehabt. Nun ist aber die alte Preussische Sprach von der Teutschen ganz und gar unterschieden. In Lieffland haben die Schwert-Brüder vorzeiten auch ganz keine Zeichen eines Teutschen Volkes gemercket / welches gewislich kaum hätte seyn können / wenn vorhin die Teutschen so weit regieret hätten. Folgt demnach aus diesem allen / daß die Aëtii nur den Strich an der Ostsee bewohnet / hernach aber von andern in Preussen / Littauen und Lieffland wohnenden Sarmatischen Völkern vertrieben / oder auch sonst auf eine andere Art ausgerottet sind / daß zuletzt der Teutsche Orden bey seiner Ankunft in Preussen kein Zeichen eines Teutschen Volkes gefunden.

XIV. Über die erzählten Völker setzt auch Plinius in Preussen die Sciros und Hirros. Die Worte Plinii (r) lauten also: Quidam hæc habitari ad Vistulam usque fluvium à Sarmatis, Venedis, Sciris, & Hirris tradunt: Das ist: Eklische melden / daß dieses bewohnet werde bis an die Weiffel von den Sarmatis, Venedis, Sciris und Hirris. Cluverius vermeint / daß diese Sciri und Hirri Aëtische Völker gewesen / und dieses erstlich aus dem fundament, weil Tacitus in Preussen nur die Aëtios setzt / und gedencket sonst keiner andern mehr. Zum andern bezeugt er sich auff den Procopium, der

(r) Plin. lib. 4. Nat. Hist. cap. 13.

die Sciros für Gothische Leute hält / wenn er (s) also redet: Romani paulò ante hæc Sciros Alanosque & alias Gothicas gentes in societatem adsciverunt: Das ist: Die Römer haben kurz vorher die Sciros und Alanos und andere Gothische Völker in ihre Verbündnuß angenommen. Drittens will er auch hierauf beweisen / weil die Sciri mit den Teutschen unterschiedene Kriegszüge gethan / und mit denselben allezeit friedlich gelebet. Denn also redet Jornandes (r) von dem Hunnimundo, der Sverier Könige: Ille immemor paternæ gratiæ post aliquod tempus conceptum dolum parturiens Scirorum gentem incitavit (qui tunc supra Danubium considebant & cum Gothis pacificè morabantur) quatenus scissi ab eorum fœdere secumque juncti in arma profilirent, gentemque Gothorum invaderent: Das ist: Er uneingedenk der väterlichen Gnade / hat nach einiger Zeit den gefassten Zorn wollen ausschütten / und hat die Sciros, (welche dazumahl über der Donau gewohnt / und sich mit den Gothis friedlich begangen) aufgebracht / damit sie den Bund mit ihnen brechen / mit den Quadis sich zusammenhalten / und also mit gewaffneter Hand die Gothen bekriegen möchten. Zu letzt ist auch dieses sein Argument, warumb er die Sciros unter die Aëtischen Völker rechnet / weil eklische Sciri Teutsche Nahmen gehabt / wie aus diesen Worten Jornandis erhellet: Scirorum exitium Svevorum Reges Hunnimundus & Alaricus verit in Gothos arma moverunt, freti auxilio Sarmatarum, qui cum Bruga & Bagai Regibus suis auxiliarii eorum devenissent: ipsasque Scirorum reliquias, quasi ad ultionem suam acrius pugnaturas accersentes cum Edica & Wulfo eorum primatibus, habuerunt simul secum tam Gepidas quam ex gente Rugorum non parva solatia. Die Schwewischen Könige Hunni-

(s) lib. 1. Rerum Gothicarum, (r) lib. de Ger.

mundus und Alaricus sich besorgend / es möchten die Sciri gänzlich von den Gothen vertilget werden / haben wider die Gothen die Waffen ergriffen / in dem sie sich auff die Hülffe der Sarmatier / welche mit dem Bruga und Bagai ihren Königen ihnen zu Hülff kommen / verlassen. Haben auch die überbliebenen Sciros, von welchen man glauben könnte / daß sie / sich an den Feinden zurächen / desto tapfferer fechten würden / zu Hülffe geruffen mit Edica und Wulfo ihren Obristen. Sie haben auch so wol die Gepider, als auch von den Rugiern nicht geringe Hülffe mit sich geführt. Aus diesen lezt angeführten Worten will Cluverius nicht allein das / was schon vorhin von der Scirorum ihren Bündnissen mit den Teutschen gesagt / beweisen / sondern auch daß Wulfo eines Scirischen Obristen Nahmen ein Teutscher Nahmen sey / mit welchem wir den Feind des Viehes und anderer Thiere / nemlich den Wolff bezeichnen. Von den Hirris hat Cluverius nicht viel / was er sagen sol / weil niemand ausser dem Plinio ihrer gedencket. Dennoch meynt er gläublich zu seyn / daß die Hirri das andere Theil der Aëtii gewesen / und in Lieffland gewohnt haben. Allein auch mit diesem allen wird man kaum zu frieden seyn können. Was sein erstes Argument betrifft / kan er damit nichts erhalten. Dann obgleich Tacitus dieser Völker nicht gedencket / so gedencket doch ihrer Plinius. Was aber für Ursachen Tacitus dessen mag gehabt haben / ist schon oben erwahnet. Das andere Argument ist nicht viel besser / als das erste. Die Worte Procopii sind so beschaffen / daß man nichts gewisses heraus zwingen kan. Sie können so gedeutet werden / daß die Römer eine Verbündnuß gemacht mit den Sciris und den Gothischen Völkern / darunter nach Procopii Meinung auch die Alani und andere gehören. Also rechnet Procopius zu den

Gothis zwar die Alanos, aber nicht die Sciros. Zu solcher Erklärung gibt uns Anlaß Cluverius selbst / der einen dergleichen Ort aus dem Jornande auff diese Weise erkläret / wie wir hernacher hören werden. Wenn wir aber gleich zugeben müßten / daß Procopius die Sciros für Gothische Völker gehalten / so könnten doch diese Worte dem Cluverio vielmehr schaden / als helfen. Denn wenn Cluverius mit dem Procopio zugeibt / daß die Sciri Gothische Völker gewesen / und sonst nicht zugeben wil / daß die Gothen und Aetier einerley Volk machen / wie sagt er dann allhie / daß die Sciri Aetische Völker sind? Mit dem dritte Argument sehe ich auch nicht / was er ausrichten kan. Dann es können wol zweyer / auch wol mehrer Nationen Völker sich zusammen rotten / umb den dritten zu kräncken und zu bekriegen: Wie wir denn eben bey dem Jornande selbst lesen / (u) daß die Svevi ein Teutsches Volk / mit den Sarmaten zusammen wider ihre etgene Landesleute die Gothen / für die Sciros gestritten / und dennoch sind die Sarmatae deswegen kein Teutsches Volk. Die letzte Stütze / darauffer sich lehnet / fällt auch leicht über einen Hauffen. Man bedencke nur dieses / daß die Sciri Teutsche Leute zu Nachbarn gehabt / so wird man auch leicht nachgeben / daß sie von den Nachstangelegenen leicht haben einen Namen nehmen und die ihrigen damit benennen können / massen es jetzt nicht unbräuchlich / daß man auch von weit abgelegenen Königreichen die Nahmen herführet. Aber auch das ist noch auß des Jornandis Worten nicht erwiesen / daß die Sciri ihrer eigenen Nation Obrißten gehabt. Es kan wol seyn / weil sie mit den Svevis als Teutschen Völkern wider die Gothen gezogen / daß sie auch einen Teutschen Obrißten gehabt. Ist demnach unsere Meinung diese / daß so wol die Sciri als Hirri Sarmatische und eigentlich die Völker gewesen / die wir Galindos und Sudinos genant. Damit dieses desto klärer für Augen gestellet werde / setzen wir dieses fest / daß die Heruli, die in dem Herzhogthum Meckelburg wohnhaft / keine andere als unser alten Preussen ihre Sprache haben / wie wir dasselbe

Scyri und Hirri sind Sarmatische Völker.

Hirri sind die Heruli.

drunten an seinem Ort zu eines jedweden Vergnügen hoffentlich erweisen werden. Haben nun die Heruli die alt-Preussische Sprach / derer sich vorzeiten unsere Galindi und Sudini gebraucht / so müssen ja die Hirri keine andere als die Heruli gewesen seyn. Dannenhero ist es auch geschehen / daß gleich wie die Rugier / Scirer und Hirrer zu Plinii Zeiten allhie in diesen Nordischen Dertern nahe beyeinander gewohnet / so sind auch hernach im V. Seculo nach Christi Ankunft ins Fleisch unter dem Odoacro der Rugier Könige diese drey Völker / die Rugi, Sciri und Heruli in Welschland gegangen und Rom erobert / wie auß den alten Geschichten (vv) bekant ist / mercklich sind hievon des Alberti Wijick Kofalowicz (x) Worte aus seiner Lithauischen Historia, welche wir / weil sie zu lang sind / nicht hieher setzen können; sie wollen aber dieses darthun / daß die Heruli oder Werlen in dem Meckelburgischen einerley Sprache / einerley Sitten / einerley Religion / einerley Gebräuche bey den Begräbnissen gehabt / als wie die alte Littauen und Preussen. Schließen also getrost / daß die Heruli und Hirri ein Volk / und zwar kein Teutsches / sondern Sarmatisches Volk gewesen. Daß aber auch die Sciri gleicher Abkunft sind / kan aus oben angezogenen Worten Plinii erwiesen werden. Denn er sagt / daß den ganzen Strich aus Lieffland bis an die Weiffel bewohnen die Sarmatier / die Wenden / Scirer und Hirrer. Hier ist der Nahmen Sarmatier vielen Völkern gemein und begreift in sich nebst andern Völkern die Wenden / Scirer und Hirrer. Zu den Wenden bringen wir alle die jenigen / die sich der Russischen / Polnischen und Böhmischen Sprache gebrauchen. Zu den Sciris und Hiris aber alle die / welche Littauisch und alt-Preussisch geredet haben. Zu dem kömt auch dieses / daß Jornandes (y) auff den sich sonst Cluverius, wie oben erwahnet / bezogen / die Scirer unter die Alanischen Völker rechnet. Sciri verò, spricht er / & Satagarii & ceteri Alanorum cum Duce suo nomine Candax

(x) Part. 1. Hist. Lithuan. lib. 1. pag. 5. seqq.

(y) de reb. Ger.

Die Werlen im Meckelburgischen und die alte Preussen haben einerley Sprache.

Scythiam minorem inferioremque Moesiam accepere. Das ist: Die Scirer aber und die Satagarier und andere Alanische Völker / haben mit ihrem Feldherren / Namens Candax, das kleinere Scythien und das niedere Moesien eingenommen. Nun hält Cluverius die Alaner nicht für Teutsche / sondern für Sarmatische Völker / daher denn erweislich zu seyn scheint / daß auch nach des Jornandis Meynung die Sciri Sarmatische Leute seyn. Es bemühet sich zwar Cluverius diese Worte so zu deuten / als wenn Jornandes die Satagarios zwar zu den Alanern gerechnet / nicht aber die Scirer / ob sie gleich in einer Verbündnuß mit einander gewesen sind: Allein wo dieses angehen kan / so muß er uns nicht übel deuten / daß wir kurz vorher die Worte Procopii, welche er wider diese unsere Meynung beygebracht / auff gleiche Weise umbgestossen. Also wird zum wenigsten dieses folgen / daß weder unsere noch des Cluverii Meynung durch diese Zeugnisse des Procopii so wol als des Jornandis könne erweislich gemacht werden. Wenn wir in diesem Stück den Littauischen und etlichen von unsern Preussischen Scribenten folgen wolten / welche diese Alanos keine andere als ihre Littauen und also folgendes auch unsere Preussen zu seyn vermeynen / wäre dieser Handel schon abgethan / denn ja niemand so leicht seyn wird / daß er die Littauen sollte unter die Teutschen rechnen. Aber es scheinen uns noch zwey Dinge entgegen zu seyn / welche wir / ehe man zum Schluß schreitet / aus dem Wege räumen müssen. Erstlich saget Jornandes (z) daß die Heruli, welche Rom unter dem Odoacro eingenommen / nicht auß Preussen / sondern von dem Mazotischen Gesumpff und vom schwarzen Meer gekommen. Zum zwayten sagt Paulus Warnefridi, (a) Teutschland habe sich erstreckt bis an den Fluß Tanais an das Gesumpff Mazotis und an das schwarze Meer. Wo nun dem Glauben bezumessen / so können ja erstlich die Hirri mit den Herulis nicht eins seyn / und darnach müssen sie auch Teut-

Alani sind nach einiger Meinung die Littauen.

Die Heruli / so Rom eingenommen / von wahren sie gekommen?

scher Nation und Zungen seyn. Auff den ersten Einwurff antwortet man / daß freylich die Heruli, wie sie Welschland überschwemmet / von dem genannten Gesumpff kommen seyn / aber vor derselben Zeit sind sie in Preussen gewesen. Es sind auch die Gothen / Rugier und Scirer dazumahl wie Welschland Noht hatte / nicht auß Pommern und Preussen gekommen / nichts desto weniger ist unlaugbar daß sie vor derselben Zeit die Länder besessen haben. Von den Rugiern zeugen nicht allein Tacitus und Jornandes, sondern auch viel Nahmen der Pommerschen Städte / die noch von ihnen ihre Nahmen haben. Von den Sciris gibts Cluverius selbst zu / daß sie / wie Plinius sagt / in Preussen gewohnet. Von den Gothis hat eben das Jornandes, wie schon vorher erwahnet / und auch hernach weitläufftiger soll erwiesen werden. Der andere Einwurff wird leicht aus dem / was ist beygebracht / gehoben. Denn ob man gleich ist und nicht gesonnen / den Streit zu erneuren / ob Teutschland bis an den Fluß Tanaim, an die Pflüze Mazotis und an das schwarze Meer gegangen / dennoch muß man mit wenigen eröffnen / wie es mit diesen Sachen stehe. Es ist von vielen Geographis nicht gar unrecht gesagt / daß Teutschland von Sarmatien die Weiffel geschieden / weil die meisten Völker von der Weiffel an gegen Morgen Sarmatisch und nicht Teutsch gewesen. Zwar Tacitus hat viel groffe Völker über der Weiffel zu Teutschland gerechnet / aber auß schlechten Urfsachen / wie es Cluverius von den Venedis gestehet. Dieses wird man aber auch müssen zugeben / daß zu unterschiedenen Zeiten Teutsche Völker / wenn sie sich in den heutigen Teutschen Dertern mercklich vermehret / sich in das alte Sarmatiam begeben / und ihnen daselbst einen Sitz erwöhlet. Eben das haben auch die Sarmaten gethan / wenn sie sich an einem Ort so sehr gemehret / daß ihnen das Land zu enge war / haben sie einen andern gesucht. Dannenhero es auch gekommen / daß so wol Teutsche als Sarmatische Völker von Westen sich erhoben / und endlich an dem Schwarzen Meer und benachbarten Ländern sich nieder-

(z) de reb. Ger. (a) in lib. de gestis Longob. lib. 1. init.

gelassen. Kan also auf diesem / weil die Völker vom schwarzen Meer in Welschland gekommen / nicht erwiesen werden / ob sie Teutscher oder Sarmatischer Urfunkunft gewesen.

XV. Die übrigen Völker / die allhie in Preussen gewohnet / wollen wir nur kürzlich erzehlen / damit wir desto eher auf dieser fast verdrüsslichen materia kommen. Jornandes (b) setzt allhie die VIDIOARIOS, oder wie andere lesen / VIRIDARIOS. Seine Worte hievon sind folgende: Ad litus autem Oceani, ubi tribus faucibus fluenta Vistulae fluminis ebibuntur, Vidioarii resident ex diversis nationibus aggregati. Post quos ripam Itemesti tenent. Das ist: Am Strande des Meeres aber / wo die Weissel mit ihren dreien Armen sich in die See sencket / sitzend die Vidioarii, eine aus vielen Völkern zusammen gehäufte Nation. Nach welchen am Strande des Meeres die Itemesti wohnen. Vermuthlich ist / daß diese Leute vormahls in dem grossen und kleinen Werder gewohnet haben / deswegen sie von den angränzenden Teutschen genant sind / die Werderschen / aus welchem Nahmen Jornandes seine Vidioarios geschmiedet. Vincentius Kadlubko (c) nennet auch allhie die SOLADIMISTAS und POLLEXIANOS: wo aber oder in welchem Theil des Landes Preussen sie gewohnet / kan man nicht wissen. Es scheint auch daß derselben Völker Landschaften nicht also genant worden Pollexia und Soladimia; sondern es nennet sie Vincentius Kadlubko vielleicht also von ihren Fürsten / weil er mit ausdrücklichen Worten der Pollexianer ihren Fürsten Polloxium nennet. Sonsten setzt auch Ptolemæus an die Weissel in Preussen die PHINNIOS. Die Worte des Ptolemæi haben wir schon oben angeführet Num. X. dem fallen auch andere von den neuen Scribenten bey / auch dergestalt / daß Matthias Strykovsky Ostostevicius (d) seine Littauen nirgends anders herführet / als von den Phinnis. Dieser Meinung aber setzt sich Cluverius (e) gewaltig (b) lib. de reb. Ger. (c) lib. 4. Chron. Polon. cap. 19. pag. 509. seqq. (d) in Hist. Lithuan. palum. (e) in lib. 3. Germ. Antiq. cap. 45.

Vidioarii, Preussische Völker.

Soladimistae und Pollexiani Preussische Völker.

Phinni in Preussen.

entgegen / und bemühet sich erweislich zu machen / daß die Phinni zu des Ptolemæi und Taciti Zeiten / nirgends anders als in dem heutigen Finnland gewohnet / item daß sie Teutsche / nicht Sarmatische Völker / gewesen. Aber man könnte antworten / Ptolemæus habe hier auf die älteste Zeiten gesehen / obgleich zu seiner Zeit die Phinni schon an der Weissel nicht zu finden gewesen / oder daß sie auch von der Weissel in Finnland eine Coloniam verschickt haben / so doch / daß die meisten an diesen unsern Orten verblieben. Daß aber die Phinni Teutsche Leute gewesen / das kan man aus dem Tacito nicht erzwingen / massen er nur zweifelt / ob er sie zu den Sarmatis, oder zu den Teutschen rechnen sol / und wenn man auf ihren Sitten den Aufschlag hievon geben sollte / so sind dieselbe so beschaffen / daß sie viel mehr den Sarmatis, als den Teutschen können zugeschrieben werden. Fennis, spricht er (f) mira feritas, foeda paupertas, non arma, non equi, non penates; viciui herba, vestitui pelles, cubile humus. Sola in sagittis spes; quas inopia ferri ossibus asperant. Die Fenni sind sehr wild und arm: sie haben keine Waffen / keine Pferde / keine Häuser. Ihre Speise ist Gras / ihre Kleidung ist von Leder / ihr Bett die Erde. Sie setzen ihre einzige Hoffnung in den Pfeilen / die sie aus Mangel des Eisens mit Knochen bewehren. Hat nun Tacitus deswegen die Venedos zu den Teutschen gerechnet / weil sie Häuser gehabt / wie hätte er denn nicht die Phinnos sollen zu den Sarmatis rechnen / als welche mit den Teutschen fast nichts gemein gehabt? Insonderheit kan man aber darauf erweisen / daß die Phinni vor alten Zeiten in Preussen gewohnet / weil unsere Scribenten den uralten Preussen eben diese Sitten / wie sie Tacitus in ist angeführten Worten beschreibet / zueignen. Daß aber hernach die Finnen Teutsch geredet und sich der Teutschen ihre Sitten bequemet haben / dessen können etliche Urfachen beygebracht werden. Erstlich kan nach (f) in lib. de Moribus Germ. cap. ult.

der Zeit / da die Finnen schon das heutige Finnland innen gehabt / ein Teutsches Volk herein kommen seyn / welches / weil es stärker gewesen / die daselbst gefundene Finnen ihre Sprach und Sitten angewohnet. Exempel solcher Begebnis darff man hier nicht anführen / weil es einem jeden bekant / daß solches in Schlesien / Pommern / und auch wol fast in unsern Königlichem Preussen geschehen. Zum andern könnte man sagen / daß sich die Finnen / da sie unter der Teutschen ihre Regierung bekommen / selbst der Teutschen Sprach bequemet / und endlich mit den Barbarischen Sitten auch die alte Sprach vergessen. Und soviel von den Finnen. Es wollen auch ferner einige / daß vorzeiten in Preussen gewohnet haben die ALVEONES, von welchen Ptolemæus (g) oder HELVECONES, von welchen Tacitus (h) gedencket. Diese Völker setzt Caspar Henneberger in seiner alt-Preussischen Landtaffel da / wo ist die Stadt Elbing ligt / sonder Zweifel darumb / weil einige Ähnlichkeit in diesem Nahmen Elbing und Alveones zu mercken. Was uns aber hievon düncket / wird man aus dem erschen / was wir drunten von der Stadt Elbing geschrieben. So hält auch Joachimus ab Hirtenberg Pastorius (i) dafür / daß vorzeiten in Preussen an den Littauischen Gränzen die JAZYGES gewohnet: Andere Polnische Scriptoros (k) setzen die Jazyges ausser Preussen in der Wolhiewischen Boywodschafft / wo ist das Luceonische Biscthum ist / wie wol Cromerus noch zweifelhaftig hievon redet / so daß er nicht recht eigentlich gewußt / wo die Jazyges, die Boleslaus Pudicus bezwungen und gänzlich ausgerottet / mögen gewohnet haben. Weil wir nun davon bey den Alten ganz keine Nachricht haben / wirds besser seyn / daß wir sie unter die Preussische Völker nicht rechnen. Zuletzt schreibt auch Philippus Melanchthon (l) und aus ihm Stanislaus Sarnitius (m) ein Polnischer Geschichtschreiber / daß auch in Preussen vor alten Zeiten die

Alveones und Helvecones sind nicht Preussen.

Wo die Jazyges gewohnet.

(g) Ptolem. lib. 2. Geogr. c. 5. fol. 53. (88.) (h) in lib. de M. Germ. cap. 43. (i) in lib. 2. Flori Polonici in Casimiro I. pag. 36. (k) lib. 9. med. pag. 556. Neugebauer lib. 3. pag. 155. (l) in Chron. fol. 303. (m) in Geographia Sarmatiae tit. Varini.

VARINI gelebet. Sonder allen Zweifel werden sie sich auff des Ptolemæi Zeugniß bezogen haben / welcher die Avarianos in Sarmatien setzt / wie schon oben gedacht. Sarnitius bestatiget auch dasselbe daher / weil noch zur Zeit die Varinien in Preussen der alten Varinorum Nahmen behalten. Aber Varini haben zu Ptolemæi Zeiten in dem heutigen Mecklenburgischen sich aufgehalten / wie Tacitus und andere Geographi schreiben. Was vor des Taciti Zeiten geschehen / kan man eigentlich nicht wissen / weil keine andere Zeichen hievon vorhanden. Eine bloße Gleichheit der Nahmen kan es hier nicht ausmachen.

XVI. Endlich wollen wir auch sehen / was in Preussen für Länder und Gebiete gewesen / die der Teutsche Ordens gefunden. Die neue Preussische Scribenten geben vor / daß Waidevut, der Preussen König / zwölf Söhne gehabt / derer Nahmen diese sind: Saymo, Neydro, Sudo, Slavo, Natango, Barto, Galindo, Warmo, Oggo, Pomez, Colmo und Lituo. Von diesen / sagen sie / haben die Preussischen Länder und Gebiete ihre Nahmen bekommen / wie folget:

Sambia, (Samland.)
Nadrovia, Nadrawen.
Sudovia vel Sudinia, Sudauen.
Schalavonia, Schalauen.
Natangia, Natangen.
Bartonia, Bartenland.
Galindia, Galinderland.
Warmia, Ermelland.
Oggerlandia vel Pogefania, Pogesan oder Hoggerland.
Pomezania, Pomesanen.
Culmigeria vel Culma Culmerland.

Lituo, des Waidevuti zwölfter Sohn / sol in Littauen sich begeben und das Land von seinem Nahmen Lithvaniam genant haben. Aber daß dieses alles was vom Waidevuto und dessen Söhnen vorgebracht wird / nichts anders / als lauter alte Weiber Märlein seyn / wird jederman leicht mercken / wann er nur die Zeiten Waidevuti der Antiquität etlicher Länder / die hier erzehlet werden / entgegen halten wird. Denn es geben etliche vor / Waidevut habe gelebet im IV. Seculo nach Chri-

Varini sind nicht die Ermelländer

Abtheilung des Landes Preussen.

Lithuan der Littauer Erzvater.

Christi Geburt / andere sagen vom VI. einige auch vom XIII. Seculo. Wir mögen aber eine von diesen Meinungen annehmen / die wir wollen / so werden doch die Sudini und Galindi und vielleicht auch die Schlavani viel älter seyn / massen selbe schon Sec. II. nach Christi Menschwerdung zu Zeiten Ptolomæi auff der Welt gewesen / wie oben schon zur Gnüge erwiesen. Gleicher gestalt findet man auch schon den Nahmen Sembia bey dem Adamo Bremensis, (n) der Sec. XI. nach Christi Geburt seine Historien geschrieben. Wird also zum wenigsten die Meinung falsch seyn / daß Saymo, der dem Samlande den Nahmen gegeben / im XIII. Seculo gelebet. Dazu so sagen einige / daß Varinia nicht von Varimo, sondern von den alten Bölckern Varinis den Nahmen führe. Und obgleich diese Meinung uns nicht ansteht / dennoch ist darauf zu schließen / daß nicht allen Leuten diese Grüßen von dem Waidevvuto gefallen. Zu dem so hat auch Erasmus Stella, wiewol er auch die Fabel von Waidevvuto erzehlet / dennoch nicht mehr als vier Söhne dem Waidevvuto zugeschrieben. Über das ist auch das Hoggerland sonder Zweifel so genant / weil es ein hocherichtetes bergichtes Land ist. Dieses zu glauben veranlaßt uns Petrus von Dusburg / welcher dieses Land allezeit Pogefaniam und nicht Hoggerlandiam nennet / daß man also siehet / daß dieses ein neuer Teutscher Nahme sey. Die Pomesani sind vielleicht vor Alters von den andern Preussischen Bölckern nicht unterschieden gewesen / weil dieser Nahmen allen Preussen insgemein in der Culmischen Handfeste gegeben wird / wo diese Worte stehen: Qui verò pauciores mansos habuerit, cum Plata & aliis levioribus armis & uno equo ad armata lia competente, debet cum Fratribus nostris in expeditionem, quoties ab eis requisitus fuerit, pergere cōtra Pruthenos, qui Pomezani largo vocabulo nuncupantur; (o) Das ist: Wer aber wenigere Huben haben würde / der soll mit einer Plata und andern leichtern Waffen / und einem Pferde / das zu solchen Waffen gehöret / mit unsern

(n) in lib. de Situ Daniae & reliq. Regn. Septentr. n. 77. p. 147. (o) Privil. Culm. pum. XXXII.

Brüdern in den Krieg ziehen / so oft es von ihm erfordert wird / wider die Preussen / die man Pomezanos insgemein nennet. Zu lezt sagen die alten Scriptores fast alle / daß Clumigeria von den Hulmigeriis oder Ulmerugis alten Scandianischen Bölckern den Nahmen führe / wie sich aber das auff des Waidevvuti Sohn / den sie Culmo heissen / reimten kan / mögen sie zusehen.

XVII. Ein jegliches unter denen Preussischen Ländern / hat wiederumb seine sonderliche Abtheilungen der Gebiete vor Alters gehabt. Wenn wir den einzigen Petrum von Dusburg zur Hand nehmen / werden wir viel solcher Abtheilungen finden. Nämlich:

In Sudawen sind gewesen

Kimenau,
Kirfau.
Crasina.
Pokine.
Meruniske.
Selia.

In Ermelande.

Gobatin.
Glottinen.

In Samlande.

Povinda.
Pobeta.
Beta.
Rudo
Quedenovia.

In Natangen.

Solidovv.
Selumien.

In Pomesanen.

Algent.

Risen oder Reisen.

In Nadrauen.

Cattow.
Rethaw.

Auß diesen sind noch unterschiedene Namen bekant / welche den vornehmsten Dörffern / Flecken und Städtchen in gedachten Ländereyen vorzeiten gegeben sind. In Samlande sind noch diese Dörffer Powünden / Pobeten / Rudow / Quedenaw. In Sudawen ist noch vorhande ein Dorff / Miernitzki genant / und ein anderes mit Nahmen

Krif.

Krislowa. In Pomesanen hat die Stadt Risenburg von dem Lande Risen oder Reisen den Nahmen / was sonst hier merckwürdig seyn möchte / kan man suchen in des Hennebergers Büchlein von der Abtheilung des Landes Preussen und aus der Erklärung der grösseren Preussischen Landtaffel / wie auch in dem Büchlein von den Seen und Flüssen dieses Landes / wiewol wir auch drunten an unterschiedenen Orten bey Gelegenheit das merckwürdigste angeführet.

An welchem Ort
des Landes
Sudinia
gelegen.

XVIII. Ehe wir diesen unsern Discurs von den Preussischen Bölckern und Ländern schließen / müssen wir noch zwey Sachen / die uns im Fortgange hinderlich seyn könnten / zuvor erledern. Erstlich haben wir schon gehöret / daß Sudinia oder Sudawen an der Südlichen Seite des Landes Preussen vom Henneberger gesetzt wird / und im Gegentheil haben wir auch gehöret / daß unterschiedene Preussische Scribenten in der Meinung gewesen / Sudawen müste im Samlande an dem Strande / da der Börnstein gefunden wird / gesucht werden / weil derselbe Ort noch bis zu dieser Zeit der Sudawische Winkel heisset. Nun haben wir zwar auch schon erinnert / daß man die Zeiten unterscheide / dafern man dieses zusammen zureymen gedencet. Nämlich anfangs haben die Sudawen gegen Süden ihren Sitz gehabt: da sie sich aber dem Teutschen Orden in Preussen widersetzt / sind sie von dannen in die eussersten Derter des Samlandes an den Strand versetzt: Allein dieses muß auch noch mit tüchtigen Gründen bewehret werden. Daß nun die Sudawen zwischen den Galindis und Schalavonis gegen Süden in Preussen gewohnet / ist erstlich auß dem Ptolemæo zu erschen / der die Sudinos nicht am Meer / sondern weit von dem Meer ab unter andern Bölckern im Lande gesetzt. Zum andern zeugen solches auch die Friedens-Puncta, die An. 1436. zwischen dem Vladislao Jagellonide Könige in Pohlen / und Paulo von Rußdorff Hohemeister Teutsches Ordens zu Brest in der Coujov geschlossen seyn (p) woselbst gewisse Gränzen zwischen Sudawen und

Samantengesezt werden. Wird auch unterschiedener Derter gedacht / die noch heute an selbiger Gränze gefunden werden. Drittens kan man dieses augenscheinlich darthun auß ehlichen Dörffern / die noch ihre alte Sudinische Nahmen behalten / wie oben schon erwöhnet. (q) Es ist auch in dem Eytischen Ampte ein See / so vom Scumando Sudinischen Feldhern genant wird Scomand-See. (r) Von der Verseztung der Sudawen an die Samlandischen Derter gibt uns auch Petrus von Dusburg (s) gewisse Nachricht. Denn er meldet / wie Conrad von Tierberg der jüngere Landmeister in Preussen in Sudawen gezogen / unterwegs aber Br. Ludwig von Liebenzell ange-troffen mit tausend / sechshundert Sudawen / die er in seinem Sudawischen Gefängnis zu Christo berehret: Darüber habe sich der Landmeister erfreuet und sie in Samland lassen ziehen. Von dannen seye er mit seinem Volck für die Sudawische Festung Kimenau gerückt / dieselbe gewonnen / und das Volck in Samland verschicket / welche aber ihren Führer umgebracht / und durch einen andern Weg in Littauen geflohen. In einem andern Ort (t) erzehlet Dusburg, daß Jederus ein Sudawer / wie er endlich die Kriegslast nicht hat ausstehen können / mit seinem ganken Hauf / und andern tausend fünffhundert Seelen beyderley Geschlechts zu den Teutschen Brüdern gekommen / und getauffet sey: Scurdo aber der andere Sudawische Hauptmann hat sich mit seinen Leuten in Littauen begeben. Deßwegen Sudawen bis an des Dusburgs Zeiten gang wüst geblieben. Hernachmals aber ist es mit andern Bölckern besetzt. Und dieses ist von dem erste. Der ander Punct ist auch vom Samlande / von welchem gefragt wird / ob das die Insel sey / die vormalis von den Römern wege des darin gefundenen Börnsteins GLESSARIA genant worden / oder nicht? Goropius Becanus strania sagt nit allein / daß Preussen Glessaria, sondern auch Austrania geheissen. Dem Goropio Becano folgt auch hierin Hugo Grotius (u) und andere unser Preussische

Sudawen
werden in
Samland
versezt.

Glessaria
und Au-
strania
sind nicht
in Preus-
sen gewe-
sen.

(q) Dusburg Part. 3. c. 192. & c. 213. (r) Henneberg. de Vet. Fruss. fol. 40. seq. (s) Part. 3. cap. 212. (t) Part. 3. c. 214. (u) Grotius in Prolegom. ad Hist. Longob. &c.

(p) Vid. Privil. Ducatus Prussiae fol. 8. b. fin. Jacob. Prilulius in Statuto Polon. lib. 5. c. 3. p. 744.

Gleffaria
liegt an
Hollstein
in mari
Germani-
co.

Geschichtschreiber mehr. Uns dünkt aber dieses nicht erweislich zu seyn. Vielmehr können wir mit dem Cluverio dieses behaupten / daß Gleffaria in dem mari Germanico, oder wie es heute heisset / in der Nordsee / und zwar an Jütland und Hollstein zu suchen sey. Dieses kan man aus dem Plinio (*) augenscheinlich erweisen / als welcher hievon also schreibt: Quidam hæc habitari ad Vistulam usque fluvium à Sarmatis, Venedis, Sciris, Hirris tradunt. Sinum Clylipenum vocari & in ostio ejus Insulam Latris. Mox alterum sinum Lagnum conterminum Cimbris, Promontorium Cimbrorum excurrans in maria peninsulam efficit, quæ Hautifus appellatur XXIII. M. passuum. Inde Insulæ Romanis armis cognita. Earum nobilissima Burchana, Fabaria à nostris dicta, à frugis similitudine sponte provenientis. Item Gleffaria à Succino militiæ appellata, à Barbaris Austrania, præterque Actania. Toto autem hoc mari ad Scaldin usque fluvium Germaniæ accolunt gentes haud explicabili mensura, das ist: Einige geben für / daß dieses Land bis an die Weiffel (von Osten angefangen) bewohnet werde von den Sarmaten/Wenden/Scirem und Hirrern. Der Meerbusen heisse Clylipenus, und die Insel Latris. Bald darauff sey ein ander Meerbusen/nah an den Cimbris. Das Cimbrische Vorgebürge / welches weiter ins Meer ruckt / machet eine halbe Insel von zwey und zwanzig tausend Schritt. Hautifus genannt. Von dannen sind die Inseln/die die Römer bekrieger. Die vornehmste unter denen ist Burchana, welche Fabaria, das ist / eine Bohnen Insel von den Unserigen genennet wird / von einer Frucht/die den Bohnen gleich ist / und wächst von sich selbst. Item Gleffaria, wie sie von den Soldaten genennet wird. Die Barbaren nennen sie aber Austraniam und über dieses

(*) lib. 4. Hist. Nat. cap. 13.

Actania. An diesem ganzen Meer aber / bis an den Teutschen Fluß / die Schelde / wohnen unzählbare Teutsche Völker. Was Plinius allhie sagt / daß Gleffaria, Burchana, und Fabaria von den Römern bekrieger sey / das erklärt er an einem andern Ort (w) weiter mit diesen Worten: Certum est gigni in Insulis Septentrionalis Oceani (Succinum) & à Germanis appellari gleffum. Itaque & à nostris unam Insularum ob id Gleffariam appellatam, Germanico Cæsare ibi classibus rem gerente. Austraniam à Barbaris dictam. Es ist gewiß / spricht Plinius, daß der Börnstein aus den Inseln des Nordischen Meers kommen / und daß er von den Teutschen Glessum genennet werde. Dannenhero auch von den unsern eine derselben Inseln deswegen den Nahmen Gleffaria bekommen / als Germanicus Cæsar daselbst zur See Krieg führete. Die Barbaren nennen sie Austraniam. Aus diesem ist nun augenscheinlich zu sehen / daß durch die Insel Gleffariam nicht könne verstanden werden unser Preussisches Samland. Denn es ist erstlich die Gelegenheit gedachter Insel dieser Meinung zu wider. Nämlich es fänget Plinius die Inseln des Nordischen Meeres (das ist / so wol unser Ostsee/als auch maris Germanici, welches den Nahmen der Nordsee zu dieser Zeit führet) von Osten an zu zählen. Denn nachdem er die Völker / welche von der Ostseite bis an die Weiffeligen / erzehlet / sagt er / daß der Meerbusen Clylipenus, und die Insel darin Latris genennet werde. Cluverius verstehet hiedurch den Sinum Livonicum und die Insel Desel. Wir könnten aber auch wol sagen / daß Sinus Clylipenus in unserm Preussen zu suchen / wo nicht gar in Pommern. Denn Plinius sagt weiter / daß bald darauff folge Sinus Lagnus an Hollstein und Jütland. Nachdem gehet er noch weiter gegen Westen und gedendet des Cimbrischen oder Jütlandischen Vorgebürges / welches heute Scagen-Ris heisset. Als er

(w) lib. 37. cap. 3.

die.

dieses also vorgebracht / beschreibt er endlich Gleffariam oder Austraniam; folget also unwiderstreblich / daß Gleffaria in der heutigen Nordsee zu suchen. Wenn man auch diese Nahmen etwas genauer betrachtet / findet man noch dergleichen Inseln/die daselbst an Hollstein gefunden werden. Denn Austrania ist die Insel / die man jetzt nennet **de Strant**. Burchana ist die Insel **Borchem** / an dem Einfluß der Ems gelegen. Es schreibt auch Veturius bey dem Cluverio (x) daß in der Insel Borchem ein Thurn gefunden wird / welcher insgemein genennet wird **her Boorchnis**. Zu letzt ist es auch nicht gläublich / daß Germanicus Cæsar solte bis in Preussen mit seiner Flotte kommen seyn / weil selbiges aus keinem alten Scriptore erweislich. (y) Es kan uns auch das nicht irren / was Tacitus sagt / die Aestii hätten allein den Börnstein / den sie glessum, das ist / Glas / nennen / den daselbst ist nur zu verstehen von der Menge des Börnsteins / die an keinem Ort in der Welt größer zu finden / als dazumal bey den Aestis in dem heutigen Samland gewesen. Denn obgleich an der ganzen Ostsee der Börnstein gefunden wird / dennoch so sind es doch nur kleine Stücke / die von den Börnstein-Drehern zu keinem Dinge können gebraucht werden. Und das ist eben was Theodoricus der Gothen König bey dem Casiodoro gesagt / daß die Aestii vor allen andern Völkern den Börnstein haben. Ist also nicht Wunder / daß der Germanicus Cæsars Soldat / als sie dergleichen kleine Stücke Börnstein in der Insel Austrania gefunden / dieselbe Gleffariam genant haben.

(x) lib. 3. Germ. Antiq. cap. 44. & 46.

(y) Vid. Orig. Pomeranicas à nobis editas, ubi plura.

Das II. Capitel. Von der Ubrankunft der alten Preussischen Völker.

Was für
Völker
in Preus-
sen gewoh-
net.

Wir haben bisher in den alten Monumentis nachgeforschet / was für Völker vor Zeiten

in Preussen gewohnet / und nachdem wir die Svevos, Helvecones, Jazyges, hievon aufgeschlossen / haben wir endlich folgende Völker gefunden. Die ältesten Inwohner dieses Landes sind gewesen die Venedi oder Wenden. Hernach zu Zeiten Plinii, Taciti, Pomponii Melæ, Jornandis, Eginhardi haben die Nordseite an dem Meer ingehabt die Gothi oder Aestii; die Ost-, Süd- und Westseite aber die Galindi, Sudini und vielleicht auch Stavani, dazu die Sciri, Hirri oder Heruli, wie auch die Phinni gekommen / welche letztere Völker alle / meines Erachtens / einerley Sprach / Sitten und Ubrankunft haben. Sonder allem Zweifel sind aber auch Venedi oder Slavonische und Wendische Völker / insonderheit von der Südseite / die an Pohlen gränzt / mit untergemengt gewesen. Zulezt aber da der Teutsche Orden in Preussen ankömmt / sind schon keine Teutsche Völker hier gefunden / sondern die Sarmater hatten schon alles unter sich gebracht / dannenhero der Teutsche Orden allhier fast einerley Sprach und Sitten angetroffen / ohne daß nur gegē Süden die Polnische Sprach / wegen der Nachbarschaft mit den Pohlen mehr und mehr zugenommen. Von Osten her hat auch die Preussische Sprach mit der Littauischen eine nähere Verwandtschaft gehabt / ja sie ist fast ganz Littauisch gewesen. Wenn wir nun also von den Originibus oder Ubrankunft gedachter Völker handeln wollen / müssen wir auff die gedachte dreyerley Zeiten acht haben. Dieses müssen wir aber auch erinnern / daß unsere Scribenten / wenn sie von dieser Sachen reden / nicht allezeit diese Völker unterscheiden; sondern daß sie oft davon also reden / als wann so lange Preussen gestanden / nur ein einziges Volk darin gewohnet hätte.

Was nun erstlich die allerältesten Völker in Preussen / nemlich die Venedas oder Venedos betrifft / so hoblet dieselbe Annus Viterbiensis von weiß nicht was für einem PRUITO des Scythæ Sohn / Araxa Enckel und des Noa seinem Ubr-enckel / da er also (a) redet: Araxa prisca fuit filia Jani sive Noæ, mater Prisci Scythæ.

(a) in Commentar. ad lib. 2. Beroli fol. 19. a. b.

Von der
Wenden
Ubr-
ankunft.

Die Veneden kommen nicht aus dem Pruto, thæ, à qua Araxis fluvius in Armenia, quæ prisca Scythia dicta est, & Aramea saga, ut sæpius diximus. Hæc Araxa comi homine & ardenti simul libidine mixta fingitur semivipera. De qua Diodorus in tertio libro: Dicunt, inquit, Scythæ per modum fabulæ natam apud se virginem ex terra scilicet Vestæ, umbilico tenus hominis forma, reliqua viperæ, eamque genuisse puerum, cujus nomen sit Scythi (à quo dicti sunt Scythæ) id est, primus & ante alios, quod antecedentes præcessit claritate. Sed hæc expositio Diodori non est illa præcipua, quia Scythia i. e. primus & ante alios dictus est, quia apud Araxin fluvium mater Araxa illum genuit, ubi post diluvium prima gens & ante omnes nata cõfedit ibidem. Ex Historia Scythica. Et subdit Diodorus: Scythæ filii fuerunt PRUTUS & Napis, à quibus diverso imperio populis uterq; nomen dedit. Nota quod in Scythia regnârit PRUTUS, à quo PRUTIA magnum regnū, quod nunc conversa litera t. in s. dicunt PRUSSIAM. Welcher wunderliche Worte Deutung ohngefahr diese ist. Araxa Prisca ist des Jani oder Noæ Tochter und des Prisci Scythæ Mutter (von welcher Araxis ein Fluß in Armenien) welche Prisca Scythia genant worden/ und Aramea Saga, wie wir oft gesagt. Es wird getichtet/ weil diese Araxa zwar ein Mensch/ doch aber geiler Natur gewesen/ daß sie eine halbe Natter gewesen sey. Von welcher Diodorus im dritten Buch also redet. Es sagen die Scythen als eine Fabel/ daß bey ihnen eine Jungfrau aus der Erden hervorkommen/ die biß an den Nabel eines Menschen/ im übrigen aber einer Natter Gestalt gehabt/ und dieselbe habe einen Knaben zur Welt gebracht/ dessen Name Scythus (von welchem die Scythen entsprossen) das ist/ der erste und der vornehmste/ weil er an Fürtrefflichkeit andere übertroffen. Aber diese Erklärung des Diodori ist nicht die beste/ weil Scythia, das ist/ der erste

und fürnehmste/ darum genant ist/ weil ihn die Mutter Araxa bey dem Fluß Araxa gebohren/ da nach der Sündflut das erste und zu erst gebohrene Volk sich gesetzt/ wie aus der Scythischen Historia zu sehen/ und setzt Diodorus hinzu: des Scythæ Söhne sind gewesen Prutus und Napis, welche das Reich unter sich getheilet/ und die Völker von ihren Namen genant. Mercke/ daß in Scythia geherrschet PRUTUS, von welchem PRUTIA ein grosses Reich/ welches ist nach Verwechselung des Buchstabs t ins s/ genant wird PRUSSIA. Was man von dieser Sachen zu halten hat/ muß kürzlich erinnert werden/ daß gedachter Autor die älteste Preussen aus Scythien herhohlet/ ist zwar zu loben/ aber daß er dabey den Namen des Pruti eines Scythischen Königes selbst erdacht/ ist kein Zweifel/ wie es auch sonst dem Annio Viterbiensi nichts neues ist/ mit seinem ertichteten Berofo, Namen auf die Bahn zu bringen/ die nimmermehr auff der Welt gewesen/ damit er nur andere Leute in Ableitung eines Volkes von dem andern bethören möge. Ein Exempel dieses Kunstgriffes kan man finden bey dem Beato Rhenano, da er in seinen Rebus Germanicis (b) von den Namen der alten Teutschen handelt. Daß aber auch an diesem Ort/ Annio Viterbiensis nicht aufrichtig handele/ wird ein jeder leicht bekennen/ der nur den Diodorum Siculum, auff den er sich bezeugt/ zur Hand nehmen/ und das angezogene Buch auffschlagen wird. Ich habe die angeführten Worte in 2. Ausfertigungen (c) des Diodori Siculi gesucht/ in keiner aber icht was vom Pruto gefunden. Die Worte Diodori vō dem Könige Scythia lauten also: Inter posteros hujus Regis duo extiterunt fratres virtutis eximie, quorum uni Palo, alteri Napo nomen erat. Hi post multas res præclare gestas regniq; partitionē alios Palos alios Napos de se nominarūt, d. i. ist: Unter den Nachkommen dieses Königes

(b) lib. 3. p. 347. seq. (c) l. 2. (non quarto ut Annio citat) Biblioth. p. 89. Edit. Græco-Lat. Henr. Steph. & c. 43. p. 123. Edit. Lat. Hannov.

ingest sind zwey Brüder von grosser Tugend gewesen/ derer einer Palas, der andere Napus genant wurde. Diese nachdem sie grosse Thaten gethan/ haben sie das Reich getheilet/ und ein Theil des Volkes Palos, das andere Napos genant. Andere halten dafür/ daß unsere Venedi zugleich mit den Venetis in Welschland von den Henetis aus Paphlagonia herkommen. Allein daß unsere Preussische Venedi von den Welschen Venetis nicht herkommen/ ist wol außer allem Zweifel/ angesehen dieses die alte Sprache dieser beyden Völker zur Gnüge aufweist. Hernach wird auch von den Welschen Venetis noch gezwifelt/ woher sie ihren Ursprung nehmen? Es sind zwar viel von den Alten/ welche vorgeben/ daß die Heneti nach Eroberung der Stadt Troja mit dem Agenor dahin kommen. (d) Es sind aber auch im Gegentheil andere/ die aus Gallia die Venetos herführen. (e) Andere wiederum halten dafür/ daß sie aus dem Illyrico gekommen. (f) Zu letzt sind auch einige/ die dieses schreiben/ es wären die Veneti weder von den Henetis noch von den Illyriis abzuleiten/ sondern Antenor sey allein in Italia gekommen/ habe daselbst ein gar altes Volk/ Heneti genant/ gefunden/ die selbe ihm unterthänig gemacht/ und also Venetos genant. (g) Von unsern Venedis, und ihrer Herkunft haben wir unsere Meinung schon gesagt/ daß sie aus Scythia herkommen. Nämlich nach Verwirrung der Sprachen bey dem Babylonischen Thurn und Zerstreuung der Völker/ hat Japhet der dritte Sohn Noæ, das Nordische Theil Asiæ und ganz Europam überkommen. Das Nordische Theil Asia ist Scythia, genant Asiatica, was aber an dem Fluß Tanais, und weiter gegen Westen gewesen/ ist Scythia Europæa genant. (h) Weil nun Japhet mit den Seinigen sich erst in Asia gesetzt/ sind hernachmals aus dem Asia oder Scythia Asiatica allmählich die Völker in unser Europam gekommen/ so daß (d) Plin. l. 3. c. 19. & l. 6. c. 2. Liv. l. 1. non longe ab init. Justin. l. 20. (e) Strab. l. 4. & 5. Geograph. (f) Herod. lib. 1. Hist. (g) Dio Chrysost. Orat. de Illo non capto. (h) Mela lib. 1. de Situ Orbis cap. 3. & l. 2. c. 3.

Venedi kommen nicht aus Paphlagonia mit den Henetis.

Venedi kommen aus Scythia.

von unterschiedenen Söhnen Japhets unterschiedene Völker entstanden. Unter den Söhnen Japhets ist nun Gomer gewesen/ von welchem die Comari und Cimmerii über dem Caspischen und schwarzen Meer gekommen. Gomers Söhne waren Ascanas, Riphart und Togarma, von Togarma sind die Armenii und Pannonen; vom Ascanas die Teutschen/ vom Riphart oder Diphart die Slavi (i) die vor alten Zeiten in der heutigen Mostau an dem Riphæischen Gebirge gewohnet/ daher auch einiger Scythische Völker/ Riphaces mit Namen/ bey dem Mela (k) Meldung geschieht/ daß aber diese Sarmatische Völker die allhie gewohnet/ und namentlich die Venedi oder Slavi, aus dem heutigen Mostau an diese Orter gekommen/ hat Martinus Cromerus (l) in seiner Polnischen Historia weitläufftig erwiesen.

Die Aetios hat Philippus Cluverius (m) abgeleitet vō den Rheinischen Völkern/ die man vorzeiten Itavones genant/ und welche Pytheas, Strabo und Stephanus mit dem Namen Ostiones oder Ostiazi bezeichnen/ wiewol Cluverius gestehet/ daß die ihm genanten Scriptores in dem nicht übereinkommen/ wo und an welchem Ort diese Völker eigentlich ihren Sitz gehabt. Diese Aetii oder Itavones, Ostiones sind/ nach Cluverii Meinung/ lange vor des Julii Cæsaris Zeiten in Preussen komen/ und sich daselbst niedergelassen. Aber die bloße Gleichheit eines Namens macht es nit/ daß man so bald vō der Herkunft eines Volkes urtheilen könne. Welches insonderheit hier in acht zu nehmen/ weil man sonst ganz ungar keine Nachricht bey den alten Scribenten findet/ daß die Itavones vom Rhein sich anhero solten begeben haben. Dieses hat aber so still nicht zugehen können/ daß nicht einige dessen gedacht hätten/ weil eine grosse Menge Völker müsten gewesen seyn/ die da/ wie Cluverius, wiewol falsch sagt/ ganz Preussen/ Samant/ Chur- und Liefland/ dazu auch ein Theil von Masuren eingenommen. Unsere Preussische Scriptores halten dafür/ daß die Britanni sollen an diese Orter kommen seyn/ von denen unsere Preussen entsprossen.

Aetii kommen nicht von den Itavonibus.

Britanni sind nicht in Preussen angekommen.

(i) Sam. Bochartus in Phaleg l. 3. c. 9 & 10 Georg. Horn. in Arca Noë. p. 119. seq. (k) l. 1. c. 2. (l) l. 1. de Ortu & Reb. gest. Pol. Conf. Wolffg. Lazius de migratio gent. Henricus Bangertus in Notis ad Helmold. Micrael. in Chron. Pomer. (m) lib. 3. Germ. Antiq. c. 44. & 46.

Ob sie nun gleich nicht anzeigen / von welchem Preussischen Volke sie dieses wollen verstanden haben / so weisens doch die consequentia, daß sie solches von den Aetiis verstehen. Sie mengen auch unterschiedene Sachen mit drumter/die ganz und gar nicht bestehen können. Denn sie geben für/als sollte Drusus Germanicus, der Römer Hauptmann/ viel Volcks aus Britannien vertrieben haben/welche sich der See/dem Wetter und Winde befohlen/und nach langem Umbtreiben/endlich sich an diesen Orten niedergelassen/und ihnen ihren Obersten mit Nahmen Prutenum zum Könige aufgeworffen / von welchem auch das Land den Nahmen bekomen. (u) Andere sagen daß Drusus Germanicus selbst in Preussen gekommen / und dieselbe unter seine Bottmäßigkeit gebracht. (o) Aber dieses kan man leicht umbstossen. Denn erstlich ist es falsch/was von der Britannier Obersten Pruteno und dem Nahmen der Prutenorum oder Preussen gedacht wird / weil es schon auß dem/was vorhin gesagt / genug erhellet / daß der Nahmen Prussia oder Prutenia so alt nicht sey / daß man ihn bis an die Zeiten Drusi sollte bringen können. Zum andern ist auch nicht zu billigen/daß unsere Geschichtschreiber nicht angedeutet / welcher Drusus dieses gewesen / der so viel Leute aus Britannien verjagt. Wenn wir uns in den alten Römischen Geschichten umbsehen/ finden wir/ daß der erste/der Britanniam bekriegt/gewesen sey Julius Cæsar, wie er selbst weitläufftig hievon handelt/ (p) nach der Zeit aber hat Britannia das Römische Joch abgeworffen / und wie vorhin/ frey unter ihren Königen gelebet/bis Claudius Tiberius Drusus, Römischer Kaiser/sich wieder an sie gemacht / als sie die Überläuffer den Römern nicht haben ausliefern wollen. Es ist aber dazumahl Britannien vom Kaiser ohne einzige Schlacht und ohne Blutvergießen/ eingenommen/wie davon Suetonius (q) zu lesen. Dafern nun unsere Scriptores diesen Drusum verstehen / so können sie aus dem/was Suetonius aufgezeichnet / widerleget werden. Denn ist die Sache dazumahl ohne Blutvergießen

(u) Casp. Schuz, lib. 1. Chron. Pruss. (o) Erasmus Stella lib. 1. Antiq. Boruss. ante med. (p) l. 4. de Bell. Gall. cap. 5. seqq. (q) in Claudio cap. 17.

abgangen / wie hätten sich dazumahl die Britannier so auff die Flucht begeben / da sie doch sonst tapffer genug sich den Römern widersetzet. Gildas Britannus sagt zwar/daß Claudius viel widerspenstige Britannos getödtet/und einige auch in die Dienstbarkeit geführet/ (r) aber niemand sagt unter ihnen/daß die Britannier aus Verzweiflung sich in andere Länder solten begeben haben. Nach der Zeit hats unter unterschiedlichen Kaisern viel Handel gegeben / wie Tacitus, Polydorus Vergilius, Buchananus, (s) bezeugen können / daß aber etwa ein Drusus nach der Zeit dahin gekommen / meldet meines wissens niemand/viel weniger daß jemand von der Flucht der Britannier in Preussen sollte etwas geschrieben haben. Wenn man aber die alten Römische/als auch unsere Preussische Historien etwas genauer durchsucht / so kan man leicht den Ursprung dieser Sachen finden. Nemlich weil Drusus Germanicus, oder wie andere bey dem Tacito lesen / Drusus & Germanicus, mit einer Flotte zur See gegangen/und auch Germanicus, wie Plinius (t) meldet/ die Inseln in der Nordsee/als Glesariam un andere erobert/hat anfänglich Erasmus Stella, weiler Glesariam und Prussiam für eins gehalten/geschriebe/ Drusus Germanicus sey mit der Flotte bis in Preussen komen/und daselbe der Römische Bottmäßigkeit unterworfen. Andere unsere Scribenten haben sich damit nicht begnügen lassen/ sondern weil sie bey dem Tacito (u) gelesen / oder auch sonst gehöret / daß der Aetier Sprache mit der Britanischen eine grosse Verwandtschaft gehabt / haben sie einen Kuchen daraus gebacket/und vorgegeben / Drusus habe mit den Britanniern grosse Kriege geführt/und viel Britannier vertrieben / die hernach in Preussen angelandet / und ihre Wohnung auffgeschlagen. Und gewislich/es ist ihne dieses nicht zuverdencken / daß sie auff diese Gedanken gerathen. Denn wo sollte wol die Britanische Sprache in Preussen bey den Aeti-

(r) Apud Polydorum Vergil. lib. 2. Hist. Angl. init. (s) Tacitus in Annal. Historia & vita Agricola passim. Polydorus Vergilius lib. 2. Hist. Angl. pr. Buchananus lib. 3. Hist. Scot. (t) Plin. l. 37. c. 3. Conf. Solinus Polyhist. c. 20. (u) de morib. Germ. c. 34. Conf. Strab. lib. 7. Geogr. circa Princ.

Aetiern herkommen seyn / wenn sie nicht von den Britanniern anhero gebracht wäre? Wiewol aber die Ursach bindig genug ist / die von der Sprache unterschiedener Völker genommen wird/dennoch kans uns auch hier an einer bequemen Antwort nicht gebrechen. Denn erstlich wäre doch dieses an unsern Scribenten zu tadeln / daß sie hier den Drusum mit eingemischt/ von welchem doch keiner von den Alten meldet / daß er sollte in Preussen mit einer Schiffs-Flotte antkommen seyn. Darnach könten wir mit besserem Zug sprechen / daß die Britanni von unsern Aetiis herkommen/ und nicht die Aetii von den Britannis. Denn wir haben schon vorhin erwehnet/wie Japhet mit den seinigen sich erstlich in Asia gesetzt/ von dannen hernach seine Nachkommen allmählich gegen Westen gerücket/ sind also auch auff Preussen/und aus Preussen weiter gegen Niedergang der Sonnen/bis endlich in Britannien gekommen. In dieser Meinung bestätiget uns auch Casparus Danckwerth/ (vv) wenn er schreibt/daß die Cimberii von dem schwarzen Meer in unser Preussen gekommen / und sich Sembos genennet : nachdem sie sich allhie vermehret/sind sie bis in Jütland/Schleswig und Hollstein gerücket / woselbst sie für Sember oder Cember, Cimper, ihr Land aber Cimbrica Chersonesus oder die Cimbrische Halbinsel genennet. Sie habens auch dabey nicht gelassen/sondñ sich ferner in Engeland/so zu der Zeit Britannia geheissen/hinüber gewagt/da sie Kumeri und Cambri genennet/wiewol der erste Name/wie Cambdenus will / besser sey / alldieweil die übrigen von diesen sich noch heute zu Tage unter ihnen selbst Kumeros nennen. Kame also dieser Nahme Kumeri den Cimberis, da der erste Ursprung dieser Völker ist/näher bey. Drittens könte es auch wol seyn / daß weder die Aetii von den Britanniern / noch diese von jenen / sondern beyde von einem dritten Volck abkommen. Denn es ist hier auß vielen Scriptoribus (x) dieses (vv) Casp. Danckwerth in des Landes Beschreib. Schleswig und Hollstein/part. 1. c. 8. p. 30. col. 2. (x) P. Cluver, lib. 1. Germ. Antiq. c. 5. p. 50. Guilhelmus Cambdenus in Britannia pag. 13. seqq. inprimis. Justus Georg. Schorrelus in der achten Lobrede der Teutschen Sprache.

Die Britannier kommen von unsern Aetiis her.

Cimberii haben den Nahmen von den Preussischen Sembis.

Cambri in Engeland kommen von dem Cimbris und Sembis her.

fest zusehen / daß die Völker alle / so in dem heutigen Teutschland / Denemarck/Schweden/Franckreich/Engeland oder Britannien vorzeiten gewohnet/nur eine / wiewol in viele dialectos oder Mundarten geformirte Sprache gehabt/derer sich auch die Aetii in Preussen gebraucht. Nun trifft es sich woll/daß unter den Völkern/so da einerley Sprache haben / ein Volk mit einer weiter entlegenen Nation mehr in der Ausrrede übereinkömmt / als mit einer andern / die ihr näher angelegen. Ein Beispiel dessen haben wir an den Pohlen/Böhmen und Reussen/ die eine Sprach untereinander gemein haben. Unter denen kommen die Reussen und Böhmen in der Ausrsprach näher zusammen/ als die Pohlen mit einem auß diesen beyden / ob die Pohlen gleich zwischen ihnen wohnen. Also kan auch woll seyn/daß die Aetier, ob sie gleich der Britannier Sprachlinge nicht sind / dennoch mit den Britanniern eine nähere Verwandtschaft gehabt / als mit den nächstanliegenden Swebiern. Ist demnach dieses das allererweislichste / daß die Aetier von ihrer Urankunft Gothische Völker gewesen / und den Nahmen daher bekommen / weil sie in Betracht der andern Gothen/die in Pommern gewohnet / oder auch/wie Jornandes schreibt/ die in Scandinavia, das ist / in dem heutigen Schweden/verblieben waren / Ostenwärts gewohnet. Dieses bekräftiget Hugo Grotius mit des Saxonis Grammatici Zeugniß; bezeugt sich auch auff die heutigen Engländer / die noch bis auff diesen Tag Aet-Saxen nennen dasselbe Theil ihres Landes / welches gegen Osten ligt; Lateinisch heisset es Saxonia Orientalis. Wir können auch dieses hinzuthun/daß die Engländer unsere Preussen noch heut zu Tage Osterlings nennen/und das umb keiner andern Ursach wegen / als daß die Preussen ihnen gegen Morgen liegen. (y)

III. Wenn wir nun also sehen / daß die Aetii keine andere/ als Gothische Völker gewesen/so wird nur diese Frage überbleiben / von wannen die Gothen abzuleiten seyn? Jornandes, Bischoff zu Ravenna, der im VI. Seculo nach

(y) vid. Guilh. Warfuss in Gloss. voce: Sterling.

Aetii sind Deutsche Gothen.

Der Gothen Urankunft.

Ob sie auf
Scanzia
abzuleiten/
wie Jor-
nandes
und Hugo
Grotius
vermei-
nen.

Christi Geburt gelebet / führet die Go-
then auf der Insel Scandinavia, die
auch Scanzia, Scantia, Gothiscantia ge-
nannt wird. / wie Hugo Grotius (2)
schreibet. Durch die Scantium ver-
sethet aber Jornandes, wie auch andere al-
te Scribenten die heutige Schweden
und Norwegen. Die Dähnische Scri-
benten eignen ihnen auch diese Ehre zu/
und zwar nicht ohne Grund. Denn es
ist nicht lange / daß Schonen unter des
Dänen Gebiet gewesen / welches von
den alten Scantia den Namen hat.
Item es ist auch noch unter der Däh-
nen Gebieth nicht allein das König-
reich Norwegen / welches auch zu dem
alten Scantia gehöret / sondern auch die
Insel Gotland / das ist der Gothen ihr
Land / und zu letzt Jutia oder Jutlandia,
das ist der Gothen oder Guten ihr
Land. Von diesem Zug der Gothen
in Pommern und Preussen redet Jor-
nandes auff folgende Weise: (a) Ex hac
igitur Scanzia insula, quasi officina gen-
tium, aut certe velut vagina nationum
cum Rege suo nomine Berig Gothi
quondam memorantur egressi, qui ut
primum è navibus exeuntes terras atti-
gère, illico loco nomen dederunt. Nam
hodie illic, ut fertur, Gothiscanzia voca-
tur. Unde mox promoventes ad sedes
Ulmerugorum, qui tunc Oceani ripas
insidebant, castra metati sunt, eosque
commisso praelio propriis sedibus pepu-
lerunt, eorumque vicinos Vandalos jam
tunc subjugantes suis applicuere victo-
riis. Ibi verò magna populi numerosita-
te crescente, etiam pene quinto Rege
regnante post Berig, Filimer, Filogud,
Arigis consilio sedit, ut exinde cum fa-
miliis Gothorum promoveret exercitus,
qui aptissimas sedes locaque dum qua-
reret congrua, pervenit ad Scythiae ter-
ras, quæ lingua eorum Ovum vocaban-
tur. Das ist: Aus dieser Insel Scan-
tia, als einer Werkstatt der Völ-
cker / oder als aus einer Scheide der
Völker / sagt man / daß die Gothi
mit ihrem Könige / Namens Berig,
vorzeiten aufgegangen / welche so
bald sie aus den Schiffen traten /
und das Land berührten / haben sie

(2) in Prolegom. ad Hist. Longobard. Goth. &c.

(a) de rebus Ger. cap. 4.

dem Ort einen Namen gegeben.
Denn heute zu Tage / wie man sa-
get / heisset es Gothiscanzia. Von
dann haben sie sich hernach in
das Land der Ulmeruger, die da-
zumahl am Strande des Meeres
sassen / erhoben / ihr Lager daselbst
aufgeschlagen / und nach Vierung
einer Schlacht / dieselbe aus ihrem
Lande vertrieben / sie haben auch
ihre Nachbarn / die Vandalos, un-
ter sich gebracht. Da aber daselbst
das Volk in grosser Menge wuchs
und zunahm / und ohngefahr ihr
fünffter König nach dem Berig, Fi-
limer, Filogud regierte / haben sie
auff Einrathen des Königes Arigis
in andere Länder mit den Gothi-
schen Geschlechtern zu ziehen sich
entschlossen. Derselbe nachdem er
recht bequeme Derter gesucht / ist er
in die Scythischen Länder gekom-
men / welche in ihrer Sprache Ovum
genennet wurden. Und so stehen
die Worte in des Hugonis Grotii Auf-
fertigung. In des Friderici Linden-
brogii Auffertigung aber lauten die
letzten Worte etwas besser / die wir hie-
her setzen wollen: Ibi vero magna po-
puli numerositate crescente, etiam pene
quinto Rege regnante post Berig, Fili-
mer filio Godarici consilio sedit, ut exin-
de cum familiis Gothorum promoveret
exercitus. Das ist: Da aber das
Volk daselbst in grosser Menge zu-
nahm / als ohngefahr ihr fünffter
König regierte / nachdem Berig, hat
Filimer des Godarici Sohn sich
entschlossen mit den Gothen in an-
dere Länder zu ziehen. Wenn wir
nun also die Worte mit dem Linden-
brogio lesen / so hören wir / daß dieser
Zug nach dem Lande Ovum nicht ge-
schehen sey unter dem Könige Arig, son-
dern unter dem Filimer, des Godarici
Sohne. Dieses / was ist aus dem
Jornando beygebracht / hat nicht allein
Gothi-
sche Könige
in Preussen
sollen re-
gieren ha-
ben.

Joannes Magnus ein Erzbischoff zu
Upsal / welcher im Anfang des vorigen
Seculi seine Gothische Historiam ge-
schrieben / sondern auch unsere Preussi-
sche Scribenten / geschöpffet. Petrus von
Dusburg / der seine Preussische Chro-
nick An. 1326. geschrieben / hat (b) hievon
diese Worte: Multa bella antiquitus ge-
sta sunt contra Prutenos, ut veteres nar-
rant Historiz, per Julium Cæsarem.
Item per IX. Germanos DE SVECIA,
qui dicebantur Gampri. Es sind /
spricht er / vorzeiten viel Kriege / wie
die alten Historien melden / wider die
Preussen geführt worden / durch
den Julium Cæsarem. Item durch
die IX. Germanos aus Schweden /
welche Gampri hießen. Dieses er-
kläret Erasmus Stella weitläufftiger. (c)
Denn als er erzehlet hatte / daß die be-
nachbarte Teutsche Völker von den
Preussen und den Alanern / unter des
Waidewuti Nachkommen oft sind be-
kriegt / sagt er hievon endlich: Ger-
mani consulentes in medium vocatis in
auxilium Sveciar regulis (ii in Oceano
siti sunt à Latinis Sitiones dicti) qui Ga-
nipoti cognominabantur, quod & ipsi
Germani essent, & re bellicata tum terra
tum mari plurimum pollerent, qui eis au-
xiliares copias classibus traduxere, plu-
ribus annis cum Borussis belligerantes:
quo multis trucidatis atque caesis eos ad
deditionem compulere; Est utique op-
pidulum cum arce ad Vistulam situm,
quod Sweza vocatur ubi hi qui ex Sve-
cia venerant, castra sua posuerunt, quod
postea in eam munitionem, quam vide-
mus, per Teutonicos Fratres exstructum
est. Novem Regulos id confecisse bel-
lum Annales habent, sed qua tempesta-
te, aut quamdiu duraverit, nec an simul,
an sibi invicem succedentes id bellum
gessere, an etiam Borussos ad tributum
pendendum coegere, nihil reliqui est.
Die Teutschen beriethen sich mit
einander / nachdem sie die Schwe-
dischen Könige zu Hülf geruffen /
(dieselben sitzen in dem Meer / und
werden Sitiones genant /) welche
Ganipoti heißen / weil sie auch

(b) Part. II. Chron. Pruss. cap. 7.

(c) lib. 2. Antiq. Boruss. post med.

Teutsche waren / und in Kriegen so
wol zu Land als zu Wasser viel ver-
mochten / diese haben den Teutschen
Hülffs Völker zu Schiff geschickt /
mit denen sie viel Jahr nacheinan-
der wider die Preussen gekriegt /
auch viel erschlagen / und endlich
unter ihre Botmässigkeit gebracht.
Es ist noch ein Städtlein an der
Weissel mit einem Schloß gelegen /
welches Sveza heißt / wo die / so
aus Schweden gekommen waren /
zuerst ihr Lager geschlagen / welches
hernach zu der Bestung / die wir iht
sehen / von den Teutschen Brüdern
erbauet ist. Es melden die Histo-
rien / daß neun Könige diesen Krieg
zu Ende gebracht; aber zu welcher
Zeit / oder wie lange der Krieg ge-
währet / oder ob sie zugleich / oder
nacheinander diesen Krieg gefüh-
ret / ob sie auch die Preussen den
Tribut zugeben gezwungen / ist
nichts vorhanden. Nach dem Era-
smo Stella haben dieses auch andere
Preussische Chronicken (d) / wiewol sie
dieses schon in eine andere Form gegos-
sen / und auch der Dähnischen Ge-
schichtschreiber ihrer Meynung näher
beyzukommen scheinen. Denn sie ge-
ben vor / Waidewutus, der Preussen
König / sey aus Cimbria, (und verstehen
dadurch Cimbricam Chersonesum, das
ist / das heutige Jütland / Schleswig
und Hollstein) gekommen / und habe
Preussen eingenommen. Hieraus ist
nun abzunehmen / daß hierin unsere
Preussische Historici alle mit überein-
kommen / daß die Gothischen Völker
aus Schweden / oder sonst andern da-
bey anliegenden Ländern in Preussen
ankommen: sie sind aber in vielen an-
dern Dingen / weder mit ihnen selbst /
noch mit dem Jornande, einig. Era-
smus Stella unterscheidet der Gothen
Zug in Preussen / von des Waidewuti
Ankunft in Preussen: Andere aber re-
den von diesen beyden als von einer
mi-

(d) Henneberger im alten Preussen.

migration. Darnach sagt Jornandes nicht/das die Schwedischen oder Scandianischen Völker in Preussen sich niedergelassen / sondern nennet das Land Ulmerugiam, das ist/das heutige Hinter-Pommern / wie es von den Teutschen genandt wird: unsere Scriptores nennen aber ausdrücklich das Preussische Culmerland/wiewol falsch wie schon droben erweislich gemacht: Ferner zehlet Jornandes fünf Könige so allhier nacheinander regieret / unser Dusbürg aber nennet sie Germanos, und läßt uns also im Zweifel / ob wir hiedurch rechte Brüder / oder auch nur Teutsche Könige vor Nation verstehen sollen / weil es bekannt ist / daß auch in Schweden dazumahl Teutsche Leute gewohnet haben. Es hat hievon auch schon vor uns gezeuffelt Erasmus Stella, wie die ist angeführten Worte ausweisen. Joannes Magnus zehlet nicht fünf / auch nicht neun / sondern sieben Gothische Könige / welche nacheinander in Preussen sollen regieret haben. Der erste nach Joannis Magni Meinung / ist Perig, der andere Gaptus, (von welchem sonder Zweifel Petrus von Dusbürg seine IX. Germanos nennet Gaptos, und Erasmus Stella Ganipotos, es sey denn / daß man sprechen wolte / daß man diese Nahmen aus dem Wort Gepidæ, welches alte Gothische Völker sollen gewesen seyn / ertichtet hat /) der dritte Augis, der vierte Amalus, der fünfte Baltus, der sechste Gadarius, der siebende Filimer, welcher in Scythiam sich begeben und an dem Fluß Tanais sich gesetzt. Dennoch könnte man dieses / was Joannes Magnus geschrieben / mit des Jornandis seiner Meinung wol zusammen reimen. Denn es schreibt Jornandes nicht ausdrücklich / daß nicht mehr als fünf Könige solten gewesen seyn / sondern er sagt zweiffelhafftig / penè quinto Rege regnante, da ohngefähr der fünfte König regierte. Damit wir nun alles das zusammen fassen / so ist des Jornandis und Joannis Magni Meinung diese: die Gothen sind Anfangs aus Schweden ausgegangen und haben sich in Pommern und Preussen niedergelassen / daselbst haben sie fünf oder sieben Könige nacheinander gehabt. Unter dem Filimero aber sind

sie noch lange vor Christi Geburt / in das Land Ovum oder an den Fluß Tanais, wie auch an das schwarze Meer gegangen. Am selbigen Ort haben sie wieder etliche hundert Jahr gewohnet / bis sie gegen das Ende des vierten Seculi nach Christi Geburt sich auffgemacht / und unterschiedene Länder / insonderheit aber hernach im Anfange des fünften Seculi Italien und Spanien übermeistert und eingenommen. Wenn man aber endlich fragen solte / woher und aus was für alten Urkunden das / was von dem Gothischen Heereszug in Pommern und Preussen / und wiederum aus Preussen bis an den Tanaim bisher beygebracht / Jornandes genommen / so beruft er sich erstlich auf die alten Gothischen Lieder / in welchen die Gothen ihre Urankunft und Heldthaten gefasset / wie es vorzeiten auch bey andern Völkern / insonderheit aber auch bey andern Teutschen gebräuchlich gewesen. (e) Zum andern bezeugt sich Jornandes auff die alten Historienschreiber Dexippus und Abilavium, unter denen Dexippus im dritten Seculo nach Christi Geburt gelebet / und zwar unter dem Kaiser Gallieno, wie Gerh. Joan. Vossius (f) bewiesen.

IV. Aber diesem allem / was von der Gothen Ankunft aus Schweden gemeldet wird / scheuen viel gelehrte Leute sich nicht zu widersprechen / und zwar die neue Polnische Geschichtschreiber führen die Gothen her / aus Sarmatia Europæa, und eigentlich von dem Fluß Tanais und dem schwarzen Meer. Andere sehen sie gar in Scythia Asiatica, von dannen sie hernach in Europam aus schwarze Meer nach ihrer Meinung solten gekommen seyn / wie Jodocus Ludovicus Decius zeuget. (g) Die meisten aber pflichten der ersten Meinung bey. Auch Antonius Bonfinius, ein Hungarischer Historienschreiber / (h) sagt gleichfalls / daß die Gothen nicht aus Schweden kommen / thut auch hinzu / daß Jornandes aus allen Völkern

(e) Tacit. de moribus Germ. 2. (f) in lib. de Historicis Graecis lib. 2. cap. 16. pag. 241. seqq. (g) lib. 1. de Vetustatibus Polon. p. 270. seqq. Tom. II. in Corp. Hist. Polon. (h) Dec. I. Rer. Hung. lib. 2. p. 33. & 35.

Die Gothen kommen nicht aus Scandavia / nach der Polnischen Schriftschreibern Meinung.

Den Polen stimmen Bonfinius bey.

klein glaubwürdige Muthmassungen zusammen bettele / damit er nur seine Gothen rühme und andern Völkern vorziehe. Es bringen auch die Polnische Scribenten unterschiedene Ursachen bey / warumb sie dem Jornandi, und andern / welche ihm hierin folgen / nicht können beypflichten. Erstlich / sagen sie / hat Orosius (i) mit ausdrücklichen Worten / die Gothen gesetzt an die Alanos und Dacos, die an der Donau und am schwarzen Meer gewohnet. Zum andern ist auch jederman bekannt / daß die Gothen umb das Jahr Christi 377. über die Donau gegangen / Panonien durchgestreift / und also weiter und weiter gegangen / bis sie auch im Anfange Sec. V. Italien und andere Länder überschwenmet / da denn niemand von den alten Geschichtschreibern an Schweden gedendet / sondern sagen / daß dieses Getische und Sarmatische Völker gewesen. (k) Insonderheit sind hier mercklich die Worte Eusebii Spartiani, (l) welcher von den Gothen und Gothen also redet: Cum Antoninus Caracallus Germanici & Parthici & Arabici & Alemannici nomen adscriberet, Helvius Pertinax, filius Pertinacis dicitur joco dixisse: Adde, si placet, etiam Geticus Maximus, quod Getam occiderat Fratrem & GOTHIGETAE dicerentur: quos ille, dum ad Orientem transit, tumultuariis praeliis devicerat. Das ist: Als Antoninus Caracallus ihm diese Nahmen Germanicus, Arabicus und Alemannicus zuschriebe / hat Helvius Pertinax des Pertinacis Sohn sollen im Scherz gesagt haben: Thue auch noch diesen Nahmen hinzu / und nenne dich Geticus Maximus, und dieses hat er gesagt / weil Caracallus seinen eigenen Bruder Getam getödtet / und weil die Gothen / welche er in seiner Orientalischen Reise etliche mahl mit zusammen gerafften Volk geschlagen / Getæ genandt wurden.

(i) Orosius lib. 2. Hist. c. 1. (k) Hieronymus in Quæst. Hebr. fol. 7. Blondus lib. 1. Hist. (l) in Antonino Caracallo in calce. (m) in Chronico Gestorum in Europa singularium p. 48.

Zulezt bringet auch Paulus Piascius, Bischoff in Przemisl (m) ein Argument herfür / welches auß der Gothen ihrer Sprach genommen. Nämlich er sagt / daß auff sein Begehr Adamus Macco-vius des Sigismundi III. Königs in Polen an den Philippum IV. König in Spanien Gesandter / in Spanien An. 1622. sich fleissig nach Gothischen und Wandalischen Schriften umgesehen / um habe auch unter andern der Hebräer Kirchen-Historie in Gothischer Sprache beschrieben gefunden / und mit in Polen gebracht; diese Schrift und Sprache als die Schweden / die dazumahl an dem Hofe des Sigismundi III. und unter denen auch unterschiedene gelehrte Leute / gegen die Gemeine / wie auch gegen die alte und neu aufpolirte Schwedische / dazu gegen die ige Teutsche Sprache hielten / sey niemand unter ihnen gefunden / der da solte einige Gleichheit entweder in Wörtern und der Etymologia, oder auch in der Deutung angemercket haben. Es bezeugt sich ferner Piascius auff die alten Schwedischen Monumenta, die noch vor Alters hero bis auff unsere Zeiten geblieben seyn. Insonderheit beruft er sich auff die Grabschriften bey dem Städtlein Telga, welche im geringsten keine Gleichheit mit der Gothischen Sprache oder ihrer Schreibart hat. Schluß also Piascius, daß die Gutæ, die Ptolomæus in dem heutigen Schweden setzet (als Teutsche Völker) mit denen Gothen oder Geten / die soviel Länder übermeistert (als Sarmaten) ganz und gar keine Gemeinschaft haben.

V. Darnach widerspricht auch dieser Meinung Jornandis von der Gothen ihrem Ursprung aus Scandinavia oder Schweden Philippus Cluverius / (n) Cluverius wider-spricht dem Jornandi von der Gothen Ankunft aus Scandavia. doch so / daß er die Gothen für ein Teutsches und von den Getis unterschiedenes Volk hält. Sagt auch dabey / Jornandes habe mit seinen Fabeln die Gothische Nation mehr verkleinert als berühmt gemacht. Ja er spricht / Jornandes habe andern nachfolgenden Zeiten Ursach gegeben / nährische Alphanzeren auf die Bahn zu bringen. Und nachdem er des Jornandis Worte / die er von der Gothen Ausflucht auß

(n) lib. 3. Germ. Antiq. cap. 34.

Scandinavia führet/angebracht/ setzet er endlich ehliche Ursachen hinzu/ warum er dieser Meinung des Jornandis nicht beyfallen könne/ nemlich/ er saget erstlich/er wolte wol gerne wissen/wer doch von diesem Zuge der Gothen aus Schweden/ der ehliche hundert Jahr vor dem Trojanischen Kriege sol vorgenommen seyn/ etwas aufgezeichnet hätte/ oder woher dieses fast zwey tausend Jahr hernach entweder Jornandes oder auch Dexippus und Ablavius, auff die sich Jornandes beziehet/genommen? denn es ist auß dem Joanne Magno bekant (o) daß er firsagt/ dieser Zug auß Scandinavia sey geschehen im Jahr nach Erschaffung der Welt zwey tausend/ fünffhundert ein und dreissig/ nach der Sündfluth acht hundert/ fünff und siebenzig/ und vor Christi Geburt tausend vierhundert dreyssig/ da Othoniel der Richter über das Jüdische Volk herrschete. Sollte nun dieses wahr seyn/ wie es Joannes Magnus haben wil/ was für Historici haben dieses vor Christi Zeiten aufgezeichnet? Auch von dem was mancher alter Historicus geschrieben/ wird oft nicht ohne Ursach gezweifelt? geschweige denn/ wenn niemand/ der zu derselben Zeit oder bald hernach/ da etwas geschehen seyn sol/ gelebet/ dessen gedencket. Insonderheit ist es nach Cluverii Meinung dem Joanni Magno nicht zu gut zu halten/ daß er ihme nicht begnügen lästet/ diesen Gothischen Heereszug so alt zu machen/ sondern erzehlet auch noch dreyzehnen Gothische Könige mit Nahmen/ die vor dem Aufzuge in Scandinavia solten gewohnet haben. Die alten Carmina sind zwar bey den Alten anstatt der Historien gewesen/ wie denn Tacitus (p) bezeuget/ daß die Teutschen von ihrem Arminio, der Cherusker Feldherrn/ Lieder gemacht und dieselbe gesungen: dennoch sind diese Gothische Carmina, auff die sich Jornandes beziehet/ so alt nicht/ sondern sind/ wie Cluverius verimeinet/ etliche hundert Jahr nach Christi Geburt erst auff die Bahn gebracht. Zuletzt hat auch Cluverius erwiesen/ daß Jornandes viel widerwertige Dinge/ oder zum wenig-

(o) lib. 1. Hist. Sveo-Goth. cap. 15. p. 49.
(p) lib. 2. Annal. cap. ult. Conf. lib. de morib. Germ. c. 2.

sten/ die nicht in allem übereinkommen/ von dieser Materia zum Vorschein bringe/ davon Cluverius selbst kan nachgeschlagen werden. Schlußst also mit allen Verständigen/ wie er verimeinet/ daß dieser Heereszug aus Scanzia ganz und gar ertichtet sey: Hingegen sey aber dieses wahr/ daß die Gothen in Pommern und Preussen gewohnet/ von dannen sie sich hernach bis an den Tanaim, folgendes in Daciam, und endlich in Pannonien/ Italien/ und andere Länder begeben und dieselbe übermeistert. Dieses hat auch nach dem Cluverio bestätigt Joannes Micrælius in seiner Pommerischen Chronik/ (q) Georgius Hornius hat auch in seiner Arca Noë (r) dieses alles/ was von der Urankunft der Gothen Jornandes beybringt/ für Fabelmäßige und zum wenigsten ungewisse Sachen gehalten. Zuletzt ist auch zu merken/ daß Casp. Danckwert (s) es hierin mit dem Cluverio hält/ aufgenommen daß er die Gothos oder Gotones nicht in Pommern und Preussen/ sondern in Großpohlen setzet/ von dessen Zeugnuß umb desto so viel mehr zu halten/ weil er seinen Jüten oder Jütländern hiedurch hätte einen grössern Nahmen machen können/ wenn er bey der gemeinen Haltung der Schwedisch- und Dänischen Scribenten geblieben wäre/ daß die Gothi oder Guci aus Schweden/ Dänemark und Jütland gezogen/ Rom eingenommen/ und sonst viel andere Thaten in der Welt gethan.

VI. Nichts destoweniger geben die Der Schwedischen Scriptores weder den Schweden Pohlen/ noch Cluverio mit dessen Argumenta, damit sie die Meinung von der Urankunft der Gothen theils des Jornandis Meinung befestigen/ theils auch die von dem Wiederpart entgegen gesetzte Gründe umbstossen wollen. Ihrer nimt sich auch sehr treulich an Hugo Grotius (t) und vertritt Jornandes, so gut er kan. Wir wollen

(q) Joh. Micrælius Part. 1. Chron. Pomeranici.

(r) G. Horn. in Arca Noë. pag. 200. (s) Casp. Danckwert/ in der Landsbeschreib. Holfstein Part. 1. c. 6. pag. 44. & 46. Conf. Sigism. L. B. ab Herberstein, qui & ipse migrationem Gothorum ex Scandia pro fabula habet.

len aber ihre Ursachen erstlich beybringen/ auff daß wir zuletzt/ wo es möglich ist/ einen gewissen Schluß machen können. Johannes Loccenius in seinen Schwedischen Altheiten/ (u) hält dieses für einen standfesten Grund/ daß die Gothen und Geten einerley Volk gewesen/ und behauptet dieses wider den Cluverium erstlich/ mit vieler alten Geschichtschreiber Zeugnissen/ derer auch ein gut Theil Cluverius selbst angezogen: Zum andern mit der überaus grossen Gleichheit/ welche sich bey den Gothen und Geten in den Landüblichen Gebräuchen und Sitten gefundt. Auf dem wil er nun schliessen/ daß weil die Geten und Gothen ein Volk gewesen/ und die Gothen nicht allein vorzeiten in Schweden gewohnet/ sondern auch noch wohne/ so müssen ja wol diese Geten und Gothen/ die Italien eingenommen haben/ auß Schweden gekommen seyn/ insonderheit weil dieses nicht allein Dexippus, Ablavius, Jornandes, sondern auch vieler neuen Scribenten zustimmende Meinung bestätigt. Drittens will dieses auch Loccenius auß den Schwedischen Gesezen erweislich machen/ in welchen mit ausdrücklichen Worten gemeldet wird/ daß aus Schweden der Gothen ihr Nahmen durch andere Länder ausgebreitet. Zuletzt dringt er auch auff die Nahmen der Ost- und West-Gothen/ welche unspränglich unbeständig in keinem Lande außserhalb Schweden zu finden. Denn in des Herwais Historia cap. 20. wird ausdrücklich gemeldet/ daß Schmaland ein Theil des Ost-Gothische Landes gewesen. Eben dieses findet man auch in den LL. Ostrogoth. c. 3. Restabalk §. 2. Hugo Grotius (vv) nimt sein erstes Argument auß den Acten der Gerichte/ Rechnungen und Geseze/ wo dieser Name der Gothen/ es sey in Schwedischer/ Teutscher oder auch Lateinischer Sprache/ allezeit auf einerley Art geschrieben wird. Das andere Argument nimt er auß den Historien außwertiger Völker/ als der Moscoviter/ Slaven/ Engelländer/ Spanier/ welche allezeit dieses geglaubet/ daß die Gothen auß dem heutigen Schweden gekommen. Zum dritten bringt er eines Anonymi oder unbekandten Slavischen Scribenten Chronik/ (u) lib. 1. Antiq. cap. 1. (vv) in Prolegom. ad Hist. Longob. Goth. &c.

nicht herfür/ welche dieses meldet/ es habe Martinus, des Römischen Pabsts Legatus, daer An. 1467. in Schweden gekommen/ etliche Bücher auß Schweden gebracht/ welche die Gothen umb das 318. Jahr nach Christi Geburt/ da sie Rom und die neben anliegende Dörter verwüstet/ sollen mitgenommen haben. Zuletzt beziehet er sich auff einige andere alte Scriptores, die eben dieses geschrieben/ als nemlich des Ptolomæi, und der dem Ptolomæo in diesem Stücke folget/ Marciani Heracleotæ Zeugnisse/ welche mit ausdrücklichen Worten dieses schreiben/ daß zu ihrer Zeit die Gutar, welches keine andere Völker seyn/ als die Gothen/ in Schweden gewohnet haben. In dem aber kömt Hugo Grotius mit andern Schwedischen Geschichtschreibern und insonderheit mit dem Joanne Magno nicht überein/ daß er diesen Heereszug aus Scanzia oder Schweden so alt nicht macht. Denn weil Pytheas Massiliensis, welcher zwey hundert Jahr vor Christi Geburt/ nemlich unter de Ptolomæo Philadelpho Könige in Egypten gelebet/ bey dem Plinio (x) gedencket/ daß die Gothen den Bornstein an diese unsern Örtern gesamlet/ so hat er diesen Heereszug aus Scandinavia nicht können jünger machen als 300. Jahr vor Christi Menschwerdung. Dieses aber nimt er sonder Zweifel deswegen an/ damit er bey dieser Sache mit so viel Schwierigkeiten/ als Joannes Magnus haben möge. Denn sonst könnte man vö ihm eben dieses fragen/ woher Dexippus und Ablavius, die bey 2000. Jahr nach diesem Aufzuge gelebet/ diese Historiam herbekommen haben.

VII. Nachdem wir nun unterschiedene unsere Scribenten Meinungen von der Meinung von der Urankunft vernommen/ wollen wir zuletzt auch unsere Meinung beyfügen. Erstlich setzen wir dieses als einen unbeweglichen Grund/ daß die Gothen alhie in Pommern und Preussen/ wie schon vorhin auß dem Pythea, Ptolomæo, Tacito und andern erweislich gemacht/ gewohnet. Es soll aber niemand dieses irren/ daß sie von den Alten bald Gythones, bald Gothones, bald Gutones, bald mit andern Namen beneuet werde. Denn ein gleiches findet man fast in allen

(x) lib. 37. Nat. Hist. c. 2. circa fin.

2. Die Gothen waren Teutsche Völcker.

3. Gothi und Getæ sind eins.

4. Die Migrationes sind meistens aus Osten in Westen / nicht aus Westen in Osten vorgenommen.

allen alten Nahmen / als Sarmatae und Sauromatae : Slavi & Sclavi : Scantia, Scandia, Scanza, Scandinavia, Gothi-Scanzia : und welches näher zu unserm Zweck kömmt / so sind vorzeiten genandt worden Burgundiones und Burgundi : Francones und Franci : Lugiones und Lugii : Frisiones und Frisii. Eben auff diese Weise sind auch vorzeiten diese unsere Völcker genandt Gutones, Gothones, Guti, Gothi. Zum andern ist dieses auch gewiß / und also außer allem Streit zusehen / daß diese Gothi, die hier in Pommern und Preussen ihren Sitz gehabt / Teutsche Völcker gewesen / wie es Tacitus außer allem Zweifel setzet / und auch sonst mit unterschiedene Gründen kan erweislich gemacht werden. Dieses einzige ist nur zu merken / daß zu Pomponii Melæ, Ptolemaei und Taciti Zeiten niemand zwischen dem Rhein und der Weisfel andere Völcker / als Teutsche / jemahls gesetzt / und folgendes / weil in Pommern von dem Tacito die Gothen gesetzt werden / so müssen ja diese Teutscher Herkunft gewesen seyn. Zum dritten ist auch dieses erweislich / daß die Gothen und Geten ein Volk gewesen. Denn dieses zeugen nicht allein Procopius, Hieronymus, Orosius, Vopiscus, Pomponius Lætus, Spartianus, Philippus Melanchthon, Daniel Heinsius, Joannes Freinshemius, Joannes Loccenius (y) sondern auch die Gebräuche und Sitten / welche die Gothen und Geten gemein gehabt / wie Loccenius weitläufftig erwiesen. Dazu kömmt auch die Gleichheit der Nahmen / weil die Gothen in Schwedischer Sprach genandt werden Göthar / oder Giöthar / welche den Geten sehr nahe beynkommen. Zum

(y) Procop. lib. 1. Rer. Gothicarum. Hieronymus Ep. 135. Oros. lib. 1. c. 16. Vopisc. in Probo. Pompon. Lætus in Constant. M. Spartianus in Caracallo. Melanchth. lib. 1. Chron. Daniel Heinsius in Panegyri. Gustavi. Joannes Freinshem. in epist. ad Loccenium. Joan. Loccenius lib. 1. Antiq. Sveo-Goth. c. 1.

nun dieses alles also annehmen / so ist leicht der Schluß zu machen / was von diesem ganzen Handel zu halten. Nämlich die Gothen / die vor Alters bald nach Zerstreuung der Völcker vom Babylonischen Thurn in Scythia gewohnet / sind allmählich gegen Westen fortgerückt / und haben sich in Pommern und Preussen niedergelassen / so daß sie schon zu des Pytheæ Zeit und also über 200. Jahr vor Christi Geburt / allhie den Börnstein gesamlet. Weil aber auch in Schweden solche offenbare Zeichen der Gothischen Völcker vorhanden / so sind sie ohne Zweifel auch aus Pommern und Preussen in Schweden nach mercklicher Vermehrung gezogen / und auch da ihre Wohnungen auffgeschlagen. Dieses gesteht auch mit klaren Worten Caspar Danckwert / wenn er schreibt / daß die Sembi sich vor Alters aus Preussen auffgemacht und in Jütland und Holstein gesetzt / da sie unter dem Namen der Cimbrer den Römern bekandt worden : von dannen hätten sie sich auch bis in Engeland erhoben und sich Cambros genennet. Sind also / nach Danckwerts Meinung Sembi, Cimbri, Cambri, was den Ursprung betrifft / ein Volk. Wo nun dem also / wie es denn auch wol mit anders seyn kan / so müssen ja auch die Gothen von diesen Orten sich in Schweden erhoben haben / und nit aus Schweden hieher. Und dieses / was wir bisher erwühnet / wird auch sonst hofentlich niemad läugnen / es sey denn / daß er mit den alten Heidenische Scribenten diese Völcker in Schweden / *αὐτοχθόνες*, das ist / für solche Leute / die mit aus andern Ländern angekommen / sondern aus der Erden selbst herfür gewachsen / haltē wolte : oder daß er sagen möchte / daß in Schweden der Babylonische Thurn gebauet / und von dannen alle Völcker in die ganze Welt zerstreuet sind. Wie es denn auch fast dahin ausläufft / wenn man das Schweden *officinam gentium & vaginam nationum*, mit dem Jornandes nennet / und so viel grosse Völckerschafften / wie man oft liest / heraus ziehen wil. Weil aber Dexippus und Ablavius dennoch weitläufftig den Heereszug der Gothen aus diesen Orten an den Pontum Euxinum, beschrieben / auch die alte Carmina der Gothen nit können so leicht verworffen werden / so muß etwas davon war seyn / nur dz es schwer ist etwas gewisses davon

Die Gothi sind auß Scythia zu uns kommen.

Die Schwedische Gothi haben von den Pommernischen und Preussischen Gothis ihren Anfang.

Von den Preussischen Gothis haben sich

einige zurück an Pontum Euxinum begeben.

davon zu sehen. Zu wünschen wäre es / daß man des Dexippi und Ablavii Historien und die alten Carmina selbst hätte / darauf man sonder Zweifel viel wahrhaftiges und gewisses haben könnte / ist muß man auch vergnügt seyn / wenn man nur einige wahrscheinliche Muthmassungen herbeibringen kan. Und gewißlich wenn wir nur des Jornandes Worte / darinnen er sich auff die alte Gothische Carmina beziehet / recht erwegen / so werden wir befinden / daß sie nicht reden von dem Heereszug / der aus Scanzia, sondern der unter dem Filimero dem Gothischen Könige aus Pommern und Preussen in Scythien und so weiter fort vorgenommen. Denn nach dem Jornandes schon erzehlet / wie die Gothen aus Scanzia in Pommern und Preussen / von dannen in das Land Ovum gezogen / sezt er diese Worte hinzu : *Hæc igitur pars Gothorum, quæ apud Filimer dicitur in terras Ovum emenso amne transposita, optatum potita solum ; nec mora : illico ad gentem Spalorum adveniunt confertoque prælio victoriam adipiscuntur. Exindeq ; jam velut victores ad extremam Scythiæ partem quæ Pontico mari vicina est, properant : quemadmodum & in præcis eorum carminibus pene historico ritu in commune recolitur, quod & Ablavius, Descriptior Gothorum gentis egregius, verissima attestatur Historia.* Auf diesen Worten wird man kaum jemand bereeden können / daß die Carmina, uñ auch Ablavius von dem Zug aus Scanzia etwas gehabt haben : Sondern so viel kan man nur herausbringen / daß die Gothen von ihrer Wallfarth aus Pommern und Preussen in ihren alten Liedern gesungen / wie sie die Spalos überwunden / ihr Land eingenommen / und also dem schwarzen Meer sich genähert. Und so viel scheint auch daß Ablavius nur geschrieben : Das erste aber von Scanzia mag Jornandes selbst darzu gethan haben. Und wenn auch gleich Jornandes ausdrücklich sagen möchte / daß Ablavius von dem Ausgang der Gothen auß Scanzia geschrieben / so weiß man doch wol / wie falsch er manchmal alte Autores anführet / wie auß dem 3. Capitel eben dieses Buchs von den Getischen Sachen zu sehen / da er den Ptolemaum falsch angezogen / will nicht sagen vom Justino,

dessen er sich eben auff diese Weise mißbraucht. Auf diesen allen ist nun endlich leicht der Schluß zu machen / daß die Schweden von den Preussischen und Pommernischen Gothen und nicht diese von jenen den Ursprung haben / und wo ja etwas zugegeben ist / so haben die Preussische und Pomerische / und nicht die Schwedische Gothen sich an den Fluß Tanais und ans schwarze Meer begeben und daselbst gewohnet / bis sie endlich Italien / Spanien und andere Länder überschwemmet.

VIII. Nun ist aber noch übrig / daß wir auff die Argumenta, die dieser unser Meinung zu wider auff die Bahn gebracht / antworten. Was erstlich der Polnische Geschichtschreiber ihre Einwürffe betrifft / so sind dieselbe guten theils hingefallen / indem wir schon zwar zugegeben / daß die Gothen / die da Rom eingenommen / und soviel Länder überschwemmet / von dem schwarzen Meer gekommen / aber darauf folget nicht / daß sie nicht solten aus andern Orten vorhin ans schwarze Meer sich begeben haben. Weiter haben wir auch zugegeben / daß diese Gothen nichts anders / als Getische Völcker gewesen / allein auch dieselben Getæ können wol mit unsern Gothis einerley Ursprung haben / also daß man auch hierauf keine Urfsach den Gothis ihre Teutsche Urankunft strittig zu machen nehmen kan. Mehr Nachdruck haben des Pialecii Ursachen / die er von dem aus Spanien gebrachten Gothischen Buch / und von dem Unterscheid der Schreibart bringet : wiewol dieses dennoch so wichtig nicht ist / daß es uns des Pialecii Meinung bezufallen nöthigen kan. Denn es ist erstlich bekant / daß zu derselben Zeit / da die Gothen Spanien eingenommen / die Vandali, Alam und andere Völcker sich mit eingedrungen / daß es also noch ungewiß ist / ob gedachtes Buch von einem Gothischen Mann geschrieben sey oder nicht. Und gesetzt / daß es auch gewiß in Gothischer Sprache geschrieben gewesen / so ist doch kein Wunder / daß auch dieselben gelehrte Leute / die sich an dem Hofe Sigismundi III. Königes in Pohlen auffgehalten / dieselbe Sprache nicht haben verstehen können / ob sie gleich mit der Schwedischen auß einer

Unterscheid
zwischen
der alten
und neu-
aufpolier-
ten Teut-
schen
Sprache.

Quelle geflossen; sintemahles nicht unbekant/ daß eine Sprache in etlichen hundert Jahren sich so verändern kan/ daß die Nachkommen kaum ihrer Vorfeltern Sprache verstehen. Man nehme nur der alten Teutschen Sprache vor/ so wird man solches wol befinden. Wir wollen zum Exempel etliche Worte aus der alten Teutschen Sprache hieher setzen/ da denn einer/ der auch der Teutschen Sprache/ wie sie ist aufpoliert ist/ sehr kündig/ sich üben mag/ ob er einen gewissen Verstand derselben finden könne: In Godes minna, ind durchtes Christians folches in unser bedhero gehaltenisi fon tessleme dage, fram morders, so fram sonur Got gewiz ei indi mahd furgibit, so hald ih tesam minan Bruodher, sofo man mit rehtu sinan Bruodher scal, inthin thaz er mig sofo maduo indi mit lutherem inno theinni thing ne gegango, zhe minan willon imo ce scadhen werken. Darnach betrachte man auch diese Worte: Oba Karl then er sinemo bruodher Ludhuwig gefvor geleistet, inde Ludhuwig min herro then er imo gefvor, forbrichet ob ih inanes arvvenden nemag, noh ih, noh thero thein hes ir vvenden mag imo ce follustri vvidhar Karle ne vvirdhit. (z) Ferner nehme doch ein Teutscher diese Wort für sich: Eoris gefeald de ge vvirun godes vices geryne en oderum on bigspellum. Und sage alsdann/ ob er woll von ihme selbst die Worte auff diese Weise auflegen könne: Euch ist gegeben zu wissen des Reichs Gottes Geheimniß/ den andern aber in Beyspielen/ Luc. 8. 10. Eben dieses wird jederman erkennen/ der nur des alten Teutschen Poeten Otfridi Teutsche Reime lesen wird. Exempel. weissetwas anzuführen/betrachte man nur diese Reime:

Allo ziti thio tho sin
Kristus jo kom othag muat sin
Bimide ouch alla pina
Gott frue sela sina.

Wer sollte nun woll/ der nicht in den Teutschen Altheiten wol geübt ist/ aus diesen Worten ohne einige Hülffe diese Teutsche Worte heraus bringen?

(z) Vid. Justus Lipsius Cent. 3. Epist. ad Belg. ep. 44. Bonav. Vulcanius Brug. in lib. de Literis & Lingua Gothorum, Melch. Goldastus Tom. 1. Const. Imper. p. 190. Olaus Wormius de Literatura Runica. c. 27. pag. 145.

Allezeit die da seyn
Christus ja komme in den Muth
Vermeide auch alle Pein (sein
Gott erfreue die Seele sein.

Vielleicht wird mancher aber sprechen/ dieses was wir bisher angeführet/ sey deswegen unbekant/ weil die materia auch unbekant ist; Allein wir wollen auch von einer materia, die uns Christen allen nicht unbewußt/ etwas herbeytragen/ welches mancher nicht verstehen wird: Thu ure fader the carl on hoo-fenum. Si thin nomangehalgod. Cume thin rike. Si thin vvilla on corthan swa on heofenum. Syle us todag orne daegvvanlican hlaf. An forgif us unegylter, svva vve forgifath tham the vvich us agylthath. And nelæd thu na us on Kost-nunge. Acalysys from yfele. Si hit svva. (a) Wer sollte wol dencke/ daß dieses das Vatter unser ist/ wie es die alte Teutschen nach ihrer Bekehrung gebetet/ wenn man dasselbe an den Wortē/ cume thin rike, komme dein Reich/ nicht mercken sollte? Item wenn mir einer sollte etwas in Englischer Sprache geschrieben vorlegen und frage/ ob das Teutsch sey oder nit/ so würde ich gewislich mit nein antworten/ ungeachtet daß diese Sprache im Grunde Teutsch ist/ und hat noch viel rechte Teutsche Stammwörter/ die aber nur derselbe anzeigen und erklären kan/ welcher der Englische so wol als der Teutschen recht kündig ist. Eben das muß man auch von der Dänischen/ Schwedischen und etliche andern Sprachen sagen/ die im Grunde Teutsch sind/ und dennoch vō den Hochteutschen nicht können verstanden werden. Haben nun die Teutschen Völker/ die noch in eben denselbe Ländern wohnen/ ihre Sprache/ von des Caroli M. Zeiten an/ und also umgekehr von 900. Jahren her/ so verändert; wie viel mehr können wir dieses von den Gothen sagen/ die nicht an einer Stelle geblieben/ sondern über 2000. Jahr (nach des Joannis Magni Rechnung) unter so vielen und mancherley Völkern sich herum getummelt? Es gehe nur ist ein Theil Schweden aus ihrem Lande/ und wohne in Teutschland unter fünf nach einander regierenden Königen/ begebe sich hernach an den Fluß Tanais

(a) Vid. Joann. Justi Winkelm. Notitia Historico-Polit. Ver. Saxo- Westph. lib. 3. c. 7. p. 454 seqq. Conf. Miscella Antiq. Lectionis p. 102.

und ans schwarze Meer/ wohne daselbst etliche hundert Jahr/ rücke hernach weiter fort über die Donau in Ungarn/ gehe ferner durch Teutschland in Frankreich und von dannen in Spanien/ wohne auch hier eine gute Zeit/ schreibe Bücher/ schicke sie also drey tausend Jahr nach dem Ausgange wieder in Schweden/ und versuche/ ob ein einziger von seinen Landeleuten dieselben Bücher lesen und verstehen wird. Nun sind über drey tausend Jahr verstrichen von dem Ausgange der Gothen aus Scanzia, bis an das 1622. Jahr/ in welchem Piaecius das Buch aus Spanien bekommen/ und den Schweden vorgeleget. Und wenn man auch des Joannis Magni Rechnung hier sollte hind ansehen/ und des Hugonis Grotii annehmen/ so wären doch fast zwey tausend Jahr von dem Auszuge aus Scanzia bis an des Piaecii Zeiten zurechnen. Denn wie wir oben gehöret/ so sollen die Gothen/ nach des Hugonis Grotii Meinung/ drey hundert Jahr vor Christi Menschwerdung aus Scanzia gezogen seyn/ nun thue man dieselbe zu den 1622. Jahren/ so wird man befinden/ daß nicht eben viel an zwey tausend Jahren fehlet. Hierzu kommt auch dieses/ daß obgleich in der Sprach selbst kein grosser Unterschied wäre/ so können doch die Characteres oder Buchstaben dieses verursachen/ daß man auch eine recht wolbekante Sprach nicht verstehen kan. Ein klärlches Exempel haben wir an der alten Lateinischen Münchschrift/ die mancher Gelehrter nicht lesen kan; wieviel mehr wird nun die neue von dem Vlphila erdachte Schreibart (b) dieses verursacht haben/ daß die Schweden die Gothische Sprach/ wenn sie auch noch ihnen bekant wäre/ nicht lesen/ noch verstehen könnten. Es will zwar Olaus Wormius dieses in Zweifel ziehen/ daß nemlich Vlphilas, derer an der Donau in Moesia wohnenden Gothen Bischoff/ erstlich umb das Jahr Christi 373. solte neue Buchstaben erdacht/ und mit denselben die vō ihme in die Gothische Sprach versetzte Bibel geschrieben haben; und dieses schreibt Olaus Wor-

Vlphilas
der Gothi-
sche Bischoff
hat die
Gothische
literas er-
funden.

mius aus dem Fundament/ weil viel ältere Gothische Monumenta annoch in Dännemarc und Schweden zu finden/ darauf abzusehen/ daß lange vor Christi Zeiten die Gothen an denselben Orten schon gewisse Buchstaben gehabt/ wie ers in seinen Monumentis Danicis erweislich zu machen sich bemühet; und so ja etwas darinnen nachzugeben wäre/ so meinet Wormius, daß Vlphilas etliche Buchstaben darzugesethan/ etliche auch woll verändert/ (c) derer sich nach der Zeit die Gothen in Welschland und Spanien gebraucht haben. Allein dieses was von den Monumentis Danicis gedacht wird/ kan man alles noch in Zweifel ziehen/ wie denn Hermannus Conring (d) die alten Monumenta Runica in Dännemarc und Schweden verdächtig zu seyn vermeinet/ und zwar nicht ohne Ursach. Denn Tacitus (e) sagt von allen Teutschen: Literarum secreta viri pariter & foeminae ignorant, das ist: Von

den Geheimnissen der Schriften wissen so wol die Männer als auch die Weiber nichts. Nun will zwar

Die alte
Teutschen
haben tei-
ne Schrift-
ten ges-
habt.

Olaus Wormius diese Worte nur von dem gemeinen Mann deuten/ so daß hievon die Gothischen Priester aufgeschlossen werden/ als welche freylich in Schriften woll erfahren gewesen/ und solche monumenta haben schreiben können. Aber wenn diesem also wäre/ so hätte Tacitus solches nicht verschwiegen/ auch andere Lateinische und Griechische Scribenten hätten zum wenigsten etwas davon aufgezeichnet. Zu dem hält auch Laurentius Toppeltnus ein Siebenbürger von seinen Dacis, die er keine andere als die alten Gothen zu seyn vermeinet/ daß sie vor Alters keine Schriften gehabt. Unter andern schreibt er hievon also. (f) Latuit igitur diu Dacorum lingua; tamen si multus jam audiam, nullus tamen videam, Gothica MSS. quæ passim per Europam, quam integro fere decennio perlustro, asservari quidam asserunt. Gothi majores nostri negarunt literas discendas esse iis, qui inter enses & hastas versari aliquando deberent.

(c) in Literatura Runica. (d) in Præfat. ad librum Taciti de morib. Germ. p. 48. (e) in lib. de Mor. Germ. cap. 19. (f) in originib. Transylvaniz cap. 7.

(b) Socrates lib. 4. Hist. Eccles. cap. 27. Sozomen. 1. 6. Hist. Eccl. c. 37. Otto Frisingensis lib. 4. Chron. c. 16. Alb. Cranz. lib. 2. Hist. Suec. c. 26.

berent. Derohalben/ spricht er/ist der Dacier Sprache lange verborgen gewesen. Wiewol ich viel höre/ nichts aber sehe von Gothischen geschriebenen Sachen/ von denen ich mich berichten lasse/ daß sie an unterschiedenen Dertern in Europa, das ich schon fast ganzer zehen Jahr durchreise / sollen zu finden seyn. Die Gothen/unsere Vorfahren/ haben dafür gehalten/es solten diejenigen nicht studiren / die einmal mit Spieß und mit Schwerdtern zu thun haben solten. Darauf kan man zum wenigsten dieses bestätigen/ daß die Gothen/ die dazumahl an dem Fluß Tanais und am schwarzen Meer/ hernach auch an der Donau sich aufgehalten/keine Schriften gehabt/ so daß Vlphilas eigene Buchstaben hat erfinden müssen/ da es denn kein Wunder ist/ daß dieselbe die Schweden/ die sich an des Sigismundi III. Hofe aufgehalten/ nicht haben verstehen können. Endlich wenn dieses auch eine rechte und in Schweden noch befindliche Gothische Schrift gewesen wäre/ so könnte sie doch nicht ein jeder gelehrter Schwede verstehen. Denn es hat Olaus Wormius einen grossen Unterscheid darin gefunden. Erstlich bringt er zwölf Gothische Alphabeta oder Litterarten/ die er bey andern Scribenten gefunden/ die nicht mit einander übereinstimmen. (g) Hernach hat er andere neun Alphabeta (h) die er theils aus geschriebenen Büchern/ theils auch von guten Freunden bekommen/welche gleichfalls weder miteinander noch mit den vorigen übereinkommen. Zuletzt (i) hat er auch noch andere zwölf Gothische auf alten Steinen und andern monumentis genommene Alphabeta, darinnen auch nicht ein geringer Unterscheid zu finden. Über dieses alles / bringt er auch noch andere ganz unbekandte Buchstaben herfür/ (k) so auf Steinen und Münzen genommen/ welche ganz anders als die vorigen geformet sind. Willt ihr die vielen Abbreviaturen oder Wortverkürzungen / davon er auch

(g) in Liter. Runica cap. 6. (h) cap. 7. (i) cap. 8. (k) cap. 10.

weitläufftig handelt (l) mit stillschweigend vorbegehen / weil ohne das aus dem/ was bisher erwühnet / zur Gütige schon erhellet/ daß die Gothische Sprache/ die in Spanien gebräuchlich war/ so beschaffen sey/ daß nicht ein jeglicher auch gelehrter Schwede so leicht / wie Piafecius meinet/ sie verstehen kan. Also istz hoffentlich erweislich gemacht/ daß die Gothen/ die im V. Seculo nach Christi Geburt so viel Länder unter sich gebracht/ Teutsche Völcker gewesen/ und daß des Piafecii Gründe hier wenig vermögen. Eins muß noch erwühnet werden/ welches zu dieser Sache gehöret/ nemlich daß noch an dem schwarzen Meer unter den Tartern einige Anzeigungen und vestigia der daselbst vorzeiten gebräuchlichen Teutschen Sprache vorhanden sind/ wie wir drunten an seinem Ort aus dem Busbequio dieses darthun werden.

IX. Was ferner die Schwedischen Den Geschichtschreiber betrifft / die sich zu Schwebi schen Scribenten erweisen bemühen/ daß diejenigen Gothen, so sich in so viel Länder ausgebreitet/ auf Schweden ihre Urankunft haben/ so sind ihre Argumenta so beschaffen / daß sie gleichfalls leicht können umgestossen werden. Denn wann sie erstlich darauff dringen/ daß Ptolemæus die Gutas in Schweden sehet / daß die Schweden noch genant werden Gothi, und auch in den Geseßen/ Gerichten und andern monumentis dieser Name der Gothen noch verharret/ das könnte man alles zugeben; aber daraus folgt noch nicht / daß alle Gothen ursprünglich auf Schweden kommen/ wie wir schon droben angedeutet. Zum andern / des Loccenius schreibt / die Nahmen der Ost- und West- Gothen Ost- und West- seyn nirgends nicht so beständig verblieben als in Schweden / bindet uns auch nicht. Wenn Loccenius dieses erwiesen hätte/ daß vor dem vermeinten Aufzug der Gothen aus Scanzia diese Länder Ostrogothia und Westrogothia, in Schweden gewesen wären/ so hätte er wider unsere Meinung etwas erhalten/ aber diese Benennungen sind in Schweden so alt nicht. Wenn die Schwedischen Scribenten so sehr auf den Ablavium, und/ der ihm hierinnen folget/ Jornandem so sehr bauen/ so sol-

(l) cap. 23.

ten sie auch billig dem befallen/ daß die Gothen diese Nahmen/ bey dem Ponto Euxino wohnend/ angenommen. Denn so redet hiervon Jornandes: (m) Ablavius Historicus refert, quia ibi super limbum Ponti, ubi eos diximus in Scythia commanere, pars eorum, qui Orientalem plagam tenebant, cisque præerat Ostrogotha (incertum utrum ab ipsius nomine, an à loco Orientali) dicti sunt Ostrogothæ, residui verò Westgothæ in parte occidua; in welchen Worten er ausdrücklich zeuget/ daß/ nach des Ablavi Aussage / diese Nahmen die Ost- und West- Gothen erstlich bey dem Ponto Euxino und nicht in Scanzia aufkommen seyn. Wiewol mir auch dieses fast verdächtig vorkommt. Denn wie hätte sich dieses so schicken können/ daß in dem Aufzuge der Gothen gegen Italien / Frankreich und Spanien/ eben die Ost- Gothi hätten Italien/ und also ein Westliches / die West- Gothi oder West- Gothi aber ein Ostliches Land/ nemlich Spanien/ bekommen? Es hätte ja allhie leicht eine Verwechslung können geschehen/ so daß die Ost- Gothen in Westen / und die West- Gothen in Osten gekommen wären. Dazu so sind sie auch von dem Fluß Tanais an die Donau mit gesambter Hand gezogen / so daß man vielleicht nirgends finden wird/ daß die Ost- Gothen allein/ und die West- Gothen auch absonderlich in die oftgedachten Länder gezogen wären / wie sie aber schon über der Donau wohnten / und manchemahl Pannoniam und Thraciam durchgestreift / so sind sie erst in zwey Hauffen geritten/ so daß ein Theil dem Phritiger- no, das andere dem Athanaricho gefolget. (n) Es sagen auch bey dieser Trennung die alten Scribenten nicht / daß die Ost- Gothen einem/ und die West- Gothen dem andern gefolget. Scheinet also/ daß diese Nahmen erstlich aufgekomen / wie die Gothi schon Italien und Spanien eingehabt. Nach der Zeit haben die Schweden auch dieses ihnen zugeignet/ und weil sie sich auch Gothen hießen/ haben sie diese Nahmen auch in ihr Schweden eingeführet: Zuletzt daß sich Hugo Grotius auf das Slavische Chronicon berufft/ welches vorgie-

(m) Jornand. de reb. Get. cap. 14. p. 95. Edit. Lindenbrög. (n) Socrates lib. 4. Hist. Eccl. c. 27.

bet/ Martinus, des Röm. Pabsts Gesandter/ habe An. 1467. aus Schweden etliche Bücher (welche die Gothen vorzeiten aus Rom in Schweden geschickt/ oder selbst/ da sie aus Italien heraustrieben wurden / mitgebracht/) nach Rom wieder mit sich genommen; das ist so unglücklich/ als ein Ding in der Welt seyn kan: und ich wundere mich/ wie Hugo Grotius, als ein hochverständiger Mann/ dieser Erzählung hat glauben können. Denn es sind ja die Gothen/ wie sie Italien eingenommen/ dazumahl nicht gerade des weges aus Schweden gekommen/ sondern sie sind nach seiner Meinung drehundert Jahr vor Christi Geburt aus Schweden/ in Pommern und Preussen gezogen / von da nach Verfließung einer geraumen Zeit bis an den Pontum Euxinum, und endlich also über die Donau durch Ungern in Italien gekommen / und haben bey keinem Aufzuge nimmer die Gedanken gehabt/ wieder in ihr uraltes Vaterland/ nemlich in Scanziam, zu kommen. Wie hätten sie denn aus Rom nach Schweden Bücher schicken können / da sie doch zum wenigsten sieben hundert Jahr vorher nach des Grotii eigener Rechnung/ daselbe gänzlich verlassen hatten? Und wie wird man dieses erweisen/ daß die Gothen nach Zerstörung des Römischen Reichs wieder in Schweden sich zurück begeben? wie ist es auch gläublich / daß die Scandianische Gothen nach Verfließung so vieler 100. Jahren diese flüchtige Gothen/ da sie aus Italien vertrieben waren/ solten wieder angenommen und für ihre Brüder erkannt haben? damit wir nun endlich zu unserm Zweck kommen/ widerholen wir dieses/ was schon vorhin erwühnet/ mit wenigen / und sagen / daß mit keinem tüchtigen Argument kan erwiesen werden / daß unsere Preussische Gothen von den Schwedischen ihren Ursprung haben sollen. Sondern das Widerspiel ist vielmehr wahr / daß die Schwedischen Gothi von den Pommerschen und Preussischen entsprossen sind. Wer ein mehrers von den Gothen wissen will / der lese über die schon oben angeführte Scribenten den Agathiam, Guidonem, Ravenatam, Blondum, Leonhardum, Aretinum,

num, Marcum Antonium Sabellicum, Raph. Volaterranum, Joannem Naucleum und andere.

X. Nun kommen wir auff die Preussen / die der Teutsche Orden allhie in Preussen gefunden / und unter seine Botmäßigkeit gebracht hat. Dieses ist zwar ein gemischtes und aus vielen Nationen gesammeltes Volk gewesen / wie schon auß dem / was bisher bengebracht / offenbahr ist: Nichts destoweniger ist aber auch dieses wahr / daß unter denen das Volk / welches mit den Samayten und Littauen einerley Sprach und Sitten gehabt / das stärkste gewesen; so daß es auch andere Nationes allmählich gedampffet / unter sich gebracht / und sich so durch das ganze Land ausgebreitet / daß der Teutsche Orden allhie fast in dem ganzen Lande nur einerley Sprach / einerley Sitten und Gottesdienst gefunden. Und obgleich in unterschiedenen Provinzen ein mercklicher Unterscheid in der Sprach gemercket wird / dennoch sind nur unterschiedliche dialecti und Mundarten; wie denn auch die Littauische Sprach selbst ein dialectus der Alt-Preussischen Sprache ist. An der Polnischen Gränze / sonderlich im Culmischen Lande / sind auch Wenden gewesen / die sich hernach / da in den Preussischen Kriegen die Galinder und Sudiner außgerottet wurden / weiter und weiter ausgebreitet / so daß ist ein gutes Theil des Landes Preussen die Wendische oder die Polnische Sprach behält. Wird also gefragt / was das Volk / welches die Alt-Preussische und die Littauische Sprach gehabt / für Vorfahren gehabt? Damit wir darauf ordentlich antworten / müssen wir wiederum erinnern / daß vorzeiten / nach des Ptolomæi Zeugniß / allhie die Sudini, Galindi und Stavani gewohnet / weil nun der Teutsche Orden eben diese Völker in Preussen gefunden / die sich der Alt-Preussischen und Littauischen Sprach gebrauchet / so schließen wir / daß diese Völker die stärksten gewesen / und also ganz Preussen / mit ihren Nachkommen überschwemmet. Wo aber auch die ihren Ursprung nehmen / sind nicht einerley Meinungen. Es sind einige / die sie herführen von den Israe-

liten / welche Salmanasser in die Baby.^{Die alte} lonische Dienstbarkeit geführt. Und diese Meinung hat gehabt Joannes Funccius, Prediger an der Altstädtischen Kirchen in Königsberg / der hernach unterschiedener Handel wegen enthaupet ist. Desselben auß dem Latein ins Teutsche übersezte Worte sind diese: Ein grobes und dem Teufelsdienst ergebenes Volk hat in demselben Lande gewohnet / welches noch heute zu tage die Reliquien außweisen. Ihre Religion kam sehr mit des Moses Einsetzung von der Opfferung eines Boocks am Tage der Versöhnung überein. Welchen Gebrauch die Sudawen (welche in Samiland an dem Meer wohnen / da auch der Börnstein durch sie aus dem Meer geschöpft wird) noch bis auff den heutigen Tag / (wiewol sie es öffentlich nicht thun dürfen / weil Albertus als ein frommer Herr / dieses verboten /) ben gehalten. Dannenhero kömte / daß einige dafür halten / daß diese Leute Sprößlinge seyn der Juden oder Israeliten / welche von dem Salmanasser weggeführt. Ich könnte sonst mehr von diesen Leuten sagen / wenn ich nicht des Sabini Arbeit / der des Ordens Geschichte schreiben sol / erwartete. Und wenn er von dem 3270sten Jahr nach Erschaffung der Welt handelt / sagt er / daß diese Meinung Andreas Osiander erst auff die Bahn gebracht / führet auch zugleich / andere Ursachen ein / damit er diese Meinung bestätigen will; Daher kömte / spricht er / daß der Ehrwürdige Herr Osiander vermeinet / daß die Völker / welche in Littauen und Preussen vormahls gewohnet / und derer noch ein kleiner Hauff in Preussen vorhanden / daher ihren Ursprung haben. Welcher Mei-

Meinung nicht geringe Ursachen können bengebracht werden / als nemlich die Sprache / wie auch ihre alte Gebräuche und Religion. Noch andere Ursachen finden wir bey dem Severino Göbel / Alberti, Marggrafen von Brandenburg / und des ersten Herzogen in Preussen Leib-Medico, in dem Bericht vom Ursprung des Agat oder Börnsteines. In diesem kömte aber Göbelius mit dem Osiandro und Funccio nicht überein / weil diese von den Israeliten / die Salmanassar weggeführt / solches verstehen. Göbelius aber meinet / daß die Juden / welche Titus Vespasianus nach Zerstörung der Stadt Jerusalem verjaget / anhero sich begeben haben: denn er redet in ist angeführtem Buch (o) hievon also: Solch Volk ist eine zeitlang ziemlich hart gehalten / mehrentheils ihrer Abgötterey halben / oder Anrufung der unvernünftigen Creaturen / Böcke / Schlangen / in Errichtung vieler Götter und Heiligen / davon man sie lange Jahre her nicht woll bringen können. Denn weil sie an der Seekante wohnen / und den Halsstarrigen Ort an sich gehabt haben / welche Halsstarrigkeit von der H. Schrift sonst de Juden bengelegt wird / hat mancher erachtet / es werden die Leute in nach der erschrocklichen Zerstörung Jerusalem / da viel Juden auff die Schiff geflohen / und von den Winden hin und wieder verschlagen worden / etliche von den überbliebenen an diese Orte Landes angetrieben seyn / und alda in ihren Fischer-Böden ihre Nahrung gesucht / insonderheit weil sie noch in ihrem alten Klaglied den Nahmen Jeru / Jeru / als Jerusalem oft wiederholen und klaglich singen. Auf gleiche Weise saget auch Leuenclavius, daß

er in seiner Jugend bey den Letten / einem barbarischen Volk in Lieffland / ein Klaglied angemercket / welches sie immerfort widerholen / und auff Bergen und Stegen singen: Jeru, Jeru, Malco Loh, da man vermeinet / daß sie dadurch sich der Städte Jerusalem und Damascus erinnern. (p) Auß diesem vernehmen wir / auff was für Gründen diese Meinung bestehe / die wir etwas genauer betrachten wollen. Erstlich daß Funccius der Alt-Preussischen Sprache eine Gleichheit mit der Hebräischen zuschreibet / das ist noch zur Zeit von keinem erwiesen. Und wo ja die Alt-Preussische Sprache daher ihren Ursprung hat / so muß man dieses gleichfalls von der itzigen Littauischen Cur- und Lieffländischen Sprache sagen / als welche alle einer Mutter Töchter seyn. Ob aber in ist erwähnten Sprachen jemand solch eine Ähnlichkeit mit der Hebräischen finden könte / zweiffle ich gar sehr. Daß etliche Worte diese Sprachen mit der Hebräischen gemein haben / möchte ich nicht in Abrede seyn / angesehen vielleicht keine Sprache gefunden wird / von welcher dieses nicht könte gesagt werden. Andere Sprachen / als die Griechische und Lateinische ist nit zu berühren / will ich nur von denen / die uns etwas näher angehen / etwas melden. Aus der alten Gothischen Sprache hat Olaus Wormius (q) unterschiedene Wörter herfürgebracht / die von Hebräischen Wörtern abgeleitet sind. In der Polnischen oder Slavonischen Sprache hat auch M. Joannes Herbinus (r) einige Anzeigungen der Hebräischen Sprach in seinen Cryptis Kioviensibus nur Erinnerungsweise gewiesen / und verspricht ein ganzes Buch hievon unter dem Titel: Hebraismi Slavono-Polonici. Noch ist aber meines wissens niemand / der da sagen solte / die Gothen oder Pohlen wären von den Israeliten / die vom Salmanassar weggeführt / oder von den Juden / die Titus Vespasianus vertrieben / entsprossen. Aus der alten Preussischen Religion kan auch dieses nicht erwiesen werden / daß die alten Preussen von den Juden ihren Gottesdienst gehabt.

(o) Funccius in Chronologia cap. 36.

(p) Leuenclav. in Pandect. Hist. Turc. p. 121.

(q) de Literatura Runica cap. 27. (r) cap. 15. pag. 170.

habt. Denn die alten Preussen haben vormals dem Percunos, Pixollos, Potrimpos, wie auch der Sonnen / dem Mond und Sternen / den Wäldern / Wässern / Schlangen und andern Ungezieser Göttliche Ehr erwiesen / welches sie gewislich von den Juden nicht gelernt. Denn obgleich das Jüdische Volk zum Götzendienste sehr geneigt gewesen / so haben sie doch solch einen Gottesdienst / wie wir ihn kürzlich angedeutet und drunten an seinem Ort völlig beschreiben werden / nicht können anrichten. Das was von Heiligung des Bocks / die bey den Juden so wol als bey den Preussen gebräuchlich war / vorgebracht ist / machet es auch nicht auß; massen es nicht unbekant ist / daß der Teuffel Gotte in seinen Wercken nachahlet / und fast gleiche Gebräuche bey den seinigem einführet / als Gott bey seinem Volck angeordnet / welches mit vielen Exempeln / wenn es die Noth erfordern sollte / könnte dargethan werden. Und wenn solch eine geringe Gleichheit in dem Gottesdienste Ursach genug wäre zu erweisen / daß ein Volk von dem andern entsprossen / so müsten auch die Griechen und Römer von den Juden ihre Religion und Sprache bekommen haben / weil bey ihnen auch ein Bock dem Baccho zu Ehren hat pflegen geopfert zu werden. (f) Ja was mehr ist / wenn man auff gedachte Weise von der Urankunft eines Volckes schliessen könnte / so müste man glauben / daß die alte Preussen von allen Völkern / die unter der Sonnen sind / ihren Ursprung genommen; massen kein Volk vielleicht gefunden wird / welches mit den alten Preussen nicht sollte etwas in der Religion gemein gehabt haben. Muß deswegen eine grosse und überaus genaue ähnlichkeit in den Gebräuchen seyn / und die sich auch noch auff andere Ursachen gründet / wenn man darauf etwas gewisses schliessen sol. Die andern Gründe / als von der überaus grossen Halsstarrigkeit der Preussen / von dem Liedchen Jeru, Jeru, hält Göbelius selbst viel geringer zu seyn / als daß man dieses darauf sollte behaupten können; wie sie denn auch Göbelium

nicht haben darzu bringen können / daß er dieser Meinung beygefallen wäre.

XI. Von den Juden lehren wir uns die Preussen zu den Griechen / weil ihrer nicht wenig sind / die unsere alte Preussen daher halten. Aber auch dieselben sind nicht einerley Meinung. Etliche vermeinen / daß die Preussen von den Macedoniern und absonderlich von des grossen Alexandri fürnehmsten Feld-Obersten entsprossen sind. Der erste / so viel mir bewust / der diese Fabel aus Licht gebracht / ist Witechindus ein Mönch im X. Seculo, welcher / da er keine andere Gründe dieser seiner Meinung hat zum Vorschein bringen können / sagt er / daß ers in seiner Jugend oft erzehlen gehört / daß die Sachsen daher ihren Ursprung haben. (z) Andere Scribenten / damit sie nicht angesehen würden / als mißgönneten sie andern Völkern diese Glückseligkeit / haben auch die Pomern und unsere alte Preussen derselben theilhaftig gemacht. Albertus, der zu Stade im XIII. Seculo Abt gewesen / als er von der Sachsen Herkunft unterschiedene Meinungen herfür gebracht / thut er diese Worte hinzu: (u) Invenitur etiam, quod reliquiae fuerint Macedonum, & mortuo Alexandro, per totum orbem sint dispersi. Quia enim Alexander virtute eorum devicerat Asiam; eo defuncto, se illi terrae amplius committere non audebant, sed cum trecentis navibus recesserunt, quae omnes perierunt, exceptis quinquaginta quatuor, quarum octodecim PRUCIAM occuparunt, duodecim Rugiam; viginti quatuor applicuerunt ad Albiam, quarum una trans Albiam sylvam incoluit & succidit, in qua postmodum sunt inventi & Holfati appellati. Hat also Albertus Stadenis schon einige Umstände hinzugethan / daß nemlich die Macedonischen Kriegs-Obersten nach dem Tode Alexandri sich nicht getrauet in Asien zu bleiben / sondern sind mit dreihundert Schiffen in diese Nordländer ankommen / so daß ihrer achtzehn ganz Preussen eingenommen / zwölff die Insel Rügen / vier und zwanzig hätten sich über die Elbe gemacht / daraus die Sachsen entsprossen. Andere Scribenten sehen noch mehr Umstände

Die Preussen
sind von
den über-
bliebenen
Feld-Ober-
sten des
Alexandri
M. her.

de hin-

(f) Virgil. lib. 2. Georg. v. 380. & 395. Ovid. lib. 1. Fastor. v. 117.

(z) lib. 1. rer. Saxon. in pt. (u) ad An. 917. fol. 99. a. Edit. Reineri Reineccii.

de hinzu / indem sie auch melden / was für einen Weg die Macedonier genommen. Gobelinus Persona redet hievon also: (vv) Macedones, quos Alexander apud montes Caspios tanquam sibi fideliores ad custodiam Patriae reliquerat, audientes, eum esse mortuum, turbati sunt valde, & perpendentes odium incolarum per terram redire in Macedoniam desperabant. Quare CCC. navibus præparatis miserunt se in mare Caspium & diu navigantes per mare Oceanum sedes sibi quærebant; sed tum longius aberrabant magis tempestate omnes naves eorum præter 54. perierunt. De quibus tandem XVIII. naves intrabant BRUZZIAM & XII. naves terram Rugen & litora maris propinqua. Et reliquæ XXIV. naves ad ostium fluminis Albæ applicuerunt. Ist also des Gobelinus Persona Meinung / daß die Macedonier sich mit ihren Schiffen auff das Caspische Meer begeben / von dannen durch die Flüsse Volgam und Dvinam bis in die Nordische gefrorne See gekommen / und also herum gereysset / bis sie endlich durch den Sund in unsere Ost-See gelanget. Noch einen andern Weg zeigt uns Gotfridus Viterbiensis (x) nemlich durch die Mittelländische See umb Spanien / Frankreich / Niederland herum / wenn er also redet:

Nunc bene procedo, dum tempora Saxonis edo

Saxo, velut credo, patriâ fuit antè Macedoniam Regis Alexandri miles ubiq; fuit. (do) Rege diem functo tulit à Babylone meatum,

Circuit Italiam ratibus veniens Arelatû, Siciliæq; Pharon transit in Oceanum. Inde per Oceanum Britannica littora transit

Guifara Saxonica terminus ejus erat.

Allein daß dieses alles ertichtet sey / kan ein jeder wol mercken. Denn wenn es unter den Gelehrten unbekant / daß nach dem Tode Alexandri des Grossen seine Befehlshaber das Reich unter sich getheilet haben? (y) die Unwahrheit dieser Reise zeigen auch an die Umstände derselben. Denn wie haben sie können aus dem Caspischen

Meer bis in die gefrorne Nordsee kommen / massen es auß den neuesten Landtaffeln zuersehen / daß von dem Caspischen Meer bis an die Nordsee kein Durchgang sey. Der andere Weg hat zwar solche Schwierigkeit nicht / dennoch außer dem daß von dieser Reise bey den alten Geschichtschreibern nicht das geringste zu finden / kömt uns auch dieses wunderbarlich für / daß sie in dem Mittelländischen Meer erstlich nach Arles in Frankreich geschiffet / und dan zurück in Sicilien und so weiter fort. Aber wir wollen uns in Sachen / derer Falschheit offenbahr / nicht aufhalten.

XII. Andere sagen / daß die Griechen aus dem kleinern Asien / und absonderlich aus dem Lande Bithynia unter ihrem Führer / dem Könige Prusia, anhero kommen und von ihres Königes Namen das Land PRUSSIAM genandt. Der erste meines Wissens / der dieses hervorgebracht / ist Joannes Dlugossus, ein Polnischer Scribent / welcher unter dem Casimiro III. (IV.) Jagellonis Sohne / gelebet. Derselbe redet von dieser Sachen also: (z) Dum enim Prusias Bithyniae Rex, apud quem Hannibal Pœnorum Dux à populo Romano victus & fugatus exulavit, svasu Hannibalitemere contra populum Romanum bellum suscepisset & publicam pugnam, non respondentibus fibris, dum exta inspiceret, inire esset ausus, ubi etiam in hunc modum ab Annibale increparetur: Attu, inquit, ô Prusia, vitulinae carunculae credere mavis, quam Imperatori probato? Conflictus ergo & superatus Prusias cum Bithyniis gente sua in Aquilonarem oram Romanos fugiens venit, & ex suo titulo Prussiae nomen fecit. Das ist: In dem der Prusias König in Bithynien auff Einrahten des Hannibals / der Carthaginenser Feldherrn / (welcher / nachdem er von den Römern überwunden und in die Flucht geschlagen / sich bey ihm auffhielt / unnützlich und verwegen wider die Römer sich auff-

Preussen
kommen
nicht von
dem Prusia
her.

(vv) in Cosmodrom. ætate 5. cap. 11. pag. 105.

(x) in Chron. Part. 15. fol. 421. (y) Curtius lib. ult.

(z) Joan. Dlugossus Tom. I. Hist. Polon. lib. 2. ad An. 997. p. 114.

auffgelehnet / und eine Schlacht / obgleich die Wahrsager / da sie das Eingewende des geopfferten Viehes besehen / ihm widerriethen / gelieffert / weil ihn Hannibal auff diese Weise gescholten: Wißt du Prussia mehr dem Kalbfleisch als einem erfahrenen Kriegs-Obersten glauben? hat er die Schlacht verlohren / und ist mit seinen Bithyniern in dieses Nordische Land gekommen / und dasselbe von seinem Nahmen Prussiam genennet. Aus welchen Worten man alsbald schließen kan / was dem Dlugoslo zu dieser Fabel Anlaß gegeben / nemlich nichts anders / als die Gleichheit des Nahmens Prusia mit dem Lande Preussen. Es hat aber Dlugoslus noch sonst eine andere Ursache / damit er diese Fabel beschönigen will / nemlich die Gleichheit der Griechischen Sprach / die auch in Bithynia gebräuchlich gewesen / mit unserer alten Preussen ihrer Sprache / darumb sagt er ferner: Bithynii autem populi etiam in hanc diem manent (in Prussia) vestigia, quoniam nonnulli Pruteni priscae linguae retinent vocabula, & ab Aeliciis, Doriciis, Atticis & Jonicis populis competenter intelliguntur. Das ist: Es sind noch in Preussen unterschiedene Zeichen der Bithynier vorhanden / weil ehliche Preussen auß der Bithynischen Sprache viel behalten / so daß sie von den Aeliern / Dorienfern / Atheniensen und Joniern wol können verstanden werden. Dem Dlugoslo folget hierin Mathias à Michovia, der ebenfalls vermetnet / daß Prussia von dem Bithynischen Könige Prusia, den Nahmen bekommen. Thut auch hinzu / daß die jenigen / so diese Meinung ihnen gefallen lassen / dieses auß der alt-Preussischen Sprach erweislich machen wollen. (a) Signum, sagt er / hujus asserentes inducunt, quod vulgate Graecum loquentes intelligunt, pleraque verba Prutenorum ex regione Bithyniae Graeci sermonis propagata.

(a) lib. 2. Chron. Polon. cap. 8. in Tom. II. Corp. Hist. Polon. pag. 25. seq.

Was alhie Dlugoslus und Michovius von der übereinstimmung der Griechischen und alt-Preussischen Sprache melden / das bestätigt auch / welches mich sehr wundert / Jodocus Willichius von Kessel aus Preussen / welcher in dem 1560sten Jahre nach Christi Geburt seinen Commentarium über des Taciti Buch von der alten Teutschen ihren Sitten geschrieben. Derselbe wann er im andern Theil des gedachten Commentarii (b) von den geheiligten Wäldern bey den alten Preussen redet / hat er unter andern diese Worte / wie wir sie auß dem Latein ins Teutsche übersezt haben: Deswegen haben die Teutschen die geheiligten Wälder behalten / in welchen gewisse Gebräuche im Opffern in acht genommen wurden. Wir haben auch gesehen / daß dieser Gebrauch noch von denen Völkern / welche an dem Fluß Niemon (oder / wie er heutiges Tages heisset / Memmel /) wohnen / bey behalten wird / nicht weit von Königsberg / da sie noch einen Bock schlachten / weßwegen sie in Teutscher Sprache gemeiniglich die Bockheiliger genant werden. Dieselben Leute zu bekehren und zum wahren Christenthum zu bringen, bemühet sich Albertus, ein sonderlicher Beförderer der Gelehrten. Und dieses sind die recht alte Preussen / deren Sprache nicht Wandalisch / sondern ganz frembd ist / nemlich verdorben Griechisch / so wie die Spanische und Französische aus der Lateinischen herkommen. SICUT IPSE USU COMPERI, QVOTIES IPSIS GRÆCISSANDO LOCUTUS SUM, ut qui Patriæ meæ vicini sunt, das ist / wie ichs selbst erfahren / so oft ich mit ihnen Griechisch geredet / weil sie meines Vaterlandes Nachbarn sind.

(b) Part. II. Comment. in Lib. Taciti de moribus Germ. cap. 14. pag. 476.

Ob die alte
Preussen
Griechisch
geredet.

XIII. Weil denn ein Argument, welches von der Gleichheit einer Sprach mit der andern genommen / uns nicht wenig binden möchte / wenn dieselbe erweislich wäre / so wollen wir etwas genauer betrachten / was doch in diesen Zeugnissen wahrhaftiges zu finden. Es hat das Ansehen / daß sie unwidertreiblich seyn / weil Dlugoslus mit hellen und klaren Worten sagt / daß die Preussen von den Aeliern / Dorienfern / Atheniensen und Joniern / welches alles Griechische Völker sind / recht gut können verstanden werden: Willichius aber sich auff seine eigne Erfahrung beruft / daß er selbst oft mit ihnen Griechisch geredet. Nichts destoweniger werde ich mich nicht scheuen diese Zeugnisse gänzlich zu verwerffen. Denn was erstlich den Dlugoslum betrifft / derselbe hat kurz vorher gesagt: Fuit autem pro ea tempestate Prutenorum gens sæva & crudelis, -- speciale habens idioma, à Latino tamen aliquantulum derivatum & quod cum Lithvanico habet concordantiam aliquam, -- unius moris & linguae cognationisque Prutheni & Lithvani Samogitæq; fuisse dignoscuntur, -- & quamvis gentes ipsæ in pronuntiatione verborum differunt, quemadmodum Poloni, Bohemi, Rutheni; Nihilominus in multis conveniunt. Es ist aber / spricht er / zu derselben Zeit das Preussische Volk grausam und wild gewesen / hat eine eigene Sprache gehabt / die vom Latein ehlicher massen abgeleitet wird / und die mit der Littauischen in etwas übereinkommt / --- die Preussen / Littauen und Samayten haben einerley Sitten und Sprache / --- und wiewol diese Völker in der Aussprach etwas unterschieden / wie die Pohlen / Böhmen und Keussen; nichts destoweniger kommen sie in vielen überein; Daraus denn erhellet / daß Dlugoslus den Preussen / Littauen und Samayten einerley Sprache und Herkunft zuschreibt; weiß also nicht / wie es kommen / daß er seiner eigenen Worte uneingedenk alsobald zu den ist angeführten Worten

hinzuthut. Non unius tamen stirpis & linguae fuisse æstimantur. Sed Prutenis alia fertur fuisse quam Lithvanis & Samogitis origo. Dum enim Prussias Bithyniae Rex, apud quem Annibal &c. Das ist: Dennoch sind diese Völker nicht einerley Herkunft und Sprache / sondern man sagt / daß die Preussen und Samayten auß unterschiedenen Völkern entsprossen. Den der Prusias / König in Bithynien / &c. Daß alhie Dlugoslus ihm selbst widerspricht / ist aus angezogenen Worten klar zu sehen / also daß man sich daran nicht kehren darf. Viel schlechter hält sich aber noch Willichius. Denn erstlich / weil er am angeführten Orte von den alten Preussen handelt / die zu seiner Zeit noch alt-Preussisch geredet / so hat er müssen mit ihnen in dem heutigen Sudawen / das ist / in dem Samländischen Winckel an der Ost-See geredet haben / massen sie umb die Zeit / als Jodocus Willichius in Preussen gelebet / an andern Orten nicht so häufig gewesen. Zum andern so hat die alt-Preussische Sprache mit der Griechischen eine grosse Aehnlichkeit müssen gehabt haben / und müste nicht so sehr von der Griechischen unterschieden gewesen seyn / wie die Französische und Spanische von der Lateinischen / weil auch einer der der Lateinischen Sprache sehr wol kundig ist / mit keinem Franzosen oder Spanier reden kan. Zuletzt hätte schon dazumahl Willichius müssen die Griechische Sprache recht wol gefast haben / daß er also nicht allein diese Sprache mit den alten Preussen reden / sondern auch von derselben recht hätte urtheilen können / ob sie viel von der Preussischen Sprach unterschieden wäre / oder nicht. Nun aber ob dieses also hat seyn können / mag ein unpartheischer Leser auß andern Worten dieses Willichii (c) urtheilen. Denn als Willichius vorgeworffen / er sey ein Preusse / und hätte gleichwol von der Natur des Bornsteins schlecht geschrieben / antwortet er auß diesen Einwurff mit diesen Worten: Fateor quidē me esse Borussum cum Resellianū sub E-scopatu

(c) Part. II. Comment. in Tacit. de M. Germ. cap. 25. pag. 631. seqq.

Warmiensi, qui est & Heilsbergensis: sed post parentum meorum mortem statim in prima ætate vixit quatuordecim annos natus in Marchiam Brenno-pyrgensem, ubi est Francofurdiana Academia pervenisse. Unde nachdem er erzehlet / wie er zu Frankfurt sein Studieren angestellet / thut er diese Worte hinzu: Ubi Bucolica Virgilii enarrare incepi, atque commentaria qualiacunque sub prælo excusa sunt. In quibus cum locus de electo explicandus esset, multos meos Cives consului, ut veritatem pro virili adumbrarem. Siquidem eam partem nunquam in mea vita vidi, cum ne partes quidem meæ Patriæ satis pro dignitate perlustrarim. In diesen Worten haben wir nun zweyerley anzumerken: Erstlich / daß er kaum sein Vaterland / das ist vielleicht die Stadt Kessel / oder auch / wo es viel ist / das Kesselsche Kirchspiel nicht einst recht durchgesehen. Zum andern / daß er aus Preussen gekommen / da er kaum das vierzehende Jahr erreicht. Wo nun dem also / wie hat denn Willichius in seinen zarten Jahren / zu derselben Zeit / da kaum die freyen Künste haben angefangen in die Schulen eingeführt zu werden / in Sudawen / welches er nimmer mit Augen gesehen / können mit den alten Preussen Griechisch reden? Darzu ist auch zu derselben Zeit die Kesselsche Schul so wol nicht bestellet gewesen / daß solche Græci wären herauf gekommen. Allein man möchte dieses auch noch wol zugeben / daß die Jugend daselbe nicht hat hindern können / insonderheit weil man wol weiß / daß oft ein ingenium zu unserer Verwunderung sich für dem andern herfür thut. Man möchte dieses auch nachgeben / daß man deswegen nicht hätte dürfen in Sudawen an die äußersten Derter des Samlandes reisen / weil auch sonst an andern Dertern dieses Landes dazumal die alt-Preussische Sprache üblich gewesen / so daß er auch wol im Kesselschen Umkreis solche Leute gefunden / mit denen er hätte alt-Preussisch reden können; wie drunten zureichender Bericht hievon zu finden. Man möchte endlich auch nicht so hart drauff dringen / wo und von wem er die Griechische Sprach so bald erlernet / weil es bekannt

ist / daß eines fleissigen Præceptoris privata informatio viel thun kan / so daß es wol nicht so gar unmöglich ist / daß man auch in solch einem kleinen Städtlein Griechisch lernen kan. Dieses alles könnte man vielleicht zum Überflus wol zugeben / wenn man nur in der alt-Preussischen Sprach solch eine Gleichheit finden möchte. Allein das wird sich / ob Gott will / drunten anders befinden / wenn wir von derselben Sprache handeln werden / dahin wir auch iht den günstigen Leser wollen gewiesen haben. Was auch andern Theils vom Prusia Könige in Bithynien / der dem Lande Preussen den Nahmen soll gegeben haben / Dlugosius schreibt / ist ebenfalls von keinem Werth. Denn weil es aus dem / was schon oben erwehnet / bekannt ist / daß dieser Nahme / Preussen / erst ungefehr im zehenden Seculo nach Christi Geburt aufgekomen / wie hat denn Prusias, der so viel hundert Jahr vorher gelebet / den Nahmen können dem Lande geben? Und wie hätte doch dieser Nahme so lange können verborgen bleiben / weil dieses Land aufwertigen Völkern wegen des Börnsteins immer mehr und mehr bekannt worden / so daß im VI. Seculo nach Christi Geburt Theodoricus der Gothen König diese Leute mit einem Schreiben gewürdiget / und auch andere Scribenten die Belegenheit dieses Landes ziemlich wol beschreiben / und dennoch nennen sie diese Leute nicht Prussos, sondern Ætios. Über das so ist alles das ertichtet / was von der Flucht des gedachten Königes an unsere Derter gemeldet wird. Denn es schreiben die alten Historici, (d) Prusias sey von seinem eigenen Sohne des Reichs beraubet / auch von seinen eigenen Knechten verlassen / und als er sich an einem verborgenen Ort verkrochen / sey er vom Sohn / den er umzubringen befohlen / aus dem Wege geräümet. So hat auch des Livii Berühmer von dem Könige Prusia viel andere Dinge / als Dlugosius beybringt / da er spricht: (e) Prusias Rex Bithynia

(d) Justinus lib. 34. Histor. cap. 4. Strabo lib. 13. Geogr.

(e) Epit. Livii lib. 50.

omnium humillimorumque vitiorum a Nicomede filio adjuvante Attalo Rege occisus est. Das ist: Prusias König in Bithynien / ein lasterhafter Mann / ist von seinem Sohn Nicomede mit Hülffe des Königes Attali getödtet.

Die alte Preussen haben ihren Ursprung nicht von den Bructeris.

XIV. Es sind ferner auch einige unter unsern Scribenten / die sich in Teutschland wenden / und vermeinen / daß die Bructeri sich hieher begeben / und von ihrem Namen das Land benennet haben. Zu dieser Meinung hat Petrus von Dusburg Anlaß gegeben / in dem er schreibt / (f) daß viel Kriege vorzeiten in Preussen geführt durch den Julium Cæsarem, wie auch durch die neun Brüder aus Schweden / und durch den Hugonem, genant Potyre. Von diesem Potyre schreibt hernach Erasmus Stella (g) auff folgende Weise: Eâ tempestate barbara gens iterum latrocinio finitimos impetens per Hugonem dictum POTYRUM alias BRUCTERUM ex Saxonia natum, cum Principem Germanorum, Vistulam ex utraque ripa accolentium (quos alii Bructeros fuisse autumant) seditionibus ex natali solo pullos in hæc loca devenisse, ab ejus gentis Principe, qui illic, ut dictum est, imperabat, Borussia compressi sunt adeoque viribus exuti, ut pacem longissimam servarent. Das ist: Zu derselben Zeit / (nemlich da Otto I. der Kaiser regierte) hat ein barbarisches Volk die Benachbarten überfallen durch den Hugonem, genant Potyrum oder Bructerum, aus Sachsen bürtig / dazumal Fürst in Teutschland und zwar der jenigen Teutschen / welche dazumal von beyden Seiten der Weissel gewohnet. Einige vermeinen / daß dieses Bructeri gewesen / die aus ihrem Lande durch die einheimischen Kriege vertrieben und dahin kommen: hernach aber von demselben Fürsten die Preussen bezwungen / und so

eingetrieben / daß sie lange Zeit Friede gehalten. Es deduciret auch die Preussen von den Bructeris Æneas Piccolominæus Senensis (h) wie auch Jacobus Spigellius, dessen Worte wir nur hieher setzen wollen / (i) Strabo auctor est, circa Amasin fluvium Bructeros habitasse. Hos Drusus navali prælio superavit. Unde ab Austro Aquilonem delapsi ad Oceanum hodie Pruteni putantur. Facile namque Bructeros in Prutenos convertit. Das ist: Strabo zeuget / daß an der Ems die Bructeri gewohnet / dieselbe hat Drusus zu Schiff überwunden. Von dannen sind sie vom Mittag gegen Norden an die See gegangen / und wie man meinet / sind es heutiges Tages die Preussen. Denn es ist leicht aus dem Wort Bructeri Pruteni zu machen. Eben dieses hat auch Caspar Henneberger, als welcher in der Tafel des alten Preussen Landes / die er in seinem Büchlein vom alten Preussen hat / die Bructeros in dem Eujawischen an der Weissel setzt. Aber dieses alles ist leicht umzustossen. Denn erstlich sind die icht erwähnte Auctores nicht eins / zu welcher Zeit die Bructeri solten zu uns kommen seyn. Etliche sagen / daß es zu Drusi Zeiten geschehen seyn sol: andere sagen / daß es 900. Jahr hernach / nemlich zu des Ottonis, dieses Namens des Ersten Röm. Kaisers Zeiten / geschehen. Dar nach kommen sie auch nicht überein in diesem Stück / daß etliche vorgeben / Bructerus habe Preussen eingenommen / und dasselbe von seinem Namen genant: Stella sagt aber / daß er nur die Preussen gedämpfet / und so weit gezwungen / daß sie lange Zeit Friede gehalten. Was nun den Drusum betrifft / so ist es zwar gewis / daß er die Bructeros überwunden / wie nicht allein Strabo (o) sondern Cornelius Tacitus (p) gedencken: allein daß die Bructeri nach verlohner Schlacht bis in Preussen gekommen / das hat weder Strabo, Tacitus, noch irgend ein anderer Geschichtschreiber. Ja es ist auch im Gegentheil

Wo die Bructeri hingekommen?

(h) In statu Europæ sub Frider. III. Imp. c. 29. p. 74. Tom. 2. Script. Germ. à Marquardo Frehero editor. (i) lib. 2. Austriad. in fine p. 517. inter Scriptores à Justo Reubero edit. (o) lib. 7. Geogr. in princ. (p) lib. 1. Annal. cap. 51.

(f) Part. 2. Chron. Pruss. cap. 7. (g) lib. 2. Antiqu. Borussiae supra med.

Gegentheil nach dieser Schlacht/nemlich im ersten Jahr der Regierung Trajani, nach Rom die Zeitung kommen/ daß die Bructeri von den Chamavis und Angrivariis ausgetrieben und ausgerottet wären / wie Tacitus (q) dessen Zeuge seyn kan. Wo aber die überbliebenen Bructeri geblieben/ ist so leicht nicht zu sagen. Philippus Cluverius (r) setzt sie jenseit des Rheins zwischen Cöln und Coblenz. Sind nun die Bructeri dazumahl so auffgerieben/ daß auch ihr Nahmen nicht mehr nach der Zeit gebräuchlich gewesen / wie haben sie denn können zu des Ottonis I. Zeiten mit den Preussen Krieg führen? Zuletzt ist auch der Namen Bructeri dem Namen Pruteni so ähnlich nicht / daß einer in den andern so leicht hätte können geschmolzen werden.

Waide-
vvutus
und Pru-
tenus der
Preussen
Könige.

XV. Es wird ferner von unsern Preussischen und Littauischen Scribenten / die im vorigen und auch ist lauffenden Seculis gelebet/ viel geschrieben von dem Heereszug/ den PRUTENUS mit seinem Bruder Waidevvuto in Preussen vorgenommen. Wiewol sie in der Zeit / wenn sie anhero sollen kommen seyn / nicht übereinstimmen. Erstlich Erasmus Stella, (s) und Albertus Wijuk Kojalowicz (t) bringen denselben Zug auff des Valentiniani dieses Namens des ersten Römischen Kaisers Zeiten. Hernach Alexander Gvaginovic oder vielmehr Matth. Strykowski Ossostevicius in seinem Europäischen Sarmatien meldet / daß er im Jahr Christi 503. und also zu Anastasii Dicori, Römischen Kaisers Zeiten/ vorgenommen sey. Aber noch eine andere Meinung von dieser Fürsten Ankunfft in Preussen finde ich bey dem D. Cælestino Mislenta, welcher weiß nicht aus was für einem Autore schreibt / (u) Waidevvutus sey Sec. XIII. nach Christi Geburt in Preussen ankommen. Denn er schreibt / daß Conradus Herzog in der Masau des vertriebenen Vladislai II. Sohn (welches auch nicht zu billigen / weil dieser Conradus Vladislai Enckel gewesen) seine Tochter an

(q) lib. de Mor. Germ. cap. 33. (r) lib. 3. Germ. Antiq. cap. 14. (s) lib. 2. Antiq. Boruss. (t) Part. 1. Hist. Lithvan. lib. 1. p. 10. (u) in Prolegomen. ad Manuale Prutenicum.

den Chelimum, von welchem das Culmische Land den Nahmen hat / auffgestattet / und den Chelimum selbst / wie wol wider den Willen seines Vatern VVaidevvuti, zum Christlichen Glauben bekehret. Über das wird auch noch von dem Ort und dem Lande/woher VVaidevvutus und Prutenus sollen kommen seyn / gezweifelt. Unsere Preussische Chronicken / als des Brunawen/ Hennebergers/ Wapfels und unterschiedene andere geschriebene melden/ daß diese Fürsten Waidevvutus und Prutenus auß Cimbria, oder wie es heutiges Tages heisset/ Jütland/ sollen gekommen seyn. Es sagen auch einige von ihnen/ daß diese Cimbri keine andere als die Gothen / welche auß Rom vertrieben / sollen gewesen seyn. Die Littauische Geschichtschreiber / mit denen es Erasmus Stella hält / geben für/ daß es Alanische Fürsten gewesen: Die Alani aber haben nach ihrer Meinung in dem heutigen Littauen vorzeiten gewohnt. Wie es mit diesem Heereszuge zugegangen / beschreibet Albertus VVijuk Kojalowicz, und sagt / daß An. 366. zu Zeiten Valentiniani, des Römischen Kaisers/ die Alani unter dem Lithalano von den Sicambriis geschlagen/ und da sie Schand halber in ihr Vaterland nicht wiederkommen durfften/ haben sie sich in Preussen gesetzt/ welche von den Preussen als einem Volcke/ das einerley Religion/ Sitten und Urankunfft mit ihnen gehabt/ gerne angenommen worden. Nachdem sich die Alani in Preussen vermehret / sind unterschiedene Streitigkeiten zwischen ihnen und den alten Preussen entstanden/ daraus unterschiedene Kriege sich entsponnen / so daß zu besorgen stund/ daß nicht die gantzliche Ruin des Landes daraus erfolgen möchte. Dieses sahen gar wol/ die unter ihnen verständig waren/ fiengen untereinander an zu rathschlagen / wie dem Unheil abzuhelfen? Ihrer viel unter dem gemeinen Volck / die sich nach dem Frieden sehneten / hiengen ihnen an/ kamen öffentlich zusammen / hielten Rath untereinander / befanden auch rathsam zu seyn / daß sie entweder einen König wählen müsten / der das unbändige Volck im Zwange hal-

halten und einem jeglichen Recht schaffen möchte: Oder daß eine gewisse Anzahl Volckes aus dem Lande müste verschicket werden / damit also das Land vom unnützen Gesinde gesäubert würde. Keines von diesen beyden wolte Anfangs fortgehen/ indem der meiste Hauffen keinem gehorsam seyn wolte/ viel weniger daß jemand solte Lust gehabt haben sich auß dem Lande zubegeben. Bis endlich Waidevvutus ein Alaner auffgestanden / und gesprochen/ sie sollten die Bienen ansehen/ die hätte einen Bojoteras, das ist/ ihren Bienen König/ dem sie alle gehorchten/ deswegen gieng es auch alles so ordentlich zu/ eben das hätten sie zugewartet/ wo sie einen König wählen würden. Kaum hatte er dieses ausgesaget/ riefen sie alle mit einhelliger Stimme / er solte selbst der Bojoteras seyn und über sie herrschen/ welches denn auch Waidevvutus nicht abschlagen kunte/ weil er selbst dazu gerathen. Aber dieses alles ist lauter Fabelwerck / und hat in dem alten Geschichtwesen ganz und gar keinen Grund. Denn was die erste Meinung/ nach welcher Waidevvutus aus Cimbria sol gekommen seyn/ anlangt/ so ist offenbahr/ daß dieselbe auß der ertichteten Ankunfft der Gothen aus Scandinavia, herfließt. Nämlich es haben unsere Geschichtschreiber etwa gehört oder gelesen / daß vorzeiten die Gothen aus Scanzia in Preussen ankommen sind / und die einfältigen Preussen viel gutes gelehret. Damit sie nun diesen Zug der Gothen mit unterschiedenen Umständen bekleiden/ und also glaubwürdig machen möchten / haben sie nicht allein einen gewissen Ort / wo vorzeiten auch die Gothen sollen gewohnt haben/ nämlich Cimbriam benennet / sondern auch weiß nicht was für einen Waidevvutum und Prutenum erdacht. Und zwar haben sie in Errichtung derselben Nahmen ihr Absichten gehabt auß ihr Amt und Berichtigungen. Denn M. Matth. Prætorius in seinen Annotatis über meine dissertation de Idololatria Prussorum, die ich Anno 1675. habe drucken lassen/ hält dafür / daß diese Nahmen auß der Alt-Preussischen Sprache genommen seyn / so daß Waidevvutus, nach seiner

Woher
Waide-
vvutus

Meinung abgeleitet werde von dem und Prutenus ihre Nahmen haben? Worte Waidin, das ist/ die Wissenschaft/ und vom Wuitis, welches einen Vorsteher bedeutet/ wäre also nach dieser Ableitung VVaidevvutis nichts anders / als ein Vorsteher der Wissenschaft / oder mit einem Wort / ein Lehrer. Das Wort Prutenus aber ist nach M. Prætorii Meinung genommen von dem alt-Preussischen Wort Pruta, das auch eine Wissenschaft oder Erkänntniß bedeutet. Welches alles sich auff dieser beyden Fürsten Ambt wolschicket. Denn sie sind / wie unsere Scribenten vorgeben / Gesetzgeber gewesen / die das Preussische einfältige Volck in guten Sitten unterrichtet/ den Gottesdienst bestellet / den Ackerbau angerichtet / und alles dasjenige das einfältige Preussische Volck gelehret/ was das Leben ehrlich durchzubringen vonnöthen ist. Es sind zwar einige/ die diese ilterwehnte Ableitungen in Zweifel ziehen wollen / wie dranten weitläufftiger sol erwiesen werden: aber wenn gleich diese Ableitungen falsch wären / so mangelt es uns nicht an andern Ursachen / die uns dieses / was vom VVaidevvuto vorgebracht ist / in Zweifel zu ziehen nöthigen. Nämlich wenn dasselbe wahr wäre / so hätten ja unsere alte Historici davon etwas aufgezeichnet: Nun aber hat weder Petrus von Dusburg/ noch irgend ein ander von den Alten von dem VVaidevvuto und Pruteno etwas gewußt. Und wann endlich auch unsere älteste Historici dieses alles beschrieben hätten / so wäre es doch noch zweifelhaftig / weil man in älteren Geschichten der Preussen oder auch anderer Völcker im geringsten nichts davon findet. Ja das Widerspiel kan man viel eher erweischlich machen / wenn man in dem alten Geschicht-Besen sich ein wenig herumseheth. Theodoricus der Gothen König schreibt einen Brieff / nicht irgend an einem Preussischen König / sondern an die Preussen / die er Hæstos oder Æstios nennet. Jornandes denckt auch nirgends / daß zur selben Zeit die Preussen solten unter einem

Die Preussen haben keinen König gehabt

Könige gewesen seyn / und dennoch soll Waide wutus fast umib dieselbe Zeit / oder kurz vorher in Preussen regieret haben. Helmoldus der im XII. Seculo gelebet / sagt auch von den Preussen ausdrücklich (vv) daß sie keinen Herzen haben dulden wollen. Man schlage auch zuletzt alle Cimbrische Historicos nach / so wird man nirgends finden / daß auf ihrem Ort jemals sollte ein Wayde wutus oder Prutenus aufgezogen seyn. Im Gegentheil aber schreiben etliche / daß unsere Sembj dort hinkommen und Cimbri genennet seyn / wie schon droben erwehnet. Ist also diese Meinung von der Preussen Cimbrischer Ankunft gänzlich zuwerwerffen. Die andere von der Preussen und des Waide wuti Alanischer Ankunft wird nicht auf einerley Weise von allen angenommen. Albertus Kojalowicz versteht es von den Alanern welche Ptolemæus in den vorhin angezogenen Worten gegen Morgen neben den Stavanis setzet / und welche die alte Scribenten an die Mazotische Pflanze und an den Fluß Tanais bringen. Denn so sagt von ihnen Claudianus (x)

- - Patriamq; bibens Mazotin Alanus. Eben an demselben Fluß setzet sie auch Ammianus Marcellinus (y) und andere Historici mehr. Wüdrigen Theils meinen Joannes Magnus (z) daß alle Alanische Völcker flüchtig können hergehohlet werden / auß eben derselben Werckstatt der Völcker / Scanzia, von welcher wir oben gehandelt / und giebt vor / daß die Alani vorzeiten zwischen Schweden und Finnland / wo ist die Insel Alandia ligt / gewohnet haben / von dannen sie hernach bis in Rußland gegangen und den Roxolanis den Nahmen gegeben. Denn Roxolani sind so genandt / als wenn man sagen wolte / Russi Alani. Bekennet aber doch Joannes Magnus, daß dieses nur seine Muthmassungen und eigene Gedancken seyn. Wiewol er dieses etlicher massen hätte auß dem Procopio scheinbar machen können / als welcher (a) mit ausdrücklichen Worten zeuget / daß die Alani, ein Gothisches Volk / welches zugleich mit den Gothen auß Scandinavia ausgezogen ge-

(vv) lib. 1. Chron. Slav. cap. 1. (x) lib. 1. contra Ruffin. (y) lib. 31. Hist. (z) lib. 15. Hist. Goth. c. 19. (a) lib. 1. de Bell. Vandal. cap. 3. pag. 153.

wesen. Eben auff gleiche Weise vermeinet auch Joachimus ab Hirtenberg Wandali Pastorius, daß die Vandali genennet seyn / als wenn man sagen wolte Wendi Alani. Die Littauische Scribenten sagen auch / daß ihre Littauen auß Zusammensetzung dieser zweyen Wörter Lithui Alani genennet sind Lithalani und Lithvani. Damit wir alhier unsere Meinung aussagen / setzen wir dieses erstlich / als einen festen Grund / daß die Wandali, Roxolani und Lithvani nicht auß einem Volk entsprossen sind. Deß daß die Vandali ein Teutsches / und von den Roxolanis und Lithvanis ganz und gar unterschiedenes Volk gewesen / hat Grotius wol außgeföhret / (b) daß auch die Wandali und Wenedi nicht zu vermischen sind / haben wir an einem andern Ort (c) erweislich gemacht. Drittens sind auch die Roxolani oder Russen mit den Littauen nicht eines Volcks Sprößlinge. Denn wenn dieses angenommen wird / daß die Gothen Teutsch geredet / wie können denn die Russen / die von der Teutschen Sprach nichts wissen / mit den Gothen einerley Ursprung haben? Dannenhero ist uns diese Meinung von den Alanern / die gegen Morgen gewohnet / allezeit viel glaublicher fürkommen / so daß ich auch dieselbe in einer absonderlichen Dissertation de Originibus Prussicis vorhin verfochten. Und zwar nicht ohne wichtige Ursachen. Denn es bekräftiget dieses die Nachbarschaft dieser Völcker / so daß ohne Mühe in ein nebenan liegendes Land sich ein Volk leichtlich hat begeben können. Zum andern / wird auch dieses darauß bestätigt / weil die ältesten Völcker von Aufgang der Sonnen sich allmählich gegen Westen / und nicht aus Westen gegen Aufgang der Sonnen gezogen. Zum dritten / weil dieses aller Littauischen Scribenten zustimmende Meinung ist / die auch andere ausländische Auctores annehmen. (d) Aber nach der Zeit hat bey mir nicht einen geringen Zweifel erwecket Ammianus Marcellinus, welcher diesen Alanis eine solche Religion und Gottesdienst / auch solche Sitten zu-

(b) In Prolegom. ad Hist. Goth. (c) lib. 1. de Republ. Polon. cap. 1. (d) Mathias Strickowski Offstevicius, Erasmus Stella, Jodoc. Ludov. Decius, Joan. Aubanus Boëmus & alii.

zuschreibt / die den alten Preussen und Littauen ganz und gar nicht können zugeschrieben werden. Anderer Sachen zugeschwigen / will ich nur dieses erwehnen / daß die Alani jederzeit für ein streitbares tapfferes Volk gehalten / so daß sie auch ein Schwert für ihren Gott angebetet: Diese Leute aber sind still und friedsam gewesen / als welches nur kurz vor der Creutzherren Ankunft / weil sie sich wider die Pohlen haben wehren müssen / sich der Waffen und anderer Kriegskünste beflissen. Von den Alanern sagt Pompejus Magnus bey dem Lucano (e) ausdrücklich: - - - Peterem cum Caspia claustra Et sequerur duos æterni Martis Alanos.

Eben derselbe Lucanus, da er von dem Ende des Pompeji redet / setzet er diese Worte: (f)

- - - Intraque penates
Obruitur telis: quem non violasset
Alanus

Non Scythæ.

In welchen Worten Lucanus die Alaner, als streitbare und dabey grausame Leute beschreibet. Eben dieses sagt auch von den Alanern Valerius Flaccus, wenn er sie feurige oder hitzige Alaner nennet (g) in diesen Worten:

Miserat ardentis, mox ipse secutus,
Alanos.

Dieser tapffere Muth ist auch bey dieser Alaner Nachkommen geblieben / wie Laonicus Chalcondylas, welcher umib das 1480ste Jahr nach Christi Geburt gelebet / zeugen kan. Denn derselbe spricht von ihnen also: Verum Alani ad Caucasum se usque extendunt, qui præ reliquis habentur viri fortissimi & bellicarum rerum peritissimi. Hi conficiunt loricas optimas. Daß aber unsere Preussen gar anders gesinnet gewesen / sol drunten an seinem Ort weitläufftig außgeföhrt werden. Dannenhero will mir ist diese Meinung / die die Preussen und Littauen von den Alanern herleitet / (insonderheit / weil man den Nahmen der Lithvanorum sonsten fast flüchtiger als von den Alanis herführen kan / wie drunten soll gemeldet werden) nicht allerdings gefallen.

(e) lib. 8. v. 223. (f) lib. 10. v. 453. (g) lib. 6. Argonaut. v. 52.

Es sey dann / daß man sagen wolte / daß / wie etliche Bäume / wenn sie in ein ander Land versetzt werden / die vorige Natur fast verlieren / also hätten auch die Alaner / da sie in ein ander Land kommen / ganz andere Sitten und Gottesdienst angenommen / welches denn auch leicht hat geschehen können / weil sie auch schon in Preussen andere friedliebende und stille Leute vor sich gefunden. Hierzu kömt endlich auch dieses / daß unsere Chronicken diesen Preussischen Alanern / und ihrem Fürsten Waide wuto nicht gänzlich die Tapfferkeit absprechen / weil sie / nach ihrem Zeugniß mit den Sicambri Krieg geföhret / hernach auch die ältesten einfältige Preussen viel guts gelehrt haben.

XVI. Es sind ferner viel Scribenten / die die Preussen von den Römern herleiten / und mischen gleichfalls auch den Waide wutum mit ins Spiel / wie wol sie in der Zeit / wenn die Römer in Preussen sollen ankommen seyn / nicht übereinkömen. Etliche bekennen frey / daß ihnen die Zeit unbekant. (h) Andere aber damit sie nicht dafür angesehen würden / als wüßten sie von dem alten Geschichtswesen gar nichts / bringen dieses an des C. Julii Cæsaris Zeiten / da Zeitwährenden Bürgerlichen Krieges viel Römer in Littauen und in Preussen geflohen / in welcher Meinung Dlugollus ist / (i) aus welchem dieses viel andere genommen und gegläubet. Aber Albertus Wijuk Kojalovvicz hält das für / daß es viel später müsse geschehen seyn. Denn als er gesehen / daß die erste Meinung von des Julii Cæsaris Zeiten vielen Schwierigkeiten unterworfen / hat er aus andern Umständen geschlossen / daß die Flucht umib das Jahr Christi 924. müsse geschehen seyn. (k) Weiter können sich auch hierin unsere Preussische Geschichtschreiber nicht vergleichen / durch was für einen Weg die Römer anhero sollen gekommen seyn. Kojalovvicz ist der Meinung / daß sie zur See durch das Baltische Meer oder die Ostsee ins Eurische Haff gerathen / von dannen sie in dem Auf-

§ 4 Fluß

(h) Martinus Cromerus lib. 3. de gest. Polon. pag. 443. Tom. II. in Corp. Hist. Polon. (i) Tom. I. Hist. Polon. l. 2. p. 113. (k) Part. 1. Hist. Lithv. lib. 2. pag. 31. seq.

Wo die Alani gewohnet?

Roxolani quasi Russi Alani.

Ob die alte Preussen von den Römern herkommen?

Ob die
Römer
durch die
Wallachen
in Preuss-
sen an-
kommen.

Auß der Chroni oder der Memmel wi-
der den Strom bis in das heutige Lit-
tauen oder in Samayten gegangen/da
sie an dem Ort / wo die Dubissa in die
Mommel fällt / sich geset / und die
Stadt Romanova oder wie sie von den
Nachkommen genandt worden/Rom-
nove oder Romove, in ebenem Felde er-
bauet. Im Gegentheil Casparus Peu-
cerus und Joachimus Cureus (1) halten
dafür/das die Römer durch die Walla-
chen und Podolien zu Lande bis hieher
gekommen. Die aus dem Latein
versetzten Worte Curci sind diese:
Von der Urankunft der Preussen
hat meines Erachtens niemand et-
was erweisliches herfürgebracht/
als der vortreffliche Mann D. Peu-
cerus, als welcher dafür hält / daß
sie in diese dazumahl von den Sla-
vis verlassene Nordländer auß der
Wallachen gekommen. Die Wal-
lachier sind aber Welsche Leute/
welche von den Griechischen Kän-
fern an dieselbe Derter versetzt / da-
mit sie die Slaven von dem Con-
stantinopolitanischen Käyserthum
abwehren möchten/ aber da sie end-
lich durch die Menge und Gewalt
der Slaven übermattet/ haben sie
ihr Vaterland verlassen. Und ob
wol ihre Nachkommen ganz ver-
bauert und verwildert / dennoch
sind an ihnen etliche Welsche Sit-
ten zusehen / als in dem täglichen
Gebrauch der Badstuben / in den
Begräbnissen / und in Verbren-
nung der verbliebenen Körper.
Was uns nun hievon düncket/ wollen
wir kürzlich eröffnen. Erstlich ist es
nicht unglaublich/ daß die Römer oder
insgemein die Italianer und Lateiner
an diese Derter gekommen. Denn Ro-
move oder Romanova die Preussische
Stadt scheint zum Gedächtniß der
alten Stadt Rom/nicht zwar von dem
erdichteten Waidevuto, sondern sonst
von einem andern/ den sie zum Führer

(1) In Annalibus Silesiz pag. 36.

dieser Reise erwöhlet / erbauet zu seyn/
welches auch aus dem ältesten Preuss-
schen Geschichtschreiber (m) erhellet.
Dieses bestätigt aller Polnischen/Lit-
tanischen/Preussischen/ja auch freimb-
der Geschichtschreiber zustimmende
Meinung. Unter andern können hie-
von nachgeschlagen werden Stanislaus
Sarnitius, Kojalovvicz, Schütz/Henne-
berger und andere. (n) Hierzu komit auch
die Gleichheit der Littanischen/Preus-
sischen und Lateinischen Sprache / wie
auch unterschiedene Gebräuche / die sie
mit den Römern gemein gehabt. Weil
nun drunten davon völliger Bericht
zu finden / wollen wir nur die Worte
Michalonis Lithvani (o) hievon iht an-
führen: Nos Lithvani ex Italico sermo-
ne oriundi sumus. Quod ita esse, liquet
ex sermone nostro Semi-Latino & ex Ri-
tibus Romanorum vetustis, qui non ita
pridem desiére apud nos, videlicet ex
concrematis humanis corporibus, augu-
riis, auspiciis, aliisque superstitionibus
adhuc in quibusdam locis durantibus;
maxime cultu Esculapii, qui sub eadem,
quâ olim Romam ab Epidaurro commi-
graverat, serpentis specie colitur. Co-
luntur & sacri penates, Manes, Lares,
Lemures, montes, specus, lacus, luci. Sed
nec admodum diu sacer ille perpetuus-
que, qui cremandis victimis Romano-
rum Hebræorumque more fovebatur,
extinctus est per Baptismatis undam u-
gnis, id est, ignis. Wir Littauen /
sprichter / sind vom Italianischen
Geschlecht und Sprache abstam-
met. Daß dem also sey / erhellet auß
unser halb-Lateinischen Sprache
und aus vielen Römischen Gebräu-
chen / welche unlängst bey uns auff-
gehört / nemlich auß der Verbren-
nung der Todten / Vögel-Weissa-
gungen und andern abergläubi-
schen Dingen / die noch an etlichen
Dertern beygehalten werden / in
sonderheit auß der Verehrung des
Escu-

(m) Petro de Dusburg Part. 3. cap. 5. init. (n) Sar-
nitius lib. 6. Annal. Polon. pag. 286. & 293.
segg. Alb. Kojalovvicz Part. 1. Hist. Lithv. lib.
1. & alii. (o) in Fragmentis quæ habentur in
Republ. Polonica ab Elzevirio edita.

Esculapii, als welcher in ebender-
selben Gestalt / wie er vorzeiten von
Epidaurro nach Rom gekommen/
nemlich in der Gestalt einer Schlan-
gen angebetet wird. Es werden
auch bey uns angebetet die Haus-
Götter und andere Poltergeister/
wie auch Berge / Hölen / Seen/
Wälder. Und es sind auch nicht
viel Zeiten verstrichen / als das ge-
heiligte und ewige Feuer / welches
zu Verbrennung der Opfer nach
Römischer und Hebräischer Art
und Gewohnheit gehalten wurde /
durch das Wasser der Heiligen
Taufe aufgeloschen. Was allhie
Michalo von seinen Littauen schreibt/
das kan auch alles von unsern alten
Preussen gesagt werden. Zum an-
dern/was den Weg/ den die Italianer
in Littauen und Preussen gethan/ be-
trifft/so ist die Schiffahrt durch die Ost-
see und den Fluß Memmel auß vielen
Ursachen gar nicht anzunehmen:
was aber von dem Wege durch die
Wallachen gesagt wird / ist viel glaub-
licher. Denn es ist bekandt / daß die
Wallachische Sprach im Grunde keine
andere als die Lateinische ist / so daß
auch Stephanus Samolcius (p) bezu-
get / daß die Lateinische Sprach diese
vier Sprößlinge hat / die Welsche/
Französische / Spanische und Walla-
chische Sprachen. Solches in Au-
genschein desto besser zunehmen/wollen
wir das Vater unser in Wallachischer
Sprache anhero setzen.

Gleichheit
der Wal-
lachischen
Sprach
mit der
Lateini-
schen.

Pater noster, qui es in cælo,
Tatul nostre, cline gyesch en csere,
sit sanctum nomen tuum, veniat
sechi schvente numme alltou, se vinne
ad nos regnum, fiat voluntas tua,
la noi kruictaie, se sic voie alltou,
sicut in cælo, sic etiam in mundo,
kai en csere, ascha sche la pomund,
panem nostrum da hodie etiam in totum
pitte nostre dei astes sche en torie

(p) Apud M. Zuer. Boxhorn. in Historia Uni-
versali ad An. Chr. 103. pag. 180.

tempus, & remitte peccata nostra,
sille, sche gyarte peccate all nostre,
sicut remittimus & debitoribus nostris,
kuni gyartem sche la datorie all no-
& ne nos ducas in tentationem,
stre, sche nuye noi duse la glumide,
sed libera nos à tota cruce.
dare schlobosc noi de la torie cruictaje.
Amen.
Amin.

Hieraus nun ist abzunehmen/ daß auß
ser etlichen Slavonischen Wörtern
dieses alles im Grunde Lateinisch/ doch
auff eine andere Art geformet sey / und
dieses ist auch die Ursach / warum sich
noch die Wallachier Römer nennen/
ob sie gleich außser der Sprach nichts
Römisches an sich haben. Eben diese
Hoffarth scheint auch in den Littauen
und Preussen gewesen zu seyn / daß ob
sie gleich lange Rom verlassen hatten/
dennoch ihnen bey andern Völkern ei-
nen Namen zu machen/ sie eine Stadt
allhie gebauet / und sie nach der Stadt
Rom genennet haben Romanova oder
Romnove. Eben dieses bezeuget auch
der Wallachier ihr Namen. Denn
wie die Teutschen Italien in ihrer
Sprache Welschland nennen / also
nennens auch die Slavonischen Völ-
cker Wloska ziemia. Weil nun aber
diese Wallachier von den Welschen
entstossen / so wird ihr Land von den
Pohlen und andern Slavonischen
Völkern genennet Woloska ziemia.
So heisset auch bey den Pohlen ein
Italianer oder Welscher Wloch; ein
Wallachier aber V Volozin. Dannen-
hero ist es ein Fehltritt/ wenn Bonfinius
ein Ungarischer Scribent die Walla-
chier von dem Flacco einem Römer
ableitet / unangesehen sich diese Mei-
nung zu gründen scheint auß die Wor-
te Ovidii: (q)
Praefuit his Græcine locis modo Flaccus,
& illo
Ripa ferax Istri sub Duce tuta fuit.
Ziel besser gehen die jenigen / welche
vermeinen / daß diese Völker daher
Valachi genennet sind / weil von den
Ungarn ein Wallachier genennet wird
Olah, darauf Olabi, und mit Zusehung
etlicher

Die Wal-
lachier
kommen
von den
Römern
her.

(q) de Ponto lib. 4.

Trajanus
hat in die
Wallachen
Colonias
geschickt.

eslicher Buchstaben / Vallachi gewor-
den. (r) Die Zeit wenn die Römer in
die Wallachen und Siebenbürgen Co-
lonias aufgeschicket / ist aus den alten
Geschichten leicht zu erkennen. Nämlich
als Trajanus Römischer Kaiser Dece-
balum der Dacier König überwunden/
und sein Land / welches vormahls nicht
allein das heutige Siebenbürgen / son-
dern auch die Wallachen und andere
Länder in sich begriffen / dem Römi-
schen Reiche unterthänig gemacht / hat
er dahin viel Römische Colonias ver-
schicket / damit er das durch so viel Krie-
ge erschöpfte Dacien wieder besetzen /
und das noch unbändige Volk im
Zaum halten könnte. Klarlich zeuget
uns von diesem allen Eutropius, (s)
wenn er spricht: De Assyria, Mesopo-
tamia & Armenia revocavit exercitus: ac
finem imperii esse voluit Euphraten.
Idem de Dacia facere conatum amici
detruxerunt; ne multi cives Romani
barbaris traderentur: propterea quod
victa Dacia ex toto orbe Romano infini-
tas eo copias hominum transtulerat, ad
agros & urbes colendas. Dacia enim diu-
turno bello Decebali viris fuerat exha-
usta. Es mag auch wol seyn / daß unter
den nachfolgenden Römischen Kaisern
dorthin auch einige Colonien verschickt
seyn / wie es aus den alten Römischen
Münzen / die der Verter oft ausgegra-
ben werden / zu erschen. Ich habe
selbst ein solches Stück / welches in Sie-
benbürgen gefunden seyn sol / auff der
einen Seite ist des Kaisers Alexandri
mit einem Lorbeer-Kranz gekröntes
Haupt mit dieser Überschrift: IMP.
ALEXANDER PIUS AUG: Auff
der andern Seite stehet Jupiter und hat
in der rechten Hand seine Donnerpfel-
le / in der linken aber einen Adler / mit
dieser Umschrift: JOVI PROPUG-
NATORI. Weil denn nun also
gewiß ist / daß in der Nähe Italiänische
Völker gewohnet / so ist es glaublich/
daß von denselben ein gut Theil in
Pittauen / und so fort in Preussen ge-
rücket / und sich mit andern Völkern
vermischet haben.

Ob die al-
te Preus-
sen von de

(r) Laurentius Toppeltinus in Originibus Tran-
sylv. cap. 6. (s) lib. 8. in Adriano.

Preussen ihren Ursprung und Namen ^{Boruscis}
haben von den alten Völkern ^{herkommen}
Diese Boruscis haben zu des Ptolemæi
Zeiten an dem Riphäischen Gebürge
gegen Norden gewohnet / (r) das Ri-
phäische Gebürge aber sehet Plinius (u)
in der heutigen Moscau / um Trent wo
der Fluß Tanais entspringet. Cluverius
aber (vv) sehet das Riphäische Gebür-
ge ganz an der Nord-See. Samuel
Bochartus (x) sagt gar / es seyn keine Ri-
phäische Berge jemals in der Welt ge-
wesen: wird aber hierin von dem Ge-
orgio Hornio (y) widerleget / und zwar
aus dem Grunde / weil noch heutiges
Tages die Russen in Moscau dasselbe
Riphäische Gebürge zeigen / und weil
auch von dem Pomponio Mela (z) da-
selbst einige Völker / Riphaces genant/
gesetzt worden. Diese Meinung von
den alten Boruscis hat Erasmus Stella
vielleicht zu erst auff die Bahn ge-
bracht / und auch eine Ursach bengetü-
get / warum diese Nordische Völker
ihren alten Sitz verlassen und sich end-
lich in Preussen gesetzt / wenn er schrei-
bet / (a) die stets währende strenge Kälte
habe sie dahin getrieben / daß sie andere
angenehmere Luft haben müssen suchē.
Diesem fället auch bey Martinus Cro-
merus (b) da er diese Worte sehet:
Inter multas Sarmatiae Europæ gentes
Boruscis à Ptolemæo in Geographia ad
Septentrionem valde remoti ponuntur
in ea ora, quam nunc Livones & Moschi,
ut opinor, obtinent ultra Cherniscum
amnem Riphæis vicini. Eos ego aliquo
tempore ad Meridiem & Occidentem
progressos magnam Germaniæ partem,
quæ ab Oriente Russis & Moschis con-
jungitur à meridie nemoribus & Hercy-
nio saltu clauditur, & omnem illum tra-
ctum, qui secundum Venedici live Balti-
ci live Codani finis litus usque ad Vistu-
lam & Ostam fluvios pertinet, tenuisse &
Borussos & Prussos deflexo paululum
nomine dictos esse cum Erasmo Stella
crediderim. Nichts anders schreiben
hievon unterschiedene andere Ge-
schicht.

(r) Ptolem. l. 3. Geogr. c. 5. p. 82. (u) Plin lib. 4.
Nat. Hist. cap. 12. (vv) in Tabula Geogr. Eu-
ropæ & lib. 1. Germ. Antiqv. c. 1. p. 11. seq. (x)
lib. 3. Geogr. sac. cap. 10. (y) in Atca Nox p.
119. (z) lib. 1. de Situ Orb. c. 2. (a) lib. 1. An-
tiqv. Boruss. circa fin. (b) lib. 3. de Reb. gest.
Polon. p. 442. seq.

schichtschreiber. Diesen allen aber se-
het sich entgegen Philippus Cluverius (c)
und sagt / dieselben wären nicht recht
bey Sinnen / qui Boruscos Ptolemæi a-
pud Riphæos montes memoratos popu-
los corrumpunt in Borussos interpretan-
turque Prussos, welche die Boruscos,
die Ptolemæus an den Riphäischen
Gebürge gesetzt / in Borussos ver-
wandeln / und deutens von den
Preussen. Bringt aber keine Ur-
sachen dieser seiner Meinung bey / seht
auch nicht deutlich hinzu / wie er diese
Worte wolte verstanden haben. Wir/
ob wir gleich nicht der Meinung seyn/
daß unser Preussen vorzeiten biß an
das Riphäische Gebürge sich erstreckt
(welches auch nur vielleicht Cluverius
verstanden /) nichts desto weniger hal-
ten wir es nicht für ungereimt / wenn
man sagen wolte / unsere alte Preussen
seyn von denen Boruscis, die Ptolemæus
an dem Riphäischen Gebürge setzt / ab-
gestammet und entsprossen / weil einige
Gründe / darauff diese Meinung beru-
hen kan / vorhanden. Denn zugeswei-
gen / daß diese Nahmen Boruscis, Borus-
si, Prussi einander sehr ähnlich / welches
doch auch in solchen Ableitungen der
Völker nicht wenig machet / so ist wol
zubeobachten / was Erasmus Stella von
der alten Boruscier / und derer Völker /
die noch heutiges Tages in denselben
Dertern wohnen / Sprache schreibet.
Denn wenn er die Urankunft der
Preussen von den Boruscis erweislich
machen wil / spricht er also: Quia usque
hodie populi ad Riphæos montes habi-
tantes eodem parique sermone, quo hi
utuntur. Weil biß auff den heuti-
gen Tag / die an dem Riphäischen
Gebürge wohnende Völker einer-
ley Sprache mit den alten Preus-
sen haben. Daß dieses auch nicht
ohne Grund gesagt / sol an seinem Ort
mit mehrern erwiesen werden. Und
deswegen ist mir auch diese Meinung
allezeit sehr gläublich vorkommen / wie
ich denn auch ist nicht sche / warum ich
sie gänglich solte verwerffen. Es sind
wol unterschiedliche andere Ableitun-
gen des Namens Prullia oder Pruteni

(c) lib. 3. Germ. Ant. cap. 44. p. 193.

verhanden / die überaus gläublich und
erweislich uns vorkommen können;
aber sie streiten nicht mit dieser ist vor-
gebrachten Ableitung / und können wol
zusammen stehen. Denn erstlich kön-
nen wir sagen / daß die Borussi, Porussi, ^{Porussi}
Prulli den Namen haben von den an ^{sind an}
gränzenden Russen / (d) denn das Pol- ^{gränzende}
nische Wörtlein *pod* und das alt Preus- ^{Völker.}
sische *po* heisset so viel / als das Latini-
sche *sub* oder das Deutsche Wörtlein
Unter. Wie nun die Pomerani oder
Pommern von den alten Wenden also
genennet sind / gleichsam Podmorzanie,
das ist / unter oder an dem Meer woh-
nende / und die Polabingi oder Polabiani
Schlavische Völker genennet sind /
weil sie an dem Fluß Labe oder an der
Elbe / (welche von den Böhmen noch
heutiges Tages Labe genant wird /) in
dem heutigen Herzogthum Mecklen-
burg gewohnet / so können auch die Po-
russi, und abgerückt Prulli, den Namen
daher haben / weil sie mit den Russen
gegränzt / oder weil sie an dem Preussi-
schen Fluß / die Russi genant / oder auch/
weil sie an dem Curischen Haß / welches
Rusna heisset / gewohnet haben. Aber
eben auff diese Weise können wir auch
sagen / daß schon die alten Riphäischen
Völker Boruscis daher den Namen vor
Alters geführet / weil sie als Po-Russi
oder an Rußland gränzende Völker /
oder vielmehr selbst Russen gewesen
seyn. Denn ich halte dafür / daß eben
die Völker / die vor Alters genennet
sind Boruscis, nach der Zeit Russi und
Rusli, wie auch Rosli und Roxolani ge-
heissen. Das aber / was die Polni-
sche Scribenten von den dreien Brü-
dern und dreier Völker Fürsten / Rus-
so, Czecho und Lecho melden / halte ich
für so gewiß nicht / daß man sich darauff
gründen könnte. Hernach ist mir auch
dieses nicht ungereimt fürkommen /
wenn man sagen wolte / daß die Pruteni
genennet sind gleichsam Po-Ruteni.
Die Ruteni aber werden bey den Scri-
benten / die in dem zehenden und folgen-
den Seculis gelebet / keine andere an die-
sen Dertern genennet / als die Rügen /
oder die in der Insel Rügen wohnende
Völker. Denn so werden sie genennet
von einem unbekannten Autore in dem
Leben

(d) Vid. supra cap. 1. num. II.

Leben des H. Ottonis Bischoffs zu Bamberg / der die Pommeren zum Christlichen Glauben bekehret / welche Historiam Lic. Valerius Jäschius aufgegeben. Eben dieses erkennen wir aus dem Radevico Frisingensi, (e) welcher die Gränzen des Königreichs Pohlen zu seiner Zeit also beschreibet: Polonia habet ab Occidente Oderam fluvium, ab Oriente Istulam, à Septentrione Ruthenos & mare Scythicum. In welchen Worten er ausdrücklich saget / daß das damahlige Pohlen / welches zwischen der Weißel und der Oder gelegen war / gegen Norden gehabt die Ruthenos, durch welche / wie aus der angeführten Historien des Ottonis zu erkennen / keine andere als die Rugianer zu verstehen. Denn wenn er durch die Ruthenos hätte die Preussen verstanden / die noch guten Theils dem Königreich Pohlen / als es ganz Littauen in sich begreift / gegen Norden liegen / so hätte er dieses Königreich gegen Osten nicht können mit der Weißel schließen. Die Ursach aber warum die aus der Insel Rügen Rutheni genennet werden / mag wol diese seyn / daß die jenigen Slavi, so selbige Insel dazumahl eingenommen / auß Russland gekommen. Ja wir können auch noch eine andere Ursach beybringen / warum vielleicht die Preussen von diesen angränzenden Ruthenis mögen PoRuteni und Pruteni genennet seyn. Nemlich es haben die Geschichtschreiber / so um selbige Zeit gelebet / dafür gehalten / daß Preussen oder dessen Theil / das Samland / eine Insel nicht weit von der Insel Rügen wäre. Denn so redet hievon Adamus Bremensis: (f) Illarum autem insularum, quæ Slavis adjacent insigniores accepimus tres. Quarum Prima Fembre vocatur. Hæc appositæ est Wagris: Altera est contra Wiltos posita, quam Rani vel Runi possident. --- Tertia est illa quæ Semland appellari solet. Weil nun die zu denselben Zeiten berühmte Scriptores geglaubet / daß Samland eine von den vornehmsten Inseln des Baltischen Meeres sey / und den in Rügen wohnenden Ruthenis angeleget / hat es leicht geschehen können / daß sie deswegen unsere alte Vorfahren PoRute-

(e) lib. 1. de Gest. Frid. Imp. cap.
(f) lib. de Situ Dan. n. 76. p. 146. seqq.

nos, und hernach Prutenos genennet. Und diese Meinung / wie es offenbar / benimmt wiederum der vorigen nichts / weil diese Ruteni wegen ihrer Urankunft aus Russland / auß welchem dazumahl die meisten Slavischen Völker gekommen / und des heutigen Teutischlandes unterschiedene Provinzen an der Weißel / an der Oder und der Ostsee überschwenket / also benennet worden. Zuletzt ist auch dieses zu erinnern / was vor einiger Zeit M. Matth. Prætorius dieser Sachen wegen an mich geschrieben / und vermeinet / daß dieses Wort Pruteni von dem alten Preussischen Wort Pruta oder Pruota, welches soviel heisset als der Verstand und Weisheit / abgeleitet werde. Denn weil die alte Preussen ihnen eingebildet / sie wären klüger und verständiger / als andere umbliegende Völker / haben sie diesen Nahmen ihnen zugeeignet / und haben wollen genennet werden Pruteni oder Prussi, das ist / verständige und kluge Leute. Und daß diesem also sey / kan man auß den alten Geschichten ethlicher massen erweislich machen. Denn als einmahl die Masure diese unsere Völker nicht Prussos, wie sie sonst hießen / sondern Brutos oder Brutenos, das ist / unvernünftige dumme Leute genennet / haben sie deswegen den Masuren einen Krieg angekündigt / auch sich nicht eher zu Frieden gegeben / biß die Masuren ihnen versprochen / sie wolten diese Völker hinfüro nicht Brutos, sondern Prussos, das ist / Präcientes oder vorwissende Leute heißen / wie Caspar Hennenberger (g) schreibet. Wie und auff was Weise aber Prussia aus dem alt-Preussischen Wort Pruta geformet sey / lehret gleichfalls gedachter Prætorius. Nemlich Pruntu, ich weiß / hat in futuro, Prussia, das ist / intelliget, oder er wird verstehen. Hieher gehöret auch was wir oben von dem Wort Waidevuti des Preussischen Königes gesagt. Es hat mich aber hieben ein ander guter Freund erinnert Pruto oder Pruota hiesse nicht so viel als intelligentia oder ein menschlicher Verstand / sondern so viel als / sagacitas, eine Verschlagenheit / welche den unvernünftigen Thieren zukommt / welches denn auch das Littauische Sprachwort bezeugen könne: Imk Pruota namô, das ist / nim deine viehische Gedanken zu Hause / oder nim deine Sinnen zusammen / und gedencke / was du thust: Ein menschlicher Verstand aber heiße Ichmintis. Meines Bedünkens soll alhie einem jeden sein Ab- und Beyfall frey stehen; dennoch aber ist die vorige Meinung so gar unförmlich nicht / und wird vielleicht dadurch / was dawider eingebracht / nicht über einen Hauffen geworffen. Denn gesetzt / daß heute in der Littauischen Sprach Pruota nicht heiße Präcientiam, sondern nur sagacitatem eine Verschlagenheit / wie wird man aber können beweisen / daß dieses vor Alters bey den alten Preussen nicht so viel bedeutet hat? Ja wenn man auch zugeben möchte / daß bey den alten Preussen so wol als bey den Littauen das Wort Pruota keine andere Deutung gehabt / als daß es eine Verschlagenheit bedeutet / so ist es doch nicht ungereimt / wenn man sagen wolte / daß sich die alte Preussen auch daher nennen wollen. Denn die Verschlagenheit ist bey den unvernünftigen Thieren eine große Gabe der Natur / derer sich auch ein Mensch / weil er sie mit den unvernünftigen Thieren gemein hat / nicht schämen darff. Eben auff diese Weise / wenn sich die alte Preussen hätten nennen wollen Videntes, Sehende / so hätten sie deswegen nicht alsobald den unvernünftigen Thieren wollen gleich seyn / weil wir das Sehen mit denselben gemein haben. Darzu ist es gewiß / daß Grunovius, auß welchem Henneberger dieses genommen / dieses Pruota vom menschlichen Verstande genommen / weil er schreibt / daß die alte Preussen sich haben nennen wollen / präcientes: nun aber findet man kein ander Wort / welches ihnen die Preussen zugeeignet / als dieses Prussi, ja er saget auch ausdrücklich / daß sie nicht haben heißen wollen / Brutti, sondern Prussi, das ist / Präcientes oder Vorhersehende. Man kan auch nicht einwenden und sagen / daß Grunovius dieses Wort auß Unwissenheit also gedeutet. Denn wie aus dem / was drunten an seinem Ort sol beygebracht

(g) Henneb. Von dem alten Preussen,

werden / und wie auch Grunovius von ihm selbst zeuget / erhellet / so ist er der Alt-Preussischen Sprache sehr wol kundig gewesen / und also müssen wir alle ihm hierinnen glauben / weil sich ist kein Mensch auß der Welt dessen rühmen kan / daß er diese Sprache recht aus dem Grunde verstehe / weil sie ihund ganz und gar ins Abnehmen gerathen / so daß nur einige schlechte und einfältige Leute hie und da auff Samland etwas davon verstehen.

XVIII. Damit wir nun alles das / was bisher weitläufftig beygebracht / zusammen fassen / und unsere Meinung / was uns von der alten Preussen Nahmen / und auch ihrer Urankunft düncket / rund heraus sagen / so ist erstlich / was den Nahmen betrifft / dieses das allergewisseste / daß wir sprechen / Prussia sey also genennet nicht von dem Prusia / Könige in Bithynien / nicht von Pruto des Scythæ Sohn / auch nicht von den Bructeris, viel weniger von dem ertichteten Pruteno, des nicht weniger ertichteten Waidevuti Bruder / sondern von den angränzenden Ruthenis, Russis oder Boruscis, oder auch endlich von dem alt-Preussischen Wort Pruota. Zum andern was die Urankunft dieser alten Preussischen Völker betrifft / so ist dieses außer allem Streit zusehen / daß hier zu den allerältesten Zeiten in Preussen an dem Baltischen Meer gewohnet haben die Venedi oder Wenden / von welchen auch das Theil des Baltischen Meeres / welches an Preussen und Lieffland stößt / genennet ist mare Venedicum, diese Völker haben die Slavonische Sprache gehabt / derer sich heute die Russen / Pohlen und Böhmen und andere Slavonische oder Wendische Völker bedienen / danihero auch zuschließen / daß sie wie andere Slavonische Völker / auß dem heutigen Moscau in diese Gegend gekommen / und also ihren Ursprung haben von dem Riphath, des Gomers Sohn und Japhets Enckel. Zu eben derselben Zeit aber / als die Wende die Nordlichen Derter des Landes Preussen ingehabt / sind in Preussen auch gewesen

Recapitulation oder Wiederholung dessen was bisher beygebracht.

wesen die Galindi und Sudini gegen Ost und Sud. Ost/ und haben sich der Sprach gebraucht/ daraus endlich die Littausche/ und die Alt. Preussische Sprache/ von welcher hernach soll geredet werden/ entsprossen. In dieser Meinung ist auch mit uns Fridericus Zamelius, welcher in monumentis Familiae suae hievon also schreibt:

Quid porro exclamem? quot sunt in origine nuga?

Quo totidem fratres à Wiedewuto fati?

Ille quidem fuerit, numerum tamen edo minorem,

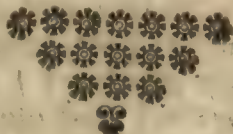
Nomina post populos quis putet esse fatos?

Sudinae gentes & res Galinda vigeat
Cum nondum Scythicus legit ele-
Arapuer.

Diese Galindi aber und Sudini sind eben die/welche Matthias Strykovski Ostotewicius und andere Scribenten Phinnos mit dem Ptolemaeo, der sie an die Weis- sel setzet/ nennen/ weil ihre Sitten/ wie sie Tacitus beschreibt/ mit der Galinder und Sudiner Sitten so wohl überein kommen/ wir können eben diese Völ- ker/ und zwar viel gewisser/ weil dieses ihre Sprache ausweist/ Herulos nen- nen/ oder mit de Plinio Hirros. Das sind nun also die ersten Einwohner des Lan- des Preussen. Hernach sind etwa drey- hundert Jahr vor Christi Geburt die Gothen in Preussen ankommen/ und haben die Venedos von dem Baltischen Meer fortgetrieben/ und sich selbst da- selbst niedergelassen/ so daß doch die Ga- lindi und Sudini ihre vorigen Ort geblie- ben/ die Wenden aber in die Südlichen Derter des Landes Preussen/ wie auch weiter gegen Süden in Masuren und andere Derter gerücket. Von diesen Gothen sind aber nicht unterschieden gewesen die Aestii, welche wir schon o- ben vom Ascenaz oder auch vom Ma-

gog ab geführet diese Gothe oder Aetier sind nach des Taciti/ ja auch nach Jo- rrandis und Cassiodori Zeiten etwa im neunenden/ zehenden oder eilfften. Seculo von den andern Sarmatischen Völ- kern/ als Galindis, Sudinis, Natangis und andern weiter gegen Norden in Lieffland vertrieben; so daß im ze- henden und nachfolgenden beyden Se- culis nach Christi Zeiten keine Teut- schen mehr in Preussen gewesen/ son- dern daß die jenigen Völker/ die mit den Littauien einerley Religion/ Sprach und Sitten gehabt/ und die wir Galindos, Sudinos, Herulos, Phinnos ge- nannt/ das ganze Land eingenommen haben. Daher ist es auch geschehen/ daß im Anfange des dreyzehenden Se- culi der Teutsche Orden/ da er in Preus- sen ankommen/ keine Teutsche Leute mehr alhier gefunden: sondern es ist fast in dem ganzen Lande Preussen Alt. Preussisch geredet worden/ nur daß an der Littauischen Gränze die Sprach gemeinet/ und an der Eujavischen/ Masurischen und Podlachischen Grän- zen meistens die Wendische Sprach im Brauch gewesen. Und dieses sind nun die vornehmsten Völker/ die in Preussen gewohnet. Sonsten halten wir auch dieses für gewiß/ daß die Rö- mer auß der Wallachey und die Russen von Osten her sich mit den alten Ga- lindern und Sudinern gemenget. Und ob zwar derselben so vie nicht gewesen dennoch haben die Eltern Einwohner viel auß ihrer Sprach und Sitten an sich genommen/ wie drum- ten mit mehrern an gebühren.

dem Ort dieses soll er-
weiß lich gemacht
werden



Das III. Capitel.

Von der Beschaffenheit des Leibes der alten Preussen.

I.

Von Ur-
sprung ei-
nes Vol-
kes kan
man auß
der Be-
schaffen-
heit des
Leibes ur-
theilen/
doch nicht
allegeit.

IN Untersuchung der Urankunft
eines Volkes/ hat nach vieler Ge-
lehrten Meinung nicht wenig
Krafft die Gleichheit der Gestalt/ die
ein Volk mit dem andern hat/ so daß
man also schliessen könne/ dieses Volk
sey von dieser und keiner andern Nation
entsprossen/ weil die Statur der Leiber/
die Farb und andere natürliche Gaben
übereintreffen. Dieses gehet aber
dennoch nicht allezeit an. Denn ob
es gleich vielleicht in solchen Völkern
angehet/ die auß weit entlegenen Der-
tern herkommen/ wenn insonderheit
andere Gründe dazu kommen/ daß
man also schliessen könne: Dennoch
geheth es nicht an in solchen Völkern/
die entweder an einander gränzen/ oder
auch sonst nicht allzuweit von einan-
der liegen. Denn es ist bekant/ daß
oft in einem ganzen Theil der Welt
die Statur und andere Gaben/ damit
das Volk/ welches darinnen wohnet/
gezieret ist/ ganz und gar übereinkom-
men. Wenn nun also ein Volk mit
dem andern nah angrenzenden oder
auch sonst nicht weit entlegenen sich
vermischet/ so kan man auß der Be-
schaffenheit des Leibes von dessen Ur-
ankunft wenig oder gar nichts schlies-
sen. Dieses können wir auch auß un-
sern alten Preussen/ die der Teutsche
Orden alhie gefunden/ erschen. Denn
ob dieselben gleich auß vielen Völkern/
wie obengedacht/ gemischet gewesen/ so
wird doch allen Preussen einerley Be-
schaffenheit des Leibes/ und zwar die
den Teutschen und allen andern Nor-
dischen Völkern gemein gewesen/ zu-
geschrieben. Dieses ist auch die Ur-
sach/ warum wir bisher auß diesen
Grund nichts gebauet/ sondern alles
biß an diesen Ort versparet/ aber auch
nicht zu dem Ende/ damit wir etwas
daraus schliessen/ sondern einzig und
allein/ daß wir desto besser unsere alte
Verfahren kennen lernen.

Preussen
haben mit
den Teut-
schen und
Sarmaten
gleiche Be-
schaffen-
heit des
Leibes.

II. Viel Sachen/ die zu unserm
Zweck dienen/ hat in wenig Worten
Adamus Bremensis (1) begriffen/ da er
von unsern alten Preussen/ die vor des
Teutschen Ordens Zeiten alhie gewoh-
net/ also schreibt: Homines caerulei,
facie rubea & criniti. Eben diese Wor-
te hat auß dem Adamo genommen
Helmoldus. (2) Wir wollen ist ein
jegliches absonderlich etwas genauer
betrachten. Erstlich saget Adamus
Bremensis, daß die Preussen gewesen
caerulei homines, das ist/ Leute die
blaue Augen haben. Eben dieses kan
man auch ehlicher massen auß dem Ta-
cito erweislich machen. Denn nach
dem derselbe (3) insgemein von den
Teutschen gesagt: Habitus corporum,
quoniam in tanto hominum numero;
idem omnibus, truces & caerulei oculi,
das ist/ die Beschaffenheit des Lei-
bes/ wie wol in solcher Menge Vol-
kes/ ist einerley/ grausame blaue
Augen: spricht er endlich (4) von
unsern Aestii also: Quibus ritus habi-
tusque Svevorum. Da er durch den
Habitus nichts anders als die Be-
schaffenheit des Leibes/ wie in den vor-
angezogenem Ort/ will verstanden ha-
ben/ und will so viel sagen/ daß die Aestii
eben so wie die Svevi am Leibe gestal-
tet gewesen. Wie nun die Svevier
blaue Augen gehabt/ so ist eben dieses
von den Preussischen Aetiern zu glau-
ben. Hiezu stimmt auch Sidonius
Apollinaris, welcher den Herulis eben
solcher Farb Augen zuschreibet/ als den
Teutschen. Von den Teutschen hat
er erstlich diese Worte:

Tum lumine glauco
Albet aquosa acies.

Darnach seht er von den Herulis diese
Worte:

Hic glaucis Herulus genis vagatur
Imos Oceani colens recessus
Algo prope concolor profundo.

Ob nu gleich glaucus und caeruleus un-
terschiedene Farben seyn/ massen glau-
ci

(1) In lib. de Situ Dan. & reliq. Septentr. Re-
gion. num. 77. (2) lib. I. Cliron. Slav.
cap. 1. (3) in lib. de Mor. German. cap. 4.
(4) cap. 45.

ci oder casii oculi, nach des Donati (5) Aussage/quasi felis oculi, als Katzen Augen: caerulei aber / himmelblaue Augen eigentlich genant werden. Deswegen auch die Älten der Minerva glaucos, dem Neptuno aber caeruleos oculos zugeschrieben (6) wie denn auch die Minerva deswegen von den Griechen γλαυκῶπις genennet wird: Dennoch ist unter diesen Farben ein geringer Unterschied/so daß viel Auctores diese Namen für Synonyma, oder Wörter einerley Deutung halten. Und dieses ist auch daher zu ersehen / weil viel Scribenten den Teutschen caeruleos oculos zuschreiben / so muß ja auch Sidonius Apollinaris eben dieses durch die glaucos oculos verstanden haben. Daß aber die Teutschen caeruleos oculos gehabt/ zeuget Juvenalis an mit diesen Worten: (7)

Caerula quis stupuit Germani lumina?
Horatius hat auch schon vor dem Juvenale gesagt: (8)

Nec fera caerulea domuit Germania
pube.

Und nach ihnen beyden hat Ausonius von einer Schwewischen und also einer Teutschen Jungfrau/ diese Worte: (9)

Sic Latii mutata bonis, Germana maneret

Ut facies, oculos caerulea, flava comas.

Ja allen Nordischen Völkern hat Vitruvius (10) casios oculos zugeschrieben. Daraus denn leicht die Folge zu machen / weil alle Nordische Völker vor Alters blaue Augen gehabt/so müssen auch die alte Preussen / als welche zu den Nordischen Völkern gerechnet werden / blaue Augen gehabt haben. Auf des Taciti Zeugniß aber kan man nur von den Ästern also schließen/daß dafern alle Teutschen solche Augen gehabt/so müssen die Ästier / als welche

(5) Vid. Antonius Thyfius & Jacobus Ofselius in Comment. ad Auli Gellii lib. 2. cap. 22. & ipse Aulus Gellius.

(6) Cic. lib. 1. de Nat. Deor.

(7) Juv. Sat. 13. (8) Epod. 16.

(9) Idyll. 7.

(10) lib. 5. cap. 1.

auch Teutsche/Völker gewesen/ gleichfalls solche Augen gehabt haben.

III. Darnach sagt Adamus Bremen-<sup>Preussen
sind roth
unter dem
Gesicht.</sup> sis und mit ihm Helmoldus, daß die Preussen facie rubea, das ist / roth unter dem Gesicht gewesen. Diese Röthe schreiben gemeldte Scribenten mit ausdrücklichen Worten dem Gesicht zu / auff daß sie anzeigen / daß sie sonst weiß von Leibe gewesen. Dieses erhellet auch aus dem Plinio, (11) welcher also redet: Aethiopas vicini sideris vapore torrer, adultisque similes gigni barba & capillo vibrato non est dubium. Et sub adversa plaga mundi atque glaciali candida cute esse gentes. Daß die Äthiopier oder die Moren von der Nähe der Sonnen gebrant worden/und sie also als halb verbrandt zur Welt kommen / dazu auch krause Haar und Bärte haben / ist außer Zweifel. Hingegen aber gegen Norden sind die Völker weiß von Haut. Damit man aber nicht in die Gedanken komme / als hätte Plinius die Äthiopier allen Europäern entgegen gesetzt / so sagt er ausdrücklich in angezogenen Worten / sub plaga glaciali, in dem Nordischen kalten Theil der Welt. Noch klärer ist dieses zusehen aus des Vitruvii Worten: Sub Septentrionibus nutriuntur gentes candidis corporibus. Nordwärts hin sind die Völker weiß vom Leibe. Insonderheit sagt auch dieses von den Teutschen Julius Firmicus Maternus (12) Si Luna facit candidos, Mars rubros, Saturnus nigros: cur omnes in Aethiopia nigri, in Germania candidi, in Thracia rubri procreantur? Dafern der Mond weiß macht / der Mars roth/Saturnus schwarz; warumb werden denn alle Äthiopier oder Moren schwarz / die Teutschen weiß/die Thracier roth gebohren? Von

(11) lib. 2. Nat. Histor. cap. 78.

(12) lib. 1. Mathes. cap. 1.

von den Gothis, Ostrogothis, Wisigothis, Wandalis und Gepidis sagt auch Procopius (13) ausdrücklich: Sicut & qui Geticas has gentes vocant, qui omnes nominibus quidem inter se differunt, cetero conveniunt, candidi corpore. Es sind auch einige / so davor geben / daß diese Völker alle von Getischer Herkunft sind / die zwar alle dem Namen nach unterschieden sind / in andern Sachen aber übereinkommen. Denn sie sind alle weiß vom Leibe. So beschreibt auch Sidonius Apollinaris (14) Theodoricum, der Gothen König: Lactea cutis, quæ propius inspecta juvenili rubore suffunditur. In welchen Worten er meldet / daß dieser Theodoricus wie Milch und Blut unter dem Gesichte / sonst aber weiß vom Leibe gewesen. Aus diesem allen ist nun wiederum zuschließen / weil die Nordische Völker alle weiß von Haut gewesen / so muß dieses auch von unsern alten Preussen gesagt werden.

Preussen
lieffen sich
nicht sche-
ren.

IV. Zuletzt sagt Adamus Bremen-<sup>Preussen
lieffen sich
nicht sche-
ren.</sup> sis, daß die Preussen criniti gewesen / das ist / daß sie ihre Haar nicht haben geschoren/sondern lang wachsen lassen. Daß dem also sey / erkennen wir auch aus dem Lebenslauff des H. Adalberti, welchen Laurentius Surius in besser Latein als er vorhin war gebracht und seinen Büchern einverleibet. (15) In demselben wird erzehlet/daß der Heilige Adalbertus in Preussen ankommen / und damit er nicht alsobald von einem jeden möchte erkant werden / daß er ihm den Bart und die Haare lassen wachsen. Die Worte des Adalberti an seine Gefährten aus gedachtem Lebenslauff sind diese: Equidem quo nos vertamus, non video. Habitus corporum & horror vestium nostrarum, ut sentio, paganis animis non parum offensionis adfert. Unde, si placet, vestimenta mutemus: clericam æqualem pendentibus capillis crescere sinamus: contra barba

(13) lib. 1. Histor. Wandal.

(14) lib. 1. epist. 2.

(15) Tom. 2. ad d. 23. Aprilis.

comas prodire non prohibeamus, forsitan non agniti melius poterimus operari salutem, si similes illorum effecti, familiarius cohabitemus, alloquamur & convivamus. Ob nun gleich aus diesem genugsam erhellet / daß unsere alte Preussen die Köpfe und die Bärte nicht geschoren / dennoch zu mehrerer Versicherung wollen wir auch andere Völker / die entweder an Preussen gebränet / oder auch derer Vorfahren selbst in Preussen gewohnet / besehen / ob dieselbe eben dieses im Brauch gehabt/oder nicht? Von allen Nordischen Völkern sagt wiederum Vitruvius, daß sie directos capillos, das ist gerade Haar haben. Plinius hat gleichfalls denen gegen Norden liegenden Völkern promissos crines, das ist / lange Haar zugeschrieben. Von den Teutschen absonderlich hat dieses Hermannus Conringius (16) weitläufftig erwiesen / also daß es von denselben nicht zu zweifeln. Von den Gothen / welche auch vor Zeiten das Land Preussen bewohnet / schreibt Claudianus (17) auf diese Weise:

Crinigeri sedere Patres, pellita Gerarum

Curia.

Gleicher weise nennet Theodoricus, der Gothen König / seine Landsteute Capitatos, harichte Leute. (18) So sagt auch Ovidius, (19) von den Geten / welche nach vieler Meinung keine andere seyn / als die Gothen:

Aspicit hirsutos cominus urfa Getas.

Und an einem andern Ort sagt Ovidius, (20) von denselben Geten:

Non coma non ullâ barba resecta manu.

Auf diesen letzten Worten ist auch dieses abzunehmen / daß die Geten und Gothen auch die Bärte nicht geschoren / sondern wachsen lassen / welches auch auf einer Seule / die in Dacia

(16) in lib. de Habitibus Corp. Germ. causis p. 14. seq. (17) Claudianus de bello Getico circa fin. (18) apud Cassiodor. lib. 4. var. ep. 49. & in Edicto cap. 198. (19) lib. 1. de Ponto leg. 9. (20) lib. 1. Trist. eleg. 7.

cia oder in dem heutigen Transylvania Kaiser Trajanus gesetzt/ bey dem Laurentio Toppeltino (21) zu sehen. Wann aber Hadrianus Junius (22) dieses erweislich zu machen sich bemühet/ daß die Riphaces (von denen wir droben schon gesagt/ daß auch auf ihnen einige in Preussen ankommen seyn) wie auch die Daci die Köpffe also geschoren/ daß sie nur/ wie heute zu Tage die Moscoviter und Pohlen / oben auff dem Scheitel etwas Haar gelassen/ das kan uns nicht hinderlich seyn. Denn was die Riphaces betrifft/ so sind die so häufig in Preussen nicht gekommen/ daß sie den andern Preussen hätten können ihre Gebräuche auferlegen/ und denen selbst sich gemäß zu halten gebieten. Die Daci haben in Preussen nicht gewohnt/ wiewol Toppeltinus ihm an gelegen seyn läßt uns zu bereden/ daß die Daci eben die alte Gothen gewesen. Es vermaßen auch ehliche/ daß die Scythen alle ihre Köpffe ganz glat geschoren/ daher auch das Griechische Wort gekommen/ *ἀνοονυδίζων*, welches so viel bedeutet/ als den Kopff freinglat scheren. Wann nun dem also wäre/ so könnte es einem wunderbarlich vorkommen/ daß die Preussen / als der Scythen Sprößlinge/ eben diesen Gebrauch nicht beybehalten. Allein Clearchus sagt/ daß dieses den Scythen nur zum Spott nachgesaget/ und *ἀνοονυδίζων*, wird auch nicht von den Scythen abgeleitet/ sondern von dem Wort *εὐδύς*, welches so viel ist/ als ein Eysen oder ein Messer. Bleibt also wahr/ daß die alte Preussen ihre Köpffe und Bärte nicht geschoren. Ob man aber von allen Preussen dieses sagen könne/ kan man eigentlich nicht sagen. Denn es ist sonst bekant/ daß bey den alten Teutschen/ von denen unsere Aelter abkommen/ nicht einerley Gebrauch gewesen/ wie dasselbe Cluverius (23) ausgeführt. Dieses könnte aber von den Preussen umb desto so viel mehr gefragt werden/ weil wir droben zugegeben/ daß die Riphaces oder die Russen auch in Preussen gekommen/ und sich daselbst nieder gelassen.

(21) In Orig. Transylv. cap. XI. pag. 83. (22) in lib. de Coma cap. 2. non procul ab initio. (23) libr. 1. German. Antiqu. cap. 16.

V. Und so viel kan man auf dem Alberto Bremensi und Helmoldo Bzovienfi von dieser Materia herbey bringen. Wenn wir uns aber in andern Geschichtschreibern umsehen/ werden wir auch sonst andere unterschiedene Sachen hievon anmercken/ die hier nicht können unberührt bleiben. Als nemlich so ist dieses auf dem alten Geschichtswesen abzunehmen/ daß diese Völcker nicht krause/ sondern schlechte Haar gehabt. Und dieses ist schon aus dem zu schliessen/ was wir oben aus dem Vitruvio gehöret/ daß die Nordischen Völcker alle directos capillos, das ist/ gerade Haare haben. Plinius, dessen Worte wir auch droben angeführet/ setzet in diesem Stück die Aethiopier oder Mohren und die Nordischen Völcker einander entgegen: Von jenem sagt er/ daß sie gehabt vibratum capillum, das ist/ krause Haare/ diese aber promissos crines, das ist/ lange schlechte Haare. Aristoteles hat solches auch von den Nordischen Völkern (24) und bringet dessen schöne Ursachen bey/ wenn er spricht: Simplici pilo sunt, qui humore abundant. Fluit enim humor in iis, non stillat. Quocirca Scythæ, incolæ Ponti & Thraces pilo sunt promisso & simplici. Nam & ipsi humidi sunt, & aer ambiens eos humidus est. Aethiopes contra, qui loca incolunt calida, crispo sunt pilo: siccum est enim & cerebrum eorum & cælum ambiens. Das ist: Schlechte Haar haben die jenigen/ die viel Feuchtigkeit bey sich befinden. Denn es fleußt bey ihnen die Feuchtigkeit und fället nicht Tropfenweise. Deswegen haben die Pontischen Völcker und die Thracier lange und schlechte Haar. Denn beydes sie selbst sind feucht/ und die Luft/ in welcher sie leben/ ist auch feucht: Hingegen die Aethiopier/ die in den warmen Ländern wohnen/ haben krause Haar/ weil ihr Gehirn und auch der Himmel bey ihnen trucken ist. Ob aber gleich Ari-

(24) lib. 5. de Gener. Animal. cap. 3.

stoteles in diesen Worten nur der Scythen/ die an dem schwarzen Meer wohnen/ und der Thracier gedencket/ dennoch ist die Ursach die er bringet/ all gemein/ und kan sonder Zweifel auch allen an der Ost-See liegenden Völkern zugeschrieben werden. Ja sagt dieses Aristoteles von den Thraciern und Scythen an dem schwarzen Meer/ wie vielmehr wird man dieses von unsern Dertern sagen können/ da weniger Hitze und mehr Feuchtigkeit ist? Nichts desto weniger so ist dieses nicht von allen und jeden Leuten/ die an diesen Dertern gewohnt haben/ zu verstehen. Denn ob gleich die meisten solche Haar gehabt/ so sind doch auch vielleicht einige Leute vom trucknerem Gehirn gewesen/ die auch krause Haare gehabt. So beschreibet Sidonius Apollinaris der Gothen König Theodoricum, ob er gleich aus den Nordländern gekommen/ wenn er spricht: Capitis apex torundus, in quo paululum à planitie frontis in verticem cæsaries refuga crispatur. Von den meisten Preussen bleibets aber dennoch wahr/ daß sie keine krause Haar gehabt.

Preussen haben rothe Haar.

VI. Was für einer Farbe die Haar der alten Preussen gewesen/ gedencket Adamus nicht/ weiß mich auch nicht zu erinnern/ daß selbiges einer von unsern Scribenten solte angemercket haben. Dafern wir aber dem Vitruvio Glauben bey messen/ so müssen wir sagen/ daß die Preussen theils gelbe/ theils rothe Haar gehabt. Die Worte Vitruvii, die bisher stückweise angeführet/ sind diese: Sub Septentrionibus nutriuntur gentes immanibus corporibus, candidis coloribus, directo capillo & rufo, oculis cæcis, sanguine multo, quoniam ab humorum plenitate coelique refrigerationibus sunt conformati. Das ist: Gegen Mitternacht sind die Völcker stark von Leibe/ weiß von Farbe/ haben schlechte und gelbe Haare/ blaue Augen/ blutreich/ weil sie von dem Ueberfluß der Feuchtigkeit und des Himmels Kälte recht bewähret sind. Dieses bestätigt auch Aristoteles (25) mit diesen Wor-

(25) in Probl. Sect. ult. quest. 1.

ten: Omnes incolæ plagæ Septentrionalis rufo sunt pilo & tenui. Die Nordische Völcker haben alie gelbe und dünne Haare. Plinius sagt gleichfalls/ daß in den Nordischen Ländern gefunden werden gentes flavis promissæ crinibus. Martialis sagt auch insgemein (26)

Arctoa de gente comam tibi Lesbiam misit
Ut scires, quanto sit tua flava magis.

Und damit man nicht in die Gedanken komme/ als hätten die angeführten Auctores dieses nur von den Völkern verstehen wollen/ die in dem heutigen Norwegen/ Schweden und Moscau wohnen/ allwo auch noch heutiges Tages viel solcher Leute zu finden; so wollen wir auch von andern Völkern/ die vorzeiten den ganzen Strich/ da ist Pohlen/ Teutschland/ Frankreich/ Engeland ist/ eben dieses erweislich machen/ damit also offenbahr werde/ daß auch von unsern alten Preussen dieses müsse gesagt werden. Von den Galliern und Teutschen hat Diodorus Siculus (27) diese Worte: Cæsariem non modo natura gestant rufo: sed arte quoque nativam coloris proprietatem augere student. Sie haben nicht allein von Natur ein rothes Haar/ sondern sie bemühen sich auch die natürliche Eigenschaft der Farbe zu vermehren. Von den Galliern absonderlich sagt Claudianus: (28)

Inde truces flavo comitantur vertice Galli:

Von den Batavis oder heutigen Holländern schreibet Silius Italicus: (29)

At tu transcendens Germanice facta tuorum

Jam puer auricomus performidat Batavo.

Und Martialis hat dieses: (30)

Sum figuli lusus rufi persona Batavi.
Den Teutschen in gemein schreibet Tacitus rutilas comas rothe Haare zu/ (31) ja er schlenst auch/ (32) daher/ daß einige

(26) Martialis lib. 5. ep. 69. (27) lib. 5. Bibl. c. 28. (28) lib. 3. in Rufinum. (29) lib. 3. de Bello Punico. (30) lib. 14. Epigr. 176. (31) de morib. Germaniar. cap. 4. (32) In vita Agricola cap. 11.

ge Caledonische oder Britannische Völker Teutscher Herkunft müssen seyn/weil sie rothe Köpfe haben. Es würde aber zu weitläufig fallen/weil wir alle Zeugnisse der alten Geschichtschreiber solten anführen/die den Teutschen rothe Haare zuschreiben. Auf fast unzähligen können diese wenige genug seyn. Manilius (33) schreibt also:

Et stupefacta suos inter Germania partus.

Item (34)

Flava per ingentes surgit Germania partus.

Lucanus sagt von den Suevtern/die an der Ostsee gewohnet/ und derer Leibes Beschaffenheit Tacitus denen Aestern in Preussen zuschreibt (35)

Fundat ab extremo flavos Aquilone Suevos

Albis.

Und wenn Lucanus von den Aufwärterinnen der Königin Cleopatra redet/hat er diese Verse: (36)

Tam flavos gerit altera crines,
Ut nullas Caesar Rheni se dicat in arvis

Tam rutilas vidisse comas.

Daß die Geten auch dergleichen Haar gehabt/zenget Claudianus (37) wenn er spricht:

Seu flavos stravere Getas.

Und Hieronymus (38) sagt von eben denselben: Getarum rutilus & flavus exercitus Ecclesiarum circumfert tentoria. Zu lezt sind auch des Herodoti Worte (39) von den Budinis Sarmatischen Völkern merckwürdig: Budinigenens natio & numerosa, admodum caesis oculis universa & rutilo capillo. Weil nun also alle Völker/so in den Nordländischen Dörtern gewohnet/rothe Haar gehabt/so kan man dieses auch von unsern alten Preussen nicht läugnen/und zwar haben diese Nordländische Völker so viel von gelb- und rothen Haaren gehalten/das sie auch eine sonderliche Kunst/die Haare röthlicher zu machen/erfunden/welche

Die Kunst eine sonderliche Kunst/die Haare röthlicher zu machen/erfunden/welche

(33) lib. 4. Astronom. multum post med. (34) idem ibidem. (35) lib. 2. Pharsal. v. 51. (36) lib. 10. Pharsal. v. 130. (37) de Rapt. Proserp. lib. 2. v. 65. (38) ad Latam. (39) lib. 4. hist. Conf. Joan. Bodinus in Method. Hist. c. 5. p. 84.

Erfindung Plinius (40) den Galliern zuschreibet. Von den Teutschen schreibt auch Martialis: (41)

Cautica Teutonicos accendit spuma capillos.

Und an einem andern Ort/ (42)

Et mutat Latias spuma Batava comas.

Clemens Alexandrinus ein vornehmer Lehrer der Kirchen (43) hält dafür/das die in den Poetischen Fabeln berühmte Here Medea diese Kunst die Haare zu färben erfunden. Seine Worte von dieser Sache sind folgende: *Μέδεια δὲ τὴν ἰσχυρὰν καὶ πρῶτην χρῆσιν ἐπινοήσασα φάρμακον.* Wer hievon ein mehrers zu wissen begehret/der lese Phil. Cluverium, Hermannum Conringium, Hadrianum Junium und Franciscum Junium (44) die von dieser Sache weitläufig gehandelt.

VII. Über das können wir auch auf unterschiedenen Gründen schließen/daß die alte Preussen von ansehnlicher Größe gewesen/welches denn auch auf Hennebergers Worten/die er aus dem Grunawen genommen/ vielleicht erwiesen werden kan: Die gar alte Preussen/ spricht er/ so vor den Cimbris in diesem Lande gewesen sind/die sind gar ein starkes/großes/unverständiges Volk gewesen. (45) Vielleicht möchte man aber auf diesen Worten dieses so unfehlbar nicht schließen/wann nicht andere Argumenta vorhanden wären/auf welchen man dieses gewisser haben könnte. Denn des Hennebergers angezogene Worte können auch von der Stärke des Leibes/die auch in einem kleinen Leibe seyn kan/verstanden werden. Näher zu unserm Zweck kommen des Vitruvii Worte/

(40) lib. 28. Nat. Hist. cap. 12. (41) Martialis. lib. 14. Epigram. 26. (42) Martialis. lib. 8. Epigr. 33. (43) lib. 1. Strom. ante med. p. 302. (44) Phil. Cluverius lib. 1 German. Antiq. c. 14. & 16. Conring. de Canf. Hab. Corp. Germ. Hadr. Junii in lib. de Coma c. 2. p. 398. seq. & cap. 9. p. 411. seq. Franciscus Junius lib. 3. de Pictura Veterum cap. 9. s. 5. p. 242. seq. (45) in Ver. Pruss. fol.

darinnen er den Nordischen Völkern immania corpora grosse Leiber zuschreibet. Nicht anders schreibt Plinius hievon/als welcher gleichfalls allen gegen Norden wohnenden Völkern proceritatem corporum die Höhe oder Größe Leiber zueignet/und dieses zwar ob humoris alimentum wege der überflüssige Feuchtigkeit/die sich in andern gegen Süden liegenden Ländern so häufig nicht findet. Nicht allein aber haben dieses die Alten geschrieben von den Nordischen Leuten ins gemein/sondern sie benennen auch unterschiedene Völker absonderlich. Von den Teutschen ist dieses auf viele alten monumentis leicht zu erweisen. Ja es ist dieses auch bey den Alten so gewiß gehalten/das auch Lidorus Hispalensis (46) vermeint/die Teutschen haben den Namen/Germani, daher bekommen/quod sint immania corpora, immanesque nationes saevissimis durata frigoribus weil sie grausame Leiber haben/und selbst grausame durch die harte und strenge Kälte verhärtete Völker sind. Mercklich sind auch die Worte Vegetij (47) die er von den alten Teutschen führet: Quid adversus Gallorum multitudinem paucitas Romana valuisse? quid adversus Germanorum proceritatem brevis potuisset audere? Was hätte wol/ spricht er/wieder der Gallier Menge die Wenigkeit der Römer ausrichten können? was hätte wieder die Höhe und Länge der Teutschen die Kürze der Römer sich unterstehen dürfen. Da denn augenscheinlich zu sehen/das diese Nordländische Leute gegen die Römer zu rechnen sehr groß gewesen. Von den Cimbris, welche auch nach des Hennebergers Meinung/ einen Heeres Zug in Preussen vorgenommen/oder gar nach Danckwerts Aussage auf Preussen entsprossen sind/schreibt Quintilian (48) Nec min⁹ animorum immanitate quam corporum belluis suis proximi. Sie sind nicht weniger an der Grausamkeit des Gemüths/als des Leibes ihrem Viehe gleich. So sagt auch Plutarchus (49)

daß die Cimbri gehabt *μυῖα καὶ ὑψηλὰ καὶ μακρά.* Das ist/grosse und schwere Schwerder. Die Gothen beschreibt Lidorus Hispalensis Episcopus auf diese Weise: (50) gens fortis & potentissima, corporum mole ardua, armorum genere terribilis. Ein tapfferes und mächtiges Volk/hoch von Leibe/und wegen der Waffen schrecklich. Theodoricus der Gothen König hat eine mehr als mittelmäßige Statur des Leibes gehabt. Denn so redet von ihm Sidonius Apollinaris: Si forma quærat, corpore exacto; longissimis brevior, procerior eminentiorque mediocribus. Zu lezt sollen auch vormalts die Littauen/welche mit unsern alten Preussen einerley Antunft gehabt/hoch und groß von Leibern gewesen seyn/wie Joannes Lascius Polonus in seinem Buch von den Göttern der Samogiten schreibt. (51) Ist also auf allem dem/was bisher bengebracht/leicht die Folge zu machen/das auch unsere alte Preussen müssen grosse und starke Leute gewesen seyn.

VIII. Ob aber gleich die Preussen von ziemlicher Größe des Leibes gewesen/wie wir es bisher erwiesen/dennoch finden wir nicht/das sie von ungewöhnlicher Riesenstatur gewesen/aufgenommen etliche wenige/die wir wol billig unter die Riesen zehlen können. Als nemlich im XIII. Seculo nach Christi Geburt/da die Preussen das Stättlein Culmsee im Culmischen Lande besaßen/sind die Creutherrn/die es dazumahl eingehabt/ausgefallen und haben verwundet unum virum longissimum, qui plusquam ab humero et sursum omnes alios in longitudine excedebat, das ist: Eine sehr hohe Mann/der über alle andere bis an die Schulden hat können gesehen werden/wie Petrus de Dusburg (52) davon schreibt. So ist auch auf den Preussischen Geschichten ein Preuß bekant Namens Miligedo, welcher zum Christlichen Glauben bekehret worden/und mit seiner Stärke den alte Preussen viel Schaden

(50) lib. 9. Orig. c. 2. post med. (51) Vid. Respubl. Polon. apud Elzevirios Lugd. Batav. An. 1627. et ita pag. 294. (52) part. 3. Chron. Pruss. cap. 148

(46) lib. 9. Orig. c. 1. (47) lib. 1. de remilit. cap. 1. (48) Declam. 3. ante med. (49) in C. Mario post med. pag. 420.

den gethan. Denn als die Creuthherren das Schloß Bartenstein mit vierhundert Mann/ darunter auch dieser Miligedo gewesen/ besetzt/ und die alte Preussen dasselbe unter ihrem Obristen Mattingo belagert hatten/ achteten die Preussen diesen Miligedo stärker zu seyn/ als die Helffte derer/ die von den Creuthherren in benanntem Schloß lagen: trachteten dannenhero dahin/ damit sie ihn mit List auß dem Wege räumeten. Erstlich hatten Sie einen unter ihrem Hauffen/ der auch zwar nicht klein war/ dennoch aber dem Miligedo bey weitem nicht gleichete/ sein Nahmewar Wango, der trat ins Feld und forderte den auß dem Schloß zum sonderlichen Kampff auß. Miligedo ließ sich nicht lange nöthigen/ kam in seiner Rüstung auff den Platz/ hatte unter anderm Gewehr eine grosse Keule/ deren Knopff voller Bley gegossen war. wie er nun zu seinem Kampff gesellen antritt/ ehe ihn jener mit seinem Gewehr erreichen möchte/ schlägt er ihm mit dem ersten Streich den Haupt. Harnisch und Hirschedel in einander. Bald springen zwanzig Preussen auß dem Strauch herfür/ die den Miligedo zugleich anfallen/ welche er doch so gar groß nicht achtet/ und in Kurzem dermassen unter ihnen scharnüzelte/ daß ihrer funffzehnen auß dem Platz geblieben/ die übrigen sich auff die Flucht begeben/ Miligedo aber wieder auß die Burg in Frieden zogen. Nichts desto weniger stellten ihm die Preussen folglich lange nach und wurden ihrer viel darüber erschlagen/ bis sie ihn endlich/ als er auch gar zu leicht ward und sich öfters ohne Noth allzu weit hinaus begab/ einmahl in die Kluppen brachten/ daß er mit zehen Mann erst streiten mußte/ und nach dem er denenselben mädlich bestanden/ da ward er noch von funffzigen auß dem Hinderhalt überfallen/ die ihn überwältiget und jämmerlich ermordet/ wie dieses alles bey dem Calp. Schützen (53) zu lesen. Es ist auch nicht zu verwundern/ daß es unter den Preussen einige Riesen vorzeiten gegeben/ weil auch geschrieben wird/ daß unter den Gothen oder den heutigen Schweden vorzeiten solche Riesen gewesen/ wie auß dem Sa-

(53) lib. 1. Chron. fol. 35. b. seq.

xone Gramatico (54) Arngrino Jona (55) Herman. Conringio (56) zu erschen.

IX. Ueber das wollen wir auch etwas von dem Alter der Preussen herfür bringen können. Denn ob wir gleich auch von dieser Sache in unsern Preussischen Geschichtschreibern nichts merckwürdiges finden: Dennach so findet man andere Sachen/ auß welchen man dieses leicht schliessen kan/ daß alhie weit ältere Leute vormals gewesen/ als man jetzt findet. Deñes sind noch in Samland unter den Bauersleuten/ die sich noch auff die alte Art schlecht behelfen/ viel sehr alte Leute/ ob gleich die Art zu leben ist und sich schon sehr verändert. Darauf abzunehmen ist/ daß vorzeiten viel mehr Leute dasselbe/ ja ein weit höheres Alter erreicht. Hernach kan man auch dieses darauß erweißlich machen/ weil unsere Chronicken ins gemein schreiben/ Waidewutus habe im 116ten Jahr seines Alters das Land unter seine Söhne getheilet/ wie bey dem Matthia Strykovski Ostoslevicio (57) zu lesen. Hierzu kömt auch noch dieses/ daß die Littauische Scribenten von ihren Landsleuten melden/ daß sie gemeiniglich hundert Jahr erreichen. (58) Es wird auch ferner unserm Zweg nicht zu wider seyn/ wenn wir eine kurtweilige Geschicht/ die sich mit einem alten Manne bey der Bekehrung der Littauer/ zugetragen/ hieher setzen. Als Samanten von Uladislao Jagellone Könige in Pohlen und Alexandro Vitoldo Großfürsten in Littauen schon meistens bekehret war/ und An. 1413. in Beywesen dieser beyden Herren Nicolaus Wenrik, ein Münch Prediger Ordens/ von der Erschaffung der Welt den Littauen predigte/ stund ein alter Greiß unter dem Volck auß/ und rief mit lauter Stimme zu den anwesenden Littauen: Glaubst mir/ ihr Landeleute/ was ich euch sagen will/ was ihr von diesem Jüngling höret/ das ist alles falsch und ertichtet. Denn wo wolt er/ als ein junger Mensch/ dieses her.

(54) in Praefat. Hist. Dan.

(55) In Descript. Island. cap. 4. (56) de Hab. Corp. German. caus. pag. 9. seqq. (57) Vid. Respub. Polon. p. 323. (58) Joan Laticius in lib. de Diis Samogit. in Descript. Reip. Polon. p. 295.

herhaben/ da ich ein Mann der schon bey hundert Jahren zurück gedencet/ mich dessen nicht erinnern kan. Die ganze Versammlung hätte dazumahl auß der Geschicht von Erschaffung der Welt ein Gelächter gemacht/ wenn der König sich nicht darzwischen geleeget und dem einfältigen Volck dieses erkläret hätte/ nemlich daß der Priester nicht rede von dem/ was sich zu seiner Zeit zugetragen/ sondern was vor etlichen tausent Jahren geschehe/ wie den dieses auß der H. Schrift kan erwiesen werden. Auf diese Weise erzehlet diese Historiam Albertus Wijuk Kojalowicz (59) Noch mehr aber können wir dieses von den hohen Jahren der alten Littauen und Preussen bekräftigen/ wenn wir den Joannem Laticium (60) hievon reden hören. Denn derselbe führet gedachten Altens also redend die: Mentitur hic homo non admodum senex. Multi enim nostrum centesimum annum superaverunt, tamen hæc minime recordantur. Es redet dieser junge Mensch nicht die Wahrheit/ denn ihrer viel unter uns haben schon über hundert Jahr erreicht und dennoch können wir uns dessen nicht erinnern. Wo nun die Littauē gemeiniglich so hoch ihr Alter gebracht/ so muß man auch dieses von den Preussen/ als welche mit den Littauen einerley Abkunft haben/ gleichfalls sagen. Viel von diesen qualitzten eigenet auch Clemens Alexandrinus lib. 3. Pædagog. cap. 3. in fine den Galliern/ Scythen und Deutschen zugleich zu/ wenn er also schreibt: Ex gentibus quidem Galli & Scythæ comam nutriunt, & terribile quidem quid præ se fert densum barbari capillitium & flavus ille color bellum minatur, ut qui videatur cognationem habere cum sanguine. Ambo hi barbari luxu odio habent. Apertostetes proferent Germanos quidem Rhenum, Scythia vero plaustrum - - Divitiæ barbaro, ejus videtur esse magnitudo. Auß diesem allen ist nun dieses augenscheinlich zu schliessen/ daß dieser Volcker/ so in den Nordländern gewohnet/ als die Gallier/ Deutschen/ Wenden

(59) Part. 2. Hist. Lithv. lib. 2. ad An. 1413. pag. 24. (60) Vid. Respubl. Polon. p. 295.

Sarmaten/ Gothen oder Geten/ Scythen fast einerley Beschaffenheit des Leibes gehabt haben.

X. Wenn wir nun dieses/ was bis her beygebracht mit der heutigen Zeit vergleichen/ so werden wir alhier einen großen Unterscheid mercken. Denn wer wolte wol sagen/ daß heutiges Tages alle/ oder zum wenigsten die meisten/ oder auch nur ihrer viel Preussen diese Eigenschaften alle haben? nemlich daß sie blaue Augen/ gelbe oder rothe Haar/ merckliche Größe haben/ daß sie auch roht unter dem Gesicht/ und weiß von Leibe seyn/ zu letzt daß sie gemeinlich über hundert Jahr leben? wird man gleich Leute finden/ an denen eins und das andere von oberwehten Stücken zu finden/ so wird es doch große Mühe seyn/ solch einen Menschen zu zeugen/ dem entweder Alles oder auch das Meiste von oberwehten Stücken kan zugeschrieben werden. Es würde auch derselbe wieder uns nichts erhalten/ der da sagen möchte/ es sey dieses kein Wunder/ weil so vielerley Teutsche Volcker/ wie an seinem Ort soll erwiesen werden/ das Land Preussen überschwenunet/ und also von den alten Preussen wenig übrig geblieben. Denn alles das/ was von unsern Preussen bewiesen/ das kan auch von den Teutschen Volckern erwiesen werden/ und dennoch ist auch unter den Teutschen solch eine Ungleichheit/ danenhero sagt Hermannus Conringius gar recht hievon (61) Num hodie vel omnes vel plerique Germanorum septipedali proceritate? Num hodie præstant insigni corporis candore? Utrum omnibus pili recti & flavi? An saltim plerique castis oculis? Equidem non minus nos atque alios populos vicinos habitu multum inter nos differre arbitror; quantum sane me oculi docent; Proceri forte plures in Germania quam in Gallia Hispania, Italia candidi quoque plures & rufi & xagoroi hic quam terrarum alibi. In nonnullis tamen Germaniarum nationibus breves, nigri & crispi alios illos numero longè antecedunt. Profecto si staturam aut colorem videas, longè plurimos sub Pyreneo aut Apennino natos potius jures, quam inter Her-

(61) de hab. Corpor. Germ. causis pag. 24. seq.

Hercynios saltus aut ad Rheni atque Albis flumina. Weil nun also auch in Teutschland in Gegenbetracht der alten Zeit solch eine Ungleichheit zu finden / so muß eine andere Ursach vorhanden seyn / daß solch eine merckliche Aenderung allhie geschehen. Von derselben Ursachen aber gebüret uns nicht zu reden / als welches den Natur. Kundigern anheimzustellen. Wer aber hiervon auch Nachricht haben will / der lese oftgedachtes Buch Hermannii Conringii de Habitibus Corporum Germanicorum causis.

Das IV. Capitel.

Von der vorjahrigen Preussischen Sprache.

I.

Nach dem wir die Ubrankunft und die Leibes Beschaffenheit der alten Preussischen Völcker betrachtet / fahren wir ißt weiter fort / und wollen die uhralte Preussische Sprache auch erwegen / damit wir in dem / was bißher von der Ubrankunft der Preussen bengebracht / mehr und mehr bestätigt werden. In rechter Ordnung aber zu bleiben und gründlich hiervon zu handeln / müssen wir eben dieselbe Zeiten / die wir oben angemercket / auch alhier in acht nehmen. Erstlich ist die allerälteste Zeit / da die Wenden das Land ingehabt. Hernach die Zeit vor und nach Christi Geburt / da schon die Gothe oder Aelter ihre alte Vorfahren / nemlich die gedachten Venedos oder Wenden / gegen Süden weiter fortgetrieben / und selbst ein gut Theil vom Nordlichen Preussen bewohnet / anderer Ostlichen Derter aber die Galindi, Sudini, Stavani (welches Völcker / einerley Jung und Sprache / und mit den Herulern einerley Ubrankunft gewesen.) sich weiter und weiter bemächtigt. Endlich die Zeit / da diese letzte Völcker / nemlich die Galindi, Sudini und andere Herulische Völcker / weil sie die Gothos an Menge übertroffen / ihre Sprach fast im ganzen Lande aufgebreytet. Belangend die erste Zeit / so ist hier die Slavonische oder Wendi-

sche Sprache / derer sich die Rußent Pohlen / Böhmen und andere Völcker bedienen / im Brauch gewesen so daß dieses keines langen Ueberweisens bedarff. Dennoch damit dieses klärer für Augen gestellet werde / wollen wir etliche Ursachen beybringen die uns dieses darthun können. Erstlich haben wir schon droben anseinem Ort weitläufftig erwiesen / daß alhie die Wenden gewohnet / nun werden aber noch die jenige Völcker Wenden genennet / die sich der Slavonischen Sprach gebrauchen / also müssen auch die alte Preussische Wenden eben dieselbe Sprach gehabt haben. Zum andern ist auch dieses daher zuschließen / weil noch heutiges Tages an den Südlichen Dertern dieses Landes die Slavonische oder Pohlische Sprach im Brauch ist / und auch zu derselben Zeit / da der Teutsche Orden in Preussen ankunnen / im Brauch gewesen / so muß sie noch von alten Zeiten her an diesen Dertern geblieben seyn. Denn wie der Orden sich dieses Landes bemächtigt / hat er sich mit eusserstem Bemühen dahin bearbeitet / wie er möchte die Alt-Preussische Sprache ausrotten / und an derer Stelle die Teutsche einführen. Wenn nun an allen Orten dieses Landes keine andere Sprache üblich gewesen wäre / als die Alt-Preussische / so wäre auch keine andere nachgehender Zeit an statt der Alt-Preussischen eingeführet / als die Teutsche. Nun oder aber an vielen Orten auch die Polnische findet / so muß die Polnische Sprach auch von alten Zeiten her in diesem Lande gewesen seyn. 3. Tens da der Teutsche Orden / das Culmische Land und andere örter unter seine Bothmäßigkeit gebracht / hat er dieses den Preussen endlich vergönnet / daß sie sich des Polnischen Rechts gebrauchen möchten / da denn dieses zuschließen / daß sie auch selbst Polnisch geredet. Es könnte aber jemand einwenden / von den Sudawen und Galindern / die heutiges Tages Polnisch reden / sey dieses unglaublich / daß dieselben auch zu der Zeit / da der Orden in Preussen ankunnen / solten Polnisch geredet haben. Denn die Sudini sind dazumahl für die tapffersten Preussen und also für den Kern des Landes

Was die Sudawen und Galindern vor eine Sprach gehabt.

Auf der Sprache kan man auch von der Ubrankunft eines Völckes urtheilen.

In Preussen ist nicht allezeit eine Sprach im Brauch gewesen.

Wendische oder Slavonische Sprache ist alhier die erste.

Preussen gehalten worden / so daß auch viel tapffere Leute auß ihnen für die Wolfahrt des ganzen Landes gestritten. Dazu kömmt auch dieses / wie die Sudawen von den Teutschen Brüdern auß ihrem alten Sitz in die äußersten Derter in Samland an die See kante versetzt / fehlet es so weit / daß sie daselbst solten die Polnische Sprache mit gebracht haben / daß sie auch die alte Preussische Sprach unter allen Preussischen Völckern zuletzt behalten / wie darnach kundbar werden soll. Ferner sagt auch Jodocus Willichius, daß zu seiner Zeit nemlich im vorigen Seculo umb Rastenburg herum / und also in dem alten Sudawen noch Preussisch geredet worden. Daher möchte mancher meinen / der Schluß sey unschwer zu machen / daß wo jetzt in Preussen Polnisch geredet wird / vor mahlen Alt-Preussisch geredet worden. Wir antworten aber darauff / daß ein grosser Unterschied sey zwischen dem Sudawen und dem Culmischen Lande. In dem Sudawen vor Zeiten Alt-Preussisch geredet worden / ist wol außser allem Streit zu setzen / man kan aber auch die Ursach eigendlich beybringen / warumb daß in Sudawen zu des Teutschen Ordens Zeiten die Alt-Preussische Sprache ab / und die Polnische zugenommen. Erstlich ist Sudawen von dem Teutschen Orden zu vielen mahlen verheeret und zerstöret worden / bißendlich auch die überbliebenen Sudawen gänzlich in die äußersten Derter des Samlandes versetzt worden. Alsdenn haben leicht auß den anliegenden Preussischen Dertern / als auß dem Galindischen und Culmischen / die Pohlen sich hinziehen / und die Polnische Sprach / die ohne das der Alt-Preussischen näher beykam / als die Teutsche / also außbreiten können. Zu vor aber ist eben dieses den Galindern begegnet. Denn vor des Teutschen Ordens Ankunft war dieses ein sehr volkreiches Land / daß es auch schon zuletzt den Galindern alzu enge geworden. Derhalben befohlen die vornehmsten im Lande den Alten der Wehmütern alle Mägdlein nach der Geburt umbzubringen. Weil aber dieses auß Bitte der Galindischen Weiber

nicht geschah / schnitten sie allen Weibern die Brüste ab / damit sie nicht säugen könnten. Dieses that den Weibern so wehe / daß sie zu einem Weibe / die für eine Prophetin gehalten wurde / giengen / berichteten sich mit ihr / wie sie sich an ihren Männern rechnen könnten. Diese beschickte die vornehmste Mannschafft im Lande / sagte / ihrer Götter Wille wäre es / daß sie alle ohne Waffen in der Christen Land fallen und dasselbe berauben solten. Derhalben war Jung und Alt auff / kriegten auch grosse Leute. Aber im Heimziehen entlauffen ihnen etliche Gefangene / und zeigten den Ihrigen an / daß die Galinder ohne Wehre und Waffen wären. Deswegen machten sich die Christen in Masuren auff / überfielen und erschlugen sie alle. Da dieses ihre Nachbarn / die Sudawen erfahren / fielen sie in ihr Land / trieben Weiber / Mägdlein / Jung und Alt hinweg / daß also das Land ganz wüste worden / wie denn auch noch Petrus von Dusburg / (1) welcher hundert Jahr nach der Ankunft des Ordens in Preussen gelebet / hievon sagt: Sicque terra illa usque in presentem diem remanet desolata, das ist: Und also bleibet dasselbe Land biß auff gegenwertige Zeit verwüster. Ist demnach dieses gewiß / daß man auß der neuen Einwohner dieser Länder / nemlich dieser ißigen Galinder und Sudiner / ihrer Sprache nicht schließen kan / daß vor Zeiten eben diese Sprache daselbst üblich gewesen: allein von dem Culmischen Lande ist dieses wol gewiß / und darff keines langen Ueberweisens / daß darinnen allezeit Polnisch geredet / so daß auch auß dem Culmischen Lande weiter und weiter biß in das Galinder Land und Sudawen die Polnische Sprach fortgepflanzet worden / wiewol auch sonst die angränkende Masuren und auch die nähere Gleichheit der Alt-Preussischen Sprache mit der Polnischen als mit der Teutschen mit darzu geholffen. Ist also bißher erwiesen / daß vor Zeiten allhie in Preussen Slavonisch oder Polnisch geredet worden. Es ist aber

Im Culmischen Lande ist allezeit Polnisch geredet worden.

Die Polnische Sprache in Preussen ist gleich der Russischen gewesen.

auch zugleich erweislich / daß derselben Preussen Sprache der heutigen Russischen und Böhmischen / als der heutigen Polnischen näher getreten / ja es ist auch wol vielleicht unlängbar / daß die Pohlen selbst / ehe sie ihre Sprache auff die Weise / wie wir sie heute sehen / aufgeschloffen / fast die Russische Mund-Art gehabt. Eine gewisse Überweisung desselben kan man nehme auß dem Lobgesange des H. Adalberti, welcher in den alten Statutis des Königreichs Pohlen / die Joannes à Laskeo zusammen getragen / befindlich. Derselbe fänget sich also an: Boharodzica Dzievica blohoslavyiona Maria. Da denn alsbald die Russische Mund-Art in Veränderung des Buchstabs g mit dem Buchstab h sich merckē lässt. Doch hat diesen Lobgesang Janus Janusrovius in seinen Polnischen Constitutionibus auff die heutige in Pohlen übliche Redens-Art gezogen / so daß er nicht schreibt Boharodzica, sondern Bogarodzica, das ist / eine Gottes Gebährerin; wie auch nicht Blohoslavyiona, sondern Blogoslaviona, das ist / Gebenedeyte. Es ist auch in der Littauischen Hauptstadt Wilda eine Inscription oder Überschrift in etlicher Kirchen / wie Stanislaus Sarnitius (2) meldet / derer Anfang dieser ist: Ku chvvalc imicnia nayvvyzizoho, Boha Oyca vvszechmohufzczoho &c. Im Littauischen Statuto wird auch allezeit geschrieben / My Hospodar, welches zwar bey den Russen / nicht aber bey den Pohlen oder Littauern ißt gebräuchlich. Daher untrüglich abzunehmen / daß die vorjährige Polnische Sprache der Russischen näher als die heutige bengetommen. Daß aber auch in Preussen diese Wendische oder Slavonische Sprache mehr auff die Russische Mund-Art geformet gewesen / als auff die heutige Polnische / erhellet erstlich darauß / weil die Pohlen von diesen Wenden / die vor alten Zeiten um den Sinum Venedicum gewohnet / den Ursprung haben. Nämlich die erste Ausflucht der Wendischen Völcker ist auß der heutigen Moscau an den Sinum Venedicum, das ist / in Preussen / Eur-

und Lieffland / und andere gegen Süden anliegende Derter. Von dannen sind sie weiter fortgerückt in das heutige Pohlen. Haben nun vormahls die Pohlen eine Russische Mund-Art im Reden gehabt / so müssen sie dieselbe auß diesen Dertern mitgebracht haben. Noch klarer erhellet dieses von etlichen Sudanischen Dertern / um Lych / Dlecko / und andere Derter herum / auff des Joannis Meletii, Erzbischoffs in Lych Brieffe / den er an den Georgium Sabinum, den ersten Rectorem Königsbergischer Academia von der Religion der alten Preussen geschrieben. In demselben Brieffe schreibt er / daß der alten Preussen Klaglied bey den Begräbnissen dieses gewesen: Halele, lele, y procz ty umarl: y za ty nie miel szto iesty, albo pitey, y procz ty umarl: Halele, lele, y za ty nie miel krafi mlodzice, y procz ty umarl. Dieses würden die heutige Preussische Pohlen auff diese Weise aussprechen. Ach Ach! a czemus ty umarl: yzas nie mial co iest albo pic, a czemus umarl: Ach Ach! yras ty nie mial Krafncy zony, a czemus ty umarl. Es bringet auch Meletius noch eine andere formulam herbey / darauß gleichfalls abzunehmen / daß hier in Preussen / wo nicht allenthalben / dennoch an etlichen Dertern die Polnische Sprache mit der Russischen viel gemein gehabt. Welches denn auch glaubwürdiger gemacht werden kan / wenn man den Ort betrachtet / da dieses Meletius geschrieben. Nämlich er als ein Erzbischoff in der Lych / schreibt dieses sonder Zweifel von seinen Lands-Leuten / die in dem alten Sudauen gewohnet. Nun aber haben wir schon vorhin längst angemercket / daß in Podlachien / welches an die Lychische Gegend gränzet / vormahls Russische Völcker gewohnet / welche also / da die Sudauen von den Creutz-Herren theils ausgerottet / theils in Samland verseyhet / sich allmählich in dasselbe Stück vom Preussen begeben und sich daselbst gesetzt / insonderheit weil sie gesehen / daß sie unter den Creutz-Herren sicherer / als sonst unter einer andern Herrschaft haben leben können.

II. Was

Die Teutische Sprache in Preussen.

II. Was die Gothi oder die Aethii vor Zeiten in Preussen für eine Sprach gehabt / lehret uns Tacitus (3) mit diesen Worten: Ergo jam à dextro Suevici maris littore Aethiorum gentes alluuntur, quibus ritus habitusque Suevorum, lingua Britannica propior. Das ist / Von der rechten Seite des Schwedischen Meeres / oder der Ost-See wohnen die Aestier / die zwar Schwedische Sitten an sich haben / ihre Sprach aber kömpt der Britannischen näher. Nun ist aber der Britannier Sprache keine andere als die Gallische gewesen: die Gallische ist wiederum zweiffelsfrey die alte Celtische / das ist: Die Teutische Sprache / derer Burgheln und Stamm-Wörter man noch in der heutigen Teutschen Sprache findet. Daher denn unwiderstreblich folget / daß auch der Preussischen Aestier ihre Sprache keine andere als die Teutsche gewesen. Damit man aber allhier einen standfesten Grund setze / wirds nöthig seyn / daß man allhie dasjenige / was ich bloß hingesezt / auch behaupte. Daß die Britannische Sprache von der Gallischen wenig unterschieden gewesen / zeuget Tacitus in dem Leben des Agricola, (4) da er von den Britanniern spricht: Proximi Gallis & similes sunt --- Sermo haud multum diversus. Sie sind den Galliern die nächsten und ihnen gleich --- die Sprach ist nicht viel unterschieden. Eben dieser Tacitus, ob er gleich den Aestiern die Britannische Sprache zuerzuelet / so rechnet er sie dennoch nichts desto minder unter die Teutschen / welches er gewislich mit gutem Fuge nicht hätte thun können / wenn die Britannische Sprache von der Teutschen ganz wäre unterschieden gewesen. Über das sagt auch Julius Caesar (5) daß die Druides auß Britannien in Gallien angekommen / und wann einer derselben Druiden Geseze und Geheimnisse hat erlernen wollen / so hat er sich deswegen müssen in Britannien begeben. Aus welchem wie-

derumb leicht die Folge zu machen / weil die Gallier in Britannien etwas von den Druiden zu erlernen sich haben begeben müssen / und dennoch daselbst keine Bücher gefunden / daß die Britannier eine Sprache mit den Galliern gehabt / in welcher Sprache die Gallischen Antömlinge von den Britannischen Druiden haben können unterwießen werden. Ob nun aber gleich Caesar an einem andern Ort sagt / daß die Britannische Sprache von der Gallischen unterschieden gewesen / dennoch ist dieses nur von unterschiedenen Dialectis und Mund-Arten zu verstehen. Denn es sagt auch sonst Julius Caesar (6) daß die Gallischen Völcker unter sich selbst nicht einerley Sprache gehabt: da doch Strabo (7) im Gegentheil meldet / daß die Gallischen Völcker nur nonnihil oder parum, das ist / etwas / oder nur ein wenig in der Sprache unterschieden gewesen. Ist also offenbar / daß Caesar durch unterschiedene Sprachen nichts anders will verstanden haben / als unterschiedene Dialectos oder Mund-Arten einer Sprache. Es würde allhier zu weitläufftig fallen / wenn wir alle Gründe / die zu Bekräftigung dieser Meinung Philippus Cluverius (8) hergebracht / wiederholen wolten. Derwegen wirds genung seyn / daß wir nur diejenigen Wörter herbey bringen (9) so diese Völcker / als die Britannier / Gallier und Teutschen / gemein gehabt / darauß denn auch das andere zur Gnüge kundbar wird / daß nämlich auch die Gallier und Teutschen eine Sprache gehabt. Also haben die Wörter Dure und Mage bey igtbenannten Völkern einen Durchgang durch einen Fluß bedeutet: Brige, heißt eine Brücke: Dune, ein Berg: Wefont, ein Thier / welches auch die Römer Bifontem geheissen: Berga, ein Berg: Man, ein Mann oder Mensch: Geer oder Weer, der Krieg: Palanz, ein Gericht: Ambacht, ein Knecht: Gafindium, Gefinde: Goessin, ein Diener: March, ein Pferd: Schalck, ein Diener oder Knecht: Soldurii,

Wie die Britannische Sprache von der Gallischen unterschieden gewesen.

Wörter welche die Britannier, Gallier und Teutschen gemein gehabt.

H 2 die

(6) lib. I. de Bell. Gall. init. (7) Strabo l. 4. Geogr. (8) lib. I. Germ. Antiq. c. 6, 7, & 8. (9) ex Cluver. l. I. c. 8.

(2) lib. 2. Annual. Polon. pag. 369.

(3) In lib. de Morib. German. sub calcem. (4) cap. II. (5) lib. 6. de Bell. Gall. n. 4. p. 56.

die Söldner: Sparum, ein Spär oder Spieß: Braccæ, Bruch oder Hosen: Cucullus, ein Gugel oder eine Mütze: Bulga, Bulgen oder ein lederner Sack: Rheda, ein Wagen vom Riden oder Reiten also genant: Benna, ein Wagen/ wie noch in Teutschland ein Wagen mit zwey Rädern genennet wird: Armillæ, Armbänder/ von dem Wort Aermel/ welches Wort die Römer erstlich von den Galliern, wie viel andere genommen: Plaurat, ein Pflug-Rad: Marga, Marck in den Weinen/ Glischromarga, glitzernde Erde: Devona, Gottes Brunnen: Bec, ein Schnabel/ Podencum, ohne Boden und ohne Grund. So meinet auch Justus Lipsius (10) daß die Fichter bey den alten Römern/ die man von den Galliern genommen/ und Crupellarios genennet/ den Rahmen haben vom Kriechen/ oder wie noch heutiges Tages die Nieder-Teutschen sagen/ Kruppen/ weil sie gleichsam kriechend gefochten. Diese und viel andere Wörter kan man nur aus den alten Römischen Scribenten herfür bringen/ was solte man nicht für eine Gleichheit dieser Sprachen sehen/ wenn wir annoch in der alten Celtischen Sprache von den obgenannten Völkern geschriebene Bücher finden möchten? Dieses halten zwar ihrer viel dafür/ daß die alte Celtische Sprach noch in dem Britannischen Lande Wallia genant/ bey behalten wird/ daher sie auch noch der alten Gallier Rahmen führen soll. Denn die Buchstaben G. und W. pflagen vorzeiten nach unterschiedener Völker Mund- Art für einander genommen zu werden. So werden auch noch zur Zeit in Frankreich die Galcones genant Valcones; Gvverra wird auch geschrieben Werra; Gvvilhelmus wird geschrieben Wilhelmus. Item Gvvestphali, ut Westphali: also werden auch nach vieler Gelehrten (11) Meynung heute Walli genennet/ die vor dieser (10.) Justus Lipsius in Epist. (11.) M. Zuer. Boxhorn, in lib. de originibus Gallicis c. 1. Guilhelm. Cambden. in Prefat. ad Britanniam, & p. 13. seqq. Goropius Becanus in Hermathena & lib. 1. Gallicorū. VVolfg. Lazius lib. 1. de Aborig. Justus Georg. Schottelius de lingua Germ. in der achten Lobrede/ pag. 123. seqq.

Zeit Galli geheissen. Dem allen nach wird unfehlbar folgen/ daß in Preussen auch die Teutsche Sprach in den Nördlichen Dertern an der See gebräuchlich gewesen. Ob aber die Creutzherrn in Preussen einige Zeichen der von denselben Zeiten gebliebenen Teutschen Sprache gefunden/ kan man so leicht nicht sagen. Man könnte wol einige Sachen herbey bringen/ allein die doch so beschaffen/ daß man darauff nicht bauen/ noch etwas gewisses davon setzen kan. Nehmlich es ist bekant/ daß die Endung der Wörter/ die auff au ausgehen/ Teutsch sey/ dadurch ein Land oder Gegend bezeichnet wird/ wie man in folgenden Worten: Morau/ Nassau/ Brischau/ Betau/ Welau/ Wetterau und vielen andern erschen kan. Nun sind aber solche Endungen in Samland/ da die Gothen oder Aestier gewohnet/ bey Ankunft des Teutschen Ordens häufig gefunden/ als da sind folgende Derter: Medenau/ Quedenau/ German/ Welau/ Waldau und andere. Aber hier kan man leicht einwenden und sagen/ daß diese Rahmen vor Ankunft des Ordens nicht auff außsondern auff o ausgegangen/ welche Endung allhie in Preussen sehr gebräuchlich gewesen. Wenn aber auch dieses einem solte mißfallen/ so könnte man die Endung auff a annehmen/ weil von vielen Wörtern/ die sich auff ein A endigen/ unterschiedene Derter in Preussen benennet sind. Also vermeinet M. Matth. Prætorius, daß German, ein Preussisches Dorff/ genennet sey von Gerima, welches ein Gasimahl/ da man zum Sauffen zusammen kömt/ bedeutet. Lankau ist nach eben derselben Meinung von Lanka, das ist/ eine Wiese/ und Waldau von Walda, das ist/ ein Gebieth genennet worden. Man hat auch zwar vor anderthalb hundert Jahren/ da die Alt-Preussische Sprache noch an vielen Dertern in Preussen im Brauch gewesen/ unterschiedene Wörter in der Alt-Preussische Sprache gefunden/ welche aus dem Teutschen genommen zu seyn scheinen: aber die sind vielleicht nit von den alten Zeiten der Gothen geblieben/ sondern die alte Preuss.

Ob der Teutsche Orden allhier einige Anzeigungen der Teutschen Sprache gefunden?

Preussen haben sie von den Teutschen/ die unter dem Teutschen Orden sich in Preussen begeben/ angenommen und gebrauchet/ so daß daher keine gewisse Überführung dessen/ wovon ist gehandelt wird/ zunehmen. Mehr Nachricht von der alten Gothischen Sprache findet man in dem Gothischen Neuen Testament/ und demselben angehängten Glossario Gothico, welche beyde Franciscus Junius zu Dordrecht Anno M D C L X V. aufgegeben.

Alt-Preussische Sprache.

III. Diejenige Preussen/ die der Teutsche Orden im XIII. Seculo unter seine Bothmässigkeit gebracht/ haben eine sonderliche und von der Teutschen unterschiedene Sprache gehabt. Und eben dieselbe wollen wir verstanden haben/ wann wir die alte Preussische Sprach nennen/ und derer Ubrankunft wir ist zu suchen gesonnen sind. Es ist aber wiederumb dasselbe/ was zu erklichen mahlen schon erinnert/ wol in acht zu nehmen/ daß diese Alt-Preussische Sprach nur in den meisten Dertern dieses Landes üblich gewesen. Denn erstlich daß in den Pommerellschen Dertern vormahls nicht Preussisch/ sondern Polnisch/ und vielleicht auch Teutsch geredet sey/ wird hoffentlich niemand in Abrede seyn. Darzu in dem Culmischen/ Pöbauschen und nahanliegenden Dertern wird auch wol zu den ältesten Zeiten sonder Zweifel Polnisch geredet seyn/ nicht allein/ weil man allhie ganz und gar keine Zeichen der Alt-Preussischen Sprache findet/ sondern auch weil diese Culmische Preussen bey dem Teutschen Orden um das Polnische recht angehalten/ wie an seinem Ort soll gemeldet werden/ und dieses könnte desto glaublicher gemacht werden/ wann man mit unwiedertreiblichen Gründen erweisen könnte/ daß das Culmische Land/ wie die neue Polnische Geschichte. Schreiber dafür halten/ vor uralten Zeiten unter der Polnischen Regierung gewesen. Von dem Galindischen und Sudauischen ist es zwar auffer Zweifel/ daß vor der Ankunft des Teutschen Ordens daselbst alt Preussisch geredet worden/ aufgenommen die nechst an Masuren liegende Derter/ da auch wol das Polnische mag untermenget gewesen seyn.

In Pommerellen ist nicht Alt-Preussisch geredet worden.

Wie auch nicht im Culmischen und Pöbauschen.

Allein hernacher da diese Länder durch unterschiedene Kriege und sonst andere Zufälle fast erschöpft worden/ haben sich die Pohlen hingezogen/ das Land bewohnet/ und allmählich auch die Polnische Sprache an denselben Dertern ausgebreitet. Endlich in den Westlichen Dertern/ wo das Land Preussen an das Groß-Fürstenthumb Littauen stößet/ wird heutiges Tages Littauisch geredet/ da es dann auch vermuthlich ist/ daß auch vor Zeiten daselbst die Littauische Sprach entweder ganz/ oder auch nur einiger massen gebräuchlich gewesen. Bleibet also fast unstrittig/ daß vor der Ankunft des Ordens nur in Pomesan/ Pogesan/ Ermelland/ Natangen/ Barten/ Samland/ alt Preussisch geredet worden. In andern anliegenden Ländern war sie schon etwas mit der Littauischen und Polnischen vermischt. Nach der Zeit ist durch des Ordens Bemühung allmählich diese Sprache in Abgang und Unbrauch gerathen/ und die Teutsche hingegen eingeführet. In dem vorigen Jahrhundert unter der Regierung Alberti des ersten Herzogen in Preussen/ ist noch zu gedachte Sprachen noch in gedachten Ländern/ wiewol im Samlande am allermeisten/ sehr gebraucht. Ja es sind auch dazumahl die meisten Leute im Samlande keiner andern als dieser Alt-Preussischen Sprache kändig gewesen. Derselben Heyl zu befördern hat Albertus den Catechismus in die Alt-Preussische Sprache übersetzen/ und zu Königsberg im Jahr Christi 1545. drucken lassen/ damit die Pfarrer/ wie in der Vorrede dieses übersetzten Catechismi gesagt wird/ und Seelsorger auffm Lande denselbigen alle Sontage von der Kanzel von Wort zu Wort ohne Folschen selbst ablesen/ und dem unteutschen Preussischen Volcke in derselbigen Sprache mit Fleiß fürsprechen sollten/ daß also die Pfarrer selbst mögen beyde Junge und Alten im Gebet und andern Stücken des Catechismi zu gelegener Zeit/ wie es die Kirchenordnung und S. D.

In welche Provinzen die Alt-Preussische Sprach unstrittig im Brauch gewesen?

Diese Sprache ist noch zu Zeiten Alberti gebräuchlich.

Befehl mitbringt / verhören / und können also auch in Krankheiten hiemit den Leuten in diesem Stück tröstlich seyn. Weil aber an unterschiedenen Orten dieses Landes unterschiedene Mundarten seyn / hat er diese Uebersetzung also einrichten lassen / daß sie von allen Preussen könnte gebraucht werden. Allein bald hernach hat man vermercket / daß es nicht wol hat angehen können; Derowegen hat Herzog Albertus eine andere Uebersetzung verfertigen / und sie nur allein nach der Samländer Mundart richten lassen. Mercklich sind hievon die Worte in der Vorrede der andern Aufsertigung. Ob aber in diesem gecorrigirten Catechismo etliche Wort / so nicht bey allen Kirchspielen oder einem jeden Volcken zugleich in Übung und Brauch gesetzt waren / sonderlich auff Natangen / da von wegen der vielfältigen und langwierigen Kriege das Volk zu mehrmahlen vertrieben und versetzt und deshalb auch die Sprache zum Theil geändert und vermengt / ist nicht unbillig / daß man sich durch und durch allenthalben nach der alten angebohrnen des rechten Preussischen Striches Sprache richte. Ob a-

Unterschiedene Dialecti der alt Preussischen Sprache.

ber gleich in diesen ist angeführten Worten gesagt wird / daß der Unterschied nicht groß sey / sondern die Sprache sey nur zum Theil geändert / ja ob gleich in vorhergehenden Worten eben dieser Vorrede nur von einem Unterschied / der in Verkürzung der Wörter und der Aussprache bestehet / geredet wird / so erhelet doch auß dem Grunovio, wie hernach soll gesagt worden / daß ein viel größerer Unterschied der Sprache in unterschiedenen Theilen dieses Landes sich gefunden. Und dieses ist auch eben die Ursach / warum höchstgedachter Herzog Albrecht eine andere Uebersetzung des Preussischen Catechismi hat müssen verfertigen lassen. Ja es hat

mich ein gelehrter glaubwürdiger Mann in Königsberg berichtet / daß vor etwa zwanzig Jahren einer Zum Seel. D. Tinctorio Churfl. Leib Medico gekommen / welcher vorgegeben / er wäre der alt Preussischen Sprache kundig. Weil nun unterschiedene Anwesende begierig waren zuhören / wie doch dieselbe lauten möge / hat man demselben etliche Fragen vorgegeben / die er also bald auff alt Preussisch gegeb. Es war auch einer bey der Hand der unvermerkt dieses alles aufgezeichnet. Nachdem die Anwesenden genug zu haben vermeinten / sagt der alte Preusse / er wüßte noch eine andere Preussische Sprache / davon er ihnen gleichfalls / wo es ihnen beliebte / wolte Bericht abstatfen. Ward derowegen angehalten / er sollte die ihm vorhin vorgegebene Fragen auff die andere Weise beantworten / welches er auch willig gethan. Damit man aber erfahren möchte / ob er nicht mit Betrug umgieng / wurde er auß der Ordnung auff eben dieselbe Fragen bald auff die erste / bald auff die andere Art zu antworten genöthiget / welches er auch willig gethan / da man denn befunden / daß er hernach nichts hauptsächliches geändert; darauf abzunehmen / daß unterschiedene Redensarten Wegen Einstreuung frembder Wörter / alhie in vorigen Zeiten müssen gewesen seyn. Ueber das hat auch Herzog Albrecht geordnet / daß man dem einfältigen Landvolck auff Samland und andern Orten in alt Preussischer Sprache das Wort Gottes predigen möchte. Und weil man nicht viel gelehrte Leute haben können / die derselben Sprache sich befließen / ist es auff seine Anordnung also gehalten / daß der Prediger auff der Canhel etliche Zeilen Teutsch vorgetragen / welche hernach alsbald der Schulz im Dorff / oder sonst ein ander / der beyder Sprachen kundig gewesen / dem Volcke in alt Preussischer Sprache von einer andern neben Canhel verdolmetschet / wie Lucas Osiander (12) von Schacken / einem Flecken auff Samland / bezeuget. Ein gleiches ist aber auch sonder allem Zweifel an ande-

(12) in Notis ad cap. 2. Act. Apost.

Dolmetscher in den Kirchen.

andern Orten geschehen / wie es in etlichen Dörffern noch die doppelten Canheln außweisen. Damit sich auch die Prediger selbst je mehr und mehr in der alt Preussischen Sprache üben möchten / hat Herzog Albrecht die Preussische Kirchen - Agenda lassen in diese Sprache übersehen. Sind auch hernach / da die Königsbergische Universität angeleget / sonder allem Zweifel solche Leute auff Fürstliche Unkosten daselbst verpfleget / damit sie hinfuro in dieser Preussischen Sprache die Ehre Gottes unter diesem Volk mehr und mehr außbreiten möchten. Und daher ist es auch gekommen / daß man einigen Ausländern / weiß nicht auß wessen Bericht / dieses eingebildet / daß in Preussen noch ein Dorff übrig sey / in welchem biß auff diesen Tag mit Fleiß diese alte Sprach erhalten wird / so daß auch von der Regierung ein Studiosus Theologiae, welcher dieser Sprache mächtig / auff der Academia zu Königsberg gehalten wird / der hernachmahls diese Leute in ihrer Sprach im Christenthum unterweisen muß. Ueber beydes ist falsch. Denn es ist kein einziges Dorff mehr übrig / in welchem alle Leute die Alt Preussische Sprache auch nur verstehen sollten: sondern hier und dort sollen noch einige alte Leute seyn / so dieselbe verstehen. Und dannenhero ist es auch nicht nöthig / einen deswegen auff der Universität zuhalten. Daß aber im vorigen Seculo nicht nur einer / sondern auch ihrer nicht wenig deswegen verpfleget / kan man auß der Vorrede des Preussischen Catechismi andrer Aufsertigung schliessen / da am ende gesagt wird: Es sind nicht allein wolersfahrne Landes - Volcken / sondern auch dieser Sprach verständige Leute / die eins Theils von Geburt und Aeltern Preussisch / und hernach auch Teutsch und Lateinisch gelernet / hie zu diesem corrigiren gebraucht worden.

IV. Nun wird es nöthig seyn / daß wir ferner nachforschen / welcher Sprache die Alt Preussische / von denen ist noch in der Welt gebräuchli-

chen / am nächsten bengekommen. J. andern Amos Comenius (13) redet hievon also: Exemplo sit verus Prutenica, toto genere ad alios Europaeis diversa, quae ita nunc usurpari desit, ut cum ante annos centum complures etiam fuerint ea utentes - - - jam non nisi unus superesse dicitur pagus, in quo vix aliquot viri senes eam linguam intelligunt. Ein Beyspiel dessen / spricht er / kan seyn die alte Preussische / von den andern Europäischen ganz und gar unterschiedene Sprache / welche ist so in Abgang gerathen / daß da vor hundert Jahren viel gewesen / die dieselbe gebrauchet / so soll nun nicht mehr als ein Dorff / in welchem etliche alte Männer dieselbe verstehen / übrig seyn. Aber dieses ist ein Fehltritt. Denn außser dem daß nicht nur in einem Dorff / sondern auch in unterschiedenen einige der Alt Preussischen Sprach erfahrene Leute vor kurzer Zeit sich gefunden / so ist auch diese in gegenbetracht anderer noch zur Zeit üblichen Sprachen so ungleich nicht / wie Comenius vermeinet. Joannes Dlugosius (14) sagt hievon außdrücklich: Gens Prutenorum speciale habens idioma - - - quod cum Lithvanico habet convenientiam aliquam unius & moris & linguae cognationisque Pruteni & Lithvani, Samogitaeque fuisse dignoscuntur, & quamvis gentes ipsae in pronuntiatione verborum differunt, quemadmodum Poloni, Bohemi, Rutheni. Nihilominus in multis conveniunt. Und Martinus Cromerus hat diese Worte: (15) Quorum (Prussorum) extant adhuc reliquiae quaedam in vicis & pagis tractus Warmiensis & Sambienensis lingua utentes Lithvanicae non absimili. Und an einem andern Ort (16) sagt Cromerus: Livones, Samogitae & Prussi vetus nomen retinentes eadem inter se lingua vulgo utuntur, tantum

(13) In novissima methodo Linguarum cap. 3. num. 18. Part. 1. Operi Didacticorum.

(14) Tom. 1. Hist. Pol. lib. 2. ad an. 997.

(15) lib. 1. de gest. Pol. c. 5. pag. 409.

(16) lib. 3. pag. 442.

Die Alt Preussische Sprach kommt der litauischen bey.

Unterschied
zwischen
der Preuss-
fischen /
Littau-
schen und
Curischen
Sprache.

tum quod multas voces Latinas admixtas habent. Eben so redet Alexander Gvagvinus oder vielmehr Matthias Strykovsky Ossostevicius, wenn er diese Worte sehet (17) Pruteni idiomate proprio à Livonico non dissimili utebantur. Aus diesem allen sehen wir nun/ daß die Alt-Preussische Sprache der Littauischen und Liefländischen/ wie auch der Lateinischen ähnlich gewesen. Welches denn auch von unsern Preussischen Scribenten bestätigt Severinus Göbelius, da er schreibt: (18) Der Sudauer/ (nemlich die in den äußersten Dörtern an der Ost-See im Samlande zu seiner Zeit schon gewohnt) Sprache ist nicht ganz fremde von der Littauischen. M. Matth. Prætorius sagt in einer Schrift von der alt-Preussischen Sprache/ die er mir zugeschicket/ die Preussische Sprach sey gleichsam eine Mittelsprach zwischen der Cur- und Littauischen gewesen. Zum Exempel. Ein Littauer spricht:

Das erste Stück des Catechismi.

Nach der ersten Auffertigung.

Stacy dessempts Pallaplaey.

Das ist:

Die Zehen Geboth.

Pirmas.

Thu ni tur kittans Dei wans tur-
rettvvey.

Anters.

Thunytur schan emnen twayse Dei-
was ny anterpinquan menent wey.

Tirts.

Thou tur schan lanken an deinan
fwintintvvey.

Ketvverts.

Thou tur tvvaian thavvan bhamut-
tin somonentvvey.

Penkts.

Thou ny tur gallintvvey.

Wuschts.

Thounytur pattiniskum lembtvvey.

Sepmas.

Thou ny tur ranktvvey.

Asmus.

Thou ny tur falsch vviderkaufnan,
vwaitiatun preiken tvvaian tavvischen.

(17) In Sarmatia Europæa. (18) in lib. de
succino cap. 3.

Mes girdime, das ist/ wir hören/ ein
Cur: Mes firdime; ein Preuß aber:
Meskirdime. Gleicher gestalt sagt ein
Littauer/ Wadint, das ist/ ruffen: ein
Preuß Wadit. Item, das Preussische
nusu, unser/ heist im Littauischen mu-
su. So ist es auch mit vielen andern
Wörtern beschaffen. Dennoch ist es
aber auch ausser allem Zweifel zu se-
hen/ daß die alten Preussen viel Wörter
gehabt/ die weder in der Littauischen
noch in der Cur- und Liefländischen ge-
funden worden. Daher hat Gruno-
vius (19) wiewol er hierinnen zu weit
gehet/ diese Worte: Hieher ist abzu-
nehmen/ wie die Preussen/ eine son-
derliche Sprache haben/ der Pohl
ihnen nichts versteht/ der Littau
gar wenig. Dieses alles aber desto
besser vorzustellen/ wollen wir den Alt-
Preussischen Catechismus selbst hieher
setzen/ und zwar also/ damit man die
beide Auffertigungen desselben gegen
einander halten könne.

Nach der andern Auffertigung.

Stacy dessempts Pallaplaey.

Das ist:

Die Zehen Geboth.

Pirmois.

Tou ni tur kittans Dei wans tur-
ryetwey.

Anters.

Tou ni tur sten emnen twayse Dey-
was nienbenden vvestvvey.

Tirtis.

Tou tur stan lankinan deinan svvyn-
tintvvey.

Ketvverts.

Tou tur tvvayien thavvan bha mu-
tien sinuntvvey.

Pyienkts.

Tou niturgallintvvey.

Vfts.

Tou ni tur salo bisquan limtvvey.

Septmas.

Tou ni tur ranktvvey.

Asmus.

Tou ni tur reddivvey dikaafnan vvay-
tatonpreyken tvvayien tavviszen.

(19) Tract. 1.

Newvints.

Thou ny tur pallapsttvvey tvvaiei
tavvischis buttan.

Deslimpts.

Thou ny tur pallapsttvvey tvvaiei
tavvischis gennan, vvaikan, mergvvan,
pecku, ader katanassen asch.

Das andere Stück des Catechismi.

Nach der ersten Auffertigung.

Stas Dröfs,

Das ist:

Der Glaube.

As drovve an Deivvan, Thavvan vif-
mosing, kas ast taykovvuns dangon bah
semmin.

Bahan Jesum Christum svvaian ainan
Sunun nusum Reikian; kas patikots ast
allastan Jungfravven Marian. Stenuns
po Pontio Pylato, scrifits, aulavvns bah
encops. Sammay lesuns preipekollin,
tirtin deinan att svivvuns alla gallans.
Un sey gobuns andangon, Sindats prei-
tikray Deyvvas vvismosingis Thavvas,
Svrendau pergubuns vvirft preylei-
ginvvey stans geivvans bha aulauvvuf-
sens.

As drovve an svvintan naseilen, ai-
nan svvintan Krikstianiskun kirkin, ai-
nan perroniscon svvintan & vverpsannan
grecon, at skisenna menschen, bha pra-
bitseun geivvin. Amen.

Der Glaube in Littauischer Sprach.

Als tickiu y Dievva Teyva vvisgalinti, sutvvereji Daangaus ir zemes. Ir y
Jesu Christu io vvien gimmsu Sunu vviczpati musu, kurs prasidej es nu dvvases
szvventos, gimmesisz Marios Mergos czystos, kentejes po Ponsku Pilotu, nuh ri-
zavvotas, numirresir palaydotas Nuzenge y Pekla, treczoi dienoi kelesi isz numir-
rusu uz zenge ant dangaus. Sed podeszines Dievvo Teyvo vvisfogalinczo isz te
pareis, suditu, gyvvus ir mirrusus. Als tickiu y Dvvas szvventa, szvventa Krik-
szczoniszka baz niczia. Szvventuju draudiste, atreidimma grieku. Kuno isz nu-
mirrusu prikalimma, ir amzina givvota.

Das dritte Stück des Catechismi.

Nach der ersten Auffertigung.

Sta Thawe nufon.

Das ist:

Das Bather Unser.

Thavve nufon kas thu alle andangon
Svvintints vvirft tais emmens. Pergeis
tvvais laeims. Tvvais quaits audasseisin
na semmey key an dangon. Hufan dei-
ninan geittin dais numons schindeinan.
Bha

Newvints.

Tou ni tur pallapsttvvey tvvaiei tau-
vvyschis butten.

Deslimpts.

Tou ni tur pallapsttvvey tvvaiei tau-
vvyschies, gennan, vvaykan, mergvvan,
pecku, adder katanassen heft.

Nach der andern Auffertigung.

Stan Druvvin,

Das ist:

Der Glaube.

As drovvy en Deyvvan Thavvan vvis-
semokin, kas est tykynnons dangon bhe
semmin.

Bha en Jesum Christum svvaian ay
nen Sounon nouson reykien, kas pagauts
ast hase svvintan naseylien. Gemmons
astetan Jungprawan Marian. Styennuns
po Pontio Pilato, skrefitzt, aulauns bhe
enquoptzt. Semmay lyfons preypekul-
lien, Antirtien deinan etskiuns hase gal-
lans. Vnfei gubons nadengon. Sydens
preytikary Deivvas vvisfen mukis tha-
vvas, stvrendau vvirft pergubons ley-
genton stans geivvans bhe alaunfins.

As drovvy en svvintan naseylien ainan
svvintan Krikstianiskuan Kirken, per-
ronisquan svvintan Etvverpsennian gri-
quan Etskyfian menses, bhe prabusquan
geivvien. Amen.

Nach der andern Auffertigung.

Stan Thawe nouson.

Das ist:

Das Bather Unser.

Thavve nouson kas thou asse enden-
gon. Svvinits vvirft tvvais emmens.
Pareyse noumaus tvvayia ryeki. Tvvais
quaits audasseisin na sempiey kay enden-
gan. Nouson deyninan geyticy days
nou-

Bha attverpeis noumons nufon aufchautins, kay mas attverpimay nufon aufzantnikamans. Bha ny vvedais mans enperbandan. Slaitis rankeis mans alla vvargan, Amen.

noumans schindeynan. Bha etvverpeis noumans noufon aufchautins, kay mes etvverpimay noufon aufchautinekamans. Bha ni wedeys mans enperbandan. Slait is rankeis mans alle vvargan. Emmen.

Das Vatter Unser auch in Preussischer Sprache aus dem Simon Grunau.

Nossen Thevves cur tu es delbes, sehvviz gesger thovves vvardes, penag mynys thovve mystlaltibe, toppes pratres gircad del bezifne tade tymnes sennes vvorfinny, dodi monimes an nosse igdenas magse, unde geitkas pamas numas mussenozegun cademas pametam nuffon pyrtainekans. No vvede numus panam padomam, svvalbadi mumes nevvuse layne. Jesus, Amen.

Das Vatter Unser in der Mecklenburgischen Werlen ihrer Sprache aus des Wolfgangi Lazii Büchern de Migrationibus gentium. (20)

Tabes mus, kas tu es ekfzan debessis, Svvetitz tovus vvartez enak mums tovus vvalstibe, tovus praats buska ekfzan debbes ta vvurfsan summes, mussen denishe maufeduth mums schoden, pammatem mums musegrake, kames pammat muse patraducken ne vvedamums louna badekle, pettpassarza mums nuvvusse lounne.

Das Vatter Unser in Littauischer Sprach.

Tevve musu kuris essi dangui, teessie syvvanczamas vvardas tavvo teateit tavvo karaliste, tenu si duodie tavvo vvalle kaip dangui taip ir antzemes. Duona nusu die niszka duok muns szendiena, atleisk mums musu kaltes, kaip mes atleidriam savviemus kaltemus. Ne duok mus vvest y pikta pagundima, betgelbek mus nu pikto.

Das vierte Stück des Catechismi.

Nach der ersten Aufsertigung.
Alla stan Cixtilnan.

Das ist:

Vonder Tauffe.

Nufon Rekis Christus bela prey svvianians maldaisins: Jeithy en vvyssan svvetan, mukinaity vvyssans poganans, bha Cryxtity dins en emmen. Thavvas, bha Sunos, bha svvinte Nascilis, kas drovve bha cixtixs vvirst, stas vvirst dei vvuts, kas aber ne druvve, stas vvirst proklautitz.

Nach der andern Aufsertigung.
Alla stan Cixtilnan.

Das ist:

Von der Tauffe.

Noufon rykies Jsus Christus byla prey svvaiens maldaysins: Jeiti en vvyssan svvytan, mukyneity vvyssans poganans, bha Cixtidi diens en emmen Thavvas, bha sounons, bha svvyntas naseylis, kas druvve bha cixteits vvirst, stes vvirst deyvvuts: kas ni druvve, vvirst preclantits.

Dieses wird von Wort zu Wort also übersehet.

Unser Herr (Jesus wird in der andern Aufsertigung hinzu gethan.) Christus hat gesagt zu seinen Jüngern: Gehet in alle Welt / lehret alle Völker / und tauffet sie im Nahmen des Vatters / und des Sohns / und des Heiligen Geistes. Wer glaubet und getauft wird / der wird selig seyn / wer (aber / wird hinzu gethan in der ersten Aufsertigung) nicht glaubet / der wird seyn verflucht.

Das fünfte Theil des Catechismi.

Nach der ersten Aufsertigung.

Alla Sacramentan biertis eden.

Das ist:

Vom Sacrament des Altars.

Nufen Rickis Jsus Christus, austan naetin kadan proweladin, ymmits stan, geittin, dinkowats, bha limats bha daits swaimans maldaisemans, bha belats: ymaity stwen edeitte, sta ast mais kermens, kas perwans dats wirft, staw eidan, segeitty prey mainan menisfan.

Stasma poleygo immitz deygstan kelkanpho stan betten eden, dinkovvatz bha daitz svvaimans maldaisemans bha belats: immaitty stvven, bha pugeitty vvisslay is stasma, schis kelchs ast stana vvans Testamentan, an maja kraugen, kha per vvans palletan werft, pray attvverpflannan grekun, stevveidan segeitty, kodesnimma yous pogeitty pray manjan menisfan.

Was für Dialecten in der alt-Preussischen Sprach gefunden werden?

Aus diesem allen nun ist zu ersehen / daß diese beyde Aufsertigungen des Preussischen Catechismi von einander nicht sonderlich / von der Redensart aber / die bey dem Grunovio zu finden / gar sehr unterschieden sind. Darnach wird auch ein fleissiger Leser leicht urtheilen können / daß kein Ding dem andern ähnlicher seyn kan / als wie der alten Preussen und der im Mecklenburgischen Herzogthum wohnenden Werlen Sprachen einander gleich seynd. Denn wenn man das Vater unser / wie es bey dem Wolfgango Lazio zu finden / mit dem Alt-Preussischen Vater unser auß dem Grunovio dagegen hält / wird mans befinden / daß sie fast von Wort zu Wort gleich lauten. Über dieses wollen wir / damit also nichts fehlen möge / auß dem Grunawen ein Register vieler Alt-Preussischen Wörter beybringen / dadurch denn das / was bisher erwiesen / mehr und mehr kan bestätigt werden.

Des Grunawen Register.

Devus. Gott.
Angol. Engel.
Maista. Stadt.
Ludis. Mensch.

Nach der andern Aufsertigung.

Alla Sacramenten bytis ydi.

Das ist:

Vom Sacrament des Altars.

Noufon Reykeis Jsus Christus anstan naetin, kaden provveladin, ymmeits sten geytien, dinkaurzt bheymuczt, bhe dayts svvaimans maldaysimans, bhe bylaczt: ymayti stvven, bhe ydieyti, sta ast mays kermens, kas per vvans daeczt vvirst, stevveyden segeyti pre mayien menisfan.

Stasimu poleygo ymmeits deygisten kelkan, postan bitans ydi, dinkauczt bhe daits svvaimans maldaysimans bha bilats, immayti stvven bhe puieyti vvisslay istesimu, sis kelkis ast sta neuvvnen Testamenten en mayiey krauvviey, ka per vvans praliten vvirst, prey etvverpflenni an griquan, stevvidan segeyti kudefnammi joes puieyti prey mayian minisfan.

Caymo. Dorff.
Cammel. Pferd.
Cluth. eine Kuh.
Sangor. Hund.
Ricke. Herr.
Wunda. Wasser.
Pevvo. Bier.
Skavvca. Saw.
Debica. Groß.
Ganna. Hausfrau.
Ruggis. Roggen.
Gayde. Gerst.
Mayle. Weissen.
Wysge. Haber.
Geyto. Brodt.
Sause. Teig.
Pogeys. Trincke.
Walge. Esset.
Wyns. Spen.
Plavvis. Bezahle.
Crage. Kanne.
Aude. Butter.
Pante. Eyer.
Skunna. Schrein.
Docti. Tochter.
Tave. Vater.
Sus. Jahr.
Peile. Rasse.

Salme	Stroh.
Puncka	Acker.
Malko	Holen.
Widea	Wind.
Galbo	Haupt.
Ranko	Hand.
Wielna	Rock.
Norte	Hemd.
Liste	Licht.
Gotte	Haut
Saycka	Sack.
Gerbeyssa	Beichten.
Grekoy	Sünden.
Kirkoy	Kirche.
Pafoygu	Fasten.
Kekyris	Erbfen.
Peinnes	Weck.
Meikte	Schlaff.
Salli	Salz.
Chelmo	Hut.
Gertis	Hund.
Abbas	Wagen.
Sneko	Schnee.
Salta	Halt.
Liurti	Klein.
Supana	Braut.
Mutte	Mutter.
Haltnika	Kind.
Schostro	Schwester.
Labbis	Gutt.
Heida	Herdt.
Linno	Flachs.
Gnapfen	Hanff.
Scuto	Zwirn
Woykello	Knecht.
Calte	ein Marck.
Peisda	der Aersch.
Lappinna	Geboth.
Pipelko	Vogel.
Comatir	Gefatter.
Sau dey	Geh weg.
Dirfos gintos	fromm Mann.
Manga	Hure.
Tirtters	ein Wächter.
Nikoyten	wiltu nicht.
Wabelko	Apffel.
Bila	Weyl.
Moska	Reimet.
Angle	Molden.
Glaffo	Glaß.
Mergus	Magd.
Curpe	Schuh.
Pomeles	Lecke.
Deyn	Tag.
Imays	Nim.

Saydit	hüte dich.
Pirmas	zum ersten.
Eugeke	Komm her.
Mangafon	Hurenkind.
Mayter	Schalck.
Jest	er ist.
Gofen	Dreck.
Warum	Rot.

V. Wenn man nun die Alt-Preussische Sprache mit der Littauischen und Werfischen gegen einander hält / wird man ohne Mühe auch hieraus den Schluß machen können / daß es wahr sey / was oben an seinem Ort von uns weitläufftig erwiesen / nemlich daß diese ist gedachte Völker einerley Ubr-ankunft müssen gewesen seyn / weil solch eine Gleichheit in ihrer Sprache befindlich. Es wird auch eine größere Gleichheit in gemeldeten Sprachen derselbe finden / der sie alle oder nur eine recht vollständig verstanden. Denn es ist niemanden unbekant / daß ein Ding öfters zwey / drey / auch wohl mehr Benennungen hat / welche weil sie alle in obē angeführtem Catechismo nicht haben können gesetzt werden / einen in diesen Sprachen ungelübten Leser dahin leicht bringen / daß er in Gegenhaltung des alten Preussischen Catechismi vermeinet / es möchte in einem und dem andern eine Sprache von der andern unterschieden seyn / da er doch / wenn ihm die Sprachen recht aus dem Grunde bekant wären / leicht ein ander Wort finden könnte / welches ihm auf dem Traum helfen könnte. Ein Exempel dessen haben wir in dem Christlichen Glauben. Denn in demselben nach der ersten Aufsertigung steht das Wörtlein Wismosing, nach der andern Aufsertigung aber Wissemokin, das ist / allwissend; In der Littauischen Sprache steht das Wort Wisgalinti, das ist / allmächtig. Ob nun gleich dieses letzte Wort in dem Preussischen Catechismo im gedachten Symbolo nicht befindlich / so ist es doch sonst auch bey den alten Preussen gebräuchlich gewesen / welches dann auch die Benennung der Galinder genug aufzeugen kan / die also wegen ihrer Macht genennet sind. Denn Galindi heißen so viel als mächtige. Wiewol mir nicht

Preussen und Werf-
len haben
eine Sprache
und
originem.

Eine große
Übereinstimmung
findet man
in der Littauischen
und Preussischen
Sprachen.

Wo das
Wort Galindi
herkommt?

unbewußt / daß andere von dieser Ableitung nicht viel halten / sondern wendens vielleicht lieber von dem Worte galintvvey, welches in dem fünften Geboth befindlich / und so viel heißt / als tödten / herführen. Ich kan mir aber nicht einbilden / daß die Galinder vom Tödtē und Morden / welches sie sonder Zweifel aus dem Plicht der Natur für unrecht erkant / den Nahmen genommen. Es sey dann / daß man sagen wolte / daß Galintvvey auch geheißen einen Feind tödten / aber so käme es doch auf unsere Meinung auß. Hernach ist es auch unvernünftig / daß in einer Sprache eine Sache recht eigentlich ausgedrucket wird / da sie in einer andern mit vielen Worten umschrieben werden / welches dann auch manchem Anlaß geben kan / daß er dafür halte / es sey in dem die eine Sprache von der andern unterschieden / da es doch auff eins außläufft. Zum Beispiel wollen wir wiederumb etwas auß obgedachtem Catechismo nehmen. In dem ersten Artickel des Christlichen Glaubens sagt der Littauisch schlecht: Sutvvereji Dangaus ir Zemes, das ist: Schöpffer Himmels und der Erden: der Preusse umschreibet aber dieses mit mehrern Wörtern auff diese Weise: Kas est ty kynnona dangon bhe semnien, das ist: der da ist Schöpffer Himmels und der Erden. Letztlich wird auch oft ein Wort / welches bey unterschiedenen Völkern eines Lauts ist / nach eines jeden Landes Manier mit andern Buchstaben geschrieben. Etwas neues exempel weis einzuführen ist unnöthig. In den istgedachten Worten steht in dem Littauischen das Wort Zemes: der Auctor aber des Preussischen Catechismi, der ein Teutscher gewesen / hat das z, weil es von den Teutschen viel anders als von den Littauen und Pohlen ausgesprochen wird / nicht brauchen wollen / sondern setzt dagegen ein s, welches von den Teutschen eben so / wie bey den Pohlen das z, ausgesprochen wird.

VI. Nach dem wir nun dieses also fest gesetzt / wollen wir zur Sache selbst schreiten und nach der Ubrankunft der Alt-Preussischen Sprache forschen. Es sind einige / die dafür

halten / daß diese Sprache / wie auch die Littauische im Grunde und haupt-sächlich mit der Griechischen eins sey. Damit sie es auch wahrscheinlich machen / bringen sie nicht wenig Alt-Preussische und Littauische Wörter herbey / die sie von dem Griechischen abgeleitet zu seyn vermeinen. Also scheint es / daß ganna welches ein Eheweib bedeutet / von dem Griechischen Wort γυνή herkomme. Auf gleiche Weise wird Malnicas, das ist / ein Kind oder Sohn / nach ihrer Meinung hergeführt von dem Worte μάλαδος. So ist auch auklipts, das ist / bedeckt / von dem Griechischen καλύπτω, und Puton, das ist / ein Getränck / von πίνω leicht abzuleiten. Eben dieses ist von dem Worte ist / das ist / Essen / zu halten. Wir finden auch in dem Alt-Preussischen Catechismo anderer Aufsertigung das Wort Pareyse, das ist / adveniat, oder zukomme / welches augenscheinlich von dem Griechischen παρίστα, das ist / ich komme herzu / abstammeth zu seyn scheint. Ja was mehr ist / es können auch ganzes Redens-arten herbey gebracht werden / die Griechisch sind. Zum Exempel: mes rikyai asmen das ist: wir sind Herren. Die Griechen sprechens also auß: ἡμεῖς κύριοι ἐσμεν. So ist auch das gemeine Littauische Sprichwort: Dievvas davodantis, dos ir duonos. Das ist: Gott hat uns Zähne gegeben / er wird uns auch Brot geben. Die Zahlen / wie wir schon oben in den Zehen Geboten gehabt / führen auch ihrer viel auß dem Griechischen her. Ueber das ist bey den Littauen Pimenos ein Hirt / welches von dem Griechischen ποιμήν, herkömmt: estekis heißt ein Dach von dem Griechischen ἐκασ, also auch vvielzpts ein Herr / von dem Griechischen δαυτς: Ein Brieff heißet auff Littauisch gromata, von dem Griechischen γράμμα. Wenn wir ferner weitläufftigere Abführungen oder Ableitungen wolten zugeben / wie dieselben gewißlich in allen Sprachen häufig gefunden werden / könnte man viel andere Sachen mehr auff die Bahn bringen. Exempelweise etwas bey zu fügen / so finden wir in des Brunauen Register das Wort Manga welches

welches eine Hure bedeutet / und kan nicht unfügich von dem Griechischen Wort *μαχίνα*, das ist / *machinamentum*, *veneficiū*, *fraus*, *dolus*, *rete*, so eine Zauberey / Betrug und dergleichen Laster bedeutet / abgeführt werden. Seynd also die Huren in Preussischer Sprache auff diese Weise genant / weil sie mit ihrem Betrug die arme Jugend verführen und mit ihren Netzen bestrieken. Willt ihr nicht viel Wercks machen von der Aussprach selbst und den Haupt-Endungen der Littauischen Sprache (welche mit der alt-Preussischen eine grosse Verwandtschaft gehabt) die mir vormahls / da ich noch ein Knab war / und nicht sehr viel von der Griechischen Sprach verstund / der Griechen ihrer Aussprach sehr ähnlich vorkommen.

Ob die
Preussische
Sprache im
Grunde
Lateinisch
sey?

VII. Andere sagen aber / daß die alt-Preussische / Littauische und Werlische Sprach im Grunde Lateinisch sey. Es beweiset solches absonderlich von der Littauischen Michalo Lithvanus, da er also redet (21) *Et ugnis & unda, aer, sol, mensis, dies, noctis, ros aurora, Deus, vir, devir i. e. levir, nepotis, neptis, tu, meus, suus, levis, tenuis, vivus, juvenis, vetustus, senis, oculus, auris, nasus, dentes, sta, sede, verte, inverte, perverte, aratum, occatum, sartum, semen, lens, linum, cannabis, avena, pecus, ovis, anguis, ansa, corbis, axis, rota, jugum, pondus, culeus, callis, cur, nunc, tractus, intractus, pertractus, extractus, merctus, immerctus, futus, insutus, versus, inversus, perversus, primus, unus, duo, tres, quatuor, quinque, sex, septem, & pleraque alia idem significant Lithvano sermone quod & Latino.* Es ist aber dieses nicht also zu verstehen / daß ihr erzählte Lateinische Wörter im Littauischen auff einerley Weise ohne einziger Buchstab-Veränderung solten ausgesprochen werden; sondern es würde dieser Michalo leicht zugegeben haben / daß viele Wörter durch unterschiedene Aussprache ein wenig verzogen / so doch das hand-

(21) Michalo Lithvanus in *Fragmonis*, Vid. *Respubl. Polon.*

greifflich / daß das Stammwort in der Lateinischen Sprach zu finden. Also was Lateinisch *ignis* ist / das ist Littauisch *ugnis*: unda ist Littauisch *vunda* oder *vundo*: *aer* (die Luft heisset) *oras*: Sol die Sonne heisset *laule*: *mensis* der Mond *menesis*: dies der Tag *diena*: *noctis* ist *nahtis*: *ros* der Thau ist *rafa*: *aurora* die Morgenröthe *aufzras*: *Deus*, *Dievvas*: *vir* *viras*: *jugum* *jugas*: *cannabis* *cannapas*, und so fortan. Daß aber auch der Werlen im Meckelburgischen ihre Sprache (welche keine andere als die Alt-Preussische ist) auß der Lateinischen entsprossen / bemühet sich Wolfgangus Lazius zu erweisen. Denn nachdem er das Vatter Unser in Werlischer Sprache hergebracht / sehet er diese Worte hinzu: *In qua primum vocabulum patris (Tabes) gentilitium est, quæ sequuntur Latina sunt quatuor depravata: meus qui tu es. Corruperant forte; dum in Latio colebant; aut Romanis in castris militabant, muskatu es. Sextum & septimum rursus gentilitia sunt & barbara, eckschan pro in, & Debellis pro celo; veluti & octavum Schvveriz, quod significat sanctificetur. Tovvs nonum rursus Latinum est corruptum, pro tuum. Decimum & undecimum gentilitia sunt Warez pro nomine & enak pro adveniat. Duodecimum Germanicum corruptum est, monis pro uns una litera adjecta. Walsstibe pro regno & praacz pro voluntate, gentilitia forte Teutonica originalis. Nam qua hodie voce voluntatem appellamus & regnum Wilsen/Wellen/Reich/ Latina sunt & a Romanis nostræ linguæ inserta. Rursus decima quinta vox Tovvs Romanum est depravatum. Quæ sequuntur, barbara sunt: Bus, Ekscham, Debbes, id est, sicuti in celo: Wursan sumes, id est, ita in terra. Quorum Debbes Latinum depravatum esse autumo, a Deo, cum barbari coelum non possent nisi a Deo nominare. Arbitror & postrema Teutonica esse: nam & hodie sumpf terram palustrem dicimus, & quando aliquid ex voluntate futurum proferre volu-*

volumus, dicere soleimus ut Romani solent, *Fiat & Hebraei Amen, nos vult* / *es vult* pronunciamus. *Ex sequentibus si conjectura est aliquid tribuendum & Denische Teutonicum & Schedin Romanum existimo ex hodie corrupta voce. Pammate depravatum item Latinum est, pro donate, dimitte. Grakhe Teutonicum est, nati & majores nostri ultionem debitam Racham dixere: ita Paraducken in illo idiomate debitores signat, & Louna, quod est nimirum corruptum Germanicum, malum demonstrat. Hinc hodie adhuc dicimus ein bösen Launen i. e. malam famam & Austriaci nos ac Styri tristem, a malis vexatum launig appellamus. Aus diesen Worten sehen wir / wie Lazius die Werlische Sprache auß der Lateinischen herführet. Von der Alt-Preussischen ob es gleich niemand versucht hätte / so könnte man doch auß deren verwandten Sprachen dieses leichtlich schließen. Nichts desto weniger seynd auch unterschiedene Scribenten / die dieses ausdrücklich schreiben / daß die Alt-Preussische Sprache im Grunde Lateinisch sey / als nemlich Ioannes Dlugosius, Martinus Cromerus und andere / die wir schon droben angeführet. Es will selbiges auch mit einigen Wörtern erweislich machen Fridericus Zamelius in einem Carmine an den Robertum Cruquium. Als nemlich Kurpis heisset bey den alten Preussen eine Art bey ihnen gebräuchlicher Schuh / welche also / nach seiner Meynung / von dem Worte *crepida* oder auch *carbata* genennet seynd. Paggund der Frie-de ist auch / wie ers darfür hält / von dem Lateinischen *Pax* abstammnet: Also auch *tebbe* vom *tu*. Mehr Wörter findet man in dem Carmine selbst. Der Bödnstein ist von den alten Preussen genennet *genitar* / welches Wort Ioannes Wigandus (22) von dem Lateinischen Wort *gigno* herleitet. Seine Worte hiervon / auß dem Lateinischen übersetzt / seynd folgende: Die Sudauen nennens *genitar*, gleichsam *genitum ex terra*, das ist / auß der Erde gewachsen / in eigentlicher*

(22) in *Histor. Succini* fol. 1. b.

Bedeutung / weil es ein Erdgewächs / ein Bergwachs oder ein auß der Erden fließendes und zusammengeronnenes Harz ist. Ich will allhie nicht streiten / von weme die Sudauen dieses Wort bekommen / weil sie die Lateinische Sprach sonst nicht brauchen.

VIII. Was uns hiervon düncket / wollen wir mit wenigem eröffnen. Erstlich sehen wir dieses fest / daß die Alt-Preussische Sprach viel Wörter eigen hat / so daß sie auch in der Littauischen nicht gefunden werden. Dieses werden die Littauen leicht zugeben / wenn sie beyde Sprachen gegen einander halten. Es bezeuget auch solches Simon Grunaw in den schon oben angeführten Worten / wiewohl dieses niemand irren soll / daß nach seiner Aussage / der Littau einen Preussen wenig verstehe. Denn es ist schon auß dem / was oben angeführet / genugsam bekant / daß einerley Zung und Sprache die Nationes einander wege unterschiedlicher Aussprach und Mund-Art / oft nicht verstehen. Also wenn man einen Holländer mit einem Oesterreicher zusammen bringen solte / würde die Warheit dessen / was ist gemeldet / klärlich erhellen. Grunovius hat auch dieses noch mit besserem Zug sagen können / weil er selbst eine solche Art der Preussischen Sprache gehabt / die vielmehr von der Littauischen Sprache unterschieden ist / als wie wir sie in dem Preussischen Catechismo finden. Denn es ist Grunovius in dem Königlichem Preussen geböhren / hat auch in demselben gelebet. Wie nun das Königlich-Preussen von den Littauen weit abliget / also ist auch die alt-Preussische Sprache vor Zeiten an denselben Orten der Littauischen so nahe nicht beykommen / als die im Samlande / Natangen / Nadrauen und anderen benachbarten Orten. Zum andern ist auch dieses außser allem Zweifel zu sehen / daß die Alt-Preussische wie auch die Littauische Sprache viel Wörter mit der Polnischen und folgendes auch mit

Polnische
Wörter in
der Alt-
Preuss-
schen
Sprach.

aller Slavonischen oder Wendischen Sprachen gemein haben / nur daß die-
selben durch allerhand Endungen und
Verwirrungen in etwas verändert
sind. Kürzlich und Erinnerungs-
weise etwas herzufügen / wollen wir
den Alt-Preussischen Catechismus
vor die Hand nehmen / da denn also
bald in dem Vater unser folgende Wör-
ter zu merken.

Preussisch. Polnisch. Teutsch.

Swentits	Swiencony	geheiligt.
tways	twoy	dein.
Semmie	Ziemia	die Erde.
days	day	gieb.
Wedey's	wiedz	führe.

In dem Christlichen Glauben finde
ich folgende Wörter:

Sounos	Syn	der Sohn.
fwinta	fwiecy	heilig.
po	pod	unter.
Enkops oder	wkopac	eingraben.
enquops		
Pikullin	Picklo	die Hölle.
Griqua, grekoy Grzech		die Sünde.

In den andern Theilen des Catechi-
smi findet man diese Worte:

Swita	Swiat	die Welt.
Pogans	Poganie	die Heyden.
Preklants	Przeklety	verflucht.
En moyen	vymoiey	in meinem
kräuvviey	krvvie	Blut.
dinkauzt	dziękovval	er danckte.

In des Grunauen Register findet
man diese Slavonische Wörter.

Meſta	Miaſto	die Stadt.
Ludis	Ludzie	die Leute.
Pevvo	Pivvo	das Bier.
Ranko	Ręka	die Hand.
Sneko	Snieg	der Schnee.
Wabelko	Jablko	der Apffel.

Daß auch diese Sprachen vielmehr
Wörter gemein gehabt / ist wohl nicht
zu zweifeln / weil nur auß dem Cate-
chismo so viel Wörter können beige-
bracht werden. Eins wollen wir nur
noch hinzuthun / ehe wir zu andern
Sachen schreiben. Die vom Adel oder
Edelleute hießen bey den Alten Preus-
sen Supani, welches Wort auch den

Littauern nicht unbekant ist. Daß
aber auch die Pohlen vor alten Zeiten
ihren Adel so genennet/bezeuget ein un-
bekanter Auctor, der das Chronicon
Montis Sereni geschrieben. (23) Ja es
ist auch solches daher zu schliessen / weil
die Slavische Völker in Böhmen
noch zur Zeit einen Herrn oder Edel-
man Span nennen. So ist auch bey
den Ungern Ispan ein Hauptman eines
Comitatus. Auß dem allen nun ist leicht
der Schluß zumachen / daß auch das
Polnische Wort Pan, das ist / Herr / auß
dem alten Wort Span oder Ispan oder
Supan herkomme. Und dieses kan
auch daher erweislich gemacht werden/
weil annoch die Pohlen nicht anders
als man von den Ungern gesagt / ihre
Castellanos, die vorzeiten den Schöpf-
fern und Ländereyen vorgesetzt gewe-
sen / Pan nennen. Zum Exempel Pan
Krakovvski heisset eigentlich der Cra-
kauische Herr / ist aber wird der Cra-
kauische Castellanus also genant. So
ist es auch von allen andern Castellanis
zu verstehen / wenn man sie gemein-
lich nennet / Pan Pofnanski, Pan Wi-
lenski, Pan Sendomirski, das ist / die
Castellanen von Posen / von Wilda/
von Sandomir. Es könnte aber allhie
nicht ohne Ursach gefragt werden / ob die
diese und andere Wörter / die Pohlen
von den Littauern und Preussen / oder
diese von den Pohlen haben. Nun
derlich möchte dieses wol den Pohlen
fürkommen / daß man ihre Sprach / die
ist so ausgeschliffen / daß ihr an Pracht
nichts fehlet / aus dieser barbarischer
Völker Sprache ableiten will / nichts
desto weniger sind einige Worte / die
man woll eigentlich aus dem Littau-
schen herführen kan / da man im Ge-
gentheil nicht auffweisen wird / daß es
die Littauen vor Alters von den Poh-
len solten genommen haben. Näm-
lich daß das Wort Pan von dem alten
Littauischen Supan herfließe / ist schon
oben wahrscheinlich gemacht. Wann
man auch etwas genauer das ige
Polnische Wort Naparzteck, das ist /
ein Fingerhut / betrachtet / wird man im
Polnische keine Wurzel / daraus dieses
Wort

(23) Ad An. 1209, pag. 86.

Wort abgestammet / finden : Allein
wenn wir uns in der Littauischen
Sprache umbsehen / werden wir das
Wort perstos, das ist / ein Finger / als
das rechte Stamm- Wort / darinnen
finden. Doch recht hiervon zureden / so
haben diese ist erwähnte Wörter we-
der die Pohlen von den Littauern und
Preussen / noch diese von jenen genom-
men : sondern diese Sprachen alle sind
gleichsam unterschiedene Töchter oder
Stieff- Töchter einer Erh- Mutter /
nämlich der alten Sarmatischen
Sprache. Denn es darff allhie keines
langen Überweisens / massen es schon
oben zur gnüge geschehen / daß die Lit-
tauen so wol / als auch die Pohlen von
uhralten Zeiten her in dem Europä-
schen Sarmation gewohnet : daher es
auch geschehen / daß diese benachbarte
Völker von dem ersten Ursprung her
unterschiedene Wörter und Benen-
nungen behalten. Dieses kan auch in
etwas glaubwürdig gemacht werden
auß dem ist erwähnten Wort napariz-
tek, welches nicht eigentlich von dem
Littauischen perstos, sondern vielleicht
von dem alten Slavonischen Worte
prst, welches noch bis auf diesen Tag
bey den Böhmen einen Finger bedeu-
tet / abstammet. Und es ist sonder zweif-
fel auch das Polnische Wort pierscien,
das ist / ein Fingerreiß oder ein Ring
daher geflossen / wie dann auch solches
das Polnische Adelige Geschlecht /
Perstzen genant / außweist.

IX. Es scheint auch ferner un-
verneinlich zu seyn / daß auß der La-
teinischen in die Preussische Sprache
viel Wörter geflossen. Über die /
welche man schon droben auß dem
Michalone Lithvano angeführet / kan
man noch unterschiedene andere bey-
fügen. In dem Preussischen Catechis-
mo finden wir folgende Wörter / die mit
dem Lateinischen eine grosse Verwand-
schaft haben.

Preussisch. Lateinisch. Teutsch.

Kas tu es	Qui tu es	Der du bist.
tovis	tuus	dein.
nufon	noſter	unser.
emmens	nomen	Nahmen.
Rieki	Regnum	Reich.
deinina	diurnus	täglich.

noumons	nobis	uns.
en	in	in.
skreſitzt	crucifixus	gekreuziget.
deina	dies	Tag.
per vvans	pro vobis	für euch.
postan	post	nach.
kermens	corpus	der Leib.

So scheint auch das Wort perdan-
dafina, welches die Versuchung bedeu-
tet / von dem Lateinischen perdere ab-
geleitet zu seyn. In des Grunauen
Register der Preussischen Wörter /
kömmt das Wort Kekyris von dem La-
teinischen cicer, ciceris. Ja das Wort
Lithvani selbst scheint auß dem Latein
herzukommen / wie solches Caspar
Dankwert (24) erweislich machen
will in diesen Worten: Lethen und
Lettauer / und das ganze Lieff-
land hat geheissen Lithva, welche
Wörter Gemeinschaft haben mit
dem Lateinischen Litus, also daß die
Letten oder Litten wie Littorales
genennet / die am Ufer des Meeres
wohneten / und von dem Ufer wird
das Land von etlichen Oberländern
Eiffland oder Euffland geheissen /
wie Leventlaw erinnert. Mit dem-
selben Nahmen Littau / haben die
Britannier auch die Littorales o-
der die Völker in Britannia mi-
nori geheissen / davon Cambde-
nus in descriptione Britanniae
also schreibt: Daß in Frankreich
gelegene Britannien hieß vor An-
kunft unser Britannier in dieselbe
Gegend Armorica, das ist / ein
Land am Meer gelegen / darnach
auß Britanisch Lydau / das ist /
Littoralis regio, auß Latein Le-
tavia, bey etlichen Lateinischen doch
nicht gar alten Scribenten. Es
nennen auch die Littauen einen Uroch-
sen / der noch in Preussen gesunde wird /
Tur, welches Wort Julius Cæsar Scaliger
(25) von
(24) Casp. Dankwert in der Landesbeschreibung
Schleswig und Holstein / Part. 1. c. 6.

(25) von dem Lateinischen Worte *taurus* ableitet. Ist also aus diesem wenigen/ was wir aus der Alt-Preussischen Sprache übrig haben/ offenbahr/ daß dieselbe viel mit der Lateinischen gemein gehabt. Damit wir aber auch nichts dem günstigen Leser verhalten/

Von einigen Wörtern weiß man nicht/ ob man sie aus der Lateinischen oder Wendischen Sprache herführen soll.

Preussisch.	Lateinisch.	Polnisch.	Deutsch.
Tovus.	tuus.	tvvoy.	dein.
nufon.	nofter.	naſz.	unser.
Emmens.	nomen.	imię.	Nahmen.
Deina.	dies.	dzien.	Tag.
Skrefitz	crucifixus.	ukrzyzowany.	gekreuziget.
Syndens.	sedens.	ſiedzac	ſitzend.

Eben so kan man auch mit gutem Zug zweifeln/ ob das Wort *genitar* eine Lateinische Wurzel und Stammwort habe. Denn ob ich gleich in der Slavonischen Sprache/ welche bey den Pohlen/Russen/Böhmen und andern Völkern üblich/ nichts diesem Worte ähnliches finde/ so ist doch gewiß/ daß bey den Euren oder Eurländern der Börnstein *ſintre* oder bey den Littauern *gintars* oder *gentars* genennet wird/ auff welche Weise auch die alte Preussen vorzeiten dieses Wort ohne Zweifel ausgesprochen (heute ist dieses Wort bey uns schon gänzlich in Abgang und Unbrauch gerathen.) Nun diese Worte *ſintars* und *gintars*, daß sie aus dem Lateinischen nicht abkommen/ ist wohl außer allem Zweifel gestellet. (26)

Griechische Wörter in der Alt-Preussischen Sprache.

X. Ferner gibt man auch zu/ daß ehliche Griechische Wörter in der Alt-Preussischen Sprache gefunden worden/ wie man dieses von den Littauischen Wörtern *gromata*, *estekis*, *pimenos*, und vielleicht auch andern/ die oben angeführet (27) nicht läugnen kan. Von vielen aber/ die man für Griechisch ausgibt/ kan man wohl mit gutem Zug zweifeln/ ob sie daher oder aus einer andern Sprache kommen. Was die Zahlen betrifft/ können dieselben viel besser aus dem Lateinischen als aus dem Griechischen abgeleitet werden: *Pirmas* ist sonder allem Zweifel vom Lateinischen *Primus*: *Anteros* von *alter*: *tirtis* von *ter-*

(25) Jul. Czf. Scal. Exercit. CCVI. num. 3. (26) vid. Phil. Jac. Hartm. de Succino, Corrollario 1. pag. 132, seqq. (27) supra num. VI.

so müssen wir auch dieses zugeben/ daß auch einige von den oben angeführten Alt-Preussischen und Littauischen Wörtern/ die wir Lateinisch zu seyn vermeinen/ vielleicht können aus dem Slavonischen oder Wendischen abgeleitet werden/ als da sind:

tius, *ketwirtz* von *quatuor* und nicht vom Griechischen *τετταρα*: *Pienkts* kömt wol dem Griechischen *πέντε* näher bey/ als dem Lateinischen *quinque*, doch kömte eher vom Slavonischen *piec*. Uts haben die Preussen eigen gehabt. *Septmas* ist augenscheinlich ein Lateinisch Wort/ nemlich *Septimus*. *Asmus* ist vom Slavonischen *Osmy*, das ist/ der Achte: *nevvintz* ist vom *novem*; nur daß es eine Slavonische Endung hat. *Deſſimpts* ist vom Lateinischen *decem*, wiewol auch die Pohlen *dziesiet* sagen. Das obenangeführte Littauische Sprichwort kan auch füglich aus der Lateinischen Sprach hergebracht werden. Nemlich *Dievvas* ist *Deus*: *davve dedit*: *dantis dentes*: *dos dabit* (wiewol dieses Wort dem Griechischen *δω* ähnlicher ist) *dounos* *donum*, weil das Brod bey diesen Völkern *secundum excellentiam* genennet wird/ *donum Dei*, als wie bey den Pohlen/ *Bozy dar*. Die Deutschen nennens auch gleichfalls Gottes-Gab. Weiter *ganna*, oder wie es in beyden Ausfertigungen des Alt-Preussischen Catechismi geschrieben ist/ *genna*, wird füglich von dem alten Lateinischen Wort *genui* (an statt dessen wir iht *gigno* *genui* sagen/) hergeleitet als von dem Griechischen *γενν* oder *γενναι*. Das Alt-Preussische ist, das ist/ *essen*/ kan ebener massen von dem Lateinischen *edo*, *es*, *est*, füglich hergebracht werden. Dazu dieses auch hilft/ daß in dem Preussischen Catechismo in der Einsetzung des H. Nachtmahls dieses Wort gebrauchet wird/ *edeitte*, und

und in der andern Ausfertigung des Catechismi *ydieyte*, welches im Lateinischen fast eben so lautet/ nemlich *edite*, es sey denn/ daß man sagen wolte/ es komme her von dem Polnischen *iedzcie*, oder *iadaycie*. Ferner daß *Rykies* von dem Griechischen *ἄρχω* abkomme/ kan ich mir noch zur Zeit nicht einbilden; daß es aber von dem Lateinischen *Rex* den Ursprung habe/ hoffe ich klärlich zuerweisen. Es wird dieses Wort auff vielfältige Weise geschrieben. In dem Preussischen Catechismo wird es bald *Rykies*, bald *Reikeis*, bald *Rekies*, *Rekis*, *Rikis* geschrieben. Bey dem Simon Grunaw finden wir *Ryke*, daher man leicht annehmen kan/ daß dieses Wort nach unterschiedener Preussischer Völcker Redensart auch unterschiedlich ist ausgesprochen worden. Daß nun aber *Rikis*, *Rekis*, *Rekies* näher dem Lateinischen *Rex* als dem Griechischen *ἄρχω* beynomme/ wird wol hoffentlich niemand in Abrede seyn. Weme dieses noch nicht genug ist/ der betrachte nur die andere Bitte im Vatter Unser/ da diese Lateinische Worte *adveniat Regnum tuum* in dem Preussischen Catechismo also übersetet werden: *Pareyscy noumans tvvayia Ryeki*; da denn *Ryeki* nichts anders heisset als *Regnum* oder das Reich. Man mag nun sagen/ daß *Ryeki* von dem Lateinischen *Regnum*, oder von dem Deutschen Worte *Reich* komme/ so gilt es uns iho gleich/ weil wir dadurch dieses erweisen/ daß es nicht von dem Griechischen *ἄρχω* herkomme. Solte aber jemand einwenden/ dieses Wort könne weder von dem Lateinischen *Regnum*, noch von dem Deutschen Worte *Reich* herkommen/ weil es nicht in der Deutung übereinkömt/ massen *Rex* einen König/ und *Regnum* ein Königreich bedeutet/ den kan man auch leicht bezeugen. Denn es ist ja auch bey den Lateinern/ daß ich jezt andere Länder mit Stillschweigen fürbey gehe/ nicht ungemein/ daß man die Könige und andere Regenten mit dem Nahmen *Herr* benennet. So hat unter den Römischen Keysern *Domitianus* sich *Domnum*, das ist/ einen Herren nennen lassen. (28) Was auch bey den

Rykies ein Herr/kömt vom Lateinischen *Rex*.

Lateinern *Domitatio* sey/ ist so unbekant nicht/ nemlich ein Regiment/ da ein König über seine Unterthanen/ als ein Herr über seine Knechte herrschet. Scheint also/ daß die Preussen auch dieses den Römern abgelernt/ daß sie anfangs die grösssten Monarchen der Welt Herren genant/ biß dieser Tittel endlich/ wie es zu geschehen pflegt/ auch auff die Niedrigere gekommen/ und endlich auch so gemein worden/ daß die Preussen alle die jenigen/ die höher und vornehmer als wie sie gewesen/ *Rikis* genennet. Zu dem kömt auch dieses/ daß in dem Bartensteinischen Privilegio den damahligen Einsassen alle Freyheiten von dem Deutschen Orden bestätigt worden/ *quod habuerunt sub Regibus suis* die sie unter ihren Königen gehabt. Nun hat aber das Land Preussen keine rechte Könige/ wie wir sie iht nennen/ gehabt. Werden also außer allem Zweifel in dem Privilegio ihre vormahls gewesene Herren/ nemlich gute vom Adel/ denen die an dem Ort vormahls wohnende alte Preussen unterworfen gewesen/ unter dem Tittel *Reges* verstanden. Beyläufig ist hier einiger Leute Irrthum zu entdecken/ die sich bemühen auß des Preussischen Catechismi anderer und verbesserter Ausfertigung erweislich zu machen/ daß die alte Preussen einen Herren genennet *Rekel*. Sie wollen zwar dieses behaupten auß den ersten Worten der Einsetzung des heiligen Nachtmahls: aber mit Unfug. Denn das selbst stehet nicht *Rekel*, sondern *Reykeis*, nur daß das Pünckchen über dem Buchstab *i*. wegen des alten und schon durch vielen Gebrauch abgenützten Typi mit dem Buchstab selbst zusammen gezogen/ so daß es scheint gedruckt zu seyn *Reykels*. Eben dieser Irrthum ist auch zu sehen in dem achten Gebot eben derselben Ausfertigung/ woselbst für das Wort *Reddi*, stehet *Reddi*. Sonsten ist aber auch in eben derselben Ausfertigung das Wort *Reykis* ausdrücklich in der Einsetzung der Tauffe und in dem Glauben zu finden. Ist also auß allem dem der Schluß leicht zu machen/ daß viel von denen Worten/ die man Griechisch zu seyn vermeinet/ besser auß dem Lateini-

(28) Sueton. in Vita Domitiani.

schen können unmittelbar Weise abgeleitet werden. Von dem Worte Malnikas, welches einen Sohn oder Erben bedeutet/ könnte man noch zweifeln/ ob es die alte Preussen also ausgesprochen. Denn Simon Grunau schreibt Haltnikas, welches gewisslich vom Griechischen *μαλνικας* nicht kommen kan. Wann wir aber gleich das Malkias behalten/ so könnten wir es viel bequemer von dem Slavonischen Malenki, das ist/ klein/ oder ein kleines Kind/ ableiten.

Teutsche Worte in der Alt-Preussischen Sprache.

XI. Zuletzt findet man auch in der Alt-Preussischen Sprache einige Teutsche Worte. Denn ob mir gleich die oben angeführte Ableitungen des Lazii auß der Teutschen Sprache gar nicht gefallen/ so finde ich doch andere Teutsche Wörter in der Alt-Preussischen Sprache/ dawider vielleicht nichts kan eingewendet werden. Als das Geschlecht. Wörtlein ein/ welches eben so wie im Teutschen gebraucht wird. Dieses können wir wahrnehmen auß dem Glauben im Preussischen Catechismo, darin diese Teutsche Worte: Eine heilige Christliche Kirche / also übersetzt werden: Aynan svvitan Krichstianisquan Kirken. Eben dieses erhellet auch auß dem Alt-Preussischen Wort vvirst, welches so viel bedeutet als im Teutschen das Wörtlein wird. Zum Exempel in dem Vatter Unser ist diese Bitte: Geheiligt werde dein Nahme/ also gegeben: Svvincins vvirst, (in der andern Auffertigung stehet vvirste, aber nicht recht/ wie auß Gegenstellung anderer Dertter erhellet) tvvays emmens. Gleicher weise diese Worte: Wer glaubet und getauft wird / der wird seelig seyn: wer nicht glaubet / wird seyn verflucht / sind in dem Alt-Preussischen von Wort zu Wort also zu finden: Kas druvve bhæ crixteits vvirst, stes vvirst deyvvuts; kas nidruvve, stes vvirst preklantits. In diesen Worten wird das Teutsche/er wird/ zu dreien unterschiedenen mahlen mit dem Preussischen vvirst verwechselt. Ja auch das Wort druvve in den ist angeführten Worten scheint ursprünglich ein teutsches Wort zu seyn/ und heisset so viel

als ich traue oder ich glaube. So findet man auch in dem oftgenannten Catechismo: Stas Droffs. Der Glaube: As drovvy, Ich glaube. Über das so wird auch das Wörtlein oder in den Zehen Gebotten erster Auffertigung durch das Wörtlein oder ausgedrückt. Zuletzt das Teutsche Wort aber wird unverändert in dem Alt-Preussischen behalten/ wie auß der Einsetzung der H. Tauffe erweislich. Ja was noch mehr ist/ so haben die alte Preussen die Articulos oder Geschlecht. Wörter/ die sie den Wörtern in ihrer Sprache vorge-^{Geschlecht. Wörter} sehet/ auß dem Teutschen genommen; denn man sonst dieselbe weder in der Lateinischen/ noch in der Polnischen/ oder auch in der Littauischen Sprache findet. Zum Exempel/ wann ein Lateiner spricht: Decem Præcepta, so sagt ein Pohl gleichfalls ohne einziges Geschlecht. Wort *dziessencioro Przykazan.* Wenn ein Lateiner sagt Nomen, so sagt ein Pohl auch ohne das Geschlecht. Wort *Imię.* Also auch das Lateinische Dies Sabbathi gibt ein Pohl *dziens svviety.* Allein der Preusse setzt allenthalben ein Geschlecht. Wörtlein/ wie in Teutscher Sprach/ hinzu/ als: *Stacy dessimpts Pallaplaey.* Die Zehen Geboth: *Sten emnen, Dein Nahmen.* *Stas droffs, Der Glaube.* *Stan Thavve nufon, Das Vatter unser.* Damit aber nicht jemand auf die Gedanken kömte/ daß die Geschlecht. Wörter die Preussen von den Griechen/ als welche auch dergleichen allenthalben gebrauchet/ genommen; wollen wir diese unsere Meinung mit unwiedertreiblichen Gründen befestigen. Erstlich wenn die Geschlecht. Wörter auß dem Griechischen wären/ so müßten dieselben auch in der Littauischen und Curischen Sprache gefunden werden/ als welche alle einen Haupt-Uhrsprung haben. Nun dieselbe aber in der Curischen und Littauischen nicht gefunden werden/ wie will man denn sagen/ daß die Preussen/ die doch weiter von den Griechen abgelegen sind/ die Geschlecht. Wörter daher genommen haben. Zum zweyten/ wenn die Geschlecht. Wörter von den Griechen herkämen/ so müßten sie auch mit denselben etlicher massen übereinkommen. Nun befindet sich aber dieses nicht.

Die

Die Geschlecht. Wörter kommen von den Teutschen.

Die Griechischen Articuli sind *ο, η, το*: die Preussen aber haben das *stan* oder *sten* gebraucht/ welches gleichwol dem Teutschen *der/ die/ das* ähnlicher ist als den Griechischen ist erwähnten Geschlecht. Wörtlein. Dieses ist auch zu sehen auß dem Articulo indefinitivo ein/ welchen/ wie schon vorhin erwähnt/ die alte Preussen ganz behalten/ als ainan Kirken, eine Kirche.

Ob man auß etlichen gemeinen Worten schließen kan/ daß zwey sprachen im Grunde eins seyn.

XII. Ob wir aber gleich in der Alt-Preussischen Sprache viel Griechische/ Lateinische/ Slavonische und Teutsche Worte finden/ dennoch so können wir nicht daher schließen/ daß diese Völker allhie in Preussen gewohnet/ oder daß die Preussische Sprache auß denenselben ihren Ursprung genommen. Denn erstlich findet man oft dieses/ daß weit abgelegene Völker/ und bey welchen man sonst ganz und gar keine Abmerckung hat/ daß eines von dem andern sollte entsprossen seyn/ dennoch in der Sprache viel Worte gemein haben. Damit ich ist der Hebräischen/ als der Erb-Mutter anderer Sprachen/ nicht gedencke/ so wird kaum jemand glauben/ daß die Perser mit den Teutschen jemals was zu thun gehabt/ und dennoch findet man viel Worte/ die die Perser mit den Teutschen gemein haben. Merckwürdig sind hievon die Worte Justi Liplii (29) welche also lauten: *Fatendum sanè est & ego observo, ut ratio communis hominum, sic & verba alibi esse: sive translatione & gentium mixtione, sive casu potius, an genio administrante. Sed in quibusdam major convenientia aut crebrior. Ut in Persica, quod miremur. Nam ii & voces plures nostras habent, & flexus conjugationum haud nimis diversos. In welchen Worten er ausdrücklich zeuget/ daß ungefehr/ oder auch auß Schickung einer höhern Macht die Sprachen weit abgelegener Völker übereinkommen/ wie die Persische mit der Teutschen/ bringet auch folgende Worte bey/ darauß man dieses ersehen kan.*

Übereinstimmung der Persischen Sprach mit der Teutschen.

Persisch.	Teutsch nach Niederländischer Mundart.	Lateinisch.
Avar	Oer	Super.
Aval	Nenval	initium.
Achteratz	Achterraedt	Cautio.
Bandt	Bandt	Vinculum.
Barla à latratu		catulus.
Begrüßt		Flevit.
Bevast		Claust.
Bevastand		clauferunt.
Cah	Caf	Palea.
Cal	Cael	Calvus.
Casti	Casse	Cista.
Cebar	Gebaer	Rumor.
Coda	Godt	Deus.
Dandam	Tand	Dens.
Dare	Duere	Janua.
Dachter	Dochter	Filia.
Drog	Bedroch	Mendaciū.
Fader	Vaeder	Pater.
Grift	Begrypt	Tenuit.
Garm	Gram	Ira.
Garph	Graph	Profundum
Iock	Jock	Jugum.
Mader	Moeder	Mater.
Madah	Machde	Fœmella.
Mah	Man	Luna.
Na	Nec	Non.
Nam	Naem	Nomen.
Nambar	Naembaer	Nominatus
Nau	Neu	Novus.
Nardich	Nastich	Propinquus
Nuh	Nun	Novem.
Phristar	Bryster	Ancilla.
Star	Sterre	Stella.

So hat auch M. Zuer. Boxhornius ^{Übereinstimmung} (30) die Übereinstimmung der Türckischen und Nieder-Teutschen Sprach ^{der Türckischen und} erwiesen/ ob gleich weder die Türcken ^{der Teutschen} von den Teutschen/ noch diese von jenen ^{der Teutschen} abstammten/ und bringet folgende Worte herfür:

Türkisch.	Latinisch.	Teutsch.
As	victus	Nes.
Athli	eques	Nethel.
Balda	securis	Bailte.
Bassa	Præfectus	Baes.
Chasna	thelaurus	Schas.
Chu	horreum	Schur.
Dert	dolor	Deerte.

Dibi

(29) Epist. 44. cent. 3. ad Belgas. Conf. Josephus Scaliger in Comment. ad lib. 14. Manilii, Schottelius in Grammat. Germ. p. 133.

(30) in Originibus Gallicis cap. 6. pag. 87.

Dibi	Fundus	Diepte	Mustum	Most
Ey	Bene, euge	Ei	Nebula	Nevel
Eski	Acidus	Essig	Pellis	Bell
Gas	Anser	Gans	Piscis	Fisch
Gazi	Miles	Gast	Pix	Peck
Halli	Collum	Hals	Planca	Plancken
Han	Dominus	Hans	Rota	Rat
Iuk	Onus	Juck/Joek	Sal	Salt/Saut
Itigfiak	Calor	Hitschait	Scribo	Schrybe
Kusch	Hyems	Ku/Kou	Semen	Saamen
Keti	Felis	Ket/Kat.	Stramen	Straw/Stro
			Speculum	Spiegel
			Spuma	Scum
			Tabella	Tafel
			Tego	Decken
			Vacillo	Wachele
			Vallus	Wall
			Vellus	Wollen
			Ventus	Wind
			Verum	Waer
			Vermis	Worm
			Vidua	Widwe
			Vinco	Winne
			Volo	Willen
			Vulgus	Volck.

Ubereinstimmung
der Teutischen
Sprach mit der
Griechischen/und
der Lateinischen.

Es sezt auch gemeldter Boxhornius, daß dieses Schlags noch andere fast unzählliche Wörter im Türkischen gefunden werden. Hieher gehöret auch die Griechische Sprach/ mit welcher die Teutsche Sprach auch viel gemein hat/ wie solches von vielen gelehrten Leuten erweislich gemacht. Zum andern geschicht es auch oft/ daß nah- anliegende Völker/ ob sie gleich nicht einerley Ursprung haben/ dennoch wegen steter Handlung viel Wörter von einander entlehnen. Daher ist sonder Zweifel geschehen/ daß die Teutschen von den Lateinern / oder auch diese von jenen viel geborget. Lipsius bringet widerumb allhie viel Worte her- bey/ auß welchen wir doch nur die für-nehmsten hier beysetzen wollen.

Ager	Acker
Altare	Altar
Angustia	Angst
Armus	Arm
Auris	Dir
Bestia	Beest
Calix	Kelch
Cellarium	Keller
Cocus	Koch
Corona	Cron
Crustum	Crust
Edo	Ete
Facula	Fackel
Flamma	Blam
Fomes	Bonck
Floccus	Bloek
Gramen	Grass
Herus	Herz
Hora	Uhre
Longus	Lang
Linum	Linn
Magister	Meister
Mantellum	Mantel
Mare	Meer
Moneta	Münze
Mus	Muns

Jaes sagt auch Bohuslaus Balbinus (31) von ihm selbst/ daß er man- chmahl ganze Blätter geschrieben/ wel- che die Teutschen so wohl als auch die Lateiner verstehen kunten. Erinne- rungsweise bringt er auch eines Gar- tens Beschreibung/ die also lautet: Ego habeo unum hortum, in illo sunt sex tur- res & muri cum fenestris; in Palatio stat una persona cum longo naso, & est con- tacta rosis, das ist: Ich habe einen Garten/ in dem seynd sechs Thür- ne und Mauren mit Fenstern. Im Pallast stehet eine Person mit einer langen Nase / und ist bedeckt mit Rosen. Insonderheit pflegen aber be- nachbarte Völker / die Nahmen der Künste und Handwercke / die sie von einander gelernet / wie auch die Nah- men der Güther und Früchte / die sie von einander bekönnen / anzunehmen. Als die Teutschen/ weil sie von den Rö- mern/ wiewohl unterschiedene Gelehr- te dieses umbkehren (32) die Art zu schreiben empfangen / als haben sie auch von dem Lateinischen Wort scri- bere

(31) in Epitome Rerum Bohemicarum lib. 1. cap. 10. p. 71. (32) Schottel. de Art. Gram.

bere diese Kunst auch in ihrer Sprach die Schreibkunst genennet. Auf glei- che Weise haben auch die Römer von den Teutschen / Galliern und anderen Nationen unterschiedene Wörter ge- nommen/ als mapalia, gaza, sparus, Cru- pellarij, und unzählich viel andere mehr. Augenscheinlich sehen wir dieses auch an unsern Pohlen/ als welche von den benachbarten Teutschen viel Künste er- lernet und derselben Nahmen behal- ten/ als da seynd:

Pohlen
haben viel
Worte von
den Teut-
schen.

Rachmistrs	Rechenmeister
Piekars	Becker
Garbars	Gerber
Tischars	Tischler
Mlinars	Müller
Kuchars	Koch
Kramars	Krämer.

Es würde aber zu lang/ fallen / wenn man alles / was die Pohlen auff diese Weise von den Teutschen bekom- men / zusammen suchen solte. Drit- tens geschicht es auch / daß man in ei- ner Sprache einer ganz unterschiede- nen Sprachen Anzeigen findet / weil vorhin selbe Sprache daselbst im Brauch gewesen / hernach aber durch Überschwemmung anderer Völker ausgerottet worden. Daher kombts daß in Taurica Chersoneso die Tartern viel Teutsche Wörter behalten / weil vor alten Zeiten umb dieselbe Gegend herum die Gothen als Teutsche Völ- ker gewohnet. Wohl zu mercken ist das/ was Augerius Gisleinius Busbe- quius ein Kaiserlicher Gesandter nach der Ottomaniischen Pforte von den- selben schreibt (33) Non possum hoc lo- co praterire, quæ de gente accepi, quæ etiamnum incolit Tauricam Chersonesum, quam sæpè audiveram sermone, moribus, ore denique ipso & corporis habitu originem Germanicam referre. Itaque me diu cupiditas tenuit videndi ab ea gente aliquem, & si fieri posset, inde eruendi aliquid, quod eâ lingua scri- ptum esset, sed hoc consequi non potui. Casus tamen utcumque desiderio meo satisfecit. Cum essent duo huc illinc de- legati, quinescio quas querelas nomine ejus gentis ad principem deferrent, mei- que interpretes in eos incidissent, me- mores, quid eis mandassem, si id usû ve- niret, ad prandium illos ad me adduxe- runt. Und nachdem er eins vnd das (33) Epist. 4. Turcica. ante med. p. 321. seqq.

andere beygebracht / wie es mit densel- ben Tartern sonst beschaffen wäre/ sezt endlich Busbequius hinzu: Nunc adcri- bam pauca vocabula de multis, quæ Ger- manica reddebat. Nam haud minus multorum planè diversa à nostris erat forma: sive quod eius linguæ natura id ferat, sive quod eum fugiebat memoria, & peregrina cum vernaculis mutabat: omnibus verò dictionibus præponebat articulum tho aut the. Nostratia aut pa- rum differentia hæc erant:

Tartarisch. Lateinisch. Teutsch.

Broe	Panis	Brod
Plut	Sanguis	Blut
Srul	Sedes	Stuhl
Hus	Domus	Haus
Wingart	Vitis	Weingarten/ Weinstock
Reghen	Pluvia	Regen
Bruder	Frater	Bruder
Schwvester	Soror	Schwester
Alt	Senex	Alt
Wintch	Ventus	Wind
Silvir	Argentum	Silber
Goltz	Aurum	Gold
Kor	Triticum	Korn
Salt	Sal	Saltz
Fist	Piscis	Fisch
Hoef	Caput	Haupt/ Nie- derländisch Hoop
Thurn	Porta	Thurn
Stern	Stella	Stern
Sunc	Sol	Sonne
Mine	Luna	Mond
Tag	Dies	Tag
Oeghene	Oculi	Augen
Bars	Barba	Bart
Handa	Manus	Hand
Boga	Arcus	Bogen
Miera	Formica	Amieis/ Nie- derländisch Miere
Rinck, Ringo	Annulus	Ring
Brunna	Fons	Brunnen
Waghen	Currus	Wagen
Apel	Pomum	Apffel
Schieten	Mittere sagittam	Schiessen
Schlipen	Dormire	Schlaffen
Kommen	Venire	Kommen
Singhen	Canere	Singen
Lachen	Ridere	Lachen
Criten	Flere	Greinen
Geen	Ire	Gehen
Breen	Assare	Braten
Schvvalch	Mors	Wenn

Wenn wir nun diese drey Ursachen/ warum eine Sprach mit der andern eine grosse Gleichheit hat/ ob sie gleich derselben Sprößling nicht ist/ in acht nehmen/ werden wir auch leicht schliessen/ was von der Gemeinschaft/ die die Alt-Preussische Sprach mit der Griechischen/ Lateinischen/ Polnischen und andern hat/ zu halten. Erstlich muß man dieses gestehen/ das die Alt-Preussische Sprache die meisten Worte auß keiner andern von diesen ist genommen/ daher dann zu schliessen/ das sie von derselben keiner entsprossen: weil sie aber die meisten Worte mit der Littauischen gemein hat/ und auch sonst in den Haupt-Endungen und der Aussprach mit derselben gänzlich übereinkömmt/ so ist es auch unlaugbar/ das dieselbe beyde Sprachen im Grunde eins seyn. Zum zweyten was die Slavonische/ Polnische/ Wendische Wörter in der Preussischen Sprache betrifft/ können dieselben wol von den benachbarten Wendischen Völkern genommen seyn. Oder sie sind noch von den ältesten Inwohnern dieser Lande auch in den nachfolgenden Zeiten beygehalten. Ja man könnte auch wol sagen/ das die Wendische und Alt-Preussische Sprachen von einer Mutter/ nemlich der Scythischen/ abkommen/ und also von der ersten Ubrankunft her diese Worte behalten. Von der Lateinischen kan man nicht zweiffeln/ das dieselbe nicht solte mit der Alt-Preussischen vermischt seyn. Denn man findet alhie solch eine Grosse Gleichheit/ als kaum unter so weit abgelegener Völker Sprachen kan gefunden werden. In dem Preussischen Catechismo allein haben wir so viel angemercket/ wie viel mehr könnte man aber anmercken/ wenn dieselbe Sprach noch im Brauch wäre? Hiezu kömt auch/ nebst andern Gründen/ die wir schon droben angeführet/ der Römer ungläubliches Bemühen/ ihre Sprach weit und breit/ und wenn es möglich wäre/ durch die ganze Welt/ auszubreiten/ wie Boxhornius (34) mit diesen Worten bezeuget: Romanigen-
tibus sibi subditis omnibus linguarum suarum

Woher eigent-
lich die
Alt-Preus-
sische
Sprache
herkomme?

Woher die
Lateinische
Worte in
die Preus-
sische
Sprache
gekommen?

jugum omni conatu etiam, latis legibus imponebant; ita ut Gallicas & Hispanicas provincias Latinas prorsus facerent & omnes ferè gentes Latine loquerentur. Leges enim, quibus Provinciae regerantur, Latinas esse oportuit, & Provinciarum Praetores sententiam Latine dicere. Extantque exempla ademptae civitatis ob Latinae linguarum ignorantiam. Narrat enim Suetonius, splendidum virum Graeciaeque Principem è iudicum albo erasum & in peregrinitatem redactum, quod Latinam linguam ignoraverit. In Scholis etiam illa sola fuit approbata. Nec Legatis, supplicantibus, appellantibus, in Senatu loqui permissum est, nisi Latine. Imò & Graecos ipsos Latine loqui cogeant, non in urbe tantum, sed in Graecia & Asia, quo Latinae vocis honos per omnes gentes venerabilior, ut Valerius Maximus loquitur, diffunderetur. Nun sind zwar unsere Preussen von der Römer Joch allezeit frey geblieben/ so das sie diesen ihre Sprache nicht haben aufbürden können: Nichts desto weniger so haben die Römer/ die sich in dem andern seculo nach Christi Geburt/ in der Wallachen eingeknistelt/ sonder Zweifel/ wie sie sich daselbst vermehret/ sich weiter nach Norden begeben/ und also die Littauische und Preussische mit ihrer Sprache vermischt. Ferner was die Griechische Sprach anlangt/ die ist weder durch eine Coloniam, noch durch einen Heeres Zug alhie fortgepflanzt/ sondern die wenigen Worte/ die man in der Preussischen Sprache findet/ haben die Preussen entweder von den Russen/ oder auch von den Römern/ die auß der Wallachen zu uns an diese Orter gekommen. Nämlich es ist bekant/ das die Reussen von den Griechen im Schreiben und in der Christlichen Religion sind unterwiesen/ und also habe sie auch sonder Zweifel viel Wörter/ wie auch die Schreib-Art und die Buchstaben selbst von ihnen angenommen/ von diesen Reussen haben selbige weiter auch die Preussen erlernt. So ist es auch gewis/ das zu Zeiten des Ovidii die Geten und Dacier in dem heutigen Siebenbürgen und der Wallachen ein vermishtes Sprachwesen gehabt/ so das auch unterschiedene Griechische

Woher die
griechische
Worte in
die Alt-
Preussische
Sprache
gekommen?

Griechische Worte darunter gewesen/ wie Ovidius (35) davon redet:

In paucis extant Graecae vestigia linguarum,
Hæc quoque jam Getico barbara facta sono.

Nach der Zeit als Constantinus Magnus seinen Kaiserlichen Sitz nach Constantinopel versetzt/ und also diese Orter nachmals in der Griechischen Kaiser Gewalt gekommen/ hat sonder Zweifel in Dacien die Griechische Sprach zugenommen. Wie nun diese Geten und Dacier in Preussen ankommen/ haben sie vielleicht auch diese Worte mitgebracht. Sonst findet man nicht eine einzige Anzeigung/ das die Griechen solten anhero gekommen seyn/ und also selbst ihre Sprache in diesen Ländern fortgepflanzt haben. Zuletzt von den Teutschen Worten/ die man in der Alt-Preussischen Sprache findet/ kan man nicht eigentlich sagen/ wo sie herkommen. Wenn man will/ das zu derselben Zeit/ da der Teutsche Orden in Preussen ankam/ eben diese Teutsche Worte in der Alt-Preussischen Sprache gefunden worden/ so könnte man sagen/ das sie von den Gothen/ als Teutschen Völkern/ die vormals in Preussen gewohnet/ geflossen: Nun finden wir aber in dem alten Preussischen Geschicht-Besen nichts von der damaligen Preussischen Sprache: sondern was wir davon bisher beygebracht/ das wissen wir nur auß dem Preussischen Catechismo, welcher im vorigen Seculo erst übersetzt/ und auß einigen andern neuen Schrifften. Also das wir wol in die Gedanken kommen können/ das die alte Preussen die erzählten Teutschen Worte und auch die Geschlechtswörter allererst zu des Ordens Zeiten in ihre Sprache geschoben und zu brauchen angefangen. Müssen es sonst auch auß den Preussischen Geschichten bekant ist/ das der Teutsche Orden durch gewisse Gesetze und Anordnungen sich höchstes Fleisses bemühet/ die alte Preussen der Teutschen Sprache anzugewöhnen. Unter des Sigfrids von Feuchtwangen/ Teutschen Dr.

Woher die Teut-
schen Wor-
te in die
alt-Preus-
sische
Sprache
kommen?

dens Hohenmeisters/ Gesetzen/ lautet das dritte (nach des Casp. Schützen Rechnung das andere) also: Wer Preussisch Gesinde hält/ sol verpflichtet seyn/ das er sein Gesinde dazu halte/ das ein jeglicher alle Sonntage seine Beichte sol dem Priester thun/ und sollen zu der Kirchen gehen/ und sollen mit niemande Preussische Sprache reden/ bey der Straffe drey guter Mark.

XIII. Nachdem wir also von der Ubrankunft der Preussischen Sprache gehandelt/ wollen wir zuletzt auch von der Schreibart und von den Buchstaben/ derer sich die alte Preussen in Ausdruckung ihrer Sprache bedienen/ beyfugen. Wenn wir auß die aller-ältesten Zeiten vor Christi Ankunft ins Fleisch unsere Augen wenden/ so haben woll die wenigsten Völker in der Welt vom Schreiben gewußt/ welches denn auch die alten Scribenten selbst gestehen/ wenn sie vorgeben/ das die Griechischen Buchstaben allererst Cadmus, eines Phœnicischen Königs Sohn/ oder wie andere melden/ des Königes Koch/ (36) erfunden. (37) Diodorus Siculus aber (38) macht zwar diese Buchstaben älter/ in dem er sagt/ das nach einiger Meinung sie schon bey den Assyriern vor dem Cadmo gebräuchlich gewesen/ gestehet dennoch/ das sie Cadmus zu allererst in Griechenland gebracht. Josephus ein Jüdischer Scribent macht die Griechischen Buchstaben noch viel jünger/ und sagt/ (39) das sie lange Zeit nach dem Cadmo in Griechenland gebracht. Haben nun die Griechen/ derer Schrifften doch ist/ die heilige Schrift aufgenommen/ die ältesten seyn/ so langsam zu schreiben angefangen: was will man woll von andern Barbari, en Völkern sagen? Noch im vorigen. 10. da die Judäaner von der wunderbahren Würckung der Brieffe zu allererst gehört/ sind sie bestürzt zu der redenden Papier geloffen und haben dasselbe redend hören wolle.

R

(40) Auch

(35) Lib. 5. Trist. Eleg. 7.

(36) Athenzus lib. 14. Gymnosophistar. (37) Plin. lib. 2. Nat. Hist. cap. 56. (38) lib. 5. Bibl. (39) lib. 1. contra Appion.

(34) in Originib. Gall. pag. 80.

Bei den
Americ-
nern sind
keine
Schriften
gefunden.

Eine arti-
ge Ge-
schicht.

(40) Auch die Americaner / welche zu Ausgang des funffzehenden Seculi von den Spaniern erfunden und folgendes auch übermeistert / da sie den Nutzen der Schreibkunst gesehen / haben sie dieses für ein gewisses Zeichen der Göttlichkeit gehalten / daß in einem beschriebenen Papier eine heimliche Stimme seyn könnte. (41) Und weil wir auff diese Materiam kommen sind / müssen wir eine kurzweilige Geschicht beybringen / die Ludovicus Richeome auß dem Munde eines Geistlichen / welcher im Jahr Christi 1572. aus Brasilien zurück gekommen / nach allen Umständen erzehlet: (42) Nämlich es hat ein Europäischer von Adel / da zu mal in Brasilien wohnhaft / einen Peruanischen Knecht an seinen guten Freund / auch einen Europäischen von Adel / mit einem Körbchen Feigen nebst einem Brieffe verschicket. Unterwegens ist der Knecht / der auch sonst anlebbende Hände gehabt / durch den angenehmen süßen Geschmack der Feigen verleitet / daß er sie auffgefressen / in dem er gemeinet / für dem Brieffe wäre er wol sicher genug. Der Edelmann bekömmt den Brief / fragt / wo die Feigen geblieben? Der Knecht verwundert sich Anfangs / wo dieser das wüßte / und sagt / er habe keine Feigen bekommen! Jener wandte ein / der Brief zeugte hievon / also könnte ihn dieses nicht trügen. Der Knecht / der die Wirkung des Schreibens nicht verstund / beschuldigte den Brief einer Unwahrheit / und beehrte / daß man sein Zeugniß nicht annehmen möchte. Musste also dieser Edelmann für dieses mal zu Frieden seyn / berichtet aber dennoch den Herrn dieses Knechtes / was zwischen ihm und dem Knecht vorgegangen. Der Herr ließ sich nichts merken / und schicket gleicher weise nach ehlichen Tagen den Knecht wieder hin mit einem Korb Feigen / und schreibet in dem Brieffe wie viel er derer geschicket. Der Knecht wolte sich unter wegens wiederum an den Feigen ergehen / fürchtet sich aber

für dem Brieffe / er möchte dasselbe eben so / wie vorhin aussagen / gehet derwegen hin / legt ihn unter einen grossen Stein / setzt sich selbst auff denselben / und macht sich wiederum mit den Feigen einen guten Tag / in Meinung / der Brieffe könnte dieses nicht sehen / weil er auch des Argi oder Lyncei Augen hätte. Frist also fast alle Feigen auff / und übergibt mit dem Brieffe nur ehliche wenige. Wie nun der Edelmann auß dem Brieffe ersehen / wie viel Feigen ihm zukommen solten / fänget er die Feigen an zu zählen / findet aber derselben nicht das dritte Theil im Korbe. Fänget demnach wiederum an mit dem Knecht zu expostulire / besucht ihn den Schuback / und beziehet sich auff den Brief / laut dessen Zeugniß er so viel Feigen bekommen sollte. Der Knecht im Gegentheil entschuldiget sich / weist den leeren Sack / bezüchtigt den Brief mit groben Lügen / und dieses darumb / weil er gewiß versichert war / daß der Brief unter dem Stein seine Mascherey nicht hat ansehen noch davon Zeugniß abstaten können. Hat auch dieser Knecht die Wirkung der Schreibkunst nicht erkannt / biß ihn sein Herr mit dem Prügel ziemlich abgebleuet / und ihm also seine Diebstücke abgewehnt. Mehr Exempel dessen könnte man woll beybringen: allein dieses kan uns schon genug seyn / daß wir darauf die Einfalt und Unwissenheit auch unser Vorfahren in diesem Stück erkennen. Von den Teutschen

allen insgesamt / darunter auch die A-

stii gehören / saget Tacitus (43) mit ausdrücklichen Worten: Literarum secreta viri pariter ac foeminae ignorarunt.

Das ist: Die Heimlichkeiten der

Schriften sind Männern so wol

als Weibern unbekant gewesen.

Von unsern ältesten Preussen ab-

sonderlich sagt Petrus von Dusburg

(44) also: Quia simplices fuerunt,

in scripturis Deum speculari non poterant. Mirabantur ultra modum

Die alte
Teutschen
haben von
der Schreib-
kunst
nichts ge-
wußt.

(40) Lælius Bisciola lib. 6. Subsciv. cap. 11.

(41) Petrus Cieca Tom. II. Histor. Peruanæ

cap. 34. (42) Apud Herman. Hugoem in

Præfat. de prima scribendi origine. (43)

(43) In lib. de mor. Germ. cap. 19.

(44) Part. 3. Chron. Pruss. cap. 5.

in primitivo, quod quis absenti intentionem suam per literas potuit explicare. Weil sie / spricht er / einfältig gewesen / künnten sie in der Schrift Gott nicht erkennen. Sie verwunderten sich anfangs über die massen / daß einer dem andern im Abwesen seine Gemüthsmeinung hat können offenbahren. Henneberger (45) sagt auch / daß die allerältesten Preussen die jenigen für Götter gehalten / so schreiben und lesen gekunt. Und dieses wird niemand wundern / der nur bey sich recht erwegen wird / was für ein grosses Wunderwerck der Natur dieses sey / daß ein Mensch so mancherley Sachen mit einigen Buchstaben formen und kürzlich dieselben einem andern entdecken kan. Cicero der gelehrte Römer (46) schleußt gewißlich hieraus eine Göttlichkeit des menschlichen Verstandes / wenn er also spricht: Quid illa vis, quæ tandem est, quæ investigat occulta? Quæ inventio atque excogitatio dicitur. Ex hac ne tibi terrena mortali que natura & caduca concreta ea videntur? Aut qui primus, quod summæ sapientie Pythagoræ visum est, omnibus rebus imposuit nomina: Aut dissipatos homines congregavit & ad societatem vitæ convocavit: Aut qui sonos vocis, qui infiniti videbantur paucis literarum notis terminavit? qui errantium stellarum cursus, progressiones, institutiones notavit; is docuit similem animum suum ejus esse, qui ea fabricatus in cælo esset. Insonderheit ist hier wol zu merken was Erycius Puteanus (47) schreibt: Quos limites solertia humani patitur ingenii? Postquam primum sive naturæ, sive industriæ miraculum evulsit, loqui, tentavit quisque etiam sine voce loqui. Linguae orisque vices ad manum translatae sunt & sermonis picturam niveum papyri æquor excepit. Parum erat indicium animi ministerio formare vocis, nisi & absentes posterique audirent. Prorsus

imperfectum linguæ ingenium mortales censuerunt, nisi & calami usus accederet. Quam verò id arduum loqui, etiam cum non loqueris, imò quam laboriosum, nisi longâ exercitatione scriptionis ager subactus sit, is judicet, qui æternitatis agere negotium consuevit. Haben nun jederzeit die gelehrtesten Männer hierüber sich so sehr verwundert / so muß ja dieses dem / so nichts davon jemahls gehöret / viel wunderbarer vorkommen / wo anders jenes wahr ist / daß die Unwissenheit der Verwunderung Mutter sey. Was wir aber von unsern alten Preussen bengebracht / wird vielleicht nur von den uraltesten Zeiten vor und kurz nach Christi Geburt zu verstehen seyn / welches auch Petrus von Dusburg vielleicht nur will verstanden haben / wenn er spricht: mirabantur in primitivo. Denn daß auch nach der Zeit biß an des Teutschen Ordens Ankunfft in Preussen diese Leute so unwissend gewesen seyn / können wir uns nicht einbilden. Daß in dem sechsten Jahrhundert nach der heilwertigen Geburt unsers Heylandes Theodoricus der Gothen König an eine Preussische Fürstin geschrieben / ist schon oben erwehnet. In dem eilfften Jahrhundert zeuget Adamus Bremenensis, daß die Preussen mit den Teutschen starcken Handel geführt / (48) von welchen sie leicht die Krafft der Schreibkunst haben erlernen können. Dieses aber müssen wir gestehen / daß die Preussen ihre eigene Buchstaben nicht gehabt. Es hat zwar Simon Grunaw in seiner Chronick bengebracht / daß Waidewuto, der im fünfften Seculo nach Christi Zeiten allhie regieret / ein Wapen gehabt / in welchem die drey vornehmsten Preussischen Götter abgebildet / und mit sonderlichen Buchstaben die Überschrift derselben Götter bezeichnet / aber wie alles das / so von dem Waidewuto geschrieben wird / in der Wahrheit keinen Grund hat / so ist auch darauß wenig zu geben.

Die Preussen
haben
mit der
Zeit auch
schreiben
gelernt.

(45) Im Buch vom alten Preussen fol. 6. (46) lib. 1. Tuscul. Quæst. num. 61. seq. Conf. Athenæus lib. 10. Gymn. cap. 12. Cælius Rhodig. lib. 4. Ant. Lect. c. 3. Petr. Gregor. Tholoz. lib. 16. de Rep. c. 24. (47) Orat. 13.

(48) De sim. Danie cap. 77.

Es ist auch in Preussen eine sonderliche Art von Münze aus der Erden ausgegraben / in welcher man auch sonderliche Buchstaben / so den Russischen nicht ungleich / gefunden / (49) allein wer will uns versichern / daß diese Münze in Preussen vorzeiten geschlagen / und nicht aus andern Ländern hieher gebracht sey. Eben dieses sagt auch von den Gothen / die an dem schwarzen Meer gewohnet / und hernach so viel Länder übermeistert / Toppeltinus (50) daß sie keine Schriften gehabt / wenn er diese Worte führet: Latuit igitur diu Dacorum lingua; Tametsi multus jam audiam, nullus tamen videam Gothica Mss. quæ passim per Europam, quam in-

tegro ferè decennio perlustro, asservari quidam asserunt. Gothi majores nostri negarunt literas discendas esse iis, qui inter entes & hastas versari aliquando deberent. Procop. lib. I. de bell. Goth. li. dem Gothi magnum librorum numerum, cum jamjam ignem subjecturi essent, intactum reliquerunt, quod illis studiis hostes suos imbelles factos crederent. Dieses was Toppeltinus saget / kömt auch mit dem überein / was die Alten von dem Gothischen Bischoff Ulphila, daß derselbe zu allererst die Gothischen Buchstaben erfunden / schreiben. Auß dem allen abzunehmen / daß auch unsere Preussen vorzeiten keine eigene Buchstaben gehabt.

Appendicis loco ad Dissertationem
DE LINGUA VETERUM PRUSSORUM

adjicimus

FRIDERICI ZAMELII,

Consulis quondam Elbingensis,

ad

ROBERTUM CRUQVIUM,

Virum Nobilissimum,

De

GALINDIS ac SUDINIS

Carmen,

In quo multa de Veteri Lingua Prussica occurrunt.

Nosse Galindas in nostra Prusside gentes
Vis dilecte Cruqui, & qualis Sudina fuisset
Natio, sollicitas Latio tibi Carmine pandam,
Gallindas (vox hæc Sudinis nota suisque
Ante fuit populis) Latrones ore Latino
Dixeris. Immenso cum cresceret agmine vulgus
Et jam Myrmidones contempti patribus essent,
In sua crudeles merferunt viscera ferrum.
Ac ne fecundæ præberent ubera matres,
Ipfas immani truncarunt vulnere mammas
Tum vati, quas Vaidilodas ceu Fatiloquas gens
Nominat à stirpe Ausoniâ, procumbere supplex
Fœmineum genus, & solatia quærere rebus
Osa nefas, sexumque humilem miserata Sacerdos
Omne ciet nomen, quod posset sumere bellum
Finitimosque jubet quacunque lacerare Reges
Mandat & imperio superum deponere scuta
Pilaque: Se certam palmæ quia Numinis irent
Auspicio. Positis ruerent omnes ocyus armis
Jam ferre atque agere, ut fama est vulgata per urbes,

(49) In des Schügen Chronick erster edition pag. 9.
(50) in lib. de Orig. Transylv. cap. 7. pag. 62.

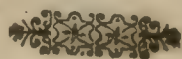
Incum-

Incumbunt armatæ acies, cæduntur inermes,
Visque omnis sublata virum, desertaque terra est.
Terra patens latè, nullisque habitata colonis,
Quam quos ipse sui genius profuderat agri.
Vanum, hos Teutonicis motus intexere fastis,
Atque in Regiæ quondam crucis edere rebus.
Tunc ignorati nostro sub sole Magistri
Nec Solymæ dederant devotis nomina signis.
Cæsaribus tunc summus honor, Dominosque superbos
Jam non ingenio patrum urbs æterna ferebat.
Manit iners nomen, glebæ sine gente remansit
Quod facinus dederat (vetus atrâ nocte sepultum est)
Et Sudinorum cessit pars maxima prædæ
Hi simul antiquis regnum tenuere Galindis
Ante Deos terris genitos, mundique recentis
Secula robustæ gentes, nec cladibus ullis
Afflictæ, actandem vix æquo Marte subactæ
Vos sceptri in partem Sanicos misistis amicos
Littore concessio. Jam tum Gothus impiger Austrò
Cæperat esse gravis. Pridem donastis electrum
Teutoniæ populis: misit Germania Gallis
Venit ab Eridano Romanis gutta triumphis.
Ex quo Sudini vicino hæserunt Litoo.
Vox quoque confusa est. Latias didicere loquelas,
Et Grajos rapuere sonos. Si tempora mecum
Resque puto exactas, quid non miscebat Alanus,
Orbe vagus patriæque redux? immota sederes
Quamlibet, ac seneas ignota Sydinia Grajis.
Scilicet inde Deos, & sacra habuere Borussi,
Et pariter linguam. Numerum docuere Latini;
Ipse aræ sonuere Deum; Pecus arva laresque.
Virs vir ab Ausonio est: γάμιν πεπερε γυναικα.
Tavva Patrem appellant: Matrem dat Mutien: hæcque
Litwanâ an cultis manarunt nomina linguis.
Μαλυναι Sobolem, Pumilum propè Sarmata vertat
Hic quoque Galindæ tumulos communibus urgens
Finibus, in notæ venit commercia linguæ.
Quid si Tu μάλας contendas esse Pelasgum?
Impravam certè indigetes cum Teutone Nimfam
Id edere est, πῶς ποτὶς ab origine Græca.
Κυρπίς Alanorum, veniunt ea vincula plantis,
Ni fortè Ausonium est: Crepidas exponeret Auson,
Quales Mesopie hædignoravere puellæ,
Nec si Carbatinis componat, protus abirem.
Vnds unda est: ἀνδρὶς adoptum à voce ἀνδρῶν.
Si paggun nescis, pax est gratissima rerum,
Pax, de qua nomen Videnutis Poggia duxit:
Cujus sunt nostris oracula reddita sylvis.
Vidimus illius nuper frontalia divæ
Cornea, deformem medio claudentia gemmam,
Sed juvat in nudis studium consumere verbis.
Μῆς ἰκεναι ἀσπὶς sonat ὁμοῖς κύρις ἱερῶν.
Cum smunent in homo Latinum stat: cordaque Vaikai
Serva notat: quos morigeros decet esse Poelufmans.

K 3

Ran.

Rankas Sarmaticum manus est; Tu *Tebbe* Latinum,
As ego, discedit; quod avitum credimus esse,
 Miscuerunt, legesque suas habitumque dederunt
 Inque eadem duri sacra convenere *Curones*,
 Deque Gothis sumptum est: gentem dirimebat utramque
Vistula: nec patriâ Gothus omnis abiverat orâ.
 Propria sunt quædam, populoque affinia nulli.
 Hoc candens sublime vocat mea *Prussia Dangon*,
 Vox licet hæc etiam *Litalano* cognita civi.
Burvalcan prisco reddunt idiomate villam.
 Ac memini, cum Tu transisses prædia *Glandes*,
Gerdavung, nemus; *Ditobaldum* quærere natum,
 Nomina quid referant. Spes & fiducia *Glands* est.
 Namque heic præsidium contra *Mariana* locabat
 Arma laceßiti. *Gerdant* est dicere *Prussis*.
 Nempe oratores nostræ pietatis agebant
 Partibus his, populique coacta est concio fidi.
 Quando erat hoc operæ, violento cogere gentem
 Marte reluctantem *Domino* confidere rerum.
 Obstiterant plures: pauci accessere volones,
 Qui nemore obscuro superis sua vota litarent
 Nec civi infesto nec aperti patribus ipsis.
 De *Pronio* est fundo, veteres dixere *peronin*,
 Juxta *Protis* ager: *Pratin* dixere priores.
 Consilium hoc ipsum est, illud commune vocabant,
 Sæpè locum constat prisca celebrasse *Borussos*,
 Et decorum cumulo *Pronium* fulsisse *Samilen*.
 Contigit, ut dictâ ratione vocabula nostræ
 Gentis, vicini transirent limitis aras,
 Quodque putes *Curium*, daret illud *Prussia Mater*.
 Quid mens immundâ salientem postulet undam
 Lector ab eluvie: voces periere virique
 Queis hoc defuerat, quod vos habuistis *Athenæ*.
 Pauca mihi rudibus majorum cura tabellis
 Posteritatis amans ab avorum morte reliquit:
 Mitte *Caledoniam* Scriptor sinenomine *Silvam*
 Et *Britones* memorare patres. Si fabula forsan
 Ista fuit pueris narranda, hoc sine quiescat.
 Excute primævos omni cum prole *Britannos*.
 Atque apices *Druidum*, qui cismare transque colebant,
 Qua patet illius linguæ communior usus;
 Tum *Prussos* attende meos: differre loquetur
 Hoc illudque genus præsens discordia vocum,
Riphææ qui gentis avos deducit ab arcto,
 Qua *Macedum* subit ara Ducis, subit æmula *Julii*.
 Cæsaris & rigidum incusant sola ferrea cælum,
 Verius antiquæ relegit vestigia linguæ.
 Est aliquid, quod *STELLA* micat: si non: mea *Parcæ*
 Stamina dissolvent, stat plenum immittere solem.



Das V. Capitel. Von denen zum Gottes- dienst gewidmeten Dertern bey den alten Preussen.

Gott
 ward vor
 alten Zei-
 ten nicht in
 den Kirchen
 sondern
 unter dem
 freyen
 Himmel
 geehret.

E hat zu den ältesten Zeiten fast
 alle Völker diese Meinung ein-
 genommen/ daß man die Götter
 nicht zwischen die Wände oder Mau-
 ren einschließen/ sondern unter dem
 freyen Himmel ehren solle. Daß auch
 das auferwehlte Volk Gottes/ die
 Jüden im Anfang/ dem wahren eini-
 gen Gott keinen Tempel erbauet/ ist
 uns aus der H. Schrift zur Gnüge be-
 kant. Denn als das Jüdische Volk
 aus der Egyptischen Dienstbarkeit in
 das gelobte Land gekommen/ da hats
 erstlich aus Gottes Befehl eine Woh-
 nung aufgeschlagen/ darunter die La-
 de des Bundes und andere Heilighü-
 mer verwahret geblieben/ (1) einen
 Tempel aber hat allererst der König
 Salomon nach Verstreichung drey-
 tausend Jahren von Anfang der Welt
 gebauet. (2) Gleichfals wird auch ge-
 zweiffelt/ ob die ersten Christen unter
 den Heidnischen Römern bis an den
 Constantinum den Großen/ einige Kir-
 chen gehabt/ darinnen sie ihren Gottes-
 dienst verrichtet/ oder nicht. Daß sie
 keine Kirchen gehabt/ sondern nur in
 gemeinen Häusern/ oder auch in den
 verborgenen Hölen und zwar auf
 Furcht für den Heyden/ nur zur Nacht-
 zeit zusammen gekommen sind/ will
 Nicolaus Vedelius (3) aus dem Orige-
 ne, Minutio Felice, Lactantio und an-
 dern erweislich machen: Andere hal-
 ten aber das Widerspiel (4) und bezie-
 hen sich auff des Eusebii, Hieronymi,
 Nicephori (5) Zeugnisse. Vielleicht

wird uns aber dieses zu Behauptung
 unseres Vorhabens nicht viel dienen.
 Denn wo die ersten Christen keine Kir-
 chen gehabt/ so ist dessen nicht die Ubr-
 sach gewesen/ als wenn sie solten ge-
 glaubet haben/ daß es unrecht wäre
 den Gottesdienst in sonderlichen und
 nur allein darzu gewidmeten Häusern
 zu verrichten: sondern die Furcht für
 den Heyden hat sie allein davon abge-
 halten. Sonsten ist es aber auch aus
 dem was ist beygebracht worden/ be-
 kant/ daß die ersten Christen ihren Got-
 tesdienst nicht unter dem freyen Him-
 mel/ sondern in zugeschlossenen und
 wolverwahrten Häusern/ wie auch in
 verborgenen Hölen/ verrichtet. Näher
 zu unserm Zweck kömt dieses/ was
 Olaus Wormius (6) von den Mitter-
 nächtischen Völkern und ihrem Got-
 tesdienst schreibt/ daß sie dieses für
 unrecht gehalten/ daß man die Götter
 in gewisse Häuser versperren sollte.
 Idola sua, spricht er/ Skurguder dicta,
 primitus mapaliis & tuguriolis tegebant
 veteres, præter decorem esse existi-
 mantes, Deos tectis claudi, inprimis ubi
 cultibus debitis placari & majestatem
 suam exserere debebant. Durch die
 Mapalia und tuguriola versteht allhie
 Olaus Wormius keine verschlossene
 Häuserchen/ sondern nur schlechte
 Decken/ damit man für dem Regen
 die Götzenbilder verwahret. Von den
 Griechen sind solche Decken genennet
 worden *μνίσκοι* (7) auch (8) *εκητάματα* *ἢ*
ἀνὰ πλάτων, ὅς τὸ μὴ ἀπαρτὸν αὐτῶν τὰ ὄργανα.
 Das ist/ Decken der Bilder/ damit die
 Vögel dieselbe nicht besudeln.

II. So haben auch vorzeiten die
 Heydnische Preussen/ welche/ wie her-
 nach erhehken wird/ von den Gothen
 ihren Gottesdienst bekommen/ ihren
 Göttern keine Tempel erbauet/ so daß
 auch

(1) Exod. 25. seqq. (2) 1. Reg. 5. seqq. (3) in
 Exercitat. ad Epist. Ignatii quam scripsit ad
 Magnesios p. 55. (4) Joannes Stephanus
 Durandus lib. 1. de Ritib. Eccl. Cathol. c. 2.
 (5) Euseb. 1. 2. Histor. Eccles. cap. 16. Hieronym. in Epiraph. Paulæ Epist.
 27. Nicephorus lib. 2. c. 35. 39. seqq. Conf. Desiderius Heraldus in Animadv.
 ad lib. 6. Arnobii p. 229. seq. & 237. seq. Jacobus Ouzelius in Animadvers.
 ad Minucium Felicem pag. 57. Gevartius Elmenhorstius in Minucium
 Felicem pag. 20. Edit. Lugd. pag. 20. qui omnes distinguunt inter templa
 gentilium & Ecclesias & domos Christianorum.

(6) Lib. 1. monum. Danic. (7) Aristophanes
 in avibus. (8) Scholiastes Aristophanis.

sondern
haben ihre
Götter
unter den
Bäumen
geehret.

auch der Teutsche Orden im Anfange des dreyzehenden Seculi allhie gang und gar keine Kirchen gefunden. Sondern dieses ist bey ihnen gebräuchlich gewesen daß sie ihre Götter unter den Bäumen verehret. Insonderheit sind hiezu die Eychenbäume ersehen und für bequemen gehalten. Præcellentes arbores, sagt Erasmus Stella (9) ut robora, quercus, Deos inhabitare dixerunt, ex quibus sciscitantibus responsa reddi audiebantur, ob id nec hujusmodi arbores cædebant, sed religiose ut Numinum domos colebant. Eben dieses bezeugen auch alle unsere Preussische Geschichtschreiber/ wie aus dem/ was hernach sol beygebracht werden/ klärlich erhellen wird. Und dieses haben unsere Preussen mit den Griechen so wol/ als Römern/ bey welchen der Dryadum und Hamadryadum oft Meldung geschieht/ gemein gehabt. Denn es haben diese iht genandte Völcker dafür gehalten / daß in den Bäumen diese

Heilige
Eychen in
Preussen.

(9) Lib. 2. ante med.

Göttinnen Dryades und Hamadryades leben / und mit denselben auch endlich sterben/ welches dann das Gedicht des Theessalischen Erisichthonis an den Tag giebt / von welchem Ovidius (10) also schreibet:

(cus) Stabat in his ingens annoso robore quercus
(guis) Cujus ut in trunco fecit manus impia
vulnus
Haud aliter fluxit discusso cortice sanguis
Quam solet ante aras ingens ubi victima
taurus (fundit)

Concidit, abrupta cruor è cervice prodigitur.
So findet man auch viel gleiches schla- ges von allen Völkern/ daß sie die Bäume/ und insonderheit die Eychenbäume für heilig gehalten. Dieses aber alles beyzufügen leidet unser Vorhaben gar nicht. (11)

(10) lib. 8. Metamorph. fab. XI. v. 649. 765. seqq.

(11) Maximus Tyrius serm. 38. Curtius, lib. 8. c. 9. Plinius lib. 12. Nat. Hist. c. 1. Tacit. de M. G. c. 9. Hayto Armenus in Hist. Orient. cap. 1. ubi de Cataya. Moyses Maimonides de Idolatr. cap. 6. §. 12.

1. die Ro-
moveante
sche Eych.

III. Unter andern Preussischen Eychenbäumen / werden insonderheit ih- rer vier von unsern Geschichtschreibern erzehlet. Die erste und vornehmste ist die Eiche zu Romove, darunter die drey vornehmste Preussische Völcker sollen geehret seyn. Dieselbe ist sechs Ellen dicke zwisch über gewesen/ oben sehr breit / und so dichte / daß weder Schnee noch Regen hat hindurch dringen können. Und was am mei- sten zu verwundern / so ist sie Sommer und Winter grün geblieben. (12) Was unsere Scribenten von der Eychen zu Romove schreiben / daß melden auch die Schwedischen Geschicht- schreiber von dem Baum bey der Stadt Upsal / dabey vorzeiten die Gothischen Götter gestanden. Adami Bremenensis Scholiastes schreibet von demselben Baum auff folgende Weise (13) Prope templum (Upsaliense) & arbor maxima late ramos extendens æstate & hyeme semper viridis. Diesem folget hierinn Albertus Cranzius wenn er spricht: (14) Arbor juxta templum stabat ingens patulis diffusa ramis, æstate juxta & hyeme virens, genus ejus nemo potuit edicere. Aus dem Cranzio haben dieses die zwey Brüder Joannes und Olaus Magni mit eben denselben Worten in ihren Historien beygebracht. Damit aber nicht jemand in die Gedanken komme/ daß gedachter Baum in Schweden/ derselben Art Bäume gewesen/ die da Winter und Sommer grün/ so setzet Olaus Magnus (15) hinzu: Non tamen de earum arborum genere fuit, quæ suapte natura, ut laurus, oliva, palma & myrtus virere videntur: quin in aquilone nulla unquam oliva vel laurus, nisi in parvo frutice pro spectaculo Vastenis exurgere visa est. Ist also dieser Baum von dem bösen Feinde also grün erhalten/ welcher gleichfalls auch den Preussischen Baum zu Romove, so dichte gemacht/ daß der Regen auff keine Weise hat durchdringen können. Und dieses hat er deswegen sonder al-

len Zweifel gethan/ damit er ihme bey diesen in dem Heidnischen Aberglauben ersoffenen Völkern ein Ansehen zu wege brächte / und ihnen also eine Göttlichkeit einbilden möchte. Aber auch dieses können wir alhier nicht mit stillschweigen übergehen / daß diese Preussische Eychen / von welcher wir iht handeln/ einige Geschichtschreiber in Rykajoth setzen/ und vermaßen also / daß Romove und Rykajoth eins ist. (16) Andere aber machen zwischen diesen beyden Dörtern einen Unterscheid / wenn sie sprechen / daß die kleineren Götter in Rykajoth / die grösseren aber in Romove geehret sind. Dañ also spricht hievon ein unbekannter Preussischer Auctor: Die gemeine Stellen / da sie die gemeinen Abgötter ehreten/ wurden Rykajoth genant. Aber die Stelle/ da die grosse Eychen war / darinn die drey Abgötter waren / und der hohe Priester seine Wohnung hatte / die hießen sie Romove nach Rohm. Eben diese Worte widerholet auch Waisselius (17) in seiner Preussischen Chronick. Ja fast eben diese Worte findet man auch in der Chronick/ die Wolfgang Ditmar zu Elbing gedruckt. Ferner ist auch dieses von dieser Romovischen Eychen in acht zunehmen/ daß sie von den damahligen Preussischen Völkern so heilig gehalten/ daß man insgemein geglaubet/ derselbe Mensch oder auch dasselbe Vieh/ welches von den Blättern dieses Baums ehliche an dem Halse trüge/ könnten vielem Unglück dadurch entgehen (18) zuletzt aber soll diese Eychen samt dreyen vornehmsten Göttern von dem Boleslao Crivousto König in Pohlen verbrant seyn (19) Allein Thomas Treterus sagt / diese Eychen sey gestanden auch zu des Ordens Zeiten/ und sey auch von den alten Preussen / wie wol unvermerckt und heimlich/ angebetet: aber auff des Joannis I. Bischoffs

in

(12) Sim. Grunau. Tract. 2. c. 2. Henneberger in Erklärung der Pr. Landtafel pag. 465. Casp. Schütz fol. 2. seqq. Thomas Waisselius fol. 17. b. (13) ad pag. 152. n. 91. (14) Cranzius in Præfat. ad Hist. Svec. (15) lib. 3. Hist. Septentr. cap. 5.

(16) Henneb. in dem alten Preussen fol. 11. b. & fol. 13. (17) fol. 13. a.

(18) Henneb. im alten Preussen fol. 12. a.

(19) Treter. in vita Joannis I. Episc. Varmienensis.

Ad Part I Cap. Vn. III & Cap. VII n. III



in Ermellande Bitte / habe sie Wintricus von Kniprode Teutsches Ordens Hohemeister durch Heinrich von Schnidekopff lassen umhauen/ endlich habe an demselben Ort Petrus Vogel von Sehr das Kloster Trifaltigkeit erbauet. Was hievon zuhalten / mag ein jeder urtheilen.

2. Die Heiligenbeyliche Eynche.

IV. Nechst dieser ist die Eynche zusehen / welche bey dem Städtlein Heiligenbeyl vorzeiten gestanden/ und dem Gurcho oder Curcho einem Preussischen Gözen / von welchem druntz zureichender Bericht zu finden/ von dem Waidevuto Könige in Preussen selbst soll geheiligt seyn. (20) diese ist eben so / wie die zu Romove Winter und Sommer grün geblieben / wie folgende Worte des Treteri oder Johan Krehners andeuten: In eo loco ubi Heiligenbeil situm est, fuit ingens quercus, quae non minus ætate quam hyeme (opera procul dubio Diaboli) assidue virebat (21) und das ist auch die Uhrsache/ warumb viel neue Scribenten diese Eynche von der vorigen nicht unterscheiden / und sind also der Meinung/ daß unter dieser Heiligenbeylichen Eynche die drey vornehmsten Preussische Götter von den Heydnischen Preussen verehret seyn. Der Irrthum hat auch leicht alhier können begangen werden. Denn sie ist vielleicht von eben derselben Grösse wie die vorige gewesen / ist auch eben wie die vorige im stäten grünen durch des Teuffels Wirkung erhalten / und zuletzt ist sie auch gleich der vorigen zum Gözendienst gewidmet gewesen. Endlich ist diese Eynche von dem Ermelländischen Bischoff Anselmo auff folgende Weise aufgebauet. Erstlich hat gedachter Anselmus an diesem Ort darwieder gewaltig geprediget / und diese Leute vermahnet / damit sie von diesem Gözendienst freywillig abstünden. Als er aber nicht allein nichts mit diesem seinem Predigen ausgerichtet / sondern auch die alte Preussen sich von Tag zu Tage häufiger dabey

gefunden/ hat er befohlen/ den Baum gänzlich umzuhauen und zuverbrennen. Als es aber zu dem Werke selbst kam und ein Christ / dem es anbefohlen/ war / den ersten Hieb thun wolte/ schlug das Beyl um / und verwundet den Christen tödlich. Da entstand nun von der einen Seite bey den Christen ein grosse Betrübnis; im gegen theil aber von der andern Seite bey den alten Preussen ein grosses frolocken / als welche es für eine sonderbare Straff ihrer Götter annahmen. Allein wie dieses dem frommen Bischoff zu Ohren gekommen / ward er im Geist entzündet / nam selbst eine Art zur Hand / gieng mit grossem Eysen an die Eynche und hieb getrost hinein. Darauf befahl er Feuer herbeizutragen / und verbrante sie also sambt dem Gözen / weil es zu langweilig war/ sie vollends abzubauen. Nichts destoweniger haben die alte Preussen das Beyl/ damit der Christ verwundet war / an sich gebracht / und es an dem Ort/wo ist Heiligenbeyl siehet / (welches Städtchen auch nach einiger Meinung daher den Namen haben soll) in einer Capelle verwahret / und für ein sonderbares Heiligthum gehalten. (22) Dieses alles/ ausgenommen was von dem Namen der Stadt Heiligenbeil beygebracht wird/ davon wir drunten an seinem Ort auch handeln wollen / wird von allen unsern wird Preussischen Scribenten beglaubiget.

3. Die Eynche an der Weiffel darinn das Thornische Schloß gebauet.

V. Die dritte Eynche von ungläubiger Grösse ist dieselbe / welche die Creutzherren bey ihrer ersten Ankunfft in Preussen eingenommen / in Form eines Castells befestiget / und darauß sich wieder den Anlauff der alten Preussen gewehret. Es sind aber davon nicht einerley Meinungen / wo und an welchem Ort diese Eynche gestanden. Aeneas Sylvius (23) der von dem Babst zum Bischoff in Ermelland ernennet war / und hernach Babst zu Rom ward / meldet / daß diese Eyn-

(22) Henneb. loc. cit. Calp. Schütz in der Preussisch. Chronick fol. 4. & alii

(23) in Descript. Europæ cap. 29.

che gestanden / wo ist Marienburg liegt an der Rogat im grossen Berder. Dem Aeneas Sylvio pflichtet in diesem Stück Johanes Aubanus Boemus (24) bey. Ein unbekannter Auctor, so in Poländisch. Sprach eine Preussische Chronick geschrieben/ sehet nicht allein diese Eynche an die stelle/wo ist Marienburg liegt / sondern sagt auch gar / daß die drey vornehmsten Preussischen Götter Perkunus, Picollus und Potrimpus eben unter dieser Eynche bey Marienburg verehret seyn. Allein dieses findet in alles üseren Preussischen Geschichten ganz keinen Grund. Sondern Petrus von Dusburg (25) ertheilt uns diesen Bericht: Herman von Balcke / erster Landmeister in Preussen / sey mit dem Herhogen auß der Masau Conrado erstlich über die Weiffel in das Culmische Land gegangen / und daselbst an dem Ufer der Weiffel eine grosse Eynche gefunden. Dieselbe habe er An. 1231. also befestiget / daß sie ihme an statt einer Festung wieder die alte Preussen gedienet / habe auch dieselbe Burg genant Thorum oder Thorn. Hernach sey auch um diese Burg herum eine Stadt gebauet / welche aber daselbst nicht lange gestanden / sondern wegen öfterer überschwennung an den Ort / wo ist die Stadt Thorn siehet / versehet worden. Auß diesem ist nun der Schluß unschwer zu machen / daß diese Eynche in dem Culmischen Lande an dem Ort / wo ist noch die rudera des alten Thorn eine Meile von der heutigen Stadt Thorn gefunden werden / gestanden / und nicht bey Marienburg / welches auß dem Culmischen Lande liegt. Und wolteman gleich einwenden / daß alhier das alte Marienburg / welches vorhin Zanthier geheissen / müsse verstanden werden / so hats doch auch keinen Bestand. Denn auch das Zanthier hat vormals auß dem Culmischen Lande gelegen / nemlich am Ort wo sich ist die Weiffel von der Rogat scheidet. Ist also auch dieses auß dem / was beygebracht / bekannt / daß die drey vornehmsten Götter der alten Preussen alhie unter dieser Eynche nicht sind angebetet. Ob man aber sonst andere

Gözen darunter gehabt / und ob diese Eynche für heilig gehalten / ist so leicht nicht zu sagen / weil man davon in den alten Preussischen Zeitbüchern nichts findet.

VI. Die vierte Eynche von seltsamer ja fast unerhörter Dicke und Höhe ist gewesen nicht weit von Belau über dem Pregel in dem Dorffe Oppel / in einem Garten an der Landstrassen / wo man von Königsberg nach Raguit durchreiset. Auß dieselbe ist manigmal viel Geld und Gut verwettet worden / massen derjenige / der sie nicht gesehen / ihme unmöglich solch eine Grösse einbilden können. Es schreibt auch Henneberger / er könne nicht glauben / daß ein größerer Baum nach der Sündflut solte gewesen seyn / oder daß auch hinführo einer so groß wachsen werde. Ob dieses zuviel geredet sey / will ich an seinen Ort gestellet seyn lassen / und will nur die Grösse dieser Eynche mit des gedachten Hennebergers (26) eigenen Worten alhie sehen: Diese Eynche / spricht er / war inwendig hol und so weit / daß einer mit einer grossen Saul hineinreiten und darinnen sich mit dem Saul herumwerfen oder tummeln konte. Wie denn solches auch hochlöblicher Gedächtnis Marggraff Albrecht der Elter in Preussen Herzog / auch der itzige blöten Herr Marggraff Albrecht Friedrich gethan haben. Sie ist aber zu vorn / da sie noch grün gewesen / und ihre Borcken gehabt hat / sieben und zwanzig Ehlen dick unten bey der Erden herum zu messen gewesen / wie man das Zeugnis und Maß von einem erbaren Rath der Stadt Belau kan kriegen / und ich selbst von dem Rath daselbst unter ihrem Sie-

4. Die Belausche Eynche.

(26) Henneberger in Erklärung der Pr. Landtassell pag. 472. seqq.

(24) lib. 3. de moribus, Legibus Ritibus omnium gentium cap. 8.

(25) Part. 3. Chron. Pruss. cap. 1.

(20) Henneberger in der Erklärung der Preussischen Landtassell p. 156.

(21) in vita Anselmi I. Episc. Varm.

Stiegel dessen eine Zeugnuß habe aufzulegen und zu beweisen. Solcher Eychbaum ist nun umgefallen/ hette wol länger stehen können wo er nicht so gar verdorben wäre worden: Denn schier jederman/ so dahin gekommen/ ihn zusehen/ hatte seines Nahmens erste Buchstaben/ Zeichen oder Marck und Jahrzahl darin gehauen oder geschnitten/ daß sie also verdarren und verderben mußte. Ob nun aber etwa einer von den alten Preussischen Götzen alhie angebetet/ kan man/ wegen Mangel alter Beweisthümer/ nicht wissen. Vermuthlich ist es aber/ daß alhie etwas gewesen sey/ weil auch in unterschiedlichen andern kleinern Eychen/ die entweder wegen Alters oder auch sonst mit Fleiß ausgehöhlet waren/ die Weiber haben Schlangen zuhalten/ ihnen Milch vorzusetzen/ und auch Göttliche Ehre anzuthun pflegen (27). Aber davon wollen wir drunten an seinem Ort weitläufftiger handeln.

Heilige Linden

VII. Nicht allein aber die Eychen/ wiewol dieselben am allermeisten/ sondern auch anderer Art Bäume/ sind vor Zeiten von den alten Preussen den Göttern zur Ehre hie und da gewidmet gewesen. Wie denn von einer Linde dieses bekant ist. Nemlich noch zu Zeiten des Hennebergers/ das ist/ im Aufgange des vorigen Seculi/ hat nicht weit von dem Dorff Schakaniken in Schalavonien an dem Fluß/ die Russe genant/ eine solche Linde gestanden. Zu welcher sich die elende/blinde Leute noch zu des Hennebergers Zeiten/ wie wol nur heimlich und zwar meistens nur bey nächtlichen Zeiten gehalten/ und bey derselben ihren Heidnischen Gottesdienst verrichtet (28). Ferner hat auch

(27) Henneberger im alten Preussen fol. 12. 2.

(28) Henneberger in Erklär. der Pr. Land. pag. 416.

das alte Heidnische Volk in diesem Lande geglaubet/ daß unter den Hollunder-Bäumen die Götter ihren gewissen und beständigen Sitz und Wohnung haben. Ja auch noch zu unsern Zeiten sind viel/ von dem schlechten Volk/ sonderlich an der Littauischen und Pohnischen Gränze in eben derselben Meinung; Fürnemlich aber halten sie dafür/ daß die unterirdischen Mäulein/ Barstuccz genant/ unter den Hollunder-Bäumen wohnen/ deswegen man die Hollunder-stöcke nicht brechen oder abschneiden solle/ wie ich mich denn selbst zu erinnern weiß/ daß mir solches in der Jugend vielfältig vorgeschwazet ist. Ja daß die meisten Bäume hie und da in Preussen für heilig gehalten/ bezeuget Erasmus Stella (29)

Heilige Hollunder Bäume

VIII. Nicht allein aber einzelne Bäume/ sondern auch ganze Wälder sind bey den alten Preussen heilig gehalten weil sie geglaubet/ daß in denselbigen die Götter gewohnet. Solch ein Wald ist vorzeiten im Samlande bey dem Dorff Pobeten gewesen/ aus welchem man keinen Baum hat fällen dürfen (30). Dieses haben die Preussen mit den Griechen und Römern gemein gehabt/ bey welchen der Poet spricht:

Habitarunt DI quoque sylvas.

Deswegen haben die Römer auch eine Gewohnheit gehabt/ solche Wälder einzunweihen/ welches sie conlucare oder collucare von dem Worte lucus, welches einen solchen geheiligten Wald heisset/ genennet.

Was das syl lucum collucare?

Diese

(29) lib. 2. Antiqv Boruss. ante med.

(30) Henneb. l. c. pag. 350. tit. Pobeten. Math. à Michov. lib. 4. Chron. Polon. cap. 45. Jodocus Willichius in comment: ad Tacit. lib. de mor. Germ. pag. 1. cap. 14. pag. 476.

Diese Einweihung beschreibet Cato (31) mit diesen Worten: Lucum collucare Romano more sic oportet. Porco piaculo facito. Sic verba concipito. Si Deus, si Dea, cujus illud sacrum est, uti tibi jus fiet porco piaculo facere illiusce sacri coërcēdi ergo. Harumq; rerū ergo sive ego, sive quis jussu meo fecerit, ut id recte factū fiet. Ejus rei ergo te hoc porco piaculo immolando bonas preces precor, ut sis volens propitius mihi domo familiarūque meæ, liberisq; meis. Harumce rerum ergo macte hoc porco piaculo immolando esto. Ja auch mit den in Schweden vormahls wohnenden Gothen haben dieses die Preussen gemein gehabt. Denn also redet hievon Adamus Bremensis (32): Corpora immolatorum suspenduntur in lucum, qui proximus est templo. Is enim lucus tam sacer est gentilibus, ut singulæ arbores ejus ex morte & tabo immolatorum divinæ credantur. Das ist: Die Körper der geopfferten/ werden in dem Walde/ der nechst an dem Tempel liegt/ aufgehangen. Denn derselbe Wald ist den Heyden so heilig/ daß alle Bäume wegen des Bluts der Opfer für heilig gehalten werden. Ein altes Schwedisches Jahr-Buch sagt/ daß nicht allein die Bäume/ sondern auch alle ihre Aeste bey den alten Gothen für heilig gehalten sind/ wie Schefferus zeuget (33) welches denn mit dem übereinkömmt/ was wir von den Blättern der Eychen zu Romova droben erwöhnet. Ob aber die Gothen und auch die alten Preussen gewisse Gebräuche die Wälder und einzelne Bäume zu heiligen und einzunweihen gehabt/ und wie dieselbe beschaffen gewesen/ kan man nicht gewiß sagen/ weil bey solcher Einsalt dieser Völcker solches niemand hat zu Papier bringen können. Und so viel sey gesagt von den fürnehmsten Wohnungen der alten Preussischen Götzen.

Heilige Seen/ Bäume und Flüsse.

IX. Über die erzählten Orter aber sind auch bey den alten Preussen den Göttern geheiligt gewesen ehliche

(31) de re rustica cap. 94. p. 139. (32) de situ Dan. cap. 94. pag. 153. (33) in Uplalia Antiqua cap. 4. pag. 11.

Seen/ Brunnen/ und Flüsse/ Usque hodie, spricht Helinoldus, (34) profecto inter illos cum cætera omnia communia sint cum nostris, solus prohibetur accessus lucorum & fontium, quos autumant pollui Christianorum accessu. Es ist im Justerburgischen ein Dörfflein mit Nahmen Narpißken/ oder Markisten/ an einem kleinen Flüssgen/ die Golbe genant/ gelegen. Dieses Flüssgen haben die alte Preussen in dem obgenanten Dorff für heilig gehalten und geehret. Zum Zeichen aber/ daß diese Ehre dem Flüssgen nicht unangenehm wäre/ sind dieselben Leute einäugig worden. Es meldet auch Henneberger/ daß wenig Jahr vorher/ ehe er seine Chronick geschrieben/ solcher einäugigen alten Leute noch ehliche daselbst vorhanden gewesen: Den Jungen aber hätte nichts geschadet/ weil sie auff solche Alfanzeren nichts gegeben (35). Es ist ferner auch ausser Zweifel/ wiewohl man in unsern Preussischen Jahr-Büchern nichts davon findet/ daß an denselben Orten/ wo man die Götter geehret und angebetet/ sonderlich zu Romove/ solche Brunnen gewesen seyn/ mit deren Wasser man die Opfer gereiniget/ und eben deswegen auch die Brunnen für heilig gehalten. Denn daß man solche Brunnen bey den Griechen so wohl/ als bey den Lateinern gehabt/ könte aus alten Geschichten/ wenn es die Noth erforderte/ weitläufftiger erwiesen werden. Von den Gothen sind in sonderheit mercklich die Worte des Scholiastis über den Adamum Bremensem, welche also lauten (36): Ibi enim ubi sacrificia paganorum solent exerceri & homo vivus immergi, qui dum immergitur ratum erit votum populi. Etwas klärer bringet dieses bey Albertus Cranzius in der Vorrede über die Schwedische Historiam, dessen Worte wir anhero setzen wollen: Fons, spricht er/ scaturivit ad locum sacrificiorum. Sacrificaturi hominem hic immergere vivum, qui si facile mergeretur, faustum renunciavere votum.

Brunnen an den heiligen Orten.

(34) Lib. 1. Chron. Slav. c. 1. conf. Joan. Dlugoss. Tom. 1. Hist. Polon. lib. 2. ad an. 997. (35) Henneberg in Erklärung p. 327. Conf. Cælest. Mislenra in Prefat. ad Manual. Pruten. non long. à princ. (36) Scholiast. Adam. num. 91.

Andere
heilige
Derter.Die Stadt
Romove.Preussisch
Romove.

vorum (37) Arngrinius Jonæ (38) hat dieses angemercket / daß solche Brunnen bey den Gothen vorzeiten genennet worden Blotkella, von dem Wort Blota, welches bey ihnen eben so viel bedeutet / als opffern. Es erinnert auch darbey Arngrinius Jonæ, daß solche Brunnen überaus tieff gewesen / (39) Zu letzt haben auch die alte Preussen ihre Hausgötter geehret und angebetet unter dem Ofen / oder an den Dampf- oder Rauch-Löchern / wie auch an andern verborgnen Dertern der Häuser / darzu auch in den Holz-Häuffen / da sie vermeinet / daß ihre Hausgötter ihre Wohnung auffgeschlagen / wie solches alles Johannes Meletius, Erzb. Priester zur Nyck / bezeuget (40).

X. Ehe wir von dieser Materie zu anderen Sachen schreiten / wird es nicht undienlich seyn / daß wir etwas von der Stadt Romove, als dem vornehmsten Sitz der Preussischen Götter / allhie melden. Denn außer dem / daß wir ist von denen zum Gottesdienst gewidmeten Dertern / dahin in sonderheit Romove gehöret / handeln; So können auch unterschiedene zweifelhafteste Sachen allhie vor / welche uns im Fortgang / wenn wir sie ist nicht nach Gebühr erörtern / viel zu schaffen machen können. Wir finden aber in den alten Schrifften / daß zwey Städte dieses Namens in diesen Dertern gewesen / und zwar die eine in Preussen / die andere aber in Littauen. Von der Preussischen Stadt Romove redet Petrus von Dusburg (41) also: Fuit autem in medio Nationis hujus perversæ, scilicet in Nadrovia, locus quidam, dictus Romavv, trahens nomen suum à Roma, in quo habitabat quidam dictus Crive, quem colebant pro Papa. Das ist: Es ist aber mitten unter diesem verkehrten Volck / nemlich in Nadrauen / ein Ort gewesen / Romau genant / den Nahmen von der Stadt Rom herführend / in

(37) Vid. Joan. Magn. lib. 1. Hist. Goth. cap. ult. Olaus Magn. l. 3. Hist. Septentr. c. 6. (38) Lib. 1. c. 7. Crymogæa. (39) vid. Joan. Scheffer. in Upsal. c. 4. p. 33. (40) in Epist. ad Georg. Sabinum, de Relig. vet. Pruss. (41) Part. 3. c. 5.

welchem einer / Nahmens Crive, den sie für ihren Pabst gehalten / gewohnet. Von dem Littauischen ^{Littauisch} Romove aber hat Petrus von Dusburg diese Worte (42): Ludovicus de Libencelle navale bellum multiplex habuit, unum versus Anstechiam terram Regis Lethovinorum, in qua villam dictam Romene (Matthias Strykovski und Kojalovvicz haben allhie das Wort Romove) quæ secundum ritus eorum sacra fuit. In welchen Worten er klärllich an den Tag gibt / daß auch in Littauen eine Stadt / welche gleichfalls den Nahmen Romove gehabt / vorzeiten gewesen / die den Göttern geheiligt war. Es thut auch ein unbekannter Auctor, der etwa für dritthalbhundert Jahren gelebet / in seinem Teutschen Zeit-Buch hinzu / daß wegen des dasselbst gehaltenen Gottesdienstes / nicht allein die Stadt / sondern auch alle Einwohner derselben für heilig gehalten sind. Beyder Städte gedendet auch Kojalovvicz (43) daß ich ist den Stanislaum Sarnitium und andere fürbengehe. Von weme aber diese Städte erbauet sind / ist schwär zu sagen. Kojalovvicz vermeinet / das Preussische Romova sey vom Waidevvuto (44) das Littauische aber / von den Italianern erbauet. Von dem letzten Romova hat er diese Worte (45): Itali circa annum 924 Venedico sive Baltico mari perexigui freti angustias Curonensem sinum invecit litus legendo in ostia Nemenis, sive Chroni inciderunt, ubi is longo per Russiam, Lithvaniam & Prussiam cursu collectas aquas duodecim alveis exonerat. Adverso flumine interiora continentis ingressi ad ostium Dubissæ amnis loco commodo inter amœnam camporum planiciem prima coloniz novæ fundamenta jecerunt. ROMANOVA tunc dicta est à posteris ROMNOVE & ROMOVE, Krive Kriveiti postea sacrorum apud Lithvanos Præsidis sedes. Gedimino imperante ab equitibus Ordinis Teutonici funditus excisa. Andere / als unsere Preussische Geschichtschreiber / gebē vor / daß auch die Preussische

(42) Part. 3. cap. 254. (43) lib. 1. Hist. Lithv. pag. 21. & lib. 2. pag. 31. seq. (44) Part. 1. lib. 1. p. 21. (45) lib. 2. pag. 31. seq.

fische Stadt Romove die Römer erbauet haben / welches sie auch aus dem Nahmen selbst erweislich machen wollen. Wo dem nun also / kan das / was Kojalovvicz von dem Littauischen Romove beygebracht / nicht gebilliget werden. Denn weil er sagt / daß der Einfall der Italiener in Preussen und Littauen etliche hundert Jahr nach des Waidevvuti Zeiten geschehen / so kan ja diese beyde Städte / von welchen wir ist handeln / nicht einer gebauet haben / welches doch beydes die Preussischen Geschichtschreiber / als auch der Nahme Romove selbst / bezeugen. Wiewol uns auch nicht unbewußt / daß dieser Nahme von einem andern / und zwar alt-Preussischen oder Littauischen Wort könne hergeleitet werden / wie drunten darvon zureichender Bericht zu finden. Zu dem wird auch von diesen beyden Städten noch gestritten / wo und an welchem Ort des Landes sie eigentlich gelegen gewesen. Von dem Preussischen Romove können sechs unterschiedene Meinungen auff die Bahn gebracht werden. Denn es sind erstlich einige / welche das Romove dahin setzen / wo ist das Städtlein Heiligenbeyl stehet / welche Meinung zu finden bey dem Alexandro Gvagvino, oder vielmehr bey dē Matthia Strykovio in dem Sarmatischen Europæa, und andern / (46). Außer allem Zweifel aber ist diese Meinung daher geflossen / weil man auch an dem Ort / wo ist Heiligenbeyl stehet / vorzeiten den Gott Curchogehret. Weil nun also einige neue Scribenten in den alten Geschichten angemercket / daß bey Heiligenbeyl ein sonderlicher Gottesdienst vorzeiten angestellt gewesen / haben sie ihnen alsobald eingebildet / daß daselbst die vornehmsten drey Götzen geehret / und daß die Stadt Romove selbst an dem Ort gestanden. Zum andern wird die Stadt Romove von einigen / und sonderlich vom Casp. Schützen / in Galindia gesetzt (47). Aber auch diese Meinung kan allhie nicht statt finden. Denn es ist dieselbe daher geflossen / weil im Sa-

Wo / und
an welche
Ort Ro-
move ge-
standen?

linder-Lande ein Dorff zu finden / welches Rumi genant wird. In der Preussischen Landtaffel aber / die der Henricus Zellius (und zwar vor des Caspar Hennebergers Zeiten) zu allererst herausgegeben / und welche Caspar Schütz seiner Preussischen Chronick erster Ausfertigung vorgesehet hat / wird dieses Dorff ausdrücklich Rom genant. Weil nun Caspar Schütz in dieser Preussischen Landtaffel des Henrich Zellen / derer er sich bedienet / in Galindien den Nahmen Rom gefunden / hat er alsbald vermeinet / daß selbiges kein ander Rom müsse gewesen seyn / als das Romove / wo die drey vornehmsten Preussischen Götter ihren Sitz vorzeiten gehabt. Allein wenn man auf dergleichen Benennungen der Dörffer etwas gewisses solte schließen können / so müste man an vielen andern Dertern die Stadt Romove setzen / massen es bekant ist / daß dergleichen Nahmen Rom Roman in unterschiedenen Dertern des Landes Preussen zu finden. Drittens so hat ein unbekannter Auctor (welcher in Holländischer Sprache eine Preussische Chronick geschrieben / und dieselbe genennet: Historie van t'land van Prussen) die Stadt Romove an den Ort gesetzt / wo zu unserer Zeit die Stadt Marienburg an der Mogat liegt (48). Aber auch dieses ist ein Irrthum / dessen Ursprung man leicht finden und eröffnen kan. Nemblich weil etliche unserer Scribenten dieses melden / daß der Teutsche Orden bey seiner ersten Ankunfft in Preussen / eine Wunder-grosse Eyche an dem Ort / wo ist Marienburg liegt / befestiget / und sich auf derselben / als einer festen Burg / wieder die alte Preussen gewehret; so hat dieser unbekante Auctor vermeinet / daß unter dieser grossen Eyche auch die alten Preussische Götter müssen ihren Sitz gehabt haben. Aber wie schon aus dem / was oben von uns erwehnet / genugsam erhellet / so sind solcher grossen Eychen in diesem Lande mehr gewesen / die man dem Götzen-Dienst gewidmet gehabt. Darzu so ist auch dieses ein Fehltritt / daß

(46) Kojalovvicz Part. 1. Hist. Lithv. lib. 1. p. 21. Martinus Murinius in Chronico Prussico, quod idiomate Polonico scripsit. cap. 1. p. 2. (47) Schütz lib. 1. Chron. Pruss. fol. 3. b.

(48) Vid. Chronicon illud Belgicum pag. 15.

daß ehliche unserer Geschichtschreiber die von dem Teutschen Orden befestigte Eyche bey Marienburg sehen / inmassen wir es schon droben erwiesen / daß dieselbe Eyche an der Weiffel im Culmischen Lande / wo ist noch die Merckzeichen des alten Thorns zu finden / gestanden. Zum vierdten ver-
meinet der Petrus von Dusburg (49) daß die Stadt Romove in Nadrauen zu suchen sey / welchem auch hierin beyfällt ein unbekannter alter Auctor, der umgekehrt zu den Zeiten des Paul Belizer von Rusdorff / Teutsches Ordens Hohenmeisters / gelebet. Zum fünfften seynd auch unterschiedene Geschichtschreiber (50) welche das Romove sehen in dem Lande Ratangen / wo ist noch die Merckzeichen des zerstörten Klosters / Trisaltigkeit genant / gefunden werden. Zum sechsten seynd auch einige / die hievon zweiffelhaftig reden / als der Auctor der Ordens Chronick (51) welcher hievon also schreibt: Auch hatten sie in diesen Landen heidnische Pfaffen und einen sonderlichen Pabst / welchen sie für heilig hielten / nach ihrer heidnischen Weise. Derselbe Pabst hatte allezeit seine Wohnung auff Samland und Nadrauen zu einem Dorff Romau nach Roma genant. Was soll man aber für eine Meinung / unter diesen allen für die beste halten?

Ob es bey des Teutschen Ordens Antunft be-
fandt gewesen / wo Romove gestanden?

(49) Dusburg Part III. cap. 5. (50) Simon Grünau Tract. 2. Chron. Pruss. c. 5. Casp. Henneberg, in Comment. ad Tab. Pruss. tit. Trisaltigkeit. Thomas Waiselius in Chron. Pruss. p. 17. & alij. (51) Auctor Chronici Ordinis in Hermanno de Salza, fol. 28. b.

Aber nach der Zeit hat mir ein guter Freund geschrieben / es sey solches von mir zwar auß gutem Herzen gesagt / komme aber mit der Wahrheit nicht überein. Allein wenn ich dieses guten Freundes Gutachten recht erwege / so ist er mir nicht abstimmt / sondern bekräftiget selbst diese meine vorige Meinung. Denn er schreibt / daß nach dem Boleslaus Chrobri König in Pohlen / im zehenden Seculo die Stadt Romove und die Eyche verbrant / sey auch zugleich der Nahme selbst gedachter Stadt in Vergessenheit kommen. Sey also nicht Wunder / daß zu des Dusburgs Zeiten / welcher über zweyhundert Jahr nach dem Boleslaus Chrobri gelebet / nicht einmahl ein Zeichen der Stadt Romove oder der oft erwähnten Eyche zu finden gewesen. Allein so weit fehlet es / daß dieses meiner damaligen Meinung solte zuwider seyn / daß sie auch hiedurch noch mehr und mehr bekräftiget wird. Denn dafern zu des Boleslaus Königs in Pohlen / Zeiten die Stadt Romove, sammt der Eyche / zerstört und verbrant worden / so daß der Crive oder der Preussischen Hohenpriester sich an einen andern Ort hat begeben müssen / so ist es ja leicht darauf zu schliessen / daß auß sonderbarer Versetzung und Schickung Gottes dieses geschehen / daß zu des Dusburgs Zeiten dieser Ort unbekant gewesen / damit nicht die noch dazumahl übrige alte Preussen dahin zusammen kommen / und ihren alten Götzendienst daselbst verrichten möchten. Biewohl nun aber meine vorige Meinung / durch des guten Freundes Erinnerung nicht über einen Hauffen geworffen wird / so lasse ich doch dieselbe ist von mir selbst fahren / und sage / daß zu Zeiten des Dusburgs der Ort freylich denen Preussen und dem Dusburg selbst bekant gewesen. Und was mir dazumahl nur wahrscheinlich vor-
Romove hat gestanden / wo das Kloster Trisaltigkeit hernach gebaut worden.

haben auch die Creutzherren dieses gewesene Kloster der H. Dreyfaltigkeit dediciret / weil vormahls daselbst die drey Heydnische Götter angebetet worden. Hierzu kömmt auch dieses / daß einige unser Preussische Geschichtschreiber diese Stadt Romove nennen Rykajoth, wie schon droben auß dem Henneberger angeführet: Nun aber findet man in eben derselben Gegend / wo Trisaltigkeit lieget / die Dörffer Rohmsdorff und Ryckgarben. Daraus denn nichts anders zu schliessen / als daß noch heute zu Tage die alte Nahmen Romove und Rykajoth ehlicher massen in obgenannten Dörffern erhalten werden. Des Dusburgs Worte / wenn man sie recht erweget / sind uns auch nicht entgegen. Denn er schreibt ausdrücklich / daß Romove gestanden in medio nationis Prussicae, das ist / mitten in Preussen; welches aber gewislich mit der Wahrheit nicht übereinkäme / wenn man das Nadrauen so enge / wie es Casp. Henneberger in seiner Preussischen Land-Tafel gethan / umschrencken und bespannen solte. Nehmlich Caspar Henneberger vermeinet / das alte Nadrauen habe gegen Norden über dem Fluß Pregel gelegen / so daß es von Ratangen / welches Südwärts liegt / durch diesen ist genanten Fluß geschieden worden. Aber wie man auß dem Dusburg schliessen kan / so muß vor Zeiten das Nadrauen auch disseits des Pregels sich weiter gegen Süden erstreckt haben / so daß es auch Rohmsdorff / Ryckgarben / Trisaltigkeit (welche Dörter heute zu Tage zu Ratangen gerechnet werden) innerhalb ihren Gränzen begriffen. Man könnte auch sagen / daß zu Zeiten des Dusburgs die Gränzen der II. Preussischen Landereyen / so genau nicht umschrenckt gewesen / weil dazumahl schon das Land auff eine andere Art / als in Comptureyen / Bogteyen und Bischthümern / abgetheilet gewesen. Letztlich könnte man auch wol sagen / daß Dusburg durch einen Irrthum die Gränzen des Nadrauischen Landes alzuweit außgesetzt; Denn es ja wohl bekant ist / daß in dergleichen Sachen / wenn man gleich alles auff genaueste durchsuchet / dennoch leicht

ein Fehler begangen werden kan. Eben dieses kan man auch von dem Auctore der Ordens Chronick sagen / daß er entweder geirret / oder daß auch die Gränzen dazumahl da er gelebet / nicht genau unterschieden gewesen / so daß er zwar den Ort / da Romove mit der Eyche gestanden / wohl gewußt / dennoch aber nicht so genau gemercket / wie das Theil des Landes genennet worden. Und dieses sey also von dem Preussischen Romove gesagt. Was die Litauische Stadt Romove betrifft / so ist dieses auch noch strittig / an welchem Orte selbige gestanden. Petrus von Dusburg schreibt / sie habe gelegen in der Provinz Anstechia. Dieses nehmen zwar die neuen Historienschreiber an / können sich aber hierin nicht vergleichen / wo man das Land oder die Provinz Anstechiam hinbringen soll. Stanislaus Sarnitius (8) vermeinet / Anstechia habe in Curland gelegen: Romani, spricht er / ab urbe Roma veteri ad Romam novam ad litus Balticum sitam (sic enim portus ille Curandicus ad imitationem comparationis Romae Romuleae cum Roma Constantinopolitana, quae etiam *via pax* vocabatur, antiquitus nominatus est, & ibidem Pontifex etiam gentilis Krivve Krivveito dictus sedem suam habuit primariam) huc advenerant. Und an einem andern Ort (9) nennet er Anstechiam maritimam Provinciam, ein an dem Meer liegendes Land. Im Gegentheil sehet Matthias Strykovski Ostostevicius, daß Romove weiter von dem Meer abgelegen / nemlich an dem Ort in Samanten / wo die Dabilla in die Memmel fällt (10) dem Ostostevicio folgt / wie in allen anderen Stücken / auch hierin Albertus Wijuk Kajalovvicz, (11) und so viel sey auch geredet von den Dörtern / da man in Preussen vor Zeiten die Götter angebetet.

E 3 XI. Zu

(8) Sarnitius lib. 6. Annal. Polon. fol. 286. (9) lib. cit. pag. 294. (10) Strykovski lib. 3. Hist. Lithv. pag. 74. (11) Kajalovvicz Part. 1. Hist. Lithv. lib. 2. pag. 31. seq.

Abtheilung
der Preuss-
ische Göt-
ter.

XI. Zu lezt weil wir uns vorge-
nommen / von allen Preussischen Göt-
ten / die vor Zeiten allhie angebetet
sind / zu handeln / wollen wir kürzlich
anzeigen / wie vielerley Götter die alte
Preussen gehabt. Nämlich es sollen
bey ihnen erstlich drey Götter gewesen
seyn / die vor allen andern den Vorzug
gehabt / und derer sind an der Zahl 3.
als nemlich Percunos, Picollos und
Potrimpos, welche in der Euche oder
auch unter der Euche zu Romove ihren
Sitz gehabt. Hernach sind widerumb
andere geringere Götter gewesen / de-
rer auch an der Zahl drey gewesen / ihre
Nahmen sind diese / Gurcho, Wursch-
kacko und Fchvvambrato. Unter die-
sen hat Gurcho unter der Euche zu Hei-
ligenbeyl seinen Sitz und Gottesdienst
gehabt. Wo die andere gewohnet /
wird in unseren Preussischen Geschich-
ten nicht gemeldet. Dafern aber der-
gleichen Götter gewesen seyn (wie man
nicht unbillig davon noch zweiffeln
kan) so werden sie vielleicht unter den
andern von uns obenerzehlten Eychen
gewohnet haben. Drittens so waren
noch andere gemeine Götter / welche
die alte Preussen an ihre vornehmsten
Festtagen haben pflegen alle insgesamt
ordentlich anzurufen / als da gewesen
Occopirrus, Antrimpus, Gardoëtes,
Pilvitus, Pergubrius, Paschvvitus und
andere mehr. Unter diese können wir
auch die kleinen Götter rechnen / als da
sind die Barstuccæ, Marcopetæ, die
Schlangen / und andere Thier und
Würme / welche Götter theils in den
Wäldern und auch wol einzelen Bäu-
men / theils auch in den Häusern und
andern obenerzehlten Dörtern ge-
wohnet.

Das VI. Capitel.

Von den dreyen vornehm-
sten Alt-Preussischen Göttern /
nemlich von Percunos, Pikollos
und Potrimpos.

I.

Das Gott
sey / ist al-
len Böl-
dern be-
kant.

Es sagt der weise Henke Cicero
(1) gar recht / daß kein Volck so
wild / und kein Mensch in der
Welt so barbarisch sey / der nicht in sei-
(1) Lib. 1. Tuscul. num. 30. p. 171. Edit. Genèv.

nem Gemüth einige Meinung von
Gott haben sollte. Und solches hat
auch schon vorhin Aristoteles (2) er-
kant / wie auch andere mehr. Ein Bey-
spiel dessen haben wir an unseren alten
Preussen / welche ob sie wohl barbarisch
gewesen / haben sie doch einige Wissen-
schaft von Gott gehabt / zum wenig-
sten in dem Stück / daß sie festiglich ge-
glaubet / daß Gott sey / der über alles
herrschet. Denn es melden die Preussi-
sche Scribenten (3) daß unsere alte Vor-
fahren noch vor der Ankunft der Scan-
dianer, die unter dem Waidevuto ge-
schehen (als sie noch so einfältig waren /
daß sie ihnen nicht einbilden können /
daß ein Mensch dem andern seine Ge-
müths-Meinung durch Brieffe solte zu
verstehen zu geben vermögen) schon ha-
ben geglaubet / daß ein Gott / der alles
regieret / seyn müsse. Ja sie haben auch
diejenige für Götter gehalten / die da
haben schreiben und lesen können. Her-
nach ist auch dieses von unseren alten
Preussen gewiß / daß sie ihnen den Got-
tesdienst vor allen anderen Geschäf-
ten haben angelegen seyn lassen. Denn
als im Jahr Christi 1014. Boleslaus
Chrobri König in Pohlen das Land
Preussen verheeret / auch die Stadt Ro-
move sambt ihren Göttern zu Grund
gerichtet und gänglich verbrandt / ha-
ben die Preussen sich nicht unterstan-
den / wieder die Pohlen etwas vorzu-
nehmen / bis sie ihren Gottesdienst wie-
derumb angerichtet / wie Matthias à
Michovia und Henneberger (4) davon
schreiben. So soll es auch geschehen
seyn / als ein Preussischer von Adel den
Herzog in der Masau / welchen er im
Ehebruch betroffen / erschlagen. Denn
dazumahl sollen die Masuren das Land
Preussen mit Feuer und Schwert ver-
wüestet und die Stadt Romove wie-
derumb zu Grunde gerichtet haben.
Nachdem nun dieses geschehen / haben
zwar die Preussen sich gewehret / aber
als sie den Masuren obgelegen / und sel-
bige in die Flucht geschlagen / hat sich
niemand ihnen nachzusetzen unterstan-
den /

Die alte
Preussen
glaubten /
daß Gott
sey / und
stengen al-
les mit
Gott an.

[2] Arist. lib. 1. de celo cap. 3. text. 22. [3]
Henneb. in lib. de Ver. Pruss. Waisselius &
alij. [4] Matth. à Michov. lib. 2. Chron.
Pol. c. 7. Henneb. in Comment. ad Tab.
Pruss. p. 466.

den / bis sie widerumb einen Crive oder
Hohenpriester erwöhlet / den Gottes-
dienst angerichtet / und in der Stadt
Romove widerumb alles in vorigen
Stand gesetzt haben. (5) Aber wenn
man gleich diese beyde Historien / wie
man es mit Fug thun kan / solte in
Zweiffel ziehen / so wird doch solches
aus dem / was folgendes soll herbey ge-
bracht werden / genugsam erhellen.

II. Was sie aber für Götter all-
hier angebetet / ist so leicht nicht zu sa-
gen. Wenn wir den Simon Grunauen
allhie zu Rath ziehen / so bringet er viel
Sachen von den dreyen vornehmsten
Preussischen Göttern Percunos, Pikol-
los, Potrimpos, auff die Bahn / und be-
schreibet uns den ganzen Gottesdienst
nach allen Umständen. Dem Gru-
nauen haben auch unserer so wohl / als
auch frembder Geschichtschreiber viele
gefolget. Unter denen / welche die Pol-
nische Historiam geschrieben / sind Mat-
thias Strykovski, Ossostevicius und
Alexander Gvagvinus. Unter unseren
Scribenten / die ihnen des Grunauen
Schriften in diesem Stück haben ge-
fallen lassen / sind fürnehmlich Schu-
zizius, Henneberger / V Vaisselius und an-
dere newere fast alle. Mir ist aber alles
das / was Grunau von diesen dreyen
Göttern und derer Dienste geschrieben /
allezeit zweiffelhafft fürkommen / so daß
ich auch wohl manchemal gänglich
mir vorgenommen / alles das für Al-
fanzereyen und alte Weiber-Mährche
zu halten. Der vornehmste Grund /
darauff ich gebawet / war dieser / weil
ich bey den alten Preussischen Ge-
schicht-Schreibern im geringste nichts
davon gefunden. Denn man hat ja
vor dem Grunauen so viel Polnische
und Preussische Scribenten / welche ob
sie wohl der Preussen ihren Gottes-
dienst mit Fleiß beschrieben / dennoch
im geringsten nichts von diesen dreyen
vornehmsten Göttern melden / als da
sind Vincentius Kadlubko, Johannes
Dlugossius, Matthias à Michovia, Pe-
trus de Dusburg, Nicolaus Jeroschinas,
der Auctor des Ordens-Chronick / Era-
simus Stella, und andere mehr. Ja auch

Ursachen
warumb
man des
Grunau
Meinung
von den
drey vor-
nehmsten
Göttern
könne in
Zweiffel
ziehen.

nach des Grunauen Zeiten haben un-
terschiedene Geschichtschreiber / weil
ihnen vielleicht des Grunauen Chronick
nicht zur Hand kommen / von diesen
dreyen Haupt-Göttern nichts gewußt /
als Martinus Cromerus, Johannes Her-
burtus de Fulstin, Paulus Pol, und an-
dere. Diesen Zweiffel hat bey mir die-
ses sehr vermehret / daß die Alten der
Stadt Romove und des Hohenprie-
sters / der daselbst gewohnet / oft ge-
dencken / und dennoch von den dreyen
Göttern gar still schweigen / welches sie
doch nicht hätten thun können / wenn
daselbst solch ein ordentlicher Gottes-
dienst wäre gewesen. Aber weil viel-
leicht mancher gedencken möchte / daß
man auß dem Stillschweigen der alten
Zeit-Bücher nicht wohl von der Ge-
wissheit einer Sache schließen könne;
So sind mir auch noch andere Gründe
beykommen / welche mir des Grunauen
Aufrichtigkeit zweiffelhafft gemacht.
Denn es haben ehliche Scribenten / die
mit dem Grunauen zu einer Zeit gele-
bet / fast das Widerspiel / in dem sie
mit hellen Worten an den Tag gege-
ben / welches der vornehmste Gott der
alten Preussen gewesen. Nämlich
Joannes Meletius (6) welcher im vori-
gen Jahrhundert mit Fleiß von der al-
ten Preussen Religion ihme zu schrei-
ben vorgenommen / sagt nicht / daß Per-
cunos, Pikollos, Potrimpos den Vor-
zug vor allen Preussischen Göttern ge-
habt / sondern er rechnet sie fast ganz
zulezt / und sagt auch ausdrücklich /
Occopirrus, als ein Gott Himmels
und der Erden / sey der vornehmste. Ja
auch noch vor dem Meletio haben die
zwey Preussische Bischöffe Georgius
von Pohlen und Paulus Speratus in der
Kirchen-Ordnung / die sie im Jahr
Christi 1530. verfertigt / solch ein Re-
gister der Preussische Götter uns nach-
gelassen: Occopirrus, Svaixtix, Aux-
schautis, Autrympus, POTRYMPUS,
Bardoayts, Polunyts, PARCUNS,
(vielleicht haben die obgedachten Bi-
schöffe geschrieben Percunos, aber sol-
ches habe ich auß einem nur geschriebe-
nen Exemplar nicht können recht erken-
nen) PECOLLOS oder PACOLS.

(5) Grunov. Tract. 3. c. 6. Henneb. in Com-
ment. p. 466.

(6) Joh. Meletius in Epistola de Religione ve-
terum Borussiae ad Georgium Sabinum.

Zu dem kömmt auch dieses / daß in dem Privilegio, welches Jacobus Archidiaconus zu Rüttich / ein Päpstlicher Gesandter / den alten Preussen im Jahr Christi 1249 den 7. Februarii gegeben / von dem Preussen gesagt wird / sie hätten dem Gottesdienst des Curchi und anderer Götter / die Himmel und Erden nicht erschaffen / gänzlich entsaget. Aus welchen Worten dieses erweislich kan gemacht werden / daß zu derselben Zeit als der Teutsche Orden in Preussen ankommen / für allen andern Göttern Curchus (welchen andere wiederum nicht recht Curchus nennen) geehret und angebetet worden. Zu lest scheint auch / daß die alte Scribenten hier in dem Grunauen zuwieder seyn / weil sie von den alten Preussen vorgeben / sie hätten Sonn / Mond und Sterne / wie auch andere Creaturen angebetet; Erasmus Stella setzt auch hinzu den Donner und den Blitz; Von den oben genannten dreyn vornehmsten Göttern ist allenhalben vor des Grunauen Zeiten / ein tieffes Stillschweigen. Weil ich nun gesehen / daß vor dem 1521. Jahre nach Christi Menschwerdung (in welchem Jahr Grunau seine Chronick zu Ende gebracht) niemand von diesen dreyn Göttern etwas aufgezeichnet / habe ich mir fast eingebildet / daß dieses alles des Grunauen Erfindungen seyn / damit er ihme bey den Nachkommen hat einiges Ansehen machen wollen. Wiedrigen Theils aber ist mir dieses im Wege gestanden / daß ich gemercket / wie artig dieser alte Preussische und vom Grunauen beschriebene Götzendienst mit der Gothischen Religion übereinkomme. Nun hat aber Grunau nicht einst recht gewußt / daß allhier in Preussen die Gothen vor Zeiten gewohnet / und hätte also dieses nicht erdencken können / wenn er dessen in den alten Schriften keinen Grund gefunden hätte. Darzu habe ich auch den Grunauen viel zu einfältig befunden / als daß er solte von ihm selbst solch einen ordentlichen und nach dem Gothischen so artig gerichteten Götzendienst erdencken. Derowegen habe ich mit allem Fleiß dahingetrachtet / damit ich selbst des Grunauen Chronick ganz bekäme / und also sehen möch-

Ursachen /
warum
man dem
Grunauen
glauben
soll?

te / ob er nicht etwa anzeige / auf welchen Scribenten er solches geschöpffet / oder ob ich sonst zum wenigsten auf anderen Umständen nicht etwas schliessen könnte / daß dieses alles nicht auf des Grunovii Gehirn gestossen / sondern daß auch vor des Grunauen Zeiten solches jemand geglaubet. Endlich da ich zu Brunsberg bey Herrn M. K. Burgermeistern daselbst / das so lang verlangte Zeit-Buch gemeldten Auctoris gefunden / sahe ich alsobald auf der Vorrede / daß vor Zeiten Christianus, der erste Preussische Bischoff / eine Preussische Historiam geschrieben / und selbige also angefangen: Liber filiorum Belial cum suis superstitionibus Bruticæ factionis incipit cum mæstitia cordis. Item daß auch schon vor dem Christiano ein Plozlicher Probst im Herhogthum Malau, Nahmens Jaroslaus, eine Preussische Historiam zusammen getragen / und dieselbe also angefangen: Liber originis & furiarum gentis indomitæ Brutorum in sanguinem Christianum. Daß nun Grunau auf diesen beyden Geschicht-Büchern den Nachricht von der alten Preussen Religion erhalten / habe ich mir alsdann schon leicht einbilden können. Allein ich habe dennoch dazumahl mein Gemüth damit nicht befriedigen können / und daß ichs frey heraus sage / so kan ich auch noch zur Zeit dieses für keinen unwürdlichen Grund annehmen. Denn wie kömmt / daß solche alte Schriften keinen Pohlischen und keinen Preussischen Scribenten nach des Teutschen Ordens Ankunfft in dieses Land zu Gesicht kommen / ob sie gleich umb dergleichen alte monumenta sich beworben haben? Wie kömmt / daß zum wenigsten nach des Grunauen Zeiten kein Preussischer oder Pohlischer Geschicht-Schreiber diese alte Schriften gesehen? Und gesetzt auch / daß man vor und nach des Grunovii Zeiten diese Historien gehabt / wer will uns versichern / daß dieses des Christiani und Jaroslai rechte und ungezweiffelte Schriften gewesen? Denn es ist ja wohl überflüssig bekant / daß zu derselben Zeit manche müßige faule Bäume gefunden worden / die dergleichen Schriften auff die Bahn gebracht /

bracht / und selbige unter manches alten berühmten Mannes Nahmen heraus gegeben. Ich will iht von dem Grunauen selbst schweigen / der auch wohl solche Schriften mag erdacht haben / damit es mit seiner Historien das Ansehen gewinnen möchte / als hätte er nicht / wie seine Vorfahren / gemeine Sachen zu Papier gebracht / sondern daß er deswegen allen andern Preussischen Scribenten vorzuziehen sey: Daß man in diese Gedanken komme / kan manchen nicht allein das Stillschweigen der Alten veranlassen / sondern auch wenn man bedenckt / daß diesem allein des Dusbürge und anderer Schriften ganz entgegen zu seyn scheinen / wie schon oben davon Meldung geschehen. Als ich nun dieses von beyden Seiten wohl erwogen / ist mir dieses das rathsamste vorkommen / daß man spreche: Zu den ältesten Zeiten / da noch die Gothen vor und nach Christi Geburt diese Länder ingehabt / seyn Percunus, Picollus, Potrimpos allhie angebetet / durch dieselbe aber haben man nichts anders verstanden / als die Sonne / den Mond / und die Sterne / wie drunten davon zureichender Bericht geschehen soll: Hernach haben der Gothen ihre Nachkommen (die Littauische Preussen) diesen Gottesdienst und diese drey Götter behalten / ihnen auch auf ihrer Sprach diese Nahmen gegeben / da sie vormahls bey den Gothen vielleicht anders genennet worden: Dieser Gottesdienst habe auch allhie in Preussen so lang gewähret / bis daß im eilfften Seculo nach der Heylwertigen Geburt Christi Boleslaus Chrobri König in Pohlen die Stadt Romove mit der grossen Euche und ihren Göttern verbrant. Hernach sey dieses von den Masuren vielleicht auch geschehen / so daß die alte Preussen endlich diesen Gottesdienst allezeit wiederum anzurichte überdrüssig worden / und oft gedachten dreyn Göttern andere vorgezogen; oder zum wenigsten keine Götzbilder mehr gemacht / sondern Sonne / Mond und Sterne selbst angebetet; Daher es den gekommen / daß Dusbürg und andere Preussische Historien-Schreiber keiner Bilde dieser dreyn Götter gedencen / sondern sagen bloß hin / daß die alte Preus-

sen Sonn / Mond und Sterne als Götter geehret. Dieses ist nun also meine Meinung / welche ich doch nicht dergestalt verfechten will / daß ich andern / die mich eines besseren berichten wolten / nicht sollte beyfallen.

III. Wenn wir aber ohne fernere Weitläufigkeit zu der Sache selbst schreiten / so müssen wir Anfangs dar auff Acht haben / was von diesen dreyn Hauptgöttern Picollos, Percunos und Potrimpos ins gemein in unseren Historien gemeldet wird / ehe wir dessen / was von einem jeglichen absonderlich kan gesagt werden / erwehnen. Daß derselben Götter drey an der Zahl gewesen / erhellet schon auf dem / was oben angeführet. Eben dieses findet man auch bey den alten Gothen in Schweden / bey welchen gleicherweis drey Götter / als nemlich Thor, Odhen, und Frigga angebetet sind / wie Adamus Bremensis und andere mehr

Von den
dreyn
grossen
Göttern
ins ge-
mein.

Die dreyn
Götter ha-
ben die
Preussen
von den
Gothen.

(6) solches bezeugen. Daß aber dieser Preussische Gottesdienst von den alten Gothen genommen / haben auch etliche unserer Scribenten (7) einiger massen angedeutet / in dem sie vorgegeben / daß Waidevvutus der Alaner König von den Sudauern (durch die Sudauen verstehen sie die jenen Völcker / die zu ihrer Zeit schon in dem heutigen Sudauischen Winckel an dem Baltischen Meer / oder an der Ostsee an den äußersten Vertern des Samlandes / wie schon droben erwehnet / gewohnet haben) ihre Religion und Gottesdienst genommen. Nun haben wir aber schon vorhin gehöret / daß denselben Sudauischen Winckel / wie auch das ganze Samland / vorzeiten die Gothen bewohnet; Daraus erfolget nun / daß dieselbe Scribenten / wenn sie diesen Gottesdienst von den Sudauern herholen / keine andere haben verstehen wollen / als die Gothen. Andere (8) die da vorgeben / Waidevvutus sey ein Kö-

(6) Adamus Bremensis in lib. de Situ Dan. cap. 91. & seqq. pag. 152. Johannes Magnus lib. 1. Hist. Goth. Sveonumque cap. 9. seqq. Olaus Magnus lib. 3. Hist. Septentr. cap. 3. Johannes Schefferus in Upsalia Antiqua cap. 5. seqq. & in Lapponia cap. 7. (7) Erasmus Stella lib. 2. Antiq. Boruss. non longe à princ. (8) Henneberg. de ver. Pruss. Waisel, in Chron. Pruss. & alii.

Vereinba-
rung der
stehenden
Meinun-
gen.

Die Ordnung unter diesen dreyn Göttern.

Geschnitte Bilder der Götter.

nig der Scandianer gewesen / geben dieses noch klärer an den Tag. Denn in dem sie sagen / daß dieser bey den alten Preussen den Gottesdienst geordnet / so sprechen sie auch fast mit hellen Worten / daß die Gothen solche Religion allhie eingeführet / massen die Scandianer und Gothen für ein Volk von denselben gehalten werden. Was die Ordnung dieser Götter / wie sie auff einander / ihrer Würden nach / gefolget / betrifft / so sind nicht einerley Meinungen. Etliche setzen den Picollum, dem Percuno vor (9). Andere (10) setzen erstlich Percunum, darnach Potrimpus, und zuletzt Picollum. Ich halte dafür / daß dieser Unterscheid nirgends anders hergestossen / als daher / daß dem Percuno, als dem vornehmsten Gott / die Mittelstelle vorzeiten von den alten Preussen zugeeignet sey. Dannenhero fangen etliche von dem Vornehmsten an dieselbe zu zehlen / und setzen sie also in der Ordnung / Percunos; Picollos, Potrimpus. Andere aber sehen nicht an den Vorzug der Götter / sondern nur die Ordnung / wie sie in der Euche gestanden / und deswegen / wenn sie von der rechten Hand anfangen / machen sie diese Ordnung / Picollos, Percunos, Potrimpos. Bleibt also dieses unstrittig / daß Percunus der vornehmste Gott unter diesen dreyn gewesen. Ferner könnte man auch von den Preussischen Göttern fragen / ob man ihnen vorzeiten geschnitte oder nur gemahlte Bilder gesetzt? Darauf muß man mit Unterscheid antworten. Nehmlich es ist überaus wahrscheinlich / daß in der heiligen Euche zu Romove geschnitte Bilder gewesen. Solches kan man nicht allein auß der Beschreibung der Götter / die drumten befindlich; sondern auch auß des Gottes Curchi Heiligthum erweislich machen. Denn in dem ob angeführten ersten Alt-Preussischen Privilegio wird gesagt / daß die Preussen versprochen / sie wolten nicht mehr jährlich des Curchi Bildnis zerbrechen und wieder machen / wie sie bis an dieselbe Zeiten haben zu thun pflegen. Daß aber auch sonst außserhalb der Euche Waidevvutus in seinem

(9) Henneb. in Comment. ad Tab. Pruss. pag. 465. (10) Matth. Strykovski Ossostevicius in Sarm. Europ. Waissel. fol. 17. b.

Panier oder Zahne diese dreyn Götter gemahlt gehabt / schreiben Hennebergus, Waisselius, und andere newere Geschichtschreiber mit ihnen: Haben auch etliche dieses Panier mit ihrer Überschrift uns gedruckt für Augen gestellet / wiewohl uns dieses nicht allerdings gefällt. Seynd aber in der Euche geschnitte Bilder gewesen / so ist leicht zu errachten / daß das Schnitzwerck nicht sonderlich muß gewesen seyn. Denn wo der alte Poët Lucanus (11) von allen alten Völcker Göttern hat sagen können:

simulacra mœsta Deorum
Arte carent, casisque extant informia truncis.

So kan man dieses wohl von unseren alten Preussen / als schlechten und einfältigen Leuten / vielmehr sagen. Es seynd aber diese Götzenbilder nicht auff der Erden unter der Euchen / sondern zwischen den Aesten gestanden. Dieses damit man desto besser ihme einbilden könne / wollen wir auß unterschiedenen Scribenten dieselbe Euche beschreiben / und also zusehen / ob man nicht etwas gewisses von dieser Götter Ordnung haben könne. Thomas Clagius (12) schreibet hievon also: Rami triplici in altum nodo ac vertice, sive potius cono, in sublime ita tubercinabantur, ut una in quercu tergemino idolo tergemina sedes admodum commode distincta esset. Meinert also Clagius, daß dieser Euchen Aeste in dreyn Geschoss abgetheilet gewesen / so daß in einem jeden Gemach ein Götzenbild (nehmlich des vornehmsten Gottes / in dem obersten / des andern in dem mittelften / und des letzten in dem untersten Geschoss) gestanden. Henneberger und Waissel sagen nur / die Euche habe dreyn Zwelgen gehabt. Wie sie aber solches verstanden / ist aus dem beygefügten Kupfferblatt / welches aus de Henneberger genommen / zu sehen. Nehmlich / es sind in dem Stamme der Euchen unter den Aesten dreyn Abtheilungen gewesen / in welchen die dreyn Götter gleich hoch gestanden. Matthias Strykovski Ossostevicius sagt (13) die Euche

(11) Lib. 3. Pharsal. (12) Clagius in Linda Mariana lib. 1. cap. 2. p. 43. (13) Strykovski in Sarmatia Europæa.

Die Bilder haben zwischen den Aesten gestanden.

sey gewesen tripartita, das ist / in dreyn Theile abgetheilet. Darauf man aber nichts machen kan. M. M. Prætorius meint / daß in dieser Euchen dreyn grosse Aeste auß dem Stamme gleich heraus gegangen / welche hernach in der Höhe zusammen gewachsen / und diese dreyn Aeste mit dicken Laub bedeckt / so daß an einem jeden Ast ein Götzenbild sicher vor dem Schnee und Regen hat stehen können. Diese seine Meinung bekräftiget er auch mit zweyen Gründen. Den ersten nimbt er auß der Ableitung des Wortes Romove. Denn das Preussische Wort Romovu hat in Infinitivo Ruomot, das ist / zusammen wachsen. Hält also dafür / daß diese Euche deswegen sey Quercus Romoveana genennet / weil die Aeste oben zusammen gewachsen gewesen. Und daß auch eben daher die Stadt selbst / wo diese heilige Euche gestanden / den Nahmen Romove bekommen. Den andern Beweis nimbt M. Prætorius auß der Form anderer vorzeiten zum Gottesdienst gewidmeten Bäumen. Dennes ist noch zu unseren Zeiten ein solcher hoher Tannenbaum in einem Walde Jasterburgischen Gebiets gewesen / welcher im Jahr Christi 1664. vom Donner gerühret. Derselbe ist gleichfalls in dreyn glatte Aeste getheilet gewesen / welche oben zusammen gewachsen. Die Preussen / Littauen / und die angränzende Samanten haben diesen Baum für heilig gehalten / und ihn genennet Rommota, oder Ruombota. Es thut auch M. Prætorius hinzu / daß in seinem eigenen Garten zu Niebudzen ein solcher Birnbaum zu finden / welcher von den Preussen und Littauen Romota, wie auch Ruombota Krausis, das ist / ein zusammen gewachsener Birnbaum genennet wird. Den Aufschlag kan man hier nicht geben / weil bey den alten Scribenten nichts hievon zu finden; bleibt also dieses eines jeden Gutsdünckel anheim gestellet. Wenn wir nun den Gothischen Gottesdienst / der vorzeiten in Schweden üblich gewesen / dagegen halten / so kömmt derselbe zwar mit dem Preussischen in diesem Stück überein / daß den dreyn Schwedischen Göttern Thoro, Orhino, & Friggæ auch ein grosser Baum geheiligt gewesen / welcher

Bergleichung der Preussischen Götter mit den Gothischen.

(wie der Preussische) Winter und Sommer grün geblieben / und keinen Schnee oder Regen hat durchgelassen: Aber hierinnen findet sich ein grosser Unterscheid / daß die Gothen in Schweden ihre Götter nicht unter den Baum / wie die alte Preussen / sondern in eine darzu herrlich erbauete Kirche gesetzt. Es schreiben auch die Schwedischen Chronicken (14) daß ihre Götter in der Kirchen auß einem darzu auffgerichteten Fuß oder Altar also gestanden / daß der vornehmste / Nahmens Thor, etwas über andere / die zu beyden Seiten gestanden / erhöht gewesen. Und vielleicht haben auch die Alten Preussen ihrem Percuno diese Ehre erwiesen / daß sie ihn über andere etwas in der Euche erhöht. Doch kan man hierin nichts gewisses sehen / weil man hievon keinen rechten Bericht bey denen Alten findet.

IV. Nachdem wir nun also von den dreyn Preussischen Göttern ins gemein gehandelt / wollen wir auch von einem jeden absonderlich etwas hinzuthun. Der Vornehmste unter den Preussischen Göttern ist gewesen PERCUNOS, welcher von dem Strykovski genennet wird Percuno, aber ganz unrecht / wie auß dem / was drumten soll erwöhnet werden / zu ersehen. Derselbe Gott hat ein zorniges und brennendes Feuer-rothes Gesicht / wie auch einen krausen schwarzen Kopff und Bart gehabt. Das Haupt war auch mit Flammen umgeben / wie ihn Thomas Clagius (15) beschreibet. Henneberger / welcher alles / was er von der Religion der Preussen auffgezeichnet / auß dem Grunauen genommen / thut dieses hinzu / daß dieser Percunos mit seinem zornigen Gesicht den ihm entgegen gesetzten Potrimpum angesehen. Caspar Schütz (16) hat über das vorige noch dieses / daß Percunos in Gestalt eines Mannes vom mittelmäßigen Alter repræsentiret worden. Was dieses Gottes Ampt und Verrichtungen betrifft / sind auch nicht einerley Meinungen.

Des Percunus Ampt und Verrichtungen.

(14) vid. Joan. Scheffer. in Upsal. Antiq. cap. 5. p. 38. seq. (15) lib. 1. de Virgine Lindenſi c. 8. p. 44. (16) Schütz in Chron. fol. 2. b. fin. seq.

Percunos
ist der Ju-
piter.

Meinungen. Caspar Schütz vermei-
net/ Percunos habe seine Regierung ge-
habt im Feuer/ und sey kein ander als
Mars, oder ein Gott des Krieges gewe-
sen/ welchem auch Henneberger (17)
beyfället. Aber wenn wir die oben ge-
setzte Beschreibung dieses Gottes uns
für Augen stellen/ so werden wir leicht
befinden/ daß es Jupiter selbst gewesen.
Denn wie die alten Griechen und Rö-
mer den Jovem für ihren vornehmsten
Gott gehalten/ und deswegen seine
Gewalt desto besser vorzubilden/ ihm
die Donnerstrahlen in die Hand gege-
ben/ ihm auch die Enche/ als den här-
testen Baum gewidmet: Also haben
auch die Preussen diesen Percunum für
den obersten Gott gehalten/ haben ihn
auch unter einer Enche geehret/ und
was das fürnehmste ist/ so haben sie ih-
me auch den Nahmen des Donners
gegeben. Denn bey den alten Preus-
sen/ wie auch bey den Littauen heisset
noch heute zu Tage Percunos nichts
anders als der Donner. Dieses erhel-
let auch daraus/ weil vorzeiten in Ruß-
land zu Novvograd auch ein solches
Götzenbild geehret worden/ welches
man Perum, das ist/ den Donner ge-
nennet. Von diesem redet Strykovsk-
ki also (18): Novogrodia magna metro-
polis. In hac celebratum erat olim
qvoddam idolum, Perum appellatum,
in quo nunc est monasterium, Perunski
ab Idolo eodem dictum. Hoc Idolum
Novogrodensibus præcipue cultu latriæ
adorabatur: habebat autem formam
hominis, lapidē ignitum manu tenentis,
similem fulmini. Nam Perum Ruthenis
& Polonis fulmen significat. In hujus
laudem & honorem ex quercubus ignis,
qui perpetuo noctu & interdiu arderet
constituebatur. Quod si negligentia
ministorum, quibus commissa hæc cu-
ra erat, ignem extingvi contingeret, tunc
capitis poena pledebantur. Welches
alles auch von dem Preussischen Per-
cunos geschrieben wird. Ist also der
Russische Perun (Pohlisch Piorun)
und der Preussische und Littauische
Percunos nichts anders/ als der alte
Griechen und Römer ihr Jupiter. Was
wir aber von der alten Preussen Per-

(17) Henneberger lib. de Vet. Pruss. fol. 11. a.
(18) in Sarmatia Europæa.

cuno gesagt/ das schicket sich fast alles
auff der alten Gothen und Schweden
Thoronem gar wohl. Was des Tho-
ronis Haupt anlangt/ so hat zwar
Joannes Magnus ihm eine Krone auff-
gesetzt/ aber Stephanus Stephanius (19)
schreibet/ daß sein Haupt mit Strah-
len umgeben gewesen/ so wie die Mah-
ler die Heiligen zu mahlen pflegen/ dar-
zu ist auch dieser Thor ein Gott des
Donners und Ungewitters/ wie der
Preussische Percunos, gewesen. Thor,
sagt Adamus Bremensis, præsidet in æ-
re, qui tonitrus & fulmina, ventos im-
breque, serena & fruges gubernat. Ja
es sind auch unterschiedene Scribenten/
welche den Nahmen Thor von dem
Donner ableiten/ so daß von de Wort
tonitru, das Wort Thor herfließe/ (20)
wiewohl dieses Joannes Schefferus (21)
umkehret/ indem er dafür hält/ daß
nicht Thor von dem Wort tonitru,
sondern daß tonitru von dem Worte
Thor abstammeth sey. Es schreiben
auch ferner die Schwedischen Scri-
benten/ daß ihr Thor in der linken
Hand zwölf Sterne/ in der rechten
aber einen Scepter gehabt: Andere
wollen aber/ daß er um den Kopf her-
um zwölf Sterne/ in der rechten Hand
aber einen feurigen Hammer gehabt.
Unsere Geschicht-Schreiber schweigen
zwar hievon still/ wie denn auch Casp.
Henneberger den Percunos also abge-
bildet/ daß er ihm nichts in die Hände
gegeben: Nichts destoweniger kan mā
hier auff nicht bawen. Denn weil bey
Ankunft des Teutschen Ordens dieser
Gottesdienst zu Romore schon auffge-
hoben gewesen/ haben die neuen Scri-
benten nicht alles genau wissen kon-
nen/ wie vorzeiten dieser Percunos ge-
bildet gewesen. Sonsten ist es aber
wahrscheinlich/ daß er etwas mehr in
der Hand gehabt haben/ weil nicht al-
lein der Gothische Thor, sondern auch
der Novogrodische Perun mit einem ge-
wissen Zeichen in der Hand ist repræ-
sentiret worden. Ferner haben auch die
Schwedischen Scribenten angemer-
cket/

(19) in Notis ad Saxonem Grammaticum.
(20) Philippus Cluverius lib. 1. Germ. An-
tiqv. cap. 26. Gerh. Ioann. Vossius lib. 1.
de Idololatr. cap. 33. (21) in Upsalia anti-
qua cap. 6. pag. 50.

cket/ daß durch den Thor ihre alte Vor-
fahren keinen andern Gott als den Ju-
piter, oder die Sonne selbst vorgebildet.
Nam, spricht Schefferus, (22) quid aliud
volunt stellæ in Thoronis manu, nisi so-
lis qvoddam in eas regimen? quid duo-
denarius earum numerus, nisi mentes
duodecim, quibus absolvit suum cursum?
aut si fuere septem (ut alii existimant)
nisi tot per singulas hebdomadas dies,
quibus redit ad initium? Sic profecto ve-
tustissimi Theologi Phœnicum Solem
ἡλίου ἑγάρῃ ἑδὲ vocarunt, planetas reliqua-
que sidera dixerunt nutum ejus observa-
re, & Ægyptii dodecatemoria signiferi
ἡνὸς ὁδὸν ἡνὸς seu Confiliarios: planetas ve-
ru ἡλίου ὁδὸν seu Lictores solis appella-
runt, ut ex scholiaste Apollonii obser-
vat Seldenus in Prolegomenis de Diis
Syris cap. 3. meinet also Schefferus, daß
durch den Thoronem die Sonne vorge-
bildet sey/ durch die 12. Sterne aber/ die
12. Monat im Jahr. Daß aber auch
diese Sonne bey den alten Jupiter geheis-
sen/ hat Macrobius (23) auß dem Ho-
mero, Hesiodo, Platone und Cornificio
erweislich gemacht/ wie er denn auch
hinzu thut/ daß die Assyren die Sonne
unter keinem andern Nahmen/ als des
Iovis, den sie ἡλίου ὁδὸν genennet/ ge-
ehret haben. Dieses bekräftiget auch
Philo Biblius auß dem Sanchuniatone
Berytio bey dem Eusebio (24) dessen
Worte wir hieher setzen wollen: Deum
hunc unum esse cœli moderatorem pu-
tabant, eum vocantes Beellamen, quod
Phœnicum lingua dominum cœli, Græ-
cè autem Jovem notat. Ist also hierauf
zu erschen/ daß auch bey den Phœnici-
ern Jupiter und die Sonne eins gewe-
sen. Eben dieses können wir nun also
auch von der alten Preussen ihrem Per-
cuno sagen. Denn ob man gleich nicht
recht wissen kan/ ob demselben auch ei-
nige Sterne zugeschrieben: Dennoch
giebt dieses das bestrahlte Haupt ge-
nugsam an den Tag/ daß hiedurch die
Sonne müsse verstanden werden. Zu-
letzt wenn wir die Gewalt und Wir-
kungen/ welche die Schweden ihrem
Thoroni zuschreiben/ ansehen/ so kom-
men dieselbe auch dem Preussischen

Percunos
ist die
Sonne.

Percuno zu. Denn so schreibet weiter
vom Thorone Schefferus: Sed & virtus
amovendi tempestates, inducendi sere-
nitatem, procurandi frugum copiam &
ubertatem convenit in Solem. Solis
enim illa, post DEUM beneficia:
Aber/ spricht er/ auch die Macht
das Ungewitter abzuwenden/ gut
Wetter zumachen/ die Fruchtbar-
keit und eine reiche Erndte zu ver-
schaffen (welches alles dem Thor zu-
geschrieben wird) kömmt auch der
Sonnen zu. Denn der Sonnen
haben wir diese Gutthaten nechst
Gott zuzuschreiben. Dieses alles
schreiben unsere Jahrbücher auch dem
Percuno zu/ so daß man nicht zu zweif-
eln hat/ daß der Preussen Percunos
von der Gothen Thor nicht solte eins
gewesen seyn. Aber wenn wir auch
gleich mit dem Schützen und Henne-
berger solten dafür halten/ daß Percu-
nos ein Gott des Krieges und also Mars
gewesen (wiewol dieses auß den Preus-
sischen Geschichten nicht kan erwiesen
werden) so würde dennoch dieses unse-
re Meinung von dem Jupiter und der
Sonnen nicht umstossen. Denn es ha-
ben die alte Griechen und Lateiner ih-
rem Jupiter die Großmütigkeit und
Rühnheit zugeschrieben/ welche Tu-
genden sonst dem Mars zugeeignet wer-
den. Ja es haben einige Völcker/ als
die Carier/ die Pontici und Cappadocier
Iovem Militarem, das ist/ einen Kriege-
rischen Jupiter verehret und angebetet.
Und was noch mehr ist/ so ist auß der
alten Heyden Theologia erweislich/
daß Jupiter bey ihnen kein ander gewe-
sen/ als Mars, und Mars kein ander/ als
die Sonne. Daß ich nun andere Völ-
cker fürbeygehe: so ist von den Teut-
schen bekant/ daß sie die Sonne für ih-
ren höchsten Gott gehalten/ wie Iulius
Cæsar (25) solches bezeuget. Bey dem
Tacito aber (26) jaget ein Gesandter
der Teuterer/ daß Mars der Vornehm-
ste unter den Göttern sey. Muß also
auch bey den Teutschen Mars die Son-
ne gewesen seyn. Und ob gleich
Mars ist
Jupiter.

(22) in Upsalia antiqv. cap. 6. pag. 58. (23) Ma-
crobi. lib. 1. Saturnal. cap. 23. (24) Euseb.
lib. 1. de præparat. Evangel. cap. 7. Conf.
Gerh. Ioan. Vossius lib. 2. de Idololatria c. 13.

(25) Iul. Cæsar lib. 6. de Bello Gall. c. 5. (26)
Tacit. lib. 4. Hist. cap. 64.

Mercurius
ist die
Sonne.

Tacitus an einem andern Ort (27) die oberste Stelle unter den Teutschen Göttern dem Mercurio zuschreibt / so ist doch dieses gewiß / daß auch durch den Mercurium die Alten die Sonne haben verstehen wollen. Nehmlich sie haben fürnehmlich die Sonne verehret und angebetet / weil aber dieselbe unterschiedene Wirkungen hat / so haben die Griechen sowol als Römer diese Wirkungen durch unterschiedene Götter wollen abbilden / und den Einfältigen vorstellen; Unterweilen ist es aber doch geschehen / daß sie eines Gottes Ampt und Wirkungen dem andern zugeschrieben. Zu diesem allem kömmt auch dieses / daß bey den Schweden tapffere und Kriegs- erfahrene Männer genennet worden Thurra, oder Thori, das ist / tapffere / oder beherrschte Leute / (28) darauf man unschwer den Schluß machen kan / daß bey den alten Schweden Thor nit allein ein Gott des Donners und Ungewitters / sondern auch ein Gott der Tapfferkeit und des Krieges / wie vorzeiten bey den Römern der Mars, gewesen. Kan also auch wohl seyn / daß bey unseren alten Preussen Percunos ein Gott des Krieges gewesen / und daß man ihm des Martis Eigenschaften und Wirkungen zugeeignet; dennoch muß man aber dieses fest halten / daß Percunos bey ihnen fürnehmlich für einen Gott des Donners und Ungewitters gehalten worden.

Picollus des
andern
Preussischen
Gottes
Gestalt
und Kleinod.

V. Der andere unter den größten Göttern zu Romove ist gewesen PICOLLOS, oder PECOLLOS, wie er vom Schützen / Henneberger und andern genennet wird. Daß ihn aber Strykovski PATELO nennet / kan durchaus nicht gebilliget werden. Aber auch die jenigen fehlen weit / die ihm den Nahmen POTOLLUS zuschreiben. Dieser Picollos hatte einen langen grauen Bart / sein Haupt war mit einem Tuch gebunden / das Gesicht von bleicher und rechter Todtenfarbe / darzu von unten auff sehend / wie ihn Henneberger beschreibet. Aber wenn Thomas Clagius schreibt / daß des Picolli Haupt / theils eines Menschen / theils

(27) Tacit. lib. de morib. Germ. cap. 9. (28) vid. Ioan. Schefferus in Upsal. Antiq. cap. 6. pag. 58.

eines Pferdes / theils eines Ochsen Kopffähnlich gewesen / das ist sonder allem Zweifel ein Fehltritt. Denn außer dem / daß niemand vor dem Clagio solch eines Ungeheuers gedacht / so kan man auch leicht wahrnehmen / wo dieses hergestossen. Nehmlich dieses Gottes Kleinod / das man ihm zugeeignet / waren Todtentöpffe von Menschen und Viehe / wie Henneberger schreibt: Schüzius aber sagt ausdrücklich / daß des Picollos Kleinod oder Verehrung gewesen sey ein Todtentopff von Menschen / Pferd und Rabe. Erhellet demnach hierauf / daß Thomas Clagius das Gesicht dieses Gottes / von dem Kleinod / welches man ihm beygelegt / nicht unterschieden / sondern für eins gehalten / welches gar nicht kan gebilliget werden / wie drunten hievon zulänglicher Bericht abgestattet werden soll. Nun wir also den Nahmen und die Gestalt Picolli betrachten / können wir auch leicht schließen / was dieses Gottes Ampt und Verrichtungen müssen gewesen seyn. Nehmlich er ist nicht der Alten ihr Saturnus, und hat nicht in der Luft regieret / wie Schüzius und andere vermaßen; sondern er ist Pluto, das ist / ein Gott der Hellen gewesen. Den Picollos wird abgetheilet vom Schlawonischen Peko, oder Pieklo, das ist / die Helle. Deswegen wird ihm auch die Macht über die Todten zugeschrieben: Wenn jemand in eines Reichen Hause gestorben war / pfleg er viel Gespöcks in demselben zu treiben / und den Nächsten Verwandten des Verstorbenen sehr zu plagen / auff daß man ihm für den Todten opfern möchte. Im fall man dieses nicht geachtet / und Picollos kam zum drittenmahl hin / so kunte er nicht anders als mit Menschenblut versöhnet werden. Zulezt haben auch unsere Jahrbücher angemercket / daß Picollos ein Gott gewesen / der da nicht geliebet / sondern gefürchtet werden wollen (29). Nun dieses alles kömmt auch der alten Gothen ihrem Othino, oder Wodano zu. Denn wie Picollos, so ist auch Othinus der andere in der Ordnung gewesen. Darnach wie dem Picollos

Des Picolli Ampt
und Verrichtung.

Vergleichung des
Picolli mit
dem Gothischen
Othino.

(29) Henneberg. de ver. Pruss. fol. 10. b.

alles Böses zugeschrieben wird; so haben auch die Gothen von dem Thor alles Gutes / und im Gegentheil vom Othino alles Böses zu haben vermaßen. Deswegen auch Saxo Grammaticus (30) diesen Othinum nennet / horrendum Friggæ maritum, das ist: Der Friggæ, (von welcher wir bald hernach handeln werden) grausamen Ehemann. Haben also die Gothen ihren Othinum, wie auch die Preussen ihren Picollum, angebetet / damit er nicht das Gute ihnen zu / sondern das Böse von ihnen abwenden / oder auch andern Leuten zuschicken möchte. Ferner haben auch die Gothen dem Othino, wie die Preussen dem Picollos, die Gewalt über die Todten zugeschrieben. Denn es schreibt Schefferus auß dem Snorrone Sturlesonio, daß Othinus hat pflegen die Geister der Verstorbenen zu erwecken / und unter ihre Gräber zu setzen. Deswegen er Drouge Drotte, das ist / ein Herr der Verstorbenen Seelen / oder Hauga Drotte, ein Herr der Gräber / genennet worden. Ja was noch mehr ist / so schreiben die Gothische Scribenten eben von dergleichen Erscheinungen / daß auch Othinus in der reichen und vornehmer Herren Häusern / wenn jemand darinnen Todes verblichen / sich sehen lassen. Credebant Gothi, sagt Schefferus (31) Magnates post mortem in Othini domicilia recipi, ibique variis frui deliciis, ac quo quis maiorem stragem in vita edidevit, eo majori in æstimo ibi fore. Sperabant quoque Heroës, se in Aula Othini bibituros ex craniis eorum, quos occiderant, ut habet Olaus Wormius loc. cit. & Baazius lib. 1. Hist. Eccles. cap. 2. diserte: Fecerunt, inquit, Sveci Deum, Othinum etiam divitiarum Præsidem, ut hunc colerent homines divitiarum cupidi. Sic credebant Antiqui Deum Othinum in domibus divitum habitare. Es hat auch gedachter Schefferus einen bey den Schweden gebräuchlichen Fluch aufgezeichnet / welcher also lautet / Far ill ordens / das ist: Gehe zum Odinus, das ist / gehe zum Teuffel; und so pflegt man auch noch in Preussen die Kinder mit dem Picollos zu schrecken. Ist also hierauf zu sehen / daß Othinus, wie der Alten

ihr Pluto oder Plutus, und vielleicht auch der Preussische Picollos, nicht allein der Hellen / sondern auch der Reichen Gott gewesen. Zulezt habe auch die Schwedischen Geschichtschreiber dieses angemercket / (32) daß die alte Gothen von ihrem Othino oder Wodano geglaubet / daß er ehliche Hunde zu Dienern habe / welches sich auff den Heltischen Hund Cerberum, und auff den Alt-Preussischen Picollum wohl räumet; und dieses um desto so viel mehr / wenn wir die drey Todtentöpffe / welche von den Preussen dem Picollos sind zum Kleinod oder Verehrung zugeeignet / betrachten. Denn was ist wohl hiemit anders angedeutet / als daß dieser Pluto oder Picollos den dreyköpfigten Cerberum zum Diener habe. Auß diesem allem wird nun ein jeder leicht zugeben / daß Plutus oder Pluto, Othinus oder Wodanus, Picollus oder Pecollos eins sey. Aber es wird auch dieses vielleicht unschwer zu erweisen seyn / daß die Preussen unter dem Nahmen des Picollos den Mond angebetet. Denn was bedeutet wohl das bloße Gesicht des Picollos anders / als die Gestalt des Mondes / welchen auch die Poeten / weil er kein eigenes / sondern nur von der Sonnen entlehntes Licht hat / pallidam Lunam nennen. Darzu ist auch Picollos nicht anders / als wie der Mond / ein Beherrscher der Finsternuß gewesen. Drittens wie der Mond allerhand Kranckheiten zu verursachen pfleget / also hat auch Picollos die Kranckheiten und den Tod selbst in seiner Hand gehabt. Aber es möchte mancher sprechen / was hat der Mond mit dem Pluto für eine Verwandtschaft? Dafern man zugibt / daß Picollos kein ander sey als Pluto / wie kan er denn der Mond seyn? Es haben ja die Alten unter dem Nahmen Pluto den Mond nicht angebetet. Zu dem so ist auch bey den Alten der Mond nicht für einen Gott / sondern für eine Göttin gehalten; und zwar unter unterschiedenen Nahmen / so daß Gerhardus Loannes Vossius (33) vermeinet / als wenn

Picollos
ist der
Mond.

Vergleichung des
Plutonis
mit dem
Mond.

(32) Olaus Wormius in Specimine Lexici Runicæ, voce Ger. & in Explicatione Epicedii Regneri Lodbrog. (33) Voss. de Idololatr. cap. 21. seq.

(30) lib. 2. Hist. (31) Schefferus in Upsalia antiqu. cap. 7. pag. 70. seq.

unter dem Nahmen Baaltis oder Baltis, *igavias*, oder Cælestis, Astarte, Salambo, Mylitta, Juno, Lucina, Diana, Hecate, Proserpina, Ceres, Isis, Muth, Nabo, Dione, Venus, und anderen Nahmen mehr / der Mond allein geehret und angebetet sey. Hier aber in Preussen ist Picollos nicht unter der Gestalt eines Weibes / sondern eines Mannes geehret. Ob nun dieses zwar nicht von geringer Wichtigkeit ist / so kan man doch darauff antworten / daß bey den Griechen und Römern Pluto genennet sey Sol inferus, die untere oder unterirdische Sonne / oder auch Sol minor, die kleinere Sonne. Aristoteles (34) redet hievon also: Propter Solis societatem, receptumque lucis est qvalli *ἡλιος ἰστέριος*, alius Sol minor. Es ist auch nicht ungebrauchlich / daß der Mond genennet wird Sol nocturnus, die Nacht-Sonne. Plinii (35) Worte sind hievon diese: Lunæ quoque trina, ut Cn. Domitio C. Fannio Coss. apparere: quos plerique appellaverunt Solles nocturnos. Haben also unsere alte Preussen den Mond / vielleicht auch die nächtliche Sonne gehalten / und sie also unter dem Nahmen eines Mannes verehret.

Potrimpi
des dritten
Preussischen
Gottes
Gestalt
und
Kleid-
nod.

VI. Der dritte von den vornehmsten Preussischen Göttern wird genennet POTRIMPOS oder PATRIMPOS, derselbe war gebildet in Gestalt eines jungen Mannes / der mit fröhlichem und lachendem Gesicht den zornigen Percunum angesehen / und ihn seines unmächtigen Zorns wegen ver-spottet / sein Haupt war mit Sängeln gecrönt / wie ihn Thomas Clagius (36) beschreibet. Hierinnen fallen ihm auch andere bey / als Schütz / Henneberger / Waisselius, und andere. In dem reiten sie aber in unterschiedene Hauffen / daß sie ihm nicht alle einerley Ampt und Verrichtungen zuschreiben. Henneberger (37) vermeinet / Patrimpos sey gewesen die Sonne / thut aber dennoch hinzu / daß er für einen Gott des Getrendes und der Kriege gehalten sey. Caspar Schütz (38) ist in der Meinung / Potrimpos habe auff Erden und dem

Potrimpi
Ampt und
Verrich-
tungen.

(34) Arist. lib. 4. de Gen. Anim. cap. ult. (35) Plin. lib. 2. Nat. Hist. c. 32. (36) Clagius lib. 1. de Virg. Lind. c. 8. p. 44. (37) Henneb. de Vet. Pruss. fol. 11. b. (38) Schütz fol. 2. b.

Wasser seine Gewalt ausgeübet / wie Percunos im Feuer / und Picollos in der Luft. Martinus Murinius (39) hält dafür / daß Patrimpos gewesen sey der Römische Lar, oder einer aus den Hausgöttern / und will auch dieses aus dem Worte Patrimpos selbst erweislich machen / indem er schreibet / Patrimpos sey genennet von dem Griechischen und Lateinischen Wort Papas, das ist / Vater / und dannenhero sey er genennet gleichsam Bog Oyczytych, das ist / ein Gott der Häuslichen. Aus diesem allen aber ist noch nicht leicht zu schließen / welchem unter den Griechischen und Römischen Göttern dieser Patrimpos am nächsten bengekommen. Wir wollen uns bemühen / dieses an Licht zu bringen / wenn wir nur erstlich die Verwandtschaft / die Potrimpos mit der Gothen ihrer Frigga gehabt / werden angezeigt haben. Es findet sich aber bald hierin eine Gleichheit / daß der Preussische Potrimpos ein mit Sängeln gecröntes Haupt gehabt / und daß sein Kleinod und Verehrung gewesen ein Topf mit Korn garben bedeckt / wie wir hernacher mit mehreren vernehmen werden. Denn auch die Gothen haben die Friggam ohne Bart gebildet / als ein Weib; sie hielten auch nicht anders dafür / als daß sie eine Göttin der Bollüste und aller Freudigkeit wäre; sie haben auch die Friggam für eine Göttin der Landfrüchte oder des Getrendes gehalten. Und daß dem also sey / lehren uns die Worte Erics, eines Schwedischen Scribenten: Friggam, sagt er / pro fertilitate & abundantia frugum & fructuum terræ, hominum jumentorumque honorabant & assidue venerabantur. Was von den Bollüsten gesagt ist / das können wir aus dem Olao Wormio (40) erlernen / der hievon also redet: Tertius Frigga pacem voluptatemque moderabatur. Daher meinet auch Schefferus, daß das Holländische Freed und Hochdeutsche Fried von der alten Göttin Frigga den Nahmen bekommen. Unter den andern Bollüsten / derer kurz vorher Meldung geschehen / werden auch die Hochzeiten begriffen / denen Frigga vorgesetzt gewesen /

Bergle-
chung des
Potrimpi
mit der
Gothischen
Frigga.

(39) in Chron. Prussico Polonicè scripto c. 4.
(40) Olao Worm. lib. 3. cap. 3.

Hertha ist
die Frigga.

wesen / so daß das Teutsche Wort Freyen auch von der Frigga, oder Freja abgeleitet werden könne. Und leicht ist auch der alten Teutschen Hertha, das ist / die Erde / eine Mutter aller Dinge / von welcher Tacitus (41) gedendet / keine andere gewesen / als diese Freya oder Frigga. Welches auch ehlicher massen aus dem Nahmen Patrimpos kan erwiesen werden. Weil die alte Scythen die Erde geehret unter dem Nahmen Apia, da man vielleicht / wie Schefferus vermeinet / lesen muß Papiæ (42). Daher denn Patrimpos nichts anders / als ein ernährender Vater wäre. Über das / sagt auch Henneberger / wie wir droben erwahnet / daß Potrimpos ein Gott des Krieges gewesen / welches uns so sehr nicht wundern kan / wenn wir sehen / daß auch der Gothen Frigga eine Göttin der Bollust / des Getrendes / des Krieges / ja aller Dinge / und also Venus, Ceres, Bellona, und die Vesta gewesen. Von dem Kriege haben wir ein gewisses Zeugnis des Pauli Warnefridi (52) welcher erzehlet / daß Gambara zur Göttin Freja gekommen / und umh Frieden gebeten / denselben auch durch dieser Göttin Vorbitte von dem Wodan oder Orhino erhalten. Darzu ist dieses in Acht zunehmen / daß auch die Citherei vorzeiten die Göttin Venus in einem Kriegs-Habit oder Soldaten-Kleidung verehret. Die Cyprier haben auch gehabt Venerem *ἡρώου*, das ist / die mit dem Spieß gewaffnete Venus. Gleichfalls haben auch die Lacedæmonier die gewaffnete Venerem angebetet / wie außer dem Pausania (53) dieses auch Apulonius (54) in diesem Vers bezeuget:

Die ge-
waffnete
Venus.

Armatam vidit Venerem Lacedæmone Pallas.

Letztlich ist auch bey den Römern ein Tempel Veneri Victrici, das ist / der Sieghafften Venus eingeweyhet gewesen (55) welches alles uns an den Tag giebt / daß Venus nicht allein für eine Göttin der Bollust und des Heryathens / sondern auch des Krieges bey

unterschiedenen Böckern gehalten. Zugleich erhellet aber auch dieses / daß alles / was von dem Preussischen Picollos geschrieben wird / sich gar wohl auff die Gothische Göttin Frigga rechnet. Einzig und allein scheint uns noch zuwieder zu seyn das weibliche Geschlecht der Frigga, welches wir unserm Patrimpo nicht können zuschreiben. Aber auch diese Schwierigkeit hoffen wir zu überwinden. Denn es ist auch dieses aus den alten Jahr-Büchern bekant / daß Frigga auch genant wird Fricco, und also sey ein Gott männliches Geschlechtes. Und also nennet ihn Adamus Bremenensis (56) dessen Worte wir allhie beyfugen wollen: Tertius est Fricco pacem voluptatemque largiens mortalibus. Cujus etiam simulacrum fingunt ingenti Priapo. Dem Adamo Bremenli folget auch Albertus Cranzius, der ihn gleichfalls nicht Friggam, sondern Fricconem nennet. Scheinet also / daß dieser Fricco beyderley Geschlechtes gewesen. Eben dieses kan man auch von der Venus sagen / daß sie beyderley Geschlechtes gewesen / daher es auch gekommen / daß der Göttin Venus das Manns-Volck in weiblichen / und das Weiber-Volck in männlichen Kleidern geopfert / wie solches folgende Worte Macrobi (57) andeuten: Eandem (Venerem) affirmat (Philochorus) esse lunam. Nam & ei sacrificium facere Viros cum veste muliebri, mulieres cum virili, quod eadem & mas existimatur & foemina. Und dieses ist also die Ursach / warum die Preussen diesen Gott in Mannes-Gestalt gebildet / da er doch bey andern Böckern meistens in Weibes-Gestalt geformet wird. Wer ein mehrers Licht hierin erfordert / der lese nach was Gerhardus Ioannes Vossius und Ioannes Schefferus (58) von der Venus, Luna, Frigga, Hertha und anderen ausländischen Göttinnen geschrieben haben.

M 3

Das

(56) Adamus Bremenensis lib. de Situ Daniz.
(57) Macrobi. lib. 3. Saturn. cap. 8. (58) Vossius de Idololatr. lib. 2. cap. 27. Scheffer. in Upsal. Antiquit. cap. 8. per tot.

(41) lib. de morib. Germ. circ. fin. (42) Scheffer. in Upsal. c. 8. p. 100. seqq. qui omnino consulatur, (52) lib. 1. de Bello Longob. c. 8. (53) in Laconicis. (54) Epigr. 41. (55) Plutarchus in Pompejo.

Das VII. Capitel.
Von den Preussischen Göttern
anderer und dritten
Ordnung.

I.

Unter-
scheid zwi-
schen den
Göttern.

Es wird vielleicht kein Heydni-
sches Volk gefunden / welches /
wenn es viel Götter verehret und
anbetet / einigen Unterscheid nicht sol-
te unter denenselben erkennen: so daß
es ehliche für grössere / andere aber für
kleinere und geringere Götter halte.
Die Römer / welche auch / wie droben
erwiesen / an unsere Dörter gekommen /
haben zu erst gehabt Deos Consentes,
und also grosse Götter / wovon Varro
(1) zu lesen. Dieselben werden in diesen
bekanten Versen begriffen:

Juno, Vesta, Minerva, Ceres, Diana,
Venus, Mars,
Mercurius, Jovis, Neptunus, Vulca-
nus, Apollo.

Diesen haben die Römer auch noch an-
dere zugesellet / die sie mit den vorigen
genennet Selectos, das ist / erlesene / als
da sind / über die ist erzehlet diese nach-
folgende: Janus, Saturnus, Bacchus &c.
und das waren also die Dii majorum
gentium, oder grössere Götter. Nachst
diesen sind auch andere Dii minorum
gentium, das ist / kleinere Götter gewe-
sen / die sie sonst Indigetes geheissen;
als da sind: Hercules, Faunus, Car-
menta, Evander &c. Anderer Völcker
Götzen und derer Dienst allhie zu er-
zehlen / möchte hie zu weitläufftig fal-
len / und würde auch vielleicht wenig
Nutzen schaffen. Nichts destoweni-
ger kan ich die Gothen / von welchen
unsere alte Preussen ihre Gottesdienst
haben / ist nicht fürüber gehen / weil
bey denen eben dieses / wovon wir ist
handeln / zu merken. Nämlich daß
die Gothen drey grosse Götter gehabt /
das ist schon aus dem / was bisher be-
gebracht / zur genüge bekant. Sie ha-
ben aber auch nebst diesen noch drey an-
dere verehret / namentlich den Metho-
chin, oder Metodinum, Tro und Olle-
rium. Endlich haben sie auch einen an-
deren geringeren Orden der Götter ge-
habt / derer Nahmen diese sind: Vagno-

(1) Varro de re Rust. lib. 1. cap. 1.

stus, Hadingus, Rosticphus, Rostarus,
(2) Eben auff diese Weise finden wir
auch bey unsern alten Preussen drey
Orden der Götter. Von den obersten
haben wir bisher gehandelt / ist müs-
sen wir fortfahren / und die Götter an-
derer und dritten Ordnung betrachten.

II. In der andern Ordnung wer-
den nicht anders als bey den Gothen
drey Götter gesetzt / nemlich CUR-
CHUS, WURSKAYTUS, und
ISCHWAMBRATUS. Was die
Ordnung unter diesen dreyen Göttern
betrifft / kan man so eigentlich nicht
wissen / welcher vor- oder nachgegan-
gen. Denn unsere Scribenten haben
hier sich umb die Ordnung nicht be-
kummert / sondern halten gleich / ob sie
diesen oder jenen von den Göttern vor-
oder nachsetzen. Henneberger / der al-
lenenthalben dem Brunauen nachgethet /
erzehlet sie in dieser Ordnung: Wurs-
kaito, Ischvvambrato und Gorcho.
Diese Ordnung behält auch bey Tho-
mas Waisselius. Allein Caspar Schütz
setzet Ischvvambratum dem Wurskaito
vor; ob ers aber mit Fleiß gethan / oder
ob es nur ohngefehr von ihm geschehen /
weiss man eigentlich nicht. Meine Mei-
nung ist diese / daß man den Curcho
den andern beyden vorsehe: Denn des-
selben Curcho wird schon gedacht in
dem Privilegio, welches zu allererst An.
1249. von dem Iacobo Archidiacono
Leodiensi einem Päbstrischen Gesand-
ten unsern alten Preussen gegeben;
und zwar also wird seiner gedacht / als
eines vornehmen Gottes / dessen Dien-
stes sich dazumahl die alten Preussen
haben begeben müssen. Wenn aber
dazumahl auch Wurskaitus und Isch-
vvambratus in solchem Ruhm ge-
wesen wären / wäre es unmöglich ge-
wesen / daß derer Dienst auch die Preus-
sen nicht dazumahl abgesagt hätten.
Dazu kömmt auch dieses / daß dem
Curcho eine von den vornehmsten grö-
sten Eychen im Lande geheiligt gewe-
sen / welche Ehre den anderen nicht wie-
derfahren / weil weder alte noch neue
Zeit. Bücher hievon etwas melden.

III. Ist

(2) Joannes Magnus lib. 1. Hist. Svec. Goth.
c. 10. Olaus Magnus lib. 3. Hist. Septentr.
c. 4. Joan. Schefferus in Upsalia Antiq. c. 9.



Curcho
wird von
anderen
genant
Gorcho.

III. Ist also unter den geringern
Göttern / unserer Meinung nach / der
erste gewesen CURCHO, wie er in
dem oben angeführten Privilegio ge-
nant wird / und wie ihn auch Simon
Grunau, Martinus Cromerus und ande-
re heissen. Andere Preussische Scri-
benten / die nach dem Grunau gelebet /
haben diesen Nahmen sonder Zweifel
corrupt / indem sie ihn Gorcho, wie
bey dem Henneberger; oder auch Gur-
cho, wie bey dem Schützen zu ersehen /
nennen. Diesen Gott sollen die Preus-
sen von den Masuren bekommen ha-
ben / wie Grunau und auf ihm viel an-
dere mehr schreiben; aber weil wir von
demselben in den Sarmatischen und
Pohlischen Historien nichts finden /
auch man nicht wissen kan / ob Simon

Grunau allezeit das geschrieben / was
er der Wahrheit gemäß zu seyn erachtet /
so können wir hiezu nicht ja sagen. Der
Ort / in welchem Curcho verehret wor-
den / ist die Eychen bey dem Städtlein
Heiligenbeyl; Und eben wegen dieser
Wohnung des Curcho soll auch vor-
zeiten dieser Ort oder dieses Städtchen
genant worden seyn Svventomeist, das
ist / die heilige Stadt. Woher aber
der Nahme Heiligenbeyl gekommen /
ist an einem andern Ort zureichender
Bericht zu finden (3). Ob man aber
ausser dieser Stadt / Heiligenbeyl / auch
an

Curcho
ist bey Hei-
ligenbeyl
geehret.

(3) vid. Henneb. de Ver. Pruss. & in Commē-
tar. ad Tab. Geograph. Pruss. pag. 156. Schü-
zins & Waisselius in Chronicis. Thom. Tre-
terus in Vita Episc. Varmens. sub Anselmo.

Curcho
hat ein ge-
hauenes
Bildniß
gehabt.

an andern Dertern den Curchum ge-
habt und angebetet / möchte man wohl
nicht unbillig fragen? Henneberger
hat in dem Büchlein von den alten
Preussen geschrieben / daß man die drey
Götter Curcho, Vurskayto und Isch-
vvambrato unter allen Eychen hat zu
ehren und anzubeten pflegen; In der
Erklärung aber der Preussischen Tafel
gedencket er nur der Eychen zu Heiligen-
beyl / da der Curcho soll angebetet seyn;
kan also nichts gewisses allhie gesetzt
werden. Es sey dem aber wie ihm
wolle / so hat Curcho an dem Ort / wo
er angebetet ist / ein aufgehauenes Bild-
niß gehabt / welches man aus obange-
führtem Privilegio deutlich schließen
kan. Denn also lauten die Worte:
Iddo (lege Idolo) qvov semel in anno
collectis frugibus consueverunt CON-
FRINGERE, & pro Deo colere, cui
nomen Curche imposuerunt, vel aliis
Diis, qvi non fecerunt cœlum & ter-
ram, qvibuscunqve nominibus appella-
rentur de cætero non libabunt, sed in
fide Domini nostri IESU Christi &
Ecclesiæ Catholicæ, & obedientia, &
subjectione Romanæ Ecclesiæ firmi
& stabiles permanebunt. Das ist:
Dem Götzen-Bilde / welches sie
jährlich nach eingesamleten Früch-
ten pflegen zu machen (hier ist zu
mercken / daß im Lateinischen Exem-
plar das Wort Confringere, das ist /
Zerbrechen / steht; in der Teutschen
alten Übersetzung aber / die ich von dem
Gotfrido Zamelio bekommen / steht
das Wort machen) und für einen
Gott zu ehren / dem sie den Nah-
men Curche gegeben / oder auch
andern Göttern / die nicht Him-
mel und Erde gemacht / was sie im-
mer für Nahmen haben mögen /
wollen sienicht mehr opfern: son-
dern wollen im Glauben unsers
Herrn Jesu Christi / und der all-
gemeinen Kirchen / und im Gehor-
sam und Unterthänigkeit der Röm-
mischen Kirchen fest und beständig
bleiben. Aus welcher Worte Gegen-
haltung dieser Schluss leicht zu ma-

chen / daß die alte Preussen alle Jahr
haben pflegen das alte Bild des Cur-
che zu zerbrechen / und auch alsobald
ein neues zu machen / welches ob sie
auch mit den andern Götzenbildern ge-
macht haben / kan man nicht wissen.
Dieses Curche Regiment erstreckte sich
über Speise und Tranc / welches nicht
allein mit den Zeugniß unserer Ge-
schichtschreiber übereinkommt / sondern
auch auf obangezogenen Worten des
Privilegii leicht zu erweisen ist. Denn
aus denselben hören wir / daß man das
Götzenbild hat pflegen zu brechen / und
ein neues zu machen / wenn die Ernd-
te verrichtet war; da denn sonder allen
Zweiffel die Preussen zusammen kom-
men / und ihrem Gott Curche für die
reiche Erndte gedancket / und sich auch
danckbar mit dem neuen Bilde gegen
ihn haben erweisen wollen.

IV. Unter den Nahmen WORS-
KAITUS und ISCHVAMBRAT-
TUS, oder SCHWEIBRATUS, wie
ihn andere nennen / sollen die alte Preus-
sen geehret und angebetet haben den
WAIDEWUTUM und PRUTE-
NUM ihre erste Könige. Denn da sie
nunmehr alt worden / haben sie sich für
ihrer Unterthanen Wohlfahrt gewid-
met / und damit sie desto eher der Göt-
ter ihrer Gemeinschaft genießen / und
also ihrer Unterthanen Heyl befördern
könten / haben sie sich selbst auf einen
von Eychen-Holz gemachten Holz-
Hauften gesetzt / und also den Göttern
geopfert. Deswegen sind sie auch zur
Danckbarkeit von den Preussen unter
die Götter gezehlet / und also Waide-
vvutus unter dem Nahmen Vorskai-
tus, Prutenus aber unter dem Nahmen
Schvveibratus oder Ischvvambratus ge-
ehret worden (4). Wir wollen ist nicht
läugnen / daß diese Götter vorzeiten in
Preussen angebetet sind / wiewohl wir
bey den Alten nicht das allergeringste
hievon finden; Dennoch halten wir
erstlich gänzlich dafür / daß alles das
jenige / was vom Waidevvuto und Pru-
teno gesagt wird von dem Grunauen /
oder

(4) Hæc habet ex Grunovio Henneberg. in lib.
de Vet. Pruss. fol. 17. seq. Thomas Clagius
loc. cit. pag. 52.

Des Cur-
cho Ampt
und Ber-
richtung.

Worskai-
tus und
Ischvva-
bratus.

oder sonst einem andern müssigen Men-
schen ertichtet sey. Hernach kömmt uns
auch dieses wunderbarlich für / daß Ioan-
nes Meletius (5) welchem auch einige
andere hierin folgen / den Vorskaitum
nicht unter die Götter zehlen / sondern
dafür halten / daß die Preussische Prie-
ster / welche bey andern Waidelottaz ge-
nennet werden / diesen Nahmen Vors-
kaiti geführt. Kan also hieraus un-
schwer geschlossen werden / daß entwe-
der Grunovius den Nahmen der Prie-
ster einem Götzen / oder daß Meletius
den Nahmen eines Preussischen Got-
tes den Priestern auf Irrthum gege-
ben. Allein weil wir in so alten Sa-
chen keine alte Beweisthümer / zu Be-
hauptung einer von diesen beyden Mei-
nungen / allhie beyfugen können / so wird
auch am thumlichsten seyn / daß wir die-
ses zu eines jeden Gutdüncken aufse-
hen. Dennoch kan dieses mit nichten
gut geheissen werden / daß VVaiselilius
(der auch sonst viel zusammen gera-
spelt / und ohne Verstand in einander
gemischet) die Priester Vorskaitos nen-
net / und führet auch eben diesen Gott
Vorskaitus, von dem wir ist handeln /
zugleich ein. (6) Es mag nun aber
seyn wie ihm wolle / daß man dem
Grunauen und andern / die ihm fol-
gen / Glauben zustellen soll / so hat
Vorskaitus die Obhut gehabt über die
Pferde / Ochsen / Rüge / Schweine /
Schaafe / und andere vierfüßige Thie-
re; Ischvvambratus hat aber unter sei-
nem Schutz gehabt die Gänse / Hühner /
Endten / Tauben und ander Federvieh /
wie auch bey dem Henneberger / Wais-
sel und Schützen (7) zulesen.

Vorskaiti
sind Alt-
Preussi-
sche Prie-
ster.

Vorskaiti
Ampt und
Berrich-
tungen.

Götter
dritter
Ordnung.

V. Nun wir also auch von den Göt-
tern anderer Ordnung geredet / wollen
wir auch zu der dritten Ordnung schrei-
ten. Thomas VVaiselilius in seinem
Preussischen Zeitbuch / nachdem er die
größten und die mittlern Götter nach
der Länge erzehlet / thut er auch drittens
die jenigen Götter hinzu / welche unse-
re alte Preussen in ihren Nöthen und
auch in ihren vornehmsten Festtagen

(5) in Epistola ad Georgium Sabinum de Reli-
gione Veterum Prussorum. (6) Waiselilius
fol. 18. b. & fol. 19. b. (7) Henneberg. de
Vet. Pruss. fol. 11. b. seq. VVaisel. fol. 18. a.
Schütz, fol. 3. b. seq.

haben anzurufen pflegen / und zwar in
folgender Ordnung.

1. OCCOPIRNUUS, der Gott des
Himmels und der Erden / und setzt
am Rande / daß es sey gewesen der
Jupiter.
2. SCHWAYXTIX, der Gott des
Lichts.
3. AUSSCHWEYTUS, der Gott der
gebrechhaftigen Kranken und
Gesunden. Saturnus.
4. ANTRIMPUS, der Gott des Mee-
res und der grossen See. Neptunus.
5. POTRIMPUS, der Gott der fließ-
enden Wasser.
6. PERDOYTUS, der Gott der
Schiffe. Æolus.
7. PERGUBRIUS, der läset wach-
sen Laub und Gras.
8. PELVITTUS, der machet reich /
und füllet die Scheuren. Ceres.
9. PERCUNUS, der Gott des Don-
ners / Blitzes und Regens.
10. PECKULLUS, der Gott der Hel-
le und der Finsterniß.
11. POCKOLLUS, die fliegenden
Geister oder Teuffel. Pluto.
12. PUSCHKAYTUS, der Gott der
Erden unter dem Hollarde.
13. BERSTUCKE, die kleinen Erd-
Leutlein / der Götter Diener.
14. MERKOPETE, die Erd-Leute.

Diese ist erzehlte Götter finden wir
auch bey anderen Preussischen Ge-
schicht-Schreibern / als in der Kirchen
Agenda, welche Anno 1530. die bey-
den Bischöffe im Herzogthum Preus-
sen aufgegeben / wie wir schon droben
vernommen / darzu auch bey dem Jo-
hanne Meletio, und anderen / also daß
wir nicht daran zweiffeln dürfen / ob
diese Götter in Preussen verehret sind /
oder nicht. Nichts destoweniger so ist
Waiselilius hier nicht zu entschuldigen /
daß da er vorhin schon die größte Preus-
sische Götter / als den Percunos, Pi-
collos, Potrimpos, erzehlet / er sie doch
in diesem ist beygebrachten Catalogo
wiederum mit einbringt / und nicht
mit einem Wort andeutet / wie denn
dieses zusammen zuräumen / daß wel-
che er vorhin die Vornehmsten genant /
ist sollen unter die Letzten gerechnet
wer-

werden. Denn die er num. 5. 9. 10. erzehlet / das sind die drey grossen Romo-veanischen Götter / die unter der grossen Euche ihre Behausung gehabt. Da zu so ist der zehende / nehmlich Pekullus von dem eilfften Pocullus nicht unterschieden / sondern ist eben der / den wir vorhin Plutum oder Plutonem, das ist / einen Gott der Hellen und des Reichthums genennet. Wiewohl auch der achte / nehmlich Pilvitus, oder wie ihn andere nennen / Pelvitus dem Pluto nicht unähnlich / welches nicht allein aus der Gleichheit dieser Nahmen Pelvitus und Plutus, sondern auch aus des Pelviti Ampt / weil er eben so wie Plutus dem Reichthum vorgesetzt / zu ersehen. Ferner so scheint auch Pergubrius kein ander zu seyn / als Curche, welchen Waisselius vorher unter die Deos minorum gentium, das ist / unter die geringern Götter gerechnet / wie wir hernach zu seiner Zeit erweislich machen werden. Über das so sind Barstucca und Marcopeta nicht recht bey dem Waisselio von einander geschieden / wie nicht allein aus dem Murinio und andern zu ersehen / sondern auch ihre Behausung und Verrichtungen selbst / weil sie beyde Erdleute und anderer Götter Diener sind / dieses an den Tag geben. Wiewohl Murinius die Marcopetas und Barstuccas nicht zu aller Götter / sondern nur zu des Pusceti oder Puschkaiti (der Paschvvitum heisset) Dienern machet. Ich will nicht gedencken / daß auch das / was er am Rande vom Iove, Saturno, Neptuno, Aeolo, Cerere, Plutone gesetzt / nicht allerdings mit der alten Henden Theologia übereinkommt. Es haben zwar fast eben den Catalogum der Götter auch andere unter unsern Preussischen Scribenten / als die zwey Preussischen Bischöffe / Meletius und andere; aber denen ist es nicht zu verdennen / weil sie von den dreyen Romo-veanischen Göttern nichts wissen / und erzehlen nur dieselben Götter / die noch zu ihrer Zeit von den überbliebenen Preussen verehret und angebetet worden bey der Vockheiligung / und sonst anderen Festtagen: Waisselius aber / der von diesem Unterscheid wohl gewußt / hätte billig die Ursach beysügen sollen / warum er erstlich Percunum, Picollum und Potrimpum für die höchsten Götter gehalten / hernach aber sie unter

viel andere gesetzt. Endlich kömmt es darauff aus / was wir schon vorhin erwühnet / daß nehmlich die Preussen zu den ältesten Zeiten vor und nach Christi Geburt / Percunum, Picollum, und Potrimpum für die höchsten Götter gehalten / und sie zu Romove angebetet. Nachdem aber Boleslaus Chrobri, König in Pohle / dieselbe sammt der Stadt und Euche verbrant / haben die Preussen sie nicht wiedergemacht / sondern haben den Unterscheid zwischen den grösseren und geringeren Göttern aufgehoben / ja auch diesem höchsten und fürnehmsten andere als mächtigere vorgesetzt / unter welchen Occopitnus, als ein Gott Himmels und der Erden / den Vorsitz bekommen. Ist also ausser allem Streit zu sehen / daß diese Götter / die wir zu letzt aus dem Waisselio beygebracht / nur zu den letzten Zeiten / nehmlich unter dem Teutschen Orden / von den noch übrigen alten Preussen verehret seyn. Letztlich müssen wir auch noch hinzu thun / daß wir zwar bey anderen noch andere Preussische Götter erzehlet finden; die aber dennoch füglich zu den schon erwühnten können gebracht werden. Als wenn Meletius GARD O A E T E M nennet Deum Nautarum, einen Gott der Schiffsleute / und vermeinet / daß es der alte Römer Portunus sey; so ist offenbahr / daß dieser Gardoartes kein ander sey / als den Waisselius Perdoytum nennet / welcher Nahmen auch der Portuno sehr ähnlich ist. So können wir auch sprechen / daß die jenigen / die Meletius aus der Russischen Sprache nennet KOLTKI (Griechisch Kobali, von dem Wort Κόβαλε, welches einen grausamen Dæmonem Dionysiacum heisset) und die in Teutscher Sprach die Kobolde genant werden / keine andere seyn / als die Barstucca und Marcopeta, wiewohl Meletius einen Unterscheid unter ihnen machet. Dieselbe erschienen den Kranken / sonderlich zur Nachtzeit bey hellem Mondschein / und pflagen ihren Brodherren Korn auf anderer Leute / die sich gegen sie undanckbar erwiesen / Scheure und Speichern zuzutragen. (8) Solche Hausmännlein / die allerhand Hausarbeit haben

(8) Meletius in Epist. cit. Martini. Murinius in Chron. Pruss. cap. 5. pag. 9.

haben zu verrichten pflegen / haben auch die Gothen zu halten pflegen / wie solches Olaus Magnus (9) bezeuget. Den MARCOPETUM aber / den Meletius auch unter andern vornehmern erzehlet / und ihn zum Gott der reichen und wolhabenden Leute machet / weiß ich nicht / ob man unter die aus dem Waisselio erzehlte Götter bringen könne. Solte dieses angehen können / so müste es Pelvitus seyn / der die Leute reich gemacht / und ihnen die Scheuren durch die Barstuccas gefüllet.

VI. Über die ist erzehlte Götter haben auch die alte Preussen unvernünftige Thiere angebetet / und unter denselben in sonderheit die Schlangen: Dieser Gottesdienst ist auch nicht neu / sondern scheint zu den allerältesten Zeiten üblich und im Schwang gewesen zu seyn. Denn es soll schon der Egyptische Thor oder Thoth, Thoyth, Theuch, oder wie ihn die Phœnicier genennet / Taautus, oder der Griechen Hermes und der Lateiner Mercurius bey den Egyptiern und Phœnicern gelehret haben / daß die Schlangen eine göttliche Natur hätten / deswegen wurde auch bey diesen Völkern eine Schlange genennet *αἰγυπιοῦ* (10) von den Egyptiern und Phœnicern haben dieses andere Völkern / als die Chaldaer / Griechen / Lateiner / und nebst andern auch unsere Gothen / Littauen und Preussen angenommen. Hat also dem Teuffel niemalen etwas angenehmers widerfahren können / als wenn er dahin gebracht / daß er von den Menschen unter derselben Gestalt / in welcher er den ersten Menschen Adam betrogen / angebetet wurde. Diese Esculapios oder Schlange haben die alte Preussen erstlich in den grossen aufgehöleten Euchen gehalten / gespeiset / und sie in ihren Nothen angeruffen. Darnach haben die Preussen auch pflegen in ihren Häusern / in den Ställen / ja in ihren Wohnstuben selbst solche Schlangen zu halten und zu verehren. Ja was Julius Cæsar Scaliger (11) von den Pyrenäischen Völkern schreibt / daß sie mit den Schlangen eines Bettes / ja fast ei-

(9) Olaus M. l. 3. Hist. Septentr. c. 10. (10) Euseb. lib. 7. de Preparat. Evang. c. ult. Aelius Lamprid. in vita Heliogabali. (11) Scal. Exercit. 183. sect. 3.

nes Tisches oder einer Speise sich gebrauchen / das können wir auch wohl von den alten Littauen und Preussen mit Grund der Wahrheit sagen. Wie sehr diesen Gottesdienst der Teuffel von diesen armen Leuten erfordert / können wir aus einem grausamen Exempel / welches in Littauen sich zugetragen / leichtlich erkennen. Nehmlich als im vorigen Seculo Sigismundus, Freyherr von Herberstein / ein Kaiserl. Gesandter / von seiner ersten Reise aus Moskau zurück gekehret / und in dem Stadtlein Troki, welches 2. Meilen von der Littauischen Hauptstadt Wilda liegt / seine Herberge genommen / hat ihm sein Wirt erzehlet / er habe eben das Jahr von einem Bauren / der die Schlangen angebetet / etliche Bienenstöcke gekauft / und ihn zugleich dahin gebracht / daß der Bauer die Schlange / welche er zu Hause für seinen Gott hielte / getödtet. Kurz darauff wie derselbe Trokische Bürger zu dem Bauersmann gekommen / umh seine Bienen bey ihm zu besuchen / so habe er ihn schändlich abgerichtet gefunden / so daß der Mund ihm bis an die Ohren aufgerissen gewesen. Als der Bauer nun gefragt wurde / was dieses jämmerlichen Zustandes für eine Ursach sey? gab er zur Antwort / es wäre keine andere Ursach / als daß er seinen Gott / nehmlich die Schlange getödtet / und deswegen leide er diese Straffe: würde auch noch viel ein härteres hinzufügen müssen / dafern er nicht umkehren / und der Schlangen die vor-mahls erwiesene Ehre auch ins künftige erweisen würde. (12) Eben diese Geschichte hat auch Alexander Gvaginovicus in seinem Europäischen Sarmatien (13) und thut auch noch dieses hinzu / daß auch zu seiner Zeit 4. Meilen von der Wilda in einem Königl. Vorwerk / Nahmens Lavariski, ihrer viel solche Schlangen angebetet. Kurz vorher hat er auch von Samait die Worte: Sunt etiam nunc illic inter agrestes idololatæ complures, qui serpentes quosdam quatuor brevibus lacertarum instar pedibus nigro obfoq; corpore, GIVOV-

(12) Sigism. l. 8. ab Herberstein in Commentar. Rer. Moscov. p. 84. (13) Gvagin. in Sarmat. Europ. ubi de Samogitia agit.

Eine erschrockliche Geschichte.

GIVOYTOS patria lingua dictos, tanquam penates domi suae nutriunt, eosque domo lustrata, certis diebus ad oppositum cibum propere cū tota familia, quoad saturati in locum suum revertantur, timore quodam circumstantes venerantur. Quod si adversi illis quid acciderit, serpentem Deum domesticum male acceptum ac saturatum esse credunt. Unde was noch mehr zu verwundern / so sind auch noch bis auf den heutigen Tag unter den Littauen und Samayten / in sonderheit aber unter diesen lezten solche Leute / die diese Givoytos in Ehren halten / und ihnen nichts übles thun. Ja in unserem Preussen selbst höret man noch hie und da / sonderlich an der Littauischen Gränze / daß solcher teuflischer Wahn noch nicht aus den Herken der Leute ausgerottet / sondern daß / ob sie gleich die Schlangen nicht anbeten / dennoch sie ihnen Speise vorsehen / und ihnen kein Leid wiederfahren lassen / aus Besorg / es möchte ihnen das Vieh verrecken / oder sonst ein ander Schaden in der Haushaltung zuwachsen.

Die Elends-
thier sind
angebetet
wie auch
andere
Sachen.

VII. Unter den wilden Thieren haben die alte Preussen in sonderheit das Elendthier mit Göttlicher Ehr angehan / wie solches Erasmus Stella (14) bezeuget. Dieses ob man gleich bey andern unsern Geschichtschreibern nicht liest / ist dennoch vermuthlich / daß es geschehen sey / in sonderheit wegen der Kraft / die das Thier in Abwendung der hinfallenden Sucht haben soll. Wiewol auch die Größe dieses Thiers / und weil man es außer Littauen / Preussen / und einigen andern Nordischen Ländern nicht findet / sie dazu hat veranlassen können. Es ist aber außer allem Zweifel / daß auch andern unvernünftigen Thieren diese Ehr wiederfahren: massen Petrus von Dusburg alle Thiere hie begriffen / in diesen Worten: Et quia lic Deum non cognoverunt, ideo contigit, quod errando, omne creaturam pro Deo coluerunt, sive Solem, Lunam & Stellam, tonitrua volatilia, quadrupedia etiam usque ad bufonem (15) Und weil sie also Gott nicht erkant / deswegen ist es geschehen / daß sie aus Irthum alle Creaturen als Götter angebetet / als Sonne /

(14) Stella lib. 2. Antiq. Boruss. non long. a princ.
(15) Petr. de Dusb. in Chron. Pruss. part. 3. c. 5.

Mond und Sterne / den Donner / das Gevögel / auch vierfüßige Thiere bis an die Kröte. Eben dieses finden wir auch in der Ordens Chronick / (16) wie auch bey dem Matth. Styk. Ofstevicio, (17) dessen Worte wir hieher setzen wollen: Præterea tonitruis, Lunæ, Stellis, bubonibus & omnibus pene creaturis divinum honorem deferrebant. Über das / spricht er / haben sie dem Donner / Mond / Sterne / Nachtchlen / und fast allen erschaffenen Dingen Göttliche Ehr angethan. Beyläufig ist bey diesen Worten zu merken / daß in der ersten Auffertigung / welche Gvaginus unter seinem Nahmen ausgegeben / nicht bubonibus, sondern bufonibus steht; und zwar besser / weil diese Worte aus dem Petro von Dusburg, welcher Bufones geschrieben / genommen sind. Wiewol auch bubones oder Nacht-Raben allhie kaum von dem Dusburg aufgeschlossen werden / weil nach seiner Aussage die alte Preussen fast alle Geschöpfe angebetet.

VIII. Wiewol aber Petr. von Dusburg und Strykovius schreiben / daß in Preussen fast alle Geschöpfe mit Göttlicher Ehr angethan worden; dennoch möchte wohl mancher zweifeln / ob es also zu verstehen / daß diese Thiere und andere Geschöpfe recht für Götter gehalten / oder ob sie nur den Göttern gewidmet / und also den Göttern zu Ehr nur für heilig geschätzt seyn. Der Autor der Ordens Chronick schreibt hievon also: Ein jegliches von obbezeichneten Landen zu Preussen haben einen sonderlichen Abgott / den sie anbeteten vor ihren Gott. Ein theils beteten die Sonne an / etliche den Mond / etliche die Sterne. Item Leute / Thiere / Schlangen / Frösche / den Donner. Etliche hielten die Wälder und Büsche heilig / etliche die Wässer. Aus welchen Worten fast dieses zu schließen / daß zwar Menschen / Thiere / Schlangen / Frösche und Kröten / Item der Donner / Sonn / Mond und Sterne für Götter: Aber Wälder und Büsche / wie auch

(16) Ordens Chronick in Hermanno de Salza fol. 23. b. (17) Strykovski in Sarmatia Europæa.

Auff was
Art und
Weise fast
alle Ge-
schöpfe
verehret
sind.

die Wasser für heilig und Gott gewidmet gehalten seyn. Eben dieses bestätigt auch von den Wäldern und einigen Vögeln Matthias de Michovia (18) wenn er spricht: In eam caliginem mentis Prussii prolapsi fuere, quod & Sylva illa & aves, feræque in illis consistentes sanctæ forent, quicquid in illas ingrederetur, in sanctum censeretur, violanti quoque nemus, feræ & alites manus aut pedes Dæmonum arte curvabantur. Von den Flüssen und Wäldern hat auch eben dieses Adamus Bremensis (19) welcher vor allen ist angeführten gelehrt. Denn er schreibt nicht daß die Preussen die Flüsse und Wälder für Götter angebetet / sondern er spricht nur: Usque hodie profecto inter illos, cum cætera omnia communia sint cum nostris, solus prohibetur accessus lucorum & fontium, quos autumant pollui Christianorum accessu. Das ist: Bis auf den heutigen Tag da sie alles mit den unserigen gemein haben / so lassen sie allein keinen Zutritt zu ihren Wäldern und Brunnen / weil sie vermeinen / daß sie durch der Christen Eingang entheiligt werden. Wenn nun also D. Coelestinus Mislenta (20) aus dem Henneberger erzehlet / daß die Adoratores-fluvii Golba, das ist die Anbeter des Flusses Golba haben pflegen blind zu werden; möchte man dieses also auflegen / daß Mislenta dieses Wort adoratores nicht eigentlich und so genau nehme / sondern nur dieses andeuten wolle / daß diejenigen / welche bey dem Fluß Golba die Preussischen Götter auch dieses flusses Götter angebetet / mit Blindheit geschlagen worden / welches sie für ein sonderbares Zeichen der Göttlichen Gnade geachtet. So könnte man auch ferner sprechen / daß / wenn Henneberger (21) vorgiebt / sie haben das Feuer für einen Gott gehalten / dieses also zu verstehen sey / daß die alte Preussen vermeinet / im Feuer habe Gott seinen Sitz / und also sey ihm dieses geheiligt. Denn eben dieser Henneberger hat am selbigen Ort auch geschrieben /

(18) Matth. a Michovia lib. 4. Chron. Polon. cap. 45. (19) in lib. de Situ Dan. Conf. Helmold. lib. 1. c. 1. (20) in præfatione ad corpus Prutenicum (21) in lib. de Ver. Pruss. fol. 2. a.

daß man dem Percuno das Feuer gewidmet. Allein in solcher Einfalt und Unwissenheit dieses Volkes / kan man kaum glauben / daß solch ein Unterscheid hat können gemacht werden. Ist demnach viel glaublicher / daß sie ein jedes von ist erwähnte dinge / insonderheit aber das Feuer / welches auch bey vielen andern Völkern angebetet worden / für einen rechten wahren gehalten / und dasselbe nicht anders als einen Gott verehret / und in mancherley Nothen angerufen / was aber in den auß der Ordens Chronick angeführten Worten durch die Leute / welche die Preussen angebetet / verstanden wird / ist nicht allerdings offenbahr. Dafern der Autor hier verstanden diejenigen Leute / die dem Gottesdienst vorgestanden / als da sind die Waideloten / Wahrsager / und andere Priester / so ist wohl gewiß / daß dieselben nicht für Götter gehalten sind / sondern dieses hielte man von ihnen / sie wären wegen der Gemeinschaft / die sie mit den Göttern hatten / heilige Leute. Und also würden auch in der Stadt Romo. ve allerdings die Einwohner heilig genennet / weil sie an dem Ort gewohnet / den die Götter zu ihrem Sitz erkohren (22) darauf den leicht abzunehmen / um wie viel mehr die Priester müssen heiliger gewesen seyn / die täglich des Gottesdiensts gewartet / und also mit den Göttern täglich gleichsam umgegangen. Dafern aber der Autor der Ordens Chronick durch die Leute versteht Waidewut und Prutenum, welche / nach den sie sich für ihre Unterthanen den Göttern selbst aufgegeben / sollen sie in der Götter Zahl gerechnet / und hernach von den Preussen unter den Nahmen Varskaitus und Isch wambratus verehret seyn / so muß man zugeben / daß die alte Preussen auch Menschen angebetet. Und ob wir gleich alles / was man vom Waidewuto und Pruteno sonst in unsern Zeitbüchern findet / für Zabel. Werck halte / so ist doch bey den alten Völkern nichts gebräuchlicher gewesen / als daß sie ihre Könige und andere / von denen sie viel guts genossen / nach dem Tode für Götter gehalten. So haben auch

Was für
Leute bey
den alten
Preussen
angebetet
sind.

(22.) Autor Antiquus Chronici Germanici in forma quarta Biblioth. Regiom.

die alte Preussen vielleicht im Brauch gehabt / daß sie ihren Helden und auch ihren Priestern / durch welche sie viel Guts in diesem Leben genossen zu haben vermeinet / nach ihrer Tode eben dieselbe Ehre angethan / um sie in ihrem Drangsal und mancherley Nöthen anrufen.

IX Zuletzt ist auch dieses in acht zu nehmen / daß nicht alle Preussische Völcker alle die bis hieher erzählte Götter angebetet. Zwar was die Grossen Götter zu Romove / nemlich Percunum, Pikollum und Potrimpum betrifft / so ist es zwar fast ausser Streit zu sehen / daß dieselben vor des Boleslai Chrobri Königes in Pohlen Zeiten von allen Preussischen Völkern / ja auch von den benachbarten Littauen angebetet sind / weil auch der Romoveanische Hohepriester bey allen Preussen / und auch bey den Benachbarten Völkern ein grosses Ansehen und Gewalt gehabt / wie wir kurz hernach sagen wollen. Allein die kleinere Götter hat man nicht allenthalben alle angenommen / sondern so manche Landschaft in Preussen gewesen / so manche Götter hat man auch in derselben gehabt. Dieses wird erweislich gemacht aus oben angezogenen Worten der Ordens Chronick / da mit ausdrücklichen Worten gesagt wird: Ein jegliches von obbemeldten Landen zu Preussen hatte einen sonderlichen Abgott / den sie anbeteten vor ihren Gott. Eins theils beteten die Sonne an / etliche den Mond u.

Diese Anmerkung kan uns unter andern darzu dienen / daß wir widrigscheinende Meinungen der Scribenten / derer wir oben Num. 1. gedacht / hiedurch beylegen oder unter einander vereinbaren können. Zum beyspiel / der Schiffleute Gott / der in einer Landschaft genennet worden Perdoytus, hat vielleicht in einer andern Gardoëtes geheissen. Gletcher gestalt die kleinen Erdleute sind an diesem Ort Barstuccæ / an einem andern Marcopetæ genant. Etliche Völcker in diesem Lande haben dafür gehalten / daß diese Barstuccæ des Paschviti oder Puschkaiti oder Puscarti Diener gewesen: andere aber haben sie für aller Götter Diener gehalten. Und damit ich das übrige kurz fasse / so

scheinet / daß ein jedes Volk ihm sonderliche Patronos auß oberzehlten Göttern erwehlet gehabt / die es in allerlei Nöthen und Trübsal angeruffen: Insonderheit haben sie aber solche Götter ihnen erwehlet / die über das / was ihnen am allermeisten nöthig / geherrschaft habe. Welches nicht allein von einer jeglichen Lande allhie / sondern auch von einem jeglichen Menschen absonderlich zu verstehen. Nämlich die am Baltischen Meer gewohnet / habenden Perdoytum oder Gardoëtem, als einen Gott der Schiffleute / verehret. Derer Patron, die an den Flüssen ihre Wohnung gehabt / war Potrimpus: Die an den Seen sich aufgehalten / haben den Antrympum angebetet. Die Aekers Leute haben ihren Pergubrium oder Curche: Die Reichen ihren Pilvitum gehabt / und so fort an.

Das VIII. Capitel. Von den Heidnischen Pfaffen der alten Preussen.

I. **L**he und bevor wir von der alten Preussen Gottesdienste selbst handeln / erachten wir rathsam und der Mühe werth zu seyn / daß wir diejenigen / durch die der Gottesdienst verrichtet wird / nemlich die Priester / zu erst betrachten. Denn wenn man von derer Ampt / Verrichtungen und unterschiedenen Ordnungen keinen rechten vollständigen Bericht hat / kan man in dem / was hernach soll bengebracht werden / leicht einen Fehltritt thun. Unter diesen Priestern nun ist das Haupt gewesen der Hohepriester oder oberster Verwalter des Gottesdiensts / den die Preussen in ihrer Sprach genennet CRIVE: Fuit, sagt Petrus von Dusburg (1) in medio nationis hujus perversæ, scilicet in Nadrovia locus quidam dictus Romovv, trahens nomen suum à Roma, in quo habitabat quidam dictus CRIVE, quem colebant pro Papa. Quia sicut Dominus Papa regit universalem Ecclesiam fidelium: ita ad istius nutum, seu mandatum gentes prædictæ regebantur, das ist: Es ist mitten unter diesem verkehrten Volk / nemlich in Nadrauen ein Ort / genant Romau / welcher den Namen von Rom hat / in welchem

(1) Dusburg. Part. 3. cap. 5.

einer

einer gewohnet / Crivve genant / den sie für einen Pabst ehreten. Den wie der Pabst die allgemeine Kirche der Glaubigen regieret: also wurden auch nach dieses seinem Geboth und Willen die vorgedachten Völcker regieret. Von keinem andern Namen dieses Hohenpriesters wissen auch Erasinus Stella, Paulus Pol, und unter den Pohlischen Geschichtschreibern Joannes Dlugosius, Martinus Cromeus, Matthias à Michovia, bey welchen allen er Crive oder Krive genant wird. Andere aber von unsern Scribenten haben diesen Namen auff vielerley Art verkehret und verdorben. Unter den Alten hat auch schon Jeroschinus diesen Nahmen anders vorgebracht / wiewol ers nur des Verses wegen / wie es vermuthlich ist / gethan hat. Seine Worte sind folgende:

Der Oberste Evarte
Nach heidnischer Artel
Crivve war genant sin Nahm.

Dannenhero schreibt VVaisseus, der Preussische Hohepriester sey genant EVARTO KRIVVE oder EVARTO KRILBE, (2) Der erste Name / nemlich Evarte, ist schon bey dem Jeroschino, wie wirs vernommen / zu finden / daß er ihn aber Evarto Krilbe nennet / das ist sonder allen Zweifel unrecht. Denn in den alten Schriften wird der Teutsche Buchstabe / W / nit anders fast geschrieben / als wenn man diese zwey Buchstaben lb. zusammen setzet / wie denen / welche in den alten Schriften sich etwas geübet / nicht unbekant seyn kan. Viel weiter schießt aber VVaisseus vom Ziel / wenn er schreibt / dieser Hohepriester sey genant worden EVARTO GRILLE oder ERVARTO GRILLE, wie auch KIRILLE. Matthias Strykovski Ossostevicius (3) nennet ihn KYRIE KYRIETO, Martinus Murinius (4) hält dafür / dieser Name sey vor Alters üblich gewesen / hernach aber hätten die Preussen denselben verkehrt / und Krive kyrveito ausgesprochen. Caspar Henneberger (5) gibt vor / daß dieser Hohepriester von den Masuren genennet sey Crive, von den Preussen aber

Was das Wort Kyrvaite bedeutet hat?

Kyrvaite. Nicht allein aber in der Außsach dieses Namens reiten unsere Geschichtschreiber in unterschiedene Hausen / sondern sie können auch in der Außlegung oder Bedeutung dieses Namens durchaus nicht übereinkommen. Henneberger sagt aus de Grunau / Crive heisse soviel / als unser Herr / nechst Gott / oder Gottes Mutter. Ein ander unbekannter Autor, dessen geschriebenes Zeitbuch annoch vorhanden / leget obgedachten Namē also auß: Dieser ist unser Herr nechst Gott / ohne seinen Willen wolle wir nichts thun / wir solle und wollen ihm folgen gleichsam unsern Göttern: Eben diese Worte hat auch Waisseus (6) in seine Chronick eingeflickt. Caspar Schütz vermeynt / Kyrvaite heisse in Alt-Preussischer Sprach so viel als der Mund Gottes / (7) daß Dietmari zu Ebing gedruckte Chronick legt diesen Namē so auß: Glück unsern Göttern. Thomas Clagius (8) sagt: Kyrvaite habe bedeutet Divum mentem, das ist / der Götter Gemüch / Sinn und Meinung. Strykovius schreibt von dieser Materie also: Nomen ei dignitatis inditum fuit Kirie Kirieyto, quasi dicas: proximus noster Dominus. Das ist: Es ist ihm nemlich dem Hohenpriester ein Name seinem Amte gemäß gegeben / Kirie kirieyto, das ist / unser nächster Herr. Andere / die das Preussische Volk von den Griechen ableiten / suchen auch das Stammwort und die Wurzel dieses Namens in der Griechischen Sprache / in dem Wort κύριος, Herr. Hievon redet Kojalowicz (9) also: Eum qui hoc magistratu deinceps fūgeretur Krive kriveito dici voluit. Nomen hoc à Græco sermone derivatum & sanctum sanctissimum significare quidā autumant. Unsere Meinung ist diese / daß man den Namen nit anders schreiben uniaussprechē solte / als Kriwe oder Crivve, oder auch / wiewol man in alten Schriften keinen grund davon findet / Kriwe kriweyto. Den Kriwe ist ein Alt-Preussisch Wort / und wie M. Matth. Prætorius (10) vermeint / heißet es nichts anders / als ein Richter oder Priester.

N 2

(2) Waisseus. in Chron. Pruss. fol. 18. & 27. a. (3) Ossostevic. in Sarmat. Europ. (4) Murinius c. 3. p. 4. (5) Henneberg. vom alten Preussen f. 13.

(6) Waisseus. in Chron. p. 17. (7) Schütz. f. 3. fin. (8) Clagius lib. 1. Linda Mariane c. 8. p. 44. (9) Kojalovv. Part. 1. Hist. Lithv. l. 1. p. 21. (10) Prætor. in Annot. ad Dissert. meam de Religione Vet. Pruss.

der da völlige Macht hat in Geistlichen so wol/ als weltlichen Handeln. Denn noch heutiges Tages bey den Preussen/ die mit den Littauen gränzen/ Krivvule genennet wird ein gewisses Zeichen der Richterlichen Gewalt/ zu welchem alle / die unter derselben Jurisdiction sind / zusammen zukommen pflegen. Heisset also Krivve ein Richter oder Priester / und Krivve krivveito, ein Richter aller Richter/ oder Priester aller Priester/ oder mit einem Wort Hohepriester. Daraus denn auch leicht der Schluß zu machen / daß die Preussischen Hohepriester auch in weltlichen Sachen große Gewalt ihnen angemasset. Wann denselben Glauben bemessen wäre/ was von dem VVaidevvuto insgemein gesagt wird / daß er erstlich König gewesen/ und hernach das Priesterliche Amt auf sich genommen/ so wäre allhie leicht die Ursach zu sagen/ warum diese Hohepriester von dem Richterlichen Amt den Nahmen geführt: Nun aber dieses alles zweifelhaft/ ja falsch ist/ müssen wir uns mit dieser Ursach begnügen lassen / daß diese Hohepriester auch in weltlichen Handeln große Gewalt gehabt / und also zugleich in geistlichen und weltlichen Sachen Richter gewesen seyen.

II. Dieser Hohepriester ist in großem Ansehen gewesen nicht allein bey den Preussen/ sondern auch bey nachbarten Völkern / dessen Petrus von Dussburg Zeuge seyn kan/ wenn er schreibt: (11) Sicut Dominus Paparegit universalem Ecclesiam fidelium: ita ad istius nutum seu mandatum non solum gentes prædictæ, sed & Lethovini & alia nationes Livonicæ terræ regebantur. Tanta fuit auctoritatis, quod non solum ipse vel aliquis de suo sanguine, verum & nuncius cum baculo suo, vel alio signo noto transiens terminos infidelium prædictorum à Regibus & nobilibus & communi populo in magna reverentia habetur. Das ist: Wie der Pabst die allgemeine Kirche der Glaubigen regieret: also wurden auch nach dieses/ (nemlich des Preussischen Crive.)

(11) Dussburg. Part. 3. c. 5. (12) Part. 1. Histor. Lithy, lib. 1. pag. 32.

ve.) Willen und Volgefallen nicht allein die obbenannten Völker (nemlich die Preussen) sondern auch die Littauen und Liffländer regieret. Er war von solchem Ansehen/ daß nicht allein ihm selbst oder jemand von seinem Geblüt/ sondern auch wenn von ihm ein Bote oder Diener mit seinem Stabe / oder mit einem andern beandten Zeichen durch dieselben heydnischen Länder reisete/ von den Königen / von dem Adel/ und vom gemeinen Volck ihm große Ehr erwiesen wurde. Dieses haben aus dem Dussburg alle andere Preussische Zeitbücher. Wenn nun die Littauischen Scribenten (unter welchen Kojalovvicz (12) nicht der geringste) vorgeben / daß in Littauen eine Stadt Namens Romove erbauet und in derselben ein Krive krivveito oder ein Hohepriester bestellet sey/ der unter den Littauen das höchste Regiment in geistlichen Sachen haben sollte/ so ist dieses vielleicht also zu verstehen / daß im Anfang/ wie sich dieses Volck zu erst in Samaiten und Littauen gesetzt hat/ auch in Littauen ein Crive bestellet sey: Nachdem aber dieses Volck auch weiter in Preussen gerückt und eine andere Stadt eben dieses Namens erbauet/ den Gottesdienst auch recht nach der Gothische Art eingerichtet/ so scheint es/ daß der Littauische Crive abgeschafft/ oder zum wenigsten dem Preussischen unterworfen sey. Es sey denn daß man sagen wolte/ daß die Littauischen Scribenten dieses vorgeben/ um ein größeres Ansehen ihren Vorfahren zu machen / damit sie nicht zugeben dürfen/ daß die Littauen in geistlichen Sachen von den Preussen dependiret/ da sie doch von ihrem Crive oder Hohepriester in den alten Schriften in geringsten nichts finden. Daß aber der Preussische Crive auch in Littauen und Liffland den Gottesdienst bestellet/ zeuget Petrus von Dussburg/ welcher uns hierin nicht verleiten kan/ massen er von solchen Sachen schreibt/ die allen Leuten dazumal noch im frischen Gedächtnuß waren.

waren. Hieraus ist nun also abzunehmen / mit was für Ehrerbietigkeit diesem Crive die Preussen/ Littauen und Liffländer begegnet: aber vielmehr bellet solches darauf / daß in Preussen sich ein jeder für glücklich geschähet und für eine große Gnade Gottes gehalten/ wenn er den Hohenpriester einmal in seinem ganzen Leben hat sehen können. (13) Es hat auch Henneberger (14) aus dem Grunawen ein langges Register/ der Preussen Kyrwaiten, von dem Waidevvuto und Pruteno an/ bis an die Zukunft des Deutschen Ordens/ und erzehlet sie in folgender Ordnung:

Catalogus
der Preussischen
Hohepriester.

Brudeno.	Dargsgaito.
Brudon.	Mangalo.
Deniges.	Bolloylus.
Berausto.	Postwo I.
Marco.	Marango.
Mexuno.	La wailles.
Gerullo.	Torreto.
Thywayto I.	Nerges.
Brudeno.	Vibrotos.
Napeiles I.	Barbaido.
Telleyno.	Barcando.
Thywayto II.	Jargallo.
Nergunno.	Tippes.
Cardhiwayto.	Leifo.
Conis.	Carkoyo.
Napeiles II.	Pomoloys.
Jaygello.	Postwo II.
Narvaslo.	Napeyles III.
Grudewo.	Tirsgaito.
Austomo.	Nadroko.
Molleino.	Boitonor.
Taydo.	Tormeiso.
Romois.	Kirbaydo.

Dem letzten unter diesen Hohenpriestern/ nemlich den Alleps, sollen die Götter selbst befohlen haben / er sollte den Christlichen Glauben annehmen/ weil sie ihm wider den Deutschen Ritterorden/ der dazumahl das Land Preussen bestritte/ nicht mehr helfen konnten. Was uns aber von diesem Register der Kyrwaiten dünckt / kan ein jeder leicht aus dem/ was oben oft erwehnet/ gedencken. Nemlich woher haben die Preussen solch eine unverrückte Ordnung ihrer Hohenpriester vom Waidevvuto und Bruteno, das ist/ vom vier-

(13) Henneberger vom alten Preussen/ fol. 13. a. (14.) Henneb. l. 5. fol. 114. b. aus des Grunawen Vorrede.

ten/ oder außs höchste vom fünfften Seculo an haben können? Sie haben ja selbst nicht schreiben gekönt / wie Grunovius und Henneberger selbst gestehen/ und andere Völker haben sich um die Preussen Hohepriester nicht bekümmert/ vielweniger haben die Preussen solches im Gedächtnuß behalten können. Über das so haben auch unsere alten Geschichtschreiber hiervon nicht das allergeringste / aus welchem dieses Grunaw hätte schöpfen können. Wiewol ich mich auch nicht erinnern kan/ ob ich bey dem Grunawen dieses Register der Preussischen Kyrwaiten gefunden oder nicht / nun kan ich aber den Grunawen nicht haben. Dieses ist also meine gänzliche Meinung / daß solches alles Grunaw oder sonst ein ander/ der zu viel müßige Zeit gehabt/ ertichtet/ und also der Welt zum Vorschein gebracht hat.

III. Die geringere Priester bey den alten Preussen haben unterschiedene Nahmen gehabt. Simon Grunawen nennt sie **WAZDELOTTEN**/ welchen Namen man bey den alten Preussische Geschichtschreibern nicht findet. Wer aber wissen will/ was dieser Name bedeute/ der muß zurück gehen/ und das was wir droben von dem Waidevvuto gesagt/ betrachten. Denn die Gleichheit dieser Benennungen giebt uns dieses an die Hand/ daß die Waidelotten von ihrem ersten Hohenpriester dem Waidevvuto, den Nahmen bekommen. Wie nun Waidevvutus nach des M. Matth. Prætorii Deutung/ von dem alten Preussischen Worte Waidiu, das ist/ die Wissenschaft/ genennet wird ein weiser und verständiger Oberherr; also müssen auch die Waidelotten oder Weidler heißen weise und verständige Priester/ oder des Waidevvuti Nachkommen. Andere/ die das Wort Waidiu in der heutigen Littauischen Sprache nicht finden/ und auch sonst auß der Alt-Preussischen Sprache keine Nachricht hiervon haben/ erachtens für bequemer zu seyn/ daß man sothanes Wort von dem Alt-Preussischen Worte Waidys, das ist/ videns, ein Seher oder Sehender/ (daher auch das Littauische vveisdzu, das ist/ lustro ich besche/ kömt) ableite.

Die andere geringere Pfaffen wurden Waidelotten genant.

Vurskai-
ten und
Waidelot-
ten sind
eins.

Sigonot-
ten sind
Preuss-
ische Prie-
ster.

ableite. Und dieses kommt auch mit der heiligen Schrift überein/da gleichfalls die Propheten Seher genennet werden. Auf solche Weise wäre Waidelotta ein Seher oder Prophet und Priester; Waidevutus aber Praefectus videntium, ein Vorsteher oder Oberster der Seher oder Priester. Von andern werden diese Priester genant VURSKAITI, und diesen Namen einzig und allein brauchet Johannes Meletius (15) welcher von dem Nahmen der Waidelotten oder Weidler nichts weiß. Thomas Waisselius (16) brauchet beyde Namen und nennet die alte Preussische Priester bald Waidelotten, bald Vurskaiten, was uns von diesem Namen düncket / haben wir schon droben / da wir von dem Gott Vurskaito gehandelt / genugsam angedeutet. Man findet ferner auch den Nahmen SIGONOTTAE, damit die Preussischen Priester vorzeiten sollen genennet seyn. Ob ich nun zwar diesen Nahmen bey keinem andern von unserm Preussischen / alten sowol als neuen Scribenten finde / als einzig und allein bey Thomas Waisselio, (17) dem ich nicht zuviel traue / dennoch glaube ich / daß dieser Nahme vor Alters alhie muß üblich gewesen seyn. Denn ein alter unbekandter Auctor, der in dem zehenden Jahrhundert nach Christi Menschwerdung das Leben des H. Adalberti beschrieben / (welche Beschreibung von einigen dem Cosma Pragenfi, wiewol ohne Grund / zugeeignet wird) nach dem er erzehlet / wie der H. Adalbertus in Preussen gekommen / das Wort Gottes angefangen zu predigen / thut er endlich diese Wort hinzu: Proflit ex furibundo agmine igneus SIGGO & totis viribus ingens jaculum movens, transfigit ejus penetralia cordis. Ipse enim Sacerdos idolorum, & Dux conjuratae cohortis velut ex debito prima vulnera facit. Das ist: Da springet aus dem wütenden Hauffen der feurige Siggo, und stößet ihm mit aller Macht ein grossen Spieß ins Herz. Denn er war ein Priester der Götzenbilder / deswegen er auch

(15) In Epistola de Religione Borussiae ad Georgium Sabinum. (16) Waissel. p. 19.

(17) Waissel, in Chron. fol. 21. b.

als ein Führer der Verschwornen / und also gleichsam auf Schuldigkeit ihn zu allererst verwundet. Auf diesen Worten könnte man auch dieses schließen / daß der Preussische Hohepriester selbst also genennet worden / weil der Siggo alhie heisset Dux conjuratae cohortis, welches fast niemand zukommen kan / als dem obersten Priester. Aber man kan doch alhie nichts gewisses schließen / weil die Worte also können verstanden werden / daß derselbe Priester / der zuerst den H. Adalbertus verwundet / gewesen sey der Bornehmste unter denen / die daselbst sich wider den Adalbertum zusammen gerottet; darauf aber dennoch nicht folget / daß er im ganzen Lande Preussen der erste und vornehmste / und also der Hohepriester / gewesen sey. Woher die Priester bey den Preussen diesen Nahmen bekommen / hat M. Matthias Praetorius angezeigt / wenn er dieses Wort von dem Preussischen Sigas, welches die Ordnung oder den Orden bedeutet / herleitet / so daß nach seiner Auslegung Sigonotta einen Priester bedeutet / den die Ordnung den Gottesdienst zuverrichten trifft / massen er in der Meinung ist / daß nicht alle Preussische Priester zugleich zu Romove des Gottesdiensts gewartet / sondern einander abgewechselt / und welche nun also die Ordnung getroffen / die hätte man Sigonotten geheissen. Nichts desto weniger so kan solcher Meinung dieses entgegen gesetzt werden / daß bey Fischhausen / wo der H. Adalbertus getödtet / kein ordentlicher Gottesdienst vormals verrichtet / daß also daselbst die Priester sich nicht haben abwechseln / und welche die Ordnung getroffen Sigonotten heissen dürfen. Darauf denn endlich der Schluß zu machen / daß auch außerhalb Romove die Priester Sigonotten genennet worden / weil sie alle geistliche Ordensleute gewesen.

IV. Unter diesen Waidelotten / von denen wir jetzt gehandelt / waren nicht allein Männer / sondern auch Weiber / welche alle unverheyrathet im einsamen Stande gelebet / und zwar alle von ziemlichen Alter. Viele von denen sel-

Alt-Preussische Priesterinnen.

ben wohnten zu Romove um die heilige Euche herum / und warteten daselbst des Gottesdiensts: Andere waren außerhalb Romove hie und da auf den Dörffern zerstreuet / auf daß / wenn man sie nöthig hätte / sie bey der Hand wären / und den Gottesdienst auch außerhalb Romove bestelleten. Und diese außerhalb Romove zum Götzendienste gewidmete Orter / hießen nach einiger Meinung / Rykajoth, wie schon droben von uns erwehnet. Solche VVaidelotten haben die Preussen auch unter dem Teutschen Orden / wiewol nur heimlich / geheget / und durch sie ihre Festtage gehalten; wie denn auch noch im Jahr Christi 1531. im Pöberrischen Kirchspiel / (welches in Samland liegt) die Bauern auf sechs Dörffern zusammen gekommen und ihnen einen solchen VVaidelotten erwöhlet / und zwar zu dem Ende / damit er ihnen eine Sau heiligen und den Göttern opfern möchte (18). Ihr Ampt worinnen es bestanden / lehret uns D. Coelestinus Mislenta (19) weñ er diese folgende Stücke erzehlet: Erstlich mußten sie den Göttern opfern: Zum andern das Volck in der Religion und andern zum Gottesdienste gehörigen Sachen unterweisen: Drittens die Leute lehren / wie sie nach dem Befehl der Götter ihr Leben anstellen und führen sollten: Viertens beten / damit die Götter durch ihr Gebet versöhnet würden / und also durch nächtliche Offenbarungen und Gespräche den Priestern ihren Willen desto gnädiger wissen ließen. Zum fünften das Volck segnen und ihnen alles Gutes wünschen. Zuletzt in zweifelhaften und verworrenen Begehnissen / (als zum Beispiel / wenn etwas ihnen gestohlen oder sonst ein ander Unglück zugestossen) den Einfältigen an die Hand gehen / und ihnen der Götter Willen offenbahren. Henneberger / auf den sich auch Mislenta beziehet / hat auch noch einige andere Verrichtungen der Preussischen Priester aufgezehlet / die wir alhie nicht vorbeygehen können. Nehmliches mußten die Priester der Zeiten wahrnehmen / so daß sie dem Volcke die Festtage / die Erndtezeit und andere zum Gottes-

(18) Henneberger vom alten Preussen fol. 15.

(19) in Praefatione ad Manuale Prutenicum.

dienst gehörige Sachen ansagten / welches auch oft außer der Ordnung geschah / massen es den VVaidelotten frey stund / allezeit das Volck zusammen zu rufen / wenn nur etwas in der Götter Nahmen ihnen anzukündigen war. Es geschah aber solches mit diesem Unterscheid / daß wenn etwas zweifelhaftes den Weibern vorkam / oder sonst den Weibern in der Götter Nahmen etwas anzukündigen war / so geschah dieses durch die Weidelotten weibliches Geschlechtes: Wenn es aber die Männer allein angien / so geschah es durch die Männer. Wiewol auch etlichemahl durch solch eine Waidelottin das ganze Volck aufgebracht wurde / etwas wieder die Finde vorzunehmen / wenn sie nehmlich vorgegab / daß ihr solches durch eine sonderbare Offenbarung von den Göttern befohlen. Exempel weiß etwas bezubringen / so ist merckwürdig / was von dem Galinder Lande Petrus von Dushburg (20) erzehlet. Nehmlich es hatten sich die Galindier dermassen in ihrem Lande vermehret / daß sie auch / wie kein Raum im Lande mehr vorhanden war / den Alten oder Wehemüttern eingebunden / sie sollten alle Mägdelein nach der Geburt alsobald mitbringen. Weil dieses aber nicht geschah / schnitten die Männer ihren Weibern die Brüste ab / damit sie keine Kinder ins künftige mehr säugen möchten. Solcher Hohn und Schmach gieng den Weibern dergestalt nach / daß die Bornehmsten sich zusammen rotteten / und auf Mittel und Wege bedacht waren / wie sie sich an ihren Männern deswegen rechen könnten. Siengen derowegen zu einer Waidelottin / klagten derselben ihre Noth / baten sie endlich um Rath / wie diese Schmach und Schande aufzulösen wäre. Die VVaidelottin nam dieses auff sich / und beschickte die oberste Mannschafft im Lande / gab vor / ihrer allmächtigen Götter Wille wäre dieser / daß sie alle ohne Rüstung und Waffen in der Christen Land / nehmlich in Masuren / Pohlen / und den daselbst schon fertigen Raub hohlen sollten. Wie solches im Galinder Land erscholl / war Jung und Alt auff /

(20) Petrus de Dushburg Part. 3. Chron. c. 4.

die Masurē zubekriegē/ es glückte ihnen auch solches Anfangs dermassen/ daß sie eine große Raub bekamen. Aber wie sie mit demselben nach ihrem Lande zu eilten/ erfuhren die Masuren von einigen Gefangnen/ daß die Preussen ohne einzige Wehr und Waffen wären/ deswegen machten Sie sich auff/ ereilten diese Räuber/ schlugen sie dergestalt/ daß fast niemand von ihnen entkommen. Daraus denn leicht allein dieses erhellet/ daß die Weiber sich bey den Waidelotten weibliches Geschlechts in ihrem Anliegen Rathes erhohlet/ und das solche Weiber auch oftmals den Männern etwas eingebildet; Sondern auch daß jederzeit alle Waideloten in grossem Ansehen bey den alten Preussen gewesen. So groß aber die Ehre gewesen/ die sie alhie gehabt/ so groß war auch die Straffe/ wenn sie sich nicht ihrem Amte gemäß verhielten. Wenn es sich zugetragen/ daß man einen Waidelotten in Ehebruch ergriffen/ wurde derselbe ohn alle Gnad und Barmherzigkeit zum Feuer verdammt/ wie bey dem Henneberger (21) zu lesen.

Geringere Pfaffen oder der Priester Diener.

Linguliones und Tiluliones sind nicht unter die geringste Pfaffen zu rechnen.

V. Über diese Waidelotten sind auch noch andere geringere Priester alhie vorzeiten gewesen/ welche zugerüßern Geschäften bey dem Gottesdienste gebraucht worden/ oder auch wol den andern Priestern aufgewartet. Unter derer Zahl rechnet M. Matth. Pratorius die LINGUSSONES und TILUSSONES, derer in dem vom Jacobo Ruckischen Archidiacono und Päpstlichen Legato den alten Preussen gegebenen Privilegio gedacht wird. Über weß man der Sachen recht nachdencket/ wird kaum diese Meinung Statt haben können/ massen in dem angeführten Privilegio diese einzig und allein Priester genennet werden/ welches gewißlich anzeuget/ daß sie nicht die geringsten Priester müssen gewesen seyn. Die Worte des Privilegii lauten also: Promiserunt etiam Prussi, quod inter se non habebunt de cetero Tiluliones (In andern exemplaren wird geschrieben Taliliones) & Linguliones (Lugastones findet man in andern Ab-

(21) Henneberger vom alten Preussen fol. 15.

schriften) homines videlicet mendacissimos, lustriones, qui quasi gentilium Sacerdotes in exequiis defunctorum in tormentorum infernalium poena premerentur, dicentes, malum bonum & laudantes mortuos de suis furtis & spoliis, immundiciis & rapinis ac aliis vitiis & peccatis, quæ dum viverent, perpetrarunt ac erectis in cælum luminibus clamantes mendaciter assertunt, se videre præsentem defunctum per medium cæli volantem in equo armis fulgentibus, decoratum - in manu ferentem & cum comitatu magno in aliud seculum procedentem. Talibus & assimilibus mendaciis populum seducentes & ad ritus gentilium revocantes. Hos, inquam, promiserunt, se nunquam de cetero habituros. In welchen Worten die Linguliones und Tiluliones ausdrücklich Priester genennet werden/ zu dem wird gesagt/ daß sie bey den Leichbegängnissen die Todten gelobet/ die hinterlassenen getröstet/ in dem daß sie die Freude und Belohnungen/ die der Verstorbenen nach dem Tode überkommen/ erzehlet und gepriesen: Über das/ daß sie die Leute zu dem Heidnischen Gottesdienst widerzubringen sich bemühet. Das nun die alten Preussen solche Priester nicht mehr halten wollen/ versprechen sie im gedachten Privilegio: Wenn aber dazumahl vornehmere Priester unter den Preussen gewesen wären/ so hätten sie denenselben/ und nicht den geringern/ dazumahl müssen entsagen. Die ob erzehlte Berrichtungen dieser Priester gebens auch an den Tag/ daß sie nicht die geringsten müssen gewesen seyn/ massen dieses alles Petrus von Dusbürg (22) dem Preussischen Crive oder Hohepriester selbst zuschreibet/ in folgenden Worten: Circa istos mortuos talis fuit illusio Diaboli, quia cum Parentes defuncti ad dictum Crive venirent, querentes, utrum tali die vel noctu vidissent aliquem domum suam transire, ille Crive & dispositionem mortui in vestibulis, armis, equis, & familia sine hesitatione aliqua ostendebat, & ad maiorem certitudinem ait, quod in superliminari domus suæ talem figuram cum lancea vel instrumento a-

(22) Dusbürg Part. 3. Chron. cap. 5.

liquo dereliquit. Die Derivationes oder Abstammungen dieser Nahmen Tiluliones und Linguliones erweisen dieses auch nicht/ daß sie geringer als die Waidelotten oder Vurskaiten solten gewesen seyn. Den Matth. Pratorius ver- meinet/ daß der Nahme Linguliones herkomme von dem alt Preussischen Wort Linguot, welches so viel heisset als mit ausgebreiteten Flügeln sich in die Luft schwingen oder fliegen. Tiluliones aber werden/ seiner Meinung nach/ genennet von dem Preussischen Wort Tilulac/ das ist/ murmeln oder heimlich etwas bey sich reden. Dafern man nun diese Ableitungen zugiebt/ so ist darauf nichts den Priestern/ und wenn sie auch die höchsten wären/ unanständliches zu erzwingen/ sondern sie sind so genannt/ weil sie vorgegeben/ daß sie die Verstorbenen gesehen in der Luft fliegen und also über das irdische triumphieren/ und auch weil sie haben pflegen sachte bey sich selbst für das Volk zu beten/ und also dessen Noth den Göttern vorzutragen/ welches alles auch der Hohepriester selbst dazumahl gethan. Ist demnach gläublicher/ daß die Tiluliones und Linguliones entweder die Hohepriester selbst/ oder zum wenigsten eben die Priester/ die wir droben Waidelotten/ Vurskaiten und Sigonotten genannt/ gewesen.

Barti.

VI. Weil aber dennoch wahrscheinlich/ daß die alten Preussen nebst den Waidelotten müssen andere geistliche Leute gehabt haben/ die ihnen in unterschiedenen Nöthen haben bespringen müssen/ so wollen wir zusehen/ ob wir bey unsern Scribenten von denenselben etwas finden. In den alten geschriebenen und gedruckten Zeitbüchern und andern Schriften finden wir keine andere mehr als die Sortilegos, welche in Russischer Sprach Burti genennet werden/ derer unter andern Johannes Meletius (23) gedencket. Diese haben pflegen geschmolzenen Wachs ins Wasser zu gießen/ und auf denen Figuren/ die das Wachs in dem Wasser gebildet/ von künftigen Sachen zu weissagen.

(23) Meletius in Epist. sæpe citata supra medium.

Meletius erzehlet/ er habe ein Weib gekant/ welche als sie eine lange Zeit die Wiederkunft ihres Sohnes/ der auß Preussen in Dennemarcß gereiset/ vergebens gewartet/ habe sie solch einen Wahrsager deswegen befraget/ von dem sie auch erfahren/ daß er Schiffbruch erlitten/ und also im Meer geblieben sey. Denn als er daß geschmolzene Wachs aufs Wasser gegossen/ hat sie eine Figur eines zerbrochenen Schiffes und eines auff dem Rücken liegenden und bey dem Schiff schwimmenden Menschen gezeuget. Und diese Art aus dem Wachs zu weissagen/ ist auch bey andern Zauberern nicht ungemein/ wiewol man noch eine andere Art derselben bey vielen Scribenten (24) findet: Nämlich sie pflegen ein Bildniß von Wachs zu machen und in dasselbe die Kranckheiten eines Menschen zu bringen/ oder auch denselben/ nach dessen Statur/ und gestalt solches Bild gemacht/ auff unterschiedene Weise zu plagen. Ausser diesen Sortilegis habe ich in den Preussischen Scribenten keine andere gemercket. Allein M. Math. Pratorius erzehlet auch noch andere nicht zwar auß älteren Schriften/ sondern die er selbst noch heute zu Tage unter den an der Littauischen und Samaitischen Gränze wohnenden Preussen/ die noch nicht gänzlich den Heidnischen Aberglauben haben fahren lassen/ an-

Heutiges Tages sind noch unter den Preussen an der Littauischen Gränzen reliquien des alten Aberglaubens.

(24) Vid. Martinus Deltio lib. 6. Disquis. Magic. c. 2. sect. 1. quæst. 1. p. 966. Jacob. Gaffarelus in Curiositatibus inauditis cap. 7. pag. 149.

M. Matth. Prætorius mit ausdrücklichen Worten. PUTTONES haben nach seiner Meinung/ auß dem Wasser geweißaget/ und auß der Beschaffenheit des Schaumes auff dem Wasser. Die komme also fast mit denen überein/ die wir kurz vorher Burtones genennet/ nur daß diese Wachs gebrauchet zu dem Wasser/ jene aber haben auß dem Wasser alleine ihre Prognostica genommen/ und haben daneben auch pflegen die zwischen den Preussen entstandene Streitigkeiten oft mit dergleichen aberglaubischen Ceremonien beizulegen/ wie denn auch solche Leute noch in Preussen am obgedachten Orte solte gefunden werden. WEIONES haben auß den Winden und deren Eigenschaften künftige Dinge vorher verkündiget/ ja sie wußten auch die Kunst/ daß sie mit ihrer Zauberey die Wunde gewendet/ wohin es ihnen beliebt. PUSTONES heilten die Wunden und andere Kranckheiten mit ihrem anhauchen. SEITONES pflegen auch unterschiedene Kranckheiten zu heilen/ aber nicht mit ihrem Athem/ sondern sie hingen den Kranken einige amuleta auff den Hals/ die die Krafft Kranckheiten zu vertreiben gehabt. Endlich SVVAKONES sind diejenigen welche auß eines brennenden Rieches Flamme oder Rauch gutes oder böses haben zu weißagen pflegen. Von diesen seht Prætorius hierzu/ daß solcher Leute viel Gattungen müssen gewesen seyn/ weil noch heute zu Tage unter den Preussischen Littauen einige davon gefunden werden.

VII. Ehe wir diese Materie von den alten Preussischen Priestern endigen/ wollen wir auch noch eins und das andere von derselben Wahl hinzuthun. Von der Kyrvaiten oder Hohenpriester/ die man Crive genant/ ihrer Wahl hat Simon Grunau und auß ihm unterschiedene neuen Scribenten eins das andere aufgezeichnet/ welches alles doch also beschaffen/ daß ichs für gewisse Wahrheit nicht aufgeben kan. Nemlich es erzehlen die neuen Scribenten/ daß vor alters die Hohenpriester sich selbst haben den Göttern in ihrem hohen Alter pflegen aufzuopfern

fern/ und zwar mit folgendem Gepränge. Erstlich ließen sie das Volck durch die VVaidelotten oder Sigonotten zusammen rufen. Wenn dieses geschehen/ stieg der Crive auff den Holzhauffen und vernahmete die herumstehenden/ sie solten ihren Göttern/ mit aufrichtigem Herzen dienen; die Sünden/ mit welchen sie die Götter zum Zorn gereizet/ beweinen/ und endlich ihr Leben ins künftige bessern. Wenn nun darauff das Volck mit weinen und heulen die Sünden bekante und eine herrliche Reue darüber bezeigte/ tröstet sie wiederum der Krive, versprach ihnen auch die Gnade der Götter; und damit sie dessen desto besser versichert wären/ sageter ihnen/ er wolte sich selbst für ihre Sünden den Göttern aufopfern und also mit seinem Tode denselben genug thun. Zu letzt ließ er den Holzhauffen anstecken/ und verbrant sich also gutwillig für das Volck. Nach diesem allen/ wehleten die anwesenden VVaidelotten auß ihrem Mittel einen zum Crive oder Hohenpriester/ welchen sie auch folgenden Tages dem Volck vorstellten/ und bezeugeten/ daß dieser von den Göttern selbst zu dem Ampt erkohren/ und also sey ihm ein jeder gebührende Ehre zu leisten schuldig/ wo er der Gnade der Götter theilhaftig werden wolte. (25) Nicht allein aber dieser Hohenpriester Wahl ist zweiffelhafft/ sondern man kan auch von der geringern Priester (welche wir VVaidelotten Vurskaiten und Sigonotten genennet/) ihrer Wahl/ nichts gewisses schreiben/ weil die alte Geschichtschreiber bey uns sich darun nicht viel bekümmert. Dafern man aber wahrscheinlichen Muthmassungen Statt und Raum gebe soll/ so ist wol vermuthlich/ daß die VVaidelotten von der Romoveanischen Priesterschaft erwehlet/ und also entweder zu Romove geblieben oder auch sonst an andere Orter im Lande verschicket seyn. Und solches ist in acht genommen/ solange die Preussen in ihrem Gottesdienst unverhindert geblieben. Als aber der Romoveanische

(25) Henneberger von den alten Preussen fol. 13. & sequentibus.

Götzendienst durch die Könige in Pohlen zerstöret/ ist es nicht unglücklich/ daß die Einwohner jeder Landschaft/ Stadt und Dörffer selbst einige Priester erwehlet/ die an demselben Orte/ wo sie gewehlet sind/ des Gottesdienstes haben warten müssen. Welches insonderheit von den letzten Zeiten/ da die Preussen unter dem Teutschen Orden gelebet/ kan erweislich gemacht werden. Denn noch unter dem Alberts, Marggrafen und dem ersten Herzogen in Preussen/ haben sich sechs Dörffer An. 1531. zusammen gethan und ihnen solch einen Waidelotten erwehlet/ wie wir schon vorherhin dessen gedacht. Was endlich die letzten/ nemlich die Svalgones, Puttones, Weiones, Pustones, Seitones, Svakones und Burtones anlangt/ so scheint es/ daß sie keine rechte ordentliche und gewehlte Priester gewesen: Sondern nach dem es einer und der ander in der Zauberey und Wahrsager Kunst gebracht/ so ist er auch von diesem armen Volcke zu unterschiedliche Verrichtungen gebraucht/ wie man es auch noch bis auff den heutigen Tag siehet/ daß solche Zauberer und Wahrsager keiner Menschen Wahl nöthig haben/ sondern werden von ihrem Erhvatter/ das ist/ vom Teufel selbst dazu erwehlet/ als Werkzeuge zu allen Lastern und schändlichsten Thaten gebraucht.

Das IX. Capitel.

Von der alten Preussen Götzendienst.

I.

Wir haben bisher von den Göttern und Pfaffen der alten Preussen gehandelt/ nun fahren wir weiter fort/ und wollen ihren Gottesdienst mit wenigem besehen. Und zwar was desselben Gottesdienstes Ursprung betrifft/ so stimmen unsere neuen Scribenten hievu ein/ daß Waidevvutus denselben in Preussen zuerst bestellet. Und ob sie gleich von dem Vatterland des Waidevvuti sich nit einigen können/ so kan man doch

Waidevvutus soll den Preussisch Götzendienst gestiftet haben.

leicht aus ihnen erweislich mache/ daß Waidevvut von den Gothen diesen Götzendienst hergeholet. Den erstlich sind einige/ welche ausdrücklich schreiben/ er sey ein Scandianischer und also ein Gothischer Fürst gewesen. Ob nu aber gleich dieses auß den Tabeeln des Jornandis geflossen/ so ist doch das zum wenigsten darauf abzunehmen/ daß derer Scribenten/ die solches geschrieben/ keine andere Meinung gewesen/ als daß dieser Preussische Gottesdienst von den Scandianern/ und also von den Gothen herkommen sey. Andere sprechen/ Waidevvut sey ein Cimbrischer Fürst gewesen/ und verstehen durch die Cimbro die heutigen Jütländer und Hollsteiner. Dieses kömt nun wiederum auff das vorige auß/ weil nicht unbekant/ daß die Jütländer oder Jüten von den Guden oder Gothen den Nahmen haben. Drittens sind auch ehliche/ die Waidevvut einen Alanischen Fürsten nennen. Durch die Alanos verstehen wiederum ehliche die Einwohner der Insel Aland/ welche in der Ostsee oder in dem Baltischen Meer zwischen Schweden und Finnland liegt/ und weil Aland vorzeiten auch die Gothen ingehabt/ so folgt es auch auß dieser Meinung/ daß Waidevvut den Götzendienst von den Gothen gebracht: Andere verstehen zwar durch die Alanos/ derer Fürst VVaidvvut soll gewesen seyn/ die Orientalische Alaner/ welche mit den Gothen nichts gemein gehabt; nichts desto weniger geben sie doch eben dieses/ was wir von der Ubrankunft des Alt-Preussischen Götzendienstes erweislich machen wollen/ hiemit an den Tag/ daß sie vorgeben: VVaidvvut habe diese Götter und Heiligtum nicht auß der Alaner Land mit in Littauen und Preussen gebracht/ sondern wie er sich alhier in Preussen gesetzt/ so habe er von den Sudinern/ einem alten Preussischen Volck/ diesen Gottesdienst abgelehnet (1) und also in dem ganzen Lande Preussen fortgepflanzt. Nun Verstehen aber dieselben durch die Sudiniam kein ander Stück Landes/ als das Samland/ wo ihund noch die vor Alters her schon dahin

(1) Erasmus Stella lib. Antiqu. Boruss.

Der Hohenpriester Wahl bey den alten Preussen.

hinversetzte Sudauen am Strande der Ost-See wohnen / welches Land / wie wir es schon vorhin genügend darge-
than / vor Zeiten die Gothen bewoh-
net. Hat nun Waidevutus aus dem
Sudauen / welches vor Zeiten die
Gothen gehabt / die Götter und de-
rer Dienst hergeholet / so folgete wie-
derum / daß auch nach dieser Scri-
benten Meinung / der Alt-Preussische
Gottesdienst von den Gothen ur-
sprünglich herkommen sey. Und wer
auch nur der alten Preussen Religion
und Abgötterey recht besiehet / der wird
dieses sonder allen Zweifel gestehen
müssen / daß sie müsse von den Gothen
ihren Ursprung haben / wenn er gleich
alles das / wie wirs droben gethan /
für Unfugereyen hält / was vom V-
Vaidevuto und seinem Bruder Bruteno
wie auch von ihren Ordnungen und
Gesezen insgemein geschrieben wird.
Denn wir finden allhie zwischen den
Preussen und Gothen in diesem
Stück solch eine Gleichheit / als
niemahln zwischen andern zweyen
Völkern grössere Gleichheit vielleicht
gefunden werden kan / wie theils schon
aus dem / was droben von uns er-
wöhnet / theils auch aus dem / was
kurz drauf folgen wird / erhellet. Den-
noch aber auch vor derselben Gothischen
Zeit / da die Wenden / als die ersten In-
wohner / dieses Land eingehabt / muß
schon allhie in Preussen eine gewisse
Religion gewesen seyn / wiewohl man
auch dieses gestehen muß / daß der Got-
tesdienst dazumahl noch schlecht und
unordentlich gewesen. Nehmlich so
viel man aus andrer Völker Geschich-
ten abmercken kan / so müssen auch die
Preussen dazumahl wohl keine Gözen-
bilder gehabt haben / sondern bey ihnen
wurde / wie bey andern ältesten Orien-
talischen Völkern / daher unsere älteste
Preussen herkommen / Gott im Feuer
angebetet / so / daß sie durch ihre Priester
allezeit Holz dazu geleget / und also das
Feuer ewig erhalten. Sonder allen
Zweifel werden auch die urälteste
Preussen einige Gebete gehabt haben /
mit welchen Sie Gott um Hülff in
allerhand Nöthen angeruffen. Darzu
werden auch einige Opfer gekommen
seyn / die sie den Göttern gebracht : A-
ber wie auch aus anderer Völker Sit-

God ist
vor Zeiten
im Feuer
angebetet.

ten und Gebräuchen zu schließen / (2.)
so sind diese Opfer gar gering / als nur
von Kräutern / Wurkeln und andern
Feld- und Garten-gewächsen gewesen.

II. Als hernach die Gothen in Preus-
sen gekommen und ihnen diese drey Göt-
ter Percunum, Picollum und Potum-
pum gebildet / haben sie einige Dienste
ihnen allen sämtlich / etliche auch einem
jeden Gott absonderlich / bestellet. Zu
der ersten Gattung gehöret dieses / daß
die alten Preussen keinen Christen ha-
ben ihr Heiligthum und Gottesdienst
sehen lassen. Und wenn es sich jemals
zugetragen / daß etwa ein Fremder ih-
re Ceremonien und Gottesdienst ge-
hen / so künnten ihre Götter auf keine an-
dere Weise / als mit dem Blut verfüh-
ret werden / wenn gleich dieser Christ
entronnen wäre. (3.) Dieses haben
auch schon vor etliche hundert Jahren
Adamus Bremenensis und Helmoldus von
denen Preussen die allhie vor Ankunft
des Teutschen Ordens gewohnet / an-
gemercket / derer Worte wir anhero se-
hen wollen. (4.) Usq; hodie, spre-
chen sie / profecto, inter illos cum cetera
omnia communia sint cum nostris, solus
prohibetur accessus lucorum & fon-
tium, quos autumant pollui Christiano-
rum accessu. Nicht allein aber die
Christen haben allhie keinen freyen Zu-
tritt gehabt / sondern es haben auch die
alte-Heidnische Preussen selbst nicht al-
le können dazu kommen. Denn aus-
ser dem daß diejenigen / welche eine of-
fentliche Ubelthat begangen / von den-
selben Dörtern / wo die Götter verehret
sind / ausgeschlossen waren / wie es
Henneberger aus dem Brunanen be-
richtet (5.) dazu daß auch die zum To-
de verurtheilt wurden / weit von der
Götter-Ansicht außershalb der Stadt
Romove haben müssen getödtet wer-
den : (6.) so stund es auch unter den
Preussen niemand / als dem Hohen-
priester Crive, und den vornehmsten
Priestern oder Waidelotten frey in das
Heiligthum zu Romove einzugehen.
Nehm-

Vom Got-
tesdienst/
der alten
Göttern
gemein
war.

Die alten
Preussen
haben kei-
nen Chri-
sten bey ih-
re Gözen-
Dienst ge-
litten.

(2.) Vid. Dorphyrus lib. 2. de Abst. § 5. seqq.
Edit. Lucæ Holstenii. (3.) Casp. Schug
lib. 1. Chron. Pruss. fol. 3. (4.) Helmold.
lib. 1. Chron. Slav. c. 1. (5.) Henneb. de
vet. Pruss. fol. 2. h. ex Grunov. Tract. 3. c. 3.
(6.) Henneb. lib. ein.

Nehmlich es waren zu Romove umh
die heilige Euche herum seidene Vor-
hänge gezogen / acht (oder wie es an-
dere haben 7.) Ellen hoch ; dieselben
wurden von den Waidelotten nicht
abgezogen / es sey denn in den größten
und vornehmsten Festtagen / oder auch
wenn etwa ein Preusse außershalb der
Ordnung die Götter zu verehren / und
ihnen zu opfern gekommen war (7).
Wenn wir die Opfer ansehen / so die
alte Preussen ihren alten Göttern ha-
ben zu bringen pflegen / so finden wir
auch dieses / daß sie auch Menschen öf-
ters den Göttern auffgeopfert / in son-
derheit aber dem Picollos und Potrim-
pos, wie Henneberger angemerket (8)
Nehmlich wenn der Crive oder der
Hohepriester / oder auch sonst ein ander
sich selbst für das Volk auffgeopfert /
so wird es sonder Zweifel allen Göt-
tern zu Ehren geschehen seyn / wie auß
dem Exempel Waidevuti und Pruteni
klarlich zu ersehen. Wenn aber einige
gefangene Feinde auffgeopfert wur-
den / so erachte ich / daß sie nur dem Pi-
collos und Potrimpos zu Ehren ver-
brand sind. Denn wann die alte
Preussen in den Krieg ziehen wolten /
pflegen sie sich erstlich zu bemühen / daß
sie etwa einen Menschen von den Fein-
den gefangen bekämen. Demselben
hat der Hohemeister Crive selbst die
Brust mit einem Opfermesser geöff-
net / und genau Achtung darauff gege-
ben / wie das Blut auß dem verwunde-
ten Leibe geflossen. Denn wo es also
bald Strom-weiß hervor gesprizet /
hielte er es für ein gutes Zeichen / und
versicherte die alte Preussen / daß sie
glücklich mit ihren Feinden Krieg füh-
ren würden. Wiedrigen falls aber /
wenn das Blut nicht bald herauf
sprang / oder nur Tropfen-weise her-
auf kam / hat er diese Leute vermahnet /
sie möchten sich ißt zufrieden stellen /
und warten / bis ihnen ihre Götter ei-
nen glücklicheren Ausgang verheissen
möchten. (9) Fast ein gleiche Gewon-
heit haben vorzeiten die Römer gehal-

Art und
Weise
Menschen
zu opfern.

ten bey ihren hostiis consultoriis, wenn
sie auß dem Eingeweide des geopffer-
ten Viehes haben Gottes Rath und
Willen zu erforschen begehrt. Daß bey
den alten Völkern / Celtæ genant /
auch dergleichen Opfer üblich gewe-
sen / zeuget Diodorus Siculus (10). Nä-
her kömmt aber dieses zu unserm Zweck /
was von den Cimbris, die sonder zweif-
fel einerley Ursprung mit unseren alten
Preussen / und folgendes auch einerley
Gottesdienst gehabt / Strabo nachge-
lassen / wenn er spricht : (11) Sequenti-
bus eos in bellum uxoribus vates quas-
dam comitabantur canæ, albo vestitu,
carbalinis supparis, desuper fibulis affi-
xis, cinctu aëreo, pedibus nudis : ex per
castra captivis occurrebant strictis gla-
diis prostratosque ad craterem æneum
adducebant, amphoras circiter 20. ca-
pientem. Super eum pulpitum erat, quo
conscendo, vates sublimius singulis supra
lebetem elevatis guttur incidebat. E
sanguine in craterem fuso suam capta-
bant quandam divinationem : reliqua
cadavera sic castrorum scindebant, inte-
stinisque spectatio victoriam suis vatici-
nabantur. Nicht allein aber vor dem
Kriege pflegen die alte Preussen ihren
Göttern einen von den Feinden auff-
zuopfern / sondern auch in dem Fort-
gange des Krieges ; Wenn sie einen
Geldherren / oder sonst einen andern ho-
hen Officier von dem Feinde gefan-
gen bekommen / haben sie denselben
gleicher gestalt ihren Göttern zu Eh-
ren verbrant / wie dieses einem Vogt
von Samland / Nahmens Gerhard
Rude / geschehen / von welchem Petrus
von Dusburg (12) also schreibet : Fra-
trem etiam Gerhardum dictum Rude,
Advocatum Sambiensem, indutum ar-
mis, & depositum super dextrarium cre-
mantes Diis suis pro victoria obtulerunt.

Das ist: Sie haben auch den Bru-
der / Gerhard Rude genant /
mit Waffen angethan / auff
sein

(7) Matth. Strykovski in Sarmaria Europ.
(8) Henneberg. de vet. Prussia fol. 11. b.
(9) Henneb. de vet. Pruss. fol. 20. ex
Grunov.

(10) Diodorus Siculus lib. 5. Biblioth. c. 31.
(11) Strabo lib. 7. Geograph. fol. 294.
(12) Petrus Dusburg Part. 3. Chron.
Pruss. cap. 333.

sein Ross gesetzt/verbrand und den Göttern zu Ehren auffgeopfert. Noch mehr Umstände erzehlet Jeroschinus, deder sich die alte Preussen bey diesem ihrem Götzendienste gebrauchet/ wenn er diese Worte sehet:

Orier Manna Wapen an
 Sy ym zumahle thaten/
 Und uff ein Ross yn saten
 Gebunden an vier Pfäle
 Nach ihres Sitten Wele
 Unde trugen Holzes dran
 So viel das sie noch Ross noch
 Mann
 Gesehen darine kunden
 Und darnach inzunden
 In dem Holz ein Feyer.

Wurden aber mehr hohe Officirer gefangen/ so mussten sie darum das Ross werffen/ welcher unter ihnen den Göttern hat müssen auffgeopfert werden. Ein merckwürdiges Exempel (13) dessen haben wir an einem Creutzherren Hirschhals genant. Denn als die alte Preussen unter ihrem Feldherren Hercus Monte (welcher da er sich kurz vorher in Teutschland aufgehalten/ und getauffet worden/ den Nahmen Heinrich angenommen/ hernach aber wiederum vom Glauben abgefallen/ und wieder die Creutzherren Krieg geführt/ keine Schlacht gewonnen/ und unterschiedene Creutzherren gefangen bekommen/ haben sie dieselbe das Ross zu werffen gezwungen/ wer unter ihnen den Göttern sollte auffgeopfert werden. Da ist das Ross gefallen auff oben gedachten Hirschhals/ welcher sich zu dem Feldherren Hercus Monte gewand/ und ihm die vielfältige Wohlthaten/ die er von ihm zu Magdeburg genossen/ vorgehalten/ zugleich auch gebeten/ er möchte ihm von diesem schmachlichen Tode abhelfen. Hercus fand sich hierzu willig/ und ließ das Ross noch einmahl unter ihnen werffen/ aber als über Verhoffen dasselbe gedachten Hirschhals wieder getroffen/ hat Hercus ihn noch einmahl darvon los gemacht. Endlich da das Ross

zum drittenmahl geworffen/ und eben denselben getroffen/ hat er der Hirschhals selbst/ los zu kommen nicht begehret/ sondern ist auff oben ermelte Weise auff seinem Pferde verbrandt. Auf gleiche Art seynd auch von den alten Preussen verbrennet worden Heidentricus Eyllinger/ Willhelm von Koburg/ und vielleicht auch andere. Wenn sie in der Feinde Land gefangen/ und unter den Gefangenen Jungfrauen gehabt/ so haben sie dieselbe mit Blumen gezieret und bekränket/ und also den Göttern auffgeopfert/ wie der Pabst Gregorius IX. von dem Ploztischen und Leslauischen Bischöffen berichtet worden (14). Diesen Gebrauch Menschen zu opfern haben die alte Preussen mit den Gothen gemein gehabt/ massen dieses auch von den Schwedischen Gothen Io. Schæfferus (15) erweislich gemacht. Über das pflagen auch die alte Preussen ihren Göttern weisse Pferde zu opfern (16) dannenhero es keinem unter ihnen frey gestanden/ ein solch weisses Pferd zu der Haus Nothdurfft zu halten/ welches denn Petrus von Dusbürg (17) mit einem grausamen Exempel behauptet. Nämlich es hat zu derselben Zeit/ als der Orden in Preussen ankunnen/ im Samlande und eigentlich in dem Gebiet Schacken/ ein Preussischer Mann/ Nahmens Dorge, gewohnet/ welcher kein weisses Pferd auß obgemeldeter Ursach hat halten wollen. Diesem wolte Bruder Theodoricus, Vogt auß Samland/ dasselbe auß dem Sinne reden/ und ihn von diesem Irthum bringen. Kauffte ihm derowegen ein weisses Pferd/ und brachte es wieder seinen Willen in des Dorge Stall. Kaum war die Nacht vorbey/ so fand Dorge nicht allein dieses Pferd/ sondern auch alles Viehe/ das er sonst im Stall hatte/ todt liegen. Der Vogt/ da ers vernommen/

- (14) Vid. literas Gregorii IX. apud Odoricum Raynaldum in Annal. Ecclesiast. ad an. 1232. num. 7. (15) Schæff. in Upsal. Antiqu. cap. 10. pag. 137. & 149. seqq. (16) Henneb. de vet. Pruss. fol. 2. a. b. (17) Dusbürg Part. 3. cap. 6.

(13) Petr. de Dusbürg Part. 3. cap. 86.

nommen/ ließ ihm das nichts ansechten/ sondern kaufft dem Dorge widerumb ein ander weisses Pferd/ und wie auch dieses der Teuffel in der Nacht erwürget/ ein Drittes. Endlich wie der Vogt ihm fest vorgekommen/ so oft weisse Pferde dem Teuffel zu Troß zu kauffen/ bis daß der arme Dorge seinen Irthum erkennen sollte/ da hat der Teuffel das vierdte Pferd stehen lassen/ und ist dieser Mann dadurch zum Christlichen Glauben bekehret worden. Ob es nun aber wohl an dem/ daß die alte Preussen ins gemein keine weisse Pferde gehalten/ dennoch ist dieses nicht von allen und jeden Preussen zu verstehen/ massen denn auch Petrus von Dusbürg (18) von etlichen anders schreibt in folgenden Worten: Aliqui equos nigros, quidam albos vel alterius coloris propter Deos suos non audebant aliquantulum equitare. In welchen Worten hell und klar gesagt wird/ es haben einige Preussen keine weisse/ andere keine schwarze/ andere wiederum anderer Farbe Pferde ihren Göttern zu Ehren nicht beritten. Ferner wenn die alte Preussen im Kriege Beute bekommen/ so sollen sie dieselbe/ des Heiberger (19) Aussage nach/ in vier Theile getheilet/ und darvon das erste ihren Göttern/ das andere ihrem Crivve/ oder Hohenpriester/ das dritte ihren Freunden und Bundesgenossen zugeschicket/ und endlich das vierdte Theil unter sich getheilet haben. Wenn wir aber dem Petro von Dusbürg/ als einem alten Scribenten/ wie es auch billig ist/ Glauben zustellen/ so werden wir es befinden/ daß nur drey Theile pflagen gemacht zu werden/ darvon das erste denen Göttern auffgeopfert worden. Denn so lauten des Petri von Dusbürg Worte: Post victoriam Diis suis victimam offerunt & omnium eorum, quæ ratione victoria consecuti sunt, tertiam partem dicto Crivve presentaverunt, qui combussit talia. Es thut auch gedachter Petrus von Dusbürg eine gewisse Weise hinzu/ wie man die im Kriege gefangene Pferde

hat pflegen zu verbrennen: Nunc autem, spricht er/ Lethovini & alii illarum partium infideles dictam victimam in aliquo loco sacro secundum eorum ritum comburunt, sed antequam equi comburantur, cursu fatigantur in tantum, quod vix possunt stare supra pedes suos. Auß welchen Worten wir vernemen/ daß sie die Pferde erst haben pflegen ganz müde zu machen/ und alsdenn allererst zu verbrennen. Wenn sie ein Opfer in Romove den Göttern geschlachtet/ so haben sie mit dem Blut die Romoveanische Enche besprizet/ so daß den Zusehern darvor gegräuet. Es vermehreten auch diese Furcht die Götter selbst/ indem sie an demselbigen Ort oft hartes Donner. Wetter/ Regen und ander Ungewitter erreget. Sie offenbahrten sich auch diesem blinden Volck in Gestalt der Schlangen und Drachen/ des Feners und anderer erschrecklichen Sachen; (20) Ja auch in anderen Wäldern hat man oft wunderbare Gesichter und Gespenste gesehen/ dadurch der Teuffel bey diesem armen Volck ihm ein Ansehen hat zuwege bringen wollen. (21) Wenn ich nun dieses betrachte/ und anders Theils der Gothen ihre Sitten und Gebräuche dargegen halte/ so finde ich auch hierinn dererselben Ubereinstimmung mit den alten Preussen. Denn auff gleiche Weise haben auch die Schwedische Gothen die geheiligte Bäume mit Blut des Geopfert zu besprennen pflegen/ wie uns dessen Adamus Bremenensis (22) berichtet. Vende Völcker haben aber diesen Gebrauch von dem alten Volcke/ den Scythen/ her/ von welchen der alte Poet Lucanus (23) schreibt:

Omnis & humanis lustrata cruoribus arbor.

Zulezt fügen wir zu dieser Materie, von dem Dienste der Preussischen Götter ins gemein/ noch dieses bey. Wenn etwas von der Götter

- (20) Casp. Schüg in der Preussen Chronick/ lib. 1. fol. 4. a. (21) Ioan. Lascius Polonus in lib. de Diis Samogit. pag. 299. (22) Lib. de situ Dan. cap. 94. fol. 234. (23) Lucan. lib. 3. v. 105.

Art und Weise/ Pferde zu opfern.

Theilung der Beute.

Mit dem Blut des Opfers wird die Enche besprenget.

Vergleichung des Preussischen Götzdienstes mit dem Göthischen.

Wie man der Götter Willen durch die Götter angeth.

ter wegen dem Volcke hat sollen angekündigt werden / so haben die Waidelotten ihren Criwe, das ist / ihren Hohenpriester auff ihre Schultern genommen / und ihn also auff einen Holzhauften gesetzt. Wann er nun da eine zeitlang mit den Göttern Unterredung gehalten / sagte er erstlich den Waidelotten den Willen der Götter an / und die Waidelotten sagten dem herumstehenden Volcke wieder / wie sie sich gegen ihre Götter verhalten sollten. (24) Im übrigen ist noch dieses anzumerken / daß man den dreien vornehmsten Göttern außer Romove nicht hat müssen opfern / wie Henneberger schreibt. (25) Welches aber dennoch also zu verstehen / daß dieses vor Alters / wie noch der Romoveanische Gottesdienst wol bestellet war / also vielleicht gehalten / hernachmals aber als Romove schon zerstört war / hat man auch diese Götter unter andere gemenget / und also mit Opfern und sonst andern Götzendienst verehret.

Was einem jeden Gott absonderlich für Ehre erwiesen?

Percunus

Ein ewiges Feuer.

III. Was eines jeden Preussischen Gottes Verehrung absonderlich betrifft / müssen wir erstlich der offtgedachten dreien vornehmsten Götter ihr Kleinod und Abzeichen beschreiben / und hernach von dem Gottesdienste selbst handeln. Dem PERCUNOS ward ein ewiges Feuer von Eichenholz gehalten. Wenn es sich etwa zugetragen / daß durch der Priester Nachlässigkeit das Feuer ausgegangen / so mußte der Waidelot / welcher dazumahl das Amt bey dem ewigen Feuer hatte / sterben. (26) Und dieses ward auch in Littauen also gehalten; denn daselbst wurde dem Littauischen Fürsten Kierno zu Ehren bey Dziewaltovia auf einem hohen Berge / unter andern Verehrungen / auch ein ewiges Feuer gehalten / und dieses durch gewisse hiezu bestellte Priester. (27) Bey den Gothen in Schweden scheint es / daß das ewige Feuer nicht einem Gott absonderlich /

(24) Sim. Grunau Tract. 3. cap. 1. (25) Henneb. ex Grunov. tract. 3. cap. 3. (26) Testibus Strykovio, Hennebergero, aliis. (27) Albertus Wijuk Kojalovicz Part. 1. Hist. Lithv. l. 2. p. 45.

sondern allen Göttern ins gemein zu Ehren gehalten worden / wie aus dem Schæffero (28) zu sehen. Wenn es donnerte / so meinten die Preussen / daß ihr Criwe oder Hohenpriester mit ihren Göttern redete / deßwegen fielen sie auff ihr Angesicht zur Erden / und beteten den Percunum mit folgenden Worten an: Deus Percunos absolomus. Hernach baten sie denselben / er möchte ihnen Regen und Sonnenschein zu rechter Zeit geben / (29) Johannes Lasicius, (30) hat noch ein ander Gebet / dessen die Littauen in diesem Fall zu ihrem Percunos sich gebrauchet. Nämlich wenn es pflag zu donnern / nam der Bauer eine Seite Speck auff die Schultern / gieng mit bloßem Haupt zum Hause heraus / trug die Seite Speck also auff seinem Acker herum / und sagte diese Wort: Percune Dewaite, ne muski und mana, dievuu melsu tavvi palti mießlu; das ist: Du Gott Percune, schlaße nicht in das Meinige / ich will dir diese Seite Speck geben. Wenn das Gewitter aber vorbey war / brachte er die Seite Speck wieder nach Hause / und verzehret sie mit seinen Hausgenossen.

Dem andern Preussischen Gotte / nemlich dem PICOLLOS, war eines todten Menschen Kopf geheiligt / wie Matthias Strykovicus (31) meldet. Allein Henneberger (32) schreibt / daß man dem Picollos auch sonst eines todten Viehes Kopf hat können halten. Hieher kan man vielleicht bringen die Gewohnheit der alten Schwedischen Gothen / welche ihrem Gotte Othino zu Ehren / (Othinus ist kein ander gewesen / als der Preussen Picollos, wie schon oben erweislich gemacht /) auß dem Hirnschedel / der im Kriege getödteten Feinde / haben zu trincken pflegen /

(28) Schæff. in Upsal. c. 10. p. 133. (29) Henneb. de vet. Pruss. fol. 11. (30) Lasicius l. c. p. 300. (31) Strykovius in Sarmatia Europ. (32) Henneb. de vet. Pruss.

gen / wie solches Johannes Schefferus (33) auß vielen alten Scribenten erwiesen. In den grossen Festtagen hat man in Preussen dem Picollos Talc in den Töpfen gebrant. In den Häusern der Supanen / das ist / der grossen Herren und Edelleute / wenn ein Mensch gestorben / erschiene bald Picollos, welcher / wenn er nicht alsobald mit Opfern versöhnet wurde / die Leute im Hause auff's heftigste plagte. Wenn man dieses nicht geachtet / und Picollos kam zum drittenmahl wieder / so kunte er auff keine andere Weise versöhnet werden / als durchs Blut. Nämlich da mußte man einen Waidelotten darzubitten / daß er ihm den Arm aufstrikete / und also mit seinem Blut den Picollos versöhnete. Wenn man nun in dem Heiligthum bey der Eiche ein Gethön oder Geräusch hörte / so hielt man es für ein gewisses Zeichen des versöhnten Gottes (34) Dem dritten Gott / POTRIMPOS, wurde eine Schlange im Topf gehalten / und allezeit mit Milch gespeiset: Der Topf war aber mit einer Kornharbe bedeckt. Man brant ihm Wachs und auch Weyrauch. Es wurden ihm auch Kinder zu Ehren getödtet. Wenn man diesem Potrimpos seinen Dienst hat verrichten wollen / so mußte ein Waidelot drey Tag vorher fasten / und auß der bloßen Erde liegen / damit er also sich zu dem Opfer bereitete / und ein würdiger Priester seines Gottes werden möchte. (35)

Potrimpos.

Curcho.

IV. Unter den andern Göttern haben wir erstlich gesetzt den CURCHO, einen Gott des Essens und des Trinckens / welcher nicht weit von dem Städtchen Heiligenbeyl im Herzogthum Preussen verehret wurde. Demselben pflag man alle Jahr das alte Bildniß zu zerbrechen / und ein neues auffzurichten / wie auß denen schon oben angezognen Worten des im

Jahr Christi 1249. von dem Iacobo, einem Päpstlichen Legato, den alten Preussen gegebenen Privilegio erhellet. Ja es wurde ihm auch zu Ehren ein ewiges Feuer gehalten. Dannenhero dann auch hierauf zu schließen / daß nach Zerstörung der Romoveanischen Eiche von dem Boleslao Chrobri, König in Pohlen / dieser Curcho muß für den vornehmsten Gott gehalten seyn / wie auch auß dem ihm angezognen Privilegio zu sehen. Unter denen Opfern / die man dem Curcho hat zu bringen pflegen / waren in sonderheit die Erstlingen der Feldfrüchte / oder des Getreides / und dann auch der Fische. Die Erstlinge von dem Getreide wurden erst nach der Erndte geopfert / wie dieses das ihm angezogene Privilegium bezeuget. Wiewohl nun aber Curcho in sonderheit nicht weit von der Stadt Heiligenbeyl verehret wurde / nichts desto weniger vermaßen ehliche / daß dem Curcho auch sonst außershalb diesem Orte Göttliche Ehre erwiesen / (anders als wie den dreien Hauptgöttern / die man vor Zeiten nirgends anders / als in Romove hat anbeten / und mit Opfern ehren können.) Denn es schreiben ehliche / wo nur ein Stein am Wasser irgend zu finden gewesen / da habe man ihm die Erstlingen von den Fischen zu opfern pflegen. Ein solcher Stein soll auch noch zu des Hennebergers Zeiten / zwischen Frauenburg und Tolckemitt / gewesen seyn / welchen man den heiligen Stein genennet. Und auß solchen Steinen haben die Fischer ihre Erstlinge von den Fischen ihrem Gott Curcho zu Ehren zu verbrennen pflegen. Wenn man sich aber allhier recht umsiehet / so wird man es fast augenscheinlich sehen / daß allhier ein Irrthum begangen. Denn andere unserer Historienschreiber melden / daß die Fischer ihre ersten Fische nicht dem Curcho, sondern dem Perdoyto, als welcher ein Gott der Fischer und Schiffsleute gewesen / geopfert. Darzu ist es auch wahrscheinlich / daß / weil Curcho einer von den Vornehmsten / ja bey

(33) Schefferus in Upsal. cap. 10. pag. 152. (34) Henneb. l. c. fol. 10. Waisel. in Chron. Pruss. (35) Henneb. de vet. Pruss. fol. 11. b. & in Comment. ad Tab. Pruss. pag. 465. fin.

Perdoy-
tus.

Ankunft des Teutschen Ordens in Preussen / wohl der allervornehmste Gott allhier gewesen / so wird man ihm auch wohl kaum ausser der Heiligenbeylischen Euche geopfert haben / was also an den Bässern auff den Steinen geschehen / das wird wohl anderen geringeren Göttern / und zwar absonderlich diesem Perdoyto zu Ehren geschehen seyn. Von diesem Perdoyto haben die alte Preussen solch einen Wahn gehabt / daß er ein Engel oder Gott von unglaublicher Grösse sey / und stehe allezeit auff dem Meere. Wo sich nun dieser hinwendet / da wenden sich auch die Winde mit; und wenn er von den Fischern zum Zorn gereizet wird / so verjage oder tödte er alle Fische an demselben Ort / so daß die Fischer wenig oder nichts hernach fangen können. Und diese Meinung habe sonder Zweifel auch andere Völker gehabt / weil auch unter den neuen Gelehrten einige gefunden werden / welche vermeinen / daß die Engel solche Aoli auff dem Meer seyn / und die Winde / wo sie hin wollen / nach ihrem Belieben wenden. Dessen Grund suchen sie in der Heiligen Schrift selbst / allwo gesagt wird / daß Gott der Herr selbst auff dem Cherub fährt und schwebet auff den Fittigen des Windes. Psal. 18. 10. Item daß Gott seine Engel zu Winden mache / Ps. 104. 4. Item daß die Engel die vier Winde der Erden halten / Apocal. c. 7. 1. (36) In sonderheit wurde aber dieser Perdoytus oder Perdoatys von den an dem Baltischen Meer wohnenden Sudawischen Fischern verehret / und zwar auff diese Weise. Sie kamen in einer Scheuren Hauffenweise zusammen / und kochten ein gut Theil Fische / thaten sie hernach auff ein Bret / und machten sich dabey lustig / frassen und sofften frisch drauff los auß ihren Schalen oder kleinen tieffen Schüsfelein: Zuletzt stund ihr Sigonotha oder Priester auff / theilte die Winde / und sagte / wo und auff welchem Tag ein jeder unter ihnen fischen sollte. (37) Von der Verehrung WURSKAITI und ISCHWAMBRATUS.

(36) Vid. Libertus Fromondus lib. 4. Meteorolog. cap. 1. art. 3. p. 178. seq. (37) Wailfilius in Chron. fol. 20. b.

BRATI weiß man nichts gewisses / weil in unsern Zeit. Büchern wenig von ihnen gefunden wird: welches uns auch eine genugsame Anzeigung seyn kan / daß Grunovius, wie schon oben erwehnet / dieselben zwey Götter erdacht hat. Doch in solchen ungewissen Sachen mag schon Grunaw recht haben. Puschkaiten haben vorzeiten nicht allein die Preussen / sondern auch Samanten / Lithauen / Russen und Liffländer sonderlich verehret / wie dieses Ioannes Meletius (38) bezeuget. Dieser Puzkaitus ward für einen Gott der Wälder gehalten. Seine Wohnung ist gewesen unter den Hollunder-Bäumen in der Erden. Deswegen auch dieses Holz für heilig gehalten wurde / darunter trugen die Preussen Bier und Brodt / und baten den Puschkaiten / daß er seine Barstucken (das sind die kleinen Erdleute) in ihre Scheuren senden möchte / damit sie ihnen Getreid in ihre Scheuren bringen / und auch was sie darein gebracht haben / darinnen behüten wolten (39). Andere schreiben / (40) die alten Preussen hätten diesen Puschkaitum darum angebetet / damit er ihnen bey dem Marcopolo (dem Gott der Edelleute oder ihrer Herren) Gnade erlangete / daß sie von ihren Herren nicht sehr geplagt und mit grossen Beschwerden belästiget würden. Den Barstucken oder Marcopeten setzten sie des Abends in der Scheune einen Tisch / bedeckten denselben sauber mit einem Tischtuch / setzten darauff Brodt / Käse / Butter und Bier / und baten sie zur Mahlzeit. Wenn sie nun auff den Morgen auff dem Tisch nichts gefunden / erfreueten sie sich sehr / und machten ihnen diese Rechnung / daß sie in ihrem Hauswesen grossen Zuwachs genossen würden. Und was für Speise am meisten verzehret worden / solche setzten sie bey der andern Heiligung desto mehr auff / und vermeinten also groß Glück in dem Ackerbau zu erlangen. Wenn es aber im Gegentheil geschah / daß die Speise über Nacht unberühret geblieben / da bekümmerten sie sich sehr / meinten nicht anders / als daß ihre Götter

Barstuck
oder Marcopeten.

(38) In Epist. ad Georg. Sabinum. (39) Wailf. fol. 20. b. (40) Melet. loc. cit.

Colcki.

Schlangen.

Götter sie verlassen / und also ihnen in der Haushaltung nichts mehr helfen würden. Daß solch ein aberglaubischer Götzendienst noch in dem vorigen Seculo, sonderlich in Samland / und was noch mehr zu verwundern / umb Coniz in Pommerellen / üblich gewesen / bezeuget Martinus Murinius, (41) wenn er solches auch von seinen eigenen Lebzeiten schreibt. Wenn aber die Barstucca oder auch sonst andere Geister / die man Colcki genant / an andere Derter ihre Wohnung haben versehen wollen / so haben sie auff eine gewisse Weise dem künftigen Wirth ihren Willen zu verstehen gegeben. Nämlich sie pflagen in dem Hause bey Nachtzeiten Späner vom Holz zusammen zu tragen / und in die Milch-Töpfe Mist von allerhand Vieh zu werfen. Wenn nun der Wirth die Späner nicht liesse wegwerffen / und asse vö der Milch mit all seinem Hausgesinde / so liessen sich die Geister allmählich mehr und mehr sehen / und blieben auch in demselben Hause / welches für eine grosse Glückseligkeit unter diesem elenden Volck gehalten ward. Über das pflagen auch die Schlangen / die sich unter dem Ofen oder sonst an andern verborgenen Dertern des Hauses aufhielten / auff eine besondere Art verehret zu werden. Nämlich zur gewissen Zeit des Jahres hat ein Preussischer Priester / vermittelt einiger aberglaubischen Gebete / die gedachte Schlangen herauß gebracht. Wenn sie auß ihren Löchern herfür gekrochen / so schlichen sie auff einem weissen sauberen Tüchlein auff den Tisch. Daselbst fanden sie allerley Speise / die ihnen der Wirth aufgesetzt hatte / dieselben kosteten sie alle / und giengen wiederum eben denselben Weg zurück nach ihren Löchern zu. Wenn sie sich schon in ihren Löchern verstecket hatten / came der Wirth mit seinem ganzen Hause / und machte sich mit den Gerichten / so die Schlange berühret / lustig / der gewissen Hoffnung lebende / daß ihm auff das bevorstehende Jahr alles würde glücklich von statten gehen / wiedrigen falls / wenn die Schlangen auff der Priester Gebete nicht hervor kamen /

oder wenn sie auch gleich hervor kamen / und doch die aufgesetzte Speisen nicht berührten / bildeten sie ihnen nicht anders ein / als daß sie auff das künftige Jahr allerley Ungemach würden müssen aufstehen (42). Die jenige Schlangen aber / welche in den hohlen Eychen auff dem Felde oder in den Wäldern verehret wurden / haben die Weiber auff diese Weise gehalten. Sie pflagen zu gewissen Zeiten zu den Eychen zu kommen / den Schlangen Milch vorzusetzen / und dann zu bitten / damit sie ihren Männern Krafft geben / daß sie von ihnen schwanger werden möchten. (43) Zu der Verehrung der Seen und Flüsse / welche die alte Preussen auch für heilig gehalten / gehöret auch dieses / daß in denselben zu fischen niemande frey gestanden. (44) Eben dieses ist auch von den geheiligten Wäldern zu verstehen. Nämlich auch auß denen hat niemand können einen Baum umhawen. Ja allerdings das Gevögel und die wilden Thiere / welche in solchen geheiligten Wäldern befindlich / wurden gleicher gestalt für heilig gehalten / so daß dieselbe niemand hat fällen oder fangen können / wie Matthias à Michovia (45) berichtet. Dieses haben die alte Preussen mit vielen Völkern gemein gehabt. Denn von den alten Römern schreibt Ovidius (46)

Seen und Flüsse.

Wälder.

Stat verus & multos incædua sylva
per annos,
Credibile est illi numen inesse
loco.

Von den alten Heydnischen Völkern in Gallia schreibt auch eben solches Sulpitius Severus, (47) wenn er erzehlet / daß der H. Martinus in einem Flecken eine Heydnische Kirche verstorret / und zwar mit Zulass des Heydnischen Volckes daselbst: Da aber Martinus den bey der Kirchen stehenden / und denen Göttern geheiligten Fichtenbaum auch umhawen wolte / hat sich der

D 4

Heyd.

(42) Ioan. Meletius loc. cit. (43) Henneb. de Ver. Pruss. fol. 12. a. (44) Henneb. loc. cit. fol. 8. b. fin. (45) Matth. à Michov. lib. 4. Chron. Polon. cap. 45. (46) Ovid. lib. 3. Amor. eleg. 1. (47) Sulpitius Severus in vita S. Martini cap. 13.

Eine wunderbare
Geschichte.

Heydnische Pfaff mit allem anwesen den Volcke darwieder gesetzt/und das selbe ihm zu verwehren sich äußerstes Fleißes bemühet. Hätte es auch nimmer zugelassen/ bis Martinus auff einiger vorwitzigen Heyden Begehr sich erboten/er wolte unter dem Baum daselbst/wo er hinfallen sollte/ stehen/ in fester Zuversicht zu Gott stehend/ daß er den Baum auff eine andere Seite wenden würde/ welches auch geschehen. Auf dieser Geschichte erhellet nun klärlich/ daß die alte Heyden solche geheiligte Bäume viel höher gehalten/ als andere erbauete Kirchen. Eben dieses sehen wir auch bey den Gothen/ von denen es die Preussen ohne Zweifel haben. Denn daß die Gothen auch in Schweden einen solchen Wahn von den Bäumen gehabt/ ist ausser allem Streit. Hier wollen wir nur eine wunderbare Geschichte/ die sich in Schweden vor einigen Jahren zuge tragen/ herbey setzen/ daraus unsere Meinung wird können behauptet werden. Damit man aber hierinne kein Mißtrauen setze/ will ich Ioannis Loccenii (48) eigene Worte hievon anhero setzen: Diabolus, spricht er/ adhuc quodam in hac re non intentatos relinquit: ut aliquid religionis ei rei inesse simplici vulgo pervadeat. Ante septennium enim in Sudermannia Parocia Osterhanningensi propè prædium Wendelsoo, quum famulus dictum prædium possidentis, juniperum in plano amœno & rotundo loco, diversis arboribus cincto exstantem pulchroscq; ramos latè diffudentem ad usus domesticos cedere conatus esset, vox audita est: Noli cedere juniperum. Ille comministrum ita joco clamare ratus, circumspiciens neminem tamen vidit. Mox redit ad succidendam eandem juniperum. Sublata securi minatus ictum, iterum audit priorem vocem: Edico tibi, ne cædas juniperum. His verbis territus ab ea cædenda super sedit, & alia juniperi virgulta circumstantia sine interpellatione cecidit. Das ist: Der Teuffel lässet noch einige hierin nicht unangesochten/ damit er ihnen/ daß etwas Göttliches

(48) Lib. 1. Antiqu. Sveo. Goth. cap. 3.

darinnen verborgen/ einbilde: Denn vor sieben Jahren in einem Sudermannischen Kirchspiel Osterhanningen/ nahe bey dem Gut Wendelsoo/ als ein Knecht des Herrn/ der das ist gedachte Gut besizet/ einen Wacholderbaum/ welcher auff einem lustigen und runden Ort mit andern unterschiedener Art Bäumen umgeben war/ und seine Aeste schön außbreitete/ zu seiner Haus Nothdurfft umhawen wolte/ da ist eine Stimme gehört worden: Hatte den Wacholderbaum nicht umb. Der Knecht meinete/ sein Compan hätte dieses Scherzweise geredet/ siehet sich derowegen umb/ als er aber niemanden umb sich siehet/ macht er sich wiederum an eben denselben Baum: Als er aber an dem ist/ daß er schon die Axt aufhieb/ und zuhawen wolte/ höret er wiederum die vorige Stimme: Ich sage dir/ hatte den Wacholderbaum nicht umb. Dardurch erschreckt der Knecht/ ließe den Baum stehen/ und hieb andere herumstehende Wacholderstauden ohne einige Hindernuß umb. Dieses hat nach Aussage des Ioannis Loccenii an das Collegium Antiquitatum geschriebenen desselben Orts Priester/ Andreas Arvidi. Ferner von der Verehrung des Elendthiers/ der Kröten und anderer Thiere/ wissen wir auch nicht genau/ was ihnen für Ehre angethan sey/ ohn allein daß man wohl muthmassen kan/ die Verehrung sey in dem bestanden/ daß man keines von denselben Thieren hat müssen verletzen/ weniger todt schlagen. Im übrigen/ wie OCCOPIRNIUS, PERGUBRIUS, SCHWAYXTIX, und andere Götter sind angebetet worden/ werden wir auß dem nachfolgenden Capitel vernehmen/ da wir von den Festtagen der alten Preussen handeln wollen.

V. Ehe

Ceremonien bey
einem Diebstahl.

V. Ehe wir aber dieses thun/ wird nicht undienlich seyn/ daß wir zuvor vernehmen/ wie die Preussen ihre Götter angeruffen/ wenn ihnen etwas gestohlen worden. Nehmlich wenn einem Preussen etwas durch einen Diebstal entwendet war/ pflag er alsobald einen Sigonoten/ oder Waidelotten/ das ist/ einen Priester (welcher gemeinlich arm/ blind oder lahme war. Wenn er gefragt wurde/ warum er so arm/ blind oder lahme wäre/ gab er zur Antwort/ daß dieses der Götter Wille sey) zu fordern. Derselbe rief erstlich den Gott des Himmels Occopirnum, und den Gott der Erden Puschkaitum, damit sie den Dieb nicht ließen entlaufen. Alsdann nahm der Priester zwey Schüsseln/ in derer eine der/ welchem etwas gestohlen war/ zwey Pfennig/nehmlich einen für sich/ und den andern für den Dieb/ einlegte. Darnach goß der Priester Bier in die Schüssel/ machte ein Creuß mit der Kreide durch die Schüssel/ und schüttelt zuletzt dieselbe. In welchen Ort nun des Diebes Pfennig gekommen/ nach derselben Seite gab er für/ sey der Dieb gelauffen/ es sey in Osten/ Süden/ Westen oder Norden/ und sprach endlich zu dem/ welchem was gestohlen war: In dem Orte mußt du den Dieb suchen. Nach dem goß der Priester eine Schale oder Schüssel voll Biers/ setzet dieselbe auff die Erde/ sahe gen Himmel/ hub seine Hände auff/ und sprach: O du gütiger Gott Himmels und der Erden/ und der Gestirne! durch deine Krafft und Macht gebeut deinen Knechten/ auff daß dir deine Ehre nicht entzogen werde/ daß dieser Dieb nicht möge Raub noch Ruhe haben/ es sey denn/ daß er wieder komme/ und bringe wieder/ was er gestohlen hat. Nahte auch darbey dasjenige/ was gestohlen war. Darnach hub er die Schale auff/ sahe in das Bier/ dafern er nun eine Blase auff dem Bier erblickte/ so bildet er ihm ein/ daß sein Gebet erhört wäre. Fand er aber kein Zeichen auff dem Bier/ so soff er das Bier auß der Schalen auß/ und goß die Schale wieder

voll/ wiederholte sein Gebet/ um trieb es so lang/ bis ihm ein Zeichen des erhörten Gebets von den Göttern gegeben ward (49). Des Dietmari Elbingische Chronick setzet hinzu/ daß der Priester nach verichtetem Gebet/ wenn er gesehen/ daß eine Blase auff dem Bier auffgeschossen/ diese Worte hinzugehan habe: Im Nahmen des Vatters/ des Sohns/ und des H. Geistes. Daraus denn unfehlbar zu schließen/ daß dieses noch unter den Creuzherren/ da der Christliche Glaube schon allenthalben im Lande angenommen war/ üblich gewesen/ welches auch Waillelius von seiner Zeit bezeuget/ daß viel solches Teuffels Werkes und Zauberey/ sowohl unter den Teutschen als Unteutschen Preussen/ und sonderlich in den Dörffern/ allermeist aber bey den Sudaunen geblieben/ und zu seiner Zeit üblich gewesen. Eine fast gleiche Weise haben vor alten Zeiten die Römer gehabt/ bey welchen der Diebstal per lancem & licium pflag geforschet zu werden/ von welchen Ceremonien in sonderheit Petrus Pithæus (50) zu lesen. Wenn nun der Dieb gefangen ward/ so pflag man ihn zum erstenmahl darumb zu sträufen: kam er aber wieder/ ward er mit Keulen geschlagen: zum drittenmahl aber ward er fern von den Göttern denen Humden vorgeworffen/ wie Grunau (51) erzehlet.

Straffe
des Diebes.

VI. Sonsten sind auch noch viel Aberglaubliche Meinungen/ so die alte Preussen gehabt/ wenn sie etwas haben anfangen wollen. Denn wenn ihnen das geringste begegnet/ haben sie dasselbe alsobald so auffgenommen/ als wenn dadurch ihnen die Götter etwas andeuten/ und sie für Unglück warnen wolten. Anderer Sachen/ derer schon an unterschiedenen Orten gedacht worden/ ist zu geschweigen/ willich das erwehnen/ was Simon Grunau und auß ihm Henneberger schreibt/ (52) von dem Aufgehen

(49) Waillelius in Chron. Pruss. fol. 22. a.

(50) Pithæus lib. 1. Adversar. cap. 2.

(51) Grunau Tract. 2. c. 3. Henneb. de vet. Pruss. fol. 18. a. (52) Idem fol. 12. b.

gehen der recht alten Preussen: Es glauben/ spricht er/ noch heutiges Tages die rechten alten Preussen/ wenn sie wohin gehen wollen/ und ihnen ein fräncker oder ungesunder Mensch entgegen kömmt/ oder ein alt Weib/ so soll es ihnen alles Unglück bedeuten/ kehren derothalben wieder umb/ gehen zu Haus/ und segnen sich anders. Wenn sie zu Krüge gewesen/ und wollen nach Haus gehen/ so ihnen nun zum ersten ein altlecht Weib begegnet/ gehet er wiederum hinein/ setzt sich/ und trincket noch ein halben Bier/ und kömmt zu Zeiten/ wenn eine schalckhafte Wirthin ist/ so ein alt Weib darauff bestellet/ daß sie die Preussen mit dem Pöffen lang aufhalten/ehe sie hinweg können kömen. Und dieses haben unsere alte Preussen nicht allein für sich gehabt/ sondern solch Aberglauben hat man bey allen Böckern vorzeiten gefunden/ wie darvon alle alte Bücher voll sind.

Das X. Capitel.

Von den alten Preussischen Festtagen.

I.

Als jenige/ was wir droben von der alten Preussen Götzendienste gehandelt/ wird desto klärer für die Augen können gestellet werden/ wenn wir auch ihre Festtage beschreiben. Ehe und bevor wir aber von denselben handeln/ müssen wir Anfangs kürzlich andeuten/ was es vor Alters bey den alten Preussen mit der Abtheilung der Zeiten für eine Verwandtschaft gehabt. Nämlich es ist Anfangs zu wissen/ daß diese einfältige Leute von der Abtheilung der Zeiten in die Wochen/Monate/Jahre ic. im geringsten nichts gewußt/ welches auch mit ausdrücklichen Worten Petrus von Dus-

Abtheilung
der Zeiten
bey denen
Preussen.

burg (1) anzeigt: Distinctionem, spricht er/ dierum non habuerunt, aut distinctionem noctium. Unde contingit, quando inter se vel ipsi cum alienis aliquod placitum & parlamentum volunt servare, datur certus numerus dierum, quo facto, quilibet eorum prima die facit unum signum in aliquo ligno & nodum in corrigia aut zona. Secunda die addit iterum secundum signum, & sic de singulis, quousque perveniat ad illum diem, quo tractatus hujus modus est habendus. Das ist: Sie haben keine Abtheilung der Tage oder Nächte gehabt. Dannenhero es geschehen/ daß wenn sie unter einander oder mit Fremdben haben einen Tag zu einer gewissen Handlung bestimmt/ sie so viel Tage benennet/ als es von beyden Seiten beliebt war. Nachdem dieses geschehen/ hat ein jeder unter ihnen den ersten Tag ein Zeichen auff dem Holz/ oder einen Knoten an einem Riemen oder Gürtel gemacht. Des andern Tages that er noch ein Zeichen hinzu/ und so fortan alle Tage/ biß er an die Zahl der Tage kam/ da gedachte Handlung sollte vorgenommen werden. Daß diese einfältige Art die Zeiten zu unterscheiden und abzutheilen auch vor Alters bey den alten Römern im Brauch gewesen/ sehen wir auß jenem Gebrauch/ da jährlich ein Dictator nur darzu erwählt ward/ damit er ins Capitolium ein gewisses Zeichen mit sonderbarer Solennität an dem ersten Tag des Jahres einschlagen möchte/ wie solches auß dem Livio (2) erhellet. Auch die alte Teutschen/ und unter denen absonderlich die Sachsen haben eben denselben Gebrauch gehabt/ wie solches Richardus Vorstege in den Engelländischen Antiquitäten bezeuget/ dessen Worte/ wie sie Olaus Wormius gegeben/ folgende sind: Solebant Saxones baculo

pedali
(1) Petrus de Dusburg Part. 3. Chron. cap. 5. in fin. (2) Livius lib. 7. Hist. Rom. c. 3.

pedali circiter, quandoque majori, quandoque minori cursum lunæ totius anni incidere. &c. Es ist auch dieses merckwürdig/ daß die alte Teutschen die Zeiten nicht nach den Tagen/ sondern nach den Nächten gerechnet/ wie bey dem Tacito (3) zu sehen. In sonderheit sind hiervon mercklich die Worte Iulii Cæsaris (4) welche also lauten: Spacia omnis temporis non numero dierum, sed noctium definiunt; & dies natales & mensium & annorum initia sic observant, ut noctem dies subsequatur. Eben dieses sollen auch die Dähnen in Acht genommen haben/ wie Ioannes Loccenius (5) dieses erweislich gemacht. Weil nun also die Preussen/ in sonderheit die vorzeiten in dem heutigen Samland gewohnet/ mit den Gothen einerley Ursprung gehabt/ so ist es wohl vermuthlich/ daß auch die Preussen die Abtheilung der Zeiten von den Nächten und nicht von den Tagen angefangen haben. Zu letzt wenn wir die Abtheilung der Zeiten ins gemein betrachten/ so vermercken wir auch dieses bey den Gothen/ daß sie die Zeiten nach der Saat und Erndte/ Item nach Winter und Sommer gerechnet; welches auch sonder allen Zweifel von den alten Preussen/ in sonderheit welche Gothischer Ankunft gewesen/ muß gesagt werden.

II. Die vornehmste und größte Festtage/ so die alte Preussen gehalten/ sind angestellet zu Ehren des PERGUBRII, welcher für einen Gott der Feldfrüchte gehalten ward/ und CURCHI; welcher Speiß und Tranc unter seiner Direction hatte: Der erste Festtag ward den 22. Martii feyerlich begangen/ und ward mit sonderlichem Geprång dem Pergubrio ein Opfer gebracht: In der Festtag selbst ward des wegen genennet Pergubri. Diesen Feiertag recht zu begehen/ kamen die Bauern zusammen in etwa einem Hause/ da sie alsbald ehliche Tonnen Bier/ oder auch andern Getranks/ ehe sie von den Creutherrn das Bierbrauengelernt/ bey der Hand hatten.

(3) Tacit. de morib. Germ. (4) lib. 6. de Bel. lo Gall. (5) Loccenius lib. 1. Antiq. Sveo-Goth. c. 4. & cap. 50, 53. Legū Indicarum.

Daselbst sieng ein Waidelot oder Pfaff seine Ceremonien auff folgende Weise an. Er fassete eine Schal oder Schlüssel mit der rechten Hand an/ füllte dieselbe mit Bier/ ruffte den Pergubrium oft an/ und erzählte dessen Ruhm und Thaten. Den Anfang des Gebets/ welches der Priester zu dem Pergubrio gethan/ finden wir bey dem Martino Murinio (7) und lautet also: O vvesz-pocie Devve musu Pergubrios &c. Das ist: O Herr unser Gott Pergubrius! (beyläufig ist hier zu erinnern/ daß diese formula nicht Alt-Preussisch/ sondern Littauisch sey). In dem Gebet selbst/ was der Waidelott beygebracht/ berichtet uns ehlicher massen Ioannes Meletius, welcher schreibt/ daß der Priester den Pergubrium also angeredet: Tu abigis hyemem; tu reducis amœnitatem veris: per te agri & horri virent: per te nemora & sylva frondet. Das ist: Du verjagest den Winter: du bringest die Lust des Frühlings wieder: durch dich grünen die Aecker und Gärten: durch dich blühen die Wälder und Gebüsche. Darauf wir nun schon leicht den Schluß machen können/ daß derselbe Priester eine Lobrede dem Pergubrio zu Ehren gehalten/ und dessen seine herrliche Verrichtungen gepriesen. Wenn diese Lobrede/ oder das Gebet verrichtet/ nahm der Priester die Schale Bier in die Zähne/ tranc dieselbe ohne Zuthun der Hände auß/ und warff sie endlich auß den Zähnen über sich weg. Wenn sie wieder aufgehoben/ und voll gegossen ihm überreicht ward/ bat er wiederum den Percunum, den Gott des Donners/ damit er zu rechter Zeit Regen und Sonnenschein geben/ und den Picolum mit allen schadenden Göttern/ die ihm unterwürffig wären/ wegstreiben möchte. Wenn auch dieses verrichtet worden/ nahm er wieder die Schal zwischen die Zähne/ soff sie auß/ und warff sie besagter massen über den Kopff. Zum dritten rieß der Priester Schvvaixtixtum an/ damit er zu rechter Zeit das Gras/ das Viehe/ und die Menschen mit seinem Liecht bescheinen und

(7) Murinius in Chron. Puff. cap. 5.

und hegen wolte. Bierdens bat er den Gott Pilvium, damit er den Landleuten Graß und eine reiche Erndte verleihen wolte. Nach dem nannte er auch alle andere Götter nach der Ordnung/bat sie/damit sie das ihrige thäten und also alle zu der Erndte Glück verleihen möchten. So oft er aber einen von diesen Göttern angerufen/soffer er eine Schale voll Bier auß/ und warff sie auff vorige Weise über den Kopff. Wenn nun dieses also verrichtet/soffen die anwesende Preussen auch nach der Ordnung auß den Schalen/ und singen dem Pergubrius zu Ehren einen Lobgesang. Die übrige Zeit des Tages brachten sie mit freffen/ sauffen und tanzen zu. Auf diese Weise beschreibet Thomas Waißelius diesen Gottesdienst. Aber Joannes Meletius gedencket ausser dem Pergubrio alhie keines andern Gottes. Woraus denn dieses zuschliessen/das vielleicht nicht an allen Orten des Landes Preussen einerley Ceremonien bey diesem Festtage gebraucht sind. Ja auch dieses ist auß dem/was oben erwehnet/zuschliessen/das dieses Fest auch die benachbarte Littauen feyerlich begangen/weil der Anfang des Gebets bey dem Martino Maurinio ganz Littauisch ist. Denn diese Worte: O Welzporie Devve mufu Pergubrios, wurden die alten Preussen also gegeben haben: O reykis Dejvvas nufon Pergubrios &c.

Das Fest
zazinek
genant.

III. Das andere Fest haben die heidnische Preussen vormahls im Augusto begangen. Nemlich es kamen die Bauren auff dem Lande zusammen/che sie ihre Erndte anfiengen/und feyerten mit grosser Solennität dieses Fest/welches in Reussischer Sprache Zazinek, das ist/ ein Anfang der Erndte/genant wurde. Wenn nun eine reiche Erndte vorhanden war/ermahnete der Waidelott das Volk zur Dancksagung und Danckbarkeit gegen die Götter/ damit sie auch hinfuro in künftigen Jahren das Getreide auff dem Felde segnen und gleicher Gestalt ihnen eine reiche Erndte beschreiben möchten. Wenn der Priester diese seine Ermahnung zu Ende gebracht/soffer er eine Schale Bier auß/und endiget al-

so seine Ceremonien. War aber im Gegentheil das Getreide auff dem Felde entweder durch stätigen Regen/truckne Zeiten/ oder sonst auff eine andere Art verdorben/rieff der Waidelott den Gott Aufschvveitum an/ damit dieser den Pergubrium, Percunum, Schvvaixtirtum, Pelvium und andere Götter für sie bitten möchte/damit sie nur in künftigen Jahren dem Volcke gnädig seyn/und das tägliche Brodt geben möchten. Unterdessen haben die Bauren ihre Sünden/ damit sie die Götter zum Zorn gereizet/ beweinet/ und Besserung ihres Lebens versprochen. Nachdem bracht ein jeder nach seinem Vermögen/was er kunte/als Korn/Bier/und was er sonst im Haus hatte. Die Weiber aber brachten Brodt/welches sie auß neuem Korn gebacken. Es ward auch einer unter andern/von dem man gewußt/ das er etwas grosses verbrochen/und dadurch die Götter erzürnet/am Geld gestraffet. Das Geld aber ward zum Gastmahl/welches denselben Tag gehalten ward/ angewendet. Ja es blieb oft bey demselben Tage nicht/ sondern die Bauren blieben so lange zusammen/ bis sie nichts mehr zu sauffen hatten. (8) Wenn nun das Gastmahl zu Ende war/hat einer von den Bauren/dem es die andern auferlegte/mit sonderlichen Ceremonien die Erndte angefangen/ und die abgeschnittene Garbe mit sich nach Hause getragen. Des andern Tages haben die Hausgenossen dessen/der die Erndte angefangen hatte/zuerst geschnitten/und denen folgte ein jeder nach seiner Gelegenheit nach/ bis sie die Erndte verrichtet. (9)

IV. Nach verrichteter Erndte und eingebrachten Feldfrüchten/haben die Landleute wiederum zu Ende des Monats Octobris einen Feiertag angestellt/den sie auß dem Reussischen genant/Ozinek, das ist: Das Ende der Erndte. (Dahero noch bey den Polen Zac, dahero diese Worte Zazinek und Ozinek abstammen/ eben so viel heis-

(8) Thom. Waißelius in Chron. Pruss. fol. 20.

(9) Johan. Meletius in Epistola de Religione Borussiae.

Das Fest
Ozinek
genant.

heisset als erndten/dieses Fest feyerlich zu begeben/kamen die Landleute auß einem Dorffe/ mannigmal auch auß mehr Dörffern zusammen/setzten einen Tisch in die mitte/ den sie erstlich mit Heu bedeckten/darnach legten sie Brod auß/und an beyden Seiten des Tisches eine Schale Bier. Hernach brachte der Vurskaitus oder Waidelott etliche Stück Viehe beyderley Geschlechts/ als einen Eber mit der Sau/ einen Hahn mit einer Hanne/also auch Gänse und Kälber beyderley Geschlechts. (Martinus Murinius setzt auch hinzu einen Schaffbock mit einem Schaf/einen Ziegenbock mit einer Ziege/) als den fienger an ein sonderliches Gebet über dieses Vieh zu sprechen/und nach Endung desselben/schlug er demselben Stück/was geopfert werden sollte/für den Kopff/und that auch hernach einige Schläge mehr auff die Füße und andere Glieder. Hernach lief das andere Volk hauffenweise zuschlug das Vieh von allen seiten/ und brauchte sich dabey dieser Worte: Dieses opffern wir dir/ O Gott Ziemiennik, und sagen dir Danck/das du uns dieses verwichene Jahr gesund erhalten/ und alles reichlich gegeben: Wir bitten dich/ das du auch hinfuro dieses thun mögest. Bey welchen Worten dieses insonderheit zu merken/das der Pergubrius, welchem zu Ehren dieses Fest gehalten/von den Littauern/ oder vielmehr von den Russen genant worden Ziemiennik, das ist/ ein Gott der Landleute: Denn Ziema heisset die Erde/dahero kömt Ziemiannin ein Landman/ Ziemiennik, ein Gott der Landleute. Nach verrichtetem Opffer/ ehe die anwesenden anfiengen zu panquetiren/pslagen alle von den Bauren die daselbst versamblet waren. (wie Matth. Strykovius (10) meldet/) oder auch wie Martinus Murinius schreibt/der Priester selbst etliche Stückgen von dem Opffer abzuschneiden/und in alle Winkel des Hauses zuwerffen/mit diesen Worten: Nim/ O Ziemiennik dieses Opffer wol auß/ und is dasselbe mit Freuden. Dieses war auch bey den Römern nicht unbekant/ die

Pergubri-
os und
Ziemiennik
sind
eins.

solche Stücklein/welche man den Göttern gegeben/ ablegmina und proficias genant. Wenn nun also Ziemiennik sein Theil bekommen/ da fingen auch die Preussen ihr Gastmahl an/ und erzigten sich nach ihrer Gewohnheit lustig/ so lange als das Bier zulange. Von diesem Festtage zeuget Joannes Lassicius, (11) das es auch noch zu seiner Zeit an etlichen Orten in Littauen und Preussen gehalten worden. Martinus Murinius, (12) oder vielmehr derjenige Teutsche Scribent/ dessen Chronick Murinius ins Polnische versetzt/ stimmt diesem bey und sagt/das zu seiner Zeit dieses Fest in Cur- und Lieffland/ ja auch von den Samländischen/ Insterburgischen und Ragnittischen Bauren in Preussen gefeyret worden. Wenn wir alhier hören/ das die alte Preussen ihren Göttern zu Ehren getruncken/wie wirs von ihren Priestern oft gedacht/ so müssen wir uns hiebey erinnern/das dieses auch unter andern eine Anzeigung Gothischer Urkunfft sey. Denn das auch bey den Schwedischen Gothen dieses üblich gewesen/hat Johannes Loccenius (13) und nach ihm Johannes Schæferus (14) weitläufftig erwiesen. Ja das auch diejenige Gothen/welche Italien/Spanten und andere Länder Vorzeiten überschwemmet/ solche Schalen wie die Preussen gebraucht/ schliessen einige hierauf/weil Paulus Diaconus von den Longobardern/(15) welche er auch gleicherweise wie die Gothen/aus Scanzia herführet/ solches schreibt in diesen Worten: Quod genus poculi apud eos Schala dicitur, lingua veteri Latina patera vocitatur. Weil nun die Preussische Geschichtschreiber diese Gefäße/derer sich die alte Preussen bey ihrem Gottesdienst gebraucht/auch Schalen nennen/ ist darauf zuschliessen/ das dieses ein Gothischer Gebrauch gewesen. Wiewol dieses auch nicht geläugnet werden kan/ das auch bey den Römern und andern Völkern solche Gefäße vor alten Zeiten sind ge-

Auff die
Gesund-
beit der
Götter
trinken/

Schalen.

(11) Lassicius pag. 306. (12) Murin, cap. 5. p. 8.
(13) Loccenius lib. 2. Antiqu. cap. 21. (14) Schæferus in Upsalia Antiqua cap. 10. p. 123.
(15) Paulus Diaconus lib. de gest. Longob. cap. 27.

(10) Strykovius in Sarmatia Europæa.

braucht worden. Dahero Virgilius (16) von der Königin Dido und von ihrem Opfer spricht:

Implevitque mero *pateram*, quam Belus
& omnes

A Belosoliti: tum facta silentia testis
Jupiter &c. (rem,
Dixit, & in mensa laticum libavit hono-
Perinaque libato summo tenuis attigit
ore. &c.

Und solches findet man nicht allein bey dem Virgilio an unterschiedenen Dertern / sondern auch bey andern Scribenten mehr.

V. Aber hier könnte uns das entgegen gesetzt werden / was wir schon droben auß dem alten Privilegio, welches Jacobus ein Päpstlicher Legatus den alten Preussen Anno 1226. gegeben / hervor gebracht haben. Nämlich in gedachtem Privilegio wird ausdrücklich gesagt / daß nach verrichteter Erndte die Preussen dem Curcho zu Ehren einen Festtag gehalten. Was dabey für Ceremonien gebraucht worden / wird daselbst zwar nicht erwähnt / außer dem / daß die Preussen das alte Bild des Curcho zerbrochen und ihm ein neues aufgerichtet; allein wenn wir auff alles Thum der Preussen acht haben / so müssen wir wol schließen / daß auch dieser Festtag mit Fressen und Sauffen muß zugebracht seyn. Weil nun dieses unlaugbar / daß nach der Erndte dem Curcho zu Ehren ein Tag gefeyret wird / wie kömte denn / daß die neuen Preussischen Scribenten des Pergubrii oder auch des Ziemiennik gedencken. Wenn man hier auff Muthmassungen etwas geben dürfte / so wolte ich sprechen / daß der Festtag Curchi kein ander gewesen / als den wir vorher Ozinek genennet. Ja es scheint auch Curcho und Pergubrios ein Gott zu seyn / wie auß vielen Gründen kanerweißlich gemacht werden. Denn man sagt / daß Pergubrios (welchen andere Ziemiennik heißen) ein Gott des Getreides / und Curcho ein Gott des Essens und Trinckens / gewesen seye / welches gewißlich nicht weit von einander steht. Zum andern so sind diese Feyerstage zu einer Zeit gehalten / darauß den abzunehmen / daß dieses nur einem Gott zu Ehren angestellt gewesen. Wenn aber alhier ein Unterscheid

Curcho
und Per-
gubrios
sind viel-
leicht eins.

müßte zugegeben werden / so ist es gewißlich kein ander / als dieser / daß die Littauen und Preussen die an Littauen gränzen diesen Gott Pergubrios, die Russen aber und andere die sich der Russischen Sprache gebrauchet Ziemiennik, und zuletzt die andere Preussen eben denselben Gott Curcho genennet haben. Hiezu kömt auch dieses / daß Joannes Meletius, welcher weitläufftig von dem Festtage des Pergubrii handelt / nicht mit einem einzigen Wort einiges Gottes / welcher Curcho heißen sollte / gedencket / darauß man leicht schließen kan / daß Meletius den Pergubrium und Curchum für keine unterschiedene Götter gehalten. Es sol sich aber niemand daran stossen / daß wir droben den Curchum unter die mittelsten / den Pergubrium aber unter die untersten Götter gerechnet / darauß denn mancher den Schluß machen möchte / daß auch nach unserer Meinung diese Götter zu unterscheiden seyn. Denn darauß ist leicht zu antworten. Die Abtheilung der Götter in drey Ordnungen / ist nur in den alten Zeiten / da die Gothen in Preussen gewohnet / im Gebrauch gewesen / und eine wenige Zeit nach den Gothen. Nach dem aber die drey vornehmsten Götzen mit der Eychen zu Romove vom Boleslao Könige in Pohlen verbrandt worden / ist dieser Unterscheid / wie auß allem zu mercken / aufgehoben / so daß die Creutzherren allhie nur einen Orden der Götter angetroffen / wie auß dem Meletio klärlich zu sehen / und wie wirs auch selbst droben schon zur Gnüge erweißlich gemacht. Zum andern so geben wir auch dieses zu / daß unsere Scribenten hierin vielleicht irren / wenn sie den Curchum in die mittelfte / und den Pergubrii in die letzte Ordnung der Götter stellen. Denn wir haben schon droben genugsam zu erkennen gegeben / daß auch sonst viel in diesen Ordnungen der Götter mangelt. Sollte aber jemand einwenden und sprechen / warum wir denn diese Ordnung nicht geendert / und den Curchum mit dem Pergubrio nicht zusammen gesetzt / so ist dieses zu antworten; wenn wir es augenscheinlich mit unwiderstehlichen Gründen behaupten könten / daß Curcho und Pergubrios eins sey / so möchten wir wol dieses droben geändert haben:

ben: Aber ist / ob wir gleich starke Argumenta für unsere Meynung haben / so sind doch dieselben nicht so beschaffen / daß man nicht sollte eins und das andere dawider einbringen können. Laßens also lieber dabey bleiben / der günstige Leser mag weiter nachforschen / ob er etwas gewissers hievon finden könne.

Die Bock-
heiligung
nach ver-
richteter
Erndte.

VI. Es haben ferner auch die Preussen eine Festtag gehalten / darin sie einen Bock mit sonderlichen Ceremonien geheiligt / davon unsere Scribenten viel Wercks machen. Wenn ich aber alles / was hieby vorgangen / recht betrachte / so finde ich / daß die Heiligung des Bocks auch zu eben demselben Festtag / Ozinek genant / welcher dem Curcho oder Pergubrio zu Ehren gehalten / zu bringen sey. Denn erstlich diese Bockheiligung nach der Erndte / wie das Fest Ozinek, angestellt gewesen. Zum andern wird auch ausdrücklich gedacht / daß in dem Festtage des Pergubrii oder Curchi ein Schaffsbock und ein Schaff / item ein Ziegenbock mit einer Ziegen geschlachtet sey. Zum dritten können wir solches auch auß dem Waisselio schließen. Denn als derselbe die ersten zwey Festtage / (nämlich welche im Martio und im Anfange der Erndte gehalten sind) erzählt / und die darin gebräuchliche Ceremonien beschrieben hat / setzet er nach der Erndte keinen andern Festtag / als diese Bockheiligung / darauß dieses abzunehmen / daß diese Bockheiligung eben in diesem vornehmen Festtage des Pergubrii vorgenommen worden. Daß aber viel unserer Scribenten solche Solennitäten gemeiniglich unterscheiden / erachte auß keiner andern Ursach geschehen zu seyn / als daß an unterschiedenen Dertern des Landes Preussen ganz unterschiedene Gebräuche bey der Heiligung des Bocks vorgenommen sind. Man könnte auch diese Ursach beysügen / daß vielleicht vor alten Zeiten dem Gott Pergubrio zu Ehren nicht allein ein Bock / sondern unterschiedene Stück Viehe unterschiedenes Geschlechts geopfert sind / nach dem man aber solches den Preussen untersaget / und sie müssen solches nur heimlich verrichten / so haben sie es bey dem Bock allein bewenden lassen. Und diese Heiligung

des Bocks / (die Lateinischen Scribenten nennen ihn bald Hircum, bald Caprum, welche Wörter auch sonst bey andern alten Lateinischen Scribenten für eins genommen werden / wie insonderheit auß dem Virgilio (17) zu sehen) hat in Preussen eine lange Zeit gedauert. Denn noch in dem vorigen Seculo haben ihrer viel die Blindheit dieses Volcks beklaget / daß es auch wider das ernste Verbot der Obrigkeit diese Heiligung / insonderheit auß Samland / durch die Waidelotten oder Priester verrichtet. Georgius von Polen / und Paulus Speratus, die Preussischen Bischöffe / haben in ihrer Kirchen Ordnung / die sie Anno 1530. geschrieben in der Vorrede diese Worte: In hoc angulo Prutenico quamlibet exiguo (nemlich in Samland) / rudiores adhuc plebsque non parum multos tum Pastores, tum oviculas habemus, Germanos, Brutenos, Ruthenos, Polonos, Masovitas, Lithvanos atque Livonios, qui velut alteri Aborigines in hoc Latio sedes sibi jam olim posuerunt: Referemus etiam rem mirā. Est adhuc in Bruthenis nostris Sambientibus Sudorum quidam manipulus (ut reliquam abominationem superstitionum, reliquias gentilitatis, taceamus) Hircum etiamnum furtim nonnunquam faciens, ac instar olim Samaritanorum una cum vero Deo vana prisci erroris numina tremens. (18) Und Georgius Sabinus der erste Rector der Königsbergischen Academiæ hat vom Alberto dem ersten Herzogen in Preussen diese Worte: (19)

Utque bonis studiis, ita moribus excolit
urbes

Imbuit & vera Religione Dei,
Namque ferox hominum genus est & agreste sub Arcto,

Notitia nondum quod pietatis habet,
Ceruleos instar sed adorat Numinis angues (PRO.

Maclatoque litat sacra nefanda CA-
Valentinus Schreckius sagt von eben dieser Materia also: (20)

P 2 Im-
(17) Virgil. l. 2. Georg. p. 380. & 395. (18) Conf. Cælestinus Mislenta in præfatione ad Manuale Pruten. Lit. A. b. (19) Georg. Sabinus lib. 5. Eleg. 5. (20) Valent. Schreckius in Carmine gratulatorio, quod scripsit in Ducis Alberti Senioris reditum felicem à castris Anno 1563.

Impia religio, vanis agitata sub aris
Cessit, & hoc cepit sub Duce pulsa
fugam.

Nam populus quondam qui Numina va-
na colebat,

Auxilii quibus & nil rationis erat,
Pars Satyros, Faunosque leves venerata,
litabat

Fumida suppositis ignibus exta CA-
PRI.

Johannes Funccius (21) stimmt hie bey
und spricht: Populus agrestis & Dæ-
moniorum cultui deditus in ea terra ha-
bitabat; quod reliquæ in hodiernum
diem testantur. Religio summa cum
Mosis institutione desacrando & immo-
lando Hirco in Festo propitiationis in
multis conveniebat. Quem sacrifican-
di HIRCI morem Sudavii -- ad hunc
diem (licet manifestè non ausint prohi-
bente eorum nefas pio Principe Alber-
to) observare dicuntur. Etwa vor
hundert Jahren/nemlich An. 1677. hat
Albrecht Friedrich der Andere Herzog
in Preussen eine Lands-Ordnung ver-
fertigen und drucken lassen/ in welcher
(22) ein Capitel gesetzt von Zauberey
und Bockheiligung/woselbst folgen-
de Worte zu lesen: Nach dem Zau-
berer in unserm Lande gemein/und
auch die Bockheiligung bey den
Sudauern) nemlich an dem Balti-
schen Meer) noch in Übung seyn mag/
wollen wir allen unsern Amtleu-
ten/ auch von Adel/ den Rächten
und Elsterleuten in Städten und
Dörffern befohlen haben/ fleissig
darauff zu sehen/ und wo jemand
befunden/es sey Mann oder Weib/
so Zauberey treibt/oder dem Bock-
heiligen und dergleichen Dingen
anhängig ist/ soll es uns angezeigt
werden/1c. Es ist eben diese Lands-
Ordnung auch hernach Anno 1640.
nachgedruckt/ daselbst eben dieses Ca-
pitel von Zauberey und Bockheiligung
von Wort zu Wort zu finden. Und
nur derselben Ursach wegen sind auch

(21) Funccius in Comment. ad Chronologia
suâ lib. 10. ad An. Chr. 1212. (22) Lands-
ordnung fol. 3. b.

die Samländer eine lange Zeit die
Bockheiliger genennet worden/ wie
Jodocus Willichius (23) dieses be-
zeuget.

VI. Die Ceremonien/so bey der Bock-
heiligung vorgehen/ erzehlet weit-
läufftig Simon Grunau/ welcher umb
das 1520. Jahr nach Christi Geburt
seine Chronick geschrieben. Und zwar
rühmet sich dessen Grunau/ daß er die-
ses nicht auß anderer Leute Erzählung
oder auß andern Schrifften/ sondern
auß seiner eigenen Erfahrung selbst
schreibe. Nemlich/er erzehlet/ wie er
einsmahls ungefehr in ein Bauerhaus
gekommen/ in welchem viel Bauern
heimlich/ weil es ihnen öffentlich nicht
frey stunde/ zusammen versamlet wa-
ren. Diese so bald sie des Grunauen
ansichtig worden/überfallen sie ihn alle
mit hellem Hauffen und wolten ihn
todt schlagen. Als aber Grunau ge-
hen/ in was für Gefahr er gerathen/ re-
det er die tobenden Bauern auß Alt-
Preussisch an/ und bittet/ sie möchten
seiner schonen. So bald sie ihre Sprach
gehört/ siengen sie an gelinder mit ihm
umzugehen/ springen und schreyen: Sta-
nussen Rikie, nussen Rikie, das ist: Das
ist unser Herr/ das ist unser Herr.
Hernach hat Grunau im Namen ih-
res Gottes Perkuni müssen einen Eid
leisten und versprechen/ daß er dieses
dem Bischoff/ in dessen Gebieth sie ge-
wohnet/nicht ansagen wolte. Es wur-
den aber in Heiligung des Bocks fol-
gende Ceremonien gebraucht: Es ka-
men die Landleute auß einem/ zwey/
oder auch mehr Dörffern in eine
Scheune zusammen und machten da-
selbst in der Mitten längst hin ein Feuer.
Die Männer brachten einen Bock her-
bey an dem Ort/ wo das Opffer sollte
geschlachtet werden: Die Weiber
brachten Weizen-Meel/ (Meletius
sagt Roggen-Meel) und kneteten das
selbe. Wenn nun alles fertig war/ so
setzte sich der Waidelot/ wie Grunau
meldet/ an eine erhabenen Ort/ und re-
det zu dem Volck vñ unterschieden Sa-
chen/als nemlich von ihrer Urankunfft/
Hel-

(23) Willichius, cujus verba citata sunt
supra.

Ad Part. I. Cap. X. num. VI.



Helden-Thaten und andern Tugendē.
Dazu auch von den Geboten der Göt-
ter/was sie von den Menschen erforder-
ten/ und was sonst des Dinges mehr
gewesen. Nach dem führet der Wai-
delot den Bock in die Mitte/ legte seine
Hände auß ihn/ rief alle Götter nach
der Ordnung an/ als nemlich den Oc-
copirum, Antrimpum, und andere
nach der Länge her. Hernach bekan-
ten die Preussen öffentlich ihre Sün-
den/ mit welchen sie die Götter zum
Zorn gereizt zu haben vermeynten.
Als dann haben sie alle/ so viel ihrer in
der Scheune waren versamlet/ (Mar-

(24) Murinius in Chron. Pruss. cap. 5. pag. 8.
& seqq.

tinus Murinius (24) schreibt/ daß ihrer
15. in der Anzahl gewesen/) den Bock
mit den Händen aufgehoben/ und so
lange gehalten/ bis man den Lobge-
sang zu Ende gebracht. Wann die-
ses geschehen/ setzten sie den Bock wie-
der auß die Erde/ da ermahnete der
Waidelot das herumstehende Volck
wiederumb/ daß es das gewöhnliche
Opffer/ welches von ihren Vorfahren
lößlich angeordnet/ mit tieffster De-
muth gegen die Götter verrichten/
und also auch auß ihre Nachkom-
men bringen möchte. Wenn diese
Predigt zu Ende war/ hat der
Waidelot den Bock geschlachtet/das
Blut mit der Schüssel aufgefas-
set/ und mit selbigem das Volck
bespren-

beprenget / wie Johannes Meletius schreibt. Allein Grunovius meldet/er habe gesehen / daß der Waidelot dem Bock den Kopff abgeschnitten : die herumstehenden Bauern aber hätten das Blut mit unterschiedenen Gefäßen aufgefaßt und hernachmahls ihrem Viehe zu trincken gegeben. Waisselius thut hinzu / daß die Preussen mit höchstem Fleiß sich gehütet / damit sie das Blut nicht auff die Erde ließen : sondern wenn sie hernachmalen zu Hause gekommen / da haben sie das Viehe damit besprenget / welches auch der Wahrheit ähnlicher ist / als das was Grunau vorgibt. Wenn der Bock also geschlachtet war / zerhieben ihn die Bauern in gewisse Stücke / die sie hernach auff die Bretter gelegt / und also in dem Backofen gebraten / wie Grunau / der es selbst gesehen schreibt. Meletius aber und Waisselius schreiben / daß das Fleisch gekocht sey. Vielleicht ist beydes wahr : oder man kan auch sagen / daß vielleicht an einem Ort des Landes das Fleisch gekocht / an einem andern gebraten sey ; wiewol dieses eine wunderbare Art. muß gewesen seyn / das Fleisch auff Brettern im Backofen zu braten. Unterdessen in dem das Fleisch gekocht und gebraten ward / haben alle Bauern nach Art der Christen / ihre Knie für den Waidelotten gebeuet / ihre Sünden gebeichtet / und sich auch alsobald von dem Waidelotten straffen lassen / welcher auch manchen bey die Haar genommen oder sonst mit Schlägen hart tractirt. Bald aber hernach / ließen sie alle auff den Waidelotten zu / und rissen ihn ziemlich bey den Haaren. Wenn dieses geschehen / wurden auch die Weiber erinnert / wie sie ihr Leben anstellen sollten / dafern sie ihrer Götter Gnade erwerben wolten. Nach allem diesen stellten sich die Männer von beyden Seiten des Feuers / welches / wie schon oben erwöhnet in die Länge gemacht war / und stunden also (wie Meletius schreibt) oder sie setzten sich / (wie bey dem Waisselio zu lesen /) die Weiber aber machten Kuchen auß dem Weizen. oder Roggen. Mehl / welches sie mit gebracht hatten / dieselben legten sie nicht in den Backofen / sondern gaben sie ihren an dem

Feuer längst her von beiden Seiten sitzenden oder stehenden Männern / dieselben warffen einander diese Kuchen durch das Feuer zu / biß daß sie also gar wurden. Zuletzt gieng das Fressen und Sauffen an / welches den ganzen Tag und die folgende Nacht über gewähret. Es erwöhnet auch hiebey Waisselius , daß sie auß Hörnern getruncken / welches daher glaublich ist / weil auch die andere Gothen diesen Brauch gehabt / (25) des Morgens sehr frühe / so sie noch ganz truncken waren / giengen sie auß dem Dorff herauß und vergruben die übrigen Brocken / damit sie nicht von den Vögeln oder wilden Thieren möchten gefressen werden / und also gieng ein jeder nach seinem Hause. Wovon Grunau / Meletius, Henneberger / Schütz / Murinius, Waissel und andere mehr können gelesen werden.

VII. Zu der Heiligung des Bocks / ^{Heiligung einer Sau.} gehöret auch die Heiligung der Sauen / welche die Bauern in Samland Anno 1531. angestellet. Nehmlich es thaten sich sechs Dörffer heimlich zusammen / erwählten einen Waidelotten / der ihnen eine fette Sau hat müssen heiligen und ihr Kirchweihen etliche Tage halten / vermeynende ihre Götter wieder zu versöhnen / damit sie wiederum viel Fische fahen möchten. Denn die Buben haben Gott erzürnet / in dem / da er ihnen genugsam bescheret / sie die Fische mit den Schwänzen aufhiengen / sie stäupeten und sagten / sie sollten sobald nicht wieder kommen. (26) Das Fleisch von dieser geschlachteten Sau wurde in kleine Stücke zerhauen / gebraten / und endlich also gefressen. Die Knochen aber / wie auch die übrige Brocken wurden außershalb Hauses verbrandt. Es schreibt auch Caelestinus Mislenza, (27) das vor wenig Jahren zur gewissen Zeit die Bauern in der Nacht allerhand Speise zubereitet / und

(25) Plin. lib. XI. Nat. Histor. cap. 37. (26) Henneberg. in Veter. Pruss. fol. 15. b. (27) Mislenza in Przfaf. ad Manuale Prutenicum.

und die Erstlinge mit gewissen Gebet. lein eingewenhet. Hernach die Teuffel herauß geruffen / die Stube wohl zugeschllossen / damit sie also allein die Speisen verzehren möchten. Wie denn auch allen Hausgenossen bey Leib. und Lebens. Straffe verboten / damit sie nicht in selbiges Gemach gehen möchten. Sie meinten aber / daß dadurch der Teuffel versöhnet würde / damit er dem Viehe oder den Feld. Früchten keinen Schaden zufügte. Viel ander aber. glaubische und heydnische Ceremonien sind in dem Insterburgischen und Tilfischen Gebiete noch zu finden.

Das XI. Capitel. Von den Hochzeiten der alten Preussen.

I.

Der Ehe-
stand ward
bey denen
Wenden
ehrlich ge-
halten.

Die ersten Inwohner des Landes Preussen / nemlich die Wenedi, auch zu den allerältesten Zeiten rechtmässiger Weise zusammen kommen / und als Eheleute gelebet haben / ist wohl außser allem Zweifel gestellet. Denn obwohl die Scythen ins gemein / zu welchen wir auch die Wenden rechnen / nach Art vieler barbarischen Völker / als der Troglodyten / Nasamonier / Agathyrser / und Massageren / ohne Unterscheid gelebet / und keine ordentliche Eheweiber gehabt / wie es Alexander ab Alexandro (a) behaupten will : Nichts destoweniger / daß dieses nicht von allen Scythen zu verstehen sey / lehret uns Trogius, und dessen Verkürzter Iustinus (b) welcher von den Scythen also schreibt : Uxores liberosque secum in plaustris vehunt : Das ist : Sie führen ihre Weiber und Kinder mit sich auff Wagen. Mit welchen Worten Iustinus hell und klar bezeuget / daß die Scythen eigene und rechtmässige Weiber gehabt haben. Vielmehr können wir dieses / was Iustinus von den Scythen ins gemein saget / von den Venedis sagen / weil sie viel näher den Teutschen an ihren Sitten beygekommen. Denn als Tacit.

tus (c) gezweifelt / ob er die Venedos, Peucinos, und Bastarnas zu den Teutschen oder Sarmaten rechnen sollte / setzt er diese Ursach bey / weil diese Völker zwar mit den Teutschen viel gemein haben / einige Dinge dennoch mit den Sarmaten behalten. Und da er von den ersten eines und das andere beygebracht / setzt er endlich von den Bastarnis dieses hinzu : Procerum conubiis mixtis nonnihil in Sarmatarum habitum coedantur. In welchen Worten er anzeigt / daß unter den Bastarnis die vornehmsten Leute sich an kein gewisses Weib gehalten / und also nach Sarmatischer Art gelebet : Aber von den Venedis sagt er nichts dergleichen. Ja er entschuldiget sie hievon / indem er andere Sachen an ihnen tadelt / dieses aber mit Stillschweigen vorbey gehet. Daß weiter im II. X. und IX. Seculo nach Christi Geburt die Venedi den Ehestand recht heilig gehalten / können wir darauff abnehmen / weil bey ihnen solch ein Weib Lob. und Ruhm. würdig gehalten / welches nach ihres Mannes Tode sich selbst mit ihrer eigenen Hand das Leben genommen / damit sie zugleich mit ihrem Manne auff einem Holzhauffen brennen möchte / wie solches Bonifacius Bischoff zu Meynß in einem Brieffe bezeuget. (d) Ferner daß die Gothen rechtmässige Weiber gehabt / schliessen wir meistens daraus / weil sie Teutsche Völker gewesen / derer Art im Ehestande zu leben Tacitus (e) sehr rühmet. Aber auch von denen Völkern / die allhie der Teutsche Orden angetroffen / ist es außser allem Zweifel / daß sie den Ehestand ehrlich gehalten / wie dieses auß dem / was kurz hernach soll beygebracht werden / genugsam soll dargethan werden.

II. Ob nun aber gleich die Preussen in einem rechtmässigen Ehestande gelebet / so haben sie doch sonst in vielen Stücken / auch was den Ehestand betrifft / greulich geirret. Damit wir nun allhier ordentlich verfahren / wollen wir erstlich von der Zahl der Weiber

P 4

(c) Tacitus de moribus Germ. sub calcem. (d) apud Theod. Zyvingerum Volum. 19. Theatri vitæ humanæ pag. 3596. col. 1. (e) Tacit. lib. de morib. Germ. cap. 18.

(a) Alex. ab Alex. lib. 4. Gen. Diet. cap. 1. (b) Justin. lib. 2. Histor. cap. 2.

Die viel
Weiber
bey den al-
ten Preus-
sen zu neh-
men frey
gestanden?

handeln. Es sind einige unserer Scribenten / so da vorgeben / daß den alten Preussen frey gestanden / drey Weiber zu nehmen / als Henneberger schreibt. (f) Andere sagen / daß vor alten Zeiten die Preussen so viel Weiber / als sie gewolt haben / nehmen können / und zwar daß sie meistentheils darauff gesehen / wie weit sich eines seine Mittel erstreckt. Hat nun jemand viel Weiber kauffen und ernehren können / so hat er ihrer viel gehabt: Die andern aber haben unter dessen mit wenigern / und auch wohl mit einer sich behelfen müssen. Dieses schreibt unter den Preussischen Scribenten Caspar Schütz (g) und darzu die Pohlische Geschichtschreiber alle / (h) Andere (i) melden / daß Waidevvutus der Preussen König angeordnet / es sollte ein jedweder nur ein Weib haben / und geben also zu verstehen / daß vor des Waidevvuti Zeiten nichts gewisses in diesem Stuck angeordnet gewesen. Unter diesen Meinungen halten wir dar- für / daß des Hennebergers Vorgeben auß dem Grunau allhie nicht statt fin- det / weil man in den alten Geschicht- schreibern im geringsten nichts hievon findet. Die letzten zwey Meinungen können auff folgende Art vereinbaret werden. Nämlich die Wenden haben vor alten Zeiten keine gewisse Zahl der Weiber gehabt / sondern ein jeder hat ihm so viel Weiber genommen / als er hat kauffen und ernehren können. Nach- dem aber die Gothen in das Land ge- kommen / haben sie nicht allein selbst einzele Weiber gehabt / sondern auch bey den Wenden und andern Völkern solches eingeführet. Endlich aber ha- ben doch die Preussen ihren vorigen Gebrauch wieder eingeführet / und ha- ben viel Weiber genommen / welches auch bis auff die Ankunft des Teut- schen Ordens geblieben. Ein klares Zeugniß dessen haben wir in dem Pri- vilegio, welches An. 1249. Iacobus, der

Päbstliche Gesandte / den alten Preus- sen gegeben / in welchem diese Worte stehen: Item promiserunt, quod duas vel plures uxores de cætero non habe- bunt, sed unâ solâ contenti cum ipsa contrahent, unusquisque sub testimo- nio competenti, & matrimonium illud in Ecclesia statutis temporibus solen- nitate debita publicabitur. Das ist: Item es haben die Preussen ver- sprochen / daß sie hinführo keine zwey oder mehr Weiber nehmen wollen, sondern daß sie mit einer sich verbinden / und ein jeder ein ge- bührendes Zeugniß dessen haben werde. Und diese Verbindniß soll in der Kirchen zu gewisser Zeit mit gebührenden Ceremonien kund ge- than werden. Auß diesen Worten ist nun klärlich zu schliessen / daß bis an dieselbe Zeiten die Preussen haben zwey und auch mehr Weiber nehmen kön- nen / bis ihnen solches zu des Teutschen Ordens Zeiten untersaget worden.

III. Darnach so finden wir auch dieses / daß die alte Preussen in ihrem Heyrathen ganz und gar auff keine Blut- Freundschaft oder Schwäger- schafft gesehen / sondern haben auch Bluts- Verwandten einander geheyr- rathet / und ist fast niemand außge- schlossen gewesen / als eine rechte Mut- ter. Denn daß sie auch ihre Stieffmüt- ter haben heyrrathen können / bezeuget das oft erwähnte Alt- Preussische Pri- vilegium, welches Iacobus, ein Päbsti- scher Gesandte / gegeben / mit diesen Worten: Inter illos talis consuetudo, lic- ut intelleximus, inolevit, qualis nec in- ter gentes, ut videlicet uxorem patris sui aliquis habeat. Cum enim pater ali- quam uxorem de pecunia communi sibi & filio emerat, hactenus servaverunt, ut mortuo patre, uxor ejus ad filium devol- veretur, sicut alia hæreditas de bonis communibus comparata. Et ne quis hac de causa novercam suam possit sibi ven- dicare ulterius in uxorem, uxores nec vendere, nec emere promiserunt. Und bald hernach wird im gedachten Pri- vilegio gesagt: Unde promiserunt dicti neophyti, quod nullus ex his quacunque

Die
Preussen
haben tes-
ne gradus
consanguini-
tatis in
heyrrathen
in Acht ge-
nommen.

Heyraths-
gut haben
die Preus-
sen mit de
Weibern
nicht be-
kommen.

de causa novercam suam ducet in uxo- rem, vel uxorem fratris sui, vel etiam si- bi in 1. 2. 3. 4. consanguinitatis vel affini- tatis gradu attinentem absque Summi Pontificis dispensatione. Auß diesen Worten ist nun dieses Sonnen-klar zu ersehen / daß / wenn der Vatter viel Wei- ber gehabt / und hernach verstorben / dieselben alle mit den väterlichen Güt- tern auff den Sohn gekommen / und daß der Sohn hernach dieselben Stieff- mütter für seine Weiber gehalten. Und dieses ist nicht nur allein bey den Preus- sen üblich gewesen: sondern auch bey den Littauen hat es vor Zeiten in dem Heydenthum frey gestanden die Stieff- mütter zu Weibern zu nehmen / wie solches Matthias à Michov. (k) bezeuget.

Die Wet-
ter wurde
entführet.

IV. Wetter so ist auch die Art und Weise zu heyrrathen nicht ohne Tadel. Denn wann man dem Ioanni Meletio Glauben zustellen soll / so wurden die Weiber dazumahl nicht genommen / sondern den Jhrigen entführet: nicht anders als es zu Lacedæmon Lycurgus vorzeiten angeordnet. Diese Entfüh- rung geschah aber nicht durch den Bräutigam / sondern durch zweene Freunde des Bräutigams. Wenn sie also entführet war / so wurde erst bey den Eltern umb die Braut geworben / (l) und zwar nicht so / wie es in Euro- pa ist geschicht / daß der Schwieger- Vatter mit der Tochter dem Endam eine gewisse dotem oder Heyrathsgut geben sollte / sondern der Bräutigam gab seinem künftigen Schwiegervat- ter ein gewisses Heyrathsgut / und kauffte sie also gleichsam von demsel- ben / welches auch vielleicht in kurz vorher angeführten Worten des Alt- Preussischen Privilegii verstanden wird / wenn diese Worte gesetzt werden: Cum pater aliquam uxorem de pecunia com- muni sibi & filio emerat &c. Riewohl auch diese Deutung statt haben kan / daß wenn die Preussen mehr Weiber begehret / so haben sie dieselbige nicht anders als die Römer ihre Knechte und Mägde gekauffet / welches auch sonst in unsere Scribenten mit ausdrücklichen Worten melden. Das erste / das wir

(k) Matth. à Michov. lib. 4. Chron. Polon. cap. 45. (l) Meletius in Epist. de Religione Boruss. ad Georg. Sabinum.

gesagt / die Preussen hätten mit ihren Weibern kein Heyrathsgut bekommen / sondern sie hätten selbst von de Schwie- ger- Eltern müssen umb ein gewisses die Weiber kauffen / ist auch bey denen Scythen und Geten gebräuchlich ge- wesen / wie dessen auch Horatius Zeu- ge seyn kan / wenn er also schreibt: (m) Nec dotata regit virum
Conjux, nec nitido fudit adultero.
Dos est magna parentum
Virtus & metuens alterius viri
Certo fœdere castitas.

Eben dieses schreibt auch Loccenius (n) von den Gothen / welche viel Ge- lehrte mit den Geten für ein Volk / und zwar nicht unbillig / halten. Ja auch von den Tatern und Asiatischen Scythen hat eben dieses Marcus Pau- lus Venetus (o) also daß daher abzuneh- men / daß die Orientalischen und Nor- dischen Völker alle diesen Gebrauch gehabt. Hierin spüren wir aber / daß ein mercklicher Unterscheid zwischen unseren Preussen und Gothen sey / daß diese ihre Weiber nicht gering gehal- ten / als wie jene. Denn die Preussen / wenn sie auff besagte Weise ein Weib gekauffet / so hielten sie dasselbe auch nicht anders / als eine Magd im Hause / so daß auch das Weib den Freunden hat müssen die Füße waschen / und hat- te nicht einmahl die Ehre mit ihrem Manne an einem Tische zu essen. Und hievon haben wir unterschiedene helle Zeugnisse in den alten Schrifften. Pe- trus von Dusbürg (p) hat hievon nach- folgende Worte: Secundum antiquam consuetudinem hoc habent Pruteni in usu adhuc, quod uxores suas emant pro certâ pecuniæ summa. Unde servat eam sicut ancillam, nec cum eo comedit in mensa, & singulis diebus domesticorum & hospitum lavat pedes: Viel ein meh- rers hat das oben angezogene alt- Preussische Privilegium, wie schon dro- ben erweislich gemacht / hier wollen wir nur noch auß demselben diese weni- ge Worte beyfügen: Promiserunt etiam Prussi, quod nullus eorum de cætero si- liam

Die
Preussen
hielten ih-
re Weiber
schlecht.

(m) Horat. lib. 3. Carm. od. 24. (n) Loccenius lib. 1. Antiquit. Sveo. Goth. cap. 1. & lib. 2. cap. 24. (o) Marcus Paulus Venetus lib. 1. de Regionib. Oriental. cap. 55. & 62. (p) Dusbürg. Part. 3. Chron. cap. 5.

Das erste
Weib war
das vor-
nehmste.

liam suam vendet alteri matrimonio copulandam, & quod nullus uxorem filio suo emet vel libi. Doch wollen alle unsere neue Scribenten ein Unterscheid machen zwischen den Weibern/ die auß Gothischem Geschlecht entsprossen waren/ und die sie sonst ihnen zugesellet. Denn sie schreiben (q) daß unter vielen Weibern eine allezeit die vornehmste gewesen/ und zwar dieselbe/ die Gothischer Ankunfft war; die andern aber sind nicht anders als wie die Mägde gehalten. Ich wolte sagen/ daß solch ein Unterscheid gehalten sey. Wenn einer das erste Weib von den Eltern/ sie möchten auß Gothischen/ Wendischen/ Alanischen/ oder sonst auß anderem Geblüt herkommen seyn/ genommen/ die hat er ihm fast gleich gehalten: Aber andere/ die er hernachmahls entweder für Geld öffentlich gekauft/ oder auch von dem Vater geerbet/ die hat er nur als geringe Mägde gehalten. Zuletzt erinnern auch unsere Scribenten (r) daß die alte Preussen ihre Weiber auß besagte Weise entweder mit Geld (welches von denen Zeiten muß verstanden werden/ da der Teutsche Orden ins Land erstlich gekommen) oder mit Getreide/ oder auch sonst mit anderen zur Haushaltung gehörigen Dingen/ in welchen die Preussen zu den allerältesten Zeiten ihren Reichthum gesetzt/ haben zu bezahlen pflegen.

V. Was der Preussen Leben in dem Ehestande betrifft/ glaubt man dem Henneberger gern/ daß unter vielen Weibern eine allezeit die vornehmste gewesen/ aber dieses wird wol kaum geglaubt werden können/ was er auß seinem Grunauen vorgibt/ daß sie sich ihrer Weiber Wechselweise gebrauchet/ und zwar auch öffentlich/ massen man hievon in den alten Geschichten keinen Nachricht findet. Sonsten haben sie sich in ihrem Ehestande ehrlich gehalten/ und wenn sie in Erfahrung kommen/ daß jemand unter ihnen die Ehe gebrochen/ den haben sie fern von ihren Göttern außserhalb der Stadt Romove und anderen heiligen Dörtern ver-

(q) Grunau Tract. 2. cap. 3. Henneb. de ver. Pruss. fol. 17. (r) Wauselius in Chron. Pruss. fol. 24.

brandt/ die Asche auff den Weg gestreuet. Die Kinder aber/ so auß dem Ehebruch gezeuget/ haben sie zu keinem Priesterthum gelassen/ sondern dieselben wurden allezeit zu diesem heiligen Ampt für untüchtig gehalten. Damit aber den Männern keine Ursach gegeben würde zu solcher unzulässigen Liebe/ so ward dieses scharff von den Weibern erfordert/ daß sich keine unterstehen mußte/ ihrem Manne die eheliche Pflicht zu versagen/ sonsten hat man sie verbrennen mögen. Ja auch ihre Schwestern haben deswegen verachtete Personen seyn müssen/ weil sie ihre Schwester nicht gelehret/ wie sie sich gegen Gott und ihren Mann gebühlich verhalten sollte. Wenn einem Manne ein Weib abgestorben/ hat er sie nicht länger als acht Tage betrauret. Ja bald auß den andern Tag ward ihm alsobald eine Magd zugeführt/ die er zum Weibe nahm/ es sey denn/ daß sonst ein ander Hindernuß darzwischen kam. Wann aber einem Weibe der Mann starb/ und sie keine Kinder von ihm hatte/ giengen junge Gesellen zu ihr/ so lange biß sie ein Kind kriegte/ darnach ward sie eine Waidelottin/ und durffte forthin bey Straffe des Fehrs sich zu keinem Manne thun. Was die Kinder/ die in wehrendem Ehestand ehrlich gezeuget waren betrifft/ die konten die alte Preussen nach dem Gebrauch fast aller heydnischen Völker/ den auch der vortreffliche Philosoph Aristoteles selbst (s) etlicher massen approbiret/ entweder auffziehen/ oder wegwerffen; Ja auch hernach haben sie ihre Kinder nach ihrem Gefallen anbringen können/ und haben also völlig das Jus vitæ & necis über sie gehabt. Daß dieses unter den Preussen nichts neues gewesen ein Kind umzubringen/ erhellet auß oft gedachtem alt. Preussischen Privilegio, da diese Worte zu finden: Et quod nullus filium suū vel filiā quacūq; de causa per se, vel per alium abjiciet, vel occidet, decetero vel publicè vel occultè, vel ab alio talia quocūque modo fieri consentiet vel permittet. Dieses bekräftiget auch die grausame That der Galinder/ welche

Trauer
nach des
Weibes
Tode.

Wie sie
ihre Kin-
der gehalten?

Straffe
des Ehe-
bruchs.

(s) Arist. lib. 7. Polit. cap. 16.

(t) da sie sich im Lande sehr vermehret hatten/ den Wehemüthern befohlen/ sie sollten alle Weiblein tödten/ und nur die Knäbchen bey dem Leben lassen. Als die Wehemütter aber dieses nicht gethan/ haben sie alle ihren Weibern die Brüste abgeschnitten/ damit sie also keine Kinder mehr säugen könnten. Darauf denn auch dieses erhellet/ daß die Preussen allezeit von dem männlichen Geschlecht mehr gehalten/ als von dem weiblichen. Dannenhero es auch geschehen/ daß ein jedes Weib/ ob sie gleich einen Mann gehabt/ für eine Jungfrau gehalten worden/ biß sie ein Knäbchen zur Welt gebracht (v) wie auß dem/ was bald hernach soll beygebracht werden/ erhellet.

Ceremonien
bey
den Ver-
lobnungen
und Hoch-
zeiten.

Klag-Lied
einer
Braut.

VI. Ehe wir diese materiam von dem Ehestand der alten Preussen zu Ende bringen/ erachten wir der Mühe werth zu seyn/ daß wir kürzlich etwas von den Ceremonien/ die sie bey Verlobnungen und Hochzeiten gebrauchet/ beyfügen. Nämlich ehe die Braut von dem Bräutigam nach Hause geführt wird/ pfleg sie alle ihre Anverwandten zum Gastmahl einzuladen. Wenn sie zusammen kommen/ bat sie dieselbe nach der Mahlzeit/ sie möchten sich gefallen lassen/ mit ihr ihre Jungfrauschaft zu beweinen. Wenn sie dieses zu thun versprochen/ so fieng die Braut ihr Klag-Lied mit grosser Wehemuth an/ und sagte diese Worte: O hue! o hue! o hue! Wer? wer wird doch hinfüro meinem Vater und meiner Mutter das Beth machen? wer wird doch ihre Füße waschen? Mein liebstes Hündchen/ mein liebstes Hühnchen/ mein liebstes Schweinchen &c. wer wird euch doch hinfüro speisen? Wenn dieses also geschehen/ führten die Freunde die Braut zu dem Heerd/ da sie wiederumb ihr Klag-Lied anhub/ ohngefehr auff diese Weise: O hue, o hue, o hue, moy mily Svvizry Panike &c. Das ist: Mein liebes heiliges Feuer/ wer wird dir hinfüro Holz zutra-

(t) Dusburg Part. 3. Chron. c. 4. (v) Henneberger im alten Preussen.

gen/ damit der Vater und die Mutter ihre alte und abgelebte Glieder mit deiner Wärme erfrischen? wer wird dich hinfüro hüten und bewahren? Auff gleichen Schlag haben auch die Bluts-Verwandten geweinet und geklaget: Dennoch so trösteten sie auch zugleich die Braut/ und ermahneten sie/ daß sie nicht allzusehr trauern sollte. Wann nun die Braut auß ihres Vatters Hause ziehe sollte/ schicket ihr der Bräutigam einen Wagen/ darauff setzte sich die Braut/ und so bald sie an die Gränze des Orts kam/ dahin sie sollte/ so kam einer gerant/ welcher in der einen Hand einen Brand Feuers/ in der andern aber eine Kanne mit Bier hatte/ rante also zu dreymahlen umb den Wagen/ und sprach zu der Braut: Wie du das Feuer bey deinem Vater verwahret hast/ also wirst du es auch allhie thun. Darauf gab er der Braut zu trincken. Der Wagentreiber oder Fuhrmann/ der die Pferde an dem Brautwagen regierte/ und in ihrer Sprach Kellevve hieß/ war wohl bekleidet/ und wenn er vor das Haus des Bräutigams kam/ fiel er bald von dem Pferde/ und indem daß die Gäste schryen/ kellevve periothe, kellevve periothe, das ist: Der Wagentreiber kömmt/ der Wagentreiber kömmt; lieff er ins Haus/ und setzte sich mit einem Sprung auß den an die Thür dazu bereiteten/ und mit einem Küssen und Handtuch bedeckten Stuhl. Der Lohn dieser Bemühung war das Handtuch/ womit der Stuhl bedeckt war: kam der kellevve aber nicht mit einem Sprung auß den Stuhl/ so kriegte er greuliche Schläge/ und wurde zur andern Thür hinaußgeworffen. Wenn nun der Knecht oder Fuhrmann auß den Stuhl gesprungen/ saß er darauff so lange/ biß die Braut von den anwesenden Gästen hinein geführt ward/ da stund der Fuhrmann auß/ und die Braut ward auß den Stuhl gesetzt. Dasselbst wurden die Ceremonien mit einem Trunc Bier angefangen/ so bald nun die Braut getruncken/ führte man sie umb den Heerd/ da bracht kellevve

levvete den Stuhl / auff welchen die Braut wieder gesetzt ward / damit man ihr die Füße waschen möchte. Mit dem Fußwasser hat man hernach die Gäste besprenget / wie auch das Brautbette / das Viehe / und das ganze Haus. Nach dem band man der Braut / wie es auch bey vielen andern Völkern gebräuchlich gewesen / die Augen zu / und schmieret ihr den Mund mit Honig / wenn dieses verrichtet / führte man sie vor alle Thore in ganzen Hof / und der die Braut geführt / sprach: Trauke, trauke, stoß an / stoß an / da mußte sie mit dem Fuß ans Thor stoßen. Dar auff gieng einer mit einem Sack / welchen er mit allerhand Getreide / als Korn / Gerst / Weizen Erbsen etc. angefüllt / heraus / und beschittet vor allen Thoren damit die Braut / und sprach: Unsere Götter werden dir alles genug geben / dafern du in dem Glauben / in welchem deine Vorfahren gestorbe / bleiben / und deiner Haushaltung mit allem Fleiße und gebührender Sorgfältigkeit vorstehen wirst. Nach diesen Ceremonien allen / ward der Braut das Hammeum, oder das Tuch von den Augen weggethan / und das Gastmahl zubereitet / da sie sich denn alle zu Tisch gesetzt / und bis in die späte Nacht mit Essen / Trincken / Spielen und Tanzen verweilet und ergetet. In der Nacht wenn man die Braut zu Bette geführt / schnit ihr einer von den nächsten Freunden die Haarlocken ab / die Frauen kamen aber umb sie her / und setzten ihr einen breiten Kranz auff / welcher mit einem weissen Tuch benehet war. Diesen Kranz nannten die Preussen nach ihrer Sprach abgloyte. Es hat aber mit diesem Kranze diese Beschaffenheit / daß ein jedes Weib denselben tragen mußte / so lange / bis sie einen Sohn zur Welt brachte. Deswegen auch die Weiber sich dieser Worte bey Aufsetzung des Kranzes gebraucht: Die Mägdlein / die du trägest / seynd von deinem Fleische / bringest du aber ein Knäblein zur Welt /

so ist deine Jungfrauschaft auß. Darnach ward die Braut zu Bette gebracht / in welches sie nicht anders / als mit Fäusten und Prügeln wohl abgebleuet zu dem Bräutigam hinein geworffen ward. Unterdessen wurden Bocks-Nieren / Vollen-Nieren / oder auch Nieren von einem Bären (testiculi) zugerichtet und gebraten / hernach dem Bräutigam und der Braut in dem Bette für einen Brauthanen vorgesetzt. Denn dadurch meinten sie / wurde die Braut fruchtbahr werden / und viel Kinder gebähren. Umb eben derselben Ursach wegen ward auch kein aufgeschnitten Vieh auff die Hochzeit geschlachtet / sondern es mußten alle Böcke und Vollen seyn / damit die jungen Eheleute einen fruchtbahren Ehestand haben möchten. Nach dem Essen kamen die allervornehmste und ehrlichste Weiber zu dem Bette / und unterrichteten die Braut etwas näher / wie sie sich in ihrem Ehestande verhalten sollte. Auf den andern Morgen mußten die jungen Eheleute vor aller andern Speiße das / was von dem Brauthanen übrig war / auffessen / und hernach erst nach der andern Speiße greiffen. (x) Von diesen Gebräuchen / die wir bisher erzehlet / wurden viel auch noch zu der Creutzherren Zeiten angemercket: Ja auch noch heut zu Tage seynd die oben angeführte Klag-Lieder in dem Groß-Fürstenthum Littauen noch allenthalben unter dem gemeinen Landvolck gebräuchlich / daß man also wahrnehmen kan / wie schwer ein Gebrauch / wenn er einmal recht eingewurhelt / zu heben und abzubringen sey.

(x) Hæc reperiuntur apud Joannem Meletium in Epist. ad Georgium Sabinum. Thomam Waisselium in Chron. Pruss. fol. 24. in Chronico Elbingensi, quod Dietmarus edidit, & alibi.



Das

Das XII. Capitel. Von den Begräbnissen der alten Preussen.

I.

Leich-Ceremonien.

Die Kranken wurden bey denen Preussen getödtet.

Die gebrechlichen Knechte wurden getödtet.

Die Eltern wurden in der Krankheit von den Kindern getödtet.

Nachdem wir von den Ceremonien / die vormahls allhie bey den Hochzeiten üblich gewesen / gehandelt / wird es nicht außer der Ordnung seyn / wenn wir auch die Gebräuche / die man bey den Leich-Begängen gehalten / alsobald beyfügen. Die alte Preussen haben nicht allezeit erwartet / bis daß ein Mensch natürlichen Todes gestorben / auff daß sie ihn begruben; sondern sie haben oft / wenn sie gemercket / daß die Krankheit tödtlich / oder auch nur langwürrig und gefährlich / dem Kranken Hand angelegt / wie schon droben ehlicher massen erwehnet. Ja auch die kleinen Kinder haben sie oft / entweder weggeworffen / oder auch wohl getödtet. Dieses aber ist das größte und eine schreckliche Barbaries, daß sie ihre lahme / blinde / alte / oder krancke Knechte haben auff die Bäume zu hengen pflegen / damit sie nicht dürfften umbsonst sie mit Speiß und Trancck versorgen. (a) Ja was noch mehr ist / sie haben auch ihre eigene Eltern auff Anordnung des Waidewuti, wenn sie alt worden / oder sonst in eine harte Krankheit gefallen waren / ersticket / damit sie keine unnöthige Unkosten auff sie wenden dürfften. (b) Auch sonst ist es nicht ungebräuchlich gewesen / krancke Kinder / und sonst andere schwache Leute den Göttern zu Ehren zu verbrennen und auffzuopfern. (c) Und vor dieser Gefahr sind auch die Reichen und Mächtigen nicht sicher gewesen. Denn dieselben / wenn sie kranck wurden / haben sie einen Waidelotten zu sich gefordert / welcher Anfangs / wie es sein Anpft mitbrachte / den Kranken getröstet / und ihn erinnert der Freude / der er nach diesem Leben bey den Göttern genießen würde. Wenn vier Monat ver-

flossen waren / und die Krankheit nicht nachließ / so mußten die Kranken auff Einrathen der Priester ein Gelübde thun / damit sie zur vorigen Gesundheit wieder gelangen möchten. Wenn aber auch alsdann die Kranken nicht auffkommen / so ward Asche von der Götter Altar gebracht / auff gewisse aberglaubische Weise geheiligt / und endlich die Krankheit zu heylen gebraucht. So auch dieses zu Wiedererlangung der vorigen Gesundheit nichts helfen wolte / hat der Waidelott mit der Anverwandten und der Kinder ihrem guten Willen dem Kranken ein Rissen auff den Mund geworffen / und ihn also ersticket. (d) Ist nun dieses bey den Preussen vormahls gebräuchlich gewesen / können wir uns leicht einbilden / daß ihnen / nach Art vieler sittsamen und aufpollierten heydnischen Völker / auch dieses vielmehr frey gestanden / daß ein jeder auß Ungedult / oder auch sonst auß einer andern Ursache in der Krankheit ihm hat das Leben selbst nehmen können. Wie denn dieses bey den Römern nicht allein viel Exempla (e) sondern auch unterschiedene viel weiser Leute Beyfall gut geheißen / und gebilliget. Seneca, der gewißlich unter den heydnischen Weltweisen nicht der geringste / hat von dieser Frage / ob man sich auß Beyforge anderen Unglücks / selbst tödten soll / weitläufftig gehandelt (f) und schließet endlich dahin / es sey besser / wenn man ihm selbst das Leben nimbt / als daß man ihm lasse das Unglück über den Hals kommen. Hat es nun solche Leute unter den Römern gegeben / wie viel mehr kan man dieses von den Preussen sagen / als welche viel grausamere Sachen zugegeben.

Die Preussen haben sich selbst tödten können.

Schlechtere Leute bei uns tödten in der Krankheit.

II. Was schlechtere Leute unter den alten Preussen gewesen / die haben / weil sie tödtlich kranck wurden / ihre nächste Anverwandten und Freunde / auch wohl alle andere Inwohner desselben Orts zusammen geruffen / und in derer Gegenwart sich zum Tode bereitet. Die Freunde unterdessen und die Nachbarn machten

(a) Schütz lib. 1. Chron. fol. 3. b. Martinus Muria. in Chron. Pruss. p. 22. (b) Alb. Wijuck Kojalovicz part. 1. Hist. Lithu. lib. 1. p. 18. (c) Henneberg. de vet. Pruss. fol. 22. fin.

(d) Henneb. loc. cit. pag. 123. (e) Plin. lib. 1. Epist. 12. lib. 1. Epist. 22. lib. 3. cap. 16. alii. (f) Seneca Epist. 70.

machten sich dabey einen guten Tag / soffen frisch darauff loß / wenn dem Kranken die Seele aufgefahen / wuschen sie den Körper mit warmen Wasser / legten ihm hernach weisse Kleider und Schuhe an / und setzten ihn auff einen Stuhl / und zwar aufgericht / als wenn er noch lebte / setzten sich hernach selbst um ihn her / gossen Bier aus einem frischen Fass in einen Backtrog / schöpften es hernach mit Schalen / und soffen dem Todten in der zu / mit diesen Worten: Kayles maufe gygynethe, das ist: Ich trinke dir zu. Wann sie das Bier ganz aufgesoffen / fiengen sie ein Klag-Pied auff diese Weise an: Heu! heu! warumb bist du gestorben? hast du nicht genug zu essen und zu trincken gehabt? warumb bist du denn gestorben? Auff diese Weise erzählten sie alle Güter und Glückseligkeiten des Verstorbenen / als nemlich die Kinder / Blut-Freunde / Ochsen / Pferde / Schaaf / Gänse / Hühner / und sonst andere Sachen / und zu einem jeden thaten sie diese Wort hinzu: Warumb bist du denn gestorben / der du dieses gehabt? Nach Vollendung dieser Klage / soffen sie wieder dem Todten zu / und weil er in ein anderes Leben wandern sollte / so segneten sie sich mit ihm / baten ihn auch / er sollte in dem künftigen Leben ihre Eltern / Blutsverwandten und Freunde ihrentwegen grüssen; wünschten dem Todte zuletzt / damit er an denen Orten / dahin er sich jetzt begibt / glücklich und nach allem Vergnügen leben könnte. Als dann wurden dem Todten Geschenke gegeben / nemlich den Weibern ein Faden / Zwirn mit der Nadel / damit wenn sie unter Wegs etwas zerreißen solten / sie es wieder zunahe könnten. Den Männern ward ein Schwerdt angegürtet / der Hals aber mit einem weissen Tuch / darinn einige Pfenninge eingewickelt waren / umbwunden / damit er ihme auff solch einer langen Reise aus dieser Welt / etwas kaufen / und sein mattedes Herz erquickten könnte. (g) Und dieses ist noch in Littauen und Samanthen nicht alles gänzlich abgeschaf-

(g) Vid. Johannes Meletius, Waisellius, Hennebergerus & alii.

fet / massen das obgedachte Klag-Pied noch fast allenthalben unter den Bauern gebräuchlich.

III. Nun wollen wir ferner sehen / was sie in Abführung der Leiche nach dem Grabe zu für Ceremonien gebrauchet. Wenn die Leiche aufgeführt / setzten sich alle Blutsverwandten zu Pferd / begleiteten den Wagen / daraufl die Leiche geführt wurde / zogen die Degen auf / hieben um sich in die Luft / mit heller Stimme schreyende: Geygeythe, Begaythe, Pekelle. Das ist: Lauffet ihr Teuffel in die Hölle. Die Weiber aber haben die Leiche nur an die Gränzen des Dorffs pflegen zu begleiten / woselbst ein Pfahl in die Erde geschlagen war / daraufl ein Pfennig gelegt / zu welchem die nächste Blutsverwandten auff den Pferd gerennet. Der zu allererst den Pfennig oder Schilling von dem Pfahl aufgehoben / und ihn öffentlich gezeigt / derselbe hat ungemeinen Ruhm bey den anderen ihme erworben. Die andern aber / so bald sie den Pfennig bey demselben erblicket / rannten sie Spornstreichs wieder nach dem Todten zu / schlugen mit ausgezogenen Schwerdtern oder Keulen / und was sonst ein jeder für Gewehr bey sich gehabt / in die Luft / über laut schreyende: Begaythe, pekulle. Das ist: Lauffet zur Hölle. So bald sie an den Ort / wo der Todte hat sollen begraben werden / gekommen / seynd sie zu drehen mahlen um den Wagen / daraufl der todte Leichnam gelegen / gegangen / und das Klag-Pied / welches wir oben gesetzt / in ihrer Sprach also angehoben: Halele, lele, y procz ty umart? y ra ty nie miel szto iestty, al-bo pity, y procz ty umart? Halele, lele, y ra ty nie miel krasz mlodrice, y procz ty umart? Das ist: Ach / ach / warumb bist du gestorben? hast du nicht gehabt was zuessen und zu trincken / warumb bist du gestorben? Ach / ach / hast du nicht ein schönes Weib gehabt / warumb bist du gestorben? (h)

(h) Vid. Johan. Meletius in Epistola, & Thomas Waisell. fol. 26.

IV. Was die Art selbst die Todten zu begraben betrifft / könnte man erstlich fragen / ob die Körper bey den alten Preussen in die Erde verscharrt / oder mit Feuer verbrennet worden? Das lehrt / nemlich daß sie die Körper haben pflegen zu verbrennen / ist wohl außer allem Zweifel gestellt / weil solches so viel Töpfe / die man noch heute zu Tage hier und da im Lande ausgegrabet / aufweisen. Nemlich es sind solche urnae oder Töpfe bey der Stadt Danzig im vorigen Seculo gefunden worden in dem Berge / den man vielleicht wegen der vormahligen heydnischen Abgötterey den Heydenberg nennet / wie solches Caspar Schuß (i) aufgezeichnet. Es sind auch vor ehlichen Jahren unweit von der Stadt Thoren dergleichen Töpfe mit verbrannten Menschen-Gebeinen / und mit der Asche angefüllt / ausgegraben worden / derer zwey noch an einem Ort in dieser Stadt beygehalten werden. Eben dieses wird auch von glaubwürdigen Leuten berichtet / daß in dem Sudinischen Werder Czartovvy Ostrov, das ist / Teuffels-Werder genant / in der großen See-Spirding solche Töpfe vormahls häufig gefunden worden. Ich kan selbiges auch selbst bezeugen von dem Samländischen Dorffe Plewischen / welches an dem Pregel acht Meilen von Königsberg lieget. Denn als vor ehlichen Jahren einige Liebhaber der Antiquitäten dahin gekommen / und angemercket / daß auff dem Felde an dem Wege viel mit Fleiß geschüttete Hügel vorhanden / zugleich auch bey sich erwogen / es könnten diese Hügel nicht umbsonst geschüttet / sondern es müßten der alten heydnischen Preussen Gräber seyn: Nahmen derowegen aus dem nächsten Adlichen Gut ehliche Arbeits-Leute / ließen einen Hügel aufgraben / da sie denn auch in ihrer Hoffnung nicht betrogen waren / massen sie unterschiedene Töpfe mit Asche und halb-gebranten Knochen angefüllt / gefunden. Den Ort / da sie heraus gegraben / habe ich selbst gesehen / und hätte wohl mehr solcher Hügel lassen öffnen / wenn der damalige stete Regen / als ich da war / sol-

(i) Schuß lib. 1. Chron. fol. 9. b.

ches zugelassen hätte. Hart an dem obgedachten Adlichen Gut habe ich auch einen solchen Hügel lassen aufgraben / darinnen ich zwar keine solche urnas gefunden / nichts destoweniger waren in dem Hügel zwey einander entgegen gesetzte Steine / die inwendig recht darzu gehauen waren / also / daß man augenscheinlich hat sehen können / daß zwischen diesen Steinen vormahls muß etwas gesetzt gewesen seyn. Ist also dieses außer allem Streit zu setzen / daß die alte Preussen ihre Todten verbrant / und also in den Töpfen die Asche vergraben haben: Aber ob sie auch einige Körper unverbrant in die Erde verscharrt und begraben haben / ist noch zweifelhaft. Es bejahet zwar dieses Thomas Waisellius mit ausdrücklichen Worten / giebt aber auch also bald zu verstehen / daß dieses nur von denen Zeiten zu verstehen / da der Teutsche Orden das Land beherrschet / und unter Leibs- und Lebens-Straff verbotten / es sollte sich niemand wagen / seinen Todten zu verbrennen. Nichts destoweniger aber ist es vermuthlich / daß auch vor Ankunfft des Teutschen Ordens / und also / da noch die Heyden das ganze Land Preussen bewohnet / zum wenigsten von ehlichen Geschlechtern dieser Gebrauch die Todten unverbrant / und ganz in die Erde zu verscharren beygehalten worden. Dieses kan ehlicher massen aus dem oft angeführten Alt-Preussischen Privilegio gezogen werden. Dann also spricht Jacobus der Pabst. Gesandte in demselben: Deo ac Romana Ecclesia ac Fratribus supra dictis voluntate spontanea firmiter ac fideliter promiserunt, quod ipsi & haeredes eorum in mortuis comburendis vel subterraneis non servabunt &c. In welchen Worten das comburere oder Verbrennen unterschieden wird von dem subterrare oder Vergraben. Und wenn wir auch dieselben Völcker ansehen / von welchen unsere alte Preussen entsprossen / werden wir befinden / daß auch bey ihne beyderley Art im Brauch gewesen. Die Gothische Geschichte-schreiber melden dieses / daß bey ihne den Gebrauch die Todten zu verbrennen erstlich eingeführet Odinus, und geben also

klärllich zu verstehen / daß vor des Odini Zeiten bey den Gothen die Verscharrung der Körper in die Erde üblich gewesen. Ja auch in den folgenden Zeiten / nach dem Odino hat Froërus oder Frejerus der dritte Fürst in Schweden / den Gebrauch die Todten zu vergraben wieder angefangen abzuschaffen / in dem er in einen Hügel bey der Stadt Upsal hat wollen begraben seyn / welchem Exempel in folgenden Zeiten ihrer nicht wenig gefolget / wiewohl einem jeden frey gestanden auch des Odini Gebott nachzufolgen / und sich nach dem Tode verbrennen zu lassen / wie Johannes Loccenius (k) erweislich gemacht. Wie sich die Römer in diesem Stück verhalten / können wir auß dem Plinio (l) ersehen / welcher also redet : *Ipsum cremare apud Romanos non fuit veteris instituti, terra condebantur. At postquam longinquis bellis obrutos erui cognovere, tunc institutum. Et tamen multifarie priscos servavere ritus; sicut in Cornelia domo nemo ante Syllam Dictatorem traditum esse crematum. Idque eum voluisse, veritum talionem eruto C. Marii cadavere.* Das ist: Das Verbrennen ist bey den Römern nicht alt / es wurden die Körper Anfangs begraben. Hernach / da man in den langwürrigen Kriegen wahrgenommen / daß die todten Leichnam außgegraben wurden / da hat man das Verbrennen angeordnet. Und dennoch ist auff unterschiedene Weise der alte Gebrauch beybehalt worden. Wie von dem Hause der Cornelioren gesagt wird / daß niemand vor dem Sylla dem Großgebieter darinnen verbrant sey. Er aber hat es also haben wollen / weil er sich befürchtet / es würde nach dem Tode sein Körper außgegraben werden / so / wie er vorhin des C. Marii Körper hat lassen außgraben.

(k) Johannes Loccenius lib. 2. Antiqu. Sveo-Goth. cap. ult. (l) Plinius lib. 7. Hist. Nat. cap. 54.

Also können wir auch sprechen / daß nach Zerstreuung der Völcker allhie erstlich der Gebrauch die todten Körper zu begraben eingeführet / dannenhero auch die Scythen den Gebrauch behalten / wie Herodotus (m) meldet. Hernachmals ist aber von den Gothen und andern Völckern das Verbrennen der Körper eingeführet / so doch / daß einige / denen es beliebt hat / nichts desto weniger / nach der alten Weise / ihre Todten vergraben.

V. Ehe wir aber von den Ceremonien / mit welchen sie die Körper haben zu verbrennen pflegen / handeln / wollen wir etwas von den Orten / wo sie ihre Begräbnisse gehabt / zuvor erwähnen. Es ist aber von der alten Preussen ihren Begräbnissen zu merken / daß sie dieselbe gehabt im freyen Felde / und zwar meistens an der Landstrasse / damit also die vorbeireisenden desto öfter sich der menschlichen Sterblichkeit erinnern möchten. Daß aber Henneberger schreibt / es hätten die grossen Herren in ihren Bestungen und Höfen ihre Begräbnisse gehabt / das wird man kaum erweislich machen können / weil hievon bey den alten Geschichtschreibern nicht das allergeringste zu finden. Dieses gestehe ich aber / daß auch etwas weit von der Landstrasse dergleichen Begräbnisse noch gefunden werden / insonderheit wo ein erhabener Ort ist / den man auch von weiten sehen kan / wie denn der Hügel / den ich habe öffnen lassen / und darin die zwey einander entgegen gesetzte / und mit Fleiß innwendig dazu gehauene grosse Steine / daß man dazwischen füglich etliche Töpfe hat sehen können / gefunden / etwas weit vom Landwege ist / so doch / daß / weil es ein erhabener Ort ist / man ihn von der Landstrasse wohl und füglich sehen kan. Es haben sich aber die alte Preussen nicht allezeit auff ihren eigenen Aeckern begraben lassen / denn man findet iht oft an einem Ort viel dergleichen Hügel / in welchen man solche urnas oder Töpfe findet / also daß sie auß einem Hause unmöglich seyn können. Derohalben scheint es / daß oft ein ganze Dorfschaft

(m) Herodotus lib. 4.

an einem Ort ihre Begräbnisse gehabt / doch dergestalt / daß ein jedes Haus seinen eigenen Hügel gehabt. Diese Grabstellen haben die alte Preussen genant Caperneur, und seynd nur schlecht vom Sande geschittet / so daß kein Pracht daran zu sehen. Dieses haben die Preussen mit den Gothen / und folgendes mit allen Teutschen gemein gehabt / von welchen Tacitus (n) schreibt: *Funerum nulla ambitio: illud solum observatur, ut corpora clarorum virorum certis lignis cremantur. Sepulchrum cespes tegit. Monumentorum arduum & operosum honorem, ut gravem defunctis aspernantur.* Das ist: Bey den Begräbnissen ist keine Hoffart: dieses wird nur in Acht genommen / daß die Körper vornehmer Männer mit gewisser Art Holzes verbrant werden. Die Grabstatt ist mit Rasen bedeckt / hohe und arbeitsame Ehre der Begräbnisse verachten sie / als welche denen Todten beschwärllich ist. Eben dieses wird auch von den Schwedischen Gothen absonderlich geschrieben (o). Ob aber in Preussen ein jeder nach Standes Gebühr ihme grössere oder kleinere Hügel hat schütten lassen / kan ich nicht sagen. Es ist in Samland bey dem vorhin gedachten Adelichen Gutt / Ruglag / hart am Landwege unweit von dem Pregel / ein recht runder Berg / welcher / wie ein jeder sehen kan / nicht von Natur / sondern durch die Kunst also zubereitet ist; Oben aber ist eine grosse Fläche / so daß man auff denselben zu saen pflegt. Von demselben Berge halte ich / daß er einem grossen Herren unter den Preussen zu Ehren geschittet sey / und daß darinnen auch wohl einige Töpfe / wenn man darin graben sollte / möchten gefunden werden. Doch weil man dessen keine andere Anzeigungen findet / darauß man dieses behaupten könne / willich diese Meinung niemand auffbringen. Sonst findet man bey anderen Völckern dieses gewiß / daß die Könige und Fürsten ihnen zur

(n) Tacit. lib. de morib. Germ. c. 27. (o) Loccenius loc. cit. Schefferus in Upsalia c. 18.

Grabstelle haben grosse Berge schütten lassen. Denn so sagt Herodotus (p) von den alten Scythen: *Principum virorum tumulis iniiciunt omnes humum certatim, & avidè cupientes tumulos, quàm maximos efficere.* Und Lucanus (q) sagt auch ausdrücklich:

Et Regum cineres exstructo monte quiescant.

Weil nun auch die Preussen von den alten Scythen ihren Ursprung haben / ist es auch verimuthlich / daß auch sie den vornehmen Herren grosse Berge zur Grabstelle geschittet.

VI. Wann dann nun endlich der Todte hat sollen zur Erden bestättiget werden / ward er erstlich auff einen Holz-Hauffen geleet und verbrant / darnach wurden seine beste Kleider mit ins Feuer geworffen / ja auch Jagd-Hunde / Pferde / Waffen / und was sonst der Verstorbene in seinem Leben lieb und werth gehalten. Wenn ein Weib hat sollen verbrant werden / ward ein Spinrad / als ein Kleinod weiblichen Geschlechts / mit ins Feuer geworffen. Ja wenn es eine Fürstliche Leiche war / so pflegen auch die getreueste Knechte sich ins Feuer zu stürzen / damit sie also dadurch ihre Liebe gegen den Verstorbenen anzeigen möchten / (r) und was noch mehr ist / es haben auch des Verstorbenen Ehefrauen / insonderheit wenn es etwas Vornehmes gewesen / wie auch etliche Waidelotten / die er sehr lieb gehabt / sich gleicher gestalt pflegen ins Feuer zu stürzen / (s) hernach haben alle / die der Leiche nachgefolget / in das Grab Belt eingeworffen / und also dem Verstorbenen einen Zehr-Pfennig mitgetheilet. Sie warffen auch kupferne Ringe und Arm-Bänder ins Grab / insonderheit wenn der Verstorbene den Christlichen Glauben angenommen hatte / wo dem Waidelio zu glauben. (t) Dieses ist aber allhie insonderheit zu merken /

(p) Herod. lib. (q) Lucan. lib. 7. Pharsal. (r) Chronicon Ordinis fol. 13. Dussburg parr. 3. cap. 5. Johannes Blugoff. lib. 2. ad Ann. 997. p. 8. 115. (s) Henneb. de ver. Pruss. fol. 23. b. (t) Waisellius fol. 25.

mercken / daß / da schon der Deutsche Orden hier das Land eingenommen / und das Verbrennen der Todten gänzlich abgeschafft / dennoch das Volck so abergläubisch gewesen / daß es ins Grab dem Todten ein Brodt und eine Kanne Bier mitgegeben / damit er nicht auff der weiten Reise Hunger und Durst leyden möchte / wie nicht allein Johannes Meletius, der etwa mehr denn vor hundert Jahren hievon geschrieben / meldet / sondern auch noch heute zu Tage an unterschiedenen Orten / meistens aber in Samland die Priester bezeugen / daß sie noch denn und wenn solche Flaschen oder Kannen Bier / welche auß den Gräbern gegraben seyn / mit ihren eigenen Augen gesehen / welches gewißlich kaum zu glauben wäre / wenn dessen nicht so viel augenscheinliche Beweisthümer am Tage wären. Denn wer wolte ihm wohl einbilden können / daß solch eine große Unachtsamkeit unter den damaligen Priestern zur Zeit des Deutschen Ordens solte gewesen seyn / daß sie dergleichen heydnische Gebräuche diesem blinden Volck zugelassen? Nichts destoweniger ist es außer allem Zweifel gestellt / daß solch heydnischer Gößen Dienst bis auff die Zeiten Alberti des ersten Herzogen in Preussen gedauert. Ein klares Zeugniß dessen haben wir bey dem Erasmio Stella, welcher hierin unpartheyisch gewesen / der dieses herzlich beklaget / und diese Nachlässigkeit den Christlichen Priestern vorwirft. Denn als er eine und das andere von des Waidewuti Gesezen und Ordnungen beygebracht / setzet er diese merckliche Worte (u) Exutos spiritu armatos vestitosque ac magna supellectilis parte circumposita humarunt. Quā more usque nūc sepeliuntur, additis etiam potum melleo, aut ex frumentis factō in testaceis vasis. In funebri epulo partem obsonii potulque vita defuncti manibus libarunt, hodieque libant, pudendo illic Christianorum Præsulū dedecore. Das ist: Den Verstorbenen haben sie ihre Waffen angelegt / und ein gut Theil Hausraths ihnen bey-

(u) Stella lib. 2. Antiq. Boruss.

gelegt / und sie also begraben. Auff welche Weise sie auch noch bis auff diese Zeit begraben werden / indem man ihnen Meth oder Bier in irdenen Gefässern beysetzt. In dem Gastmahl / welches sie nach der Leiche angestellet / haben sie ein Theil von der Speise und vom Tranck der Seelen des Verstorbenen geopfert / und opfern auch noch / den Christlichen Priestern zur ewigen Schande. Es hat zwar schon vor ehlichen hundert Jahren diese heydnische Weise abgeschafft Jacobus ein Lüttichischer Archidiaconus und Päpstlicher Gesandter in dem Privilegio, welches er den alten Preussen im Jahr Christi 1249. gegeben / in welchem er dieses erzehlet: Promiserunt Prussi, quod ipsi & hæredes ipsorum in mortuis comburendis vel subterrādis cum equis, sive hominibus, vel cum armis, seu vestibus, vel quibuscunque aliis rebus preciosis, vel etiam aliis quibuscunque ritus gentilium de cætero non servabunt, sed mortuos suos juxta morem Christianorum in cœmeteriis sepe- lient. Aber in den nachfolgenden Zeiten / da der Deutsche Ritter Orden sich mehr umb Land und Leute / als umb die Religion bekümmert / ist dieses hindan gesetzt / wie wir droben / da wir von der alten Preussen Religion gehandelt / erwiesen. Weiter ist es auch wahrscheinlich / daß in dergleichen Leichbegängnissen / insonderheit vornehmer Leute / ein Waidelott aufgetreten / und eine Leich Oration gehalten. Denn hieher gehören die Worte des so oft erwähnten Alt-Preussischen Privilegii: Promiserunt etiam, quod inter se non habebunt de cætero Tilustiones vel Liguschones, homines videlicet mendacissimos, histriones, qui quasi gentilium Sacerdotes in exequiis defunctorum in tormentorum infernalium promerentur, dicentes malum bonum, & laudantes mortuos de suis furtis & spoliis, immunditiis & rapinis & aliis vitiis ac peccatis, quæ dum viverent, perpetrarūt, ac erectis in cælū luminibus

Was eine jeden am liebsten gewesen / ward mit verbrant.

Leich-Reden.

Vergleichung der Gorbische und der Preussischen Begräbnisse.

clamantes mendaciter asserunt, se videre præsentem defunctum per medium cœli volantem, in equo, armis fulgentibus decoratum * * * in manu ferentem, & cum comitatu magnō in aliud seculum procedentem. In der alten Übersetzung dieses Privilegii, werden die Worte also gegeben: Sie haben versprochen / daß sie unter sich nicht mehr haben wolten Talustiones und Liguschones, das sind Lügenhafte Menschen und Betrieger / die als Priester der Heiden in dem Begängniß der Verstorbenen vor Diener des Wellichen der höllischen Pein / sprechende das Arges guet / und lobende den Todten von seinem Stehlen / Rauben / Unreinigkeiten und den andern Lastern und Sünden / die er im Leben verbracht hat / und mit auffgeragten Augen gegen Himmel schreyende / haben sie lügenhaftig gesagt / wie sie sehen den gegenwertigen Gestorbenen fliege durch Mittel des Himmels oder der Wolckē auf eine Pferd / mit gleissenden Wäffsen gezieret / tragende in der Hand 3. Sterne / und mit grosser Gesellschaft gehend in die andere Welt. Aus welchen Worten dieses zu schliessen / daß die Priester bey den Begräbnissen die Verstorbenen gelobet / ihre Thaten aufgestrichen / und was sie sonst löbliches in ihrem Leben verrichtet / öffentlich gepriesen; Wiewol mir auch nicht unwissend / daß Petrus von Dusburg (w) dieses also erzehlet / als wenn die Priester dieses alsdann gethan / wann sie von den Blutsfreunden und Hausgenossen befraget worden / was es nach dem Tode mit den Todten für eine Bewandniß habe. Alles das / was wir iho von unsern alten Preussen erwühnet / ist auch bey den Gothen und andern Deutschen gebräuchlich gewesen. Denn was wir erstlich gedacht vom Verbrennen der kostbarsten Sachen / die dem Verstor-

(vv) Dusburg pag. 3. cap. 5.

benen in seinem Lebē am liebsten gewesen / dasselbe habe auch nach Aussag des Schefferi (x) die alte Schweden gethan. Dahero hat man nicht weit von der Stadt Upsal / zu Zeiten des Königes Gustavi Adolphi, ehliche güldene Gefässe mit Geld gefunden / und man hätte sonder Zweifel mehr derer außgraben können / wenn es gedachter König nicht verbohten hätte. Hernach / daß man bey einer Leichbegängniß hat pflegen ein Gastmahl anzurichten / hat von seinen Gothen auch Schefferus (y) erweislich gemacht. Zuletzt / daß auch die Gothen in dem heutigen Schweden ihren Todten gewisse Parentationes oder Leich-Reden gehalten / hat gleichfalls gedachter Schefferus (z) bewiesen.

VII. Wenn der Körper verbrant / Trauer- und die Asche ins Grab gebracht wor- den / hat des verstorbenen Weib ihren Mann dreissig Tage beklaget / so daß sie täglich bey Auf- und Niedergang der Sonnen zu des Verstorbenen Grabstelle gegangen / sich darauff gesetzt / oder auch gelegt / und also ihren Witwenstand beweinet / wie Johannes Meletius schreibet. Henneberger aber (a) meldet / daß man hat gewisse Præficas gemietet / die ganzer vier Wochen lang den Verstorbenen haben beweinen müssen. Der Mann aber wie schon droben erweislich gemacht / hat nur acht Tage umb sein verstorbenes Weib getrauret. Denen Anverwandten aber wird eine Mahlzeit ausgerichtet / des dritten / sechsten / neunten und vierzigsten Tages nach der Leichbegängniß / in welchen / wie Waiselius (b) gedencket / die Männer absonderlich / die Weiber auch absonderlich gegessen / und zwar Anfangs so still / als wenn sie alle stumm wären / auch hat unter ihnen keiner sein Messer vor sich gehabt. Bey dem Tische dienten zwey Weiber / welche den Gästen die schon vorhin in gewisse Stücke zerlegte Speisen auch

Præfica.

Trauer-mahl.

(x) Scheffer, in Upsal, Antiq. cap. 18. pag. 306. Conf. Scholiastes Adami Bremenensis ad lib. de Situ Dan. n. 97. pag. 154. (y) Schæfer, l. c. p. 362. (z) Schefferus ex Sturlesundo loc. cit. pag. 161. seqq. (a) Henneberg, de V. P. fol. 23. b. (b) Waisel, fol. 26. b.

ohne Messer vorlegten. Nach dem ward die Seele des Verstorbenen/welche nach ihrer Meinung vor der Thür stand / zur Mahlzeit gebeten / da denn ein jeder unter den Gästen von einer jeden Speise ein Stücklein unter den Tisch geworffen/und etwas vom Trinken nachgegossen/damit die Seele sich hiemit erquickten möchte. So etwas von dem Tisch umgekehrt auff die Erde gefallen war / das ward nicht aufgehoben / sondern ward den verstorbenen Seelen gelassen / wann sie schon keine Blutsverwandte / und keine Freunde / von welchen sie könnten aufgehoben werden / auff der Welt hatten. Wenn die Mahlzeit verrichtet war / stund der Priester von dem Tische auff / legte das Haupt auf / und jagte die Seelen der Verstorbenen nicht anders als die Jüde heraus mit diesen Worten : Jely, pily Duszyce, nu wen, nu wen. Das ist : Ihr habt gegessen und getruncken / Ihr Seelgen / geht heraus / geht heraus. Nachdem wurden die bisherigen stummen Gäste redend / und singen an weidlich herum zu saufen. Die Männer truncken den Weibern / und hinwiederum die Weiber den Männern zu / und küßten sich unter einander. Dieses hat fast alles Johannes Meletius. Andere unserer Preussischen Geschichtschreiber sagen gleichfalls / daß die Preussen vormals ihre Leichbegänge lustig und in Freuden verrichtet. Denn so spricht Erasmus Stella (c) von dem Könige Waidevuto : Statuit & dies natalitios & funera pari modo celebranda, mutuis scilicet comotationibus, tum lusu & cantu absque mœrore cum summâ hilaritate & gaudio. Das ist : Er hat angeordnet / daß beydes die Geburtstage / und auch die Begräbnisse auff gleiche Weise sollen gehalten werden / nemlich mit saufen / spielen und singen / ohne einzige Betrübniß mit höchster Lust und Freude. Wenn wir nun dieses gegen der Schwedischen Gothen ihre Sitten und Gebräuche halten / finden wir auch hierin eine große Gleichheit. Denn auch dieselben / wenn sie die ihrigen zur

Vergleichung der Gothischen Ceremonien mit den Preussischen.

(c) Stella lib. 2. Antiqu. Boruss.

Erden bestätigt haben / pflegen große Gastgebote anzurichten / und dieses wider die Gewohnheit vieler Völker / die in der Traurigkeit vom Gastiren sich enthalten. Nemliches haben die Preussen und Gothen diesen Gebrauch / sonder Zweifel von den Scythen / von welchen Herodotus (d) also schreibet : Alias Scythas cum decesserunt proximi quique in plaustris collocatos ad amicos circumferunt, eos singuli amicorum excipientes epulum cadaver comitantibus præbent tam propinquis, quam cæteris.

VIII. Auf diesem / was bisher bengebracht / erhellet offenbahr / daß die / wiewol Barbarische Preussen in ihrer Einfalt und größesten Unwissenheit viel verständiger gewesen / als viel und große Philosophi, welche geglaubet / daß die Seele des Menschen sterblich sey / wie Democritus und Epicurus, (e) item Dicaearchus und Panætius, (f) wie auch der vortreffliche Naturkundiger Plinius (g) als aus seinen eigenen Schriften zu sehen. Aber wir wollen weiter forschen / was sie für einen Stand der menschlichen Seelen / und auch dem ganzen Menschen nach dem Tode zu geeignet. Unser Dusbürg schreibet ausdrücklich / (h) daß die Preussen die Auferstehung der Todten geglaubet / dennoch nicht so / wie sie haben glauben sollen. Er schreibet auch / daß die Preussen dafür gehalten / wenn einer auff die Welt ein Edelman / oder auch ein schlechter Bürger oder Bauer / reich oder arm / mächtig oder unmächtig gewesen / so wird er auch in jener Welt nach der Auferstehung eben denselben Stand und dieselbe Glückseligkeit erlangen. Dabero ist es auch / wie er meldet / geschehen / daß sie mit den Edelleuten / wenn sie verstorben / ihre Waffen / Pferde / Knechte / Mägde / Kleider / Jagthunde / Falcken und andere Sachen / so zum Kriege und Jagen gebraucht werden / verbrandt. Mit den Uned.

(d) Herod. lib. 4. Hist. Conf. Pomponius Mela lib. 2. c. 1. Valer. Max. lib. 2. cap. 1. Solinus in Polyhistor. cap. 15. Schefferus in Upsal. c. 18. pag. 363. seqq. (e) Plutarch. lib. 4. de Plac. Phil. c. 7. (f) Cicero lib. 1. Tuscul. n. 31. seq. (g) Plin. lib. 7. Nat. hist. cap. 55. (h) Dusbürg. part. 3. cap. 5.

Viel Sachen wurden mit den Todten verbrandt.

Was die Preussen von Auferstehung der Todten gehalten.

Unedlen ist das mit verbrandt / was zu eines jeden Ampt und Verwaltung gehörte. Sie glaubten auch / wie eben der selbe Dusbürg schreibet / daß alle die verbrandten Dinge mit ihnen auferstehen / und ihnen so wie vorhin dienen würden. In dieser Meinung / daß die Preussen die Auferstehung der Todten geglaubet / bekräftiget uns Albertus Wijuk Kojalowicz (i) der eben dieses von seinen Littauern / welche mit unsern alten Preussen einerley Urankunft haben / vermeldet / nemlich / daß sie gleichfalls die Auferstehung der Todten geglaubet. Denn da er von des Fürsten Svvintorogi Leichbegängniß redet / beschreibet er selbige auff folgende Weise : Des Fürsten Svvintorogi Leichnam ist in einem Soldaten Habit von den Grossen des Landes ausgetragen. An einer Seite auff dem Holzhaußen / da es etwas erhoben war / nicht weit von dem Körper des Fürsten / waren seine Waffen geleget / derer er sich in seiner Jugend / da er zu kriegen angefangen / gebrauchet / als nemlich der Degen / ein Spieß / ein Köcher mit Pfeilen und mit einem Bogen. An dem niedrigeren Theil waren ehliche Falcken / zwey paar Windhunde / ein Knecht und ein Pferd / von welchen er vorhin in seinem Leben sehr viel gehalten. Da dieses alles verbrandt war / erhob sich von den Anwesenden allen ein großes Klagen / und die Vornehmsten des Landes warffen abgeschnittene Bärenklauen / wie auch von den Pantherthieren ins Feuer / umb ihme dadurch die letzte Pflicht zu erweisen. Denn von einem andern Leben / welches die Menschen nach dem Tode haben sollen / und von der Wiederkehrung der Seelen zu ihren Leibern / wenn etwa ein Gott /

(i) Kojalowicz. Part. 1. Histor. Lithvan. l. 5. pag. 140.

der ihnen unbekant / auff einem hohen Berg das ganze menschliche Geschlecht auß den Gräbern heraus ruffen / und dasselbe richten würde / haben die alten Littauer / wiewol sie in Göttlichen Sachen ganz unerfahren gewesen / etwas geglaubet. Hierzu kömt auch die einhellige Zustimmung aller neuen Preussischen Scribenten / die da alle ingesamt schreiben / die Preussen hätten dieses geglaubet / daß die Seelen in ein ander Leben wandern / wo sie in eben dem Stand / den sie auff der Welt gehabt / leben sollten. Im Gegentheil aber ist es kaum zu glauben / daß die Preussen in solch einer Unwissenheit und heidnischen Blindheit diesen Haupt-Artickel Christlicher Religion / den alle Heiden jederzeit verworffen / sollten gewußt und geglaubt haben. Derowegen / wenn ich die Sache recht bedencke / finde ich andere zwey Meinungen / die mir wahrscheinlicher vorkommen. Die eine ist Vincentii Kadlubkonis eines alten Scribenten / welcher den Preussen die Pythagorische Meinung zuschreibet / wenn er spricht : (k) Est omnium Getharum communis dementia exutas corpore animas nascituris denuo infundi corporibus. Quasdam etiam brutorum assumptione corporum brutescere. Das ist : Es ist der Gethen, (durch die Gethen versteht er allenthalben die Preussen) allgemeines Rasen / daß die Seelen der Verstorbenen / anderen Leibern / die noch sollen auff die Welt kommen / eingegossen werden / und daß auch ehliche / wenn sie der unvernünftigen Thiere Leiber annehmen / auch unvernünftig werden. Die andere Meinung ist derer / so da vorgeben / die Preussen hätten geglaubet / daß die Seelen nach dem Tode in ein ander Leben / und also in Campos Elysios wandern / doch so / daß sie nimmermehr zu ihren Leibern wieder kommen. Deswegen / sprechen sie / haben auch die Preussen ihre Todten verbrandt / damit sie durch das Feuer von aller

Die Pythagorische Meinung der Metempsychosi.

(k) lib. 4. Chron. Polon. cap. 19. pag. 512.

aller Unreinigkeit gesäubert desto leichter/und fertiger an den Ort der seligen Seelen kommen möchten. Die Hunde aber/ wie auch die Pferde und Knechte wären mit verbrandt/nicht daß sie widerumb in ihren vorigen Leibern dem Verstorbenen aufwarten sollten; sondern damit die Seelen der Knechte/Pferde &c. des Verstorbenen Seelen dienen möchten. Diese letzte zwey Meinungen sind viel wahrscheinlicher/und können mit leichter Mühe vereinbaret werden/ daß sie einander nicht entgegen seyn. Nämlich es ist nicht unbekandt/daß die Gothen die Pythagorische Meinung von der Eingießung der Seelen nach eines Menschen Tode in einem andern Leib geglaubet/ gleich wie andere Teutsche Völker/ von welchen Diodorus Siculus (l) also schreibt: Pythagoræ apud illos opinio invaluit, quod animæ hominum immortales in aliud ingressæ corpus definito tempore denuo vitam capebant. Und Julius Cæsar (m) sagt von eben denselben Teutschen: Inprimis hoc volunt persuadere, non interire animas, sed ab aliis post mortem transire ad alios. Und so viel man hier absehen kan/ so haben die Teutschen diese Meinung von den Gothen/denn die Gethen/die mit den Gothen ein Volk seyn/ wie schon droben zur Gnüge erwiesen/ haben diese Meinung von dem Zamolxe des Pythagoræ Schüler: Die Teutschen aber von den Gethen. Von den Teutschen haben wir schon droben des Diodori Siculi Zeugniß angehört: hier wollen wir befügen/was Herodotus von den Gethen schreibt/ (n) Gethæ, spricht er/ Fortissimi Thracum atque iustissimi mori se non putant, sed eum qui defunctus est meare ad Zamolzim, quem nonnulli eorum opinantur eundem esse Gebelaim. Zamolxis hic homo fuit, Samique servitutem servivit Pythagoræ Mnesharchi filio. Illinc nactus libertatem, cum multum pecuniæ comparasset in patriam rediit, qui cum animadvertet Thracæ male viventes & in scitè ipse edoctus Jonicum vivendi genus & mores liberaliores quam Thracum, ut qui

(l) Diodorus lib. 5. Biblioth. num. 28. (m) Cæsar lib. 6. de bello Gallico supra medium. (n) Herodot. lib. 4. in med.

conversatus esset cum Græcis, cumque Pythagora non infirmissimo inter Græcos Sophista domicilium exstruxit, in quod primos quosque popularium in convivium accipiebat, & inter convivandum docebat, neque suos convivas, neque se, neque illos, qui illis assidue gignerentur interire, sed in eum locum ire ubi superstites omnium bonorum comites essent. Aus diesen Worten Herodoti ersiehet man/ daß Zamolxes die Thracier und Gethen gelehret/ es käme kein Mensch umb/ wenn er stirbet/ sondern er reise zu dem Zamolxes, und führe daselbst ein seliges Leben. Andere Historienschreiber aber melden/ daß die Thracier hievon unterschiedene Meinungen geführet. Denn so schreibt Pomponius Mela (o) von den Thraciern. Alii putant redituræ animas obcuntium; alii etsi non redeant, non extinguunt tamen, sed ad beatiora transire. Das ist: Etliche vermaßen/daß der verstorbenen Seelen wiederkommen: Andere halten dafür/ wiewol sie nicht wiederkommen/ dennoch so kommen sie nicht umb/ sondern kommen zu einem seligern Stande. Julius Solinus sagt auch von den Thraciern: (p) Nonnulli eorum putant obcuntium animas reverti, alii non extinguunt, sed beatas fieri magis. Aus beyden Zeugniß ist dieses klar/ daß die Thracier nicht einerley Meinung von dem Zustande der Seelen gehabt/ sondern einige haben dafür gehalten/ daß die Seelen wiederkommen/ und nach des Pythagoræ Meinung sich in einem andern Leibe aufhalten: Andere haben geglaubet/ daß sie in einen seligen Stand bey dem Zamolxes bleiben/ und auff diese Welt nimmermehr wiederkehren. Wie es nun bey den Thraciern/ so ist auch bey den Gethen und Gothen vielleicht gewesen/daß ein jeder hievon geglaubt/ was er gewolt. Und wo dieses erweislich ist/ so ist es auch kein Wunder/daß bey den alten Preussen hievon nicht einerley Meinung gewesen. Allein wo dieses jemanden nicht

(o) Mela lib. 2. de Situ Orbis cap. 2. (p) Julius Solinus in Polyhist. cap. 16.

nicht gefällt/ der mag einen Unterscheid machen zwischen unterschiedenen Preussischen Völkern. Nämlich wer Gothischer Ankunft gewesen/ der hat die Pythagorische Metempsychosin geglaubet: allein andere Völker von denen im Anfange dieses Wercks gehandelt/ haben solch ein seliges Leben in der andern Welt ihnen eingebildet/ darauf die Seelen nimmermehr in diese Welt wiederkommen. Ja auch dieses kan man hinzu thun/ daß die Preussen in den letzten Zeiten/ da die Brüder Teutsches Ordens ins Land kommen/ schon von den herum wohnenden Christen diese Meinung gefasset/ daß eine allgemeine Auferstehung des Fleisches zu erwarten/ wiewol man dieses kaum von allen alten Preussen/ die zu gedachter Zeit gelebet/ wird sagen können.

Das XIII. Capitel.

Von der alten Preussen Haushaltung und gemeinem Leben.

I.

Ob die Preussen Häuser gehabt oder nicht?

Se wir von der Haushaltung der alten Preussen handeln/ müssen wir vernehmen/ ob sie Häuser gehabt/ ohne welche entweder keine Haushaltung geführet werden kan/ oder sie muß noch sehr gering und schlecht seyn. Zu den allerältesten Zeiten haben die Scythischen Völker keinen gewissen Sitz gehabt/ sondern nachdem es ihnen gefallen/ bald hie/ bald da/ mit ihren Weibern/ Kindern/ und Viehe gewohnet. Denn so redet von den Scythen Justinus (a) Nec domus illis ulla, aut tectum aut sedes est, armenta & pecora semper pascentibus, & per incultas solitudines errare solitis. Uxores liberosque secum in plaustris vehunt, quibus coriis imbrium hyemisque causa tectis pro domibus utuntur. Das ist: Sie haben weder Haus noch Hof/ noch einen gewissen Sitz/ in dem sie ihr Viehe allezeit weiden/ und durch wüste Einöden herumstreichen. Sie führen ihre Weiber

(a) Justinus lib. 2. Hist. cap. 2.

und Kinder auff den Wagen mit sich/ welche sie mit Leder vor dem Regen und Winter bedecken/ und also an statt der Häuser brauchen. Gleicher gestalt schreibt auch Herodotus (b) von den Scythen/ die vorzeiten an denen Flüssen/ Donau, Tyras, Hypanis, Boristhenes, Tanais, Panticape, Hyrpacyris und Gerrhus gewohnet: Nullæ sunt iis urbes, nulla moenia exstructa, domos secum ferunt singuli, equestresque sunt sagittarii, non pane victitantes, sed ex jecoribus. Pro domibus plaustra habitantes. Gleicher gestalt haben die Sarmatischen Völker keinen festen und beständigen Sitz gehabt/ wo sie gewohnet: Denn also schreibt von ihnen Pomponius Mela (c) Sarmatæ obæva hyemis admodum assiduæ demersis in humum sudibus specus aut suffossa habitant. Die Sarmatischen Völker sind wegen der harten Kälte sehr embsig/ sie schlagen Pfähle in die Erde/ graben die Erde auß/ und wohnen also in den Höhlen. Und damit wir nicht in die Gedanken kommen/ als wäre dieses nur von den Asiatischen Scythen und Sarmaten/ oder Sauromaten/ welche Pomponius Mela, und andere an dem Dniepr und schwarzen Meer sehen/ zu verstehen/ so hat Pomponius Mela (d) über dieses von den Europäischen Sarmaten/ und absonderlich von denen/ die an dem Baltischen Meer und der Weisfel/ und also in unserm heutigen Preussen gewohnet/ wenn er also spricht: Non se urbibus tenet (Gens Sarmatica) & ne statis quidem sedibus, ut invitare pabula, ut cedens & sequens hostis exigit, ita res opeque secum trahens semper castra habitat. Das ist: Die Sarmatischen Völker halten sich nicht in den Städten auß/ ja sie haben auch nicht einst einen gewissen Sitz. So/ wie sie die Lebens-Mittel an sich ziehen/ wie der Feind vor ihnen fliehet/

(b) Herodotus lib. 4. ante med. p. 259. (105)

(c) Pomponius Mela lib. 2. de Situ Orbis. c. 1.

(d) Mela lib. 3. cap. 4.

het / oder sie verfolgt / also führen sie all ihr Haab und Gut mit sich / und wohnen stets in dem Lager. Diese Worte / wenn man sie gegen das dritte Capitel Pomponii Melæ hält / wird man befinden / daß es von keinen andern Völkern / als die allhie an der Weiffel und in den umliegenden Ländern gewohnt / verstanden hat. Ob aber auch dieses von denen ältesten Inwohnern des Landes Preussen zu verstehen / wird billich gezeuffelt. Es bejahen zwar solches unsere Preussische Scribenten / und mengen viel Fabelwerk mit unter. Nämlich ehliche geben für / daß allhie zu Zeiten Augusti des Römischen Keyfers kein gewisses Volk beständig gewohnt / sondern daß unterschiedene Völker bald zu bald abgezogen / und deswegen sey das Land bald Sargaga, bald Gelide, bald Vatinia genennet. Andere / ob sie gleich sehen / daß dieses lauter alte Weiber Märlein sind / schreiben doch / daß die Preussen keine Häuser gehabt / wie wol unter einem andern Schein. Nämlich sie melden / daß zu allererst der Preussen König Waidevut⁹ im vierden oder sechsten Jahrhundert nach Christi Geburt die Preussen / welche bis an solche Zeiten keinen gewissen Sitz gehabt / sondern immer von einem Orte zum andern herumgezogen / in gewisse Ordnungen eingetheilet / ihnen auch gewisse Aecker zugeeignet / daß sie bey denselben wohnen / und das Feld bauen sollten. Aber weil auch dieses lauter Fabelwerk ist / was von dem Waidevuto beygebracht wird / wollen wir hie die Zeiten und Völker unterscheiden / und was das allerwahrscheinlichste ist / entdecken. Nämlich zu denen allerältesten Zeiten vor Christi Geburt / ist es wohl sonder Zweifel wahr / daß allhie das Volk mitten im Lande keine Häuser gehabt / und daß Herodotus recht zu seinen Zeiten diese Art zu leben denen Scythien / und allen andern Völkern / die von ihnen herkommen / zugeschrieben. Was aber die Derter an dem Sinu Venedico anbelangt / müssen auch wohl schon zu des Herodoti Zeiten allhie die Wenden einen festen Sitz gehabt haben / wegen des Börnsteins / den sie an diesen Dertern auß der See gefischt / wiewohl

man dieses auch gern zugiebt / daß sie wohl dazumahl keine sonderliche Paläste werden gebawet haben / sondern sie haben ohne Zweifel in den Hölen / und unter der Erden gewohnt / damit sie sich ehlicher massen vor der Kälte und dem Winter bergen konten. Eben so haben es auch die Gothen gemacht / welche allhie ohngefähr dreyhundert Jahr vor Christi Geburt in Preussen ankamen / und den Börnstein / wie vorhin die Wenden gesamlet. Kurz nach Christi Geburt haben nicht allein die Gothen allhie / sondern auch die noch übrige Wenden sich an gewissen Dertern gehalten / ob sie gleich keine sonderliche prächtige Häuser gebawet. Dessen Zeugniß haben wir bey dem Tacito (e) welchem Teutschland und die neben angränzende Länder unter denen Römischen Geschichtschreibern am besten bekannt gewesen / derselbe spricht von denen dazumahl an der Weiffel wohnenden Wenden: Et domos figunt, & scuta gestant, & peditum pernecitate gaudent, quæ omnia diversa Sarmatis sunt in plauastro quoque viventibus. Das ist: Sie haben eine gewisse Wohnung / tragen Schilde / und sind geschwind zu Fuß / welches alles bey den Sarmaten anders ist / als welche auff ihrem Wagen und Pferde leben. Dieses haben die Wenden sonder allem Zweifel von den Teutschen gelernt: Dann zu des Taciti Zeiten hatten die Wenden schon die Nordische Derter des Landes Preussen verlassen / und sich weiter hinauff bey der Weiffel gesetzt. Wir können aber nicht in Abrede seyn / daß in Preussen zu des Taciti Zeiten nicht solten andere Völker gewohnt haben / welche keinen gewissen Sitz gehabt / sondern nach der ältesten Weise dieser Völker / bald hie bald dort sich versetzt / nachdem sie die Bequemlichkeit des Ortes darzuveranlaßet. Dieses kan man vielleicht auch auß dem Tacito selbst beweisen. Denn derselbe spricht von den Phennis, welche Ptolemæus und Matthias Strikovvski Ostostevicius an diese Derter setzen (f) also: Fennis

(e) Tacitus de morib. Germ. c. 46. (f) Tacit. de mor. Germ. fin.

Fennis mira feritas, fæda paupertas, non arma, non equi, non penates. Das ist: Die Fenni sind sehr wild und sehr arm / sie haben keine Waffen / keine Pferde / keine Häuser. Unter denen Fennis, wie wir oben weitläufftig uns zu erweisen bemühet / sind die Galindi, Sudini und Stavani gewesen / die aber auch mit der Zeit diese ganz wilde Art abgelegt und endlich ihnen Häuser aufgebauet. Denn da der Teutsche Orden im dreyzehenden Seculo in Preussen ankam / hat er das ganze Land mit Dörfern / Städtgen und Festungen angefüllet gefunden / so daß auch Caspar Schütz der gänzhlichen Meinung sey / daß nicht alle Städte unter dem Teutschen Orden erst gebauet / sondern daß sie schon vorhin von denen alten Preussen bewohnt gewesen. (g) Ja es sind zu derselben Zeit auff dem Samland die Dörffer so volkreich gewesen / daß aus einem Dorffe fünffhundert zum Krieg geschickte Leute haben können aufgebracht werden. (h) Und es schreibt auch Petrus von Dusburg / (i) daß die alte Preussen um dieselbe Zeit gehabt multa castra & firma, das ist / viel und starke Festungen. Dieses aber müssen wir dennoch gestehen / daß diese Festungen nur kurz vor der Ankunft des Teutschen Ordens / und als derselbe schon das Preussenland zubekriegen angefangen / erbauet seyn. Denn in dem nechst vorhergehenden Seculo, daß noch keine sonderliche feste Derter alhie gewesen / lehret uns Vincentius Kadlubko, (k) welcher dieses mit ausdrücklichen Worten meldet / daß wie die Preussen von den Pohlen bekriegt worden / sie in ihren Hölen gesteckt / und eben solche Mauren gehabt / wie die wilden Thiere zu haben pflegen. Ja es hat auch Kadlubko (l) diese Worte: Itaque Boleslaus in globum coacta exercitissimorum numerositate, Geticas (i. e. Prussicas) parat irrumperere Provincias, nulla prorsus arte munitas, sed situ inaccessibiles. Derowegen / spricht er / nachdem Boleslaus

(g) Schütz. lib. 1. Chron. Pruss. fol. 20. (h) Dusburg. Part. 3. Chron. cap. 103. (i) idem Part. 3. cap. 3. (k) Kadlubko lib. 4. Chron. cap. 19. (l) Kadlubko lib. 3. Chron. Polon. epist. 31. p. 375.

sein Volk zusammen gebracht / bemühet er sich einzufallen in die Preussische Länder / die mit keiner Kunst befestiget / sondern von Natur unersteiglich seyn. Ist demnach aus allem dem abzunehmen / daß vor und nach Christi Zeiten die Wenden und Gothen einen beständigen Sitz gehabt / und ihrer Haushaltung gewartet / dazu sich denn auch endlich alle andere Preussen / so der Teutsche Orden allhie angetroffen / bequemet / und Häuser / Dörffer und Städte endlich erbauet.

II. Nachdem wir nun dieses also gesetzt / wollen wir erstlich sehen / wie sich die alte Preussen im Essen und Trinken gehalten. Gewiß ist dieses / daß zu alten Zeiten sie sich schlecht beholffen / wie auch noch die Preussischen Littauen und auch die Samayten jetzt leben. Und zwar / daß sie vor Zeiten kein gesotten Fleisch gessen / schreibt Erasim. Stella, welches aber dennoch auff unterschiedene weise kan verstanden werden. Wo dieses Erasim. Stella also versteht / daß die Preussen ganz und gar kein Fleisch gegessen / so kan es nicht anders / als von den nechsten Zeiten nach der Sündfluth verstanden werden. Denn daß schon zu des Herodoti Zeiten einige Scythische Völker / als die Melanchlani und andere auch allerdings Menschenfleisch gegessen / zeuget mit dem Herodoto (m) der Nahme Anthropophagi selbst: wiewol Plutarchus (n) in diesem Stück mit dem Herodoto nicht übereinstimmt. In dem eilfften und zwölften Seculo nach Christi Geburt / daß die Preussen Fleisch gegessen / bezeuget Adamus Bremensis, (o) dafern aber Stella gekocht Fleisch dem gebratenen Fleisch entgegen setzt / so könnte man demselben etlicher massen Glauben zustellen. Denn es schreiben einige / daß in den Heroischen / das ist / in den ältesten Zeiten kein Volk gekocht Fleisch gegessen: Denn so schreibt hievon über jene Worte Virgilio: (p) Littore ahena locant alii; Der

(m) Herodot. l. 4. Hist. ante med. (n) Plutarch. Orat. 2. decarnium esu supra med. (o) Adamus Brem. de Situ Dan. n. 77. p. 147. Helmold. l. 1. Chrö. Slav. c. 1. (p) Virgilius l. 1. Æneid. v. 217.

Volkreich
die Dörffer
in
Preussen.

Wie sich
die Preussen
im Essen
und
Trinken
verhalten.

Ob sie ge-
sotten
Fleisch ge-
gessen.

der alte Scribent Servius: Quibus utebantur, non ad elixandas carnes, sed ad selavandos. Heroicis enim temporibus carne non vescerentur elixa. Das ist: Dieselben Kessel gebrauchten sie nicht das Fleisch zu kochen/ sondern sich selbst zu waschen: Denn zu den Heroischen Zeiten hat man kein gekochtes Fleisch gegessen. Wiewol mir nicht unbekant/ daß der gelehrte Mann Joannes à Wower, (q) sich dem Servio entgegen gesetzt / und daß auch in den Heroischen Zeiten gekochtes Fleisch im Gebrauch gewesen / erweislich gemacht. Zuletzt wenn wir die Worte Erasmi Stellæ recht erwägen / werden wir befinden / daß seine Meinung keine andere gewesen/ als diese/ daß die Preussen zwar Fleisch gegessen / aber nur roh und nicht gekocht oder gebraten/ welche Meinung aber auch nicht statt haben kan / als von den allerältesten Inwohnern des Landes Preussen / die lange vor Christi Geburt allhie gelebet. Dieses kan man auch vielleicht daher abnehmen/ weil die Cimbrer so von unserm Preussen nach Caspar Danckwarts Meinung sollen entsprossen seyn / roh Fleisch gegessen. Denn so schreibet von ihnen Florus, daß sie zu Zeiten des C. Marii in Italien gefallen / und durch den Gebrauch des gekochten Fleisches erweicht sind. (r) Allein im XI. und folgenden Seculis haben die Preussen ihre wilde Sitten schon guten Theils abgelegt / und das Fleisch zu kochen und zu braten schon gelernt. Ob aber die alten Preussen Kräuter und Wurzeln haben zu essen pflegen / könnte man auch nicht unbillig zweifeln. Wenn man unsere Preussische Scribenten hievon fraget / so sagen sie nein darzu. Petrus von Dusburg der älteste Preussische Geschichtschreiber selbst hat folgende merckwürdige Geschichte hievon. (s) Als die Creutzherren nach ihrer Ankunft in Preussen schon so weit gekom-

men waren / daß sie das Schloß Balga erbauet/ haben sich die Samländer für solchen Nachbarn angefangen zu fürchten / und deswegen einen von ihren Ältesten nach Balga zu denen Teutschen Brüdern geschickt / welcher unter dem Schein eines Gesandten sollte auff der Teutschen Brüder ihr Thun und Sitten etwas genauer Achtung geben. Die Brüder haben denselben Gesandten auch freundlich empfangen / ihm ihre Eßstuben/ Schlafkammern/ und ihre Kirche besehen lassen. Da dieser nun sich alles dessen / was ihm von denen Samländern mitgegeben war/ recht erkundiget zu haben vermeinet/ lehret er wieder nach Hause/ und sprach zu seinen Landsleuten unter andern dieses: Die Teutschen Brüder haben etwas im Gebrauch/ das uns den Hals brechen wird. Sie stehen alle Nacht auß ihrem Bette auff / und kommen in ihrem Bethause zusammen / damit sie ihrem Gotte Ehre erweisen/ welches wir nicht thun. Deswegen sie uns im Kriege ohne Zweifel überwinden werden. Und weil derselbe Preusse die Teutschen Brüder gesehen/ wie sie Salat und Wurzeln gessen/ sprach er ferner: Sie essen auch Gras/ wie das unvernünftige Viehe / wer könnte nun denselben widersprechen/ die in den Wildnissen ohne Mühe ihre Speise finden können. Auf welcher Geschichte denn erhellet / daß die Preussen nach des Dusburgs Meinung keine Kräuter gegessen / welcher relation auch unsere Scribenten alle beifallen. Wenn ich aber dennoch der alten Völker Lebens-Art recht ansehe/ so weiß ich nicht/ was ich hievon halten solle. Denn das ist sonst von den ältesten Völkern außer allem Zweifel gestellet / daß sie einzig und allein von Kräutern gelebet. Wenn der Hesiodus die goldene Zeiten / da die Völker unter der Regierung des Saturni gelebet / beschreibet / hat er von ihrer Lebens-Art diese Worte: (t)

Καπνὸς δὲ ἔπειτ' ἐΐδοντο ἀγρῶν
ἄλγιστα πόνοντι καὶ ἀφ' ὀνείρου.

Ovi-

(t) Hesiodus lib. 1. Operum & dierum. v. 117. seq.

(q) Wovver. in Polymathia. cap. 10. num. 8. ex Eustathio, Athenæo, Ovidio, Petronio, Seneca & aliis.

(r) Florus lib. 3. Hist. Rom. c. 3.

(s) Dusburg. Part. 3. Chronic. Prussie. capit. 69.

Ovidius sagt auch / (u) von alten Arcadischen Völkern/ die schon vor des Jupiters Zeiten in Griechenland gewohnet.

Pro domibus frondes norant, pro frugibus HERBAS

Nectar erat palmis hausta duabus aqua. Und an einem andern Orte sagt Ovidius: (w)

Lacte mero Veteres usi narrantur & HERBIS

Sponte suos si qua terra ferebat, ait. Und bald darauff hat er diese Worte: (x)

Panis erat primis virides mortalibus HERBÆ

Quastellus nullo sollicitante dabat. Et modo carpebant vivax è cespice GRAMEN

Nunc epulæ è tenerâ fronde cacumen erant,

Postmodo glans nata est, bene erat jam glande repertâ

Duraq; magnificas quercus habebat opes.

Prima Ceres homine ad meliora alimentata vocato

Mutavit glandes utiliore cibo.

Und damit man nicht meinen möge / als wenn nur die Poeten solches erichtet/ so finden wir eben dieses bey andern Geschichtschreibern und andern Weltweisen. Mercklich sind hievon die Worte Diodori Siculi, welcher also schreibet: (y) Homines primitus natos vitam inconditam & belluinam egisse memorant, ut qui sparsim ad pascua exierint & sapidissimam quamque HERBAM ac sponte natos arborum fructus comederint. Das ist: Man sagt /

daß Anfangs die Leuthe ein Viehisches Leben geführet / weil sie hausweise zur Weide gegangen / und die schmackhaftesten Kräuter / wie auch die Früchte von den Bäumen gegessen. Porphyrius sagt auch (z) auff gleichen schlag / daß die erste Menschen nichts anders als Kräuter gegessen / deswegen sie auch ihren Göttern

zum Opfer nichts als solche Kräuter haben zubringen pflegen. Aristoteles hat von dieser Sache folgendes: (a) Naturaliter à matre cunctis nutrimentum suppeditatur, quemadmodum hominibus à terra: Das ist: Natürlicher weise wird allen Sachen die Nahrung von der Mutter mitgetheilet / wie dem Menschen von der Erden. Von den Griechen absonderlich schreibt Plutarchus, (b) daß sie des Pythagoræ und Empedoris Lehre gefolget und kein Fleisch / sondern nur Kräuter gessen. Ja eben derselbe Plutarchus wil auch dem Herodoto nicht glauben / welcher vorgiebt / daß die Scythen/ Sogdianer und Melanchlani solten vor Alters Fleisch gegessen haben: Näher kömt aber zu unserm Zweck / was Tacitus von den Fennis schreibt: Fennis miras feritas, fœda paupertas, non arma, non equi, non penates: VICTUI HERBA, vestitui pelles, cubile humus: Sola in sagittis spes, quas inopia ferri ossibus asperant. Haben nun die Fenni Kräuter gegessen (wie aus den jetzt angeführten Worten Taciti zu ersehen /) und haben die Fenni vormahls in Preussen gewohnet / (wie Ptolomæus meldet / und wie auch solches wahrscheinlich zu seyn droben erachtet /) so muß ja vor Zeiten den Preussen die Genießung der Kräuter so unbekant nicht gewesen seyn / wie Petrus von Dusburg schreibet. Weiter / daß auch die Preussen Milch zur Speise gebraucht / ist leicht zu erweisen. Von den Scythen sagt Herodotus ins gemein / (c) daß sie nicht vom Viehbau / sondern vom Viehe leben. Und bey dem Homero haben die Geten / Scythen und Nomaden wegen der Milch-Speise den Nahmen ὁ γάλακτοφάγος und γάλακτοπιτῆς, das ist / der Milchfresser und Milch-Säufer. Hieher gehet auch alles das / was Hermannus Conringius, von der alten Teutschen ihrer Leibes-Beschaffenheit geschrieben / (d)

R 2

mas.

(a) Aristoteles lib. 1. Oeconom.

(b) Plutarch. Orat. 2. de Esu carniū.

(c) Herodotus lib. 4. in princip. pag. 99.

(d) Conringius in lib. de Habitū corporum Germanicorum causis pag. 58.

(u) Ovidius lib. 2. Fast. v. 147. (vv) Ovidius lib. 4. Fast. v. 185. (x) Idem ibid. v. 197. seqq. (y) Diodorus Siculus lib. 1. Bibliothec. p. 8. (z) Porphyrius lib. 2. de Abstinētia.

Ob sie
Kräuter
und Wur-
zeln ge-
gessen.

Brod und
Fische.

massen solches alles auch von unsern Preussen kan gesagt werden. Feshlich ist auch noch dieses hinzu zu thun / daß die Preussen kurz vor der Ankunft des Teutschen Ordens auch Brod und Fische gegessen.

Was die
Preussen
getruncken
Wasser/
Meth/
Kobbels-
milch.

III. Was das Trinken betrifft/sagt Petrus von Dusburg / (c) Pro potu habent simplicem aquam & mellicratum seu medonem & lac equarum, quod lac prius non biberunt, nisi prius sanctificaretur: alium potum antiquitus non noverunt. Das ist: Ihr Trancß ist schlecht Wasser und Meth/wie auch Kobbelsmilch / welche sie vormahls nicht getruncken ehe sie geheiligt wurde: Andern Trancß haben sie vor Alters nicht gehabt. Martinus Cromerus schreibt / (f) daß sie die Pferd milch getruncken/ehe sie den Meth zubereiten gelernt. Mit denen stimmt auch der Auctor der Elbingischen Chronick überein / welche Wolfgangus Dietmarus Buchdrucker in Elbing heraus gegeben. Andere thun noch eine andere Art des Trancßs hinzu / nemlich das Blut vom geschlachtten Viehe. Denn so redet hievon Adamus Bremensis: Carnes jumentorum pro cibo sumunt, quorum lacte & cruore utuntur in potu, ita, ut inebriati dicantur, das ist: Sie essen Viehe-Fleisch / und trincken Milch und Blut vom Viehe / so daß sie auch damit sich besaufen sollen. Eben dieses hat von den Preussen Helmoldus. Es bestätigt solches auch der Scholiastes Adami Bremensis, (g) welcher hievon also schreibt: Gothi à Romanis Getæ vocantur, de quibus Virgilius dicere videtur:

acerque Gelonus.
Cum fugit in Rhodopen atque in desertis Getarum

Et lac concretum cum sanguine potat equino.

Hocusque hodie Gothi & Gembi facere dicuntur, quos ex lacte jumento.

(c) Part. 3. Chron. c. 5. (f) Cromer. lib. 3. de Orig. & Reb. gest. Polon. in Corpore Hist. Polonicæ. Tom. 2. p. 443. (g) Scholiastes Adami Bremensis, num. 87.

rum inebriari certum est. Das ist: Die Gothen werden von den Römern Geten genennet / von welchen Virgilius zu schreiben scheint / daß ein wackerer Gelonier / wenn er nach dem Berge Rhodope fleucht / und in den Wildnissen der Geten / Butter-Milch mit Pferde-Milch trincket. Welches auch noch heutiges Tages die Gothen und Samländer thun sollen / von welchen gewiß ist / daß sie sich an der Milch voll sauffen. Unter unseren Scribenten ist der Auctor der Ordens-Chronick (h) und Caspar Henneberger / (i) welche gleichfalls dieses melden / daß die alte Preussen Blut vom geschlachtten Viehe getruncken. Weil nun alhie einige widrige Meinungen unter denen Scribenten vorlauffen / wollen wir zusehen / was allhie vor eine gewisse Wahrheit anzunehmen sey. Erstlich ist es ausser allem Zweifel gestellet / daß die alte Preussen Milch von Pferden und andern Viehe zur Speise und Trancß gebraucht: Denn ausser dem / daß in diesem Stück alle unsere Scribenten übereinstimmen / so ist dieses auch der Gebrauch aller Scythischen Völcker / welche aus der Pferde-Milch haben Butter zu machen pflegen / welches auch Virgilius durch das lac concretum, das ist / geronnene Milch / versteht. Dieses zeuget Hippocrates, oder wer auch der Auctor seyn mag / der Bücher / von den Kranckheiten: Denn derselbe spricht also: Simile verò hoc est, ac quod Scythæ faciunt ex lacte equino. Effusum enim in cava ligna lac agitant. Illud vero conturbatum spumescit ac discernitur, & pingve quidem, quod butyrum vocant, cum leve sit in summo seponitur; grave verò & crassum subsidit. Id quod etiam secernentes siccant, quando autem concretum & siccatum est, hippacem appellant. Das ist: Das

(h) Auctor Chronici Ordinis fol. 19. a. (i) Caspar Henneberg. in lib. de Veter. Pruss. fol. 5. b.

Das kömt dem gleich / was die Scythen aus der Pferd milch machen: Sie gießen es in hohle Hölzer ein und schütteln es / wenn es also geschüttelt wird / so schäumt es / und wird von einander geschieden / und zwar das Fette / welches man die Butter nennet / weil es leicht ist / bleibet oben: das schwere aber und dicke gehet zu Grunde. Dasselbige scheiden sie voneinander und trucknen es / wenn es aber geronnen und getrocknet ist / nennen sie es hippacem. Weil aber Virgilius (k) sagt / daß die Gelonier die geronnene Milch trincken / so kan dadurch keine Butter verstanden werden / sondern entweder die saure Milch / oder auch die Buttermilch. (l) Darnach ist auch kein Zweifel / daß sie Meth getruncken / weil solches auch unsere Scribenten einhellig zeugen. Aber von dem Trinken des Bluts / könte man wol nicht ohne Ufsach zweifeln: Denn was Virgilius von den Geloniern / die vor Zeiten an der Donau gewohnt / geschrieben / das kan nicht also bald den Preussen zugeeignet werden / unangesehen / daß die Getæ oder Gothi auch in Preussen dazumahl gewohnt / es sey dann / daß man hievon helle und offenbare Zeugnisse bey den alten Scribenten findet. Hier aber scheint es / daß Adamus Bremensis und Helmoldus dieses nicht aus ihren eigenen / sondern aus anderer Leute Meinung geschrieben / wie solches ihre obangeführte Worte aufweisen. Der Scholiastes des Adami Bremensis scheint auch dieses nur zuzusagen / daß die alte Preussen an der Milch sich haben pflegen zu besaufen. Im widrigen Theil sagt Petrus von Dusburg mit hellen und klaren Worten / daß die Preussen nichts anders haben zu trincken pflegen / als nur schlecht Wasser / Milch und Meth. Hier möchte aber jemand einwenden / daß Petrus von Dusburg auch nicht einmahl des Biers gedencket / ob es

(k) Virgil. lib. 3. Georg. v. 461. seqq. (l) Conf. Hermannus Conringius in lib. de habitu German. pag. 62. & seqq.

gleich am Tage / daß sich dessen die Preussen vor Zeiten gebrauchet. Allein mit diesem Einwurff kan man wider den Petrus von Dusburg noch nichts ausrichten. Denn die alte Preussen haben allererst unter dem Teutschen Orden das Bier zu trincken und zu brauen gelernt / und darumb seht er auch ausdrücklich / daß sie außer Wasser / Meth und Milch kein ander Getränck (antiquitus) vorzeiten / das ist / vor der Ankunft des Teutschen Ritter-Ordens gebrauchet. Hiemit schleußt er aber das Bier / das zu seiner Zeit schon die alte Preussen getruncken / von seinen Zeiten nicht auß. Wiewol es auch von den ältern Zeiten kan gesagt werden / daß in Preussen die Gothen / so / wie sonst andere Teutsche Völcker / Bier getruncken. Denn so redet von diesem Handel Cornelius Tacitus (m) Potui humor ex hordeo aut frumento in quandam similitudinem vini corruptus. Von den Schwedischen Gothen schreibt solches auch Joannes Loccenius, daß sie für Wein / haben zusammen zu bringen pflegen / Meth und einen Trancß von Gerste. Scheinet also / daß zwar vor Zeiten / als noch die Gothen hie im Lande gewohnt in Preussen auch das Bier gebräuchlich gewesen / als aber die Phinnischen oder Alanischen oder Herulischen Völcker alhie alles überschwemmet / haben sie auch das Bier zu gebrauchen / nachgelassen. Und auff eben denselben schlag könte man sagen / daß zwar zu Zeiten Adami Bremensis, Helmoldi, und des alten Scholiasten alhie die Preussen Blut vom geschlachtten Viehe getruncken / mit der Zeit aber haben sie es nachgelassen / da sie schon mit andern Völkern haben zu thun bekommen. Es sey dem aber / wie ihm wolle / so ist dieses wol außer einigen Streit zu setzen / daß / da der Teutsche Ritter-Orden in das Land gekommen / die Preussen kein ander Getränck gehabt / als klares Wasser / Meth und Milch / weil solches Petrus von Dusburg / der um dieselbe Zeiten gelebet / und also kaum fehlen kan / bezeuget.

R 3 IV. Und

(m) Tacitus de moribus Germ. cap. 23.

Freuge-
bigkeit der
Preussen
gegen die
Fremden.

In Preus-
sen hat
niemand
gebetelt.

Die alte
Preussen
waren
grosse
Säufer.

IV. Und dieses waren der alten Preussen Ergötzlichkeiten im Essen und Trincken / welche sie auch allen Fremdbden gern haben mitzutheilen pflegen. Erant enim, spricht von ihnen / Helmoldus, humanissimi erga necessitate patientes: und Dusbürg spricht: Hospitibus suis omnem humanitatem, quam possunt, ostendunt, nec sunt in domo sua esculenta vel potulenta, quæ non communicent eis illa vice. Das ist: Es waren sehr leutselige Leute gegen die Nothwendende: Ihren Gästen erweisen sie alle Freundschaft / die sie nur erweisen können / und ist am Essen und Trincken nichts im Hause vorhanden / welches sie denselben nicht solten dasselbemahl mittheilen. Sie waren aber am meisten denenselben Gästen gewogen / welche den Wirth mit ihrem eigenen Namen künden beneuen: Denn sie glaubten nach ihrer Einfalt / daß denen Gästen solches allein die Götter haben können offenbahren / wie solches auß dem Grunauen Henneberger (n) schreibt. Dannenhero geschah es / daß in Preussen niemand gebetelt: Sondern die armen Leute / die sich selbst nicht erhehren künden / die wurden / wie schon droben erwähnt / getödtet. Die andern / sie mochten Preussen oder auch Frembdlinge gewesen seyn / die giengen alle Tage zu einem andern Wirth / der sie freundlich aufnahm / und ihnen gern / was er gehabt / mitgetheilet. Ja / so weit gieng ihre Leutseligkeit / daß auch des Wirthes Weib solchen Gästen hat müssen die Füße waschen. (o) Es war aber auch nicht genug die Gäste mit nothwendiger Speise und Tranck zu versehen / sie setzten ihnen auch hart mit trincken zu. Non videtur ipsis, sagt Petrus von Dusbürg, quod hospites bene procuraverint, si non usque ad ebrietatem sumpserunt potum suum. Habent in consuetudine, quod in comotationibus suis ad æquales & immoderatos haustus se obligant: unde contingit, quod singuli domestici hospiti suo certam mensuram potus offerant, sub his

(n) Henneberg. de Vet. Pruss. fol. 19. b. (o) Id. ibid.

pastis, quod postquam ipsi ebiberunt & ipse hospes tantundem evacuet ebibendo, & talis oblatio potus toties reiteratur, quousque hospes cum domesticis, uxor cum marito, filius cum filia omnes inebriantur. Das ist: Sie meinen / sie haben ihre Gäste nicht wol bewirthet / wenn sie nicht dieselben besäuffet. Sie haben diese Gewohnheit / daß sie in ihren Gastgebothen einander zu gleichen und grossen oder unmässigen Sausen verbinden; dannenhero geschicht es / daß alle Hausgenossene ihrem Gaste eine gewisse Maß überreichen / unter diesem Bedinge / daß / nachdem sie es würden außgetruncken haben / der Gast auch eben so viel musse außtrincken. Und solches wird so oft widerhohlet / biß der Gast mit denen so im Hause sind / der Mann mit dem Weibe / der Sohn mit der Tochter sich besauffen. Diesem stimmen alle Preussische Scribenten bey / welche einhellig insgesamt bezeugen / daß die alte Preussen dem Sausen sehr ergeben gewesen. Denn sie haben keinen Festtag gefeyret / kein Gastgeboth gehalten / keinen zur Erden bestätiget / daß sie nicht dergleichen Gesöff solten dabey angefangen haben. Und was mehr zu verwundern / so waren nicht allein die Männer / sondern auch die Weiber zu diesem Laster geneigt / so / daß auch Henneberger erzehlet / (g) daß zehen Sudauische Weiber eine ganze Tonne Bier auffeine Zeit außgesoffen. Deswegen pflegen sie auch täglich sich der Badstuben zugebrauchen / und also die Müdigkeit / die sie durch die Arbeit / oder auch durchs Sausen ihnen über den Hals gebracht / abzuspülen / (q) welcher Gebrauch auch noch bey den Samoyte und Littauen mit abgebracht

(p) Henneberg. in Comment. ad Tab. Pruss. pag. 445. (q) Joan. Dlugoss. lib. 2. Hist. Polon. pag. 115. Martin. Cromer. lib. 3. pag. 443.

Die Preussischen
Weiber
waren dem
Soff ergeben.

Badstuben
waren
häuffig.

massen noch in allen Dörffern und Höfen solche Badstuben gefunden werden / da sich noch die heutige Littauen öfters waschen. Es ist aber nicht zu verwundern / daß bey denen Preussen unter den größten Ergetzung die Badstuben gezelet wurden / angesehen dieses auch vorzeiten bey den Römern und andern Völkern also gehalten worden. Daher Tacitus spricht: (r) Paulatim discessum ad delinimenta vitiorum, porticus, balnea, & conviviorum elegantiam. Daher waren vorzeiten zu Rom so viel Badstuben / da ein jeder sich waschen kunte / und die Römische Keyser sparten darzu keine Unkosten / damit sie nur prächtige Badstuben aufbauen / und dem Volck darinnen zu baden vergönnen möchten. So hat auch des trefflichen Helden Hannibals seine Tapfferkeit und Tugend nichts so sehr schwächen können / als die Bajanischen Bader / wie bey dem Floro und andern zu lesen (s). Unser Dusbürg schreibt aber dieses Baden nicht der Preussen Unmässigkeit und Schwelgerey / sondern der Ehrerbietung gegen die Götter zu / indem er schreibt / daß sie es ihren Göttern zu Ehren gethan. Damit ich es allhie kurz mache / will ich die Worte Taciti, so er von den alten Deutschen hat / hieher setzen / alsdann ein jeder wahrnehmen wird / daß solches gleichfalls von den alten Preussen wohl könne gesagt werden: (t) Convictibus, spricht er / & hospitibus non alia gens effusius indulget: Quemcunque mortalium arcere recto nefas habetur, pro fortuna quisque apparatus epulis excipit. Cum defecere, qui modo hospes fuerat, monstrator hospitii & comes proximam domum non invitati adeunt. Nec interest, pari humanitate accipiuntur. Notum ignotumque, quantum ad jus hospitii nemo discernit. Abeunti, si quid poposceris concedere moris, & poscendi eadem invicem felicitas. Victus inter hospites commis. Statim de somno, quem plerumque in diem extrahunt, lavantur sæpius calida, ut apud quos plurimum hyems occupat. Diem noctemque continuare potando nulli probum. Das ist: Den Gastereyen ist kein Volck so

(r) Tacitus in vita Agricolæ, c. 21. (s) Florus 1. 2. Hist. c. 6. Valer. Max. 1. 9. c. 1. Livius 1. 23. (t) Tacit. de mor. Germ. cap. 21. seqq.

ergeben als dieses. Es wird für die größte Unbilligkeit gehalten / einen Menschen / er sey auch wer er wolle / nicht in sein Haus aufzunehmen. Ein jeder bewürthet seinen Gast nach Vermögen. Wenn nichts mehr vorhanden / so führet der / welcher jetzt Wirth gewesen / die Gäste ins nechste Haus / da sie mit gleicher Freundlichkeit empfangen werden. Es unterscheidet niemand in der Aufnahme und Bewürthung einen Bekannten vom Unbekannten. Wenn jemand weggeheth / und man etwas begehret / so wirds gegeben / und hinwiederumb stehet es auch frey etwas zu fordern. Die Bewürthung der Gäste ist annehmlich. So bald sie auffstehen / welches gemeiniglich spät geschichet / waschen sie sich oft mit warmen Wasser / weil bey ihnen die meiste Zeit über Winter ist. Tag und Nacht mit sauffen zubringen ist niemand eine Schande. Näher kömmt aber dieses zu unserm Zweck / daß auch die Freugebigkeit der Schwedischen Gothen hochgerühmet wird. Dann es schreibt Johannes Magnus (u) daß Carolus II. König in Schweden / wie die Freugebigkeit schon allgemählig abnahm / ein Gesöff gegeben / in welchem er dessen Haus / welcher den Frembdlingen dreymahl die Herberge versagen würde / zu verbrennen befohlen. Also daß es scheint / diese Tugend der Freugebigkeit sey zwar den Nordländern gemein gewesen / absonderlich aber haben die Gothischen Völker sich derselben am allermeisten beflissen.

V. Nachdem wir von der alten Preussen Gastereyen gehandelt / wolle wir ist beyfügen / was sie für Trinckgeschäff vor Alters allhie gebraucht. Vor allen Dingen ist aber wohl dieses für eine gewisse Warheit zu halten / daß in

(u) Johannes Magnus lib. 4. Hist. Sveo-Goth. cap. 1. & 2.

Freuge-
bigkeit der
Gothen.

Trinckge-
schäff bey
den alten
Preussen.

den allerersten Zeiten sie keine kostbare von Gold oder Silber gemachte Gefässe gehabt / sondern haben sich mit hölzernen vergnügt. Daß deme also sey/lehret nicht allein der alte Gebrauch aller Nordischen Völker/sondern auch die Gebräuche der alten Priester selbst/ den wir haben schon vorhin vernommen/ daß in Begehung der grossen Festtage der Priester oft ein Gefäß mit Bier aufgetruncken / und hernach selbiges mit den Zähnen über den Kopf geworffen / und wieder eingeschencket wird. Dieses Gefäß ist gewislich nicht von Thon gemacht gewesen / sonst wäre es sonder Zweifel alsobald zerbrochen. Von einer kostbaren materia / als von Gold / Silber / Erz / können wir auch nicht sagen / weil sie allhie weder solche Künstler / die solche Gefässe hätten machen können / noch solch Geld gehabt / darfür sie dergleichen kostbare Trinckgeschirz hätten kauffen sollen. Von den letzten Zeiten unter dem Teutschen Orden will ich nicht sagen / weil es niemanden unbekant / da die Teutschen allhie grosse Schätze eingebracht / und das Land allenthalben wohl bebawet / daß die alte Preussen auch schon Geld vor sich gebracht / und also auch kostbare Trinckgeschirz ihnen haben kauffen können. Insonderheit finde ich aber bey unseren Scribenten / daß die alte Preussen grosse Schaalen gehabt / derer sie sich sowohl in ihren Gastgeboten/als auch in ihren Götzendiensten/gebrauchet. Dieses haben sie sonder Zweifel von ihren alten Voreltern / den Scythien bekommen / von denen Curtius meldet (w) daß sie nichts gehabt / als ein Joch Ochsen / einen Pflug / einen Pfeil und Schaale / derer gebrauchten sie sich mit den Freunden und auch wieder ihre Feinde. Nemlich das Getreide / welches sie mit den Ochsen und Pflug erworben / theilten sie ihren Freunden mit; mit der Schaalen opfferten sie mit den Freunden / ihren Götztern. Daß auch die Gothen solche Schaalen im Brauch gehabt / wollen einige darauf erweislich machen / weil die Longobardi, die sie für Gothische Völker halten / solche Schaalen ge-

Schaalen.

(vr) Curtius lib. 7. Hist. cap. 8.

habt. Von denenelben schreibt Paulus Warnefridus (x) also: In eo praelio Alboin Cunimundum occidit, caputque illius sublatum ad bibendum ex eo poculum fecit: quod genus poculi apud eos Schala dicitur, lingua vero Latina patera vocitatur. Das ist: In derselben Schlacht hat Alboinus den Cunimundum getödtet / und seine Hirnschale zum Trinckgeschirz gebrauchet / welche Art Gefässe sie eine Schaal heissen / in Lateinischer Sprach aber wird es patera genennet. Beyläufftig kan man hier erinnern / daß dieser Gebrauch / auß Schaalen zu trincken / auch den Esclendonibus, Scythischen Völkern in Europa, zugeschrieben wird. (y) Auch bey dem Horatio (z) ist Threicia amystis nichts anders / als eine Schaale / darvon auch Isidorus spricht: (a) Calices & scalæ poculorum genera. Daß bey den alten Griechen / und auch bey den Römern dieses ein Königlich Trinckgeschirz gewesen / hat Lazarus Bayfius (b) auß dem Virgilio erwiesen / insonderheit aber auß denen Worten (c)

Ipsa tenens dextra pateram pulcherrima Dido.

Zu eben diesem Zweck haben die alte Preussen auch Hörner gebrauchet / wie Thomas Waiselius (d) ausdrücklich zeuget. Und dieses glaube ich um so viel desto mehr / weil dieser Gebrauch auch bey anderen Nordischen Völkern gewesen. Denn so redet hievon Plinius (e) Urorum cornibus barbari septentrionales potant. Auf gleichen Schlag sagt Solinus (f) Istis porro, quos uros dicimus, taurina cornua in tantum protendantur, ut demptam ob insignem

(x) Paul. Warnefrid. l. 1. de gest. Longob. c. 27. (y) Pomponius Mela lib. 2. de Situ Orbis c. 1. (z) Horatius lib. 1. Od. 36. (a) Isidorus lib. 20. Orig. c. 5. (b) Bayfius in libello de Vasculis p. 29. (c) Virgilius lib. 4. Aeneid. v. 60. Conf. l. 1. Aeneid. v. 731. lib. 3. Aeneid. v. 67. &c. (d) Waiselius in Chron. fol. 21. b. pr. (e) Plinius lib. 2. Nat. Hist. c. 17. (f) Solin. in Polyhist. c. 23.

insignem capacitatem inter regias menfas potuum gerula fiant. Und Saxo Grammaticus spricht also (g) Bubulicorum cornuum usus ad potum. Von den benachbarten Littauen / welche mit unseren alten Preussen einen Ursprung gehabt / sagt Alexander Guaguinus, oder vielmehr Matthias Strykowski Ostostevicius in seinem Europäischen Sarmatien: Majores eorum cornibus animalium, uorum videlicet, propoculis utuntur. Und Joannes Lascius sagt gleichfalls (h) von den Littauen: Præcipui cornibus uorum ornatis (boves sunt sylvestres valde feroces) pro poculis utuntur. Auß allen diesen Scribenten ist dieses nun augenscheinlich zu ersehen / daß die Preussen und Littauen vorzeiten in ihren Zusammenschüssen Auerochsen-Hörner gebrauchet haben. Und weil ist fast einzig und allein in Preussen die Auerochsen gefunden werden / scheint es / daß allhie recht der Sitz dessen gewesen / und daß andere Völker die Hörner so wohl als auch derer Gebrauch von den Preussen genommen. Hiemit will ich aber nicht geseugnet haben / daß auch andere Völker nicht solten dergleichen Hörner von Piffelochsen und anderen Thieren gebrauchet haben / dann solches zeuget nicht allein von vielen Völkern ins gemein Athenæus (i) sondern auch absonderlich von den Thraciern Xenophon (k) von den Paphlagoniern eben derselbe Xenophon (l) von den Römern Hieronymus Mercurialis (m) von den Teutschen Julius Cæsar (n) von den Britanniern Guilhelmus Malmesburiensis (o) von den Dähnen Saxo Grammaticus, und Olaus Wormius (p) kurz darvon zu reden / es scheint / daß es eine allgemeine Gewonheit gewesen /

(g) Saxo Grammaticus lib. 3. (h) Lascius in Rep. Polon. pag. 275. & 294. (i) Athenæus lib. 2. Gymnas. cap. 8. (k) Xenophon lib. 7. de Expedit. Cyri ante med. (l) Idem lib. 6. init. (m) Mercurialis lib. 1. de arte gymnastica, cap. 2. Conf. Ambros. de Helia & jejuniis. (n) Cæsar lib. 6. de Bello Gallico, cap. 5. p. 58. (o) Malmesburiensis lib. 2. cap. 2. (p) Saxo lib. 7. Olaus Wormius in lib. de Cornu Danico.

auff den Gasteren solche grosse Hörner zu gebrauchen. Und dieses haben die alten Völker deswegen gethan / weil sie geglaubet / daß Bacchus selbst solches Gefäßes Erfinder gewesen. (q) Ja es meint auch Athenæus, (r) daß das Griechische und Lateinische Wort crater, welches einen Becher bedeutet / hergeleitet werde von dem Wort κραται, und dieses and teignos, das ist: von dem Horn / weil vielleicht die Becher vor Alters wie ein Horn gestaltet gewesen. Dieses können wir aber von unseren alten Preussen nicht sagen / was Julius Cæsar (s) von den alten Teutschen meldet / nemlich / daß sie mit Silber / Gold / und anderen köstlichen Materien gezielte / oder auch ganz silberne / oder guldene Becher gehabt haben / es sey dann / daß wir hie die vornehmsten Preussische Fürsten aufnehmen wolten / welche auch wohl vielleicht vor Alters auß kostbare Sachen etwas gegeben. Von anderen Nordischen Völkern ist dieses ohne Zweifel wahr / daß sie auch guldene Hörner gebrauchet / wie nicht allein auß dem ist angeführten Julio Cæsare, sondern auch auß anderen Beweißthümern zu ersehen. Dann ein solches Horn ist außser allem Zweifel auch gewesen / welches im Jahr Christi 1639. eine Magd / Namens Christina / in Zütland nicht weit von Megeltunden / einem Städtchen im Ripischen Bisthum / gefunden / und welches hernach dem Christiano IV. König in Dänemark überliefert worden / wie davon Olaus Wormius (r) zu sehen.

VI. Auß dem / was bisher beygebracht / ist offenbahr / daß bey den Preussen kein Pracht im Essen und Trincken gewesen / sondern daß sie sich mit schlechter Speise / und geringem Tranck beholffen. Aber auch an ihrer Klei-

(q) Pampolitanus apud Wormium loc. cit. Conf. Valerius Maximus lib. 6. cap. 6. num. 6. (r) Athenæus lib. 4. Dipnos. cap. 8. (s) Julius Cæsar loc. cit. (t) Olaus Wormius de Cornu Danico.



Die Preussen Kleidung. Kleidung ist nicht viel besonders gewesen. Vestes superfluas, spricht Petrus von Dusburg/ aut pretiosas non curabant, nec adhuc curant, sicut quis hodie ipsas exuit, ita cras induit, non attendens, si sint transverſæ (u) Das ist: Sie fragten nichts nach übrigen und kostbaren Kleidern/ und sie achteten sie auch nicht. Wie sie heut einer aufzieht/ so ziehet er sie morgen wieder an/ und fraget nicht/ ob sie recht/ oder umgekehret seynd. Wiewohl sie aber nach dem Pracht in der Kleidung nichts gefraget/ so ist doch dieses bey ihnen in Acht genommen/ daß die Weiber von den Männern in der Kleidung unterschieden gewesen. Die Weiber hatten leinene Kleider/ welche sie Zweifels frey so umgebunden/ wie die heutige Littauische Weiber in Preussen ihre Decken umzunehmen pflegen. Den Hals zierten sie mit kupffernen und Messingen Ringen/

(u) Dusburg Part. 3. cap. 5.

und hatten auch sonderliche Ohrengehänge. (vv) Die Männer hatten kurze Röcke/ entweder von Leinwath/ oder auch/ wo es etwas Bornehmes war/ von schlechten weissen Tuch. Es waren aber diese Röcke nicht weit/ wie bey den Parthern und Sarmaten/ sondern ganz eng umb den Leib/ wie die Teutschen haben zu tragen pflegen. (x) Es meinen auch einige/ daß die Nordischen Völcker alle der Art Röcke getragen/ so die Römer endromidas genennet/ deswegen nennet auch Martialis (y) solch einen Rock peregrinam endromida, das ist/ einen ausländischen fremden Rock/ in diesem Verse:

Sordida sed gelido non aspernanda
Decembri

Dona, peregrinam mittimus endromida.

Es waren aber solche Röcke auswendig rauch/ so daß sie leicht die Kälte abgehal-

(vv) Stella lib. 1. Ansq. post med. (x) Tacitus lib. de morib. German. cap. 17. (y) Martialis lib. 4. Epigr. 19.

gehalten. Dieses/ ob es wohl wahrscheinlich/ dennoch/ weil ich darvon nichts gewisses in unseren Historien finde/ kan ichs nit für die gewisse Wahrheit ausgeben. Ferner so ist auch dieses ausser Zweifel/ daß sie Hosen getragen/ welche ihnen bis an die Erde herab gehangen/ deswegen mußten sie dieselbe unten an den Schuhen anbinden/ wie auß beygefügtten Contrafent zu ersehen. Solche Hosen haben auch die Geten getragen/ wie Ovidius (z) meldet in diesen Worten:

Pellibus & sutis arcent mala frigora
braccis.

Ihre Schuhe seynd entweder von Leder/ oder auch von Bast gewesen/ dergleichen Schuhe vorzeiten die Indianer (a) und noch zur Zeit die Littauern tragen. Und daß wir alles kurz zusammen fassen/ so können wir uns die Kleidung der alten Preussen/ nicht besser vorbilden/ als wenn wir noch einen Preussischen Littauischen Bauren auf dem Lande ansehen. Das Tuch/wo von die Preussen ihre Röcke machen lassen/ haben die Teutschen Kauffleute ihnen zu Schiff hieher ins Land gebracht/ und von ihnen wieder Warde-Zutter genommen/ wie solches Adamus Bremensis und auß ihm Helmoldus wie auch Cranzius schreiben: Aurum, sagt Adamus, argentumque pro nihilo ducunt, pellibus abundant peregrinis, quarum odor nostro orbi lethiferum superbiae venenum propinavit. Et illi quidem, ut stercora hæc ad nostram forte habent damnationem, qui per fas nefasque ad vestem anhelamus mardurinam, quasi ad summam beatitudinem. Itaque pro laneis indumentis, quæ nos dicimus paldones, illi offerunt tam pretiosos martures. Mit der Zeit aber haben die Preussen auch diese Kunst gelernt/ und ihnen selbst dergleichen Tuch gemacht. Denn so spricht hievon Petrus von Dusburg: Mulieres & viri solebant nere, aliqui linea, aliqui lanea, prout credebant Diis suis placere. Das ist: Die Weiber und Männer pflegten zu nehen/ ehliche leinene/ ehliche tüchene Kle-

(z) Ovidius lib. de Ponto. (a) Philostratus in vita Apollonii lib. 2. cap. 9. Arrianus lib. 8. in vita Alexandri M.

der/ nachdem sie geglaubet/ daß es ihren Göttern gefallen. Es ist aber außser Zweifel/ daß auch die Preussen/ sonderlich die Bornehmsten/ solch Tuch werck werden gebraucht haben. Denn außser dem/ daß dieses unter den unserigen Scribenten Waiselius bezeuget/ so erweist solches Joannes Loccenius (c) auch von seinen Schwedischen Gothen. Über das haben auch unsere Preussen vor Ankunfft des Teutschen Ordens oftmahls im Kriege von den Masuren und Pohlen Kleider bekommen/ die ihnen besser als die ihrige angestanden. Deswegen sie auch/ wenn sie die Masuren bezwungen/ ihnen eine gewisse Zahl Kleider an statt des Tributs auferlegt. (d) Insonderheit aber haben die alte Preussen schon bessere Kleider unter dem Teutschen Ritter-Orden bekommen und getragen. Deswegen auch ein Samländischer Edelmann die Seinigen dazumahl zusammen geruffen/ ihnen zu Gemüth geführt die schönen Kleider/ die sie von den Ordens-Brüdern bekommen/ und die mancherley Farben derselben Kleider/ damit er sie nur unter der Teutschen Brüder Gehorsam erhalten möchte (e) Nämlich die Treutherrn/ damit sie nicht das Ansehen hätten/ als wäre alles nur mit Gewalt unter ihre Botmäßigkeit gebracht/ so haben sie auch auß unterschiedene Art versucht/ sie mit gutem an sich zu ziehen. Unter andern haben sie ihnen auch Kleider/ und unterschiedlicher Farben Tuch zugeschicket/ oder unter sie getheilet/ wie es auch Wladislaus Jagello König in Pohlen und Großfürst in Littauen gethan/ da er die Littauern zum Christlichen Glauben bekehren wolte. Dann wie Johannes Lassicus meldet (f) so hat er ihnen Gelt/ wie auch blawe Röcke und rotthe Mützen lassen austheilen. Und sie also mit gutem darzu gebracht/ daß sie bey dem Berge Schatria sich haben tauffen lassen. Zuletzt merken wir auch auß den alten Schrifften/ daß die Preussen von Bettkleidern nicht viel gehal-

(b) Waiselius fol. 22. b. (c) Loccen. in Antiq. Sveo. Goth. (d) Dusburg Part. 2. Chron. cap. 81. (e) Dusburg Part. 3. cap. 81. (f) Lassicus in lib. de Dis Samogitarum p. 295.

gehalten/ sondern es ist so bey ihnen zugegangen/ wie dort bey dem Curtio (g) Charidenus von den Macedoniern sagt: Fatigatis humus cubile est: Das ist/ wenn sie müde sind/ so ist die Erde ihr Bett. (h)

Ernährungs-
Künste
bey den
Preussen.

VII. Bisher haben wir untersucht/ was die Preussen vorzeiten allhie gegessen und getruncken/ Item was sie für Kleider getragen: jetzt wollen wir fortfahren und nachforschen/ woher/ und auff was Weise ihnen die Preussen dieses alles zurwege gebracht. Damit aber dieses desto füglicher geschehe/ wollen wir alle Ernährungs-Künste/ die Aristoteles in seiner Politica (i) gewiesen/ durchgehen/ und sehen/ ob selbige auch bey diesen unseren Preussen üblich gewesen. Dieselbe Arten sind theils natürlich/ theils auch durch die Kunst erfunden. Unter den natürlichen Ernährungs-Arten/ ist wohl diese die vornehmste/ nemlich der Ackerbau. Ob nun die Preussen diese Art allezeit beliebet/ wird nachzuforschen der Mühe werth seyn. Wann wir den Erasmus Stellam hievon fragen/ so antwortet er uns mit diesen Worten: Prussi veteres terram minime excoluere, vel ob ignorantiam rei rusticæ, vel ne bonitate soli deprehenfa, & ipsi finitimorum metui obnoxii fierent, indeque eliminarentur, vel quod victum è terra nascentibus nondum noverè. Das ist: Die alte Preussen haben den Acker gar nicht gebawet/ entweder weil sie vom Feldwesen nichts gewußt/ oder auch damit sie/ wenn die Güte der Preussischen Aecker sollte kund werden/ nicht müssen stets wegen der Nachbahren in Furcht leben/ ja damit sie nicht wohl gar von ihnen auffgerieben würden/ oder endlich/ weil sie dessen/ was auß der Erden wächst/ sich noch mit haben bedienen können. Dieses/ dafern Erasmus Stella von den allerältesten Zeiten vor Christi Menschwerdung verstanden hat/ kan man ihm sicher glauben. Dafern ers aber auch

(g) Curtius lib. 3. cap. 2. (h) vid. Petrus de Dusburg part. 3. cap. 5. Henneberg. de vet. Pruss. fol. 4. b. (i) Arist. lib. 1. Polit. c. 8. seq.

von denen alten Preussen versteht/ die kurz vor Ankunft des Deutschen Ritter-Ordens das Land innegehabt/ kan man ihm nicht beyfallen. Dann so bald die Gothen auch noch vor Christi Zeiten hier ins Land kommen/ haben sie bald den Acker- und Garten-Baw angerichtet/ und sind auch viel embziger darbey gewesen/ als sonst andere Teutsche Völcker/ wie solches mit hellen und klaren Worten Tacitus von den Aestiis schreibet: Frumenta cæterosque fructus patientius, quam pro solita Germanorum inertia, laborant. Von diesen Aestiis oder Gothis haben auch die andere Preussen/ so bald sie sich hier niedergelassen/ und ihnen Häuser gebawet/ alsobald auch den Ackerbau gelernet/ und zwar erstlich die Wenden/ hernachmals auch die Fenni, oder diejenige Preussen/ welche mit den Littauen einerley Urkunft haben. Und es scheint/ daß auch unsere Scribenten dahin gezelet/ wann sie vorgeben/ daß Waidevutis ein Scandianischer oder Gothischer Fürst (wiewohl ihn Stella einen Alaner König nennet) den Preussen/ welche nirgends keinen gewissen Sitz gehabt/ gewisse Derter eingegeben/ und zugleich sie gelehret/ wie sie sich solten von dem Ackerbau ernehren. Wiewol wir nun alles das/ was vom Waidevuto ins gemein vorgebracht wird/ für lauter Fabelwerk halten/ dannoch scheint unter dieser Decke etwas wahrhaftiges verborgen zu seyn/ so daß dadurch unsere Scribenten haben ansetzen wollen/ daß die Preussen von den Gothen den Ackerbau erlernen. Die andere natürliche Art/ die Nahrung zu treiben/ ist durch die Viehezucht/ welche die Preussen auch zu den ältesten Zeiten gehabt/ wie solches ihre Lebens-Art genugsam an den Tag giebet/ auch hat sie davon nicht abhalten können ihre wilde Art zu leben: Dann auch die wildesten Völcker haben jederzeit von der Viehezucht viel gehalten/ wie solches das Beispiel der Antropophagorum bey dem Herodoto (k) an den Tag giebt. Daß auch die Sarmatischen Völcker alle in gesambt sich damit beholffen/ schreibet ausdrücklich Pompo-

Die Vie-
hezucht.

(k) Herodot. lib. 4. p. 279.

Kriege und
Raube-
reyen.

nus Mela (l). Die dritte Art etwas zum gemeinen Leben gehöriges zu erwerben/ seynd die Kriege und Raubereyen/ welchen sonder Zweifel auch die Preussen nachgehangen. Dann ob gleich die Fennischen Völcker Anfangs keinen rechtmässigen Krieg zu führen geschickt gewesen/ nichts desto weniger sind sie ihrer Rauberey wegen genug bekant gewesen. Von den Wenden sagt auch Tacitus: Quicquid inter Peucinos Fennosque sylvarum ac montium erigitur, latrocinii pererrant. Das ist: was nur zwischen den Peucinern und Fennan an Bergen und Wäldern liegt/ das durchstreichen sie mit ihrem Rauben. Von den Fennis sagt eben der Tacitus: Idem venatus viros pariter ac feminas alit. Passim enim comitantur ac partem prædæ capiunt: Das ist: Eben dieses Rauben ernehret Männer und Weiber: Dann sie folgen einander nach/ und theilen unter einander die Beuthe. Daß auch die Teutschen solche Raubereyen beliebet/ hat ausdrücklich Julius Cæsar (m) auffgezeichnet. Und wann wir hievon recht unsere Meinung sagen solten/ so sind wohl vorzeiten alle heydnische Völcker ins gesambt so geartet gewesen/ daß sie nicht allein selbst der Rauberey angehangen/ sondern auch dieselbe in den Schriften gebilliget. Was verwundert sich dann mancher/ daß selbiges auch die Preussen vorzeiten gethan? Die vierdte Art/ sich und sein Haus zu ernehren/ wird genennet *azgulu*, und ist dreyerley/ nemlich die Jägerrey/ der Vogelfang/ und die Fischey: Was die Jägerrey betrifft/ so ist wohl darauß solches wahrzunehmen/ daß die Preussen sich derselben gebrauchet/ weil sie die Marder geschossen/ und an frembde Kaufleute haben zu verhandeln pflegen/ wie Petrus von Dusburg schreibet/ und wie schon droben auß anderen erweislich gemacht. Ferner/ daß das Vogelfangen denen Preussen nicht unbekant gewesen/ ist darauß zu schließen/ weil ihnen in ehlichen den Göttern geheiligten Wäldern nicht frey gestanden/ Vögel zu fangen/ wie auch dieses schon droben angemercket. Ist nun dem also/

Die Jäge-
rey.

Vogelfag.

so muß ihnen ja sonst in andern Wäldern dieses zu thun unverbotten gewesen seyn. Zuletzt/ was die Fischey betrifft/ ist auch auß Zweifel/ daß dieselbe bey ihnen üblich gewesen. Dieses kan man nebst vielen andern Gründen auch augenscheinlich erweisen auß jener Historie/ welche Petrus von Dusburg (n) auffgezeichnet von einem Preussischen Schloß/ nicht weit von Ragnit. Dasselbe hatten die Reussen 9. Jahr vor Ankunft des Deutschen Ordens belagert/ und da sie dasselbe auff keine Weise erobern künften/ fragten sie endlich einen Preussen/ wovon doch die belagerten so lange Zeit sich erhielten: Und da ihnen geantwortet ward/ es wäre ein Teich im Schloß/ der wäre so Fischreich/ daß die Belagerten alle sich darvon reichlich erhalten könnten/ haben sie alsobald die Belagerung auffgehoben/ und seynd davon gezogen. Über diese Geschichte verwundert sich Petrus von Dusburg so sehr/ daß er auch in diese Worte herausbricht: Ecce mira res, tunc abundabat piscibus, cum essent Scalovitæ infideles: nunc autem fovet ranas, cum sint Christiani, nec habet dicta piscina tantum de aqua, quæ sufficeret piscibus ad manendum. Cur hoc sit, nescio, Deus scit, cujus incomprehensibilia sunt judicia & investigabiles viæ. Das ist: Siehe: Das ist eine wunderbare Sache/ dazumahl hatte der Teich viel Fische/ da noch die Schlawonier Heyden waren: Nun aber hegt der Teich nichts anders als Frösche/ da er in der Christen Händen ist/ auch hat der Teich so viel Wasser nicht/ daß die Fische darinn bleiben möchten. Warumb dieses also geschehe/ weiß allein GOTT/ dessen Gerichte unbegreiflich/ und dessen Wege unerforschlich. Zu der Fischey aber hat allzeit den Preussen Anlaß gegeben die Menge der Seen selbst: Dann es haben allhie die Mönche/ die das Land wohl durchwandert/ gezehlet zwey tausent sieben und drenssig

Fischey.

(l) Pomponius Mela lib. 3. de Situ Orb. c. 4.

(m) Cæsar lib. 6. de Bell. Gall. cap. 23.

(n) Dusburg part. 3. c. 130. & part. 3. c. 176.

dreyßig Seen / wie Henneberger (o) schreibt. Hierzu kam auch / daß es hie so vielerley Art Fische giebt / als sonst kaum in irgend einem Lande zu finden. Diese Arten alle zu erzählen / wäre zu weitläufftig / doch können wir aber nicht mit Stillschweigen vorbegehen / daß es allhie in der Ost-See an Preussen viel Heringe vorzeiten gegeben / welche die Preussen sonder Zweifel auch zu ihrem Lebens-Aufenthalt gebrauchet. Es hat aber der Heringfang allhie aufgehört um das Jahr Christi 1313. wie Petrus von Dusbürg (p) angemercket. Diesem stimmen andere frembde Geschichtschreiber bey / welche angemercket / daß vor Alters an Liff- und Curland der Hering gefangen worden / hernach habe er sich weiter nach Dennemarek gezogen / da man ihn auch ohne Netze zu gewissen Zeiten mit den Händen hat fangen können : Nachdem habe er sich an Norwegen eine lange Zeit aufgehalten / biß er sich endlich an die Britannischen Inseln begeben / da er noch heut zu Tag häufig gefangen wird. (q) So erzehlet Helmoldus lib. 2. cap. 12. Daß in der Insel Rügen ein grosser Zulauff der Leute auß frembden Dertern wegen des Heringfangs vorzeiten gewesen / wiewohl ers auch fast zu verstehen giebet / daß / da er dieses geschrieben / gedachter Heringfang an dem Ort aufgehört. Woraus dann auch klärlich abzunehmen / daß Gott der Allmächtige öfters ein Land wegen der Uppigkeit und Undanckbarkeit straffe / so / daß er demselben augenscheinlich ein grosses Kleinod entzeucht / wie es hie mit den Heringen geschehen. Und dieses hat schon vor Alters der heydnische Satyricus, Juvenalis (r) erkant / deswegen / da er die Schwelgerey der Römer betrachtet / darauff eben so eine Straffe erfolget / hat er diese Wort aufgesetzt :

Atque ita defecit nostrum mare, dum
gula favit.

(o) Henneberg. de vet. Pruss. fol. 3. b.

(p) Dusbürg in Synchronismo ad part. 3. c. 308.

(q) Vid. Saxo Grammaticus & Joan. Itacus Pontanus lib. 1. Discussion. Historic. cap. 14. pag. 75.

(r) Juvenalis Satyr. 5. post med.

Dieses alles / was wir bisher von der alten Preussen Lebens-Art weitläufftig beygebracht / fasset Caspar Schütz (s) kürzlich zusammen in diesen Worten: Ihre Nahrung war von Ackerbau / Viehzucht / Jagden / und Fischeereyen. Sonderlichen Fleiß halten sie ins gemein auff die Bienen / umb des Honigs willen / nicht allein in ihrem eigenen Gehege / sondern auch in wildern Wäldern aufzuerziehen. Das letzte / welches Caspar Schütz von denen Bienen hinzuthut / könnte man insonderheit darauff behaupten / weil Waidevvutus, da er die Preussen zu einem Bürgerlichen Leben annahm / und das Leben / welches unter einem König geführet wird / versüssen wolte / hat er sich insonderheit des Gleichnisses von den Bienen und derer König bedienet. Diese Gleichnuß / weil es von einer bekanten Sache genommen war / gieng denen Preussen so zu Herzen / daß sie sich nicht lang bedacht / sondern ihnen bald so einen König erwöhlet / der ihnen / als denen Bienen vorstehen / und sie regieren möchte : Aber weil wir die Historie des Waidevvuti sonsten in Zweifel gezogen / ja gar verworffen / wollen wir tezt darauff unsere Meinung nicht gründen / sondern wollen nur den Günstigen Leser dessen erinnern / was wir droben erwöhnet / es hätten die alte Preussen unter anderen Geträncken auch Meth gehabt. Wo nun dem also / wie es auch nicht anders seyn kan / so muß ja darauff folgen / daß sie der Bienen mit sonderbarem Fleiß gewartet.

VIII. Weiter ob die alte Preussen auch einige durch die Kunst erfundene Arten nöthige Lebens-Mittel zu erlangen / gehabt / wollen wir ferner forschen. Hieher gehöret die Kunst / welche bey denen Griechen absonderlich genandt wird *χημαλισμὸς*, das ist / die Kunst Geld zu erwerben. Diese Kunst aber ist zweyerley. Nemblich / sie geschicht entweder durch Ver-

(s) Caspar Schütz fol. 13. a.

Der Bienen haben die Preussen wohl gewartet.

Handlung der alten Preussen durch Verwechslung der Waaren.

Verwechslung der Waaren / oder auch durch Kauffen oder Verkauffen. Von der ersten Art / welche bey den Griechen *ἀναμίσχυσις καὶ μεταβολή* heisset / lässet uns dasjenige / was schon oben beygebracht / nicht zweifeln. Nemblich zu den ältesten Zeiten / da noch die Bienen an dem Baltischen Meere den Bornstein gefischet / oder nur auch an dem Strande gelesen / haben sie denselben sonder Zweifel mit andern Völkern für andere Waaren verwechselt / und also damit ihren Handel geführet. In dieser Meinung werden wir auch bestättiget / wann wir lesen / daß auch noch in dem eilfften Seculo nach Christi Geburt die Preussen ihre Marder-Futter denen Teutschen umb gewisse grobe Tücher gegeben. Ja als der Teutsche Ritter-Orden ins Land kommen / hat er allhie keine Schätze / und kein grosses Geld gefunden / so / daß daher augenscheinlich zu schliessen / daß die Preussen durch Verwechslung der Waaren ihnen alles / was zur Wirthschafft gehörig / angeschafft. Nichts desto weniger ist dieses auch nicht so blosshin zu verstehen / als wann die andere Art / nemblich das Kauffen und Verkauffen / denen Preussen vor Ankunfft der Teutschen solte gänzlich unbekant gewesen seyn. Dann es ist bekant / daß auch vor derselben Zeit die Preussen schon ihre wilde Sitten in etwas geändert / und sich andern umbliegenden Völkern in vielen Sachen bequemet. Darzu so haben sie auch mit den benachbarten Masuren und Pohlen so viel Kriege geführet / da sie sonder Zweifel auch Geld unter anderer Beute zurück gebracht / und selbiges auch zu Anschaffung nöthiger Sachen angewendet. Zu dem / so ist es auch gewis / daß die Preussen vor Ankunfft der Teutschen ihre Schiffe in frembde Länder geschicket : Dann also schreibet Adamus Bremensis (t) von diesen Preussischen Schiffarten : Ad quam (Bircam) stationem, quæ tutissima est in maritimis Sveoniæ regionibus solent Danorum, Nordmannorum, Sclavorum atque Semborum naves, alique Scythiæ populi pro di-

Schiffarten der Preussen.

versis commerciorum necessitatibus solenniter convenire. Das ist : In diesem Hase / welcher in ganz Schweden der sicherste ist / pflegen der Dänen / Norweger / Schlawen und Samländer ihre Schiffe / und anderer Scythischen Völker umb ihren Kauff-Handel zu treiben / ordentlich zusammen zu kommen. Allhie versteht Adamus durch die Sembos keine andere Völker / als unsere an dem Baltischen Meer wohnende Samländer : Massen auch sonst bey diesem Adamo Sembi und Pruzzi ein Volk seynd. (u) In diesen Schiffarten pflegten sie oft denen / die auß der See / entweder wegen der grausamen Wind / oder auch wegen der Räuber in Gefahr waren / zuhülff zu kommen / und sie nach Möglichkeit zu retten. Nun kan man zwar nicht in Abrede seyn / daß die Preussen durch solche Schiffarten keine Schätze gesucht / sondern / daß sie nur dieselbe umb die nöthigsten Sachen ihnen bezuschaffen / angestellt / ja es kan auch nicht geleugnet werden / daß dieselbe Handlungen / die sie dazumahl geführet / durch blosser Verwechslung der Waaren haben können geführet werden : Allein man muß doch auch gestehen / daß dadurch die Preussen allmählig die Bequemlichkeit des Gelds sonder Zweifel gesehen / und also / wo nicht hier in Preussen / doch an andern Dertern sich des Gelds zu brauchen / allmählig angefangen.

IX. Diese ihre Nahrung füglich fortzusetzen / haben sich die Preussen einiger Werkzeuge und Personen bedienet. Unter denen sind erstlich ihre Weiber / welche zwar auch mit ihren Männern auff die Jagd gezogen / und sonst Beuthe gemacht : meistens aber dasjenige / was ihre Männer erworben / bewahret / und der Kinderzucht abgewartet / welches / wie Aristoteles meldet (vv) die vornehmste Gebühr der Eheweiber ist. Es schei-

Werkzeuge der alten Preussen / deren sie sich in der Haushaltung bedienet.

S 2

net

(t) Adamus Bremensis lib. 1. Hist. Eccl. cap. 50. (48) pag. 39. seq.

(u) Adamus de Situ Daniz num. 77. (c. 217) pag. 147. (vv) Arist. 1. 1. Oeconom. c. 3.

Ius vitae
& necis
über die
Weiber.

Kinder-
zucht.

Knechte
und Mäg-
de.

net aber/ daß die Preussen allen Ge-
walt über ihre Weiber/ und also auch
ihr Leben in ihren Händen gehabt.
Dann sie hielten sie nicht anders/ als
ihre Mägde/ nur daß gleichwohl mehr
Ehre denenselben erzeiget wurde/
welche auß Scandianischem Geblüt
entsprossen/ oder auch zu allererst von
dem Manne zum Weib genommen
war. (x) Zum andern führten sie ihre
Haushaltung auch durch ihre Kinder/
welche nicht so zart erzogen wurden/
daß sie nicht solten von Kindes-Bei-
nen an ihren Eltern in der Haus-
arbeit an die Hand gehen. Man muß
aber dieses gestehen/ daß die Kinder
auch von zarter Jugend an denen La-
stern/ welchen ihre Eltern ergeben wa-
ren/ angehangen: Am allermeisten
aber wurden sie von denen Eltern zum
Sausen angewehnet/ wie wir schon
droben auß dem Dusbürg vernommen.
Andere Sachen/ die zu der Kinder-
zucht gehören/ können wir allhier nicht
bringen/ angesehen dieses alles/
wegen Mangel alter Schrifften/ in
stock-dicker Finsternuß verborgen liegt:
Dieses können wir aber wohl vor die
gewisse Wahrheit schreiben/ daß die
Weiber keine Ammen gesucht/ sondern
an ihrer eigenen Brust ihre Kinder ge-
säuget. Dann dieses ist nach Aufsa-
ge des Aristotelis recht der Natur ge-
mäß/ (y) daß einen jeden seine Mutter
selbst nähren soll. Es kan solches über
das auch auß der Historie der Galin-
der erweislich gemacht werden/ da die
Männer ihren Weibern die Brüste ab-
geschnitten/ damit sie keine Kinder säu-
gen könnten. Drittens hatten sie auch
in ihrer Haushaltung Knechte und
Mägde. Ja sie haben auch darinnen
eine sonderbare Ehre gesucht/ wann
sie viel Knechte und Mägde zu Haus
gehalten. Wie aber/ und auff was
Weise sie ihre Knechte bekommen/ weiß
man eigentlich nicht: Vermuthlich ist
es/ daß es in ihren Häusern geborne
und nicht von dem Feinde gefangene
Knechte gewesen. Dann wann sie ei-
ne gute Anzahl Feinde gefangen/ so
haben sie dieselben nicht wie die Rö-

mer zu Knechten gemacht/ sondern alle
getödtet/ wie an seinem Ort erwiesen.
Es ist auch wohl kein Zweifel/ daß
die Bornehmsten im Lande/ welche
viel Land und Leute gehabt/ ihre
Bauren nicht anders als Knechte ge-
braucht/ welches darauß erhellet/
daß nach Aussage des Hennebergers
(z) die Cimbri, durch welche ich die
Gothen verstehe/ so bald sie ins Land
ankommen/ haben sie die alten Inn-
wohner unter sich gebracht/ und zu
knechtischer Arbeit gezwungen. Vier-
tens gehöret auch hieher das Viehe/
welches in dem Hauswesen nicht das
geringste ist/ nach des Hesiodi Auf-
sage/ welcher hievon diese Wort hat:
(a)

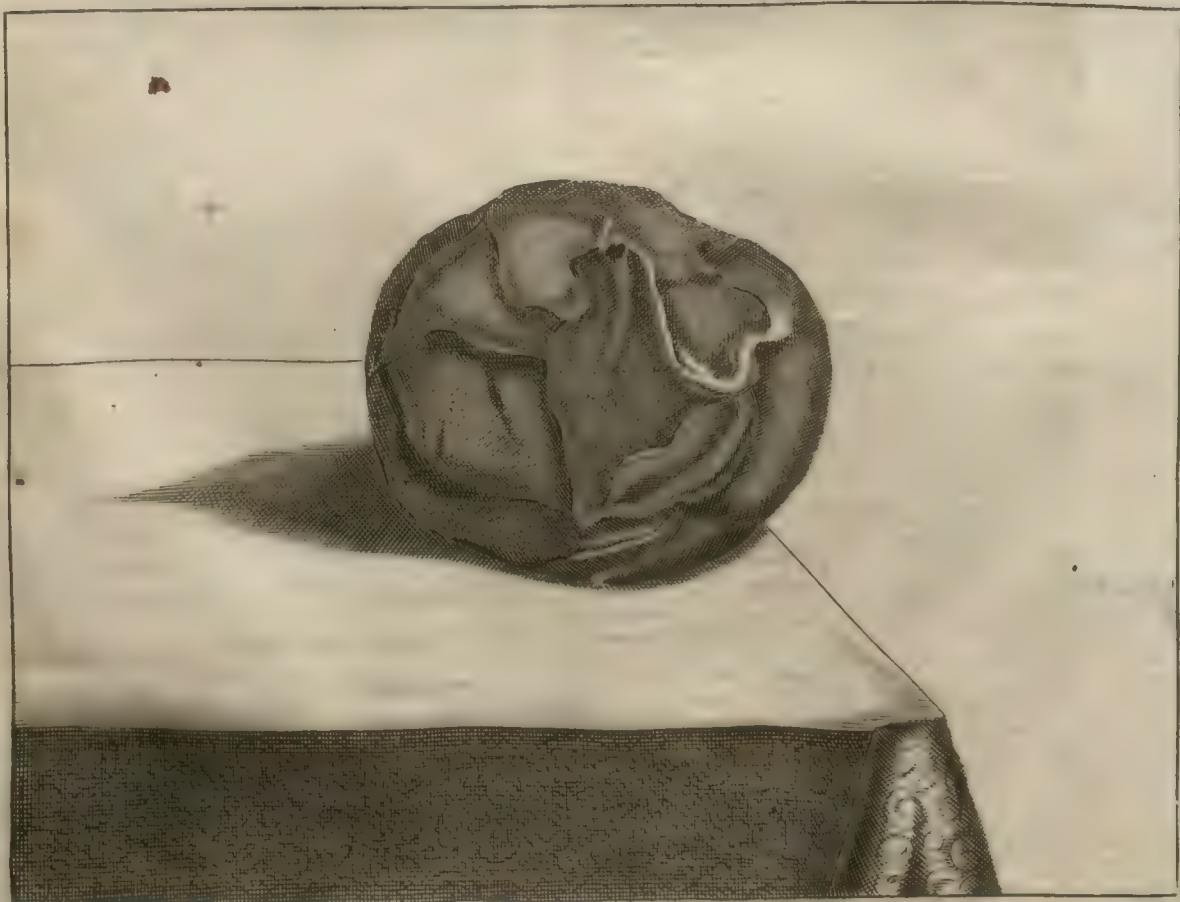
ὄκνη μὲν πρῶτα γυνὴ καὶ ἡ, βὺν τ' ἀγορεύει,
κτῆλιν δὲ γαμήλιον, ἥτις δὲ βούει ἴπποιο.

Hieher gehöret alles dasjenige/ was
wir droben von der Viehezucht beyge-
bracht/ welches man hier nicht wieder-
holen mag. Und dieses seynd die
Werckzeuge/ derer sich die alte Preus-
sen in ihrer Haushaltung bedienet/
damit sie aber dieses desto füglich-
er thäten/ haben sie dasjenige darauß
nicht ernehren wollen/ so das Haus-
wesen zu befördern untüchtig war/
als die unvermögende Knecht/ und an-
dere freye Leute. Dannenhero sie auch
ihre eigene Kinder/ wann sie trumb/
lahm/ oder preßhaft waren/ und zu
der Haushaltung nicht dienten/ ent-
weder weg zu werffen/ oder auch zu
tödtten pflegten/ wie auß denen droben
oftt angeführten Alt-Preussischen Pri-
vilégiis zu ersehen.

X. Auß diesem allem ist nun schon
leicht der Schluß zu machen/ was von
der alten Preussen ihrer Wirthschaft
und Nahrung zu halten: Nichts desto
weniger/ ehe wir von dieser Materie ab-
weichen/ wollen wir von einigen Sa-
chen/ darauß die alte Preussen ihre Nu-
zen vormals gesucht/ noch etwas bey-
tragen. Und zwar/ was den Börnstein Börnstein,
an.

(x) Henneberg. de vet. Pruss. fol. 16. b.
(y) Aristot. lib. 1. Oeconom. cap. 1.

(z) Henneb. de vet. Pruss. fol. 18. b. (a) He-
siod. lib. 2. i. 2. v. 463.



Von der Haushaltung der alten Preussen.

209

anlanget/ist es gewiß/ daß zu den aller-ältesten Zeiten die Wenden allhie einen grossen Namen bey frembden Völkern gehabt/ einzig und alleine umb des Börnsteins willen/ wie wir schon droben/ da wir von den alten Preussischen Inwohnern gehandelt/ auß dem Herodoto, Diodoro Siculo, und anderen alten Scribenten erweislich gemacht. Hernachmals/da die Gothen sich der Seeant bemächtigt/ haben sie gleichfalls den Börnstein hoch gehalten/ wie Pytheas Massiliensis bey dem Plinio meldet. (b) Mit lang nach Christi Menschwerdüg ist der Börnstein-Zang gleichfalls in Preussen hoch geachtet/ welches Tacitus (c) bezeuget. Im sechsten Seculo nach Christi Zeiten haben noch die in Preussen wohnende Aethi dem Gothischen Könige Theodorico in Welschland Börnstein geschickt/ wie bey dem Cassiodoro (d) zu lesen. Nach der Zeit finden wir bey keinem Scribenten etwas vom Börnstein/ ob gleich unterschiedene Geschichtschreiber des Landes Preussen gedencen. Ja auch diejenigen/ welche von Preussen viel Gutes rühmen/gedencen des Preussischen Börnsteins nicht mit einem einzigen Wort. Insonderheit aber müssen wir uns höchlich verwundern/ daß weder Petr. von Dusburg/ noch irgend ein alter anderer Preussischer Scribent, der vorzeiten die Preussische Geschichten zu Papier gesetzt/ davon etwas gemeldet. Es scheint/ daß man auß diesem Stillschweigen diesen Schluß machen kan/ daß/ als die Sudini, Galindi, Seyri, Herculi, und andere Völker/ an der alten Wenden und Gothen Stelle an die Seeant gekommen/ sie des Börnsteins nicht geachtet/ theils/ weil sie in ihrer Nahrung mit wenigem vergnügt gewesen/ theils auch/ weil frembde Völker nach dem Börnstein nicht viel gefraget/ wie dann auß dem Adamo solches zu ersehen/ daß die frembde Kauffleute in den letzten Zeiten/ oder kurz vor Ankunft des Teutschen Ordens umb keiner andern Ursach fast herkommen/ als umb der Marck und anders Futtervercks willen. Ja auch der Teutsche Orden muß erslich den Börnstein

ganz gering geachtet haben/ sonst wäre es unmöglich gewesen/ daß die alte Scribenten alle davon geschwiegen hätten/ da sie doch von andern viel geringeren Sachen viel Wercks gemacht. Die erste Erwähnung des Börnsteins unter dem Teutschen Orden/ist bey dem Caspar Schützen (e) unter dem Jahr Christi 1454. da die Preussische Städte die Verwaltung des Börnsteins den Königsbergern aufgetragen. Hernach wird auch des Börnsteins Meldung gethan in der alten Königsbergischen Willkuhr (f) in welcher verboten wird/ ungearbeitet Börnstein bey sich im Hause zu haben. Es stehet auch in einem alten Exemplar/ daß diese Willkuhr im Jahr Christi 1394. gemacht sey/ allein dieses hat keinen Grund: sondern daß es im Jahr Christi 1494. geschehen/ wird drunten genüchlich bewiesen. Nach derselben Zeit sind viel Satzungen vom Börnstein gemacht/ welche hie und da D. Philippus Jacobus Hartmann in seinem Buch vom Börnstein angeführet.

XI. Von der Natur des Börnsteins. Die Natur des Börnsteins gebühret uns zwar nicht allhie/ da man nur umb die Preussische Geschichte bemühet ist/ zu handeln/ angesehen solches den Naturkündigern einzig und allein zukömmt: Nichts desto weniger/ weil auch ehliche unserer Preussische Geschichtschreiber sich derselben Sache angemasset/ und auch von der Natur des Börnsteins etwas zu schreiben sich bemühet/ wollen wir auch kürzlich unsere Meinung hievon aufsetzen. Über die Poeten darff sich niemand verwundern/ daß sie seltsame Dinge von dem Börnstein auß die Bahn bringen: Dann die haben mit Fleiß solche Sachen gedichtet/ damit sie theils das Volk dadurch ergetzen/ theils auch unterschiedene verborgene Geheimnisse der Natur unter dieser Decke verstecken möchten. Also haben sie gedichtet/ daß/ nachdem Phaëton mit dem Sonnenwagen/ den er von Phæbo seinem Vatter auß eine Zeitlang bekommen/ aber nicht recht regieret/ herab gestürzt/ und in den Fluß

(b) Plinius lib. 37. Nat. Hist. c. 2. & 3. (c) Tacitus in lib. de mor. Germ. circa fin. (d) Cassiodorus lib. 5. Variarum ep. 2.

(e) Schütz lib. 5. Chron. fol. 202. (f) Königsbergische alte Willkuhr/ dist. 71.

Zuflus Eridanum gefallen / seine Schwes-
tern Heliades, das ist / der Sonnen
Töchter / an den Eridanum umh den
Bruder daselbst zu suchē / sich verfüget /
daselbst geweinet / und kläglich gethan /
bis sie endlich in hohe Bäume verwan-
delt / da sie dann auch nach der Zeit im-
mer häufig Thränen vergossen / wel-
che / so bald sie in den Eridanum gekom-
men / zu Börnstein / und also von den
beywohnenden Leuten aufgelesen wor-
den. Dis sage ich / ist denen Poeten wol
zu gut zu halten / aber dis ist unverant-
wortlich / daß manche unter der Natur-
kundigern / und andern weltweisen Leu-
ten / auff manche närrische Gedanken
hiebey gerathen. Unter denen sind erst-
lich diejenige ganz zuwerwerffen / die da
vorgeben / der Börnstein sey der Elephan-
ten oder der Fische Same: Item der
Lure Urin oder Thränen. Mit vil besser
ist derer Meinung / die da vorgeben / der
Börnstein sey nichts anders / als eine
Unreinigkeit / oder ein fetter Schweis
des Meers / welche Meinung auch einige
von den neuen Scribenten für die gewisse
Warheit aufgegeben. Ferner gefällt
uns auch derer Meinung nicht / die da
vorgeben / der Börnstein sey ein Harz
von den Bäumen; wiewol sie auch nicht
darinn überein kommen / auß was für
Bäumen dieses Harz fließe / indem ei-
ner die Pappelbäume / ein anderer die
Cedern / ein anderer die Erlen benen-
net. Näher kommen die jenigen der
Warheit bey / welche in der Erden des
Börnsteins Ursprung suchen / wiewol
dieselbe auch unterschiedene Gedanken
hievon haben. Etliche halten dafür /
es sey der Börnstein nichts anders / als
eine zähe Materie unter der Erden / wel-
che von den Lateinern bitumen genen-
net wird; dieselbe quillet / ihrer Mei-
nung nach / auß der Erden in die See /
und wird also von dem kalten und sal-
zigen Seewasser verhärtet / und end-
lich so hart ans Land von den Wellen
getrieben. Und das ist die Meinung
des Johannis Wigandi, Andreæ Aurifa-
bri, und Severini Göbelii (g) welche

(g) Johan. Wigandus fuit Episcopus Pome-
ranicus in Prussia. Andreas Aurifaber Me-
dicus. Severinus Göbelius fuit Archiater
Ducis Alberti, scripsitque libellum de succino.
Conf. Andreas Concius in Disput. de succi-
no. Item Isaac Thilo in Dissertat. Physico-
Historica de succino.

hier in Preussen vom Börnstein ab-
sonderlich geschrieben. Athanasius Kir-
cherus vermeinet / diese zähe Materia /
wann sie auß der Erden gequollen / so
schwimme sie so lang oben auff dem
Seewasser / bis sie durch die Wellen
verhärtet wird. (h) Aber diese Mei-
nung des Kircheri widerlegt der Au-
genschein selbst / dann noch niemand
von den Strand-Reutern / oder von
denen Leuten / die ihn fischen / jemahls
gesehen / daß solch eine Materia solte
oben auff dem Wasser schwimmen.
Die beste Meinung halten wir der je-
nigen zu seyn / die da vermeinen / der
Börnstein werde in der Erden in ge-
wissen Börnstein-Adern / nicht anders
als Gold und Silber in den Bergen /
gezeuget / und zwar nicht weich / son-
dern hart. Dann dieses bezeuget der
Augenschein selbst / weil man in den
nahe an der See stehenden und von den
Meereswellen abgerissenen Bergen in
Samland solche Börnstein-Adern an-
noch häufig findet / darauß auch der
Börnstein heut zu Tag gegraben wird.
Es bestätigen auch solches andere Der-
ter mitten im Lande Preussen / da man
oft Börnstein in der Erde findet / ob
gleich die See niemals dahin kommen.
Daß der Börnstein aber auch auß der
Ost-See gefischt / oder auch son-
sten ans Land getrieben wird / das ge-
schicht meines Erachtens auff folgende
Weise. Der Börnstein wird allezeit
hart / und nicht als eine zähe Materia
in der Erden gezeuget: Wann aber das
Meer durch einen starcken West / an
anderen Dertern auch durch einen star-
cken Nord-Wind auffgetrieben wird /
so spülen unten die Wellen die Erde
weg / und bringen also den Börn-
stein auß den Adern heraus. Oder
man könnte auch wohl sagen / daß
die grausamen Wellen / die in der
Ost-See verborgene Berge abbrehen /
und also den Börnstein ans Land trei-
ben. Nun fraget sich endlich / was
denn der Börnstein eigentlich in der
Erden sey / und zu welcher Art unter-
irdischer Dinge er könne gebracht
werden? Darauß antworten wir
erstlich / daß der Börnstein kein Metall

seyn

(h) Athanasius Kircherus in mundo sub-
terraneo Tom. II. lib. 8. sect. 3. cap. 3.

seyn kan / weil er nicht wie andere Me-
talle taugen oder gegossen werden.
Darnach kan er auch zu keiner Art der
Erden gebracht werden / ist auch kein
bitumen / auch kein Schwefel / weil der
Börnstein diese species alle an der Här-
tigkeit übertrifft. Ist demnach übrig /
daß wir sprechen / der Börnstein sey ein
Stein / und zwar ein Edelstein / deswe-
gen ihn auch die Teutschen einen bessern
und bequemern Nahmen von dem
Stein gegeben haben / als die Lateiner /
bey welchen er Succinum heißet / von
dem succo oder Saft / weil sie dafür ge-
halten / daß der Börnstein als ein Saft
auß den Bäumen / oder auß der Erden
herfürgequollen. (i)

Auer-
ochsen.

XII. Darnach haben die Preussen
zu ihrer Haushaltung auch einige sel-
tsame und in andern Ländern kaum o-
der selten befindliche Thiere zu jagen
pflegen / unter denen ist insonderheit der
AUEROCHS und das ELEN.
die Auer Ochsen sind also genennet /
weil sie den Ochsen nicht ungleich.
Sie sind / wie sie Henneberger beschrei-
bet / grausam und grimmig / (k)
rauch umb den Kopff und Hals /
vorn hochschulterig / hinten aber
niedriger / groß und starck / an der
Farbe fahlechtig / halten sich in
grossen Wildnüssen auff / aber zu
Winterszeiten / wenn grosser Schnee
gefallen / gehen sie herauß auff das
Raume / wo die Bauren Holz ge-
hauen haben / da fressen sie die Kno-
ten ab / daß sie sich erhalten. Eben
derselbe Henneberger hat auch die
Größe eines Aurochsen / der im Jahr
Christi 1595. erlegt / beschrieben / und
spricht / daß derselbe in der Höhe / von
dem vordern Fuß bis auff den Rücken
gewesen vierthalb Ellen hoch; von der
Stirn aber zwischen den Hörnern bis
an den Schwanz fünf Ellen und ein
Viertel lang; und habe neunzehn
Centner und fünf Pfund Nürnber.

(i) Vide omnino D. Phil. Jac. Hartman. lib. 2.
de Succino Pruss. c. 2. §. ult. (k) Henneber-
ger. in Commentar. ad Tabulam Geographi-
cam Prussiam p. 251.

gisch Gewicht gewogen. Erasmus Stella
stimmet diesem auch bey / (l) wenn er
spricht: Uros (Prussia) excellenti vi
& velocitate profert, qui vastitate cor-
poris parum infra elephantum sunt, eâ-
que ferocitate, ut neque homini, neque
feræ, si quam conspicati fuerint, parcant.
Das ist: Das Land Preussen hat
auch Aurochsen von vortrefflicher
Stärke und Geschwindigkeit / die
ander Größe den Elephanten we-
nig weichen / und sind so grimmig /
daß sie weder des Menschen / noch
eines andern Thieres / dessen sie an-
sichtig werden / schonen. Und her-
nach sethet er diese Worte: Fera hæc
sub mento villos longiusculos habet in
arunci speciem, cæteris tauro per similes
existit. Das ist: Dieses Thier hat
um das Maul lange zottichte Ha-
re / als ein Geiß / oder Ziegenbart /
sonsten ist es einem Ochsen sehr
ähnlich. Heutiges Tages werden die
Aurochsen in Samland oder Na-
drauen gefunden / unweit von dem Fle-
cken Taplack / da ihnen alle Winter
viel Fuder Heu geführet werden / damit
sie sich / wann ein harter Winter ist / er-
halten können. Die Art solche Auer-
ochsen zu fangen / ist nach Gelegenheit
der Zeiten / unterschiedlich gewesen.
Vor Alters haben sie pflegen hölzerne
Kasten zu machen / in welchen sie diesel-
be mit List fiengen / und hernach die
Hörner in die öffentliche Zusammen-
kunft brachten. Wer nun die meisten
gefangen / der trug die Ehre eines tapf-
feren Helden davon. Nach der Zeit
aber / wie Stella (m) meldet / da man
angefangen der Spieße und anderes
Gewehres sich zu brauchen / ist die erste
Art abkommen / und die Ehre ist nie-
manden zugeschrieben / als dem / der ei-
nen Aurochsen mit Hunden gehebt /
und der den Aurochsen selbst mit sei-
nem Spieß gefället. Heutiges Tages
werden sie wie andere Thiere in den
Jagten geschossen. Es sol auch noch

S 4 eine

(l) Stella. lib. I. Antiq. Boruss. circa Calcem.
(m) Stella. lib. I. antiq. Boruss. circa
finem.



eine andere Art wilder Ochsen alhie gewesen seyn / die die Lateiner Bifontes nennen / und einige auch nur mit einem Horn / wie Erasmus Stella aus der gemeinen Rede schreibt: Giebt aber demselben selbst nicht allerdings Beyfall / dahero der gelehrte Mann Thomas Bartholinus etwas zu weit gegangen / wenn er das / was Erasmus Stella nur zweifelhaft vorgebracht / fast für eine gewisse Wahrheit ausgiebt / (n) gewiß ist es / daß heutiges Tages über die jetzt beschriebenen Auerochsen keine andere Art wilder Ochsen alhie gefunden werden. In den benachbarten Dörtern aber sollen die Bifontes noch im vorigen Seculo gefunden seyn / als nemlich in Masuren. Dieselben Bifontes beschreibt Henneberger auff folgende Weise: Er siehet anders auß als nemlich ein Auerochs / ist nicht so groß / ist auch nicht so rauh umb das Maul / hat nur ein wenig rauhe Haar zwischen den Hörnern / sonst ist es glatthärig / über den ganzen Leib / sind alle schwarz / allein daß sie einen fahlen Streifen über den Rücken die Länge aus haben / am Hals und Leibe gleich / lassen sich was zahmer ansehen / werden zu zahmen Kühen gebraucht / doch sind die Kälber nicht tauerhaftig von ihnen. Solche / die unter den zahmen Kühen gewesen / dürfen unter die andern nicht mehr kommen / den sie solche erstossen. Dieselbe sollen nur in der Masau gefunden werden. Aus welchen Zeugnissen dieser Schluß zu machen / daß heutiges Tages keine Bifontes mehr in Preussen gefunden werden. Es kan wol seyn / daß dergleichen alhie vor Zeiten gewesen / aber durch die große und grausame Kriege / die hier vorzeiten geführt sind / kan das Bild wol verschüchtert seyn / daß es sich an andere benachbarte Dörter begeben. Welches denn niemanden Wunder nehmen wird / der nur in

ehlichen Preussischen Wäldern / sonderlich in Galinder- und Ermelland gesehen / daß darinnen fast allenthalben große Schanzen vor Zeiten geschüttet / darauf abzunehmen / daß man in solchen Wäldern dem Feinde den größten Abbruch gethan. Es sehet ferner Stella, daß in Preussen auch wilde Pferde gefunden werden; Allein / es wollen die Jäger / wiewolich auch oft in der Jugend davon gehöret / von denenselben nichts wissen. Es scheint / daß Erasmus Stella alles / was Plinius von den Nordischen Ländern ins gemein geschrieben / (o) auch absonderlich in Preussen hat suchen wollen. Nemlich es sagt Plinius, daß in denen Nordischen Ländern Bifontes gefunden werden / weil nun aber Aelianus (p) geschrieben / daß die Bifontes nur ein Horn haben / so hat er dieses zusammen gesetzt und vorgegeben / daß ein solches Thier in Preussen gefunden wird / da es doch nicht folget; Es ist ein Thier in den Nordischen Ländern / deswegen ist es auch in einem jedem Nordischen Lande. Darnach sagt Plinius, daß die Nordischen Länder haben excellenti vi & velocitate uros, welche Worte auch Stella behalten. Hernach sagt Plinius: Septentrio fert & equorum greges ferorum. Diese Worte hat Stella gleichfalls behalten und auff Preussen appliciret / daß in demselben Lande auch wilde Pferde gefunden werden / ja er thut auch hinzu / daß zu seiner Zeit die Einwohner solches wild Pferd Fleisch gegessen / dem nun Glauben zustellen kan / wer da will.

XIII. Das ELEND / davon wir Das Elend Thier.
uns zuletzt zu handeln vorgenommen / wird sonst auch Elch / Elge / Elke genennet. Es hat aber den Nahmen daher / weil es ein furchtsam Thier ist / und welches für andern viel schwächeren Thieren lauffen muß. Es wird gefunden in Preussen / Littauen / Norwegen / und andern Nordischen Ländern / und zwar in sehr dicken Wäldern / wo viel morastigte Dörter seyn. Der Ochse ist größer als ein gemeiner Ochse; die Kuh aber

(n) Bartholinus in lib. de Unicornu, cap. 16. pag. 129.

(o) Plinius l. 8. Nat. Hist. cap. 15.

(p) Aelianus lib. 4. Hist. anim. c. 44.



aber hat die Grösse eines gemeinen Ochsen. Jener hat zwey breite Hörner / von wenig oder auch fast keinen Zacken oder Schaufeln / die er jährlich / nicht anders / als wie ein Hirsch / abwirft; diese aber hat keine Hörner. Die Naslöcher sind so groß / daß man ohne sonderliche Mühe die ganze Faust kan hineinstecken. Der Hals ist stark / die Brust und der ganze Leib ist zimlich groß. Die Hinterfüß sind etwas in der Hüft gebogen / und sind auch so hoch und stark nicht / wie die Vorderfüße. Die Farb ist fahl und schwarzlicht / nur / daß etliche unter dem Bauch und an den Füßen weißlicht sind. Die Haar sind zimlich lang und hart. Oben auff dem Halse aber sind die Haar auch so lang / daß sie dem Thiere auff dem Rücken fast in die Helffte liegen. Der Kopff ist an der Grösse / Figur und Farbe wie bey einem Maulschel. Etliche Ochsen haben auch unter dem Kienbacken einen langen spitzen Bart. Der Schwantz ist ganz kurz / wie bey einem Hirschen. Sie lauffen zu Ende des August Monats zusammen / und werfen wie die Hirsche und Kälbe / nur allemahl ein Kalb / welches der Mutter zwey auch drey Jahr folget / und hat sie so lieb / daß wenn die Mutter gleich geschossen wird / und todt darnieder liegt / so lauffet es doch nicht / sondern siehet so lange die Mutter an / bis es auch geschossen wird. Die Kälber können auch zahm gemacht werden / die Alten aber nicht wol. Sie gehen gemeinlich zu zweyen oder dreyen / und auch wohl in grösserer Zahl / ihr Futter ist Gras / oder auch die Borcke von den Espen / deswegen auch die Jäger / wo sie wissen / daß sich die Elende halten / fallen sie solch einen Espenbaum / da denn das Elend oft herbey kömt / und naget von dem Baum die frische Borcke ab / und ist also dabey leicht zu fallen. Sonsten sind sie zimlich geschwinden Lauffs / so daß sie den Jägern und ihren Hunden leicht in die sumpffigte Derter entkommen können. Es schwimmt auch dieses Thier sehr wol / so daß es die breitesten Eeen überschwimmen kan. Es sind aber auch unterschiedene Sachen / wie man theils vor Alters / theils auch noch heutiges Tages von diesem Thiere

fälschlich glaubet. Als nemlich / wenn Julius Cæsar (q) schreiber / daß die Alces oder Elende in dem Harzinischen Walde ihre Füße nicht beugen können / sondern müssen sich / wenn sie ruhen wollen / auff die Bäume lehnen. Welches Plinius einem Scandinarischen Thiere Nahmens Machlin zueignet. (r) Hernach ist es ein Irrthum / daß etliche unter den neuen Scribenten ein solches Elendthier vom Schwedischen und Lapponischen Rennthier nicht unterscheiden. (s) Drittens ist dieses auch ein gemeiner Glaube bey fast allen Nationen / daß das Elendthier der fallenden Sucht unterworfen sey. Dieses bestätigt auch der Martiniere (t) in seiner Nordischen Reise Beschreibung mit seiner eigenen Erfahrung. Denn er erzehlet / daß er zwischen Wisby und Christiania mit einem von Adel auf der Jagt gewesen / da er ein solches Thier ohne einzige Lösung eines Rohrs oder Schusses hat sehen niederfallen. Ja wie es schon geschossen war / soll es noch bey 2. Stüden herum gelauffen seyn / so daß es auch der Edelmann nicht bekommen hätte / wenn es nicht noch einmal in die vorige Kranckheit gefallen wäre. Gedachter Martiniere gedendet weiter / wie ihm der Edelmann zwey Füße von dem Elend verchret / und selbige wider die schwere Noth höchst recommendiret; er aber hätte sich kaum des Lachens enthalten können / und gefragt / wie die Elende solche Krafft haben könten / den Leuten in der fallenden Sucht zu helfen / da sie doch selbst derselben Kranckheit unterworfen wären / und ihnen selbst nicht helfen könten / darauß sey ihm der Edelman bengefallen und gesagt. Er habe dergleichen Krafft selbst niemals gesehen / und hielt es also für einen bloßen Wahn des gemeinen Mannes. Allein diese Erzählung des Martiniere kömt mir etwas unglaublich vor. Denn weil er dieses Thier mit seinen Augen gesehen / und sonder Zweifel als ein Frembder / und

(q) Julius Cæsar lib. 6. Comment. cap. 5. (r) Plinius lib. 8. Nat. Hist. cap. 15. (s) Albertus Magnus, Julius Cæsar Scaliger, Martiniere & alii. (t) Martiniere in der Reisebeschreib. cap. 3.



Urus sum. Polonis Tur. Germanis Buros.
Ighari bisontis nomen dederunt.

Ex Sigismundi Lib. Bar. ab Herberstein.
Comment. Per Moscov. p. 122.

Ad armenicam
Hist. l. cap. 25. 1

BISONS SUM. POLONIS SUBR.
GERMANIS BISONT. IGNA.
RI URI NOMENDEDERAT.

Ex Sigismundi Lib. Bar. ab Herberstein Comment.
Per Moscov. pag. 12.



Ad Armen. Part. 1. Cap. 25.

der endlich seine Reisebeschreibung aufzugeben gesonnen gewesen/dasselbe wol betrachtet/wie kommts denn/das er hernach schreibt/(u) er sey mit einem solchen Elenthier in Lapland gereiset/da es denn hell am Tage/das er das Rennthier von einem Elend nicht hat unterscheiden können. Scheinet also/das der gute Martinier nur dadurch seinem Buche ein Ansehen hat machen wollen/wenn er mit seiner eigenen Erfahrung dieses behaupten könnte. Sonsten ist dieses gewiß/das kein Jäger in Preussen von solcher Krankheit dieses Thieres weiß/so/das auch Johannes Wigandus, der von diesem Thiere ein absonderlich Büchlein geschrieben/mit ausdrücklichen Worten schreibt/(vv) er wundere sich sehr/wie doch einer solche närrische Sachen hat erdenken/und öffentlich in den Büchern der Welt übergeben können: Aber er spricht weiter/es gehe auch hier so zu/wie in andern Sachen/das ein Narr viel Narren mache/wie das gemeine Sprichwort lautet. Sonsten wird diese Kraft den Elendsklauen durchgehends zugeschrieben/das sie wider die hinfallende Sucht und andere schwere Krankheiten nützlich seynd/es muß aber das Elend recht in der Brüst geschlagen seyn/wenn es diese Kraft völlig haben soll. Auf den Einwurf des Martinieres, wäre leicht zu antworten/aber solches lassen wir den Naturkundigen und Aerzten über/und vergnügen uns an der Historischen Beschreibung dieses Thieres.

Anhang an das 13. Capitel.

Wir haben droben num. XII. einen Preussischen Auerochsen aus dem Henneberger beschrieben/und auch die Abbildung selbigen Thieres dabey angehencket. Es hat aber Sigmund Freyherr von Herberstein in seinen Commentariis von Moscovitischen Sachen eine ganz andere Beschreibung dieses Thieres. Damit nun dieselbe nicht jemanden irre machen möge/wollen wir dieselbe hier beifügen. Nämlich (u) Martinier cap. 14. (vv) Johannes Wigand. in Histor. Alcis p. 43. Conf. Sebast. Münster. in Cosmograph. lib. 3. f. 784. Conf. Schefferus in Lapponia cap. 29. ubi contra Scaligerum de differentia Rangiferi & alces agit.

es ist nach seiner Aussage ein eigentlich genanter Auerochs nirgends mehr zu finden/als in Masuren an der Littauischen Gränze/und wird von den Einwohnern Thur genant. Derselbe ist ein wilder Ochs/und von einem zahmgen mit unterschiede/als das er nur schwarz ist und hat einen weißlichten Strich über den Rücken. Er ist selten zu finden/derwegen sind etliche Dörffer dazu bestellet/so dieser Auerochsen pflegen und warten müssen. Man hält viel von den Gürteln/so aus dieses Thieres Haut gemacht werden/weil insgemein geglaubet wird/das sie die Fruchtbarkeit der Weiber befördern. Ist also auf dieser Beschreibung und auf dem dabey angehangten Kupferblat zu ersehen/das dieser Auerochs mit dem Preussischen Auerochsen fast nichts gemeines hat. Es beschreibet aber gedachter Sigismundus Freyherr von Herberstein einen Bisontem oder Bisant fast eben auff die weise/als Henneberger einen Preussischen Auerochsen/und setzet hinzu/das die Teutschen diesen Bisant auch einen Urochsen oder Auerochsen zu nennen pflegen. Nämlich ein Bisant hat einen ganz zottichten Kopff/Hals und Schenckel/und hänget ihm der Bart lang herunter. Der Kopff ist kurz/die Augen groß und grausam und fast feurig. Die Stirn ist breit und die Hörner stehen so weit von einander/das drey grosse stülige Leute dazwischen sitzen können/wie denn solches der König in Polen Sigismundus I. selbst mit noch andern zweyen starcken Leuten versucht. In der Mitten ist der Bisant hoch vorn aber und hinten niedrig/so/das in der mitten als ein Puckel herfürragt. Auf dieser Beschreibung ist es wiederumb offenbar/das dieser Bisant eben der Preussische Auerochs sey/wie ihn Henneberger beschrieben. Hievon kan mit mehrern nachgeschlagen werden Johannes Jonstonus in Thavmatogr. naturali class. VII. c. 5. p. 299. und Sebastian. Münsterus im 3. Buch seiner Cosmogr. p. 1153. seq. bey welchem letztem auch dieser Lobspruch des Landes Preussen zu finden. Preussen ist ein solch fruchtbar und selig Land/das auch der Gott Jupiter (den die Heiden getichtet haben) wenn er vom Himmel herab fallen solt/kaum in ein besser Land fallen könnte.

Das

Das XIV. Capitel.

Von der Kriegs-Rüstung und Weise zu kriegen bey den alten Preussen.

I.

Wenn wir von dieser Materie recht reden wollen/so müssen wir das/was schon droben erwehnet/allhie widerumb erinnern/das nemlich vor Zeiten in Preussen viel Völcker gewohnet. Denn wenn wir dieses wissen/so können wir uns auch leicht einbilden/das nicht einerley Art der Waffen und der Kriegsrüstung bey allen Völkern gewesen. Dieses sagt aber dennoch Vegetius (a) von allen Nordischen Völkern ins gemein/das sie tapfferer seyn/als die jenigen/welche gegen Süden wohnen/weñ er also spricht: Omnes Nationes, quæ vicinæ sunt soli, nimio calore ficitas, amplius quidem sapere, sed minus habere sanguinis dicunt: ac propterea constantiam ac fiduciam cominus non habere pugnandi, qui metuunt vulnera, qui se exiguum sanguinem habere noverint. Contra Septentrionales populi, remoti à solis ardoribus, inconsultiores quidem, sed tamen largò sanguine redundantes, & ad bella promptissimi. Das ist: Man saget/das alle Völcker/die der heißen Sonnen nahe sind/wegen der Hitze trucken/zwar klüger seyn/aber weniger Blut haben/und das sie deswegen die Beständigkeit und Herrschafftigkeit von nahe zu streiten nicht haben/weil sie sich vor den Wunden fürchten/als die da wissen/das sie wenig Blutes haben. Im Gegentheil die Nordische Völcker/die von der Sonnen Hitze abgewandt/sind zwar unverständiger/aber weil sie viel Blut haben/so sind sie zum kriegen sehr geschickt. Dieses ist auch von den Preussischen vormahligen Völkern allen zu verstehen/als welche

die Nordischen Völcker sind tapfferer als die Südliche.

auch in den Nordischen Ländern gewohnet. Wenn wir aber ein jedes Volk absonderlich betrachten/so ist gar wenig/was wir von ihnen in den alten Geschichten finden. Von den Wenden hat Tacitus, was zu unserm Zweck dienen sollte/nichts/als einzig und allein dieses: Scuta gestant & mirâ pedum pernitate gaudent. Das ist: Sie tragen Schilder/und sind geschwind zu Fuß. Von den Aestiern/welche mit den Gothen ein Volk sind/sagt auch Tacitus, (b) rarus, ferri, frequens verò fustium ulus. Das ist: Sie brachten das Eisen selten/offt aber Priegel oder Keulen. Es soll uns aber nicht Wunder nehmen/das die Gothen ein streitbahres Volk/alhie in Preussen nur solche Waffen gebraucht/weil auch die jenigen Gothen/die an andern Orten gewohnet/sich eben dergleichen Waffen gebrauchet/als nemlich in Schweden/da sie vor Zeiten auch nur allein Prügel gebraucht/wie es aus dem Verelio und Olao Petri, Joh. Loccenio erweislich gemacht/(c) Was sie hernach in ihren nach den Südlichen Ländern vorgenommenen Kriegszügen für Waffen gehabt/gehöret zu unserm Zweck nicht/derwegen wir auch gern andern diese Arbeit überlassen wollen/unterdessen kan der begierige Leser den Jordanem, Procopium, Joannem und Olauum Magnos, insonderheit aber Loccenium und Schefferum nachschlagen/da er sonder Zweifel seine Begierde stillen wird.

II. Wollen demnach nur von denen Preussen handeln/die zu den ältesten Zeiten/da noch die Wenden und hernach die Gothen an dem Meere ihren Sitz gehabt/das Westlich und Südliche Theil des Landes Preussen bewohnet: hernachmals aber/da die Wenden und Gothen in unterschiedene Länder ihre Kriegszüge vorgenommen/

I 2

und

(b) Tacitus de M. G. cap. 45.

(c) Loccenius lib. 3. Antiquit. Sveo-Gothic. cap. 2. aliàs per totum librum tertium agit de militiâ Gothorum.

(a) Vegetius lib. 1. de re milit. cap. 2.

und also das Land an Mannschafft außgeleeret / sich weiter an das Meer gezogen / und das ganze Preussen überschwemet / so / daß der Teutsche Orden hier nur meistens ein Volck vor sich gefunden. Dasselbe Volck / wie es nach Gelegenheit der Zeiten in andern Sachen sich geändert / also hats auch nicht allezeit einerley Kriegs-Rüstungen gebraucht. Zu Zeiten des Taciti hatten die Fenni oder Phinni, (welche mit denen alten Preussen / die der Teutsche Ritter-Orden allhie gefunden / einerley Ubrankunft haben sollen) keine Waffen / keine Pferde / keine Häuser: die einzige Hoffnung war in den Pfeilen oder Spiessen / die sie auß Mangel

Der Fin-
nen ihre
Waffen.

des Eisens mit Knochen bewahret / wie Tacitus, (d) von ihnen schreibet. Eben dieses melden auch unsere Scribenten (e) von unsern alten Preussen / wenn sie vorgeben / daß sie sehr einfältige und zum Kriegen gar ungeschickte Leute gewesen. Deswegen sie keine andere Waffen gehabt / als nur erstlich eine lange Keule mit bley voll gegossen / hernach auch sonst kleine Knüttel auch mit Bley / sechs oder acht / darnach nach dem einer mehr oder weniger mit sich stecken konte / mit welchen sie gewiß werffen kunte.

Bley-
küllen.

Diese

(d) Tacitus de M. Germ. in c. 40.

(e) Henneberger. von alten Preussen / fol. 20.

Ad Partem I Cap XIV. num. II.



Diese Preussische Knüttel können wir nennen plumbatas, das ist Bleyküllen / wegen des eingegossenen Bleyes / wiewol uns nicht unbekant / daß vor Zeiten plumbatae eine Art Pfeilen gewesen / von welchen auch Vegetius in seinen Kriegsbüchern (f) handelt. Es waren aber vor Zeiten den Preussen solche Waffen gut genug / weil sie die Armuth selbst wider die benachbarten Völcker genugsam geschützet. Ja was noch mehr ist / diese Armuth / die andern Völkern ein feindliches Joch pflegt über den Hals zu ziehen / in diesen Leuten ein Mittel zu ihrem Aufwachs / und Erweiterung ihrer Länder gewesen. Denn erstlich sind diese Leute von den Wenden / und hernachmals von den Gothen / (weil sie mit dem andern vergnügt / und ihnen sonst nicht beschwerlich gewesen) wol gelitten. Hernach auch / als die gedachte Wenden und Gothen / sich auff ihre Tapfferkeit verlassende / bessere und fruchtbarere Länder zu suchen ihnen vorgenommen / und also ihren vorigen Sitz leer gelassen / sind diese Leute weiter gegen Norden gerückt / und das Land / welches vormals an dem Meer die Wenden / und hernachmals auch die Gothen gehabt / eingenommen. Lebten aber auch zu der Zeit gar still / und waren niemand beschwerlich. Denn so redet Jordanes (g) welcher in dem sechsten Seculo nach Christi Zeiten gelebet / noch von ihnen: Ad litus autem Oceani, ubi tribus faucibus fluenta Vistula fluminis ebibuntur, Vidioarii resident ex dictis nationibus aggregati: post quos ripam Oceani Icmesti (Ectii oder Aetii) tenent, pacatum genus omnino. Das ist: Am Strande des Meeres / wo der Fluß Weissel mit seinen dreien Armen einfließt / sitzen die Vidioarii, (das sind vielleicht auff deutsch die Wender) welche auß den benachbarten Völkern gesamlet sind / nechst ihnen sitzen an dem Meer die Icmesti

Aetii ein
friedsames
Volk.

(oder Aetii) ein gar stilles und friedames Volk. Ob nun wol zu Zeiten Jordanis an denen Orten die Aetier oder Gothen schon nicht gewohnet / sondern weiter gegen Norden in Lieffland fortgerückt / so können wir doch nichts desto weniger darauf schließen / daß die Völcker / welche zu Zeiten Jordanis allhie in Preussen gewohnet / sie mögen auch gewesen seyn wer sie wollen / still und friedliebend gelebet. Wiewol wir dieses wol zugeben können / daß auch zu Zeiten Jordanis noch viel Aetier alhie gewohnet / die doch aber gegen die andern Ankömmlinge nicht zu rechnen gewesen. Denn es auch auß andern migrationibus oder Veränderungen der Orter zu ersehen / daß gemeiniglich nur die streitbarste Mannschafft abziehen / und ihnen einen neuen Sitz zu suchen pflegen. So habens auch die Aetii alhie gethan / da sie sich Nordwärts in Lieffland begeben / so haben sie sonder Zweifel viel der andern alhier hinterlassen / mit welchen sich hernach die andere Preussen vermischet / und mit ihnen allezeit friedlich gelebet.

III. Dennoch aber müssen wir dieses nicht also verstehen / als wenn diese Preussen alle so friedlich gelebet / daß sie niemahls solten geraubet / und von demselben Raube sich genehret haben / welches schon droben zugeben. Sondern es wird dieses nur in Gegenbetracht anderer Völcker gesagt / daß diese Leute anderen benachbarten Völkern nicht mit offentlichen Kriegen vor Zeiten beschwerlich gewesen / sondern haben sich mit ihrem Lande begnügen lassen. Nach der Zeit / als die Preussen gesehen / daß andere Nordische Völcker / als die Gothen / Wandalier / Burgundier / Longobarder / und andere sich Sudwärts begeben / umb bessere Länder zu suchen / haben auch die Preussen / (welchen Nahmen sie dazumahl noch nicht gehabt) nicht die Letzten seyn wollen / sondern

Raub-
reyen.

(f) Vegetius lib. 1. de re milit. cap. 17. & lib. 4. cap. 29. Conf. Godeschalcus Stevechius.
(g) Jordanes in lib. de Rep. Get. cap. 5. pag. 615. seq.

Der Heru-
ler und
Scyris
Zug in
Welsch-
land.

auch ihre beste Mannschafft aufgeschickt / daß sie gleicher Weise ihr Hehl versuchen möchten. Dann wir lesen / daß in den Kriegs-Zügen / so die Gothen / Vandalier / und andere Nordländer in Welschland / Hispanien / Frankreich / vorgenommen / auch die Heruler gewesen seyn mit ihren benachbarten Rugis und Scyris. Dieselbe haben erstlich in Preussen gewohnet / wie wir solches droben zur gnüge bewiesen. Hernach sind sie in Pannonien gezogen / und von dannen endlich unter ihrem König Odoacro im Jahr Christi 475. in Welschland gegangen / daher Odoacer Rom selbst eingenommen / den Augustulum, so dazumahl sich einen Römischen Keyser nennete / vertrieben / sich selbst König in Italien genennet / und nachdem er denen Römischen Bürgermeistern die Macht / so sie bis an diese Zeiten gehabt / benommen / hat er den Sitz seines Reichs nach Ravenna versetzt. (h) Was die Heruler sonst für Thaten gethan / hat Albertus Wijuk Kojalowiz (i) kürzlich beschrieben. Nicht allein aber haben diese Preussische Heruler diesen Kriegszug vorgenommen / sondern auch hernach in dem sechsten und siebenden Jahrhundert nach Christi Menschwerdung / da die Slavischen Völker das heutige Groß- und Klein-Pohlen / Pommern / Schlesien / Lausitz / und viel andere Deutsche Derter eingenommen / seynd sie auch nicht die faulsten gewesen / sondern haben sich auch auß ihrem Land erhoben / und das heutige Herzogthum Meckelburg eingenommen / daselbst auch ihre Sprach eingeführet / wie an seinem Ort genügend erwiesen ist. In nachfolgenden Zeiten sind sie in dem Meckelburgischen Herzogthum die Werlen genant / und haben mit unsern alten Preussen einerley Sprache gehabt.

IV. Aber auch die jenigen Preussen / so in dem Land geblieben / haben allmählich in Kriegs-Künsten zugenommen / weil sie nothwendig wieder

die noch anligende Pohlen ihnen haben müssen gewisse Waffen anschaffen / damit sie sich ihrer erwehren möchten / wie sie ihnen sonderlich unter dem Boleslao I. Chrobri, und anderen Boleslais so oft über den Hals kommen. Dann obgleich auch dazumal der gemeine Haufen sich nur mit denen oben beschriebenen Prügeln und Knütteln beholfen / so haben doch Zweiffels ohne die vornehmsten / und auch wohl die meisten Preussen mit der Zeit ihnen Schwerdter / Spiesse / Pfeile / und andere Waffen / derer drunten Meldung geschehen soll / angeschaffet. Darzu kam der Preussen listiges / und zu den Kriegs-Räncken fertiges Gemüth / dadurch sie oft einen Feind bestricket und geschlagen. Vincentius Kadlubko sagt (k) von den Preussen also: Intrepidi (Poloni) bellum quærunt, diu quæsitum nusquam reperiunt: cunctis hostium in delubris ac speluncis delitescuntibus, non tam timoris pusillanimitate, quam cautelarum industria. Sicut enim in arte exercitissimi, sed in plano nulli, plus arte quam viribus, plus audaces temeritate, quam animi virtute. Das ist: Die Pohlen suchen unerschrocken den Feind / aber sie finden ihn nirgends / weil er sich in den Grüfften und Hölen verkrochen / nicht so auß Furcht und Kleinmüthigkeit / als auß Behutsamkeit. Dann wie sie in der Listigkeit sehr geübt / also sind sie / wo es alles öffentlich zugehet / gar nichts. Sie vermögen vielmehr in solchen Kriegs-Räncken als an der Stärke / und sind mehr verwogen / als tapffer zu nennen. Man findet auch Exempel genug / mit welchem dieses / was von der alten Preussen Listigkeit erwehnet / kan behauptet werden. Ein merckwürdiger Sieg ist jener / den die Preussen wider den Boleslao IV. Fürsten in Pohlen auff diese Weise erhalten haben. Es waren

(h) Procopius de Bello Goth. lib. 1. Blondus Dec. 1. lib. 1. Jordanes in Get. c. 46.

(i) Kojalowicz Part. 3. Hist. Lithuan. lib. 1. in calce.

(k) Kadlubko lib. 4. Chron. Polon. cap. 69. Conf. lib. 3. Epist. 31. p. 375. De stratagemat. Pruss. vid. Petr. de Dusburg part. 3. Chronici cap. 93. 109. 142. 162. 181.

ren ehliche vornehme Preussen zu dem Boleslao übergangen / und demselben ihre Trew in vielen Begebenheiten also erwiesen / daß er in diesem Krieg sich meistentheils auff ihren Rath verlasen. Dieselben Überläuffer haben die Preussen mit vielen guten Worten und reichen Versprechungen wieder an sich gezogen / damit sie ihnen des Fürsten in Pohlen Kriegs-Volck verrathen möchten. Die Überläuffer sind auch leicht dazu zu bereden gewesen / und haben die Sach also angestellt. Die Pohlen kamen an einen gar sumpfigen und morastichten Ort / hinter welchen sich die Preussen versteckt hatten. Da gaben in dem Pohlischen Kriegsheer die Überläuffer für / daß hier zwar etwas sumpfigt wäre / aber wann man darüber käme / könnte man eine unglaubliche Menge Viehes und anderer Sachen / so die Preussen dahin / als an einen sichern Ort gebracht / überkommen. Die Pohlen ließen ihnen das gelüsten / und setzten über den sumpfigen Ort. Indem aber das Heer schon in dem Sumpfstecht / gaben die Preussen einander ein Zeichen / springen auß ihren Grüfften hervor / und schlagen auff das ganze Pohlische Kriegsheer tapffer zu / da dann viel von den Pohlen erschlagen worden / darunter auch Henricus Herzog von Sandomir, des Boleslai Bruder / viel sind auch in dem Morast geblieben. (l) Andere Kriegs-Räncke allhie beizufügen / wäre viel zu weitläufftig / lassen es also bey diesem einem ist bewenden.

Masovien-
ische Kriegs-
ge.

V. Im zwölfften Seculo nach Christi Menschwerdung / sind die Preussen schon etwas muthiger worden / so daß sie sich nicht nur allein wieder die Gewalttsamkeit der benachbarten Völker geschühet / sondern auch sie selbst angefeindet / wie sie dann auch das Land Masovien mit Sengen und Brennen / weit und breit / gänzlich verheeret und verstorret / so daß ihnen die Masuren zum jährlichen Tribut eine gewisse Anzahl Kleider haben müssen geben (m) und damit sich die Masuren nicht mit

(l) Vincent. Kadlubko lib. 3. Chron. Ep. 31. pag. 374. seq. Neugebaur lib. 3. Hist. Pol. p. 107. seq. (m) Dusburg. part. 2. c. 3.

der Zeit stärken / und der Preussen Botmäßigkeit entbrechen möchten / haben sie allmählich angetanzen / Bestungen zu barwen / Waffen von fremden Völkern ihnen anzuschaffen / und ihre Jugend in allerley Kriegskünsten zu üben. Dahero es dann auch geschehen / daß in dem Anfang des dreyzehenden Seculi, Conradus Herzog in Masuren / weil er selbst mit seinen Pohlen ihnen nicht kunte widerstehen / den Deutschen Ritter-Orden hat müssen wieder sie ins Land bringen. Nichts desto weniger / obgleich Conradus Herzog in Masau / Sventopolous der Herzog in Pommern dem Orden im Anfang Hülffe geleistet / so hat der Deutsche Orden ganz 53. Jahr zu thun genug gehabt / bis er die Preussen vollständig unter seine Botmäßigkeit hat bringen können. Dammhero auch Petrus von Dusburg dieses nicht als ein forchtsames / und zum Kriege untüchtiges / sondern als ein streitbares / und im Kriege wohlgeübtes Volck beschreibet. Ja er schäzet solches für ein grosses Wunderwerck / und für eine sonderliche Gnade Gottes / daß die Creutzherren solch ein mächtiges Volck in so kurzer Zeit / nemlich in 53. Jahren haben unter sich gänzlich bringen können. (n) Randennach denen jenigen nicht befallen / welche vorgeben / daß auch zu des Deutschen Ordens Zeiten die Preussen von keinen Waffen gewußt / und zum Krieg ganz ungeschickt gewesen. Vorzeiten mag davon etwas wahr gewesen seyn / aber zu der Zeit / da die Deutschen sie bekrieger / ist ganz das Gegenspiel für wahr zu halten: Dann wann es solch ein elendes Volck gewesen wäre / hätten so viel Fürsten auß Teutichland dem Orden nicht dürfen zuhülff kommen / und wären keine 53. Jahr nöthig gewesen / ein solch geringes Land zu zwingen. Es wollen zwar einige das Gegenspiel auß dem Petro von Dusburg erweisen / welcher erzehlet (o) wie der Deutsche Orden allhie ankommen / und schon unterschiedne Länder bezwungen gehabt / so hat ein Preusse auß Samland eines Deutschen Soldaten schon aufgespan-

Der
Preussen
Tapffer-
keit.

Preussen
haben mit
dem Teut-
schen Or-
den fast
gleiche
Waffen
gehabt.

(n) Dusburg. part. 3. c. 3. (o) Idem p. 3. c. 100.

tes Armbrust gefunden / und es ihm auf den Hals gehangen. Andere Preussen / die solch ein Armbrust nimmer mit Augen gesehen / kamen bald herzu / verwunderten sich darüber / rührten es hie und da an / bis zuletzt das Armbrust los gegangen / und den Preussen / der es trug / getödtet. Allein aus dieser Geschichte kan man nichts wieder uns haben. Dann gesetzt / daß dieser Preuß und seine mit Campan keine Armbrust haben handthiere können / folgt dann darauf als bald / daß kein Preuß davon etwas gewußt. Hernach / gesetzt auch / daß kein Preuß im ganzen Land von dieser Art Gewehr gewußt / so folgte es dannoch bey weitem nicht / daß sie mit den Degen / Spiessen / und anderem Gewehr nicht haben umgehen können. Wann wir nur den Petrus von Dusburg / als welcher der beste Dolmetscher seiner eigenen Worte seyn kan / etwas genauer durchblättern / werden wir befinden / daß er an vielen Orten dieser Preussen Kriegs Wissenschaft rühmet / ja er spricht auch ausdrücklich / daß diese Leute den Deutschen hierin nichts nachgegeben. Dann als die Samländer einen Gesandten nach der Balge geschickt / umb der Creutzherren Sitten und Lebens Art sich in etwas zu erkundigen / und dieser Gesandte wieder zu den Seinigen kommen / und gefragt war / was er daselbst sonderbahres angemerckt hätte / antwortet er ihnen auf diese weise: Wisset / daß die Deutschen Brüder eben solche Menschen sind wie wir / sie haben auch weiche Bäuche / wie ihr sehet / daß wir auch haben: daß sie in den Waffen / Speisen / und anderen Sachen genug mit uns übereinkommen / aber darinnen ist ein Unterscheid / *ic.* (p). Darauf dann augenscheinlich zu sehen / daß derselbe Preuß keinen sonderlichen Unterscheid zwischen den Preussischen und Deutschen Soldaten / und ihren Waffen hat angemerckt. Und wann die Preussen selbst ihre Kriege hätten beschrieben / würden wir sonder Zweifel viel von ihren Helden und derselben

(p) Petrus de Dusburg Part. 3. cap. 69.

Tapfferteit wissen. Allein nun heisset es von den Preussen / was dort der Poet von den Griechen geschrieben:

Vixere fortes ante Agamemnona
Multi: sed omnes illacrymabiles
Urgentur, ignotique longâ
Noctē; carent quia Vate sacro.

VI. Damit wir aber wissen mögen / was für Waffen eigentlich die alte Preussen gehabt / wie sie sich wieder den Anfall ihrer Feinde gewehret / und wie sie selbst ihre Feinde haben zu bekriegen pflegen / müssen wir etwas genauer hievon handeln. Und zwar was der gemeinen Soldaten ihre Waffen betrifft / geben wir leichtlich zu / daß auch zu der Creutzherren Zeiten sie gemeiniglich der *KEULEN* / die wir droben beschrieben / sich gebraucht haben / wie wohl wir auch nicht in Abred seyn können / daß derselben bey dem Dusburg nicht mit einem einzigen Wort gedacht wird. Ja man kan auch wohl sicher glauben / daß sie auch die kleinen Knüttel eine gute Zeit beygehalten / mit welchen sie weidlich unter die Feinde geworffen. Daß wir aber dieses glauben / veranlaßt uns auch der Gothen Gebrauch / wie sie schon auf diesen Nordischen Orten aufgezogen / und in die Sudländer sich begeben / da haben sie nicht minder beyderley Art der Waffen gebraucht. Dann also redet von ihnen Sidonius Apollinaris (q): Lanceis uncatis, securibusque missilibus dextrâ refertâ. Das ist: In ihren Händen haben sie *zackichte Spiesse und Wurffärte*. Daß aber auch viel unter den Soldaten rechte *SEHWEERDZER* gehabt / ist schon droben darauf erwiesen / weil sie denen Pohlen und Masuren / und hernachmahls auch den Deutschen selbst solche oft abgenommen. Es waren aber vor Zeiten der Pohlen ihre Schwerdter nicht anders / als wie noch heutiges Tags / etwas krumm / welche Art vormahls auch den Gothen beliebt / wie solches Joannes Loccenius (r) erwiesen. Was aber die alten Sarmatischen Völker für Schwerdter gebraucht /

(q) Sidon. Apollin. lib. 4. ep. 20. (r) Loccenius lib. 3. Antiq. Syc. Goth. cap. 2.

braucht / lehret uns Tacitus (s) wann er schreibt / daß ihre Degen sehr lang gewesen / so daß sie dieselbe mit beyden Händen haben führen müssen. Ja auch die Deutschen Brüder in Preussen / und folgendes auch die alte Preussen selbst / haben solche grosse Schwerter gebraucht / die man mit beyden Händen hat müssen halten / welches wir darauf abnehmen / weil noch in de grossen Städten solche Schwerter von alten Zeiten her beygehalten / und in grossen Solennitäten zum Pracht öffentlich fürgetragen werden. Ferner / so haben auch die Preussen *PJEE* gebraucht / wie nicht allein Vincentius Kadlubko, und Salomon Neugebaur (ss) sondern auch Caspar Schütz bezeuget. (t) Über das haben sie auch *SEHJED* und *SPJEE* getragen / wie auf unterschiedenen Orten Petri von Dusburg (u) zu sehen. Mehr Arten der Waffen gedenkt Petrus von Dusburg nicht / wiewohl er dieses oft saget / daß die alte Preussen wieder die Creutzbrüder und andere Feinde gewaffnet aufgezogen. (vv) Unter den Wercken / derer sich die Preussen in Eroberung der Städte und Bestungen bedienet / sind welche gewesen / die Petrus von Dusburg (x) nennet propugnacula. Die Teutschen Scribenten nennen sie *BLEN* / oder *BLJEDEN* / wie auch *BURGSJEDEN*. Schwedisch nennt man sie *Blydher* und *Buckhor* / (y) Propugnacula nennet sie aber Dusburg / sonder Zweifel auf der Vulgata Versione der Bibel / insonderheit wann gesagt wird (z) Si qua autem ligna non sunt pomifera & agrestia, & in ceteros aptausus, succide & instrue Propugnacula, donec capies Civitatem, quæ contra te dimicet, welche Wort Lutherus also gegeben: Welches aber Bäume sind / die du weisst / daß man nicht davon isset / die solt du verderben und aufrotten / und Bollwerk darauf bauen wieder die Stadt / die mit dir krieget / bis daß du ihr

(s) Tacitus l. 1. Hist. c. 79. (ss) Kadlubko & Neugeb. ll. cc. (t) Schütz l. 1. Chron. Pruss. fol. 3. b. (u) Dusburg part. 3. c. 54. c. 65. med. & c. 165. (vv) Idem part. 3. c. 67. & 69. (x) Idem c. 90. 144. alibi. (y) Loccenius l. 3. Antiq. Syc. Goth. c. 2. (z) Deuter. 20. 20.

mächtig werdest. Können also diese unsere Propugnacula Bollwerke genennet werden / wie auch *Blyden* / *Blyden* / *Blyden* und *Burgfrieden*. Unter diese rechnen wir nun also erstlich die *Bälle* und *Bollwerke* / hernach auch die *turres bellicas*, das ist / die *Kriegs-Thürne*. Diese *Kriegs-Thürne* hat man aber pflegen für einer belagerten Stadt auf Holz zu bauen / daß man eine gewisse Anzahl Kriegsknecht hinein setzen / und also als auf einem erhabenen Ort theils denen Belagerten die Zufuhr benehmen / theils auch in die Stadt schießen könnte. Es sind aber noch andere *Blyden* / die man hat werfen können / wie auf einem geschriebenen Tübschen Chronico Henricus Bangertus (1) anführet / da diese Wort steht: De van Lubeck mackeden ock vele Pramen to wollbewiget. Da worpen se up mit eeren Blyden. Solche *Wurff-Blyden* nennet Petrus von Dusburg in Lateinischer Sprach *machinas*, und unterscheidet sie ausdrücklich von de propugnaculis (2). Wie nun also die propugnacula nichts anders seynd / als die *Bollwerke* und *Kriegs-Thürne* / also scheint / daß die *machina* nichts anders sind / als der alten Römer ihre *ballista* und *catapultæ*, das ist / solche *Wercke* / mit welchen sie haben Stein und andere schädliche Materien in die Stadt werffen können. Wann die Preussen aber sich wieder die Feinde haben wehren wollen / haben sie *Schlösser* und *Bestungen* gebawet / und dieselbe entweder auf Holz / oder auch auf grossen Feldsteinen / wie noch an unterschiedenen Orten die *rudera* aufweisen / von welchen Dusburg / Henneberger / und andere (3) zu lesen. Ja / daß auch bey Ankunft des Teutschen Ritter-Ordens solcher Bestungen hier im Land eine grosse Anzahl gewesen / zeuget Dusburg (4) mit ausdrücklichen Worten. Gemeiniglich aber haben sie ihre *Schlösser* und *Bestungen* / wie es auch sonst zu der Zeit in Europa gebräuchlich war / auf hohen Bergen gebawet / wie es noch hie und da alte zerfallene *Schlösser* aufweisen. Über

(1) Bangertus in lib. 6. Chronici Slav. c. ult. p. 405. (2) Dusburg c. 114. (3) Idem part. 3. cap. 7. & 14. (4) Idem part. 3. cap. 3.

Pfale.

Schilde
und Spiess.

Blyden.

Was für
Waffen
die Preussen
gehabt.

Keuler.

Schwerd-
ter.

Schlösser
und Bestungen.

Ad Part. I Cap XIV. VI



Über dieses alles haben auch die Preussen sonderliche Panier / oder sonderliche Fahnen gehabt / die sie nicht allein in den wieder die Feinde vorgenommenen Kriegszügen / sondern auch / wann sie sich in den belagerten Städten wieder ihre Feinde gewehret / haben gebraucht. Dann wann eine Preussische Stadt belagert ward / haben sie also bald solch eine Fahne aufgesteckt / daß sie vom Feinde hat können gesehen werden. Dann wo wir dem Grunauen Glauben zustellen (5) so ist das Panier ein gewisses Tuch gewesen / vier Ellen lang / und drey Ellen breit / so Grunau genau abgemessen. Dasselbe hatte drey Brustbilder / deren das erste des Potrimpi ihres Gottes / wie eines jun-

gen fröhlichen Manns Gestalt / ohne Bart mit Sagen gecrönet gehabt. Des andern war des Percuni des Gottes des Donners / die Gestalt war mit telmässigen Alters / sein Bart und Haar krauß und schwarz / mit Feuerflammen gecrönet / und das Angesicht Feuer-roth aufgeblasen / und zornig: diese zween sahen einander an / jener als ob er dieses Zorns lachte. Das dritte war Patolli Gestalt / eines alten bleichen Manns / mit einem langen grauen Bart / gecrönet mit einer weissen Tuch / und sahe von unten auff die andern an. Dieses Panier soll auch eine sonderbare Überschrift mit einigen ganz unbe-

(5) Grunau Tract. 2. cap. 5.

unbekanten Buchstaben gehabt haben. Ob nun wohl dieses Henneberger alles geglaubet / deswegen ers auch mit eben diesen Worten auß dem Grunauen beschrieben / so können wir es doch nirgend anders hinbringen / als zu den Ilfanzereyen / die der Grunau vielleicht zu allererst von des Waidevuti Thaten auf die Bahn gebracht. Dahin gehöret auch / was Henneberger (6) bald darauß von des Königs Waidevuti Schild beysüget / mit diesen Worten: Des Königs Waidevuti Schild hielten zwey weisse Pferde zwischen sich / auff der Schild war ein Brust-Bild / wie ein Mensch / mit einem Bären-Kopff / und aufgesperren Rachen / und einer sonderlichen Überschrift. Aber genug von diesen Fabeln.

Auszug
wieder die
Feinde.

Feld-Ob-
rsten.

Soldaten.

VII. Wann die Preussen wieder ihre Feinde haben ziehen wollen / so ist ihre erste Sorg gewesen / wie sie ihnen tapffere / und in den Kriegen wohlgeübte Feldherren möchten erwählen. Solche erwählte Hauptleut oder Feldherren sind sonder Zweifel hernach bey des Ordens Zeiten gewesen / bey den Ermeländern Pyoplo, bey den Sudauern Scumandus oder Seomand / in Varten-Lande Divanus, unter den Natangern der Hercus Monte, und viel andere / derer bey allen Scribenten sehr offte Meldung geschieht (7). Das Kriegs-Volck selbst ward nicht gekauft / oder umb Sold gedinet; sondern nach alter Gebrauch fast auß allen Völckern außgelesen / daß es allezeit hat müssen fertig stehen / wann etwa solte Noth seyn. Dann weil dazumahl die alten Völcker viel eifriger ihr Land und Leut geschützet / als wie es heutiges Tags geschieht / so ist nicht nöthig gewesen / mit solchem Zwang die Kriegs-Leute zusammen zu bringen / als wie es heute fast in allen Königreichen geschehen muß. Nemlich ein jeder hat auß Liebe der Götter und seiner eigenen Hausgenossen / wann ihm ein Zeichen gegeben ward / zu den Waffen gegriffen / und den Feind / so viel ihm immer möglich gewesen / von

den Gränzen des Vatterlands abgehalten. Dennoch muß man nicht gedencken / daß dieses alles ohne alle Ordnung zugegangen / sondern zu des Teutschen Ordens Zeiten. Dann dazumahl waren die Preussen schon so wild nicht / sondern sie fiengen schon an gewisse Musterung zu halten / und wurden nur diejenigen außerlesen / derer Alter und die Beschaffenheit des Leibes zum Krieg tüchtig war / wie solches auch von seinen Gothen Loccenius (8) schreibt. Daß sie aber solch eine Ordnung allhie gehalten / ist daher abzunehmen / weil sie eigentlich gewußt / wie viel ein jedes Land streitbahrer Mannschaft hat können ins Feld stellen. Daß wie Petrus von Dusburg schreibt / so kunte Samland außbringen 4000. zu Ross / und 40000. zu Fuß. Die Sudauen war an Reuterey 6000. stark; Fußvolck aber war bey ihnen fast unzählich. Von den andern Landschaften war kaum eine / die nicht zum wenigsten 2000. Mann Reuterey / und vielmehr tausend Fußvolck haben solte. (9) Der rechte Kern des Preussischen Heeres bestunde in dem Fußvolck / deswegen hat Petrus von Dusburg die Fußgänger auch genennet Pugnatores, das ist / Streiter / weil dieselbe allezeit im Streit das beste gethan. Jeroschinus hat dieses Wort Pugnatores bald Streitere / bald Fußgänger / bald Fußstreitere übersetzt. Umb eben derselben Ursach wurden bey den alten Römern die Fußvölcker von unterschiedenen Scribenten genennet Milites, daher man öfters liest milites equitesque (10) das ist / Fußvölcker und Reuter. Im Gegentheil wann des Petri von Dusburg Continuator (11) von des Teutschen Ordens Kriegsvolck redet / so nennet er die Reuter Pugnatores; Streiter / und setzt sie den Fußvölckern entgegen. Daher zu schließen / daß der Teutschen Reuterey besser gewesen / als das Fußvolck / und daß in der Reuterey der Kern ihrer Macht bestanden. Wie sehr

Wie stark
ein jede
Landschafft
gewesen.

Gut Fuß-
volck in
Preussen.

Wen dem
Teutschen
gute Reu-
tere.

(8) Loccenius lib. 3. Antiq. cap. 1. (9) Dusburg part. 3. c. 3. (10) Livius lib. 22. cap. 37. Julius Cæsar lib. 3. de bello Gall. cap. 19. & lib. 5. cap. 7. & cap. 10. Vellejus Paternulus lib. 2. cap. 15. (11) Continuator Dusburgii cap. 2.

(6) Henneberg. de vet. Pruss. fol. 21. (7) Vid. Schütz lib. 1. Chron. Pruss. fol. 20. med.

Samland
ist ein
Volkstreu-
des Land
gewesen.

sehr sich auch die Preussen auff ihre Macht verlassen / kan man unter andern auch aus folgender Historia schliessen. (12) Als der König in Böhmen Ottocarus, mit vielen Deutschen Fürsten ins Land kam / die Samländer unter das Joch des Deutschen Ordens zu bringen / da hat er einem Samländischen Preussen ein Theil seines Heeres gezeigt / und darben gefragt / ob er wol vermeinte / daß dieses genug wäre / die Samländer zu zwingen? Dieser aber hat geantwortet / es wäre viel zu wenig / darmit solch ein grosses Volk zu überwältigen. Darnach ließ der König noch einmahl so viel Volk darzu kommen / aber der Preusse hat eben so / wie vorhin geantwortet. Der König ließ noch eins so viel ins Feld bringen / hat aber von dem Preussen keine andere Antwort bekommen. Zuletzt ward das ganze Heer des Königs / welches in sechzig tausend Mann bestund / ohne das / was die Kreuzherren darzu gebracht / ins Feld gestellt / da hat allererst der Samländische Preusse geantwortet / nun müste er gestehen / daß seine Landsleute / die Samländer würden müssen den Kürzern ziehen. Ist nun allein das einzige Samland zu bezwingen / solch ein grosses Kriegsheer nöthig gewesen / so kan man leicht den Schluss machen / daß dieses keine faule / noch zum Kriegen untüchtige Leut gewesen.

Anfang
von den
Göttern.

Ein Ge-
fangener
ward ge-
opfert.

VIII. Ehe und bevor sie aber wider ihre Feinde aufgezoogen / pflegten sie zuvor durch ihre Waidelotte oder Priester sich bey den Göttern zu erkundigen / was es mit dem Krieg für einen Ausgang gewinnen würde. Und ob es auch der Götter Wille sey / daß sie es mit den Feinden wagen sollten. Dann auch sonst haben die Preussen kein wichtiges Werck vorgenommen / es sey dann / daß sie zuvor ihre Götter / ob es gut oder übel gelingen würde / befraget. (13) Insonderheit aber / wann sie aufziehen wolten / haben sie / wie schon droben erwähnt / einen ihrer Feinde gefangen / dem der Crive mit sonderlichen Ceremonien die Brust mit dem Messer geöffnet: sprang alsdann das Blut als bald frisch herauf / so war es ein gut Zeichen: kam aber nichts herauf / oder

(12) Dusburg part. 3. c. 70. (13) Idem p. 3. c. 5.

das Blut lieff nur Tropfenweise herab / so hielten sie es für ein unglückseliges Zeichen / und lieffen also von dem Krieg gemeiniglich nach. (14) Wann sie ein gutes Zeichen eines glücklichen Kriegs gesehen / war ihre erste Sorg / wie sie den Feind durch einen Kriegs-List bestrieken / und ihn also schlagen könte / wie schon droben erwiesen. Wann man öffentlich dem Feind hat müssen eine Feldschlacht liefern / haben sie sich oft so wohl gehalten / daß sie ihre Feind in die Flucht geschlagen / und einen herrlichen Sieg erhalten. Daß sie sich aber in ihrem Siegen solten gemässigt / und mit den Gefangenen gnädig umgegangen seyn / lesen wir selten / oder auch fast nirgends. Welches auch insonderheit zu der Kreuzherren Zeiten mit zu verwundern. Dann diese Leut sahen dazu-mahl / daß die Deutschen ihnen nach dem Land trachteten / darzu ihre Religion und Gottesdienst über ein Haufen werffen wolten / daher haben sie alle Deutschen / die sie gefangen / jämmerlich ermordet. (15) Ja wann sie auch gleich manchemahl den belagerten Deutschen versprochen / daß sie frey und ungehindert solten aus der Bestung ziehen / so haben sie ihnen doch dieses nicht allezeit gehalten / wie wir dann dessen ein klärlisches Exempel haben in der Bestürmung der Mühlen / Liefart genant. (16) Und auch in einer Schlacht in Natangen / da die Preussen wieder die Vertrag viel Brüder getödtet / über einen auch solche Grausamkeit ausgeübt / daß sie ihm den Nabel aufgeschnitten / und an den Baum gebunden / ihn auch so lang umb den Baum mit Schlägen herum getrieben / biß er also all sein Eingeweid auff dem Baum gelassen. (17) Ein Exempel sonderbahrer Mässigung in solem Glück finden wir dannoch an dem Hercus Monte, einem Obersten der Natangen / nachdem er wieder die Kreuzherren einen Sieg erhalten. Dann als in demselben Krieg einer mit Nahmen Hirschhals gefangen wurde / und das Loß auff ihn fiel / daß er solte den Preussischen Göttern aufgeopfert werden / hat ihn Hercus

Nach er-
haltenem
Siege wies
die Preuss-
sen sich
verhalten.

(14) Henneb. de vet. Pruss. fol. 20. (15) Idem loc. cit. fol. 21. (16) Dusb. part. 3. cap. 165. (17) Idem cap. 65.

Monte in Betrachtung der Vothheiten / die er vormahls in der Stadt Magdeburg von ihm genossen / zweymahl das Leben geschencket: Als aber das Loß zum drittenmahl auff eben denselben fiel / wolte Hirschhals selbst nicht erlöset werden / sondern ließ sich mit grossem Muth verbrennen. (18) Es mögen auch wohl sonst viel dergleichen Exempel vorgegangen seyn / die doch auß Missethuns unserer Geschicht-Schreiber vorbey gegangen sind. Dann es ist ja dieses wohl bekannt / daß fremde Scribenten diese unsere Preussen wegen ihrer Güte nicht genugsam aufrühmen können / wie schon anderwärts erwiesen. Was aber wieder die Feinde geschieht / daß muß man nicht allezeit eines Volcks Grausamkeit zuschreiben / weil der zugefügte Schaden / und die bevorstehende Knechtschaft die Gedult leicht überwinden / und auch ein gütiges / wolthätiges Gemüth oft rasend machen / nach jenem Lateinischen Sprichwort: Furor fit læsa sapientia. Hat demnach Johannes Dubravius mit Ursach gehabt zu schreiben / (19) daß die Preussen ärger als das Viehe gewesen. Auch ist Vincenzius Kadlubko viel zu weit gegangen / wann er die Pollexianos ein Preussisches Volk / nennet ein grausames Volk / und welches alle Bestien an Grausamkeit weit übertrifft. (20) Dann es mögen auch die Preussen unrecht gethan haben / wie es dann auch warhafftig unrecht ist / daß sie den heiligen Woitech, der sie hat bekehren wollen / jämmerlich ermordet / welche Ursach Dubravius vorwendet / es mögen auch dazu die Preussen der Pohlen ärgste Feinde gewesen seyn / dannoch haben sie solche Ehren-Titel noch nicht verdient / sondern sind vielmehr zu bejammern / daß sie so tieff in der Blindheit gesteckt / daß sie das Liecht des Evangelii nicht haben dulten wollen / welches auch viel andere Völcker gleichfals gethan. Wie viel besser thut es Adamus Bremenensis, welcher dieses unterscheidet / was an diesen Leuten

zu loben und zu tadlen / da er spricht: (21) Viel Gutes und Lobwürdiges konte man von dieses Volcks Sitten sagen / wann sie nur die einzige Christliche Religion annehmen möchten / derer Prediger sie grausam verfolgen.

IX. Hernach / damit sie nicht für undankbar gegen ihre Götter gehalten wurden / haben sie nach erhaltenem Sieg unterschiedene Opfer denenselben gebracht. Und zwar erstlich den vornehmsten ihrer Feinde / den sie gefangen hatten / setzten sie auf sein Pferd in seiner Rüstung und Bewehr / bunden das Pferd mit jeglichem Fuß an einen sonderlichen Baum oder Pfahl / trugen so viel Holzes herbey / daß weder Roß noch Mann zu sehen war / und verbranten ihn also ihren Göttern zu einem Opfer. Waren aber unter den Gefangenen viel vornehme Obersten / so mußten sie drum losen / wer unter ihnen auff diese Weise sollte aufgeopfert werden. Auff diese Art ist einer / Nahmens Hirschhals / wie auch Heinrich Rude / des Ordens Marschalck / und andere mehr verbrant. (22) Wann sie nun auff besagte Weise Gott das Opfer gebracht / haben sie die übrige Beute / nach des Hennebergers Aussage (23) in vier Theile getheilet / das erste wurde abermahls denen Göttern gewidmet / das andere bekam der Crive, oder der Hohenpriester / mit anderen Waidelotten / und der ganzen Clerisey. Das dritte schickten sie ihren Freunden / Nachbarn und Bundesgenossen. Das vierdte behielten sie für sich selbst. Allein besseren Bericht finden wir hievon bey dem Petro von Dusburg (24) welcher vorgiebt / daß die Beute nur in drey Theil getheilet ward / darunter der erste Theil denen Göttern / der andere denen Priestern / und der dritte dem Überwinder selbst.

Dankbar-
keit gegen
die Götter
nach dem
Sieg.

Opfer.

Theilung
der Beute.

(18) Dusburg part. 3. cap. 86.

(19) Dubrav. lib. 6. Hist. Bohem.

(20) Kadlubko lib. 4. Chron. Polon. cap.

19. pag. 510.

(21) Adamus in lib. de situ Danie. Conf. Hel-
moldus lib. 1. Chron. Slav. cap. 1.

(22) Dusburg Part. 3. cap. 86. & 331.

(23) Henneb. de vet. Pruss. fol. 21. ex Grunov.

(24) Dusburg part. 3. cap. 5.

Bündnis-
se mit an-
dern Völ-
dern.

selbst zugekommen. Daß wir nun die-
sem mehr glauben / sind unterschiedliche
erhebliche Ursachen. Dann erstlich ist
Dusburg ein alter Scribent / vor des-
sen Zeiten es kürzlich geschehen / da
man im Gegentheil nicht wissen kan /
wo es Henneberger und Grunau / dem
jener hterin folget / herhaben: Hernach
lesen wir auch in der alten Preussischen
Historia fast nirgends / daß die alte
Preussen sollten mit andern Völkern
Bündnisse gehabt haben. Ja man
wird auch nicht leicht finden / daß im
Anfang des Preussischen drey und
fünffzig jährigen Kriegs eine Preussi-
sche Landschaft mit der andern sollte
wieder die Feinde zusammen gestan-
den seyn / sondern eine jede Landschaft
hat sich wieder den Feind für sich so gut /
als sie gekunt / selbst gewehret. Drit-
tens so ist auch die Abtheilung der Beu-
te in drey Theile / derer erstes den Göt-
tern gewidmet war / bey andern Völ-
ckern vorzeiten nicht ungebrauchlich
gewesen / wie dann von den Egyptiern
solches Diodorus Siculus (25) schreibt.
Ehe wir diese materiam endigen / fra-
gen wir nicht unbillig / wann die alte
Preussen also die Beute in drey Theile
getheilet / auff was Art und Weise sie
das erste Theil den Göttern gebracht?
zweyerley Arten finden wir / wie bey
den alten Römern die Feldherren / die
denen Feinden abgejagte Beute denen
Göttern / und sonderlich Jovi und Mar-
ti, haben geopffert. Entweder sie ha-
ben das kostbareste darunter in etwa ei-
nes Gottes Tempel getragen / daß es
zum ewigen Angedencken daselbst hat
bleiben müssen / davon Jacobus Philip-
pus Thomassinus weitläufftig (26) ge-
schrieben. Oder sie pflegten auch das
selbe zu verbrennen / wie insonderheit
Fabius bey dem Livio (27) gethan.
Welche Art unter diesen unseren alten
Preussen beliebt / finden wir eigent-
lich nicht in unseren alten Zeit-Büche-
ren: Allein wahrscheinlich ist es / daß
sie dasselbe erste Theil denen Göttern zu
Ehren verbrant. Dann die erste Art

(25) Diodorus Siculus lib. 1. Biblioth. cap. 71.

(26) Thomassinus de donariis ac tabellis voti-
vis. Conf. Christoph. Rupertus in Com-
ment. ad lib. 2. Flori cap. 4. num. 4. (27)
Livius lib. 10. cap. 29.

haben sie nicht wohl können gebrau-
chen / weil sie keine Tempel denen Göt-
tern gebauet / wir lesen auch nirgends /
daß unter der Enchen zu Romode sol-
che donaria jemahls sollten gefunden
seyn. Und so viel auch von diesem.

Das XV. Capitel.

Von der alten Preussen Republic und Regierung.

I.

In den ersten Inwohnern des
Landes Preussen / denen Wen-
den / ist uns wenig / oder auch
gar nichts bekant / was sie für eine Re-
gierungs-Art beliebt / wie sie zu aller-
erst allhie lang vor Christi Geburt an-
kommen. Dann es ist dieses Volcks
Geschichtswesen in so dicker Finsterniß
gleichsam vergraben / daß wir fast
nichts mehr von denselben wissen / als
daß die Wenden vorzeiten hie dieses
Land innegehabt / und besessen. Nichts
destoweniger wollen wir uns bemü-
hen / theils auß andern Völkern / da-
hin die Wenden gehören / theils auch
auß der Wenden neueren Geschichten /
etwas auff die Bahn zu bringen. Daß
die Wenden unter die Scythen gehö-
ren / kan wohl kaum geleugnet werden:
Von den Scythen aber redet Justinus
des Trogi Verkürzer also: (a) Nec
domus illis ulla, aut tectum, aut sedes
est, armenta & pecora semper pascenti-
bus, & per incultas solitudines errare so-
litis. Uxores liberosque secum in plau-
stris vehunt: quibus coriis, imbrum
hyemisque causa, tectis pro domibus
utuntur. Justitia gentis ingeniiis culta,
non legibus. Nullum scelus apud eos
furto gravius. Aurum & argentum non
perinde ac reliqui mortales appetunt:
Lacte ac melle vescuntur. Lanæ iis usus
ac vestium ignotus, & quanquam conti-
nuis frigoribus urantur, pellibus tamen
ferinis aut murinis utuntur. Das ist:

Sie haben weder Häuser noch eine
gewis-

(a) Justinus lib. 2. Hist. cap. 2. Herod. lib. 4.
Diodor. Siculus lib. 2. Biblioth. supra med.

Der Wen-
den Re-
public.

gewissen Sitz / indem sie mit ihrem
Vieh durch wüste Einöden herum-
irren. Sie führen ihre Weiber und
Kinder mit sich auff Wägen / die sie
wegen des Regens und Ungerwit-
ters mit Leder bedecken / und sich de-
rer anstatt der Häuser gebrauchen.
Die Gerechtigkeit wird bey ihnen
nicht wegen der Gesetze / sondern /
weil es also ihre Natur mitbringt /
gepflegt. Kein Laster wird größ-
ser gehalten / als der Diebstahl / nach
Gold und Silber streben sie so nicht
wie andere Völker. Ihre Speiß
ist Milch und Honig. Die Wolle
wissen sie nicht zu den Kleidern zu
gebrauchen. Und weil sie in stets
wehrender Kälte leben / so brauchen
sie wilder Thiere / und insonderheit
Marder / oder Zobel / Felle zu Klei-
dern. Dieses / ob es wohl auff unsere
Wenden kan gezogen werden / nichts
destoweniger / weil dieses Justinus nur
von den Asiatischen Scythen schreibt /
wollen wir es iht an die Seite setzen /
und nähere Völker ansehen. Von den
Sarmatiern / die vormahls an dem
Fluß Tanais gewohnet / und von wel-
chen die Wenden und Pohlen entspro-
ssen / schreibt Pomponius Mela (b) also:
Sarmatæ auri & argenti maximarum pe-
stium ignari vice rerum commercia exer-
cent, atque ob sæva hyemis admodum
assiduæ, demersis in humum sudibus,
specus aut suffossa habitant, totum brac-
cati corpus, & nisi qua vident, etiam ora
vestiti. Die Sarmaten wissen von
Gold und Silber / als einem scharf-
fen Gift / ganz nichts / und treiben
ihren Handel mit Verwechslung
der Waaren / und weil der Winter
bey ihnen hart ist / so schlagen sie
Pfähle in die Erde / und wohnen
also in den Hölen / oder Gräften /
die sie selbst außgegraben. Sie be-

(b) Mela lib. 2. de Situ Orbis cap. 1. Conf.
Plinius lib. 4. Hist. Nat. cap. 12. circa fin.
& lib. 6. cap. 13.

decken den ganzen Leib / ja auch das
Gesicht ist bedeckt / einzig und al-
lein / daß die Augen zu sehen seynd.
Aber weil unter denen Sarmatiern
noch viel Völker begriffen gewesen /
die nicht einerley Sitten gehabt / so
wollen wir der Sachen näher tret-
ten / und sehen / was von den Wen-
den in nachfolgender Zeit die Ge-
schicht-Schreiber melden / ob wir dar-
auß nicht einiger massen abnehmen
können / was es doch auch zu den al-
terältesten Zeiten mit der Wenden ih-
rer Republic für eine Beschaffenheit
gehabt. Es sagt aber Tacitus von
denen Wenden / die zu seiner Zeit
schon nicht an dem Baltischen Meer /
sondern weiter hinauff / wo iht das
Südliche Preussen / Masuren / und
Rußland an der Weisel längst her lie-
gen. (c) Peucinorum, Vendorum &
Fennorum nationes, Germanis, an Sar-
matis adscribam, dubito: Venedi mul-
tum ex moribus traxerunt. Nam quic-
quid inter Peunicos, Fennosque sylva-
rum & montium erigitur, latrociniis per-
errant. Hi tamen inter Germanos
potius referuntur, quia & domos figunt
& scuta gestant, & pedum usu & perni-
citate gaudent, quæ omnia diversa sunt
Sarmatis in plauistro equoque venti-
bus. Das ist: Ob ich die Peuciner /
Fennen und Wenden zu den Teut-
schen rechnen soll / oder zu denen
Sarmatiern / zweifle ich. Die
Wenden haben viel ihrer Sitten
angenommen. Dann was nur
zwischen den Peucinern und Fen-
nen an Wäldern und Bergen vor-
handen ist / das durchstreichen
sie mit ihrem Rauben / diese wer-
den dannoch aber besser unter die
Teutschen Völker gerechnet / die
weil sie ihnen eigene Häuser auff-
bauwen / und tragen Schilder / und
seynd auch geschwind zu Fuß /
welches

(c) Tacitus lib. de Morib. German.
cap. 46.

welches alles anders bey den Sarmatiern gehalten wird / als welche an den Wagen und Pferden leben. In diesen Worten zweiffelt Tacitus, ob die Wenden zu den Sarmatiern / oder zu den Teutschen sollen gerechnet werden / und dieses nicht darum / als wann er leugnen wolte / daß die Wenden ihren Ursprung von den Sarmatiern haben / (welches er wohl zweiffelt frey wird gern zugegeben haben) sondern nur um der Ursachen willen / weil er die Teutsche Art gewisse Häuser zu haben bey ihnen angemercket. Sonsten sagt Ptolomæus mit ausdrücklichen Worten / daß die Wenden im Europäischen Sarmatien / und nicht in Teutschland gewohnet. (d) Es ist auch aus denen heutigen Wenden mehr dann all zu wohl bekant / daß sie nicht Teutscher / sondern Sarmatischer Herkunft seyn. Wir sehen aber auch aus des Taciti Worten dieses zugleich / daß nach Christi Zeiten diese Wenden schon mehr als andere Sarmatische Völker das gemeine Bürgerliche Leben beliebet / und geschickter gewesen sind / eine gewisse Republic anzurichten. Wie wohl man auch dieses gestehen muß / daß man aus angezogenen Worten des Taciti noch nicht schließen kan / auff was Art und Weise sie sind regieret worden. Dabey müssen wir nun auch erinnern / es sey wahrscheinlich / daß auch lang vor des Taciti Zeiten / die Wenden / da sie noch an dem Meer gewohnet / und den Börnstein gesamlet / allhie einen gewissen Sitz gehabt / und ihnen Häuser gebawet / absonderlich in Samland an dem Meer / da sie stets bey dem Börnstein haben seyn müssen. Weil nun also aus diesem allem von der Wenden Republic noch nichts zu schließen / wollen wir unseren Zeiten etwas näher treten / und nachforschen / wie nach des Taciti und Ptolomæi Zeiten die Wenden gelebet. Im sechsten Seculo nach Christi Geburt hat Procopius gelebet / welcher von denen zu seiner Zeit an der Weisel wohnenden Slaven / welches eben die alte Wenden sind / also schreibet (e) Antarum Slavinorumque nationes non ab

homine aliquo uno reguntur : Sed ab antiquo plebeja communique libertate vivunt , & idcirco res omnes , quæ vel inutiles sint , vel fortè difficiles in commune consilium deducuntur. Das ist:

Die Antier und Slavier werden nicht etwa von einem Mann regieret : Sondern von alten Zeiten her leben sie in einer gemeinen Freyheit / und deswegen werden alle Sachen die entweder unnützlich / oder auch schwer sind / zu einer allgemeinen Berathschlagung gebracht. Wo nun dieses also wahr ist / daß von alten Zeiten her die Wenden in allgemeiner Freyheit gelebet / so / daß sie wichtige Sachen zur allgemeinen Zusammenkunft allezeit gebracht / damit also durch ihrer aller einhelligen Schluß alles möchte verabschiedet werden : So ist auch daraus abzunehmen / daß zu des Procopii Zeiten / und lang vorher bey den Wenden in Preussen sey gewesen Respublica popularis , das ist / ein Regiment / welches nicht ein König / oder sonst die Vornehmsten im Land / sondern das ganze Volk / in den Händen hat. Und diese Regierungs Art haben auch ehliche Wendische Völker behalten / da sie Sec. VI. und VII. über die Weisel gegangen / und viel Teutsche Länder eingenommen. Dannenhero sagt Dietmarus Mersburgensis , welcher in dem eilfften Jahrhundert nach Christi Geburt gelebet / von den Slavischen Völkern / Lutici genant / also : (f) Illis Dominus specialiter non præsidet ullus. Unanimi consilio ad placitum suimet , necessaria discutientes , in rebus efficiendis omnes concordant. Das ist:

Sie haben keinen absonderlichen Herren / sondern in gesamtent Rath handeln sie nach ihrem Belieben die vorfallende Sachen ab / und wenn sie etwas vorhaben / so müssen sie alle ihren Willen drein geben. Ja es seynd auch einige Wendische / oder Slavische Völker / welche / da sie über die Weisel gegangen / ihnen zwar einen Heerführer erwählen ; so

Respublica popularis bey den Wenden.

Venedi sind Sarmatische und nicht Teutsche Völker.

Venedi sind mehr als andere Sarmaten zum Bürgerlichen Leben geneigt gewesen.

Venedi und Slavi sind freye Leute gewesen.

(d) Ptolom. lib. 3. Geogr. cap. 5. fol. 81. (e) Procop. lib. 3. de Bell. Goth. c. 7. pag. 542.

(f) Dietmarus Mersburgensis l. 6. Hist. p. 136.

so bald sie sich aber an einen gewissen Ort gesetzt / haben sie bald nach der vorhin gehaltenen Freyheit getrachtet / und keine Fürsten oder Könige dulden wollen. Zum Beyspiel haben wir unsere Pohlen / welche / da sie in dem sechsten oder sibenden Seculo mit andern Wendischen Völkern sich über die Weisel gemacht / und das Land / was noch heutiges Tages Groß- und Klein-Pohlen heißet / unter sich gebracht / da haben sie zwar den Lechum zum Haupt erwählt / und sind ihm / wie die heutige Scribenten melden / zu seinen Lebtagen gern unterwürffig gewesen ; so bald er aber Tods verbliehen / so haben sie zwölf von den größten im Land erwählt / welchen sie das Regiment übertragen. Eben dieses soll auch geschehen seyn / nachdem sich die Fürstin Wenda auff Vorsatz / ihre Jungfrauschaft zu behalten / in die Weisel gestürzt. Können also aus dem allem / was bisher beygebracht / diesen Schluß machen / daß im sechsten Seculo / und lang vorher die Wenden eine popularem Rempublicam beliebet. Dennoch kan man aber nicht hieraus schließen / daß auch vor Christi Zeiten / wie sie noch an dem Baltischen Meer gewohnet / solch ein ordentliches Regiment bey ihnen gewesen ; sondern ist wohl vermuthlicher / daß sie auch Anfangs wie andere Völker ohne ein Politisches Regiment gewohnet / und da ein jeder Hauswirth der oberste Herr über sein Haus / Weib / Kinder / und Knechte gewesen.

Der Gothen Republic.

II. Von der Gothen (welche in Pommern vor und nach Christi heilwertiger Geburt gewohnet) ihrer Republic schreibet Tacitus (g) folgender gestalt: Trans Lygios Gothones regnantur , paulò jam additiùs , quàm ceteræ Germanorum gentes , nondum tamen supra libertatem. Protinus deinde ab Oceano Rugii & Lemovii , omniumque harum gentium insigne , rotunda scuta , breves gladii , & erga Reges obsequium. Das ist : Jenseit der Engier werden die Gothen regieret / und zwar etwas strenger / als die andere Teutschen Völker / dannoch aber auch

(g) Tacitus lib. de morib. Germ. cap. 43.

nicht so / daß sie ihrer Freyheit nicht solten mächtig seyn. Bald hernach an dem Meer sind die Rugier und Lemovier / und diese Völker alle haben runde Schilder / kurze Degen / und sind ihren Königen gehorsam. Von den Ästern aber (welches auch nach unser Meynung Gothische Völker gewesen / und haben lang vor Christi Zeiten an diesen Orten gewohnet) redet gedachter Tacitus also: Dextro Svevici maris littore Ästiorum gentes alluantur , quibus ritus habitusque Svevorum , lingua Britannicæ propior , matrem Deam venerantur. Insigne superstitionis formas aprorum gestant. Id pro armis omniumque tutelâ securum Deæ cultorem etiam inter hostes præstat. Rarus ferri , frequens fustium usus. Frumenta ceterosque fructus patientius quam pro solitâ Germanorum inertia laborant. Sed & mare scrutantur , & soli omnium hominum succinum , quod ipsi glesum nominant , inter vada atque in ipso litore legunt. Das ist: Zur rechten Hand an dem Baltischen Meer wohnen die Ästier ; welche nach Schwedischer weise und Gewohnheit leben / aber ihre Sprach kombt der Britannischen näher bey. Sie betten der Götter Mutter an : zum Zeichen ihrer Religion tragen sie eines wilden Schweins Bild / welches ihnen zu Waffen und Vertheidigung dienet / als welches ihrer Götter Hülffe auch unter den Feinden versichert. Sie gebrauchen sich wenig eisener Gewehren / nur meistens der Kolben. Das Getreide und andere Feld Früchte barwen sie viel fleissiger / als die andere Teutschen. Auch schweiffen sie auff dem Meer herum / und sie allein unter allen Völkern sammeln den Börnstein / den sie Glas zu nennen pflegen. Aus diesen Worten kan man zwar nicht schließen / daß diese

Die Go-
then haben
ihre Kön-
ge gehabt.

unsere Ästii sollten Gothen vorkünfft gewesen seyn / es sind aber viel andere Gründe vorhanden / daraus solches klärllich kan erwiesen werden. Unter andern ist die genaue Ubereinstimmung dieser Völcker in der Religion, wie wir droben zur gnüge erwiesen. Sind nun also die Ästii keine andere / als Gothen gewesen / so ist auch dieses verimuthlich / daß sie der Gothen ihre Regierungsart beliebet. Nemblich es ist wahrschein- lich / daß die Gothen an diesen Orthen ihre Könige gehabt / die dannoch nicht eine absolutam, sondern sehr umschrie- bene Macht gehabt. Dieselben sollen hernach von denen in Schweden woh- nenden Gothen überwunden / und un- ter ihre Botmäßigkeit gezwungen seyn / wie es Hugo Grotius auß dem Saxone Grammatico (h) erweisen will. Im sechsten Seculo, nach Christi Geburt / haben die Preussischen Ästier ihre Ge- sandten an unterschiedene Orten ge- sandt / und unter andern auch an den Gothischen König Theodoricum, wel- cher dazumahl in Italien regierte / und haben demselben etwas vom Börn- stein geschickt. Aber auß dieser Ge- schicht ist nicht wohl zu schließen / was für eine Regierungsart bey ihnen ge- wesen. Daß der Dancksagungsbrief / den Theodoricus zurück den Preussen zuschickt / wird nicht an einen gewissen König geschickt / oder auch an viel Kö- nige; sondern wird nur titulirt: Hæstis Theodoricus Rex. In dem Brief selbst redet er auch nicht einen / sondern die Hæsten / oder Ästier in gesamt an / so / daß man fast darauf abnehmen kan / daß zu derselben Zeit das Regiment des Landes bey den Fürnehmsten gewesen / und dieses können wir auch um so viel desto mehr glauben / weil auch in dem Titel gedachten Briefs Cassiodorus, bey welchem er befindlich (i) hinzu ge- than. Congratulatio ad quandam sub- limem super susceptione transmissi mu- neris: Eine Dancksagung an eine hohe Frau / wegen des überschick- ten und empfangenen Börnstems. Wann nun diese hohe Person eines Kö- nigs Wittib gewesen wäre / so hätte sie auch also Theodoricus genant / weil er

(h) Grotius in Prolegomen. ad Hist. Goth. &c.
(i) Cassiodorus lib. 5. Variarum cap. 2.

aber dieses unterlassen / ist der Schluß leicht zumachen / daß viel vornehme Preussen dazumahl in Samland das Regiment geführt / welche vielleicht auß dem Stammen der alten Gothi- schen Könige entsprossen waren. Mit diesem stimmt Erasmus Stella (k) über- ein / wann er vorgiebt / daß die Sudi- nier (durch die Sudinier versteht er aber die Samländer / bey denen der Börnstein gesamlet wurde) ihre Regu- los oder kleine Könige gehabt / bis auff die Zeiten Waide wuti. Durch diese Regulos versteht er sonder Zweifel die vornehmsten und mächtigsten vom A- del / die ihre Unterthanen gehabt / und über sie geherrscht haben.

III. Drittens was die jenigen Preussen betrifft / die der Deutsche Rit- ter-Orden unter seine Botmäßigkeit gebracht / und die mit den Littauen ei- nerley Urankunft haben / dieselbe ha- ben nicht anders / als vorzeiten die äl- teste Wenden in gemeiner Freyheit / ja / daß ichs recht sagen mag / ohne einiges Regiment / in dem Ost- und Südlichen Preussen gelebet. Schön beschreibet sie Tacitus unter dem Nahmen der Fen- norum (l) auff folgende Weise: Fennis mira feritas, fœda paupertas, non arma, non equi, non penates. Victui herba, vestitui pelles, cubile humus, sola in sa- gittis spes, quas inopia ferri ossibus aspe- rant. Idemque venatus viros pariter ac fœminas alit. Passim enim comitantur partemque prædæ petunt. Nec aliud in- fantibus ferarum imbriumq; suffugium, quam ut in aliquo ramosum nexu conte- gantur. Huc redeunt juvenes, hoc fe- num receptaculum. Id beatius arbi- trantur, quam ingemere armis, illabora- re domibus, suas alienasque fortunâs spe- metuque versare. Securi adversus ho- mines, securi adversus Deos, rem diffi- cillimam assecuti sunt, ut illis ne vota quidem opus sit. Das ist: Die Fen- nier sind über alle massen wild und arm / haben weder Waffen noch Kraut und Wurzeln / kleiden sich in wilder Thiere Häute, liegen auff

(k) Stella lib. 1. Antiq. Boruss. post med. (g)
(l) Tacitus de morib. Germ. in calce.

der Erde. Ihr einzige Hoffnung bestehet in ihren Pfeilen / welche sie auß Mangel des Essens von Bein oder Knochen spitzig machen. Ei- nerley Jägeren ernehret sowohl die Männer als Weiber: welche alle- zeit das Geleite geben / und von dem Wildwerck ihren Theil begehren. Ihre Kinder haben keine andere Einkehr vor den Thieren / oder wie- der den Regen / als eine Decke / wel- che von Zweigen zusammen geflocht- en wird / darunter sie und die Al- ten zu kriechen / und ihre Wohnung zu nehmen pflegen. Das achten sie viel glückseliger zu seyn / als die A- cker zu pflügen / Häuser zu bauen / und ihre / auch anderer Leute Gü- ter der Hoffnung und Furcht zu be- halten / aufzusetzen. Also sind sie der Menschen und Gütter halben gesichert / und des schweresten / nem- lich / daß sie nichts verlangen dörf- fen / befrehet. Und wann auch diese Völcker nicht solten Fennischer An- kunfft gewesen seyn / so ist es doch ge- wiß / daß diese unsere Preussen / wir mögen sie Alaner / oder Heruler / oder auch Fennier heißen / nicht anders / als auff diese Weise zu den ältesten Zeiten gelebet / massen solches alle unsere / und auch Littauische Scribenten bezeugen. Wie sie aber hernach das wißt. und wilde Leben nachgelassen / und einiger massen eine Republic unter einander auffgerichtet / erzehlen eben diese Scri- benten gar weitläufftig. Wir wollen dieses alles auß dem Erasmo Stella; Grunauen / Hennebergern / Strykovic Ostostevicio, und Alberto Kojalovvicz etwas weitläufftig erzehlen / und end- lich was uns hievon düncket / herbey- setzen.

Der Alan-
er Ge-
schichte.

IV. In dem vierdten Jahrhun- dert nach Christi Zeiten / haben sich un- ter der Regierung des Keyfers Valenti- niani, dieses Nahmens des Ersten / die Heruler / Gepiden / Alaner / und andere Völcker auß ihren Dertern erhoben /

und als sie in Teutschland mit Rau- ben / Morden / und Brennen übel ge- hauset / sind die Alaner endlich an die Sicambrer gerathen / und von ihnen übel empfangen worden. Da nun al- so in einer Schlacht ihre Kräfte er- schöpffet / und sie ferner nicht weiter ihr Reise fortsetzen konten / hat ihnen Li- thalanus ihr Feldherr gerathen / sie sol- ten sich zurück begeben / und das übrige Volk an einen sicheren Ort bringen. Den Rath haben die Alaner begierig er- griffen / insonderheit / weil sie die Furcht für den Feinden ohne das zurück trieb / haben sich also auffgerafft / und sind in Preussen gezogen. Dann weil sie in ihr voriges Vaterland Schand halben nicht haben kommen mögen / haben sie das Land / welches mit ihnen vorzeiten im Bunde gestanden / sich darinn nie- derzulassen / am bequemsten zu seyn er- achtet. Dasselbst hat Lithalanus, der den Krieg unglücklich geführt / das Re- giment nach altem Gebrauch müssen ablegen. Sie hatten dazumahl keine Könige / keine Richter / ja nicht einmal ein gemeine Societät oder Gesellschaft: sondern ein jegliches Geschlecht / hat in den offnen Feldern und dicken Wäldern absonderlich gewohnet. Unter dessen / nachdem das Bericht von der Nieder- lag und Flucht in dem vorigen Land der Alaner erschollen / haben die / wel- che Alters / oder auch sonst anderer Schwachheit wegen in ihrem Vater- land geblieben / sich deswegen sehr be- kümmert / insonderheit / weil sie besorg- ten / es möchten die benachbarte Völ- cker sie deswegen anfeinden / und end- lich auch ihrer Haab und Güter berau- ben. Wurden dannenhero schlüssig / sie wolten alles das Ihrige auffpacken / und in Preussen zu ihren Brüdern sich begeben / welches sie leicht haben thun können / weil sie über ihr Hausrathe nichts als ihr Viehe übrig hatten. Wie sie nun in Preussen ankamen / wurden sie von den Inwohnern willig aufge- nommen / weil sie als benachbarte Völ- cker von einerley Urankunft / Sprach / und Sitten waren. Darzu kam auch dieses / daß die Preussen / durch dieser Völcker Ankunft / sich zimlich verstar- cket sahen / waren derohalben mit den Ankömmlingen wohl zufrieden / inson- derheit / weil die benachbarten Völcker

Lithala-
nus der
Alaner
Feld-Ob-
rister.

Alaner
ziehen in
Preussen /
und werde
wohl auff-
genommen.

Der Rütte-
ter Zu-
stand in
Preussen.

schafften an der Weiffel ihnen gefährlich waren. Aber wie dieses Volck alhie in Preussen gewachsen / gerieth ihnen selbst die Menge fast zum gänzlichem Untergange. Denn so bald ihnen am Acker gebrach / davon sie sich nähren konten / (insonderheit weil die mächtigern alles auch mit unrecht und höchstem Schaden der andern Preussen an sich zogen) entsponnen sich allerley Uneinigkeiten / Gezäncke / und auch endlich innerliche Kriege. Der Stärkste war hier der beste / und wer den andern auf seinem Ort verjagen kunte / der behielt den Platz / und des vorigen Besitzers Haab und Gut. Als es nun also verworren zugien / haben einige verständigere Leute unter den Preussen auff Mittel und Wege gedacht / wie sie dem Unheil abhelfen konten. Ziengen erstlich an die Sache unter wenigen zu überlegen / da denn unterschiedene Mittel vorgeschlagen wurden / unter denen doch kein Mittel zulänglich war. Hiezu kamen allmählich mehr und mehr Preussen / die der innerlichen unruh überdrüssig / der Sachen gern Rath schaffen wolten: Wie nun endlich eine allgemeine Zusammenkunft des Landes Preussen darauf worden / hat man zweyerley Mittel die innerliche Unruhe zu stillen / vorgeschlagen. Erstlich waren einige die da rietzen / man sollte nach dem Gebrauch anderer benachbarten Völcker einen König wehlen / welcher eines jeden Begierde zähmen / die Acker unter das Volck austheilen / ihnen alle Gerechtigkeit pflegen / und sie wider die Feinde schützen könnte. Andere rietzen / man sollte einen Aufschuß auß der Preussischen jungen Mannschafft machen / und denselben in andere Länder Colonias zu stifte / verschicken / und also könnte man das Volck mindern / damit die übrigen desto bequemer im Lande wohnen könnten. Keines von diesen beyden Mitteln wolte anfänglich angehen. Denn was das letzte betrifft / weil das Volck bisher ohne einige Obrigkeit und also ganz frey gewesen / so wolte niemand sich auß dem Lande stoßen lassen; sondern ein jeder wolte gern in der Ruhe still sitzen. Insonderheit diejenigen / die vorhin in des Römischen Reichs Ländern sich herum getummelt / haben schon dieses aus eigener Erfahrung ge-

Rathschlä-
ge vom ge-
meinen
Besten.

lernet / wie schwer und müßlich es sey / andere Völcker / die sich in einem Lande schon fest gesetzt / herauszutreiben / und sich ihres Landes zu bemächtigen. Jene aber sahen wol / welche eine schöne Sache es sey / wenn ein Volck unter einer Obrigkeit in der Ruhe sitzet / und sich durch heilsame Geseze regieren läset. Dieses wolten sie auch in ihrem Lande angestellet wissen. Diesem gaben auch die leztern endlich Beyfall / weil sie besorgten / sie möchten eben unter dieselben gerechnet werden / so da andere Länder zu bebauen solten / auß ihrem Vaterland verschicket werden. Wurden also allmählich alle schlüssig / einen König zu wehlen. Wer es aber anfangen und die Rathschläge dirigiren sollte / war niemand zu finden / weil unter einem so freyen Volcke dieses gar schwer zu seyn / ein jeder erachtete. Nach allem säumen hat Waidevvutus ein Alaner ein alter Man / und der von großer Freundschaft war / sich dieses Wercks unterfangen. Nemlich / als er sahe / daß fast aller Preussen Gemüther dahin geneiget waren / daß man einen König wehlen sollte / hat er sie also angerebet: Wenn ihr nicht unvernünftiger als die Bienen wäret / so hätte die Sache / davon ihr rathschlaget / schon längst ihre Endschaft erreicht. Denn welche sich unter euch der Haushaltung beflüssigen / die wissen gar wol / daß die Bienen von einem einzigen Könige regieret werden / welcher den andern gebeut / und welchem andere gehorchen. Derselbe theilt die Arbeit unter die Bienen / derselbe stößet die faulen und nichts werthe Bienen und Humeln auß dem Bienenstock: Die andere Bienen sind ihm zu gehorsamen fertig / verrichten die Arbeit auff sein Geheiß fleißig / und ruhen nicht eher / biß sie ihre vorgenommene Arbeit ganz zu Ende gebracht. Dieses was ihr täglich vor euren Augen sehet / sollet ihr euch zu Nutz machen. Erwehlet euch gleichfalls solch einen

Waide-
vvutus
ist
zum König
erwehlet.

Waide-
vvutus
ist
zum König
erwehlet.

Waide-
vvutus
ist
zum König
erwehlet.

(Bojoteras) Bienenkönig / welchem ihr eure Freyheit und euch selbst unterwerffet. Derselbe wird unter euch die Gerechtigkeit pflegen / das euch zugefügte Unrecht rächen / euch für der Feinde Gewalt schützen / und alles also regieren / daß ihr in guter Ruhe und Sicherheit eurer Hände Arbeit genießen möget. Nach dem die Preussen dieses angehört / haben sie nicht allein dieses alles mit großem Geschrey und Frolocken gebilliget / daß man einen König wehlen sollte / sondern es rief auch das Volck den Waidevvutum an / ob er nicht selbst wolte derselbe Bojoteras oder Bienenkönig seyn. Waidevvutus / weil er den Rathschlag gegeben / kunte sich auch dem Begehren des Volcks nicht entbrechen / sonst hätte er diesen seinen Rathschlag selbst verdächtig gemacht: Sahe dabeneben wol / daß er keinen tüchtigern unter den Preussen dazu vorschlagen kunte. Es kam auch dazu die angebohrne Ehrsucht / daß / weil er außershalb dem Vaterlande schon seine Tapfferkeit bewiesen / er keinen gern für seinen König erkennen wolte. Ziel also dem Volcke bey / und ward zum ersten König der Preussen und Alaner (die hernach Littauer genennet worden) erwahlet. Bald anfangs ließ er ihnen angelegte seyn / eine gewisse Regierunge Art und Ordnung einzuführen / deswegen hat er das Volck / welches bisher im Lande keinen rechten Wohnsitz gehabt / geordnet / und einem jeglichen ein gewisses Stück Landes zubeauen gegeben / damit sie sich abgewöhnen möchten / den Nachbarn mit ihrem Rauben beschwerlich zu seyn. Hernach hat Waidevvutus ihnen auch gewisse Geseze vorgeschrieben / derer wir schon oben an unterschiedenen Orten erwahnet / und also nicht für nöthiger achten / sie alhier alle wieder zu erzehlen. Endlich hat es Waidevvutus so weit gebracht / daß dieses Volck / ob es gleich wild und barbarisch war / dennoch endlich den Nutzen solcher einzeln Regierung vermercket / und also mit der Zeit algemach die wilde Sitten abgelegt. Waidevvutus hat auch nach der Zeit

Waide-
vvutus ist
zum König
erwehlet.

Waide-
vvutus be-
steht die
Republic
in Preus-
sen.

keinen Krieg angefangen / weil er wol abgesehen / daß solch ein wildes Volck nur allein durch Ruhe und Frieden edlene zahm gemacht werden. Er befürchtete sich aber / wenn das Volck die Waffen in den Händen hätte / so möchte entweder ihm selbst das übergebene Regiment genommen / oder auch / wenn er sterben sollte / seine Söhne / derer 12. an der Zahl gewesen / von dem Regiment außgeschlossen werden. Derowegen hat er / nachdem er eine Zeitlang das Regiment geführt / abgedancket / und das Land unter die Söhne getheilet / unter welchen 11. in dem heutigen Preussen / der zwölffte aber Namens Lithuo sich in Littauen gesetzt. Unter den Söhnen macht er aber eine solche Ordnung / daß der älteste das Ober Regiment über die andern haben sollte. Und damit die jungen Herren sich untereinander selbst nicht möchten anfeinden / und wol gar auffreiben / so hat Waidevvutus die Ehre / welche er abgelegt / stilliger weise vermehret. Nemlich er machte sich selbst zu einem Hohenprie-ster / und wolte Krivve krivveito genennet werden. Damit er also bey seinen Söhnen die Auctorität erhalten / und zugleich ihren Nutzen befördern könnte. Auf diese irthwehute Weise erzehlet den Verlauff der Sachen Matthias Skrykovski Ostkevicius / und auß ihm Albertus Wijuk Kojalovvicz. Aber Erasmus Stella schreibt / daß die Alaner ob sie wol von den Sicambren geschlagen worden / dennoch mit dem meisten Hauffen durchgedrungen / und sich in dasselbe Theil des Hispaniens gesetzt / welches hernach von den Gothen und Alanern Gothallania und endlich Catalonia genennet worden. Etlliche Alaner aber / haben nach seiner Meinung sich zurück wieder in ihr Land zu den hinterlassenen Brüdern begeben / und weil es allenthalben erschollen / daß die Alaner von den Sicambren eine große Niederlage erlitten / haben sie sich besorget / sie möchten bey den benachbarten Völckern in Verachtung kommen / und ihnen endlich zu theil werden. Haben sich also alle ingesamlt auff einmal auß ihrem Lande erhoben / und sind in Preussen gekommen / da sie denn gerne als benachbarte Völcker sind aufge-

Waide-
vvutus
dancket ab
und theilet
das Land
unter die
Söhne
auf.

Waide-
vvutus
wird Ho-
henprie-
ster.

nom-

(Bojo-

nommen worden. Andere Chronicken geben vor/ daß Waidevvutus nicht allhie in Preussen zum Könige erwählt worden/ sondern/ daß er schon in Cimbria regieret/ und also mit den seinigen anhero in Preussen sich erhoben. Andere erzehlen dieses wiederum anders/ und wäre viel zu langweilig/ wenn man anhero alle Aufzereyen/ die man in den gemeinen Chronicken findet/ sehen sollte.

Was von dieser Sache zu halten.

V. Was von diesem allen zu halten/ ist schon droben gnugsam angezeigt/ ist kan man dieses nur anmercken/ daß die Gothen in diesem Lande/ (welche durch die Cimbrer und ihren König Waidevvutum verstanden werden/) einen König gehabt/ welches auch ausdrücklich Jordanes bezeuget/ wie schon vorhin erwehnet. Aber diese Regierungs-Art muß nicht lange gedauert haben/ weil Jordanes meldet/ daß unter dem fünften Könige sich die Gothen von hier erhoben/ und an das schwarze Meer gezogen sind/ nach derer Aufzug die Preussen keinen König mehr gehabt. Dieses bezeuget auch die Preussische Historia unter den Creuxherren/ welche allhie keine Könige gefunden. Adamus Bremensis, der im XI. Seculo gelebet/ spricht hievon/ als: Homines coerulei, facie rubea, & criniti, praeterea inaccessi paludibus, nullum inter se Dominum pati volunt. Eben diese Worte hat von den Preussen/ auch Helmolodus, darauß unfehlbar abzunehmen/ daß die Preussen ehliche hundert Jahr vor des Teutschen Ritter-Ordens Ankunft keine Könige gehabt/ die das ganze Land unter ihrer Bottmäßigkeit solten gehabt haben. Ist demnach alles falsch/ was ehliche unserer Zeitbücher haben/ von der Preussen ihrem Fürsten Masos genandt. Denn die Polnischen Scribenten melden/ daß dieser Masos von dem Calimiro Könige in Pohlen/ dessen Mundscheneck er gewesen/ abgefallen/ die Preussen/ als benachbarte Völcker wieder ihn erregt/ und das Masuren von seinem eigenen Namen also genennet. Nicht minder ist auch gänzlich zu verwerffen einiger unserer Scribenten Meinung von dem Ehveito dieses Namens dem Dritten/ welcher ein Fürst über Preussen zu Zeiten des Conradi Herzogen in Ma-

saufol gewesen seyn/ (m) denn es ist auß der Preussischen Historia zur Gnüge bekant/ daß zu Zeiten Conradi Herzogen in der Masau/ wie der Teutsche Orden allhie ankommen/ niemahls ein Kriegsheer auß dem ganzen Lande Preussen gesamlet worden/ sondern eine jede Landschaft hat sich wider den Teutschen Orden so gut gewehret/ als sie gekunt. Dazu ist auch niemahls ben gewissen Geschichtschreibern zu lesen/ daß jemals solte ein Fürst des Landes Preussen sich dem Orden entgegen gesetzt haben. Ja das Widerspiel siehet man absonderlich auß dem grossen Abfall der Preussen/ da unterschiedene Landschaften sich der Bottmäßigkeit des Teutschen Ordens entbrechen wollen. Dazumahl stießen die Landschaften nicht zusammen/ viel weniger haben sie alle insgesamt einen Fürsten gehabt/ sondern ein jedes Land für sich/ hat ihm einen Feldherrn erwählt/ der sie wider die Teutschen schützen sollte. Was sonst von dem Waidevvuto, und seinem Bruder Pruteno zu halten/ haben wir anderwärts erinnert.

VI. Biewol nun schon auß dem/ was ist beygebracht/ erhellet/ was für eine Art zu regieren die Preussen vor Ankunft des Teutschen Ordens gehabt/ dennoch wollen wir hievon noch etwas herbey tragen/ damit die Sache desto offenkbarer werde. Nemlich es ist Preussen in eilff Theile getheilet gewesen/ eben auff die Art/ wie das alte Teutschland in gewisse Pagos. Ein jedes Theil alhier im Lande hat eine sonderliche Rempublicam gehabt/ so/ daß diese Theile alle zusammen nichts gemeines gehabt/ als den Gottesdienst/ der zu Romove angestellet gewesen. Sonsten hat auch ein jeder Theil des Landes Preussen ihre eigene Götter und einen eigenen Götzendienst gehabt/ so/ daß sie nur in sonderlichen Fällen und schweren Sachen sich des Romoveanischen Gottesdiensts gebrauchet. Hernach sind auch in einem jeden Theil absonderlich unterschiedene Fürsten und Edelleute gewesen/ welche auch abson-

(m) Anonymus M. S. Chronici Auctor. Item Daubmannus in Chronico qui eum vocat Thivveito.

sonderlich über ihre Unterthanen absolute regiret/ wann aber etwa ein Krieg entstanden/ so haben sich die Herren desselben Theils des Lands zusammen gethan/ und sind dem Feind entgegen gezogen. Dieses wird aber dem geneigten Leser desto besser fürgestellt werden/ wann man auß den Preussischen Geschichten darthun wird/ was für Art Leute der Teutsche Ritter-Orden allhie bey seiner Ankunft gefunden. Nemlich es haben hier im Land erstlich einige Fürsten gewohnet. Und solch einer ist gewesen Hagel/ welcher an dem Ort/ wo ist die Stadt Danzig lieget/ vorzeiten soll gewohnet haben. (n) Eben solch einer ist gewesen der Fürst Gellens, dessen Wohnsitz von den Creuxherren auß dem Grund zerstört/ und hernach/ nachdem die Stadt wieder gebawet/ den Nahmen Gellensburg/ und mit der Zeit Gilgenburg bekommen. (o) Es meldet ferner auch Vincentius Kadlubko (p) daß allhie die Soladinisten/ ein Preussisches Volck/ einen Fürsten über sich gehabt. Insonderheit hat es aber vorzeiten in Sudauen viel Fürsten gegeben. Welches nicht allein von dem alten/ an Littauen gränzenden Sudauen/ sondern auch von dem Samland/ welches hernachmals unter dem Teutschen Creux-Orden wegen der dahin versetzten Sudauen/ den Nahmen bekommen/ zu verstehen. Auß dem alten Sudauen war Scumandus, und andere Fürsten. Auß dem Samland waren Waidole, Candigandam, Scurdo, und andere. (q) Da dann dieses insonderheit zu mercken/ daß nach des Erasmi Stellæ Meynung diese Samländische Fürsten nicht Ankömmlinge/ wie die Littauische Preussen/ sondern noch von den alten Scandaviern oder Gothen entsprossen gewesen. (r) Zum andern findet man in denen Preussischen Zeitbüchern/ daß allhie vorzeiten Edellent gewohnet/ und zwar sehr häufig. Diese haben die alte Preussen genennet Supani, wie Henneberger (s) zeuget. Sonder Zweifel haben auch vor Alters die andere Slavische Völcker diesen Nah-

Preussische Fürsten.

Edelleute wurden Supani genennet.

men gebraucht/ wie von de Pohlen solches bezeuget/ das Chronicon Montis Sereni. (t) In Ungarn und Böhmen ist auch das Wortlein Span gar wohl bekant/ darauß dann abzunehmen/ daß vorzeiten bey allen Slavischen Völkern die Edelleute sind Supani genennet worden. Unter allen Preussischen Ländern aber hat vorzeiten das Sudauen die mächtigsten Edelleute gehabt (u) wiewohl es auch andern Ländern daran nicht gefehlet. Zum dritten haben den Edelleuten gefolget andere geringe Leute in den Städten und Dörfern/ als Bürger und Bauren/ welche auch zu dem Adelstand einen Zutritt gehabt/ wann sie sich in den Kriegen für andern sonderlich herfür gethan/ und dem Vaterland sonderlichen Nutzen geschafft. (w) Hier möchte man nit unbillig fragen/ ob die Fürsten und die Edelleute unterschiedene Stände gemacht? Oder ob die Fürsten/ wie es heut zu Tag in Teutschland vor Augen ist/ auch andere Preussische Edelleute unter ihrer Bottmäßigkeit gehabt/ oder nicht? Wir halten dafür/ daß diese Preussische Fürsten nichts anders gewesen/ als die Mächtigsten unter den Edelleuten/ welche mehr Land und Leute besessen/ als wie andere geringere von Adel: Item dieses ist unsere Meinung/ daß die Supani oder Edelleute auch kleine Fürsten gewesen/ welche zwar nicht so viel Dörffer und Unterthanen gehabt/ als die vorigen/ aber dennoch über die Ihrigen absolute regieret/ wie die Fürsten/ und sind auch/ wie jene/ niemanden unterworfen gewesen. Diese unsere Meinung können wir auß den alten Geschichten klärlich beweisen/ so daß niemand daran zweifeln darf. Dann erstlich/ wann Petrus von Dusborg (x) erzehlet/ was es für eine Beschaffenheit gehabt mit dem alt-Preussischen Adel bey Ankunft des Teutschen Ordens/ und wie es diese Leut dahin bringen können/ daß sie auch von den Teutschen für rechte Edelleute gehalten worden/ so macht er ganz und gar keinen Unterscheid unter den Für-

Bürger und Bauren.

Unterscheid zwischen den Preussischen Fürsten und Edelleuten.

(n) Schütz lib. 1. fol. 30. (o) Idem l. 1. fol. 38. (p) Kadlubko lib. 4. Chron. Polon. cap. 19. (q) Schütz lib. 1. fol. 41. 42. & alibi passim. (r) Stella lib. 1. Antiq. Bor. in fine. (s) Henneberger in lib. de vet. Pruss. fol. 18.

(t) Chron. Montis Sereni ad An. 1209. pag. 86. (u) Schütz lib. 1. fol. 40. & 56. (vv) Henneb. loc. cit. (x) Petrus de Dusborg part. 3. Chron. Pruss. cap. 215.

Fürsten und Edelleuten; sondern die weder Bauren noch Bürger gewesen/ die nennet er alle Nobiles, das ist/ Edel- leute. Im Gegentheil aber nennet das Bartensteinische Privilegium (wel- ches Dietrich von Aldenburg der Stadt im Jahr Christi 1332. den Tag vor Petri Stuhlfeyer gegeben/) alle die je- nigen Reges, das ist/ Könige/ welche ihre Unterthanen unter den alten Preussen gehabt. Denn obgedachter Dietrich von Aldenburg bestätigt alle Freyhei- ten und Gerechtigkeiten der Stadt die sie vorhin unter ihren Königen gehabt. Nun finden wir aber in Preussen da- zumahl keine andere Könige/ als die vornehmsten Edelleute/ unter denen auch einer das Bartensteinische Gebiet wird gehabt/ und auff seine Nachkom- men gebracht haben/ welche alle im ge- dachten Privilegio Könige genennet werden. Dennoch ist es aber ausser al- lem Zweifel zu sehen / daß auch vor Zeiten in Preussen viel Dörffer und Flecken gewesen/ die keinen Herren ge- habt/ sondern die da absonderlich durch eine dazu erwählte Obrigkeit regieret waren. Ja es werden auch wol viel einzelne Leute noch in den Wäldern ge- wohnet haben/ die ganz keinen Herren gehabt; sondern wenn es Noth gewe- sen/ so haben sie sich zu den andern In- wohnern ihrer Landschaft gethan/ und mit ihnen gerathschlaget/ wie dem gemeinen Vaterlande am besten ge- holffen werden möchte. Und dieses kan auch niemanden wunderlich für- kommen/ daß so viel Könige/ Edellen- te / und so viel Republicken in einer Landschaft haben seyn können/ wenn man nur dieses bedenckt/ daß diese Leu- te vor Zeiten von keinem Reichthum

gewußt / und deswegen mit wenigerm vergnüglich gelebet / so daß man von diesen Preussischen Königen mit dem Justino sagen kan: Fines imperii tueri magis quam proferre mos erat: intra su- am cuiq; Patriam regna finiebantur: das ist: Es war dazumal der Gebrauch die Gränzen des Reichs vielmehr zu schützen/ als zu erweitern. Ein jeder hat innerhalb seinem Ge- burths-Ort sein Reich beschlossen. Wenn nun diese Könige / Edelleute/ ^{Landtage der alten Preussen.} Bürger und freye Bauren auff einem Landtage ihre Gebieth zusammen ka- men / und von dem Aufnehmen des ge- meinen Bestens Rathschläge hielten/ oder auch gegen den Feind ziehen wol- ten / haben sonder allen Zweifel diese alle samt und sonders ihre freye Stim- men gehabt/ nur/ daß dennoch die Ein- sältigen der Klügern/ ja auch wol der vornehmern Rathe gefolget. Ja wir le- sen auch/ daß die Priester oder Waide- lotten/ und andere Wahrsager und Wahrsagerinnen in solchen Zusam- menkünften viel vermocht. Denn weil dieses durchgehends geglaubet ward/ daß solche Leute mit den Göttern eini- ge Gemeinschaft hätten/ so hat man ihrem Rath gefolget / wenn man auch das Unglück gleich vor Augen gesehen hätte. Ein Exempel dessen haben wir an den Galindern/ welche auff Einra- then solch einer Wahrsagerin alle ohne Waffen in Masuren gefallen / und von ihnen gänzlich außgerottet wor- den. (y)

(y) Vid. Petrus Dusburg. Part. 3. Chron. cap. 4.

Ende des alten Preussens.



Das

Das Neue Preußen/ Oder

Preussischer Historien Ander Theil.

Darinnen von dem Zustand der Lande
Preussen / von dem dreyzehenden Seculo
nach Christi Geburt an / da der Deutsche Ritter-
Orden hinein gekommen / biß auff unsere
Zeiten gehandelt wird.

Geschrieben

Durch

CHRISTOPHORVM Hartknoch.

Frankfurt/

In Verlegung Martin Hallerwolds/ Buchh. zu Königsberg.

Druckts Johann Andrae.

Im Jahr M. DC. LXXXIV.

Weil der Regenten des Landes Preussen/ in dieser unser Historia / offte Meldung geschicht / wird es nicht undienlich seyn / daß wir dieselbe / wie auch die Könige in Polen von Anfang her erzehlen.

Hohemeistere Teutsches Ordens.

Enrich Walpot von Passenheim für Accon im Läger gewählt. Starb den 5. Novembr.

Otto von Karpen/ ein Achtzig-jähriger. 2. Junii, zu Accon.

Herman Bard oder von Bard. 20. Martii.

Herman von Salza/ unter welches Regierung der Orden in Preussen ankommen. 19. Martii.

Heinrich von Hohenlohe / welchen unsere Scribenten gemeiniglich anlassen.

Conrad Landgraff von Thüringen und Hessen. 23. Julii.

Poppo von Osterna/ zuvor Landmeister gewesen/ danckte ab.

Hanno von Sangerhausen zu vorn Landm. in Lieffland. 8. Julii.

Hartman Graff von Helderungen. 19. Augusti.

Burchard von Schwanden. Conrad von Feuchtwangen.

1297. Gottfried von Hohenlohe.

1309. Sigfrid von Feuchtwangen ist der erste der seinen Sitz in Preussen gehabt. 1311. 5. Martii zu Marienburg.

1312. Carl Bessart von Trier starb auff der Reise / da er vom Pabst wieder in Preussen wolte. 1324. zu Trier.

1325. Werner von Orselen / ward von einem Ordensbruder erstochen. 1330. 18. Nov. zu Marienburg.

1331. Luder Herzog zu Brunswig. 1335. zu Königsberg.

1335. Ditrich Graff von Oldenburg. 1341. 15. Julii zu Marienburg.

1342. Ludolf König Herr zu Weizau/ ward unsinnig. 1346. zu Engelsburg.

1345. Heinrich Duxner von Arffberg/ danckte ab. 1351. zu Bretchen und ward

1351. Winrich von Kniprode/ hat am längsten regieret. (zu Marienburg begraben. 1382. 24. Junii zu Marienburg.

1382. Conrad Zolner von Rotenstein. 1390. 21. Maji zu Christburg.

1391. Conrad von Wallenrod ward unsinnig. 1394. 25. Julii zu Marienburg.

1395. Conrad von Jungingen. 1407. 30. April. zu Marienb.

1407. Ulrich von Jungingen / ist in der Tannen-bergischen Schlacht umkommen. 1410. 15. Julii.

1410. Heinrich Reuß von Plauen / ward wegen seiner Tyranny entsetzt. 1413. zu Lochstet im Gefängnis

1413. Michael Ruchmeister von Sternberg. 1422. zu Danzig.

1422. Paul Bellizer von Ruffdorff / zu dessen Zeiten der Preussif. Bund gemacht wurde. 1440. 29. Dec. zu Marienb.

1441. Conrad von Erlichshausen ist der letzte/ der das ganze Land Preussen gehabt. 1449.

1450. Ludwig von Erlichshausen / der das halbe Preussen verlohren. 1467. zu Königsberg.

1467. Heinrich Reuß von Plauen/ als er dem Könige gehuldiget / und auff der Rückreise begriffen war / hat ihn der Schlag zu Thorn gerühret über der Mahlzeit / davon er hernach starb.

1470. Heinrich Reffle von Richtenberg / der sich in seinem Letzten mit Wehr und Waffen der Pfaffen erwehren wolte/ die ihn fürs Gerichte laden lieffen. 1477. 17. Febr. zu Königsberg.

1477. Martin Truchses von Weßhausen. 1489. 5. Jan. zu Königsberg.

1489. Joannes von Tieffen. 1498. zu Lenberg.

1498. Friedrich Herzog zu Sachsen hat dem Könige nicht geschworen. 1414. 14. Dec. zu Rochlis.

1511. Albrecht Marggraff zu Brandenburg legte An. 1525. den Orden ab / und ward erster Herzog in Preussen. X 1 Land.

**Landmeistere in Preussen/ dazu einige andere/ über die
jenigen/ so wir in der Historia selbst erzehlet auß unterschies-
denen Scribenten/ gesetzt sind.**

1230. Herman Balck/ward Landmeister in Lieffland.
1238. Poppo von Osternau ward hernach Hohemeister.
1246. Heinrich von Bida oder Weida/ starb in Teutschland.
1250. Ludwig von Queden/ der sich dem renovirten Eulmischen Privilegio un-
terschrieben.
1251. Gerhard von Hirschberg oder Hertzberg/ danckte ab.
Hartman von Kali/ wird in einem geschriebenen Chronico gesetzt.
1256. Hartman von Grimenbach/ vielleicht ist es eben derselbe/ der von andern
von Kaligenant wird. Ist vom Pabst abgesetzt.
1259. Helmerich oder Heinrich/ wie er von andern geneunet wird/ von Rei-
chenberge/ oder wie andere schreiben von Richtenberg.
1269. Ludwig von Baldersheim.
1271. Ditrich von Gattersleben.
1277. Conrad von Tierburg der Aeltere.
1279. Conrad von Feuchtwangen/ Hernach Hohemeister.
1280. Mangold von Starnberg.
1282. Conrad von Tierenberg der Jüngere.
1288. Meinicke oder Meinhard von Quersfurt.
Gotsfried N. den Johannes Funccius in seiner Chronologia zehlet.
Ludwig von Schippen.
Martin von Golin/ den Johannes Funccius zehlet.
1300. Helwig von Goldbach/ ein Thüringer.
1301. Conrad Sack.
1307. Heinrich von Plozke/ der letzte Landmeister in Preussen/ ward hernach
Groß-Comptur.

Könige und Fürsten in Polen/ aus des Caspar Schützen Chronick.

630. Lechus der erste Fürst.
Zwölff Palatini oder Woiwoden.
700. Cracus. Lechus II.
750. Wenda/ eine Jungfrau/ die sich in die Weiffel gestürzet.
Zwölff Palatini.
760. Premislaus oder Lescus I.
804. Lescus II.
810. Lescus III.
815. Popielus I.
830. Popielus II. der von den Mäusen sol gefressen seyn. Hat regieret.
841. Piastus, dessen Geschlecht lange Zeit regieret hat. 19. Jahr.
861. Ziemovitus. 32
892. Lescus IV. 21
913. Ziemomytus. 51
964. Mieccislaus der Erste/ hat den Christlichen Glauben angenommen. 35
1000. Boleslaus der Erste König/ vom Kaysen Ottone dem Dritten gekrönet. 25
1025. Mieccislaus Boleslai Sohn hat mit Pommern Krieg geführet. 10
Mittlerweil als die Königin Rixa mit ihrem Sohn Casimiro
sich in das Elend begeben.
1041. Casimirus, der auß dem Kloster geholet ward. 18
1059. Boleslaus der Rüne/ der S. Stanislaum ermordet/ letztlich auch auß
Verzweiflung sich selbst sol umgebracht haben. 20
1082. Vladislaus Herman/ Boleslai Bruder.
1103. Boleslaus Crivoustus Vladislai Sohn.
1140. Vladislaus der Andere/ Boleslai Sohn/ ward von seinen Brüdern
vertrieben. 6

1146. Boles-

1146. Boleslaus der Krause/ Vladislai II. Bruder/ hat mit den Preussen un-
glückhaften Krieg geführet.
Mieccislaus der alte/ Vladislai Bruder/ ward entsetzt/ nachdem er vier Mo-
nate regieret hatte.
1174. Casimirus der Andere starb plözlich/ in einem Gastgeboth/ welches er sei-
nen Rāthen zugerichtet/ nachdem er ein Trinckgeschirr außgetruncken
hatte. hat regieret 21. Jahr.
Lescus mit dem weissen Haar/ Casimiri Sohn/ ward wieder entsetzt.
Mieccislaus zum drittenmal/ darauffer auch plözlich gestorben/
Vladislaus Lasconogus, Mieccislai Sohn/ regierte nicht lange.
Lescus ward zum drittenmal König/ und folgendes vō Schwan-
topollen Hertzogen in Pommern im Bade überfallen und
erstochen.
Also haben diese drey Könige nach dem Casimiro unter einander regieret.
1228. Boleslaus der Reusche/ Lesci Sohn/ dem sich seines Vaters
Bruder Hertzog auß der Masou widersetzt/ aber wenig auß-
gerichtet. 33.
Lescus der Schwarze/ Boleslai Sohn.
Boleslaus der Sechste/ Hertzog Conrads auß der Masou Sohn
vom Henrico außgejaget.
Heinrich der Fromme/ Hertzog zu Breslau/ vom Vladislao Loetico
außgejaget. (außgejaget.)
Vladislaus Loeticus Lesci, des schwarzen Bruders vom Henrico wieder
Premislaus Hertzog in Groß-Polen vō den Marggraffen umgebracht.
Also haben diese vier untereinander regieret. 7
Darnach war ein Interregnum. 3
1300. Wenceslaus König in Böhmen. 6
1306. Vladislaus Loeticus ward wiederum König. 27
1333. Casimirus Magnus, Loetici Sohn/ stürzte auß der Jagt mit dem
Gaul und zerquetschte den Leib/ daß er sterben mußte. 38
1371. Ludovicus König in Ungarn/ Casimiri Schwester Sohn. 12
1383. Hedvigis, Ludovici Tochter im Interregno. 3
1386. Jagello Großfürst in Littauen/ Hedvigis Gemahl/ ward in der
Eauße Vladislaus genennet.
1435. Vladislaus Jagellonis Sohn/ König zu Polen und Ungarn ward
von den Türcken erschlagen in der Schlacht bey Barna. 49
Interregnum, weil sich Boleslaus Hertzog in der Masou/ und Casimirus
umb die Kron zanketen.
1447. Casimirus Jagellonis Sohn/ unter dem sich Preussen in dem Ab-
fall von dem Orden begeben hat. 46
1493. Johannes Albertus, Casimiri Sohn. 9
1502. Alexander Casimiri Sohn. 5
1507. Sigismundus I. Casimiri jüngster Sohn. 41
1548. Sigismundus Augustus Sigismundi Sohn. 25
1574. Henricus Hertzog von Valois, Königes Caroli in Frankreich
Bruder/ da Carolus der Bruder starb/ verließ Henricus das
Königreich in Polen und ward König in Frankreich. 2
1576. Stephanus Bathor, Fürst in Siebenbürgen/ nahm Königes Sigis-
mundi Schwester Annam zur Ehe. 10
Neben ihm war erwāhlet Kaysen Maximilianus II. aber Stephanus
kam demselben zuvor/ und Kaysen Maximilianus lebte nur ein
Jahr hernach. Interregnum.
1588. Sigismundus III. Sigismundi Augusti Schwester Sohn/ Erbe des
Königreichs Schweden. 44
1632. Vladislaus IV. Königes Sigismundi III. Sohn. 16
1649. Johannes Casimirus, Königes Vladislai IV. Bruder/ hat endlich
selbst abgedanckt. 19

X 3

Michael

1669. Michael Koributh Wisniewiecki. Regieret 3. Jahr.
1673. Joannes III. auß dem berühmten Geschlecht der Sobiesciorum, welcher heutiges Tages glücklich regieret.

In dem Herzogthum Preussen sind von dem 1525sten Jahre/ da die Pacta geschlossen und dieses Land zu einem weltlichen Fürstenthum gemacht worden/ folgende Fürsten gewesen:

Albrecht Marggraff von Brandenburg der Aeltere. Starb 1568.
Albrecht Friedrich der blöde Herz/ zu dessen Zeiten folgende Curatores gewesen:
Georg Friedrich/ Marggraff von Brandenburg.
Joachim Friedrich Churfürst von Brandenburg/ starb/ Anno 1608. den 8. Julii.
Johann Sigismund Churfürst/ hat auch als Curator des blöden Herrn Anfangs das Herzogthum regieret. Aber Anno 1612. ist er völlig in die Possession des Landes immittiret worden. Der blöde Herr starb Anno 1618. den 28. Augusti. Johann Sigismund aber An. 1619. den 13. Decemb.
Georg Wilhelm Churfürst/ starb/ Anno 1640. den 21. Novemb.
Friedrich Wilhelm Churfürst/ welcher heutiges Tages glücklich regieret.

Verzeichnis der Capitel in dem Neuen Preussen:

Das erste Capitel.

Von dem Ursprung des Ritter-Ordens/ des Hospitals des Deutschen Hauses S. Marien zu Jerusalem.

Das andere Capitel.

Von den Hohemeistern des Deutschen Ordens/ und denen/ so ihnen in der Regierung gefolget/ dabey auch von den Kriegen/ und vornehmsten Veränderungen im Lande/ gehandelt wird.

Das dritte Capitel.

Von Erbauung der Preussischen Städte und Schlösser.

Das vierdte Capitel.

Von dem Ursprung der heutigen Inwohner des Landes Preussen.

Das fünfte Capitel.

Von Einführung und Fortpflanzung der Christlichen Religion in Preussen.

Das sechste Capitel.

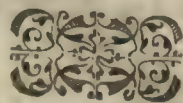
Von dem Münzwesen im Lande Preussen.

Das siebende Capitel.

Von den Preussischen Rechten.

Das achte Capitel.

Von der Republick und Regierungs-Art der Lande Preussen.



Das



Das I. Capitel.

Von dem Ursprung des Ritterordens/ des Hospitals/ oder Deutschen Hauses St. Marien zu Jerusalem/ und wie derselbe in Preussen ankommen.

I.

Sie und bevor wir von dem Ursprung dieses Ordens handeln/ müssen wir etwas von dem Zustand Palestina/ oder des gelobten Landes zuvor erwähnen. Nachdem Jerusalem die Hauptstadt in Judaea von dem Keyser Vespasiano und seinem Sohn Tito zerstört worden/ hat sie wiederum im Anfang des andern Seculi nach Christi Geburt Aelius Adrianus der Römische Keyser erbawet/ und nach seinem Nahmen Aeliam genennet. Im Anfang des vierdten Seculi, nemlich im Jahr Christi 326. hat des Keyser Constantini Mutter/ Namens Helena, sich auffgemacht/ und in Jerusalem/ wie auch sonst an andern Orten des gelobten Landes/ unterschiedene Kirchen gebawet. (a) Der Auctor unserer geschriebenen Ordens. Chronick/ und auß ihm Waiselius (b) setzen hinzu/ es habe Helena auff dem Berg Sion, nebst einer Kirchen/ die sie zu Ehren unser lieben Frauen erbawet/ auch ein köstliches Hospital auffgerichtet/ an dem Ort/ wo unser Herr Christus vorzeiten mit seinen Jüngern das Abendmahl zuletzt gehalten. In selbiges Haus sollte man nehmen Deutsche Leute/ die dahin kommen würden das Grab Christi zu besuchen/ und etwa in einige Krankheit fallen möchten. Und die-

ses Hospital sollte den Nahmen haben/ das Deutsche Hospital, oder das Deutsche Haus unser lieben Frauen zu Jerusalem. Dazu soll auch Helena kurz hernach auff eben dem Berg Sion ein ander hospital auffgerichtet haben zu Ehren Johannis Baptista, darin sollten aufgenommen werden die Welsche Pilgrim/ die dahin ihre Walfahrten würden verrichten. Allein dieses hat keinen Grund in den alten Geschichten/ und kan auch sonst auß erheblichen Ursachen leicht über einen Hauffen geworffen werden. Dann erstlich Eusebius (c) der sonst dieser Helena Freygebigkeit höchst rühmet/ gedencket nicht mit einem einzigen Wort dieser beyden hospitäle/ welches er nicht verschwiegen hätte/ wann etwas geschehen wäre. Hernach hat auch Helena an die Deutschen/ die dazumahl noch heidnisch waren/ nicht gedencken können; und wann sie ja einiger Nation zu gut hätte wollen solch ein hospital auffbawen/ so hätte sie es denen Britanniern/ daher sie nach einiger Scribenten Meinung entsprossen/ oder denen Bythyniern/ welches andere der Helena Vatterland zu seyn vermeynen/ und endlich den Griechen/ und andern ihren nächsten Nachbarn zu gut auffgebawet. Drittens/ wie hat diese Helena gewußt/ daß derselbe Saal/ da Christus das Abendmahl eingesetzt/ eben auff dem Berg Sion gestanden? Bey den Alten findet man hievon un-

Zustand des gelobten Landes nach Zerstörung der Stadt Jerusalem.

Helena des Keyser Constantini Mutter.

Helena Vatterland.

Wo der Saal/ da Christus das Abendmahl gehalten/ gestanden.

(a) Eusebius l. 3. de vita Constantini c. 41. seq.

(b) Vid. Waiselius in Chron. Pruss. fol. 28.

(c) Eusebius loc. cit.

verschiedene Gedanken. Nicephorus (d) schreibt / es sey dieses Haus in locis circum montem sitis, das ist / an den Dertern / die um den Berg Zion gelegen waren / gestanden. Andere (e) aber halten dafür / daß es in der Niederstadt ad portam vallis, das ist / an dem Thalthor gestanden; wiewol man auch dieses gern zugibt / daß ihrer viel gedachtes Haus auf den Berg Zion selbst sehen. Ist demnach der Anfang des Teutschen Hauses zu Jerusalem daher nicht abzuführen / sondern muß einen andern Ursprung gehabt haben / welches dann auch auf dem / was drumten soll beygebracht werden / wird zu sehen seyn. Nach dem Constantino Magno ist das gelobte Land und die Stadt Jerusalem unter der Botmäßigkeit der Römischen und zu Constantinopel residirenden Keyser geblieben / bis an den Heraclium, in welcher Zeit unterschiedene Kirchen in der Stadt Jerusalem müssen gebawet seyn. Insonderheit hat der Keyser Justinianus, dieses Nahmens der Erste / im Jahr Christi 530. ein überaus prächtige Kirche der Mutter Gottes zu Ehren erbawet / welche von den Einwohnern die neue Kirche genennet worden / daß aber auch Justinianus ein Spital denen Teutschen zugut sollte gebawet haben / wird man aus den alten Geschichten nicht erweislich machen. Im Jahr Christi 614. oder im fünften Jahr der Regierung Heraclii hat Cosroe der Perser König die Stadt Jerusalem eingenommen / und übel darinn gehaust / und ob gleich hernach Heraclius viel Siege wieder den Cosroe durch Gottes Hülff erhalten / und auch die Stadt Jerusalem eingenommen / so haben doch endlich die Saracener das Jüdische Land mit der Stadt Jerusalem eben diesem Keyser Heraclio, nemlich im Jahr Christi 630. (f) abermahl abgenommen. Nachdem soll Carolus der Grosse im Anfang des neunten Seculi nach Christi Geburt das Jüdische Land den Heyden abgenommen haben / wie Waiselius auf der Ordens-Chronick schreibt (g) und solches haben

Bis an die Zeiten Heraclii sind unterschiedene Kirchen in Jerusalem gebawet.

Justinianus bawet die Kirche der Mutter Gottes in Jerusalem.

Ob Carolus M. das Jüdische Land eingenommen oder nicht.

(d) Niceph. l. 1. H. E. cap. 28. (e) Vid. Chr. Heidmanni Palestinae c. 2. n. 72. (f) Vid. Cæf. Baron. ad dict. an. (g) Wais. f. 28. b.

auch viel von den aufwertigen Scribenten aufgezeichnet / als Robertus Monachus (h) Marinus Sanutus Torcellus (i) Gobelinus Persona (k) Wernerus Rolevinkius (l) und andere mehr. Diese alle aber sind dazu verleitet worden von dem Johanne Turpino oder Tilpino, welcher ein Erzbischof von Rheims gewesen und das Leben des Caroli Magni beschrieben. Aber die offenbare Unwarheiten und grobe Irrthümer / so in diesem Buch Turpini zu finden / wie auch andere Gründe mehr / geben öffentlich an Tag / daß dieses Buchs Auctor selbiger Erzbischof nicht seyn kan / wie Vossius (m) und (n) Besselius zulänglichen Bericht darvon ertheilen. Dieser Irrthum aber / daß Carolus Magnus das gelobte Land den Heyden soll abgewonnen haben / ist daher geflossen / weil Carolus Magnus mit dem Perser König Aaron in Bündnuß gestanden / und auch von ihm durch seine Gesandten erhalten / daß Aaron dem Carolo den Orth / da unser Herr Christus begraben und auferstanden / übergeben hat / wie Eginhardus (o) schreibt / mit welchem es auch hält Petrus von Dusburg (p) welcher ausdrücklich meldet / es sey das gelobte Land / nachdem es unter dem Heraclio von den Heyden erobert / ganzer 490. Jahr / bis auf den Petrum Eremitam, von den Christlichen Keysern nicht besessen gewesen; ist nun aber dieses falsch / daß Carolus der Grosse das gelobte Land erobert / so ist gewislich dieses noch ein grösserer Irrthum / daß Waiselius vorgiebt / Jerusalem sey in der Christen Hände geblieben / bis an des Keyser Lotharii Zeiten. Dann wo dem also / durch wen hat dann Carolus und sein Sohn Ludovicus die Stadt regirt? Welche Historici haben irgend dieses alles umständlich aufgezeichnet? Aber wir wollen diese Traum ihren Auctoribus anheim schicken / und weiter fortfahren.

II. Im

(h) Robertus Monachus lib. 1. Histor. Hierosol. princip. (i) Marinus Sanutus l. 3. Secr. fid. cruc. part. 3. cap. 6. (k) Gobelinus Persona 21. 6. c. 40. (l) Rolevink in fascic. temp. ad an. 784. (m) Vossius de Hist. Latin. l. 6. c. 32. (n) Frid. Besselius in animadv. ad Eginhardum pag. 3. (o) Eginhard. cap. 16. (p) Dusburg part. 3. c. 231. in Synchronyf.

Petrus Eremita hat die Christen wieder die Saracener aufgebracht.

II. Im 1095ten Jahr nach Christi heilwertiger Geburt / hat in Frankreich in dem Bisthum Amiens ein Einsidler in der Wüsten gelebet / welcher Petrus geheissen. Derselbe ist in das gelobte Land gegangen / und als er daselbst den grossen Jamer / den die Christen / und auch der Patriarch von Jerusalem selbst / haben aufstehen müssen / gesehen / hat er sich hierüber häfftig betrümmert. Als er aber einmahl in der Kirchen der Auferstehung des Herrn inbrünstig gebettet / daß er endlich von Mattigkeit ein wenig eingeschlaffen / ist ihm Christus erschienen / und hat ihn angemahnet / er sollte die Gesandtschaft an den Pabst / und die Europäischen Keyser / Könige und Fürsten auf sich nehmen / damit sie das gelobte Land wiederum den Heyden auf den Händen zu bringen / suchen möchten. Nach dem Petrus erwachet / offenbahret er alles dem Hierosolymitanischen Patriarchen Simeoni, nahm von ihm Briefe / und zog damit zu dem Pabst Urbano II. derselbe gab ihm bald Gehör / hielt ein Concilium zu Clairmont in Frankreich / und beschloß darin den Kriegszug in das gelobte Land wieder die Saracener; schickte auch Briefe auf an die Europäische Keyser / Könige und Fürsten / und mahnete sie und alle andere Christen zu diesem Feldzug an (q) Der Lohn dieses Feldzugs / welchen ihnen der Pabst verheissen / waren die Indulgentia, oder Vergebung der Sünden: Das Zeichen der Soldaten war ein seidenes Creutz / welches einem jeden auf dem rechten Schulterblat in das Kleid genehet ward. Die Farb des Creutzes ward nicht benennet / sondern ein jeder Fürst kunte ihm eine Farb erlesen / damit er seine Soldaten von den andern desto besser unterscheiden möchte; wai diese Creutzfahrt verrichtet war / hatten sie auch dieses zum Lohn / daß sie auf Zulaß des Pabsts ihr Lebtag könten ein solch Creutz am Hals tragen. (r) Hierzu hat sich nun solch eine Menge Volcks angegeben / daß man Mühe ge-

Urbanus II. beschloß den Krieg wider die Saracener.

Das Zeichen der Soldaten war ein seidenes Creutz.

(q) Vid. Baron. ad An. 1095. seq. Conf. Dusburg part. 3. c. 231. in synchronismo. (r) Petrus Diaconus lib. 4. Chron. Cassinensis c. 11. Henr. Spondanus ad an. 1188. n. 11. p. 1071. & ad an. 1191. n. 5. p. 1074. col. 2. Chr. Be-sold. in serie Regum Hierosol. c. 11. p. 68. seq.

habt / manchen von dem Kriege abzuhalten. Wurden also bey 300000. Mann außerlesen / und in das gelobte Land geschickt. Ihr vornehmster Führer war gedachter Petrus, welcher den Pabst darzu bewogen. Zudem haben sich auch gesellet Gotfridus, Eustachius und Balduinus, Grafen von Bullion, Grassen Gebrüdere. Wie auch der Bischoff von Podio aus Frankreich / Raimundus, Graff S. Agidii, Hugo Magnus, Philippi des Königs in Frankreich Bruder / Robertus Graff in Normannia, Robertus Graff in Flandern / Boamundus Herzogin Sicilien und Neapel. Unter diesen hat ein jeder seine Leut gehabt / die er zu dem obgedachten Kriege geführet. (s) Dieses mächtige Kriegsheer hat im Jahr Christi 1098. nicht allein Niceam, und andere Stadt in Klein-Asien oder Natolia, sondern auch Antiochiam in Syrien eingenommen. (t) Im folgenden Jahr / nemlich im 1099. hat Gottfried Graff von Bullion die Mauer zu Jerusalem mit jedermanns höchster Verwunderung zu erst erstiegen / und ist darauff von den gesanten Herren zum ersten König in Jerusalem erwählt / wiewol er aber die Bürde des Regiments angenommen / so hat er dennoch den Königlichen Titel und die Königliche Cron nicht wollen annehmen / weil es ihm unge-reimbt fürkame / daß ein sündiger Mensch eine güldene Cron auf dem Haupt tragen sollte in der Stadt / darin der Erlöser Menschlichen Geschlechts eine dörne und mit seinem eignen Blut besprengte Cron vormahls getragen / (u) nicht lang aber hernach ist dieser Gottfried König in Jerusalem gestorben / und hat das Königreich seinem Bruder BALDUINO I. gelassen / welcher unter andern Städten auch Acon, oder Acker / oder wie sie sonst genennet wird Ptolemais, den Saracenern abgenommen; von diesem schreibt Waiselius auf der Ordens-Chronick /

Grassen von Bullion führen das Christliche Heer wider die Saracener.

Der Christen Heer nimbt klein Asien ein.

Gottfried Graff von Bullion wird König in Jerusalem.

Balduinus I. König zu Jerusalem.

(s) Ita enumerantur in literis Urbani ad Alexium Imp. Constantinop. scriptis apud Baron. ad an. 1097. n. 145. (t) Guilhelmus Tyrrius l. 5. de bello sacro c. 23. fin. (u) Michael Ritus in Hist. Regum Hierosol. init. Carolus Sigonius de Regno Italiae lib. 9. ad an. 1099. Paulus Aemilius l. 5. hist. initio.

nick/ daß er das hospital des Teutschen Hauses unser lieben Frauen/ wie auch das hospital S. Johannis zu Jerusalem wieder auffgebawet: Aber hievon soll drunten hoffentlich zureichender Bericht geschehen. Nach des Balduini I. Todt wurde BALDUINUS II. des ersten Balduini Schwester. Sohn König in Jerusalem. Derselbe hat den Orden der Templariorum oder Tempelherren gestiftet im Jahr Christi 1118. welcher hernachmahls im Jahr Christi 1127. in dem Concilio Trecensi von dem Pabst Honorio II. bestätigt ist. (vv) Diese Tempel. Brüder trugen zum Abzeichen ihres Ordens einen weissen Mantel mit einem weissen Creutz. Die ersten Ritter/ die sich in diesen Orden begeben/ waren Hugo de Paganis, und Gaudfredus de S. Ademaro. Nachdem Balduinus II. Todts verblieben/ folgte ihm in der Regierung FULCO, Königs Balduini Schwager. Dieser stiftete auch einen Ritter. Orden mit Willen des Pabsts Innocentii II. und mit Hülff des Kaysers Conradi III. im Jahr Christi 1140. denselben nannte er den Orden vom hospital S. Joannis Baptistæ von Jerusalem. Die Brüder trugen schwarze Mäntel mit einem weissen beschlossenen Creutz. Auf den Fulco folgte BALDUINUS III. im Jahr Christi 1141. unter welchem die andere allgemeine Creutzfahrt in das gelobte Land vorgenommen. Dann es haben auff Veredung des Bernhards Abtes von Clairvau nicht allein Conradus der Kaysers/ und Ludovicus König in Frankreich/ sondern auch viel andere Fürsten das Creutz angenommen/ und sind in Palästina gezogen/ wie wohl mit schlechtem Nutzen. Im Jahr Christi 1163. ist König in Jerusalem worden ALMERICUS Graff von Joppen und Ascalon, unter welchem die Saracenen Cæsaream Palästina erobert. Auf diesen hat gefolget BALDUINUS IV. welcher im Jahr Christi 1173. noch jung das Regiment überkommen. Zwölff Jahr hernach/ nemlich im Jahr 1185. ist BALDUINUS V. König worden/ aber bald darauff gestorben/ so/ daß im folgenden 1186ste

(vv) Guilielmus Tyrius lib. 12. de bello sacro cap. 7.

Jahr GUIDO LUSIGNANUS das Reich überkommen/ aber nicht sonderlich glücklich verwalter. Dann zu seiner Zeit hat Saladinus der Egyptische Soldan erstlich die Tempel. Brüder/ und bald darauff die Königlichen Völcker geschlagen/ und den König Guidonem selbst mit des Tempel. Ordens Meister Gerharde gefangen bekommen. Hernach hat er die Stadt Ascalon, Ptolemais, oder Accona, Jerusalem und Antiochiam ohne sonderlichen Widerstand erobert. Da dieses traurige Bericht in Europa erschollen/ haben widerumb die Europäischen Könige und Fürsten ein grosses Kriegsheer zusammen gebracht/ und haben sich wieder in Palästina begeben. Unter denen sind gewesen Fridericus Barbarossa der Kaysers mit seinem Sohn Friderico Herzogen in Schwaben/ Philippus König in Frankreich/ Richardus König in England/ Philippus Graff in Flandern/ Heinrich Herzog in Brabant/ der Graff von Holland/ und andere mehr. Aber ehe dieselbe in Palästina kamen/ da hatte schon Saladinus den Guidonem Lusignanum los gelassen/ und zwar mit diesem Beding/ daß er wieder in Europam ziehen/ und nicht wieder kommen sollte. Allein wie die Europæer ins gelobte Land kamen/ haben die Bischöffe Guidonem des Eydes befreiet/ und ihn wieder zurück gezogen. Hat also dieser Guido mit Hülff der Europæer unterschiedene Plätze widerumb den Saracenen abgenommen/ und endlich die mächtige Stadt Ptolemais oder Acco (die Teutschen nennens Acker) belagert/ bis er sie endlich nach Verstreichung zweyer Jahren erobert. Unter diesem König ist nun der dritte Ritter. Orden/ nemlich des Teutschen Hauses oder Hospitals S. Marien zu Jerusalem auffkommen. Wann aber dieses geschehen/ und wie es damit zugegangen/ müssen wir ferner etwas weitläuffiger untersuchen.

III. Wann wir uns in den alten Geschichten etwas genauer umbsehen/ so finden wir von dem Ursprung des Teutschen Ordens dreyerley Meinungen. Unsere Preussische alte sowohl/ als neue Geschicht. Schreiber erzehlen dieses

dieses auff folgende Weise. Als im Jahr Christi 1190. die Stadt Accona oder Acker von den Christen belagert ward/ sind auch ehliche Bürger von Lübeck und Bremen dahin zu Schiffe ankommen/ und haben Victualien oder Proviant dem Christlichen Lager zugeführt/ oder sie sind/ wie ehliche vermeinen/ Pilgrimsweise in ihrer Wallfahrt dahin angelandet. Diese/ als sie sahen/ daß unter dem Christlichen Heer die Seuche des Blutgangs oder rothen Ruhr heftig regirte/ davon ihrer viel verschmachtet/ auch daß die jenigen/ die in der Belagerung von den Fremden verwundet worden/ ohne einhige Pflege und Wartung auff dem Feld lagen/ haben sie sich dieses Jammers erbarmet/ die Segel auß dem Schiff/ welches den Nahmen Roca führte/ genommen/ dieselbe auch an dem Meer gleich als Bezelte aufgespannet/ und haben unter solche Hütten die francke und verwundte Kriegsknechte eingenommen/ ihrer gewartet/ und nach Gelegenheit der Zeit mit Speiß/ Träck und anderer Nothdurfft sie versehen. Wie nun solches die Fürsten sahen/ die dazumahl in der Belagerung zugegen waren/ führten sie ihnen dieses zu Gemüth/ und merckten gar wohl/ es stünde ihnen dieselbe Pflege und Wartung der armen francken und verwundten Kriegsknechte mehr zu/ als solchen fremden Privat. Leuten/ Pilgrim. oder Rauffleuten. Hat also Herzog Fridericus bald die Anstalt gemacht/ daß den Lübeckischen und Bremischen Bürgern allenthalben in den Städten und Flecken gute Herberg verschaffet wurde/ damit sie desto besser der Kranken pflegen und warten könnten. Hernach wurden die Fürsten schlüssig/ einen Orden zu stiften/ der nicht allein diese Mühe auff sich nehmen/ sondern auch wider den Feind/ nach dem Crempel der Tempeler und Johanner streiten möchte. Wem aber dieses Werck/ oder diese Stiftung am allermeisten zuzuschreiben/ weil unsere Geschicht. Schreiber nicht einig sind/ kan man eigentlich nicht wissen. Thomas Waiselius schreibt es dem König von Jerusalem Henrico zu/ welcher erstlich soll Willens gewesen seyn/ einen Orden S. Georgii zu stiften/ als er aber einige Schwierigkeit darbey vermercket/ hat er/ nach Waiselii Meinung/ diesen Orden der Teutschen Brüder gestiftet/ doch mit Rath aller Fürsten und Herren/ die dazumahl in der Belagerung gewesen. Caspar Schütz schreibt diese Stiftung des Teutschen Ordens fürnehmlich dem Herzog Friderich von Schwaben zu. Dann derselbe war dazumahl (nach dem sein Vater Fridericus Barbarossa in einem Fluß/ welcher von einig Cydnus, von andern Selephus, von andern Farfarus/ von andern Ferrus, item Sara, oder Serra genennet wird/ ertrunken) Oberster Feldherr oder General über die Armee/ und wiewol diese Ehr von andern dem Henrico Herzogen von Brabant zugeschrieben wird/ so giebt doch der Autor der Ordens. Chronick hier einen Ausschlag/ und sagt/ daß diese beyde zugleich die ganze Armee geführt. Petrus von Dusburg schreibt die Stiftung des Teutschen Ordens/ allen anwesenden Fürsten zugleich zu. Es haben sich aber nach des Dusburgs Aussage dazumahl in dem Lager befunden folgende Fürsten: Der Patriarch von Jerusalem/ welchen Waiselius Albertum nennet: Henrich König in Jerusalem: Die Erzbischöffe von Nazareth/ Tyro und Cæsarien/ die Bischöffe von Bethlehem und Acker/ der Meister des Hospitals S. Johannis/ der Meister der Tempeler: Radulphus Herzog in Tiberias und Johannes de Hibelino, und andere Herren des gelobten Landes. Auß Teutschland aber sind gewesen/ Conradus Erzbischoff von Mainz/ Conradus Bischoff von Würzburg/ Wolgerus Bischoff von Passau/ Galdolphus Bischoff von Halberstadt/ Item ein Bischoff von Zeitz. Friderich Herzog von Schwaben/ Heinrich Pfalzgraff am Rhein/ ein Herzog von Braunschweig/ Friderich Herzog in Oesterreich/ Heinrich Herzog von Brabant/ Herman ein Pfalzgraff/ ein Graff von Sachsen/ und ein Landgraff von Thüringen/ Albrecht Marggraff von Brandenburg/ Heinrich von Caladia Reichs. Marschalck/ Conrad Marggraff von Landsberg/ Theodoricus Marggraff von Meissen. Andere Geschicht. Schreiber sehen noch viel andere

Balduinus II. Stifter des Tempel. Ordens.

Fulco Stifter des Johanniter. Ordens.

Balduinus III.

Almericus.

Balduinus IV.

Balduinus V.

Guido Lusignan. der die Stadt Acker eingenommen.

Des Teutschen Ordens Ursprung.

andere darzu/als Philippum Herzogen in Schwaben Friderici Bruder/ den Herzogen von Bayern/ die Graffen Wilhelm von Holland/ Otto von Geldern/ Dieterichen von Cleve, Jülich/ Bergen/ wie auch folgende/ von Nassau/ Henneberg/ Spanheim/ und andere mehr. Durch dieser Fürsten und Herren Rath ist der Teutsche Orden gestiftet/ und alsbald von ihne allen reichlich begabet worden. Der König von Jerusalem Henricus gab ihnen das hospital S. Mariæ zu Jerusalem/ daher sie auch den Nahmen der Marianer geführt. Es wurden auch alsobald von dem Herzog Friderich Gesandten abgefertiget/ sowohl an den Keyser Henricum den Sechsten/ als auch an den Pabst Cœlestinum dieses Nahmens den Dritten/ damit von ihnen dieser neue Orden möchte bestätigt/ und mit guten Sazungen und Privilegien versehen werden/ welches mā auch nach Wunsch erhalten. Dann Cœlestinus gab ihnen denselben Ablass/ Freyheit und Privilegia, die der Orden vom Tempel/ und der Orden S. Johannis hatte. Was ihre Regel betrifft/ so solten sie nach den Gesezen des Ordens S. Johannis der Kranken pflegen/ nach der Temppler Geseze aber/ solten sie ihre Kriegs-Ordnung und disciplin halten. (x) Die Päbstliche Bulla selbst ist mir in Lateinischer Sprach nimmer zu Gesicht kommen/ wie sie aber in die Teutsche Sprach übersetzt ist/ findet man sie noch in unterschiedenen Chronicken/ wiewohl in den Worten hie und da ein Unterscheid gefunden wird. Wir wollen sie hieher setzen/ wie sie D. Johann Caspar Venator in seinem gründlichen Bericht/ vom Ursprung des Teutschen Ritter-Ordens besser Teutsch gegeben. Cœlestinus ein Bischoff und Knecht der Diener Gottes/ unserm geliebten Sohn Henrico von Wallpohlt/ Meister des Hospitals Sanctæ Mariæ zu Jerusalem/ auch seinen Mitbrüdern/ in der Liebe Gottes und Brüderlichen Treu versamlet/ seßigen und zukünftigen/ Päbstliche Benedeyung/ und

(x) Dusbürg part. 1. cap. 1.

Einigkeit der Heiligen Römischen Kirchen/ deren wir unwürdiges Haupt seynd/ unseren in Gott geliebten Kindern/ die ihund in dem heiligen Land wieder die Feinde des Kreuzes Christi streiten. Nachdem wir vernommen haben/ wie ihr etlichen Christlichen Stand/ nach laut des heiligen Evangelii angefangen habt/ als nemlich der Kranken zu warten/ und in Nöthen wieder die Henden zu streiten/ in welchem ihr bißher beständig erfunden worden. Als haben wir von vieler Leut Bitte wegen/ solches bestätigt/ euch in den Stand der Vollkommenheit gesetzt/ und des heiligen Augustini Regel mit allen Statuten/ die ihr werdet mit der Zeit nach der Vollkommenheit machen/ sambt dem Nahmen/ Brüder Teutschen Hauses des Spitals zu Jerusalem Sanctæ Mariæ-Ordens gegeben/ in dem Nahmen des Vatters/ Sohnes/ und des Heiligen Geistes/ Amen. Verhoffende/ daß ihr mit euren Nachkömlingen/ Gottes und der Römischen Kirchen Lob und Ehr/ iehunder vermehren werdet. Geben zu Rom bey St. Johannes Lateran/ den 12. Tag Februarii/ unsers Pabstthums im ersten/ und nach Christi Geburt im ein tausend und ein und neunkhigsten Jahr.

Ja es haben auch unsere Scribenten ehliche Specialia, so bey der Stiftung dieses Ordens/ sollen vorgegangen seyn. Als nemlich/ daß der König von Jerusalem Henricus zu erst einen Bruder zu diesem Orden erwöhlet/ Herzog Friderich den Andern/ andere anwesende Fürsten andere/ biß daß ihrer vierzig wurden/ diese hat hernach der Patriarch von Jerusalem eingeweyhet: Auß diesen vierzig sollen

nun

nun die sämtlichen anwesenden Fürsten einen/ Namens Heinrich Waltpot von Passenheim/ zum Haupt des Ordens erwöhlet/ und ihm den Nahmen des Meisters gegeben haben. Und auff diese Weiß schreiben von dem Anfang des Teutschen Ordens Petrus von Dusbürg (y) Ieroschinus, der den Petrum von Dusbürg in Teutsche Reime gebracht/ der Auctor der Ordens-Chronick (z) Caspar Schütz/ (aa) Caspar Henneberger/ (bb) Thomas Waisselius, und viel andere mehr: Diesen allen fällt auch bey des Teutschen Ordens Regel/ welche bald im Anfang diese Wort hat: Von der Geburt unsers Herrn des tausend und hundert/ und neunzeg Jar waren in den Beziten do Aekers was besetzen/ von den Cristen/ und mit der Gottes Hülffe wider gewonnen ward von den Händen der Ungelaubigen. Zu derselbin Zit in dem Here/ da was ein Theil guter Lüte van Bremen und van Lübecke/ di van der Miltedeit unsers Herren sich erbarmeten über di mannevaltigen Gebrechen/ di di Sichen hatten in dem Here. Unde begunden des vorgenanten Spitalis under eine Segele eines Schiffes/ das eine Rofke geheizen ist/ da si di Sichen mit groser Andacht under brachten/ unde der mit Flize pflagen. Diß cleine Beginnen erbarmete den Herzogen Fridrich von Schwaben/ unde andere di hohe Herren/ der Namen hinach geschriben sien. Der Erbare Patriarche van Jerusalem/ unde desselben Riches Künig Henrich/ unde der Herzoge van Brabant/ der da Houbt was des Heres unde

der Meister van deme Tempel/ di Erzbischöffe unde di hohen Lüte des selben Riches mit der Räte dirre vorgenante Herzoge van Schwaben sine Boten sante über Meer an sinen Bruder Künig Henrich/ der sint Keyser was/ daß er erwürbe van deme Pabest Cœlestino, daß er daz vorgesagte Spital bestetigte. Und in dem allgemeinen Gebette/ welches dieses Ordens Brüder in ihren Conventen haben täglich zu thun pflegen/ stehen diese Worte: Brüdere bi Namen so gedencet Herzog Friderich van Schwaben/ unde Künig Henrich sinen Bruder/ der sint Keyser was/ unde der erlichen Bürgere van Lübecke unde van Bremen/ die Stifter waren unsers Ordens. In den Olivischen monumentis bey Danzig sind auch diese Worte befindlich: Hujus Principis tempore An. 1190. exordium sumplit Ordo Fratrum de domo Teutonica in oblidione civitatis Acconenfis. Halten also unsere Scribenten einmüthig dafür/ daß der Teutsche Orden im Jahr Christi 1190. in der Belagerung der Stadt Accona noch vor der Ankunfft der beyden Könige Philippi auß Frankreich/ und Richardi auß Engeland/ welche erstlich An. 1191. dazugekommen/ von dem Henrico König in Jerusalem/ oder andern Fürsten/ oder auch von ihnen allen zugleich/ gestiftet sey.

IV. Diesem aber scheinen zuwider zu seyn einige außländische Scribenten/ welche umb dieselbe Zeit/ da der Orden gestiftet/ gelebet/ und ihre Bücher geschriben haben. Dann es sind einige unter denselben/ welche außdrücklich schreiben/ daß dieser Orden vor der Belagerung der Stadt Accona in der Stadt Jerusalem selbst den Anfang genommen/ und eben dieselbe Scribenten/ ob sie gleich hernach von der Belagerung der Stadt Aekers viel schreiben/ so gedencen sie doch nicht mit einem einigen Wort/ daß Zeit wehren.

(y) Dusbürg loc. cit. (z) Ordens-Chronick fol. 10. seq. (aa) Schütz lib. 1. fol. 15. seq. (bb) Henneberger in vet. Pruss. Cont. & Rodolphus Hospinianus lib. 5. de Origine Monachatus cap. 21. pag. 339.

während der Belagerung / dieser Orden sollte im Lager von obgedachten Fürsten gestiftet seyn. Iacobus de Vitriaco, der ein Bischoff derselben Stadt Aclers gewesen / und nicht lang nach dieser Belagerung seine historiam angefangen zu schreiben / hat hievon nach folgende Worte: (cc) Cum Civitas sancta post prædictam eius liberationem habitaretur à Christianis, & multi ex Teutonicis causa peregrinationis pergentes Ierusalem linguam civitatis ignorarent, inspiravit Divina clementia cuidam honesto & religioso viro Teutonico, qui in civitate cum uxore sua morabatur, quatenus quoddam Xenodochium de bonis suis construeret, in quo pauperibus & infirmis Teutonicis hospitalitatem exhiberet. Confluentibus autem ad ipsum ratione commercii, linguæ & noti sibi idiomatis de gente illa, multis pauperibus & peregrinis, de consensu & voluntate Domini Patriarchæ quoddam Oratorium composuit, juxta prædictum hospitale, in honorem Beatæ Dei Genitricis Mariæ. Longo autem tempore in magna paupertate, tam de bonis suis, quàm de his, quæ colligebat ex fidelium elemosinis pauperes infirmos procurabat. Quidam autem & maxime de gente Teutonicorum prædicti viri charitatem & meritum attendentes, omnibus renunciantes se & sua DEO & prædicto hospitali tradiderant ministerio pauperum, deposito seculari habitu voto se adstringentes. Procedente autem tempore cum non solum de inferioribus, sed de Equestri ordine & de nobilibus Alemanniæ viris Deo devotis prædicto hospitali sese voto obligassent, paupertatem voluntariam & abjecti in Domino Dei esse magis, quam habitare in tabernaculis peccatorum eligentes; visum est eis Deo gratum esse & acceptum, & magis meritorium non solum pauperibus infirmis servire, sed insuper animas suas pro Christo ponere & ab inimicis fidei Christianæ terram sanctam defendendo Christo tam spiritualiter, quàm corporaliter militari. Unde regulam & instituta fratrum militiæ Templi ita susceperunt, quod opera pietatis & Deo amabilem hospitalitatem non relique-

(cc) Jacob. de Vitriaco lib. 1. hist. Hieros. c. 66.

runt. Auf welchen Worten dieses erhellet / daß / nachdem Jerusalem Gotfrid von Bullion den Saracenen abgenommen / und darinnen zum König erwählt worden / ein Teutscher Mann zu Jerusalem sich befunden / welcher auf Mittelnden gegen die Pilgrim / die aus Teutschland dahin gezogen / ein Hospital unser lieben Frauen zu Ehren in Jerusalem aufgebawet: Hernach aber / da nicht nur vom gemeinen Volck / sondern auch von vornehmen Herren und Edelleuten unterschiedene sich in dieses Hospital begeben / haben sie selbst einen Ritter-Orden unter sich angerichtet / so / daß sie nicht nur allein der Kranken im Hospital warten / sondern auch wieder den Feind / nach dem Exempel der Tempel- und Johanniter-Brüder streiten könnten. Haben derowegen auch die Regel der Tempel-Brüder angenommen. Und dieses kan auch mit etlichen Gründen wahrscheinlich gemacht werden. Dann erstlich ist die Meinung / so die Preussische Scribenten verthädigen / darumb am allermeisten verdächtig / weil sie vorgeben / daß dazumahl / da die Stadt Aclers von den Christen belagert worden / König von Jerusalem gewesen sey Henricus, da es doch schon aus dem / was droben erwehnet / genugsam bekant ist / daß zu derselben Zeit Guido Lusignan regieret. Ja unter allen Hierosolymitanischen Königen findet man fast keinen Henricum. Es hat zwar Henricus Graff in Campanien die Isabellam, Königs Balduini III. Tochter / und Conradi von Montferrat gewesene Gemahlin und damahlige Wittib / geheyrathet / dardurch er eine prætenzion auff das Reich Jerusalem bekommen: aber dieses ist hernach geschehen / nemlich da der König von Engeland schon vor Aclers lag / und also schon der Teutsche Orden nach unserer Geschichtschreiber Meinung / eingefeset war: Darzu so hat auch dieser Henricus keinen Königlichen Titul führen wollen / hat auch gar keinen Anhang von andern grossen Herren gehabt: da es im Gegentheil unstrittig ist / daß Guido Lusignan von allen Fürsten in der ganzen Belagerung / für einen

Rein Henricus ist König in Jerusalem gewesen.

König in Jerusalem erkant ist / so daß auch endlich Richardus König in Engeland mit ihm und mit keinem andern / sich also verglichen / daß Guido ihm das Recht / welches er auf das Reich Jerusalem gehabt / abgetreten / und dafür das Königreich Cyprum genommen / wie solches nicht allein die alten / sondern auch die neuen Geschicht-Schreiber unterschiedener Völker bezeugen. (dd) Hernach ist auch dieses seltsam: Als Accona belagert wird / hatten die Saracener schon Jerusalem ein / und die Christen / weil sie so lang für Aclers liegen mußten / mogten wohl wenig Hoffnung gehabt haben / die Stadt Jerusalem wieder zu bekommen. Ist nun dem also / wie hat dann der König dem neugestifteten Orden / das Hospital St. Marien zu Jerusalem / welches er nicht gehabt / verehren können? Wann wir aber des Jacobi de Vitriaco Meinung annehmen / so hat das alles keine Schwürigkeit. Dann weil der Orden in Jerusalem sich schon angefangen / so haben die Ritter doch den Titel geführt auch nach Eroberung der Stadt Jerusalem / und also auch in der Belagerung der Stadt Aclers. Am allermeisten könnte diese Ursach einen zu dieser Meinung lencken / weil Iacobus de Vitriaco, der dieses schreibt / selbst um dieselbe Zeit gelebet / und eben derselben Stadt Aclers Bischoff / vielleicht auch hernach Patriarch von Jerusalem gewesen. Dann wie sollte derselbe nicht eine vollkommene Nachricht gehabt haben / wie der Teutsche Orden sich angefangen? Es möchte zwar jemand alhie einwenden / daß der Bischoff von Paderborn / so die Ordens-Chronick soll angefangen haben zu schreiben / auch zu eben derselben Zeit im gelobten Land gewesen / ja selbst in der Stiftung mit bewohnet / und also wird er bessere Nachricht hievon gehabt haben / als Iacobus de Vitriaco: Aber dieses / was von dem Bischoff von Paderborn

gesagt wird / bestehet auff schlechtem Grunde / wie wir schon in der Vorrede weitläufftig solches erwiesen; was wir aber von dem Iacobo de Vitriaco beygebracht / daran kan niemand zweifeln. Dem Iacobo folgen auch in diesem Stück viel andere / als Marinus Sanutus, Torsellus, Patricius, Venetus, (ee) Polydorus, Vergilius (ff) Iacobus Gretserus (gg) und andere mehr.

V. Über die ist vorgebrachte Meinungen findet man noch die dritte bey den alten Scribenten. Dann es sind ihrer nicht wenig / die da vorgeben / es habe dieser Teutsche Orden allererst in der Stadt Aclers selbst / da sie von den Saracenen eingenommen worden / den Anfang genommen. Siffridus Presbyter wann er von dem 1212. sten Jahr nach Christi Geburt handelt / sehet er diese Worte: In Accarone (A C C O N A) coepit Ordo Fratrum Teutonicorum. Und wann man hier gleich sprechen wolte / daß Siffridus dieses so genau nicht nehme / sondern sage das von der Stadt selbst / was vor der Stadt in der Belagerung derselben geschehen / so leidet doch solches das von ihm ange-setzte Jahr nit / in welchem die Christen die Stadt Aclers schon inne gehabt. Eben dieses Jahr benennet auch das Chronicon Colmariense (hh) Unter den neueren Geschicht-Schreibern hat diese Meinung unter andern auch Carolus Sigonius (ii) welcher / da er von der Eroberung der Stadt Ptolemais, und von dem Abzug Richardi, Königs in Engeland gehandelt / endlich diese Worte hinzu sehet: Memorabile autem illud in tantis calamitatibus extitit. Germani aliquot, qui in urbe restiterunt, Italicorum atque Francorum pietatis gloriam æmulati, & ipsi hospitale Sanctæ Mariæ ad Teutonicos

Die dritte Meinung daß der Orden gestiftet sey in der Stadt Aclers.

(dd) Iacobus de Vitriaco lib. 1. cap. 98. Arnoldus Lubecensis lib. 3. Chronic. Slav. cap. 35. Carolus Sigonius lib. 15. de Regno Italie in medio ad annum 1191. Paulus Æmylus de Rebus gestis Francorum lib. 6. initio. Polydorus Vergilius in Historia Anglica lib. 14. ante med.

(ee) Marinus Sanutus lib. 3. part. 10.

(ff) Vergilius de Inventoribus rerum lib. 7. cap. 5.

(gg) Gretserus Tom. 2. de Crucelib. 2. c. 16.

(hh) Chronicon Colmariense Inter scriptores ab Urstisio editos parte altera pag. 5.

(ii) Carolus Sigonius lib. 15. de Regno Ital. ad Ann. 1192.

generis homines recipiendos edificarunt eiusque curam militibus, qui Teutonici dicti sunt, tradiderunt. Das ist: In solchem Jammer ist dieses merckwürdiges vorgangen. Eñliche Teutschen / die in der Stadt Accon, oder Ackers verblieben waren / haben nach dem Exempel der Welschen und Frankosen das Hospital der Heiligen Mariæ auffgebarwet / darin sie Teutscher Nation Leute auffnehmen möchten / und haben solches den Rittern / die daher Teutonici genennt worden / übergeben. Nicht anders haben dieses auch vielleicht verstanden die jentgen / welche zwar / nicht die Stadt Ackers benennen / doch aber solch ein Jahr ansehen / da schon die Christen selbige Stadt eingenommen gehabt. Also sagt der Auctor Compilationis Chronologicæ, daß der Orden sich angefangen im Jahr Christi 1200. (kk) Eine andere Compilatio Chronologica (ll) setzt es in das Jahr Christi 1201. Paulus Langius schreibet / daß der Orden im Jahr 1194. gestiftet sey. Ist also darauß zuersehen / daß diese Auctores dieses andeuten wollen / der Teutsche Orden sey eingesetzt in der Stadt Ackers / weil es bekannt ist / daß Guido der Rö nig von Jerusalem die Stadt Ackers belagert / entweder Anno 1188. wie Rogerius de Hoveden (mm) oder An. 1189. den 22. Septembr. wie Marinus Sanutus (nn) schreibet. Eingenommen hat er sie aber im Jahr 1191. den 11. Junii (oo) oder wie andere wollen den 11. Julii (pp) Diese Meinung kan auch ehlicher massen daher bestättiget werden / weil man bey den alten Scribenten nicht das allergeingste findet / daß dieser Teutsche Orden sich solte in der Eroberung der Stadt Accona wieder die Feinde hervor gethan haben / da im Gegentheil

(kk) Compil. Chron. à Pistorio edita pag.
728. (ll) Compil. Chron. Gervasio Til-
berienti, à Madero subjuncta. (mm) Ro-
gerius de Hoveden part. post. pag. 680,
(nn) Sanutus lib. 3. part. 10. cap. 2. (oo)
Idem lib. 3. part. c. 4. (pp) Guilhelm. Neu-
brigenf. lib. 4. cap. 20.

von de andern beyden Orden vil rühm-
liches / das sie dazumahl verrichtet / in
den alten Geschichten befindlich. Ja
es könnte dieses alles noch scheinbahrer
werden / wann man sagen möchte / das
unsere Scribenten durch den Henricum
König von Jerusalem keinen
andern / als den Henricum Graffen
in Campanien verstehen / welcher die
Isabellam des Königs Balduini III.
Tochter / und des Conradi Ferratensis,
der sich einen König in Jerusalem ge-
nennet / Wittib geheyrathet / und also
mit ihr eine prætension auff das Reich
Jerusalem ererbet. Wo nun derselbe
den Orden gestiftet / so muß es nach der
Belagerung geschehen seyn / weil er vor-
hin / da die Stadt belagert worden / die
Isabellam noch nicht gehabt. Und also
haben wir vernommen / auff was für
Gründen ein jede unter denen dreyen
Meinunge bestehe / ist istes übrig / das
wir anzeigen / was uns von diesem
ganzen Handel düncket.

VI. Belangend die letzte Meinung/
wird ein jeglicher leicht zugeben / daß sie
auff schwachen Füßen stehe. Dañ daß
die Teutschen Ordens- Leute in der Er-
oberung der Stadt Ackers keine son-
derliche Thaten verrichtet / ist kein wun-
der. Dann sie waren so schwach / daß
auch der vierdte Meister des Ordens/
Herman von Salza / im Anfang sei-
ner Regierung sich verlauten lassen / er
wolte seiner Augen eins gern entbeh-
ren / wann er nur dieses erleben könnte /
daß er 10. gewaffnete Ritter- Brüder
könnte wieder die Unglaubigen auß sei-
nem Orden schicken. Und ob gleich im
Anfang / oder bey der ersten Stiftung
des Ordens 40. Personen / wie wir
schon droben gehört / in den Orden ein-
gekleidet sind / so haben doch die meisten
unter ihnen der Krancken / derer eine
grosse Anzahl gewesen / müssen pfe-
gen. Kan also nicht seyn / daß sie sich
so hätten können dazumahl hervor-
thun / als wie die andere beyde da-
zumahl schon mächtigere Orden ge-
than. Was auch von dem König Hen-
rico vorgebracht wird / ist alles nich-
tig. Dann es bey den Alten auß-
ser allem Streit / daß dieselbe Zeit /
als die Christen die Stadt Ackers be-
lagert /

lägert / kein Henricus , sondern Guido Lusignanus König von Jerusalem gewesen. Nach der Zeit ist zwar Henricus Graff von Campanien gekommen / welcher die Isabellam Königs Balduini Tochter geheyrathet / und also auch vielleicht die Prætenſion auff das Reich Jerusalem mit ihr ererbet: Aber auch von diesem kan man nicht gewiß sagen / ob er König in Jerusalem gewesen / oder nicht: Es schreibt zwar weiter Otto de Sancto Blasio, (qq) daß die Bürger in der Stadt Accon, oder Aekers / nemblich nach Eroberung der Stadt / den Henricum Comitem Campaniæ , der des Vidonis oder Guidonis Lusignani Wittibe geheyrathet / zum König erwöhlet haben. Allein Ritius meldet dagegen / das dieser Henricus ihm den Titul des Königs nicht angemasset. So gededencken auch unterschiedene andere Geschicht. Schreiber dieses Henrici Graffen von Campania, aber nennen ihn gleichfals nicht König von Jerusalem; Sondern sagen / daß auff den Guidonem in dem Hierosolymitanischen Reich Almericus gefolget / durch welchen sie doch diesen Henricum nichts verstehen. Allein wie dem allem / so ist es doch unter allen alten Scribenten / wie außgemacht / daß in der Belagerung selbst der Stadt Aekers kein Henricus König von Jerusalem gewesen. Letztlich machen der alten Scribenten / die kurz vorher angeführet / ihre Zeugnißen von dem Jahr der Stiftung dieses Ordens auch nichts / massen es wohl bekant / daß in dem Geschicht. Wesen solche Irthumer oft vorkommen; welches wir dann jezt in diesem Stück umb desto so viel mehr sagen können / weil wir ältere und glaubwürdigere Geschicht. Schreiber vor uns haben / die ganz das Gegentheil halten. Muß also eine von den zweyen ersten Meinungen wahr seyn. Daß wir aber der andern Sententz des Jacobi de Vitriaco nicht gänzlich Glauben zustellen können / bewegt uns erstlich ein Brieff des Gregorii III. Römischen Pabsts bey dem Baronio (rr) in welchemer die Tyrannen der Saracener /

(qq) Otto de S. Blasio in appendice ad Ottonem Frisingensem cap. 36. (rr) Baronius ad Annum 1187. num. 13.

die sie bey der Eroberung der Stadt Jerusalem außgeübet/ weitläufftiger zehlet/ und wie er an die Ritter. Orden kombt/ so zehlet er ihrer nur zwey/ nemlich den Orden des Tempels und der Johanniter; hätte aber den dritten Orden nimmermehr außgelassen/ wann selbiger schon dazumahl zu Jerusalem eingesetzt gewesen wäre. Hernach erhellet auch solches auß der Confirmation, welche nach der Zeit erst von dem Coelestino geschehen; Wann aber der Orden so lang vorher in Jerusalem schon wäre auffkommen/ so wäre derselbe auch vielleicht eher bestättiget. Daß wir auch endlich unsere Scribenten/ und also der ersten Meinung in allen Umständen nicht können Beyfall geben/ hindert uns dieses/ daß alle unsere Chronicken die Einsetzung des Teutschen Ordens/ unter andern auch dem Henrico König in Jerusalem zuschreiben/ da doch keiner dieses Namens König zu derselben Zeit/ wie schon droben mit mehrern erwiesen/ daselbst gewesen. Ist demnach übrig/ daß wir alle drey Meinungen auff gewisse Maß annehmen/ und sie unter einander folgender Gestalt zusammen reymen. Erstlich ist zu Jerusalem/ ehe es noch von den Saracenern eingenommen war/ ein hospital St. Marien den Teutschen Pilgramen zu gut von einem Teutschen frommen Mann/ der daselbst mit seinem Weib sich auffgehalten/ gestiftet/ wie Jacobus de Vitriaco zeuget. Hernach/ daß auch daselbst in Jerusalem schon darauff ein Ritter. Orden gemacht worden/ müssen wir gleichfals dem Jacobo de Vitriaco, als welcher eben dazumahl gelebet/ glauben. Biewohl man auch dieses gern gestehet/ daß dieser Orden dazumahl muß sehr gering gewesen seyn/ deswegen er auch noch nicht bestättiget oder confirmirt gewesen/ und hat auch keine sonderliche Thaten thun können. Hernach aber als diese Ordens. Leut auß Jerusalem vom Saladin vertrieben worden/ und sich im Lager vor Accona auffhielten/ da haben sich andere auß Lübeck und Bremen zu ihnen gesellet/ und ist also endlich auß obgesagte Weise dieser Ritter. Orden/ von dem König Guidone,

Was von der ersten Meinung zu halten.

Alle drey Meinungen werden auff gewisse Maß vereinbaret.

N 3. dem

dem Herzogen in Schwaben/und andern Fürsten/so daselbst in der Belagerung der Stadt Aclers zugegen waren/ gestiftet/ und endlich von dem Pabst Caelestinio bestättiget worden. Daß aber letztlich viel alte und neue Scribenten/ die Einsetzung des Teutschen Ordens so weit außsehen/ als sollte er in der Stadt Aclers eingesehet seyn/geschicht unsers Erachtens daher/ weil der Orden alsdā erstlich grosse Macht bekommen/ und also recht in der Welt bekant worden/ da die Christen schon die Stadt Aclers inne hatten. Diese Zusammenstimmung/ der dem Ansehen nach wiederigen Meinungen finden wir auch bey dem Naclero, welcher nicht allein den Jacobum Vitriacum, sondern auch unsere Ordens-Chronick gelesen/ und deswegen sich bemühet/ diese wiederige Meinungen zu vereinigen/ wie er dann auch hievon also redet: (ss) Quidam honestus vir Teutonicus habitans in Jerusalem, cum uxore sua quoddam xenodochium de bonis suis ad opus pauperum & peregrinorum Teutonicorum construxit, & de voluntate Domini Patriarchae oratorium illi adiecit Beatae Virgini sacrum, postea cum Teutonici multiplicarentur dignum duxerunt regulam & instituta Fratrum militiae templi assumere, quam & ita susceperunt, verum postea An. Domini 1191. Apud Acan quidam Bremenses & Lubecenses Cives hospitale in honorem B. M. Virginis ad opus infirmorum tempore obsidionis ex velis navium fecerunt, obtinuerunt auxilio Friderici Ducis Suevoiae à Caelestinio Papa, cooperante ad hoc Henrico Rege Romanorum, ordinem istum, sub titulo Hospitalis Beatae Mariae Virginis Domus Teutonicorum in Jerusalem confirmari. Ex eo tempore incepit habere Magistrum Ordinis generalem pro sapia nobilem. Erat autem primus Magister Frater Henricus dictus Walpura, sub quo hospitale inceptum fuit in Civitate Aca jam recuperata.

(ss) Johannes Naclerus Volumine II. Chronographiae, generatione 37. pag. 735. confer & Henricum Pantaleonem lib. 3. de Ordinis Johannitarum rebus gestis pag 74.

VII. Das Wappen/welches dem Orden von dem Pabst Caelestinio III. ^{Des Ordens Wap.} gegeben worden/ ist ein weißer Schild/ darinnen ein schwarzes Creutz befindlich. Hernach aber soll Johannes/ König in Jerusalem/ dem Orden dieses verliehen haben/ daß er in das schwarze Creutz möchte ein güldenes sehen. Nach diesem hat Fridericus II. der Keyser einen schwarzen Adler in einem güldenen Feld hinzu gethan/ wie selbiger auch in der Mitte des Creutzes zu sehen. (tt) Letztlich hat Ludovicus IX. König auß Frankreich/ da er von dem Saracenischen Kriege auß dem gelobten Land in Frankreich wieder zurück gekommen/ dem Teutschen Orden diese Freyheit verliehen/ daß sie die vier Spitzen des Creutzes mit Lilien/ welche man in dem Franckhöfischen Wappen siehet/ zieren konten/ und solches soll geschehen seyn in dem Jahr Christi 1250. den 20. Augusti/ als Conradus Landgraff in Thüringen und Hessen Hohemeister war (uu) das Wappen gebrauchten die Meister also/ daß sie in dem Schild vier Felder gemacht/ in derer zweyen quer über das Creutz/ wie wirs ist beschrieben/ und in den andern zweyen/ eines jeden Hofmeisters Stamm-Wappen gesehet; Der erste Schild aber/ welchen Anfangs die Meister bekommen/ hat nur in dem weissen Feld ein schlechtes schwarzes Creutz gehabt/ wie solches alles auß beygefügeten Kupfferstücklen zu ersehen. Das Siegel ^{des Ordens.} / dessen sich die Meister in diesem Orden bedient/ beschreibet Henneberger also; Es war langlicht mit einer Figur eines Esels/ darauff saß ein Bildniß der Jungfrauen Mariae mit dem Kindlein JESU/ darbey gieng Joseph mit einem Stab/ und leitet den Esel/ die Umschrift des Siegels war: Das ist das Siegel des Meisters. Ampts des Teutschen Hauses zu Jerusalem. (vv vv) Es

(tt) Waisselius in Chron. Pruss. fol. 39. & 45. 46.

(uu) Henneberger vom alten Preussen/ da er von Conrado Landgraffen in Thüringen redet.

(vv vv) Idem loc. cit.

Es sehet Henneberger hinzu/ daß dieses Siegel Friederich der Hohemeister geändert/ und allein das Bildniß der Jungfrauen Mariae/ die das Kindlein Jesus auß dem Arme trägt/ in Unterzeichnung der Briefe und anderer Instrumenten gebrauchet. Dem Henneberger pflichtet auch in allem Thomas Waisselius bey/ (xx) allein Caspar Schütz (yy) ob er wohl mit dem vorigen in dem übereinstimmt/ daß dieses Siegel unter dem Orden beybehalten/ so sagt er doch nicht/ daß Friederich der Hohemeister solches Siegel verändert/ sondern vermeinet/ daß noch die Hohemeister/ die zu seiner Zeit dem Teutschen Orden in Deutschland vorgestanden/ kein ander Siegel/ als dieses gebrauchet. Was hievon zu halten/ ist so leicht nicht zusagen/ weil von alten Zeiten so viel Privilegia, die von den Hohemeistern selbst gegeben/ nicht übrig sind. Denn es ist auß den alten Geschichten wol bekant/ daß zu des Teutschen Ordens Zeiten/ nicht allein die Hohemeister selbst ihren Unterthanen Privilegia gegeben/ sondern man findet auch Privilegia, die von den Stadthaltern der Hohemeistere/ von den Landmeistern/ von den Compturen und andern Ordensleuten den Preussen ertheilt sind. Viel Privilegia hat man auch nicht in originali, sondern sind nur in nachfolgenden Zeiten von andern renoviret. Ich habe auch zwar nicht eine geringe Menge solcher Privilegien, die von den Hohemeistern selbst gegeben sind/ theils gesehen/ theils auch durchgelesen; aber die sind entweder gedruckt/ oder von dem Alberto Herzogen in Preussen erneuert/ oder auch nur abgeschrieben gewesen/ so/ daß man in denselben das Siegel des Hohemeisters selbst nicht hat gefunden. Nichts desto weniger weiß ich drey Privilegia, auß welchen beydes des Schützens/ als auch des Hennebergers und Waissels Meinung kan widerleget werden: Das erste ist der Stadt Elbing Haupt-Privilegium, welches im Jahr Christi 1246. Henricus von Hohenlohe gegeben. Das andere ist ein Privilegium, welches der Stadt Töhrn/ Conrad Zolner von Rotenstein

(xx) Waisselius fol. 76. (yy) Casp. Schütz lib. 1. Chron. Pruss.

im Jahr Christi 1383. ertheilet. Das dritte ist des Ludewigs von Erlichshausen/ welches in der Königsbergischen Churfürstl. Bibliothec in dem grossen Kasten befindlich. Das erste/ nemlich das Elbingische hat eine Schachtel von gelben Wachs/ innen/ dig aber ist in schwarz Wachs eingedruckt das Bildniß der J. Jungfrau Maria/ welche auß einem Stuhl sitzend/ auß dem linken Arm das Kindlein JESU trägt/ in der Rechten aber hat sie einen Zepher: Im Umbgriff sind diese Worte: S. MAGISTRI HOSPITALIS. S. MARIAE TEUTONICORUM. X. Eben diese Formen hat auch das Töhrnische Privilegium des Conradi Zölneri, Item das Königsbergische des Ludewig von Erlichshausen hat ein hölzerne Schachtel/ und ist eben die Form im rohten Wachs eingedruckt. Es haben aber auch die Hohemeister ein kleines Siegel gehabt/ damit sie auch die Privilegia haben zu siegeln pflegen/ darin nichts mehr zusehen/ als des Ordens doppeltes Creutz/ und ein ziemlich grosser Adler in der mitten/ auff die Art/ wie es in den alten Scotern befindlich/ davon unsere Münzstempel kan nachgesehen werden. Und solche Siegel haben auch andere mehr observiret; daß aber auch solch eine Form/ wie Schütz und Henneberger beschreiben/ sollte vorhanden seyn/ weiß mir niemand Nachricht zugeben. Wenn man alhie etwas auß Muthmassungen geben sollte/ so wolte ich sagen/ es hätten die ersten drey Meister des Ordens sich solches Siegels/ wie es Schütz und Henneberger beschrieben/ bedient/ die andern aber haben solches geändert. Es kan auch wohl seyn/ daß vielleicht in andern Ländern ein ander Siegel die Hohemeister gebrauchet/ daß es aber auch in Preussen geschehen/ wird schwer zu erweisen seyn. Was dieses Ordens Ehren-Titel anlangt/ so sind dieselben Anfangs sehr schlecht gewesen. Denn die ersten Häupter dieses Ordens haben sich nicht anders geschrieben/ als: Ich Bruder Otto &c. und im Latein: Fr. Hermannus de Salza, Domus Hospitalis S. Mariae Teutonicorum Hierosol. Magister. Auch wurden die ersten nicht genennet Magistri

Das kleine Siegel.

Titel des Ordens.

gistris generales, das ist: Hohemeister / sondern schlechtweg Magister, Meister. Eben dieses ist von den andern Ordensgliedern zu verstehen / als welche gleichfalls sich nicht anders als Fratres Ordinis Teutonici / das ist / Brüder des Deutschen Ordens / genennet / und wurden auch von andern also tituliret. Der erste / der sich Hohemeister genennet / sol gewesen seyn Herman von Salza / da er nicht allein grosse Güter in Teutschland / Italien / Böhmen und andern Ländern besessen / sondern auch Herr des ganzen Landes Preussen und Plessland worden / und zwar auch um der Ursachen wegen / damit man einen Unterscheid machen könnte / zwischen den andern Landmeistern und ihm / als dem Magistro generali: Allein dieses ist auch noch so gewis nicht / als es ins gemein von unsern Scribenten angenommen wird. Denn da schon Hermannus von Salza die pacta mit dem Conrado Herzogen von Masau getroffen und würcklich in Preussen den Hermannum Balck geschicket / da nennet er sich nicht anders in dem Culmischen Privilegio als Magister oder Meister / den Hermannum von Balck aber nicht anders als Provisor oder Pfleger des Landes Preussen / welchen Titel auch vielleicht andere Nachfolger dieses Herman Balcken geführet. Hernach so findet man auch noch in dem Closter zu Leibus in Schlesien / an der Oder / das Bildniß des Hermann von Salza mit einer Überschrift / da er gleichfalls nicht anders als Magister Ordinis Teutonici genennet wird. Nach der Zeit hat An. 1246. der Hochmeister Heinrich von Hohenlohe ein Privilegium gegeben / da er sich gar also genennet Ordinis Teutonici Minister Humilis, das ist / des Deutschen Ordens niedriger oder demüthiger Diener. In dem Siegel ist auch nichts mehr zu finden / als der Titel des Meisters / wie schon oben erwehnet. Daraus denn dieses zu schliessen / daß der Titel Magistri Generalis oder Hohemeister erst nach der Zeit auffkommen / doch muß man dieses gestehen / daß von andern privaten Leuten auch Herman von Salza schon den Titel des Hohemeisters bekommen.

Die andern Ehren-Titel die der Meister dazumahl gebrauchet / sind schlecht und einfältig gewesen. Denn in allen Privilegien liest man diese Worte: Wir Bröder / welches auch von den letzten Zeiten zu verstehen / weil man noch findet / daß Heinrich Richtenberg und Martin Truchseß sich also geschrieben: Wir Bruder Heinrich von Richtenberg. Wir Bruder Martin Truchseß von Weßhausen. Von Privatleuten sind sie aber sonder Zweifel auch schon vorhin Herren genennet worden / insonderheit von des Conrad Jölners / und Conrad von Ballenrods Zeiten an / welches insonderheit auß dem Duxburg und seinem Continuatore zu ersehen. Denn Petrus von Duxburg nennet auch die Hohemeister selbst nicht anders als Brüder: Sein Continuator gibt auch noch dem ersten eben denselben Namen / aber die letzten nennet er schon Herren. Sonsten kan man auch dieses darauß ersehen / daß vormals in den Actis publicis der Hohemeister nicht anders genennet worden / als der Achtbare Hohemeister / wie man unter andern in den Töhrnischen Actis ad An. 1347. findet. Unsere Chronicken melden auch dieses / daß Conrad von Ballenrod um das 1391. Jahr sich also zu schreiben oder zu tituliren angefangen: Wir von Gottes Gnaden: Allein es wird solches auß allen Privilegiis kaum erweislich können gemacht werden / massen auch seine Nachfolger dasselbige nicht gethan. Und wenn man auch solches in den alten Monumentis finden sollte / so wäre dieses doch nicht einiger Hoffart zuzuschreiben / wie es unsere neue Geschichtschreiber deuten / sondern vielmehr einer Demut / weiles bekant ist / daß dazumahl dieses nicht so sehr ein Pracht-Titel / als ein Bekantniß der Gnaden Gottes / die man in Erlangung der Ehr und Würde gespüret / gewesen. (22)

VIII. Die.

(22) Vid. Dissertatio mea XIX. de reb. Pruss. num. 7.

SACERDOS ORD.
TEUTONICI



Kleidung
des Dr.
dens.

Waffen
der Brü.
der.

Wette.

Unterscheid
zwischen
den Dr.
dens-Brü.
dern.

Schwes.
tern Teut.
sches Dr.
dens.

Vom Ursprung des Teutschen Ordens.

261

VIII. Dieser Ordens-Brüder Kleidung war erslich ein schwarzer Rock / hernach ein weisser Mantel dar- über / mit einem schwarzen Creutz. In Trauerfällen aber / haben auch her- nachmals die Hohemeister sich eines schwarzen Habits bedienet / als es von dem letzten Hohemeister in Preussen Alberto, Thomas Treterus erzehlet (1) Es stund einem jeden Bruder frey / zu haben zwey Hemdler / zwey paar Ho- sen / einen Rock / und einen oder auch wohl zwey Mäntel (2) die Schuhe mußten ganz schlecht und ohne Zierat seyn. (3) Ihre Waffen waren auch schlecht / und stund niemanden frey / Gold oder Silber an denselben zuha- ben (4) Sie schlossen auff eine Stro- sack / und ward ihnen nicht mehr als ein einziges Riße zugegeben. (5) Die Brü- der wurden unterschieden in Ritter und Priester. Jene stritten wider die Fein- de / diese aber warteten des Gottes- dienst ab: Jene mochten lange Bärte tragen / diese aber nicht: Jene waren an die Horas canonicas nicht gebunden / sondern mochten an statt derselben das Vatter unser / Ave Maria, und den Glauben beten: Diese aber mußten zu den Tagzeiten ihre horas canonicas hal- ten. (6) Ausser den Rittern und Prie- stern wurden auch Leyen in den Orden angenommen / die nicht allein unver- heyrathet waren / sondern auch / die da Weiber hatten / doch ward das Creutz auff ihrem Kleid nit ganz aufgedruckt / (7) daher auch die Ordens- Regel ei- nen Unterscheid machet zwischen den Priester-Brüdern / Pfaffen die nicht Priester sind / und Leyen. (8) Nebst de- nen sind auch in dem Orden gewesen / Schwestern Teutsches Ordens / wie wir solches an einem andern Ort / und auch drunten im letzten Capitel erwie- sen. (9) Zu lezt waren in dem Orden Novitii, welche noch ganz weltliche Kleider trugen. (10) Diese Teutsche

Brüder mußten keine andere als Teut- sche / und zwar auß Adeltiche Geschlech- tern seyn / (11) wiewohl solches hernach so genau nicht in acht genommen wor- den / insonderheit weil solches in der Ordens-Regel nicht erfordert wird. Dannenhero ist es geschehen / daß Sie- gestried von Feichtwangen der Hohe- meister auch Burgerstands- Personen in den Orden eingenommen / wann sie nur sonst ehrliche Biderleute gewesen. (12) So ist auch Scumandus ein alter Preuß endlich dieses Ordens Bruder worden / anderer / so von Nation keine Teutschen gewesen / zu geschweigen. (13) Belangend das Alter dieser Brüder / so ward niemanden vor dem 14. Jahr in den Orden eingenommen / und wo sich ja jemand vor dem 14. Jahr seines Alters hinein begeben / so ward er von den Brüdern erzogen / bis er seine Jahr erreicht / und alsdann hatte er frey / entweder den Ordens- Habit anzuneh- men / oder auch eine andere Lebens- Art zu ergreifen. (14) Weil aber diese Dr- dens-Brüder wieder die Feinde streiten mußten / so ward auch dieses an ihnen erfordert / daß sie mußten gesund und starck seyn. Wann nun jemand in den Orden wolte eingenommen werden / so mußte er darumb erslich in dem Capi- tel bitten und anhalten: daselbst fragte ihn der Meister / oder sonst ein anderer Gebietiger / welcher das Capitel hielte / ob er sonst schon in einem andern Orden wäre / oder sonst schon mit ei- nem Gelübde verbunden sey. Item / ob er jemandes Leibeigen / mit Schul- den überhäuffet / oder sonst jemanden Rechnung zu geben schuldig? Weiter / ob er nicht mit etwa einer heimlichen Kranckheit behaftet. Solte er etwas von diesen Stücken verhehlen / und man würde es hernach erfahren / so würde man ihn in dem Orden nicht leyden. Wann nun dieselben / die sich in den Orden eingenommen zu werden bemü- het / auff Treu und Glauben aufge- sagt / daß sie von allem dem / warumb sie befragt worden / frey wären / so wur- den ihnen folgende conditiones fürge- legt:

(1) Thom. Treterus in vit. Fabiani XVII. E- piscopi Varmiensis. (2) Vid. die Gewonhei- ten des Ordens / num. 36. (3) Die Ordens- Regel / num. 11. (4) Die Gesege Conrad von Erlichshausen. (5) Ordens-Regel num. 22. (6) Venator vom Ursprung des Ordens pag. 7. (7) Ordens-Regel num. 3. (8) Ibid. num. 10. (9) vid. Dissert. 19. de rebus Pruss. num. 15. & infra cap. ult. (10) Ordens-Regel num. 29. Schüz lib. 2. fol. 64.

(11) Dusburg in Prologom. (12) Waisselius fol. 108. Henneberg. pag. 281. (13) Dus- burg part. 3. cap. 15. Schüz lib. 1. fol. 41. (14) Ordens-Regel num. 30.

Meistens
theils wur-
den nur
Teutsche
vom Adel
in diesen
Orden ge-
nommen.

Das Alter
der Ordens-
Brüder.

Die Dr-
dens-Brü-
der mußten
gesund und
starck sein.

Wie man
einen zum
Ordens-
Bruder
aufgenom-
men.

End der
Ordens-
Brüder.

legt: Sie sollten geloben den Kranken zu dienen: für das heilige Land und andere dazu gehörende Länder/ wider die Feinde des Creuzes Christi zu streiten: Das Ampt/ das ihnen von dem Meister auffgetragen würde/ nach seinem Willen verwalten: Dem Capittel des Ordens bewohnen und rahtschlagen helfen: auß dem Orden nicht weichen/ sondern darin Lebenslang verbleiben/ es sey denn/ daß ihnen solches von dem Meister erlaubt werde. Wenn dieses die Candidati angenommen/ wurden ihnen gewisse Dies probationis zugegeben. Wo sie aber alsbald in den Orden eingenommen zu werden begehret/ so ward ihnen ein End vorgelegt/ darin die drey Hauptgelübde enthalten waren/ da mußten sie mit zweyen Fingern das Buch berühren/ und den End leisten. Die Formula des Endes lautet in Alt. teutscher Sprache folgender massen: Ich entheize und gelobe Kuschheit mines Libes/ unde ane Eigenschafft zu sine und gehorsam Gote und S. Marien/ unde uch Meistere des Ordens des Dutschen Huses unde uwren Nachkommen/ nach der Regeln unde der Gewohnheit des Ordens des Dutschen Huses: daß ich euch gehorsam wil sin biß an minen Todt. Unter diesen Ceremonien ward auch dem neuen Bruder die Gelegenheit des Ordens/ wie es dieselbe Zeit der Anbegin mit sich brachte/ und wessen er darin sich zu erfreuen oder zugetrosten/ obngefehr mit diesen Worten fürgebildet: Ob du meinst und glaubest in diesen Orden einzuziehen/ umb eines guten sanften und geruhigen Lebens willen/ des wirst du höchlich betrogen: Denn in diesem Orden ist es dermassen gelegen und beschaffen/ wenn du zu Zeiten essen woltest/ so mustu fasten/ wenn du fasten woltest/ so mustu essen: wenn du schlafen woltest/ so mustu wachen: wenn du wachen woltest/ so mustu schlaffen. Und wenn dir geboten wird hieher oder dahin zu gehen und zustehen/ daß dir nicht behagen würde/ darwider mustu nicht reden/ und du solt dich deines eigenen Willens ganz und gar entschlagen/

und Vater/ Mutter/ Bruder/ Schwester/ aller Freunde verzeihen/ und diesem Orden gehorsamer und getreuer seyn/ denn ihnen: Dagegen gelobt dir unser Orden nicht mehr denn Brod und Wasser und ein demüthiges Kleid/ und magst fürbaß nichts fordern. Wird es aber nach der Zeit besser mit uns/ und wir etwas mehr erwerben/ so wirstu es gleich andern mit genießen/ und hieran soltu dich begnügen lassen. Wenn nun dieses geschehen/ wurden die Candidati, so sich in den Orden zubegeben willens waren/ in der Kirchen bey der Profession ganz geharnischt/ unter der Mess zu Ritttern geschlagen/ und nach abgelegtem Harnisch von einem Ordens. Priester mit gewissen Ceremonien eingekleidet. Die Formula deren sich der Meister oder Landmeister oder auch ein ander gevollmächtigter Commentur bey dem Ritterschlage gebraucht/ wie ich sie in einem alten Teutschen Ordensbuch gefunden/ lautet folgender Weise:

Besser Ritter wenn Knecht/ im Namen
unser Lieben Frauen/
Besser Ritter wenn Knecht/ und thue
deinen Orden recht/
Vertrag diesen Schlag und vortan
keinen.

Wenn nun dieselben schon den End geleistet/ und hernach in der Kirchen zu Ritttern geschlagen/ und das Ordens. Kleid mit sonderlichen Ceremonien empfangen haben/ mußten sie sich genau nach der Ordens. Regel verhalten. Sie mußten mit keinem Weibervolck/ sonderlich wenn es jung war/ reden/ ja auch ihre eigene Mutter mußten sie nicht küssen/ zur Haushaltung war ihnen denn noch Weibervolck verstatet. Sie hatten nichts eigenes/ daher kunte sie auch nicht einmahl ihre Kästen zuschließen/ damit sie nicht etwa Geld darein verborgen hätten. Siebenmahl mußten sie des Jahres sich zu Gottes Tisch oder zum Hochwürdigen Abendmahl halten: Erstlich am grünen Donnerstag/ zum andern an dem Ostertag/ zum dritten mahl in Pfingsten/ zum vierten mahl in der Heil. Mutter Gottes Himmelfahrts. Tage/ zum fünften/ am Tage aller Heiligen/ zum sechsten in Weyhnachten/ zum siebenden/ am Fest

Wie sie zu
Ritttern
geschlagen
worden.



Der erste
Meister
Teutschen
Ordens/
Heinrich
Walpot.

Fest der Reinigung Mariae. (15) Es ist aber hieben zu mercken/ daß gedachte und auch mehr andere Ceremonien und Geseze nicht alsbald auffeinmahl und bald im Anfange des Ordens angeordnet sind/ sondern es sind sonder Zweifel

fel/ Anfangs nur die nöthigsten Ceremonien eingesetzt/ welche hernach in folgenden Zeiten die Hohemeister vermehret/ und auch wohl eines und das andere darinn geändert haben.



Otto von Karpen

IX. Der erste Meister/ so dazumahl in dem heiligen Lande/ von dem Könige in Jerusalem/ wie auch andern anwesenden Fürsten und Herren/ wie auch den vierzig neu eingekleideten Ritttern erwählt worden/ hieß HEINRICH von WALPOT. Derselbe war auß einem alten Adelichem Geschlecht/ welches an dem Rhein und der Mosel vorzeiten geblühet/ und noch heutiges Tages in unterschiedenen Zweigen floriret. Dieser wird von unsern Geschichtschreibern genennet/

(15) Vid. Reg. Ord. Schütz. lib. 1. Chron. fol. 15. b. Cramerus l. 2. in der Pommerischen Kirchen. Historien cap. 9. pag. 25.

Heinrich Walpott von Passenheim/ (16) sonder Zweifel von dem Städtlein Passenheim/ welches an gedachten Orten zwischen dem Rhein und der Mosel lieget/ und so haben sich auch andere Ritter dieses Geschlechts alhier in Preussen genennet/ wie wir denn in dem Privilegio des Preussischen Städtleins Passenheim/ welches mein Vaterland ist/ finden/ daß demselben sich unterschrieben Siegfried Walpot von Passenheim/ Spittler und Compthur zu Elbing. So bald dieser Walpott zum Meister erwählt worden/ haben ihm die Lübschen und Bremischen

(16) Schütz. l. c.

Bürger/ so sich nunmehr nach verrichteter Wallfahrt und Stiftung dieses Ordens zurück nach Hause begeben wolten/ das Hospital S. Marien zu Jerusalem mit allen dazu gehörigen Gütern und Almosen übergeben. Da er auch nach Aussage des Petri von Dufsburg/ mit seinen Brüdern der Kranken gewartet/ bis er nach Eroberung der Stadt Aclers einen Garten gekauft an der Mauer vor dem Thor S. Nicolai, daselbst ein Hospital und Kirche gebauet/ einen Convent seines Ordens angestellet/ und den Kranken und Fremden aufwartet. (17) Allein daß Heinrich von Walpot erstlich in Jerusalem sollte das Hospital wirklich eingenommen/ und auch daselbst den Kranken mit seinen Brüdern gedienet haben/ das kan man nicht zugeben. Denn es war dazumahl Jerusalem in der Saracener Hände/ als welches schon Anno 1187. den 28. September Saladinus eingenommen hatte. Ist also dieses/ was von der Übergab des Hospitals zu Jerusalem erwehnet wird vielleicht nur also zu verstehen/ daß gedachte Lübecker und Bremer/ wie sie ins heilige Land gekommen/ das Hospital zu Jerusalem/ und auch diesen Orden gestiftet/ hernach aber als Saladinus Jerusalem eingenommen/ da haben sie sich sonsten im Lande aufgehalten/ sind auch vor Aclers gewesen/ und haben den Kranken viel Dienste gethan. Wie nun daselbst der Teutsche Ritter-Orden in eine rechte Ordnung von dem Herzogen Friderico, und andern anwesenden Herren gebracht worden/ da haben gedachte Lübecker und Bremer ihren Anspruch/ welchen sie auf das Hospital zu Jerusalem gehabt/ übergeben/ daß sie selbiges sollten einnehmen/ wenn man es wiederumb den Saracenern abnehmen würde. Weil aber Jerusalem hernach nicht mehr in der Christen Hände kommen/ so hat auch der Teutsche Orden nimmer etwas in gedachter Stadt wirklich inne gehabt/ sondern hat nachmals/ da Aclers erobert worden/ An. 1191. ein Hospital nebst einer Kirchen vor dem Thor S. Nicolai gebauet/ darinnen

(17) Petrus de Dusburg. part. I. cap. 2.

auch nicht lange hernach/ Friedrich Herzog in Schwaben/ als er in dieser seiner Wallfahrt gestorben/ begraben worden. (18) Inwährend seiner Regierung hat Heinrich von Walpott viel nützliche Gesetze seinen Brüdern fürgeschrieben/ Unter andern soll er im Capittel welches er zu Aclers gehalten/ angeordnet haben/ daß die Brüder täglich zwey hundert Pater noster und Ave Maria, und den Glauben vor und nach sprechen/ und auf einem Strohsack schlaffen solten/ item, daß die Layen-Brüder/ wenn sie etwas verbrechen/ solten gestrafft werden von einem nechst dem Meister: Die Priester-Brüder aber allein von dem Meister/ und zwar alles ingeheim/ daß es die andern Brüder nicht merckten/ es wäre denn Sache/ daß eines wider den Gehorsam ganz freventlich handeln würde. (19) Allein in der Ordens-Regel sieht man/ daß sie Anfangs so vielmahl das Vater unser zu beten nicht verbunden gewesen. (20) Von der Straffe der Brüder sind auch viel gewissere Sachen in den Ordens-Gesetzen zu finden. (21) Nachdem nun Heinrich dem Orden eine geraume Zeit ganz rühmlich fürgestanden/ und mit seinen Brüdern wider die Saracenen oftmals tapffer in dem Christlichen Heer gestritten/ ist er endlich zu Aclers gestorben/ und ist daselbst in der von ihm selbst erbaueten Kirche begraben worden. In welchem Jahr er eigentlich Todes verblichen/ findet man weder bey dem Dusburg noch irgend einem von den allen nichts was/ wie denn auch in den alten Ordensbüchern nur der Tag/ da er gestorben/ nemlich der 24. Octobr. benennet wird. Daraus dieses zu schliessen/ daß Dusburg und andere so kurz nach ihm gelebet/ das Jahr nicht gewußt haben. Daß man aber den Tag des Todes angemercket/ ist daher geschehen/ weil der Orden alle Jahr das Gedächtniß der ersten Meisters erneuert/ und ihre Festtage gehalten: Die Ordens-Chronick und andere neuere

(18) Dusb. l. c. (19) Henneb. in der Erklärung der Preussischen Landtaffel/ pag. 364. Waisel. fol. 42. (20) Ordens-Regel num. 2. (21) Ordens-Regel num. 33. seqq.

neuere Scribenten sagen/ daß oftgemeldter Heinrich von Wolpott Anno 1200. gestorben/ nachdem er 10. Jahr dem Orden rühmlich vorgestanden.

Der andere Meister des Ordens.

X. Der andere Meister Teutschen Ordens hieß OTTO von CARPEN/ was dieser für einer gewesen/ kommen unsere Zeitbücher nicht überein. Einige sagen/ er sey eines Freyherren/ andere aber/ nur eines Burgers von Bremen Sohn gewesen. Und diese letzte Meinung ist auch wohl wahrscheinlicher als die erste. Dann es hatten die Bremer und Lübecker den Orden gestiftet/ so werden auch wohl die Ordens-Brüder/ ihre Dankbarkeit zu bezeugen/ einen Bremer darzu genommen haben/ weil sie etwan unter sich/ so darzu tüchtig war/ gehabt/ wiewohl man auch sagen könnte/ daß diese beyde Meinungen miteinander nicht streiten. Dann es haben zu derselben Zeit/ die von Adel meistentheils in den Städten gewohnt/ also ist es nicht zu verwundern/ daß dieser eines Burgers/ und dennoch auch eines Edelmanns Sohn genennet wird. Und die jenigen/ so ihn eines Freyherren Sohn nennen/ irren vielleicht daher/ weil sie bey den alten Scribenten gelesen/ daß dieser Otto eines freyen Edlen Herren Sohn gewesen/ wie ihn auch Waiselius nennet/ so haben sie daraus einen Freyherren oder Baronen gemacht/ da doch die ältere Chronicken durch den freyen Edlen Herren nichts anders verstanden/ als daß dieses Ottonis von Carpen Vatter zwar in der Stadt Bremen gewohnt/ aber dennoch ein freyer Edelmann gewesen. Er soll An. 1200. im achtzigsten Jahr seines Alters zum Meister des Ordens erwählt seyn/ und soll demselben nach der Ordens-Chronick 6. Jahr vorgestanden haben/ und als er An. 1206. den 2. Junii gestorben/ zu Aclers begraben seyn. Petrus von Dusburg hat auch zwar den Tag/ da dieser Meister gestorben/ aufgezeichnet/ vom Jahr hat er aber nichts gewußt/ deswegen er auch nur sehet/ er habe viel Jahr dem Orden vorgestanden. In gedachter Ordens-Chronick wird auch gemeldet/ es habe dieser Meister die Brüder Prediger Ordens/ so dazumahl gestiftet worden/ zu Capplanen der Teutschen Ritters-Brüder

Dominicaner Ordens ist nach des Otto von Carpen Zeiten aufkommen.

und ihren Beichtvätern angenommen. Schütz/ Henneberger/ Waisel und andere setzen hinzu/ dieser Meister habe zu allererst das Siegel/ wie wir es droben beschrieben/ nemlich darauf die Jungfrau Maria mit dem Kindlein Jesus auf einem Esel gesessen/ zu brauchen angefangen/ und solches vielleicht auf Vergünstigung des Römischen Papstes und des Kaysers. Allein von beyden kan nicht sonder Grund gezweifelt werden. Was den Dominicaner Orden anlangt/ so ist der selbe erst nach dem Tod des Ottonis von Carpen instituiert: Nämlich An. 1260. in welchem Jahr Otto gestorben seyn soll/ hat Dominicus erstlich angefangen wieder die Albingenses in Frankreich zu streiten/ und nachdem er viel von den Albingensern bekehret/ und ihm einen ziemlichen Anhang gemacht/ hat er etwa im Jahr Christi 1208. den ersten Grund zum künftigen Geistlichen Orden gemacht/ hat aber so bald nicht können aufkommen/ und bestätigt werden/ bis er An. 1215. endlich 16. Brüder zusammen gebracht/ da er sich nach Rom begeben/ und auf dem Concilio bey dem Pabst Innocentio III. um die Bestätigung seines Ordens angehalten/ welches er allererst An. 1216. vom Honorio III. erhalten. (22) Hierzu kombt auch dieses/ daß die Prediger Mönche oder die Dominicaner lang nach des Ottonis von Carpen Zeiten die Macht Beicht zu hören/ und die Sacramenta zu administriren von den Römischen Pabsten Martino III. Gregorio und Innocentio IV. erlangt haben/ wie solches auf den alten Scribenten/ und insonderheit auf dem Matthæo Parisienli pag. 672. 887. 404 seq. Johannes Henricus Hottingerus in seiner Kirchen-Historia cap. 13. sect. 1. pag. 362. seq. erwiesen. Geseht aber/ welches doch nicht seyn kan/ daß der Dominicaner-Orden schon zu Zeiten Ottonis von Carpen wäre aufgekomen/ so hätte er sich doch nicht so bald können ausbreiten/ daß die Dominicaner-Mönche bis in das H. Land hätten gelangen können. Es ist auch nicht

(22) Petrus de Dusburg part. 4. Chron. in Incid. ad part. 1. c. I. pag. 17. Henricus Spodanus in Annal. ad An. 1206. n. 10. ad An. 1208. n. 8. ad an. 1215. ad an. 1216. n. 16.

nicht vermuthlich / daß der Teutsche Orden nicht alsobald sollte unter dem ersten Meister Heinrich von Balpeth seine eigene Priester gehabt haben / insonderheit weil man viel Krancken in ihrem Hospital sowohl leiblich / als geistlicher weise hat verpflegen müssen. Eben dieses ist meines Erachtens auch von dem Siegel zu glauben. Denn ausser dem / daß dieses in den alten Preussischen Geschichten nicht zu finden / sondern die neuen Scribenten haben dieses weiß nicht worauf also angemercket / so ist es auch nicht gläublich / daß der Orden nicht alsobald ein gewisses Siegel insonderheit da er vom Pabst Coelestino III. confirmiret worden /

Herman Bart.



Der dritte
Meister
des Or-
dens.

XI. Der dritte Meister des Teutschen Ordens im gelobten Lande ist gewesen HERMANN BART / von welchem gleichfalls gescriben wird / von wannen er eigentlich entsprossen. Ei-

solte gehabt haben. Aber dieses letzte könnte man wohl dennoch leicht nachgeben / wenn man nur dessen guten Grund in alten Geschichten finden möchte. Dieses ist aber ausser allem Streit / was auch unsere Zeitbücher anmercken / daß zu dieses Meisters Zeiten / nemlich Anno 1205. der Riegische Bischoff Albertus den Orden der Schwertbrüder in Lieffland gestiftet / welcher etwa dreissig Jahr hernach sich mit diesem Orden der Teutschen Brüder conjungiret. (23) Wie an seinem Orte weitläufftiger zu vernehmen seyn wird.

(23) vid. Cirat, Scriptores Prussie, Adde Spandauum ad An. 1205. num. 25.

Herman von Salza.



nige sagen / er sey ein Edelmann aus Holstein / andere / des Herzogen von Bart Sohn / noch andere des Herzogen von Bart Brudern Sohn gewesen; deuten aber nicht an / was dieses für ein Her-

Herzog von Bart sey. Wo man allhier das Bart in Pommern verstehen sollte / so haben die Pommerschen Historien- schreiber ganz nichts davon / und kan auch fast nicht seyn / denn dazumahl war Pommern kaum in so viel Theile getheilet / daß zu Bart ein abgesonderlicher Herzog sollte gewesen seyn. Dazu kömpt auch dieses / daß Petrus von Dusburg ausdrücklich schreibet / dieser Meister sey genennet worden Bart / darauf abzunehmen / daß es sein Zunahme gewesen. Es sey dem aber wie ihm wolle / so kommen doch unsere Zeitbücher in dem überein / daß er ein Gottsfürchtiger und frommer Mann gewesen / der sich nicht geschemet / nach dem Exempel seiner Vorfahren / den Armen in dem Hospital selbst zu dienen. Diesem Meister hat der König von Jerusalem. Helmerich oder auch vielleicht Johannes de Bregna, das goldene Kreuz in das schwarze Ordensschild gegeben / wie unsere Scribenten melden / welches wohl gläublich. Nachdem nun dieser Meister dem Teutschen Orden 4. Jahr löblich fürgestanden / ist er endlich im Jahr Christi 1211. den 20. Martii gestorben / und ist nicht zu Jerusalem / wie Caspar Schütz schreibet / (massen dazumal Jerusalem die Saracenen gehabt /) sondern zu Aikers / wie alle andere Preussische Scribenten melden / begraben worden.

Wapen
des Or-
dens wird
vermehret.

Der vierte
Meister
des Or-
dens.

XII. Der vierdte Meister des Teutschen Ritter Ordens der H. Jungfrauen Marien ist gewesen / H. E. R. MANN von SALZA / ein Edelmann aus Thüringen / oder wie andere schreiben aus Meissen. Petrus Albinus schreibet in seiner Meissnischen Chronick / daß dieses Geschlechts Herrschafft ein weiß Widderhorn in einem weissen Felde führet / (welches von ehlichen genennet wird cornu Hammonis,) Aber jetzt gemeiniglich gelb gemahlet wird. Als dieser Herman zu Zeiten Pabsts Innocentii des Dritten / und Kaisers Ottonis des Vierdten zum Meister erkohren worden / war der Teutsche Orden so schwach von Ritter-Brüdern / daß dieser Meister mit Wehklagen und Seuffzen in Gegen-

wart seiner Ordens-Brüder gesprochen / er wolte seiner Augen eins entbehren / wenn bey seiner Regierung der Orden so weit möchte zunehmen / daß er der Meister / zehen Ordens-Ritter wirklich in Waffen gegen den Feind des Christlichen Glaubens aufführen könnte. Hierin hat ihn auch Gott erhört / massen er hernach nicht nur zehen / sondern wohl bey zweytausend Ritter in seinem Orden gezehlet. wie wohl Petrus von Dusburg nur dieses schreibet / daß nicht zu dieses Hermanns Zeiten / sondern bald nach dieses Meisters Tode zweytausend Ordens-Brüder gewesen / welches auch wahrscheinlicher ist. Denn ob gleich dieser Meister nicht allein in Apulia, Romania, Arminia, Ungarn und Teutschland viel Güter gehabt / sondern auch die Länder Preussen und Lieffland überkommen / so hat doch so bald der Orden nicht können zunehmen / daß er zweytausend Ritter haben zählen können / welches auch aus derselben Zeiten Historien erweislich / massen der Orden in Preussen allezeit wenig Ritter des Ordens / wider den Feind geführet / das meiste haben die Fremdlinge / und andere geworbene Völcker gethan / deswegen restringiret auch Henneberger die vorhin genandte Zahl / und sagt / daß Herman von Salza in seinem Orden zu seinen Lebzeiten gezehlet 1000. Ritter. Dieses ist aber ausser allem Streit / daß kein einziger Orden / er mag seyn oder heissen wie er immer will / unter einem Meister so sehr zugenommen / als eben dieser Teutsche Orden unter dem Herman von Salza. Dazu denn auch die grosse Tugenden dieses Meisters nicht wenig geholffen. Denn / daß ich ihn seiner Demuth / Gottesfurcht und Gutthätigkeit / so er gegen seine Brüder und gegen die Krancken erwiesen / nicht gedencke / so hat er mit seiner Tapfferkeit es dahin gebracht / daß er von den grösssten Monarchen hochgeschäzet worden / welches unter andern aus der Beylegung der Strittigkeit zwischen dem Pabst Honorio III. und dem Kaiser Friderico II. zuersehen.

Zahl der
Ordens-
Brüder.

Des Her-
manns von
Salza Tu-
genden.

Denn als diese beyde in einen grossen Streit gerathen / und durch andere Unterhändler nicht haben können verglichen werden / ist endlich von beyden Partheyen dieser Hermannus dazu erwählt / daß er ins Mittel treten / und als ein Schiedsmann den Zwist belegen sollte: Es hat sich zwar Hermannus erstlich dieses auff sich zu nehmen gewegert / vorwendende / es werde sich nicht schicken / daß er / als eine geringe Ordens-Persohn / eine Sache sollte auff sich nehmen / welche die höchste Häupter der Welt betreffe: Aber endlich als die Entschuldigung nicht helfen wolte / hat er glücklich den Streit bengelegt / und sie verglichen / wie Petrus von Dusbürg und alle unsere Scribenten auß ihm schreiben. (24) Doch melden andere / daß dieses nicht zu des Honorii III. Zeiten / sondern des Gregorii dieses Namens des Neundten / und zwar im Jahr Christi 1230. im Monat Augusto geschehen / und sehen auch noch einige Umstände mit bey. Nämlich / daß Anfangs Leopoldus in Oesterreich / und Otto in Meranien / Bernhard in Kärnten / Herzoge / sich als Schiedsleute darum bemühet / aber nichts ausgerichtet haben; Hernach aber sey Hermannus von Salza / und der Erzbischoff von Meßana ins Mittel getreten / und Friede zwischen diesen beyden gestiftet / wiewol derselbe Friede auch hernach nicht lange gedauert. (25) Man könnte auch wohl sprechen / daß Hermannus des Kaisers und der Päbste Irrungen mehrmahlen / und also nicht allein zu des Honorii / sondern auch des Gregorii Zeiten verglichen / wie Johann Caspar Venator schreibt. (26) Es ward auch diesem Hermann von Salza / seine angewandte Mühe wohlbelohnet. Denn so wohl der Pabst als der Kaiser haben ihm und allen seinen Nachkommen die Dignität und Würde eines Reichs-Fürsten ertheilet. Zu dem hat ihm der Pabst einen Ring gegeben / den er tragen und behalten / und auff seine Vorfahren bringen sollte. Des-

wegen auch hernach wenn ein Meister erwählt worden / derselbe Ring dem neu erwählten Meister pflegt übergeben zu werden / wie aus einem Privilegio dieses Honorii III. welches er im vierdten Jahr seines Pabstthums gegeben / erhellet / (27) der Kaiser aber hat ihm dazumahl dieses erlaubt / daß er den Reichs-Adler in seinem Panier und Schilde führen möchte / wie man es auch in eines jeden Hohemeisters Wapen siehet. Hernach hat auch der Kaiser Fridericus II. nach Anno 1236. geendigten Venetianischen Kriege / dem Hermann von Salza ein Stück vom heiligen Creutze so der Kaiser von den überwundenen und gedemüthigten Venetianern bekommen / verehret. Dieses Stück ist auch noch zu Zeiten des Petri von Dusbürg in Elbing behalten / und mit grosser Solennität verehret worden. Was er sonst für Privilegia von diesem Kaiser erhalten / werden wir kurz hernach vernehmen. Dieses aber müssen wir noch erwennen / daß dieser Meister seinen Sitz auß Aclers nach Venedig transferiret / weil er gesehen / daß es mit dem gelobten Lande nicht würde in die Länge ausdauern.

XIII. Zu derselben Zeit / als der Teutsche Orden in dem gelobten Lande gestiftet worden / haben die Preussen das ihnen benachbarte Königreich Pohlen / insonderheit aber die Fürstenthümer Coja und Masau / öfters mit Feuer und Schwert verheeret / und zwar den Anfang haben sie gemacht von dem Culmischen Lande selbst / wie Petrus von Dusbürg schreibt. (28) Denn es hatte Christianus der erste Bischoff in Preussen / in dem Culmischen Lande / ihrer viel zum Christlichen Glauben bekehret / welches zwar die Preussen Anfangs so hingehulien: aber nachdem sie gesehen / was ihnen dieses hinführte für Schaden bringen dörfte / haben sie das ganze Culmische Land verheeret. (29) Und

Durch was Gelegenheit der Teutsche Orden in Preussen kommen.

Und ob gleich hernach zwischen dem Herzogen von der Masau Conrado und den Preussen Friede gemacht worden / habenes doch die Preussen dahin gebracht / daß wenn sie ihre Gesandten zum Herzogen Conrado schickten / er ihnen die besten Kleider hat schicken müssen. Da soll es auch geschehen seyn / wo anders dem Petrus von Dusbürg zu glauben / wenn der Herzog nichts gehabt / daß er den Preussen geben könnte / hat er die vornehmsten des Landes mit ihren Frauen zu Gaste gebeten / und wenn sie lustig und guter Dinge waren / ihnen ihre abgelegte Kleider und ihre Pferde heimlich wegnehmen lassen / und sie den Preussen gegeben. Endlich haben sie es dabey nicht bewenden lassen / sondern sind dem Herzogen Conrado ins Land gefallen / und haben so grausam darin gehaust / daß sie auch der kleinen Kinder nicht geschonet / sondern dieselben den Müttern aus den Armen gerissen / wider die Wände geworffen / an die Pfäle gespiesset / und sonst grausamer weise mit ihnen umgangen. Die Schlösser / Städte / Flecken und Dörffer / haben sie biß auff ein einziges Schloß / Ploke genant / in den Brand gesteckt / über zweyhundert und funffzig Pfarrkirchen ohne die andern Clöster und Capellen jämmerlich zu Grunde gerichtet / die Priester von den Altären gerissen und getödtet / das Hochwürdige Sacrament mit Füßen getreten / die Kelche und sonst andere heilige Gefäße zum andern profan / Nutzen gewendet / die Klöster / Jungfrauen geschendet / die Mannschafft auß dem ganzen Fürstenthum fast außgerottet / viel Weiber und Kinder wie das Vieh gefangen weg getrieben / und mit einem Wort solche Grausamkeit allenthalben verübet / als sonst in wenig Kriegen zu geschehen pfleget. Die Ursach selches recht grausamen Krieges wird nicht auff einerley Weise erzehlet. D. Caelestinus Misienta schreibt auß einigen Preussischen Scribenten / es sey Conradus der Herzog vom Christino Ploß / fischen Boyenwoden erzogen / welcher ihn auch hernach öfters unterschiedener Laster wegen gestraft: Conradus aber habe solches nicht leiden wollen /

deswegen er ihm erstlich die Augen aufstrecken / und hernach den Kopff abschlagen lassen. Dieses als es den Preussen zu Ohren kommen / hätten sie seinen Todt an dem Herzogen rächen wollen / und hätten also in der Masau übel gehaust. Allein ich weiß nicht / was die Preussen für eine Ursache sollten gehabt haben / sich des Christini ihres Feindes anzunehmen. Eben dieser Misienta hat auch noch eine andere Ursach / die er sonder Zweifel bey einem ältern Preussischen Scribenten gefunden. Nämlich er schreibt / daß Conradus des vertriebenen Vladislai Sohn und Herzog in Masuren seine Tochter dem jüngsten Sohn des Preussischen Königes Waide wuti, Chelmo genant / zur Ehe gegeben / und ihn zum Christlichen Glauben wider den Willen des Vaters Waide wuti gebracht. Deswegen ist er auff Anstellung des Crive oder Hohenpriesters von dem Vater Waide wuto nach Rikajoth, wo die alte Heidenische Preussen ihre vornehmste Götzen gehabt / geladen / alda er Rechen schafft der geändert Religion wegen geben müssen: Und daher / weil sich die Masuren des Chelmo angenommen / sey der Krieg angegangen / in welchem nicht allein das Culmische Land / wie droben schon erwehnet / sondern auch das ganze Land Masuren verderbet worden. Allein auch diese Ursach ist nichtig. Denn falsch ist es / daß jemals in Preussen ein König dieses Namens Waide wutus gewesen / und noch viel unglaublicher ist es / daß er so kurz für der Ankunft der Creutzherrn sollte im Lande gelebet haben. Gleichfalls ist es ertichtet / daß Conradus dem Chelmo seine Tochter gegeben habe. Ist also am aller wahrscheinlichsten / daß diese Feindschafft von alten Zeiten her zwischen diesen Völkern geblieben. Denn es sonst schon an einem andern Orth erwiesen werden / daß vor Zeiten Boleslaus I. Boleslaus II. Hermannus, Boleslaus III. und Boleslaus IV. Könige und Fürsten in Pohlen mit den Preussen grosse Kriege geführt / in denselben auch öftmahlen die

(24) Petrus de Dusbürg. part. 1. cap. 5. (25) Vid. Christian Matthiz in Fridenico II. pag. 622. (26) Venator in gründlichen Bericht / pag. 15.

(27) Est illud Privil. M.S. Conf. Conf. ord. a. num. 1. ad X. (28) Dusbürg part. 2. cap. 1. (29) Caelestinus Misienta in prolegomenis Lit. b. 3.

Preussen bezwungen. Deswegen ist allezeit die Feindschaft zwischen diesen Völkern geblieben / und wenn nur die geringste Ursache sich ereuget / so haben sie bald zu den Waffen gegriffen / und einander feindlich angegriffen: Weil nun zum Zeiten des Conradi Herzogen in der Masau nicht allein das Könighreich Pohlen in unterschiedene Theile zerrissen gewesen / sondern auch sonst ein verworrenen Zustandt darin gewesen / so mögen die Preussen auch ohne sonderliche Ursache diesen Krieg angefangen haben / weil sie solch eine gewünschte Gelegenheit ihre Schmach zu rechnen überkommen. Es mag aber auch wol seyn / daß die Preussen durch Christianum den ersten Bischoff in diesem Lande zu diesem Kriege veranlasset worden. Denn es hielte derselbe mit dem Herzogen auß der Masau gute Rundschaft / und wenn ihm sein Vordhaben in Preussen nicht angehen wolten / hat er mit dem Conrado deshalb Rath gepflogen / und mit seiner Hülffe dennoch eins und das andere verrichtet. Weil nun die Preussen sahen / daß solches zur Aufrottung ihrer Religion angesehen war / haben sie Anfangs das Culmische Land / und hernach auch Masuren mit Feuer und Schwert verheeret.

Die Ritter
vō Dobrin
wurden
vom Con-
rado ge-
stiftet.

XIII. Weil nun diese Sache unter diesen beyden / nemlich Conrado Herzogen in der Masau / und Christiano dem Bischoffe / gemein worden / haben sie sich auch untereinander mit Zuziehung der vornehmsten Magnaten in der Masau berathschlaget / wie man dem übel steuren / und den Preussen das stäte Ausfallen verbieten möchte. Christianus riehte dazu / man sollte wie in Palästina und in Lieffland einen Ritterorden wider die Feinde des Namens Christi stiften / und denselben den Preussen entgegen setzen / und nach dem dieses / (weil kein zulänglicher Mittel vorhanden war /) beliebt worden / hat Herzog Conradus einen Orden gestiftet / darinnen die Ritter genennet worden / Milites Christi, und trugen gleich den Lieffländischen Schwerbrüdern einen weissen Mantel / mit einem rothen Schwerdt und

Stern / der Vornehmste unter ihnen hieß Bruno, welchen mit noch andern Drenzehen / der Preussische Bischoff Christianus in den Orden eingekleidet. Diesem Orden hat Conradus ein Gut in der Coja, Cedelice genant / als bald eingeräumt / bauet ihnen auch bald eine Festung Dobrin an der Preussischen Gränze / von welcher hernach diese Ritter genennet worden / Brüder von Dobrin. Weiter hat auch Conradus mit ihnen diesen Vertrag getroffen / daß künstliche / was die Brüder den unglaublichen Preussen würden abgewinnen / das sollten sie mit dem Herzogen gleich theilen. Caspar Schütz schreibt / daß der Herzog Conradus den Erzbischoff oder vielmehr Bischoff von Riga umb Hülffe angeruffen / und derselbe habe ihm die Schwerbrüder samt einer ziemlichen Anzahl Volcks geschicket. (30) Fast auff gleichen Schlag schreiben auch die Polnische Scribenten / und können hievon Johannes Dlugossius, Miechovita und Cromerus nachgeschlagen werden. (31) Alleines ist alhie dem Petro von Dusburg mehr zu glauben / weil er älter ist als Dlugossius und Miechovita, und deswegen von dieser Sache mehr Nachricht hat haben können. Dazu hat es auch kaum seyn können / daß der Bischoff von Riga andern Ländern hätte können einige von diesen Rittern mit einer auch nur geringen Anzahl Volcks zuschicken / weil er sie selbst wider die Barbarische und Heidnische Völker in seinem Lande wohl bedurfft. Ja es hat auch dieser Orden dazumahl so starck nicht seyn können / wie es der Ausgang erwiesen / weil sie sich der Heidnischen Völker in Lieffland nach der Zeit nicht erwehren können / und deswegen sich dem Kreuzorden in Preussen ergeben müssen. Anderer Gründe / darauff diese Meinung bestehet / wil ich iht nicht gedencken. Als nun alsdieser Orden in Dobrin gestiftet worden / wolten die Preussen solchem Wesen nicht lang zu-

(30) Schütz. lib. 1. fol. 16. b.

(31) Dlugossius lib. 6. Annal. ad An. 1224. Math. à Miechov. lib. 3. cap. 33.

sehen / oder diese Gäste einwurkeln lassen / deswegen sie das Dobrinische Land mit Heeres Krafft überzogen / verwüsteten und verheereten alles weit und breit herum / und thaten auch in der Masau vielmehr Schaden / als jemals zuvor geschehen / und kurz hievon zu reden / sie hielten die neuen Ordens Brüder so eingeschlossen / daß sich fast niemand ausser der Bestung hat dürfen sehen lassen / ob gleich nur vier oder fünf Preussen vor der Bestung etwas geraubet / wie Petrus von Dusburg (32) schreibt. Andere aber melden / daß diese Schwert Brüder / ob ihrer gleich gegen die unzählige Menge der Feinde wenig waren / dennoch sich erkühnet / nicht allein als männliche Kriegerleute in der Bestung sich ihrer Haut zu wehren / sondern auch zu Felde ihr Heyl zu versuchen / und mit denen Preussen zu treffen. Die Schlacht soll zwey ganzer Tag nacheinander gewehret haben / in welcher doch endlich die Preussen die Oberhand behalten / und die Schwert Brüder mit ihrem Volck überhaupt erlegt. (33) Also mußte dazumahl der Herzog Conradus den Frieden / oder nur einen Anstand auff etliche Jahr von den Preussen erkauffen.

Der Teut-
sche Rit-
ter-Or-
den ward
in Preus-
sen beruf-
ten.

XIV. Weil nun aber den Preussen mit zu trauen war / als welche durch die geringste Ursach leichtlich wiederumb haben erregt werden können / also hat sich auch alsobald Conradus umb anderwertige Hülffe bemühet / damit er in seinem Land könnte sicher seyn. Weil nun dazumahl das Gerücht durch ganz Europam von den tapfferen Thaten des Teutschen Ritter Ordens / und grossen Tugenden des Hermann von Saltha erschollen war / hat Conradus der Herzog in Masau wiederum auff Einrathen des Bischoffs Christiani / bey demselben Hülff gesucht. Hermann aber / als er von vielen verstanden / wie das Preussische Volck ein hartes und grausames Volck wäre / hat Anfangs darein nicht willigen wollen / biß er sich mit dem Pabst / Keyser / etlichen Fürsten des Reichs / und seinen Ordens Brüdern deswegen berath-

schlaget. Da er dann auff Gutachten derselben alsbald einen Bruder / Conrad von Landsberg / und noch einen andern Bruder zu dem Herzog Conrad geschicket / die sich des Lands Gelegenheit haben erkundigen sollen. Eben zu derselben Zeit / als sich Conradus etwas weiter in das Land begeben / sind die Preussen in Pohlen gefallen / und alles was ihnen vorkommen / verheeret und verstorret. Als dieses von des Herzogen Conradi gemahlin Agalia die Gesandten / nemlich Conrad von Landsberg und der andere Ordens Bruder / vernommen / sind sie mit den Pohlen wieder den Feind gezogen / haben aber / indem die Pohlen die Flucht genommen / unglücklich gestritten / so / daß der Polnische Feldherr gefangen / die beyden Brüder aber hart verwundet worden. Die Agalia hat sie hernach vom Kampffplatz aufheben / und durch ihre Aerzte versehen lassen. Nachdem sie nun wiederum geheylet worden / haben sich die Tractaten zwischen Conrad und dem Orden angefangen / und sind glücklich zu Ende gebracht worden / und haben sich denselben unterschrieben / Güntherus Masanischer / Michael Eujavischer oder Peshlauischer / Christianus Preussischer / Bischoffe; Sermilo Probst / Wilhelmus Dechant / Pacoslaus der ältere / und Jaroslaus der jüngere Graffen in Dirschau / Iohannes Cantler / und andere mehr geistliche und weltliche Personen. (34) Die Polnischen Scribenten schreiben einmüthig / als sollte diese Sach auff folgende Weiß abgehandelt seyn: Es sollten die Kreuz Brüder alsobald Dobrin und das Culmische Land / so zwischen der Weissel / Moser / und der Drebeitz gelegen / einnehmen / und sich daselbst fest setzen: Wann sie aber Preussen unter sich würden gebracht haben / so sollten sie alsdamm das Culmische und Dobrinische Land wieder abtreten / das andere aber / was sie von den heidnischen Preussen eroberten / durch guter Leute Erkantnuß mit der Cron Pohlen theilen / wie solches auß dem Johanne Dlugosso, und Cromero zu er-

Was für
Conditio-
nes dem
Teutschen
Ritter-
Ordē vor-
geschlagen
worden.

(32) Dusburg part. 1. cap. 4. (33) Schütz loc. cit. & alii.

(34) Petrus de Dusburg part. 2. Chron. Pruss. cap. 5. Cromerus lib. 8. fin.

sehen. (35) Mit denen stimmen auch etliche Preussische Scribenten überein/ als der Wollfgangus Ditmarus in seinem zu Elbing gedruckten Chronico, und noch ein ander unbekannter Auctor eines geschriebenen Chronici, welcher auff der Wallerödischen Bibliothec zu Königsberg zu finden/ daselbst ist auch noch eine andere Preussische geschriebene Chronick/ darin gemeldet wird/ daß zwar die Pacta auff solche Weiß/ wie die Pohlische Geschicht. Schreiber melden/ auffgerichtet worden: Aber Conradus habe vor seinem Todt die Creutz. Brüder von denenselben absolviret/ und ihnen das alles erblich zu besitzen erlaubet/ was sie nur den Preussen würden abgewinnen. Woher aber solches gedachtes Chronici Auctor, welcher so gar alt nicht ist/ genommen/ kan ich nicht wissen. Und damit man nicht meynen sollte / als bestehe diese Meynung der Pohlischen Scribenten auff keinem guten Grund/ so bringen sie auch etliche Beweissthümer bey/ als nemlich Cromerus berufft sich auff ein altes geschriebenes teutsches Buch/ welches ihm auß dem Lobanischen Schloß Stanislaus Hosius, der dazumahl Bischoff in Culm war/ und zu Lobau residirte/ geliehen/ wiewol Cromerus auch gestehet/ daß die rechten pacta in originali schon zu seiner Zeit nirgends zu finden gewesen. Dlugossus gehet noch weiter/ und berufft sich auff das Recht / welches das Königreich Pohlen über diese Länder gehabt/ und sagt / es sey Conradus auch hierinnen zu weit gegangen / indem er zum präjudiz des Königreichs Pohlen auch die Helffte des Landes Preussen denen Creutzherren versprochen. Im Gegentheil sagt Caspar Schütz/ daß Conradus im Culmischen Lande/ und dem andern Lande Preussen/ welches die Creutzherren den Heyden ins künftige würden abgewinnen / für sich selbst nichts vorbehalten / sondern ihnen alles ohne Beding übergeben. Er behauptet auch diese seine Meynung mit unterschiedenen Gründen / und zwar erstlich/ weil es offenbahr ist / daß die Brüder des Teutschen Ordens da-

(35) Cromerus lib. 7. in fine. Dlugossus Tomo 1. lib. 6. Annal. ad an. 1230. Stanislaus Sarnicius lib. 6. fol. 272.

mahlen nicht mit der Cron/ sondern allein mit dem Herzogen auß der Masau gehandelt haben/ anders als wie es die Pohlische Scribenten melden. Zum andern ist es auch nicht glaublich / daß die Creutzherren dieselbe Zeit/ da sie hin und wieder allbereit große statliche Güter besaßen / mit so schwerer Bedingung solche merckliche Gefahr ohne einigen andern Profit oder Belohnung hätten angehen wollen. Sie solten mit ihren Kosten und eigenem Blut von den Heyden Land und Gut erobern/ und solten es darnach mit einem andern theilen/ der ihnen nicht mit einem Fliegenschuß zuhülff kommen wäre/ und dem die Preussen eben so wenig Gerechtigkeit über dieses Land gestünden als ihnen/ den Creutzherren. Und was hätte man ihnen unvernünftigers können anmuthen/ wann sie schon auß dem gelobten Land nackend und parfuß kommen wären/ und sich selbst anpräsentiret hätten. Zum dritten ist auch der Zustand des Conradi nicht der gewesen/ daß er solche harte Conditiones hätte einem dürffen fürschießen. Dann wie wir schon droben gedacht / so ist Conradus in Masau so gedruckt gewesen / daß er leichtlich hätte sein halbes Land abgetretten/ wann er nur der andern Hälfte gegen die Preussen wäre versichert gewesen. Zum vierten so zeuget solches auch Petrus von Dusbürg / so nicht mehr als hundert Jahr hernach gelebet / mit ausdrücklichen Worten/ wann er also schreibt: Dux Poloniae præhabita matura deliberatione de consilio, voluntate unanimi & consensu expresso uxoris suæ Agatiae & filiorum suorum Boleslai, & Casimiri, & Semoviti dedit dictis fratribus domus Teutonicæ præsentibus & futuris Colmensem & Lubaviam, & terram quam possent favente Domino in posterum de manibus infidelium expugnare cum omni jure & utilitate, quibus ipsi & progenitores sui possederunt in perpetuum possidendam. Nihil sibi juris aut proprietatis in ea reservans, sed renuncians omni stationi juris vel facti, quæ sibi aut uxori suæ vel filiis, sive successoribus posset competere in eisdem. In welchen Worten ausdrücklich gesagt wird/ daß Conradus das Culmische Land und Lobau

Lobau/ wie auch das andere Preussen/ welches die Creutzbrüder gewinnen würden mit alle Recht und Nützungen/ wie er und seine Vorfahren dasselbe besaßen/ in Ewigkeit zu besitzen/ und darinnen kein Recht noch Eigenthum ihm fürbehalte/ sondern sich vorziehen aller Ansprüche/ der er/ sein Gemahl/ Kinder und Nachfahren sich anmassen möchten. Das sind nun die Gründe / auff welche Caspar Schütz seine Meynung bauet: wir können aber mehr Ursachen beibringen/ dardurch wir des Schützens Meynung noch glaubwürdiger mache. Dann wann Hermannus von Salza und der Preussische Landmeister dazumahl hätten die pacta für sich gehabt/ daß sie das Culmische Land hätten solten wiedergehen / so hätten sie solche Städte für die Pohlen nimmermehr darin gebauet/ als es geschehen/ insonderheit Thorn und Culm/ welche auch hernach die vornehmsten Städte des Landes Preussen geblieben. Hernach so hätten sich auch die Teutschen selbst nimmer vielleicht in diese Städte gesetzt/ wann sie solten gewußt haben/ daß sie bald hernach in der Pohlen Hände solten gerathen. Drittens würde auch wohl Conradus selbst nach der Zeit seines Rechts den Hohenmeister erinnert haben/ so er ihm vorbehalten/ welches doch nimmermehr geschehen. Insonderheit als An. 1243. das Land Preussen in vier Bisthümer getheilet / und das Culmische auch mit darzu gerechnet worden/ hat sich niemand unter den Pohlen angegeben/ der den Culmischen Bischoff hätte zum Königreich Pohlen ziehen wollen. Zuletzt ist auch dieses zu versehen auß dem Diplomate Friderici II. so er dem Teutschen Orden eben dieses 1226. Jahr/ da der Vertrag mit dem Conrado getroffen worden/ ertheilet / in welchem folgende Worte befindlich: Proposuit coram nobis, quod devotus noster Conradus Dux Masoviae & Cujavie promissit, & obtulit ei providere, & fratribus suis de terra, quæ vocatur Culmen & in alia terra inter Marchiam suam videlicet & confinia Pruthenorum, ita quidem, ut laborem assumerent, & insisterent opportunè ad ingrediendum & obtinendum terram Prussiae ad honorem & gloriam veri Dei, quam

promissionem recepisse distulerat, & Cellitudinem nostram suppliciter implorabat, quod si dignaremur annuere votis suis, ut autoritate nostra fretus inciperet aggredi & prosequi tantum opus, & ut nostra sibi & Domui suæ concederet, & confirmaret Serenitatis tum terram, quam prædictus Dux donare debebat, quam totam terram, quæ in partibus Prussiae per eorum instantiam fuerat acquisita & insuper domum suam immunitatibus, libertatibus & aliis concessionibus, quas de domo terræ ducis præfati & de Prussiae conquestione petebat, nostræ munificentiae privilegio muniremus, ipse oblatum donum dicti Ducis reciperet & ad ingressum & conquestionem terræ continuis & indefessis laboribus bona domus exponeret & personas. Nos igitur attendentes promptam & expositam devotionem ejusdem Magistri, qua pro terra ipsa suæ domui acquirenda ferventer in Domino æstuabat, & quod terra ipsa sub Monarchia imperii est contenta: confidentes quoque de prudentia Magistri ejusdem, quod homo sit potens opere & sermone, & per suam suorumque fratrum instantiam potenter incipiet & conquestionem terræ viriliter prosequetur, nec desistet inutiliter ab inceptis auctoritatem eidem magistro, successoribus ejus & domui suæ in perpetuum tam prædictam terram, quam à præscripto duce recipiet, ut promissit, & quamcunque aliam dabit, nec non totam terram, quam in partibus Prussiae conquirit, Domino favente velut vetus & debitum ejus imperii in montibus, planicie, fluminibus nemoribus & in mari, ut eam liberam ab omni servitio & exactione teneant immunem, & nulli respondere proinde teneantur &c. Auf diesem allem ist nun der Schluß leicht zu machen/ daß solche harte conditiones den Creutzbrüdern von dem Conrado nicht sind gesetzt: sondern daß ihnen das Culmische/ wie auch das Lobanische Land/ und das andere Preussen/ welches sie hinfür würden unter ihre Botmäßigkeit bringen/ ohne einzi- gere Bedingung / als daß sie wieder die ungläubige und heydnische Preussen streiten solten/ übergeben sey. Es will zwar Cromerus auch wieder dieses Diploma des Kaysers Friderici II. etwas einwen-

einwenden / aber kan damit nicht weit fortkommen. Nemblich er will dar- aus das diploma verdächtig machen / weil in demselben Conradus dem Or- den verspricht noch ein anderes Land / welches inter marchiam novam & con- finia Pruthenorum, das ist / zwischen der Neumarch und den Grängen des Preussen-Lands lieget. Nun / spricht er / hat Conradus am besagten Ort kein Land gehabt / dannenhero ers dem Orden nicht hat zusagen können. (36) Aber Cromerus fehlet hierin / daß er für marchiam suam, seine March / liest marchiam novam, oder Neumarch / wel- ches nicht eins ist. Dannes ist bekannt / daß zu denselben Zeiten ein jedes Land so mit einem frembden Land gegrän- zet / marchia genennet worden / von dem alten Teutschen Wort March / welches eine Gränze bedeutet. Und auff diese Weise nennet Vincentius Kadlubko das Pomerellen Marchiam Gedanensem, oder die Danzker March (37) weil die- ses Land mit Pohlen und Preussen gränzet. Verstehet also Conradus und auch der Keyser durch des Conradi March nichts anders als Cujavien und Masuren / welche Länder er dazumahl gehabt / und ohne Zweifel ist dieses Land / welches er verspricht / das Land Dobrin. Wann wir nun dieses hiebei anmercken / so werden wir in diesem diplomate keine Schwürigkeit finden. Die droben angeführte Ursachen des Cromeri und Dlugosi kan man auch sonder grosse Mühe beantworten. Daß wann sich Cromerus auf das alte Buch beruffen will / welches er vom Bischoff Hosio auß dem Lobauischen Schloß bekommen / so können sich die jenigen / so allhier für den Orden streiten / mit besserem Zug auff den Petrum von Dusbürg beruffen / welcher sonder Zweifel älter ist / als jener den Crome- rus gesehen. Zu dem so kan man auch fast eigendlich den Ursprung benennen / wo dieser Irrthum / den die Pohlni- schen Scriptores mit dem alten Lobau- schen Buch und ehlichen anderen neue- ren geschriebenen Chronicken hegen / herkommen. Nemblich sie mischen die

(36) Cromerus lib. 7. circa fin. pag. 580.

(37) Vincentius Kadlubko lib. 4. Chron. Po- lon. cap. 4. pag. 458.

zweyerley Orden / die Conradus allhier gestiftet ineinander / und schreiben die- sem letzten / nemblich dem Teutschen Creutz-Orden / das zu / was bey der Stiftung des ersten Ordens der Schwerd-Brüder geschehen. Dann diesem Schwerd-Brüder-Orden / weil ihn Conradus selbst gestiftet / hat er auch leicht schwere conditiones können fürsreiben / wie ers auch in der That selbst gethan / massen hievon Petrus von Dusbürg also schreibet: Convenerunt ipse Dux & fratres sub his pactis, quod ipsi aequaliter dividerent inter se terram infidelium, quam possent sibi cooperan- te Domino impostero subjugare. Des Dlugosi Argument kan auch alhie nicht mehr / als das vorige gelten. Dann wer hat den Pohlen das Recht über Preus- sen gegeben / daß Conradus solches nicht hätte können ohne sie vergeben? haben gleich die vorigen Könige und Fürsten in Pohlen ein Stück von Preussen un- ter ihre Botmäßigkeit gebracht / so ha- ben sich auch die Preussen bald wieder- umb in die Freiheit gesetzt / und denen Pohlen selbst in ihrem Land genug zu thun gemacht. Insonderheit zu den letzten Zeiten / da Conradus den Preus- sen hat müssen Tribut geben / und ih- nen nichts / was sie gefordert / dürfen versagen / da mag Conradus wohl der prætensionen / so die Pohlen über Preus- sen / und vielleicht auch nur über das Culmische Land zu haben vermeinet / vergessen haben.

XV. So / wie wir aber nicht zuge- ben können / daß die Pohlen irgend ein Recht über Preussen zu Zeite des Con- radi solten gehabt haben / müssen wir uns andern Theils verwundern / wie der Keyser Fridericus II. in oben ange- führten diplomate hat sagen können / quod terra ipsa (nemblich Prussia) sub Monarchia imperii fuerit contenta, oder Preussen hat zum Römischen Reich nit gehört. das Preussen solte unter der jurisdictio des Römischen / oder vielmehr des Teut- schen Reichs gewesen seyn. Nicht min- der mußes mir wunderbarlich vorkommen / daß Wurffbain (38) schreiben darf / Herzog Conrad habe den Keyser Fride- ricum II. umb Hülffe angeruffen / und dieselbe erlangt / so / daß der Meister Teutsches

(38) Wurffbain in relat. hist. pag. 6.

Teutschen Ordens ihm die Hülffe zu- gebracht. Dannenhero vorerwehnter Meister vom Keyser erhalten / daß der Orden angeregte Preussische Länder veluti vetus & debitum jus imperii, das ist / als ein altes und zum Reich gehöri- ges Recht oder Lehen inne haben / und also deswegen den Römischen Keyser für seinen Ober- und Lehenherren er- kennen solle. Aber außser dem / daß in Ewigkeit nicht kan erweislich gemacht werden / daß Conradus Herzog in der Masau vom Keyser Friderico II. solte Hülff begehret haben / so wolte ich wohl gern belehret seyn / wann doch die Rö- mischen Keyser / entweder durch sich selbst / oder auch durch ihre Feldherren anhero in Preussen kommen / und die- ses Barbarische Volck unter ihre Bot- mässigkeit gebracht haben? Dieses hat weder Wurffbain noch irgend ein an- derer können darthun / und ich glaub auch wohl / daß es in Ewigkeit nicht gesche- hen wird. Es wollen zwar dieses eini- ge auß dem Helmoldo erweislich ma- chen / da er schreibet (39) daß Otto der Grosse die Preussen bezwungen / und ihme unterwürffig gemacht: Aber Hel- moldus schreibet solches nicht dem Ot- toni, sondern dem Boleslao I. König in Pohlen zu / welcher dazumahl sonsten mit dem Ottone in Bindnuß und guten Vernehmen gestanden. Allein man sihet wohl / wo dieses hersteuft / nemb- lich es haben die Römer vorzeiten ih- rem imperio oder Reich grosse Lobspri- che zugeschrieben / so daß sie sich rerum dominos, oder Herren der Welt genan- net / und ihr Stadt hieß bey ihnen ter- rarum Dea gentiumque Roma, sie ha- ben sich auch gerühmet;

Orbem quod totum victor Romanus haberet

Qua mare, qua terra, qua fidus currit utrumque.

Da sie doch den wenigsten Theil der Welt besessen / und ihre Herrschaft ge- gen Norden nur mit der Donau / und von Morgen mit dem Euphrates um-

(39) Schurzfleisch in dissertat. de rebus Prussi- cis num. 2. citat. vero ibid. Helmold. lib. 1. cap. 15. Conf. Crating. de Republ. Im- perii German. mercat. 1. num. 37. & de Finibus Imper. Germ. cap. 28.

schrencket hatten / dieses haben also auch hernach die Römischen Keyser ihnen angemasset / daß sie Herren der Welt wären / und weil die H. Schrift selb- sten nach der damahls gebräuchlichen Redens-Art das Römische Reich nen- net *Imperium*, oder / die Welt / so sind die Scribenten in den nachfolgenden Zei- ten / als in dem XI. XII. und XIII. Se- culis, so weit kommen / daß sie den für einen Keyser gescholten / der nicht glau- ben wolte / daß der Keyser ein Herr der ganzen Welt sey. Dannenhero ist es auch gekommen / daß die Keyser fremb- de und weit entlegene Länder / die sie niemahls berühret / andern geschencket / und sich also groß gemacht / wie hievon Hermannus Conringius nachgelesen werden kan. (40) Auff diese Weise ist es auch geschehen / daß Keyser Frideri- cus II. dem Teutschen Orden das Land Preussen geschencket / welches weder er / noch irgend einer von seinen Vorfah- ren jemahls berühret / und solches hat auch der Meister Teutschen Ordens auß dieser eytlen persuasion angenom- men / da doch ein damahliger Preusse mit gutem Zug sich jener Worte des Arminii hätte gebrauchen können: Quis est autem Caesar? & quid ad illum, quid agat nostra Prussia? Num ego me inter- pono Romanis. (41)

XVI. Nachdem nun der Herzog Conrad die pacta mit dem Conrado von Landsberg / oder mit dem Meister Her- manno selbst / dessen Bevollmächtigter jener gewesen / geschlossen / ist endlich der Teutsche Orden in Preussen ankome- men / und hat das Werck mit rechtem Ernst angegriffen / wie bald aber der Orden diesen pactis nachkommen / könte man nicht unbillig zweiffeln / die Scribenten kommen in Benennung der Jahrzahl / wann die Creutz-Brü- der die pacta geschlossen / und in Preus- sen ankomen / gar nicht überein. Dann Dlugosius und Matthias à Miechovia (42) schreiben / daß die pacta geschlos- sen und auch die Ordens-Brüder in Preussen

(40) Conring. in lib. de Germanorum Impe- rio Romano cap. 2. (41) Florus lib. 3. hist. cap. 10. (42) Dlugosius Tom. 1. lib. 6. pag. 578. Matthias à Miechov. lib. 3. cap. 35.

Preussen ankommen, seyn Anno 1230. Martinus Cromerus bringet beydes ans 1228. Jahr (43) Mantius Gerlicius benennet das 1223. ste Jahr im folgenden Vers: (44)

HerMann Vs pr Vssos ChrIstl sVb Vo-
ra Coëglr.

Unsere Preussische Geschichtschreiber sagen/ daß die pacta An. 1226. geschlossen / die Creutz-Brüder aber allererst An. 1230. in Preussen ankommen seyn. Welche unter diesen Meinungen recht sey/ ist schwer zu sagen. Dann wann wir der Preussischen Scribenten Meinung recht betrachten/ so sehen wir keine Ursach/ warum die Deutschen Brüder sich so viel Jahr nach geschlossenen pactis solten gesäumt haben/ insonderheit weil die Gefahr in Masuren groß gewesen/ so/ daß Herzog Conrad keinen Tag vor dem Einfall der Preussen hat sicher seyn können. Scheinet also/ daß man sagen könnte/ die Jahrzahl sey bey dem Dusbürg/ und in anderen unseren Zeit-Büchern durch die Abschreiber corrupt, und daß etwa im 1228. oder 1229. Jahr die pacta geschlossen/ und das Jahr darauff/ nemlich An. 1230. der Orden seinem Versprechen nachkommen sey/ welches dann unter anderen darauff zu ersehen/ weil die pacta nach Aussage einiger unserer Scribenten unter dem Gregorio IX. sollen geschlossen und confirmiret seyn. (45) Hernach kan man auch fast dieses aus dem Dusbürg selbst leicht merken/ dann es hatte Hermannus von Salza den Conrad von Landsberg in Preussen mit noch einem Bruder geschicket/ derselbe hat bald darauf mit den Preussen gestritten/ und wie er von den empfangenen Wunden gesund worden/ hat er mit dem Herzogen die pacta gemacht/ und ihn alsobald darauff gebeten/ er möchte ihm eine Bestung bauen/ da er sich hin retiriren könnte/ wann er von den Preussen Noth leyden sollte. Als nun die Bestung/ vielleicht nur aus Holz verfertigt/ und Bogelsang genennet worden/ hat Conrad von Landsberg alsbald dem Meister Her-

(43) Cromerus loc. cit. (44) Vid. Gabriel Bucelinus in Germania. (45) Petrus de Dusbürg part. 2. cap. 6.

manno dieses wissen lassen / und ihn umb mehr Ordens-Ritter und andere Kriegsleute gebeten/ welches er auch bald erhalten. Dann es ist Anno 1230. Hermann Balck/ oder/ wie ihn Russen nennet/ Herman Falck/ als Landmeister in Preussen geschickt worden/ welcher den Anfang des Preussischen Kriegs gemacht hat. Ist dem nun also/ so muß zwischen Schließung der Pacten und der Ankunft des Hermann Balcken solch eine lange Zeit/ nemlich wie unsere Scribenten uns gemein schreiben/ vier Jahr/ nicht verfließen seyn. Im Gegentheil kan man aber auch einwenden/ daß zwischen diesem Vertrag mit dem Herzogen Conrado und der Ankunft des Hermann Falck ein geraume Zeit müsse verfließen seyn/ weil Petrus von Dusbürg schreibt/ daß lang nach diesen pactis, da die Brüder nicht hätten/ wo sie ihre Haupter hinlegen könnten/ endlich dieses erhalten/ daß ihnen Conradus die Bestung Bogelsang gebauet. (46) Ist also doch der Preussischen Scribenten Meinung erweislicher/ als anderer.

(46) Idem part. 2. cap. 8. & 9.

Das II. Capitel.

Von den Hohemeistern des Deutschen Ordens/ und denen/ so ihnen in der Regierung gefolget/ dabey auch von den Kriegen und vornehmsten Veränderungen im Lande gehandelt wird.

I.

Als Conrad von Landsberg/ Bruder des Deutschen Ordens/ nach geschlossenen Pactis wieder die alte Preussen den Krieg anfangen wolte/ hat ihn Conradus Herzog in der Masuren eine Bestung an der Pohlischen Seite der Weiffel gebauet/ die hernach den Nahmen Bogelsang bekommen: derselben solten die alte Preussen/ nach des Petri von Dusbürg Aussage/ eine andere Bestung/ Rogau genant/ an der Weiffel auff der Culmischen Seite entgegen gesetzt haben. Allein weil noch heutiges Tages zwey Dörffer im Culmischen Lande/ drey Meilen von der Weiffel

Herzog Conrad
bauet Bogelsang.

Die alte
Preussen
bauen Rogau.

Was da
von zu
halten.

Den 53.
jährigen
Preuss.
schen Krieg
kan man
füglich in
gewisse
Zeiten ab-
theilen.

Weiffel und darüber/ eben dieses Nahmens/ nemlich Bogelsang und Rogau/ aneinander gränzen/ könnte man nicht unbillig des Dusbürgs Meinung in zweiffel ziehen. Wahrscheinlicher ist es/ was der Auctor der Ordens-Chronick schreibt/ daß Mesau/ welches die Pohlen heutiges Tages Nieschovvo heissen/ dazumahl an der Pohlischen Seite/ und zwar allein/ von dem Herzog Conrado gebauet worden. Als nun dieses geschehen/ hat HERMAN von SALZA Meister Deutschen Ordens An. 1230. den HERMAN BALCKE oder FALCKE zum ersten Landmeister in Preussen gesetzt/ welcher den 53. jährigen Krieg mit den alten Preussen angefangen. Diesen Krieg können wir umb alles/ was darin passiret/ desto besser im Gedächtniß zu behalten/ in gewisse Zeiten oder periodos, darin sonderliche Veränderungen vorgegangen/ eintheilen. In den ersten zehn Jahren ohngefehr/ ist es alles von des Ordens Seiten glücklich von staten gegangen/ so/ daß in derselben Zeit/ nemlich von Anno 1231. bis an das 1241. ste Jahr der Orden diese Landschaften/ Culm, Pomesanen/ Pogesanen/ Ermen/ Natangen und Barten unters Joch gebracht. Die andere zehn Jahr ohngefehr von dem 1241. bis an das 1250. ste Jahr hat der Orden große Noth gelitten/ da der Herzog aus Pommern Schwantepol sich dem Deutschen Orden entgegen gesetzt/ und zugleich die Preussen wieder denselben aufgewiegelt. Die dritte Zeit hält auch fast zehn Jahr in sich/ in welchen Samland/ und ein Theil von Natangen bezwungen worden. Die vierde Zeit hält fast fünfzehn Jahr in sich/ da die alte Preussen zum andermahl wieder den Orden sich empöret/ und ihm widerumb viel zu schaffen gemacht. In der fünften und letzten Zeit/ welche auch fast zehnjährig ist/ hat der Deutsche Orden Nadrauen gewonnen/ und darzu Schalauen und Sudauen unter seine Botmäßigkeit gebracht. Aus diesem ist schon leicht der Schluß zu machen/ was es für Mühe gekostet/ dieses Land zu bezwingen/ und zu dem Christlichen Glauben zu bring-

gen. Es sind oft große Armeen auf Deutschland hinein geführt worden/ die doch oft wenig ausgerichtet. Oft ist wieder die Preussen von dem Pabst das Creutz geprediget worden/ dar-
auff sich unzählich viel Teutsches Volck hieher begeben/ unter denen sich hernach ihrer viel an die bezwungene Dörter niedergelassen/ und dannoch seynd die Preussen kaum in drey und fünfzig Jahren unter das Joch gebracht worden. Wann wir nach den Ursachen fragen/ warum es doch all-
hier so hart gehalten/ so finden wir unter andern / daß es erstlich die moralische und unwegsame Dörter gemacht/ daß die Teutschen oft nicht haben nach ihrem Gefallen auf einer Landschaft in die andere kommen können. Hernach hat es gemacht die fast unglaubliche Menge der alten Preussen/ welches ein tapfferes und in den Pohlischen Kriegen wohl exercirtes Volck gewesen. Dann ob gleich dazumahl das Culmische Land/ und die ganze Ob- und Nieder-Weichsel wegen der steten Kriege/ und das Galinderland einer andern Ursach wegen/ die wir an seinem Ort beygebracht/ fast wüst und öd waren/ haben doch diesen Mangel die andere Landschaften wohl ersetzt/ weil keine unter denselben gewesen/ die nicht zum wenigsten zwey tausend zu Pferd/ und viel tausend zu Fuß hätte auffbringen können. Insonderheit waren Samland und Sudauen so Volckreich/ daß jenes vier tausend zu Pferd/ und vierzig tausend zu Fuß an guter und streitbarer Mannschafft/ dieses aber sechs tausend zu Roß/ und fast eine unglaubliche Menge zu Fuß/ mit leichter Mühe auffbringen können. Hierzu kombt auch dieses/ daß die Preussen ihr Land schon dazumahl mit vielen Bestungen verwahret gehabt. Und hätten diese 11. Preussische Landschaften ein Haupt gehabt/ oder hätten sie nur zum wenigsten alle zugleich mit Macht sich dem Teutschen Orden entgegen gesetzt/ wären auch 53. Jahr dazu viel zu wenig gewesen. Aber es gieng diesen Leuten nicht anders/ als wie dort Tacitus von den Britanniern sagt: Dum singuli pugnant, universi vincuntur.
Aa in

Die Preussen
seyn
mit großer
Mühe be-
zwungen.

Ursachen
dieser
Schwäch-
rigkeit.

indem ein jeder für sich sorget/so mußten sie alle Noth leyden/ bis sie alle ins gesambt unter's Joch gebracht wurden.

Die ersten
10. Jahre.

Thorn/
Culm /
Altbauf
werden ge-
baut.

II. Belangend die erste Zeit / so hat sich der Orden des Culmischen Landes fast innerhalb einer Jahresfrist bemächtigt / und darinnen die Schlösser und Städte / Thorn / Culm und Altbauf gebauet. Hernach als der Orden in Pomesanien rücken wollen / haben sich Anno 1233. nebst denen / so die Creutzfahrt wieder die unglaubliche Preussen gethan / Herzog Conrad auß der Masau / Mielzko oder Kollisko, des ikt gedachten Conradi Sohn / Heinrich mit dem Bart / der heiligen Hedwig Eheher / Herzog in Preßlau und Cracau / Odowis, oder Wladislaus, Herzog in Großpohlen / Szwantipol Herzog in Pommern mit seinem Bruder Samborio zusammen gethan / und ob sie gleich mit 20000. Mann die Pomesanier angegriffen / hätten sie doch müssen den Kürzern ziehen / wann nicht Schwantipol / der sich in die Preussischen Kriege am besten zuschicken wußte / der Preussen ihrer List begegnet hätte. Dazumahl ist Marienwerder / wie auch Reden und andere Bestungen erbauet worden. Endlich als Heinrich Marggraff auß Meissen / dem Orden mit vielem Volck in Preussen zuhülff kommen / haben die Pomesanier sich gedemüthiget / den Christlichen Glauben angenommen / und also den Frieden erhalten. Im 1237sten Jahr sind die Ordensbrüder mit des gedachten Marggraffen Volck in Pogesan / oder wie es heutiges Tags heißet / ins Hockerland fortgangen / und haben auch selbiges Land nach zünlichen Widerstand erobert / da sie den ersten Grund des Schlosses Elbing geleyet. Von dannen haben sie auß den frischen Hauffenliche Schiffe / das Ermelland zu recognosciren / geschickt: ob aber auch gleich diese Kundschaftter auß einer Preussischen Bestung / so an dem Ort / wo ikt Balga liegt / übel empfangen worden / hat dannoch An. 1239. der Landmeister Hermann Balcke gedachte Bestung eingenommen / und sie Balga genennet / darauß den umliegenden Volckern / als Ermen / Barten / und Natangen viel

Marien-
werder
wird ge-
baut.

Elbing
wird ge-
baut.

Balga
wird ein-
genommen.

Schaden geschehen. Endlich ist Otto Herzog auß Brunschwig dem Teutschen Orden zuhülff kommen / und hat nicht nur die nothleydenden Brüder in der Bestung Balga entsetzt / und mit Proviant versorget / sondern es auch so weit gebracht / daß nach seiner Rückkehr in Teutschland sich die Natangen / Ermen und Bartenländer dem Orden ergeben müssen / zu denen auch das wüßte Land Galindia gekommen. Weil man sich aber eines Abfalls besorgen mußte / indem die Preussen der Dienstbarkeit noch nicht gewohnt waren / hat der Orden unterschiedene Bestungen und Städte / wie es vorhin im Culmischen Land / in Pomesania und Pogesania geschehen / auch allhier gebauet / wie wir solches in dem nachfolgenden Capitel außführlich vernehmen werden.

III. In wehrender Ermelländischer Krieg haben sich auch die Schwertbrüder in Lieffland unter den Teutschen Orden ergeben / und zwar auß folgender Ursach: Es sind lang zuvor / ehe der Teutsche Orden in Preussen ankommen / nemlich umb das 1158. Jahr nach Christi Geburt / zu Zeiten des Keyßers Friderici I. unterschiedene Teutsche Rauffleute auß Lübeck (andere setzen Hamburg und Bremen dazu) in Lieffland ankommen / und haben die Freiheit von den Inwohnern erlangt / daß sie möchten ein Haus / darinn ihre Wahren zu bringen / auffbauen. Selbiges Haus haben sie bald nach Gelegenheit des Orts befestiget / und Uxul genennet. Nach der Zeit ist Meinhardus Seegenbergischer Canonicus dahin ankommen / umb das heydnische Volck zum Christlichen Glauben zu bekehren / welches auch nicht ohne Frucht abgangen / insonderheit weil einer auß den Bornehmsten des Landes / Cebbe genannt / dieses Werck nach seiner Befehring eysfrigst befördert. Dieser Meinhard ist hernach von de Hartvico Erzbischoffen von Bremen / oder wie andere vorgeben / von dem Pabst Innocentio II. zum Bischoff in Lieffland geweyhet worden / und hat das Bischoffliche Ampt an dem Ort / wo hernach die Stadt Riga gebauet worden / ganzer 24. Jahr rühmlich verwaltet. Als er An. 1193. gestorben / ist ihm in dem Bisthum gefol-

Der
Schwert-
brüder-
Orden er-
giebt sich
unter den
Teutschen
Orden.

gefolget Berthold Abbt in Lucca / auß dessen Anhalten ihrer viel / die ihnen einen Zug in das gelobte Land zu thun vorgenommen gehabt / in Lieffland wieder die Unglaublichen Lieffländer / so die Erbauung der Stadt Riga zu hindern sich bemühet / gezogen: ist aber selbst im Treffen geblieben: Obgedachter Cebbe hat auch kurz vorher vor Rokenhausen eine tödliche Wunden bekommen / daran er gestorben. Hernach An. 1204. ist an des Bertholds Stelle vom Pabst Alexandro III. zum Rigischen Bischoff gesetzt / und von dem Alberto Bremischen Erzbischoff consecrirt worden Albertus, gewesener Bremischer Thumber. Unter diesem dritten Bischoff Alberto haben die Teutschen / die sich wieder die unglaublichen Lieffländer haben brauchen lassen / einen Ritterlichen Orden angestellt / den sie den Schwertbrüder Orden genennet / wiewohl davon bey denen Scribenten nicht einerley Meinungen sind. Einige halten darvor / daß diesen Orden der Pabst Alexander III. gestiftet / und ihn dem gedachten Lieffländischen Bischoff Alberto untergeben. Andere schreiben / daß der Bischoff Albrecht selbst diesen Orden gestiftet / welchen hernach der Pabst Innocentius III. bestetiget. Und dieses letztere kan auch auß zweyen bey dem Henrico Spondano befindlichen Brieffen des Innocentii erwiesen werden (1). Der erste Meister dieses Schwertbrüder Ordens ist gewesen VINNO, welchem / da er mörderischer Weise umkommen / VOLQVINUS der andere Meister gefolget. Als sich nun dieser wieder die unglaublichen Lieffländer / und wieder die Dähnen / so dazumahl die Stadt Revel mit den umliegenden Dörtern inne hatten / nicht bastand genug zu seyn befand / hat er bald die Conjunction seines Ordens mit dem Teutschen Orden / der schon in dem benachbarten Preussen zünlich weit gekommen war / bey dem Hermann von Salza / Meister Teutschen Ordens durch Johann von Meydenburg gesucht. Hermannus aber / weil er dieses für seinen Kopf nicht thun kunte / ist mit dem Johann von Meydenburg an den Pabst gegangen. Als er sich nun an dem Hofe des Pabstes

auffhielte / bringt einer / Namens Gerlacus, nach Rom die Zeitung / daß der Meister Volqvinus in der Schlacht wieder die Unglaublichen Lieffländer geblieben / welche Zeitung den Innocentium III. veranlasset / daß er endlich in der der Schwertbrüder Begehren gewilliget / insonderheit weil auch der Rigische Bischoff inständigst darumb angehalten. Hat also der Pabst den Johann von Meydenburg / und den Gerlacum Rufum in den Teutschen Orden selbst eingekleidet. Darauff hat Hermann von Salza Hohemeister des Teutschen Ordens den Hermann Balcken / so bißher Landmeister in Preussen gewesen / zum Landmeister in Lieffland / und an seine vorige Stelle den POPPO von DSEKRDUM zum Landmeister in Preussen verordnet. Ist also der Lieffländische Schwertbrüder Orden in den Teutschen Marien Orden verwandelt / mit dem er auch ein lange Zeit vereinigt geblieben / bis er endlich zu des Alberti des letzten Hohemeisters in Preussen Zeiten sich mit einer gewissen Summa Gelds los gekauffet / wie in Verfolg dieser historia mit mehrerem wird zu vernehmen seyn.

IV. Ehe wir weiter fortfahren / Ordnung der Hohemeister.
müssen wir mit wenigem untersuchen / wie die Hohemeister auffeinander gefolget sind / weil in diesem Stücke sich viel Schwierigkeiten finden. Unsere gedruckte / und die meisten geschriebene Chronicken melden / daß auß den Hermann von Salza unmittelbahr Conrad Landgraff auß Thüringen / und auß diesen Poppo von Osternau / der vorhin Landmeister in Preussen gewesen / gefolget / in welcher Ordnung den neuen Scribenten Petrus von Dusbarg und Nicolaus Jeroschin, vorgegangen. Simon Grunau aber meldet / daß nach Hermann von Salza / der Heinrich von Hohenlohe / darnach Poppo von Osternau / und dan Conrad Landgraff auß Thüringen des Ordens Hohemeister gewesen. Ziehet also Grunau nicht allein den Poppo von Osternau dem Conrado vor / sondern setzt auch den Heinrich von Hohenlohe zwischen den Hermann von Salza und dem Poppo, von welchem Heinrich doch die meisten Chronicken nichts wissen. Es

(1) Henr. Spond. in Annal. ad An. 1205. n. 15.

Es ist auch noch ein altes geschriebenes Ordens-Buch vorhanden / in dessen vorangesehtem Calender Hermann von Salza der vierdte / und Conrad der sechste Hohemeister genennet wird / darauß gleichfalls zu schließen / daß zwischen dem Hermann und Conrad nach dieses Auctoris Meinung ein anderer Hohemeister gewesen / nemlich entweder Heinrich von Hohenlohe / oder Poppo von Osternau. Zuletzt ist auch in Elbing ein altes monumentum, auf welchem eine ganz andere Ordnung der Hohemeister zu machen wäre / als man sie heutiges Tags in den Chronicken findet. Nemlich es ist in Elbing auf dem Rathhaus über der Rathstube ein sehr alte Taffel / welche bald nach Winrichs von Kniprode Zeiten / wie man vermeinet / dahin gesetzt. Darauß ist die Heilige Jungfrau und Gottes-Gebärerin Maria / das Kindlein JESUS auf dem Arm haltend gemahlet: Drumten aber stehen folgender vier Hohemeister Wappen: des Heinrichs von Hohenlohe / Burchards von Schwanden / Dietrichs von Aldenburg / und Winrichs von Kniprode. Unter den Wappen stehen die Namen dieser Hohemeister folgender massen gezeichnet: Bruder Heinrich Graff von Hohenlohe / und ist gewesen der neunzte Meister: Bruder Borgart von Schwanden / und ist gewesen der enlfte Meister. Bruder Dietrich Fürst von Aldenburg / und ist gewesen der drenzehende Meister: Bruder Winrich von Kniprode / und ist gewesen der neunzehende Meister. Nicht allein aber in der Ordnung der Hohemeister findet man solche Schwierigkeiten / sondern eben solche widerwärtige Meinungen findet man auch / wann man die Jahre / da ein jeder Hohemeister erwählt / oder gestorben / betrachtet. Von dem Hermann von Salza saget Simon Grunau / daß er Anno 1221. gestorben. In dem Kloster zu Leubus an der Oder

In welchem Jahr Hermann von Salza gestorben.

steht dieses Hohemeisters Bildniß / mit dieser Überschrift: (2)

HERMANNUS DE SALZA
SANCTÆ DOMUS B. Mariæ
TEUTONICORUM.

ANNO M. CC. XXX.

O B

VIRGINIS Mariæ HONOREM.

Caspar Schütz schreibt / daß dieser Hohemeister Hermann Anno 1240. gestorben sey. Petrus von Dusburg meldet / daß er noch Anno 1243. bey der Eintheilung des Landes Preussen in vier Bisthümer gelebet. Die Ordens-Chronick gedencket / daß zwar ehliche Chronicken das 1240ste Jahr sehen / hält aber selbst dafür / daß Hermann von Salza allererst Anno 1246. gestorben / mit welcher Meinung es auch Waisselius hält / wiewohl er nach seiner Art bald darauß ihme selbst widerspricht. (3) Gleicher Weise ist auch von dem Conrad Landgraffen von Thüringen und Hessen ein Streit / in welchem Jahr derselbe gestorben. U. s. f. Chronicken stimmen zwar fast überein / da sie das 1250. oder 1252. Jahr ansetzen: Aber ein Alter unbekandter Scribent / der die Thüringische Historien in Lateinischer Sprache beschrieben (4) meldet / daß dieser Hohemeister Conrad Anno 1240. gestorben / und zu Marburg begraben sey. Gleicher gestalt sind auch von des Hohemeisters Poppo von Osternau Tode nicht einerley Meinungen. Unsere Chronicken melden ins gemein / daß er Anno 1264. hohen Alters wegen abgedancket / und hernach ein ruhiges Leben geführet. Andere aber geben für / daß er An. 1241. oder 1242. in der Schlacht für Rignitz in Schlesien von den Tartern erschlagen sey / welche wiederwertige Meinungen auch Caspar Schütz anjemercket (5).

Wann Conradus gestorben sey.

Wann Poppo mit Tod abgegangen.

(2) Jacobus Lydicus in Notitia Prussiar, pag. 2.

(3) Thomas Waisselius in Chron. fol. 62. a. fin. & fol. 63. a. pr.

(4) Anonymus in Hist. Erphordensi, quem edidit Pistorius c. 49. p. 926.

(5) Caspar Schütz lib. 1. fol. 29. b.

Ob es nun gleich schwer / ja ohnmöglich scheint / daß man diese wicdrige und mit einander streitende Meinungen vereinbahren sollte / will ich doch allhier beybringen / was mir am wahrscheinlichsten hiebey zu seyn beduncket. Erstlich muß man das zum festen Grund setzen / daß man auf dem Petro von Dusburg / als welcher erst hundert Jahr nach des Ordens Ankunfft in Preussen gelebet / nichts gewisses haben kan / weil er nicht allein selbst bekennet / daß er keine Chronicken vor sich gefunden / sondern viel von andern Leuten nur gehöret. Dannenhero ist es auch gekommen / daß Petrus von Dusburg zwar den Tag auffgezeichnet / wann ehliche von den ersten Hohemeistern gestorben sind / welches er in den alten Ordens-Calendern gefunden / weil die Ordens-Brüder derer Hohemeister / die sich wohl gehalten / ihr Gedächtniß jährlich an dem Tag / da sie gestorben / feyerlich begangen haben / aber weil Dusburg von dem Jahr ihrer Wahl und auch ihres Todes nichts hat erfahren können / so hat ers ganz ausgelassen. Daher hat es auch geschehen können / daß Dusburg die jenigen Hohemeister / welche er in den Ordens-Calendern (weil sie sich nicht sonderlich umb den Orden verdient gemacht) nicht gefunden / ganz vorbey gangen / und ihre Namen nicht auffgezeichnet. Hierzu kombt auch dieses / daß Dusburg nicht einmahl die Landmeister in Preussen / von denen er doch mehr hat wissen können / recht gezehlet. Dann in dem Eulmischen Anno 1257. erneuertem Privilegio hat sich Ludovicus Provisor Prussiar, oder Landmeister in Preussen unterschrieben / von dem doch bey dem Dusburg / und denen / die dem Dusburg folgen / umb dieselbe Zeit nichts zu finden. Hat nun Dusburg hierinn gefehlet / da doch die Landmeister alle hier im Lande gewesen / und umb die er sich sehr bekümmert / wie viel mehr hat er einen Irrthum begehen können in der Zahl der Hohemeister / die hier im Lande dazumahl gar nicht / oder auch selten gewesen / und derer Dusburg nur in den Synchronismis in vierdten Theil seiner Chronick unter den frembden / und zu der Preussischen historia nicht

Auf dem Dusburg kan man keine Gewisheit haben.

Dusburg läßt den Landmeister Ludovicum aus.

sonderlich gehörigen Sachen / gedencket? Weil man nun darauß / was Petrus von Dusburg beygebracht / nicht fassen kan / wird man auch auff der andern Geschicht-Schreiber / die dem Dusburg folgen / als des Schützen / Hennebergers / Waissels / und anderer abgeliebene Zeugniß sich in diesem Stück nicht verlassen können. Wann wir aber allhier etwas gewisses wissen wollen / müssen wir die Landes-Privilegia, und sonst andere Urkunde zu Hand nehmen / und sehen / ob man darauß etwas gewisses haben könne. Wann wir nun dieses Mittel ergreifen / so finden wir erstlich / daß Hermann von Salza nicht Anno 1221. wie Grunau schreibt / auch nicht Anno 1230. wie in dem Leubusischen monumento steht / gestorben sey / weil er Anno 1231. das Eulmische Privilegium selbst gegeben / und unterschrieben. Im Gegentheil kan man aber auch nicht mit der Ordens-Chronick und dem Waisselio sagen / daß er Anno 1240. oder 1242. gestorben / weil er Anno 1243. bey der Eintheilung des Landes Preussen in vier Bisthümer / nach des Dusburgs Aussage / soll gelebet haben (6) es sey dann / daß man dem Dusburg auch in diesem Stück einen Fehler zuschreibe: Und es kan wohl seyn / daß er auch hierinnen geirret. Bleibet also ungewis / in welchem Jahr Hermann von Salza gestorben. Fürs andere / ob es gleich nicht gewis ist / wer zu nechst dem von Salza in dem Hohemeister-Ampt gefolget. Doch seich dieses außer allem Zweifel / daß HEINRICH von Hohenlohe. HUMB das 1246ste Jahr Hohemeister Teutschen Ordens gewesen / ob er gleich in keiner vor mir gedruckte Chronick zu finden. Dann erstlich zehlet ihn Simon Grunau in seiner geschriebenen Chronick unter die Hohemeister / und erwehnet auch darzu / was bey seiner Wahl vorgegangen. Nemlich es ritten dazumahl die Ordens-Brüder in zwey Hauffen: die eine Parthey erwählte den Ludwig von Queden / die andere diesen Heinrich von Hohenlohe.

Wann Hermannus gestorben sey.

Auff den Hermann von Salza folget Heinrich von Hohenlohe.

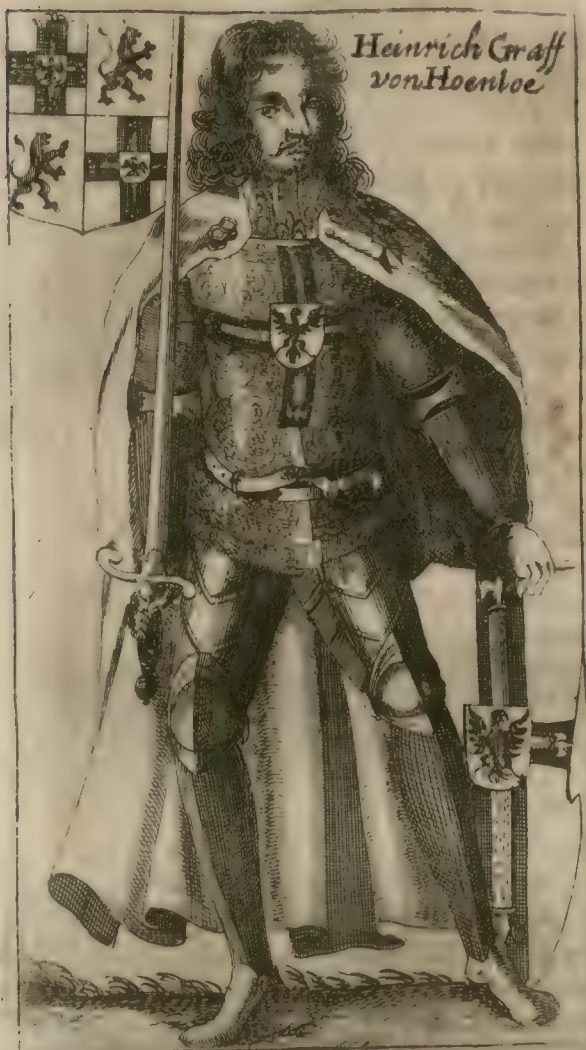
Na 3

Heim.

(6) Petrus de Dusburg Part. 3. Chron. Pruss. cap. 33.

Heinrich von Hohenlohe.

Konrad Landgraff auß Thüringen.

Heinrich Graff
von HohenloeKonradus
Landgraff in
Thüringen.

Ob nun aber gleich dieser letzte die meisten und vornehmsten Glieder des Ordens auff seiner Seiten gehabt / nichts desto weniger hat die andere Parthey nicht geruhet / bis endlich dieser Heinrich selbst (vielleicht weil Ludwig von Queden sich auch des Hohemeister Ampt verziehen) abgedancket / und ein anderer an seine Stelle erwehlet worden. Und dieses probirt auch Simon Grunau auß dem Petro von Dusbürg selbst / dessen Worte er auch / wiewol nur Teutsch anführet. Ob nun gleich heutiges Tages die angeführten Worte in dem Dusbürg nicht gefunden werden / dennoch kan es wohl seyn / daß sie Werner von Orseln oder sonst ein anderer Hohemeister / weil sie in des Ordens Kram nicht gedienet / hat lassen aufschreiben oder auftragen / warumß Petrus von Dusbürg selbst in der Dedication-schrift an den Werner von Dr.

seln / gebeten. Hernach hat auch dieser Heinrich von Hohenlohe An. 1246. der Stadt Elbing ihr erstes Haupt-Privilegium gegeben / und hat demselben seinen Nahmen vorgeschrieben auff folgende Weise: Frater Henricus de Hohenloe Hospitalis Sanctæ Mariæ Teutonicorum Hierusalem minister humilis. Unter dieses Privilegium hat sich auch unterschrieben Poppo von Osternau / damaliger Landmeister in Preussen. Das Hohemeisterliche Sigillum ist auch an dieses Privilegium angehängt / welches folgende Umschrift hat: S. MAGISTRI HOSPITALIS S. MARIE TEUTONICI. Weil nun oftgedachter Heinrich von Hohenlohe nicht allein dem Landmeister in diesem Privilegio vorgehet / sondern auch das Hohemeisterliche Sigillum angedruckt / so schliesse ich festiglich / daß er müsse Hohemeister gewesen seyn.

Heinrich
und Got-
fried von
Hohenlo-
he sind 2.
Hohemei-
ster.

seyn. Weiter kombt auch das oben angeführte Elbingische monumentum dazu / da er ausdrücklich Meister des Teutschen Ordens genennet wird. Und damit nicht jemand dencke / daß allhier im Vornahmen ein Irrthum sey / weil es bekant ist / daß nach derselben Zeit Gotfried von Hohenlohe Hohemeister gewesen / so ist zu mercken / daß dieses monumentum dieser Meinung selbst widerspricht / indem / daß darin Heinrich von Hohenlohe dem Burchard von Schwenden vorgesehet wird / da es im Gegentheil bekant ist / daß Gotfried von Hohenlohe nach des von Schwenden Zeiten allhier dem Orden vorgestanden / darauß ich schliesse / daß der Heinrich von Hohenlohe ganz ein anderer Hohemeister sey als Gotfried von Hohenlohe. Ob nun gleich dieses alles meines Erachtens auff gutem Grunde bestehet / so wird doch noch eins und das andere dawider eingebracht. Nämlich es wird eingewendet / daß in dem Elbingischen Privilegio Heinrich von Hohenlohe sich nicht Magistrum, sondern Ministrum humilem genant. Weil man nun nirgends findet / daß die Hohemeister sich dieses Titels / minister humilis solten gebraucht haben / so kan man auch gedachtem Privilegio der Stadt Elbing nicht gewis schliessen / daß Heinrich von Hohenlohe Hohemeister gewesen sey. Diese Ursach kam mir auch selbst vorhin wichtig genug für / daß ich gemeint / dieser Heinrich wäre etwa nur Stadthalter oder Vicesgerens des Hohemeisters / so / wie hernach Eberhard von Seyne / Friedrich von Fochsberg und andere gewesen. Allein ich habe es hernach befunden / daß hierauf leicht zu antworten sey: Nämlich man kan zwar nicht in Abrede seyn / daß dieser Titel minister humilis etwas ungewöhnlich / und daß man kaum ausser diesem ein Exempel finden werde / da sich sonst der Hohemeister also solte genennet haben.

Die Stadt
halters bar-
den den Ti-
tel Mini-
ster hu-
milis nit
gebraucht.

Aber im Gegentheil wird man mir gleichfals gestehen müssen / daß auch die Stadthalter des Hohemeisters diesen Titel Minister humilis nicht gebraucht. Eberhards von Seyne Titel lautet im Culmischen Privilegio folgender Gestalt: Frater Eberhardus dictus de Seyne Præceptor Domus Sanctæ Mariæ

Teutonicorum per Alethmanniam & Vicesgerens Magistri Generalis per Livoniam & Prussiam. Das ist: Eberhard genant von Seyne / Gebieter des Teutschen Hauses unser lieben Frauen durch Teutschland / und Stadthalter des Hohemeisters durch Lieffland und Preussen. Und wann man auch die Sache recht betrachtet / so kombt es einem sehr probabel vor / daß weder die Stadthalter / noch andere Gebieter des Ordens / ausser dem Hohemeister selbst / diesen Titel Minister humilis haben gebrauchen können. Dann die Gebieter des Ordens waren schon zu einem gewissen Ampt bestimmt / ihnen ward auch ein gewisser Titel von einem Hohern gegeben / so / daß sie denselben nicht haben nach ihrem Gefalle ändern können. Insonderheit wann dieser Heinrich nur Stadthalter gewesen wäre / so hätte er müssen seinen Adlichen Titel ansetzen / daß man sehen könnte / qua auctoritate er das Privilegium gegeben. Der Hohemeister aber selbst ist so sehr nicht gebunden gewesen / daß er nicht solte können einen andern Titel gebrauchen / damit er dadurch seine Demuth bezeugen möchte. Es kan auch der Hohemeister fast keinen anständigen und rühmlichen Titel ihm selbst geben / als eben diesen / Minister humilis. Dann es ist berant / daß der Teutsche Orden Anfangs gestiftet / nicht allein darumb / damit er wieder die Ungläubigen streiten / sondern auch den Kranken dienen solte / welches auch die ersten Meister so wohl nicht genommen / daß sie selbst in Person den Kranken gedienet / wie dessen Exempla vorhanden. Haben nun die Hohemeister selbst den Kranken gedienet / warumß solten sie dann sich nicht also können tituliren: Hospitalis S. Mariæ Minister humilis. Das ist / des Hospitals S. Marien geringer oder demüthiger Diener. Daß man aber diesen Titel vielleicht nur dieses einzige mahl findet / ist keine andere Ursach / als diese / weil ausser dem Culmischen und Elbingischen Privilegien kein anders von den ersten Hohemeistern mehr vorhanden. Wann die

Der Ti-
tel Mini-
ster hu-
milis kombt
dem Ho-
hemeister
selbst zu.

Ob man
aus dem
Sigillo
schließen
könne/das
Heinrich
von Ho-
henlohe
Hohemei-
ster gewe-
sen.

Die Dr-
densgebie-
tiger ha-
ben vorzei-
ten Privi-
legia ge-
geben.

Hohemeister selbst in Preussen da-
zumahl gelebet hätten / so möch-
te man wohl vielleicht solcher Titel
mehr finden: Allein sie sind selten selbst
in Preussen kommen / und haben un-
terdessen die Landmeister für das Land
Preussen sorgen lassen. Wider das
Sigillum wird auch eingewandt / daß
man darauf nicht schließen könne/das
Heinrich von Hohenlohe müsse Hohe-
meister selbst gewesen seyn / weil das
Hohemeisterliche Sigillum ad causas
graviore, wol einem Stadthalter oder
Fürstlicher Regierung / wie noch heuti-
ges Tages mehrmalen geschicht mit
Vorwissen oder Verwilligung des
Hohemeisters hat können vertrauet
werden. Aber auch diesem Einwurff
kann man leicht begegnen. Denn außer
dem / daß des Hohemeister Siegel in so
weit entlegene Länder ad causas etiam
maximi momenti, nicht hat können ge-
schickt werden / ist solches auch / wie man
aus der damaligen praxi siehet / nicht
nöthig gewesen. Denn zu denen sel-
bigen Zeiten haben ohne special Be-
willigung des Hohemeisters die Land-
meister auch die grösste Sachen ver-
richtet / und nur mit ihrem eigenen
Amtsiegel bekräftiget. Item es ha-
ben die Comthurs denen Städten so
sie erbauet / Privilegia gegeben / und nur
ihr Amtsiegel daran gehenct. So
hat der Stadt Löbenicht in Königs-
berg Bertoldus Bruhan Comthur da-
selbst mit Rath seiner Convents Brü-
der das erste Privilegium gegeben.
Der gleichen Exempel findet man auch
viel andere mehr / da nirgends des Ho-
hemeisters Siegel angehenct / es sey
dann / daß der Hohemeister selbst das
Privilegium gegeben. Ja was noch
mehr ist / das erste Privilegium, nemlich
das Culmische / darauff die Freyheit
des ganzen Landes / fürnemlich beru-
het / hat Eberhard von Seyne An. 1251.
erneuret und vermehret / und hats den-
noch nicht mit des Hohemeisters / son-
dern mit seinem Amts Siegel bekräfti-
get / welches diese Umschrift hat:
S. PRÆCEPTORIS ALEMAN-
NIE. Daß aber heutiges Tages ein
Fürstliches Siegel der Fürstlichen Re-
gierung anvertrauet wird / ist zwar
bekant: Allein das kömt sonder Zweif-

feld daher / weil heutiges Tages alles in
der Könige und der Fürsten Rahmen
geschicht: Weil nun dieselben nicht
allenthalben selbst zugegen seyn kön-
nen / müssen sie ein gewisses Siegel der
gemeinen Regierung des Landes an-
vertrauen. Allein als der Orden in
Preussen antommen / hat ein jeder
Compthur in seiner Compturen diese
Macht gehabt. Ja welches zu verwun-
dern ob gleich der Hohemeister schon
seinen Sitz in Preussen genommen /
haben dennoch die Compthurs ihrer
vorigen Macht sich ungehindert ge-
braucht / wie aus vielen Privilegiis zu
ersehen. Wiewol sie allmählich ange-
fangen zu erwehnen / daß sie auf Bol-
wort / Wissen und Willen des Hohe-
meisters dieses gethan. Auf diese
Weise lautet eine Verschreibung über
die Mühle in meiner Vaterstadt Pas-
senheim: Wir Bruder Conrad von
Balderheim Obrister Spittler
Ordens unser Frauen des Teut-
schen Hauses von Jerusalem und
Compthur zu Elbing / wissentlich
wollen seyn allen denen / die diesen
Brieff sehen / hören oder lesen / daß
wir von sonderlicher Bolwort /
Willen und Wissen unsers Hohe-
meisters / darzu mit reiffen Rath
unser ältesten Bräderen / verlenhen
und geben der Stadt Passenheim
eine Mühle etc. Auf diesem allem ist
zuschließen / daß Heinrich von Hohen-
lohe muß Hohemeister gewesen seyn /
weil er das Hochmeisterliche Siegel
gebraucht. Wenn man aber zuletzt
einwenden sollte / daß auch aus dem
angeführten Elbingischen monumento
nichts könne geschlossen werden / weil
Heinrich von Hohenlohe der Neundre-
Meister genennet wird / so antworten
wir / daß in der Zahl leicht ein Irthum
hat können begangen werden: Aber in
dem Rahmen so leicht nicht / insonder-
heit weil eben dieser der Stifter dersel-
ben Stadt gewesen. Wer hernach auf
den Heinrich von Hohenlohe gefolget /
werden wir drunten an seinem Ort ver-
nehmen.

Auff den
Einwurf
wider das
Elbingische
monu-
mentum
wird ge-
antwortet.

V. Nun

Die an-
dern zehn
Jahre des
Preussi-
schen Krie-
ges.

Svvente-
polcus
Herzog in
Pommern
bringt die
alte Preus-
sen wider
den Orden
auff / und
fängt ei-
nen Krieg
an.

V. Nun wir also gehöret / was für
Regenten zu dieser Zeit im Lande ge-
wesen / wollen wir zu unserm drey und
funffzig jährigen Preussischen Kriege
wieder kehren / und anhdren / was sich
in der andern Zeit oder in den andern
10. Jahren von Anno 1241. bis ans
1250ste Jahr zugetragen. So bald
Liefeland sich mit dem Deutschen Orden
conjungiret / und Poppo von Osternau
entweder vom Heinrich von Hohenlo-
he / wie Grimau schreibt / oder noch
vom Herman von Salza / wie Dus-
burg und andere berichten / zum Land-
meister in Preussen gesetzt / fing sich
eine große Unruhe um das 1241. Jahr
im Lande Preussen an. Es sahe
Schwantipol Herzog in Pommern /
daß des Ordens Macht immer größer
ward / deswegen begunte er sich zu be-
sorgen / es möchte hernach der Deutsche
Orden ihm auch schwer fallen / inson-
derheit wenn er sich mit den Polen mit
welchen Schwantipol dazumahl in
großer Uneinigkeit stand / conjungiren
solte / wie es ihre ersten Pacta vermoch-
ten. Deswegen fing er an auff Mit-
tel und Wege zu sinnen / wie er des
Ordens glücklichen Fortgang hemmen
und sein Pommernland in Sicherheit
setzen möchte. Und weil dazumahl
die alte Preussen sehr gedrückt wurden /
in dem sie stets zur Aufrichtung und
Erbauung so vieler Städte / Kirchen
und Schlöffer / der Landmeister Poppo
als Leibeigene gebraucht / verhoffte er
sie leicht wider den Deutschen Orden
aufzubringen / welches ihm auch so
weit gelungen. Andere schreiben daß
die Preussen selbst / als welche solcher
schweren Dienstbarkeit noch nicht ge-
wohnt waren / den Schwantipol um
Hülff angeruffen / der sich auch ihrer
angenommen / insonderheit weil der
Orden dem Herzogen Conrado wider
ihn Hülff zugeschicket. Es hat aber
Schwantipol erstlich Pogesanen und
Ermland verheeret / und nichts gan-
zes / darin außer Elbing und Belga ge-
lassen. Hernach hat er auch in Po-
mesan und Culmerland bis auff die
Festungen Thorn / Culm und Reden /
an welche er sich nicht wagen dörfen /
zerstört. Unterdessen hat der Orden
durch den alten Marschall Dietrich

von Bernheim / die Pommerellische /
und an der Weiffel liegende Festung
Sardewitz / dem Herzogen Schwan-
tipol abgewonnen / wie auch hernach
Nackel durch die Pohlen erobert / und
ganz Pommern mit Feuer und Schwert
verwüster. Als Schwantipol sahe /
daß er nicht auffkommen kunte / gab er
seinen Sohn Mestwinum dem Orden
zum Geißel / und stund ihnen auch die
Festung Sardewitz ab / damit er nur
Friede bekommen möchte. Aber kaum
war ein Jahr umb / da ward er wieder
Eydrüchig / verheerete das Culmische
Land / schlug von des Ordens Volck
viel hundert danieder / hatte auch schon
in der Stadt Culm einige bestochen /
die ihm solten die Festung mit seinem
Sohne Mestwino, den er dem Orden
zum Geißel gegeben hatte / übergeben.
In Summa / es hätte umb den Orden
sehr übel gestanden / wenn nicht erstlich
die Verrätherey in Culm wäre offen-
bahret worden / und hernach wenn der
Orden nicht hätte auß Teutschland
Hülff bekommen. Als aber beydes
geschehen / hat Schwantipol abermahl
Friede gesucht und endlich erhalten.
Doch wehrete dieses nicht lange / denn
weil Schwantipol weder seinen Sohn
noch die Festung Sardewitz / wie ihm
versprochen war / bekommen kunte /
brach er den zum andernmahl geschlos-
senen Frieden wieder / und baute Zan-
thier an dem Ort / wo die Weiffel und
die Rogat sich scheiden / darauff er des
Ordens Landen viel Unheils zugefü-
get. Er baute auch von der Pommer-
schen Seite die Festung Schweze / da-
mit er den Ordens Unterthanen den
Paß auff der Weiffel ganz versperren
kunte. Und weil er auch auff der Cul-
mischen Seite auff dem Potterberge
zwischen dem heutigen Culm und Alt-
haufe oder Starigrod etwas auffzu-
werffen gesonnen war / kamen ihm die
Ordens Bräder zuvor / und erbauten
daselbst eine Festung die sie Potterberg
nannten. Von dainen ruckte Schwan-
tipol vor Elbing: Aber da haben sich
allerdings die Weiber wie vorhin auch
zu Culm und andern Dörtern gesche-
hen / wider ihn tapffer gewehret / daß er
davon abziehen musie. Nach außge-
standener großer Noth / kamen unter-
schie-

schiedene Teutsche Herren dem Orden zu Hülffe / als des Herzogen von Oesterreich Truchses / wie auch Heinrich von Lichtenstein und andere / welche mit dem Herzogen auß der Coja Casimiro, den die Noth mitdruckte / ganz Pommern verheeret / und den Schwantipol gezwungen / daß er zum drittenmahl umb Friede gebeten. Im 1247. Jahre nach Christi Geburt als der Friede mit Schwantipol gemacht worden / hat auch Poppo von Osternau von seinem Landmeister, Ambt abgedancket / und hat sich in Teutschland begeben / bis er hernach / wie drunten zu vernehmen seyn wird / zum Hohemeister erwählt worden. An seine Stelle ist zum Landmeister in Preussen bestellt / Heinrich von Wenda. Umb eben dieselbe Zeit muß auch EDMUND / LANDGRAV auß THURNINGEN / dem Hohemeister Heinrich von Hohenlohe gefolget haben. Unter derer Regierung hat Schwantipol nochmalen seinen Sohn Mestwi-

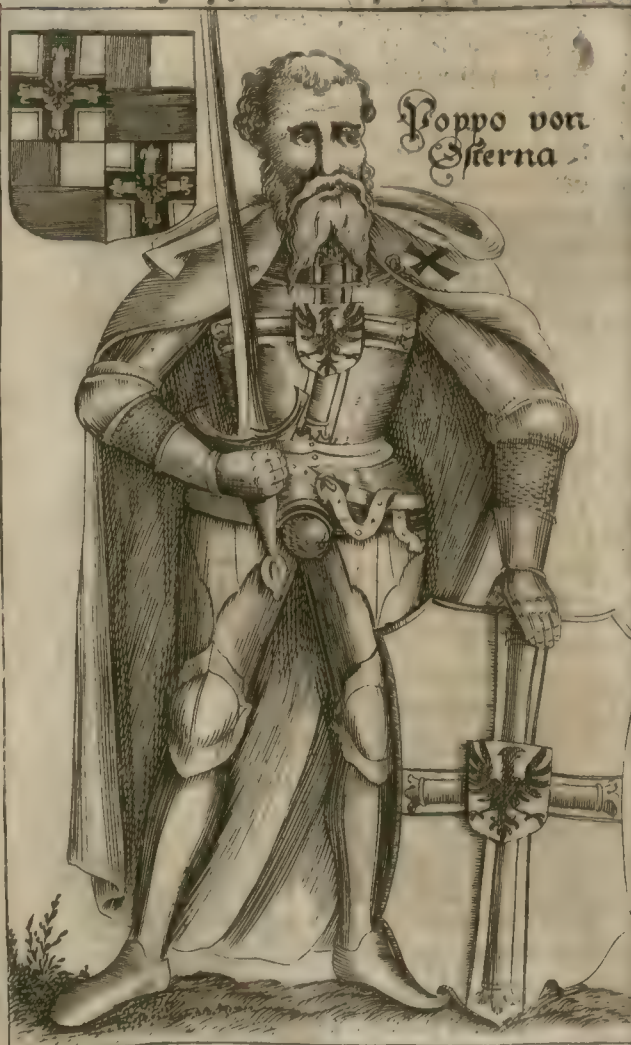
Poppo
danck ab.

num gefordert / und als er nichts erhalten / hat er wiederum dem Orden hart zugesetzt / insonderheit weil die alte Preussen im Pomesanischen / wie auch in Natangen und andern Orten zimlich Glück gehabt. Als aber in Teutschland das Gerücht von diesem allem und absonderlich von der grossen Niederlag / so die Ordensbrüder in Natangen an einem Ort Crücke genant / erlitten / erschollen / sind dem Orden zu Hülff gekommen / Otto Marggraff von Brandenburg / Bischoff von Merckburg und Heinrich von Schwarckburg mit erlesenen Volck / und ängstigten die Preussen dergestalt / daß die Ermielländer / Natanger und Bartenländer sich widerumb dem Orden ergeben / da ihnen auch Anno. 1252. oder vielmehr 1249. Jacobus Pantaleo Archidiaconus von Rüttich / Päpstlicher Nuncius, so hernach Römischer Pabst Urbanus IV. worden / ein statliches Privilegium ertheilet / davon an einem andern Ort gehandelt wird.

Den alten
Preussen
wird ein
Privilegi-
um gege-
ben.

Poppo von Osterno.

Hanno von Sangerhausen.



VI. Im Jahr Christi 1253. sol nach unserer Scribenten Zeugniß Hohemeister worden seyn / POPPO von OSTERNAU / der vormahls Landmeister in Preussen gewesen. Wo nun dem also / kan man leicht erachten / was zu halten sey von der Legenda der Heil. Hedwig / darinnen vorgegeben wird / wie die Ordens-Chronick meldet / daß dieser Hohemeister in der Schlacht bey Lignitz in Schlesien wider die Tartarn geblieben sey / als Bathi der Tartarn König ganz Polen bis in Schlesien jämmerlich mit Morden und Brennen verheeret / folgendes in Mehren und Ungarn gestreiffet. Denn die gemeldete Schlacht mit den Tartarn vor Lignitz ist An. 1241. wie Mathias à Miechovia, und andere / oder An. 1242. wie Abraham Bzovius, und andere schreiben / gehalten / da noch Poppo nur Landmeister gewesen. Ehe aber Poppo zum Hohemeister erwählt worden / hat Heinrich von Wida / oder vielmehr Ludwig der Landmeister / dessen in dem Culmischen Privilegio gedacht wird / etwa in dem 1250sten Jahre den Krieg mit den Samländern angefangen. Denn weil er mit dem Schwantipol / und mit den Natangern / Ermen und Bartenländern Friede gemacht / wolte er die fremden Gäste so auß Teutschland ankomen waren / nicht ruhen lassen / sondern brauchte sich derselben wider die übrigen noch nicht bezwungene Preussen. Und das ist also der Anfang der dritten Zeit / deren wir droben in Abtheilung des Preussischen Krieges gedacht. Erstlich thaten die Teutschen Brüder zu Winterzeit über das gefrorne Haff viel Auffälle in Samland / aber nicht allezeit mit gleichem Glück / wie dann auch Heinrich Stange Comptur auff Christburg / mit seinem Bruder Herman Stange und vielem Volck in solch einem Auffall geblieben. Im Jahr Christi 1254. kam Ottocarus König auß Böhmen selbst in Preussen mit vielen andern Fürsten / unter denen Otto Marggraff von Brandenburg gewesen / welcher auff dieser Reise des Königes Marschalck war / Friedrich Herzog auß Oesterreich / Tilman Landgraff auß Thüringen / der Marggraff auß Mehren / Heinrich Bischoff von

wo Poppo
umbkom-
men?

Der Sam-
ländische
Krieg wird
angefan-
gen.

Ottocari
Kriegszug
in Preus-
sen.

Cölln / Anshelmus Bischoff auß Ermelland / Bruno Graff von Schönburg und Bischoff von Olmütz / anderer vornehmen Graffen ist zugeschwigen / die sich in grosser Menge auß Meissen / Oesterreich / Fräcken und andern Teutsche Ländern hieher begeben / so / daß dazumahl bey 60. tausend Mann bey Sammen gewesen. Ist also kein Wunder / daß die Samen / die doch ein mächtiges Volk waren / in kurzer Zeit bezwungen worden. Dieselbe im Gehorsam zu erhalten / ist An. 1255. auß des Königes Einrahten nach seinem Abzuge die Festung Königsberg erbauet / und nach ihm also genennet worden. Als nun Samland unter die Botmäßigkeit des Ordens gebracht worden / begunten die übrigen Preussischen Völcker als die Nadrauen / Slavonier und Sudauer aufzuwachen / und weil sie ihnen leicht die Rechnung machen kunten / es würde ihn die Reyg an sie kommen seyn / wolten sie demselben vorkommen. Zielen also in Samland ein / brandten alles weg / was ihnen vorkam / und giengen mit grosser Beute zurück. Weil sie aber wußten / daß es damit nicht aufgerichtet wäre / haben sie an einem bequemen Ort / wo der Fluß Alle in den Pregel fällt / die Festung Belau erbauet / und sie einem vornehmen Mann / Rahmens Tirsko, übergeben. Aber dieser weiler gesehen / daß es kein Bestand haben würde / hat sich mit seinem Sohne Maydelo dem Orden nach Annnehmung des Christlichen Glaubens ergeben / auch denselben wider andere Nadrauische Festungen angeführt / so daß in kurzer Zeit Burchhart von Hornhausen sich dieser Schlösser / Capostete und Ochtolite, und des ganzen Nadrauischen Gebietes Bohnsdorff / wie auch anderer Landschaften in Nadrauen bemächtiget. Im Jahr Christi 1257. ist Heinrich von Wida Landmeister in Preussen / wie unsere Chronicken melden / von dem Hohemeister ins Capittel in Teutschland gefodert : Als er aber unterwegs Todes verblieben / ist an seine Stelle gesetzt worden / Gerhard von Hirschberg / wie Petrus von Duesburg berichtet. Grunau aber schreibt / daß Gerhard von Gluben /

Ottocarus
bezwinget
die Sam-
länder /
deswegen
Königs-
berg ihm
zu Ehren
gebaut
worden.

des

des von Weida Nachfolger gewesen / auff den allererst der von Hirschberg gefolget haben soll. Es blieb aber auch Gerhard von Hirschberg nicht lang bey diesem Ampt / sondern ward nach verfloffenen zwey Jahren Landmeister in Teutschland. In seiner Stelle ist in Preussen Landmeister worden Hartman von Grumbach / etwa in dem 1258. ten Jahr. Derselbe hat den Nahmen mit der That gehabt / und hielt die Brüder schlecht in Kleidern / so daß er auch von dem schlechten Tuch / auß dem er ihnen Kleider machen lassen / den Nahmen Watmahl bekommen. Zu dieses Landmeisters Zeiten ward gedachter Burchard von Hornhausen Comptthur auff Königsberg zu Landmeister in Liefland gemacht / und weil er die Gelegenheit beyder Länder sehr wohl gewußt / hat er An. 1259. auff gemeine Unkosten des Ordens in Liefland und Preussen die Bestung Carsau in Curland barren lassen / und das zu dem Ende / damit man die Schlawonier / und die noch übrige Preussen / so wohl von der Preussischen / als auch Curländischen Seiten enger einspannen möchte. Die Littauen und die Preussen sahen bald / worauff dieses angesehen war / derowegen haben sie ganz Curland jämmerlich verwüstet / und ob sie gleich die Bestung Carsau nicht gewinnen konnten / trieben sie doch nebst grosser Beute viel tausend Christen in die Dienstbarkeit. Und als die Brüder ihnen mit einem starken Kriegesheer nachgejaget / sind sie von den Littauen und Preussen / weil die Curen verrätherisch mit dem Orden gehandelt / auff's Haupt geschlagen worden. Burchard von Hornhausen ist selbst mit dem Ordens Marschalck / Heinrich Botel und andern 150. Brüdern und sonst vielem Volck auff de Kampffplatz geblieben. Viel sind auch gefangen weggeführt worden / derer wenig auch hernach zurück gekommen.

In der 4. ten Zeit des Preussischen Krieges fallen die Preussen ab.

VII. Diese unglückliche Schlacht

in Curland gab denen bezwungenen Preussen wieder Gelegenheit zum andernmahl abzufallen / und damit fanget sich an die vierdte Zeit / in welcher die Ordens Brüder ganzer 15. Jahr /

und darüber viel Jammer und Elend ausgestanden / weil fast das ganze Land Preussen / ausser den Städten und Bestungen / so die Teutschen inne hatten / ihnen untreu worden. Im Jahr Christi 1260. brach erstlich umb das Fest Matthæi diese Untren auß / da ein jede Landschaft ihr einen Heerführer und Kriegsobersten erwahlet. Nämlich die Sammen wehlten einen / der Glande vorhin geheissen / aber hernach in der Tauff den Nahmen Reichard bekommen hatte. Die Natanger den Hercus Monte / welcher vorhin unter dem Heydenthum Monte geheissen / in der Tauff aber den Nahmen Heinrich bekommen / darauf vielleicht unsere Geschichtschreiber Hercus Monte gemacht. Die Ermen wehlten einen / Namens Glappo / welcher in der Tauff Carl genennet worden. Die Barten nahmen zum Feldobristen einen / Divan genant / welcher bey Annehmung des Christlichen Glaubens Otto genennet ist. Die Pogelanen wehlten einen / der hieß Auctumo / welcher vorhin bey seiner Bekehrung den Nahmen Nicolaus angenommen. Diese triebens mit den Christen allenthalben sehr grausam. Es kamen zwar An. 1261. auß Teutschland unterschiedene vornehme Herren in Preussen mit zimlicher Anzahl Volckes an / als erstlich Stenckel oder Stenckel von Bentheim auß Westphalen / und der Herz von Ruyder : Hernach auch der Graff von Barby. Aber die ersten wurden bey Pokarvvis geschlagen : Der letzte aber ward in Samland verwundet. Unterschiedene Bestungen haben die Ordens Brüder selbst / weil sie dieselbe wieder die Preussen zu beschützen sich nicht getraueten / in den Brand gesteckt / und verlassen / als die Schlösser Heilsberg und Risel. Solche haben sie auch wohl tapffer defendirt / daß sie den Preussen entweder gar nicht / als Königsberg und Balga / oder erstlich nach langer Zeit / als Bartenstein / Creutzburg / und andere / zu theil worden : haben aber allenthalben grossen Mangel an Proviant und Lebensmitteln aufstehen müssen. Dazu kam noch dieses Unglück / daß sich zwey Ordens Brüder mit den Preussen wieder den Landmeister Hartman von

Preussische Kriegs-Obri-
sten.

Der Land-
meister
Hartman
wird ab-
gesetzt.

von Grumbach verbunden / welcher Anschlag doch verrathen worden / deswegen der Landmeister diese zwey Brüder öffentlich zu Elbing verbrennen ließ. Als aber dieses dem Römischen Pabst hinterbracht worden / hat er diese Sache so geeyffert / daß der Landmeister Hartmann hat müssen abgesetzt werden. In dessen Stelle kam hernach Helmrich von Reichenberge. Ehe aber dieser Landmeister Helmrich ins Land ankommen / nämlich An. 1262. sind mit grossen Volck in Preussen angelanget / Wilhelm Graff von Gölch / und Engelbert Graff von der Marck / welcher fast sein ganzes Leben in solchen Feldzügen zugebracht. Diese haben mit ihrem Volck und den Ordens Brüdern auß Preussen und Liefland die Samländer so geschwächet / daß sie sich endlich nach vielen Verheerungen haben dem Ordē ergeben müssen. Damit nun dieselbe desto besser könten im Zwange gehalten werden / hat man zwey Schlösser / nämlich Tapiau und Witlands Ort / welches nach der Zeit hochstete genuehet worden / auffgebauet. Um eben dieselbe Zeit hat Poppo von Osternau / wegen seines hohen Alters / vom Hohemeister Amt abgedancket / und ist an seine Stelle etwa im 1263. Jahre erwahlet worden HANNO von SANGENHAUSEN / welcher ein Herzog auß Brunswig gewesen seyn sol / wie es Henneberger erweisen wil. Ob nun gleich Samland besagter massen sich den Orden ergeben / haben doch die andere Landschaften denselben noch viel zuthun gemacht. Die Brüder haben zwar die Festung Weistotepila an dem Fluß Beber / wider die Preussen defendirt und erhalten / es hat sich auch ein Bartscher von Adel Girdo den Brüdern ergeben : Aber im Gegentheil mußten sie Wesenburg / oder Walevona und Bartenstein endlich verlassen und den Feinden übergeben. Im Jahr Christi 1264. rückte Hercus Monte / der Natanger Hauptmann / ins Culmische Land / und that allda grossen Schaden / und als er sich zurück begab / wolte ihm der Landmeister Helmrich vom Reichenberge die Beute abjagen / ward aber selbst mit seinem Marschalck und 40. andern Brüdern

Der Land-
meister
Helmrich
kame umb.

und vielem Volck erschlagen : Ward also Anno 1265. zum Landmeister in Preussen verordnet / Ludwig von Baldersheim / unter dem sich das Glück dem Orden begunte günstiger zu zeigen. Denn in dem jetzt gedachten Jahre kam dem Orden zu Hülff der Herzog von Brunswig / und der Landgraß auß Thüringen / das Jahr darauf aber Otto Marggraß von Brandenburg / (welcher nur eben auß dem gelobten Lande gekommen war) mit seinem Sohn und Bruder An. 1268. kam auch Ottocarus König auß Böhmen mit ziemlicher Anzahl Volcks in Preussen. Diese haben aber dennoch wegen des unglücklichen übeln Wetters nicht viel außgerichtet / nur daß gleichwol Otto Marggraß von Brandenburg das Schloß Brandenburg erbauet / und wie es von der Ermen Hauptmann Glappo zerstört worden / er selbiges im folgenden Jahre wieder auffgerichtet. Nach dem Ludwig von Baldersheim als Landmeister 6. Jahr regieret ist ihm Anno 1271. in dem Amte gefolget Ditrich von Gattersleben / der auch 6. Jahr dem Lande Preussen vorgestanden / und hat An. 1277. mit Landmeister Amt zum Nachfolger gehabt / Conraden von Tierburg / den Aeltern. Es wäre viel zu lang und zu verdrießlich / wenn wir alles das erzehlen wolten / was unter diesen 15. Jahren Landmeistern die Ordens Brüder ausgestanden. Es ist kein Stadt oder Schloß im Lande gewesen / die nicht sollen grosse Noth gelitten haben / auch dergestalt / daß unterschiedene bis in den Grund zerstört worden. Endlich hat Gott An. 1272. den Marggrafen auß Meissen / Namens Ditrich / ins Land geschicket / welcher den Anfang zum künftigen Wolstande des Ordens gemacht. Denn ausser dem / daß er den Preussen ihre beste Festung in Natangen abgenommen / hat er auch Natangen und Ermelland ganz verheeret. Dannenhero ist es geschehen / daß Hercus Monte mit etlichen seiner besten Leute sich in einen wüsten Wald hat reteriren müssen. Aber als die andere Befehrten auff die Jagt außgerittē /

Brandenburg wird
gebaut.

Jammer
und Noth
in dem
Abfall.

Bb über.

Hercus
Monte
der Natan-
gen Feld-
Obriſter
wird auff-
gehangen.

Glappo
der Ermen
Feld-Obri-
ſter wird
auffgehan-
gen.

überfielen ihn Bruder Heinrich von Schonenberg/ Comptthur von Christburg/ und Br. Helwig von Goldbach in seinem Gezelte/ und haben ihn an einen Baum gehencket. Dieses Hercus Monte zog viel gutes nach sich. Denn als einer von den alten Preussen sahe/ daß es nunmehr mit seinen Landeleuten auff die todte Reige kommen war/ hat er seinen Herrn den Glappo, der ihm vorhin viel guts gethā/ dem Comptthur von Königsberg verrathen/ welcher ihn bey Königsberg auff einem Berge/ so hernach davon den Namen Glappenberg bekommen/ auffhengen lassen. Fast umb eben dieselbe Zeit ist auch Dyvvan der Barten Hauptmann/ in der Belagerung des Schlosses Schönsee/ im Culmischen Lande/ (welches die Polen Kovvalevvo nennen) umkommen. Weil es nun den Preussen nicht allein an Lebensmitteln gebrach/ sondern auch ihre Heerführer und die besten

Kriegsleute also umkommen waren/ haben endlich die Natanger/ Ermen und Barten ihren Brüdern den Samländern folgen/ und bey dem Orden Gnade suchen müssen. Waren also von den Abtrünnigen keine mehr übrig/ als die Nadrauer/ welche sich noch eine zeitlang gesperret/ insonderheit weil sie sich auff die Macht ihrer Nachbarn der Schalavonier und Sudauer verlassen. Aber auch dieses kunte ihnen nicht viel helfen. Denn ob sie gleich in den Ordens-Ländern viel Schaden gethan/ sind sie doch endlich von der Festung Beſede/ als sie dieselbe belagert/ abgeschlagen. Hernach hat ihnen Dietrich Vogt von Samland ihre beste Festung abgenommen. Zuletzt hat der Landmeister Conrad von Tierburg das ganze Land fast wüste gemacht/ so daß Nadrauen in langer Zeit fast unbewohnt geblieben. Und damit hat auch dieser andere Abfall sein Ende genommen.

Die Abge-
fallene ac-
commoda-
ren sich.

Hartman Graff von Helderungen.



Burchhard von Schwenden.



Die fünf-
te Zeit des
Preuss-
schen Krie-
ges.

Nadrauer
werden be-
zwungen
und der
Sudau-
sche Krieg
fängt sich
an.

Des Sa-
recta listi-
ger An-
schlag
wird ver-
rathen.

VIII. Nun ist noch die letzte Zeit übrig/ darinnen die Ordens-Brüder Schalavonien und Sudauen ihnen unterthänig gemacht/ welche Zeit ungefehr 10. Jahr in sich hält. Denn ob wol nach geschlossenem Frieden mit den Nadrauern so viel Jahre nicht gezehlet sind/ so haben sich doch die Schalavonischen und Sudaischen Kriege schon Zeit während der Nadrauischer Unruhe angefangen/ zu welcher Zeit auch nemlich An. 1274. HARTMAN von HEDERUNGEN zum Hofmeister Teutisches Ordens an die Stelle des Hanno von Sangerhausen erwehlet worden. Als nun die Nadrauer besagter massen sich dem Orden ergeben/ hat man die Schalavonier/ welche bishero in dem Nadrauischen Kriege nur durch ehliche über das Curische Haßgeschichte Parthenen verunruhiget worden/ recht angegriffen. Und zwar im Jahr 1277. hat Dietrich Vogt auf Samland eine Preussische Festung/ die an dem Ort gestanden/ wo iht Ragnit an der Memel ligt/ mit seinem Volke erstiegen. Hernach hat er sich über die Memel gesetzt/ und daselbst ein ander alt-Preussisches Schloß richt über Ragnit/ Namens Ramige, mit stürmender Hand eingenommen. Im Gegentheil seynd auch die Schalavonier in Samland eingefallen/ da sie das Schloß Labiau erobert und zerstöret. Doch ist dieses ihnen nicht für genossen ausgegangen/ massen die Brüder dafür ganz Schalavonien mit sengen und brennen so übel zugerichtet/ daß darinnen nichts unbeschädigt geblieben. Ein vornehmer Schalavonier/ Sarecta genant/ als er sahe/ daß man mit Gewalt nichts aufrichten kunte/ wolte mit List etwas versuchen. Nemlich er versamlete von seinen Freunden und Unterthanen viel streitbarer Männer in seine Behausung: Schickte dar auff an den Comptthur von der Memelburg und ließ ihm sagen/ er wäre bereit den Christlichen Glauben anzunehmen/ kunte aber auß seinem Lande ohne Leibes und Lebens-Gefahr nicht entkommen/ derowegen möchte der Comptthur mit seinem Volcke kommen und ihn erretten. Der Comptthur besorgte sich keiner Gefahr/ und rückte mit ziemlicher Mannschafft in Schalavonien/

aber unterwegs bekam er von des Sarecta Verrätherey Nachricht/ und weil er sich starck genug befand/ schlug er auff die Feinde los/ und lohnete ihnen/ wiewol nicht ohne Gefahr/ nach ihrem Verdienst. Diese Niederlage und andere Verheerungen des Landes zwungen drey Schalavonische Fürsten oder Edelleute/ Surbanus, Svisdeta und Svedeta, daß sie bey dem Conrad von Tierburg Gnade gesuchet. Diesem hat nachmals das übrige gemeine Volk gerne gefolget und sich ergeben/ wie sie sahen/ daß ihr Land ganz wüste worden. Ranni waren die Schalavonier unter das Joch gebracht/ da fielen die Sammen/ Natanger/ Ermen und Pogesanen zum drittenmal ab/ dazu sie ein Samländer Namens Bonse/ dem die Ordens-Brüder zwey Weiber zunehmen nicht gestatten wolten/ vermocht. Als aber der Vogt seine Leute auff Samland mit guten Worten und Berheissungen zu bessern Gedanken gebracht/ sind auch die Natanger und Ermen bald umgesehrt. Die Pogesanen wolten allein etwas sonderliches für andern seyn/ weil eben dazumahl die Sudauen das ganze Culmische Land in die Länge und Breite durchgestreifet und dem Orden viel Schaden zugefüget. Allein es dauerte solches nicht lange. Denn weil Berthold von Nordhausen/ Land-Comptthur im Culmischen Lande kein Soldat war/ und Sudauen nicht widerstehen kunte/ setzte der Landmeister/ Conrad von Tierburg einen andern Namens Herman von Schonburg an seine Stelle/ der den Sudauen das Handwerk gelege/ dannenhero auch die Pogesanen kleinlautiger worden/ und haben sich endlich dem Orden ergeben. So bald es in diesen Westlichen Dertern des Landes Preussen wiederum stille worden/ wandte sich Conrad von Tierburg/ mit ganzer Macht wider die Sudauer/ schonte keines Menschen/ verheerete und zerstörete die Gebiete Rymenau/ und Miernissen ganz und gar. Hätte auch viel aufgerichtet: aber er ward bald von dem Hofmeister in Teutschland dem grossen Capittel bezuwohnen erfordert/ da er unterwegs gestorben. An seine Stelle ward zum Land-

Der dritte
Abfall der
alten
Preussen.

Die Ab-
trünnige
ergeben
sich.

meistern in Preussen gesetzt An. 1280. Conrad von Feuchtwangen/ der auch zugleich Landmeister in Pommern war; weil er aber mit der Zeit sahe/ daß er beyden Aemtern kein Genügen thun kunte / blieb er Landmeister in Pommern / und an seine Stelle ist nach verfloßener Jahrsfrist / nemlich An. 1281. Mangold von Sternberg/ Comptthur zu Königsberg zum Landmeister in Preussen gesetzt worden. Als aber auch dieser Mangold nach zweyen Jahren ins grosse Capittel/ darin nach dem Tode Hartmans von Helderungen / BURCHARD von SCHWEDEN zum Hochmeister des Teutschen Ordens erwählt worden/ reiste/ starb er / wie vor ihm Heinrich von Wida und Conrad von Tierburg der Aeltere / unterwegs/ und ward an seine Stelle zum Landmeister in Preussen verordnet Conrad von Tierburg der Jüngere/ des vorigen Conrads von Tierburgs Bruder. Unter diesen ist erzehlten Landmeistern ward der Krieg wider die Sudauen eifrigst fortgesetzt / so daß die Gebiete Pokine, Craline, Selia, Kymenau, ja ganz Sudauen zur Wüsten worden. Dannenhero ließen die Sudauen allmählich den Muth sinken und suchte einer nach dem andern Gnade bey den Ordens-Brüdern. Den Anfang machte Rußigenus ein vornehmer Mann/ der sich mit seinem ganzen Hause nach der Balga begab. Scumandus begab sich in Rußland/ kam aber bald wieder/ und wie er für Augen sahe/ daß ihm die Ordens-Brüder keine Ruhe lassen wolten / ward er ein Christ / ergab sich dem Orden / und starb endlich im Frieden. Hernach ist Cantegerda, ein vornehmer Sudauer mit sechzehn hundert Mann durch den Ludwig von Liebenzel gefangen / und in den Samländischen Winckel an die Ostsee / der auch noch heutiges Tages daher der Sudauische Winckel heisset / versetzt worden. Zuletzt ist auch Jedetus ein Sudauer / als er in die Länge nicht aufstehen können mit 1500. Mann in Samland gezogen / und hat sich dem Orden ergeben. Andere die das nicht thun wolten sind in Littauen mit Weib und Kindern gezogen / daher es auch ge-

Sudauen
ist ganz
verwüstet.

versetzung
der Sud-
dauen in
Samland
an die Ost-
see.

sehen/ daß dieses Land eine lange Zeit fast ganz wüste gelegen. Hat also An. 1283. der Sudauische und mit demselben zugleich der Preussische 53. jährige Krieg endlich sein Ende genommen.

Ende des
53. jähr-
igen Preus-
sischen
Krieges.

IX. Ob aber gleich der Teutsche Orden das ganze Land Preussen eingenommen / ist er doch nicht alsobald zur Ruhe kommen / ja es haben sich die Kriege nach der Zeit fast mehr und mehr gehäuffet. Denn außer dem/ daß die Preussen nach derselben Zeit noch zweymahl abgefallen und das Joch abzuwerfen sich bemühet / so hat der Orden auch mit den Littauern/ Pommern und Polen viel grosse ja fast continuirliche Kriege geführt/ dadurch das arme Land sehr mitgenommen worden. Die Littauen anzugreifen / hat der Orden folgende Ursachen gehabt: Erstlich weil es die Profession des Ordens erforderte wider die Unglaubliche zu streiten / und dieselbe zum Christlichen Glauben zu bekehren. Fürs andere / weil sie ihren Mitbrüdern in Pommern/ so von den Littauern grosse Noth litten / zu Hülffe kommen mußten. Drittens / weil die Littauen sich auch vorhin oft mit den alten Preussen conjugiret / und dem Orden viel Schaden zugefüget. Es kan aber dieser Littauische mehr denn hundert-jährige Krieg in gewisse Zeiten nicht füglich abgetheilet werden/ weil weder die Littauen dem Orden in Preussen noch der Orden den Littauern etwas sonderliches abgewonnen/ sondern es sind nur Auffälle und Streiffereyen von beyden Seiten vorgangen/ dadurch das Land verheeret/ viel Festungen zerstöret und unzählich viel Volcks theils niedermacht/ theils in schwere Dienbarkeit geführt worden / wie solches in Verfolg dieser unser Historien etlicher Massen zu vernehmen seyn wird. Die Pommersche Kriege/ welche die Polnische Kriege nach sich gezogen / haben sich von dem 1283ten Jahre/ da sich der Preussische Krieg geendiget / ja auch wol schon von dem 1267. Jahre angefangen/ und haben gedauert bis an das 1343te Jahr/ da die Polen dem Orden ihr Recht über Pommern abgetretet. Die Ursache dieser Pommerschen Kriege sind folgende gewesen: 1. Als An. 1267.

Unruhe
nach dem
Kriege.

Ursachen
des Littau-
schen Krie-
ges.

Die Pomm-
erschen
Kriege.

Svven-

Swentopolcus Todes verblichen / hat sein Sohn Mestwinus (ohneachtet ihn sein Vatter auf dem Todtbette vermahnet/ er sollte mit dem Orden Frieden halten/) das Culmische Land mit den rebellischen alten Preussen überzogen / und mit morden und brennen viel Schaden darinnen gethan / deswegen der Orden wiederum das Land Pommern durch gestreiffet / Dirschau verbrandt und grosse Beute davon gebracht / daß endlich Mestwinus um Frieden zubitten genöthiget ward. Hierzu kam hernach die andere Ursach. Nemlich / es hatte offterwehnter Sventopolcus drey Brüder / wie Caspar Schütz und Johannes Micraelius, meldet/ nemlich Samborium, Wartislaß, und Ratiborium, welche endlich in den Teutschen Orden getreten / und ihr Antheil/ welches doch geringe muß gewesen seyn / demselben vermacht / und dieses ist die erste Præension, oder der erste Anspruch / den die Ordens-Brüder auf das Land Pommern bekommen / (7) daher sie auch in ihrem allgemeinen Gebet/ welches sie täglich in ihren Conventen zu verrichten pflegten/ unter andern auch des Samborii, Herhogen in Pommern gedacht. (8) Andere schreiben/ daß Samborius nicht des Svvantipols Bruder / sondern Sohn gewesen sey. Denn sie gaben vor/ daß erwählter Svvantipol vier Söhne/ als Mestwinus, Wartislaß, Samborium und Ratiborium, nachgelassen / unter denen Samborius und Ratiborius in den Teutschen Orden getreten / und demselben ihre Erbschaft vermacht haben sollen. (9) Die andern zwey Brüder aber/ nemlich Mestwinus und Wartislaß haben nach unterschiedenen Kriegen endlich das Land Pommern unter sich getheilet / in welcher Theilung Wartislaß die Stadt und das Schloß Danzig überkommen/ und als er sich dennoch an seinem Bruder Mestwinus rächen wolte / sich aber viel zu schwach dazu befand / hat er den

Marggrafen von Brandenburg Conradum um Hülff angesprochen / und ihm das Schloß Danzig übergeben. Nachgeendigtem Kriege wolte Conradus das Schloß nicht wieder geben / es sey denn / daß ihn zuvor Wartislaß die Kriegs-Unkosten erstattet hätte. Als nun Wartislaß sahe/ daß er dieses Gastes nicht los werden kunte / hat er den Ordens-Habit angenommen/ und sein Recht den Creutzherrn in Preussen über Danzig/ und was er sonst in Pommern gehabt/ übergeben. Mestwinus sahe dieses mit scheelen Augen an / kunte aber dennoch nichts ausrichten / bis sein Bruder Wartislaß gestorben / da er bald mit Ernst anfang das Schloß Danzig von dem Conrado Marggrafen von Brandenburg zu fordern / wie ers denn auch endlich bekommen. Als nun deswegen grosse Streitigkeiten entstanden / ist vom Römischen Pabst in Polen geschicket Philippus Episcopus Firmanus, welcher allem Ansehen nach/ dem Landmeister Conrad von Tierburg mit seinem Orden / das Pommern abgesprachen / und es nur so weit nachgegeben / daß der Teutsche Orden einig und allein das Gebiete Bantec oder Bantke/ von dem Mestvino Herhogen in Pommern für alle seine Præensionen behalten sollte. So bald nun Conrad von Tierburg in Pommern einen festen Fuß gesetzt / hat er bald das Schloß Pötterberg im Culmischen Land zwischen Culm und Althausen abgebrochen/ und das Mewische Schloß in Pommern an der Weisfel / eben in dem Jahr/ da der Preussische 53. jährige Krieg sein Ende genommen/ nemlich An. 1283. erbauet / (10) Mestwinus aber besaß das übrige ganze Pommern hernach ruhig bis an sein letztes Ende. Was nach der Zeit desselb vorgangen / sol bald gemeldet werden. Um das 1286. Jahr sind die Barten/ Pogesaner und andere Preussen zum viertenmal von dem Orden abgefallen / und wolten ihnen den Rügischen Fürsten zum Könige erwehlen. Aber als bey Erbauung des Schlosses Ragmit/ dieser Abfall kund worden / sind die Vornehmsten unter den Abtrünnigen

Der vierte
Abfall der
alten
Preussen.

Bb 3

gefan.

(10) Bzovius ad An. 1289. num. 1.

(7) Schütz. lib. 1. f. 13. seq. lib. 2. f. 50. Micrael. 1. 2. Chron. Pomm. c. 100. p. 284. seq. (8) Vid. Ordensbuch / ubi sub finem habetur citata precatio. (9) Matth. à Michovia lib. 3. Chron. cap. 62. Cromerus lib. 6. de Reb. gest. Polon. pag. 558.

gefangen / und ehe sie etwas recht anfangen können / zur Straffe gezogen worden / dadurch die andere still geworden. Im Jahr Christi 1288. ist an die Stelle Conrad von Tierburgs des Jüngern zum Landmeister in Preussen Meneko, oder wie er in der Stadt Holland ihren Privilegio genennet wird / Meinhart von Quersfurt / ein tapfferer Held verordnet worden. Dessen Mutter sol Jutta eine Gräffin von Quersfurt gewesen seyn / zu welcher einmahl eine Frau gekommen / so drey Söhne auff einmal zur Welt gebracht. Die Gräffin wolte dieses nicht glauben / daß es natürlich zugehen kunte und sagte / dieselbe Frau müste drey Väter dazu gehabt haben. Als aber die Gräffin selbst darauff schwanger worden / brachte sie neun lebendige Söhne auff die Welt / von denen gab sie ihrer acht einem Weibe selbige zuerkauffen. Der Graff kam aber recht zu pass / fragte was sie trüge? Diese antwortet / es hätte ihr die Frau acht Wölfferlein zu ertrinken gegeben. Der Graff begehrte dieselbe zusehen / und nach dem er alles / wo dieses ihr Beginnen herkäme / erfahret / verbot er bey Leibesstraffe der Frauen etwas davon zu sagen / und ließ die acht Kinder bis in das siebende Jahr erziehen. Hernach ließ er sie alle gleich kleiden und stellet sie mit dem / welches sie im Hause selbst erzogen / alle zugleich der Gräffin für / fraget sie dabei welches unter denen neunem ihr Kind wäre? Die Frau erschrockt / bat um Gnade / und trat hernach in den Geistlichen Orden und baute in Preussen / dahin sie ihrem Sohne nachgekommen / zu Culmssee ein Kloster. Dieser 9. Söhne einer sol Meneko von Quersfurt gewesen seyn. (11) Dieser Landmeister hat die Rogat und die Weissel der Massen wider die auflauffende Gewässer verdammen lassen / daß das grosse Werder viel besser bewohnt worden / als es vorhin gewesen. Im Jahr Christi 1290. zog der Hohemeister Burchart von Schwenden mit 40. Brüdern seines Ordens / und sonst vielem andern Volcke von Teutschen und Welschen ins gelobte Land nach Aclers

Jutta Me-
nick von
Quersfurt
Mutter.

Das grosse
Werder
wird ge-
baut.

oder Accona, und nachdem er daselbst prächtig empfangen worden / hat er den Tag hernach mit Zulass des Pabstes sich in den Orden S. Johannis, oder / wie andere sagen / in den Tempel-Orden begeben. Bald hat es ihn aber gereuet / daß er dieses gethan / und wolte wieder in den Teutschen Orden eingenommen werden / er kunte aber solches keinesweges erhalten / deswegen er auß Gram und Leid in der Insel Rhodos gestorben / (12) Abraham Bzovius schreibt / daß er im gelobten Lande von den Sultan Mulech geschlagen sey / welches ihm auch wol zum Tode geholffen. (13) Nach diesem Hohemeister ist erwählt CONRAD von FEUCHTWANGEN / zu dessen Zeiten nemlich Anno 1290. im Monat Junio am Tage Potentianz die Stadt Aclers oder Accona in Palästina, nicht sowohl aus Mangel der Besatzung / oder auch behöriger Lebensmittel / als wegen der Uneinigkeit der daselbst wohnende Christen / von dem Aegyptische Sultan eingenommen / und jämmerlich zerstört worden. Dañerhero ward der Hohemeister Teutschen Ordens genöthiget seinen Sitz in Teutschland / nemlich nach Marburg in Hessen zu transferiren. In Pommerellen gab es zu dieser Zeit viel Streit und Widerwärtigkeit. Denn der Herzog Mestwinus, der das Land ziemlich Zeit ruhig besessen / war Anfangs willens / weil er keine Kinder hatte / sein Land an die Vor-Pommerische Fürsten / als seine Anverwandten zubringen / aber als die Stände des Landes Pommerellen sich demselben Vorhaben entgegen gesetzt / hat ers dem Könige in Polen Primislao II. im Jahr Christi 1290. vermachtet / welches viel Unruhe nach sich gezogen / wie drunten zu vernehmen seyn wird. Im Jahr 1295. hatte Boleslaus, Herzog in der Masau die Littauen bey sich beherberget / welche den Preussen mit stäten Auffällen sehr beschwerlich waren. Dahero Menicke von Quersfurt mit einem starcken Kriegesheer in die Masau

(12) Jeroschinus & Außer Chronici Latini sub Friderico Magistro scripti.

(13) Bzovius, ad Anno 1289. num. 1.



Conradt von
Feuchtwangen.



Gottfried Graf
von Hohenlohe.

Der fünfte
Abfall
der alten
Preussen.

Masau gerückt / und die Bestung Wisna auß dem Grunde zerstört. Der Herzog wolte dieses dem Orden nicht schencken / versamblete derowegen viel tausend Littauer / und wolte zu erst die Bestung Wisna wieder aufrichten. Der Landmeister hingegen wolte den Bau verhindern / und bot das ganze Land Preussen auf. Unter dessen wurden die alte Preussen zum fünften und letztenmahl dem Orden untreu. Die Natanger wurffen ihnen zum Heerführer auff einen tapfferen Mann / Namens Sabine, die Samländer aber einen / der hieß Naudicca, des Jucken Sohn. Ob nun aber gleich diese Unruhe innerhalb wenig Tagen gestillet ward / hat sie doch den Landmeister so weit zurück gehalten / daß er den Bau der Bestung Wisna in Masuren nicht hat verhindern können. Als nun diese Zeit der Hohemeister Conrad von Feuchtwangen gestorben / und in Böhmen zu Dra-

gowitz begraben worden / ist an seine Stelle An. 1297. erwählt GOTTFRIED GRAFF von HOHENLOHE. Von demselben vermeinet Simon Grunau / daß er eben derselbe gewesen / welcher vorhin unter dem Namen Heinrich von Hohenlohe dem Orden vorgestanden. Aber es kan nicht seyn. Dann erstlich wird man es mit keinem Exempel beweisen können / daß irgend ein ander Hohemeister bey der Wahl solte seinen Namen verändert haben. Zum andern kan es auch die Zeit selbst nicht leyden. Dann gesetzt / daß Heinrich von Hohenlohe An. 1246. nur 30. Jahr alt gewesen / so müste er nun / da er zum andernmahl erwählt worden / nemlich Anno 1297. schon 81. Jahr alt gewesen seyn. Nun ist es aber nicht glaublich / daß der Orden in solch einer gefährlichen Zeit / da man in Preussen sowol / als Pommern mit den Littauen / und sonst anderen

Die Hohemeister haben bey der Wahl ihre Namen nicht geändert.

Völkern so viel zu thun gehabt / solch einen alten Herren solte erwählt haben. Noch vielmehr könnte aber diese unsere Meinung behauptet werden / wann auff das Documentum, welches D. Johann Caspar Venator auß einem alten / vor ungefähr 300. Jahren geschriebenen Registration-Buch über des Hauses Mergentheines Haupt-Documentum anführet / etwas zu bawen wäre. Dañ wann Heinrich von Hohenlohe schon An. 1223. wie in dem gedachten Documento stehet / wäre Primus Magister Elmannia, oder erster Landmeister (wie ichs verstehe) in Teutschland gewesen / so müste er An. 1297. da er zum andernmahl zum Hohemeister erwählt worden / schon zum wenigsten 100. Jahr alt gewesen seyn / welches niemanden glaublich vorkommen wird. Vielleicht ist aber des Grunauen Irrthum daher gestossen. Es erzehlet Petrus von Dusburg von diesem Anno 1297. gewählten Hohemeister Gottfrid von Hohenlohe / daß er endlich von dem Hohemeister Ampt abgedancket / und als es ihn wieder gereuet / ist er nach Venedig gezogen / und wolte mit Gewalt das Amptwiederumb an sich ziehen / ist aber auff der Hinreise gestorben. (14) Weil und dieser Hohemeister / Gottfrid von Hohenlohe / zweymahl zu dieser Dignität hat kommen wollen / so hat es Grunau auff diese Weise gedeutet / daß es zum erstenmahl bald nach des Hermanns von Salka Zeiten geschehen / da er sich Heinrich genennet: Das anderemahl aber nach dem Conrad von Feuchtwangen / da er den Nahmen Gottfrid angenommen. Unter diesem Hohemeister ist an die Stelle des Menicke von Ouerfurt zum Landmeister gesetzt Ludwig von Schippen. Als er aber ein Jahr dieses Ampt verwaltet / ist er gestorben / und liegt zu Culmsee begraben. In seine Stelle kam Helwich von Goltbach / ein Thüringer. Aber auch dieser war nicht mehr als ein Jahr in Preussen. Hernach danckte er ab / und begab sich in Teutschland. In seine Stelle ward

(14) Petrus de Dusburg Part. 4. Chron. ad An. 1297. Conf. Auctor. Chronici Latini Prussici sub Friderico Magistro scripti.

zum Landmeister gesetzt / Conradus Sack / welcher 6. Jahr dem Ampt vorgestanden. Im Jahr Christi 1302. als Gottfrid Graff von Hohenlohe abgedancket / ist an sein Stelle zum Hohemeister erwählt worden SIGFRID von FEUCHTWANGEN / unter welches Regierung An. 1303. ein groß Erdbeben in Preussen geschehen. Dieser hat An. 1306. den letzten Landmeister in Preussen / nemlich den Heinrich von Ploze oder Plozke / gesetzt: alser aber hernach 1309. seinen Hohemeisterlichen Wohnsitz auß Marburg nach Marienburg in Preussen versetzt / hat er gedachten Heinrich von Plozke zum ersten Großcomptur des Ordens gemacht / dem hernach andere Großcompture gefolget. Nachdem endlich dieser Sigfrid von Feuchtwangen Anno 1311. im Anfang des Monats Martii gestorben / und zu Culmsee begraben worden / ist im folgenden 1312. Jahr an seine statt zum Hohemeister erwählt CARL BEFFART von TRIER / ein beredter und vernünftiger Herr / wie ihn Petrus von Dusburg beschreibet. Aber die Pohlische Scribenten sagen ihm wenig gutes nach. Stephanus Damalevicius nennet ihn hominem ferum & superbum, das ist / einen frechen / wilden und hochmüthigen Mann. Zu dieser Zeit ist der Streit wegen des Landes Pommerellen heftig getrieben worden. Dann unter dem vorigen Hohemeister Sigfrid von Feuchtwangen ist in Pommerellen einer gewesen / Namens Petrus Schwenze / Cansler in Pommern / oder wie ihn Micraelius nennet / Erb-Cansler in Pohlen / und Gubernator in Pommerellen. Derselbe fiel von den Pohlen ab / weil ihm der König Vladislaus Loeticus das Geld / so er / seinem Vorgeben nach / in Beschürmung des Landes angewendet / nicht wieder erstatten wolte / und ergab sich dem Marggraffen von Brandenburg. Also namh der Marggraff das ganze Hinterpommern ein. Der König in Pohlen aber namh ihm bald wiederumb alles ab / und bekam auch noch den Peter Schwenze selbst gefangen / der doch nicht lang hernach durch Unterhandlung seiner Brüder / Niclas und Johansen / so sich zu Gefellen für ihn setzten / wieder frey worden.

Die Hohemeister versetzen ihren Wohnsitz in Preussen.

Pommersche Händel.

So

Sigfrid von Feuchtwangen.

Carl Beffart von Trier.



Sigfrid von Feuchtwangen.



Carolus Beffart von Trier

So bald er aber wiederum auff freyen Fuß gestellet ist / practicirte ers so weit / daß auch seine Brüder davon kommen / und brachte also zum andernmahl den Marggraffen ins Land / dem sich zwar die Stadt Danzig gutwillig ergeben / das Schloß aber defendirte für den König in Pohlen Bogusla der Landrichter eine Zeitlang tapffer. Wie er aber sich nicht weiter wider den Feind halten kunte / und auch sonst sahe / daß kein schleuniger Entsatz auß Pohlen zu hoffen war / sprach er den damaligen Landmeister in Preussen / Heinrich von Plozke / umb Hülff an / welcher ihm in diesem Stück gern gewillfahret. Als er aber nicht allein das Schloß wieder den Marggraffen erhalten / sondern ihn auch auß der Stadt mit seinem Volck gejaget / rech-

Bogusla Commen-dant in Danzig suchte Hülff bey dem Orden.

nete er seine angewandte Unkosten auff tausend Schock Böhmischer Groschen / deswegen ihm Bogusla zum Unterpand das halbe Schloß einräumen müste. Aber als innerhalb einer Jahresfrist keine Erstattung der Unkosten erfolgete / jagten die Ordens-Brüder den Boguslam mit seinen Pohlen ganz auß dem Schloß / und nahmen dazu die Stadt Danzig An. 1310. im Dominick / das ist im Jahrmarekt / welcher sich im Augusto am Tag Dominici anfänget / ein. Sie giengen auch weiter fort / und bemächtigten sich des ganzen Lands biß an die Pommersche Stadt Stolpe. Deswegen ward An. 1311. zu Brestin der Coja eine Zusammenkunft gehalten zwischen dem König Vladislaus Loetico und dem Hohemeister Teutschen Ordens. Die Pohlische

Die Ordensherren nahmen Danzig ein.

Die Ordensherren suchen ihre Präensionen auf Pommerellen hervor.

nische Scribenten sagen/ daß dazumal Carolus von Trier dem Orden vorgestanden/ und der gedachten Zusammenkunft begewohnt: Allein unsere Chronicken melden/ daß dieser Carolus allererst in dem 1312ten Jahr zum Hohemeister erwählt sey: Ist also diese Zusammenkunft noch unter dem Siegfried von Feuchtwangen gehalten oder man muß sagen/ daß sie nicht Anno 1311. sonder 1312. angestellt sey. Da selbst zogen die Ordens Ritter ihr Recht auff das Hinterpommern/ oder auff Pommerellen an/ weil ihnen Wartislaff, Sambor und Ratibor vormahls ihr Antheil von diesem Land vermachet hatten. Und obwohl hernach solch ihr Antheil durch Unterhandlung des Päpstlichen Legati Bischoffs von Firmian auff den Herzogen Mestvvinum gekommen/ so sey doch das Land durch des Mestvini Absterben wiederum dem Orden zugefallen. Erboten sich darben/ den Nachstand ihrer Kriegsunkosten fallen zu lassen/ und ein Kloster von 11. Personen zu stiften/ darin vor den König und seine Vorfahren Seelmessen solten gehalten werden/ auch mit 200. Pferden im fall der Noth dem König zuhülff zu kommen. Aber dieser Vorschlag war dem König in Pohlen nicht annehmlich/ westwegen sich diese ganze Handlung fruchtlos zerschlagen. Darauf hat der Hohemeister Carl Bessart von Trier sich an den Marggrafen von Brandenburg Waldemarum gemacht/ weil dieser von des Mestvini Herzogen in Pommern Schwester geböhren war/ und sich also des Landes Pommern nach dem Tod seines Oheims annahm. Demselben hat der Hohemeister sein Recht an einem Theil Pommerellen/ darin Dantzig/ Dirschau und Schwetz liegen/ vor 10000. Schock abgekauft/ und nachmahls auch einen andern Kauff mit ihm getroffen/ so daß er ihm für das andere Pommerellen biß an die Stolpe hundert tausend Marck breiter Groschen versprochen/ darzu hat er bey dem Johanne König in Böhmen/ welcher einen Anspruch über das Königreich Pohlen/ und also folgendes auch über Pommerellen zu haben vermeinte/ sich bemühet/ damit er den zwischen dem Marggrafen von

Brandenburg und den Teutschen Orden getroffenen Kauff confirmiren möchte/ welches er auch erhalten. Die Pohlen hergegen brachten eine Commission deshalben bey dem Pabst Johanne XXII. zuwegen/ da diese Sache ein ganzes Jahr verhöret worden. Endlich ward von denen Päpstlichen Commissariis, nemlich von dem Erzbischoff in Geisen/ dem Bischoff in Posen/ und Mogilnischen Abte geschlossen/ der Orden solte dem König in Pohlen das Pommerellen abtreten/ und 30000. Marck Pohlisch für die Ruhung/ und 150. Böhmischer Schock für Kost und Zehrung entrichten. Wie aber der Orden daselbe zu thun sich geweigert/ ist er von denen Commissariis in den Bann gethan/ darvon der Orden an den Pabst Johannem XXII. appellirt. Und auff diese Weiß erzehlet Cromerus und andere Pohlische Scribenten den Verlauf dieser allhier angestellten Commission. Aber D. Johann Venator, ein Ordenspriester/ widerleget solches auff diesem Grunde/ weil von dieser Commission bey den alte Scribenten nichts zu finden/ und darzu weil die Pohlen nit haben Kläger und Richter zugleich seyn können. (15) Ich begehre diesen Streit nicht zu entscheiden/ muß aber dennoch darben erwennen/ daß Stephanus Damalevicius, ein Pöslauischer Canonicus, viel Sachen hievon auff des Pöslauischen Stifts Archiven beygebracht/ darben auch ausgeführt/ wie der Orden/ so bald er sich des Landes Pommern bemächtigt/ dem Pöslauischen Bischoff Gervardo alsbald die Decimas versaget/ deswegen habe sich gedachter Bischoff Gervardus zu dem Pabst nach Arignon in Frankreich begeben/ dahin sich auch der Hohemeister Carolus versüget hatte; Da selbst haben diese beyde ihre Sachen proponiret/ und vertreten/ biß endlich der Bischoff an dem Päpstlichen Hofe Anno 1323. gestorben. Der Hohemeister ward auch eben daselbst frantz/ und starb

(15) Cromerus, Schüzias & alii Conf. Micra-lius lib. 2. Chron. Pomer. cap. 106. & seqq. Doct. Johann Caspar Venator im gründlichen Bericht pag. 74.

starb ein Jahr hernach/ nemlich Anno 1324. in seinem Vaterland zu Trier/ da er auch begraben worden. An seine Stelle ward Anno 1324. WERNER von URSELN oder ORSELN zum Hohemeister erwählt. Zu dessen Zeiten der König in Pohlen Vladislaus Loeticus des Großfürsten in Littauen Gedimini Tochter geherrathet/ dadurch der Anfang zur Bündniß der Pohlen und Littauen/ die den Creutherren in Preussen höchst schädlich gewesen/ gemacht worden. Bald darauf/ nemlich Anno 1326. sind die Pohlen mit den Littauen in die Marck Brandenburg wegen des mit dem Orden getroffenen Kauffs/ gefallen/ und haben darinnen grausam gehauset. Im folgenden 1327sten Jahr zog Vladislaus Loeticus mit Hülffe der Ungern in Preussen/ und streifte im Culmischen Land weit und breit herum/ wiewohl

Marchischer Krieg

er sich an keine Bestung wagen durffen. Zwey Jahr hernach ist Johannes König aus Böhmen in Preussen mit großem Volck ankommen/ da er das Preussische Land dem Orden übergeben/ und auch in der Coja den Pohlen viel Schaden gethan/ ist endlich mit des Ordens Volck in Littauen gezogen/ wiewohl er wenig (außer daß er die Stadt Medenagen eingenommen) ausgerichtet/ also daß mich sehr wundert/ woher doch Aeneas Sylvius diesen König Johannem, nennen durffen einen Überwinder der mitternächtigen Völcker. Unter dessen ferner auch Matthias der Pöslauische Bischoff nicht/ sondern forderte immer fort seine Decimas. So weit fehlte es aber/ daß der Orden darauf gepasset/ daß auch der Hohemeister Werner von Urseln offentlich den Keyser Ludovicum Bavarum wider den Pabst Joannem XXII. verthädiget. bey.

Johannes König aus Böhmen kommt in Preussen.

Der Hohemeister stößt bei dem Keyser Ludovicum den Pabst bey.

Werner von Urseln.

Luderus Herzog von Brunschwig.



Endlich

Der Ho-
hemeister
wird erschlo-
chen.

Luderus
soll in
Großpoh-
len Com-
pithureyen
bestellet
haben.

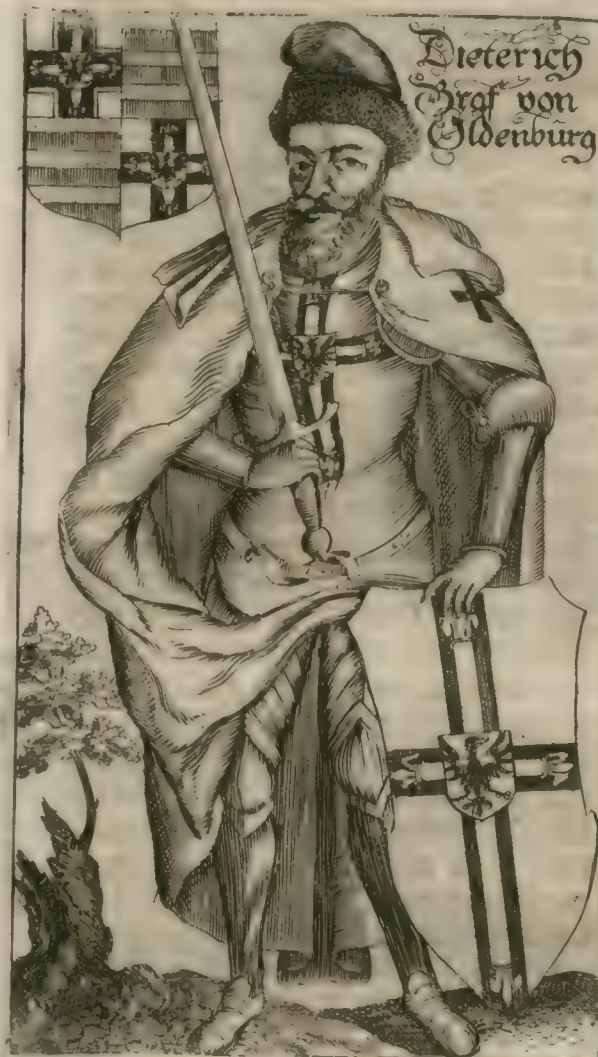
Endlich ist dieser Hohemeister Anno 1330. in Octava Sancti Martini von einem / Nahmens Johann von Bronsdorff / oder Bienendorff / einem Sachs-
sen von Geburt / mit einem Messer er-
stochen worden / welches sich also zuge-
tragen. Es beehrte dieser Johann
von dem Hohemeister / er wolte ihn in
Littauen wieder den Feind mitziehen
lassen. Der Hohemeister aber / weil
ihm dieses Menschen böses und lüppi-
ges Leben bekant war / wolte es nicht
zugeben / daher dieser wieder den Hohe-
meister solch einen Zorn gefasset / daß er
bald zum Messerschmide gegangen /
und ein bequemes Messer dazu gekauf-
fet / wie er daselbst gefragt ward / ob er
nicht auch eine Scheide dazu kauffen
wolte / hat er zur Antwort gegeben / er
wolte das Messer in die allerkostbarste
Scheide / die nur in Preussen zu finden
wäre / stecken / welches / weil es dazu-
mahl niemand verstanden / gar nichts
geachtet worden. Hernach passete die-
ser verbotste Mensch dem Hohemeister
auff / und wie derselbenach verrichteter
Besper auß der Kirchen gieng / stach er
ihm das Messer in den Leib / daß er bald
zur Erden fiel / und seinen Geist auff-
gab. Der Thäter ward bald gefäng-
lich eingezogen / aber er ist hernach von
dem Pabst / der dem Hohemeister nicht
günstig war / absolviret worden. Dar-
auff ist Anno 1331. zum Hohemeister er-
wehlet LUDERUS HERZOG von
BRUNSCHEWIG / welcher die
Kriege mit denen Pohlen fortgesetzt /
und hat Großpohlen eingenommen bis
an Calisch / durch welche Gelegenheit
die Teutschen in Pohlen viel Stadt und
Schlösser / theils ganz neu aufgebauet /
theils auch erneuert und befestiget ha-
ben sollen / als Brieske oder Brzelezcz,
Conin, Calisch / Siraz / Lanziz / Jun-
genleslau / und andere / allwo der Hohe-
meister mit Compithure eingesetzt. Hat
auch Stolz einkommen / und daselbst
eine Compithurey angestellet. Aber es
hat diß alles kein Bestand gehabt / des-
wegen die wenigsten unserer Zeitbücher
dieser angestellte Compithureyen geden-
cken. Im Jahr Ch. 1335. ist auf Unter-
handlung Caroli des Königs in Un-
gern und Johannis Königs in Böhmen /
zwischen dem Calimiro Magno Könige
in Pohlen / und dem Hohemeister Lu-

dero zu Weissenburg in Ungern eine
Transaction tentiret / und diese Sach-
de ist auch so weit gebracht / daß Calimirus
den Creutzherren das Land Pommerellen
übergeben. Hingegen aber solten die
Creutzherren dem Calimiro das Land
Dobrin (welches sie A. 1329. unter dem
Hohemeister Werner von Urseln einge-
nommen / und ihnen vō König auß Böh-
men selbiges cediren lassen) und Cui-
vien wiedergeben / dazu auch für den
erlittenen Schaden 10000. Marck dem
König erstatten. Die Ordensherren
haben aber nachmals excipiret / sie kon-
ten solches nicht thun / es sey dann / daß
der König sich des Rechts / welches er
an Pommerellen / item am Culmi-
schen und Michelauschen Land zu ha-
ben vermeinet / nicht allein selbst für
sich begeben / sondern auch diese trans-
action durch die Ständen der Cron mit
offenen Brieffen und Eyden confirmi-
ren lasse. Als dieses hernach der Kö-
nig Calimirus den Ständen der Crone
vorgetragen / haben sie durchaus darin
nicht willigen wollen / so / daß auß der
transaction nichts geworden. Unter-
dessen ist Luderus / nachdem er 4. Jahr
das Land regieret / gestorben / und liegt
zu Königsberg in der Thunkirchen be-
graben. Ihme ist Anno 1335. in der
Regierung gefolget DZEXZCH
GRIZ von ALDENBURG / un-
ter welchem die Handel wegen der Lan-
de Pommerellen / Dobrin und Michela-
wie auch wegen des Peterpfennings
mit dem Coischen Bischoff continuiret
und fortgesetzt worden. Dann die
Pohlischen Stände schickten Joann.
Grotum Slupeczum Bischoffen vō Cra-
ckau an den Pabst Benedictum XII. von
welchem er zwey Commissarios erbeten /
so die Sach durchsuchen / und darin spre-
chen solten / nemlich Gelardum Titulen-
sem Praepositum, und Petrum Gervasiū
Anicienslem Canonicum. Unter dessen
haben die Creutzherren von dem Keyser
Ludovico Bavaro ein Mandat aufge-
würckt / darinnen dem Hohemeister
Dietrich von Aldenburg / und dem gan-
zen Orden unter schwerer Straff ver-
boten wird / etwas von den Ländern /
die sie von dem Röm. Reich in hatten /
jemanden zu vergeben / darzu solten sie
niemand zum Richter in dieser Sache
ohne des Keyfers Willen annehmen.

Als

Der Ber-
trag mit
den Poh-
len gehet
nicht an.

Handlung
mit denen
Pohlen.



Als die gedachten Päpstlichen Com-
missarii zu Warschau ankommen / ha-
ben sie die Sache vorgenommen / und
endlich Anno 1316. decretiret / daß der
Hohemeister dem Könige in Polen sol-
te Pommerellen / Cuiavien / Dobrin /
Michelaun und das Culmische Land
wiedergeben / hundert und neunzig
tausend und 500. Marck für den Scha-
den erstatten / darzu die zerstörten Kir-
chen und Klöster in Pohlen wiederum
bawen. Als aber der Orden sich dar-
an nicht geteget / haben ihn die Com-
missarii in den Bann gethan / wie sol-
ches die Pohlische Scribenten erzeh-
len. (16) Aber Doctor Johann Caspar
Venator beweiset das Widerspiel auß
dieses Pabstes Benedicti XII. eignenem
Brieffe / welchen Odoricus Raynaldus
Tom. 16. ad an. 1341. anführet / darin

(16) Vid. inter alios & Steph. Damalevicius in
vitis Episcoporum Vladislavienium i Math.
Golanczevio 22. Episcopo pag. 237. seq.

gedachter Pabst dem Könige in Poh-
len Calimiro das Land Pommerellen
nicht zusprechen will. Allein es kan
wohl seyn / daß der Pabst diese scharffe
Sentenz der Commissarien hernach hat
mässigen wollen / darauß folget aber
noch nicht / daß die Commissarii nicht
solten solch ein Urtheil / wie die Pohl-
sche Scribenten melden / gefället ha-
ben. Im Jahr Christi 1341. ist zu
Thorn eine Tagfahrt angestellet / da-
hin Carolus des Königs in Böhmen
Johannis Sohn sich selbst persönlich
erhoben. Die Ursach dieser Zusam-
menkunft wird unterschiedlich erzehlt.
Einige schreiben / daß darin der Hohe-
meister mit dem Coischen Bischoff
Matthia wegen des Peterpfennings ver-
einiget / und vom Bann losgelassen ist.
Andere sagen / daß darin von einem
recht beständigen Friden mit den Polen
gehandelt sey / welches letztere wahr ist /
daß mit dem Peshlauschen oder Cuiavi-
schen

tractaten
zu Thorn.

sehen Bischoff hat sich schon Werner vō
Urseln An. 1329. am Tage Bartholomäi
zu Thorn wegen des Peterpfennings
gänzlich / wiewohl mit seinem Scha-
den / verglichen. In dieser letzten Zu-
sammenkunft aber An. 1341. hatte sol-
len von dem Frieden zwischen den Po-
len und Creutzherrn gehandelt wer-
den: aber in wehrender Handlung kam
die Zeitung / daß der Hohemeister Die-
trich von Aldenburg gestorben sey / des-
wegen auch diese Tractaten nicht haben
weiter fortgesetzt werden können. Als
aber an dessen Stelle Anno 1342. **Ul-
rich KÖNIG** / Herr zu Wei-
sau / ein Sächsischer Edelmann / zum
Hohemeister erwählt worden / kam
endlich diese Streitigkeit zu Ende.
Dann weil Casimirus dazumahl mit
den Littauern / Reussen / und dem Teut-
schen Orden zugleich zuthun hatte / und
wol absehen kunte / daß er allen dreyen
nicht gewachsen wäre / hat er endlich zu
Calisch den Frieden auff diese Weise
geschlossen: Daß der König Casimirus
der Lande Pommerellen / Culm / und
Michellau / wie auch des Pommerischen
Nahmens / im Tittel / item des Pom-
merischen Wapens / sich begeben / und
dagegen die Coja, und das Land Do-
brin behalten sollte. Darauß ist ein
Reichstag zu Junivladislavia oder Jun-
geneslau gehalten / daselbst der Frieden
von beyden Seiten beschworen / und
haben sich den Pactis unterschrieben Se-
movirus von Visna, Semovirus vō Czyn, Boleslaus von Plozke / Casimirus von Gniewko, und Vladislaus von Lan-
ziz / Herzhogen / wie auch die Senatores
auff Crackau und Großpohlen / endlich
die Städte Crackau / Posen / Saudo-
mir / Sander / Calisch / Leslau und
Brest / oder Briske. Dawieder aber
sollen protestiret haben Jaroslaus von
Samotuly, Gnesnischer Erzbischoff /
Ioannes Crackauischer / Matthias Les-
lauischer / Ioannes Posnischer / und Cle-
mens Plozkischer Bischöffe. Ob nun
aber gleich der Pohlische Krieg / nach-
dem Pommerellen und Michellau dem
Orden abgetreten / ein Ende genom-
men / so hatte der Orden noch immer zu
thun. Wie dann auch bald darauff
die Littauer mit einem starcken Kriegs-
heer in Samland gerücket / und darin

Der Frie-
den wird
endlich
wegen
Pommern
geschlossen

Protesta-
tionen da-
wider.

Littauische
Kriege
werden
continuirt.

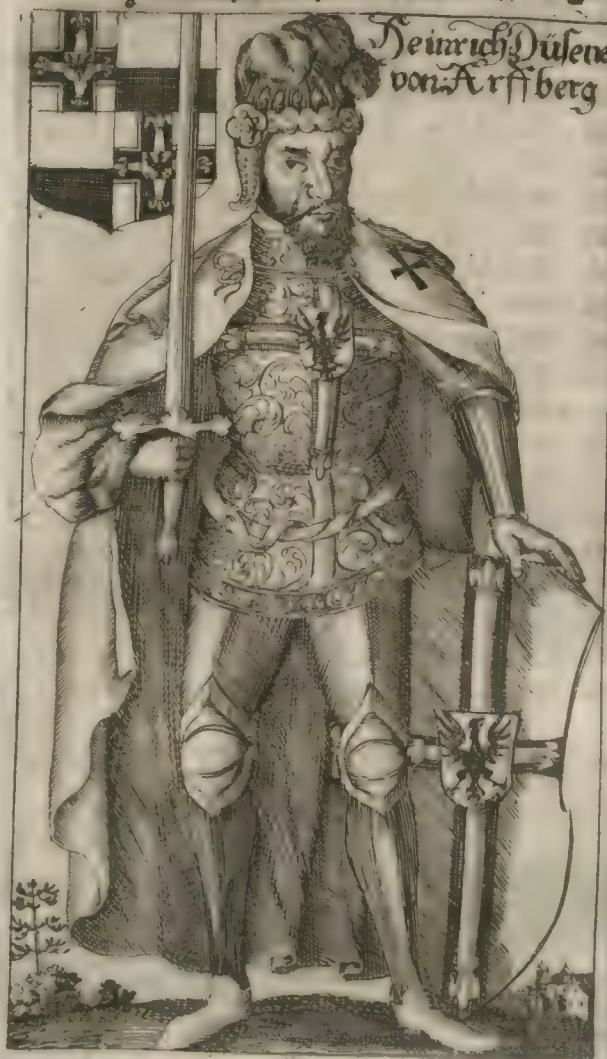
nen mit Morden und Brennen viel
Schaden gethan. Eben zu derselben
Zeit kamen dem Orden zuhülff / König
Ludwich auß Ungern / König Johan-
nes auß Böhmen / und andere Herren
aus Teutschland / und als sie vernom-
men / daß die Littauer schon Preussen
verlassen / und in Lieffland eingefallen /
waren sie willens den Feind bis in Lieff-
land zu verfolgen. Der Hohemeister
aber / ob er gleich gewußt / daß der Land-
meister auß Lieffland abwesend war /
und also die Littauer daselbst keinen
sonderlichen Widerstand gefunden /
wolte doch den Königen nicht folgen /
sondern fiel mit seinem Kriegsvolck in
Littauen / und dachte dardurch den
Feind auß Lieffland zurück zu ziehen /
aber vergebens / deswegen gedachte
Könige und Herren auß Unwillen und
Verdruß sich nach Hause begeben. <sup>Hohemei-
ster komet
von Sins-
nen.</sup> Dannhero wird der Hohemeister
von allen Seiten beschuldigt / als hät-
te er die Lieffländer mit Fleiß Hülff loß
gelassen / worüber ihm eine Traurig-
keit zugestossen / daß er ganz blöde wor-
den. Ist also in Engelsburg einge-
sperrt worden / und ob er gleich her-
nach zu seinem Verstand wieder ge-
kommen / wolte er doch das Amt
nicht wieder annehmen / starb also An-
no 1346. zu Engelsburg / und liegt zu
Marienwerder begraben.

X. Vor des Ludolf Königs Ab-
sterben war schon Anno 1345. zum Ho-
hemeister erkohren **HEINRICH
DUSENER** von **ARFFBERG** /
ein Pommerischer von Adel / welcher
die Littauischen Kriege mit den Groß-
fürsten Rynstut und Olgerd tapffer
fortgesetzt. Endlich hat er abge-
danket / und ist nach Brethen gezo-
gen / da er endlich gestorben. Von
dannen ist er nach Marienburg ge-
führet / allwo er dann begraben wor-
den. Nach ihm kam durch ordent-
liche Wahl **WILHELM** von
KNIPPENRODE / welcher viel gute
Ordnungen im Lande gemacht. In-
sonderheit hat er die Schulen wohl be-
stellet / und immer zu sagen pflegen:
Unserem Orden wird es nicht mangeln
an Geld und Gut / sondern an Klug-
heit und getreuer Leute Rath.

Die

Heinrich Dufner von Arffberg.

Winrich von Knipprode.



Rynstut
wird ge-
fangen/
und ent-
föhrt.

Was die
Littauische
Kriege ge-
kostet.

Die Littauischen Kriege sind unter ihm
tapffer continuirt / in welchen eins-
mahls Rynstut gefangen ward: er ent-
kam aber durch Hülff eines Knechtes /
der seiner gehütet. Dieser Hohemeister
ließ die Jahr-Bücher aufschlagen / und
befand / daß bis auff seine Zeit die Lit-
tauischen Kriege schon 83 Jahr geweh-
ret / und daß in öffentlichen Schlach-
ten 49. Creutzherrn auß gemeinem
Adel: 28. Creutzherrn auß großem A-
del: 4000. Bürgerstands-Personen.
11000. Edelleute: 8000. gemeine
Knechte: von Ankömmlingen und Gäs-
ten 15000. von Ackersleuten / so theils
erschlagen / theils in die Dienbarkeit
geführt 16800. umkommen waren.
Nach der Zeit aber sind auch zu dieses
Hohemeisters und folgenden Zeiten ih-
rer viel mehr geblieben / insonderheit ist
An. 1370. auf Samland bey dem Dorff
Rudau eine blutige Schlacht gehalten /
in welcher viel Christliches Volcks er-
schlagen worden. Dann als Rynstut

der Großfürst in Littauen mit einem
großen Kriegsheer in Samland einge-
fallen / und die Gebiete Raimen / Scha-
cken / Powunden / Labtau / verheeret
hatte / wolte Heinrich Schindetopff /
der Großmarschalck des Ordens / nicht
auff die Hülff des Hohemeisters war-
ten / sondern zog demselben auff Ru-
dau entgegen / ließ ihm daselbst auff
dem Sonntag Sexagesima eine Mess le-
sen / und nach dem alten Aberglauben
mit Wasser und Meth den Johannes-
Trunc segnen / (17) darauff ordnet er
die Schlacht-Ordnung: aber im ersten
Anlauff wurde viel der seinigen erschla-
gen. Deswegen ward das Fähnlein
niedergelegt / und des Ordens Volck be-
gab sich schon auff die Flucht. Doch
erwischet ein Schubknecht auß dem
Kneiphoff das Fähnlein / darauff sich
die Flüchtigen wiederum gewendet /
Ec 2 und

(17) depoculo S. Joannis scriptis Anno 1675.
Clariss. Vir M. Jac. Thomatius.

und der Littauen in die 6000. erschla-
gen / ohne die sonst auff dem auffgeris-
sten Haf und in den Wildnüssen umb-
kommen. Von des Ordens Seite ist
der Marschalck Schindelpf selbst mit
24. Ordens-Brüdern und 250. guter
Mannschafft auff dem Wahlplat ge-
blieben. Zum Angedencken dieser
Schlacht ist eine Säule bey Rudau
auffgerichtet / welche bey dem Henne-
berger in Erklärung der Preussischen
Landtafel zu sehen. Die Abbildung
aber der gedachte Rudausche Schlacht
ist noch in Königsberg an dem kneyp-
höfischen Thor / wann man auß der al-
ten Stadt über die Krämerbrück nach
der kneiphöfischen Langgassen zuge-
het / zu sehen. Daher sollen auch die
kneiphöfer ihr Schmeckbier gehabt ha-
ben / wie Henneberger erzehlet. Zwen
Jahr vor dieser Schlacht / nemlich An.
1368. soll des Keystuds Sohn Weidach

genant / mit 15. Reutern in Königs-
berg ankommen seyn / da er sich tauffen
lassen / und den Nahmen Heinrich be-
kommen / und soll auch in dem Christ-
lichen Glauben gestorben seyn / wie Jo-
han Freyberg in seiner Chronick berich-
tet. Endlich ist dieser löbliche Hohe-
meister Winricus An. 1382. Todes ver-
blichen / wie folgender Vers aufweist:
VInCLa sVble Mortls VVInrICVs
noCte Ioannls. Darauf auch dieses zu
ersehen / daß dieser Hohemeister unter
allen Hohemeistern in Preussen am
längsten / nemlich 31. Jahr regieret /
wie solches wiederum im folgenden
Vers begriffen: qVI VIVens forcls, In
tantls rex erat annls. Dem Winrich
von Kniprode haben drey Conradi nach
einander gefolget / unter denen der erste
gewesen CONRAD ZOLNER vō
KOTENSTEIN / welcher A. 1382.
zum Hohemeister erwählt worden.

Conrad Zolner von Kottenstein.



Conrad Zieber von Wallenrod.



Er

Hochmuth
der Ordens-
brüder.

Er war ein frommer Herr / der sich der
Ordensbrüder Hoffart widersetzet /
und als im öffentlichen Capitel einige
sagten / sie wären Herren und Adelige
Rittersgenossen / hat er ihnen mit aller
Sanftmuth geantwortet: Der Ge-
burt nach seynd wir zwar Edelleute:
aber unser Profession gemäß sollen wir
einen brüderlichen und geistliche Wan-
del führen. Er führte gleich seinen Vor-
fahren große Kriege mit dem Littau-
schen Großfürsten Keystund / Olgerd /
Jagel und Wittold / zu seiner Zeit / nem-
lich An. 1385. ward Jagello der Groß-
fürst in Littauen zum Könige in Polen
erwählt / welches dem Deutschen Or-
den sehr schädlich gewesen / weil er als-
bald den Polen versprochen / das Land
Preussen und Pommern wieder an die
Eron Pohlen zu bringen. Dieser Ho-
hemeister besetzte das durch stete Kriege
fast verwüstete Natangen wiederum
mit Volck / und starb nach acht jähri-
ger löblicher Regierung zu Christburg /

von dannen er nach Marienburg ge-
führt worden / und liegt in der S. An-
nen Grufft begraben. An seine Stelle
ist An. 1390. erwählt CONRAD
ZIEBER von WALLENRÖD /
ein schwarzer zorniger Mann. Hat
gleichfalls große Kriege mit gedachten
Littauischen Fürsten geführt / und als
er fremde Gäste auß Teutschland be-
kommen / die ihm wieder die Unglau-
bigen Hülffe geleistet / hat er sich gegen
sie mehr denn Königlich gehalten / son-
derlich da er ihnen einen Ehren-Tisch
angerichtet / und sie alle nach ihren me-
riten herrlich beschencket / so daß die Un-
kosten sich auf 500000. Mark Preusch /
welches eine grausam große Summa Bel-
des gewesen / belieffen. Aber die Unter-
thanen habens hernach wohl bezahlen
müssen. Er hielt nichts von Pfaffen /
vielleicht weil er ihr ruchloses Leben ge-
sehen / und detestiret / oder weil ers mit
den Waldensern / die der Röm. gesinten
Elerisen zuwider waren / gehalten.

Conrad von Jungingen.



Ulrich von Jungingen.



Er 3

Endlich

Endlich soll er unsinnig worden seyn/ daß er sich mit den Hunden herumgelauffen/ bis er endlich ohne Bericht und Absolution nach dreijähriger Regierung gestorben. Nach ihm ist Hohenmeister worden **CONRAD** von **JUNGSINGEN**/ ein frommer/ friedliebender Herr/ deswegen ihn die Ordensbrüder gehasset/ und oft pflegen zusagen/ sie wären in dem sehr betrogen/ daß/ da sie auf ihm eine Nonne oder Kloster Jungfrau zu machen vermeinet/ sie einen Hohenmeister gemacht. Solches aber vertrug er gedultig/ und pflegte zu sagen/ die Ordensbrüder würden nach seinem Tode so viel Unfried haben/ daß sie nicht wissen werden/ wie sie sich darauf wickeln sollen. Daherher hat zu seiner Zeit das Land Preussen und der Teutsche Orden im höchsten Flor gestanden. Wie wohlhabend allhie zu derselben Zeit allerdinges Landleute gewesen/ konte man mit vielen Documenten leicht erweisen machen. Eins kan ich aber nicht fürbringen/ welches ietziger Zeit bey der Nachwelt kaum Glauben findet. Es war ein Landman im grossen Berder/ welcher zwölffthalb Tonnen Geld gesamlet/ und da gedachter Hohenmeister einmahl zu ihm kommen/ hat er dem Bauer die zwölffte Theil voll machen lassen/ wie solches Caspar Schütz/ und andere Preussische Scribenten weitläufftig erzählen. Ob aber gleich dieser Hohenmeister keine Lust zum Krieg gehabt/ so hat er dennoch auch in diesem Stück/ wann es die Noth erforderte/ nichts an sich ermangeln lassen. So hat er An 1397. die Insel Gotland/ von welcher die Seeräuber seine Länder feindlich angegriffen/ nach obersten dreien Bestungen/ einbekommen; aber nicht lang hernach dieselbe der Margarethen Königin von Dänemark und Schweden gegen Erstattung der Kriegeskosten eingeräumt. Im Jahr Christi 1404. hat dieser Hohenmeister Conrad mit dem Polnischen Könige Vladislao Jagellone den Frieden geschlossen/ und ihm das Land Dobrin (welches dem Hohenmeister für 50000. Ungerische Gulden der Herzog von Coja vorher verpfändet hatte) gegen Samanten/ und Darzehlung

Conrad von Jungingen ein frommer Herr.

Einreiser Bauer im Berder.

Pöhlischer ewiger Friede.

Pöhlen bekommen Dobrin gegen Samanten.

5000. Gulden abgetreten. Über das hat er auch die neue Markt Brandenburg bekommen/ als welche er von dem Keyser Sigismundo, dem dieselbe heimgefallen vor hundert und sechzig tausend Goldgulden abgekauft. Weil nun so viel Geld auf gedachte Länder aufgegangen/ wurden im Land ziemlich schwere Sazungen denen Unterthanen aufgelegt/ damit man den Schatz wieder füllen könnte. Nach dieses Hohenmeisters Ableiben ward **ULRICH** von **JUNGSINGEN**/ ungeachtet gedachter Conrad, welcher wohl gewußt/ daß dieser mehr zum Kriege als zum Frieden geneigt war/ es auf dem Todtbede widerrathen hatte/ zum Hohenmeister Anno 1407. erwehlet. Derselbe fieng alsbald an weiter zu gehen/ und wolte Littauen selbst unter seine Botmäßigkeit bringen. Als dieses Witoldus des Königs Vladislai Jagellonis Vatter vermercket/ hat er die Samanten aufgebracht/ daß sie von dem Orden abfielen. Dieses zu rächen/ brach Ulrich von Jungingen An. 1409. den Frieden/ und gieng ins Dobrinische Land/ in Masuren und andere dem Königreich gehörige Länder mit grossem Kriegsvolk/ und verheerte dasselbe weit und breit. Der König Vladislai Jagello kam im folgenden 1410. Jahr mit einem grossen Kriegsheer in Preussen/ massen er von Völsamen/ Pöhlen/ Littauen/ Reussen/ Samanten und Tartern über 150000. Mann soll gehabt haben/ und setzte sich nit weit von Silgenburg zwischen den Dörffern Sonnenberg und Grünwald auf einem weiten flachen Felde. Der Hohenmeister zog ihm auch unerschrocken mit 83000. wolgerüsteter Mannschafft entgegen/ und liefferte ihm den 15. Julii solch eine blutige Schlacht/ der gleichen an diesen Orten nimmermehr gehöret worden. Dann von des Königs in Pöhlen Seite blieben auff der Schlachtbank 60000. vö des Ordens Seite aber 40000. Mann/ und zwar fast alle Gebietiger/ als der Hohenmeister selbst/ der Grosscomptthur/ der Marschalck/ der Oberste Spittler/ die meisten Comptthure mit 600. andern Ordensbrüdern. Ob aber gleich die Pöhlen mehr Volcks verlohren/ behielten sie doch

Der Pöhlische Krieg gebet an.

Blutige Schlacht bey Sonnenberg.

Der Hohenmeister tödtet mit vielen Dönsen herum.

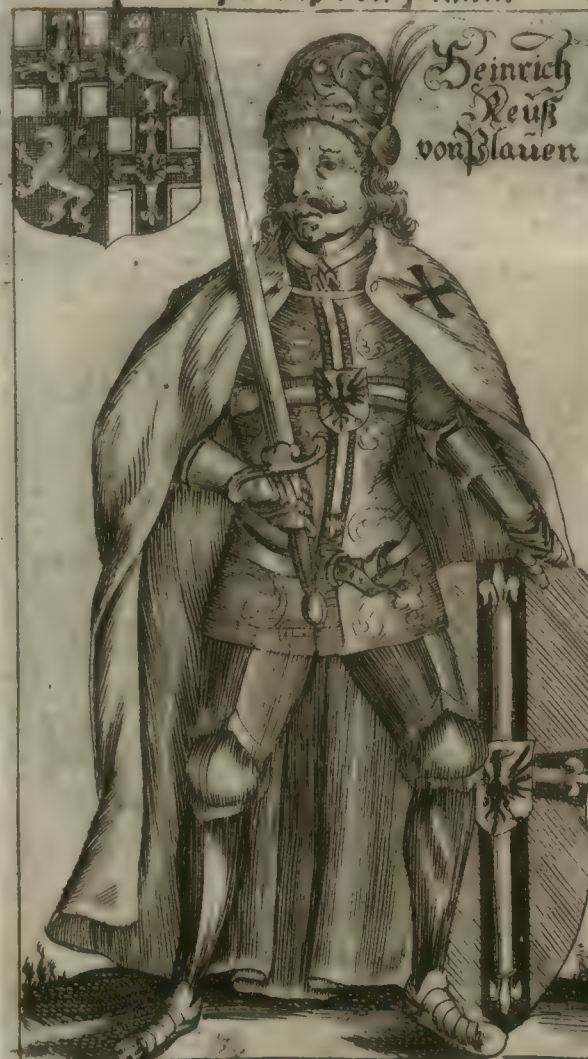
doch das Feld. Zum ewigen Andencken dieser grausamen Niederlag ist an demselben Ort eine Capelle erbauet/ darinn der Prediger auf dem benachbarten Dorff Mitten/ oder wie es die Pöhlen heissen/ Mielno, alle Jahr einmahl den Gottesdienst verrichtet/ und das Andencken der damahligen Strafsse Gottes erneuert. Auf gedachter Capelle stehet die Jahrzahl derselben Schlacht/ und dabey dieses/ 100000. occisi. Nach erhaltenem Siege gieng der König Vladislai weiter/ und eroberte unterschiedene Städte in Preussen/ als Strassburg/ Osterode/ Christburg/ Grandenz/ Schweze und andere. Unterdessen erwehlt **HEINRICH** **KEUS** von **PLAUN** sich selbst auf eine artige Weise zum Hohenmeister/ welcher den Frieden mit dem König in Pöhlen Anno 1411. geschlossen/ und zwar auf diese Weise/ daß der König alle Plätze/ so er in Preussen eingenommen/ gegen Entrichtung

Eine artige Wahl.

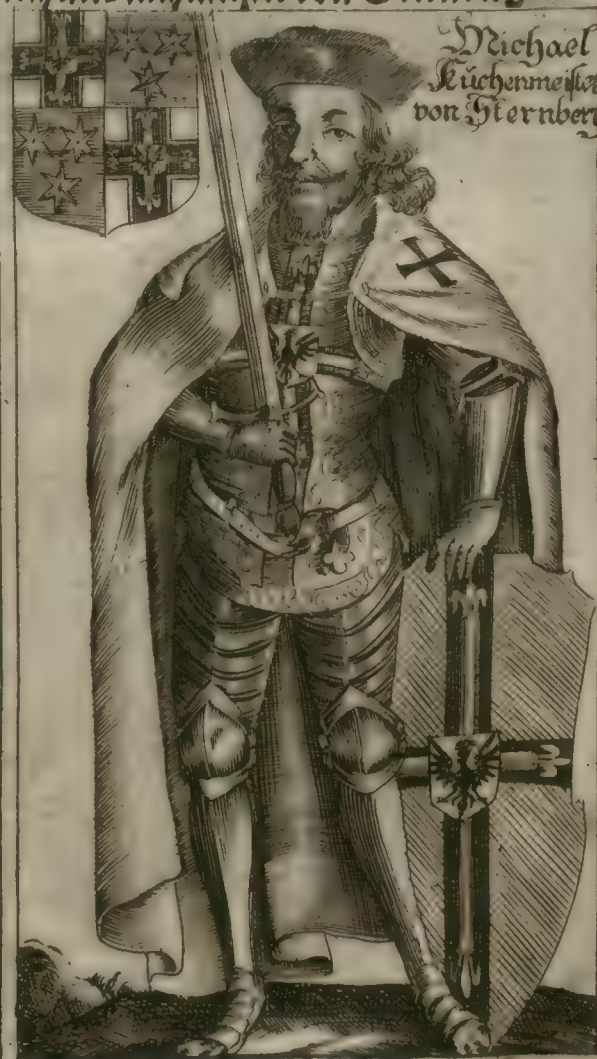
100000. Schock breiter Böhmischer Groschen wiedergeben sollte: Die Gefangenen sollten auf beyden Seiten freigelassen werden: das Samanten sollte bey Lebzeiten des Königs Vladislai und des Großfürsten Witoldi bey Littauen verbleiben/ nach ihrem Tod aber wieder unter des Ordens Botmäßigkeit kommen. Aber hernach wolte der Hohenmeister den Frieden nicht halten/ führte auch sonst das Regiment wunderbarlich/ so/ daß er endlich nach dreijähriger Regierung mit des Pabstes und Keyseris Bewilligung abgesetzt/ und erstlich zu Engelsburg eingesperrt ward/ als er aber daselbst heimlich mit dem König in Polen wieder den Orden zu handeln anfieng/ ward er zu Dänzig ins Gefängniß geworffen/ von dānen brachte man ihn nach Brandenburg/ da er 3. Jahr gefessen/ und nach Lochstet/ allwo er 5. Jahr nacheinander gehalten worden/ bis er endlich nach Marienburg geführt/ da er auch begraben liegt.

Heinrich Keus von Plaun wird abgesetzt.

Heinrich Keus von Plaun.



Michael Kuchmeister von Sternberg.



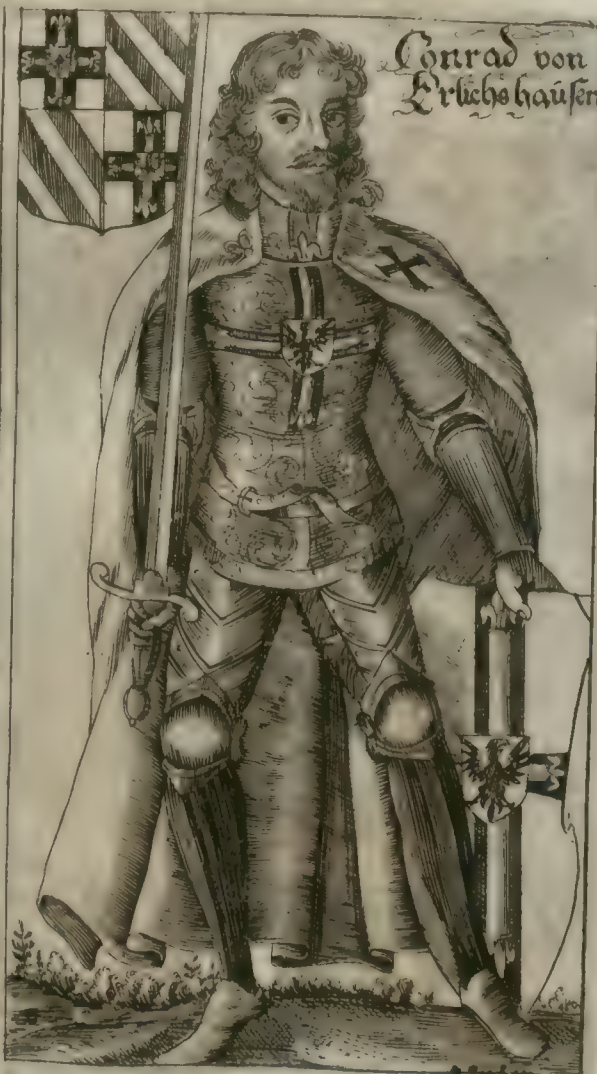
Mörderische That des Hauß-Compturs von Danzig.
 Zu seiner Zeit geschah die mörderische That des Hauß-Compturs von Danzig/und anderer Creutherrn an Conrad Lezkauen/Arnold Hecht und Bartholmes Grossa/Burgermeistern und Rathmannen in Danzig/welche sie ins Schloß zur Mahlzeit gebeten/ und jämmerlich mit vielen Wunden selbst ermordet haben. Nach ihm kam Anno 1415. MICHAEL KUCHMEYER von STERNBERG/ zuvor Comptur auff Brethen. Unter ihm nahmen die Uneinigkeiten zwischen dem grossen und kleinen Adel in Preussen sehr überhand: Jene nanten sich das guldene Fliess/ diese aber das guldene Schiff: Jene hielten es mit dem vorigen entsetzten Hohemeister Heinrich Reussen von Plauen/ diese waren ihm aber zuwieder. Doch trieben es jene so weit/ daß auch dieser Michael Kuchmeister/ nachdem er 8. Jahr

dem Orden vorgestanden/ selbst abdanken mußte. Nachdem er das Regiment abgelegt/ wohnte er erstlich auff Schweze/ oder wie andere schreiben/ auff Meve: Hernach ward er Comptur zu Danzig/ da er auch endlich gestorben/ und liegt zu Marienburg in der S. Annen-Grufft begraben. An seine Stelle/ da er abgedanket hatte/ ist Anno 1422. zum Hohemeister erwöhlet PAUL BELLIZER von RUSSDORF auß Kärnten/ ein frommer und friedlicher Herr/ deßhalb den ihn die Pohlen den heiligen Geist nennen. Zu seiner Zeit hat der König in Pohlen Vladislaus mit dem Großfürsten auß Littauen Witoldo das Culmische Land verheeret. Der Orden hat hingegen das Eische Land mit Fier und Schwert jämmerlich zugerichtet.

Der heilige Geist.

Paul Bellizer von Rusdorff.

Conrad von Erlichshausen.



Unter

Nieszwawa eine Stadt in Coja an der Weisfel.

Unter andern soll zu dieser Unruhe Anlaß gegeben haben die Stadt Nieszwawa, die der König Vladislaus Jagello 4. Meilen von Thorn an der Weisfel angeleget. Dann der Hohemeister Paul von Rusdorff besorgte sich/ es möchte die neue Stadt/ insonderheit weil sie schön von Mauren auffgeführt ward/ und schon der Stadt Thorn nicht viel nachgab/ dem Lande Preussen und dem Orden schädlich seyn/ deßwegen hat gedachter Hohemeister diese Stadt auß dem Grunde zerstöret/ wie Johannes Dlugossius, zu dessen Zeiten dieses geschehen/ bezeuget (18). Diese Feindseligkeit hat auch gedauert/ so lang der König Vladislaus Jagello gelebet. Als aber Vladislaus Jagellonides, oder des Jagellonis Sohn zur Regierung kommen/ hat er endlich Anno 1436. mit dem Hohemeister einen ewigen Frieden gemacht/ welchen sowohl der König in Pohlen und der Großfürst in Littauen Sigismundus, als auch der Hohemeister für sich und ihre Nachkömmlingen beschworen/ zu ewigen Zeiten fest/ stet und unverbrüchlich zu halten/ mit dem Anhang (darüber auch beyderseits Unterthanen Reversal-Brieffe gegeben) dafern ein Theil darwieder handeln würde/ daß alsdann die Unterthanen darinnen nicht folgen/ helfen oder gehorsam leisten solten/bis so lang sich der Oberherr dem ewigen Frieden gemess verhalten würde. In diesen Paktis ward wiederum das Dobrinische Land dem Könige/ das Michelausche aber dem Orden übergeben/ doch so/ daß nach der Zeit Commissarii von beyden Seiten solten geschickt werden/ so die Gränzen zwischen Michelaun und Dobrin richtig bezeichnen möchten. Nach geschlossenem Frieden nahmen die factiones unter den Ordensherren immer mehr zu. Land und Städte wurden auch mit steten Auflagen beschweret und gedrucket/mußten auch sonst von den Ordensbrüdern viellenden. Deßwegen baten sie den Hohemeister um Abschaffung dieser Beschwerden. Dieser hat zwar deßwegen Anno 1440. die Ordens-Gebietiger auff das Schloß

Uneinigkeiten im Lande.

Marienburg zusammen gesordert: Aber die wenigsten haben glückliche Mittel für die Hand zu nehmen gerathen/ auß der Besage/ damit nicht Land und Städte auß desperation sich dem Königin Pohlen ergeben möchten. Die meisten und vornehmsten waren diesen entgegen/ darauff solch ein Tumult entstanden/ daß der Hohemeister Heinrich sich nach Danzig auff einem Jagtschlitten reteriren mußte. Darauf gab er in demselben Jahr Land und Städte frey/ eine Jagd zu halten/ und einen Bund wieder Gewalt zu machen/ welches auch nach ehlichmal gehaltenen Jagdarten endlich zu Marienwerde geschehen/ und lautet der Bund wie folgt: Wissentlich sey allen Gegenwertigen und Zukünftigen/ denen diese Schrifften vorbracht werden/ daß am Tag Reminiscere im vierzigsten Jahr Land und Städte zu Elbing zusammen gewesen sind/ und daselbst umb mercklicher nothdürftiger Sachen willen eine Einigung und Verschreibung einer bey dem andern in seinem Rechte zu bleiben angehaben und verrahmet/ und am Sontag Judica hernach zu Marienwerder/ dieselbe Vereinigung mit Brieffe und Siegeln geendet und vollführet haben in solcher Weise/ als hernach folget: Im Nahmen der Heiligen und untheilhaftigen Dreysaltigkeit/ Amen. Wir Ritter/ Knechte und Städte der Lande/ Gebiete/ und Städte in Preussen unten geschriben/ bekennen und zeugen offenbahr mit diesem gegenwärtigen Brieffe für allen/ die ihn sehen/ hören und lesen/ daß wir umb gemeines Nutz und Frommens willen/ Gott zu Lob/ unserm Herren Hohemeister/ seinem Orden und Landen zu Ehren/ und uns allen zu Förderung/ Besten

Die Preussen machen einen Bund wieder Gewalt.

(18) Dlugossius Tom. 3. Annal. Polon. ad an. 1431. & ex eo Damalevicius in vita Johannis Szafianecii Episc. Vladislavienfis p. 295. seq.

Besten und Volfahrt / mit guter Vorbetrachtung / wolbedachten reiffen Raht / und mit Eintracht Wissen/ Willen unser aller gemeiner Ritter / Knechte/ Bürger und Einwohner eine freundliche / stete und feste Vereinigung und Zusammensetzung einer bey des andern Rechte und rechtfertigen Sachen zu bleiben/ untereinander angegangen und gemacht haben / angehen und machen/ in Krafft dieses Briefes/ für uns/ unsere gemeine Ritter/ Knechte/ Bürger und Einwohner/ die nun auch zukünftig sind / und für alle diejenigen / die mit in dieser Vereinigung seyn wollen/ derselben genug thun und gebrauchen. Und geloben die in guten Treuen/ sonder Arglist unverschret zuhalten und dabey zu bleiben in allen Puncten und Articlen / als die hernach folgen in Schrifften. Zum ersten/ daß ein jeglicher von uns unten geschriebenen Rittern / Knechten und Städten / die unter unserm Herrn Hohemeister / und seinem Orden thun alles / daß er ihme von Ehren und Rechtenswegen pflichtig ist zu thun nach Außweisung unser aller Privilegien/ Freyheiten und Rechte/ und desgleichen / daß ein jeglicher von uns untergeschriebenen Rittern / Knechten und Städten unter den Ehrwürdigen unsern Herren Prälaten des Landes gesessen/ sol seinem Herren thun alles das er ihme von Ehr und Rechtenswegen pflichtig ist zu thun/ nach Außweisung eines jeglichen Privilegien/ Freyheit und Rechte. Und also hinwiederum begehren wir Ritter/ Knechte und Städte / und dünckt uns möglich und recht seyn / daß

unser Herr uns alle und einen jeglichen besonder lasse bey Rechte/ Freyheiten und Brieffen/ nach dem als wir und unsere Vorfahren damit begabet und befreyet sind / die alten Beschwerden abthue/ und darüber keine andere in zukommenden Zeiten auff uns lege. Und ob uns jemand darüber dengen / oder mit Gewalt faren wolte/ daß unser Herr ein solches nicht verhenge/ sondern uns dafür beschirme / und uns in unsern Rechten benlege/ und ob jemand von uns untergeschriebenen Landen und Städten allen oder einer besonder / Rittern/ Knechten / Bürgern und Einwohnern / wider Recht/ Brieffen/ und Freyheit bedrängt oder vergewaltiget/ oder ihme sein Gut genommen würde / der sol sich solcher Gewalt erklagen / ersten an unsern Herren den Hochmeister. Würde der Kläger denn der Gewalt nicht überhaben/ das wir zu unserm Herren nicht getrauen / so sol derselbe kommen auff den gelegten Reichstag / der des Jahrs umb Ungerecht und Gewalts willen einsten sol gehalten werden/ und sich da erklagen. Würde das Gericht auch also nicht bestellt / daß man erkennete/ daß dem Rechten genug geschehe / oder der Reichstag nicht möchte Fortgang haben/ und dem Kläger nicht möchte gerichtet werden/ geschehe das der Ritterschafft/ die sol das vñ Stund an der ältesten Ritterschafft im Gulmischen Lande verkündigen/ und ihnen die Sache eigentlich durch Schrifften oder Boten wissen lassen. So sollen dieselben Ritterschafft mit samt den Städten Solm und Thorn Macht haben/ die

die Ritterschafft auß den andern Gebieten mit samt den andern Städten allen in dieser Vereinigung begriffen / auff gelegene Zeit und stett zu verbotten / da auch ein jeglicher von uns untergeschriebenen Landen und Städten sol pflichtig seyn hinzukommen/ und da die Sache zu verhöre. Werden die Sachen denn rechtfertig erkant/ so sollen die Ritter / Knechte und Städte/ des Klägers mächtig seyn / zu Ehren und zu Rechte zu entbieten/ und sollen sich nach ihrem besten Vermögen darinne bearbeiten / daß er dabey gehalten werde. In derselbigen weise ob jemand von uns untergeschriebenen Städten / Bürgern und Inwohnern wider Recht/ Freyheit und Brieffe bedrängt würde / der sol den Städten Solm und Thorn mit samt der Ritterschafft des Gulmischen Landes Macht haben / die Ritterschafft auß den andern Gebieten/ mit samt den andern Städten allen/ in dieser Vereinigung begriffen/ auff gelegene Zeit und Stet zu verbotten/ und den Sachen nachzugehen in aller Weise als hier nechst zuvor von der Ritterschafft stehet außgedruckt. Item/ wiederführe auch jemanden solche Sache oder solche Gewalt/ daß man erkennete/ daß man solches Richtstages nicht erbeiten möchte/ da Gott für sey / oder daß man die Ritterschafft oder die Städte / da wider Recht dengen/ oder jemandes seine Güter mit Gewalt unterhalten wolte / so sollen wir getreulich und feste einer bey dem andern in seinem Rechte bleiben/ und der Sachen uns aller gleich annehmen/ die

zum Ende helfen außtragen / und nach unserer Macht einer dem andern zum Rechten benlegen/ Hülffe und Beyständigkeit thun / als daß dan nach Gelegenheit der Sachen/ Noth und Behuff thun wird. Und ob jemand von uns unten geschriebenen Landen und Städten/ Rittern/ Knechten/ Bürgern und Einwohnern hierentboben mit Gewalt überfallen und an seinem Leibe beleidigt oder unschuldiglich zum Tode gebracht würde / das wir doch nicht getrauen / das wollen wir klagen unserm Herren dem Hohemeister und begehren/ daß er ein solches richte unverzogen. Möchte dann das nicht geschehen / so geloben wir Mannschafft und Städte alle unten berührt in guten Träuen/ daß darinnen also getreulich und mit solchem Ernste zu beweisen / daß man erfinden sol / daß uns allen ein solches Leid ist/ und wollen das an ihm dem Vergewaltiger seinen und ihren Benlegern an Leib und Gut nach unserm höchsten Vermögen nicht lassen ungerochen. Item/ daß ein jeglicher von uns untergeschriebenen Landen und Städten sol mit des andern besten umgehen in rechtfertigen Sachen / und ob einer etwas vernehme/ oder zu wissen würde/ daß diesem Lande/ uns allen/ oder einem besonder möchte schädlich seyn/ in welcherley weise dz wäre/ das sol einer dem andern verkündige/ getreulich warnen und wissen lassen / und solche Warnung und Verkündigung sol bey einem jeglichen in Rahtes weise / bleiben. Item/ was von den gemeinen Landen

den und Städten/auff den Tagfar-
ten mit Eintracht nach alter Ge-
wohnheit verliebet und beschlossen
wird / daß dasselbe von uns unter-
geschriebenen Ländern und Städ-
ten alles also gehalten werden solle.
Im Zeugnuß und wahrhaftigen
Bekänntuß aller vorgeschriebenen
Sachen haben wir Hans von Se-
genberge u. u. (Hier folgen die
Namen der Ritterschafft nach der Län-
ge) von vollkommener Macht/ Ein-
tracht/ Geheiß und Befehls/we-
gen alle der unsern/ und unser ge-
meinen Ritter und Knechte/die uns
aufgesandt haben/ unsere Siegel
hinunter aufgedruckt. Und wir
Burgermeister und Rathmanne
der Städte/ Culmen/ Thorn/ El-
bing/ Brunsberg/ Königsberg/
Danzig/ Kneiphoff/ Graudentz/
Straßburg/ Neumarch/ Löbau/
Keden/ Neustadt/ Thorn/ Neu-
stadt/ Elbing/ Lebenicht/ Welaun/
Altenburg/ Heiligen/Büel/ Zin-
ten und Landsberg/ von vollkommener
Macht/ Eintracht/ Geheiß und
Befehls wegen unserer Aeltesten/
Schöpffen/ Bürger und Inwoh-
ner und ganzen Gemeinen unserer
Städte grösste Siegel/ hieran
lassen hangen/ und zusehender Si-
cherheit und fester Verwahrung ge-
loben wir Ritter und Knechte/ alle
vorberühret in vollkommener Macht/
aller der unsern/ vor uns/ und vor
unsere ganze Gemeinde/ Ritter und
Knechte/ die auff diese Zeit sind/
und auch zukünftig seyn werden/
und vor alle diejenige/ die in die-
ser Einigung sind geschlossen/ und
auch hernachmals herein begehren
zu kommen/ und wir Burger-
meister und Rathmanne der vor-

gedachten Städte geloben in vol-
ler Macht vor uns/ unsern Schöp-
pen/ Bürgern/ Einwohnern/
und ganzen Gemeinden/ die nun
und auch zukünftig sind/ und für
alle diejenige/die in dieser Vereini-
gung begriffen sind/ und hernach-
mals herein begehren zu kommen/
alle Stücke und Artikel/ als die
hievor außgedruckt stehen/im gu-
ten rechtfertigen Glauben bey
Treuen und bey Ehren sonder Ar-
gelist/ stete/ feste und unverfehret
zuhalten und dabey zu bleiben/ und
demnach ganzer unserer Macht
genug zuthun in allen zukommen-
den Zeiten. Geschehen und vol-
endet seyn diese Dinge zu Marien-
werder/ am Montage nach dem
Contage Judica in der Fasten/im
Jahr unser Herr/ Vierzehn
hundert und vierzig.

Dieser Bund ist noch in Originali
in dem Thornischen Archiv verhan-
den/ und hengen daran über siebenzig
Siegel/unter denen sieben die grösste
seyn/ als nemlich der Städte Culm/
Thorn/Elbing/Brunsberg/Königs-
berg/Danzig/Kneiphoff/welche auch
in dieser istsgeschten Ordnung auff ein-
ander folgen. Als dieser Bund ge-
machtet worden/sind auch noch viel an-
dere Städte/und von der Ritterschafft
ihrer mehr dazu getreten. Der Hohen-
meister hat denselben mit 39. Comp-
thurs. Gebietiger und Amtleute seines
Ordens nachgegeben und bekräftiget.
Aber dennoch waren die meisten Ge-
bietiger des Ordens dieser Vereini-
gung entgegen/und zogen auch diejeni-
gen/die erstlich den Bund nachgegeben/
auff ihre Seite/so daß darauß eine gro-
ße Unruhe in dem Lande entstanden/
darüber auch der Hohenmeister Paul
Bellizar von Ruxdorf seines Hohen-
meisters Amtes von den Ordens. Gebie-
tigern entsetzt worden/ davon noch
das Diploma im Thornischen Archiv
verhanden. Aber drey Jahr nach
der

Der Ho-
hemeister
gibt dem
Bund nach.

Hohemei-
ster wird
abgesetzt.

der Entsetzung/als er schon ehliche Wa-
gen mit Geräthe nach Rastenburg/da
er auß des Ordens Gebietiger Schluß
residiren sollte/voraus geschicket hatte/
und er selbst bald folgen wolte/ rühret
ihn der Schlag/ und ward nach seinem
Tode zu Marienburg begraben. Nach
Absterben Pauli von Ruxdorf/ward
Anno 1441. zum Hohmeister erkoren.
CONRAD von ERLESSEN-
HAUSEN/ welcher für sich ein
frommer friedlicher Herr war: allein
er mußte folgen/ wo ihn die Ordens-
Gebietiger hinleiteten. Bald zu An-
fang entstand ein Streit wegen des
Endes/den Land und Städte dera Ho-
hemeister leisten sollten. Endlich blieb
es dabey/ daß sie folgender massen
schweren sollten: Wir huldigen euch
Conrad von Erlichshausen/Hohen-
meister Teutschen Ordens/ als un-
serm rechten Herrn/ und schweren
euch rechte Mannschafft/ und gelo-
ben euch treu und hold zu seyn/ als
ein rechter unterthäniger seinem
rechten Herren sol seyn ohne alle Ar-
gelist/ daß uns Gott so helff und al-
le Heiligen. Vorbaß geloben wir
bey demselben Ende/ wenn ein Ho-
hemeister abgethet/ oder wir der
Huldigung erlassen werden mit
Rechte/ daß wir dem Orden wol-
len gehorsam seyn/ biß nach der
Huldigung eines neuen Hohemei-
sters. Hernach im Jahr Christi 1442.
entstand auff der Tagfahrt zu Elbing
ein Streit wegen der Zölle. Der Ho-
hemeister ließ Land und Städten vor-
fragen/ wie er berichtet wäre in seinen
Länden Zölle anzulegen/ und bezoge
sich auff das vom Friderico II. An. 1226.
dem Orden gegebene Privilegium:
Land und Städte aber wandten ein/
daß sie von dem Hohemeister Herman
von Salza selbst in dem Culmischen
Privilegio aller Zöllen befreiet wären.
Endlich bestund es darauß/ daß der
Pfundzoll nach der Weise/ wie er bey
des vorigen Hohemeisters/ Paul von
Ruxdorffs Zeiten üblich gewesen/ auch
dazumahl sollte gegeben werden. Mit-
ler Zeit wären die factiones zwischen

Streit we-
gen des
Endes.

Streit we-
gen der
Zölle.

den Ordens. Herren immer weg/ als
es auch vorhin geschehen. Denn die
Schwaben/ Francken/ Bayern und
Oesterreicher wurden vor allen andern
zu den höchsten Aemptern im Orden
erhoben/ welches den Reuländern/
Thüringern/ Hessen/ Sachsen/ Meis-
senern/ Clevern/ Sülchern/ Geldern/
Brabändern/ Holländern/ Flandern/
Lothringern/ Lüneburgern/ Westphä-
lingern/ und anderen sehr verdross. Die
und da ward in den Conventen dieser
Reim angeschrieben: (seyn/

Hier mag niemand Gebietiger
Esen denn Schwab/ Bayr o-
der Fräncklein.

Wie es auch unter dem vorigen Hohen-
meister Paul von Ruxdorf geschehen.
Hierin waren sie aber wol einträchtig/
daß sie alle einmützig den gemachten
Bund der Lande und Städte ansein-
deten/ darinnen ihnen auch die Geist-
lichen im Lande beystimmten. Diese
trübselige Zeiten giengen dem Hohen-
meister sehr nach/ er kunte es aber nicht
ändern/ biß er endlich An. 1449. todes
verblichen/ und ist der letzte unter den
Hohemeistern/ die in Marienburg be-
graben liegen.

XI. Als Conrad von Erlichshau-
sen auff dem Todtbette lag/und von den
Ordens. Herren gefragt ward/wen sie
nach seinem Tode zum Hohmeister er-
wehlen sollten/ hat er ihnen geantwor-
tet/ daß ihrer 2. darnach stünden/nem-
lich Heinrich Reuß von Plauen/ und
Ludwig von Erlichshausen/sein Vetter
oder wie andere Scribenten wollen/
Brüder. Würden sie den Heinrich
Reußen von Plauen nehmen/so hätten
sie einen gewissen Aufstand im Lande.
Würden sie aber den Ludwig von Er-
lichshausen wählen/ der würde das
thun/was die Ordens. Gebietiger wol-
ten/denn er könne ihm selbst nicht trahen.
Also sollten sie den Wilhelm von Eppin-
gen Compturen zu Osterode/einen
sanftmüthigen friedliebenden Mann/
der das Land mit Treuen meinet/dazu
befordern. Nichts desto weniger habē sie
An. 1450. recht im Jubeljahr de U D.
WJGVÖERLESSENHAUSEN
erkoren. Derselbe hat bald die Huldigung
begehret: Aber Land und Städte ha-
ben sich dazu nit verstehen wolte/biß der
Dd Hohen-

Ludwig von
ErlichshausenHeinrich
Reuß
von Plauen

Der Ho-
hemeister
feindet den
Bund an.

Hohemeister ihnen versprochen hätte/ sie bey dem Bund zulassen/den Pfundzoll abzuschaffen/ die gemeinen Gerichts-Tage jährlich zu halten/ und sie sonst bey ihren Privilegiis zu lassen. Nach vielen expostuliren haben sich zwar Land und Städte zur Huldigung bequemet: aber im Gegentheil wurden keine Mittel gesucht/wie das Land möchte zu Frieden gestellet werden. Ja so bald der Hohemeister sich feste gesetzt zu haben vermeynte/ hater den unter dem Paul Bellizar von Rusdorff gemachten Bund abzuschaffen sich mit aller Macht bemühet. Der Pabst hat den Ludovicum Sylvensem Episcopum, deswegen in Preussen geschicket: Weil aber Land und Städte sich entschuldigten/das sie durch diesen Bund nichts wider den Hohemeister suchten/ sondern das sie einzig und allein wider Gewalt sich dadurch schützen

wolten/ ist der Päpstliche Legatus abgezogen. Darauff haben sich Land und Städte bey dem Kaiser Friderico III. bemühet/ umb die Confirmation des Bundes/ welche sie auch An. 1451. den Montag nach unser lieben Frauen Tage Purificationis erhalten. Aber hernach als Land und Städte auff des Ordens Anhalten/ den Kaiser zum willkührlichen Richter/ nicht zwar in den Hauptsachen/ sondern auff Beybringung der Ursachen und Beweisungen/worauff der Bund bestehet/ angenommen/ hat der Kaiser dennoch mit den Anwesenden Chur- und Fürsten An. 1453. den 28. Novemb. dieses Urtheil gesprochen/ das Land und Städte in Preussen keine Macht gehabt hätten/ den Bund zu machen/ und derselbe Bund sollte von Unwürden/ krafftlos/ todt/ und abgethan seyn/ und nichts mehr gelten. Weil aber Land und

Der Bund
wird vom
Kaiser be-
kräftiget.

Der Bund
wird wie-
der vom
Kaiser für
nichtig
erkannt.

Städ.

Städte den Kaiser nur auff oben gesagte Weise zum willkührlichen Richter angenommen/ dazu auch dergestalt/ das er für sich dieses erkennen sollte/ und nicht mit Zuziehung derjenigen/ die sich schon vorhin Partheisch gemacht: Haben sie auch auff dieses schon in ihrem Abwesen gefälltes Urtheil sich dem Orden nicht accommodiren wollen/ sondern im folgenden 1454. sten Jahre den 4. Februar dem Hohemeister Ludwig von Erlichshausen einen Absag-Brieff geschicket und ihm allen Gehorsam auffgekündigt. Noch in eben demselben Monat haben Land und Städte viel Schlösser/ darinnen die Ordensherren ihre Conventa gehabt/ als in Thorn/ Elbing/ Danzig/ Birgelau/ Althaus/ und andern Orten nieder gerissen/ und sich nicht lange hernach dem Könige in Polen CASIMIRO JAGELLANIDI, frehwillig ergeben/ welcher auch die drey Bischöffe in Culm/ Pomesan und Samland gethan/ wie auch etliche Thumherren zu Frauenburg. Bieng also im gedachten Jahre der große dreizehnhährige Krieg an/ von welchem viel zu schreiben wäre. Allein weil solches alles von andern weitläufftig beschrieben/ wollen wirs nur auff kurzeste dem geneigten Leser für Augen stellen. In den ersten zweyen Jahren gieng es dem Könige in Polen und den Preussischen Ständen sehr unglücklich. Denn ob gleich der Orden in Preussen fast nichts mehr behalten als Marienburg/ Königs- und das Schloß zu Stumm/ ja ober gleich darauff noch das Stummische Schloß verlohren/ so hat er sich doch bald wieder erholet/ und nicht allein viel Plätze den Polen wieder abgenommen/ sondern auch mannigmal stattlich wider sie gesieget/ da es hingegen den Polen und den Conföderirten nirgends glücken wollen. Erstlich haben die Danzker Anno 1454. den 17. Februarii die Stadt Marienburg belagert/ mußten aber unverrichteter Sachen davon abziehen: Hernach haben die Conföderirten in der Fasten das Schloß und die Stadt von der andern Seite wiederum belagert/ aber mit gleichen Effect. Umb Petri Pauli sind die Danz-

Preussen
entsagen
dem Or-
den und
ergeben
sich dem
Könige
in Polen
Casimiro.

Der große
13. jährige
Polnische
Krieg ge-
het an.

ker noch einmahl davor gerückt/ aber sie konnten gleichfalls nichts aufrichten. Hingegen als der König Casimirus Königs- belagern wollen/ haben die Creuthherren sein ganzes Heer auff's Haupt geschlagen/ so das der König kaum selbst entkommen/ wiewol etliche Polnische Scribenten diesen Schaden gern gering machen wollen. Hernach bekamen die Creuthherren im September und October, folgende Städte und Schlösser/ Stumm/ Preuschmarck/ Osterode/ Schönberg/ Salsfeld/ Teutsch Eylau/ Neumarkt/ Marienwerder/ Risenburg/ Bischoffs- werder und Lessen: Dazu haben sie mit Aufsteichung der Radaun der Stadt Danzig viel Schaden gethan. Zu Ende des Jahres kam zwar der König Casimirus mit großem Volck in Preussen/ hat aber nichts mehr ausgerichtet/ als das er Bischoffs- werder wieder bekommen: Von Lessen aber mußte er abziehen. Im Jahr 1455. hat der Orden wiederum grossen Schaden im Lande gethan/ in demer die Radaun zum andernmahl aufgestochen/ Frauenburg eingenommen/ und eingeäschert/ das Schloß Soldan erobert/ das Culmische Land mit Feuer und Schwert jämmerlich verheeret/ dazu die Städte Hohenstein/ Heiligen Beyl und Meelsack einkommen. Zu Thorn war es auch schon an dem/ das die Stadt durch Verrätheren sollte den Creuthherren übergeben werden: der Anschlag ward aber kunt/ deswegen ihrer zwey geköpffet worden. Die alte Stadt Königsberg und Löbenicht ergaben sich auch dem Hohemeister/ da- zu endlich nach Verlauff 12. Wochen die Stadt Kneiphoff gekommen/ und konten die den Kneiphoffern von Danzig zugeschickte Schiffe und Völcker wider den Orden nichts schaffen. Es haben zwar die Königlichen/ und die Conföderirten im Pfingsten und hernach Meelsack/ wieder bekommen/ des Ordens Volck von Neidenburg/ Belau/ Friedland und Schippenbeyl abgejaget/ dazu auch hundert und zehen Mann gefangen bekommen: Aber andern Theils hat Heinrich Reuß von Plauen gewesener Comptthur auff Elbing die Scharte wieder aufgeweht/

Der Ho-
hemeister
bekömmt
Königs-
berg wie-
der.

Ob 2 in

in dem er bey Preussisch Eylau der Bundsgeossen ihr Volck ziemlich gepuht. Über das hat der Orden auch Kessel/Allenstein/Wartenburg/Soldau/Neumarch/Riesenburg/Ortelsburg/Rhein/Seesteden/und andere Plätze unter seine Botmäßigkeit gebracht. Nach Creutzerhebung ist der König Casimirus mit einem grossen Kriegeheer in Preussen kommen / hat aber nicht einmahl das Städtlein Lessen überwältigen können / und musste nur wieder unverrichteter Sachen in Polen zurück gehen. Um eben dieselbe Zeit kam der Marggraff von Brandenburg in Preussen / und brachte mit beyder streitenden Partheyen Bewilligung dieses zuwege / daß drey Zusammenkünfte nacheinander angestellet worden / umb zu versuchen / ob man nicht eine Einigkeit zwischen ihnen stiften könnte / und zwar erstlich zu Bromberg / hernach zu Mewe und endlich zu Puzke : Aber es war vergebens. Im Jahr Christi 1456. begunte sich das Glück auff des Königes in Polen Seite zulencken / so doch / daß es ohn Schaden nicht abgangen. Erstlich / ward des Ordens Volck bey Rhein und bey Reden geschlagen : Hernach Stadt und Schloß Marienburg sind von des Ordens Soldnern / Land und Städten verkauft : Die Verrätheren in Danzig und Thorn sind entdeckt / und des Ordens Anschläge also zu Wasser worden. Insonderheit ist zu Thorn eine grosse Parthey Bürger gewesen / die sich den Orden haben ergeben wollen / deswegen über siebentzig Bürger öffentlich enthauptet sind / davon noch die zehen Schwerdter / damit sie geköpft sind / zum ewigen Andencken in dem Archiv zu Thorn verwahret werden / und sind noch ganz neu anzusehen. Der enthaupteten Körper sind bey der Kirchen zu S. Lorenz begraben. In dem 1457ten Jahre / hat das Glück Land und Städten auch zünlich gestuget. Denn erstlich ward zu Danzig wiederum eine Verrätheren entdeckt : Die Danzker und Elbinger haben des Ordens Volck etliche mahl geschlagen : insonderheit ist aber merckwürdig der Sieg / den die Danzker zur See

Schloß und Stadt Marienburg wird Land und Städten von den Böhmen verkauft.

wider den Orden erhalten. Im Gegentheil haben aber dennoch die Creutzerherren von Dirschau und Mewe der Danker ihr Volck abgeschlagen / dazu die Stadt Marienburg durch Verrätheren einbekommen / und dieselbe bis an das 1460ste Jahr wider die Polen / die das Schloß inne gehabt / erhalten. Über das hat auch Bernhard von Zimmerberg / oder wie er von andern genennet wird / Sonnenberg oder Schönberg im October die Stadt Culm (welche unter den Preussischen Städten die vornehmste war) erobert. Im Jahr 1458. ist von beyden Seiten viel Schaden geschehen. Der König von Dennemarch wolte sich einiger massen des Ordens annehmen : aber es ward doch mit ihm ein Stillstand gemacht. König Casimirus kam mit ziemlichem Volck in Preussen kunte aber nichts aufrichten. Zu Ende des Jahrs ward zwischen dem Könige und dem Orden ein Stillstand der Waffen beliebt / damit man unter dessen die Friedens Tractaten möchte fort sehen. Es geschah aber nichts darin / deswegen Anno 1459. als der Stillstand im Julio sich geendiget / wiederum von beyden Seiten viel Schaden geschehen / wiewol kein importabler Orth eingenommen worden. Im Jahr Christi 1460. haben die Thorer das in Culm liegende Ordens Volck ziemlich gepuht : Vor Lessen aber und vor Schwetz haben sie nichts sonderliches aufrichten können. Die Danzker haben im Augusto die Stadt Marienburg dem Orden wieder abgenommen. In der Stadt Danzig selbst ist auch eine Verrätheren offenbahr / und dadurch derer Anschlag / die den Orden zugehan waren / zu nichte gemacht worden. Im Gegentheil haben die Creutzerherren Wela / Wartenstein / Lauenburg und Puzke eingenommen. Anno 1461. eroberte der Orden Morung / Rastenburg und Schippenbeil. Die Radaun ward auch dieses Jahr wieder aufgestochen. Der König kam umb Bartholomaei in Preussen / belagerte Könitz / und Friedland in Pommerellen / aber vergebens. In

Die Stadt Marienburg nehmen die Creutzerherren ein.

Der Orden bedrängt Culm.

Die Stadt Marienburg kommt in der Polen Hände wieder.

Ermelland begunte der Bischoff etliche Plätze einzunehmen / als Braunsberg / Butstadt und andere Städte. Im Jahr Christi 1462. hat der Orden Strassburg erobert / und die Radaun bey Danzig aufgestochen : Aber vor Puzig hingegen bey 2000. Mann verloren. Es ward in diesem Jahre wiederum eine Zusammenkunft angestellet zu Glogau in Schlessien / darin von Frieden solte gehandelt werden : Allein der Hohemeister hat niemanden dahin geschicket / deswegen sich die Zusammenkunft fruchtlos zerschlagen. Der Bischoff in Ermelland hatte einen Anschlag auff Wormdit / ist aber nicht angangen. Im Jahr Christi 1463. ward von dem Pabst in Preussen geschicket Aeneas Sylvius, weil er sich aber Partheisch auff des Ordens Seite erwiesen / hat er bey Land und Städten nichts aufrichten können. Sonsten hat der Orden den Städten Danzig / Elbing / Marienburg / und andern zünlich viel Schaden gethan / doch aber keinen festen Ort eingenommen. Und ob er gleich durch Verrätheren die Stadt Holland schon erstiegen gehabt / ward er doch von dem Königlischen in der Stadt liegenden Besatz wieder bald herauß getrieben. Zu Danzig ward wiederum eine Verrätheren entdeckt / und mußten ihrer viel / die den Orden wieder einführen wolten / die Köpffe lassen. Die Königlischen hingegen haben mit den Preussen Mewe belagert etwa umb Jacobi, und denselben Ort in dem letzten Decembris einbekommen. Der Hohemeister wolte zwar die Stadt entsetzen / aber vergebens / weil auch dieses zum Entsatz geschickte Volck grossen Schaden erlitten. Über das haben die Elbinger einen Einfall in Samland gethan / da sie fast den Hohemeister selbst zu S. Albrecht gefangen bekommen hätten. Denn er ist ihnen nur noch mit einem Bürgermeister von Königsberg entgangen. Zu Ende desselben Jahrs haben die Königlischen mit dem in Passenheim und Nordenburg liegenden Besatz sich conjungiret und Allenstein erobert. Im 1464. Jahre hat der von Zinnenberg oder Sonnenberg / welchem wegen rückständigen Soldes

Culm / Strassburg und Althaus vom Orden verpfändet waren / mit dem Könige in Polen sich verglichen / daß er gegen Quitirung der Ordensdienste / selbige Plätze für sich unter dem Schutz der Könige in Polen behalten sollte. Gleicher massen hat der Ermelländische Bischoff Paul von Legendorff mit allen seinen sich dem Könige in Polen ergeben. Die Danziger haben Puzig nach sechs monathlicher Belagerung erobert. Von des Ordens Seiten hielt Heinrich Reuss von Plauen umb eine Zusammenkunft / weil sich kurz vorher eine zu Thorn fruchtlos zerschlagen / wegen der Friedens Tractate an : Unter dessen aber wolte er Thorn / Elbing und Dirschau mit List überumpeln : aber es gieng ihm sein Anschlag nirgends an. Im 1465ten Jahre sind die Stargardischen Ordens Volcker etliche mahl vor Dirschau gerückt / und habens mit Behändigkeit einnehmen wollen / aber vergebens. Nicht mehr hat ihnen auch das Glück vor Mewe gestuget / von danen sie gleichfalls mit leeren Händen abziehen mußten. Sonsten aber haben sie in dem grossen Werder viel Unheils angerichtet. Sie sind auch in Masfuren eingefallen / und haben grosse Beute darin gemacht : Als sie aber in der Rückkehr begriffen waren / wurden sie von den Passenheimern überfallen / und mußten ihnen den Raub lassen. Die Königlischen haben im Gegentheil Stargart in Pommerellen belagert / welches ihnen viel zuschaffen gemacht. Unter dessen als dieses vorgehet / sind mit den Ordens Herren drey Conventus in der Nering zu Kobbelgrube gehalten worden / aber es kunte sich die streitende Partheyen noch nicht vereinigen. Im letzten Jahr dieses Polnischen Krieges / sind Stargart und Conitz in Pommerellen dem Orden abgenommen. Die Lieffländische Creutzerherren haben den Preussischen mit ziemlichem Volcke wollen zu Hülffe kommen : Aber die Samaiten und Littauen haben sie in dem Durchzuge meistentheils aufgerieben / so daß ihrer wenig in Lieffland wieder zurücke gekommen seynd.

Culm bekommen die Polen wieder.

Der Ermelländische Bischoff ergiebt sich dem Könige.

Der drey-
zehnjährige Krieg
umbricht ein
Ende.

Preussen
wird ge-
theilt.

Was für
Schaden
in die gro-
ßen Krieg
geschehen.

Weil es nun endlich dem Orden nir-
gends glücken wollen/ist endlich den 19.
Augusti zu Marienburg darauß be-
standen/ daß der König mit dem Ho-
hemeister zu Culmsee zusammen kom-
men/ und wegen des Friedens mit al-
lem Ernst handeln sollte. Dieser Con-
ventus ist aber hernachmahls nach
Thorn verlegt worden/ allwo endlich
den 18. October der Friede geschlossen/
dadurch dem Könige ganz Pommerel-
lien/ das Culmische und Michellauische
Land/ wie auch Ermelland/ Marien-
burg und Elbing mit allen darzugehö-
renden Plätzen zutheil worden. Der
Hohemeister aber hat das andere
Theilliche Preussen und Pomesanien
behalten/ doch dergestalt/ daß er das
Land nur als ein Lehen vom Köni-
ge in Pohlen besitzen sollte. Und
über diesen Friedens-Schluß sollte
weder Pabst/ noch Concilium, weder
Keyser noch andere Fürsten zu urthei-
len Macht haben. Was in demselben
drenzeihen jährigen Kriege für Scha-
den in diesem Lande geschehen/ist kaum
zu glauben. In des Königs Seiten
sind in Scharmüßeln/ Schlachten und
Stürmen für Städten und Schlös-
sern/ oder im freyen Felde nur allein an
geworbenem Volcke und frembden
Kriegsleuten erschlagen/ und sonst um-
kommen bey 85000. Mann/ ohne die
Voluntiers/ die nicht besoldet wurden/
sondern nur auf ihr Rauben und Plün-
dern mitgezogen/ derer nicht eine gerin-
gere Zahl umkommen. Der Hohe-
meister hatte von Anfang des Krieges
in Bestattung von frembden Krieges-
volck über 70000. Mann/ davon er mit
mehr als etwa 1700. Mann behalten.
Die aber so gutwillig dem Orden zu-
hülff gekommen/ und in charitate ge-
dient/ werden allhie nicht mitgerech-
net/ wie auch nicht die Bürger und
Bauern/ derer eine große Menge Haar
müssen lassen. Die Danziger haben
den Krieg über an geworbenem Volck
gehalten 15000. Mann/ zuletzt haben
sie etwa 160. behalten/ dabey sind nicht
gerechnet die Bürger und Bauern/ un-
ter denen über dritthalb tausend aufge-
rieben worden. Die Elbinger hielten
1800. geworbene Soldaten/ unter de-
nen fast 1200. Mann gemisset worden/

ausser den Bürgern und Bauern/ die
in dieser Zeit mit umkommen. Die
Thorner hielten 3000. Mann fremb-
des Krieges-Volcks/ von denen sind er-
schlagen und sonst umkommen 2290.
ihre Bürger und Bauern auch nicht
mitgerechnet. Auf den kleinen Städ-
ten und Dörffern sind in den Registern
verzeichnet gewesen von Bürgern und
Bauern bey 90000. Mann/ daß sich
also die ganze Summa derer/ so von
beyden Theilen geblieben/ nicht weit
von 300000. Mann belaufen soll/ oh-
ne alle diejenigen/ so nicht aufgeschrie-
ben/ noch zu Register kommen sind/
Was für Geld von beyden Theilen
aufgegangen/ ist fast nicht glaublich/
noch zu sagen. Was endlich an Dörf-
fern/ Städten und Schlössern für
Schaden geschehen/ werden wir im
folgenden Capitel hören. Bald nach
geendigtem Kriege/ nemlich An. 1467.
ist der Hohemeister Ludwig von Er-
lichshausen/ welcher unter den Hohe-
meistern der erste dem Könige in Poh-
len hat huldigen müssen/ gestorben/ und
liegt zu Königsberg im Thum begrä-
ben.

XII. An seine Stelle ist erwöhlet
HEINRICH REUS von
PRAUEN/ welcher sich in dem drey-
zehnjährigen Kriege um den Orden
sehr wohl verdient gemacht. Er wolte
aber Anfangs zwey ganzer Jahr den
Titel des Hohemeisters nicht führen/
damit er dem Könige in Pohlen nicht
dürffte den Eyd leisten/ wie es sonst die
kürz vorher gemachten Friedens-Pa-
cta erforderten: Allein es wolte doch
dieses den Stich nicht halten. Dann
er mußte endlich zum Könige Casimiro
nach Peterkan reisen/ da er ihm ge-
huldiget. Als er aber nach gethaner
Huldigung auff der Ruckreise begriffen
war/ ruhret ihn zu Thorn der Schlag/
ward frantz nach Morung gefahrt/ da
er Anno 1470. den 2. Februarii gestor-
ben/ und liegt zu Königsberg im Thum
begraben. Nach ihm kam eben in dem-
selben Jahre durch ordentliche Wahl
zum Hohemeister Aympt HEIN-
RICH REUS von REUS-
BERG/ welcher bald nach der
Wahl zum Könige Casimiro gezogen/
und ihm gehuldiget. Er war/ nach
Henne-

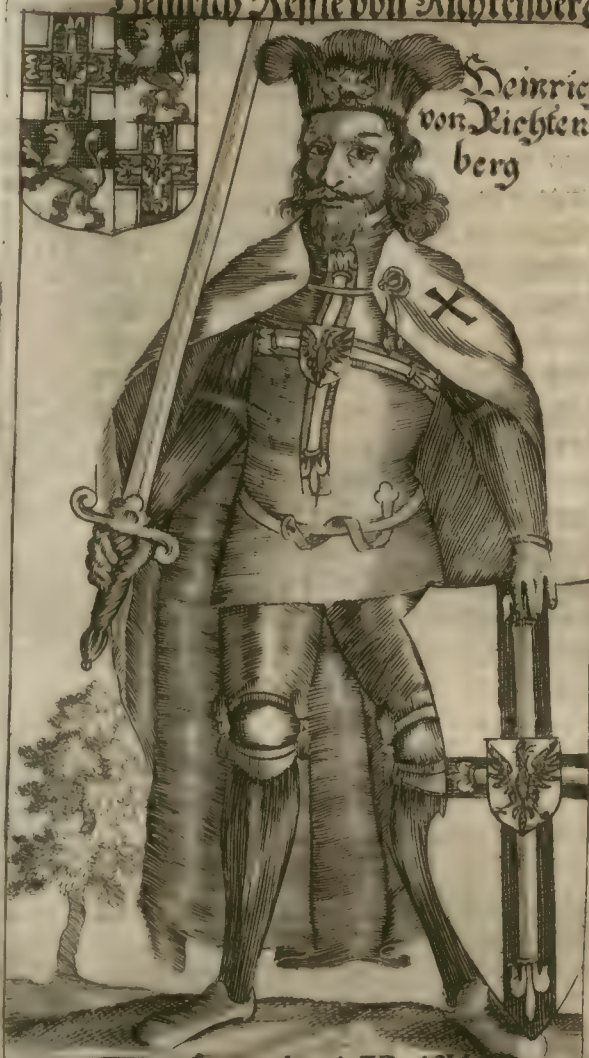
Heinrich
Reus von
Prau
will dem
König mit
huldigen.

Endlich
muß er
huldigen.

Egliche
Ordens-
herren lies-
er mit dem
Geld nicht
aus dem
Land.

Theodo-
ricus de
Cuba
Samlän-
discher Bi-
schoff wird
umge-
bracht.)

Heinrich Reus von Richtenberg.



Heinrich
von Rich-
tenberg ein
gerechter
Herr.

Hennebergers und Baisfels Zeugniß
ein gerechter Herr gegen seine Unter-
thanen. So jemand über einen Gebie-
tiger klagte/ vslag er ihn mit harten
Worten zu straffen/ daß es der Kläger
mit angehört: Hatten etwa die Or-
densherren zuviel von den Untertha-
nen genommen/ so mußten sie es wieder-
geben/ oder in des Ordens Zuchthaus
gehen. Egliche Ordens-Gebietiger
woltten mit dem in Preussen zusammen
gebrachten Gelde hinhauß: aber der Ho-
hemeister ließ die Fässer aufschlagen/
das Geld anhalten/ und egliche/ die es
auch auß der Weise gemacht/ ins Ge-
fängniß nach Tapiau führen. Eben
das geschah dem Samländischen Bi-
schoff Theodorico von Luba, der noch
über das sich mit Hülffe einiger Or-
densherren bemühet/ Hohemeister zu
werden/ wie sonst an einem andern Ort
erwöhnet. Unter diesem Hohemeister
fieng sich der Pfaffenkrieg auff folgen-
de Weise an. Nach Pauli von Legen.

Merten Truchses von Wehausen.



doerffs/ Ermelländischen Bischoffs
Tode/ wolte König Casimirus/ der
in Pohlen die Wahl der Bischöffe
durch die Thum-Capitel meistens
aufgehoben/ auch in Preussen dieses
practiciren/ und selbst die Bischöffe nach
seinem Gefallen einsetzen. Derowegen
bestellet er den Vincentium Kielbassa,
Culmischen Bischoff zum Administra-
tor des Ermelländischen Bisthums/
mit der intention, daß er ihn daselbst
endlich zum Bischoff bestellen könnte.
Weil aber die Preussen wieder den
Kielbassa sehr verbittert waren/ und der
König wohl sahe/ daß er mit ihm nicht
durchdringen würde/ hat er Stanislaum
Opporowski seinen Secretarium zum
Bischoff gesetzt: das Thum-Capitel
aber wolte das Recht/ Bischöffe zu
wählen/ so schlechter dings nicht sahe-
ren lassen/ und erwöhle also zum Bi-
schoff Nicolaum von Tungen. Oppo-
rovski bekömbt eine Bischöfliche Bul-
lam für sich: Nicolaus aber erbeut sich/
nach

Der Pfaf-
fen-Krieg
in Ermel-
land.

Nicolaus
von Tungen
wird zum Bi-
schoff ge-
wöhlet.

nach Rom zu schicken / und erweislich zu machen / daß seine Wahl rechtmässig sey. Dieses will Opporovvski nicht eingehen / und macht ihm unter den Pohlen einen grossen Anhang: Dem Nicolaus von Tungen aber stunden Land und Städte im Königlichen Preussen bey / massen sie durchaus nicht zugeben wolten / daß die Preussische Aempter und Dignitäten mit Pohlen besetzt werden sollten. Denen fiel auch der Hohemeister endlich bey. Der Opporovvski kam An. 1474. mit 3000. Mann ins Ermelländische Bisthum / und griff es mit Sengen und Brennen feindlich an. Das Land aber / welches des Nicolai von Tungen Seite hielt / schlug die Pohlen bey Bischoffstein / und kriegte zwey Hauptleute gefangen. Unter dessen / als dieser Krieg geführt wird / starb der Hohemeister Heinrich Reflex von Richtenberg An. 1477. den 13. Febr. zu Königsberg / und ward an seine Statt eben dieses Jahr gewehlet **MERTZIN TILCHES** von **BERGMUSEN** / welcher dem Könige in Pohlen / nicht huldigen wolte / weil er in so trüben Wasser etwas zu fischen verhoffte. Deswegen nahm er zum Schuhherren Matthiam König in Ungern an. Eben dieses that der Ermelländische Bischoff von Thungen / und machten einen Bund mit einander / daß sie wieder den König in Pohlen für einen Mann stehen wolten. Kriegten auch auf ihre Seite Heinrich Herzogen von Sagan / der ihnen Volck auf Teutschland zuführen sollte. Im Jahr Christi 1478. nahm der Hohemeister nach des Bernhard von Zinnenburgs Tode / Culm / Althaus und Strassburg ein. Die Pohlen eroberten hingegen Marienwerder / Wormdit / Meelsack und Frauenburg / und geschah von beyden Seiten viel Schaden. Weil sich nun alles wunderbarlich anließ / bemühet sich der König auf alle wege den Nicolaus von Tungen auf seine Seite zu bringen / deswegen unterschiedene Zusammenkünfte gehalten worden. Der König bot dem von Tungen für das Ermelländische zwey andere Bisthümer an: weil aber dieser unterdessen eine Päpstliche Bulla erhalten / damit er ihn in dem Bisthum besetzt / wol-

te er den Vorschlag des Königs nicht annehmen / sondern wolte sich bey diesem Bisthum / so gut er könnte / schützen. Weil er nun auf keinerley wege zu lencken war / hat ihn endlich der König auch in diesem Bisthum besetzt / darauff ihm An. 1479. zu Peterkau Nicolaus von Tungen geschworen. Der Hohemeister / der dazumahl auch zugegen war / und sich dessen / was der Bischoff gethan / mit versehen hätte / machte sich eine Zeitlang krank / bis daß der König von Peterkau abgereist. Hernach aber zog er ihm auf Einrathen der Ordens. Gebieter nach / und huldigte ihm eben desselben Jahres zu Corézin. Endlich ist der Hohemeister Anno 1489. den 5. Januarii gestorben / und König Calimirus folgte ihm Anno 1492. im Monat Junio nach. An des Hohemeisters Stelle ist durch ordentliche Wahl gekommen **JOHANN** von **TEFFEN** / ein Schweitzer von Geburt / ein Leutseliger Herr / welcher alsbald nach der Wahl dem noch im Leben seynenden Calimiro Könige in Pohlen gehuldigt. Dem Calimiro aber folgte in der Regierung sein ältester Sohn Joannes Albertus. Zu derer Zeiten war es in Preussen ziemlich stille / und der Hohemeister suchte mit allem Ernst / das durch so viele Kriege ganz in Abnehmen gekommene Preussen wiederum aufzubringen. Selbst hielt er seinen Orden streng / schloß auf keinem Bette / trug keine leinene Hemde: Sein Sprichwort war: Ach Gott vom Himmel. In summa er erzeigte sich gegen seine Unterthanen nicht als ein Herr / sondern als ein Vatter / der die Guten herzlich geliebet / und die Bösen auch gestraffet. Im achten Jahr seiner löblichen Regierung / ist er nach Erforderung des ewigen Friedens / darin diese Condition gesetzt / mit dem Könige wieder die Wallachen gezogen / da er auf der Hinreise zu Keussisch Lemberg Anno 1497. krank worden / und endlich am Blutgange gestorben. Von dannen ist er nach Königsberg geführt / und bey seine Vorfahren im Thum beigesetzt worden. An seine Stelle haben viel Ordensherren / den Wilhelm Graffen zu Eysenburg Großcompturen / zum Hohemeister erwählen wollen. Andere

Der Pfaffen Krieg nimbt ein Ende.

Friedens Früchte.

Johann von Teffen.



Johann von Teffen

Friderich Herzog zu Sachsen.



Friderich Herzog zu Sachsen.

Anderer aber hatten im Vorschlag den Herzogen von Sachsen Fridericum, welchem auch der König in Pohlen Joannes Albertus wohl wolte. Diesem fiel gedachter Großcomptur Wilhelm von Eysenburg selbst bey / auß der Ursachen / weil der Orden / welcher dazumahl ganz in Abnehmen gerathen war / einen solchen Herren haben mußte / der theils selbst mächtig wäre / theils auch von seinen Verwandten Hülffe haben könnte / damit derselbe in den vorigen Stand könnte gesetzt werden. Ward also An. 1498. zum Hohemeister erkohren **FRIDERICH** **HERZOG** **ZU** **SACHSEN** / welcher dem Könige Alberto wider Verhoffen nicht huldigen wolte / deswegen er bey dem Pabste / Keyser / Königen und Fürsten Rath suchte. Der König Joannes Albertus war übel mit zufrieden / rüstete sich zum Kriege / und wolte mit Gewalt den Hohemeister den Eynd

Friderich der Hohemeister hat dem Könige geschworen.

zu leisten zwingen. Kam auch schon deswegen An. 1501. nach Thorn / wolte aber dannoch erstlich mit gutem dieses versuchen / schickte also eins und das anderemahl Gesandten an ihn / die ihn seiner Schuldigkeit erinnerten. In dem aber dieses vorgehet / ward der König vom Schlag gerührt / und starb. An seiner Stelle ist sein Bruder **ALEXANDER** zum Könige in vorher gedachtem Jahr erwählt. Derselbe begreife / daß der Hohemeister Fridericus den Eynd / vermögend des Friedens Schlusses leisten sollte: Als er sich aber solches zu thun weigerte / kam der König Alexander Anno 1504. mit ziemlichem Volck in Preussen. Der Hohemeister aber setzte in Preussen zum Stadthalter den Großcomptur Wilhelm von Eysenburg / und reisete selbst in Teutschland / bey den Teutschen Fürsten Hülffe zu suchen. Aber weil die Teutschen dazumahl mit sich selbst genug zu thun gehabt /

Alexander
Freyge-
bigkeit.

Statutum
Alexan-
drinum.

Handlung
mit dem
Hohemei-
ster wegen
des Eydes.

habt / hat er nichts erhalten können. Doch hat ihm diese Abreise darzu gedienet / daß er dem Könige nicht schweren dürffen. Nach zweyen Jahren / nemlich An. 1506. den 19. Augusti starb der König Alexander, und ward nicht sonderlich betrauret / weil er gegen die Soldaten allzu freygebig war / so daß er ihnen ganze Starostenen nicht allein in Pohlen und Littauen / sondern auch in Preussen verschencket / dannenhero die Reichs-Stände den König Alexandrum An. 1508. dahin vermocht / daß er durch ein gewisses Statutum, welches noch das Statutum Alexandrinum genennet wird / diese seine Freygebigkeit revociret / welches in nachfolgenden Zeiten auch in Preussen viel Wiederwillen verursacht hat. Nach ihm ward zu König erwehlet SIGISMUNDUS I. des Calimiri Jagellonidis fünffter Sohn / welcher schon vorher Großfürst in Littauen gewesen / und ist An. 1507. im Januario zu Crackau gecrönt worden. Nach der Erönung hat er gleich seinen Vorfahren den Hohemeister Fridericum seiner Pflicht erinnert / und von ihm die Huldigung begehret: er aber hielt sich deswegen in Teutschland auff / und suchte durch unterschiedene Potentaten intercession, diese Last von sich abzuwelken. Es ward auch deswegen An. 1510. zu Posen eine Zusammenkunft gehalten / da sich des Keyfers Maximiliani und des Reichs / des Königes in Ungern und Böhmen Vladislai, des Königes in Pohlen Sigismundi, und des Hohemeisters Friderici Gesandten eingefunden. Dasselbst hat Jobus Pomesanischer Bischoff / und des Hohemeisters Gesandter / die anwesende Legatos gebeten / den König in Pohlen gütlich dahin zu vermindern; damit der König die Oberherrschafft sambt denselben Landen seines Ordens dem Hohemeister und seinem Orden / auß angeborener Gütigkeit / einräumen und wieder abtreten möchte. Weiter beehrte er auch / damit der Hohemeister der Last / dem Könige in Kriegszeiten Hülffs. Völcker zuzuschicken / möchte überhoben seyn / und endlich / daß keine Pohlen in den Orden genommen werden dürffen. Das letzte hat nicht sonderliche Schwierigkeit gemacht:

aber die ersten Stücke / wolten die Königliche darzu deputirte Rätthe durch auß nicht eingehen. Nach vielen Reden und Wiederreden ist die Zusammenkunft / weil man sich nicht einigen konnte / auffgehoben. Es ward zwar beliebt / daß man noch einmahl sollte deswegen zusammen kommen / ob man nicht irgend einen Weg zur Einigkeit finden möchte. Aber im folgenden Winter ward der Hohemeister krank zu Rochlitz / da er seine Hoffstat hielte / und starb des Sonnabends nach Lucia dieses 1510. Jahrs / und liegt zu Meissen im Thum in seinem väterlichen Fürstlichen Begräbniß begraben. Hat also dieser die ganze 12. Jahr über den Königen in Pohlen nicht gehuldigt. An des Friderici Stelle ward zum Hohemeister erwehlet Albrecht Marggraf von Brandenburg / des Calimiri Jagellonidis Tochter Sohn / und also des Königs Sigismundi I. Schwester Sohn.

Der Hohemeister will den Eyd auch nicht leisten.

Als er An. 1512. mit statlichem Comitatz in Preussen ankommen / und von seinem Oheim / dem Könige in Pohlen den ewigen Frieden zu beschweren gefordert ward / weigerte er sich dessen / und verließ sich auß der Teutschen Reichs-Fürsten Hülff / damit er das Land Preussen wieder in des Ordens Gewalt zu bringen / verhoffte. Und weil ihn der König An. 1513. nochmahlen vermahnen ließ / den Vertrag / so zu Peterkau durch des Hohemeisters Bruder Calimirum eingegangen und verwilliget war / zu bestätigen / und wirklich zu vollziehen / sonst könnte er leicht erachten / was darauff folgen würde / hat der Hohemeister geantwortet / er hätte seinem Bruder nicht mitgegeben / sich so weit mit dem Könige einzulassen / und könnte es auch nicht thun ohne Vorwissen des Pabstes / des Römisch. Reichs / und der anderen Meistern auß Teutsch. und Welschen Landen / zu denen er schon seine Gesandten aufgeschicket / ihre Meinung allerseits hievon zu vernehmen. In dessen weil sich der Pabst und der Keyser dazwischen legten / und auch der Moscovitische Krieg darzu kam / hat die Sache nicht können so bald geschlichtet werden. Nach der Zeit wurden unterschiedene Rathschläge wegen des Hohemeisters gehalten / inson-



Herzog Albrecht der Erste Marggraff zu Brandenburg
letzter Hochmeister in Preussen.

insonderheit/ weil auß den Ordenslan-
den dem Ermelländischen Bisthum
viel Unheils zugefüget wurde/ endlich
beschiedte der König An. 1518. den Ho-
hemeister/ damit er seine endliche Mei-
nung/ ob er zum Friden oder zum Krie-
ge geneigt wäre/ erfahren möchte/ und
weilsich der Hohemeister darzu durch-
auß nicht verstehen wolte/ darzu auch
diejenige Waare/ so zur LandesNoth-
durfft gehören/ auß dem Land zu füh-
ren verbothen/ hat der König alle Händ-
lung und Zufuhr auß des Hohemei-
sters Lande durch ein öffentliches Edict
am Tage S. Johannis, bey Verlust Lei-
bes und Gutes/ gänzlich verbothen.
Deswegen hat der Hohemeister im fol-
genden 1519. Jahre am Tage Stephani
ein ander Edict lassen außgehen/ da er
die Handlung den Königlichen Unter-
thanen frey gab/ jedoch daß die Nieder-
lag gleichwol zu Königsberg bleiben/
und die Waaren nicht weiter seinen
Unterthanen zu Schaden/und eigenen
Nutes willen geführet werden sollten.
Hierauß ward ein Reichstag zu Pe-
terlau auß Purificationis Mariae gehal-
ten/ darinnen der Krieg wider den Ho-
hemeister beschlossen worden/wo er mit
Leistung seiner Pflicht nicht würde zu-
vor kommen. Im October des gedach-
ten 1519. Jahrs schrieb der König ei-
nen Reichstag gen Thorn auß/ dahin
er persönlich kommen/ und den Hohe-
meister mit allem Ernst zur Gebühr
halten wolte. Unterdessen hat sich auch
Albertus in Teutschen Landen umb
Hülffe beworben/ deswegen An. 1518.
zu Berlin eine Zusammenkunft ehl-
cher Reichsfürsten gehalten worden/
darinn der Hohemeister Albertus die
neue Marck dem Joachimo Marggraf-
fen und Churfürsten von Branden-
burg abgetretten/ und ein Stück Gel-
des umb den Krieg desto besser fortzu-
sehen/ genommen. Wie er dann auch
schon vorhin de Landmeister auß Lieff-
land gegen Erlegung einer grossen sum-
ma Geldes von seiner/ als des Hohe-
meisters Oberherzschaft/ frey gespro-
chen. Er brachte auch in Teutschland
12000. Mann zusammen/ die kamen
aber nicht weiter als in die Marck. Als
der König in Preussen ankommen/
hat er zum Überflus den Hohemeister

nach Thorn gefordert/ und da er nicht
erschiene/ ward ihm der Krieg ange-
kündiget. Alsbald machte den 27. De-
cembr. am Tage S. Johannis, Iohann
Galazevvski den Anfang des Krieges/
und fiel dem Bischoff von Riesenburg
ein. Der Bischoff nahm den folgenden
Tag darauff denen Königlichen 300.
Tonnen Hering. Den 30. December
steckten die Königliche die Stadt Sol-
dan in den Brand/ anderer Schlösser
und Städtlein nicht zugeschweigen. Der
Hohemeister hat im Gegentheile Brüs-
berg unversehener weise am Neuen
Jahrs-Tage überrumpelt/ und ihm
huldigen lassen. Die Königlichen füh-
ren fort/ verheerten dem Bischoff von
Pomesan sein ganzes Gebieth/ über-
meisterten Schönberg/ Eylau/ Ra-
stenburg/ Rosenburg und Silgenburg.
Den 17. Januarij wolte der Hohemei-
ster die Stadt Elbing gleicher Weise
wie Brunsberg überrumpeln/ aber es
gieng nicht an/ darumb er im Abzuge
unterschiedene Dörffer verbrante. Die
Königlichen haben hinwieder Liebe-
mühl/ Mohrung/ Hohenstein und O-
sterode erobert/ und des Hohemeisters
Volck zwischen Liebemühl und Oster-
de/ und hernach mit weit von Holland
(so daß der Hohemeister selbst verwun-
det kaum nach Holland hat entkommen
können) zimlich geklopffet. Bald aber
habens die Ordens-Völcker abgege-
ben. Dann als die Pohlen Holland
belagert/ fielen sie auß der Stadt/ und
schlugen bey 2000. Pohlen darnieder/
die übrigen brachten sie gar in die
Flucht/da doch derer auß Holland gan-
zer Hauffen nicht 2000. Mann starck
war. Gleicher gestalt kuntten die Poh-
len vor Marienwerder/ in Ermang-
lung des grossen Geschützes nichts auf-
richten. Des Ordens Volck aber hat
Meelsack eingenommen/ Frauenburg
und Christburg außgebrant/nachmals
als die Pohlen Meelsack wieder ge-
wonnen/ und Zeuten hart angreifen
wolten/ sind ihrer viel durch des Or-
dens Volck darnieder gemacht/ viel
mussten auch auff das Hemdenackend
darvon lauffen. Nicht weniger Scha-
den erlitten die Königlichen bey Meel-
sack/ darüber auch das Städtlein gang
in die Asche geleget ward. Den 12.
Martij,

Der Krieg
gehet in
Preussen
an.

Der Krieg
wird in
Pohlen
wider den
Hohemei-
ster be-
schlossen.

Der Ho-
hemeister
bewürbt
sich umb
Hülffe wi-
der die
Pohlen.

Martii, als von Danzig das grobe Geschütz vor Marienwerder kam/ergaben sich die Thumherren dem Könige / denen der Bischoff Jobus, der dazumahl zu Riesenburg war/folgte. Die Danziger haben unterdessen das Tieff vor Balga versencket. Den 17. Martii nahm des Hohemeisters Volck Wormdit / und die Königliche den 20. Aprilis nach langer Belagerung und grossem Stürmen Holland ein. Nach der Zeit belagerten sie Brunsberg / und lagen bis in den October vergeblich dafür / nahmen hernach das Schloß Brandenburg und Heiligenbeyl ein. Sie hatten auch einen Anschlag am Samland / da sie sich wolten über das Haff setzen lassen / aber es gieng ihnen nicht an / wie auch den Danzigern nicht / da sie das andere Tieff vor Balga versencken wolten : besser hat es ihnen gelungen vor der Stadt Memmel / da sie ein Schiff mit Wein beladen weggenommen / und die halbe Stadt verbrandt. Als dieses also vorgehet / ward auff Vermittelung des Ermelländischen Bischoffs eine Friedens-Handlung vorgenommen / da sich der Hohemeister selbst zum Könige nach Thorn erhoben umb S. Johannis des Täuffers / allwo nach langer Handlung sich der Hohemeister zum Ende auff gewisse Weise erbothen. Weil er aber mitlerweilen von dem Könige in Dennemarck 2500. Mann zu Hülffe bekommen / hat er sich beschweret / daß unter wehrender Friedenshandlung einige Gewaltthatigkeiten von den Königlichen wären verübet / und daß er auch in den Artickeln ohne der Seinigen Vorwissen nichts thun könnte / begehrt also umb gnädigen Abscheid mit Versorgung eines lebendigen Geleits / welches auch geschahen. Gieng also der Krieg wieder an. Die Königlichen belagerten Brunsberg / und lagen den ganzen Sommer dafür / verlohren viel Volck darbey / wiewohl es auch dem Orden manchen tapfferen Mann gekostet / bis endlich die Pohlen im Herbst wegen steten Regens haben abziehen müssen. Der Hohemeister nahm unterdessen Wormdit ein / belagerte auch Heilsberg / aber er kunte nichts dafür schaffen / wiewohl er grossen Gewalt dafür gebrauchet.

Im September bekam der König gewisse Zeitung / daß dem Hohemeister 13000. Mann zuhülff in Teutschland parat stünden / deswegen er auffbrach / und wolte denenselben entgegen ziehen. Gedachtes Volck nahm Meseritz in Pohlen ein / verheerte alles umbher / bemächtigte sich hernach in Pommerellen der Städte Coniz / Stargart und Dirschau / lagerte sich endlich den sechsten November auff dem Bischoffsberge vor Danzig / schickten darauff in die Stadt / und vermahneten den Rath / daß er die Stadt übergeben sollte. Allein als der Rath darzu keine Ohren hatte / und kein Proviand mehr vorhanden war / darzu auch vom Hohemeister keine Antwort erfolgte / zogen diese Völcker mit ihrem Obristen Wilhelm Graff von Eysenburg / und Wolff von Schönberg ab / raubten und plünderten alles in Pommerellen auf / es kamen aber ihrer wenig darvon / innassen ihnen des Königs Volck / und auch die Cassuben selbst nachjagten / und ihrer viel erschlugen. Bald haben die Königlichen Dirschau / Stargart und Coniz wieder gewonnen. Im Gegentheil hat der Hohemeister Johannesburg den Masuren wieder abgenommen / für Kessel 700. Tarnern darnieder gemacht / Guttstadt übermeistert / und geplündert. Es hat auch wenig gefehlet / daß die Stadt Elbing nicht wäre mit Behändigkeit eingenommen : allein es wurde doch endlich des Ordens Volck abgeschlagen / so / daß es unverrichteter Sachen sich zurück ziehen mußte. Endlich ward ein Stillstand auff 4. Jahr zu Thorn gemacht. Unterdessen aber als darvon gehandelt ward / haben die Elbinger das Schloß Holland zerstört / und alles Geschütz nach Elbing führen lassen. Nach gemachtem Stillstande ist der Hohemeister in Person Anno 1522. nach Nürnberg auff den Teutschen Reichstag gereiset / umb sich mit den Reichsständen wegen des Landes Preussen zu berathschlagen. Brachte endlich mit grosser Mühe so viel zuwege / daß die zwischen dem Königreich Pohlen und dem Teutschen Orden entstandene Irrungen beyzulegen / ein Tag zu Preßburg in Ungern auff Trium Regum im Jahr Chri.

Wilhelm Graff von Eysenburg und Wolff von Schönberg kommen vor Danzig / können aber nichts ausgerichten.

Friedenshandlung zu Preßburg.

Christi 1523. angesetzet ward. Darauff schickte der Hohemeister den Pomerschen Bischoff Erhart in Preussen / damit er daselbst einen Landtag halten und dieses alles mit den Preussischen Landständen berathschlagen möchte. Als solches geschehen / sind auß Preussen auff die Preßburgische Zusammenkunft geschicket Erhart Queiß Pomerscher Bischoff / Friderich Herz von Heideck / von dem Adel aber ein Herr zu Kittlitz / und Georg von Kunheim / endlich von den Städten Nicolaus Reichau Bürgermeister der alten Stadt Königsberg / und Crispinus Schöneberg Bürgermeister der Stadt Kneiphof. Diese sind acht Tage vor Weynachten auß Königsberg gezogen / und kamen An. 1525. acht Tage nach Trium Regum gen Olmütz in Mähren / daselbst sie erfahren müssen / daß der angesetzte Tag durch den König in Pohlen abgeschlagen. Derowegen blieben die Gesandten ganzer drey Wochen in Mähren / bis sie endlich von dem Hohemeister Befehl erhalten / sie solten auff Preßlau zurück gehen / daselbst wolte er mit ihnen Rath halten / wie ferner in der Sachen zu verfahren. Alda ist nun vorrathsam befunden / weil das Land Preussen viel zu wenig und unvermögend mit der Crone Pohlen einen neuen Krieg anzufangen / daß der Hohemeister den ewigen Frieden mit dem Königreich Pohlen beschweren sollte / doch dergestalt / daß etliche unleydliche Artickel abgestellt werden möchten. Darauf sind Georg Marggraff von Brandenburg / und Friderich Herzog zu Pignitz zu Unterhändlern zwischen der Cron Pohlen und dem Hohemeister erbeten / welche bald von Creutzburg auß Schlesien in der ersten Fastwochen mit schriftlicher Vollmacht auff Crackau gereiset / und nach vieler Unterhandlung Dienstags nach Oculi zu Beutaw im Herzogthum Oppeln / dahin sich der Hohemeister und die Gesandten von dem Orden / Landen und Städten begeben / angelangt / mit Vermeldung / daß der König die Beschwer-Artickel / als die vornahls auch wären in viel Disputirung gezogen worden / den von dem Calimi-

ro gemachten ewigen Frieden zu ändern / gar nicht annehmen wolte. Er thue aber diesen Fürschlag / daß der Hohemeister Albertus dieses Land als ein Lehen von dem Königreich Pohlen erblich besitzen / und so er ohne Leibes-Erben absterben würde / selbiges seinen Gebrüdern / nehmlich Marggraffen Calimiro, Georgen und Hansen / und ihren nächsten Nachkommen verlehnet werden sollte / und was dergleichen mehr Vorschläge gewesen. Darauff haben die Deputirten von dem Orden / Land und Städten geantwortet / sie könten diese Conditiones nicht annehmen / weil darvon auff dem Landtage in Preussen nichts gehandelt worden. Endlich aber ward auff unterschiedene Handlungen diese Sache so weit gebracht / daß der Hohemeister selbst zum Könige nach Crackau / nebenst des Ordens und der Lande und Städte Geschickten nach Latere begeben / und nachdem man unterschiedene Handlungen daselbst gepflogen / ist endlich durch Gottes Gnade der Friede geschlossen worden / wie derselbe von beyden Fürsten als Unterhändlern aufgesetzt / folgendes auch von dem Könige und anwesenden Reichs-Räthen bestätigt worden Anno 1525. den 9. April. Die vornehmsten Conditiones dieses Friedens-Schlusses sind folgende gewesen. Marggraff Albrecht sollte das Land / welches jetziger Zeit das Herzogthum Preussen genennet wird / erblich besitzen / und dem Könige und der Crone Pohlen einen Endthun als seinem natürlichen Erbherren. Es sollte auch Marggraff GEORG von seiner und seiner Brüder wegen die Fahn angreifen / desgleichen solten sich Marggraff CASIMIR und Marggraff HANS durch ihre Brieffe und Siegel in Jahresfrist zu solchen Vertrage bekennen. Wann alledieselben würden ohne Leibes-Erben abgehen / alsdann und nicht eher sollte das Herzogthum Preussen an die Cron Pohlen fallen. Dieses alles solten die Geschickten von dem Orden Land und Städten für sich / ihre Erben und Nachkömmlinge bewilligen / und verschreiben.

E c

Item

Der ewige Friede wird geschlossen / darin dem Alberto das Land Preussen erblich als ein weltliches Fürstenthum übergeben wird.

Handlung wegen des ewigen Friedens zwischen dem Könige und dem Hohemeister.

Friedenshandlung wird vorgenommen.

Auß der Friedenshandlung wird nichts.

Der Krieg gehet wieder an.

Item es sollte der Fürst auß Preussen die nechste Stelle und Session in Rathen / Landtagen / und gemeinen Versammlungen bey dem Könige haben. Weiter sollte der Fürst nichts vom Lande verkaufen / sondern solles dem Könige erst ein Jahr zuvor anbieten / über das sollte der Fürst in Kriegen Nothen mit 100. wohlgerüsteten Pferden dem Könige zuhülff kommen. Zu dem sollten keine neue Zölle / Niederlagen / noch andere Beschwerde im Lande Preussen wider alte Gewonheit und Privilegien von keinem Theile auffgerichtet werden / es sey dann / das es mit beyderseits Belieben geschehe. Item es sollte sich der Fürst aller Privilegien / so von den Päbsten / Keysern / Fürsten und Königen gegeben sind / begeben: so aber etwas in denselben begriffen / das diesem Vertrage nicht entgegen / so wolte der König das Land unter seinen Briefen und Siegel auff ein neues widerum damit begaben. Diese und andere Puncta sind dazumal beliebt / und von des Ordens Land und Städte deputirten verschrieben und confirmiret an eben demselben neunten Tag Aprilis. Darauf ist die Belehnung selbst den zehenden Aprilis erfolgt / dabey der Herzog Albrecht diesen Eyd geleistet: Ich Albrecht Fürst in Preussen / Marggraff zu Brandenburg u. verheisse und schwere Gott dem Allmächtigen / das ich von seho an ewiglich will seyn getreu / unterthanig / gehuldigt / und gehorsam / mit sambt allen und jeglichen meinen Untersassen / Geistlichen und Weltlichen / dem Durchleuchtigsten / Großmächtigsten / und Hochgebohrnen Fürsten und Herrn Sigismundo Könige in Pohlen u. und seinen Nachkommen / und der ganzen Crone Pohlen / gleicher weise / als es sich gehöret und gezimet einem gehuldeten und belehnten friedsamem Fürsten / nach der Weise und in solchen Dingen / wie dieselben

End des
Herzogen
in Preussen.

verordnet seyn / als mir Gott helffe und das heilige Evangelium. Das Wapen / welches der König Sigismundus dem Herzogen Alberto wegen des Herzogthums Preussen gegeben ist ein schwarzer gecrönter Adler / welcher in der Brust von des Namens Sigismundi erste Buchstab / nehmlich S. führet. Als dieses in Cracau obgesagter massen geschehen / hat solches Herzog Albrecht denen Landständen in Preussen hernach vortragen lassen / und damit des Ordens Kleid / Creutz / und Wapen ganz abgelegt / und also die Regierung dieses weltlichen Fürstenthums angetreten.

XIII. Mittler Zeit / als man mit dem Hohemeister Alberto zu thun gehabt / gerieth die Stadt Danzig Anno 1518. in einen Krieg mit dem Könige in Dennemarck Christierno. Den als dieser König das Königreich Schweden / welches sich ihm nicht ergeben wolte / mit Gewalt unter seine Botmäßigkeit bringen wolte / hat er die Wandalischen Städte / wie auch die Stadt Danzig beschicket / und ihnen zugemuthet / das sie mit aller Handlung und Zufuhr das Königreich Schweden meiden solten / und weil sich die Stadt Danzig nicht als bald darzu hat verstehen wollen / hat er ihre Schiffe zur See feindlich angegriffen / und dem damaligen Hohemeister Albrechten / umb sie desto mehr zu drucken / Hülffe zugeschicket / wie wir schon droben vernommen haben. Hernach als Christiernus mit dem Gubernatore in Schweden Stenone Stuer gehandelt / und deswegen zwey Geiseln mit sich auß Schweden in Dennemarck gebracht / und sie wider aller Völcker Recht gefänglich eingesetzt / da ist einer von denenselben / Namens Gustav Erickson entwischt / und unbekanter weise mit denen Ochsentreibern in Lübeck ankommen / da er sich eine Zeit lang aufgehalten. Als Christiernus dieses vernommen / hat er ihn von den Lübeckern aufzugeben begehrt: allein er hats nit erhalten können. Nach der Zeit / als die Schweden Anno 1521.

Danziger
Krieg mit
dem Christierno
Könige in
Schwed.

no 1521. die Tyrannen des Christierni endlich nicht dulden kunten / haben die Dalecarlier sich zu allererst dem Könige Christierno entgegen gesetzt / und zu ihrem Feldherm gedachten Gustaff Erickson erwöhlet / dahin ihn die Lübecker noch mit einigen Schiffen begleitet / das er sicher zu seinen Dalecarliern gelangen möchte. Darauf begab sich Christiernus zu dem Carolo V. in Teutschland / klagte über die Lübecker und über die Danziger (dann diese hatten gleichfalls des Stenonis Stuern seinen Sohn aufgenommen) das sie seine Feinde und rebellische Unterthanen herbergten / und wider ihren Herren stärcketen. Nachdem er von dem Keyser in Dennemarck widerkommen / hat er die nach Danzig gehende Schiffe angehalten / darzu 14. Schiffer und Rauffleute auß Danzig begehret / die man ihm nach Coppenhagen schicken sollte / das er sie nach seinen Willen daselbst straffen könnte. Als dieses nicht geschehen / nahm er 9. auß Engeland kommende und denen Danzigern gehörige Schiffe weg. Die Danziger beehrten durch ihren an den König deswegen geschickten Gesandten die Schiffe wider / und als sie nichts erhalten / haben sie im Anfange des 1522sten Jahres mit den Lübeckern eine Bündniß gemacht / und mit Zulass des Königes in Pohlen dem Christierno am Freytag vor Bartholomæi einen Krieg angekündigt. Darauf rüsteten sie zehen Schiffe sambt einer Jagt auß / welche unter dem Commando Ebert Zerbers Burgermeisters / und anderer Rathsherren sich nach Schweden begaben / in Meinung / das sie die Lübschen daselbst antreffen würden: Als sie aber niemanden gefunden / wandten sie sich nach der Teutschen Seite / da sie sich erstlich mit ehlichen Schwedischen Schiffen / und hernach auch mit denen Lübschen und Sundischen conjungiret. Allein weil von einer grossen Macht der Deynen zur See / und auch von des Keyser Hülffe Bericht einkommen / wolten die Lübschen nicht daran / giengen also die Bundesgenossen / insonderheit weil auch der Winter heran nahete / voneinander. In dem folgenden 1523sten

Jahre hielten die Städte eine Zusammenkunft zu Stralsund / daselbst Herzog Friderich auß Holstein in die Bündniß mit den Städten getreten / mit dem Bedinge / das ihm die Städte zwey tausend Kriegsknechte zu Fuß / auß jeglichen Mann den Monat vier Gulden Rheinisch / und zweyhundert zu Pferd / jeglichen Monat auß einem Mann zehen Gulden / drey Monat lang halten und besolden solten / und was dergleichen Conditiones mehr gewesen. Über das haben auch die Lübecker und Danziger absonderlich eine Bündniß untereinander gemacht / damit nicht durch ihre eigene Uneinigkeit etwas geschehen möchte / was ihnen beyderseits schädlich seyn könnte. Darauf sind an dem Tage Trinitatis sieben Krieger Schiffe mit ehlichen Jagten unter dem Regiment Michael Barenfuß / und Caspar Ebert zur See gangen / und sich mit den Lübeckern / Rostockern und Sundischen conjungiret / darzu bald der neu erwählte König in Schweden Fredericus Herzog von Holstein gestossen / und ward also mit gesambter Hand Coppenhagen belagert. Weil die Belägerer aber noch zu schwach waren / erwarteten sie mehr Völk und Geschütz auß Teutschland. Unter dessen entwich Christiernus auß Dennemarck in Seeland / weil er seinen eigenen Unterthanen nicht traute. Von dannen gieng er weiter in Brabant / in Meinung / durch des Keyser Hülffe sein Königreich wider zu bekommen. Aber es gab allenthalben Schwierigkeit / so / das er nichts erhalten kunte. Endlich hat sich die Stadt Stockholm auß vielerley Unterhandlung im Anfange des 1524sten Jahrs ergeben / da der neue König Fridericus am Tage Trium Regum eingezogen / und mit großem Triumph empfangen worden. Vorauff bald Elobogen gefolget / und ist also Fridericus der dreyen Nordischen Reiche Dennemarck / Schweden / und Norwegen mächtig worden. Bald ward ihm auch Gottland übergeben / und damit nahm auch dieser Krieg ein Ende. Christiernus wolte zwar mit aller Gewalt sich widerumb dieser Reiche bemächtigen: aber es wolte ihm nirgends glücken /

so daß er auch endlich selbst gefangen worden / und ist nach ehlichen Jahren auff dem Schloß zu Sundersborg gestorben.

Erwünsch-
ter Zustand
in Preus-
sen.

XIV. Nachdem nun der Dänische und Schwedische Krieg zu Ende kommen / und auch die Preussischen Handel An. 1525. berühmter massen einen glücklichen Ausgang gewonnen / wurden die Lande Preussen in einen recht glückseligen Stand versetzt / so daß sie ganzer hundert Jahr / nemlich von Anno 1525. bis An. 1625. in gutem Frieden und gewünschter Ruhe geseßen / aufgenommen daß die Teutsche Ordensherren in Teutschland viel darwider / wiewol ohne sonderlichen Nachdruck / moliret / und daß mit dem Herzogen von Brunschwig Erico, dem Könige Stephano Bathoreo, und mit dem Könige auß Dennemarc Friderico II. eins und das andere vorgangen / dadurch doch nit das ganze Land / sondern nur ein Theil desselben / und zwar in weniger Zeit verunruhiget worden / wie wir in Verfolg dieser Historia mit mehrern zu melden vorhabens sind. Jetzt wollen wir nur vernehmen / was der Teutsche Orden wider dieses Land vor gehabt. In Preussen hat sich einzig und allein Ericus Herzog von Brunschwig und Comptur zur Memel dieser Ende- rung / so dazumal im Lande vorgien- / widersehen wollen. Deswegen der Bischoff von Samland ihm gern in seiner Abwesenheit das Schloß zur Memel hätte abhändig gemacht : Als es aber nicht geschehen kunte / hätte er ihn zu Königsberg / als er auß Teutschland / da er hin verreislet war / widerkam / gerne auffgefangen. Es ward aber der Herzog Ericus deswegen gewarnet / zog umb die Stadt / und kam endlich nach der Memel. Da er nun das Schloß nicht aufgeben wolte / zog Albertus mit seinem Hof dahin / und wie er endlich auff das Schloß kam / stund Herzog Ericus in einem ganzen Küris mit aufgezogenerm Schwerte im Schloß. Als nu Albertus seiner ansichtig ward / sprach er : Wie nun Herr Oheim / wie nun? Erich antwortet : O Herr Oheim / ihr thut nicht wol an mir. Endlich vertrugen sich diese beyde Herren / und Herzog Ericus bekam jährlich eine gewisse

Ericus
Herzog
von Bruns-
chwig se-
het sich der
änderung
zuwider.

summa Geldes auß dem Lande / und zog hinauß in Teutschland / da er sein Aufenthalt in den Ordenshäusern hatte. In Teutschland aber ward es so bald nicht stille. Dann als der Friede mit dem Könige in Pohlen Sigismundo geschlossen war / und Herzog Albrecht die weltliche Regierung des Landes Preussen antrat / hat der Teutsche Ordensmeister Dietrich von Cleen Anno 1526. umb Lucia die Ordens-Gebietiger in Teutschen Landen in das Capitel nach Mergentheim beschrieben. und daselbst ihnen angezeigt / wie er Alters halber nit mehr diesem schwerem Ampte für stehen könnte / damit aber dennoch dem Orden dadurch kein Schaden zuwachse / sey es nöthig / einen andern Meister an seine stat zu setzen. Derwegen ward zum Meister des Teutschen Ordens in Teutsch- und Belschen Landen ernennet Walther von Cronberg / Com- menthur zu Franckfurt / welchen auch der Keyser Carolus V. im folgenden 1527sten Jahr den 18. Januarii vestet / nach welcher Confirmation ihm der vorige Meister Dietrich von Cleen das Regiment abgetreten. Zu Ausgang dieses Jahrs / nemlich den 6. December hat ihn der Keyser zum Administrator des Hohemeisterthums in Preussen bestätigt / da kurz vorher Herzog Albrecht des Königs in Dennemarc Friderici I. Tochter Dorotheam gehe- rathet hatte. Hernach An. 1530. hat der Keyser auff dem Reichstag zu Augspurg denen anwesenden Reichstän- den die Preussische Sache vortragen lassen / und derselben wegen mit ihnen Rath gehalten / darauf auch dem Walther von Cronberg des Teutschen Ordens Regalien / und das Lehen der Lande Preussen solenniter verlihen / und denen Inhabern derselben anbefohle / selbige abzutreten / dazu auch allen Grafen / Freyherren / Rittersn. gebothen / daß sie Walthern von Cronberg für ihren Administratorem annehmen / und ihm gehorsam seyn solten. Hierauf ist die Bestehnung mit sonderlichen Ceremonien verrichtet worden. Als nun dieses alles geschehen / hat gedachter Walther von Cronberg den Marggraff Albrechten vor dem Keyser angeklagt / und umb die Cassierung dess

Dietrich
von Cleen
der Teut-
sche Land-
meister be-
ruft die
Ordens-
herren in
Teutsch-
land.

Walther
von Cron-
berg wird
von den
Ordens-
herren in
Teutsch-
land zum
Hohemei-
ster erwähl-
et.

Albertus
Herzog in
Preussen
gegrathet.

Walther
von Cron-
berg klagt
den Hohemei-
ster an.
dem

dem Könige von Pohlen An. 1525. gemacht Friedens und Vertrags / wie auch umb die restitution der Lande Preussen angehalten. Der Keyser hat auch den 14. November dieses 1530sten Jahres den gedachten Vertrag cassiret und aufgehoben / als welcher wider den Pabst / Religion, Keyser / Reich / Teutschen Orden / und wider die gesambte Ritterschafft Teutscher Nation, gemacht wäre. Hernach hat oft erwehnter Walther von Cronberg wider den Marggraff Albrechten / und dessen Beystand am Keyserlichen Kammergericht den Proceß außgebracht / dar- auff Albertus den 19. Januarii des 1532. Jahres unter dem freyen Himmel in die Keyserliche Acht erkläret worden. An. 1535. und 1536. hat Walther von Cronberg in dem Kammergericht Executoriales erhalten / dadurch die Preussen von allem Gehorsam und Botmäßigkeit des Marggraff Albrechten befrehet und losgesprochen worden. Weil aber diesem in Preussen nicht nachgelebet worden / sind die Stände und alle Inwohner auch in Acht erkläret. Im Gegentheil hat auch die andere Parthey nichts unterlassen / was zu derselben Defension nöthig gewesen. Erstlich hat Johannes Dantiscus Königlicher Legatus auff dem Teutschen Reichstage darwider eingewendet / daß der Herzog keines Jurisdiction unterworfen sey / als einzig und allein des Königs in Pohlen / welches auch hernach durch andere mehrmalen geschehen. Herzog Albrecht hat gleichfals für sich eine Apologiam heraus gegeben / und darin remonstriret / wie er von dem Reich verlassen gewesen / und also durch die äußerste Noth gezwungen sey / dem Könige in Pohlen sich zu ergeben. Als hernach Walther von Cronberg Todes verbliehen / und an seine Stelle Anno 1544. Wolfgang Schuszbar / genannt Nilschling / zum Hohemeister verordnet und darin confirmiret worden / hat Sigismundus widerumb Anno 1547. auff den Reichstag nach Augspurg einen Gesandten abgefertiget / nemlich den Stanislaum Lalcum Siradischen Woywoden / welcher in einer langen Lateinischen Oration der Könige in Pohlen ihr Recht an das Land Preussen deduciret / und gebe-

Der Kö-
nig Sigis-
mundus nimbt
sich des
Herzogen
Alberti
an.

ten / damit der Teutsche Orden von solchen Prætenfionibus abstiehe / und damit auch die Städte Danzig und Elbing nicht mögen auff die Reichstage in Teutschland evociret werden. Und als darauff Wolfgang Schuszbar Teutsches Ordens Hohemeister geantwortet / wurden gewisse Schiedsleute darzu von dem Keyser ernennet / welche zwar dem Wolfgang recht gegeben : Aber weil es wegen der Execution grose Schwierigkeit setzte / haben sie es alles dem Keyser heimgestellt. Im folgenden 1448sten Jahre ist der König Sigismundus I. mit Tode abgange / welcher von dem Belsch-Historien-schreiber Paulo Jovio diesen Lobspruch verdienet / daß er einer von den dreyen Helden (diese sind aber folgende der Keyser Carolus V. der König in Frankreich Franciscus I. und Sigismundus I. König in Polen) gewesen / unter denen ein jeglicher absonderlich die ganze Welt hätte regieren können. (19) Sonsten ist er ein Gottsfürchtiger / kluger / und mit grossen Tugenden begabter Herr gewesen. Darzu war er gesunder constitution, und so stark von Leibe / daß er ganze Hufeisen brechen / und zimlich dicke häuffene Stricke mit den Händen zerreißen kunte.

Des Sigis-
mundi
I. Nach-
ruhm.

XV. Nach dem Sigismundo I. folgte sein Sohn SIGISMUNDUS AUGUSTUS, welcher schon zu Lebzeiten des Vattern zum Könige gemacht worden / ob er gleich die Regierung nicht eher als nach dessen Tode angetreten. Im Jahr Christi 1552. begab er sich in Preussen / da er zu Thorn / und hernach zu Danzig (da sich ein gefährlicher Tumult zwischen den Pohlen und den Bürgern erhoben) unterschiedene Unrichtigkeiten / theils selbst / theils durch darzuverordnete Commillarios aufgehoben. Von dannen reisete er auff in ständige Bitte des Herzogen Alberti nach Königsberg / allwo er in grosser Lebensgefahr gewesen. Dann als bey seinem Einzuge solch einem grossen Gaste zu Ehren die Stücke geloset wurden / ist ungefehr / oder auch durch Unwissenheit des Constabels eine Stückkugel dem Könige hart an dem

Der Kö-
nig Sigis-
mundus
Augustus
kümmt in
Preussen.

Der Kö-
nig war in
großer
Gefahr.

Ge 3 Kopff
(19) Paulus Jovius in Elogiis,

Fürstlich
BeslagerDas Sta-
tutum A-
lexandri-
num wird
exequirt.Erich Krie-
geszug in
Preussen.

Kopff vorbey gegangen / und der Kö-
niglichen Pagen einer getroffen / so / daß
mit seinem Bregen der König bespren-
get worden. Die Pohlen fiengen dar-
über an zu murren / und hatten weiß
nicht was wieder den Herzogen Alber-
tum selbst vor: allein der König hat sie
zu Frieden gesprochen / und als auch der
Herzog den Constabel zur Straffe zie-
hen wolte / hat es der König gehindert.
Diese Gefahr hat ihm sein Astrologus,
Nahmens Foxius, vorher verkündiget/
wiewohl er in seiner Kunst so weit ge-
fehlet / daß er es viel gefährlicher ge-
macht und vorgeben / daß der König
denselben Tag sterben würde. In dem
Anfange des 1555ten Jahres hat Her-
zog Albertus seine einzige Tochter An-
nam Sophiam, welche er vor fünf Jah-
ren dem Herzog zu Meckelburg / Jo-
hann Albrechten / verlobet hatte / durch
Danzig und Pomern in Meckelburg
ihrem Bräutigam zugeführt / da den
Bismar in Gegenwart unterschiede-
ner Könighchen und Fürstlichen Ge-
sandten das Fürstliche Beslager ge-
halten worden. Sonsten hatte zu der-
selben Zeit das ganze Land Preussen
gute Ruhe / nur daß in dem Königh-
chen Theile das Statutum Alexandri-
num hart exequirt worden / dannen-
hero der Adel wegen der Güter grosse
Gefahr aufstehen müssen. In dem
1563ten Jahre hat Ericus von Brun-
schwig in seinem und anderen umblie-
genden Ländern Volck geworben / un-
ter dem Vorwand / daß er dem Könige
in Schweden wieder die Dehnen Hülff-
fe leisten wolte / und bracht 12000. Fuß-
knechte / und 2000. Reuter zusammen.
Mit diesem Heere gieng er bis in Pom-
merellen / und setzte sich bey dem Clo-
ster Oliva. Unterdessen ward Herzog
Albertus, der sich nichts weniger als
dieses versehen / von anderen seinen
Freunden verständiget / daß dieser Feld-
zug wieder keinen andern / als wieder
ihn vorgenommen sey. Schickte dero-
wegen bald an den Herzog Erich / umb
sich zu erkundigen / ob er als ein Freund
oder Feind käme: Zugleich aber rüstete
er sich / und machte sich zur Gegenwehr
fertig / so gut als es in der Eyl geschehen
kunte: handelte auch mit dem Achatio
von Czema Marienburgischen Woy-

woden / wie auch mit dem Könige Si-
gismundo Augusto selbst / und würck-
te dieser auch alsbald auß / daß die
Danziger ihn nicht in die Stadt ein-
gelassen. Die Preussische Gesandten
die an den Ericum geschickt waren /
brachten in ihres Principalen Nahmen
bey / wie daß der Herzog in Preussen
sich von ihm keiner Feindseligkeit verse-
hen / müste sich also verwundern / wider
wen er solch ein grosses Kriegsheer auff
die Beine gebracht: wäre er willens in
Schweden zu ziehen / kunte ers in Got-
tes Nahmen thun / und würde füglich
von Danzig zu Wasser dahin kommen /
wolte er auch mit seiner Hoffstat allein
durch Preussen gehen / so wolte er es
nicht allein geschehen lassen / sondern
ihn auch daselbst nach Gebühr empfan-
gen. Mit dem ganzen Kriegsheer
aber kunte er ihm keinen Durchzug ver-
statten / theils weil es nicht in seiner
Gewalt stünde / theils auch weil es un-
bekant / ob es dem Lande zuträglich
seyn würde oder nicht. Als sich Her-
zog Erich darauff nicht recht erklären
wolte / zog Herzog Albrecht / wiewohl
er schon schwach und frantz war / mit
seinem Prinzen Albrecht Friderich
und seinem Volck nach der Weisfel zu /
und setzte sich bey Marienwerder. Da
lagen die beyden Armeen auff beyden
Seiten des Flusses / und sahen einan-
der an. Die Soldaten hatten unter-
dessen ihren Krieg mit Massebeissen /
weil es im Herbst war / darumb dieser
Krieg der Ruskrieg genennet worden.
Wie nun Herzog Erich über die Weis-
fel nicht kommen kunte / und sein Volck
die Besoldung forderte / müste er end-
lich zurück in Teutschland gehen. Die
Jahrzahl dieses Kriegs ist im folgen-
den Disticho begriffen:

EXCeLsIs aVsVs beLLo InsVLtarc
BorVssIs,
ErICVs CVpIlt, qVæ prIVs arMa
fVgl.

Also hatte dieser Krieg einen gewünsch-
ten Ausgang: aber daheim gab es in
dem Regiment viel Widerwillen.
Dann weil der Herzog schon alt und
schwach war / ließ er viel durch die frem-
den Rätthe geschehen / was zum Ver-
derben

Alberti
Krieges-
zug wider
den Ericum.

Aufstieg.

Allerhand
Handel in
der Regie-
rung.Paulus
ScalichiusAlbrecht
Truchses
wil dem
Scalichio,
nicht das
passiren
lassen / wo-
für er sich
aufgegebenSchnell
und Horst
neue Rät-
he rathen
abel.

derben des Landes gereichte. Denn
es kam zu ihm einer / Nahmens Paulus
Scalichius aus frembden Landen / und
suchte alhier in Preussen seine Fortun,
weil er sich nun aufgab / daß er auß dem
Geschlecht der Scaligerorum, und also
auß Fürstlichen Stamm entsprossen
wegen der Religion aber von seinen
Gütern auß Croatia vertrieben wäre/
nahm ihn Herzog Albertus wol auff/
machte ihn zu seinem geheimesten
Rath / und gab ihm herrliche Landgü-
ter / daher dieser Titel gestossen: Pau-
lus Scalichius, Comes in Hun & Lyka,
Marchio Veronæ, Dominus Creutzbur-
gi in Prussia, S. Theol. Doctor, Alberti
Marchionis Brandenburgensis &c. Bo-
russiz Ducis à Consiliis perpetuis.
Derselbe / weil er bey dem Fürsten in
grossen Gnaden war / hat er die alten
Fürstlichen Rätthe / so Preussische vom
Adel waren / der Untreue und Meinen-
des beschuldiget / und soviel zu wege ge-
bracht / daß Christoff Creutz / Ober-
Burggraff / Borch / Caniz und an-
dere / welche seinen Practicken zuwi-
der waren / ihrer Dienste entsetzet / und
andere seines Schlages angenommen
worden / als Matthias Horst / ein Mär-
cker / welcher durch seine Stockerey und
Poffenreissen aneslicher Fürsten Höf-
fe bekandt worden war / und Hans
Schnell. Wie nun dieses also vorge-
het / hat Albertus Truchses von Beth-
hausen ein Preussischer vom Adel / die-
sem Scalichio seinen Stand in Zweifel
gezogen / und wolte erweislich machen /
daß Scalichius eines Bauern Sohn
wäre. Diese Sache kam fürs Hoff-
gericht / und ward viel Wesens davon
gemacht / deswegen hat dieser Scalichi-
us Anno 1565. eine Teutsche Schutz-
schrift auff Ansuchen des Königs in
Polen und des Herzogen Alberti, dru-
cken lassen / darinnen er seinen Stand
legitimiren will. Hernach ward dem
Scalichio Schuld gegeben / daß er nach
Absterben des alten Herzogen / einen
andern Herrn ins Herzogthum einfüh-
ren wolte / und was dergleichen Sachen
mehr gewesen. Die andern Rätthe als
Schnell und Horst / triebens auch nicht
besser in dem Lande. Nemlich es leg-
te der Fürst durch ein Edict dem Unter-
thanen neue Schatzung auff / welche sie

nicht verwilliget hatten / und nahm auff
Gutdüncken der neuen Rätthe / Paulum
Wobisser in Bestallung / welcher tau-
send Mann zu Ross in Preussen führen
solte / und versprach ihm 2. mal 100000
Thaler zur Besoldung / mit dem Be-
dinge / wenn sie auff bestimmte Zeit nicht
bezahlet würden / so solte er Macht ha-
ben dieselbige von des Fürsten Unter-
thanen durch repressalia zu fordern /
welche repressalia als sie verfertiget wa-
ren / hat Wobisser / Horsten und Schnel-
len 3000. Thaler verehret. Hernach
hat Matthias Horst einen Fürstlichen
Meckelburgischen Rath / Lorenz Kirch-
hofen in Preussen gebracht / mit wel-
chem er dieses zu wege gebracht / daß der
alte Herzog das Testament / welches
er vor der Zeit gemacht / und durch den
König Sigismundum in Polen bestätti-
gen lassen / retractirte / und ein neues da-
gegen machte / in welchem er viel Sa-
chen / so des Landes Freyheiten zuwider
waren / gesetzt / und übergab diese beyde
Testamente seinem Schwieger Sohn
dem Herzogen in Meckelburg / Johan
Albrechten / daß er dieselbe exequiren/
solte. Als nun diese und viel andere
dergleichen Sachen vorgiengen / und
auch der Religions Streit mit dem
Johan Funcken / der sich nunmehr
auch in die weltliche Regierung misch-
te / dazu kam / giengen etliche Preussi-
sche Herren / als Elias und Fridericus
Canizen und Christophorus Creutz /
der entsetzte Burggraff an den König
lichen Hoff / und klagten über das alles
was in Preussen vorging. Paulus
Scalichius / als er unrecht vermercket /
brachte er bey den Fürsten soviel zuwe-
ge / daß er unter dem Schein einer Ge-
sandtschaft mit dreissig Pferden in
Frankreich / von wegen des jungen
Herzogen und des Königs Tochter zu
werben abgefertiget wurde / da er doch
nicht wieder zu kommen gedachte. Als
nun der König Sigismundus Augustus,
solche Klagen angehört / schickte er
Commisarien von dem Lublinischen
Reichs Tage auff den Preussischen
Landtag nach Königsberg / welche
endlich den 27. Augusti des 1566ten
Jahres diese Puncta des Könighchen
Decrets dem Lande vorgehalten.
Paulum Scalichium, hat die Könighche

Paul Wo-
bisser.Fürstlich
Testament
wird ge-
ändert.Religions
Streit
kame dar-
zu.Preussen
suchen
Hülff in
Polen.Schafia
chius ge-
bet fort.Commis-
sarien
sachten
den in
Preussen
geschicket
und spre-
chen ein
Urtheil.

Majestät auß dem ganzen Königreich und Land zu Preussen verweist / und in die Acht erkläret / und die Übergabe der Landgüter / so ihm geschenkt worden / aufgehoben / und für nichtigerkant. Diese Acht-Erklärung sol der Herzog in Preussen in seinem Fürstenthum öffentlich anschlagen und exequiren lassen. Die alten Räte / so vom Herzogen abgesetzt oder vertrieben sind / sezt der König in ihre vorige Dignität und Aempter ein / die neuen Räte befehlet der König ganz abzuschaffen. Das neue Testament des Herzogen sol nichtig und unkräftig seyn / das alte und neue Testament sol vom Herzogen auß Meckelnburg abgefordert / und dem Könige überantwortet werden. Die Succession im Herzogthum Preussen / welche der alte Fürst dem Churfürsten zu Brandenburg übereignet / sol nichtig und unkräftig seyn. Die Königlichen Commissarii sollen alle Verschreibungen / Privilegia und Schulden des alten Fürsten übersehen / und nach Befindung der Sachen / welche sollen gehalten werden / sich erklären. Es sol der Herzog in Preussen keine neue Schatzungen / darin die Unterthanen nicht gewilliget / auflegen. Die gravamina und Beschwerden der Landstände / so sie im nächsten Landtage übergeben / darauß der Fürst keine Antwort gegeben / sollen nun endlich abgeschafft werden. Dem Elize Canitz sol der Fürst in den streitigen Sachen / die der Fürst mit ihm hat / unpartheische Richter / pares curiae, an seinem Hoffe ordnen: Wo sich aber der Fürst dessen weigert / sollen die Commissarien das Gericht bestellen / wie auch die andern Stücke / wo es der Fürst nicht thut / exequiren. Diese Mandata haben die Commissarien im Herbst- und Wein-Monat alle exequiret. Und ward erstlich eine peinliche Klage im Rahmen der ganzen Landschaft wider Johann Funcken / der unter andern dem Fürsten gerathen / er solte zu seinen Freunden und Verwandten in Teutschland ziehen / denn er hätte doch keinen getreuen Untersassen in Preussen / Item wider Matthiam Horst / Johann Schnellen und Steinbach / als Zerrütter und Zerstörer des allgemeinen Friedens im

Simonis
Judæ
Schnel,
Horst,
Functio-
näre.

Geistlichen und Politischen Regiment angestellt und gebethen / daß sie in die Haft genommen würden / und auß ihrem Gefängniß antworten solten. Derhalben werden sie endlich vom Fürsten den Polnischen Commissarien überantwortet / und auß dem Kneiphöfischen Rathhause / besonders in den Thürmen in Ketten und Fesseln gefänglich gehalten / und peinlich examiniret / biß endlich Schnel / Horst / und Funck / auß dem Kneiphöfischen Marckte öffentlich am Tage Simonis Judæ, enthauptet sind: Steinbach aber ward das Leben geschenkt. Es sind auch viel andere Ordnungen in Geist- und Weltlichen Sachen dazumahl gemacht / welche in den gedruckten Privilegiis Ducalis Prussiae befindlich. Paulus Scalichius ist endlich auß desperation Pabstisch worden / und hat sich hernach im Königlichen Preussen aufgehalten / da er durch Intercession der Räte des Königlichen Theils / seine vorhin gehabte Güter wieder zu bekommen verhoffete / deswegen haben auch die Königlichen Preussischen Räte an den Herzogen geschrieben / und vor ihn gebeten / aber nichts erhalten. Endlich ist er in Danzig Anno 1577. gestorben / und liegt in der Weiß-München Kirch begraben. Der Herzog Albertus aber hat An. 1568. den 20. Martii im 78. Jahre seines Alters in einem Tage mit seiner andern Gemahlin Anna Maria diese Welt gesegnet.

Scalichius
wird Pa-
pistisch.

XVI. Als ALBRECHT FÜRST
DER HERZOGEN ALBERTI ein-
ziger Sohn / so dazumahl etwa 15. Jahr
alt war die Regierung angetreten / be-
gab er sich An. 1569. auß den Reichstag
nach Lublin / da er das Lehn des Her-
zogthums Preussen vom Könige Si-
gismundo Augusto mit gewöhnlichen
Ceremonien empfangen / da den Marg-
graf Georg Friedrich zu Brandenburg /
Herzogs Albrecht Friedrichs in Preus-
sen Vatter und Marggraf Joachim
der Andere / dieses Rahmens Churfürst
zu Brandenburg / auch seine Vätter
durch ihre Legaten / umb die mit Be-
lehnung des Herzogthums Preussen
gebeten. Ob nun wol vorhin An. 1566.
der König durch seine Commissarios
den

Herzog
Albrecht
stirbt mit
seiner Ge-
mahlin.

Herzog
Albrecht
Friedrich
holt das
Lehn.

den Eynd / den dem Churfürsten ohne Bewilligung des Königes die Preussen geleistet / ganz cassiret hat / so hat er doch hernach auß inständiges Anhalten / den Churfürsten / (wie ihm dieselbe auch schon vorhin An. 1559. versprochen) zur Mit-Belehnung gelassen / wie dann auch dazumal der Herzog Albrecht Friedrich das Fühlein / den vorersten Zipfel aber des Marggrafen von Anspach / und den hindern Zipfel des Churfürsten Gesandten gehalten. Nach der Belehnung hat der König dem Herzogen auß Preussen das Privilegium Religionis secundum Augustanam Confessionem exercendæ verliehen. Wegen der Appellation an den Königlichen Hoff auß dem Herzogthum Preussen ist auch viel gehandelt / und ist endlich die Sache darauß bestanden / daß zu Lebzeiten dieses Herzogen niemand appelliren solte / es sey denn in casu denegatæ justitiæ, oder daß er in Privat-Sachen die Acta zu revidiren supplicirte / oder ad judicium parium curiæ provocirte. Dieses ist nun also glücklich abgangen: aber in den beyden Königlichen Städten / Elbing und Danzig / und insonderheit in derer letztern / ist eins und das andere vorgangen / welches zur grossen Unruhe / wie wir hernach hören werden / Anlaß gegeben. Es hatten sich ehliche Bürger in der Stadt Danzig wider den Raht / und absonderlich wider ehliche Personen auß demselben am Königlichen Hoff höchst beklaget / als solten sie das gemeine Gut der Stadt in ihren privat Nutzen gewendet haben / deswegen der König Sigismundus Augustus gewisse Commissarios, darunter Stanislaus Karnkovius, Pöslauischer Bischoff / der vornehmste war / verordnet / so diese Sache untersuchen solten. Ob nun wol der Raht vermeinte / daß diese Commission wider ihre Privilegia lieff / und auch wol wuste / daß die Commissarii der Stadt nicht günstig wären / dennoch haben sie mit den andern Ordnungen geschlossen / daß man die Commission solte zulassen. Als man aber hernach vernommen / wie es in der Stadt Elbing / dahin sie auch geschickt waren / gespielet / und daß sie auch hin und wieder Soldaten annahmen /

Es hält das
Privile-
gium Re-
ligionis.

Wie es
mit dem
appelliren
solte ge-
halten
werden.

Commis-
sio Karn-
koviana
in Danzig
und El-
bing.

ward es geschlossen / daß man sie nicht in die Stadt lassen solte / wie Neugebauer und andere Polnische Scriben-ten berichten / oder wie Chytræus schreibet / daß man erstlich hat wollen auß ehliche Artickel versichert seyn / ehe sie eingelassen werden solten. Dieses als es An. 1568. den 1. Novembr. geschehen / habens die Commissarii so hoch aufgenommen / daß sie es für ein crimen læsæ Majestatis bey dem Könige angegeben. Als nun im folgenden Jahr ehliche auß Danzig auß den Reichstag nach Lublin geschickt wurden / ward das decretum gesprochen / daß die Commissarii wieder hinziehen / die drey Bürgermeister aber in Polen bleiben solten. Rahtmen also die gedachten Commissarii den 1. Decembr. An. 1569. mit grossen Comitrat nach Danzig. Den 6. December wurden auß Begehren der Commissarien nicht allein die hundert Männer / sondern auch alle Bürger und Handwercksleute / wiewol es wider Gewohnheit war / zusammen beruffen / da ward in der grossen Bettstube frey gegeben / daß sie solten ihre Beschwerden aufsetzen / und den Commissarien einbringen / alsdann wolten sie darnach trachten / daß ein jeder seiner Privilegien und Freyheit genießen möchte / und weil man bey solchen statlichen Einkünften der Stadt auß allerhand Aufträgen bey dem Könige geklagt / so begehrtend die Commissarii von dem Raht die Rechnungen von 18. Jahren her. Drittens / weil die Königlichen Decreta in der Stadt nichts geachtet wurden / so nun jemandes deswegen zu klagen hätte / wolten sie ohne Rechtsens verheiffen. Zum vierten / wolten sie inquiriren / wer der Anfänger sey des Aufbruchs / dadurch die Commissarii verwichenen Jahrs nicht in die Stadt gelassen worden. Ob nun gleich der Raht darauß geantwortet / so halff doch alles nichts / und kunte ein jeder wider den Raht erhalten / was er nur wolte. Ehlichen wurden der ganzen Stadt nachtheilige Privilegia gegeben / einige Contracten / die mit der Stadt getroffen waren / wurden aufgehoben / und was dergleichen Sachen mehr sind. Damit nun nicht alles über einen Hauffen gieng / erboten sich die Ordnungen eine ge-

Commis-
sarii wer-
den in
Danzig
nicht ein-
genommen.

Commis-
sarii kom-
men nach
Danzig.

Machen
neue Ord-
nungen
und Ge-
seze.

gewisse Summam Geldes zur Aufhebung der Commission zuerlegen. Die Commissarii aber antworteten / das einzige Mittel den König zu versöhnen / sey dieses / daß man das Pfahlgeld auf 2. Pfennige von der Mark erhöhet / und die Hälfte desselben / dem Könige zukommen lassen sollte. Als nun die Ordnungen dieses einzugehen / sich gewegert / haben die Commissarii neue Constitutiones angefangen zu machen / und ließen dieselbe vom Rathhause ablesen / dawider aber die Ordnungen protestirte. Wie es nun nicht anders werden wolte / haben sich die Ordnungen dahin erklärt / daß sie dem Könige zur Versöhnung hundert tausend Floren geben / und damit das Pfahlgeld erhöhet / davon die Hälfte dem Könige zukommen sollte / doch dergestalt / daß diese Verhöhung nur zu Lebzeiten des Königes gehen / und daß dazu die andern Beschwerden solten abgethan werden. Die Commissarii wandten ein / daß es sich nicht geziemete / dem Könige einige Bedingungen vorzuschreiben / erklärten sich aber daß dieses alles nur von des Königes einzigen Person sollte verstanden werden: Aber als sie den 17. Martii des 1570sten Jahres abzogen / haben sie es also vorgebracht / daß die Verhöhung auf ewige Zeiten verwilliget worden / welches auch in die Reichs Constitutiones gebracht ist. Hierauf sind nun die angehaltene Bürgermeister losgelassen / und sind den 17. December des 1570sten Jahres wieder in Danzig ankommen. Ob aber gleich die Commissarii versprochen die Stadt wegen der Seeräuber schadlos zuhalten / so geschah doch darinnen nichts / mußten also die Danzker für sich selbst und auf ihre eigene Gefahr und Unkosten sich deswegen mit dem Könige in Dänemarc vertragen. Im Jahr Christi 1573. den 1. Junii ist König Sigismundus Augustus gestorben / und mit ihm hat die Jagellonische Linea aufgehört. In dem Interregno hat der Herzog in Preussen / Albrecht Friedrich / sein ehelich Beylager mit Maria Leonora, Herzog Wilhelms zu Gütlich und Cleve Tochter / in Königsberg gehalten / da sich dieser Zufall begeben / daß der Herzog gleich in der Zu-

bereitung des Beylagers in eine Blödigkeit seines Verstandes gefallen / daß der Herzog von Gütlich mit seiner Tochter / die er selbst dem Herzogen zuführte / in die 10. Tage zu Frankfurt an der Oder verharren mußte. Als aber die Braut auch da ihr Gemüth gegen dem Herzog Albrecht Friedrich / nicht änderte / ist er fortgezogen / und ward also das Beylager zu Königsberg vollzogen. In dem Interregno ist nichts sonderliches daß Preussen absonderlich angehen sollte / vorgangen / als daß der Herzog Albrecht Friedrich durch seinen Gesandten angehalten / damit ihm Vermöge des Vertrags de Anno 1525. eine Stelle im Reichs Senatu / und eine Stimme in des Königes Wahl möchte gegeben werden / welches ihm doch abgeschlagen. Weil auch die Gemüther der Danzker wegen gedach. Commission ergrizet waren / haben sich die vorhin zu Danzig gewesene Commissarii / nemlich der Pöslauische Bischoff Stanislaus Karnkowski / und der Danzker Castellan Johannes Kostka / besorget / es möchten die Danzker etwas neues tentiren. Ist also Ernst Weyer mit etlichen tausenden in Preussen geschicket / unter den Vorwand / damit nicht etwa der König in Dänemarc Fridericus II. der dazumal mit den Polen nicht wol stund / unversehens einbrechen möchte. Die Danzker haben unter eben diesem Vorwand sich in der Stadt verstärket und immer mehr Volck angenommen. Als aber HENRICUS VALESIVS, zum Könige erwählt worden / und Johannes Kostka das Volck auf Preussen geführt / haben die Danzker auch ihr Volck abgedanckt / und contestirt / daß sie auf keinem Abscheu so viel Volck angenommen / als daß sie sich für dem Einfall des Königes in Dänemarc gefürchtet / mit dem Versprechen / daß sie dem Könige Henrico huldigen wolten. Gieng also diese Wahl stille genug ab.

XVII. Als aber Henricus nach Absterben seines Bruders / Caroli IX. Königes in Frankreich / auf Polen heimlich gewichen / und wiederum in Polen ein Interregnum publiciret worden

galt in
Bücherei
des Ver-
landes.

Begehret
die Stelle
im Reichs-
Rath / er-
hält sie
aber nicht.

Danzker
händel in
Interre-
gno.

Henricus
Valesius
wird Kö-
nig.

Verhöhung
des Pfahlgel-
des / davon
dem Könige
die Hälfte zu-
kommen
sollte.

Danzker
vertragen
sich mit
Dänemarc.

Herzog
Albrecht
Friedrich
hält Bey-
lager.

ließen allererst die Danzker ihren vorhin gefassten Unwillen recht merken. Welches also zugien. Auf dem allgemeinen Wahltage An. 1575. haben die meisten auf den Fürsten in Siebenbürgen / STEPHANUM BATHORI, den 14. Decembr. gestimmt: Der Erzbischoff aber von Gnisen Uchanski, mit den Littauen und Preussen haben ihre Stimmen dem Kaiser Maximiliano II. schon vorhin / nemlich den 12. Decembr. An. 1575. gegeben. In beyde wurden Gesandten geschickt / mit Begehren / daß sie sich nicht lange säumen solten / allermassen die Anwesenheit des Königes die Gegen-Parthey leicht an seine Seite ziehen könnte. Auf des Kaisers Seiten giengen die Rahtschläge langsam fort / und hat der Kaiser kaum können dazu gebracht werden / daß er An. 1576. den 22. Martii zu Wien den Eynd geleistet. Dahingegen Stephanus schon den 8. Februarii die Wahl angenommen / und zu Medweisch den gewöhnlichen Eynd geleistet / und der Religion so wol / als auch den Freyheiten aller zum Königreich gehöriger Länder caviret. Kam auch im Ostermontag in Krakau an / und ward allda von dem Stanislaus Karnkovic Pöslauischen Bischoff zum König gekrönet / hielt auch zugleich sein Königlich Beylager mit Fraulein Anna, Infantin zu Polen. In dem Eynde / den der König bey der Ordnung geleistet / ist über vorigen Eynd / den er in Siebenbürgen geleistet / dieses hinzu gethan / daß der König ein jedes Land und Provinz bey ihren Freyheiten und Privilegien erhalten wolle / woferne dieselben der Krone Polen / und Groß-Fürstenthums Littauen Freyheiten nicht entgegen wären. Unter dessen wird den Kaiserlich gesinneten die Zeit zu lang / daß wegen hat der Erzbischoff Jacobus Uchansky mit andern bey dem Stephano Gnade gesucht und gefunden: Die Littauen waren zwar uneins / die meisten aber inclinirten doch schon auf des Stephani Seite. Die Preussen haben aber noch im Monat Majo zu Graudenz einen Landtag gehalten / und von dannen an den Kaiser geschrieben / und ihn ihrer Beständigkeit versichert / er

sollte nur nicht säumen. Im Junio hielt König Stephanus Bathori zu Warschau einen Tag / da sich die Littauer auf Veranlassung Johannis Chodkiewicz, des Gubernatoris von Samaiten und Obersten Marschalls im Groß-Fürstenthum Littauen / dem Könige ergeben. Den 12. Junii kam im Namen des Königes / Nicolaus Koslobucki in Danzig an / der die Ordnungen auf des Königes Stephani Bathori Seite zu bereden gesucht. Ehe er die Antwort bekommt / hat den 6. Julii Ernst Weyer / den Kaiserlichen an die Stadt Danzig geschickten Gesandten / Heinrich Kurzbach / bey Reden angegriffen / mit dreien Schüssen verwundet und gefangen genommen. Darauf gaben nun die Ordnungen der Stadt Danzig den Koslobucki diesen Bescheid / sie könnten sich noch zur Zeit in diese Werbung nicht einlassen / massen sie mit der Teutschen Nation / an derer Gränze ihre Stadt gelegen / Friede und Freundschaft halten müßten. Den 16. Augusti, ward ein Preussischer Landtag zur Mewe aufgeschrieben / da die Stadt Danzig die andern Stände gebeten / sie möchten bey dem Könige anhalten / er wolle mit seiner Ankunfft in Preussen noch ein wenig anhalten / bis sie zusammen kommen / und sich recht ihrer Freyheiten wegen bereden könnten. Allein dem ungeachtet / als der König am Ende des Augusti in Thorn ankommen / haben sich ihm die Preussischen Stände ergeben. Darauf ist der König nach Marienburg gekommen / und hat den 6. Septembris Petrum Kostka, Culmische Bischoff / und Hans von Sluzewo Bressischen Bohnwoden / an die Danzker geschicket / und sie ermahnet den Eynd zu leisten / sonst könnte es der König nicht anders annehmen / als daß es zur Verachtung der Krohn Polen geschehe. Aber es ward schriftlich geantwortet / sie könnten sich dazu nicht verstehen / es sey dann / daß der König zu erst ihre gravamina, (darunter die Commissio Karnkoviana nicht das geringste gravamen gewesen) abschaffe / und sich erslich mit einem Eynde verbinde / sie in ihren Geist- und Weltlichen Freyheiten zu lassen und zu schützen. Die Gesandten wolten aber die Schrift

Stephanus Bathori wird zum Könige erwählt.

Preussen geben ihre Stimmen Maximiliano II.

Maximiliano sammelt.

Stephanus leistet den Eynd / und kommt in Polen.

wird gekrönt.

Bedenkliche Worte in dem Königlichen Eynde.

Der Erzbischoff ergibt sich Stephano wie auch die Littauer.

Der König ermahnet die Stadt Danzig / daß sie sich ergeben solle.

Kurzbach Kaiserlicher Gesandter wird gefangen. Antwort der Danzker.

Preussischer Landtag.

Die Preussischen Stände ergeben sich Stephano.

Danzker wollen nicht / ehe die gravamina abgeschafft werden.

Dankler
werden als
rei Maje-
statis ci-
tit.

Antwort
der Dank-
ler.

Senatores
antworten

Nicht erklä-
rung wird
fortgesetzt.

Schafft nicht annehmen/deshwegen sie der Raht selbst dem Könige zugeschickt. Diese Schafft hat so viel gewürcket/das der König den 15. Septemb. die Ordnungen für sich nach Marienburg als reos Majestatis. aufgeladen. Diese Citation beantworteten die Dankler in zweyen Briefen/ derer einer an den König/der andere an die anwesende Senatores gestellt / und war der Inhalt dieser/sie könnten sich nichts guts zu dem Könige versehen/als der sie als reos Majestatis citiret/da sie doch ihren Königen jederzeit treu gewesen/und da zu weil er ihre Güter durch sein Volk verwüsten läßt. Sie wären bereit sich ihm zu unterwerffen / nur damit sie bey ihren Freyheiten bleiben mögten / baten also damit die citation möchte cassiret werden. In dem andern Briefe / so an die Senatores geschrieben war/haben sie etwas ausführlicher ihr Anliegen beygebracht und gebethen/damit der König vermöge des Juramenti Sigismundi I. und Sigismundi Augusti, zuerst ihre Privilegia beschwere / die Freundschaft mit dem Kaiser erneure / einige vorige Acta cassire und aufhebe. Zogen auch dieses an / das ihnen dieses bedenklich fürkomme / das in dem Krakauschen Eynde diese Worte hinzu gerhan / der König wolle alle Provincien bey ihren Freyheiten erhalten / woferne dieselbe der Crone und des Großfürstenthums Littauen Freyheiten nicht entgegen wären. Ehe diese Briefe ankommen/war wider die Stadt schon die Sententz in contumaciam gefället / allein hernach ließ der König mit der Sententz anhalten / und hat die Rähte auff ihr Schreiben lassen antworten / welche mit der Stadt hefftig expostuliret : es gieng aber alles dahin / die Stadt Danzig hätte dem Könige nichts fürzuschreiben/und weil sie dem Reich incorporiret ist / so hätte der König schon / da er der ganzen Cron den Eynd geleistet / ihr auch geschworen : Wäre also schuldig dem ganzen Reich zu folgen / wo sie dem crimini laxa Majestatis entgegen wolte. Als aber die Dankler damit noch nicht wolten vergnügen seyn / hat sie der König den 24. Septemb. in die Acht erkläret. Darauf hat sich der König übersehen lassen nach

Dursau / da man schon in den Dankler Berder hat angefangen feindlich zu agiren. Derowegen als der gemeine Mann in der Stadt einen Argwohn auff das schwarze Kloster gefasset / als sollte darin eine Verrätherey vorhanden seyn / fielen sie hinein / plünderten das selbe / und schlugen Thür und Fenster auß / biß die Obrigkeit dazu kommen / und den Tumult gestillet. Im Berder wurden durch die Polen ehliche Höffe in Brand gesteckt. Den 28. Septemb. ward von den Danklern Schottland / Petershagen / Rosenthal / Bischoffsberg / Stolzenberg und ein Theil der Garten weggebrandt. Desselben Tages ward ein kleiner Stillstand gemacht / und wurden an den Könige ehliche abgeschickt / die schon darauß nicht gedrungen / das der König der Stadt zu erst schweren sollte / wenn ihnen nur caviret würde / das durch den Krakauschen Eynd der Stadt ihren Privilegiis nichts präjudicirliches eingeführet werden sollte/baten auch einige auß dem Senat in die Stadt abzufertigen / so die gravamina abschaffen möchten. Der König antwortete darauß / sie sollten das frembde Kriegesvolck abhandeln / dem Könige den Eynd leisten / die Fremden die dem Könige nicht schweren wolten / auß der Stadt schaffen / und auff dem künftigen Reichstage dem König abbitten / alsdenn wolte der König das Decretum perduellionis cassiren / ihre Privilegia confirmiren / und die Gravamina abthun. Als sie aber dieses alles nicht schlechter dings thun wolten / sondern noch einige Conditiones vorschlugen / hat der König ihnen durch den Cancellarium Joannem Zamolsium, hart antworten lassen / und ihnen angedeutet / das er gezwungen werde / auch wider seinen Willen die Waffen zuegreiffen. Den 12. October starb der Kaiser Maximilianus zu Regensburg. Unterdessen giengen ehliche Scharmügel vor / da zwar zu Lande die Dankler Beute bekommen / allein auff den Weiffel-Ranen haben sie zimlichen Schaden gelitten. Von dannen gieng der König auff den Reichstag nach Thorn / da die Dankler auch ihre Deputirten geschicket. Die Reichs-Rähte votirten meistentheils wider

Feindliche
actiones.

Schwarz
Kloster
wird ge-
stürmet.

Schott-
land u.
werden
verbrant.

Vorschlag
der Dank-
ler.

Antwort
des Köni-
ges.

Maximi-
lianus II.
stirbt.

Reichstag
in Thorn
und dessen
Handlung-
gen.

Der König
begibt sich
nach Brom-
berg.

Der Rath
wird pu-
bliciret.

Der Krieg
geht recht
an.

Das Clo-

wider die Stadt Danzig/der König ließ die Deputirte bewache/und wolte nichts von den vorhin gegebenen Conditionibus fallen lassen. Ja dazu ward noch begehret / das die Stadt Danzig 300. tausend Fl. nicht so sehr zur Straffe / als ihrer Gebühr wegen zahlen / die Helffte des Zolles dem Könige abstehen / und die andere Privat-Sachen auff den Reichstag verschieben sollte. Darauß haben sich die Dankler erbohten zweymal hundert tausend Floren zu erlegen / doch damit alles andere nachbleibe / und sie ihrer Freyheiten / und der Religion wegen Versicherung bekommen möchten : Haben auch ihre gravamina in vierzig Punkten abgefasset / und dem Könige übergeben / welcher zwar in ehliche gewilliget / die wichtigsten aber / als die Commissionen Karnkovicianam, und den Pfundzoll betreffende auff den Reichstag verschoben. Ist also alles ohne Frucht abgangen. Anno 1577. begab sich der König / nach dem er den Kurtsbachen von sich los gelassen / von Thorn nach Bromberg / woselbst die articuli gravaminum wiederum erneuert sind / aber mit gleichem Effect. Zwar hat der König durch den Syndicum Doctor Lemcke ein Concept der Religions-Versicherung / auch der Confirmation ihrer Privilegien, nebst einer deprecation, die er von ihnen gefordert / antragen lassen / weil aber die Ordnungen sich noch nicht genug versichert zu seyn vermeinten / hat der König den 12. Februarii die Acht-Erklärung repetiret und publiciret / und die Abgeschickten von Danzig in Verhaft nehmen lassen / nur das der Syndicus nach Danzig wiedergeschicket ist. Im Anfange des Martii hat der König die Niederlage von Danzig nach Thorn und Elbing verlegt. Derowegen haben sich die Dankler recht zur Gegenwehr angeschickt / die Wälle und Blockhäuser verbessert / mehr Volk angenommen / und weil Ernst Weyer in Pommerellen feindlich wider sie agiret / haben sie dem Feinde die Gelegenheit sie zu beschädigen sich bemühet zu benehmen. Am 15. Tage Februarii ist das Kloster Oliva

zerstört / und in folgenden Tagen ganz zum Lager untüchtig gemacht. Nach der Zeit geschah von beyden Seiten viel Schaden. Endlich ward auff dem Reichstage zu Leslau der Krieg wider die Stadt Danzig / wie wol mit vieler Mißvergnügen/beschlossen / dannenhero auch die Hülfsvölker sehr spät und sparsam geschicket worden. Den 6. Aprilis wolten die Dankler einen Ausfall auff den Feind thun / wurden aber durch grossen Regen verhindert. Als sie aber den 15. Aprilis wider den Feind ausgezogen / funden sie ihn so sicher nicht / als wie sie ihn vor zehen Tagen sonder Zweifel gefunden hätten / wenn der Regen nicht wäre eingefallen. Derowegen haben sie eine grosse Niederlage bey dem Dorff Lubischau erlitten / so das ihrer bey 2200. Mann auff dem Platz geblieben / wiewol die Polnische Scribenten die Niederlage weit größer machen. Nach der Zeit haben die Dankler mit dem Königlichen Feld-Obristen Johan von Sborow tractirt / unterdessen ruckte der König allmählich weiter vor Danzig / und hat nochmahlen der Stadt / auff des Johannis von Sborovv, welcher mit den Danklern bisher tractirt / Unterhandlung ehliche puncta vorgeschlagen / welche die Stadt nicht angenommen / dannenhero den 13. Julii des 1577ten Jahres die Stadt recht belagert worden. Ernst Weyer / legte sich vor das Haus Weiffelmünde. Von beyden Seiten ward starck geschossen / aber mit besserem Vortheil der Stadt als der Königlichen. Vor der Münde sind auch bey vier oder fünffhundert gute Leute durch der Dankler Ausfall von den Polen geblieben / so das der Ernst Weyer kaum selbst entkommen / dadurch die Dankler die Lublause Niederlage wol ersetzt haben. Den 14. Julii hat der König das Lager auff dem Berge verlassen / und sich ins Dankler Berder gelegt / in Willens weiter ins grosse Berder über die Weiffel sich zu begeben / ist aber bald anders Sinnes worden. Rüstete sich also das Haus Weiffelmünde zu belagern /

Der Oliva
wird zerstört.

Niederla-
ge der
Dankler.

Die Stadt
wird be-
lagert.

Die Münde
wird be-
schossen.

Es

wie

Die Belagerung wird weiter fortgesetzt.

wie denn der Anfang zu derselben den 9. Augusti gemacht worden. Ob aber gleich der König das Haus endlich den 20. Augusti mit glühenden Kugeln in den Brandt gebracht/ und die Polen den 25. Augusti/ nach dem sich der Brandt gestillet/ einen Anlauff auff dasselbe gethan/ hat er doch nichts aufrichten können/ und dagegen viel Volck im Stich gelassen/ weil die Dankker die Bollwerke/ sonderlich in der Nacht wieder repariret und sich tapffer gewehret. In folgenden Tagen haben die Polen in größerer Anzahl die Festung stürmen wollen/ auch eine Brücke über die Weissel geschlagen/ aber weil die Dankker sich täglich besser verschanteten/ war alle Arbeit von den Polen vergebens angewendet. Den 1. September ist die Polnische Brücke/ die sie über die Weissel gemacht/ mit einem Boyart entwey gelauffen/ ehe sich dessen die Polen versehen/ und kaum vier Schüsse auff ihn thun können/ dannenhero der König den 6. dito die Belagerung Weisselmünde aufgehoben/ und im Abzug viel Dörffer und Höffe in den Brandt gesteckt. Darauf haben die Dankker eine Schiffs-Armada ausgerüstet/ Brunsberg umb fünf tausend/ das Capitel Frauenburg umb acht tausend Floren/ als Städtlein Tolckem mit umb Proviant gebrandtschähet/ vor Elbing alle Schiffe/ derer über fünfzig gewesen/ genommen/ die Speicher in den Brandt gesteckt/ und als den Elbingern ehliche Ungarn vom Könige zu Hülff geschicket wurden/ die auch schon nicht wenig Dankker erlegt/ und gefangen genommen/ haben sie sich zurück in ihren Schiffen nach Danzig begeben/ und das Tieff an deren Vertern versencket/ wiewol diese Versenkung der Stadt Elbing wenig geschadet.

Der Frieden wird geschlossen.

Nach der Zeit ist von beyden Seiten von den Parthenen viel Schaden geschehen/ bis endlich durch Unterhandlung der Chur-Sächsischen/ Brandenburgischen/ Württembergi-

schen/ Hessischen und anderer Fürsten Gesandten/ der Friede den 12. December zu Marienburg geschlossen/ da der König der Stadt Abgeschickte für sich kommen lassen/ und nach vollendeter deprecation, welche stehend geschehen/ ihnen die Hand geboten hat.

Den 16. darauß hat die Stadt Danzig dem Könige in Gegenwart der dazu deputirten Gesandten/ den Eyd geleistet. Die Confirmation der Privilegien und Freyheiten/ und die Caution wegen der Religion samt der Abschaffung haben die Dankker dazumahl bald bekommen/ einige Sachen sind aber dennoch bis auff den Reichstag verspart. Zu Aufsbauung des Closters Oliva, hat die Stadt zwanzig tausend Floren erlegt/ und sonst auch zweymal hundert tausend Floren dem Könige in fünf Jahren gezahlet/ und was sonst andere Conditiones mehr gewesen sind/ die man bey vielen Scribenten findet.

XVIII. In dem Herzogthumb Preussen/ sind in wärender Leibes und Gemüths Schwachheit des Herzogen Albrecht Friedrichs/ viel Unrichtigkeiten in der Regierung vorgefallen/ deswegen/ weil sich Marggraff Georg Friedrich/ als der nächste Anverwandte/ auff welchen das Herzogthum Preussen auff dem Fall/ wenn der Herzog ohne Männliche Erben abgehen würde/ fallen sollte/ umb die Curatel des schwachen Fürsten bemühet/ hat der König in wärendem Dankker Kriege erstlich ehliche Gesandten nach Königsberg von Pleslau Anno 1577. im Martio abgeschicket/ derer Sachen wegen Beredung zu halten und die alten Lebens-Rechte zu erneuern/ und zugleich die Administration des Herzogthumbs Preussen dem Marggraffen G. E. DRUG RYJEDRICH aufzutragen. Weil sich aber der Marggraff mit dem Könige des Lehns wegen nicht hat vereinigen können/ indem ehliche Artikel vorgeschlagen/ mit welchen sich das Haus Brandenburg über vorige Erb-Vereinigung beschwert zu seyn ver-

vermeinete/ als haben unterschiedene Chur- und Fürsten ihre Gesandten/ derer wir kurz vorher gedacht/ zu dem Könige in Preussen geschicket/ welche mit dem Könige deswegen tractiret. Als nun dieses alles abgemachet worden/ hat Marggraff Georg Friedrich Anno 1578. von dem Könige das Lehen zu Warschau den sechs und zwanzigsten Februarii über das Herzogthum empfangen/ und also die Regierung/ wiewohl des blöden Herzogen Gemahlin und die Landstände nicht sonderlich darmit zufrieden gewesen/ wirklich angetreten. Er fand viel Schulden auff dem Herzogthum/ darumb man im Lande die doppelte Zinse geben muste/ welche hernach schwer abzubringen gewesen. Als der König wider die Moscoviter/ der in Lieflland viel Städt und Schlöffer eingenommen/ ziehen wolte/ hat ihm Georg Friedrich eine grosse Summam Geldes geliehen.

In dem Jahr 1583. als der König von dem Moscovitischen Kriege sich in etwas abgemüßiget/ giengen viel Sachen in Preussen vor. Erstlich ward mit der Stadt Danzig ein Vertrag wegen des Portorii oder Zolles; Die Commission, welche König Augustus angestellt/ ward aufgegeben/ doch so/ daß der König ihm hinfuro Commissarios, wann es noth ist/ in die Stadt zu schicken vorbehalten; Ein gewisses Privilegium über dieses/ wie auch andere Sachen ward zwar verfasst/ es sollte aber bleiben bis auff den künftigen Reichstag/ damit es auch von dem ganzen Senat möchte confirmiret/ und unterschrieben werden/ welches auch hernach Anno 1585. in dem Monat Februarii geschehen: Endlich ward nach Danzig Joannes Tarnovius Referendarius Regni, welcher hernach Erb-Bischoff worden/ geschicket/ welcher die Beampten am Zoll dem Könige schwören ließ/ und hat also der König die wirkliche Possession des Portorii auff gewisse Weise erhalten.

Handlung mit denen Engländern.

Eben zu derselben Zeit hat man mit dem Englischen Gesandten wegen

der Handlung/ so von Danzig nach Elbing verlegt war/ tractiret, deswegen wurden Commissarii nach Marienburg geschicket/ so die Sache untersuchen/ und hernach an den König bringen sollten.

In dem Herzogthum Preussen gab es zu dieser Zeit viel Handel: Erstlich ward Marggraff Georg Friedrich von dem Könige Stephano Anno 1583. ersucht/ damit er den Neuen Gregorianischen Calender auch im Herzogthum einführen möchte/ welches doch nicht angenommen worden. Es machte auch der schon in dem vorigen 1582.sten Jahre gehaltene Landtag viel Handel. Es hatten dazumahl die Landstände/ da der Fürst von ihnen Geld beehrte/ unterschiedene/ und das Geistliche Regiment sowohl/ als auch das Weltliche betreffende Sachen regemacht/ und umb Aenderung gebethen/ als/ daß die Einkommen des Bisthums auff Samland nicht in Fiscum gewand/ sondern daß endlich eine tüchtige Person zum Bischoffe widerum beruffen werde; Daß die Universität zu Königsberg widerum angeordnet/ sowol auch die anderen dreyn Provincial-Schulen im Fürstenthum/ inmassen solches Anno 1575. den Landständen/ welche vier Tonnen Goldes darzu contribuiren/ zugesagt ist worden: Daß man das Culmische Recht revidiren/ und in den Druck verfertigen sollte: Daß die Klagen der Unterthanen/ so zur Unbilligkeit beschweret und unterdrückt/ nicht gar hindan gesetzt/ sondern in Acht genommen werden: Daß die Regierung allein durch Preussen bestellet/ und denen vier besten Preussischen Regierungs-Räthen keine frembde oder ausländische zugeordnet werden: Daß an Ihre Königlichliche Majestät in Pohlen/ in Sächsen das allgemeine Regiment belangende/ Preussische Legaten und nicht ausländische abgesandt/ auch die vom Adel nicht mit Gewalt von ihren Häusern gestossen oder vertrieben werden: Daß die Hof-Regierung recht bestellet/ und die übermäßigen Unkosten

Im Herzogthum wollen die Preussen den neuen Calender nicht annehmen.

Bischöffe.

Universität.

Provincial-Schulen.

Culmische Recht.

Beschweren der Unterthanen.

Preussische Räthe.

Preussische Legaten.

Adeliche Güter.

Hof-Räthe.

zu Hofe eingezogen / und des Herzo-
gen Zeughaus erhalten würde: Daß
der Holzkauß frey bleibe / und die Leu-
te / so frey seyn / zu Dienstbarkeiten
nicht gezwungen werden: Daß die
Caution- und Versicherungs-Brieffe/
daß die Unterthanen forthin mit
keiner neuen und ungebührlichen Con-
tribution und Schätzung ferner be-
schweret werden solten / denen Land-
Ständen gegeben werden: Daß das
Münzwesen recht eingerichtet werde:
Daß die Schifffung auff den Wassern
jedermann frey bleibe: Daß der neue
Zoll / welcher in Littauen und in der
Weißel denen Preussen zum Nachteil
neulich angerichtet / widerumb abge-
schaffet werde. Über diese und andere
Artickel / so dazumal vorgebracht wor-
den / hat man sich fast gar nicht können
vergleichen / so daß eine grosse Verbit-
terung zwischen dem Fürsten und den
Unterthanen darauff erfolgt / und
hat der Fürst einige Patenta, darinn er
sein Recht defendiret (als insonderheit
von den frembden Räten / die er in
Preussischen Sachen gebrauchet) dru-
cken lassen. Die Beschwerden und
Unterdrückungen im Lande wurden
auch nicht abgestellt. Dannenhero
geschah es / daß zwar einige auß Furcht
dem Fürstlichen Abscheide des Land-
tages acquiescirt / allein ihrer 3. haben
davon an die König appellirt / als nem-
lich Johann Albrecht von Eylenburg/
Friedrich von Alulack / und Christoph
von der Deele im Nahmen ihrer Nem-
pter / Rastenburg / Bartenstein und
Tapiaw. Als sie nun die Appellation
durch einen Boten an den König nach
Grodno geschicket / hat der König durch
seinen Secretarium Reinhold Heiden-
stein die Appellation dem Fürsten zuge-
schicket / und ihn ermahnet / er möchte
mit dem Adel glimpflicher umgehen.
Weil aber vorhin / da Georg Friederich
das Lehen empfieng / der König ihm
versprochen / wider die Widerspenstig-
en hilffliche Hand zu leisten / und auch
im wehrenden Landtage solch ein Re-
script auff Anhalten der Fürstlichen
Fränkischen Räte gekommen / daß
der König vernommen / wie sich einige
dem Fürsten widerspenstig erzeigten /

solten also ihrer Gebühr nachkommen/
und dem Fürsten Gehorsam leisten / son-
sten wolte der König seine Autorität
interponiren / und die jenigen / so daran
Schuld hätten / zugebührender Straf-
fe ziehen / derowegen half dazumahl
nach geschעהner Appellation die Kö-
nigliche Ermahnung / die er an den
Fürsten gethan / den Apellanten nicht
viel. Weil sie sich nun besorgten / es
möchte ihnen etwas widerliches von
dem Fürsten zugebracht seyn / begaben
sie sich an den Königlichen Hof / und
hielten umb eine Intercession an. Der
König schrieb deswegen an den Für-
sten: aber es half nichts / deswegen
die Appellanten widerumb zur Wil-
da den König antraten / und legten
ihm die Testimonia von den dreyen ob-
gedachten Nemptern auff / daß sie das
jenige / was geschehen / nicht in ih-
rem / sondern in ihrer Nempter Nah-
men gethan / suchten endlich Schutz bey
dem Könige. Der von Alulack gieng
auch so weit / daß er eine Schrift ver-
fertigt / in welcher er den Fürsten Ge-
org Friederichen sehr graviret. Dann
er hatte darinn nicht allein ehliche
Ursachen angeführet / warumb der
Fürst seines Juris Gubernationis und
seines Fürstenthums billich zu entse-
hen sey / sondern auch Art und Weise
angezeigt / wie solche Entsetzung zu
Werck gerichtet werden könnte. Nach-
dem nun diese Schrift vielen Senato-
ribus in die Hände kommen war / und
endlich auch Marggraff Georg Fride-
rich davon part bekam / hat er von kei-
ner Versöhnung mehr hören wollen/
ob ihn gleich der König zu Frieden zu
sprechen gesucht. Den Albrecht von
Eylenburg / weil er so viel Schuld
nicht gehabt / nahm zwar der Fürst
endlich zu Gnaden an. Die ande-
re beyde aber mußten nur im exilio
sterben. Zueben derselben Zeit beka-
men auch die Altstädter in Königsberg
mit dem Herzogen Georg Friederichen
zu thun / weil sie einen seiner Hoff-
Leute / der etwas in der Stadt ver-
brochen / auff frischer That ergriffen/
gefänglich eingesezt / und auff Be-
gehren des Fürsten / sich auff ihre Ge-
rechtigkeit und erstes Privilegium der
Stadt

Stadt bernuffend / nicht haben heraus-
geben wollen. Der Proceß ist an dem
Königlichen Hofe mit grossen Unto-
sten geführt worden / weil der Fürst
nicht allein diesen Eingriff / wie sie
vorgaben / in ihre Privilegia thun wol-
te / sondern auch sonst ihre Güter
deswegen angegriffen / und ihren Bur-
germeister gefangen hatte. Endlich
ward aber der Fürst versöhnet / und die
Alt- Städtler bekamen ihre Güter /
nachdem sie den erwähnten Hofbedien-
ten wider heraus gegeben. Es gieng
auch sonst zu dieses Königes Ste-
phani Bathorei Zeiten viel Sachen we-
gen des Tribunals in dem Königlichen
Preussen vor / davon wir drunten an
seinem Ort zureichenden Bericht ab-
statten werden. Endlich starb der
König Stephanus Anno 1586. den 12.
December zu Grodno / im 54. Jahr
seines Alters. An was für einer
Krankheit er gestorben / weiß man ei-
gendlich nicht. Zwen Belsche Medi-
ci, Nicolaus Buccella von Padua / und
Simon Simonius von Luca wurden in
Verdacht gezogen / daß sie dem Könige
Gift beygebracht hätten. Ja auch
schon vor dem Tode des Königes hat
Marggraff Georg Friederich den Kö-
nig gewarnet / daß er sich vor den Me-
dicis hüten solte. Seines gleichen Kö-
nige hat das Königreich Pohlen nicht
viel gehabt / und wäre sonder allem
Zweifel vielmehr rühmliches ihm
nachzuschreiben / wann ihm GOTT
länger das Leben gefristet hätte.

Stepha-
nus Ba-
thori stirbt

Elogium
des Köni-
ges Ste-
phani,

Handlun-
gen auff
dem Con-
vocations-
und Wahl-
tage.

XIX. Nach Ableiben des Köni-
ges Stephani Bathorei haben auff dem
Convocations- und hernach auff dem
Wahltag die Preussen im Königli-
chem Theil viel gravamina auff die
Bahn gebracht / als von der execution
des Statuti Alexandrini, von Beförde-
rung der Frembden im Lande Preus-
sen / von Entscheidung der Preussi-
schen Handel in dem Reichs-Rath /
dabin sie nicht gehören / von dem Ey-
de des Königes / den Sigismundus I.
und Sigismundus Augustus den Preus-
sen absonderlich zu thun versprochen/
und was dergleichen gravamina mehr
gewesen. Als es zur Wahl selbst

kam / hat ein Theil den Herzogen in
Oesterreich Maximilianum erwählt/
unter denen die Zborovier / und die
Graffen von Gorka die vornehmsten
gewesen: Das andere aber des Köni-
ges in Schweden Ioannis III. Sohn Si-
gismundum, welchen Iohannes Zamo-
scius Cansler und Grossfeldher / und
der Zborovier größter Feind / am mei-
sten zur Cron befördert / dem auch die
meisten Senatores zugefallen / und
ward also zum Könige erwählt SI-
GISMUNDUS III. mit dem Bedin-
ge / daß er das Nordliche Theil von
Liefland / Estonia genant / welches der
König in Schweden inne hatte / dem
Königreich Pohlen incorporiren solte/
welches hernach zwen grosse und bluti-
ge Kriege in Preussen verursacht.
Als Iohannes III. seinen Sohn Sigis-
mundum dem Erich Sparren überge-
ben / daß er ihn in Pohlen führen solte /
hat er ihm diese Instruction mitgegeben/
daß er auß dem Schiff nicht treten/
sondern ehewiderum in Schweden zu-
rück kommen solte / es hätten dann die
Reichs-Stände in Pohlen gewilliget/
daß dieser Artickel von Liefland in
dem Erbe des Königes solte ausgelas-
sen werden. Als nun Sigismundus
mit vier und zwanzig Schiffen auff
der Danziger Reide für der Weißel-
münde angelandet / ist er ganzer acht
Tage im Schiffe geblieben / biß die Sa-
che mit denen Reichs-Abgesandten et-
licher massen richtig gemacht worden.
Alsdann hat er erst mit Vorbehalt sei-
ner vorigen Protestation zu Oliva den
gewöhnlichen Eyde geleistet / darauff
ihm in Danzig den ersten October in
der Dominicaner Kirchen das De-
cret der Wahl übergeben. Den zehen-
den October ist er mit seiner Schwe-
ster Princessin Anna von Danzig ab-
gereiset / und begab sich durch Thorn
nach Crackau / da er den siben und
zwanzigsten Decemb. An. 1587. geord-
net worden. Unter dieses Königs Regi-
ment haben zwar zu Anfang die Preus-
sen keine Kriege gehabt / dannoch wur-
den sie in dem Königlichen Theile son-
sten sehr beschweret / erstlich in dem / daß
zu den Ehren-Nemptern in Preussen

Zwen Kö-
nige wer-
de erwählt.

Sigismun-
dus III.
König in
Pohlen.

Handlun-
gen wegen
Estonia.

Sigismun-
dus tömmt
aus
Schweden
in Danzig
an.

Der Kö-
nig leistet
den Eyde.

Reiset mit
der Prin-
cessin An-
na von
Danzig
ab.

Gravamina im Königlichem Preussen. Fremde befördert / hernach daß ein Zoll an der Mogat an dem weissen Berge bestellet / und letztlich daß die gänzlich Conjunction der Lande Preussen / mit dem Königreich Pohlen in allen Stücken begehret worden. Insonderheit hatten die Städte und andere gemeine Landleute wegen der Religion viel zu thun / weil man allenthalben die Päpstliche Religion einführen wolte / wie hernach weitläuffiger soll berichtet werden. In dem 1593. Jahre reisete der König in Schweden durch Danzig / allwo ein grosser Tumult entstanden / welches also zugegangen. Es hatte eines Pohlischen Edelmanns Diener einen Träger für der Waage / der ohngefähr mit einer Trage ihn angerührt / oder ein wenig gestossen / übel verwundet / ohngeachtet / daß ihn der Träger auß dem Wege hat heissen gehen. Wie ihn nun dieses Trägers Mitgesellen deswegen mit Worten gestraffet / hat er sie mit gleichem Trevel angefallen: Indessen lauffen andere acht oder zehn Pohlen auß den nächsten Häusern / den ihrigen zu helfen / schlagen auß die Träger insgesamlt zu: diese wehren sich mit Knütteln und Steinen so gut sie können / und jagen die Pohlen von dem Marckt: Die Bürger lauffen mit der Zeit auch darzu / und dempffen die Pohlen. Als aber die Pohlen sahen / daß sie nicht auffkommen künden / haben sie auß den benachbarten Häusern mit Kugeln unter die Bürger geschossen. Diese haben auch nicht gefehret / sondern gleichfalls in der Pohlen Herbergen mit Röhren gespielt / so / daß auch drey oder vier Kugeln in des Königes Herberge geflogen. Da wurden die auff dem langen Garten ligen. de Königlische Soldaten gefordert / vor welchen doch die Zugbrücke über die Mostau aufgezogen. Unterdessen liefen die Bürgermeister und etliche Rathsherren nicht ohne Leibs- und Lebensgefahr unter das erzürnte Volck / und stillten endlich den Tumult / da schon 20. Polen und auch etliche Bürger todt / viel aber von benden Seiten verwundet waren. Die Stadt Thore wurden zwey Tage zugehalten / biß man den Pohlen / der den ersten An-

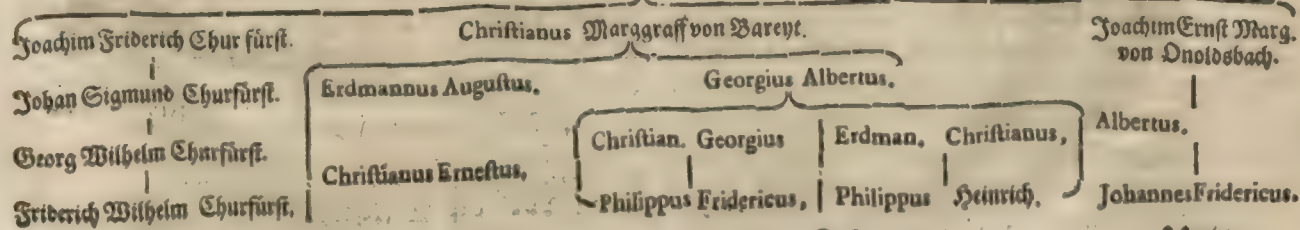
fang darzu gemacht / gefunden / und ins Gesangniß geworffen. Es ward auch mit Fleiß nachgeforschet / welche in des Königs Herberge geschossen hätten / und ward durch die Trompeter außgeruffen / und dem Ansager hundert Ungarische Gulden versprochen. Der wenigen aber / welche Wissenschaft darumb hätten / und es verschwiegen / die solten / wann es offenbahr würde / in gleicher Straffe mit dem Thäter seyn: Man hat aber nichts darmit außforschen können. Der König ist von dann nach Schweden mit 44. Schiffen gereiset / und nachdem er den 19. Januarii Anno 1594. zu Stockholm gecrönet / ist er am Tage S. Laurentii widerumb in Danzig ankomen / und als er eins und das andere / was zur Ruhe und Einigkeit der Stadt dienet / mit seinen Råthen angeordnet / hat er sich wider in Pohlen begeben. Als der Reichstag angehen solte / hat der König diese Sache von dem Danziger Tumult auff den Particular Zusammentunstten oder Seymiken / dem Adel lassen vortragen / welche alle dahin gestimmt / daß man die Anfänger suchen und straffen solte. Die hier am glimpfflichsten gegangen / die rietten / daß die Stadt dem König wie es zu Zeiten Sigismundi Augusti geschehen / abbitte solte. Auff dem Reichstage ward diese Sache in dem Senatu vorgebracht / da ihrer viel ihnen dieses mißfallen ließen / daß die Sache / die sonst an das Königlische Gericht gehöret / an die Seymiken / als wann man mit öffentlichen Feinden zu thun hätte / gebracht sey / ward also diese Sache ans Königlische Hofgericht verwiesen / da sie auch geschlichtet. Den 20. October dieses 1594ten Jahrs ward zu Königsberg das Benlager des Marggraffen Johann Sigismunden / Marggraffen Joachim Friderichen Administratoren des Erzstifts Magdeburg erstgebohrnen Sohns mit Fräulein Anna / des blöden Herren Albrecht Friderichs Tochter gehalten / auß welchem Ehestande folgendes Jahr Georg Wilhelm Marggraff zu Brandenburg gebohren ist. Im Anfange dieses ietzt lauffenden Seculi, nemlich Anno 1604. ist Georg Friderich Marggraff zu Brandenburg

Marggraff Georg Friderich stirbt. denburg und Herzog in Preussen gestorben / deswegen sich der Churfürst JOACHIMUS FRIDERICUS des Churfürsten Joachimi II. (welcher mit dem Herzogen Albrecht Friderich Anno 1569. zur Mitbelehrnung vom Sigismundo Augusto gelassen worden) Enckel umb die curatelam des noch am Leben seynenden blöden Herzogen Alberti Friderici bemühet / und dieselbige auch Anno 1605. den 11. Martii erhalten: Nach zweyen Jahren aber / nemlich Anno 1607. den 31. Martii ist er Todes verblichen / derowegen sich sein Sohn JOHANNES SIGISMUNDUS Marggraff von Brandenburg und Churfürst umb die Administration des Landes Preussen an stat des blöden Herzogen / der dazumahl noch gelebet bey dem Könige beworben / und hat das Diploma Curationis Anno 1609. im Mayo bekommen. Weil aber keine Hoffnung mehr übrig war / daß der alte blöde Herzog Albrecht Friderich genesen / viel weniger aber / daß er männliche Leibes- Erben bekommen solte / so ist die Investitur Anno 1611. darauff dergestalt erfolgt / daß Johannes Sigismundus der Churfürst mit seinen drey Brüdern Johanne Georgio, Ernesto und Gvilhelmo auff gewisse Weise das Lehen bekomen / und ist also der Churfürst Johannes Sigismundus in die würckliche Possession des Landes Preussen immittirt worden / ob gleich der alte blöde Herzog noch am Leben war. Als nun dieses vorgehet / haben sich die andere Marggraffen von Brandenburg / Christianus von Barent / und Joachim Ernst von Onoldsbach darüber beschweret / daß sie also von der Mitbelehrnung außgeschlossen würdē / da sie doch Rechtswegen dazu gehörten. Dann es hat Marggraff Albrecht der ältere An.

1525. die Belehnung über das Herzogthum Preussen mit seinen dreyen Brüdern Georgio, Calimiro und Johanne von dem Könige Sigismundo I. bekommen / und zwar dergestalt / wann Herzog Albrecht oder seine künftige Söhne solten ohne männliche Leibes- Erben abgehen / so solte einer von denen obgedachten Brüdern oder ihren Söhnen / so der nächste ist / im Lehen folgen. Nun sind aber noch zu Lebzeiten des Alberti zwey Brüder ohne männliche Erben verstorben / bey dem Alberto und dem überbliebenem Bruder sind ihrer auch nicht viel übrig gewesen / deswegen hat sich ihr naher Anverwandter Joachimus II. Churfürst von Brandenburg umb die Mitbelehrnung An. 1559. bey dem Könige Sigismundo Augusto bemühet / der ihm dieselbe und allen seinen Nachkommen auch versprochen. Nach des Joachimi II. Absterben ist das Lehen seinem Sohne Johann Georg widerumb mit allen seinen Nachkommen An. 1563. versprochen und verbrieffet. Dieses Johann Georgen Söhne sind nun unter anderen diese gewesen / der Churfürst Joachimus Fridericus Gubernator Prussiae, Christianus Marggraff von Barent / und Joachim Ernst Marggraff von Onoldsbach. Weil sie nun alle in gleicher Linea vom Joachimo II. und dem Johanne Georgio abstammen / so haben sie auch das Lehen über das Herzogthum Preussen gleich gesucht / aber nicht erhalten / sondern der König Sigismundus III. hat erstlich An. 1605. das Lehen allein dem Churfürsten Joachimo Friderico und seinen Nachkommen / nun aber allein dieses Joachimi Friderici seinem Sohne Johanni Sigismundo und seinen Nachkommen verlihen. Die Genealogia, so weit sie zu unserm Zweck dienet / ist folgende.

Joachimus II. Churfürst.

Johannes Georgius Churfürst.



Der blöde
Herr Al-
brecht Fri-
derich
stirbt.

Georg
Wilhelm
königt zur
Regierung.

Der erste
Schwedische
Krieg
in Preus-
sen.

An. 1626.
kommen
die Schwe-
den in
Preussen
und neh-
men viel
Plätze ein.

Unter dieses Johan Sigmunds Chur-
fürsten und Herzogen in Preussen Re-
gierung ist der alte blöde Herzog Al-
brecht Friderich endlich An. 1618. den
28. Augusti gestorben / und hat mit sei-
nem Herren Vatter Albrechten dem
älteren ganzerhundert und fünf Jahr
dem Lande Preussen vorgestanden.
Das Jahr darauff / nemlich An. 1619.
den 23. Decemb. ist auch der Churfürst
Johan Sigmund Todes verblichen /
denn in der Regierung GEROG
WILHELM Churfürst von Bran-
denburg gefolget. Zu seinen Zeiten ist
der Schwedische Krieg mit dem Gusta-
vo Adolpho eingefallen. Dann nach
dem Sigismundus III. zum Könige in
Pohlen erwählt / hat er erstlich umb
das Nordliche Theil in Lieffland Esto-
nia genant / hernach auch wegen des
Königreichs Schweden selbst viel
Streites gesehet / indem die Schweden
von dem Könige Sigismundo abgefal-
len / und den Carolum Fürsten in Su-
dermannien zum Könige aufgeworf-
fen. Da ward der Krieg in Lieffland
eyffrigst zwischen dem Sigismundo und
Carolo geführt. Als aber Gustavus
Adolphus des Königes Caroli Sohn
An. 1611. zur Regierung nach des Vat-
tern Tode gekommen / hat er nicht al-
lein den Krieg in Lieffland fortgesetzt /
sondern auch denselben mit der Zeit in
Preussen transferiret. Kam also den
6. Iuli des 1626. Jahres bey der Pil-
lau an / und hat die Festung ohne Ver-
lust eines einzigen Mannes eingenom-
men. Von dannen gieng die Schiffs-
Flotte vor Danzig / hielt daselbst die
einlauffende Schiffe an / und nahm von
ihnen den Zoll / so hoch das Pfahlgeld
in Danzig war / dazu ward das Volck
zu Lande gesetzt / brandschätzte das Clo-
ster Oliva / plünderte die herumligende
Höfe / nahm den Dankern die Ein-
wand von der Bleiche / und brachte al-
les zu Schiff. Der König aber selbst
setzte sich über das Haf in Ermelland /
bekam daselbst die Stadt Brunsberg
ein / vertrieb die Jesuiten von dannen /
und schickte ihre Bibliothec in Schwe-
den nach Upsal. Nahm hernach Frau-
enburg ein / da er gleichfals im Thum
zimliche Besitze bekam. Von dannen
gieng er auff Elbing / da ihm die Stadt

bald übergeben worden. Den 2. Tag
darauff ergab sich das feste und wolver-
sehene Schloß Marienburg sambt der
Stadt. Darauf folgten Meve / Dir-
schau / Puzig / das Haupt / und andere
Plätze. Als nun dem Könige Gustavo
Adolpho alles glücklich von staten
gieng / schickte er den 16. Iuli an die
Danzker / ob sie mit ihm wegen der
Neutralität handeln wolten / welche
auch nach empfangenen Geleitsbrief-
fen zu dem Königen nach Dirschau eini-
ge abgeschicket / haben aber nicht kön-
nen einig werden / weil Gustavus Adol-
phus begehret / daß kein Volck wider
ihn in der Stadt sollte geworben / noch
zu Schiffe gebracht werden. Unter
dessen wird in Pohlen gerathschlaget /
weine man das Regiment in dem
Preussischen Kriege übergeben sollte.
Einige schlugen den Prinzen Vladis-
laus vor / andere den Thomam Zamoy-
ki, dazumahl noch kioffischen Woy-
woden. Aber es kam keiner von diesen
beyden darzu / sondern es ward auff
Einrathen Caspar Dehnhoffs das Re-
giment dem Stanislaoko Koniecpolski San-
domirischen Woywoden übergeben.
Die Preussische Ritterschafft versam-
lete sich auch bey Graudenz / und war-
tete nur des Königes / welcher den 18.
Augusti mit drey bis vier tausend Man
in Thorn ankommen / kunte aber noch
der Stadt Danzig nicht Hülffe zuschi-
cken / weil er selbst noch zu schwach
war. Mittler weile that Gustavus Adol-
phus viel Schaden / nahm das Haus
Grebien ein / und erpreste groß Geld im
kleinen Werder. Von der See seite hat
der Schwedische Admiral Carl Carl-
son 9. Wagen mit kostbaren Waaren /
dienach Danzig auß Deutschland ge-
hen wolten nicht weit von der Oliv ge-
nommen / das Kloster Oliva geplün-
dert / und allen Raub zu Schiff ge-
bracht. Den 6. September brach der
König Sigismundus III. mit dem Prin-
zen Vladislao gegen Graudenz auff /
und hatte etwa 4000. Mann bey sich /
und einen zimlichen Hauffen Cosacken
unter ihrem Obersten Moczarski. Von
Graudenz gieng er weiter vor Dir-
schau / daselbst Stanislaus Koniecpolski
mit seinem Volck zu ihm gestossen im
Monat October. Von dannen ist Si-
gismun-

Handlun-
gen der
Schweden
mit der
Stadt
Danzig.

Rathschla-
ge der Po-
len wegen
des Schwe-
dischen Krie-
ges in
Preussen.

Koniecpolski
wurde in
Preussen
geschicket.

Der Kö-
nig tömte
selbst in
Preussen.

Gustavus
Adolphus
thut große
Schaden.

Des Kö-
nigs S. gis-
mundi
Aufbruch.

Koniecpolski
seydet
den vor
Puzig.

Beide Kö-
nige kom-
men zu-
sammen.

An. 1627.
sind die
Pohlen
glücklich.

Gustavus
Adolphus
wird ge-
schossen.

gismundus den 5. November in Dan-
zig ankommen / den 13. aber wider ab-
gereiset. Im December hat Koniecpolski
wie er vor Dirschau nichts auf-
richten können / sich vor Puzig ge-
leget / da ihm zu Hülff von Danzig Capitain
Appelmann und Capitain Thomas de
Plessis geschicket worden. Allein er mu-
ste mit Verlust 2000. Mann davon ab-
ziehen. Nicht besser glückte es her-
nach denen Pohlen vor Meve / da sie /
wie die Schwedische Scribenten mel-
den / 4000. Mann sitzen lassen / wiewol
auch die Schweden daselbst bey 500.
Mann verlohren. Nach dieser Nieder-
lage sind die Könige selbst zusammen
an einem Ort gekommen / und versucht /
ob sie nicht Friede machen könten : Sie
haben aber zum Zweck nicht gelangen
können. Im Ianuario des folgenden
1627sten Jahres haben die Pohlen
auf das Haupt einen Anschlag gehabt /
der ihnen aber mißlungen : Puzig aber
hat Koniecpolski denen Schweden im
Martio abgenommen. Den folgenden
Monat darauff hat sich die Stadt
Danzig mit einem Eyde verbunden /
bey der Cron Pohlen fest und stand-
haft zu verbleiben. Im Majo sind 37.
Schwedische Schiffe in der Pillau an-
gelendet / in welchem Monat auch die
Holländischen Gesandten in zweyen
Schiffen umb den Frieden zwischen bey-
den Cronen zu befördern / ankommen /
welche lange Zeit allhie verblieben. Und
sie hätten auch wohl etwas gutes auf-
richten können / wann die Oesterreichi-
sche und Spanische Parthey nicht im
Wege gewesen wäre / als welcher es
nicht zuträglich war / daß der König in
Schweden Pohlen verlassen / und sei-
ne Macht wider Teutschland wenden
sollte. Den 2. Junij hatten die Schwe-
den auff Resmarck im kleinen Werder /
da sich die Danzker unter dem Ober-
sten Franz Pieseman verschancket hat-
ten / einen Anschlag / wurden aber zu-
rück getrieben / und der König ward
selbst mit dem jungen Grafen von
Thurn / wiewol nicht gefährlich / ge-
schossen. Ob aber gleich der König ge-
dachte Schanze dazumahl nicht einbe-
kommen / so eroberte er sie doch hernach
den 14. Julij / da sich die Pohlen in der
Belagerung der Stadt und Schlosses

Meve aufgehalten. Hernach haben
die Pohlen vor Dirschau wider die
Schweden ihr Heyl versuchen wollen /
sind aber zurück getrieben / so doch /
daß von beyden Seiten ihrer viel ins
Gras beissen müssen / der König Gusta-
vus Adolphus ward dazumahl zum an-
dernmahl geschossen / da er die Kugel
auch im Leibe hat stecken lassen / wie sie
der Balbirer nicht bald heraus bekom-
men können. In dessen ward wegen
des Friedens eyffrig gehandelt / und als
der nicht zu hoffen war / sieng man von
einem Stillstande an zu reden. Weil
aber der Reichstag sich heran nahete /
begab sich Sigismundus mit dem Prin-
zen Vladislao den 26. September nach
Warschau / da sich der Reichstag den
12. October anfieng. Gustavus Adol-
phus segelte auch den 20. October auß
der Pillau in Schweden ab / und ließ
den Danker Port mit 12. Schiffen be-
setzen / mit welchen die Polnische Schif-
fe den 28. November ein glücklich Tref-
fen gethan. Dann ob gleich von Pol-
nischer Seite der Admital Arend Dick-
man / und Capitain Storch geblieben /
nichts destoweniger ist auff Schwedi-
scher Seiten ein weit größerer Schaden
geschehen / indem der Unter-Admiral
Niclas Sternschiöld mit vielem Volck
erschlagen / sein Schiff mit vielen Ge-
fangenen in die Stadt gebracht / und
ein ander Schiff mit Pulver gespren-
get worden. Auf dem Reichstag gieng
alles schläfferig zu / und ward geschlo-
sen / daß man nach Möglichkeit trach-
ten sollte / wie der Friede könnte geschlo-
sen werden. Giengen also in dem fol-
genden 1628sten Jahre im Februario die
Tractaten zu Königfeld an. Aber es
ist die Sache nicht zum Stande kom-
men / deswegen die Commissarii und
Mediatores im Martio voneinander ge-
reiset. Sonsten geschah in diesem
Jahre von beyden Seiten viel Schade /
als Carl Carlsson / und hernach der
König Gustavus Adolphus in Preussen
wider ankommen. Dann erstlich wur-
den drey vor der Weißelmünde ligende
Polnische Schiffe in den Brand ge-
steckt / doch ward eins wider gelöschet
und salviret / drey wurden gefangen /
und die andere zerstreuet. Solche
Scharmühel zur See sind auch her-
nach

Sigismun-
dus gehet
nach War-
schau auff
den Reichs-
tag.

Der König
Gustavus
Adolphus
gehet in
Schweden

Handlun-
gen wegen
des Kriegs
auff dem
Reichsta-
ge.

An. 1628.
thun die
Schweden
viel Scha-
den.

Gustavus
Adolphus
komet wi-
derumb in
Preussen.

nach vorgangen / meistens mit der Schweden als der Pohlen besserem Glück. Nach der Zeit haben die Schweden in dem Culmischen Lande Strassburg eingenommen / und als die Pohlen sie widerumb belagert / hat Herman Wrangel die Pohlen überfallen / viel von ihnen geschlagen und gefangen / und hat also den Ort von der Belagerung befreiet. Der König Gustavus selbst hatte kurz vorher das kleine Werder eingenommen / und der Stadt Danzig viel Schaden gethan. Dazumahl sind die neulich erfundene lederne Stücke zu allererst in Preussen von dem Könige Gustavo Adolpho gebraucht. Im Gegentheil haben aber auch die Schweden viel Schaden erlitten / da sie in der Nering geschlagen / auf Puzig und Meve aufgetrieben / und sonst manchen guten Mann verlohren. Im Januario des 1629sten Jahres hat sich der König in Engeland durch seinen Legaten Franciscum Gordonium zum Mediator zwischen beyden Cronen offeriret / da auch ein Reichstag in Pohlen gehalten worden. Den 16. Februarii wolte Herman Wrangel die Stadt Thorn in der Eyl überrumpeln / aber seine Ankunfft ward wunderlicher weise entdeckt. Nehmlich es ward an demselben Tage ein Dieb gehangen / welchem viel Volcks auß der Stadt gefolget / als nun der Hencker auff den Galgen gestiegen / und den Dieb kaum angeknüpft / wird er von weiten des Feindes gewahr / fängt also an zurufen / daß sich das Volck nach der Stadt reteriren sollte. Kaum war das Volck in der Stadt / so war der Feind auch hinter her: Aber auff des Graffen Gerhard von Debnhoff Vermahnung und Auffmunterung / haben sich die Bürger so tapffer gewehret / daß der Feind / wiewohl er in Bestürmung der Stadt sein bestes gethan / unverrichteter Sache hat abziehen müssen. Nach gehaltenem Reichstag hat der Churfürst von Brandenburg mit dem Schwedischen Cansler Axel Orenstirn einen Stillstand auff zwey Monat / nemlich bis an den 10. Junii getroffen. Im Majo sind die Keyserlichen Hülffsvölcker unter dem Feldmarschalck Hans

Georg von Arnheim in zwanzig tausend Mann bestehend auß Pommern in Preussen ankommen / und haben sich mit dem Koniecpolski bey Graudenz conjungiret. Darauff hat Koniecpolski zweymahl mit dem Könige in Schweden getroffen / da die Schweden den Kürhern gezogen / und beydemahl sich nach Stum reteriret: Den König Gustavum selbst hatte schon ein Pohlischer Soldat bey dem Gehent gefasset / und weiler nicht gewußt / wer er wäre / wolte er schon mit der Säbel auff ihn zuhauen / indem aber springt Erich Soop ein Schwedischer Oberster hinzu / schlägt den Pohlen todt / und erlöset also den König. Als darauff Arnheim nicht sonderlich anbeissen wolte / und die Zeit bey dem weissen Berge unnützlich hinpassiren ließ / ward er in Verdacht gezogen / daß er mit dem Feinde unter einem Hütlein spiele / und ward zurück geruffen / da dann an seine Stelle der Herzog von Lauenburg Heinrich Julius / und der Graff Mansfeld Philippus gesetzt worden. Mit der Zeit kam auch der Französische Legatus Monf. de Charnau darzu / welcher mit dem Englischen Gesandten Thoma Rao und dem Churfürsten von Brandenburg sich so weit bemühet / daß den 26. September ein Stillstand auff 6. Jahr beliebet / welcher hernach den 27. September auff dem Reichstage zu Warschau confirmiret worden. Vermöge dieser Tractaten hat der König in Schweden zeit wehrendem Stillstand behalten / Elbing / Brunsberg und Pillau. Der Churfürst aber Marienburg / und sollte hingegen die Memel so lange dem Sweden eingeben / bis man einen beständigen Frieden machen möchte. Wegen des Zolles aber bey Danzig / wie auch wegen der Stadt Güter sollte man absonderlich mit der Cron Schweden handeln. Die Danzker / welche sich deswegen nicht versehen hatten / baten hernach den König Sigismundum / damit ihnen der König hierinnen hülfliche Hand reiche: und weil vorhin An. 1628. auff dem Reichstage die Cron fünf hundert tausend Floren vor die Erstattung der Un-

Keyserl. Hülffsvölcker unter dem Feldmarschalck Arnheim kommen in Preussen an.

Gustavus Adolphus ist in großer Gefahr.

Arnheim tömte in Verdacht / und wird abgefordert.

Ein sechs jähriger Stillstand wird beliebet.

Der Stadt Danzig absonderliche Tractaten mit den Schweden.

Leberne Stücke.

An. 1629. gehen die Tractaten besser von statten.

Action vor Thom.

kosten der Stadt Danzig zuerlegen versprochen / darzu auch das Privilegium gegeben / daß keine Englische Tücher in Pohlen sollengeführt werden / als die mit der Stadt Danzig ihrem Seegel bezeichnet wären / so bathen sie / damit ihnen solches möge gehalten werden. Mit denen Schwedischen Commissariis hat sich hernach die Stadt Danzig verglichen / so / daß der König in Schweden in wehrendem Stillstande auch ein gewisses Theil des Zolles participiren sollte. Underthals Jahr nach getroffenem Stillstande ist der König Sigismundus III. gestorben / nemlich den letzten April. Sechs Monat hernach / nemlich im November / ist der König in Schweden vor Lützen in der Schlacht geblieben.

Sigismundus III. stirbt / und Gustavus Adolphus tömte vor Lützen umb.

Vladislavus IV. tömte zur Regierung.

Stillstand auff 26. Jahr.

In des Sigismundi III. Stelle ward zum Könige erwählt VLADISLAUS IV. welcher mit der Königin in Schweden Christina zu Stumsdorff in Preussen den zwölfften September im Jahr 1635. auff sechs und zwanzig Jahr den Stillstand prorogiret / und hat alle die vorhin benannten Derter / so der König in Schweden zeit wehrenden Stillstandes inne gehabt / als Elbing / Brunsberg / Marienburg / Dirschau / widerbekommen. Dem Churfürsten von Brandenburg ist auch Pillau widerumb eingeräumet worden.

Preussischer Messer schluckter wird glücklich curiret.

Den neunzehenden Maij dieses ein tausend sechshundert fünf und dreyßigsten Jahres begab es sich / daß ein Bauersknecht von Grünwald / sieben Meilen von Königsberg / Namens Andreas Grünheide / sich übel in dem Magen befand / derohalben nahm er ein Messer / fassete solches bey der Spitze / und wühlte mit der Schale in dem Halse / in Meynung sich also zu übergeben / oder zu brechen: Aber das Messer entfuhr ihm / und gieng bis in den Magen. Darauff ward dieser arme Kerl nach Königsberg gebracht zum Doct. Daniel Becker / der selbeließ ihm den 9. Julii in Gegenwart anderer Medicorum auff ein Bret binden / und auff vorhergehende Application des Magnetischen Pflasters / durch einen

Schnitt 2. Finger breit in die Länge / erstlich die Haut / hernach das Fleisch / und drittens das peritonaeum / darin die Därme verfasst / öffnen. Darauff ward mit einer krummen Nadel der Magen aufwärts gezogen / ein Loch / an den Ort da die Spitze des Messers sich ereignete hinein geschnitten / und das Messer an der Spitze heraus gezogen / da dann der Magen stracks wider zuschnappte / und die Wunden wider geheilet wurde. Indem Daniel Schwabe ein Stein und Wund Arzt dieses verrichtete / wurden dem Patienten die besten Herzkärkungen gegeben. Das Messer ward hernach auff Begehren Anno 1637. dem Könige in Polen Vladislao zugeschicket. Hernach hat es der König Joannes Calimirus dem Herzogen Boguslao Radzivilen gegeben / welcher es endlich widerumb auff die Königsbergische Churfürstliche Bibliothec verhehret / da es auch noch heutiger Zeit mit des Andrea Grünheides Bildniß zu sehen ist. Dieser Grünheide hat nach der Zeit Anno 1641. geheyrathet / und hat sich zu Landsberg in der Vorstadt wohnhaft niedergelassen.

Das Messer ist auff der Königsbergischen Bibliothec.

Historia des Preussischen Messerschluckers.

Darin erzehlet wird / wie er das Messer hinab geschluckt / dasselbe widerumb durch den einen Schnitt heraus gebracht / er glücklich geheilet / und nunmehr in den Ehestand getreten / und süsshafte zu Landsberg worden.

Geschrieben durch D. Daniel Becker.

Im Jahr unsers Herren und Seeligmachers Jesu Christi / tausend sechshundert und fünf und dreyßig / den 29. Maij / neuen Calenders / hat sich ein Bauersgesell / mit Namen Andreas Grünheide / von Grünwald / sieben Meilen von Königsberg gelegen / etwas übel im Magen des Morgens befunden / und deswegen / seiner Gewonheit nach / sich zum Erbrechen bemühet / wie er nun sein gewöhnliches Messer ergriffen / hat er es bey der Spitze des Stils gefasset / und den Schlund mit der Schafft geküßelt. Es hat aber das Erbrechen nicht

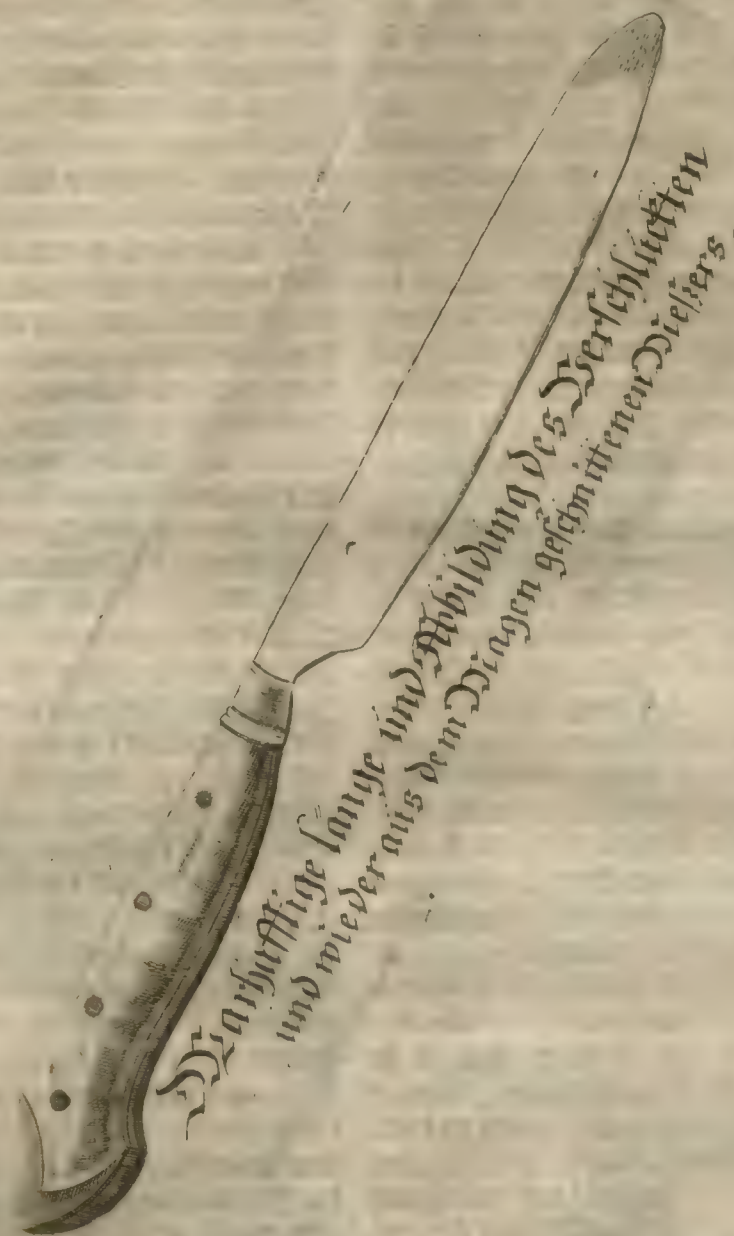
mit bald darauff erfolgen wollen: Deswegen er dasselbe etwas tieffer hinab gestossen. Da es dann wider alles Verhoffen ihm auß den Fingern entwichen/ und also den Schlund hinab gesunken: doch nicht alsobald in den Magen kommen/ sondern fast in der mitte des Schlunds sich etwas aufgehalten/ und nicht wenig Bangigkeit und Schmerken erregt. Ob nun schon der Mensch über dieses unverhoffte Unglück nicht wenig bestürzet/ auch auff den Kopff sich gestellet/ die Füße in die Höhe kehrende/ als solte das Messer

sich widerumb zurucke begeben / so ist doch alles vergebens gewesen: Deswegen er eine Kanne mit Landbergs Bier ergrieffen/ außgetruncken/ und die Kanne damit oftmahls gefeuchtet/ dadurch dann das Messer nach dem Magen befördert/ und darein gesunken ist. Nicht wenig ist er darüber betrübet worden/ sich besorgende / der ungebetene Gast würde ihm den Magen durchschneiden/ und ihn also in Gefahr des Lebens setzen: Doch hat er dabey sein häuslich thun ohne sonderliche Beschwerde seiner vorrigen weise nach bestellen und verrichten können.



Historische Relation des Preussischen Messerschluckers wie er glücklich Curiret in dem Ehestand getreten und noch heutzutage gesund leben ist. Nebenst vielen nützlichen Historischen Discursen Anno 1643. Den 1. Januarij.

Wie



Wie nun solches in derselben Gegend lautbar worden/ und es sonderlich dem Herrn Burgermeister zu Landsberg Martino Hartlein zu Ohren kommen / hat er denselben Menschen von stund an ersuchet / und alles mit Fleiß erlernet/ wie es mit ihm zugegangen: Auch darauff nach Königsberg / welches sieben Meilen von Königsberg ab gelegen / sich begeben / mich ersuchet / und die ganze Geschichte umständlich mir referiret / darbey gebetten/ ob nicht

etwan Rath verhanden / damit dem betrübten Menschen möchte geholfen werden: Hierauff ich zur Antwort gegeben / das es nicht eine geringe Sache wäre / und man dergleichen Exempel/ außserhalb der Pragischen Historia/ die ich ihm erzehlet/ keines wüßte: Daselbst hette auch einer unverhofft ein Messer hinab geschluckt / und wäre es wiederumb durch einen Schnitt künstlich heraus genommen/ und glücklich geheilet worden: Gab derowegen diesen Rath/

G g

daß

daß man den Patienten anhero nach Königsberg abfertigte / damit das ganze Collegium Medicum darüber deliberire / und etwas gewisses schliesse: Welches der Herr Bürgermeister auch an sich genommen. Bald darauff nach wenig Tagen ward eben dasselbe von einer Adlichen Personh anderen Medicis durch Schreiben zuwissen gethan. Endlich kommet der Patient selbst anhero / spricht mir zu / als damahligen Facultatis Medicæ Decano, gehet auch zu den andern Medicis, welche alles gründlich von ihm erforschet / und den rechten Zustand / wie oben erzehlet / von ihm vernommen.

Deswegen ich auff Gutachten der Herren Medicorum folgendes einen Conventum angestellet / und darzu die Medicos Facultatis invitiret / weil aber der nunmehr Selige / damals aber unpäßliche Herr D. Georgius Lothus Professor, Primar, und Senior Facultat, auch Churfürstlicher Leib-Medicus seiner Schwachheit halbe sich in seinem Garten aufhielte / als sind nebst mir zusammen kommen / der Herr D. Rödgerus Heimfing Regius, wie auch nunmehr der Alten Stadt Medicus und Physicus ordinarius, auch der Seelige Herr Licent. Crügerus, hernachmals Professor Publicus, und hat ein jeder / wie es gebräuchlich ist / seine Meynung / was er darvon hielt / und was darbey zu thun sey / frey heraus gesagt. Endlich aber ist es dahin beschloffen / daß das hinab geschluckte und in dem Magen sich aufhaltende Messer durch den Schnitt müste heraus genommen / darnach daß solches Werck noch vor den Hundstagen sollte vorgenommen werden; Zum dritten / daß er etliche Balsamische Dittaten zuvor sollte genießen: Zum vierten / weil ein Magnetisches Pflaster dem Pragischen Messerschlucker nicht wenig behülfflich gewesen / daß es bey diesem auch versucht würde / und endlich / daß bey der Heilung der Spanische Balsam / dessen der Fabricius ab Aquapend. 2. Oper. Chirurg. part. 2. cap. 7. pag. 805. rühmlich gedencet / gebraucht werden sollte. Den Chirurgen und alles nothwendige darzu zu bestellen / ward Herrn L. Crügero übergeben.

Wie nun der Leib mit einer gelinden Purgation gereiniget; die Balsamische Del etliche Tage gebraucht worden / ist der 9. Tag Julij zu der Operation ange-
setzt / und dem Daniel Schwaben / eine Stein- und Wund-Ärzt / nunmehr auch Seligen / das Werck anvertrauet worden. Da sind nun an demselben Tage mit mir vorgedachte Herren Medici, ausserhalb Herrn D. Lotho, welcher bettreisig / und zwar nicht mit dem Leibe / doch mit seinem Gebet und Gedanken bey uns gewesen / oftmals hernach auch mit gutem Rath zusammen kommen / wie auch etliche vom Adel / und Medicinæ Studiosi, derer theils anjehomit Ruhm Doctoris Titulum erlanget / auch andere diesem Wercke als Zeugen beygewohnet. Da man nun die innerliche und äußerliche Herzkstärkungen vö Perlenwasser und dergleichen / auch andere nothwendige Sachen bey der Hand hatte / hat man den Anfang vom Gebet gemacht / und Gott dem Allmächtigen / als himmlischen Ärzt und obersten Directoren umib glücklichen Succels und kräftiger Verrichtung angeruffen; darauff der Messerschlucker auff ein Brett gebunden / den Ort / da der Schnitt geschehen sollte / mit einer Kohlen gezeichnet worden / und war derselbe nach der linken Seiten unter den kurzen Rippen ohngefähr zwey Finger breit nach der Länge: Es ward aber erstlich die Haut / darnach das Fleisch und dann das Peritonæum, darinnen die Därmer verfaßt sind / geöffnet. Ob nun wohl / weil der Patient nüchtern war / der Magen nit bald zu fassen war / und etwas sich verlängert / war doch der Patient mit dem Perlenwasser erquicket / und Gott gab Gnade / daß wie der Magen mit einer krümmen Nadel angezogen ward / der Chirurgus des Messers Spitze vermerckete; darauf als bald an demselben Ort / und auff der Spitze des Messers der Magen eröffnet / das Messer ergriffen / und hinaus gezogen ward: Wunder war es aber / ja das allervornehmste bey dem ganzen Werck / daß wie das Messer außgezogen ward / hernach der Magen / oder die Wunde des Magens zuschnapet / und der Patient als bald darauff mit freudigem Muth sagete: Das ist mein Messer.

Bald

Bald ward nun der Patient aufgesetzt / und ins Bette gelegt / die Wunden gereiniget / und mit 5. Heften oben vermachet / doch also / daß man von dem vorgedachten Wund-Balsam etwas Sommer-warm eingetropffet / auch die Wicken oder Turundas in den Balsam eingetuncket / eingestecket / Carpetten oben / und endlich ein cataplasma von Bolo / Weiß von Ey / und wenig Allau / die Hitz abzuwenden / zubereitet / folgendes noch aufgelegt. Denselben Tag hat er sich mit geringe Krafft suppen behelffen müssen.

Um 5. Uhr Nachmittag nahm er dieses Pulvers etwas ein mit dem Perlenwasser / darunter etwas Canneelwasser vermischt war.

Recipe. Mustatnüss 2. Loth.

Krebstein 3. Loth 1. Quintl.

bereitete Perlen 16. Gran / mische es zusammen /

S. Magen und Herzpulver.

Gegen Abend ist ihm folgender Wundtrunk bereit und gegeben worden.

Recipe. Braunbetonick / Sanickel / Waldmeister / Wintergrün / jedes eine Handvoll.

Tormentillen ein halbe Handvoll.

Roche es in schlechtem Wasser / biß daß 6. Loth übrig bleibt / darnach durchgeklet / und darzu gethan Hysopsafft 1. Loth / mische es zusammen / welches er wärmlich aufgetruncken. Wie er aber verbunden ward / ward ihm ein Stichpflaster an stat des vorigen aufgelegt.

Am andern Tag nach dem Schnitt / war der 10. Julij / ist er wider verbunden worden / da hat er die Nacht zuvor zimlich geruhet / der Puls war doch etwas geschwinder: der Urin blutig mit einem geronnenen Blut auf dem Boden. Er empfand keine Schmerzen in der Wunden / welche mit Wein ausgewaschen ward / und nachdem 2. Heften aufgeldset / und der Balsam wider eingetropffet / ist ein Stichpflaster darüber gelegt worden. Sein Tranc war an diesem Tage ein Capaunenbrühe / darin folgende Kräuter gekocht worden.

Recipe. Ehrenpreis / Wintergrün / Sinnen / jedes eine Handvoll.

Garbenkraut / S. Johannestrauch / jedes ein halbe Handvoll.

Odermennig zwey Handvoll.

Von den Herzhblumen / ein halbe Handvoll.

Diese Kräuter wurden groblecht zerschnitten / und mit der Capaunenbrühe gekocht biß auff die Helffte / dieses wurde durchgeklet / und that man darzu Scabiosen- und Melissenzucker / jedes 3. Loth / und lieses wider etwas aufwellen und durchkleten.

Um 5. Uhr Nachmittage ist auff vorige Weise die Wunde versehen / und gegen die Nacht vom vorigen Tranc mit dem Pulver eingenommen worden.

Am 3. Tag der Kranckheit / nemlich den 11. Julij / ist widerum des Morgens um 7. Uhr nach der Wunde gesehen / und zwei Heften weggethan worden: Und weil er den Tag über wol geschlafen / als hat er desto weniger Schlauffs in der Nacht befunden: Der Urin war noch blutig / doch der Puls nicht so geschwind: Beklagte sich aber / daß er ein Spannen und Aufdunstung in der linken Seiten vermercket / deswegen weil ihm ein gelindes Clystier vom schlechten Gerstenwasser / Cassien und Zucker nichts verschlagen wolte / ist ihm nachfolgendes bereit und bedgebracht worden.

Rec. Der Erweichungskräuter / jedes ein Handvoll.

Saturey / Steinklee / Romen / Dille / jedes ein halbe Handvoll.

Welck / oder Königskertz / ein halbe Handvoll.

Leinsamen / Fanum græcum / Fenchel / jedes anderthalb Quintl.

Roche es in einem Wasser / und nim von dem durchgekleten ein Quartier / thue darzu /

Linderungs-Patwerg / oder Elect. lenitivum, drey Loth.

Rosmarienhonig / anderthalb Loth.

Salz / ein halb Quintlein / mische es zusammen.

Dieses ward laulecht ihm gesetzt / und hat sich wol darbey befunden / dann viel schwarzes Zeug von ihm gegangen. Wie nun darauff die lincke Seite mit Welck und Dillen-Öl geschmieret ward / verlohr sich auch die Beschwerde in der linken Seiten. Nachmittag um 5. Uhr ward die Wunde auff vorige Weise wieder versehen:

Ag 2

Am

Am vierdten Tag der Kranckheit / war der 12. Julij / hat man vorigen Trappen bey der Wunde gehalten: Er hatte wol geschlafen / das Wasser war noch röthlicht / der Puls etwas schwach.

Folgende Kräter sind alsdann mit Hünnerbrühe auffgekocht worden.

Recipe. Ehrenpreis / Odermennig / Wintergrün / Sanickel / jedes eine Handvoll.

Braunbetonick / Tormentill / jedes ein halbe Handvoll.

Geraspelttes Frankosenholz 3. Loth. Wallwurzh ein Loth.

Mische es zusammen / koch es / und klare es durch. Der Rücken ward mit Rosensalbe geschmieret. Nachmittage ist bey Versetzung der Wunden nichts geändert worden.

Am fünfften Tag der Kranckheit / am 13. Julij / ist der Urin an der Farbe und Sediment natürlich gewesen / der Puls auch gut. In der Wunde sahe man auch einen guten Ecyter: weil aber etwas Verstopfung sich äusserte / wurde wiederum das vorige Clystier ihm bengebracht.

Nach der Wunde ist Nachmittag ebner massen gesehen / und dieselbe gereinigt und verbunden worden.

Am sechsten Tage der Kranckheit / war der 14. desselben Monats / ward die Wunde mit Wein / darinnen etwas Myrrhen und Aloes auffgewellet war / gereinigt / und wie vor diesem verbunden.

Weil aber die Zunge etwas trockner gewesen / hat man sich des Rosenhonigs gebraucht / und die Zunge oftmals damit geschmieret: Desgleichen aufwendig den Hals mit Mandel-Oel.

Am sibenden Tag der Kranckheit / und am 15. Julij / ist nichts geändert worden. Am achten / und 16. des Monats hat er folgendes Träncklein sollen frühe austrincken.

Recip. Odermennig / Ehrenpreis / Braunbetonick / jedes ein Handvoll.

Kochedas mit Wasser / bis auffe dritte theil: Nimb von dem durchgeklaten acht Loth / darzu thue Rhabarber gestossen 2. Quintlein / laß es die Nacht über an einem warmen Ort in vermachtem Glase stehen: des Morgens lasse es auffwellen und durchklaren.

Nimb darvon 6. Loth / thue darzu des Syr. dysenter. Dörner. 3. Loth / mische es zusammen: Die Helffte nahm der Patient frühe ein / und die andere Helffte Nachmittage / darauß es einmahl gewürcket hat. Nach diesem ist in folgenden Tagen nichts geändert worden / nur daß man sich weniger des Wundbalsams gebrauchet hat / auch des gemyrheten Weins geäussert / damit nicht zu geschwinde die Wunde sich oben schliessen möchte. Es ist auch nunmehr de Patienten zugelassen worden das Trincken nicht so warm / wie zuvor / sondern etwas lawleicht zu trincken: ist auch mählich zu seiner vorigen Diet geschritten / weil ihm nicht eine geringe Unlust erregeten die Krafftsuppen / Müserchen / und dergleichen ungewöhnliche Speise.

Umb diese Zeit ohngefahr / wie der Patient noch Bettreisig war / ist Ihre Königl. Majest. in Pohlen und Schweden Vladislaus IV. mein allergnäd. König und Herz nach Königsberg komen / da Sie dann nicht allein das hinabgeschluckte Messer selbst selber gesehen / sondern auch die gnädigste Berordnung gethan / daß deroselben Leib-Medicus Ihr Excell. Hr. D. Johannes Casparus Krafft / nebst dem Königl. Leib-Chirurgus und uns Medicis die Wunde in Augenschein genommen / und wie es beschaffen gewesen / gründlich erkündiget / die auch Ih. Königl. Majest. unterthänigste Relation gethan. Es hat auch Ihr Kon. Majest. dasselbe Messer also beliebt / daß sie hernach An. 1637. den 23. Febr. anhero gnädigst geschrieben / und das Messer begehrt / welches / da es füglich nicht hat können abgeschlagen werden / ist es mit Bewilligung und Zulass. Ihr. Gestr. der Hrn. Ober- und Regiments-Räthen dieses Preussenslandes hinüber geschickt worden.

Was sich aber vom 17. Julij an bis zur völligen Endung der Curation zugetragen / ist nichts sonderliches gewesen / noch nöthig zu erzehlen: Hat derowegen der vorgedachte Messerschluck nach voriger Zeit von hinnen frisch und gesund nach Hause zu den Seinigen sich begeben: Und ob er schon sich bemühet / daß / da er durch Gottes Gnad / und der Medicorum und Chirug. Treu und

und Fleiß ohne alle recompens wieder genesen / er auch der schweren Bauers-Arbeit würde überhoben und frey gelassen werden / so hat es doch nicht seyn können / bis er sich theuer genug los gekauft: Daraußer dann Anno 1641. an dem ersten Sonntag des Advents in den Ehestand sich begeben mit Jungfrauen Dorothea / derer Batter heist Christoph Kolb / ein Bauersman zum Grünwald: Ihre Mutter Elisabetha: Sind zu Landsberg in der Kirchen von Herrn M. Jacobo Leitnero Pfarrhern daselbst ehelichen getrauet: Und ist er auch nunmehr wohnhaftig zu Landsberg in der Vorstadt in seiner eigenen Wohnung: Befindet sich bis auff diese Stunde noch frisch und gesund / wie er dann auch uns bisweilen zu Königsberg zuspricht. Gott erhalte ihn ferner in seinem Schutz / und gebe ihm seinen Segen.

XX. Nachdem nun also der 26. jährige Stillstand gemacht worden / ist das Land Preussen in einen ruhigen gewünschten Zustand versetzt / da hingegen fast ganz Europa in den Waffen gestanden. Es hat wohl auch hier an innerlicher Unruhe zwischen den Landständen im königlichen Preussen / und sonderlich an Streit und Widerwärtigkeiten wegen der Zölle und der Religion in beyden Theilen des Lands nicht gemangelt / wie an seinem Ort solches außgeführt: Allein es ist doch dieses gegen andere Völker und Länder nicht zu rechnen. Dieser Glückseligkeit Zeugnisse sind unter andern die grossen und prächtigen / ja fast in Europa unerhörten Solennitäten / die unter dieses Königes glücklicher Regierung vorgegangen. Als erstlich der überaus prächtige Einzug Georgii Ossolinii, Graffen von Teutschin / dieses Königes Gesandten / den er in Rom An. 1633. den 27. Novembris, als er dem Pabst im Nahmen seines Königs die Obedienz prätiren sollte / gehalten hat. Den Anfang machten eheliche Pohlische Edelleute in kostbaren rothen Scharlackern Pohlischen Kleidern (wie dann auch dieses Ambassadeurs ganzer Comitatz, den er auß Pohlen mitgebracht nicht anders / als Pohlisch gekleidet war / welches

in Rom nimmermehr gesehen worden) auß die folgten 22. Wägen mit schönrothen Tuch bedeckt / und mit derer / so in des Ambassadeurs Comitatz auß Pohlen gekommen waren / ihren Stamm-Wappen gezieret. Ein jederlicher unter diesen Wägen ward von sechs Mauleseln gezogen. Dann giengen fünf Camele / und fünf Dromedarien mit rothen von Gold gestückten Decken prangend / welche alle von Persern und Armeniern / so gleichfalls lange mit Gold gewürckte Röcke anhaben / und Türckische Bünde auff dem Haupt trugen / geführt wurden. Nechst denen ritten 4. Trompeter in grünen sammeten und mit kostbar gewürckten Stamm-Wappen des Ambassadeurs gezierten Kleidern / und hatten hinter sich vier und dreyßig Cosaeken / welche alle mit rothen sammeten Röcken und ihren Federn nach Pohlischer Manier prangten. Diesen ersten Trouppe beschloß des Pabstes Reuterey / und der Cardinal ihre Maulesel. Hernach kam der andere Trouppe in folgender Ordnung: Erstlich ritten zwanzig junge Leute auß dem Pohlischen Adel: die waren mit blawen sammeten Röcken bekleidet: ein jeder unter ihnen hatte einen Röcher mit Pfeilen und einen Bogen / und sonst anderes köstliches Gewehr: Ihr Führer war ein alter Mann / Namens Chociszewski, welcher nach Persischer Art einen Schild / eine Lanze in der Hand führte: Sein Kleid war von Goldstücke und mit kostbarsten Edelgesteinen ganz versetzt. Nach diesen jungen Leuten wurden fünf Türckische muthige Pferde geführt / derer Sättel und andere Pferdschmuck von lauterem Gold und Edelgesteinen fast die Augen verblendete. Des 1. Pferdes Sattel war mit lauter Demanten / des 2. mit lauter Rubinen / des 3. mit lauter Easfunkteln / des 4. mit allerhand Edelgesteinen / des 5. wiederum mit den allerköstbarsten Demanten versetzt / die Decke / damit das letzte Pferd bedeckt war / ist fast unschätzbar gewesen / massen man die Materia derselben vor denen so häufigen Demanten nicht hat erkennen mögen. In der Stirn hatte das letzte Pferd ein

solches Kleinod / welches für 20000. Ducaten geschätzt ward. Diese Pferde alle waren mit recht goldenen Hufen beschlagen / und so los angeheftet / daß sie in der Stadt abgefallen / und dem Volck zutheil worden. Dieselbe wurden wiederum von eben so / wie oben beschrieben / bekleideten Persern und Armeniern geleitet. Nach den Pferden kam des Gesandten Stallmeister / einen silbernen Regimentsstab in der Hand haltend / und führte 20. Cammer-Zunckern des Gesandten / so alle an ihren Säbeln goldene Gefäße / und sonst anderen kostbaren Pferd-Schmuck gehabt. Zuletzt folgten des Spanischen Legati wie auch der Cardinale und anderer Gesandten Hofleute. Der dritte Troupen war auff folgende Weise ordinirt. Erstlich ritte Jacobus Zielinski des Gesandten Oberhofmeister / und führte 20. Hofleute seines Herren / die auff das allerprächtigsie gekleidet waren: er selbst aber hielt in der Hand eine silbernen Regimentsstab / und hatte zwey von Adel neben sich herreiten. Denen folgte der Fürst D'Enrichemont, des Crequy Französischen Ambassadeurs Verwandter / und hatte hinter sich eine große Menge Französischer Edelleute. Zuletzt kamen des Pabstes Cammer-Zunckern auch alle zu Roß. Im letzten Troupen kamen die vornehmsten Herren und Bedienten des Ambassadeurs. Dieselben ritten einzeln / so / daß ein jeder von zweyen Römischen Edelleuten begleitet worden / und waren folgende: Komorowski Crackauischer Thumherr / drey Naniszewiczen des Littauischen Schatzmeisters Söhne: Wezik des Hinfischen Erzbischoffs Brudern Sohn / Christophorus Lancoronski Königlich Cammerherr / Stanislaus Minozki auch Königlich Cammerherr / Carolus Corniat des Gesandten Enckel Lipski Ploztischer Thumherr / Roncallius Königlich Secretarius, Dobieslaus Ciekliniski Königlich Secretarius, welcher eine goldene Kette anstatt des Pferdzaums gehabt / die er hernach los gemacht / und unvermerckt zergliedert / daß sie dem begierigen Volck zutheil worden. Item Zebzidowski,

hernach Potocki des Braclautschen Boywoden Sohn / weiter des Smolenskitischen Boywoden Sohn / zwey Firleu des Sandomirischen Boywoden Söhne / Theodorus Graff von Tarnow / Alexander Lubomirski des Russischen Boywoden Sohn / Nicolaus Ossolinski des Gesandten Batter / Grudzinski des Galizischen Boywoden Sohn / und endlich Petrus Danielowicz Praefectus oder Starosta Parctenenlis. Vor dem Legato ritten allein Gembicki Gnesnischer Suffraganeus dieser Gesandtschaft Secretarius, darauß kam der Legatus selbst zwischen dem Cajetano Alexandrinischen Patriarchen und dem Faustopoli Amasinischen Erzbischoffe geritten / von beyden Seiten giengen beyher dreysig auf eine Art und prächtig gekleidete Heyducken mit silbernen Federn nach Pohnischer Art geschmückt. Des Gesandten Unterrock war von Gold gestickt mit 20. Diamantenen Petlizen / darinnen die Knöpfe auch von lauter Diamanten waren. Das Gefäß des Säbels war von lauterem Golde / und die Scheide ganz mit Perlen und kostbaren Steinen versehen / also daß der Säbel allein 5000. Ducaten geschätzt ward. Der Oberrock war ebenfalls mit Gold gestickt / und hatte auch 12. Diamantene Petlizen / an denen die Knöpfe ganze Diamanten waren. Sein Pferd war mit goldenen Hufen beschlagen / an der Stirn hatte das Pferd einen schwarzen und von Diamanten herrlich glänzenden Federbusch / der Sattel / die Stegreife / die Decke / und der ganze Pferdeschmuck war mit den allerkostbarsten Edelsteinen ganz überseht. Solch einen prächtigen Einzug hat dazumahl der Fürst Ossolinski in Rom gehalten. Aber es ward auch hernach ^{Ein ander} nicht geringer Pracht getrieben / da der ^{Einzug.} König Vladislaus Anno 1637. mit der Cäcilia Renata Keyser Ferdinandi III. Schwester das Beylager hielt. Insonderheit da des Königes Bruder Johannes Casimirus und der Culmische Bischoff Johannes Lipski, und andere Gesandten in 2000. Mann stark ihren Einzug in Wien hielten. Denn dazumahl hatten die vornehmsten Edel-



Edelleute nicht allein an statt der Zä-
me güldene Ketten / sondern auch umh
die Füße güldene Ketten / der prächt-
gen Kleider ist zugeschweigen. Im
Jahr Christi 1640. den 3. Decembris
hat der Churfürst und Herhog in
Preussen Georgius Wilhelmus im 45.
Jahr seines Alters diese Welt gesegnet.
Unter des Churfürsten Secretis befand
sich eine Kaysersliche Asssecuration über
der Succession in der Chur / Krafft die-
ser nahm der Prinz FRIEDRICH
WILHELM die Chur / und den
dazu gehörigen Titul stracks selber an.
Im folgenden Jahre ist er selbst in
Preussen / und auff den Reichstag nach
Warschau gezogen / und hat daselbst
das Lehen über Preussen empfangen.
Anno 1646. den 17. December ward
ihm die Princessin Louysa in Holland
ehelich beygelegt. Das Jahr vorher aber
hielte der König Vladislaus mit seiner
andern Gemahlin Louysa Maria Gon-
zaga, Princessin von Nevers Beyla-
ger. Endlich ist der König Anno 1648.
den 10. Maji zu Merez in Littauen im
53sten Jahre seines Alters gestorben.
Nach ihm ist durch ordentliche Wahl
König in Polen worden / JOANNES
CASIMIRUS, des Vladislai Bru-
der / welcher vorhin nach dem er auß
der Franckösischen Gefängniß los
worden / in den Orden der Jesuiten ge-
treten. Als er aber die annos proba-
tionis aufgestanden / und nunmehr
die Professio darinnen thun wolte /
hat es der Pabst Innocentius III.
nicht zugelassen / sondern hat ihn Anno
1646. zum Cardinal gemacht.

Friedrich
Wilhelm
Churfürst
römt zur
Regierung

König
Vladislai
Beylager.

Joannes
Casimirus
römt zur
Regierung

Unglück-
liche Re-
gierung
Casimiri

Der ande-
re Schwe-
dische
Krieg in
Preussen.

XXI. Dieses Königes Johannis
Casimiri Regierung ist eine stete Unru-
he und stetes Kriegen gewesen.
Denn daß ich den Cosactischen Krieg
mit dem Bogdano Chmielnicki, als
welcher in Preussen nicht geführet ist /
fürbeygehe / so hat er einen schweren
Krieg mit dem Könige in Schweden
Carolo Gustavo, in welchem der Chur-
fürst von Brandenburg auch mit im-
pliciret gewesen / müssen aufstehen.
Nemliches hatte König Casimirus im
währenden 26. Jährigen Schwedi-
schen Stillstande sich bemühet / damit
man endlich wegen der Cron Schwe-

den und Lieffland einen recht beständi-
gen und ewigen Frieden zwischen bey-
den Cronen stifften könnte. Deswe-
gen ward eine Zusammenkunft Anno
1652. zu Lübeck angestellt / dahin von
Polnischer Seiten geschickt wurden /
Joannes Graff von Letzno, und Soi-
gneus Goraysky, jener Gnesnischer /
dieser aber Chelmischer Castellani.
Dahin hatte auch die Königin Christi-
na und der Churfürst von Branden-
burg / Friedrich Wilhelm ihre Gesand-
ten geschickt. Allein daselbst hat man
sich nur in den Preliminaribus aufge-
halten / und ward von nichts als von
den Titteln der Könige disputiret.
Bald hernach trat die Königin Chri-
stina das Königreich Schweden dem
Catolo Gustavo, Pfaltzgraffen von
Zweybrücken ab. Wider dieses Kö-
niges Inauguration hat Canalisius ein
Frankos / des Königes Johannis Casi-
miri Gesandter in Schweden / publicè
im Nahmen seines Königes Anno
1654. protestiret. Ob nun wol dawider
eingewendet ward / daß solches ohne
Vorwissen der Republic geschehen / so
nahmen doch dieses die Schweden also
an / daß dadurch der getroffene Still-
stand violiret worden. Dazu kam auch
dieses / daß ein königlicher Bedienter
de By in Holland sich umh Schiffe für
den König in Polen beworben / wel-
ches die Schweden also aufgenommen /
daß Casimirus dieselbe wider sie ge-
brauchen wolte / dahingegen die Po-
len eingewendet / daß der de By nicht
einst von dem Könige Ordre dazu ge-
habt / geschweige von der Republic,
ohne derer Bewilligung doch keine
Kriegsrüstung vorgenommen werden
kan. Es werden weiter die Schwe-
den berichtet / daß Casimirus ebendie-
ses bey dem Könige in Dennemarck /
und bey dem Herhogen in Holstein ge-
sucht / ja auch bey dem Churfürsten von
Brandenburg und Herhogen auß
Churland / umh den freyen Gebrauch
der Hafen angehalten. Dieses alles
von sich abzulehnen / und sein friedbe-
gieriges Gemüht zu bezeigen / schickte
Casimirus den ihigen Cron-Schatz-
meister Andream Morstein / damahl-
ger Zeit aber Crackawischen Vapiferum
oder Truchessen / zu dem Carolo Gu-

Säbeckische
Zusam-
mentunft.

Ursachen
des Krie-
ges.



Der Durchlauchtigste Fürst und Herz FRIEDRICH
WILHELM Marggraff und Chur Prinz zu Brandenburg in Preussen

stavo in Schweden. Aber die Eredentz Schreiben/welches diesem Gesandten mitgegeben worden / gab den Schweden eine neue Ursach zum Kriege. Denn bey dem Tittel des Königes in Schweden waren nur zwey &c. &c. oder &caterationes, und nicht drey/wie es hätte seyn sollen / gesetzt. In der Unterschrift des Casimiri stand auch nicht in den 6. Jahr unsers Reichs / sondern unsrer Reiche / welches sie / die Schweden / wider die Stumisdorffische Pacta zu seyn vermerkten. Und man kan zwar nicht in Abrede seyn / daß in gedachten Pactis von dreyen &caterationibus ausdrücklich stehet: allein es wandten die Polen dawider ein / daß dieses des Schreibers Versehen sey / und nicht des Königs / weil derselbe in dem ersten Antwortschreiben an den Carolum Gustavum dieses alles recht in acht genommen. Und als auch gedachter Morstein/wegen dieses Irrthums keine Audienz erhalten kunte / hat bald Casimirus ein ander Schreiben zugeschicket / darin nicht allein die drey &caterationes gesetzt / sondern auch die Worte / Regnorum nostrorum geändert sind. Aber auch dieses wolte nichts helfen / weil Carolus Gustavus ihme schon fest vorgefetzt gehabt / den Krieg wider die Polen fortzusetzen. Es ward hernach Sbigneus Gorayski Castellan von Kioff verordnet / daß er als Groß-Gesandter in Schweden gehen solte: allein er starb unterdessen / ward also an seine Stelle dazu bestimmet / Johannes Graf von Leszno, der dazumahl Palatinus Lancienensis war / welchem auß Littauen zugegeben war Daniel Narulzewicz, der hernach Unter-Canzler worden mit dem Secretario Legationis Joanne Tonski. Diese Gesandten kamen im Julio nach Stockholm / aber der Polnische Krieg war dazumahl schon fest gesetzt: Darumb haben die Legati, ob sie es ihnen gleich höchst haben angelegen seyn lassen / nichts erhalten können / weil der König nach Pommern zu eilte. Musten also die Conferenz mit den Schwedischen Råthen auffheben / und weil der König sich mit seiner Krieges-Flotte in Pommern begab / giengen sie auch zu Schiff / und segelten nach Danzig zu. Als der König in Pom-

mern kam / war schon der General Wittenberg den der König mit etlichen Tausenden vorhin geschicket hatte gerad in Groß-Polen gegangen / und hatte schon zwey Boywodschaften nemlich Posen und Calisch unter seines Königes devotion gebracht. Als dieses der Schwedische König vernommen / gieng er mit seiner Armee nach und conjungirte sich mit dem Wittenberg bey Colo. Der König Casimirus schickte an ihn den Christophorum Przyemski, welcher bey Lovvicz eine bewegliche Oration an den Carolum Gustavum gehalten: aber er hat nichts mehr erhalten / als daß derselbe versprochen / auch in währendem Kriege wegen des Friedens zu tractiren. Darauf nahm er Warschau ein und gieng hernach in Klein-Polen da die Parthenen eins und das andermahl aneinander getroffen. Der König Casimirus, weil er sahe / daß er in Crackau nicht sicher wäre / begab sich in Schlesien / dahin die Königin sich schon vorhin retiriret hatte. Aber Stanislaus Czarnecki, Kiovischer Castellan, legte sein Volck in Crackau / weil aber kein Entsatz zu hoffen war / übergab er nach monatlichen Widerstande den Schweden die Stadt. Im Groß-Fürstenthum Littauen hatte Graff Magnus de la Garde grosse Progreissen, und war von den Grossen fast der einzige Paulus Sapieha übrig / der dem Könige in Schweden nicht geschworen / sondern standhaftig bey dem Könige Casimiro verblieben. Nachdem Carolus Gustavus Crackau besetzt / wandt er sich mit seiner ganzen Macht in Preussen da er keinen sonderlichen Widerstand gefunden. Thorn ergab sich ihme gutwillig / weil die Polen selbst / so dahin geflüchtet / solches riechten / und weil keine Hoffnung irgend eines Entsatzes vor Augen war. Vor Elbing hatte er auch nicht mehr Mühe / insonderheit weil die Uneinigkeit in der Stadt überhand nahm. In Marienburg hatte der Churfürst seinen Befehl / als aber im Königlichen Preussen Carolus Gustavo alles zuviel / revocirte er seine Völcker umb sich desto besser im Herzogthum zu wehren / und bekam also der König in Schweden erstlich die Stadt / aber das Schloß

Der General Wittenberg geht in Polen vor an.

Joannes Casimirus begibt sich in Schlesien.

De la Garde hat in Littauen grosse Progreissen.

Carl Gustav kommt in Preussen.

hielte sich noch eine Zeitlang. Unter dessen gieng der König ins Herzogthum und kam bis vor Königsberg. Weil nun der Churfürst Friedrich Wilhelm keine Hülffe zu hoffen hatte / massen der König Casimirus selbst auß dem Königreich gewichen / und also der Vallus von dem Ende / den er dem directo Domino oder Lehensherren geleistet / absolvirt war / wie es die Rechts-Erfahrer vor Recht befunden / hat er mit dem Carolo Gustavo tractiret / insonderheit weil ihn die Polen selbst / so dem König in Schweden sich unterworfen / dazumanimirt haben. Bald hernach ergab sich auch das Schloß Marienburg / welches Graff Steinbock / Graff von Dona und Horn belagert hatten / und zog heraus Jacob Weyer / Marienburgischer Boywod mit dem todten Leichnam seines Bruders / Ludwigs Weyers / Pommerellischen Boywoden / welcher in währender Belagerung alda gestorben war / und vielen andern vornehmen Herren / die sich dahin retiriret hätten. Danzig allein war noch in Preussen / welches sich dem Könige in Schweden nicht ergeben wolte. Carl Gustav begehrte sich auch an solch eine Stadt nicht zu wagen / als welche ohne Verlust vieles Volcks nicht konte gewonnen werden. Besetzte also nur den Port mit seinen Schiffen / und dachte / daß die Stadt hernach / soenn sie eine Zeitlang würde Noth gelitten haben / sich selbst ergeben werde. Allein als sich in den folgenden 1656sten Jahre das Blat gewendet / und das Glück sich dem Casimiro in etwas günstiger zu zeigen begunte / ward diese Stadt in der Standhaftigkeit desto mehr bekräftiget. Nemlich es haben sich die Lubomirscier und andere vornehme Geschlechter in die Carpatischen Gebürge begeben / damit sie also dem herannahenden Ungewitter entkommen möchten. Weil nun Carolus Gustavus diese Dörter durch seinen Abzug in Preussen bloß gelassen / begunten sich dieselbe wieder umb zuregen / und den König Casimirus selbst anzufrischen / damit er auß Schlesien wieder käme / die hin und her zerstreute Völcker zueinander sammle / und also wider die wenige Schweden / so

Der Churfürst vereinigte sich mit dem Könige in Schweden.

Danzig allein widerstand den Schweden.

An. 1656. begunte das Glück dem Könige Casimiro günstiger zu werden.

Die Lubomirsky revociren den König.

in Polen geblieben / sein Heyl versuche / insonderheit weil noch einige Plätze übrig waren / die Carolus Gustavus nicht übermeistern können / als Lubonice, da die Lubomirscier dazumahl waren / das Closter Czenstochovva, Pilcza und andere Dörter mehr. Zu diesem ersten Anblick des künftigen Glückes kamen auch die Tartarn die sich dem Könige Casimiro erbothen / wider seine Feinde zu helfen. Ja auch Bogdanus Chmielnicki, der Cosacken Feldherr selbst fieng an mit dem Christophoro Grodzicki, der die Stadt Reusch-Lemberg wider ihn defendirte / deswegen zu tractiren / und als die Tartarn dazu kommen / haben sie ihn den Chmielnicki, gar auß des Casimiri Seite gebracht. Mittlerweile hat auch Stanislaus Pototski, Crackautscher Boywod / mit der Polnischen Ritterschafft / die sich häufig zu ihm fand / eine Zusammenkunft angestellt / und mit ihr gerathschlaget / wie man das fremde Joch wiederum abwerfen möchte. Als nun dieses alles dem Könige Casimiro vom Lubomirski hinterbracht worden / hat er sich im Anfange des 1656. Jahres mit dem Cansler Coric-zinski und anderen Hoffleuten / durch die Carpatischen Gebürge nach Reusch-Lemberg begeben. Als Carolus Gustavus solches von den Seinigen / und fürnehmlich von dem Douglas in Marienburg / dahin auch die Königin auß Schweden ankommen war / vernommen / gieng er bald in Polen mit seinem Volcke / fand aber alles in einem ganz andern Zustande. Diejenigen Polen selbst / die an ihn übergegangen waren / sattelten ihn umb / und fingen schon nach ihrem vorigen Könige sich zusehen: wo der Carolus Gustavus sich nur hinwandte / hatte er den Stanislaum Czernecki hinter sich her / der ihn immer zwackte / da denn Carolus Gustavus manchen guten Kerl im Stich gelassen / doch hat er zwischen dem Fluß Wieprz und der Weissel etliche hundert Polen danieder gemacht. Von dannen gieng er über die Weissel nach Lublin zu / und dann vor Zamosc, und meinte den Herren desselbigen Orts mit guten Worten dahin zureden / daß er ihme die Festung übergeben möchte / allein

Die Cosacken und Tartarn sehen Johann Casimiro bey.

Carolo Gustavo. geht es unglücklich.

Zamo-

Carl Gu-
stav kömt
mit faurer
Noth in
Preussen.

Die
Schweden
werden
von den
Samay-
ten erwür-
get.

Moscovi-
ter fällt in
Liffland
ein.

König Jo-
han Cas-
imir nimt
Warschau
ein.

Zamoyski blieb bey seinem Könige/dem Calimiro, beständig. Als dieses nicht angangen/rückte Carl Gustav weiter fort/bis Przemisl und Jaroslavv, damit er des Königes Calimiri, der dazumahl in Reusch-Lemberg die Hülffsvölker zusammen zog/sein Vorhaben hinter treiben/und auch wol/wenn es möglich wäre/ihm die Stadt abhändig ma- chen möchte. Aber bey Przemisl ward er übel empfangen/so/das er mit groß- sem Verlust der seinigen hat müssen abziehen. Weil er nun unterdessen sahe/das es von allen Ecken und Sei- ten gefährlich stund/und auch vernom- men/das Paulus Sapieha mit den Lit- tauischen Völkern an die Weissel an- kommen sey/begunte er sich zurücke ge- gen Preussen zuziehen/ehe ihm der Weg gar verlegt würde. Wie schwer ihm die Rückreise ankommen/kan man darauff abnehmen/das er in drey Wo- chen das Kleid vom Leibe nicht abgele- get. Es wolte ihm zwar der Marg- graff von Baden Durlach, Friedericus mit einigen Völkern zu Hülff kom- men/aber er ward von dem Czernecki geschlagen/und verlor bey drey tau- send Mann/er selbst ist mit des Königs Bruder Adolpho, mit dem Schlippen- bach/und einige andern kaum entkom- men. Endlich ist Carl Gustav mit wenigem Volcke in Preussen angela- get/da ihm die Zeitung gebracht wor- den/das die Samayten sich wider seine daselbst liegende Völker auff Angeben des Hieronymi Crispini von Kirschen- stein/welcher hernach in Littauen Schachmeister worden/heimlich ver- bunden/und sie alle umgebracht. Zu diesem allem kam auch dieses Unglück/ das der Moscoviter ihm in Liffland eingefallen/auf Beyforge/wenn der Schwede in Polen und Littauen Mei- ster spielen würde/so möchte er ihm der- maleins auch schwer fallen. Mittler- weile haben die Polen viel Derter den Schweden wieder abgenommen/unter andern ist die Polnische Lisse er- barmlich zerstört/da auch des treffli- chen Mannes Christoffs Arcissevski Körper verbrandt ist. Der König Cas- imirus als er zu Reusch-Lemberg eine zünliche Armee gesamlet/kam mit vie- len Tausenden vor Warschau: Die

Schweden/als sie in der Stadt sahen/ das sie solcher Gewalt nicht widerste- hen künnten/haben sie sich auff die Con- dition übergeben/das sie frey und sicher abmarchiren könten. Als sie aber ab- zogen/waren die Polen damit übel zu- frieden/das man solche Leute frey auf- ziehen liesse. Dannenhero der König genöthiget ward/sie alle/nemlich den Graff Wittenberg/Graff Ludwig Ed- wenhaupt/Johan Brangel/Adam Weyer/Ersten/Schlangensfeld/Can- terstein/und andere vornehme Schwe- dische Beampte an einen sichern Ort zubringen/wie sie denn auch nach Za- mosc geführet sind. Graff Gabriel Orenstirn ward wegen seiner Unpäs- lichkeit in Warschau gelassen/wie auch das Frauenvolck/welches man bis in Preussen begleitet. Damit waren die Schweden gar nicht zu frieden/und expostulirten deswegen mit dem Köni- ge Calimiro, das dieses wider gegebene Parol/da man sie alle nach Thorn zu bringen versprochen/geschehen wäre. Unterdessen ruheten aber auch die Schweden in Preussen nicht/sondern setzten insonderheit der Stadt Danzig hefftig zu/schlügen von ihrem Volck bey fünffhundert/nahmen die Festung das Haupt genant/ein/und hemmeten also die Schiffart/das der Stadt Danzig nichts auff der Weissel hat können zugeführet werden. In Klein- Polen hat der Erou Schwerdtträger Zebrzydovvski und die Lubomircier, die Stadt Crakau etwas genauer ein- zuspannen angefangen/und Czarnecki zwackte continuirlich die Schwedi- schen Völker/wie wol es ihm auch nicht allezeit gelungen. Wiennun alles ein übeles Aussehen hatte/hielte der König in Schweden mit dem Chur- fürsten von Brandenburg eine Zusam- menkunft zu Holland/und hat sich mit ihm wider den König in Polen verbun- den/wie dann der Churfürst darauff dem Calimiro den Krieg den 1. Julii an- gekündigt. Nachdem giengen beyde Armeen/nemlich die Schwedische und Brandenburgische/in Polen. Der König Calimirus hat sich bey dem Städtlein Prag an der Weissel unweit von Warschau gelagert/da auch die grosse Schlacht gehalten/in welcher

Die
Schweden
setzen der
Stadt
Danzig
hefftig zu.

Carl Gu-
stav ver-
bindet sich
mit dem
Churfür-
sten von
Branden-
burg.

Die War-
schauische
Schlacht
darin die
Polen
den Kür-
hern gege-
etwa gen.

Die Chur-
fürstliche
werden
geschlagen

Boguslan
Radzivil
kömt in
grosse Ge-
fahr.

Königs-
march wird
von denen
Danzigern
gefangen.

etwa 4000. Pohlen theils in der Schlacht/theils in der Flucht erschla- gen sind. Nachdem Carl Gustav mit dem Churfürsten das Feld behalten/ hat er Warschau wieder bekommen/ und wolte nunmehr die Stadt Cra- kau entsetzen: aber er ward für der Ge- fahr die er im Rückwege haben würde/ gewarnet/deshwegen er zurück in Preus- sen gegangen/da die Pest hie und da sehr grassirte. Die Königin schickte er wegen der Pest von Marienburg nach Frauenburg/also Erich Ochsenstirn am hitzigen Fieber gestorben. Der Churfürst kam auch nicht lange her- nach in Preussen/dem Littauischen Unter-Feldherrn Gonievvski, das Streiffen zuwehren. Aber die Chur- fürstlichen Völker wurden mit einigen Schwedischen bey dem Dorff Protki, unweit von der Eyck geschlagen/ihrer viel/als Obrister Israel/Engel/Brun- nel/Roch/Scherenberg und andere gefangen und in die Tartersche Dienst- barkeit geführet. Den Fürsten Bogus- lav Radzivilen hatten die Tartarn auch schon in ihren Klauen/aber weil sie ihn nicht gefant/wer er wäre/hat ihn Gon- sievski von ihnen leicht erbeten und fancioniret/auf dessen Händen er auch bald hernach entkommen. Aus dem Lande Preussen und insonderheit auß dem Pictischen haben dazumal die Tartarn viel Volcks in die Barbaren geführet/derer viel nicht wiederkom- men sind. Zu derselben Zeit sind die Holländer unter dem Admiral Obdam/ wie auch Reuter und Tromp/und auch die Dähnen mit ihren Flotten vor Danzig ankommen/nicht das sie die Schweden feindlich angreifen/son- dern nur die Freyheit der Commerci- en befördern möchten. Nicht lange her- nach haben die Danzker den firtreff- lichen Schwedischen General Königs- marek zur See gefangen bekommen. Unterdessen samlete auch Johannes Casimirus sein Volck zuhauff und nah- me ehliche Plätze den Schweden in Polen ab/von dannen rückte er in Pom- merellen/und eroberte die Stadt Co- nitz/und kam folgendes nach Danzig/da er mit Freuden empfangen worden. Von Danzig schickte er Ignatium Bon- kowski in Moscau/der mit dem Zaren

den Stillstand verlängert. Den Jo- han Graffen von Leszno, und Johan- nem Wielopolski hatte er auch schon an den Kaiser geschicket/umb Hülff wi- der die Schweden zuzuchen/der Kaiser aber wolte lange nicht dran/bis er end- lich kurz vor seinem Tode/entschlossen/ den Polen zuhelffen: aber doch erfolgte darauff nichts/weil sich Leopoldus bald im Anfang seiner Regierung in solche Kriege nicht mengen wolte. Dem Churfürsten von Brandenburg ward auch der Friede angetragen: aber noch zur Zeit kunte es nicht seyn. Die Schweden ruheten auch nicht/sondern schlügen hie und da eine Polnische Parthey/wiewol sie auch oft blutige Köpffe davon getragen/nahmen im Anfange des 1657ten Jahres 2 oniz wiederum ein/stechen den Thamm an der Weissel auß/und setzten viel Derter unter Wasser/darauff ein grosser Jam- mer unter dem Landvolck entstand. Endlich brachte der König in Schwe- den auch den Fürsten in Siebenbürgen Georgium Ragozi an seine Seite/(bey dessen Ankunfft/Georgius Lubomirski die Belagerung der Stadt Crakau aufgehoben) und conjungirte sich mit ihm bey Miedziboz im Anfange des Monats Aprilis, that auch in Polen viel Schaden. Allein indessen bekam der König in Schweden Carl Gustav die Zeitung/das ihm der König in Dennemarek den Krieg angekündigt: Muste sich also von dem Ragozzi tren- nen: Dieser wolte alsdann zurück nach Crakau/ward aber berichtet/das die Kaiserlichen mit 16. tausend Mann nicht weit davon liegen. Wante sich also nach Sendomiers/und ob er gleich mit 30000. Mann in Polen ge- kommen/war doch schon sein Volck so dünne gemacht/das er sich den Feinden unter die Augen zugehen nicht getrauet/derowegen setzte er sich bey Zawvichost über die Weissel/und gieng gerades Weges nach Siebenbürgen zu. Aber Czarnecki und Polubinski, jagten ihm nach/schlügen etlich tausend der sein- gen/bis er endlich umb Frieden gebeten/ den er auch erhalten/unter andern mit diesem Bedinge/das er seinen Besatz auß Crakau zurück fordern sollte. Dieses that er zwar: aber dadurch beka-

Ragozi
mit den
Schweden
helffen.

Die Kön-
gerlichen
kommen
den Polen
zu Hülff.

Ragozi
wird ge-
schlagen.

Der Churfürst von Brandenburg vergleicht sich mit dem Könige in Polen.

Der Churfürst wird absolutus Dominus in Preussen.

Die Stadt Elbing.

Thorn wird von den Polen belagert.

bekamen die Polen die Stadt noch nicht / weil selbige Paul Wirth / ein Schwedischer General / defendiren wolte / welches auch geschehen / bis der Kaiserliche General Hasfeld dieselbe belagert / und sie mit Accord den 24. Augusti einbekamen. Dieses alles hat den Churfürsten von Brandenburg bewogen / daß er sich auff Unterhandlung des Wenceslai von Litzno, Er-melländischen Bischoffs und Vincentii Gonsievski, Littauischen Schatzmeisters und Feldherren / mit dem Könige in Polen verglichen. Dazu hat viel geholfen / Franciscus Baron von Lisola, Leopoldi Königes in Ungern und Böhmen / so hernach zum Kaiser gewehlet ward / Gesandter / welcher sich sehr bey dem Churfürsten deswegen beworben. Wurden also zu Belau unterschiedene Conditiones aufgesetzt / welche nachmahls zu Bidgosc oder Bromberg confirmiret und beschworen sind / daher sie Pacta Welaviensia, Bidgosliensia und Brombergensia genant werden. In denselben ist dem Churfürsten von Brandenburg das absolutum dominium, oder die Souverainität im Herzogthum Preussen übergeben / doch dergestalt / daß wenn die Churfürstliche Linie aussterben sollte / das Land wiederumb an Polen fallen / und dem Marggraffen von Barenz und Anspach / die zu Zeiten Johan Sigismundi wie droben erwehnet außgeschlossen waren / als ein Lehen von dem Könige in Polen solle conferirt werden. Eben in denselben Pactis, ist auch dem Churfürsten die Stadt Elbing versprochen / deswegen der Churfürst dazumal noch die Stadt Brunsberg behalten. Als der Frieden geschlossen / sind die Kaiserlichen / Königlichen / und Churfürstlichen Völcker dem Könige in Dänemarc zu Hülff gegangen. Unterdessen ward in Preussen die Stadt Thorn erst von des Johannis Sapieha Völkern von weitem blocquiret. Denselben folgte hernach der Kaiserliche General de Souches, und ein ander Teutscher General Major Gottfried Heister. Dazu kam bald Christophorus Grodzicki. Zuletzt kam der König Johannes Casimirus, mit dem Reichs Marschalck / und Feldhern Lubomirski. Ward

also die Stadt mit Ernst angegriffen. In der Stadt lag der Schwedische General Bülow / welcher den Polen und insonderheit den Kaiserlichen in währender Belagerung viel Schaden mit Aufschallen gethan. Als die Kaiserliche die Vorstädtische Kirche S. Georgii eingenommen / in Willens sich fest darin zusetzen / hat er bey zwey hundert ihrer darinnen / samt der Kirchen verbrandt / und obgleich die Polen ihr äußerstes daran gewagt / damit sie der Stadt mächtig werden möchten / deswegen sie viel Granaten / ja ganze Mühlstein hinein geworffen / hätte sich doch Bülow so leicht nicht ergeben / wenn sein Volck durch den Scharbock nicht meistentheils wäre auffgerieben worden. Derowegen als der König die Schanze von der Westseite der Stadt schon inne hatte / und den General Bülow / daß er sich ergeben sollte / ermahnen ließ / hat er endlich auff Zulass des Königlichen Bruders Adolphi, welcher ihm auß Marienburg diese Dre zugeschicket / mit den Königlichen Polnischen Deputirten Andrea Morstein und Wladislao Rey tractiret / und ist nach Marienburg gezogen. Der König hat darauff seinen Einzug in die Stadt Thorn den 1. Januarii An. 1659. gehalten / von dannen er nach Warschau auff den Reichstag gereiset. Dem Castellan von Caminieck Christophorus Grodzicki ward die Beschützung des Landes übertragen: kunte aber nichts aufrichten / weil der General Wirth auß Pommern mit frischem Volck in Preussen ankommen war / und Conitz / Culm / Dirschau / Stargard / und im Churfürstlichen Preussen Lipstadt / und Saalfeldt eingenommen hatte. Nach gehaltenem Reichstage / ward Georgius Lubomirski, in Preussen geschicket / welcher erstlich Graudenz belagert / und als sich die Schweden nicht ergeben wolten / ward die Stadt durch das eingeworfene Feuer ganz in die Asche gelegt. Indessen auch die Polen hinein geplaket / und die Stadt vollends ausgeplündert / bald hernach hat der Lubomirski auch das Schloß erobert. Von dannen ging Lubomirski nach Marienburg / ehe er aber diesen Ort angriff / nahm er erst das grosse Wer-

Gen. Bülow.

Die Polen bekamen Thorn mit Accord ein.

Graudenz wird in die Asche gelegt.

Preussische Guldengange



C. Kugel, fecit. Ap. 1844.



IOANNES III. D. G. REX POLONIARUM
MAGNUS DUX LITHUANIAE, UKRAINAE ETC.

Marien-
burg wird
von dem
subomirski
belagert.

Werder mit Hilfe der Churfürstlichen
und der Danker ein / so / daß darinnen
nur das Haupt übrig geblieben. Ma-
rienburg fieng er darnach an zu belä-
gern / weil er aber nicht Volck genug
dazu hatte / hielt er den Ort nur blo-
quirt, und schickte unterdessen ein gut
Theil seines Volcks dem Obersten
Winter / welcher mit de Dankern das
Haupt belagert hatte / zu Hülffe. In
der Bestung lag Niclas Dankwert
Lilienström / welcher denselben Platz
mit vielen Wercken von beyden Seiten
der Weisell befestiget / und darzu mit
aller Nothdurff wohl versehen gehabt:
stund also die Belagerung vom An-
fang des Octobers bis mitten in den
December tapffer auß. Weil aber
dannoch die Danker ehliche Wercke
ihme abgenommen / und er von allen
Seiten von der Schweden ihrem un-
glücklichen Zustande Zeitungen be-
kommen / darzu auch auß den benach-
barten Städten keine Hülffe zu hoffen
hatte / weil Marienburg und Elbing
ganz von den Pohlen und dem Her-
zogen Boguslao Radzivilen beschlossen
waren / accordirte er endlich mit denen
Dankern / und gab ihnen die Bestung
über. Die Übergab dieser Bestung
half sehr viel zu dem Frieden / inson-
derheit weil auch Strazburg die Poh-
len eingenommen hatten. Ward also
endlich auff Vermittelung des Fran-
zösischen Gesandten Antonii de Lum-
bres, wiewol nicht ohne grosse Schwü-
rigkeit der lang gewünschte Friede in
dem Kloster Oliva den 3. Maij des
1660sten Jahres glücklich geschlossen /
vermög welches Friedens die Schwe-
den alles was sie in Preussen inne ge-
habt / dem Könige in Pohlen wieder
gegeben. Nach geschlossenem Frie-
den ward zwischen dem König in Poh-
len und dem Churfürsten von Bran-
denburg wegen der Stadt Elbing ge-
handelt / allein die Sache kunte unter-
schiedener Ursachen wegen nicht zum
Stande kommen. Anno 1663. den 18.
Octoer ward durch die Pohlischen
Legatos dem Churfürsten / da er kurz
vorher Brunsberg evacuiret / und den
Pohlen eingeräumt / das absolutum
dominium, oder wie mans nennet / die
Souverenität solenniter zu Königsberg
übergeben.

Das
Haupt ge-
het mit
Accord an
die Dank-
ter über.

Der Frie-
den wird
zur Oliva
geschlossen.

Handlung
wegen der
Stadt El-
bing.

XXII. Als nun der König Joh. Cali-
mirus so viel Unglück endlich überstan-
den / und nunmehr müde und Lebens-
satt war / hat er nach seiner Gemahlin
Ludovica Maria Tode An. 1668. Scepter
und Cron abgelegt. In demselben
Jahr hat der Churfürst von Branden-
burg Friederich Wilhelm mit seiner
andern Gemahlin Dorothea einer ver-
wittibten Brunschwigischen Herbo-
gin Beylager gehalten. Im folgen-
den 1669sten Jahre ist zum Könige in
Polen erwählt worden der Fürst MI-
CHAEL CORIBUT WISNIO-
WIECKI, welcher auß dem Stam-
men Koributi, der des Vladislai Jagel-
lonis Bruder gewesen / entsprossen.
Derselbe hat des Kaysers Leopoldi I.
Schwester Mariam Eleonoram ihme
beylegen lassen. Er war unglücklich
in seiner Regierung / massen das Reich
durch innerliche Unruhe sehr zerrüttet
worden. Darzu hat der Türc auch
die Bestung Camieniec Podolski, so
vormahls für unüberwindlich ge-
halten worden / mit leichter Mühe einge-
nommen. Endlich ist dieser König
Anno 1673. mit Tode abgangen / und
ist an seine Stelle zum Königreich
durch einmüthige Wahl gekommen
JOANNES III. auß dem vornehmen
und in diesem Königreich allezeit be-
rühmten Geschlecht der Sobiesciorum,
unter dessen glücklicher Regierung wir
jetzo leben. Anno 1678. hat er die gro-
ße innerliche Unruhe in der Stadt Dan-
zig glücklich gestillet. In das Her-
zogthum Preussen sind die Schweden
Anno 1678. mit achtzehnen tausend
Mann auß Lieffland unter dem Ge-
neral. Feldmarschalck Heinrich Hern
ankommen / damit sie den Chur-
fürsten von der Belagerung der Stadt
Stetin abziehen möchten. Den acht-
zehenden November / als man die
Vorstadt zu Memel angezündet / da-
mit man sich desto besser in der Stadt
und in der Bestung wider die Schwe-
den wehren könnte / ist das Feuer auch
weiter gekommen / und hat die ganze
Stadt in die Asche gelegt. Die Schwe-
den haben aber die Bestung nicht an-
gegriffen / sondern sind vorbei gangen
und haben den 8. December Giltit ein-
genommen. Den 13. Decemb. haben
sie

Johannes
Casimirus
legt Cron
und Sce-
pter ab.

Der Fürst
Michael
Wisnio-
wiecki wird
zum König
erwählt.

Camteniec
ist von den
Türcken
erobert.

Johannes
III. wird zu
Könige er-
wählt.

Der
Schwed-
sche Krieg
in Preus-
sen gehet
an.

sie das Schloß zu Ragnit nach gerin-
gem Widerstand einbekommen. Da-
selbst haben sie sich eine zeitlang/ weil sie
von des General Görzky Ankunfft be-
richtet worden/ aufgehalten. Den 1.
Januarij des 1679sten Jahrs haben sie
sich des Schlosses Insterburg bemäch-
tigt/ nach der Zeit haben sie ihre Par-
theyen weit und breit aufgeschickt/ und
von allen Seiten Proviant nach den
eingenommenen Orten geführet. Der
General Görzky hatte zwar bey 9000.
Mann beyssammen / durffte aber dem
Feinde wegen Mangel des groben Ge-
schützes nicht entgegen gehen: Par-
theyen aber haben oft auffeinander ge-
troffen/ und sind täglich viel Schwe-
den/ so ganz verhungerte Leute waren/
nach Königsberg gebracht. Den 14.
Januarij An. 1680. hat der Feind We-
lau bekommen. Den 23. Januarij ist
des Schwedischen Königes Bruder
Carl Carlson bey Nordenburg gefan-
gen/ und den Tag darauff nach Königs-
berg gebracht. Der Churfürst ist de 26.
in Königsberg ankomen/ da er eben des
selben Tags alle Schlitten und Pferde
in der Stadt auffbringen/ und die Fuß-
völcker darauf in der Eyl vor 6. Uhr des
Morgens auff den folgenden Tag nach
Labiau führen lassen. Denen sind 32.
Stücke/ und 2. Feuermörser/ wie auch
über 80. Wägen mit Zimmerleuten
und Schmiden nachgeschicket. Der
Churfürst ist selbst den 27. gefolget.
Die Schweden aber / als sie von des
Churfürsten Ankunfft vernommen /
haben sie sich zwischen Insterburg und
Eilsit gesetzt/ und allenthalben wo sie
hinkommen/ die Dörffer in den Brand
gesteckt: Allein hernach/ als sie ein gro-
ße Niederlage litten/ haben sich die üb-
rigen nach Churland hingewendet/ da
ihnen eine Parthey von 1000. Reutern
und 500. Dragonern nachgeeylet / und
wiederumb ihrer viel erlegt: Sind al-
so die Schweden/ welche sich Anfangs/
da sie ins Land kommen/ 18000. starck
gerechnet/ kaum mit 3000. Mann in
Pießland angelanget. Nach dersel-
ben Zeit sind viel Schwedische Stücke
und Feuermörser nach Königsberg ge-
bracht worden. Und also hat sich
auch dieser Krieg in Preussen geendi-
get. Im Jahr Christi 1681. den 7. Ja-
nuarii ist dem Churfürstlichen Prinzen

Der Chur-
fürst kömmt
in Preuss.

Schweden
werden ge-
schlagen.

Marggraff Ludwigen die Prinzessin Marggraf
Radzivilin Charlotta Louyia Chelich Ludwigen
bengelegt/ welches in dem Königreich Denlager
Pohlen wegen der Radzivilischen Gü- mit der
ter im Großfürstenthum Littauen Prinzessin
nicht von allen gleich auffgenommen Radzivil.
worden.

Das III. Capitel.

Von Erbauung der Preussi- schen Städte und Schloßer.

I.

Was es mit der alten Preussen
ihren Wohnungen für eine
Beschaffenheit gehabt/ ist auß
unserm Alten Preussen/ oder auß dem
ersten Buch dieser unsern Preussischen
Historia zu ersehen. (1) Jetzt wollen
wir nur mit wenigen von der alten Städte
der alten
Preussen.
Preussen ihren Städten / weil dersel-
ben viel auch unter dem Teutschen Or-
den geblieben/ erwehnen. Es ist merck-
würdig/ daß die Wendē/ derer ein zimli-
cher Hauffen auch in Preussen gelebet/
eher haben Städte zu bauen angefan-
gen/ als die Teutschen/ wie solches Her-
mannus Conringius auß den alten Ge-
schichtschreibern dargethan. (2) Ob
aber dieses auch in Preussen geschehen/
kan man eigentlich nicht wissen. Doch
ist es gewiß/ daß Seculo XII. schon in
Preussen viel Städte gewesen/ nur daß Unbeseftig-
te Städte.
man sie dazumahl noch nicht befestiget
gehabt. Dann also redet hievon Vin-
centius Kadlubko: (3) Quibus (Prussis)
non repertis, ne nihil agere viderentur
operosiorē populationem dant ope-
ram Lechitz, fana, burgos, pagos, cellas
ædium fabricas cū spicariis horrea flam-
mis involvunt, quia municipiorum nul-
lus apud illos usus. Eisdem enim urbium
habent muros, quos & feræ. Also kön-
nen wir von den alten Preussischen
Städten eben das sagen/ was Hero-
dianus von den alten Teutschen geschri-
ben (4): Vicos (τας καμίας) omnes incen-
dendos diripiendosq; militibus tradebat.
Sunt

(1) Vid. supra Part. I. c. 1. n. 7. c. 13. & 14.

(2) Conring. de Republ. Imp. Germ. Exerc.
3. n. 29. (3) Kadlubko lib. 4. c. 19. pag.
509. seq. (4) Herod. I. 7. hist. c. 2. n. 6.



Wenn die
Preussen
ihre Stä-
dte zu be-
festigen an-
gefangen.

Sunt autem urbes (πόλεις) ædificiaque illa maxime incendiis obnoxia: rara apud Germanos structum è lapide ac lateribus costilibus densisque potius sylvis, quorum confixis coagmentatisque lignis quædam quasi tabernacula ædificant. Nach des Vincentii Kadlubkonis Zeiten / als die Preussen mit den Masuren in weitläufige und langwü- rige Kriege gerathen / haben sie auch Schlösser und Bestungen gebauet / welches sie auch bey des Ordens An- kunfft immer mehr und mehr continui- ret / so / daß Petrus von Dussburg die- se Worte schreiben darff: (5) Quolibet istarum gentium Prussicarum habebat multa castra & firma, de quibus odio- sum esset per singula enarrare. Das ist: Eine jede dieser erzählten Preussi- schen Landschaften hatte viel und starke Bestungen / welche alle zu

(5) Dussburg Part. 3. cap. 3.

erzehlen verdrießlich fallen würde. Hiemit stimmt auch Caspar Schütz überein / und zwar auß dem Grunde / weil es dem Teutschen Orden fast un- möglich gewesen wäre / so viel Städte und Bestungen unter so vielen Kriegen und in so kurzer Zeit zu bauen / wann nicht schon vorhin viel dergleichen Be- stungen und Städte von denen alten Preussen erbauet wären gewesen. (6) Unter diesen Städten muß da- zumahl nicht die geringste gewesen seyn Romove, da der Preussische Ho- hepriester Crive gewohnet / und des Götzendienstes gewartet. Es seynd auch noch hic und dar Schloß Berge / darauff bey den alten Preussen Be- stungen gestanden / als zu Galtegar- ben und Pobeten auff dem Samlande und andern Dertern mehr.

(6) Caspar Schütz lib. 1. fol. 20.

Thorn /

Eine schöne / wohlgebaute Königliche Stadt.

Thorn
wird in
der Enche
angeleget.

II. Als der Teutsche Orden im An- fang des drenzehenden Seculi auff Er- forderung Conradi Herzogen auß der Masau in Preussen ankommen / sind allhier so viel Städte / Schlösser / Hö- fe und Kirchen gebauet / daß dieses Land vielen anderen wohlbebauten Ländern nichts nachgegeben. Im Jahr Christi 1231. hat Herman Bal- de der erste Landmeister in Preussen im Culmischen Lande an der Weiffel eine grosse und breite Enche gefunden. Die Enche hat er nach Gelegenheit des Ortes / so gut als er gekunt / befesti- get / und sich darauf wieder die alte Preussen tapffer gewehret. Mit der Zeit aber hat er auch umb dieselbe En- che eine Stadt angeleget / und dieselbe THORN genant. Als aber diese neu angelegte Stadt von dem Wasser / weil sie niedrig gelegen / Noth gelit- ten / hat er dieselbe Stadt und Schloß eine Meil Wegs Ost werts hin nach der Masau zu an die Weiffel / doch an

einen höhern Ort / versetzt / wo die Stadt auch noch heutiges Tags lieget. Von dieser Versetzung habe ich Thor- ner selbst zweiffeln gehöret: aber dieses ist gewiß und außser allem Zweifel zu- stellen. Dann erstlich sind noch heu- tiges Tags an demselben Ort / da Thorn wird an ei- nen andern Ort verset- zet. Rudera von de al- ten Thorn. Thorne erstlich gestanden / viel Stücke Mauern zu sehen. Nehmliches ist erst ein Stück von der Mauer / welches ich für das Fundament einer Kirchen An- fangs gehalten. Etwa 300. Schritte von dannen nach dem Abend zu sind wieder einige rudera oder grosse Stü- cke Mauern / schon halb in der Weiffel / welche mir erstlich als Überbleibsel des alten Schlosses / oder auch der alten Stadtmauern vorgekommen: Allein als ich zum andernmal den Ort etwas genauer in Augenschein genommen / fand ich ehliche Hauptschedel von tod- ten Menschen bey diesen ruderibus / so ich zuletzt genant / liegen / darauff ich ge- schlossen / daß dieses die Kirch S. Joannis, davon

Davon auch Hennenberger gedencket/ (7) das andere Stück aber sonst etwas anders müsse gewesen seyn. Das ganze Ufer der Weiffel zwischen gedachten rudibus ligt auch noch voller Ziegel und Dachpfannen / darauß abzunehmen / daß daselbst vor alten Zeiten etwas grosses müsse gewesen seyn. Man findet auch nicht weit davon Land. wertshin gegen Norden eplische Gräben / so von einigen für alte Stadtgräben gehalten werden. Wiervol man solches / weil sie ganz verfallen / und schon der andern Erden fast gleich worden / nicht eigentlich erkennen kan. Um denselben Ort wohnen hie und da Holländer / wie man sie nennet / und wird die ganze Gegend **ALT. THORN** genennet. Es ist auch in der heutigen Stadt Thorn von der Westseite der Stadt ein Thor / welches das Alt-Thornische Thor genennet wird. Auß diesem allen ist das / was wir von Versetzung der Stadt beygebracht / offenbar / also daß man hiervon nicht zweifeln darff. Wenn aber und in welchem Jahr diese Versetzung geschehen / kan man nicht recht wissen. Hennenberger schreibt / es sey Anno 1235. geschehen / und beruffen sich hierin auff den Dauenau und andere / die solches vor ihm aufgezeichnet. Dieses könnte auch darauß wahrscheinlich gemacht werden / weil die heutige Pfarrkirche S. Johannis in der Stadt Thorn in demselben 1235. sten Jahre sol gebaut seyn / wie in einem alten Buch zu Thorn gemeldet wird. Allein weil sie viel rudera in dem alten Thorn von trefflichen Gebäuden vorhanden / weiß ich nicht / ob so bald oder in so weniger Zeit / von An. 1231. bis 1235. so viel hätte können gebauet werden / insonderheit / weil man noch von den überwundenen Preussen keine Hülffe dazu hat haben können. Sonst ist auch von gemeldeter Kirchen zu S. Johannes zu mercken / daß sie Anfangs ganz schlecht erbauet gewesen / daher An. 1406. der Thurn daselbst umgefallen / zu welchem in folgenden Jahre der erste Stein wieder gelegt worden. Das Gewölbe in dieser Kirchen ist allererst Anno 1417. vollbracht.

(7) Hennenberger in Erklärung der Preussischen Landtaffel / pag. 452.

Woher die Stadt den Nahmen **Thorn** (Dusburgius nennet sie Thorum) her habe / ist noch viel ungewisser / als das vorige. Erstlich ist eine alte Tradition, oder vielmehr ein alt Weiber-mährlein / darauß nichts zugeben / daß bey Erbauung der alten recht an der Weiffel gelegten Stadt / ein alter Mann / den Ordens-Brüdern ihre Thoreit vorgezucket habe / weil sie so niedrig an so einem starcken Fluß die Stadt zu bauen angefangen / und daß der Nahme daher gekommen. Glaubwürdiger ist derer Meinung / so da vorgeben / daß die Brüder bey Eroberung einer Preussischen Festung / die ihrigen mit diesem Worte Thor an / auffgemuntert haben / daß sie frisch Thor an lauffen sollten / daher der Nahme Thorn gekloffen. Eben so kan man sagen / daß das zwey Meilen von alt Thorn auff der Polnischen Seite an der Weiffel liegende Städtlein / **Jordan** / den Nahmen daher bekommen / weil die Teutschen in Eroberung desselben geruffen / **Fort an / Fort an**. Dadurch sie ihr Volck zum Anlauff angefrischet. Nach Eroberung aber desselben ist der Ort hernach **Jordan** genennet. Andere vermaßen / daß Thorn von dem schönen Thurn / so da zumahl in Alt-Thorn an der Johans. Kirch gebauet gewesen / den Nahmen bekommen / dannhero diese Stadt Albertus Crantzius nennet **Turream**, (8) wiewol man auch sagen kan / daß Crantzius vielmehr darauß sein Abssehen gehabt / wenn er sie **Turream** genennet / weil um die Stadt an den Mauern viel Thürme stehen. Ob nun gleich diese Ableitungen so gar nicht zu verwerffen seyn / so kömt mir doch diese derivation am allererweislichsten für / daß Thorn den Nahmen habe vom Thor. Denn es scheint / daß die Ordens-Brüder diese Stadt also genennet / weil ihnen durch sie ein Thor oder Eingang in das Land Preussen geöffnet ward. Und dieses ist auch viel leicht die Ursach / warum der Teutsche Orden dieser Stadt zum Wapen / drey Thürme.

(8) Crantzius lib. 6. Vandaliz cap. 7. Hennenberger pag. 452.

Woher der Nahme Thorn herkommen.

In der Stadt Thorn sind viel Thore.

Ertichte. ter Thorandus.

Thürme mit einem halbgeschlossenen Thor gegeben. Ja es ist auch vielleicht daher kommen / daß in der Stadt Thorn so viel Thore / hernach in dem neuen Thorn gebauet worden / daß sie wol mit der Helffte hätte vergnügt seyn können. Nun wir also vernommen / zu welcher Zeit die Stadt Thorn erbauet / und woher sie den Nahmen bekommen / können wir leicht schließen / was zu halten sey von des Abrahams Hofmanni Lausannensis, Kayserschen Historici Meinung / die er vor einigen Zeiten dieser Stadt hat obtrudiren wollen. Nemliches hat gedachter Hofmannus Anno 1616. zu Budissen ein Büchlein drucken lassen / welches er also tituliret: **Historischer Bericht vom Ursprung / Anfang und Herkommen des wunderschönen / herrlichen heymischen Tempels und Abbildung der Abgöttin Veneris, welchen der edle Römer und tapffere Held oder Krieges-Fürst Thorandus nach erlangtem Siege / und Überwindung etlicher groben Barbarischen Völcker / in die löbliche fürnehme Stadt Thorn in Preussen / An. 725. hat herrlich bauen und anrichten lassen.** In dem Büchlein selbst erzehlet Holmannus die Historiam folgender gestalt: Als der treffliche Krieges-Fürst / und edle Römer Thorandus, als ein großmüthiger tapfferer Held / durch große Kriegesmacht die Preussen bezwungen / und in Hoffnung gestanden / dieselbe unter der Römer Macht und Gewalt zu bringen / hat er sein Fürstliches Hofflager zu Thorn / fast an dem Eintritt dieses Landes angestellet / und eine prächtige Legation nach Rom abgeschicket / auch als bald in die Stadt Thorn neben der Fürstlichen Burg / seiner Abgöttin Veneri, welche er Barthemiam genennet / zu Ehren und schuldiger Danckbarkeit / einen wunderschönen und herrlichen Tempel bauen lassen / welcher auch über 500. Jahr unverändert stehen blieben / darinnen auch alles von Gold und Edel-Steinen

geglänket hat / und ist dieser Veneri als derselben Göttin / täglich grosse Ehre bezeuget worden. Dieses Bild ist in Gestalt einer Jungfrauen gewesen / mit lieblichen / freundlichen / holdseligen Augen / schnee-weißem Leibe / zu Feld geschlagenen Haaren bis auff die Knie / sie trug einen Kranz von Myrten / war umbflochten mit rothen Rosen / und in ihrem lachendem Munde hatte sie eine beschlossene Rose / und brennende Zackel oder Strahlen auff ihrem Herzen / und eine offene Seiten / daß man das Herz im Leibe hat sehen können. In der linken Hand hatte sie in Gestalt einer Kugel die ganze Welt / so in den Himmel / Meer und Erdreich abgetheilet war. In der rechten Hand drey andere güldene Äpfel / sie stund auff einem güldenen Wagen / welchen zwey weiße Tauben und zwey Schwane gezogen. Bey ihr standen drey Jungfrauen / so mit den Armen in einander geschrencket waren / deren jegliche den andern zweyen einen güldenen Äpfel hingab. Dieses hat nach Hofmanni Zeugniß eine alte Preussische Chronick D. Fabers, fol. 237. aufgezeichnet. Er citiret auch / dieses zu behaupten / den Johannem Turpinum, fol. 347. wie auch Albertum Cranzium, dessen Mauritius Brandt in seiner Chronick fol. 563. gedencket. Hält also Holmannus dafür / daß Thorn schon im VIII. Seculo nach Christi Geburt / nicht allein eine vornehme Stadt gewesen / sondern auch / daß sie eben von diesem Thorando den Nahmen Thorn bekommen.

Allein ich wundere mich gar sehr / daß Holmannus, als ein Kayserscher Historicus, nicht mehr Wissenschaft in den alten Geschichten gehabt / daß er ein solch Weiber-Mährlein nicht allein selbst geglaubet / sondern sich darzu unterstanden / der Stadt Thorn / als welcher er gedachtes Büchlein dediciret / und zugeschrieben / als wahrhaftig auffzudringen / und dasselbe zwar als ein Specimen und Meister-Stück der künftigen Thornischen Historia, welche er schon

H 3 absol-

Barthe. 1712.

absolviret / und zu Ende gebracht zu haben vermeinet / wie er in der Zugschrift sich dessen rühmet. Ich achte diese Fabel der Wiederlegung nicht werth / massen ich mir die Gedanken nicht machen kan / daß wer nur sein Leben tag ein Compendium Historiae Romanae, oder auch Prussicae, gelesen / die Falschheit dieser Erzählung nicht merken sollte. Dieses muß ich nur dabey erinnern / daß bey dem Turpino und Cranzio nichts dergleichen zu finden. Die andern beyde / als Doct. Faber und Mauritius Brand sind mir ganz unbekant / habe auch von dieser Leute Nachrichten nicht gehört / ob ich mich gleich um die Preussische Historien-Schreiber möglichsten Fleißes bemühet / weiß also nicht / was von ihnen zu halten sey. Nun wir also vernommen / was dieser Stadt erster Anfang sey / wollen wir weiter vernehmen / was nach der Zeit sonderliches darinnen erbawet. Die Kirche zu unser Lieben Frauen in der alten Stadt / daran jetziger Zeit das Gymnasium ist / soll Anno 1239. erbawet seyn. Darnach wird in einer geschriebenen Chronick gemeldet / daß im Kloster an dieser Kirchen folgende Inscription zu finden: Anno 1231. Thorum condita est. Anno 1239. Domus Fratrum Minorum in Torn recepta fuit, quibus aream dedit inclytus Dominus Frater Poppo Magister generalis Fratrum Ordinis Domus Teutonice Hospitalis S. Mariae Virginis. Christus Iesus meritis S. Francisci ejus animae benedicat. Allein weil dazumahl nach der gemeinen Chronologia, Poppo noch nicht Hohemeister gewesen / muß diese Inscription (wo ja eine jemahls gewesen) so alt / und folgendes so glaubwürdig nicht seyn. Doch ist es gewis / daß es eine sehr alte Kirche sey. Wann die Neustadt in Thorn erbawet / ist auch nicht bekant. Henneberger schreibt / daß Conrad von Wallenrod sie zu bauen soll vergönnet haben. Allein ein anders lehren uns die Acta publica, so noch in Thorn verhanden. Darnach finde ich / daß schon vor des Wallenrods Zeiten / nemlich Anno 1347. zu Thorn zwischen der alten und neuen Stadt ein grosser Zwist entstanden wegen einer Freyheit / so die alte Stadt

schon 72. Jahr gehabt / welchen Streit der Hohemeister Heinrich Dufner zu Marienburg beygelegt. Zu derselben Zeit ist in der Neustadt Burgermeister gewesen Johann Risch. Darauf der Schluß zu machen / daß dazumahl die Neustadt schon vollkommen erbawet gewesen / weil sie schon ihren Burgermeister und Rath gehabt. Hernach ist dieses auch darauf zu beweisen / weil die Kirche zu S. Nicolai, welche denen Dominicanern zukömmt / An. 1263. in der Neustadt gebawet worden von dem Hohemeister Hanno von Sangerhausen / wie solches Henneberger auß des Grunauen Chronick Tract. 9. c. 1. berichtet. Aber man muß dennoch gestehen / daß dieses letzte argument so bindig nicht sey / weil die Kirche zu S. Nicolai dazumahl hat können vor der Stadt gebawet gewesen seyn / darbey hernach erstlich die Neustadt kan angelegt seyn. Ich habe auch vormahls dieser neuen Stadt Alterthum darauf beweisen wollen / weil die Nonnenkirche in der Neustadt unter dem Sigefrido von Feuchtwangen / von dem Orden An. 1311. erbawet sey / wie der König in Littauen / Nahmens Vittenus, von den Ordens-Brüdern geschlagen / und auß Preussen getrieben ist. Aber hernach habe ich befunden / daß zu derselben Zeit / nemlich Anno 1311. nicht in der Neustadt die Nonnenkirche erbawet sey / sondern außserhalb der Stadt neben einem Spital S. Spiritus, von dannen sie ehlichemahl an andere Orter versetzt worden. Die heutige Neustädtische Kirche aber zu St. Jacob / welche zu unseren Zeiten allererst denen Nonnen S. Benedicti eingegeben / hat nicht der Orden / sondern die Stadt / und auch nicht dazumahl / sondern als bald bey Fundirung der Neustadt zu ihrer Pfarrkirchen erbawet / und dabey eine Schule angelegt. (9) Sonsten finde ich in einem geschriebenen Buch / daß die Kirche zu St. Jacob allererst Anno 1397. soll angelegt seyn / welches doch meines Erachtens kaum seyn kan. Und das Jahr Christi 1343. machte ein großer Mönch zu Thorn in Preussen die erste Orgel mit 22. Pfeiffen. Man trat

(9) Vid. Hist. mea Eccles. lib. 4. cap. ult.

die Bälge auff jetzt bekante Weise / welches etwas sonderliches in diesem Lande gewesen (10) An. 1393. hat Conrad von Wallenrod der Stadt ein Privilegium wegen Aufbaumung des Rauff- und Rathhauses / welches heutiges Tags die Gilde heisset / gegeben. (11) Unter dem 1350sten Jahre finde ich in den Actis publicis die erste Meldung der Kirchen zu St. Georgen in der Vorstadt / darauf zu schließen / daß sie schon vor dieser Zeit erbawet sey. Vielleicht mag es eben die Kirche seyn / die vorhin etwa um das 1285te Jahr unter dem Landmeister Conrad von Tyrenberg den Jüngern der Culmische Bischoff eingeweyhet / darbey viel Christen erschlagen sind / dann als die alte Preussen von der Einweyhung vernommen / haben sie sich zusammen gerottet / und als das Volck / welches auß vielen Dörtern zu dieser Solennität sich versamlet hatte / sich nach Hause begab / verlegten sie demselben den Weg / und erschlugen die meisten / die übrigen aber führten sie gefänglich mit sich hinweg. (12) Darnach aber dieses die Georgen-Kirche nicht gewesen / so muß es die S. Lorenz-Kirche seyn / welche auch in der Vorstadt gelegen. Im Jahr Christi 1350. ist der Stadtgraben von dem Culmischen Thore bis an das alt Thornische Thor vollbracht worden / und hat gekostet 2275. damalige Mark. Der Thurn vor dem Culmischen Thore ist auch kurz vorher angelegt worden. Als hernach An. 1454. das Land Preussen sich an den König in Pohlen ergeben / ist das Schloß auff ein gewisses und durch einen Koch gegebenes Zeichen von der Burgerschaft eingenommen / und gesprengt / damit sich die Creutzherren darin hinfort nicht mehr einmischen möchten. Nach der Zeit finde ich nicht / daß etwas neues sollte erbawet seyn. Im Ausgang aber des vorigen und Anfang des jetzt laufenden Seculi hat Heinrich Stroband / Burgermeister und Königlich Burggraf die Stadt ex publico mit vielen Gebäuden gezieret. Erstlich hat er das Rathhaus

in dem 1602. und folgenden Jahren erneuert / und mit statlichen Gemächern / Giebeln und Thürnen vermehret / so / daß es jetziger Zeit mit den meisten vornehmsten Rathhäusern Europens um den Vorzug streiten kan. Er hat auch das Wachtthaus am Ringe oder an dem Markt An. 1601. statlich auffgeführt (in welchem Jahr der Anfang zur Orgel in der St. Marienkirche gemacht worden) über das hat er den Kirchhof um die St. Georgenkirche mit einer Mauer umgeben / welche die Schweden in dem letzten Krieg An. 1655. abgebrochen. Eben den Fleiß hat gedachter Stroband angewendet in Erbauung und Erneuerung der Spitale. Das Gymnasium ist auch meistentheils auff sein Angeben und Vorsorg wieder erneuert und vermehret worden. Zuletzt hat er auch die Oeconomiam statlich auffgeführt / darin unterschiedene arme Studenten ihre Aufenthalt und Verpflegung gehabt. (13) Umb eben dieselbe Zeit haben die Jesuiten in dem Hause / das sie inne hatten / ein Collegium angelegt / und darin die Jugend zu lehren angefangen / wie sonst an einem andern Ort ausführlicher Bericht davon zu finden. Nach dem ersten Schwedischen Krieg mit dem Gustavo Adolpho, weil An. 1629. den 16. Februarii die Stadt grosse Gefahr in dem Schwedischen Anfall aufgestanden / hat man die Stadt / aufgenommen die Seite an der Weiffel / mit Wällen angefangen umzugeben / welche in dem letzten Schwedischen Krieg umb ein gut Theil verbessert sind worden. Dagegen aber sind in dem letzten Krieg die Vorstädte abgebrochen / daß jetziger Zeit außser den Gärten wenig daselbst zu finden. Wie groß aber vormahls die Vorstädte gewesen / kan man auß der An. 1605. gedruckten Thornischen Quartier-Ordnung leicht abnehmen. Dann dazumahl war die ganze Stadt in sieben Theile oder Quartir abgetheilet / davon waren in der alten Stadt vier / nemlich das Johannis-Quartir / das alt Thornische Quartir / das St. Marien-Quartir / und das Culmische Quartir: In der Neustadt

(10) Henneberg. loc. cit. ex Grunov.

(11) Acta Thor.

(12) Eadem Acte. Conf. Henneberg. loc. cit.

(13) Vid. Melchior Adami in vit. Istor. p. 413.

Wie und wann die Stadt Thorn recht bebauet worden.

Die Neustadt in Thorn.

Kirche S. Nicolai.

Die Gilde.

Die Kirche zu S. Georgen.

Die Kirche zu S. Lorenz.

Die Stadtgraben.

Des Ordens Schloß wird zerstört.

Heinrich Stroband zieret die Stadt.

Die erste Orgel in Preussen.

Das Rathhaus in Thorn.

Das Thornische Gymnasium wird erneuert.

Die Stadt wird mit Wällen umgeben.

Vorstädte werden ruinirt.

Abtheilung der Stadt in gewisse Quartier.

Die Thor-
nische
Brücke.

aber drey/als das S. Niclas-Quartir/ das Tuchmacher-Quartir/ und das S. Jacobs-Quartir. Hingegen hatte die Vorstadt vier Quartir/ nemlich das Fischer-Quartir/ S. Georgen-Quartir/ S. Lorenz-Quartir/ und S. Catharinen-Quartir. Also hatten zu derselben Zeit die Vorstadt mehr Quartir/ als die Neustadt/ da hingegen jetzt wenig davon vorhanden. Was die Brücke zu Thorn anlangt/ ist dieselbe Anfangs nach Erbauung der Stadt nicht gewesen/ sondern es hatte die Stadt daselbst eine Fuhre/ die sie hernach An. 1251. dem Orden abgetreten/ doch mit dem Beding/ daß selbige gesessenen Bürgern in der Stadt sollte vermietet werden. Nach der Zeit hat die Stadt selbst An. 1364. die Fuhre gehalten bis an das 1371. Jahr/ da sie der Orden wieder bekommen. Es ward aber zuletzt An. 1372. deswegen ein Vergleich getroffen/ daß die Fuhre die Stadt wieder bekommen. Nachdem nun dieselbe der Stadt eigen worden/ hat man eine Schiffbrücke über die Weißel gebauet. Die erste Meldung der Brücken finde ich unter dem 1422sten Jahr. Mit solch einer Schiffbrücken hat sich die Stadt eine lange Zeit beholfen/ bis endlich der König Johannes Albertus der Stad das erste Privilegium An. 1496. zu Lublin/ Feria 2. ante Martini gegeben/ und ihnen eine Brücke zu bauen verstatet. Das andere Privilegium hat König Alexander An. 1501. zu Thorn den 30. December gegeben/ in welchem Jahr sie auch fertig worden/ und soll dieser König der erste gewesen seyn/ der über diese neue Brücke gefahren. Sonsten habe ich auch in einigen geschriebenen Annotatis gelesen/ daß dieser König/ welcher An. 1501. den 17. Junij zu Thorn gestorben/ zu allererst todt über diese neue Brücken geführet worden sey. Damit sie aber vor dem Enß möchte sicher seyn/ sind nachmahls kostbare Enßkassen davor erbauet/ welche endlich An. 1672. durch das Enß ruiniert sind. Nach der Zeit hat die Brücke fast alle Jahr grosse Gefahr/ wann das Enß aufbricht. Die Länge der Brücke hat Henneberger aufgezeichnet/ daß

sie bis ans Werder fünff hundert Ehlen das Werder auch fünff hundert Ehlen/ vom Werder bis an den Berg und Ende der Brücken gleich 770. Ehlen/ und also in einer Summa gerechnet 1770. Ehlen lang An. 1556. gewesen sey. Heutiges Tages habe ich bis an den Bazar oder bis ans Werder fünff hundert Schritt/ durchs Werder zwey hundert achtzehn/ und bis ans Ende der Brücken auff der Pohlischen Seite zwey hundert dreyßig Schritt gezelet. Es kan aber wol seyn/ daß die Brücke vor-mahls länger gewesen/ weil sie/ wie man sagt/ an einem andern Ort gestanden. Ehe wir von Thorn abgehen/ müssen wir noch dieses gedencken/ daß der fürtreffliche Mathematicus Nicolaus Copernicus darin geboren sey An. 1473. sein Vatter hat auch Nicolaus Copernik geheissen/ welcher diesen seinen Sohn fleißig zur Schule gehalten/ und nachdem er allhie die Fundamenta in seinen Studiis geleyet/ an frembde Dertter verschicket. In Welschland hat dieser Copernicus zum Lehrmeister gehabt Dominicum Mariam Bononiensem. Nach der Zeit ist er Thumherr zu Frauenburg worden/ da er auch endlich An. 1543. im 70sten Jahr seines Alters gestorben. Sein Werck de Revolutionibus hat sein Discipulus mit Nahmen Rheticus zu Nürnberg aufgegeben. (14) Es ist aber verwunderens werth/ daß in Frauenburg ihm zum Gedächtniß weder ein Grabstein/ noch etwas gemacht oder aufgerichtet ist. Ja die Thumherren desselben Orts zweiffeln fast/ ob er zu Frauenburg begraben sey oder nicht. Zu Thorn aber hat Melchior Pyrnicius Medicinæ Doctor, welcher Anno ein tausend fünff hundert neun und achtzig/ den vier und zwanzigsten Februarii gestorben/ ihm ein Epitaphium in der St. Johannis- Kirchen lassen machen/ darinnen unter seinem Bildniß und unter den Saphischen Versen folgende Worte gesetzt sind:

Nicolao

(14) Vid. Melchior Adami in Vitis Litterarum pag. 126.

Der berühmte Mathematicus Nicolaus Copernicus.



Nicolaus Copernicus, Thorunensis Physicus, Mathematicus Celeberrimus
Ex Monumento Thorunensi expressus. J. J. Vogel sculpsit.

Nicolao Copernico Thorunensi absolutæ subtilitatis Mathematico, ne tanti Viri apud exteros celeberr. in sua Patria periret memoria, hoc monumentum positum. Mort. Varmia in suo Canonicatu Anno 1543. die 4. * ætatis LXXIII.

Dieses Bildniß des Copernici lassen die Frankosen und andere oft abconterseyen/ und schicken oder führen es selbst in andere Länder/ und beschämen uns öfters damit/ daß solch einem für-trefflichen Mann in seinem Vatterland kaum

kaum dieses geringe monumentum, auf eben derselben Taffel ist das und zwar lange nach seinem Tode/ Brust-Bild des Königs Johannis Alberti zu erst gesetzt/ mit dieser Unterschrift.

Illustris Princeps & Dns. Joh. Albertus Polo, Rex
Apoplexia hic Thoru. mortuus Anno 1501. die 17. Junii,
Ætat. 41. cujus viscera hic sepulta corpore Craco,
translato. Reg. Anno VIII.

Wann wir nun nicht so die materiam des Monumenti, als den/ mit welcher Copernicus zusammen gesetzt/ ansehen/ werden wir gestet/ müssen/ daß ihm hiedurch Ehre genug wiederfahren.

Eulm / Eine alte Stadt/ an der Pohlischen Gränze/ dem Könige gehörig.



III. Nachdem der Landmeister Herman von Balcke Thorn An. 1231. angeleget / und nimmehro weiter ins Eulmische Land seinen Fuß fortsetzen wolte/ hat er an dem Ort/ wo jetzt das Schloss ALT-HAUS/ oder wie es die Pohlen nennen / Starigrod, der Bischoffliche Sitz an der Weißel lieget/ ein

Schloß und dabey eine Stadt An. 1232. erbauet / und dieselbe EULM genennet. Einige vermeinen/ daß dazumal nur das Schloß zu Eulm auffgerichtet/ die Stadt aber erst hernach Anno 1239. gebauet worden. (15) Allein es

(15) Henneberg. pag. 49.

kan nicht seyn. Dann Petrus von Dusbürg/ der nur hundert Jahr hernach gelebet/ saget ausdrücklich/ daß Herman Balcke der Landmeister mit den frembden Gästen aus Teutschland so auff des Pabstes Creuß-Predigten sich in Preussen auffgemacht / das Schloß und die Stadt Colmen Anno 1232. erbauet. Seine Worte sind hiervon diese: Cum his peregrinis cum venirent Thorun, Fr. Hermannus Magister ædificavit castrum & civitatem Colmensi Anno Domini M. CC. XXXII. in eum locum ubi nunc situm est castrum antiquum. (16) Hernach so ist auch das Eulmische Privilegium An. 1232. nicht dem Schloß zu Eulm / sondern der Stadt Eulm selbst gegeben worden/ daraus ja offenbahr ist/ daß dazumahl schon die Stadt angeleget gewesen. Dieser Stadt haben diese zwey Obersten Häupter des Ordens / nemlich Herman von Salza der Hohemeister/ und Herman Balcke der Landmeister/ in gedachtem Eulmischen Privilegio die Oberstelle und den Vorßitz vor allen andern Preussischen Städten gegeben. Die Ursach warum solches geschehen/ da doch Thorn eher angeleget gewesen/ ist vielleicht diese/ weil dazumahl An. 1232. als Eulm erbauet / Thorn noch schlecht / und so Volck-reich nicht gewesen als Eulm. Dann weil auff die Creuß-Predigten des Pabstes viel Volck sich in Preussen begeben/ so schenket es / daß ihrer viel nicht allein die Stadt Eulm zu erbauen geholffen/ sondern sich auch daselbst häufig gesetzt/ dahingegen zu Thorn dazumahl noch wenig Volck gewohnet. Es kan auch wohl seyn/ daß der Hohemeister diesen Frembdlingen und Gästen/ die sich nit allein wider die Feinde wohlgehalten/ sondern auch in Erbauung der Stadt Eulm viel Unkosten angewendet/ diesen Vorzug zu einer Belohnung ihrer Tapfferkeit und angewandten Mühe gegeben. Weiter so ist auch vielleicht daselbst eine Stadt schon bey den alten Preussen gewesen/ so/ daß der Teutsche Orden nur dieselbe in eine andere Form gebracht/ und nach der Teutschen Art außgebauet/ deßwegen er auch den al-

Eulm war
vormahls
die vor-
nehmste
Stadt in
Preussen.

ten Nahmen Eulm beybehalten/ und dannenhero der Stadt den Vorgang/ als einer ältern Stadt/ vor Thorn gegeben. Endlich kan auch der Nahmen dieser Stadt etwas dazu geholffen haben. Dann wie es sonst in vielen andern Ländern gebräuchlich ist/ daß die Hauptstadt mit dem Lande selbst einen Nahmen führet. Also weil die Stadt Eulm von dem Lande Eulm den Nahmen bekommen/ hat der Orden sie zu einer Hauptstadt gemacht. Als hernach diese Stadt in folgenden Zeiten/ weil sie niedrig gelegen / von dem Wasser Noth gelitten/ ist sie an einen andern höhern Ort versetzt worden. Wie vielmahl aber diese Versetzung geschehen / sind nicht einerley Meynungen. Henneberger schreibt auß dem Simon Grunauen / daß es zweymahl geschehen/ nemlich zum ersten An. 1251. von dem Bischoff Heidenrico, eine Meil wegs von Althausen: und als sie nach dritthalb Jahren vom Wasser grossen Schaden erlitten/ sey sie An. 1254. von dem Landmeister Gerhard auß den Berg/ da sie jetziger Zeit liegt/ gebauet. Allein Petrus von Dusbürg gedencket nur einer Versetzung/ so umb das 1249. Jahr der Fürst von Anlant oder Anhalt von dem Ort/ wo jetzt Althausen liegt/ an die Setelle/ wo sie zu Zeiten des Dusbürgs gestanden/ und noch stehet/ unter dem Landmeister Heinrich von Wida geschehen/ welches auch glaublicher ist / unter andern auß derselben Ursach/ weil dazumal die Stadt nicht unter des Eulmischen Bischoffs Botmäßigkeit gewesen/ also hat sie derselbe auch nicht an einen andern Ort verlegen oder bauen können. Darzu weiß ich auch nicht/ ob Henneberger dieses in dem Grunauen / auß den er sich bezeugt/ jemahls gefunden. Dann in dem Exemplar des Grunauen welches ich zu Grunsberg gebraucht/ ward gemeldet/ daß die Ordensbrüder die alte Preussische Stadt Eulm An. 1236. erneuert und Althaus genennet haben/ hernach An. 1239. eine Stadt darbey angeleget (welches aber auch droben von uns verworffen ist.) Nach der Zeit aber/ nemlich An. 1254. habe sie Gerhard von Seyne an dem Berge/ wo sie jetzt lieget/ gebauet. Da sie aber nach

Eulm wird
an einen
andern
Ort ver-
setzt.

(16) Dusbürg. Part. 3. Chron. cap. 8.

Wapen
der Stadt
Culm.Der Cul-
mer Schiff-
fahrten.

der Zeit verbrant worden/da sey die Er-
neuerung des Privilegii erfolgt. Nach
dieser Versetzung muß die Stadt Culm
das Wapen bekommen haben/ dessen
sie sich noch jetzt gebraucht/nehmlich 9.
Berge/auff derer einem ein Creutz auf-
gerichtet. Dañ die Berge sind sondern
zweifeln deshalb gegeben/weil die
Stadt auff hohen Bergen steht: Das
Creutz aber/weil der Teutsche Orden
ein Creutz im Wapen geführt. (17)
Von der Zeit an hat die Stadt sehr zu-
genommen/sowohl an Reichtum/als
auch an vielen schönen Gebäuden. Der
Reichtum ist geflossen auß den Schif-
fahrten/so man von dannen in Denne-
marck/Schweden/Teutschland/Nie-
derland und Engeland angestellet. Den
ob gleich alles das für Fabelwerck zu
halten/was noch heutiges Tags unter
dem gemeinen Mann geredet wird/als
solte vorzeiten die See oder das Balti-
sche Meer biß an Culm gegangen seyn/
so ist doch dieses mehr dann gewiß/das
um die selbe Zeit Schiffe biß nach
Culm/ja auch wol biß nach Thorn ge-
gangen seyn/und daß auch diese Städ-
te ihre Schiffe in weit entlegene Länder
geschicket. Dieses gibt an den Tag das
schöne an dem Marckt zu Culm liegen-
de Englische Packhaus/da vormahlen
die Engländer ihre Waaren gehabt/
nun aber zu Brodtbäncken und andern
Nützen gebraucht wird. Eben dieses
sehen wir auch auß denen Thornischen
Actis, darauß ich hier umb mehrerer
Gewisheit eins und das andere beynfi-
gen will. Im Jahr Christi 1345. wird
gemeldet/das ein Thornisches Schiff
an Griessland Schiffbruch erlitten (18)
Im 1370sten Jahre steht/das denen
Schiffbrüchigen unter Bornholm ein
Brieff gegeben/und ein ander an die
Stadt Danzig umb des Schiffherren
Frucht willen. Item daß in eben dem-
selben Jahre den Schiffbrüchigen ein
Brieff gegeben sey an die Städte
Gripswald und Sund. An. 1375. sind
widerumb denen/die Schiffbruch er-

litten/an die Stadt Sund: In eben
demselben Jahre an den König in Den-
nemarck wegen Schiffbruchs Brieffe
gegeben worden. Anno 1377. ist eben
deshwegen geschrieben an den Herren
von Putbus. Im Jahr Christi 1387.
ist ein Brieff eben der selben Ursach we-
gen gegeben an den Bischoff von Ri-
pen und ein ander an den König von
Dennemarck. In dem 1395sten Jah-
re hat die Stadt Thorn in dieser Sa-
chen geschriben an den Erzbischoff zu
Lunden. Anno 1397. an den Herzog
von Schleswig. (19) Nach der Zeit
finde ich in gedachten Thornischen A-
ctis von dieser Städte Schifffahrten
gar nichts/darauß ich schliesse/das sie
etwa im Anfange des XV. Seculi ein
Ende genommen/welches hergegen die
Stadt Danzig/die umb diese Zeit ge-
ring gewesen/sehr in Aufnehmen ge-
bracht. Daher kömmt es auch/das
Petrus Bertius geschrieben/Danzig sey
umb das 1400. Jahr/oder kurz vor-
her erbauet/und habe auß dem Unter-
gange der Stadt Thorn ihren Anfang
genommen. Ob aber zwar Johannes
Angelius Werdenhagen recht daran ist/
das er dem Bertio in diesem Stücke wi-
derspricht/als solte dazumahl allererst
die Stadt Danzig erbauet seyn/weil
es bekant ist/das Danzig älter sey als
Thorn/und weil auch Thorn nicht un-
tergangen/wie Bertius schreibet/son-
dern noch zimlich floriret. (20) Dan-
noch ist auch Bertii Meinung in so weit
nicht zu verwerffen/weil die Meinung
der Schifffahrten biß an Culm und
Thorn/so umb dieselbe Zeit/weil der
Fluß sich erbreitert/und also die vorige
Tiefe verlohren/geschehen/der Stadt
Danzig zu statten kommen/und daß
von der Zeit an Danzig immer wei-
ter in Aufnehmen gebracht worden:
Thorn aber und Culm dagegen viel
von ihrer vorigen Glückseligkeit ver-
lohren.

In derselben guten Zeit sind son-
der zweiffel zu Culm unterschiedene
Kirchen

(17) Paulus Kufzewicz in Praefat. Jur. Culm.
Polonico idiomate Anno 1623. Posnaniae
editi.

(18) Acta Thorunensia in Cod. Membrana-
ceo, quae incipiunt ab Anno 1345. fol. 1. b.

(19) Ibid. ad dict. ann. f. 14. 16. 23. 31. 33.

(20) Johannes Angelius Werdenhagen Part.
3. Rerum publ. Hanter. cap. 24. pag.
722. Edit. Holland. in 16.

Kirchen erbauet/als nechst der grossen
Pfarrkirche/die Dominicanerkirche/
darin noch ein Grabstein von An. 1309.
zu finden/darauß man das Alter die-
ser Kirchen abnehmen kan. Item die
Kirche der Minoriten/welche An. 1258.
erbauet. Von den anderen Kirchen
finde ich sonst keine Nachricht. Von
dem Anfange des XV. Seculi, und in-
sonderheit als der grosse Pohlische
Krieg angangen/ist die Stadt Culm
sehr in Abnehmen gerathen. Dann
erstlich ist sie Anno 1422. unter dem
Paul von Ruzsdorff von dem Könige
in Pohlen erobert/und ein gut theil da-
von sambt der Pfarrkirchen verbrant
(21) Hernach da sie sich mit den andern
Preussischen Städten an den König in
Pohlen Casimirum ergeben/hat sie von
des Ordens Bolet viel müssen aufste-
hen. Und ob sie sich gleich An. 1455.
wieder den Orden tapffer gewehret/
das derselbe auch mit Schimpff und
Spot hat müssen abziehen; Dennoch
hat sie endlich Anno 1457. der Burger-
meister Hans Mazkau dem Berndt
von Zinnenberge/oder wie ihn andere
nennen/Sonnenberg/gedönet/der
mit 2000. Ordens Soldnern hinein
kommen, und als er sie der Grösse we-
gen nicht wohl besehen kunte/hat er sie
ausgeründert/darüber auch Hans
Mazkau/der diese Plünderung nicht
hat wollen gut seyn lassen/den Berrä-
ther Pohn mit fünf andern Rathseu-
ten bekommen. Diesem Sonnenberg
oder Schonenburg blieb Culm und
Altthaus wegen rückständigen Soldes
von dem Orden verpfändet. Endlich
hat sich Sonnenberg mit dem Könige
in Pohlen also verglichen/das er Culm
Altthaus und Straßburg wegen Qui-
tierung des Ordens Dienste für sich zu
seinen Lebtagen behalten/ruhig besit-
zen und genießten sollte. Ist also diese
Stadt wiederum unter die Botmäßigkeit
der Pohlen gekommen; doch hat
sie wegen der an dem Könige Casimiro
verübten Untreu ihren Vorgang vor
den anderen grossen Städten verloh-

Culm ver-
liert den
Vorgang
vor ande-
ren Städ-
ten.

ren. Nach des Sonnenburgs Tode
hat sie der Hohemeister in dem Pfaf-
sen-Kriege/den der Bischoff von Er-
meland Nicolaus von Tungen gerüh-
ret Anno 1478. wieder erobert/doch
aber wiederum bald verlohren. (22)
Nach der Zeit hat sie der Culmische Bi-
schoff eigenthümlich von dem Könige
in Pohlen bekommen/wie sie dann
auch noch eine Bischöfliche Stadt ist.
Aber sie hat sich nimmer wieder erho-
len können/sondern bleibet annoch
fast wüste und unbebauet. Dann
außer den Kirchen/dem Rathhause/
welches zierlich genug gebauet/und
dem Englischen Packhause sind kaum
auff dem Marckte ehliche gemauerte
Häuser zu finden/das übrige ist al-
les jämmerlich anzusehen. Es hat
zwar der Culmische Bischoff Johan-
nes Malachowski, welcher hernach
Crackauischer Bischoff worden/An-
no 1678. den 13. Martii Patenta an das
Rathhaus lassen anschlagen/und zwar
in Lateinischer und Teutscher Spra-
che/darinnen er die Teutschen inviti-
ret/das sie sich daselbst sehen/und die
Stadt bauen wolten: Hingegen ver-
spricht er ihnen grosse Freyheiten/und
wo sie anders Glaubens seyn würden/
das freye Exercitium Religionis in et-
wa einem Hause. Allein es ist dar-
auß nichts worden. Umb eben die-
selbe Zeit/als Culm erstlich angeleget/
muß auch das Schloß ENGELS-
BURG/Pohlisch Pokrzywno ge-
nant/fundiret seyn. Simon Grunau
irret zwar in dem/das er die Erbauung
dieses Schlosses in das 1230ste Jahr
setzet: Aber es muß dennoch von den
ersten Schlössern in Preussen eines
seyn/weil Petrus von Dusburg des-
sen bald in den ersten Zeiten nach der
Ankunft des Ordens an diese Orter
gedencket. (23)

Das
Schloß
Engels-
burg.

31

Marien-

(22) Schütz lib. 6. fol. 268. Henneberger loc.
cit. Johan. Casp. Venator im gründli-
chen Bericht cap. 9. & 11. fin. pag. 202.

(23) Petrus de Dusburg Part. 3. cap. 21.

(21) Henneberg. pag. 33. Schütz. lib. 3. fol.
113. b.

Marienwerder / Die Churfürstliche Brängstadt an Pommerellen.



Quidzin
oder Ma-
rienwer-
der.

IV. Als nach Eroberung des Culmischen Landes der Orden in das Land Pomesan ziehen wolte / begab sich der Landmeister auff der Weiffel mit etlichen Schiffen und zu Erbauung eines Schlosses fertigen Materialien hin / auff / und kam an die Insel Quidzino, welche unweit von dem heutigen Marienwerder ligt / und den Nahmen von des Pomesonis Tochter Mañ / so Quidzino soll geheiffen haben / bekommen. Dieselbe nahm der Landmeister ein / bauete ein Schloß / und nannte es **MARIENWERDER**. Dieses soll geschehen seyn Anno 1233. aber es kan nicht seyn. Dann in dem Culmischen Privilegio, welches An. 1233. 5. Kalend. Jan. gegeben ist / hat sich schon unterschrieben Ludovicus in Quidzin Provisor. Muß also dieses Schloß schon An-

no 1232. gebauet seyn. Weil aber auß diesem Ort und der darauff erbaueten Bestung den alten Preussen kein sonderlicher Abbruch geschehen kunte / hat Burchard Burggraff von Magdeburg / der dahin mit zimlicher Anzahl Volckes dem Orden zu Hülff ankomen war / auff seine Unkosten das Schloß verlegt auff den Ort / wo es jetziger Zeit stehet / nemlich eine Meil wegs von der Weiffel / da es eben den Nahmen behalten / so / das es noch heutiges Tags von den Deutschen Marienwerder / von den Pohlen aber Quidzin genennet wird / ob es gleich auff dem Werder des Quidzini schon nicht lieget. Diese Versetzung muß A. 1233. oder 1234. geschehen seyn. Dann gedacht. Burgg. von Magdeb. hat das A. 1233. gegebene Culmisch. Privilegium mit unterschriben / und

Das Schloß
wird an et-
nen ande-
ren Ort
verlegt.

und ist nur ein Jahr in Preussen geblieben / wo nun die Versetzung vor seiner Abreise geschehen / wie es dann auch nicht anders seyn kan / so muß es / wie gesagt / entweder noch in dem drey und dreyßigsten / oder auff's höchste in dem Anfange des vier und dreyßigsten Jahres geschehen seyn. Nicht lange darnach / als unterschiedene Fürsten / nemlich Conrad Herhog in der Masau / Mielzko Herhog in der Coja / Heinrich mit dem Bart Herhog in Crackau und Breslau / Odowis Herhog in Gnisen / Swantipol Herhog in Pommern / und andere / dem Orden zu Hülff in Preussen ankomen waren / haben sie bey dem Schloß Marienwerder eine Stadt erbauet / und das Schloß besser befestiget. Auff diese Weise erzehlet den ganzen Verlauf dieser Sache Petrus von Dusbürg (24) und andere / die ihm hierin folgen. Allein ich würde vielleicht nicht irren / wann ich so sprechen solte / daß dieser Ort nicht alsbald bey der ersten Foundation den Nahmen Marienwerder bekommen / sondern daß er genennet sey **WEISSELBURG**. Dann es hat Henneberger auß einem Haußbuch zu Marienwerder angemercket / daß in dem Marienwerderischen Werder vorzeiten eine Stadt erbauet gewesen / die den Nahmen Weiffelburg gehabt / dieselbe sey hernach zerstöret / daß man zu der Zeit selten einen Stein allda gesehen. Weil ich nun von dieser Stadt Weiffelburg sonst nicht das allergeringste in den Preussischen Historien gefunden / und dennoch solche Überbleibsel von einer Bestung auch heutiges Tags unweit von dem heutigen Marienwerder verhanden / von welchen die Inwohner der Stadt Marienwerder beständig sagen / daß der selbe Ort vorzeiten Weiffelburg genennet worden / so bin ich auf diese Gedancken gerathen / daß dieses das alte Quidzin gewesen / insonderheit weil man von dem alten Marienwerder / davon Dusbürg geschrieben / ganz und gar keine Merckzeichen an irgend einem andern Ort findet. Und dieses sey nun geredet von der ersten Stiftung dieser Stadt. Jetzt wollen wir weiter eins und das ander melden / was (24) Petrus de Dpsburg Part. 3. cap. 9. & 10.

Quidzin
hat viel
leicht erst
Weiffel-
burg ge-
heiffen.

nach der Zeit dazu kommen. Die Kirche darin ist sonder zweiffel alsbald bey der Erbauung der Stadt angeleget / muß aber schlecht gewesen seyn. Hernach aber / als das Land Preussen in vier Bisthümer Anno 1243. getheilet / und die Stadt Marienwerder dem Pomesanischen Bischoff übergeben worden / hat er gedachte Kirche zu seines Stiffts Thumkirche erwehlet / und sie so statlich auffgeführt / daß außer der grossen Pfarrkirche in Danzig keine Kirche in Preussen zu finden / die dieser beykommen solte. Ja was die Länge betrifft / gehet sie auch der jetzt gedachten Kirche in Danzig vor. Dann es ist erstlich gegen Osten die Pohlenische Kirche / wo der Chorus Anfangs gewesen. In der mitten ist die rechte Teutsche Kirche / und zuletzt gegen Westen / wo die Kirche an das Schloß stößet / ist in dem vorigen Seculo die Böhmisches Kirche gewesen. Wann aber / und von welchem Bischoff dieses geschehen / habe ich nicht finden können. Doch muß dieser prächtige Baunoch in dem XIII. Seculo geschehen seyn / weil darin Sigfrid von Feuchtwangen An. 1311. Werner von Orseln An. 1330. und Ludolf König Herr von Weizau An. 1344. begraben worden. Im Jahr Christi 1346. hat der Stadt Bertholdus Bischoff in Pomesan das erste Privilegium gegeben / welches mir fast diese Gedancken gemacht / daß / ob gleich der Bischoff seine Thumkirche darin gehabt / dennoch die Stadt nicht ihm / sondern den Hohemeistern selbst zugehöret / deswegen sie sich auch darin begraben lassen / biß etwa um das 1345. Jahr ihm die Stadt übergeben / da er sie auch bald darauff mit einem Privilegio versehen. Doch wil ich hier nichts gewisses sehen. Als mit der Zeit das alte Privilegium Bertholdi verlohren worden / hat selbiger Jobus Bischoff in Pomesan Anno 1505. renoviret. Im Jahr Christi 1384. ist die erwähnte Thumkirche mit Gängen und umblaufenden Wehren besetzt / damit man auff dem Dache für den Feinden / insonderheit für den Litauen / die dazumahlen vielfältig in Preussen streiffen / sicher seyn könnte. Das prächtige Secret / hat mit viel

Das erste
Privile-
gium der
Stadt.

Das
prächige
Secret.

hohen Schwiebogen und einem hohen starcken Thurn ein verhurter Thumherr durch diese Gelegenheit gebauet. Als er um seiner Unzucht willen gestrafft wurde/hat er geantwortet: Er wolte forter in die Liebe (mit Urlaub) thun. Das haben die andere also angenommen/als wolte er von seinem bösen Leben ablassen. Aber er meinte von solch einem hohen Gange forthin in das Wasser/das damahls darunter geflossen/und die Liebe heisset/thun/darumb er auch denselben darzu erbauet. Man meinet/das dieser Thumherr Nicolaus heisse/und das es eben derselbe sey/welcher hernach An. 1463. Pomesanischer Bischoff worden/und weil er solch ein äbels Leben geführt/so sey er in der Polnischen Kirchen zu Marienwerder nicht wie die andere Bischöffe/sondern auff eine andere Weise/nehmlich mit einem umgekehrten Bischoffs-stabe/abgemahlet. Es wird auch noch heutiges Tags ein Loch in der Kirchen Mauer gezeiget/wo die Clausnerin von Groshmontau/Dorothea genant/vorzeiten sich aufgehalten/ deswegen sie für eine sonderliche Heiligin gehalten/wie wir sonst in unser Kirchen. Historia solches weitläufftig aufgeführt. Im Jahr Christi 1529. hat diese Stad Herzog Albrecht/nach Erhard Queissen Bischoffs in Pomesan seinem Tode/völlig bekommen/weil gedachter Bischoff die Administration seiner Bischöflichen Güter bis an sein Ende behalten/ob er gleich den Evangelischen Glauben angenommen gehabt. So viel von Marienwerder.

Der Heil.
Dorothea
Cella.

Neben/o.
der Rad-
zin.

So bald dasselbe angeleget worden/hat Herman Balcke der Landmeister auch das Schloß RUDEN/welches die Pohlen Radzin heissen/Anno 1234. für der Wildnüs/so zwischen dem Culmischen Lande in Pomesan lieget/erbauet/da hernach/wiewol zimlich weit davon eine Stadt angeleget worden. Hat aber in dem steten Kriegen viel müssen aufstehen. Deswegen sie nicht sonderlich auffkommen können. (25)

(25) Petrus de Dusburg Part. 3. cap. 2.

Bald darauff/nemlich umb das 1235te Jahr ist in dem Culmischen Lande/3. Meilen von Thorn/gegen Norden/die Stadt CUMMSEE angeleget/welche von den Pohlen Chetmza genennet wird. Vormahls soll daselbst das Dorff Lozia gestanden haben/wie Caspar Schütz berichtet. Es war daselbst ein Schwarzmünchen-Kloster/darin der Abbt einen Raben gehalten/und ihn reden gelehret/so/das er eins und das andere auff Polnisch/Lateinisch und Teutisch/darnach man ihn fragte/antworten kunte. Zu diesem Raben/da er einsten gleichsam als in tiefen Gedancken stunde/sprach der Abbt: Corve, Corve, quid pensas? Ra-be/Rabe/was gedenckest du? Der Rabe antwortet: Aternos annos cum tuo interitu. Das ist: Ewige Jahre mit deinem Untergange. Da erschrock der Abbt/und sagte: Du bist nicht ein Rab/sondern der böse Geist/und brachte den Raben umb. Dieses verdros einen Mönchen/der sonst seine Kurzweil mit dem Raben zu treiben pflegte/ersah seine Zeit und stach den Abbt mit dem Messer todt. Als solches dem Bischoff Heidenrico zu Ohren kommen/hat er die Mönche darauf vertrieben/und daselbst An. 1251. die Thumkirche gebauet/wie Caspar Schütz meldet. (26) Henneberger schreibt den Bau der Thumkirchen Juxta des Menicke von Quersfurt dreyzehenden Landmeisters Mutter zu/die auch daselbst begraben/und für eine Heilige gehalten worden. An. 1422. ist die schöne Thumkirche von den Littauen verbrant (vid. Continuat. 4. Dusburgii cap. 40.) welche hernach besser aufgebauet worden. Heutiges Tags ist in Culmsee außer der Thumkirchen/welche wohl unter die schönsten Kirchen im Lande kan gerechnet werden/ganz nichts merckwürdiges/massen die Häuser nur von Holz gebauet/und mit Stroh bedeckt sind/die Stadtmauren sind auch fast ganz weg/so/das nur hie und da noch ein Stück davon siehet. Elbing/

Culmsee.

Historia
von einem
Raben.

Thumkir-
che in
Culm wird
gebauet.

(26) Schüzius I. 1. fol. 19, & 25.

Elbing /

Die festeste Stadt in Preussen / am Fluß Elbing gelegen.

V. Als der Teutsche Orden das Culmische Land und Pomesanen unter seine Botmäßigkeit gebracht / ist er weiter in Pogesanen oder ins Hockerland / wie man es sonst nennet / gerucket / und hat daselbst An. 1237. auch eine Festung angeleget / damit er desto besser die Einwohner desselben Landes bezwingen könnte. Diese Festung ward genant **ELBING** / von dem Fluß Elbing / an welchem gedachte Festung erbauet war. Woher aber der Fluß den Nahmen habe / finde ich unterschiedene Meynungen. Caspar Henneberger vermeinet / daß dieses Wort herkomme vom Delfang / oder Aelfang / weil daselbst viel Aal gefangen worden / wie auß der Erklärung der Preussischen Land-Karte / pag. 112. zu sehen. Aber in der alten Preussischen Land-Karte / die man in seinem Alten Preussen findet / setzet Henneberger an den Ort / wo Elbing liget / die alten Völcker **Alvæones**, wie sie Ptolomæus nennet / oder **Helvecones**, wie sie bey dem Tacito genennet werden / und gibt also zu verstehen / daß der Fluß von diesen alten Völkern den Nahmen bekommen. Dieses haben auch andere geschrieben / daß Elbing daher genennet sey. Marcus Sylvius ein Elbinger von Geburt und Prediger daselbst / hat hiervon An. 1572.

Est urbs Prussiacas inter nō infima laude
Tramite quam leni qui præter labitur
amnis
Creditur Elbingæ nomē de gēte vetusta
Helveconum traxisse, urbi nomenque
dedisse.

Dannhero wird bey dem Friderico Zamelio in seinen Oculculis Poëticis, insonderheit aber in derer Zuschriften oder Vorreden / diese Stadt bald **Alveopolis**, bald **Augusta Alveonum**, bald **Drusis** von dem See Drausen / so nicht weit davon liget / genennet. Nichts desto weniger widerleget auch Fridericus Zamelius an einem andern Ort diese Meynung / wenn er also schreibet:
Nulla fides, nobis **Alvæones** esse pa-
rentes,

Est auctor, qui nos hinc putat esse
fatos,
Elbingæ flumen populo dat nomina
nostro
Drusidos à Druso nomine sumpta
lacu.

Auß welchen Worten dieses zu schlies-
sen / daß Frider. Zamelius endlich selbst
die Meynung von den Völkern / welche
Alvæones oder **Helvecones** genant
werden / fahren lassen / wie er dann auch
meines Erachtens in dieser seiner letzten
Meynung nicht irret / dann es kan we-
der auß dem Ptolomæo noch auß dem
Tacito erwiesen werden / daß die **Al-
væones** oder **Helvecones** selte an diesen
Ortern des Landes Preussen gewoh-
net haben. Auß dem Tacito ist dieses
offenbahr / daß **Helvecones** unter den
Lygiis im heutigen Schlesien gewohnet
(27). Deß Ptolomæi Worte sind so
dunkel / daß man auß denselben nichts
schließen kan. (28) Deswegen auch die
Commentatores hierin gar nicht über-
ein kommen / wo diese Völcker mögen
ihren Wohnsitz gehabt haben. Altha-
merus setzet diese **Alveonas**, davon Pro-
tomæus redet / in der Insel Bornholm.
Anderer halten dafür / daß sie in Pom-
merellē gewohnet an dem Ort / welcher
den alten Nahmen der **Alveoner** fast
noch behält / und noch heutiges Tags
Heel genennet wird. (29) Wo man aber
allhie auß Muthmassungen etwas ge-
ben soll / so wolte ich sagen / daß dieses
Flusses Nahmen / davon die Stadt **El-
bing** den Nahmen hat / von den alten Go-
then herkomme. Dann es hat Herman.
Conringius bewiesen (30) daß die in
Schweden wohnende Gothische Völ-
cker vielen Flüssen den Nahmen **Elff**
gegebe / als **Gotelff** / davon das Schloß
Elffsburg den Nahmen hat: Im **Wer-
neland** **Leetelff**. In **Dalecarlen** **Da-
lelff**. In **Gestrucia** **Helsundaelff** /
und

(27) Tacitus de Mor. Germ. c. 43. (28) Pro-
tomæus l. 2. Geogr. c. 5. f. 53. aliis 88. (29)
Michael Beuterus in Coment. ad Taciti lib.
de mor. Germ. aliiq; (30) Conringius in
lib. de antiquiss. Statu Helmst. p. 59. seq.



- T. Der grünen hagen
oder künstgarten
- V. Mühlens Tamm
- W. Königs berg Tamm
- X. Der Baum
- Y. Die Mühle
- N. Fischer Thor
- O. Brücken Thor
- P. Das Schiff Haus
- Q. Der Simmes Hoff
- R. Die Backstuben
- S. Die Speicher
- G. Hospital
- H. Collegium
- I. Marien Thor
- K. Schmied Thor
- L. Bäcker Thor
- M. Die Mäge
- A. Die Pfarr Kirch
- B. Wunnicks Kirch
- C. Neu Städtische Kirch
- D. Reiterbaanische Kirch
- E. Alt Städtische Rath Haus
- F. Neu Städtische Rath Haus

und dergleichen andere mehr. Weil nun auch hier in Preussen die Gothen gewohnet / wie wir an seinem Ort solches genugsam erwiesen / also kan es wohl seyn / daß auch dieser Fluß ELBING oder ELBINGUS / oder auch ELBING von ihnen den Nahmen bekommen. Dieses kan auch darauf desto wahrscheinlicher gemacht werden / weil dieser Fluß / wie auch diese Stadt / bey den alten Preussischen Scribenten ELBINGUS heisset. (31) Ja es ist auch dieser Name Elwing bey dem gemeinen Manne / oder in der alten Plattentischen Sprache / derer sich das gemeine Volk in den grossen Städten / sonderlich in Danzig und Königsberg gebrauchet / noch jeztiger Zeit gebräuchlich. Was hernach die Zeit betrifft / wenn dieses Schloß und Stadt angelegt sind / kommen auch unsere Zeitbücher nicht überein. Simon Grunau setzt dieses ins 1227te Jahr; aber er irret hierin weit / wie ein jeder aus vorigen leicht sehen kan. Petrus von Dusburg berichtet / daß die Bestung Anno 1237. angelegt / hernach aber an einen andern Ort versetzt / und endlich dabey eine Stadt erbauet worden. (32) Die gemeinste Meynung unserer Scribenten ist diese / daß die Versetzung der Bestung Anno 1239. und also 2. Jahr nach der ersten Anlegung geschehen. Es wird aber dazumal nur ein schlechter Anfang dazu gemacht seyn / biß hernach mit der Zeit der Ort mehr und mehr befestiget worden. Wer die Stadt erbauet / finden wir etwas besseren Nachricht. Nemlich Anfangs hat das Schloß Herman Balcke mit Hülfe des Volckes / welches Heinrich der Marggraff aus Meissen dem Orden zugeführt / auffgerichtet: Hernach aber haben sich dahin viel Lübecker gesetzt / welchen nach der Zeit Anno 1246. Heinrich von Hohenlohe das erste Privilegium gegeben / darinnen er ihnen auch das Lübishe Recht gegeben / ob gleich biß an dieselbe Zeit keine Preussische Stadt sich dessen gebrauchet. Eben deswegen ist es auch geschehen / daß in dem Elbingischen Wapen unter den zweyen Creutzen das un-

(31) Vid. Auctor Vitæ Barbaræ in Bibl. Reg.

(32) Dusburg Part. 3. cap. 16.

terste in einem Reze / welches das Lübishe Wapen ist / gesetzt worden. Hieron schreibet Fridericus Zamelius folgender gestalt in laude Drusidos:

Maenia Lubeca primi struxere profecti,
Hi leges urbi, quas habuere, dabant.
Ut possit olim sua signa docere minores,
Tot quot erant Patriæ constituere Patres.

Nunc minor est numerus, sex & bis quinque leguntur,
Auctior octonis curia prisca fuit.
Urbis insigni crux incubat altera reti,
Sumpsit id à Patria, qui faber urbis erat.

Endlich wollen wir untersuchen / an welchem Orte das Schloß und die Stadt Elbing oder Elwing erbauet sind. Petrus von Dusburg schreibt / daß die Bestung erstlich recht an dem frischen Haff in eine Werder des Flusses Elbing geleget gewesen / hernach aber sey sie verlegt an den Ort / da lange hernach das Schloß gestanden / oder wo jeztiger Zeit das Collegium stehet / und dabey sey die Stadt gebauet. Simon Grunau aber saget / daß die Bestung erstlich auff der Ecke des Sees Draussens an dem Fluß Elbing gebauet: Als sie aber von den Preussen zerstöret ward / da sey sie weiter hinauff in das Land / wo die Stadt heutiges Tags stehet / gesetzt und gebauet. (33) Heutiges Tags sind einige so dafür halten / daß sie erstlich an dem Ort gestanden / wo sich jezo die zwey Lachen theilen / auff einer starcken Rampe gewesen / an einer ganz sumppfigen und ungesunden Stelle. Nachmals aber haben sich die Ordens-Brüder vom Draussen dem Fluß Elbing höher gehöhert nach ihren Feinden den Pogeanern / die von der Höhe biß an den Ort der Stadt / so der Jacobs Kirchhof genennet wird / oder auch näher abgewohnet. Dann daselbst haben die Zimmerleute Anno 1601. Gläser / Kannen mit Trincken / und was man sonst unter dem Heidenthum denen Verstorbenen in die Erde mitzugeben pflegte / gefunden. Wo man aber darauf die Gelegenheit des alten Schlosses nicht gewis kan erkennen / so folget doch dar-

(33) Dusburg, l. c. Henneb. p. 112.

auf unwiedertreiblich / daß vor der Ankunft des Ordens daselbst etwas sonderliches müsse gestanden haben. Dabey ist auch zu erinnern / daß die Situation der izzigen Stadt Elbing viel niedriger gewesen als jezt / weil man noch für wenig Jahren viel rudera, als Ellerne Pfäle / wie auch steinerne Pflaster in den tiefen Kellern und andern ledigen Städten. (34) Und so viel von der ersten Anlegung der Stadt Elbing. Nun wollen wir weiter hören / was sonst hernach darin gebauet worden. Anfangs hatte die Stadt nichts mehr / als Holzmauren / die doch zu derselben Zeit wider die alte Preussen starck genug waren. Dannenhero wenn Caspar Schütz lib. 1. fol. 37. b. der Elbingischen Mauren gedencket / so sind keine andere / als Holzmauren / von starcken Plancken gemacht / zu verstehen. Von dem 1321. Jahr aber wurden die Mauren / wie auch die Stadt selbst mit Strassen und Thürmen vollends aufgebauet / so daß gegen das Ende des XIV. Seculi alles fertig worden. Die Neu-Stadt hat An. 1335. unter des Hohemeisters Dietrich von Aldenburgs Regierung / Bruder Sigfried fundiret. Die grosse schöne Pfarrkirche ist zwar bald mit der Stadt selbst angelegt / sonder Zweifel wird sie aber allererst hernach allmählich aufgeziet seyn. Die Kirche S. Nicolai ist etwa nach dem andern Abfall der alten Preussen / so An. 1260. angangen / auffgerichtet / (35) Anno 1400. brandte biß an den Grund auß die schön aufgemauerte Kirche fürm Elbing / zu S. Georgen genant. Und weil damals im Aufträumen die gesegnete Hostia, unverlehet gefunden / so doch das Silber / in welchem sie gewesen / verschmelzet war / hat Br. Helwig Schwan die Kirche für der Stadt zum H. Reichnam gebauet / (36) umb eben dieselbe Zeit sind die Stadtgraben in Elbing fertiget / welches ich darauf schliesse /

Die Kirche zum H. Reichnam.
Die Stadtmauren in Elbing.

(34) Exrelatione Nobiliss. Dn. Zantelii.

(35) Idem retulit.

(36) Henneberg. pag. 115.

weil An. 1440. die Stadt Elbing auff einer Taggart dieses gravamen wider den Orden eingebracht / daß er willens sey ein Theil des Stadtgrabens / den die Stadt mit grossen Unkosten gebauet / und nunmehr über 40 Jahr ohne einigen Anspruch besessen / wie auch ein Theil der Stadtmauer abzunehmen. (37) Als Preussen sich dem Könige in Polen Casimiro An. 1454. ergeben / ist das Schloß / welches nechst dem Marienburgischen das schönste in Preussen war / von dem Comthur Heinrich Reussen von Plauen / in der Güte gefordert. Er aber wolte nicht daran / und als man ihn hernach etwas härter angriff / wehrete er sich so gut er kunte. Endlich aber als er sahe / daß er der Gewalt nicht widerstehen kunte / zog er davon. Darauf habens die Bürger in den Grund gerissen / und bauten daselbst das Closter S. Brigitten auff. Zu Ende des vorigen Seculi ist daselbst das neue Gebäude zum Gymnasio auffgerichtet / welches an Zierlichkeit allen Preussischen / ja auch wol vielen aufwertigen Schulgebäuden vorgehet / (38) umb dieselbe Zeit ist auch diese Stadt durch die Englische Societät sehr in Aufnehmen kommen / wie unter andern Philippus Claverius gedencket / (39) nach der Zeit aber nemlich im Anfange dieses Seculi hat sie viel Schaden erlitten / doch ist sie dabey von den Schwedischen sehr befestiget. In dem izztlaufenden 1682sten Jahre hat die Stadt wiederum die Tiefferen nigen lassen / und es auch so weit gebracht / daß den 22. Augusti. welches in vielen Jahren nicht geschehen / das erste Schiff in die Stadt Elbing eingelaufen. Dannenhero die Bürger die Hoffnung haben / zu ihrer vorigen Nahrung wieder zu kommen.

Si 4 Balga/

(37) Greg. Hesius in Epitome Reecessuum Pruss. Regia fol. 152.

(38) David Frölich. Part. 3. Bibl. C. Cynolura Peregrinantium tit. Schola p. 244. seqq.

(39) Claverius in Geographia.

Wann Elbing erbauet sey.

Wer die Stadt Elbing erbauet.

Wapen der Stadt.

Des Ordens Schloß in Elbing wird zerstört.

S. Brigitten Closter. Das Collegium.

Die Tieffe wird gereinigt.

Balga/

Ein Ambt und Schloß am Haffe / gleich der Pillau über.



Balga.

VI. Zuder Zeit / da das Schloß Elbing angeleget worden / haben die Teutschen Ritter auch das Schloß BALGA / an den frischen Haff und an dem Wasser Wolitte gebauet. Es sol an demselben Ort schon vor des Boleslai I. Königes in Polen Zeiten / von den alten Preussen eine Festung erbauet gewesen seyn / wie Johannes Dlugossius schreibet / (40) welches unglaublich ist: aber dieses muß man wol zugeben / daß kurz vor des Ordens Ankunfft alda etwas auffgeworffen gewesen. Wie aber diese Festung bey den alten Preussen geheissen / weiß man eigentlich nicht. Dlugossius nennet sie eben auch Balga. Wo nun dem also ist / so haben die Teutschen Ritter nichts dabey gethan /

(40) Dlugoss. part. 1. Histor. Polon.

als daß sie nach Einnehmung derselben / den Ort besser befestiget / und nach der Teutschen Manier eingerichtet. Andere vermeinen / daß selbige alte Festung der Preussen Honeda geheissen / (41) wiewol Caspar Schütz die Festung Honeda an den Ort setzet / wo jetztiger Zeit die Stadt Holland lieget / (42) Petrus von Dusbürg sagt / daß daselbst wo hernach Balga gelegen / die alte Preussen eine Festung gehabt / nennet sie aber nicht / daraus fast abzunehmen / daß der Name Balga nicht alt / sondern erst von den Ordens Rittern / dem Ort / nach dem sie ihn den alten Preussen abgenommen / gegeben worden / wie

(41) Henneb. voce Balga. p. 14.

(42) Schütz. lib. 1. fol.

wiedenn auch einige vermeinen / daß dieses Schloß den Namen Balga bekommen / weil es dafür manchen Balg gekostet. Erstlich sind dahin auß Elbing ehliche Brüder zu Schiff über das frische Haff gekommen: Weil sie sich aber die Festung anzugreifen nicht getraueten / wolten sie doch mit sengen und brennen den Preussen einigen Schaden zufügen: aber dieses bekam ihnen sehr übel. Denn die alte Preussen überfielen sie unversehens / schlugen sie alle zu todt / ehe sie zu ihren Schiffen kommen kunten. Als der Landmeister dieses vernommen / schickte er mehr Mannschafft An. 1239. dahin / welche die Festung angegriffen / mit Hülffe eines alten Preussen / Codruno genant / erobert / und fester gemacht. Was sonst hiebey passiret / kan bey dem Petro von Dusbürg und Henneberger nachgeschlagen werden. In den folgenden Zeiten / sind auch daselbst an dem frischen Haff viel / wiewol schlechte Häuser gebauet / da heutiges Tages meistens theils Fischer wohnen.

Bartenstein/

Eine alte Stadt im Herzogthum Preussen.

Das
Schloß
Barten-
stein.

Eben dazumahl als das Schloß Balga eingenommen / und befestiget worden / hat der Orden auch andere Städte und Schlösser in Ermen- und Barten-Land erbauet / als erstlich das Schloß BARTENSTEIN an der Alle / auff einem hohen Berge / auff

der Natangischen Seite / da heutiges Tages nur noch Stücke Mauern von diesem Schloß zu sehen seyn. Henneberger setz zwar / daß gedachtes Schloß An. 1253. allererst auffgerichtet sey: allein Petrus von Dusbürg meldet außdrücklich / daß dieses vor dem ersten Abfall

fall der alten Preussen/welcher sich An. 1241. angefangen/ geschehen sey/ welchem mehr zuglauben. (43) Im Jahr Christi 1273. ist das Schloß von den Sudauern zerstört/ ward aber Anno 1274. oder 1275. wieder erneuert. Endlich ist es in dem dreyzehnjährigen Kriege/da sich das Land Preussen dem Könige in Polen Casimiro ergeben/ von den Bürgern auf dem Grunde zerstört/ nach welcher Zeit es nimmer wieder gebaut. In diesem Schloß-Berge/ sind etwa vor dreißig Jahren viel Stücke alte silberne Münze/ die man aber Alters wegen schon nicht mehr hat erkennen können/ gefunden/ derer ehliche ich hernach/ als ich daselbst in meiner Jugend in die Schule gegangen/ gesehen habe. Es sind auch noch viel Reden daselbst von weiß nicht was für Schätzen/ die im gedachten Berge sollen vergraben seyn/ wie auch von einem Gange/ welcher auß dem Schloß unter der Alle bis in die Kirche/ welche ist auff freiem Felde stehet/ gehen sol. Die Stadt Bartenstein ist auff der andern Seite des Flusses in Bartenland/ An. 1326. oder 1331. vom Dietrich von Aldenburg/ als er noch Comthur zur Balga war/ erbauet/ darauff ihr Anno 1332. Luderus. Herzog von Brunschwig Teutschen Ordens Hohemeister/ das erste Privilegium gegeben. Es muß aber schon vorhin an demselben Orte eine alt. Preussische Stadt gewesen seyn/ weil in dem istgedachten Privilegio unter andern stehet/ daß die Bürger in der neu erbauten Stadt Bartenstein alle ihre Freyheiten/ die sie vorhin unter ihren Königen gehabt/ behalten sollen.

(43) Dusb. Part. 3. c. 27. Henneb. p. 28.

Vorzeiten hat diese Stadt zu der Balgischen Compturey gehört/ deswegen ein Theil der Stadt Bisse dem Hause zur Balga hat müssen gegeben werden/ wie auß der Stadt Privilegiis, deren ehliche von den Balgischen Comthurs ertheilet worden/ zu erschen. Ist ist der Hauptmann von Preusch. Eylau auch Hauptman zu Bartenstein. An Zierlichkeit gehet diese Stadt in dem Herzogthum Preussen nach Königsberg allen kleinen Städten vor.

Nicht lange nach der ersten Erbauung des Schlosses Bartenstein hat das Schloß zu KESSEL in Ermelland den Anfang genommen. Die Stadt ist lange hernach/ nemlich Anno 1337. fundirt/ wie einige vernehmen. Henneberger aber schreibt/ daß in dem gedachten Jahre der Bischoff Johannes I. die Stadt zu befestigen angefangen/ also ist sie seines Erachtens schon vorhin gebauet gewesen. Vielleicht wird die Versetzung der alten Stadt Kessel an den Ort/ wo sie jetzt stehet/ in dem 1337sten Jahre geschehen seyn. Denn es meldet Henneberger/ daß ein Ort nicht weit von der heutigen Stadt gezeigt werde/ wo alt Kessel gestanden/ und daselbst hat man noch auff den hohen Festtagen läuten gehört/ welches doch entweder für eine Fabel/ oder gar für des Teuffels Betrug nach seiner Meinung zu halten. Es war daselbst ein altes Kloster/ welches unter der Regierung Sigismundi III. weil es ganz verlassen war/ den Jesuiten übergeben ist/ welche selbiges wieder erneuret/ und ein Collegium darin/ da sie die Jugend unterrichten/ angestellt.

Kessel.

Wunder in alt. Kessel.

Jesuiten Collegium

Brunsberg/

Eine Stadt zum Ermelländischen Bisthum gehörig/
Da auch ein Jesuiter Collegium.

Das Schloß Brunsberg.

Gleiches Alters mit den Kesselschen und Bartschinschen/ ist das Schloß zu BRUNSBERG im Ermelland an der Passarge/ wie Petrus von Dusb. und Jerolchinus melden. (44) Henneberger und andere Chronicken geben

(44) Dusb. l. c. Henneb. p. 306.

für/ daß dieses Schloß zu Ehren des Brunonis Bischoffs von Olmütz auß Mähren/ welcher mit dem Könige Ottocaro auß Böhmen ins Land kommen/ auffgerichtet sey. Es kan auch dieser Meinung daher ein Schein geben

Der Nahe me tömt nicht vom Olmütischen Bischoffs Bruone her.



ben werden; wie dem Könige Ottocaro zu Ehren die Festung Tuwangste, Königsberg; also ist auch dem Brunoni welcher mit dem Ottocaro ins Land kommen war / diese Festung an der Passarge Brunsberg genennet worden. Allein dieses kan man kaum zugeben. Denn Petrus von Dusbürg sagt ausdrücklich / daß Brunsberg vor dem ersten Abfall der Preussen / das ist vor dem 1241sten Jahre erbauet sey / da hingegen Bruno Bischoff von Olmütz erst An. 1255. und also nach der fundation des Brunsbergischen Schlosses in Preussen ankommen. Zum andern wird auch der Stadt Brunsberg gedacht in dem alten Privilegio, welches Jacobus Archidiaconus Leodientis, den alten Preussen An. 1249. und also vor der Ankunft des Olmütischen Bischoffs an diese Orter / gegeben hat. Und wenn man auch gleich sprechen sollte / daß dieses / den alten Preussen / durch den Jacobum gegebene Privilegium, wie einige dafür halten / erst An. 1252. fertiget sey / so ist doch auch dieses unserer Meinung nicht zu wider / weil gedachter Bischoff von Olmütz erst nach diesem 1252sten Jahre in Preussen gewesen. Ist also wahrscheinlicher / daß dieses Schloß und die Stadt Brunsberg vor dem ersten Abfall um das 1240ste Jahr von den Ordens-Brüdern / wie Petrus von Dusbürg nach anderer Meinung schreibt; oder auch von dem Anshelmo, welcher An. 1243. zum ersten Bischoff in Ermelland verordnet worden / entweder kurz vor dem ersten Abfall / oder auch im Anfange desselben / wie dieses letzte Petrus von Dusbürg auf seiner eigenen Meinung schreibt / und also vor der Ankunft des Olmütischen Bischoffs Brunonis erbauet sey. Den Mahnen aber hat diese Stadt

vielleicht von dem Brunone, welcher in dem zehenden Jahrhundert nach Christi heilwertiger Geburt die alte Preussen zum Christlichen Glauben zu bekehren / in Preussen ankommen / und daselbst die Märtyrer-Cron erlangt / wie solches an einem andern Ort erwiesen. Als nun also besagter massen das Schloß und die Stadt angeleget / haben die alte Preussen in dem andern Jahr ihres ersten Abfalls die Stadt sehr geängstigt / so daß die Bürger Schloß und Stadt anzünden / und sich nach Elbing mit Weibern und Kindern begeben müssen / da sie denn nichts davon gebracht / als was sie mit sich haben tragen können. Nach der Zeit hat Henricus der Ermelländische Bischoff An. 1279. das Schloß und die Stadt wiedergebauet / zwar eben an der Passarg / aber nicht an eben dem selben Orte / sondern ein paar Steinwurf davon. Die Neustadt Brunsberg hat der Bischoff Hermannus von Liebenstein etwa um das 1348. Jahr fundiret / (45). In dem vorigen Seculo hat Stanislaus Hosius Cardinal und Bischoff in Ermelland daselbst den Jesuiten ein Collegium fundiret / welches auch noch von ihme Collegium Hosianum heisset. In dieser Stadt hat Anfangs der Ermelländische Bischoff seinen Sitz gehabt / wie auch die Thumkirche zu S. Andreas genant: Hernach aber ist die Thumkirche nach Frauenburg der Bischöfliche Sitz aber nach Heilsberg verleget. Heutiges Tages ist Brunsberg in dem Königlichen Preussen nechst den grossen Städten / Danzig / Thorn / und Elbing die zierlichste Stadt / wiewol Marienburg mit ihr um den Vorzug streiten kan.

End.

(45) Dusbürg. Part. 3. c. 27. & 135.

Brunsberg ist zu Ehren des Brunonis von Duerfurt also genennet.

Brunsberg wird an einen andern Ort verlegt. Die Neustadt.

Jesuites Collegium.

Vorher war die Thumkirche in Brunsberg.

Heilsberg/

Des Ermländischen Bischoffs Residenz.



Endlich ist zu derselben Zeit/nemlich vor dem ersten Abfall der alten Preussen etwa An. 1240. die Stadt und das Heilsberg-Schloß HEILSBERG fundiret/ wie oftgedachter Petrus von Dusbürg meldet/ welchem auch hierin andere folgen. Aber Thomas Treterus schreibt/ daß Eberhard der dritte Bischoff in Ermelland/ welcher Anno 1326. Todes verbliehen/ Heilsberg erbauet. Nach der Zeit hat Johannes I. der Bischoff/ welcher Anno 1355. mit Tode abgangen/ die Stadt mit

einer Mauer umgeben/ und das Schloß recht auffgeführt. Heutiges Tages ist das Heilsbergische Schloß unter die besten im Königlichen Preussen zu rechnen. Die Stadt hat auch nach den grossen Städten wenig ihres gleichen. Zu letzt sind auch einige/ so da vermeinen/daß umb dieselbe Zeit/ als die iht erzählten Schlösser/ nemlich Bartenstein/ Brunsberg/ Kessel und Heilsberg/ erbauet sind/ nemlich Anno 1240. auch das Schloß NEJ.

Neidenburg/

Ein Stadt und Schloß/ dem Churfürsten gehörig.



Neidenburg.

NEIDENBURG im Galinder Lande auff einem Berge angelegt sey. Allein es ist kaum glaublich/ daß da- zumahl der Orden so weit solte die Festung im wüsten Lande ge- leget haben. Insonderheit weil Petrus von Dusbürg zeuget/ daß auch zu seiner Zeit das Galinderland wüste gelegen/ (46) Muß also lange hernach gebauet seyn/ wiewol man nicht wissen kan/ in welchem Jahr es eigentlich gesche-

hen. Die Stadt Neidenburg/ ist wegen der grossen Wochen-Märck- te von den Nahrhaftesten Städten eine.

VII. In dem ersten Abfall der alten Preussen/ welcher Anno 1241. angan- gen/ sind unterschiedene Festungen gebauet/ damit man die Abtrünnige desto leichter zum Gehorsam bringen möchte.

Rf

Es

(46) Guanguinus vel potius Matthias Strykowski Ossostevicius in Descript. Prussiae, quae reperitur in Sarmatia Europaea.

Christburg
Schloß
und Stadt/
die Polen
nennen es
Kiszborg.

Es hatten die Preussen an dem Ort/ wo alt Christburg ligt/ eine Festung/ derer alten Mahnen ich nirgends finden können/ dieselbe erstiegen die Ordens-Brüder/ unter dem Landmeister Heinrich von Bida/ etwa umb das 1242ste Jahr/ erschlugen alles/ was drinnen war/ und nannten sie **CHRISTBURG**/ weil sie in der Christ-Nacht/ da sich die Preussen schon zur Ruhe gegeben/ erstiegen war. Aber Sivantepol Herzog in Pommern/ der die Preussen wider den Orden erregt hatte/ wolte solch einen considerablen Ort den Ordens-Brüdern nicht lassen/ versamlet also sein Volck/ erstieg mit einer Krieges-List die Festung/ und erschlug alles/ was er von dem Ordens-Volck darauff gefunden. Dieses gieng den

Brüdern sehr nah/ deswegen machten sie alles fertig/ was zum Bau einer Festung nöthig war/ und bauten auff einem Berge an dem Ort/ wo ist Christburg liegt/ eine andere Burg/ die sie Neu-Christburg genennet/ dabei ward hernach mit der Zeit unter dem Berge ein Städtlein angeleget/ welches auch noch stehet/ wiewol es keine Mauern hat/ und auch sonst elend aussieheth. Dieses Christburgische Schloß und Gebieth war hernach von den vornehmsten Comptbureyen eine/ und hatte daselbst seinen Sitz einer von den Groß-Gebietigern des Ordens/ nemlich der Trappirer. Im fünfzehenden Seculo etwa im 1410 Jahre ist das schöne Schloß zu Christburg ganz wüste gelassen/ und zwar wegen der

Christburg/

Unten am Berge die Stadt/ oben auff dem Berge/ ein altes verwüstes und verfluchtes Schloß/ von den Ordensherren her.



Gespän.

Das
Schloß
zu Christ-
burg wird
wüste.

Gespänste/ welches auff diese weise zu- gieng. Es war daselbst Comptthur/ Albrecht von Schwarzburg. Derselbe widerriecht allezeit den Krieg mit dem Könige in Polen Vladislao Jagellone. Als aber hernach der Krieg fortgieng/ und dieser Comptthur in den Krieg zu der Tannenbergschen Schlacht mu- sie/ ward er von dem obersten Chor-herren spottweise gefragt/ wem er das Schloß anbefehlen wolte. Da sprach er ungedultig: Dir und den bösen Geistern/ so zu dem Kriege gera-ten/ der Chorherr erschrockt darüber/ fiel in eine Kranckheit und starb nicht lange hernach. Bald nach seinem Tode fanden sich alda so viel Gespän- ste/ daß niemand darin hat hausen kön- nen. Denn wenn die Brüder darin as- sen/ fanden sie Blut im Essen und Trincken: Wenn die Knechte wolten in den Stall gehen/ kamen sie in den

Keller/ soffen sich voll/ und wußten nicht/ was sie thäten. Bruder Gulathern von Trauenburg/ den Comptthur da- selbst/ fand man an einem grossen Baum im Schloß mit beyden Hän- den zusammen gebunden/ hangen/ und zur andern Zeit auff des Thurmes Dache/ daß man ihn kaum hat retten können. Dazu war ihm einstmals im Schlaf der Bart angezündet/ dar- umb er sich weg begab/ und ward alda kein Comptthur mehr gesetzt/ bleibet also das vormals köstliche und schöne Schloß ganz wüste/ viel andere Aben- theuer mehr erzehlet Simon Brunau/ Caspar Schütz und Henneberger/ welche hievon können nachgeschlagen werden. Es ist dieses alte Schloß allezeit im Ruff gewesen/ daß alda grosse Schätze vergraben seyn/ dan- nenhero sich alda viel Schatzgräber gefunden/ wie Henneberger meldet.

Creutzburg/

Ein alt Städtlein/ mit einem verwüsten Schloß von der Creutzherren Zeit her.



Dertern ansiehet und betrachtet. Denn die alten Ordens-Brüder haben die Schlösser viereckicht gebauet/und zwar so enge/das inwendig umb den Brunnen/der gemeiniglich in der Mitten steht/ kaum zwey oder drey Wagen haben gehen können. Dannenhero ist es geschehen/ daß man in folgender Zeit an den alten Schlössern neue Schlösser hat müssen ansetzen/ als wie in Marienburg/ Ortelburg/ und andern zu sehen. Das Königsbergsche Schloß aber hat inwendig solch einen weiten Platz/ daß viel hundert Carossen darin stehen können. Sonder Zweifel haben die Hohemeister/ so zu Königsberg nach dem grossen Polnischen dreyzehen jährigen Kriege gewohnet/ selbiges allmählich erweitert. Eben dieses ist hernach auch geschehen/ da Marggraff Albertus dieses Land erblich von dem Könige in Polen Sigismundo I. überkommen. Zu des Alberti Zeiten ist auch ein Theil davon gesprengt: Nämlich im Jahr Christi 1541. acht Tagen nach Gregorii den 19. Martii kurz für 7. Uhr des Morgens giengen zwey halbe Tonnen Pulvers an/ in einem verschlossenen Gewölbe unter der Rathstuben/ und ward ein grosses Theil sambt der Rathstuben gesprengt/ darüber kam Ditrich von Zobenhausen umb/ welcher auß der Rathstuben bis an den Brunnen geschmissen worden. Dazu wurden auch sonst zwey andere Personen auff dem Schloßplatz erschlagen. Der Herzog Albertus war selbst in der Rathstuben/ ehe aber das Feuer angien/ ward ihm angesaget/ daß er Brieffe bekommen/ deswegen begab er sich auß der Rathstuben/ sonst wäre er auch mit umgekommen. Nach Alberti Zeiten/ hat Marggraff Georg Friderich/ die Westseite des Schlosses/ da die Kirche ist/ von Anno 1584. bis an das 1594te Jahr herrlich auffgeführt/ und ist dieses prächtige Gebäude folgender Gestalt angeleget. Im Grunde ist der tieffe Keller/ wie er genant wird/ und ist 199. Werckschuhe lang und 38. breit. Über dem Keller ist das Zeughaus/ und von den Seiten die Gefängnisse/ darin gesetzt werden/ so schon auff den Tod sitzen. Über dem

Zeughaus ist die Schloßkirche/ welche von der Südseite erstlich einen Vorhoff/ und darnach die grosse Bibliothec in zweyen grossen Gemächern hat: Von der Nordseite aber gleichfalls erstlich ein Vorgemach/ und hernach andere Fürstliche Stuben und Gemächer. In dem obersten Theile desselben Gebäudes ist der grosse Saal/ und erstreckt sich über alle die Gemächer/ so über dem Zeughaus und den Gefängnissen sind/ als erstlich über die Bibliothec und das Vorgemach derselben/ über die ganze Kirche/ und endlich über das Vorgemach/ und andere Logierzimmer auff der Nordseite/ so daß gedachter Saal in die Länge 274. und in die Breite 59. Werckschuhe in sich hält. Rings umbher ist auff diesem Saal das Geschlecht der Marggraffen von dem Stamm der Columnen und Ferfrido an/ bis auff den damahligen Marggraffen/ und also von Anno 1102. bis an das 1594. Jahr/ durch den Hofmaler/ Hans Henneberger gemahlet. Die erste Solennität/ so auff diesem grossen Saal vorgangen/ ist die hochzeitliche Mahlzeit/ welche Anno 1594. bey dem Fürstlichen Beslager Johannis Sigismundi/ Marggraffen von Brandenburg/ und Fräulein Annæ Herzogin in Preussen in Beyseyn des Kaiserlichen und vieler anderer Könighen und Fürstlichen und Städtischen Gesandten/ wie auch der Fürnehmsten des Landes und Herzogthums Preussen ausgerichtet worden. (50) Nun wir vernommen/ wie das Schloß zu Königsberg fundiret und außgebauet worden/ wollen wir weiter zusehen/ wie es mit der Fundirung der Stadt und derselben Erbauung zu gegangen. Erstlich ist die Stadt Königsberg gebauet gewesen nicht weit vom Schloß auff dem Berge/ wo itziger Zeit der Steinturm ist. Dasselbst ist alsbald eine Kirche gestiftet/ welche zu Sanct Nicolai genennet worden/ heutiges Tages ist es die Polnische Kirche. Und dieses ist nun die allerälteste Kirche in Königsberg/ nechst der Kirche/ die in dem vorigen Schloße der Orden für sich erbauet: itziger Zeit aber/ da das alte Schloß nicht mehr steht/ ist sie schlechterdings die allerälteste/

Der grosse Saal auff dem Schloß.

Die Stadt Königsberg wird angeleget.

Die Schloßkirche.

Rf 3 wie.

(50) Henneb. p. 198. Paul. Wesel. S. Th. D. in dem Anhang der Hochz. Pr. die er An. 1594. gehalten.

Die Stadt
wird ver-
seht.

Kirchen.

Welche
den Na-
men der
Alten
Stadt.

Die Stadt
Löbenicht
wird die
Neustadt
genant.

wo der
Nahme
Löbenicht
herkomme.

wiewol man dieses zugeben muß / daß sie nach der Zeit anders aufgebauet worden. Als aber die Preussen in dem andern Abfall diese dazumahl noch nicht sonderlich feste Stadt erobert / und alles darinnen niedergemacht / ist die Stadt an den Ort / wo iziger Zeit die alte Stadt stehet / zwischen das Schloß und dem Fluß Prigor oder Pregel geleyet / da sie bald stärker und besser gebauet worden. Zu derselben Zeit sind sonder Zweifel alsobald zwey Kirchen fundiret / nemlich die Pfarrkirche unter dem Schloß / und auch die Thumkirche zwischen der heutigen Holzgass und der H. Geist Gass / wo nachmals ein Kloster gestiftet worden. So lang die andere beyde Städte / nemlich Kneiphof und Löbenicht / noch nicht dazu kommen / hat diese Stadt nicht anders geheissen / als Königsberg / und dieses zu Ehren des Königes Ottocari, wie droben schon erwehnet. Deswegen sie auch eine Königlichke Crone / und unter derselben ein Kreuz in dem Wapen führet. Ja auch dazumahl als die andern Städte darzu kommen / hat diese älteste Stadt den Nahmen Königsberg behalten / und die andern haben absonderliche Nahmen / als Kneiphof und Löbenicht geführt. Allmählich ist es aber geschehen / daß sie genant worden die **ALTE STADT KÖNIGSBERG**: Zu Ende des dreyzehenden Seculi, ist die Stadt **LOEBENICHT** fundiret / und hat An. 1300. von dem Bartel oder Bertholt Bruhan / Comptthur von Königsberg das erste Haupt- oder Fundations - Privilegium bekommen / darinnen sie nicht anders als die **Neue Stadt** genennet wird / daher abzunehmen / daß der Nahme Löbenicht erst nach der Zeit aufkommen / wo er aber herkommen / weiß man eigentlich nicht. Henneberger schreibt / es gehe die gemeine Rede / als sollte die Stadt den Nahmen auff folgende weise bekommen haben. Es hatten die Altstädter mit dieser Neuen Stadt einen Vertrag auffgerichtet / wie weit ihre Gebäude von beyden Theilen gehen sollten. Als aber hernacher die Neustädter wider den Vertrag über den Fluß Rathbach angefangen haben zu bauen /

und solches die Altstädter dem Hohemeister hinterbracht / hat er ihnen geantwortet / **Löbe nicht** / das ist / glaube oder traue nicht / daß die Neustädter dieses gethan haben / und daher sol die Neustadt hernach den Nahmen **Löbenicht** / oder **Löbenicht** bekommen haben / (51) Caspar Schütz schreibt / (52) daß diese Stadt den Namen hat von dem Fluß Lebo, der an demselben Ort sich in den Pregel gestürzet / oder auch von einem Dorff Lebo genant / so daselbst vorzeiten geleyet. Nun ist zwar iziger Zeit daselbst kein Fluß nicht / der also heißet; sonder Zweifel wird aber daselbst vormahls einer gewesen seyn / denn der Nahme des heutigen Waffers / welches auff die Mühlen und von dannen durch den Löbenicht in den Pregel fleußt / und Rathbach genennet wird / ist Teutsch / und also neuer iziger Schloß-Teich / ist auch unter den Kreuzherren gegraben / hat also das Wasser aus dem Ober-Teich / Schloß-Teich / und auß der Rathbach vorzeiten seinen Abfluß biß in den Pregel / müssen gehabt haben. Weil man nun von keinem andern Namen liest / so kan es wol seyn / daß dieser Fluß Lebo geheissen. Ich habemir es auch sagen lassen / daß Löbenicht oder Löbenich erstlich genennet sey **Löbe. Mänt** / das ist / **Liebe Magd** / wie vor Alters die H. Jungfrau Maria von den Teutschen genennet worden / und das darumb / weil diese Neustadt der Heiligen Mutter Gottes / oder auch der H. Barbaren als einer Patronin des Landes Preussen gewidmet gewesen. Und man siehet auch heutiges Tages / daß das Löbenichtische Kloster der H. Jungfrauen Maria: Die Löbenichtische und auff dem Berge liegende Kirche aber der H. Barbara zu Ehren erbauet sey. In solchen alten Sachen aber kan man keinen gewissen Grund haben. Das izige Rathhaus in Löbenicht ist Anno Tausend fünf hundert zwey und neunzig erbauet worden / da vormals der Löbenichtische Markt gewesen.

Der Fluß
Lebo.

Kirchen.

Rathhaus
in Löbenicht.

Das

(51) Henneb. pag. 237.
(52) Schütz. lib. 2. fol. 73. b.

Die Stadt
Kneiphof.

Das Wapen der Stadt Löbenicht ist eine Crone mit zweyen Sternen / so / daß einer oben / der andere unten gesetzt werde. Endlich ist auch die dritte Stadt **KNEIPHOF** genant / dazu gekommen / welche doch bald vor dem Löbenicht den Vorzug bekommen / vielleicht weil jene noch schlecht und gering dazumahl gewesen: Hier aber sich reiche Kauffleute alsbald gesetzt / weil dieser Ort zur Handlung viel bequemer lieget / und was dergleichen Ursachen mehr mögen gewesen seyn. Der Anfang ist darvon gemacht worden An. 1324. unter dem Hohemeister Werner von Urseln / wie solches auß dem imgedachten Jahre gegebenen Privilegio zu sehen / darin diese Worte stehen: **Hat uns gut gedaucht zu geben und zu besitzen eine neue Stadt / Kneiphof genant / zu beyderseits des Weges als man gehet auß der alten Stadt Königsberg zu St. Georgen / in dem Werder / das vor Alters ist genant worden Voigdswerder.** Auß diesen Worten ist nun erstlich zu schließen / daß der durch den Fluß Pregel umschlossene Ort / darauff ist der Kneiphof lieget / Voigdswerder genennet sey / weil demselben der Orden entweder dem Voigt in Samland / oder auch dem Voigt in Königsberg verliehen. Nach der Zeit ist auch der Ort genennet worden / die **Pregel münde**. Hernach ist auch dieses offenbahr / daß diese Stadt den Nahmen Kneiphof nicht von dem Hohemeister Kniprode hat / wie ins gemein darvon geredet wird / weil des Nahmens schon in dem Privilegio de Anno 1324. gedacht wird / da im Gegentheil Winrich von Kniprode erst 24. Jahr hernach Hohemeister worden. Drittens ist auß angezogenen Worten des Privilegii zu ersehen / daß dazumal Anno 1324. erst nach gegebenem Privilegio die Stadt angeleyet sey / weil darin ausdrücklich vorgeschrieben wird / wie weit sie solle gebauet werden. Zuletzt schließet man darauff / daß zu der Zeit unter dem Werner von Urseln nicht vilmehr vom Kneiphof gewesen / als die lange Gass / weil in den letzten Worten des Privile-

gii ausdrücklich vorgeschrieben wird / wie weit man bauen sollte / wie auch Henneberger solches angemerckt / nemlich es sollten die Hoffstätte vier Meßruten lang / und zwey breit / auß der linken fünf Meßruten lang und 2. breit wegen des nassen Grundes seyn / und sollte eine jegliche Hoffstätte auß jeder Seiten dem Orden jährlich eine halbe Marckt zinsen. Und so es wol würde angehen / sollten sie auch weiter Badstuben und Brodtbäncke / und andere nothwendige Gebäu zu bauen Macht haben. Ist also der sumpfige Grund dazumahl bald mit Eilernen Pfählen fest gesetzt / und die lange Gass / welche jetziger Zeit in ganz Königsberg die zierlichste ist / gebauet. Weil nun dieses wohl von statten gegangen / ist vermög des Privilegii nach dem Pregel zu / von der Westseite die Badstube / von der andern Seite aber die Brodtbäncke gebauet / daher noch jetziger Zeit die Mittelgass auß der Langengass über den Markt nach der Kirchen zu die Brodtbänckengass heißet. Ja es ist dieser Baudergestalt von statten gegangen / daß acht Jahr hernach / nemlich Anno 1332. Luderus Herzog von Brunschwig des Teutschen Ordens Hohemeister / auß der andern Seite des Werders gegen Osten eine Kirche gebauet / und den Thum / so vorhin in der Alten Stadt zum H. Geist an dem Löbenichtischen Thor gewesen / dahin verleyet. Darauß ist dieses zu schließen / daß bey Anlegung der Thumkirchen zwischen der Langgass und der Kirchen die meisten Plätze schon müssen behauet gewesen seyn / sonst würde man die Kirche so weit von der Langgasse nicht gesetzt haben. Wie starck zu derselben Zeit das Mauerwerck gewesen / hat man noch an gedachter Thumkirchen ein Wahrzeichen / wann man in der Academia nach dem alten Collegio zugehet. Daselbst ist an der Kirchenmauer ein Ziegel an den andern geleyet / so / daß man auß demselben stehen kan. Davon hat man diese Tradition. Als man den Arbeitseuten das Essen hat hinauff reichen wollen / und kein Geld darauff man steigen könnte / daselbst gesetzt war / hat der Maurer etwas Kalk an die Mauer geworffen / und einen

Die Thum-
kirche wird
auß der al-
ten Stadt
in den Kneip-
hof verleyet.

Wo der
Nahme
Kneiphof
herkomme.

Das
Kneiphof-
fische Wa-
pen.

einen andern Ziegel darauf gelegt/welcher bald dergestalt angeklebt / und so fest gehalten / daß von stund an einer hat auffsteigen / und den Arbeitsleuten das Essen hinauffreichen können. Woher diese Stadt den Nahmen Kneiphof habe / möchte man nicht unbillig fragen / weil der Name weder von den alten Preussen diesem Ort gegeben / noch von dem Hohemeister Winrich von Kniprode kan abgeführt werden. Henneberger schreibt / daß etliche dafür halten / als sey der Ort Knipab genant / deswegen / weil er von der alten Stadt abgetrennt oder abgesondert ist. Dañ Kneipab haben die alten Teutschen ausgesprochen Knipaff. Und diese Ableitung des Namens ist auch wohl aus den alten Schrifften fast zu erweitern / weil diese Stadt in den alten Schrifften nicht anders als Knipaff oder Knipab genennet wird / und wann etwas darinnen geschehen / so steht es / daß es auff dem Knipabe geschehen sey. In dem Wapen dieser Stadt ist ein Hand mit einem blauen Ermel / welche von unten eine Krone trägt / von der Seiten sind zwey Hörner. Woher dieses Wapen herkommen / ist so leicht nicht zu sagen. Die Krone ist zwar dem Könige Ottocaro zu Ehren allen dreyen Städten zu Königsberg gegeben: Wo aber die blaue Hand herkomme / ist zweifelhaft / doch wird folgende Historia davon erzehlet. Es ist ein Schustergefell / eines Bürgers Sohn im Kneiphof gewesen / derselbe hat in der Rudawischen / oder auch sonst einer andern Schlacht / da es grosse Noth gewesen / das schon niedergelegte Fähnlein ergriffen / selbiges auffgerichtet / und das schon flüchtige Ordensvolck wiederum beherzt und freudig gemacht / so / daß es dazumahl die Schlacht gewonnen / und das Feld erhalten. Derselbe Schustergefell soll einen blauen Ermel gehabt haben / daher nit allein eine Hand mit dem blauen Ermel im gedachten Wapen die Krone hält / sondern es haben auch die Kneiphöfer deswegen eine lange Zeit auf dem Schloß zu Königsberg jährlich auff Christi Himmelfahrts Tage eine Abendmahlzeit gehabt / welches dz Schmeckbier genennet worden. Aber es sind auch noch andere Relationes hievon zu finden.

der / wie bey Henneberger zu sehen diese historia vom Schustergefell / wie er die Fahn ergriffen / ist auch auf de Kneiphöf. Thore an der Krämerbrück abgemahlet / da man sie noch von der Brücke sehen kan. Die Vorstädte und Freyheiten in Königsberg sind viel später als die Städte selbst angelegt / welches man aus den Stiftungen der Kirchen in den Vorstädten leicht abnehmen kan. Zuerst scheint der Steintham angelegt zu seyn / wo vorhin die alte Stadt gelegen / bey der St. Niclas Kirchen / oder bey der heutigen Pohnischen Kirchen. Hernach muß der Haberberger Privilegio schon Anno 1327. der Kirchen oder des Hospitals zu St. Georgen / welches auff dem Haberberge liegt / gedacht wird. Es mag aber wol dieses ein absonderliches und den Altstädtern gehöriges Dorff gewesen seyn / wie dann gemeltes Spital und die Kirche annoch den Altstädtern gehört / obgleich Kneiphof und desselben Vorstadt dazwischen lieget. Es ist weiter auch vermuthlich / daß der Orden bey dem Schloß nicht lange gesäumt / sondern bald wird die Freyheiten / wie man sie nennet / daselbst angelegt haben / wie wol der Rosgarten / die neue Sorge und Sackheim etwas später müssen darzu kommen seyn. Die Brücken in Königsberg belangend sind derer über den Pregel sieben / die ältesten sind die Krämerbrücke / und die Langgassenbrücke / darüber man auf Natangen in die Altstadt hat kommen können. Als aber Kneiphof vollkörnlich erbauet worden / sind noch zwey / nemlich die Schmidbrücke und die Rittelbrücke dazu kommen. Umb die letzten drey hat es zwischen den Kneiphöfern und Altstädtern viel Streitigkeit gesehet / und zwar folgender Ursach wegen: in dem grossen Pohnischen Kriege Anno 1455. hat sich die Altstadt bald wieder den Willen der Kneiphöfer / welche sich noch eine zimliche Zeit wider die Kreuzherren gewehret / dem Orden ergeben. Damit nun der Orden sich gegen die Altstadt danckbahr erzeigen / und von den Kneiphöfern die Handlung ableiten möchte / hat er der Altstadt vergönnet eine Brücke über den Natangischen Pregel

Die Vor-
städte in
Königs-
berg.

Stein-
tham.

Haberberg

Der Ros-
garten / die
neue Sor-
ge / der
Sackheim.

Brücken
in Königs-
berg wann
dieselbe er-
bauet sind.

Pregel nicht weit von dem Friedländischen Thor bey der heutigen Glasbütten zu bauen / und daselbst einen Thum weiter über den Ort so heutiges Tages der Philosophische Gang heisset für den Kneiphof vorbehen gegen der Altstadt hin / zu schitten / damit also die Natanger und die Pohlen mit ihren Waaren nicht dürfften über den Haberberg erst in den Kneiphof fahren / wie es vorhin geschehen müssen. Aber dieses ist doch dazumahl noch nicht zum Stande kommen. Dann obwohl der Thum geschüttet / die Brücke angefangen / ja auch die Dankter so es verhindern wollen / davon abgeschlagen worden / dennoch habens die Kneiphöfer dazumahl noch verhindert / und ist diese Sache also verblieben / bis auf des Hohemeisters Friderici Zeiten. Derselbe Hohemeister beehrte im Anfange des XVI. Seculi eine Brücke über den Pregel hinter dem Thum / wo ist die Holzbrücke ist / dieses ist ihm auch von den Kneiphöfern gestattet / doch mit dem Beding / daß die Brücke nur so breit sollte gebauet werden / daß man mit einem Pferde überreiten möchte / und daß es der Stadt Kneiphof in ihrer Nahrung nicht hinderlich seyn sollte / dafür der Hohemeister ihnen die Kalchschne ewiglich verhiess. Aber als er hernach auf dem Lande zog / und die Kneiphöfer in Sorgen stunden / man möchte ihnen die Zusag nicht halten / im Gegentheile aber dürffte mit der Zeit eine rechtschaffene Brücke darauf gemacht werden / welches ihnen grossen Schaden in der Handlung bringen würde / wann also die Pohlen und die Natanger gerade nach der Altstadt für der Stadt Kneiphof vorbehen fahren sollten / deswegen wagten sie eines und brachen die enge Brücken mit gesambter Hand hinweg. Die Altstädter waren übel damit zu frieden / und gerietten diese zwey Städte Altstadt und

Kneiphof unter dem ersten Herzogen in Preussen Alberto An. 1533. deswegen in einen Proceß / die Sache kam endlich an die Schöppenbank zu Magdeburg / allwo die Kneiphöfer den Proceß verlohren / und mußten also geschehen lassen / daß die Altstädter Anno 1535. wiederum den vorbenannten Thum geschüttet / dazu die Speicher von ihrer Holzwießen an Nicht über der Stadt Kneiphof nach dem Friedländischen Thor hingesehet / und die zwey Brücken / nemlich die Holzbrücke und die neue Brücke gebauet. Weil nun dieses die Kneiphöfer haben müssen geschehen lassen / bemüheten sie sich bey dem Herzogen Alberto zu erhalten / damit es ihnen auch freystünde eine Brücke über den Pregel hinter der Kneiphöfischen Thumkirchen zu bauen / und nachdem sie es erhalten / haben sie An. 1542. Montags nach Qualimodogeniti angefangen die Pfähle dazu zu stoßen / und ist also auch diese Brücke / welche heutiges Tages die Honigbrücke heisset / wider der Altstädter ihren Willen / als die es gerne gehindert hätten / vollführet. Diese Brücken sind nach der Zeit vielmahl erneuert. Zu den Brücken gehören auch die Thore / davon die Brücken seyn. Unter denen ist das Holzthor Anno 1566. von den Altstädtern / das Grüne Thor aber an der Langgassenbrücke von den Kneiphöfern An. 1592. auffgebauet worden. Von den übrigen Kirchen in Königsberg / derer wir hier nicht gedacht haben / ist in unser Preussischen Kirchen-Historia, und auch drunten in dem Capitel von Einführung und Fortpflanzung des Christlichen Glaubens gehandelt. Die Länge der Stadt Königsberg von dem äußersten Sackheimischen Krüge bis auff den Haberberg / da die neuen Garten angehen / sind nach des Hennebergers Verzeichnüss 1222. Messruthen.

Welan/

Länge der
Stadt Königsberg.

Welaun

Ein altes Städtchen.



Welaun.

IX. Nach dem Königsberg'schen Schloß ist bald das Schloß WELAU gebauet worden. Dann als Ottocarus der König in Böhmen Anno 1254. die Samländer bezwungen und zu dem Christlichen Glauben bekehret hatte / wolten solches die Nadrauer / Schalawonier und Sudauen an dem Teut'schen Orden und auch an den Samen oder Samländern selbst rächen. Kammen derowegen mit grosser Heereskraft auff Samland / verheereten und zerstörten alles / was ihnen vorkam / und damit sie solches auch hinfüro desto füglicher thun könnten / baueten sie im Rückzuge An. 1255. die Bestung Welaun / an einem recht bequemen Orte / wo die Alle sich in den Pregel stürzet / und setzten zum Commendanten darinnen

einen Preussen mit Nahmen Tirsko. Aber derselbe ward bald hernach ein Christ / und übergab das Schloß dem Orden. Zehiger Zeit ist kein Merckzeichen vorhanden / wo das Schloß vorhin gestanden / wie man dann auch nicht findet / wann selbiges zerstört seyn mag. Ja man kan darzu nicht wissen / wann die Stadt Welaun / die noch ißiger Zeit stehet / erstlich angeleget sey / scheint also / daß schon zu der alten Preussen Zeiten daselbst etwas muß gewesen seyn / welches hernach der Orden allmählich und also unvernemert erweitert / und endlich zu einer Stadt gemacht. Zu Ende des vorigen Seculi hat Marggraf Georg Friderich die Königsbergische Universität nach Welaun verlegen wollen: Es ist aber dieses nachgeblieben.

blieben. (53) Im Jahr Christi 1657. sind daselbst nach dem Pohlenischen und Schwedischen Kriege die Pacta zwischen dem Könige in Pohlen Casimiro und Friderich Wilhelm von Brandenburg gemacht / darinnen dem Churfürsten die Souverainität im Herzogthum Preussen gegeben worden.

(53) Andreas Crebs in Anniversaria festivitatis Academics oratione quam de Statu Borussia antiquo & novo An. 1614. habuit.

Ein Jahr nach Erbauung der Welaunischen Bestung / nemlich An. 1256. hat Bruder Burchard Comptthur von Königsberg mit dem Welaunischen Hauptmann Tirsko, die Alt-Preussische Bestung CAPOSTETE erstiegen / selbige besser versehen / und Wohnschloß genandt. Dieses Schloß ist ehliche mahl zerstört und wüste worden / bis es endlich zu des Hennebergers Zeiten wieder gebauet worden. Es liegt zwischen Friedland und Allenburg.

Labiau

Ein Cammer-Ampt / Schloß und Stadt an der Deine und Curischen Haf.



Labiau.

LABIAU / wie es Dussburg nennet / oder LABIAU auff Samland / ist zwar schon unter dem alten Preussen gewesen: aber das Schloß daselbst hat der Orden Anno 1258. erbauet. Heutiges Tages ist es gut

aufgebessert und stehet fast ganz mit Wasser umbflossen. Daselbst ist an der Deine eine Schleisse / dardurch die Wittinen oder die Gefässe / so mit Getreidig und anderen Waaren auß dem Großfürstenthum Littauen nach Königs-

Virgelau.

nigsberg gehen/gelassen werden. Das Schloß **BRGELU** / Pohlisch / Bierz glowo, liegt zwey Meilen von Thorn im Culmischen Lande/und soll An. 1260. gebauet seyn/und nachdem es in dem andern Abfall der Preussen zerstöret worden/ist es An. 1305. erneuert / biß es endlich An. 1454. von den Thornern zerstöret ist/in derer Gebieth auch noch heutiges Tages das Gut Virgelau lieget/da noch die rudera von dem alten auß Feldsteinen gemauerten Schlosse zu sehen seynd.

Das Schloß **GEORGEN** Georgen-
BURG in Nadrauen sol An. 1259. gebauet seyn. Allein es sind die Creutzherren dazumahl kaum so weit kommen / und wo ja daselbst etwas auffgeworffen gewesen/so muß es doch gering und schlecht gewesen seyn / wiewohl es auch heutiges Tages schlecht ist. Das Schloß **KUMEN** ist zwar schon vorhin unter dem alten Preussen gewesen/und ist An. 1254. von dem Könige Ottocaro erobert / aber nach der Zeit/nemlich An. 1261. ist es ganz anders gebauet worden.

Raymen.

Lapiau/

Das vierdte Haupt-Ampt / ein starckes Schloß
und Flecken.



Lapiau.

Vier Jahr hernach/nemlich An. 1265. ist **LAPIAU** / welches vorhin bey den alten Preussen Sargurbi geheissen/erbauet. Das Schloß ist erstlich an

einem Ort auff Samland / da noch der Schloß-Berg lieget am Pregel erbauet gewesen. Hernach aber Anno 1351. hat es Sigfrid von Danfeld/Ober-

Das
Preussische
Archiv.

Lochseite.

Obersten Marschalek des Ordens an einem andern Orte/nemlich zwischen dem Pregel und der Deine auff Nadrauen/da es noch stehet / zu bauen angefangen. Heutiges Tages ist es eines von den besten Schlössern im Herzogthum Preussen. Es wird daselbst das Archiv des Herzogthums Preussen gehalten. Neben demselben 1265. sten Jahre ist das Schloß **LOCHSEITE** oder **LOCHSEITE** / wie man es ins gemein ausspricht / auff Samland / wo das frische H. sich mit der Ostsee conjungiret hat/gebauet. Vorhin hiesse es Wicklandfort / wie Petrus von Dusbürg berichtet / oder Wittlandsort / weil da das Ort oder das Ende des Samlandes / darin selbiges Theil wegen des weissen Sandes Wittland genennet / gewesen ist / wie Henneberger schreibt. Dazumahl gieng die Tieffe / da die Schiffe durchgiengen / nahe unter dem Schloß.

Die Tieffe
bey Loch-
seite ist
versandet.

Aber Anno 1311. ist die Tieffe bey Lochseite durch ein Ungewitter erfüllet / und hat einen andern Gang bekommen / wie einige vermeinen. Simon Grunau schreibt aber / daß diese Verschüttung der Tieffe durch das Gewitter unter dem Hohemeister Conrad von Jungingen Anno 1394. geschehen sey. Den Nahmen Lochseite hat das Schloß von einem alten Preussischen Mann Laucktete genant / so daselbst gewohnet / bekommen. Umb eben dieselbe Zeit hatte ein alt-Preussischer Edelmann / Nahmens Girdau / auß einem Geschlecht / welches noch zu Zeiten Petri von Dusbürg Rendalia genennet worden / eine Bestung gebauet / die er von seinem Namen Girdau oder Gerdau / darauf die Deutschen hernach **GERDAUEN** gemacht / genennet. Weiler aber ein Christ worden war / haben ihn die seinigen auff's heftigste deshalb verfolget. Dannenhero verbrandte er das Schloß / und zog mit seinem ganzen Hause nach Königsberg. Nach der Zeit ist dasselbe Schloß Anno 1312. wieder gebauet / und hernach Anno 1325. durch Heinrich von Eisenburg Comptur zu Königsberg fest gemauert / und ein Städtchen dabey angeleget worden.

Gerdauen

Im Jahr Christi 1266. ist Otto Marggraff von Brandenburg / der Gottsröchtige genant / nachdem er seinen Zug in das gelobte Land verrichtet / in Preussen mit seinem Sohne und Bruder dem Orden zuhülff ankommen / und weil er darin sonst nichts verrichten kunte / hat er auff Einrathen des Landmeisters und anderer Ordens-Brüder ein Schloß an dem frischen Haff drey Meilen von Königsberg auff Ratangen fundiret / und selbiges von seines Geschlechtes Nahmen **BRANDENBURG** genennet. Darauf ist Friderich von Holtenstete der erste Comptur gewesen. In dessen Abwesenheit hat Glappo der Ermen oder Ermelländer Hauptman das Schloß erobert und zerstöret. Aber als diese Zeitung dem Marggraffen gebracht worden / ist er noch einmahl in Preussen gezogen / und von neuen das Schloß wieder auffgerichtet. In dem Pohlischen dreyzehnjährigen Kriege ist es zweymal abgebrant. Das heutige Gebäu ist außser der weitläufftigen Mauer entweder zu Zeiten Alberti oder auch schon nach seiner Zeit auffgeführt / und ist unter die besten Schlösser des Landes zu rechnen. Der Flecken / so heutiges Tages dabey lieget / und meistens von Fischern bewohnet wird / soll an dem Orte liegen / wo vorzeiten unter den alten Preussen das Dorff Pokarwin gelegen. (54)

Branden-
burg.

In eben demselben 1266sten Jahre ist das alte Schloß **ORTEL** **BURG** in Galindia erbauet / welches noch wiewohl unbewohnt stehet. Das neu angebaute Schloß hat im vorigen Seculo Marggraff Georg Friderich lassen auffrichten / und ist eines von den zierlichsten Schlössern im Herzogthum Preussen. Die Pohlen nennen das Schloß und den darbey liegenden Flecken Szczitno. vielleicht von einem alten Dorff / welches an derselben Stelle zu Zeiten der alten Preussen gelegen.

Ortels-
burg.

21

Branden-

(54) Pet. de Dusb. Part. 3. cap. 107. seqq.

Brandenburg/

Das erste Haupt-Ampt / Schloß und
Städtchen.



Zu Jahr Christi / ein tausend
zwey hundert neun und sechzig / hat
der Samländische Bischoff das
Schloß und das Städtlein **FRISCH-
HAUSEN** fundiret / und solches
zu seinem Sitz erwehlet. Dasselbst
haben die Bischöffe residiret bis an

den Georg von Polen / welcher sich
zu Zeiten Alberti des ersten Herzo-
gen in Preussen nach Balga bege-
ben. Heutiges Tags residiret auff
dem Schloß der Vogt zu Fischhausen/
welcher einer von den vier Oberhaupt-
leuten im Herzogthum Preussen ist.

Fischhausen/

Fischhausen/

Das vierdte Haupt-Ampt / Schloß und Stadt
am Hase gelegen.



Riesen-
burg.

Dem Bischoff von Samlande hat
der Pomesanische Bischoff Albertus
nichts nachgeben wollen / und hat drey
Meilen von Marienwerder An. 1226.
zu Zeiten des Hohemeisters Hartmann
Graffen von Helderungen das Schloß
und die Stadt **RIESENBURG**
fundiret / und zum Bischofflichen Sitz
erwehlet. Den Nahmen hat der Ort
nicht von den Riesen / die daselbst sol-
len gewohnet haben / sondern von dem
Alt-Preussischen Gebiethe Resin / wel-
ches daselbst gewesen. Die Pohlen
nennen diese Stadt Prabuty, sonder
zweiffel weil vor Alters unter den alten

Preussen ein Dorff oder Stadt / wel-
che also geheissen / daselbst gestanden.
Um eben dieselbe Zeit / oder auch nicht
lang vorher / wird der Culmische Bi-
schoff seine Residenzstadt **POEBALL**
haben angeleget. Henneberger schrei-
bet nach einiger Meynung / daß die
Stadt schon Anno 1201. das Schloß
aber A. 1301 (55) gebauet sey: Gvagin
oder Strykowski aber saget in Sarmat-
ia Europæa, daß Schloß und Stadt
An. 1233. zugleich auffgerichtet seyn.

L 2

Riesenburg/

(55) Henneberger pag. 261.

Riesenburg/

Ein schön Städtchen / Schloß und
eben Feld.



Anno 1495. hat Nicolaus Crapitz, Bischoff von Culm / daselbst ein Closter / Bernhardiner Ordens / vor der Stadt an der Südseite gebauet. Das neue Gebäude an dem Schloß hat Jacobus Zadzik, welcher An. 1624. Culmischer Bischoff worden / anbauen lassen. **CULM** ist zwar ein altes Preussisches Schloß gewesen / welches Heinrich Marggraff aus Meissen Anno 1236. zerstöret: Aber der Orden

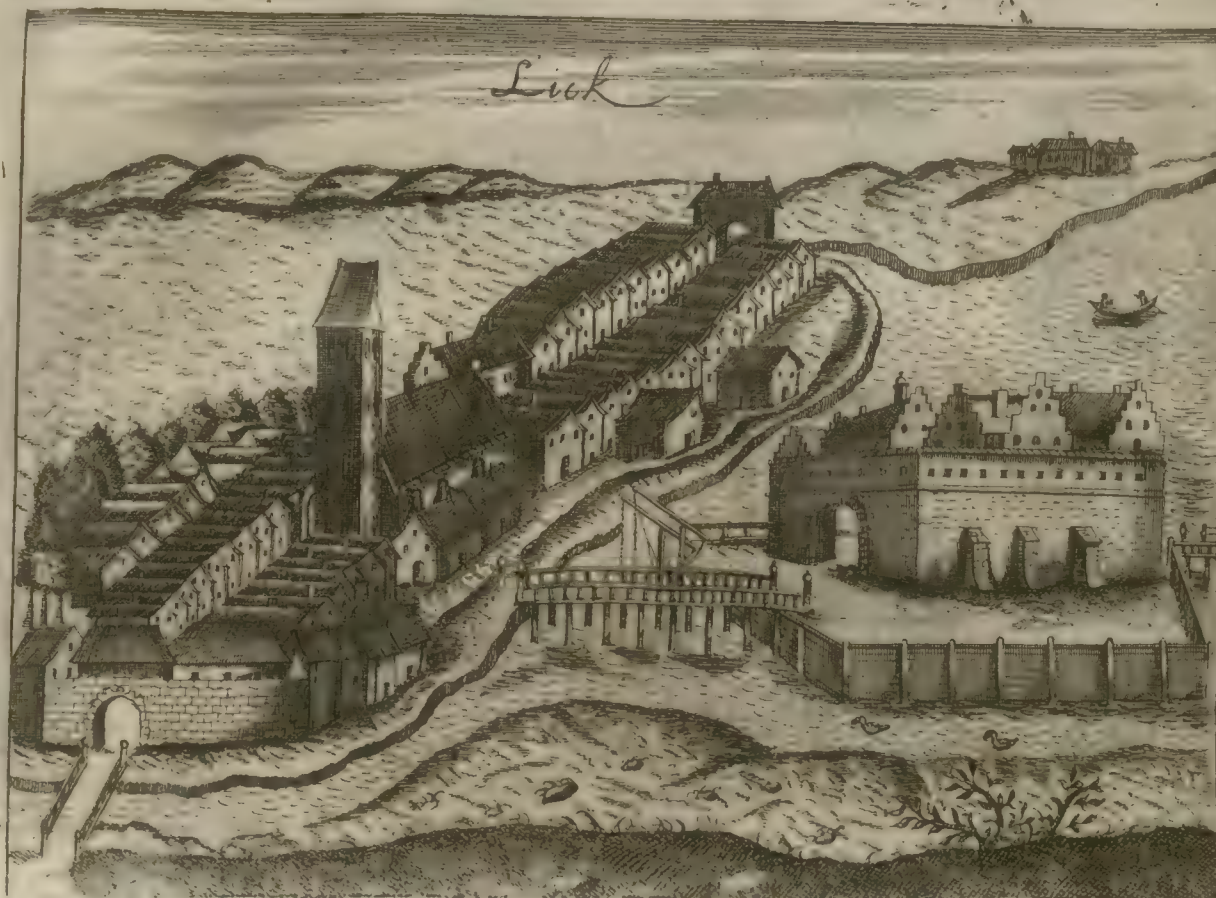
hat daselbst das Schloß und die Stadt Anno 1249. oder wie andere wollen / Anno 1278. allererst angeleget / und liegt in Pomesania zwischen Marienwerder und Marienburg. Nicht weit davon liegt das Stumsdorf / wo Anno 1635. zwischen dem Könige in Pohlen Vladislao IV. und Königin in Schweden Christina nach dem ersten Schwedischen Kriege der Frieden geschlossen worden.

Das

1797. Das Schloß **LYCK** / ist in Sudauen und hat vor ehlichen Jahren die Stadt. nicht weit von der Podlachischen Gränze / auff einem Berder in der See / Gerechtigkeit bekommen. Es ist ein be / offener und schlechtgebauter aber doch Anno 1273. angeleget: Der Flecken nahrhafter Ort. Das Schloß ist is / aber hernach erst darzu kommen / auch alt und schlecht gebauet.

Lyck/

Eine Stadt und Ampt / dem Churfürsten
gehörig.



Umb eben dieselbe Zeit / oder auch kurz vorher etwa im 1270sten Jahre ist auff dem Samlande eine halbe Meile vom Curischen Haff das Schloß **SCHACKEN** erbauet. Es ist zwar dieses ein alter / und unter den alten Preussen schon bekannter Ort gewesen / und wird bey den alten Scri-

benten gemeinlich Schacke oder auch Schokaugenennet / massen denselben Ottocarus der König auß Böhmen / erobert. Aber im oben benannten Jahr hat es der Orden erst anders eingerichtet / und wider die Einfälle der Schalavonier und der Sudauen befestiget. Darauf relidiret heutiges Tages der Landvogt.

El 3 Schaacken/

Schaacken/

Das andere Haupt-Ampt.



Es sind ferner zur selbigen Zeit noch andere Schlösser und Städte in Preussen gewesen/von welchen man nicht eigentlich wissen kan / wann sie angelegt seyn/ als **GRAUDENZ**. Dieselbe soll eine sehr alte Preussische Stadt seyn / so vorzeiten Grodek geheissen / welche auch schon Anno 1060. Boleslaus Audax König in Pohlen gestürmet / aber nicht einbekommen können. Hernach aber hat sie der Orden auff Teutsche Manier bauen lassen / doch weiß man nicht eigentlich / wann es geschehen. Henneberger vermeinet / daß es Anno 1299. geschehen. (56) Allein Pe-

trus von Dusbürg / welcher zu derselben Zeit gelebet / schreibt / daß schon in dem dritten Abfall der alten Preussen unter dem Hohemeister Hartman von Heldenbrügen Graudenz eine Stadt oder Schloß unter dem Orden gewesen. (57) Kan aber wol seyn / daß An. 1299. das Schloß oder die Stadt befestiget worden. Oder es kan auch vorhin das Schloß gebauet seyn / dazu hernach An. 1299. die Stadt gekommen.

Hieher

(56) Henneberger fol. 143. (57) Petrus de Dusbürg Part. 3. cap. 127. pag. 273.

Hieher gehören auch die Schlösser / **WEGENBURG** / **GESE**. **ENGELSBURG** / welches die Engelen Pohlen Pokrizi wno heißen / ist eines von den ältesten Schlössern / so der Orden allhier im Lande gebauet / wie auß dem Petro von Dusbürg (58) zu sehen; eigentlich aber kan man das Jahr nicht benennen. Einige nennen diesen Ort Gugelsburg / und sagen / daß es eine Stadt sey / ist aber außser zweifel ein Irrthum. Das Schloß Zaplack steht zwar noch / man weiß aber nicht /

wann es erbauet sey. Das Schloß **ENGELSBURG** / welches die Engelen Pohlen Pokrizi wno heißen / ist eines von den ältesten Schlössern / so der Orden allhier im Lande gebauet / wie auß dem Petro von Dusbürg (58) zu sehen; eigentlich aber kan man das Jahr nicht benennen. Einige nennen diesen Ort Gugelsburg / und sagen / daß es eine Stadt sey / ist aber außser zweifel ein Irrthum.

(58) Dusb. Part. 3. cap. 22.

Marienburg/

Ein alt groß schön Schloß / fest / und die Stadt auch zimlich in Mauren.



Marienburg.

X. Zu Ende des Preussischen 53. jährigen Kriegees ist gebauet worden / das Schloß und die Stadt **MARIENBURG** an der Nogat / vier Meilen von Elbing. Mit der Fundation gieng es folgender gestalt zu. Der Herzog auß Pommern Swentopelcus hat-

te schon An. 1244. in dem ersten Abfall der Preussen im grossen Werder an den Ort / wo die Weisfel und die Nogat sich scheiden / eine Befestigung gebauet / und hat ihr den Nahmen **ZANZ** gegeben. Auf derselben that er den Kauffleuten und anderen /

die da zu Wasser reiseten viel Schaden. Als hernach der Frieden mit ihm geschlossen worden/ kam diese Bestung in des Ordens Hände. Weil aber dieses Schloß an keinem gelegenen Ort gebauet war / hat es der Hohemeister Hartmann von Helderungen An. 1280. oder 1281. lassen abbrechen/ und ein anders aufgeführt an dem Ort/ wo ich jetzt das Schloß Marienburg noch stehet. Doch war dazumahl nur der erste Stock gebauet / welcher heutiges Tags das alte Schloß heisset. Die Stadt wird auch bald hernach angelegt seyn von dem Landmeister Conrad von Tierburg dem Jüngern / welcher Anno 1283. Landmeister worden. Ich habe zwar das erste Marienburgische Fundations-Privilegium gelesen / darin stehet/ daß es Conrad von Tierburg Anno 1276. 5. Kal. Maii gegeben habe/ und also wäre darauff zu schließen/ daß die Stadt noch vor dem Schlosse gebauet sey / und daß das Privilegium Conrad von Tierburg der ältere gegeben habe. Aber weil weder Dusbürg/ noch irgend ein ander unserer Preussische Geschichtschreiber gedencken / daß die Stadt Marienburg sollte älter seyn als das Schloß daselbst/ verneine ich/ daß die Jahrzahl von dem Abschreiber auf dem Original, so ich recht gesehen/ übel nachgeschrieben / und daß dieses Conrad von Tierburg der Jüngere sey. Damit aber dieses Schloß und Stadt vom Wasser keine Noth haben / und auch sonst die ganze Gegend oder das ganze große Werder / darauff bis zu derselben Zeit nur hie und da ehliche Dörffer bewohnt gewesen / urbar gemacht werden möchte / hat nach der Zeit Mencko von Quersfurt der Landmeister in Preussen die Thäme schütten lassen / und die Landleute auff fünf Jahr aller Auflagen befreiet/ dadurch diese Gegend das schönste und fruchtbarste Land in Preussen worden. Als nun Sigfrid von Feuchtwangen der Hohemeister Teutschen Ordens seinen Sitz Anno 1309. aus Teutschland in Preussen versetzen wolte / hat er dieses Schloß / als das schönste in Preussen darzu erwehlet. Dann obgleich dazumahl nichts mehr davon als das heutige alte Schloß gewesen / dennoch war

Der Hohemeister hat in Marienburg residirt.

es über die massen fein gebauet / wie es noch iziger Zeit / wiewohl nach dem Brande/ davon wir hernach gedencken wollen / nichts mehr davon stehet als die Mauren und ehliche Gewölber / zu sehen ist. So bald der Hohemeister hinein gezogen / ward auch bald das neben anliegende Neue Schloß / wie es heutiges Tags heisset / aufgeführt / damit der Hohemeister mit seinen Ordens-Brüdern desto bequemer darin wohnen möchte. Nach der Zeit hat Dietrich von Aldenburg der Hohemeister das Schloß mit unterschiedenen Thürnen zierhen/ die treffliche Gräben aufmauren/ die Kirche zu unser Lieben Frauen/ welche iziger Zeit die Jesuiten inne haben / aufbauen / und unter derselben die S. Annengruft zum Begräbniß der Hohemeister / und dabey einen Gottesacker für das Convent machen lassen. Auf derselben Kirche ist an der Wand außwärts ein Marienbild aufgemauert / welches überaus künstlich und schön ist. Die Länge des Bildes ist 8. Ehlen / das Rindlein Jesus aber / welches sie auff den Händen tragen / ist 3. Ehlen lang. Weil nun dieses Bild so groß und auch verguldet ist / können es die Reisenden zimlich weit sehen. In der S. Annengruft / die nun offen stehet / und gar nicht in Acht genommen wird / liegen folgende Hohemeister begraben. Dietrich von Aldenburg / Heinrich Dufner von Arffberg / Winrich von Kniprode / Conrad Zölner von Rotenstein / Conrad Tieber von Wallenrod / Conrad von Jungingen / Ulrich von Jungingen / Heinrich Reuß von Plauen / Michael Ruchmeister von Sternberg / Paul Zellizer von Ruzsdorff / Conrad von Erlichehausen. In gedachter Gruft siehet man noch die Grabsteine liegen / wiewohl man sie schon nicht alle lesen kan. Im Jahr Christi 1340. ist zum ersten die Brücke zu Marienburg über die Nogat gebauet / unter eben demselben Hohemeister Dietrich Graff von Aldenburg. Etliche Scribenten legen diesem Hohemeister noch mehr zu / nehmlich / daß er zuerst das Schloß daselbst mit Mauren / Gräben und Thürnen befestiget : Aber Caspar Schütz widerspricht demselben / und schreibt / daß

Das Neue Schloß.

Schloß / Gräben und Thürne.

Marienbild an der Schloß-Kirchen.

S. Annengruft.

Brücke über die Nogat.

Der Butterthurn.

Uppigkeit der Bauren im Werder.

daß es für dieses Hohemeisters Zeiten geschehen. Es ist in dem Marienburgischen Schloß ein schöner runder Thurn an der Nogat/ den man neuet den Butterthurn oder Buttermilchs Thurn / denselben sollen die Bauren von Groß-Lichtenau zur Straffe gebauet haben / wiewohl ich nirgends finde / zu welcher Zeit dieses geschehen. Die ganze Sache soll sich folgender gestalt verhalten. Es waren zu Groß-Lichtenau reiche Leute / welche der Überfluß zu vielen leichtfertigen Stücken veranlasset. Einemahls bekamen sie einen armen München unter sich / trieben mit ihm ihr Gespött / endlich wolte der Münch entlauffen / sie hatten ihm aber vor der Thür einen grossen Hopffensack gestellet / daß er hinein lauffen mußte / darauff hiengen sie ihn mit dem Hopffensack in den Rauch / und begeherten / er sollte Eyer legen. Der Münch / nachdem er also viel aufgestanden / kam endlich zwar davon / starb aber nicht lang hernach. Auf eine andere Zeit haben diese Bauren einen Jacobs-Bruder gebraten / und daß ich andere leichtfertige Stücke vorbeigehe / so ist dieses das allergrößte / daß sie einemahls ein Pfarherrn einen Francken zum Tode zu disponiren geholet / und hatten eine Sau / die sich an den Heffen besoffen / ins Bette gelegt. Der Pfarherr merckte endlich ihre Schalkheit / ließ die Monstranz alda / und gab vor / er wolte das H. Del holen den Krancken zu salben. Als der Priester aber nicht wiederkam / hatten die Bauren mit der Monstranz und mit der Hostien ihr Gespötte / und trieben es greulich. Unter dessen ritt der Pfarherr nach Neuteuch zu dem Hause Compthur von Marienburg / welcher zwar mit den seinigen dazu kam / war aber den toll- und vollen Bauren zu schwach / ward also von ihnen gefangen / und mit dem Bart über die Stubenthür aufgehangen / und endlich kaun von dem andern Hofgesinde / welches mit der Zeit dazu kam / errettet. Dafür haben nun die Bauren den Thurn bauen / und wie derselbe fertig worden / mit Butter um und um begießen müssen / daher er der Butterthurn heisset. Andere sagen / daß sie zum Kalch bey Erbauung des Thurns an statt des Wassers

haben müssen Buttermilch brauchen. Diese und dergleichen Sachen findet man ausführlich bey dem Caspar Schützen / Hennebergern / und anderen Preussischen Scribenten beschrieben. Zu Zeiten Michael Ruchmeisters von Sternberg ist das Schloß noch fester gemacht / und mit mehreren Thürnen gezieret worden. In Summa es ist vor-mahls dieses Marienburgische Schloß der Größe / Schönheit und starcken Befestigung wegen unter die drey vornehmsten und berühmtesten Schlösser des ganzen Europens gerechnet / daher jener Knittelvers geschlossen.

Das Schloß wird mehr befestiget.

Margenburg ex luto, Offen ex Saxo, ex marmore Weyland.

Doct. Valerius Fidlerus hat von diesem Schloß folgendes Distichon nachgelassen :

Fundamenta latent domibus camerata profundis,

Firmior Arctoo nulla sub axe jacet.

Er sagt aber deswegen Fundamenta latent domibus camerata profundis, weil das fundament des Schlosses so tieff in die Erde gehen soll (wie die gemeine Rede gehet) als die Mauren über der Erde in die Höhe aufgeführt sind / welches wohl gewißlich für ein Wunderwerk der Welt zu schätzen wäre / wann es sich also verhielte / daran ich doch zweiffle. In dem dreyzehnen jährigen Pohlischen Kriege / als das Schloß belagert ward / und der Hohemeister mit den vornehmsten Ordens-Brüdern auff dem langen Saal des neuen Schlosses zu Tisch saß / soll ein Verräther den Pohlen ein Zeichen mit einem aufgehängenen Hut gegeben haben / wohin er die Büchse hinrichten soll / wann er den einzigen Pfeiler darauff das ganze Gemach ruhet / treffen / und also wann das Gemach umbfallen würde / den Hohemeister mit allen Ordens-Herren / so mit ihm gespeiset / tödten wolte. Der Schuß geschah auch zwar / aber ohne sonderlichen Schaden / weil er den Pfeiler verfehlte. Das Loch in der Mauer wird daselbst noch gezeigt. In diesem Seculo, nehmlich Anno 1644. ist das alte Schloß durch diese Gelegenheit abgebrant. Es haben da selbst die Königlich-gesinnete den Fronleich-

Das alte Schloß breitet ab.

Das heutige Neu-
hausen liegt
eine Meil
weg von
Königs-
berg.

Mewe.

lechnams Tag mit sonderlichem Ge-
präng gehalten/ dazu sie auff dem alten
Schloß die Stücke lösen lassen. Der
Büchsenmeister aber hatte eine bren-
nende Lunte auf Unachtsamkeit lie-
gen lassen / daher der Brand entstan-
den/ dadurch das ganze alte Schloß in-
wendig verbrand ward / so / daß von
diesem schönen Gebäude ißiger Zeit nur
die Mauern und etliche starcke gewöl-
bete Gemächer überblieben sind. Heu-
tiges Tags ist auch die Stadt Marien-
burg nebst den grossen Städten des
Königl. Preussens/ Danzig/ Thorn
und Elbing eine von den besten nahr-
haftesten und zierlichsten Städten /
und so viel auch von Marienburg. Kurz
vor geendigten 53. jährigen alt-Preus-
sischen Kriege/ nemlich Anno 1283. ist
das Schloß **NEUHAUS** gebauet
an der Curischen Narung auff Sam-
land / weil die Samayten oftmahls
durch die Narung in Samland einzu-
fallen / und grossen Schaden zu thun
pfliegen. Der Schloßberg ist daselbst
noch hinter dem Dorffe Neustadt zu se-
hen/ und wird genant Pillekoff, daß ist
auff Teutsch/ der Schloßberg. Es ist
aber hernach/ nachdem es vielleicht von
den Feinden zerstöret/ an einen andern
Ort versetzt/ da es jetzt stehet / nemlich
bey dem statlichen Thiergarten / eine
Meilweg von Königsberg. Erstlich
war es der Thumherrn von Königs-
berg ihr Lusthaus. Nach der Zeit aber/
als es Marggraff Albrecht bekommen
hat/ hat er öfters darin Hof gehalten/
welches die folgende Herzogen auch
gethan. Zuletzt ist auch noch zu Auf-
gang des Preussischen Kriegs von dem
Teutschen Orden die Bestung Potter-
berg abgebrochen/ und an die Westseite
der Weisfel/ nemlich in Pommerellen/
das Schloß **Mewe** / welches die
Pohlen Gniew heissen/ gebauet/ doch
ist es nach der Hand wieder abgebro-
chen / und an den Ort versetzt/ wo es
jetzt stehet / wie Henneberger schreibt.
Von nun dem also ist/ so muß diese Ver-
setzung nach des Petri von Dusburg
Zeiten geschehen seyn/ weil er ausdrück-
lich setzt/ daß das Schloß/ welches An-
1283. gebauet / noch zu seiner Zeit an
eben demselben Ort gestanden. (59)
Als Michael Ruchmeister von Stern-

berg abgesetzt ward/ begab er sich nach
der Mewe/ und hat das Schloß besser
gebauet. Dann so schreibet von ihm
ein unbekannter Auctor der Lateinischen
Chronick: Posterius officium resigna-
vit & petivit, ut vitam degeret in Mewe.
Verum ædificium pro sua persona super-
bè extruxit. Zu unseren Zeiten hat der
ißige König in Pohlen Johannes III.
ehe er zum König erwehlet / und noch
Starost zur Mewe war / in diesem
Schloß ein neu Gebäude auffgerichtet/
und auch sonst das Schloß statlich auf-
gezieret / so / daß es heutiges Tags in
dem Königlichen Preussen nebst dem
Marienburgischen für das beste zu hal-
ten. Wann die Stadt bey diesem
Schloß angeleget sey / finde ich nir-
gends/ vielleicht wird es aber bald nach
Fundirung des Schlosses geschehen
seyn. Heutiges Tags ist sie nicht der
geringsten eine in Preussen. Und die-
ses sind nun die Schlösser und Städte/
so der Ordenzeit wehrendem 53. jähri-
gen Preussischen Kriege gestiftet. Es
wird aber der geneigte Leser auch auß
dem/ was bisher beygebracht / wahr-
genommen haben. Daß nur der An-
fang zu denenselben im gedachten Krie-
ge geschehen. Die völlige Ausbaunung
ist aber erst nach dem Kriege erfolgt.
Viel Städte sind auch bey den Schlös-
sern zu der Zeit gar nicht gewesen/ bis sie
hernach zu Friedenszeit dazu gekommen.
Eben dieses muß man von den meisten
Kirchen in den Dörffern sowol als in
den Städten/ derer eine grosse Menge
statlich gemauert sind/ sagen; massen
dazumahl vielleicht keine so gut aufge-
bauet gewesen / als man sie ißiger Zeit
siehet.

XI. Nach dem Preussischen Krie-
ge sind nicht allein die oben erzählte
Städte und Schlösser besser aufge-
baut/ sondern auch viel von neuem fun-
diret worden. Im Jahr Christi 1285.
ist das Schloß **STRASBURG** Straß-
angeleget. Dabey nicht lange hernach
die Stadt gebauet. Die Pohlen nen-
nen diesen Ort Brodnica, von de Worte
brodzic, das ist/ durchs Wasser gehen
oder fahren/ oder durchwaden/ weil die
Stadt

(59) Henneb. pag. 317. Dusb. Part. 3. c. 208.

Stadt an der Drebnitz im sumpffigen
Orte lieget/ daß man durch tieffe Was-
ser durchfahren/ oder auch bey grossem
Wasser weit umbfahren muß/ che man
in die Stadt kömt. Die Stadt Mau-
ren und andere Gebäude gebens genug
an den Tag/ daß es vormahls ein statt-
licher wolgebauter Ort muß gewesen
seyn. Allein durch die Kriege ist die
Stadt sehr ruiniret. Das neu lange
Gebäude am Schloß zu Strassburg/
hat die Princessin auß Schweden
Anna, des Königes in Polen Sigismun-
di III. Schwester/ statlich und präch-
tig für sich/ weil sie daselbst gewohnet/
aufführen lassen.

In demselben 1285ten Jahre ist
das **SEZEN** ein Schloß in Sudauen

an einem See/ welcher Perwertim heis-
set / auffgerichtet / dabey hernach ein
Städtlein angeleget.

Im Jahr Christi 1289. kam Mencko
von Quersurt / der Landmeister in
Schalauen mit aller seiner Macht und
Rüstung/ bauet auff einem Berge an
der Memel ein Schloß / und hieß es
LANDESCHUTZ / darinn setzte er
Barthold Bruhanen einen Oesterrei-
cher mit 40. Brüdern und hundert
Knechten / daß er nicht allein des
Schlosses / sondern auch des ganzen
Landes / weil diese Festung an der
Littauischen Gränzen gelegen / hüt-
ten / und selbiges für den stäten
Auffällen der Littauer / bewahren
solte.

Ragnit/

Ein groß Ambt/ Stadt und Schloß.



Nach

Magnie.

Nach der Zeit ward dieses Schloß genennet **RIESEN** / von einem Wasser oder Flüßgen / welches nahe beygeflossen / wie es auch noch heutiges Tages heisset. Heutiges Tages ist es eines von den besten Schlössern im Herzogthum Preussen / doch sind die alten Gemächer fast nicht zugebrauchen / so daß man andere Gemächer im Schloß hat müssen anbauen / daß der Hauptmann seine bequeme Wohnung darin haben möchte. Dabey ist heutiges Tages ein grosser volkreicher Flecken. Es ist auch schon vor der Ankunft des Deutschen Ordens daselbst

ein Schloß und ein Dorff dabey gewesen / derer Nahmen man nicht findet. Im obgedachten 1289ten Jahre hat Meneko von Quersfurt auch an der Memel das Schalauer Schloß gebauet / zu dem Ende / daß die bekehrten Schallavonier darinnen wohnen könnten / wie Dusburg schreibet. Was dieses für eine Festung gewesen / und wie sie geheissen / sehet Petrus von Dusburg nicht. (60) Allein andere Scribenten melden / daß im gedachten Jahre das Schloß **RIESEN** gebauet sey / so

(60) Petrus de Dusburg. Part. 3. cap. 228.

Tilsa

Ein groß Ambt / Stadt / und Schloß.



Das Schloß Tilsa.

schliesse ich darauß / daß es eben dieselbe Festung sey / derer Petrus von Dusburg gedencket. Scheinet also / daß dieses Schloß anfangs nicht anders genennet sey / als die Schalauer-Burg / her-

nach aber / und zwar schon nach des obgedachten Dusburgs Zeiten / den Nahmen Tilsa bekommen / sonst hätte er desselben Nahmen nicht verschwiegen / wenn derselbe schon zu seiner Zeit bekannt

lant gewesen wäre. Nach langer Zeit ist bey diesem Schloß ein Flecken angeleget / welcher wegen guter Nahrung sehr zugenommen. Endlich hat Marggraf Albrecht An. 1552. diesem Flecken Tilsa die Stadt Gerechtigkeit gegeben. Sie liegt an dem breiten Strom Me-

mel genant / in die Länge weg / und ist meistens fest gemauert / und wenn sie mit einer guten Stadtmauer / zum wenigsten vö der einen Seite / die Landwärts nach Littauen zugehet / umgeben wäre / könnte man sie nicht unbillig im Herzogthum Preussen nechst Kd.

Die Stadt Tilsa. ist neu.

Holland
Eine Stadt und Schloß.

Holland hat den Nahmen von den Holländern.

nigsberg für die beste Stadt halten. Von der Hoekerländischen oder Pomesanischen Stadt **HOLLAND** / welche drey Meilen von Elbing lieget / ist dieses zu mercken / daß Janus Doula, der Velttere / von seinen Landsleuten / den Holländern / erweislich zu seyn vermerket / daß sie aus Preussen kommen / und daß in Preussen diese Stadt / davon wir ist handeln / den alten Nahmen noch behalten. Seine Worte hievon sind folgende: Nisi si à Venedis potius seu Wendis, quos Borussos hodie ac Prutenos vocitamus, nominis originem nos debere contenderit; ducta ex eo potif-

simum conjecturâ, quod intra ejusdem populi ditionem, haud procul Elbinga, tanto post tempore, oppidum etiamnum Ducale integrum Hollandiæ nostræ vocabulum repræsentans in Geographicis tabulis reperitur. (61) Allein unsere Preussische Scribenten sagen im Gegentheil / daß diese Preussische Stadt von ehlichen Holländischen Edelleuten vorzeiten erbauet sey / und daher den Nahmen habe. Nämlich es hat dieser Ort bey den alten Preussen Wescela oder auch Pozlanken geheissen / wie

(61) Janus Doula 1. 6. Annal. Holland. p. 246. & 248.

Henneberger schreibt. Caspar Schütz aber sagt/das daselbst das alte Schloß Honeda gelegen hat / wie schon droben erwehnet. Hernach ist das Schloß nach einiger Meinung/ An. 1290. nach anderer Aussage aber An. 1329. erbauet. Henneberger wil diese widrige Meinungen also vereinbaren / daß das Schloß An. 1290. die Stadt aber An. 1329. fundiret sey: Allein in dieser Stadt ersten Fundations-Privilegio wird ausdrücklich gesagt / daß diese Stadt der Landmeister Meinhard von Querfurt / welcher An. 1288. Landmeister worden/und eilff Jahr diesem Amte vorgestanden/fundiret habe. Darum kan diese conciliation nicht statt haben: sondern es muß Stadt und Schloß schon in dem dreyzehenden Jahrhundert auff einem Berge wo sieht steht erbauet gewesen seyn. Das läugnen wir aber nicht/das es hernach mag verbessert oder befestiget seyn.

Das Schloß **ROGOZNO** ^{Roggenhausen.} Polnisch Rogozno, sol gebauet seyn/ An. 1293. Es liegt im Culmischen Lande an der Ossa auff einem hohen Berge / und ist vorzeiten ein treffliches Schloß gewesen / und man muß noch heutiges Tages durch sieben Thore hindurch / ehe man recht ins Schloß kommet. Wenn und in welchem Jahr das Schloß **FRIDEC** im Culmischen Lande / welches die Polen Wambroczno nennen/erbauet sey / ist eigentlich nicht bekant. Henneberger schreibt/das es An. 1331. geschehen sey. Allein Caspar Schütz schreibt in dem Catalogo der Culmischen Bischöffe / daß Hermannus welcher An. 1311. gestorben/das Schloß Fridect zu mauren angefangen/welches auch in dem Catalogo, den ich auß Culmsee bekommen/confirmiret wird. Wo nun dem also/ist Fridect zum wenigsten An. 1330. angeleget. Hernach ist ein Städtlein darzu kommen.

Frauenburg/

Eine Stadt und Thum Kirchen im Ermellande.



FRAUENBURG

Frauenburg.

FRAUENBURG das Städtlein und die Thumkirch / sind von dem Ermelländischen Bischoff Henrico I. an dem frischen Haff eine Meilweges von Brunsberg/ An. 1297. erbauet/und einer edlen Preussin/die den Christlichen Glauben angenommen / und den Bischoff zum Erben ihrer Güter eingesetzt zu Ehren Frauenburg genennet. In des Thom. Triterii Buch de Vitis Episcoporum Warmiensiu, wird diese Frau genennet Soupna: allein es mag dieses wol nicht ihr Name / sondern nur ihr Ehren- und Standes- Titel gewesen seyn. Denn wir haben schon droben vernommen/das unter dem Alt-Preussischen Adel esliche gewesen / die man Suponi oder Supani genennet / und also wäre diese Frau auch ihrem Stande nach eine Supona gewesen / welches der gedachte Auctor in Soupna verwandelt. Der thige Thum / welcher auff dem Berge in der Form eines Schlosses prächtig und schön auffgebauet / wird dem Bischoffe Johanni I. welcher An. 1350. zum Bischthum kommen / zugeschrieben. Bey diesem Thum sind auch unterschiedene andere Höffe auff den Berge gebauet / in welchen die Thumherren wohnen. Daselbst ist Nicolaus Copernicus, wie schon droben erwehnet / Thumherr gewesen. Der selbe hat den Graben / dadurch das Wasser auff die Mühle geleitet ist / lassen schütten / und von dannen hat er weiter durch ein sonderlich dazu gemachtes Werck / das Wasser hoch auff den Berg/da der Thum steht / hinauff geleitet / welches Werck annoch gebraucht wird. Diese Thumkirch ist der schönsten Kirchen eine in Preussen / und wird noch zur Zeit Warmia genannt: Das Städtlein aber unten am Berge ist ganz offen / und schlecht gebauet.

Das Schloß **GOLBA** oder **GD.**

LUB / im Culmischen Lande an der Solub. Drebnitz hat Conrad Sack der Landmeister An. 1300. fundiret / da er auch nach dem er abgedancket / die übrige Zeit seines Lebens zugebracht hat. Das Städtlein / welches noch ziemlich gut ist / muß eine geraume Zeit hernach gebauet seyn.

SEHDENBERG / Polnisch Schönberg. Szimbarg, ein schönes Schloß / sol An. 1301. auffgerichtet seyn. Hat vor-mahls dem Pomesanischen Thum-Probst gehört. Liegt zwischen Teutsch Eylau und Rosenberg.

MORUNG / das Schloß sol An. 1302. erbauet seyn: Die Stadt aber / die noch zur Zeit gut genug sich präsentirt / ist sonder alle Zweifel An. 1328. dabey durch Br. Herman Comptur zu Elbing / und des Ordens Obersten Spittlern angeleget / wie des Dusbürgs Continuator ausdrücklich bezeuget / (62.)

OSTEROD / Schloß und Stadt Osterod. an der Drebnitz / hat An. 1302. seinen Anfang genommen: einige machens aber älter. Die Stadt ist ziemlich gut anzusehen / und kan vielen andern Preussischen Städten vorgezogen werden.

SEHDENSEE / Schloß und Stadt im Culmischen Lande / ist An. 1303. erbauet / heutiges Tages verfället alles. Die Polen nennen diesen Ort Kovvalevvo.

Die Stadt **HEJZGEN** ^{Heiligen Beyl.} **BEJL** auff Natangen / ist schon unter den alten Preussen ein berühmter Ort gewesen / und hat Syventomest / das ist / heilige Stadt geheissen / weil darin der vornehmsten Preussischen Götter einer / mit Namen Curcho seinen Sitz gehabt / und von den blinden Heyden daselbst verehret worden.

Mm 2

Als

(62) Continuator Dusbürgii cap. 2.

Heiligenbeil/ Ein alte kleine Stadt.



Als aber der Deutsche Orden in Preussen ankommen/ist die Enche/unter welcher der Götze gestanden / mit einem Beyl von dem Bischöffe Anshelmo umgehauen. Weil sich nun einer vorhin/ der die Enche hat sollen abhauen/ damit verwundet / habens die heidnische Preussen für eine Straffe ihres Gottes angenommen / und das Beyl hernach für ein Heiligthum gehalten/ daher der Ort nach der Zeit den Nahmen Heiligen Beyl bekommen. Die Polen nennen diese Stadt Surenta Sickierka. Caspar Schütz hat andere Gedancken von diesem Nahmen/ wie man bey ihm selbst nachschlagen kan. Wir haben auch schon droben in dem ersten Theil eins und das andere davon erwehnet. Es sol aber dieser Ort lange wüste gelegen haben / biß endlich etwa An. 1301. oder 1303. eine Stadt daselbst fundirt. **HEILIGEN-**

BURG/ein Städtlein im Löbause/ Lauten-
Polnisch Leckbark, ist An. 1307. und burg.
CAURENZEK an der Drebnitz/
auch im Löbause vielleicht nicht lan-
ge hernach gebauet. Diesen Ort Ca-
uernick nennen die Polen Kurzentnik,
hat vormahls ein Schloß auff dem Berge gehabt / wie noch die übrigen Mauren anweisen. Das Städtlein welches unten an dem Berge lieget bey der Drebnitz / hat auch vormahls eine Mauer gehabt / wie das überbliebene solches anzeigt. Ihiger Zeit ist es aber ein schlecht gebaueter ganz offener Ort/ und gehöret ins Thum. Capittel nach Culmsee. Lautenburg aber gehöret in die Starosten nach Strassburg/ oder Brodnica. Das Schloß **NORDENBURG** im Bartenlande/ ist burg.
An. 1305. fundirt/ dabey nachgehends ein Städtlein angeleget. Gehöret denen von Schlieben.

Das

Soldau/ Ein Amt und Stadt/ dem Churfürsten zugehörig.



Soldau.

Das Schloß und die Stadt **SOLDAU** ist Anno 1306. erbauet. Die Polen nennens Dzialdow. Das erste Privilegium hat der Stadt der Hochmeister Heinrich Dohna von Arffberg/ Anno 1349. gegeben. Daraus fast dieses zu schließen / daß das Städtlein nicht bald mit dem Schloß zugleich/ sondern erst hernach den Anfang ge-

nommen. Die Stadt ist mit keiner Mauer umgeben/ sondern ist ein offener Ort.

Das Städtlein **GARDENSEE** in Pomesania / zwischen Graudenz und Marienwerder ist im Jahr ein tausend dreyhundert und euffsum. direct; Einige sehens aber ins 1328ste Jahr.

Mm 3

Das

Angerburg/

Ein groß Ambt / Stadt und Schloß dem
Churfürsten gehörig.



Anger-
burg.

Das Schloß **ANGERBURG** in Bartenlande / an dem Fluß Angerap / ist Anno 1312. angeleget. Wie wol besser nach der See hin: nach der Zeit ist es aber weiter ins Land zierlich aufgebauet / und hat den Nahmen entweder von dem Fluß Angerap

oder von der alten Preussischen Festung Angetete. Das Städtlein liegt ziemlich weit vom Schloß / und hat noch zur Zeit keine Mauern / ist auch sonst schlecht gebauet. Dasselbst hat man den besten Halsfang in dem Lande.

Die

Friedland/

Eine Stadt im Herzogthumb Preussen dem
Churfürsten gehörig.



Friedland.
Zinten.

Die Stadt **FRIEDLAND** an der Alle auff Natangen / ist An. 1312. gebauet / und das Städtlein **ZINTEN** auff Natangen nicht weit von Ermellande ein Jahr hernach. Im Jahr Christi 1313. hat der Hohemeister Carl Bessart von Trier eine grosse Anzahl Schiffe oder Wittinnen außgerüstet / und hat sich mit denenselben auff die Memel begeben / da er etliche Meilen über Ragnit nach der Littauischen Gränze hin an der Memel eine Festung angeleget / die er **CHRISTENME** **SEL** geheissen. Der erste Pfleger auff diesem Schlosse ist gewesen / Gaudolf von Brudelan. Ob nun wol der Bau wol von statten gegangen / hat dennoch der Hohemeister grossen Schaden dabey erlitten / weil ihm in der Rückreise unterschiedene Gefässe mit

Christme-
mel ist zer-
stört.

Probiant und anderen Materialien / die zum Bau verfertigt waren / untergangen. Nach 35. Jahren habens die Ordens. Brüder selbst lassen zerstören. Durch was Gelegenheit aber dieses geschehen / werden wir drunten an seinem Ort vernehmen.

WORMDZ / Polnisch Orneta, Wormschloß und Stadt im Ermelländi. dt. schein Bischothum / hat der Bischoff Eberhardus An. 1316. lassen auffrichten / und ist noch heutiges Tages ziemlich fest und wol gebauet.

Das Städtlein **ROSENBERG** in Pomesania, ist eine Meilte von berg. Riesenburg An. 1319. gebauet. Es ist auch ein Adeliches Schloß dasselbst / die Polen nennen das Städtlein Salsza, weil wenig zu beissen und zu brechen / und also trucken / darinnen ist.

Mm 4 Nicht

Langenau.

Nicht weit davon liegt das Dorff haben/sondern auch eine Kirche/die alle Langenau/darinnen die Herren des andere Kirchen im ganze Lande Preuss. Orts nicht allein einen schönen Hoff sen an schönem Mählwerck übertrifft.

Schuppenbeil/ oder Schiffenburg/

Eine kleine Stadt dem Churfürsten gehörig.

Schuppen-
beil.

Die Stadt **SEHPPENBURG**/ welche heutiges Tages ins gemein **SEHPPENBEIL** genennet wird / ist Anno 1319. im Bartenlande an der Alle gebauet.

Lippenso.

In demselben Jahre sol auch **LIP-ENKO**, oder **LIPNO** das Schloß im

Culmischen Lande fundiret seyn. Es liegt eine Meil Weges von Culmsee/ wann man nach Graudenz reiset. Dieses Schlosses gedencet des Dussburgs Commentator cap. 17. daß es unter des Werneri von Urseln Regierung schon gestanden.

XII. Ob

Unter dem
Wernero
von Dr-
seln sind
viel Städ-
te gebauet.

XII. Ob nun wohl bisher so viel Städte und Schlösser in Preussen/wie wir gehöret/ fundiret sind/so ist doch dieses nichts zu rechnen gegen die Zeit/da Wernerus von Urseln regieret/weil unter keinem Hohemeister und in so kurzer Zeit so viel in diesem Stücke geschehen/als unter diesem. Dann daß wir ist derer nicht gedencen/welche schon vorhin angefangen/und unter ihm vollendet/vermehret/verbessert/und bestetiget sind/als wie droben von Königsberg (dazu unter seiner Regierung die ganze Stadt Kneiphoff gekommen) Morung/Bartenstein/Gerdauen/Seidet/Gardensee/und andere Derter gemeldet / wollen wir nur dieselbe Stadt und Schlösser erzehlen/so unter seiner Regierung allein angefangen/und zu erst fundiret sind. Erstlich ist zu seiner Zeit das Ermelländische Bisthum mit unterschiedenen Städten geziehet/als An. 1325. ist **WARTENBURG**/Schloß und Stadt nahe an dem Galinder Lande an dem Flüsslein Bisen von dem Bischoff Eberhardo angefangen/welches Friderich von Liebenzeit Vogt auff Samland vollendet. Es ist nit weit von dieser Stadt ein Dorff/welches Alt-Wartenburg heisset/daher man schliessen könnte/daß vielleicht Eberhardus der Bischoff selbiges daselbst angeleget/ hernach aber der Vogt auff Samland selbiges an dem Ort/wo es ist steht/versetzet habe. In eben demselben 1325ten Jahre hat gedachter Vogt an der Alle **GUTSZAK** in dem Gebieth der alten Glottinen fundiret/und mit Mawren umgeben. Ist noch heutiges Tages eine feine Stadt/und gibt der Bischöflichen Residenzstadt Heilsberg/welche drey Meilen davon liegt/nicht sonderlich viel nach. Es ist eine schöne Thumkirche darin/darben gleichsam ein Schloß angebauet/allwo die Thumherren wohnen. Noch in diesem Jahre hat Jordanus Probst im Stifft Ermelland das Schloß Plut oder Plauten nicht weit von Melsack erbauet. Ja auch **MELSLACK** selbst Stadt und Schloß ist entweder in diesem oder auch im folgenden 1326ten Jahre fundiret. Item das Städtlein **SEHPPENBURG**/oder **SEHPPENBURG**/Polnisch Bisch-

Warten-
burg.

Gutstat.

Plauten.

Melsack.

Bischoff-
stein.

tinck, wie auch das Schloß und offnes Städtlein **SEEBURG** sind nach Hennebergers Meynung an das gedachte 1325te Jahr zu bringen. Wie wol Thomas Treterus schreibet/daß diese zwey Städte Hermannus von Praga der sechste Bischoff in Ermelland/welcher An. 1338. erst zum Bisthum kommen/und An. 1350. gestorben ist/fundiret habe/welches auch Henneberger in dem Catalogo der Ermelländischen Bischöffe und sonst angemerket. (63) Das Seeburgische Schloß/welches noch zur Zeit zierlich genug ist/schreibet Treterus, dem Bischoff Johanni I. welcher An. 1355. gestorben/zu. Der Bischoff in Pomesan Rudolphus hat gleichfalls an der Osa das Städtlein **WZSEHDSBERG**/Polnisch Biskupiec, An. 1325. fundiret. In diesem Jahre hat auch Lutherus Land-Compthur im Culmischen Lande an der Drebnitz die Stadt **NEUMARK** (Lateinisch heisset sie Novum Forum, und Polnisch Nowe Miaszt) gebauet. Henneberger schreibet zwar/daß diese Stadt Otto von Lautenberg Land-Compthur im Culmischen Lande An. 1329. fundiret habe: Allein das erste ist ausser allem Zweifel wahr/weil es Petrus von Dussburg/der nur ein Jahr hernach seine Preussische Chronick in Lateinischer Sprache geschrieben/und sie dem Hohemeister Werner von Urseln dediciret hat/auffgezeichnet. Diese Stadt ist nicht der geringsten eine in Preussen gewesen/so/was die Häuser in der Stadt als auch die Fortification belanget. Allein vor etlichen Jahren ist sie von eigenem Feuer verbrandt/und weil die Deutschen allda kein Exercitium Religionis secundum Augustanam Confessionem haben/so gehet der Bau schlecht von statten. Die Stadt-Mauer ist noch gut genug/und es ist auch noch dazu ein Wall/aufgenommen die Seite an der Drebnitz/umb die Stadt geführet. Im 1326ten Jahre hat Dietrich von Aldenburg/dazumal noch Compthur zur Balga/das Städtlein von **LEUMENBURG** im Bartenlande nicht weit von Schippenbeil

(63) Henneberger pag. 32. 152. 432.

Gillen-
burg.

penbeil gebauet. Im Salinder-Lan-
de ist die Stadt GILGENBURG
im gedachten Jahr fundiret. Von
dem Dusbürg wird sie Ylienburg, von
andern Liliopolis oder Lilienburg / von

den Pohlen aber Dombrovno genei-
net. Doch ist auß dem Petro von Dus-
burg fast zu schliessen / daß das Gilgen-
burgische Schloß schon vorher / ehe die
Stadt angeleget worden / gestanden.

Memel /

Der andere Seehafen / Festung und Stadt.



Memel.

Im Jahr Christi 1328. hat der
Landmeister auß Lieffland dem Hohe-
meister Wernero das Schloß und die
Stadt MEMEL oder MEMEL-
BURG (die Euren nennen es Cleu-
peda) übergeben. Es ist zwar dieser
Ort schon Anno 1250. vom Eberhard
Landmeister in Lieffland an dem Ort /
da der Fluß Tange / so das Schloß und
Stadt beflusst. / in das Eurische Haf-
hart an der Ostsee fällt / gebauet gewe-
sen: Aber diesem Hohemeister ist es erst
übergeben. Schon in dem vorigen Se-

culo hat das Schloß und Stadt gewal-
tige Graben und Wälle gehabt / wie
Henneberger schreibt. Philippus Clu-
verius nennet die Festung auch schon zu
seiner Zeit arcem munitissimam. In dem
letzten Schwedischen Kriege An. 1679.
ist die Stadt / so zimlich schön gebauet
war / ganz verbrant / und wird kaum
wieder so gut gebauet werden. In eben
1378ten Jahre ist die Stadt Lallinium
oder LALSEN / oder wie es die Pohlen
außsprechen Laszin, in Pome-
sanien (wiewol sie ist zum Culmischen
Lande

Teutsch
Eylau.Preussisch
Eylau.

Lande gehöret) wie auch das Schloß
und Stadt TEUTSCH EYLAU
durch Heinrich von Schrotenthal / und
in Natangen das Schloß PREU-
SISCH EYLAU durch Arnolff
von Eylenstein fundiret. Das Städt-
lein aber Preussisch Eylau soll hernach
An. 1336. dazu können seyn. Heutigs Ta-
ges ist diese Stadt weitläufftig und hat

keine Mauren herum. Im Jahr Chri-
sti 1329. hat Leopold Wulffach das
Schloß PREUSCHMAREK / wel-
ches vor Alters Transporen geheissen /
an einem See / darauß die Sirgune ent-
springet / angeleget / dabey hernach ein
Flecken gebauet. Auß dieses Schloß
sind gemeiniglich die verlahinten Brü-
der des Ordens gebracht / und daselbst
verpfleget worden.

Preusch-
mark.

Saalfeld /

Allda ist das Oberländische Consistorium.



Saalfeld.

Nicht weit darvö ist eben zu der Zeit die
Stadt SAALFELD / wo itziger Zeit
das Pomesanische Consistorium, und
eine von den dreien Provincial-Schu-
len ist / durch Leopold Seefeld erbauet.
In demselben Jahr ist auch das Städt-
lein NEUTZUCH im grossen Wer-

der andem Fluß Schwente, und end-
lich in Pomesan / oder auch im Hocker-
lande das Städtlein LIEBESFELD
durch Heinrich von Liebenenthal fun-
diret worden.

Hohenstein /

Hohenstein/

Ein Amt und Stadt dem Churfürsten
zugehörig.



Hohen-
stein.

Im Galinder Lande ist Schloß
und Stadt **HÖHENSTEIN** /
welches die Pohlen Holstineck heißen /
durch Gebhard von Grechin gebauet.

Rasten-
burg.

Zuletzt hat man auch im gedach-
ten 1329ten Jahre zu dem Schloß und
der Stadt **RASTENBURG** im
Bartenlande auff einem Berge den
Anfang gemacht. Den Nahmen soll

dieser Ort daher haben / weil der Orden
da er in Littauen Kriege geführt / in
der Rückkehr allhie Rast und Ruhe ge-
funden. Weil diese Stadt aber zim-
lich hoch lieget / haben die Bürger
zum bräuen mit zimlichen Unkosten
das Wasser müssen hierauff führen:
Vor ehlichen Jahren aber ist ihnen
durch eine Wasser-Kunst das Wasser
hinauff geleitet worden.

Rastenburg/

Rastenburg/

Ein Amt und Stadt / dem Churfürsten
zugehörig.



Liebmühl.

XIII. Nach des Berners von
Orseln Regierung bis an unsere Zeiten
sind soviel Städte schon nicht erbauet /
als in den vorigen Jahren. **LTZ.**
BEMJHL / Polnisch Milomlin, ein
Schloß und Stättlein soll erbauet seyn
Anno 1337. hat fast 70. Seen umb sich/
wie man saget. In dem vorigen Secu-

lo hat daselbst der Pomesanische Bi-
schoff seinen Sitz gehabt / weil Ma-
rienwerder / da die Thumkirche ist / und
Riesenburg / da die vorigen Bischöffe
residiret / den anderen Städten / so in
diesem Bistthum gelegen / alzuweit ent-
legen sind. Es liegt aber Liebmühl
zwischen Osterod und Morung.

R n

Johanna

Johannisburg/

Ein Ambt/ Stadt und Schloß/ dem Churfürsten zugehörig.



Johannis-
burg.

Von JOHANNESBURG sa-
gen etliche / daß das Schloß daselbst
An. 1268. den Anfang soll genommen
haben : allein es kan durchaus nicht
seyn/ weil in Sudauen fast an der Pod-
lachischen Gränze lieget / dahin zu der
selben Zeit der Orden noch nicht ge-
kommen war. Ist also dieses viel er-
weißlicher / was andere schreiben / daß
um das 1346. Jahr Heinrich Duxner
von Arffberg der Hohemeister / dieses
Schloß hat anlegen lassen / denen Lit-
tauen dardurch das Aufstreiffen zu

wehren. Aber Kynstud der König auß
Littauen hat das Schloß An. 1365. er-
obert und zerstöret. Nach der Zeit
war es nur ein befestigte Jagtbude/ biß
endlich Marggraff Albrecht selbige zu
einem festen Schloß gemacht / und mit
einem Wall umgeben. Es ist auch
mit Wasser umbflossen / so nicht leicht
zufrieret. Im vorigen Seculo ist ein
Städtlein darbey angeleget. Die Po-
len heissen es Pisz, von dem Fluß an
dem es in Sudauen lieget.

Insterburg/

Ein Preusscher Bauer
wie sie bey Insterburg Tilsit, und
anderen Örttern sitzen noch da,
selbst zu gehon.



Eine Bauerin so Braut
ist.



Insterburg/

Ein sehr groß/ und fast das beste Scatullen Ambt/
Schloß und Stadt.



Das
Schloß
Inster-
burg.

Die Stadt
Inster-
burg ist
neu.

Seefften.

Seens-
burg.

Saptau.

Das Schloß INSTERBURG
in Nadrauen / unweit von dem Ort /
wo die Inster und die Angerapp zu-
sammen stossen / und den Pregel ma-
chen / ist entweder Anno 1342. oder wie
andere setzen Anno 1360. auffgebauet.
Im vorigen Seculo aber ist die Stadt
dabey an der Angerapp angeleget. Heu-
tiges Tags ist es eine feine Stadt / wie-
wol sie ganz keine Stadtmauren hat.
SEESZEN / Polnisch Szeino, ein
Schloß in Sudauen / oder noch im Ga-
linderland ist An. 1348. erbauet. Nicht
weit davon liegt SEENSBURG
ein Städtlein / welches auch umb die-
selbe Zeit oder nicht lang hernach den
Anfang genommen. Das Schloß PA-
PILL auf Samland zwischen den
Dörffern Rudau und Powinden ist
An. 1351. erst angeleget / ist aber hernach

besser gebauet worden. Das Städtlein
MELHUSEN auff dem Hocker, Milhau-
lande zwischen Holland und Frauen. sm.
burg ist fundiret Anno 1356. von dem
Hohemeister Winrich von Kniprode /
und zwar dem Ermelländischen Bi-
schoff dadurch Abbruch zu thun / damit
des Ordens Bauren auff dem Hocker-
lande ihren Markt allda halten und
nicht nach Wornidit / Brunsberg / oder
sonst andere Bischöfliche Städte / rei-
sen dürfften. Es hat aber dieses Städt-
lein nicht sonderlich können auffkom-
men. Das Städtlein TOLKE. Tolskemi.
MEL im Hockerlande an dem frischen
Haf ist An. 1356. angeleget / und woh-
neten daselbst vormahls viel Fischer /
weil daselbst grosser Allachs, und
Störfang gewesen.

N n 2

Das

Barten.

Das Schloß **BARTEN** im Bartenlande ist An. 1365. oder wie andere seihen 1375. gebauet. Das Städtlein aber welches nach der Zeit dazu kömten / ligt etwas vom Schloß abgelegen. Zwischen dem Schloß und der Stadt ist ein Schloßberg / darauff vormals Barten muß gestanden haben. Das Schloß und Stadt **ALLENSTEIN** im Ermelländischen Bisthum an der Alle soll An. 1367. gebauet seyn. Die Polen nennen es Holstin, zum Unterscheid des Städtleins Hohenstein / welches sie per diminutivum Holstineck heißen. Das Allensteinische Schloß ist sehr alt anzusehen / und fest gebauet / angesehen man von der Stadtseiten / wann man durch ein hohlen Grund / und endlich durch das Schloßthor kömmt / nur auff einer en-

gen Treppen hinauff gehen kan. Von draussen aber / da man hinein fährt / ist es mit einer doppelten Mauer und einer Zugbrücken über die Alle / welche auch umb das Schloß herum laufet / verwahret. Die Stadt ist nach dem letzten Brande de An. 1657. da die halbe Stadt und drüber im Feuer aufgegangen / noch nicht recht aufgebauet. Das Schloß **RHEIN** / Pohnisch **Rein**, in Sudauen nit weit von Seensburg / ist erbauet An. 1376. Andere machen hundert Jahr älter : Dabey ist ein Marktflecken ; wann aber das heutige von Feldsteinen auffgeführt / finde ich nirgends aufgezeichnet. Das Schloß **PAPPAU** in dem Culnischen Papau Lande / soll Anno 1375. seyn aufgebauet worden.

Passenheim /

Eine feine / und auch feste Stadt.



Im

Passenheim.

Im Jahr Ehr. 1336. ist **PASSENHEIM** / meine Vatterstadt / in welcher ich von Kind auf erzogen bin / von dem Elbingischen Convent, da sie auch vorhin gehöret hat / angeleget / und mit einer starcken Mauer ganz umgeben. Von der einen Seite hat die Stadt noch über die Mauer eine grosse See / von der andern den Mühlenfluß. Es sind auch noch an einer Seiten / wo vormals das Schloß gestanden / nunmehr schon verfallene Stadtgraben zu sehen. Das erste Privilegium hat sie im obgedachten Jahre vom Conrado Zöllner von Rotenstein Teutschen Ordens Hochmeister / bekommen. Henneberger schreibt / daß sie den Nahmen daher habe / weil sie Anfangs zu weit angefangen : als aber der Oberste kommen sie zu besuchen / hat er sie kleiner machen wollen / und gesagt / **pas** / oder **pas** hinein / darauff ihr der Nahme **Passenheim** soll geblieben seyn. Alles dieses ist nur eine gemeine Rede / welcher auch Henneberger selbst wenig Glauben gibt. Viel glaubwürdiger ist es / daß sie den Nahmen habe von dem Stifter der Stadt. Nehmlich zu derselben Zeit ist Oberster Spittler und Comptbur zu Elbing gewesen Sigfrid Walpot von Passenheim. Weil nun derselbe mit seinem Convent die Stadt fundiret / so hat er derselben auch seinen Nahmen gegeben. Als Marggraf Albrecht Herzog in Preussen worden / hat diese Stadt auf gewisse Condition ein Edelmann bekommen / Nahmens Scharwitz / welcher auch an der Stadtmauer von der Ostseiten / wo ist und der Schießgarten ist / sein Schloß gehabt. Als aber der letzte dieses Geschlechts / Nahmens Ludwig Scharwitz gestorben / hat die Stadt alsbald An. 1616. das Schloß gebrochen / und in kurzer Zeit davon das Rathhaus gebauet / nach welcher Zeit sie immer der Churfürstlichen Nothmässigkeit immediate unterworfen geblieben. Sie ist vorzeiten in zimlichem Flor gewesen : Allein als die Landstrassen auff andere Derter gemacht sind / und die Stadt auch in dem letzten Pohnischen Kriege An. 1656. gänzlich bis auff die Kirche verbrandt und ruiniret / darzu auch die Bürger meistentheils niedergehauen und weg-

Das Rathhaus in Passenheim.

geführt worden / und was noch überblieben / an der bald darauff erfolgten Pest aufgegangen ist / hat sie sich noch mit Bischburg erholen können. **BISCHBURG** / Pohnisch Biskupiec, ist ein offenes Städtlein in Ermelland / und nachdem es vielmal von eigenem Feuer verbrant worden / sihet es ihiger Zeit elend auß. Es ist aber erstlich Anno 1393. vom Bischoff Henrico Sorbaum oder Schneborn gebauet. Es soll vormals ein Schloßlein gehabt haben / welches im grossen Pohnischen Kriege zu grund gerichtet. Das Schloß **SALAU** an dem Pregel in Nadrauen ist An. 1395. an dem Ort / welcher vormals Wostopollo geheissen / erbauet. **DOMNAU** Schloß und Städtlein / welches auch noch offen und schlecht gebauet ist / ist An. 1400. angeleget / die Gelegenheit des Orts aber gibt es an den Tag / daß daselbst auch schon vor alten Zeiten muß etwas gewesen seyn. Dann also schreibt darvon Henneberger : **Dompnau** oder **Domnau** hat den Nahmen von einem alten Edlen Preussen / **Dompen** genant / als wolte man sagen / des **Dompen** Au / hat einen schönen alten Schloßberg mit doppelten Gräben und Wällen am Teiche liegen / dabey auch einen vierkantigen Ort mit einem Wall und Graben / anzusehen / als ob ein Städtlein dabey gelegen hätte. Ein viertel Meil davon auff der Graunau wider einen schönen hohen alten Schloßberg. Das Städtlein **DRENGSDORF** zwischen Barten und Angerburg ist An. 1403. angeleget. **ALLENBURG** das Städtlein ist An. 1415. an dem Ort erbauet / wo die Alle in den Pregel fällt. Dieses sind nun ohngefähr die Schlösser und Städte welche vor dem grossen Pohnischen 13. jährigen Kriege in dem Land / welches eigentlich vorzeiten Preussen genennet worden / erbauet sind. Weil aber im Ausgang des XIII. und Anfange des XIV. Seculi das Land Pommerellen darzu gestossen / wird es nöthig seyn / daß wir auch / so viel uns darvon

Drengfort

Allenburg

Pommerellische Städte.

An 3

wissend

wissend ist/ berichten/ zu welcher Zeit/ und von wem die Städte und Schloß/er daselbst erbauet seyn. Und weil wir auch schon droben vernommen/ wie das Schloß und die Stadt Mewe

ihren Anfang auff der Pommerellischen Seite genommen/ so wollen wir derselben hinfüro nicht gedencken/ und von der weitberühmten Stadt Danzig den Anfang machen.

Danzig/ Eine vornehme/ weitberühmte grosse See- und Handels-Stadt.

XIV. Die Stadt DANZIG wird von den Lateinern Dantiscum, oder auch Gedanum, von den Pohlen aber Gdansk genennet. Woher aber diese Benennungen herkommen/ sind nicht einerley Meynungen. Die Pohlische Scribenten ins gemein/ als Bernhardus Vapovius, Martinus Cromerus, Stanislaus Sarnitius, denen auch andere hierin gefolget/ schreiben/ daß Willimirus oder Ilmarus ein Pohlischer Fürst/ welcher auß des Lechi Stamme entsprossen/ mit dem Siwardo Könige in Dennemarck Krieg geführt/ denselben überwunden/ und ihm endlich dieses Stück Landes an dem Baltischen Meer dergestalt zu besitzen/ übergeben/ daß Sivwardus einen jährlichen Tribut davon geben sollte. Damit aber das Gedächtnis dieses herrlichen Siegs auch bey den Nachkommen bleiben möchte/ habe Willimirus die Städte Wismar und Danzig gebauet/ und also dieser letzten den Nahmen von den überwundenen Dehnen gegeben. (64) Aber der sich nur ein wenig in den alten Geschichten umbsiehet/ wird die Nichtigkeit dieser Erzählung leicht mercken. Dann daß sich ist anderer Sachen nicht gedencke/ so ist Willimirus kein Pohlischer oder Wendischer/ sondern ein Bandalischer und also ein Teutscher Fürst gewesen/ und hat gelebet umb das 32.ste Jahr nach Christi Geburt/ da die Polen an die Dertter über die Weissel noch nicht gekommen waren/ darzu haben auch die alte Scribenten von Erbauung der Stadt Wismar gar andere Sachen/ nemlich daß sie An. 1240. ein

Graff von Schwerin und Mecklenburg angeleget. (65) Andere halten dafür/ daß Danzig den Nahmen habe vom Danken oder Tanzen/ und von dem alten Nahmen desselben Orts/ Biecke genant/ daß also Danzig so viel heisse/ als Tanzwick oder der Tänzer ihre Wick. Caspar Henneberger gibt diese Ursach gedachter Benennung/ weil diese Leute alle Abend gesoffen/ und getanzt. Caspar Schüz aber sagt/ es sey dieses die Ursach/ weil sie ihren tyrannischen Fürsten/ Nahmens Hagel/ so auß Wendischem Geschlecht entsprossen war/ in einem angestellten Tanze ermordet haben. Aber auch dieses kan nicht statt haben. Dann ausser dem/ daß hievon in der uhralten Historien nichts zu finden/ und dieses nur auß einer mit vielen Fabeln angefüllten Chronick der Münche zu Elbing/ genommen ist/ so ist der Nahme Gedanum oder Gdansk älter/ als dieser Hagel mag allhier regieret haben/ wie auß dem/ was drunten soll bengebracht werden/ genugsam erhellen wird. Hiezu kömmt noch dieses/ ob man gleich zugeben möchte/ daß Danzig von Danken oder Tanzen abgeleitet wäre/ so könnte man doch noch weiter fragen/ wo die Namen Gedanum und Gdansk herkommen. (66) Weiter sind auch einige/ so dafür halten/ daß Gedanum und Dantiscum von den Danis oder Dehnen daher komme/ weil der König in Dennemarck Waldemarus in dem XII. Seculo den Fürsten in Hinterpommern Subislaum, welcher zu erst den Christlichen

(65) Cranzius in Vandalia lib. 2. c. 2. & lib. 2. Dan. c. 14. seq. Saxo Grammat. lib. 8. hist. Dan. (66) Casp. Schüz lib. 1. Chron. Pruss. fol. 7. Henneb. in voce Danzig p. 64.

(64) Cromerus l. 2. de Orig. & reb. gest. Polon. in pr. Sarnitius l. 4. Hist. Pol. Thuanus lib. 65. Hist.

A. Eitel. Leichnams Thor. I. S. Catharinen.
B. S. Elisabeths Hofspital. G. Die grosse Muren.
C. Weiße Muren. H. S. Johannes.
D. S. Bartholomeus. I. S. Maria.
E. Alt-Städtisch Rathhaus. K. Rechte Stadt Rathhaus. P. Gymnasium Zur Eitelg. Dreijährigkeit.
L. Zeughaus. M. gefangen Thurm.
N. Stöße Thor. O. S. Petrus.
Q. S. Barbara Hofspital. V. Stolzenberg.
R. Schwarze Muren. X. Schottland.
S. Graue Nonnenloster.
T. Eitelg. Geist Hofspital.



lichen Glauben angenommen / bekri-
get / und an diesen Ort ein Schloß ge-
bauet / welches er von seinen Danis ge-
nennet Gedanum. Aber man könnte viel-
leicht wol zweiffeln / ob an des Walde-
mari Kriegen / die er an diesen Dertern
sol geführt haben / etwas sey oder nicht /
weil nicht allein Vincentius Kadlubko,
welcher zu derselben Zeit gelebet / davon
nicht das allergeringste gedencket / ob er
gleich sonst eins und das andere von
diesen Dertern angemercket : sondern
auch die alte Dähnische Scribenten
gantz nichts davon haben / wie Isacius
Pontanus ausdrücklich meldet / (67)
wenn er spricht : Reperio apud Pome-
ranorum Chronographos, silentibus li-
cet Domesticis (i.e. Danicis,) Annalibus,
hoc circiter tempore Waldemarum
quoque Subislao Pomeranorum Princi-
pi bellum mari intulisse & arcem seu pro-
pugnaculum Dantiscum ad Vistulae osti-
um excitasse, quod Regemox disceden-
te Sobislaus vicissim occupavit. Her-
nach wenn gleich das Wort Danzig
und Dantiscum von den Dähnen her-
käme / so bleibt doch noch die Frage / wo-
her das Wort Gedanum herfließe.
Dazu kömt auch noch dieses / daß dieser
Nahme Gedanum, wie auch Gdanum
und Gdansk, schon vor des Waldemari
Zeiten bekannt gewesen / wie bald her-
nach sol angedeutet werden. Ist also
derer Meinung die allerbeste / welche
dafür halten / daß dieser Nahme Geda-
num wie auch Gdansk und Danzig von
den alten Gothen herkomme / wie denn
auch Conradus Celtes ein Teutscher
und erster gekrönter Poet / davon also
geschrieben :

Sed quondam Gedanum Gothorum no-
mine dictum

Hicque sinus Codanus nomina clarus
habet.

Denn es ist außer allem Streit gesetzt/
daß vormahls an diesen Dertern die
Gothen gewohnet / wie schon droben er-
von uns überflüssig bewiesen ist. Von
diesen Gothis hat nun dieser Ort erstlich
den Nahmen Godanske / und hernach
contracte Gdanske oder Gdansk bekom-
men. Daß aber in dem Teutschen Nah-
men Danzig / oder auch in dem Latei-
nischen Dantiscum das G, oder Go, auß-

(67) Isacius Pontanus lib. 6. Histor. Danicæ
ad an. 1165.

gelassen wird / ist dieses die Ursach: Bey
den Gothen ist Dan, Godan, Wodan
eins / und bedeuten sonderlich als Gott / da-
her sind die im Baltischen Meere woh-
nende Völcker Dani, der Baltische
Meerbusen Sinus Codanus, und diese
Stadt Godanum, Gdansk, Danzig ge-
nennet worden / (68) wie man nun in
der Ableitung dieses Nahmens nicht
übereinkömmt / also sind auch unsere
Scribenten hierin strittig / wenn und
umb welche Zeit diese Stadt erbauet
sey. Etliche geben für / Danzig sey
zum ersten mal An. 1205. auff die Stel-
le / welche hernach die junge Stadt ge-
nennet worden / gebauet : hernach aber
An. 1308. an die Stelle / wo ißiger Zeit
die Altstadt ligt / verseyet. Andere schrei-
ben / daß Danzig An. 1285. fundirt / und
nachmahls An. 1308. wieder abgebro-
chen und von neuem erbauet sey. Eini-
ge sagen / daß die Stadt Danzig zum
ersten mal An. 1209. und zum andern
mal An. 1285. auffgerichtet sey. (69)
Cranzius machet sie gar jung / und das
auf eines Gesandten / der nach Danzig
etwa umb das 1400. Jahr verschicket
war / relation. (70) Zuletzt sind auch
unterschiedene / so da vermeinen / daß
der Dähnische König VValdemar
erstlich An. 1163. ein Schloß daselbst an-
geleget : aber Subislaus habe es wieder
erobert / und im folgenden Jahre bese-
stiget / welche fortification nach der Zeit
die andere Pommerische Fürsten / als
Mestvvinus, Svventopelcus und VVar-
tislau weiter fortgesetzt. Hernach aber
habe gedachter Subislaus bey dem von
den Dähnen eroberten oder abgenom-
menen Schlosse eine Stadt An. 1185.
angeleget. Unsere Meinung hievon
ist diese / daß Danzig schon eine alte und
lange vor diesen ist erwehnten Zeiten
von den Gothen erbaute Stadt sey.
Denn erstlich gibt solches der Nahme
selbst an den Tag / wie schon droben er-
wehnet. Hernach gedencket auch schon
der Stadt Danzig ein unbekandter
Autor, welcher Sec. X. das Leben und

An 4 Wan.

(68) Philip. Cluverius lib. 3. Germ. Antiq. Jo-
docus Willichius in Comment. ad Tacitum
Part. 2. cap. 22. Gerh. Joh. Vossius lib. 1. de l-
dololatr. cap. 27. (69) Reinhold Curike
lib. 1. Chron. Dantisc. cap. 1. (70) Cran-
zius lib. 10. Wandal. cap. 26.

Der Nah-
me Geda-
num kömt
von den
Gothen
her.

Wandel des H. Adalberti beschrieben/ wenn er erzehlet/ wie der Bischoff Adalbertus auß der Stadt Gedanie sich weiter in Preussen begeben / und daselbst die Marter Cron erhalten. Drittens hat auch Vincentius Kadlubko, ein Polnischer Scribent, zu Zeiten des V Valdemari und des Subislai, gelebet / und auff Befehl des Casimiri Justi Fürsten in Polen An. 1191. seine Historiam Polonicam geschrieben/ diesen Ort genennet/ Marchiam Gdanensem, und gedencket nicht mit einem einzigen Worte / daß Danzig zu seiner Zeit solte erbauet seyn / darauff leicht der Schluß zumachen / daß dieser Name schon lange vorher müsse bekannt gewesen seyn. Ob wir aber gleich dafür halten / daß die Stadt Danzig schon vor alten Zeiten die Gothische Völcker erbauet/ dennoch geben wir gerne zu/ daß es ein geringer und schlechter Ort müsse gewesen seyn. Item man gibt gerne zu/ daß nach dem die Stadt unterschiedene mahl durch die Kriege oder sonst andere Zufälle verbrandt worden / sie auch etliche mal von neuem möge erbauet seyn. Daher auch vielleicht die unterschiedene und widrige Meinungen herrühren. Denn es ist auch auß anderer Völcker Historien zur Gütze bekannt / daß/ der eine Stadt erneuert oder befestiget/ oft für den Stifter selbst gehalten wird / kan also auch Subislaus für einen Stifter dieser Stadt gehalten werden/ weil er sie förmlicher gebauet. Item als ein Christ die S. Catharinen Kirch gestiftet (wiewol sie nach der Zeit viel besser außgebauet worden/) die Stadt mit neuen Privilegiis begabet / dazu auch das Schloß entweder selbst von Grund auffgeführt / oder da es schon von einem andern angeleget gewesen / erneuert und befestiget. Nach dem Subislao, hat die Stadt in weniger Zeit mercklich zugenommen / weil in dem Anfange des dreyzehenden Seculi der Tuchhandel alda floriret/ welches auß dem Sukauschen An. 1209. gegebenen Privilegio zu sehen / darin folgende Worte befindlich: Ego Mestwinus D. G. Princeps in Gdansk omnibus Christi &c. cum consensu filiorum nostrorum, videlicet Svventopelci, Vartislai, Samborii & Ratiborii simul uxoris no-

stræ ad claustrum Sanctimonialibus B. Mariæ famulantibus damus in villis, campis, &c. usque ad terminos castri Gedanensis & quadraginta marcas, tertiam partem telonei quod datur ibidem de panno &c. Es wird aber auch dazumahl die Stadt nur hölzern gewesen seyn/ wie auß dem/ was drunten folgen sol/ offenbar werden wird / in welchem Zustande sie auch dieses ganze dreyzehende Seculum über also geblieben/ bis sie endlich in dem Anfange des vierzehenden Seculi in des Teutschen Ordens Gewalt gekommen. Als aber die Ordens-Brüder Herren darüber worden sind / sollen sie nach einiger Meinung das alte Schloß niedergedrissen / und ein anders dagegen gebauet haben/ welches An. 1308. geschehen seyn sol. Allein in diesem ist genanten Jahre hat der Teutsche Orden weder das Schloß noch die Stadt innegehabt/ sondern das Schloß ist demselben erst An. 1310. übergeben worden. Dazu ist es auch nicht glaublich/ daß die Ordens-Brüder dazumahl das Schloß in der gefährlichsten Zeit/ da der König in Polen/ der Marggraff von Brandenburg und andere/ daran einen Anspruch gehabt / solten abgebrochen haben/ insonderheit weil es dazumahl schon fest genug gewesen / wie auß den dazumahligen Belagerungen zu schließen. Das ist aber außser allem Zweifel zu stellen / daß es von An. 1311. längst der Radaun und der Motlau erweitert und besser befestiget/ daß es wol fast einem neuen Schlosse ähnlich gewesen. Dar auß ist auch leicht abzusehen/ warum die Stadt Danzig dazumahl unter den Preussischen grossen Städten die letzte Stelle bekommen / nemlich weil Danzig zu letzt zu diesen Preussischen Städten gekommen/ und weil sie dazumahl noch klein und schlecht gebauet war. Denn es ist bekannt/ daß zu derselben Zeit/ Thorn/ Elbing/ Königsberg schon gross gewesen/ und ziemlich floriret haben. Nemlich es hat in gedachten Städten zum wenigsten die rechte Stadt/ so hernach bey Erbauung einer andern die alte Stadt genennet worden / schon dazumahl in allen dreyen gestanden / und zwar meistens so außgebauet / wie es heutiges Tages

Wenn die
Ereugher-
ren Dan-
zig bekom-
men.

Warum
Danzig/
ob sie gleich
die älteste
ist/ die letzte
Stelle
unter den
grossen
Städten
bekommen.

noch zusehen: Im Gegentheil hat aber in Danzig nur die alte Stadt gestanden/ so auch noch dazu keine sonderliche Häuser gehabt / welches unter andern darauff abzunehmen / weil die besten Häuser / die daselbst heutiges Tages gefunden werden / neu seyn. So bald nun der Teutsche Orden diesen Ort bekommen/ und wahrgenommen/ daß er zur Handlung überaus bequem sey / hat er alsbald im andern Jahre/ nemlich An. 1311 eine andere Stadt neben der ersten angeleget / und sie genennet/ die rechte Stadt/ oder wie sie in den Statutis des Königs Sigismundi I. genennet wird / die Haupt-Stadt. Lateinisch wird sie genennet primaria Civitas, darauff ist wiederum zu schließen/ daß die alte Stadt/ so von dem Herzogen Subislao erbauet gewesen/ müsse dazumahl sehr geringe gewesen seyn/ weil ihr diese von dem Orden neuangelegte Stadt vorgezogen worden. Denn in Thorn/ Elbing/ Königsberg und Brunsberg/ ist die alte Stadt die vornehmste / und gehet den andern nachmahls erbauten vor: In Danzig aber hat die neue Stadt vor der alten den Vorzug / und hat auch den Namen der rechten Stadt bekommen. Dennoch aber hat an dem Ort/ wo hernach die Rechte Stadt gebauet ist / die Schwarz-München oder die Dominicaner-Kirche schon gestanden. Vorzeiten ist daselbst nur eine Capell gewesen S. Nicolao zu Ehren erbauet: Svventopelcus aber der Pommerische Fürst / welcher mit dem Teutschen Orden soviel Kriege geführt / hat darauff eine vollkommene Kirche gemacht / und sie den Dominicanern eingegeben. Dabey war jährlichen am Tage S. Dominici ein grosser Ablass / deswegen sich die Krämer und Handwerker häufig dahin begaben / dannhero noch der jährliche Jahrmarkt zu Danzig im Augusto, der Danzker Dominick heissen muß. Als hernach diese Rechte Stadt nun diese Dominicaner Kirche herumgebauet / ist ein absonderlicher Ort zu dem Jahrmarkt bestimmet/ welcher auch noch der Dominicks-Platz genennet wird. Es muß aber auch diese Rechte Stadt Anfangs nicht

Die rechte
Stadt
wird ge-
bauet.

Dominicaner
Kirch

ganz gemauerte Häuser gehabt haben/ welches ich mit zweyen Argumenten behaupten kan. Erstlich ist dieses gewiß / daß man in der Rechten Stadt Danzig keine nach der ganz alten Art gebaute Häuser findet / außser etlichen wenigen. Man sehe aber hingegen den Kneiphoff in Königsberg an / und darinnen etliche Häuser in der langen Gasse / wie auch das Rahthaus / so wird man gestehen müssen / daß diese Häuser im Kneiphoff Königsberg / weit älter seyn/ als die älteste Häuser in Danzig/ obgleich Kneiphoff vierzehn Jahr nach der Danzker Rechten Stadt erstlich angefangen. Zum andern zeuget auch solches Albertus Cranzius, daß Danzig gegen die andern Preussischen Städte neu sey. (71) Ich wil zwar nicht alles defendiren / was Cranzius von dieser weitberühmten Stadt / und zwar aus blosser relation eines Abgesandten / unbedachtsam geschrieben: nichts destoweniger aber kan ich auch das alles nicht billigen/ was Caspar Schütz und Reinhold Curicke wider den Cranzium in diesem Stücke vorgebracht. Denn Cranzius sagt nicht / daß die Stadt Danziger erstlich um das 1400. Jahr erbauet sey/ wie sie ihn verstanden / sondern das sagt er / daß sie dazumahl noch schlecht gewesen / und keine gemauerte Häuser gehabt/ welches auch so schlechter dings nicht zu verwerffen. Denn wenn An. 1311. alsbald solche prächtige Häuser in der rechten Stadt wären gebauet gewesen / so hätte auch alsbald der Orden darauff müssen bedacht seyn/ wie er diese schöne Gebäude für dem Anfall der Feinde / derer dazumahl viel waren/ hätte schützen mögen / welches doch nicht geschehen / denn allererst ist Anno 1343 der erste Stein zu der grossen Marien Kirchen geleyet / wie auß einer alten Inscription, so man in dieser Kirchen noch findet/ zu sehen; dieselbe lautet also: Anno Domini M CCC XLIII. feria quarta post Latere positus est primus Lapis muri Civitatis Dantzke, & postea proxima feria sexta positus est primus lapis

Die grosse
Marien
Kirche.

(71) Cranzius lib. 10. Wandal, cap. 26. pag. 240.

pis muri Ecclesiae Beatae Virginis Mariae, cuius dedicatio celebratur Dominica proxima post festum Nativitatis Mariae. (72) Ob aber gleich diese Werke da-
zumahl angefangen worden / so hat es doch noch eine lange Zeit gedauert / ehe sie zu ihrer perfection gekommen. Ist also dieses zu schließen / daß Dankig et-
wa zu Ende des vierzehenden Seculi an schönen Gebäuden mehr und mehr zu-
genommen / so daß sie es im Anfange des XV. Seculi schon den andern / als Elbing und Thorn weit in der Hand-
lung zuvorgethan / und dieses hat mei-
nes Bedünkens Cranzius verstanden / wann er diese Stadt so jung machet /
welches umb so viel desto mehr zu glau-
ben / weil Cranzius kein gewisses Jahr benennet. Nehmlich er hat seine Wan-
daliem etwa im 1500sten Jahre geen-
diget / darin berufft er sich auff einen /
der dieselbe Zeit noch am Leben war /
welcher es von seinem Großvatter ge-
höret / daß desselben Großvatters Vat-
ter / und also der Altvatter einsmahls
als ein Gesandter von seiner Stadt gen
Dankig kommen sey / habe er die Stadt
noch schlecht befunden. Nun kan
aber wohl eines Mannes / der noch le-
bet / insonderheit wann er selbst etwas
bey Jahren ist / Altvatter vor andert-
halb hundert und mehr Jahren gelebet
haben. Insonderheit hat aber Dan-
zig der Ursachen halben in weniger Zeit
mächtig zugenommen / weil die Cul-
mische und Thornische Schiffahrten
in frembde Länder umb das 1400.
Jahr auffgehört / und also die Auf-
ländische Handlungen zur See auff
Dankig allein gegangen seyn. Da-
her kömmt die Muthmaßung des Petri
Bertii / welcher vermeinet (73) daß
Dankig etwa umb das 1400ste Jahr /
oder auch kurz vorher / und zwar auß
der Stadt Thorn / welche vormahls
floriret / zu ihrem Untergang / ihren An-
fang genommen. Dieses will zwar
Johannes Angelius Werdenhagen wie-
derlegen. (74) Allein wo es Bertius
nur von dem Auf- und Abnehmen die-
ser Städte verstehet / wie es auch glaub-
lich ist / so hat er so sehr nicht geirret / als

(72) Schütz fol. 71. a. (73) Petrus Bertius l.
3. Comment. Rer. Germ. (74) Werdenha-
gen Part. 3. Rerumpubl. Hansear. c. 24.

Cranzi-
Meynung
von der
Stadt
Dankig
Alterthū.

Werdenhagen selbst / wann er schreibt:
Si rem exactè pensitemus sanè contra-
rium erit statuendum, quod videlicet
Thorunia jure Emporii sit donata pro-
pter Dantiscum, ut illuc frumentorum
copia ex Regno undique interiori Polo-
niae adveheretur, & inde cum mercibus
aliis, navigiis Dantiscum tanquam ad
commune Emporium ejus & Pomesa-
niae, Pomerelliae, Culmigenaeque per
Vistulam transportaretur. Das ist:
Wann wir die Sache recht erwe-
gen / müssen wir das Widerspiel
halten / nemlich daß Thorn eine
Kauff- und Handels-Stadt wor-
den / wegen der Stadt Dankig /
damit dahin auß dem Königreich
Polend das Getrende gebracht / und
vondannen / wie auch auß Pome-
sanien / Pommerellen und Culmi-
schen Lande mit anderen Waaren
nach Dankig / als nach einer all-
gemeinen Kauff-Stadt auff der
Weißel könte geschiffet werden.
Es will zwar Werdenhagen diese seine
Meynung darauf behaupten / weil die
Stadt Dankig schon Anno 1343. solche
herrliche Werke / als die große Pfarr-
kirche zu St. Marien und die Stadt-
mauren auffgeführt / daher auch die-
ser Scribent schließet: Ita commoditas
loci & commerciorum omnium abun-
dantia pragnans fecit, quod Dantiscum
à prima statim origine satis potenti vigo-
re sub Ducibus Pomeraniae floruerit.
Allein ob wir nun wol dem Werdenha-
gen für diese affection, die er gegen diese
Stadt spüren läßt / billich danken /
daß noch müssen wir das / was die War-
heit ist / nicht unter die Banck stecken.
Insonderheit ist dieses von der prächt-
igen Kirchen zu S. Marien gewiß / daß
erstlich der Hohemeister Ludolf König
viel darbey gethan / als welcher den
Baumeister Ludwig Ritter vō Straß-
burg nach Constantinopel soll geschickt
haben / damit er daselbst die Höhe und
die Breite der Kirchen / welche Justinia-
nus I. der Große zu Ehren Sophiae oder
der ewigen Weißheit Gottes erbauet /
abmessen / und diese Kirche in Dankig
darnach

darnach aufführen sollte. (75) Darzu
hat auch Thomas Klagius auß des E-
berhardi Bötchers Historischen Kir-
chen-Register angemercket / daß diese
Kirche über 100. Jahr gebauet / und
zwar von dem Almosen / welche man
durch die Ablass-Brieffe darzu gesam-
let. Ja es erinnert auch Clagius auß
gedachtem Bötcher / daß An. 1343. der
erste Stein gelegt / nicht zu der großen
Kirchen / die heutiges Tags stehet / son-
dern entweder nur zum Thurn dersel-
ben / oder auch zu der vorigen Kirchen /
die daselbst vorhin gestanden. Dieses
jetzige prächtige Kirchen-Gebäude ist
aber nach Bötchers Zeugniß erst An.
1400. angefangen / und An. 1503. vol-
endet. (76) Nun wir also vernom-
men haben / was der erste Anfang dieser
Stadt gewesen / wollen wir auch wei-
ter gehen / und auß den Preussischen
Geschichtschreibern / insonderheit aber
auß dem Reinhold Curicken / der solche
Sachen gar genau untersucht / nur
kürzlich vernehmen / wie in den folgen-
den Zeiten die Stadt erweitert / mit
neuen Gebäuden gezieret / und befesti-
get worden. Als Conrad Tieber von
Wallenrod zur Regierung kommen /
hat er den beyden Städten Dankig
zum Wiederwillen und Schaden die
junge Stadt Dankig An. 1391. fundi-
ret / hernach hat Heinrich Reuß von
Plauen daselbst ein Haus ihnen einge-
geben / damit sie ihre Waaren darin
verkauffen / und also dadurch den an-
deren Städten die Nahrung entziehen
möchten. Dieses ist auch dem Hohe-
meister zimlich gelungen / und hat diese
junge Stadt in kurzer Zeit so zuge-
nommen / daß sie etliche Kirchen / nem-
lich S. Georgii, S. Bartholomaei, und die
weiß München Kirche / wie auch ein
Nonnen-Convent, und ungefehr tau-
send vierhundert Bürger-Häuser er-
bauet: darzu hat sie ihr eigen Raht-
haus gehabt / welches Ostwärts hin
nach der Oliv zugelegen. Im gedach-
ten 1391sten Jahre brandte die große
und berühmte Mühle in der Altstadt
auf / ward aber bald wieder gebauet.
Heutiges Tags hat sie 18. Gänge / 2.
Jahr nach Anlegung der jungen Stadt

Erweite-
rung der
Stadt.

Die junge
Stadt.

Die große
Mühle.

nehmlich An. 1393. ward gleichfalls zu
Bedrückung der alten und rechten Stadt
die Vorstadt / wie sie noch zur Zeit per
eminentiam, weil sie die älteste und beste
ist / genennet wird / angeleget / und be-
greift in sich die Lastadien / den Dillen-
marckt / die Fleischgasse / die Holzgasse /
den Poggenpful / und die Gräben.
Darin ist auch alsbald darauff die Kir-
che zu St. Peter und Paul fundiret.
Nachdem hernach diese Kirch An. 1424
verbrant worden / ist es mit der repa-
ration sehr langsam zugegangen. Die
Graumönchen Kirch auf der Vorstadt
ist An. 1431. angefangen worden. Weil
aber die Mauren meistens umb
Gottes willen denen Mönchen aufge-
führt worden / hat man damit viel Jah-
re nacheinander zugebracht. An dem
Ausfluß der Weißel in die Ostsee ist im
Anfange des fünfzehenden Seculi nur
ein hölkern Plockhaus gewesen / wel-
ches die Böhmen An. 1433. verbrant.
Als hernach das Land Preussen sich de
König Calimiro Jagellonis Sohne er-
geben / ist An. 1455. auff Verwilligung
des Königes die junge Stadt zerstört.
Die Jungstädter haben zwar ihre Ab-
gesandten an den König abgefertiget /
nemlich zwey Bürgermeister / Niclas
Heiland und Simon Seeburg mit de
Kämmerer Heinrich Knoblauch. Aber
Herman Stargard und Andreas Eh-
ler Abgesandten der rechten Stadt / ha-
ben auß dem Lager des Königs A. 1456
den 12. Jan. geschrieben / man sollte sich
mit der Abrechnung nicht säumen / auch
sich nicht an die Brieffe / die den Jung-
städtern Calimirus als ein gütiger Kö-
nig würde ertheilen müssen / sonderlich
lehren. Ist also den 14. Jan. der An-
fang der Zerstörung gemacht. Den 20.
Jan. hat der König selbst die Stadt zu
brechen befohlen / wie es auch geschehen
ist. Ihre Stadtbücher sind in die rechte
Stadt geliefert: allein die S. Michaelis
Kirch ist geblieben / welche iesziger Zeit
die Kirche zu aller Gottes-Engeln ge-
nennet wird. Den Weißmönchen ist
ein Platz in der Altstadt eingeräumt /
damit sie ihnen daselbst ein neue Kirche
bauen möchten / welches auch gesche-
hen. Henneberger setzt hinzu / daß auch
die S. Bartholomes- und die Jacobs-
Kirche dazumal auß der jungen Stadt
an die Stellen / wo sie jetzt stehen / ver-

Junge
Stadt
wird abge-
brochen.

(75) Kurike l. 4. Chron. Dantisc. c. 16. (76)
Clag. l. 1. Lindz Mar. c. 19. p. 100. seq.

versehet sind. (77) Allein Schuzius gedencket dessen nicht / meldet auch nicht / daß die St. Jacobs-Kirche sollte erstlich auff der Jungstadt gewesen seyn. Reinhold Curicke sehet noch dieses dazu/daß die Jacobs-Kirche erst An. 1475. erbauet sey. (78) In eben demselben Jahre/da die Jungstadt abgebrochen worden / hat der Racht auß der Rechten Stadt einen Bürgermeister und einen Rachtmann an die Leute / so auff dem Hackelwerck wohnten / und im Pohnischen Recht sassen / gesandt / welche ihnen den Unterscheid des Culmischen und Pohnischen Rechts für die Augen gestellet / und das Culmische Recht anzunehmen ermahnet. Habens auch erhalten / daß sie sich nach diesem Culmischen Recht wolten von dem Rachterichten lassen / ward also ihr Racht hauß / so auff dem Orte gegen der Nättergassen über gestanden / abgebrochen. Umb das 1460ste Jahr hat man die Kirche zu S. Johann in der Rechten Stadt zu bauen angefangen. An. 1500. ist die S. Bartholomeus Kirch / weil sie das Jahr vorher abgebrandt war / wieder auffgerichtet. Im Jahr Christi 1517. ist die Weiffel-Münderecht zur Festung angeleget / und ist nach der Zeit immer mehr und mehr dazu kommen. In dem 1519sten Jahr / als der Krieg mit dem Hohemeister Teutsches Ordens angehen sollte / ist die Stadt recht befestiget / und mit Wällen umgeben. An. 1541. ist das Kinderhauß gebauet. An. 1559. hat man das Rechtstädtische Racht hauß / nachdem es zuvor abgebrandt / wieder zubauen angefangen / und ist der Thurn mit dem singenden Uhrwercke Anno 1561. fertig worden. Als Ericus Herzog aus Brunszwig in Preussen zog / hat die Stadt Danzig sich wollen in Sicherheit setzen / deswegen wurden zwey Thore / nemlich das Karrenthor und das Holtzthor / An. 1563. verschüttet. Hernach An. 1574. zu dem hohen Thor bey dem Dominicks-Platz der Anfang gemacht worden. Im Jahr Christi 1587. ist das Stockhauß und An. 1605. das herrliche Zeughauß / dergleichen nicht viel zu finden / gebauet. Im Jahr Christi 1619. ist der schöne Stadthoff umb ein gut Theil verbes-

Hackelwerck.

Die Kirch S. Johann.

Die Wälle.

sert. Als Gustavus Adolphus, König auß Schweden / den Krieg wider den König in Polen alhie in Preussen führen wolte / ist die Stadt Danzig wieder besser mit Wällen versehen / denn An. 1625. ist das Jacobs-Thor verschüttet / und in folgendem Jahr sind die langen Gärten / welche Dmverts gegen das groffe Werder liegen / mit Wällen umbzogen / so doch das ein Theil (wie wol es gering ist) außser den Wällen geblieben. Dannenhero wird der lange Garten ist die Neustadt das übrige aber außser den Wällen der Kempab genennet. Zwen Jahr darauff ist auch daselbst das Thor / welches das Neustädtische oder das Werderische Thor heisset / auffgeführt. Im Jahr Christi 1629. ist das Zuchthaus gestiftet. An. 1633. ist der schöne und kostbare Brunnen auff dem langen Marckt in der Rechten Stadt verfertigt. An. 1635. ist die Salvators-Kirche zu Petershagen erstlich angeleget. An. 1671. ist die ihigige Kirche in der Münde gebauet. An. 1678. ist die Capelle in der Rechten Stadt an der grossen Pfarr-Kirchen angeleget / und in folgenden Jahren statlich auff Unkosten des Königes auffgeführt / ist aber noch zur Zeit nicht eingeweyhet. Von den andern Kirchen / Vorstädten / Rathhäusern / Thoren / und andern Gebäuden / wie auch derer Ausbesserung / Erneuerung und Vermehrung / kan Reinhold Curicke / der alles mit Fleiß aufgezeichnet / nachgeschlagen werden.

XV. Von der andern Pommerellischen Städte und Schlösser Erbauung / finden wir nicht viel aufgezeichnet / doch wollen wir / so viel als man davon hat haben können / zusammen tragen / und dem geneigten Leser mittheilen.

Das Städtlein PUZKE / welches Puntze an der Ostsee lieget / hat Samborii oder Svvantibori Sohn / Bugislaus, Fürst in Hinter-Pommern / welcher An. 1150. gestorben / fundiret / und es nach seinem Namen erstlich Bugustie und Bugiswick genennet. Es mag aber dazumal / wie

(77) Henneb. p. 75. Schuz. lib. 5. fol. 210. b.

(78) Kurike lib. IV. Hist. Dantisci cap. 16.

wie aller Sachen Anfang schlecht gewesen seyn / deswegen es nachmahls An. 1378. von dem Teutschen Orden neugebauet / da es auch vor den alten Nahmen Bugustia, Puzke und Puzkerwick genennet worden. (79) Des gedachten Bugislai Sohn Subislaus, als er den Christlichen Glauben angenommen / hat er zu allererst das Kloster OLIVA eine Meilweges von Danzig / An. 1170. fundiret / und mit ziemlichen Privilegien / Freyheiten / Gütern und Einkünften begabet / lieget auch selbst in diesem Kloster begraben. Sind also die jenigen nicht recht dran / so da fürgeben / daß dieses Kloster erst von des gedachten Subislai Sohne Nahmens Samborio, An. 1178. zu allererst angeleget sey / sonst mag es wol seyn / daß dieser Samborius es verbessert / oder mit bessern Einkünften versehen hat. Nach derselben Zeit ist das Kloster vielfals in die Asche geleet. Als erstlich An. 1224. von den alten Preussen An. 1234. von eben denselben An. 1243. von dem Teutschen Orden An. 1247. auch von dem Orden / An. 1250. wiederum von dem Orden / An. 1350. von eigenem Feuer / da man den Schorstein wollen aufbrennen. An. 1400. von eigenem Feuer. An. 1433. von den Böhmen. An. 1520. ward es von dem Teutschen Volck so dem Hohemeister zu Hülff kam ziemlich beschädiget. An. 1577. in dem Kriege mit Könige Stephano. habens die Danzker den 18. Febr. aufgebrant / und den 22. Febr. ganz geschleiset / daß sich der König nicht hinein lagern möchte. Heutiges Tages ist es schön auffgebauet / und sind in der Kirchen die alte monumenta der Herzogen erneuert zu sehen. Es wird auch noch heutiges Tages in dieser Kirchen gezeigt ein Stein / welcher vormahls Brodt gewesen seyn sol / damit es folgender gestalt sol zugangen seyn. Als unter dem Hohemeister Conrad Zolner / ein Schuhknecht von Belau bürtig / in diesem Kloster Almosen bat / und ein Brodt bekam / steckt ers in den Busen / und gieng damit nach Danzig.

Das Schloss Oliva.

Unterwegens trifft ihn ein armes Weib an mit zweyen Kindern / derer eins sie auff dem Arm trägt / das andere aber bey der Hand leitet / bittet diesen Jacobs Bruder umb ein Stück Brodt / damit sie das eine weinende Kind stillen könnte; er aber sagte / er hätte keines; sie wandte wieder ein / er hätte ja Brodt im Busen / wie man sehen könnte. Er aber sagte / er hätte nur einen Stein für die Hunde / sich ihrer zu erwehren. Hernach aber / als er im Fortgehen das Brodt herfürlangen wil / befindet ers / daß es zu Stein worden / gehet zurück / bekennet / was er gethan / und hänget zum Gedächtniß den Stein in dieses Klosters Kirche. In dem Anfange des dreyzehenden Seculi sind unterschiedene Städte in Pommerellen gebauet / durch folgende Gelegenheit: als Casimirus II. und Bugislaus II. die Fürsten in Vor-Pommern nach ihres Vaters Bugislai I. Tode die Regierung angetreten / fanden sie durch so viele Kriege ihres Vaters mit den Dänen und andern Feinden / ein ganz verwüstetes Land / deswegen haben sie auß den Sächsischen und auch andern Teutschen Ländern Volck verschrieben / mit Verheißung grosser Privilegien, daß sie in Pommern solten Städte erbauen / und das Land in Aufnehmen bringen / und weil in Teutschland dazumahl viel Unruhe war / begab sich viel Volckes in Pommern zu Ende des zwölfften Seculi, und sind also im Jahr Christi 1190. in Vor-Pommern folgende Städte theils verbessert: Soltau / Anklam / Uckermünde / Penckun / Frehen-Walde / Regenwalde / Damem / Grimen / und weil im Anfange die Wenden / die neuen Gäste nicht gern sahen / und suchten mit allem Fleisse / daß sie zu keinen Ehren-Aemptern gelangen möchten / haben diese Teutschen Volcker / da sie sich daselbst fest gesetzt / widerumb solche Ordnung unter sich gemacht / daß hinfort kein Wende unter ihnen zu einigen Ampte solte gelassen werden.

Wie nun die Sachsen daselbst überhand genommen / seynd viele vornehme Leute auß dem Vor-Pommern in Pommerellen gezogen / und

(79) Ex Collatione Schuzii fol. II. Collectaneorum M. Petri Edlingii pag. 305. & 1070. & Hennebergeri pag. 346.

Do ha.

haben sich daselbst wohnhaft nieder-
gelassen. Damit sie nun aber unter
diesen ihren Landsleuten desto beque-
mer wohnen möchten / haben sie unter-
schiedene Stadt und Schlösser erbau-
et/als **SEHDEHAI/KONIZ** ^{Schlo.}
DZREHAI und andere / unter ^{chau/ Ro.}
denen ist **Schlochau**/ des Teutschen ^{niz/Dir.}
schau.

Dirschau/ Eine Stadt an der Weissel.



des Teutschen Ordens bestes Schloß
nach Marienburg/ gewesen / wie Hen-
neberger schreibt. Koniz/ ist auch
noch heutiges Tages eine wolgebaute
Stadt und wird von den Polen Choy-
nica genennet. Dirschau/ hat vor-
hin ein Wendischer Graff gehabt/wel-
chen auch den Pactis, die der Herzog
aus der Masau Conradus mit dem
Teutschen Orden An. 1226. geschlossen/
sich unterschrieben / die Polen nennen
diese Stadt Tzcewvo. Das Schloß
und Städtlein **SEHDEHAI**/welches
an der Weissel fast recht über Culm-

liget / haben nicht die Schweden / wie
Erasmus Stella meldet / sondern Svv-
enropelcus Herzog in Pommern / wel-
cher mit dem Teutschen Orden grosse
Kriege geführet / An. 1242. gestiftet/
und haben sich die Ordens-Brüder ver-
gebens bemühet/den Bau des Schloß-
ses zu verhindern. Heutiges Tages
siehet dieses Städtlein elend auß. Dar-
aus siehet man nun schon /warumb des
Erasmi Stella Meinung alhie nicht statt
haben kan : Aber es kömt auch noch
dieses dazu / daß die Schweden vor-
mahls im Lateinischen nicht Sveci,
darauf das Wort Schwez könte ge-
macht

macht werden/sondern Anfangs Svevi,
hernach Sveones, nach dem Svedi ge-
nennet sind : Der Nahmen Sveci aber
ist sehr neu / wie Hugo Grotius und Jo-
han. Loccenius erwiesen. (80) Von
Erbauung des Schlosses **MEWE**/
und der Stadt so dabey angeleget/ ha-
ben wir schon droben gehandelt / so daß
es nicht nöthig ist/ alhier selbiges zu wi-
derholen.

Mewe.

Lauenburg

Die Stadt **LAUENBURG** ge-
höret zwar nicht zum Lande Preussen/
sondern ist ein abgesonderliches Gebiete/
welches der Churfürst von Branden-
burg als ein Lehen von dem Königreich
Polen innehat / nichts destoweniger/
weil die Lauenburger sich nicht zu
Pommern/ sondern zu Preussen rech-
nen / müssen wir auch etwas davon
melden. Johannes Micælius schreibt/
daß dieses eine sehr alte Teutsche Stadt
sey / welche noch vor der Ankunft der
der Wendischen Völcker an diese Der-
ter/ erbauet ist / und habevormahls ge-
heissen **Lebenburg**/ weil sie an dem
Flüßchen Lebe lieget. Zum Grunde
siehet er sonder Zweifel dieses / weil die-
ser Ort keinen Polnischen oder Wen-
dischen/ sondern einen Teutschen Nah-
men hat / welchen die Wenden diesem
Ort nicht können gegeben haben. Al-
lein Micælius hat auß Haß der Wen-
den in seiner Chronick viel geschrieben/
welches gar schlechten Grund hat / wie
denn auch dieses auspaßionirtem Ge-
müth geflossen. Denn obgleich die
Wenden dieser Stadt den Nahmen
nicht können gegeben haben / so haben
doch hernach die Teutschen/die den Ort
nach der Zeit von den Wenden bekom-
men / diese Stadt können erbauet / und
also benant haben. Und ich finde auch
in des M. Petri Edlingii, weiland Su-
perintendenten in Colberg geschriebe-
nen Collectaneis (81) daß diese Stadt
An. 1285. und also zwey oder drey Jahr
nach Erbauung des Mewische Schloß-
ses angeleget sey.

Bütan.

BUTAN Stadt und Schloß / ge-
höret gleichfalls nicht eigentlich zu dem
Lande Preussen/sondern hat wie Lau-
enburg eine abgesonderliche Landschaft/
sol den Nahmen haben von einem

Wendischen und Mecklenburgischen
Fürsten / Nahmens Buto, welcher die
Stadt erbauet. Allein ausser dem/
daß dieses keiner von den alten Ge-
schichtschreibern/ die entweder zu dieses
Buthuezeiten/oder auch bald nach ihm
gelebet / auffgezeichnet / so wird man
auch auß des Buthue mühefälliger und
unglücklicher Regierung leicht schlies-
sen/daß er keine Städte hat bauen könn-
en / wie davon Helmoldus kannach-
geschlagen werden. (82) Zu lezt ist
auch dieses gewiß / daß Buthue diese
Wenden / so in Hinter-Pommern an
der Weissel gewohnet / unter seiner
Bottmäßigkeit nicht gehabt / sondern
er hat in Mecklenburg und Holslein
seine Herrschafft gehabt. Wenn aber
Bütan eigentlich mag gebauet seyn/
kan ich nirgends finden. Das schöne
und reiche Kloster Pölsplin ist An. 1274.
von dem letzten Fürsten in Hinter-
Pommern / Nahmens Mestvino fun-
diret / als welcher das von seinem Va-
ter Samborio zu neuen Dobran fundir-
te Kloster dahin verleget / und es mit
mehrern Einkommen versorget. Eben
derselbe Mestwinus hat auch die Kloster
PARZHAUS und **MARZEN** ^{Eldster in}
PARADZES. Item die zwey Jung- ^{Pomme-}
frauen-Kloster **SARBENZ** und ^{rellen.}
SUKAU / in gleichen zu Dirschau ein
Kloster Prediger Ordens gestiftet. Zu
Sukau wird des Herzogen Svvento-
pelci, der mit dem Teutschen Orden so
viel Kriege geführet/tastener Rock als
ein Heiligthum gezeiget / wie Daniel
Cramerus berichtet. (83) Die Stadt
STAROGARZ in Pommernellen ^{Stargard.}
zwischen Schöneck und Pölsplin / sol
An. 1338. erbauet seyn. (84) Von dem
Städtlein **SEHAI**/welches an der Ost-
see lieget / schreiben einige / daß es von
den alten Helveconibus oder Elveoni-
bus den Nahmen habe / niemand hat
aber meines Wissens auffgezeichnet/
wenn das Städtlein angeleget / wie
man denn auch nicht findet / wenn
SEHONNECK Stadt und Schloß/
welches die Polen Skarfzevvo heissen/
NEUENBURG oder Polnisch ^{Schöneck.}
Novve, **LAUCHEL** / **BAIDEN** ^{Neuen-}
BURG / **HAMMERSTEGN** ^{burg/}
Do 2 ^{und andere}
Fried. ^{Städte.}

(80) Grotius in Proleg. ad Hist. Goth. Wan-
dal. &c. Loccen. lib. I. Antiq. Sveo. Goth. c. I.
fin. (81) M. Edlingii Collectanea M. S. p. 305.

(82) Helmoldus lib. I. Hist. Slavor. cap. 24. seq.
(83) Dan. Cramer. l. 2. der Pömer. Kirchen-Hist.
c. 18. (84) Henneberger in voce Stargard.

Friedland und andere Pommerellische Städte und Schlösser ihren Anfang genommen.

XVI. Auf diesem ist nun zu ersehen/ in was für einem Zustande der Teut- sche Orden zu Ausgang des XIV. und Anfange des XV. Seculi gewesen. Es wissen die Geschichtschreiber die Glück- seligkeit desselben nicht genugsam zu beschreiben/wiewol etliche unter denen- selben noch der Sachen viel zu wenig thun. Es schreibt Daniel Cramerus hievon folgender gestalt: Umb das Jahr 1407. war der Preussische Orden zum höchsten kommen und im höchsten Flor/ dermassen/ daß desselben Beschaffenheit leicht mit einem Churfürstenthum möchte verglichen werden. Denn sie hatten unter sich gebracht 55. er- baute Städte/ 48. Schlösser/ Acht- zehen tausend/ drehhundert/ acht und sechzig Dörffer/ sechshundert und vierzig Pfarrdörffer/ zwey tausend Freyhöffe. Die ordentliche Renten und Einkünfte ausserhalb den zufälligen Schatzungen beliefs- sen sich über achtmahl hundert tau- send Rheinischer Gulden. (85) Al- lein wenn wir die Städte und Schlös- ser/ die wir bisher erzehlet und beschrie- ben/nachrechnen/ so befinden wir/ daß in dem Lande/welches vor Alters allein den Nahmen des Landes Preussen ge- führet/weit mehr Schlösser und Städ- te erbauet gewesen/ als in des Crameris Verzeichnung zu finden. Was wil man nun nicht sagen/ wann man die Städte und Schlösser in Pommerel- len/Lieffland/Böhmen/Teutschland/ und Belschen Landen/ so dem Orden unterworfen gewesen/betrachtet. Zu dem zehlen auch andere in Preussen al- lein/ nicht achtzehn/ wie Cramerus, sondern 21000. Dörffer/ (85) welches auch wol glaublich. Über das müssen auch weit mehr Pfarrdörffer gewesen seyn/ als in den angeführten Worten

Crameris, benennet werden/ wie auß dem/was bald folgen sol/zuvernehmen seyn wird. Mit diesen Schlössern des Ordens ist es so richtig gehalten/ daß nicht ein Ziegelstein daran hat man- geln müssen. (87) Was aber in dem grossen drehzehnjährigen Kriege/wel- cher von An. 1454. bis 1466. geführt worden für ein Schaden geschehen/ kan man kaum glauben. Denn es sol- len nach dem Kriege 1019. wüste Kir- chen gezehlet seyn/ dazu sind auß den 21000. Dörffern nur 3013. gefunden/ so unverbrandt geblieben: Also hat man nach dem Kriege genug zu thun gehabt/ die ruinirten Plätze wieder in Aufneh- men zu bringen/ und in den vorigen Stand zu setzen/ also daß man keine neue Städte und Schlösser ausser de- nen/ die wir droben erzehlet/hat fundi- ren und stiften können. Ja weil in ge- dachtem Kriege an Bürgern und Bau- ren über 90000. Mann umkommen/ so sind auch die vorigen Plätze nicht alle bebauet. Denn man siehet noch bis auf den heutigen Tag im ganzen Lande hin und wieder grosse Wälder/ da vor diesem Dörffer/ Höffe und Aecker ge- wesen. Zweyer Städtlein in Preus- sen Anfang habe ich nirgends fin- den können/ nemlich des Städtleins **LANDSBERG** auff Ratangen/ **Landenberg** und **PRENDELITZ** o- der **PRENDEL**/ welches Pol. **Freystadt**. nisch Kisielice heisset/ in Pomesania/ und die mögen auch wol allererst nach dem Kriege angeleget/ oder ja/wo sie vorhin schon angeleget gewesen/ die Stadt. Gerechtigkeit alsdann erst be- kommen. Etliche vorhin schlecht ge- baute Dörfer/ sind doch aber auch nach der Zeit/ wegen guter Handlung besser gebauet und mit der Stadt. Gerechtig- keit begabet/ als der Flecken Tilsit/ welcher bey dem Schloß gewesen/ wel- chen Marggraff Albrecht An. 1552. zu einer Stadt gemacht.

Die Stadt **INSTERBURG**/ ist auch bey dem alten Schloß an der Angerap nur in dem vorigen Seculo angeleget.

GOL.

(85) Cramer. l. 2. c. 33. p. 81. (86) Schjuz. lib. 7. fol. 331. b. fin. & seq.

(87) Collectanea M. Petri Edlingii, pag. 1078.

GOLDAP.

GOLDAP in Sudauen hat Al- bertus An. 1565. erbauet/ und denselben Ort zu einer Stadt gemacht. Oleko ist zwar sonder Zweifel ein alter Ort/ so den Nahmen von der See Oleko hat/ aber es ist vorhin nichts mehr da- selbst gewesen/ als eine Jagtbude. Her- nach hat erst An. 1560. Marggraff Al- brecht ein Städtlein angeleget/ deswe- gen es auch von ihm genennet wird/

Marggrabovvo oder **MARGGRAFF** Stadt. Es ist angeleget auff 300. **Marg-** **graften** **Stadt.** Bürger/und hat den größten Markt in ganz Preussen/ massen er in die acht- halb Morgen in sich hält. Sonst ist es ein schlechter und offener Ort. Das Schloß Oleko, so heutiges Ta- ges stehet/ ist nachdem es ruini- ret worden/ nur zu unserer Zeit wieder erneuert.

Pillau/

Ein Seehaffen und Festung in diesem Seculo erbauet.



Pillau.

PILLAU auff Samland/da das frische Haff in die See gehet/ ist in die- sem Seculo erst recht befestiget. Denn An. 1595. als Henneberger seine Chro- nick geschrieben/ ist nichts mehr da gewesen als eine Pfund- und Bach- bude auff einer Höhe. Zyt ist es aber eine rechte Haupt. Festung. König

Gustaphus Adolphus, in dem ersten Schwedischen Kriege hat sie An. 1626. eingenommen/ und erst recht zu bese- stigen angefangen. Nach der Zeit sind mehr und mehr Werck dazu kommen. Von funffzehn Jahren her/ sind die Graben mit gehau- nen Feldt. Steinen/ welche man

Friede-
richsburg.

von dem Königsbergischen Felde von der Matangischen Seite häufig dahin zu Wasser geführet/ statlich aufgelegt. Auf dem Hacken außerhalb der Befestigung an der See/ sind die Häuser zwar niedrig/ aber recht fein gebauet/ und haben daselbst die über See kommende Leute recht bequeme Herbergen. Die Festung **FRIEDERICHSBURG** bey Königsberg an der Westseite der Stadt Kneiphoff ist Anno 1657. angeleget an dem Ort / wo vorhin das Licent-Haus gestanden. Sonst sind außer den erzählten Luth. Schlössern viel andere Schlösser und Höfe/ so theils dem Landes-Herren / theils dem Adel im Lande gehören / da man nicht eigentlich wissen kan/ wann und zu welcher Zeit sie gestiftet sind. Das feine lustige Schloßlein zu Lauckischen hat Marggraf Georg Friederich An. 1581. erneuert/ weil das vorige Gebäude gering und schlecht war/ und hat es nach seinem Namen **FRIEDERICHSBURG** genennet.

Zobtau in
Pommern
vellen.

Das Schloßlein **ZOBTAU** oder **SOBTAU** auff Pommernellen hat zwar schon in dem vierzehenden Seculo zu Zeiten des Königs Calimiri Magni der Coische oder Pöslauische Bischoff Matthias Golanczovius gebauet: allein weil es theils schlecht angeleget/ theils auch schon fast verfallen war/ hat es zu Ende des vorigen Seculi der Bischoff Hieronymus Graff von Rozrazew in eine bessere Form gebracht/ wiewol es doch noch heutiges Tags der besten Schlösser eines nicht ist. Sonst sind im Herzogthum Preussen unter den Adlichen Schlössern und Höfen diese die besten/ Balingen/ Wandlack/ Seerwald/ Reigerowald/ Wolfsdorff/ Friederichstein/ Kabsitten/ Tharau/ Litschen/ und viel andere dergleichen mehr.

XVII. Nun wir also weitläufftig erzehlet haben/ wie das Land Preussen durch den Teutschen Orden und andere Herren der Lande Preussen be-

bauet worden/ wollen wir alles das/ was bisher weitläufftig bengebracht/ kurz fassen/ und dem geneigten Leser in einer kurzen Taffel für Augen stel-
len/ was für Städte und Schlösser in einer jeden Landschaft des Landes Preussen zu finden seyn/ und dabey anzeigen/ wann und in welchem Jahre ein jede angeleget worden. Und dieses wollen wir umb desto fleissiger thun/ weil nicht allein bey dem Alexandro-Gvagvino, oder vielmehr bey dem Matthia Strykowski Ostostevicio, in Sarmatia Europaea, sondern auch bey dem Martino Zeilero in Topographia Pomeraniae; bey dem Französischen Scribenten Bodrand, der in diesem tausend sechshundert zwey und achtzigsten Jahre sein Lexicon Historico-Geographicum aufgegeben/ und andere mehr viel Fehler in diesem Stücke vorlauffen/ in dem sie oft für Städte rechnen die keine Städte sind/ im Gegentheil aber viel Städte auflassen/ und wo sie ja dieselbe erzehlen/ so verderben sie doch ganz derselben Nahmen. Doch müssen wir dabey erinnern/ daß man von den Gränzen der alten Preussischen Landschaften nicht eigentlich weiß/ dannenhero es gekommen/ daß man manche Städte und Schlösser zu unterschiedenen Landschaften gerechnet/ wie es dann auch auß dem Petro von Dusbürg offenbar ist/ daß er zum Ermellande/ wie wirs heute nennen/ oder wie es vor Alters geheissen/ Varmia, Balga, und andere Derter rechnet/ die heutiges Tags darzu nicht gehören. Ingleichen wird auch Frauenburg von dem Henneberger selbst zu Pogefania oder Hockerland gezehlet/ welches heutiges Tags zu Ermelland gehöret. Eben dieses kan man auch von anderen Landschaften sagen. Aber wir wollen uns nicht länger damit aufhalten/ und wollen nur nach dem Augenmaß in der Preussischen Landtafel die Provinzien erzehlen/ und zwar nach der Ordnung/ wie sie von dem Teutschen Orden unter das Joch gebracht worden.

I. In

I.
Im Culm- und Lobautischen Lande
sind folgende Städte und
Schlösser.

Thorn/ Polnisch Thorun, Stadt/ vorhin ist auch ein Schloß darin gewesen. Anno 1231.
Altthaus/ Starigrod, Schloß/ des Culmischen Bischoffs Sitz. ibid.
Culm/ Chelmino, Stadt. 1232.
Engelsburg/ Pokrzywno, ein Schloß. ohngefähr 1236.
Culmsee/ Chelmza, Stadt/ darin die Thumkirche. 1235.
Keden/ Radzin, Stadt und Schl. 1234.
Bretchen/ Bratian, ein Schloß an der Drebnitz. 1254.
Birgelau/ Bierzglovvo, ein Schloß/ ist zerstöret. 1260. oder auch wie andere wollen. 1305.
Lobau/ Lubavva, Schloß und Stadt/ des Bischoffs Residenz / soll vor des Ordens Untkunfft gebauet seyn. Das Schloß aber. 1301.
Graudenz/ Grudziadz, Schloß und Stadt/ vorzeiten Grodet. 1299.
Strasburg/ Brodnica, Schloß und Stadt an der Drebnitz. 1285.
Roggenhausen/ Rogoyo, Schloß an der Olla. 1293.
Friedeck/ Wambrzezno, ein Bischofflich Schloß. ohngefähr 1312.
Golba/ Golub, Stadt und Schloß an der Drebnitz. 1300.
Schönsee/ Kovvalevvo, Stadt und Schloß. 1303.
Lautenburg/ Leebarg, Stadt im Lobautischen Lande. 1307.
Kauernick/ Kurzetnik, Stadt / vor-mahls ist auch ein Schloß allda gewesen.
Liben/ Lipno, Schloß. 1319.
Neumarkt/ Novum forum, Nowemisto, Stadt an der Drebnitz. 1325.
Lessen/ Laszin, Stadt. 1328.
Papau/ Papovvo, ein Bischoffliches Schloß. 1375.

II.

In Pomezania sind folgende
Städte und Schlösser.

Marienwerder/ Quidzin, Schloß und Stadt/ da die Thumkirche ist. 1233.

Christburg/ Kitzborg, Schloß und Stadt. 1247.
Risenburg/ Prabuti, Schl. und Stadt. 1276.
Stum/ Schloß und Stadt. 1249.
Marienburg/ Malborg, da der Hofmeister vormals gewohnet/ Stadt und Schloß. 1280.
Holland/ Stadt und Schloß. 1290.
Morung/ Stadt und Schloß. 1302.
Osterode, Schloß und Stadt. 1302.
Gardensee/ Stadt. 1311.
Rosenberg/ Sulza, Stadt. 1319.
Bischoffswerder/ Biskupiec, St. 1325.
Teutsch Eylau/ Gilavva, Stadt und Schloß. 1328.
Preuschmarck/ Prischmark, Schl. 1329.
Salfeld/ Stadt/ wo ist das Pomesanische Consistorium ist. 1329.
Liebenmühl/ Milomlin, ein Stadt und Schloß. 1337.
Freystadt/ Freystädtlein / Kiscelice, Stadt. 1329.
Liebstadt/ Stadt. 1329.
Neuteich/ St. im grossen Werder. ib.

III.

In Pogefania sind diese Städte.

Elbing/ Elbiag, Stadt/ das Schloß ist zerstöret. 1237.
Tolkemit/ ein Stadt an dem frischen Haf. 1356.
Mühlhausen/ Stadt. 1356.
Sonder zweiffel werden aber auch andere von den heutigen Preussischen Städten zu dem Pogefania gebauet seyn/ als Holland/ Morung/ Liebstadt und andere / die doch von Gvagvino und Henneberger/ denen wir gefolget/ zu dem Lande Pomezania gebracht werden.

IV.

Im Ermelland sind folgende Städte
und Schlösser.

Brumsberg/ Schloß und Stadt an der Passarge. 1241.
Kessell/ Schloß und Stadt. 1241.
Heilsberg/ Leebarg, Stadt und Schl. des Bischoffs Residenz. 1241.
Frauenburg/ Stadt und Thumkirche. 1297.
Wormditt/ Orneta, ein Schloß und Stadt. 1316.
Do 4 War.

Wartenburg/ Schl. und Stadt.	1325.	Pabiau Schloß an der Deme.	1258.
Gutstadt/ Stadt/ Schloß und die Thumkirch.	ibid.	Kaymen/ Schloß.	1261.
Plauten/ Schloß.	ibid.	Tapien/ Schloß.	1265.
Messack/ Stadt und Schloß.	1326.	Pochstete/ Schloß.	1265.
Bischstein oder Bischoffstein/ Bisztinek, Stadt.	ibid.	Fischhausen/ Stadt und schloß/ am frischen Haff.	1269.
Seeburg/ Siborg, Stadt und Schl. ib.	ibid.	Schacken/ Schloß.	1270.
Allenstein/ Holzitin, Stadt und Schl.	1367.	Neuhäusen ist an dem Türckischen Haff gebauet. 1283. hernach ist es ver- setzt worden.	

V.

Auff Ratangen sind folgende
Stadt und Schlösser.

Balga / das Schloß an dem frischen Haff.	1237.	Belau/ Stadt/ das schloß ist zerstört.	1254.
Heiligenbeyl/ bey den alten Preussen Svventomest, hernach Svvienta Siekierka.	1301.	Wohnsdorff/ vor Alters Capostete genannt/ ein schloß.	1256.
Creutzburg/ Stadt/ das Schloß ist zerstört.	1252.	Georgenburg/ ein schloß.	1259.
Brandenburg / Schloß an dem frischen Haff.	1266.	Insterburg/ schloß und Stadt.	1342.
Friedland/ Stadt an der Alle.	1312.	Pabtau/ schloß.	1351.
Initen/ Stadt.	1313.	Caplaucken oder Zaplack/ schloß.	1376.
Preussisch Eylau/ Schloß und St.	1328.	Salau/ schloß am Pregel.	1395.
Domnau/ Schloß und Stadt.	1400.	Allenburg/ eine Stadt.	1415.
Landsberg/ Stadt.			

VI.

Im Bartenlande sind diese Städte
und Schlösser.

Bartenstein/ Stadt/ das Schloß ist zerstört.	1240.	In Schalauen oder Schalavonien sind diese Städte und Schlösser.	
Gerdauen/ Schloß und Stadt.	1260.	Ragnit/ ein schloß an der Memel.	1289.
Nordenburg/ Stadt und Schl.	1305.	Tilsit/ ein schloß und Stadt an der Memel.	ibid.
Angerburg/ Stadt und Schl.	1312.	Memel/ Stadt und das feste schloß.	1250.
Schiffenburg oder Schippenbeil/ eine Stadt an der Alle.	1319.		
Lemmenburg/ Stadt.	1326.		
Rastenburg/ Stadt und Schloß.	1329.		
Seesten/ Szefno, Schloß.	1348.		
Seensburg/ Stadt.			
Barten/ Schloß und Stadt.	1365.		
Rein/ Schloß.	1376.		
Drenckfort/ Stadt.	1403.		
Pözen/ Schloß und Stadt.	1285.		

VII.

In Samland sind folgende Städte
und Schlösser.

Königsberg/ Krolevviec, Stadt und Schloß am Pregel.	1254.
---	-------

VIII.

In Nadrauen sind folgende Städte
und Schlösser.

Belau/ Stadt/ das schloß ist zerstört.	1254.
Wohnsdorff/ vor Alters Capostete genannt/ ein schloß.	1256.
Georgenburg/ ein schloß.	1259.
Insterburg/ schloß und Stadt.	1342.
Pabtau/ schloß.	1351.
Caplaucken oder Zaplack/ schloß.	1376.
Salau/ schloß am Pregel.	1395.
Allenburg/ eine Stadt.	1415.

Unter diesen Städten werden etliche von einigen zu Ratangen gerechnet / weil sie schon über dem Pregel liegen / als Belau / Allenburg und Wohnsdorff. Allein auß dem Petro von Dusbürg ist fast zu schliessen / daß Nadrauen sich von beyden seiten des Flusses Pregel erstreckt.

IX.

In Schalauen oder Schalavonien
sind diese Städte und Schlösser.

Ragnit/ ein schloß an der Memel.	1289.
Tilsit/ ein schloß und Stadt an der Memel.	ibid.
Memel/ Stadt und das feste schloß.	1250.

X.

In Sudauen sind folgende Städte
und Schlösser.

Pick / schloß und Stadt.	1273.
Johannesburg/ Pis, schloß und Stadt.	1263.
Olezko, oder Marggrabowvo, schloß und Stadt.	1560.
Goldap/ Stadt.	1565.

XI. Im

XI.

Im Galinderlande/ welches bey der
Ankunft des Ordens in Preussen ganz
wüste gewesen / hat folgende Städ-
te und Schlösser gebauet.

Neidenburg/ schloß und Stadt.	1240.
Ortelsburg/ Sczitno, Schloß.	1266.
Hohenstein / Holzitin, schloß und Stadt.	1303.
Soldau/ Dzialdovv, schloß und Stadt.	1306.
Gilgenburg/ Dombrovno, schloß und Stadt.	1326.
Passenheim/ Passim, Stadt.	1386.

Von diesen Städten rechnen einige
Gilgenburg und Hohenstein zu Pome-
rania : hingegen aber rechnen sie See-
sen und Seensburg/ die wir zum Bar-
tenlande gezelet/ zum alten Galinder-
lande.

XII.

Pommerellen hat folgende Städte
und Schlösser.

Danzig/ Stadt/ das schloß ist ruiniert.	1185.
Oliva/ ein Kloster.	1179.
Puzig/ Stadt an der Ostsee.	1145.
Schlochau/ schloß.	1209.
Kanz/ Stadt.	ibid.
Nirsau/ Stadt.	ibid.
Pöplin/ ein Kloster.	1274.
Marienparadeis/ Kloster, circa A.	1270.
Sarveniz, Kloster.	ibid.
Sukau, Kloster.	ibid.
Svvez, Stadt und schloß an der Weis- sel.	1242.
Neuen/ Gnievv, Stadt und schloß an der Weisfel.	1283.
Neuburg/ Novve, Stadt und schloß an der Weisfel.	
Schänck/ Sarfzevvo, schloß und Stadt.	1338.
Stargard/ Stadt.	
Tauchel/ Stadt und schloß.	
Baldenburg/ Stadt.	
Hammerstein/ oder Hammerstern/ Stadt.	
Friedland/ Stadt.	
Hela/ Stadt an der Ostsee.	
Lauenburg.	
Bütan.	

Es sind auch in dem Pommerel-
len noch andere Schlösser/ da die Sta-
rossen/ derer daselbst nicht wenig woh-

nen/ weilich aber von denen kein gewis-
se Nachricht habe / will ich derselben
iht nicht gedencken / und dieses Capitel
von den Preussischen Städten und
Schlössern schliessen.

Das IV. Capitel.

Von dem Ursprung der heu-
tigen Einwohner des Lan-
des Preussen.

I.

Ich hatte mir zwar Anfangs vor-
genommen / von dieser Materia
nichts zu schreiben / theils deß-
wegen/ weil man bey unsern alten Scri-
benten wenig davon findet / und also
diese Sache meistentheils sich auff un-
geschriebene / und dannenhero mißliche
Traditiones gründet / theils auch weil
in kurzem ein ander diese materiam auß
des Caspar Hennebergers hievon hin-
terlassenen manuscriptis ausführlich zu
tractiren ihme vorgenommen : Allein
weil dennoch dieses zur Vollkommen-
heit dieses unsern Wercks gehöret/ und
wir auch schon vorhin eins und das an-
dere in unseren Lateinischen Disserta-
tionibus meistentheils auß den Intima-
tionibus Funebribus unterschiedener vö
Adel davon vorgebracht / wollen wir
auch iht etwas auffsetzen. Daß allhier
in Preussen auch vor des Teutschen
Ordens Zeiten viel vornehme Adelige
Geschlechter auß Gothischen/ Wendi-
schen und Berlicchen Geblüt entspross-
sen/ gewohnet / ist wohl außser allem
zweiffel zu stellen/ und wir haben auch
schon droben solches erwiesen (1) diesel-
be Geschlechter sind auch in folgenden
Zeiten unter dem Teutschen Orden
meistentheils verblieben/ doch mit die-
sem Unterscheid. Die jenigen/ so sich
den Brüdern gedachten Ordens gut-
williger geben/ und bey denselben stand-
haftig in Glück und Unglück verblie-
ben/ die haben auch ihren vorigen Ade-
lichen Stand behalten / und sind von
dem Orden mit neuen Privilegien und
Frei-

Henneber-
ger hat vö
den Preus-
sischen A-
delichen
Geschlech-
ter geschri-
ben.

Alt-Preus-
sische Ade-
liche Ge-
schlechter/
die sich de
Orden er-
geben.

(1) Vid. supra Part. I. cap. ult.

Freiheiten begabet. (2) Unter denen sind nicht die geringsten gewesen der Commendant in der Festung Belau / mit Namen Tirsko, und sein Sohn Maydelo, welche sonder zweiffel ihre Adeliche Nachkommen in diesem Lande gehabt. (3) Hernach Girdo / der die Festung Gerdauen erstlich angeleget / und dessen Geschlecht noch zu des Petri von Dusburgs Zeiten allhier gewesen / und Rendalia genennet worden. (4) Item Macce, welcher seinem Oheim Pipino nicht nachgeartet / sondern Gott und dem Orden treu verblieben. (5) Weiter Codruno der Commendant von der Festung Balga (6) wie auch Pomada, (7) Item Gedune und Willegaud, auß dem Geschlecht Candym. (8) Aber welche unter den alten Preussischen Edelleuten sich dem Teutschen Orden widersehet / oder von demselben abgefallen / oder auch sonst den Christlichen Glauben verlassen / die hat der Teutsche Orden zu Bauern gemacht / und sie nur zu Preussischem Recht lassen sitzen. Auf diese Weise sind sonder zweiffel gestrafft worden des Goduke (9) des Glande / des Glappen / und anderer rebellischen Leute Nachkommen (10). Im Gegentheil aber / wann sich jemand unter den gemeinen alten Preussen wohl gehalten / und dem Orden treue Dienste geleistet / so hat ihn der Hohemeister zum Edelmann gemacht / und mit Adelichen Gütern und Privilegien versehen / dann dieses Privilegium einen zum Adelichen Stand zu erheben / haben die Hohemeister von dem Keyser und von dem Pabst erhalten / und haben sich dessen auch im Anfang gebrauchet / wiewol sie solches hernach mit der Zeit unterlassen. (11) Auf solche Weise ist ein Preuß vom Ludero Herzogen von Brunschwig Teutschen Ordens Hohemeister geadelt / als er die Verrätheren der alten Preussen mit den Littauen dem Bruder Friderich von Zugschwert offenbahret hatte. (12) Solcher theils gebohrnen / theils ge-

(2) Pet. de Dusb. part. 3. cap. 215. (3) Idem part. 3. c. 72. (4) Idem c. 108. (5) Idem c. 7. (6) Idem c. 19. (7) Idem c. 26. (8) Idem c. 70. (9) Idem cap. 75. (10) Idem cap. 10. (11) Anonymus Chronici Lat. Scriptor in Ludero. (12) Idem loc. cit.

machten Edelleute unter denen alten Preussen sind zu des Teutschen Ordens Zeiten nicht wenig gewesen / wie Petrus von Dusburg bezeuget. (13) Ob aber noch zur Zeit von denen uralten Preussischen Adelichen Geschlechtern einige übrig seyn / kan man so eigendlich nicht wissen: nur daß dannoch in dem Herzogthum Preussen folgende Familien dafür gehalten werden: Die Kalnennen / die Lesgwangen / oder wie sie ins gemein genant werden / Lesquammen / die Perbanden / die Parteynen / die Praxemen / die Malgedeynen / die Merckier. Gleicher gestalt führen auch die Zamelii in der Stadt Elbing ihr Geschlecht von dem Alt-Preussischen Adelichen Geschlecht des Zamils oder Samils, welcher in Pomesania gewohnet / und dem Teutschen Orden treue Dienste geleistet / deswegen er von seinen Landsleuten / als er in ihre Hände gekommen / jämmerlich gemartert worden / (14) dann also schreibet hievon Fridericus Zamelius in einem Gedicht an seine Söhne:

Favit Christicolis nostri cognominis auctor,
Clamque sua duro tempore fovit ope.
Samilen dixere senem, vox signat amatum.
Fecerat hæc illi nomina gentis amor.
Zeta suo Slavi commutant sigma Pelasgum
Zamilen scribunt haud abeunte sono.
Napulen legit hic: Namilen legerat alter,
Plus noxæ primo proximus error habet.
Annales superant bis qui expressere Samilen
Incautum potuit fallere segnis apex.
Forte & cum rigidi subissent gesta Nalubæ
Confudit. - - -

Und bald darauff fährt gedachter Fridericus Zamelius also fort:

(13) Dusb. c. 215. (14) Idem c. 140.

Lamiten repeto: Proniis regnabat in oris
Dena & sex passum millia Drusis abest.
Surgana obit fines, quæ cum subit æquora Drusi,
Dote velut cancro se meliore probat.
Tunc mea barbarica gens nobilitate valebat.
Cunradus Scythicas Præses agebat opes.
Nach einigen wenigen Versen fährt er weiter die Genealogiam auß mit diesen Worten:
Illo Tuftinus pridem satus unica proles,
Hoc genitus Laurens, hoc Tilemanus erat.
Hinc Clemens, Thomasque celer, triplicesque Jacobi
Ordine: ab hoc Proavus posteritate meus
Primus hic Elbingam Proniis descendit ab oris.

Auß dem gemeinen Volck sind ihrer viel, die von den alten Preussen herkommen.

Von dem gemeinen Volck / in den Städten sowol als in den Dörffern / insonderheit aber auß Samland sind ihrer sonder allen zweiffel unzählich viel / die noch von den alten Preussen ihre Urankunft haben / wiewol sie an den meisten Orten des Landes ihre vorige Sitten abgelegt / und sich der Teutschen Lebensart allmählich bequemet / so / daß sie heutiges Tags von den andern Inwohnern fast nicht zu unterscheiden sind.

Teutsche Adeliche und unadeliche Geschlechter.

II. Zu diesen alten Inwohnern der Lande Preussen sind hernach zu Zeiten des Teutschen Ordens unzählich viel andere Edelleute / Bürger und Bauern auß Teutschland gekommen / dann es sind viel Teutsche Fürsten und Herren mit großem Volck oftmal den Ordens Rittersn zu Hülff gekommen / da dann sonder zweiffel ihrer viel von demselben Volcke / wann es den Feind überwunden / sich mit Haß und Hof / allhier niedergelassen / und das Land besetzt. Solcher in Preussen vorgenommenen Kriegszüge werden von unsern Scribenten insonderheit sechzehn gezeilet. Der erste nach Br. Conraden und Br. Herman Balck / welche

auch ein zimliches Volck auß Teutschland mitgebracht / war derer / so der Pabst durch das Creutspredigen wieder die alte unglaubliche Preussen auß ganz Teutschland aufgebracht. Der andere Zug ist auch eben derselben / welche das Creuß angenommen. Der dritte Zug ist vieler Pohnischen und Schlesischen Fürsten / zu denen sich Sivantipol Herzog auß Pommern gesellet. Den vierdten Heereszug hat der Marggraff auß Meissen mit vielem Teutschen Volck gethan. Den fünften Otto Herzog von Brunschwig und Lüneburg. Den sechsten die Oesterreicher mit vielem Volck / so durch das Creutspredigen aufgebracht worden. Den siebenden ein Fürst von Anhalt. Den achten haben wiederum die jeningethan / so das Creuß angenommen. Den neunnden der Marggraff von Brandenburg / Bischoff von Merseburg und andere. Den zehenden Otto carus König auß Böhmen / mit vielen Teutschen Fürsten und Herren. Den eilfften Johannes Marggraff von Brandenburg. Den zwölfften ein Herr von Reider / und andere. Den dreyzehenden ein Graff von Barby. Den vierzehenden die Graffen von Büsch und von der Mark. Den fünfzehenden der Herzog von Brunschwig / Landgraff von Hessen / Otto Marggraff von Brandenburg / und andere. Den sechzehenden Theodorus Marggraff auß Meissen. Es sind aber auch außser denen viel andere Heereszüge von den Teutschen dem Orden zu gut wieder die Unglaublichen vorgenommen / derer wir allhie nicht gedencken / wie auch nicht der jeningethan / welche entweder einzeln / oder mit wenigen anhero kommen seyn. Dann daß solches öfters geschehen / können wir auß dem Justo Lipsio sehen / welcher von einem Brabantischen Edelmann / Wilhelm von Rhode genant / auß Löwen birtig / gedencket / daß er sechzehnmahl auß seine Unkosten dem Orden zu Hülff wieder die Unglaubliche gezogen / deswegen ihm folgende Grabschrift gemacht worden: Miles Wilhelme de Rhode. mors sepelivit te, cujus multas acies audacia trivit. Tu vice ter sena Prussos adisti. Et semel ad Christi

Teutsche
Geschlech-
ter haben
sich mit
Haus und
Hof allhier
gesetzt.

Christi tumultum propria sub habena.
(15) Daß aber auß diesen Leuten ih-
rer viel/Edle sowol/als Uedle/sich mit
Haus und Hof allhier wohnhaft ni-
dergesetzt/bezeugen erstlich unterschie-
dener Städt fundationes, dann wir ha-
ben schon in dem nechst vorhergehenden
Capitel vernommen/ daß die Lübecker
die Städte Elbing und Brunsberg /
die Holländer die Stadt Holland er-
bauet haben. Hernach bezeugens auch
die Adlichen Geschlechter / so noch in
dem Herzogthum Preussen vorhan-
den/ welche auß allen Provinzien des
ganzen Teutschen Landes sich allhier
zusammen gefunden / wie drunten zu
vernehmen seyn wird. Nehmlich wir
finden allhier Oesterreicher/ Böhmen/
Mährer / Schlesier / Bogtländer /
Meißner/ Sachsen/ Pommern/ Meck-
lenburger/ Holsteiner/ Westfäl/ Brun-
schwiger/ Gülicher/ Clever/ Hessen /
Francken/ Schwaben / Schweizer/
Bayren/ Holländer/ Brabanter/ Flan-
derer und andere Nationes mehr. Weil
nun solch ein Zulauff auß allen Län-
dern allhie gewesen / hat es oft große
Uneinigkeiten unter ihnen gesetzt/ wie
schon droben davon mit mehrerem ge-
meldet.

Edelleute
haben in
den Städ-
ten gewoh-
net.

III. Zu Anfange/ da der Teutsche
Orden den Preussischen Krieg ange-
fangen / hat der Adel nicht auff dem
Lande/ wie es ist und geschieht / sondern
in den Städten zugleich mit anderen
Bürgerleuten gewohnet / und dieses
zweyer Ursachen wegen. Dann erst-
lich hat der Adel auch in Teutschland in
den Städten gewohnet / und deshal-
ben hat er sich auch allhier nach voriger
Gewohnheit in die Städte gesetzt.
Zum andern war auß dem Lande da-
zumahl nichts sicher / so hat sich alles
Sicherheit wegen nach den Städten
und Schloßern gezogen/ wie dessen un-
wiedertreibliche Beweißthümer vor-
handen. Dann erstlich in dem Culmi-
schen Privilegio werden die Feodales,
das ist / Lehnleute / oder die vom Adel
unter die Städtischen gerechnet. Klar
sind hievon die Worte gedachten Privi-
legii num. 9. Dicti vero Cives ac Feoda-
les earundem Civitatum de communi

Lehnleute
sind Edel-
leute.

(15) Justus Lipsius lib. 2. Lovan. cap. 8.

consensu cesserunt de jure, quod in Wis-
la super navigio hactenus habuerunt.
Das ist: Die vorgeannten Bürger
und Lehnleute derselben Städte mit
gemeinem Volkworte sind gewichen
von de Recht / das sie in der Weiffel
von der Ehre wegē besessen haben.
Daß aber durch die Lehnleute keine
andere als die Edelleute verstan-
den werden / das haben wir an einem
andern Ort hell und klar erwiesen. (16)
Zum andern / so hat sich dem ichtge-
dachten Culmischen Privilegio unter
den Lehnleuten / oder unter den Edel-
leuten unterschrieben / Hermannus
Schultheiß in Thorn; darauß abzu-
nehmen/ daß auch Edelleute dazumahl
in diesen grossen Städten Bürgerliche
Aempter bedienet. Drittens können
wir auch dieses dardun auß vielen
Thornischen Familien / derer Wapen
noch zu S. Marien in der Kirchen vor-
handen. Unter denen ist das Geschlecht
derer von Essen / dessen Wapen Anno
1350. angehangen. Auß dem Geschlecht
ist sonder zweiffel Anno 1367. gewesen
Luderus von Essen / Comptthur von
Danzig / wie Caspar Schütz (17) ge-
dencket. Man findet auch das Ge-
schlecht der Rhoden unter gedachtem
Thornischen Wapen / und ist vielleicht
eben dasselbe Geschlecht gewesen / des-
sen wir auß dem Justo Lipio kurz vor-
her gedacht; welches umb so viel desto
mehr wahrscheinlich kan gemacht wer-
den / wann man bedencket / daß allhier
in Thorn / wie die Acta publica außwei-
sen / viel Geschlechter auß Brabant
und Flandern sich gesetzt. Hieher ge-
höret auch das Geschlecht derer von der
Linden / welches in Thorn iederzeit in
den größten Ehrenämptern gesessen /
wie das daselbst in der Kirchen zu St.
Marien vor mehr dann 100. Jahren/
nehmlich An. 1563. gesetzte Epitaphium
ausweist.

Adeliche
Familien
in der
Stadt
Thorn.

Hæc genti monumenta sua posuere ne-
potes.

Qui de Lindano Stemmata nomen
habent.

Annos

(16) Vid. infra Caput von Preussischen Rich-
ten. (17) Schütz inter nomina Nobilita-
tis Prussicæ Chronico præmissa.



Annos ter centum cujus generosa pro-
pago
Asseruit patrium reque fideque so-
lum.
Perpetuamque sibi peperit post funera
famam
Cujus honore novo nunc quoque
florete honos.

Daß dieses aber ein recht uhraltedeli-
liches Geschlecht sey / hat Henneberger
in seinen Preussischen Genealogien er-
wiesen / bey welchem auch dieser fami-
liar Stammwappen zu finden. Es sind
auch einige von der Linden zu solchen
Ehren-Nemptern unter dem Orden er-
hoben worden / dazu niemand als ein
rechter vom Adel hat gelangen können.
Dann Anno 1374. in der Gränzschei-
dung zwischen dem Ermelländischen
Bisthum und des Ordens Gebieth
hat auch unterschrieben Gotfrid von
der Linden/Comptthur zur Balga. (18)
So findet man auch in dem Catalogo,
den Johann Caspar Venator seinem
Buch vom Ursprung des Teutschen
Ritter-Ordens angehängt / unter den
Teutschen Rittersn auch die Linden /
daß ich ist dessen / was Albertus Wi-
juk Kojalowicz, von dieser Familia
geschrieben / nicht gedencke. (19) Eben
das kan man vielleicht auch sagen von
unterschiedenen andern Geschlechtern
zu Thorn / als von denen von Allen.
Dann ausser dem / daß dieses Namens
Edelleute im Herzogthum Preussen
noch vorhanden / so sind auch aus die-
sem Geschlecht einige / welche grosse
Ehrenstellen vormahls in Pohlen und
Preussen gehabt und bedient. Item
von der Familia derer von Ostichau /
von der Brücken / von Sost / von
Putten / von Datteln / von Baldau /
und anderen / deren alte Stammwappen
noch in gedachter Kirchen zu sehen. In-
sonderheit muß ich allhier des schon
vor ehlichen hundert Jahren in Thorn
berühmten Geschlechts der Wachsla-
ger gedencken / und zwar nicht aus eit-
ler Flatterung / sondern / weil ich ein ge-
wisses und unfehlbares Document des

sen gesehen / daß dieses ein uhraltedeli-
liches Geschlecht sey. Nämlich es
hat An. 1431. der Pabst zu Rom Euge-
nius IV. dem Laurentio Wachslager
ein Commendation - Schreiben auff
Pargament / in forma Patenti, an den
Pestlausischen Bischoff und die Clerisey
desselben Stifts gegeben / daß sie ihn
zu einem höheren Ampte in gedachtem
Stift befördern solten / darinnen
braucht der Pabst unter andern dieses
Argument, weil dieser Wachslager
sowohl von väterlicher als Mütterli-
cher Linea aus Adlichem Geschlecht
entsprossen. Ich wolte wohl dieses al-
te monumentum ganz hieher setzen: al-
lein weil ein Stück von derselben her-
ausgerissen ist / und auch sonst die
Schrift Alters wegen hie und da nicht
lang gelesen werden / will ich nur den An-
fang derselben / als welcher auch nur zu
unserm Zweck dienet / hier anführen:
Eugenius Episcopus Servus Servorum
Dei venerabili fratri Episcopo Ecclesiae,
monasterii Stretnensis per Praepositum
soliti gubernari ac Ecclesiae Crusviciensis
Wladislaviensis Diocesis Praepositis
salutem & Apostolicam Benedictionem.
Nobilitas generis vitae ac morum hone-
stas aliaque virtutum merita super qui-
bus dilectus filius Laurentius Wache-
slager de Sulanczino Rector Parochialis
Ecclesiae in Ludzyczsko Wladislaviensis
Diocesis apud nos fidedign. com-
mendatur, ut sibi reddamus ad gratiam
liberales. Volentes itaque dicto Lau-
rentio, qui probus, & ut asserit de nobili
genere ex utroque parente procreatus
existit, praemissorum meritorum suorum
intuitu gratiam facere &c. Drunten ste-
het in dieser Schrift die Jahrzahl / da-
von die Helfft weggerissen / und ist da-
von nur dieses zu lesen: Tricesimo pri-
mo 6. Kal. Maji Pontificatus nostri anno
primo. Darauf ich schliesse / daß es Eu-
genius dieses Namens der 4. seyn muß /
als welcher An. 1431. zum Pabstthum
gekommen. Dieses monumentum ist in
einer alten Edition des M. Curtii, wel-
che zu Meyland An. 1481. den 27. Mar-
tii aufgegangen / eingelegt / darinnen
auch das Conterfeit dieses Wachsla-
gers in eines Bischoffs oder Abtshabit
zusehen / zugleich mit de Stammwappen /
P p dessen

(18) Treterus in Vir. Episc. Warm. in Vita Jo-
hannis III. (19) Kojalowicz Part. 1. Hist.
Lithu. lib. 8. pag. 350.

dessen dieses Geschlecht nicht allein vor ehlichen hundert Jahren (wie selbiges an einem Fenster in der St. Marien-Kirch zu sehen) sondern auch noch heutiges Tages sich gebrauchet. Aus diesem allen ist nun dieses / was wir zu erweisen uns vorgenommen / offenbahr / nehmlich daß die Edelleute vorzeiten nicht auff dem Lande / sondern in den festen Städten gewohnet.

IV. Als aber hernach die Preuss-
 fen bezwungen worden / und man sich wegen der Littauen schon so sehr nicht zu fürchten gehabt / da hat sich der Adel auff die Landgüter almählich begeben / und sich also von der Bürgerschaft ganz abgesondert. Unter dessen sind aber auch viel Adelige Geschlechter in den grossen Städten geblieben / theils weil sie des Stadtlebens schon gewohnet waren / theils auch weil sie so viel Landgüter nicht gehabt / als wie die anderen / derer Gegenwart die Haushaltung auff dem Lande erfordert hat. Und dieses ist ihnen auch dazumahl nicht nachtheilig gewesen / dann dem andern Adel hat dieses Stadtleben nicht verächtlich seyn können / inmassen sie alle vorhin in den Städten gewohnet. Hernach ist auch dazumahl zwischen dem Adelichen und dem Bürgerstande solch ein grosser Unterschied nicht gewesen / daß einer von Adel vor dem Stadtleben hätte einen Eckel haben sollen. Dann dazumahl hat weder der Ritterliche noch der Bürgerstand zu Ehren-Ämptern können erhoben werden / es sey dann / daß einer und der andere unter dem Adel in den Geistlichen Stand getreten / und den Ordens-Habit angeleget. Dannhero ist jederzeit der Ritterstand mit den Städten in genauer Verbündnuß gestanden / und hat einer den andern nicht verachtet. Nach der Zeit aber / als der Teutsche Orden außgetrieben / und der Adel die meisten und grössten Ehren-Ämpter im Lande eigen bekommen / ward schon ein grösserer Unterschied zwischen diesen beyden Ständen gemacht / wiewohl auch noch von dem vorigen Seculo der berühmte Historienschreiber Martinus Cromerus in der Beschreibung des Landes Preussen zeuget / daß der Preussische Adel nur ei-

nige wenige Prærogativen vor den Bürgerstande im Königlichem Preussen gehabt / und deswegen diesen gar nicht verachtet / so / daß zu des Cromeri Zeiten ein grosser Unterschied ditzals zwischen dem Königreich Pohlen und dem Lande Preussen gewesen. (20) Nichts desto weniger weil der Adel für den Städtischen allmählich mehr und mehr auffkommen / so haben die jenen Adelligen Geschlechter / so in den Städten verblieben / und Bürgerliche Ämpter verwaltet / diesen Schaden darauff gehabt / daß sie mit der Zeit von vielen nicht für Edelleute / sondern für Bürger sind gehalten worden / und bleiben also auch noch ihrer viel in den Städten.

V. Was sonst für ein Unterschied zwischen dem Adel selbst in diesem Lande vormahls / zu Zeiten des Teutschen Ordens gewesen / haben unsere Scribenten nicht eigentlich außgedruckt / deswegen wir dieses izt mit wenigem untersuchen wollen. Es wird sonst in den meisten Europäischen Königreichen und Ländern der Unterschied gemacht zwischen dem grossen und kleinen Adel. Zu dem grossen Adel gehören nach dem Landesherren alle Fürsten / Graffen und Barones : Zu dem kleinen Adel aber die andere Edelleute / so keinen von den obgedachten Titeln führen. (21) Gleicher gestalt macht auch Simon Grunau öfters zwischen dem Preussischen Adel diesen Unterschied / daß er ehliche zu dem grossen / andere aber zu dem kleinen Adel rechnet. Ich halte aber nicht dafür / daß er durch den grossen Adel die Graffen und Barones verstehe. Dann obwohl dazumahl als der Teutsche Orden sich allhier in Preussen fest gesetzt / der Gräfl. Tittel schon erblich gewesen / danoach werde / ausser ehlichen wenigen Ordensherren unter dem Land-Adel / keine / oder gar wenige Graffen und Freyherren allhier gewesen seyn / massen die heutigen Gräflichen und Freyherrlichen Geschlechter meistentheils nach der Zeit sich in Preussen gesetzt / oder haben hernach allererst diesen Tittel erlangt.

(20) Vid. infra cap. ult. num. 23.
 (21) Naclerus Generat. 43. fol. 231. alii.

Grunau aber erzehlet / daß in dem vierzehenden und fünfzehenden Seculis öfters zwischen dem grossen und kleinen Adel Streitigkeiten vorgefallen / darumb der kleine dem grossen hat weichen müssen / darauff abzunehmen / daß der grosse Adel allhier in zimlicher Anzahl müsse gewesen seyn. Kan also auff besagte Weise der Unterschied zwischen dem grossen und kleinen Adel kaum gemacht werden. Wann wir uns nun weiter in unsern Preussischen Geschichten umsehen / so finden wir / daß der Land-Adel in denselben oft unterschieden wird in Ritter und Knechte ; welches nicht allein darauff zu schliessen / weil unsere Privilegia, Ordnungen und Historien öfters von den Rittern und Knechten / als von unterschiedenen Leuten reden / sondern auch / weil sich ehliche selbst also vorzeiten tituliret / als in dem Thornischen Archiv habe ich eine alte Schrift auff Pergament geschrieben gesehe / da sich einer also verschreibt: Ich NN. Knecht im Culmis. Lande

Ritter und Knechte.

Unterschied zwischen dem Adel.

Der grosse und kleine Adel.

andere verstanden / als die reichsten / vornehmsten und mächtigsten vom Adel / sowol unter den Ordensherren selbst / als auch unter dem Land-Adel. Dann als Ulrich von Jungingen Teutscher Ordens-Hohemeister in der Lannebergischen Schlacht Anno 1410. mit den vornehmsten Ordens-Gebietigern und Compturen erschlagen worden / sagen unsere Geschichtschreiber / daß unter den Ordensherren auß dem grossen Adel keine mehr übrig geblieben / als ihrer drey / nehmlich Heinrich Reuß von Plauen Comptur zu Schweze / Michael von Sternberg Pfleger auf Neumarkt / und ein ander Reuß von Plauen Comptur zu Danzig. (23) Nun ist aber Michael von Sternberg kein Graff / auch kein Baron gewesen / und deswegen wird er sonder zweiffel nur darumb unter den grossen Adel gerechnet / weil er in einem vornehmen Ämpte geseßen / und also in dem Orden viel zu sprechen gehabt.

VI. Wir wollen aber weiter fortgehen / und der vornehmsten Geschlechter unter dem heutigen Preussischen Adel Ubrantkunft / so viel als uns möglich ist / untersuchen / und wollen von dem Herzogthum Preussen den Anfang machen. Das Geschlecht derer von Wallenrod / darauff der Hohemeister Conrad Tiber von Wallenrod entsprossen / scheint allhier der ältesten eines zu seyn / weil schon unter dem Hohemeister Poppo von Osternau / nehmlich umb das 1250ste Jahr ein Vogt in Natangen und Ermelland gewesen / Nahmens Walred / wiewol wir nicht unwissend ist / daß dieser Nahm bey unterschiedenen Scribenten unterschiedlich geschrieben wird / indem ihn einige Volrath / andere Volrath / andere auch Vulrath nennen / so / daß es das Ansehen hat / als sey dieses nur der Vorname des gedachten Vogts. Sonder allem Zweiffel ist aber dieses Geschlecht auß Francken anhero gekommen. Im Jahr Ehr. 1261. hat allhier ein Herzog von Keder oder Kerder / auß Westphalen dem Orden Hülffe zugebracht /

Adeliche Geschlechter in dem Herzogthum Preussen.

P p 2 auß

(22) Thomas Schmitus lib. 1. de Republ. Angl. cap. 17.

(23) Schuz lib. 3. fol. 104. Henneb. pag. 300.

auf welchem Geschlecht die heutige Familia derer von Redern vielleicht abkommen ist. Heutiges Tages sind in Schlesien die Freyherren von Redern bekannt. Um eben dieselbe Zeit ist Landmeister in Preussen gewesen Conrad Sack / auf welchem Geschlecht Stanislaus Sarnitius das Geschlecht derer von Schacken ableitet / (24) wiewohl er dessen keinen Beweis thum beybringen get. Vielmehr könnte man die heutige Sacken / welche auch allhier im Lande / insonderheit aber in Curland / bekannt genug sind / auf diesem Geschlecht darauf gedachter Landmeister entsprossen / herleiten. Die von Kospoth welche zu unserer Zeit in diesem Lande ausgestorben / sind schon Seculo XIV. allhier gewesen. Dann Heinrich von Kospoth ist Anno 1309. mit dem Heinrich Reussen von Plauen in das Land kommen. Um das 1345te Jahr war Johann von Kospoth in Preussen / Comptur auff Liebstadt und Morungen. Ihre erste Ankunfft ist auß Welschland / hernach haben sie sich in Franckenland niedergelassen / von dannen sie in Preussen ankomen. Die Burggraffen von Dohna sind im XIV. Seculo schon allhier bekannt gewesen. Daß dazumahl kam einer mit einem Herzogen auß Schlesien ins Land. Aber als er sich wieder in Teutschland begeben / hat Stanislaus von Dohna sich in Preussen hernach gesetzt / von dem die heutigen Burggraffen und Graffen von Dohna abstammen. (25) Die von Tuttau sind erst in Böhmen gewesen: von dannen sind sie in Vogtland gekommen. Auf denen ist Werner von Tuttau Anno 1404. dem Teutschen Orden mit zimlicher Mannschafft zu Hülffe gekommen. Demselben sind andere auß diesem Hause gefolget / bis endlich Wilhelm von Tuttau sich recht in Preussen gesetzt / von dem die heutigen Tuttauen herkommen. Um eben dieselbe Zeit sind auch die Ruchmeister von Sternberg allhier berühmt gewesen / auß derer Geschlecht An. 1413. Michael Ruchmeister zum Hohemeister Teutschen Ordens erwählt worden.

(24) Sarnitius lib. 6. Annal. p. 294. (25) Nicol. Rittershusius in Tab. Geneal. Philippus Jacob. Spenerus in Hist. Insignium l. 2. c. 20.

Von welchem Stamme aber die heutigen Ruchmeister von Sternberg / welche noch in dem Ortels burgischen Amte wohnen / abkommen / ist mir unbekant. Die Truchessen von Wezhausen sind auß Franckenland in Preussen gekommen. Auf dieser Familia ist Martinus Truchses von Wezhausen A. 1477. Teutschen des Ordens Hohemeister gewesen. Die Reuteren sind auß Oesterreich Anno 1420. in Preussen ankomen. Etwa um das 1415. Jahr ist allhier ein Caniz Comptur auff Christburg gewesen (26) von welchem Stamm aber die heutige Canizen herkommen / ist mir unbekant. Die Ostauen sind von dem 1434sten Jahre an in Preussen bekannt / da Johann von Ostau unter dem Hohemeister Paul Bellizer von Ruchdorff sich allhier gesetzt. Die Freyherren von Eyllenburg sind auß Sachsen / der erste unter ihnen / so sich in Preussen niedergelassen / war An. 1454. Went oder Wenceslaus von Eyllenburg / wiewohl auch schon vorhin / nemlich A. 1438. Pot von Eyllenburg alhier Teutsches Ordens Ritter gewesen. Unter denen von Schlieben ist Georg von Schlieben An. 1460. in Preussen ankomen / von welchem die anderen / so sich in diesem Lande in unterschiedene Häuser außgebreitet / abkommen. Um eben dieselbe Zeit sind auch die Rappen allhier bekannt worden / da sich des Eustatii von Rappen sein Sohn auß Lieffland hieher begeben. Die von Creutzen sind auß Meissen. Der erste auß dieser Familia, der sich in Preussen gesetzt / hat unter dem Hohemeister Friderich Herzogen auß Sachsen gelebet. Zu Zeiten des Marggraff Albrechten sind viel vornehme Familien ins Land ankomen / als die Truchessen von Waldburg / unter denen allhier der erste gewesen Friderich des Heil. Röm. Reichs Erb. Truchses und Freyherr von Waldburg. Hernach die Freyherrn von Kitzlitz auß Schlesien / unter denen der erste gewesen Heinrich Freyherr von Kitzlitz. Item die Freyherrn von Heydeck auß Francken-

(26) Besitze die Vorrede dieses Buchs unter dem Continuatore des Dinsburgs.

Franckenland / unter denen der erste alhier gewesen Wolfgang Freyherr zu Heydeck. Ingleichen die Schencken Freyherrn zu Lautenberg auß Thüringen. (27) Die Kalksteinen sind gleichfalls zu derselben Zeit ins Land kommen / wie auch die Polenzen auß der Lausitz / unter denen Johann und Georg Gebrüdere allhier die ersten gewesen. Zu eben dieses Alberti Zeiten sind Jochim und Anton von Bock / auß Pommern / Paulus von Halle auß dem Herzogthum Brunschwig / Matthias von Podewels auß Pommern / Antonius von Hausen / und andere in Preussen ankomen / von denen hernach bis auff unsere Zeiten ihre Geschlechter propagiret worden. Die von Königseck sollen auch zu dieser Zeit auß Schwaben in dieses Land sich begeben haben. Aber Philippus Jacobus Spenerus schreibet (28) daß schon um das 1440ste Jahr Johann oder Leuthold von Königseck in Preussen sich erhoben / von dem die heutigen Königsecken in dem Lande Preussen / nach seiner Meynung / abkommen. Sonder allen Zweifel wird er diese Nachricht bekommen haben auß den Genealogien derer von Königseck / die noch zur Zeit in Teutschland wohnen. Wie aber diesem allein / so ist es doch außser allem Zweifel ein Irrthum / daß derselbe Leuthold / wie gedachter Spenerus meldet / sich solte zu seinem Vetter Marquart von Königseck / Teutschen Ordens Hohemeistern und Fürsten des Landes Preussen begeben haben / maßsen allhier keiner dieses Namens jemahls Hohemeister gewesen. Die Brunsen sind auch zu des Herzogen Alberti Zeiten auß Schweitzerland hier ins Land gekommen. Unter dem Churfürsten Georg Wilhelm hat Christoph von Nettelhorst auß Curland in Preussen sich begeben. Die Graffen von Dehnhoff haben gleichfalls um dieselbe Zeit auß Lieffland in Preussen ihren Sitz versetzt. Unter dem jetzt regierenden Churfürsten Friderich Wilhelm haben im Herzog-

(27) Spenerus loc. cit. lib. 3. cap. 36. pag. 713. ubi de Orig. hujus familiz.

(28) Spenerus lib. 2. cap. 48. pag. 476.

thum Preussen das Jus Indigenatus erhalten die Freyherrn von Schwerin auß Pommern / die Freyherrn von Hoverbeck auß Pohlen / die aber ihrer ersten Ankunfft nach auß Brabant kommen: Die Freyherrn von Dobrziniec auß Böhmen; die de la Cave auß Frankreich: die Nolden auß Curland: die Dorfplinge / und andere mehr. Es sind aber über die erzählte noch viel andere Adelige Geschlechter im Herzogthum Preussen / als die von der Albe / von Auer / Vilgrim / Bodenbruch / Daubeneck / Diebes / Eppingen / Falckenhan / Fincken / Glanzen / Glaubigen / Gözen / Golzen / Gröben / Hauchwizen / Hohendorf / Kammalher / Kattenhever / Lehnwald / Lehdorff / Milbe / Olschniz / Delfen / Orren / Packmor / Preuck / Prembock / Portugal / Rauschke / Ripp / Rauch / Rosen / Saucken / Schlubuth / Taubenheim / Troschke / und viel andere mehr / so alle auß Teutschem Geblüth entsprossen / wiewohl mir nicht bewußt ist / wann sie eigentlich in Preussen ankomen. Von den Fincken / die sich in viel Häuser in dem Land außgebreitet / habe ich in einer Reich-Intimation oder Reich-Programmate eines auß diesem Geschlecht gelesen / daß in dem XV. Seculo Conradus Finck / welcher von dem Schloß Finckenstein den Namen gehabt / auß Böhmen mit dem Teutschen Orden in Preussen ankomen: habe aber hernach vernommen / daß einer dieses Geschlechts diese Meynung nicht hat billigen wollen. Es sind weiter auch im Herzogthum Preussen unterschiedene Adelige Geschlechter auß Pohlen / sonderlich andern Pohlenischen Gräben / als die Rogallen, die Mroczken im Pictischen Ampte / und andere mehr.

VII. Im Königlichem Preussen hat es mit der Ankunfft der Ritterschafft Adelige solche eine Beschaffenheit. In der Theil / welches eigentlich zu Preussen allezeit gehört hat / nemlich im Culmerlande / im grossen Werder / im Hockerlande und in dem Bisthum Ermeland hat

Enderung
der Nah-
men.

zu Zeiten des Teutschen Ordens nebst dem Alt-Preussischen Adel die Teutsche Ritterschaft / die sich hier gesetzt / fast allein floriret. Aber in dem Pommerellen und Cassuben / wie auch im Michelauer Lande / weil sie erst under der Pohlen und der Pommerischen Fürsten Bothmäßigkeit gewesen / ist wol außer Zweifel Anfangs die Pohlische oder die Wendische Ritterschaft häufiger gewesen / als die Teutsche / bis endlich der Orden auch dahin unterschiedene Colonias von Teutschen Leuten versetzt. Aber als hernach dieses Land sich an den König in Pohlen Casimirum ergeben / ist eine große Enderung hierin vorgegangen. Dann ob gleich in den meisten Städten im ganzen Königlich-Preussischen die Teutschen noch prävaliren / so haben doch die Pohlen auf dem Lande in den meisten Orten schon die Oberhand. Ja so weit ist es gekommen / daß / ob gleich noch zur Zeit viel von den alten Teutschen Adlichen Geschlechtern im Lande übrig seyn / man dieselbe nunmehr weder auf den äußerlichen Sitten / Kleidung und Sprache / noch auf dem Nahmen von den anderen Polnischen Geschlechtern unterscheiden kan. Dann weil sich ein jedes Land nach seines Herren Sitten richtet / so hat auch in diesem Pohlischen Preussen die Ritterschaft meistens Pohlische Kleidung / Sprache und Nahmen angenommen. Exemplweise etwas anzuführen / so hat Stokinski vormahls geheissen von Kaldstein / Zakrzewski und auch Wipscinski von Felden / Trzcinski von Canden / Goluchowski von Gluchaw / Bonkovski von Nostitz / Elzanowski von Elsenau / Konarski von Schleiwitz / Krokowski von Krotau / Dombrovski von Damerau / Povvalski von Lechwald / Koslovski von Goldstein / Pleminski von Schaffenburg / Dorpowski von Dorpusch. Darauf dieses abzunehmen / daß viel Geschlechter / nicht nur Pohlische terminationes oder Endungen ihren Nahmen zugesetzt / sondern auch ihre Teutsche Nahmen ganz geändert. Und solche Enderungen werden sonder Zweifel in künftigen Zeiten noch mehr vorgehen. Als die von Prebendau in dem Pommerellischen werden nun auch schon

meistentheils genennet Prebendowski, die von Heidenstein sehen den Zunahmen Solecius ihrem Nahmen nach / und dürfte wol des Nahmens Heidenstein bald vergessen werden. Die von Konopat werden heutiges Tags meistens Conopacki genennet. Ihre Urankunft ist auß Deutschland / von dannen sie sich erstlich in Böhmen gesetzt / hernach sind sie mit dem Teutschen Orden in Preussen gekommen / allwo sie in großen Ehren-Nemptern alle geessen. Als sich das Land Preussen an den König in Pohlen ergeben / sind sie jederzeit beständig bey der Cron verblieben / und haben auch stets dieser ihrer Treue wohl genossen / in massen sie jederzeit in den vornehmsten Dignitäten allhie geessen. Unter ihnen ist zu Zeiten Sigismundi III. Königs in Polen Matthias von Konopat Culmischer Boywod von dem Keyser Rudolpho II. zum Graffen des H. Römischen Reichs Anno 1610. gemacht / welchen Titel dieses Geschlecht annoch führet / wie Simon Starovolskius schreibet. (29) Simon Okolski führet dieses Geschlecht auß der Lausniz her : aber diese Meinungen streiten miteinander nicht / weil Lausniz vormahls zum Königreich Böhmen gehöret hat. (30) Unter denen aber / so ihre alte Teutsche Nahmen annoch ganz behalten / sind heutiges Tags die Graffen von Dehnhoff die vornehmsten. Der erste dieses Geschlechts im Könighichen Preussen ist in diesem Seculo zu Zeiten Joannis Casimiri des Königs in Pohlen Gerhardus von Dehnhoff gewesen / welcher auß Lieffland anhero gekommen. Sie sind vom Keyser Ferdinando II. zum Gräfflichen Stande erhoben / wie wir in der neu revidirten Republica Polonica dieses erwiesen. Es sind aber auch viel von den alten Teutschen Familien im Könighichen Preussen / die vormahls zwar in großem Ansehen allhier gewesen / ist aber schon gänzlich ausgestorben sind. Wer solches wissen will / der sehe nur die Unterschriften des Anno

1440. ge.

(29) Starovolskius in Panegyrico Joanni Carolo à Conopat Episcopo Varmienfi dicto & Venetiis An. 1644. impresso. (30) Okolski Tom. 2. Orbis Polon. p. 238.

1440. gemachten Bundes / auß denen Geschlechtern er fast niemanden heutiges Tags finden wird. Hieher gehören auch die vornehmen und mächtigen Häuser / der von Baysen / der von Mortangen / der von Koberse / von welchen niemand mehr übrig ist. In dem ist laufenden Seculo sind die von Czema, welche von langen Zeiten allhier in Preussen florirt, und die Guldenssterns / welche unter dem König Sigismundo III. auß Schweden hier ins Land gekommen / und An. 1633. unter dem Vladislao das Jus Indigenatus im Königreich Pohlen / erhalten ausgestorben. Vid. Constit. de An. 1633. p. 60.

Adliche
Geschlechter
im Könighichen
Preussen /
welche auß
Polen her-
kommen /
und allhier
das Jus In-
digenatus
erhalten.

VIII. Unter den Pohlischen Geschlechtern / die sich in dem Könighichen Preussen unter der Regierung der Könige in Pohlen gesetzt / finde ich fast die ersten die von Koscielec, oder die Dzialinier / wie sie sich von dem im Dobrini-gelegenem Gut Dzialin heutiges Tags nennen / der erste unter ihnen / der das Jus Indigenatus im Lande bekommen war Nicolaus des jungen Leslauschen Boywoden Sohn / welcher zu Ende des XIV. oder zu Anfang des XV. Seculi allhier Pommerischer Boywod geworden / dessen Nachkommen jederzeit in den größten Dignitäten allhier im Lande gelebet. (31) Die Kosten von Starenberg sind auch auß Polen in Preussen gekommen / wie Cromerus berichtet / (32) doch zeuget ihr Nahmen selbst genugsam an / daß ihr erster Ursprung auß Deutschland muß gewesen seyn. Auß diesem Geschlecht ist Joannes Kostka, Marienburgischer Starost und hernach Sendomirischer Boywod / und nachdem der König Henricus auß Pohlen gewichen / und sich in Frankreich begeben / Candidatus Regni gewesen. (33) Heutiges Tags sind aber auß diesem Geschlecht in Preussen keine mehr übrig. Unter dem König Sigismundo III. hat Johannes Zawadzki in Preussen das Jus Indigenatus erhalten / dessen Nachkommen bis auff unsere Zeiten in großen Dignitäten leben. (34) Ihre erste Ankunft ist aber auch auß

(31) Okolski Tom. 2. p. 325. (32) Cromerus in Descript. Pruss. in med. (33) Andr. Maximil. Fredro in Henrico I. pag. 128. seqq. (34) Odolski Tom. 2. p. 610.

Deutschland / und haben vorzeiten geheissen von Bieberstein. (35) Zu unserer Zeit hat das Indigenat im Könighichen Preussen / wie auch die Mevische Starosten bekommen Joannes Sobieski, damahliger Cron-Marschal und Groß-Feldherr im Königreich Pohlen / welcher hernach seiner unvergleichlichen Tugenden wegen zum Könighichen Thron erhoben worden / unter dessen friedlicher und glückseliger Regierung wir ist leben. Weiter hat auch das Jus Indigenatus in Preussen bekommen Andreas Morstin, Cronschatzmeister / dessen Geschlechts uhralte Herkunft auß Deutschland ist / wie solches das Wapen und der Nahmen dieses Geschlechts außweist. Dann sie führen in dem uhralten Stammwapen einen halben Mond und einen Stern darin / daher das Geschlecht genennet worden Mondstern : die Polen aber / weil sie den Teutschen Nahmen nicht verstanden / haben darauf Morstein gemacht. Im Jahr Christi 1682. ist zum Indigena in Preussen aufgenommen worden Johannes Franciscus Bielinski, und ist Marienburgischer Boywod geworden. Allein es wäre viel zu weitläufftig / wann wir alle die jenigen Geschlechter / so auß Polen gekommen / und sich in Preussen gesetzt / allhier erzählen wolten. Wollen also nur etliche Familien / außer deren / die schon oben erzehlet sind / hieher setzen / darauf leicht abzunehmen seyn wird / daß wenig von Teutschen Adlichen Geschlechtern im Könighichen Preussen mehr übrig seyn : Nämlich es sind heutiges Tags folgende Geschlechter in dem Könighichen Preussen bekandt genug : Kretkovski, Zaleski, Borovvski, Korycki, Szvvaradzki, Dobrski, Czapski, Ostrovski, Wysocki, Pivvincki, Przistanovski, Krulinski, Javvosz, Poniatovski, Los, Nievviescinski, Szelicki, Wilczewski, Tucholka, Gorzenski, Bialoblocki, Bystram, Kovvalkovski, Gufczynski, Sicinski, Wieszolovski, Trebnic, Milevski, von Rudinghausen Wolff / Pavlovski, Przevovski, Czarlinski, Dobrok, Bajerski, Kos, Jaranovski, und viel andere

(35) Okolski Tom. 1. pag. 46.

dere mehr. Der Bischoffe / die allhier in Preussen gewesen / und aus Pohlischen Familien ihren Ursprung haben / will ich iht nicht gedencken / theils deswegen / weil sie schon in einem andern Capitel erzehlet sind / theils auch weil sie nur für sich das Jus Indigenatus erhalten / und niemand allhier in Preussen ihres Geschlechts nachlassen. Eben dieses ist auch von denen zu verstehen / die zwar in Preussen Indigenae worden: aber iho gar nicht in Preussen gefunden werden / als die Kosten / derer wir schon droben gedacht. Hieher gehöret auch Joannes Albertus Radzivil, des Heil. Röm. Reichs Fürst / welcher auch allhier vorhin das Jus Indigenatus erhalten / aber nach sich niemanden hier im Lande gelassen. (36) Endlich lassen wir auch allhier auß den Ermelländischen Adel / weil wir von demselben in den alten monumentis nicht viel finden / und auch sonst niemand von demselben uns sonderliche Nachricht geben kan.

(36) Joannes Werda Succamerarius Pomeraniae in Lib. Polon. de Indigenatu Prussiae.

Das V. Capitel. Von Einführung und Fortpflanzung der Christlichen Religion in Preussen.

I.

Ich habe zwar sonst eine weitläufftige und vollkommene Historiam Ecclesiasticam, oder Kirchen-Histori der Lande Preussen durch die Gnade Gottes verfertigt / welche auch in kurzem / ob Gott will / durch öffentlichen Druck außkommen soll / also daß ich allhier dieser Arbeit hätte überhoben seyn können. Nichts desto weniger / damit auch an diesem unsern Werklein nichts manglen möge / will ich dasselbe außs kürzeste zusammen fassen / und dem geneigten Leser dasselbe / was er ins künftige von mir in dieser Materia zu gewarten / gleichsam in dem ersten Abriß für Augen stellen. Es schreibet Stanislaus Lubinski auß dem Tertulliano, daß schon in dem andern Jahrhundert nach Christi Geburt die Christliche Religion in Sarmatia Europaea, das ist / an diesen unsern / wie auch

Sec. 2. ist der Christliche Glaube in Sarmatia Europaea schon bekannt gewesen.

Littauischen und Russischen Völkern / bekannt gewesen. Durch wen aber das Evangelium bis hieher zu allererst gebracht / sind nicht einerley Meynungen. Stanislaus Lubinski vermeinet / daß es durch den H. Apostel Andream geschehen sey / und probiret solches auß dem Lebenslauff dieses Apostels / darinnen gemeldet wird / daß er auß Griechenland über die Donau ins Europäische Sarmatien gegangen / da er denen Ländern / so heutiges Tags die Moldauer / Wallachen / Podolier / Littauen / Reussen / Preussen innehaben / das Wort Gottes geprediget. Diese Meynung könnte auch wohl glaubwürdiger gemacht werden / wann sich alles so verhielte / was Matthias Strykowski Ostroevicius von der Reise des Apostels

S. Andreas hat in Sarmatia gelehret.

Andreas schreibet / nehmlich er habe sich durch das schwarze Meer auf den Fluß Boristhenes oder Dniepr begeben / und da er in Kio'w und umliegenden Völkern ihrer viel zum Christlichen Glauben bekehret / sey er hernach weiter gegen Norden gegangen / bis er endlich durch die Moscovitische Stadt Neugard in Liffland / und folgendes übers Meer / Teutschland / Frankreich und Spanien vorbey / bis in Rom ankomen. Stephanus Damalewicz wann er eben diese Reise auß dem Gvagvino oder vielmehr Strikowio erzehlet / thut hinzu / daß gedachter Apostel auß der Reise den Scythen / Masoviten / Liffländern / Samantien und Preussen das Evangelium geprediget. Andere aber sind der Meynung / daß die Christliche Religion in dem Europäischen Sarmatien durch den H. Thadæum und Bartholomæum fortgepflanget sey / gedencken aber dabey nichts / ob diese bis an das Baltische Meer / und also auch an diese Preussische Völker mögen gekommen seyn / oder nicht. Wonun dem also / könnte man von dermahligen Erleuchtung der Preussischen Völker nichts gewisses schließen. Es sind auch einige / die da vermeinen / daß in Jerusalem dazumahl / als der H. Geist über die Apostel sichtbarlicher Weise außgegossen / auch ehliche Leute auß diesen Sarmatischen Völkern gewesen / die hernach als sie nach Hause wider kommen / das H. Evangelium an diese Völker

Thadæus und Bartholomæus der Sarmaten Apostel.

Wen der sichtbaren Aufregung des H. Geists sind in Jerusalem auch Sarmaten gewesen.

ter mitgebracht und unter den Jhrigen wo nicht geprediget / dan noch zum wenigsten bekannt gemacht. Ob hernach einige in den ersten Seculis nach der Apostel Zeiten an diese unsere Völker gekommen / umb die Christliche Religion zu erhalten / oder auch erstlich zu pflanzen / kan man eigentlich nicht wissen. Es wird zwar in den Reussischen Zeitbüchern gemeldet / daß das Licht des

Die Pontische Völker haben die Christliche Religion weiter in Sarmatien ausgebreitet.

H. Evangelii, welches nach des H. Andreas Zeiten unter diesen Völkern ganz verloschen gewesen / durch die Pontischen Völker wieder angezündet worden: wann aber solches geschehen / item welche eigentlich die Pontischen Völker sind / und ob auch unsere Preussen unter die Pontischen Völker / so sie bekehret / zu rechnen seyn / wird darin nichts gemeldet / doch wo etwas davon geschehen / so müssen es die Pontischen Völker / welche Ovidius an der Donau sehet / gewesen seyn. Es sind auch ehliche / so dafür halten / daß umb das 867ste Jahr Michael III. und Basilus Macedo Orientalische Keyser zu Zeiten Nicolai I. und Adriani II. Römischer Pabste 2. Männer / nehmlich Cyrillum und Methodium auß Constantinopel anhero geschickt / so die Sarmatischen Völker durch ein Wunderwerk / indem sie auf ihr Begehren die Bibel ins Feuer geworffen / und nach langer Zeit wieder umb ganz unverfehrt heraus gezogen / zum Christlichen Glauben bekehret.

Sec. IX. Cyrillus und Methodius der Sarmaten Aposteln.

Ob aber auch das Land Preussen durch diese Leute bekehret sey / oder zum wenigsten nur ehliche von diesen Leuten / ist ganz unbekant. Weiter schreibet auch Thomas Clagius, daß zu Ende des siebenden / oder im Anfange des achten Seculi der H. Suibertus, ein Engländer von Geburt / in Preussen gekommen / und zwey Jahr nach einander diesen Völkern mit gutem Nutzen geprediget / und hernach sich in Teutschland wieder zuruck begeben. Den Grund nimbt er auß dieses Suiberti Lebenslauff / welchen sein Collega Marcellinus nachgelassen / weil darinnen gemeldet wird / daß Suibertus den Boructuariis, das ist / nach des Clagii Meinung den Borussis oder Preussen geprediget. Allein durch die Boructuarios werden keine andere verstanden / als die Teutschen

St. Suibertus ist nicht in Preussen kommen.

Völker Bructeri, oder die heutigen Westphälinger. Dann daselbst hat sich Suibertus aufgehalten / und den Holländern / Westphälern / Braunschweigern / und andern angränzenden Völkern das Wort Gottes geprediget / wie auß dem Laurentio Surio, Andrea Brunero, und andern so die Vitas Sanctorum beschrieben / ad d. 1. Martii, zu sehen.

II. Der erste / von dem man gewiß weiß / daß er in Preussen das Wort Gottes geprediget / ist der H. Adalbertus gewesen / welchen die Böhme Woitich, die Pohlen aber Woiciech, das heisset so viel / als ein Tröster des Kriegerheers / nennen. Derselbe ist ungefähr umb das 939. Jahrauß diese Welt geböhren. Sein Vatter Nahmens Slavnik, Lybicensis Comes, hat ihn in der Jugend zu Magdeburg in den freyen Künsten unterweisen lassen. Im Jahr Christi 969. ist Woitich Pragischer Bischoff worden: Weil er aber von den noch unbekehrten Böhmen viel aufstehen müssen / hat er sich nach Rom begeben. Von dannen ist er in Ungarn gegangen / und hat daselbst gleicher Gestalt den Christlichen Glauben fortgepflanget. Endlich kam er auß Erlaubniß des Pabstes in Pohlen mit seinem Bruder Gaudentio, da ihn Boleslaus Chrobri der König in Polen zum Gnesnischen Erzbischoff soll gemacht haben / wie die neuen Polnischen Historici, als Joannes Dlugossius, Matthias Michovia, Cromerus, Bielscius, Vapori, Neugebauer, Herburtus, Bzovius, und andere einmüthig schreiben. Thomas Clagius stürmet auch hefftig auß den Cælestinum Myslentam zu / daß er Adalbertum nur einen Pragischen Bischoff nennet. Allein man kan allhier wol zweiffeln / ob dieses / was von dem Gnesnischen Erzbischoff gemeldet wird / wahr sey oder nicht. Dann erstlich nennen den Adalbertum die alten ausländischen Historienreiber nicht anders / als einen Pragischen Bischoff / nehmlich ehliche / die seinen Lebenslauf beschreiben / wie auch Adamus Bremensis, Helmoldus, Engelhusius & Paulus Langius. Zum andern / nennen ihn auch also viel Böhmishe und Ungertische

St. Adalbertus oder Woitich ist Sec. 10. in Preussen ankomen.

Ob Adalbertus Gnesnischer Erzbischoff gewesen.

sche Scribenten / als Martinus Borek, Aeneas Sylvius, und andere. Zum dritten haben auch die älteste Pohlische Scribenten / als nemlich Vincentius Kadlubko, davon ganz nichts / daß dieser Adalbertus Gnesnischer Erzbischoff solte gewesen seyn / ob sie gleich sonst erzehlen / was Boleslaus ihm für Ehre erwiesen. Der erste unter denen Pohlischen Historicis, der den Adalbertum einen Gnesnischen Erzbischoff nennet / ist des Vincentii Kadlubkonis Commentator, und hernach Johannes Dlugossius, welche fünffhundert Jahr nach dem Adalberto gelebet. Zum vierdten ist es nicht glaublich / daß Adalbertus, welcher etlichemahl / wie einige melden / das Pragische Bisthum wegen der Bosheit seiner Landesleute / und auß Begierde die noch unglaubliche Völker zu bekehren / verlassen / das Erzbisthum in Pohlen / wann es ihm auch wäre aufgetragen worden / solte angenommen haben. Zum fünfften ist es noch ungewiß / ob zu Zeiten Adalberti das Gnesnische Erzbisthum schon aufgerichtet gewesen oder nicht. Die neue Pohlische Scribenten sagen zwar einmüthig mit dem Dlugosso, daß schon vor dem Boleslao Chrobri, und also auch vor des Adalberti Ankunfft Miciclaus dieses Erzbisthum gestiftet. Allein wann wir den Ditmarum Mersburgensem, welcher zu eben derselben Zeit gelebet / aufschlagen / so werden wir befinden / daß dieses Erzbisthum Otto III. als er den Körper dieses Martyrers Adalberti zu besuchen in Pohlen ankam / aufgerichtet. Ebender Meinung ist auch Balco ein alter Pohlischer Scribent / wie wir an einem andern Ort erwiesen. Als nun Adalbertus die Pohlen in dem Glauben confirmirt, begab er sich mit seinem Bruder Gaudentio in Preussen / und predigte das Wort Gottes in dem Culmischen Lande. Von dannen begab er sich in Pomesanien / und da er sich über den Fluß Ossa setzte / und nicht so viel hatte / womit er das Jahrgeld bezahlen könnte / bekam er einen harten Schlag mit dem Ruder auff den Kopf. In Pomesania hat er nicht geringe Hoffnung gefasset / die heidnische Leute

Adalbertus tödtet mit Gaudentio in Preussen.

zu bekehren / massen er von einem Mann sehr wohl aufgenommen worden: musie aber seinen Stab bald weiter fortsetzen / und kam nach Danzig. Von dannen reisete er zu Wasser in Samland / da er nicht weit von dem heutigen Städtlein Fischhausen die Marter-Eron erlangte / indem er von dem Preussischen Siggo und anderen heidnischen Pfaffen sieben Wunden bekommen / und also jämmerlich erschlagen worden. Den Körper hat hernach Boleslaus Chrobri König in Pohlen von den Preussen begehret: sie aber haben ihn nicht heraus geben wollen / es seye dann / daß er ihnen so viel Goldes geben möchte / als der Körper schwer seyn würde. Da dieses Wunderwerck darbey soll vorgangen seyn / daß / als man den Körper gewogen / er überaus leicht gefunden worden. Anderer Wunderwerke will ich tho nicht gedencken / weil sie selbst wieder einander streiten. Als Bonifacius ein Mönch Benedictiner Ordens da von gehöret / ist er bald im Geist entbrandt / und wolte zu eben dieser Ehre auch gelangen / begab sich also an diese Derter / da er endlich ist enthauptet worden. Nachdem hernach Boleslaus Chrobri sich der Böhmischen / Sächsischen und Russischen Kriege befreyet / hat er sich mit seiner ganzen Macht gegen die Preussen gewendet / umb den Todt des heiligen Adalberti an diesen bösen Leuten zu rechnen. Hat es auch so weit gebracht / daß die Preussen den Christlichen Glauben anzunehmen versprochen / und damit sie keine Ursach hätten / ihren alten Göbendienst wiederum anzustellen / hat er die Euche zu Romove mit sambt den dreyen Göben verbrant. Allein so bald Boleslaus den Rücken gekehret / haben die alten Preussen den Christlichen Glauben wieder verworffen / und ihren alten Gottesdienst wieder aufgerichtet.

III. Nicht lang hernach / nemlich Anno 1012. ist ein Bischoff villsicht von Querfurt / Namens BRUNO, mit unterschiedenen Gefehten in Preussen / umb diese heidnische halbkstarzige Leute zu bekehren / ankommen: aber er hat eben den Lohn / den Adalbertus gehabt / bald erlangt. Dann als er an die Gränzen

reiset in Samland allwo er bey Fischhausen ermordet wird.

Bonifacius hat auch an diesen Dertern die Marter-Eron erhalten.

Boleslaus König in Pohlen bekehret die Preussen.

Bruno v. Querfurt wird von den Preussen getödtet.

Gränze des Preussischen und Russischen Landes / das ist / in Galinder. Land oder in Sudauen gekommen / ist ihm das Wort Gottes zu predigen untersaget worden: als er sich aber daran nicht gekehret / sondern im Predigen fortgefahren / ist er gefangen / und den 14. Februarii mit noch achtzehn seiner Gefehten enthauptet worden. Die Körper so vieler Märterer sind ungrabengelogen / bis Boleslaus auß Polen dieses erfahren / dieselbe getauft und in Polen führen lassen / wie Dietmarus Mersburgensis, Abbas Urspergensis, Albertus Cranzius, und unterschiedene andere Geschichtschreiber melden. Nicht lange hernach haben auch noch ihrer drey absonderlich / als BENEDICTUS, PETRUS und NICOLAUS, die Marter-Eron in Preussen erlangt. Umb eben dieselbe Zeit scheinet auch / daß auß Norwegen anhero einige heilige Männer herüber kommen seyn / so sich bemühet diesen unfruchtbahren Acker aufzuarbeiten / damit er endlich die so lang gewünschte Früchte tragen möchte. Und es ist auch solcher Fleiß nicht gänzlich ohne Frucht abgegangen / wo wir anders dem Adamo Brementli Glauben zustellen sollen. Denn derselbe erzehlet vom OLAO Könige in Norwegen / welcher umb das 1020ste Jahr vom Canuto Könige in Denneimarc getödtet worden / daß dessen Festtag den 29. Julii von den Nordländischen Völkern / als von den Schweden / Gothen / Samländern / Dehnen und Schlawen gefeyret worden. Wo nun dem also / wie es auch glaublich ist / so muß dieser Olao umb die Bekehrung dieser Völker und folgendes auch der Preussen sich bemühet haben. Weiter hat auch WALDEMARUS König auß Denneimarc im XII. Seculo nach Christi Geburt / die Bekehrung der Preussen ihm lassen angelegen seyn. Aber auch dazumahl hat die Christliche Religion noch nicht in diesem Lande können recht Wurzel fassen / welches darauf zu ersehen / weil in nachfolgenden Zeiten die Könige in Polen / so das Land bekrieget / und auch hernach die Creuss Herren alhier fast keine Anzeigung der Christlichen Religion in diesem Lande gefunden. Ja es ist auch aus dem Adamo Brementli

Benedictus, Petrus, und Nicolaus sind von den alten Preussen getödtet.

Olaus König in Norwegen hat ihm die Bekehrung der Preussen lassen angelegen seyn.

Waldemar König in Denneimarc hat auch ein Theil des Landes bekehret.

und auß dem Helmoldo dieses offenbahr / daß die Preussen zwar in allem den andern Slavischen Völkern / so in dem heutigen Teutschlande dazumahl gewohnet / gleich gewesen / aufgenommen / daß sie sich zu der Christlichen Religion nicht haben bequemen wollen / und deswegen keinen Christen in ihre geheiligte Wälder kommen lassen / damit dieselbe nicht möchten verunreiniget werden. Nach der Zeit haben sich drey BOESLAI, Fürsten in Polen / höchst lassen angelegen seyn / die Preussen zum Christenthum zu bringen / nemlich Boleslaus II. Audax, Boleslaus III. Crivoustus, und Boleslaus IV. Crispus. Keine grössere Hoffnung hat man aber gehabt die Christliche Religion in dem Lande Preussen fortzupflanzen und recht fest zu setzen / als zu des letztern / nemlich des Boleslai Crispi Zeiten. Denn wie die Polnische Scribenten melden / so haben dazumahl die Preussen schon angefangen ihre geheiligte und den Göttern gewidmete Derter / als Flüsse / Seen / Büsche und Wälder zu entheiligen / den Christlichen Glauben anzunehmen / und ihre Kinder darin unterrichten zu lassen. Allein auch diese Freude hat nicht lange gewehret / weil die Preussen das Polnische Joch mit sammt der Christlichen Religion bald abgeworffen / nach dem sie die Polen in einen Morast verleitet und außs Haupt geschlagen. Es ist aber zu merken / daß die Fürsten in Polen dazumahl nicht das ganze Land Preussen bezwungen / und demselben die Christliche Religion anzunehmen befohlen / sondern es ist nur von etwa einem Theil des Landes Preussen / nemlich von Culmia oder Galindia zu verstehen / wie dieses auß den alten Polnischen Historicis selbst leichtlich zu erweisen. Und daß sonst Preussen so leicht nicht zu bezwingen gewesen / haben die Creuss Herren nachgehends wol erfahren / angesehen sie in diesem Lande ganzer 53. Jahr zu thum gehabt / ob sie gleich oft große Kriegeres Heer ins Land geführt.

IV. Im Anfange des dreyzehenden Seculi kam in Preussen ein Mönch Cisterciensis Ordinis, Namens CHRISTIANUS, mit noch einem / genant Philippus, und andern Gefehten / welche

Drey Boleslai Fürsten in Polen bemühen sich um die Bekehrung der Preussen.

Christianus der erste Bischoff in Preussen und seine Gefehten.

welche mit grosser Mühe und Arbeit endlich den lang erwünschten Zweck erlanget. Woher dieser Christianus gekommen / sind nicht einerley Meinungen / etliche halten dafür / daß er in dem Olivischen Kloster gewesen / und von dannen von dem Abt / oder dem ganzen Convent deswegen geschicket sey / damit er dieses halstarrige Volck bekehren möchte: Andere aber vermaßen / daß er von dem Römischen Papste selbst Innocentio III. hierher gesendet / und von eben demselben hernach zum ersten Preussischen Bischoffe gemacht worden / wie solches unsere älteste Scribenten als Petrus von Dusbürg / Jerolchinus und andere melden / mit denen auch die Lauterbergische Chronick übereinkommet / dannenhero diese letztere Meinung viel wahrscheinlicher ist / als die erste. Als nun Christianus in Preussen angelanget / hat er insonderheit in dem Culmischen und Lobauschen Lande seinen besten Fleiß angewendet / damit er endlich dieses Volck auß der Heidnischen Finsterniß zu dem Licht der rechten Erkenntniß Gottes bringen möchte / und hat auch Anfangs ihrer viel bekehret. Als er aber abgesehen / daß er auff solche Art und Weise nicht gänzlich könnte das Ziel erreichen / hat er dem Masauschen Fürsten Conrado, dem die Preussen dazumahl mit stäten Auffällen sehr beschwerlich gewesen / gerathen / er möchte einen Ritter-Orden stiften / der mit diesen Leuten / weil sie nicht anders zu gewinnen waren / das compelle intrare spielen möchte / solches hat zwar Conradus gethan / und hat diese Ritter genennet / **Ritter von Dobrin** / allein sie waren den Preussen nicht gewachsen / wurden geschlagen und gänzlich aufgerottet. Christianus aber hat hiebei den Muth nicht sincken lassen / sondern riethe dem Conrado, er sollte den Teutschen Ritter-Orden in Preussen fordern / und mit demselben gewisse Pacta schließen / was sie hernach für diese ihre Hülffe zu erwarten hätten. Solches ist auch geschehen / wie es an seinem Ort weitläufftig aufgeführt ist. Als nun die

Die christliche Religion wird erstlich durch die

Teutschen kommen / haben sie bald in denen Dörtern / so sie gebauet / oder auch den Feinden abgenommen / Kirchen gestiftet / unter den ersten Städten sind Culm und Thorn gewesen / die mit Christlichem Volck besetzt worden. So leicht aber die Teutschen Brüder die Christliche Religion eingeführet an die Dörter / die sie mit Teutschem Volck besetzt / so schwer ist es im Gegentheil gewesen / die alten Einwohner des Landes zum Glauben zu bekehren / und sie dabei zu erhalten / welches die vielfältigen rebelliones oder Abfälle / davon schon vorhin Nachricht ertheilet / genugsam aufweisen. In dem 1243. Jahr ist das Land Preussen in vier Bischthümer eingetheilet worden / obgleich das ganze Land der Orden noch nicht einbekommen gehabt. Nämlich es hat Innocentius IV. in gedachtem Jahr auff Ansuchen des Hohemeisters einen Gesandten in Preussen geschicket / welcher folgender massen die Bischthümer bestellet: das erste Bischthum sollte begriffen seyn zwischen den dreien Flüssen Weissel / Ossa und Drwenza, das Lobausche Land mit gerechnet / und dieses ist das **CULMISCHE** Bischthum. Das andere sollte sich von der Ossa anfangen / und bis an die See draussen erstrecken / von der Westseite aber sollte die Weissel solches endigen / und dieses ist das **POMERANISCHE** Bischthum / dazu auch die Insel Santiri, das ist das grosse Werder zwischen der Weissel und der Nogat / gehöret. Das dritte sollte gehen von der See draussen / an dem frischen Haffweg / bis an den Pregel: gegen Süden aber sollte es gehen bis an die Polnische und Littauische Gränzen / und dieses ist das **ERMELÄNDISCHE** Bischthum. Das vierde sollte seyn zwischen dem Pregel und der Ostsee / bis an den Fluß Memmel / und bis an Littauen / und dieses ist das **SAMLÄNDISCHE** Bischthum. Diese Gränzen sind auch bis an die Zeiten des letzten Hohemeisters in Preussen / Alberti unverrückt geblieben.

Weil wir nun von diesen Bischthümern / und derer Bischöffen in Verfolg dieser Historia vielfältig gedencken müssen.

Teutschen Antömm- linge in die Städte eingefüh- ret.

Die alte Preussen sind schwer zu bekehren gewesen.

In Preussen wurden vier Bischthümer gestiftet.

müssen / wollen wir nicht auff einmahl die Bischöffe alle erzehlen / damit wir uns hernach desto besser darin schicken mögen. Den Anfang wollen wir von dem Ermeländischen Bischthum machen / nicht als wenn es vormahls den Vorzug vor andern gehabt / sondern weil es heutiges Tages das vornehmste ist. Es sind aber daselbst folgende Bischöffe von Anfang bis auff unsere Zeiten gewesen.

Ermeländische Bischöffe.

1. Anshelmus, ein Meissner / Bruder Teutsches Ordens / starb 1261. zu Elbing.
2. Henricus I. hat den Thum nach Frauenburg verlegt / starb 1300. den 15. Jul.
3. Eberhardus, starb 1326. den 8. Julii zu Frauenburg.
4. Iordanus, starb An. 1328. den 26. Novembr.
5. Henricus II. Wagenachs / auß Königsberg bürgerig / starb 1334. liegt zu Frauenburg begraben.
6. Hermannus de Praga, Herr in Liebenstein auß Mehren / starb 1350. ligt zu Frauenburg begraben.
7. Iohannes I. ein Meissner / starb 1355.
8. Iohannes II. Streiffrock.
9. Henricus III. Sorenbaum oder Schneborn / ein Elbinger / starb 1401. den 13. Januarii zu Frauenburg.
10. Henricus IV. sonst genant Heilsberg von Vogelsang / starb 1415.
11. Iohannes III. Abzieher / auß Thorn bürgerig / starb 1424.
12. Franciscus Rubeschmalz von Kessel / starb 1457. den 10. Julii.
13. Aeneas Sylvius, ward vom Pabst bekräftiget / ob gleich andere Thumherren dem Johan Lincken / und andere wiederum den Arnoldum von Wenrade erwöhlet hatten. Dieser Aeneas ward 1455. Röm. Pabst.
14. Paulus von Legendorff / starb An. 1467.
15. Nicolaus von Tungen. Von dem Könige in Polen ward erstlich Vincentius Kielbassa, und hernach Albertus Opporovvski in dieses Bischthum gesetzt: aber dieser Nicolaus behielt doch endlich den Platz / starb An. 1489.
16. Lucas Bagelrod / oder Battelrod

oder Weisselrod ein Thorner / starb An. 1512.

17. Fabianus von Mercklichen Rade auß dem Geschlecht der Posiener / starb 1523.
18. Mauritius Ferber, ein Danzker / starb 1537.
19. Iohannes à Curiis, Flachsbinder / item Danciscus genandt / starb An. 1548.
20. Tidemannus Gise, starb 1550. den 24. Octobr.
21. Stanislaus Hosius, starb 1579. den 5. Augusti zu Rom.
22. Martinus Cromerus, starb 1589. den 23. Martii über Tisch.
23. Andreas Bathorcus de Somlio, ein Cardinal gieng 1599. in Sibenbürg.
24. Petrus Tilicki, ward An. 1604. Peshauischer und hernach Crakauißer Bischoff.
25. Simon Rudnicki, starb 1624.
26. Iohannes Albertus, des Königes Sigismundi III. Sohn / ein Cardinal ward An. 1632. Crakauißer Bischoff.
27. Nicolaus Szyfzkovvski.
28. Joannes Carolus à Konopat Konopacki.
29. Wenceslaus Graff von Lefzno Lefzczinski.
30. Iohannes Stephanus Widzga, ward 1678. Gnesnischer Bischoff.
31. Michael Stephanus Comes in Radzieiovvski.

Das **CULMISCHE** Bischthum ist Anfangs das vornehmste in Preussen gewesen / und sind darinnen folgende Bischöffe gewesen.

1. Christianus, ward genant Bischoff in Preussen.
2. Heidenricus, oder Henric, ein Mönch Prediger Ordens hat in Culmsee die Thumkirche gebauet / ist gestorben 1254. oder vielmehr 1264. ungefähr.
3. Fridericus, auß Hessen bürgerig / starb 1274. den 28. Martii.
4. Wernerus Dechant, zu Marienwerder / starb An. 1291. den 19. oder 20. Octobr.
5. Henricus, erst Dechant zu Culm / starb An. 1301. den 25. Nov.

Culmische Bischöffe.

6. Hermannus, starb / 1311. den 13. Julii oder Junii.
 7. Nicolaus Ord, Prædic. ward neunjähriger Vacanz gewehlet / starb 1323. den 28. Sept.
 8. Otto war ein Weltlicher / und Procurator des Deutschen Ordens zu Rom / starb 1349. den 19. Junii.
 9. Johannes Schadeland / Ord. Præd. S. Theol. Mag. ward hernach Bischoff zu Hildesheim.
 10. Wigboldus oder Wirboldus ist im Exilio zu Cölln 1400. gestorben.
 11. Reinhardus Graff von Zeitz / oder Reinhardus Com. de Svvirz starb 1390.
 12. Nicolaus von Buck sonst Schippenbeil oder Schippenpart genant / ward 1392. Bischoff in Cammin.
 13. Johannes, Herzog in Oppeln.
 14. Arnoldus ist in dem Schloß zu Lohbau 1416. gestorben.
 15. Johannes Margenau, starb zu Thorn / 1457. und ist zu Culmsee begraben.
 16. Bartholdus war erstlich Thumherr zu Culmsee.
 17. Vincentius Kielbassa, hat den Titel eines Culmischen / Ermelländischen und Pomesanischen Bischoffs geführt / ist gestorben / 1480. (1495.)
 18. Stephanus von Heideburg / starb
 19. Nicolaus Crapitz ein Thorer danckte vom Biscthum 1509. ab.
 20. Iohannes à Conopal, ist 1530. gestorben.
 21. Iohannes de Curiis oder Dantiscus, ward 1537. Bischoff in Ermelland.
 22. Tidemannus Gise, ein Danzker / ward 1549. Bischoff in Ermelland.
 23. Stanislaus Hosius, welcher gleichfalls An. 1551. Ermelländischer Bischoff worden.
 24. Iohannes Lubodzieski, ist 1562. den letzten April gestorben.
 25. Stanislaus vo Sislau, oder Zelislawski, starb 1579.
 26. Petrus Koska de Starenberg / starb 1577. den 25. Jan.
 27. Petrus Tilicki, ist 1599. Bischoff in Ermelland worden.
 28. Laurentius Gembicki, ward 1610. zum Pleslauschen Biscthum / und endlich zum Erzbiscthum befördert.
 29. Matthias à Konopal Konopacki, starb / 1613. am Tage aller Heiligen.
 30. Johannes Kuczborski, starb 1624. den 31. Martii.
 31. Jacobus Zadzik, ward 1634. Bischoff in Krackau.
 32. Johannes Lipski, ward 1639. Erzbischoff zu Gnesen und Primas Regni.
 33. Caspar Dzialinski, starb 1646. den 19. Martii.
 34. Andreas Leszczinski, ward 1653. Erzbischoff in Gnesen.
 35. Johannes Gembicki, ist 1659. Ploßfischer Bischoff worden.
 36. Adamus Ros / starb 1660.
 37. Andreas Olszovvski, ward 1674. Erzbischoff in Gnesen.
 38. Joannes Malachovvski, ist 1681. zum Krackauschen Biscthum erhoben.
 39. Casimirus Joannes de Bnin Opalinski, ist 1682. zu diesem Biscthum kommen.
- Die POMESANISCHEN Pomesanische Bischoffe / so vormahls zu Riesenburg residiret / sind folgende gewesen:
1. Ernestus, von Torgau birtig / Ord. Prædic. starb / 1269.
 2. Albertus vom Adel / starb 1284. den 26. Septembr.
 3. Henricus von Sund / starb 1302. den 20. April.
 4. Christianus, des Ordens Syndicus und Thumherr zu Marienwerder / starb 1305.
 5. Lutho oder Ludwig von Baldersheim / ist 1322. den 22. Aug. gestorben.
 6. Rudolphus von Elbing / starb 1333. den 1. Julii.
 7. Fabianus, hat das Biscthum nicht angetreten / deswegen ihn einige auflassen.
 8. Bartholdus, starb 1346. den 28. Nov. zu Althaus im Gefängniß.
 9. Arnoldus, starb 1364. den 29. Jan.
 10. Nicolaus I. ist gestorbe 1376. de 28. Oct.
 11. Joannes Lindenblat / starb / 1409. den 7. Martii.
 12. Joannes Kinvvang, S. Th. D. starb 1417. den 4. Sept.
 13. Gerhardus, andere nennen ihn Bernhardus von Königsberg birtig / starb 1427. (1440.)
 14. Iohannes III. von Heilsberg / starb
 15. Caspar Lincke von Christburg / starb 1463. den 24. Octobr.
 16. Nicolaus Königsberg. Thumherr / hat das Biscthum nicht angetreten / starb 1471. den 29. April.
 17. Vincentius Kielbassa, ein Pohl / war dieses Biscthums Administrator.

18. Johannes IV. starb / An. 1501. den 10. April.
19. Jobus à Dobenek, genant der eiserne Bischoff / starb 1523.
20. Achilles, ein Cardinal von Bononien.
21. Erhardus Queis, starb 1529.
22. Paulus von Sprettern / sonst Speratus genant / starb 1554.
23. Joannes Aurifaber S. Th. D. Præsident des Biscthums / zog nach Breslau.
24. Joannes Draconites S. Th. D. zog nach Wittenberg.
25. Matthæus Röseler, Med. D. und J. U. Lic. den wolte aber die Landschaft nicht für einen Präsidenten erkennen.
26. Georgius Venetus S. Th. D. ein Preussischer von Adel / starb 1575.
27. Joannes Vigandus S. Th. D. der letzte Bischoff in Pomesan / starb An. 1587. den 21. Octobr.
15. Johannes III. Reherwinckel / starb / 1497. den 1. Aug.
16. Paulus Wath, J. U. D. Kaysers. gewesener Cancellarius. (Berg.)
17. Nicolaus II. Thumherr zu Königs.
18. Guntherus à Buhnau, ein Meißner.
19. Georgius von Polenz J. U. Licent. der erste Lutherische Bischoff.
20. Joannes Brismannus, S. Theol. D. war zu Zeiten Georgii von Polenz / Vice-Præsides des Biscthums / starb 1549. den 1. Octob.
21. Andreas Osiander Vicepræsides, des Biscthums starb / An. 1552. den 17. Octobr.
22. Joannes Aurifaber S. Th. D. Præsident beider Biscthümer im Herzogthum Preussen zog 1565. nach Breslau.
23. Matthæus Röselerus, Med. D. & J. U. Lic. wider welchen die Landschaft protestiret.
24. Joachimus Morlinus S. Theol. D. Bischoff / starb An. 1571. den 23. Maji.
25. Tilemannus Heshufius, S. Th. D. der letzte Bischoff / ward A. 1577. des Biscthums entsetzt.

Samländische Bischoffe.

In dem SAMLÄNDE sind folgende Bischoffe gewesen:

1. Henricus von Brun ist mit dem Könige Ottocar in Preussen ankommen.
2. Christianus ein Schlesier.
3. Seifridus, hat mit seinen Thumherren des Ordens Habit angenommen.
4. Joannes, baute die Kirche zu Sanct Albrecht.
5. Jacobus auß Culm / hat die Thum. Kirche in den Kneiphoff verlegt.
6. Bartholomæus, Thum. Probst zu Königsberg.
7. Theodoricus I. Dechant, von Marburg auß Hessen birtig.
8. Henricus II. Rühwald / unter dem Hohemeister Heinrich von Knipröde.
9. Henricus III. Seesfeld / unter dem Conrad von Jungingen.
10. Joannes II. von Schauenburg.
11. Henricus IV. genant Hempel / unter den Michael Ruchmeister von Sternberg.
12. Henricus V. Salfest.
12. Michael Jung / unter dem Hohemeister Paul von Ruchdoff.
13. Nicolaus I. von Schöneck / genant Schlotter. Kopff.
14. Theodoricus II. von Cuba ein Meißner ist zu Tappiau verhungert unter dem Hohemeister Heinrich von Richtenberg.

Unter diesen Biscthmern haben 3. nemlich das Culmische / Pomesanische und Samländische die Ordens. Regel angenommen. Sind auch alle dem Rügischen Bischoffe als ihrem Metropolitano, unterworfen gewesen. Allein der Ermelländische Bischoff hat doch allezeit dawider gestrebet / und ist auch bis auff den heutigen Tag keinem Metropolitano unterworfen. Darüber hat aber Joannes I. Ermelländischer Bischoff etwa umb das 1354. Jahr ein Privilegium vom Pabst erhalten.

Die Pleslausche Bischoffe residiren zwar in Polen und gehören nicht unter die Rächte in Preussen / weil sie aber dennoch das ganze Pomerellen / und also ein gut Theil von dem heutigen Preussen in ihrer Diæcesi haben / deßhalb auch ihrer in unser Preussischen Historia öfters gedacht wird / so wollen wir dieselbe auch hierher setzen.

1. Lucidus ein Belscher / Bischoff in Cruswitz / starb An. 993.
2. Mauritius ein Belscher / Bischoff in Cruswitz / starb 1014.
3. Marcellus oder Marcellinus ein Belscher / starb 1035.

4. Venantius oder Vincentius ein Welscher/ starb An. 1055.
5. Andreas I. ein Römer/ starb 1081.
6. Baptista, ein Römer.
7. Paulinus, starb 1111.
8. Balduinus, ein Franke/ starb An. 1128.
9. Svidgerus, ein Teutscher/ starb An. 1151.
10. Onoldus, ein Welscher/ welcher die Thumkirche auß Cruswiz nach Pleslau verlegt/ von welcher Zeit diese Bischöffe Pleslauer Bischöffe genennet werden/ starb. 1160.
11. Rudgerus, ein Teutscher/ Pleslauer Bischoff/ starb 1170.
12. Vernerus, starb. 1178.
13. Vunelphus oder Onulphus, starb 1190.
14. Stephanus, ein Teutscher.
15. Ogerius oder Agerius ein Welscher/ starb/ 1203.
16. Bartha, starb/ 1215.
17. Michael, der erste Pohl in diesem Biscthum/ auß dem Hause Godziemba, starb 1258.
18. Volimirus, starb 1271.
19. Albertus I. starb 1283.
20. Vislaus, starb 1300.
21. Gervardus, starb 1323.
22. Matthias Golanczevius, hat das Biscthum seinem Successori übergeben/ 1366.
23. Sbylutus, starb/ 1383.
24. Trojanus.
25. Joannes I. Olith oder Kropidlo des Herzogen von Oppeln Sohn.
26. Henricus des Pignizischen Herzogen Sohn/ starb 1398.
27. Nicolaus Kurovski, starb 1411.
Joannes Kropidlo, kam wiederum zu diesem Biscthum/ starb 1421.
28. Johannes II. Pella de Nievvicz, starb 1427.
29. Joannes III. Szafraniec, starb 1433.
30. Vladislaus Oporovvski, ward Erzbischoff zu Gniessen.
31. Nicolaus II. Lassocki, ward Bischoff 1449. starb 1450.
32. Joannes IV. Gruszcinski, ward Anno 1463. Krakauischer Bischoff.
33. Joannes V. Luteko de Brzezic, J. U. D. ward An. 1464. Krakauischer Bischoff.
34. Jacobus I. Sieniensi, ward hernach Erzbischoff zu Gniessen.
35. Sbigneus de Olesnica, ward 1480. Erzbischoff.
36. Andreas II. Oporovvski J. U. D. Unter. Cansler/ erst war er Præmislischer Bischoff/ darnach Pleslauer Bischoff.
37. Petrus de Brino Moszinski, war erstlich Præmislischer Bischoff/ starb 1493.
38. Creslaus de Curoszvanki, starb 1503.
39. Vincentius de Przeromb, erst Pleslauer Bischoff/ starb 1513.
40. Matthias de Drzevica, erst Præmislischer Bischoff/ ward An. 1531. Erzbischoff in Gniessen.
41. Joannes VI. Karnkovvski, starb An. 1538.
42. Lucas Comes à Gorka, starb Anno 1542.
43. Nicolaus III. Dziergovvski, erst Bischoff in Chelm/ ward 1546. Erzbischoff zu Gniessen.
44. Andreas III. Zebrzidovvski, erst Camenezischer/ hernach Chelmischer/ dann Pleslauer Bischoff/ 1551. ward er Bischoff in Krakau.
45. Joannes VII. Drojevski, erst Bischoff in Cameniec, starb 1557.
46. Jacobus II. Uchanski, erst Bischoff zu Chelm/ hernach zu Pleslau endlich Erzbischoff.
47. Nicolaus IV. Volski, erst Bischoff in Chelm.
48. Stanislaus Karnkovvski, endlich ist er Erzbischoff worden.
49. Hieronymus Graff von Rozrazevv, starb zu Rom/ 1600.
50. Joannes VIII. Tarnovvski, erst Pleslauer Bischoff/ ward 1603. Gnesischer Erzbischoff.
51. Petrus II. Tylicki, erst Culmischer/ hernach Ermelländischer/ dann Pleslauer Bischoff/ ward 1607. Bischoff in Krakau.
52. Albertus I. Baranovvski, erst Præmislischer/ hernach Pleslauer/ und nach dem Anno 1607. Pleslauer Bischoff. In eben demselben Jahre aber ward er zum Erzbischoff befördert.

53. Matthias Pstrokonski, erst Præmislischer Bischoff/ starb 1609.
54. Laurentius Gembicki, erst Culmischer Bischoff/ hernach Pleslauer/ Endlich ward er An. 1615. Gnesischer Erzbischoff.
55. Paulus Wolucki, erst zu Cameniec/ hernach zu Lucko, endlich zu Pleslau Bischoff/ starb 1622.
56. Andreas Lipski, erst Pleslauer/ hernach Pleslauer/ und endlich 1624. Cracauischer Bischoff.
57. Matthias Lubieski, erst zu Chelm/ hernach zu Posen/ dann zu Pleslau Bischoff. Ward 1642. Erzbischoff.
58. Nicolaus Albertus ab Olexovv Gnievvo.
- Casimirus Florianus, Dux in Czartorysko, An. 1673. Erzbischoff.
- Joannes Gembicki, erst Culmischer/ hernach Pleslauer/ und endlich 1674. Pleslauer Bischoff.
- Stanislaus Sarnovvski, erst Præmislischer/ hernach 1676. Pleslauer Bischoff.
- Bonaventura Madalinski.

Aufrot-
tung des
Heiden-
thums.

V. Nach Stiftung der Preussischen Bisctümer habē sich anfangs die Hohemeister/ Landmeister und Bischöffe höchstes Fleißes bemühet den Heidentische Götzendienst zu zerstören. Also hat Anshelmus der erste Bischoff in Ermelland die heilige Eiche des Preussischen Gottes Curcho selbst mit eigner Hand umgehauen. Johannes I. sol auch den Hohemeister Winrich von Knipode dazu vermocht haben/ daß er die Eiche zu Romove, da die 3. vornehmste Götter der alten Preussen verehret worden/ durch des Ordens Marschall Heinrich Schindkopff umbhauen/ und sambt den Götzen verbrennen lassen. Hernach haben sie sich bemühet das Land mit Kirchen zu versehen. Denn erstlich hat der Orden in allen Schlössern/ die er erbauet/ und da ein Convent gewesen/ allenthalben eine Kirche gehabt. Hernach hat er auch die Preussen durch gewisse Pacta Kirchen zu bauen verbunden. Denn als Anno. 1249. der Frieden zwischen

dem Orden und den alten Preussen durch Jacobum Archidiaconum Leodonsen, Päpstlichen Legatum geschlossen worden/ haben sich die Preussen erboten folgende Kirchen zu bauen.

In Pomesanien.

- I. Kirche zu Pogolovve.
- I. zu Bastelivva.
- I. zu Lingves.
- I. zu Lopiez.
- I. zu Chomoz dem H. Alberto zu Ehren.
- I. zu Bobis.
- II. Kirchen zu Gezia.
- I. Kirche zu Boville.
- I. zu Rezia.
- I. zu Alt. Christburg.
- I. zu Perditten.
- I. zu Neu. Christburg.

In Ermelland.

- I. Kirche zu Jedu.
- I. zu Daudalis.
- I. zu Wuntenove.
- I. zu Stulines.
- I. zu Stivia.
- I. zu Brunsberg.

In Ratangen.

- I. Kirche zu Labegano.
- I. zu Svveviert.
- I. zu Thumon.

In folgenden Zeiten sind auch viel andere Kirchen herrlich aufserbauet/ als die große Pfarrkirche in Danzig. Die große Thumkirche in Marienwerder/ und viel hundert andere Kirchen in den Städten und Dörffern. Hiezu kommen auch viel herrliche Klöster: als das Kloster zur H. Dreifaltigkeit/ item zu Königsberg und andere mehr/ dazu hernach unterschiedene von den Pommerischen Fürsten erbaute Klöster und Kirchen gekommen/ als das Kloster zu Oliva, das Kloster und die Kirche zu Pölplin/ und viel andere dergleichen. Als aber hernach das ganze Land Preussen unter die Botmäßigkeit des Teutschen Ordens gekommen/ und die

Was für
Kirchen
die alte
Preussen
zu bauen
verspro-
chen.

Pfarrkir-
che in
Danzig.
Thum-
kirche in
Marien-
werder.
Klöster.

Walsfahr-
ten.Heilige
Leute in
Preussen.Die Geis-
tiche sind
hernach
schläffrig
gewesen in
Beyehrung
der alten
Preussen.Was für
Secten in
Preussen
gewesen.Begvini zu
Kaczorek

Bischöffe in der Ruhe zu leben begim-
ten / sind auch viel Mißbräuche allhie
eingeschlichen. Denn daß ich sonst
von der damahligen Kirchen Lehre
nichts gedencke / so sind alhier die Wal-
sfahrten an unterschiedene Derter an-
gestellt / als nach der H. Linde / nach
der Juden-Kirch / nach Quednau/
nach S. Albrecht / nach Arnau/
Labiau / Mühlhausen / Jergenua/
Sardewitz / Elbing / Neuburg/
und an andere Derter. Über das hat
man hier von den Heiligen viel Wercks
gemacht / als von dem Alberto de Mi-
nia und Hubert, von der H. Dorothea,
S. Elisabeth, S. Brigitta, und andern.
Zu lezt liessen sich auch die Bischöffe
nicht sonderlich angelegen seyn / damit
sie möchten die noch überbliebene Hei-
d-nische und abergläubige Gebräuche/
Ceremonien und Gottesdienst der al-
ten Preussen abschaffen. Sie setzten ih-
nen auch in Samland keine solche Prie-
ster / die dieses Volck in der Alt-Preus-
sischen Sprache unterweisen könnten.
Also blieb das arme Volck in ihrem
alten Heidnischen Götzendienste / wie
nicht allein darüber vormahls / unter
dem Hohemeister Paul Bellizer von
Rusdoff / Henricus Borringer ein
Münch Cisterciensis Ordinis, und unter
dem Hohemeister Friderico, Erasmus
Stella, geklaget; sondern solches geben
auch noch die Acta des Marggraff Al-
brechts / des ersten Herzogen in Preus-
sen genugsam an den Tag. Zulezt kön-
te man auch alhier viel von dem gottlo-
sen Leben der Geistlichen so wol / als
auch anderer Leute in diesem Lande
hinzuthun / aber wir wollen dieses alles
ihro der Kürze halben auslassen.

VI. Diese Nachlässigkeit der Geist-
lichen hat weiter auch verursacht/
daß alhier in Preussen viel Secten vor
Zeiten entstanden. Die erste Ketzerey
ist alhie gewesen der Begvini und
Begvinarum, eine halbe Meile von
Thorn an der Weiffel / an dem Ort / der
heutiges Tages Kaczorek heisset / wel-
che Leute der Pesslauer Bischoff Ger-
vardus, weil der Ort unter seiner Juri-
diction ist / außgerottet. Hernach soll
umb das 1324. Jahr eine Secte gewe-

sen seyn / derer Fratrum in Albis, oder
der weissen Brüder / weil sie weisse / doch
mit einem grünen S. Andreas Kreuz
bezeichnete Mäntel getragen. Sie rüh-
meten sich vieler Göttlichen Offenbah-
rungen / insonderheit von Wieder-er-
oberung des gelobten Landes. In
Teutschland sollen ihnen viel Fürsten
geglaubet und reichliche Beysteuer ge-
than habē. Es haben auch einige Fürste
den Hohemeister in Preussen deswegen
ersuchet / damit er ihn gleichfalls möch-
te behülfflich seyn: Aber dieser wolte
sich dazu nicht verstehen / weil er ihren
Betrug bald gemercket / wie auch der-
selbe hernach offenbahret worden / so
daß diese Bruderschaft endlich ein
schlecht Ende genommen / wie Simon Gru-
novius, und auß ihm Cælestin^o Mislen-
ta, erzählen. Allein ich weiß nicht / ob
dergleichen Sect jemahls gewesen sey/
und wo sie ja gewesen / ob sie jemahls
in Preussen ankommen. Ich meine/
daß durch diese Brüder Simon Grunau
die Flagellantes oder die Albatos ver-
standen / ob sie gleich darin von den Fra-
tribus in Albis, unterschieden sind / daß
sie nicht grüne / sondern rothe Kreuze
getragen. Insonderheit werde ich in
dieser Meinung confirmiret / weil man
in den Actis Prussicis findet / daß die
Flagellantes auch alhier / wiewol erst
umb das 1445. Jahr gewesen. Her-
nach ist eine Spaltung zu Thorn zw-
schen den grauen Mönchen eines / und
den schwarzen Mönchen andern Theils
geschehen. Nemlich ein grauer Mönch
in der alten Stadt hat etwa umb das
1345te oder vielmehr umb das 1430ste
Jahr geprediget: Maria hätte Chri-
stum nicht in Matrice, oder in Mutter-
leibe / sondern in dem Herzen getragen.
Dagegen stund ein schwarzer Mönch
auff im Kloster S. Nicolai in der Neu-
stadt / und widerlegte ihn. Jener wolte
dieses nicht auff sich ersitzen lassen / refu-
tirt diesen / und erzählte zugleich alle
Bubenstücke der schwarzen Mönche
von Anfang ihres Ordens her / darauf
ein schändlicher Perm ward / so daß die
schwarzen Mönche zu S. Nicolai
endlich außgetrieben worden. Aber
hernach wurden sie auff des Ordens
Vorbitte wieder zurück beruffen. Den
Hadermacher aber warffen die Kinder
mit

Fratros in
Albia.Albati
sind keine
andere als
die Fla-
gellantes.Spaltung
in Thorn
zwischen
den schwat-
zen und
grauen
Mönchen.Albingen-
ses.
D. Lean-
der zu Zei-
ten Con-
radi von
Wallen-
rode.Lehr-Pun-
cta Lean-
deri.

mit Dreck zur Stadt hinauf / welcher
im überfahren über die Weiffel für
Mühe ins Wasser gefallen seyn sol.
Dieses aber ist noch nicht zu rechnen
gegen die Streitigkeiten / so allhier mit
den Albingensern oder Waldensern
vorgiengen. Nemlich es kam Lean-
der ein Mathematicus und Medicus
auß Frankreich in Preussen umb das
1387. Jahr / und ward von Conrad von
Wallenrod damahligen Groß-Comp-
thur / so zur selben Zeit in Preussen
im höchsten Ansehen war / wol auffge-
nommen. Wie hernach Conrad von
Wallenrod An. 1390. zum Hohemeister
erwehlet worden / hat er noch mehr dem
Leandro beygestanden / und zwar auß
der Ursachen / wie Grunau meldet/
weil er Vernunft mit Gewalt
brauchte / das ist / weil er nicht allem
dem beypflichten wolte / was sonst
die Geistlichkeit in Preussen lehrete/
sondern brauchte seiner Vernunft / und
sah / daß dieser Leander viel Sachen
dem Worte Gottes gemäß lehrete.
Dahero ist es auch gekommen / daß die-
ser Wallenrod bey der Preussischen
Geistlichkeit einen bösen Namen be-
kommen / ja daß auch deswegen der
König in Böhmen dem Teutschen Or-
den die in seinem Königreich liegende
Ordens-Güter genommen. Denn die-
sem Exempel des Wallenrods folgten
nicht allein viel andere Ordensherren/
sondern auch die Städte in Preussen/
welche gleichfalls dem Leandro und den
Waldensern beygefallen / wie Simon
Grunau meldet. Was dieser Leander
gelehret / kan man eigentlich nicht wis-
sen / weil er nichts schriftliches hinter-
lassen. Simon Grunau aber meldet/
daß er folgende Lehr-Puncta auff
die Bahn gebracht und verthäidiget:
(1) Alle die / so den Pfaffen und
Mönchen Almosen geben / sind des
Teuffels / weil Gott den Menschen
zur Arbeit verflucht. (2) Alle Kö-
nige / und Fürsten / die da Klöster
gebauet / und die sie verthäidigen/
können nicht seelig werden / weil die
Klöster nichts anders sind / als Asy-
la lasterhaftigster Leute. (3) Alle

Pfaffen und Mönche sind Ketzer/
und des Namens der Christen
nicht werth / weil sie das nicht hal-
ten / was sie gelobet / ja sie geloben
das / was sie nicht leisten können/
thun auch das nicht / was sie andere
heissen. (4) Die jenigen so die
Ehe verbieten / und den einsamen
Stand anbefehlen / sind des Teuf-
fels / weil Gott in dem Stande der
Vollkommenheit den Ehestand zu
Erhaltung des menschlichen Ge-
schlechts eingesetzt. (5) Bey
Gott ist kein Unterscheid der Per-
sonen / und der Gröste unter den
Geistlichen hat für Gott vor dem
geringsten Betler keinen Vorzug.
(6) Messe lesen / fasten / feyren / sin-
gen / beichten zc. sind alles Men-
schen Gebott / so die Seeligkeit zu
erlangen unnöthig. (7) Es ist
keine Hölle / als für die / so da nicht
thun / was ihre Begierden begeh-
ren. (8) Alle so da halten vom
Pabst / seinem Ablass / Bann und
Rechten / können nicht seelig werden.
(9) Alle Frauen die einem Manns-
bilde versagen den Gebrauch der
Liebe / und widerumb die Männer
den Weibern / die werden Gott be-
schauen / wie durch ein finster Tuch/
sie thäten denn Busse mit gemein
seyn / außershalb dem Ehelichen
Stand. Caspar Schütz erzehlet auch
diese Lehr-Puncta / lästet aber die drey
lezten auß / weil er vielleicht nimmer
geglaubet / daß Leander so gottlos solte
gewesen seyn / insonderheit weil er in
dem andern und dritten Artikel das
gottlose Leben der Mönche straffet.
Item es sehet Schüzzius in dem sechsten
Artikel hinzu / Leander habe gelehret/
daß das Messe lesen / Beichten zc. zur
Seeligkeit nichts helffe / ex opere opera-
to. Und daß es auch Leander also ver-
stan-

Was die-
se von zu
halten.

standen / kan man auß derer Walden-
ser und der Hussiten / die jenen in die-
sem Stück gefolget / ihrer Lehr erschen.
In dieser Lehre ist Leander so gewiß
und standhaft gewesen / daß er die
Geistlichen im ganzen Lande zu dispu-
tiren aufgefodert / und zwar umb das
Feuer / so / daß derjenige / so unterliegen
würde / verbrant werden solte. Es
ward auch eine Disputation zu Marien-
werder angestellt / da gedachter Doct.
Leander mit den Mönchen conferiren
solte: aber in dem hinziehen soll dieser
Mann in einer tiefen Feimkanten oder
Gruben bey der Marienwerderischen
Ziegelscheit eroffen seyn. Nach sei-
nem Todt haben die Preussische Bi-
schöffe einen Synodum gehalten / und
darinnen die Waldenser verdammet / viel
wurden dieses Glaubens wegen ange-
klaget / die auch schon todt waren / und
wurden auß der Erde aufgegraben /
und wie die Hunde auff die Felder und
andere Derter hingeworffen / wie Gru-
novius solches zeuget. Nachdem kamen
die Wiceliten und Hussiten etwa umb
das 1412. Jahr in Preussen. Der gros-
se Adel / der dazumahl auch sonst mit
dem kleinen Adel nicht einig war / pflich-
tete den Wiceliten und Hussiten bey /
nach dem Exempel Conradi von Wal-
leuod / Heinrich Reußen von Plauen /
und V Vilhelmi Graffen von Rastel-
lenbogen / die den Waldensern vorhin
zugethan gewesen. Der kleine Adel
war aber auß Hass des grossen Adels
den Wiceliten ganz feind. Doch end-
lich ward auch dieser demselben gewo-
gener / und gieng auch hierin den Städ-
ten mit seinem Beispiel vor. Ja auch
die Geistlichen waren mehrertheils
auff der Hussiten Seite / so / daß die
Mönche an unterschiedenen Dertern
ihre Klöster verlassen / und Weiber ge-
nommen / welches Heinrich Reuß von
Plauen nicht chfferte / sondern viel-
mehr zugab / deßwegen ihn etliche Geist-
lichen einen Wiceliten-Ketzer genen-
net. Dieser Wiceliten-Glaube soll /
nach des Grunauen Aussage / in fol-
genden Lehr-Sätzen bestanden seyn.
1. Im Sacrament des Altars blei-
bet Brodt nach der Wandlung wie
zuvor / gleich wie einer / der zum

Herrn gemacht wird / ein Mensch
bleibet / wie er zuvor gewesen. 2.
Ein Bischoff und Pfaff / der ein
Sünder ist / wann er tauffet / trauet /
absolviret / und Messe liest / da ist
nichts gethan / dann die Sünd ver-
hindert es. 3. Die Messe ist nichts /
dann Christus hat sie nicht gesetzt /
sondern geizige Pfaffen und Mön-
che haben sie erdacht / die Leute da-
mit zu betrogen. 4. Christus thät
übel / daß er dem Teuffel nicht zu
willen that in der Wüsten / sinte-
mahl Gott sein Himmlischer Vat-
ter wolte / daß durch Wunderzei-
chen die Teuffel und die Menschen
soltten zum Glauben kommen. 5.
Ein Mensch / dem seine Sünd leid
ist / und sie Gott gebeichtet hat /
darff sie keinem Menschen beichten /
sondern soll vom Priester entbun-
den werden. 6. Der Pabst / der in
der Todtsünde ist / hat keinen Ge-
walt über die Christen / jedoch daß
man ihm gehorsam seye / mages der
Keyser gebieten. 7. Alle Statuten
der Römischen Kirchen nach Urba-
no VI. sind vom Teuffel erdacht:
dann alle Päbste und Cardinäle /
damit sie nur Herren wären / sich
ihme ergeben haben. 8. Es ist wie-
der Gottes Gebot und das Evan-
gelium / daß Mönche und Pfaffen /
und die so geistlich sind / ligende und
gewisse Güter haben. 9. Aller
Bann / Interdicten / Irregulari-
täten / Suspensiones, sind ein Zei-
chen der Ketzeren / die sie fulminir-
ten / scheueten und hielten. 10. Ein
jeglicher / der ein Christ ist / mag das
Evangelium predigen / und posti-
liren / wie es ihm sein Geist eingibt /
und der es verhindert / der ist ein
Ketzer.

Ketzer. 11. Alle Herren haben vol-
len Gewalt über Leib und Gut ih-
rer Unterthanen / sowol derer / die
sich geistlich nennen / als der ande-
ren / wie heilig die Kirche auch ist.
12. Welche Pfaffen Decimas neh-
men / sind Diebe armer Leute / und
des Feuers werth. 13. Sowohl al-
les Gebeth / als auch das absonder-
lich / welches für andere gethät wird /
ist nichts. 14. Alles was man den
Bettlermönchen thut / ist so viel /
gleichwie man es de Gauckler thut.
15. Dominicus und Franciscus
sind verdamt / dann sie haben eine
Weiß zu leben eingefezet / die da ist
wieder das außdrückliche Geboth:
Crescite & multiplicamini. 16.
Alle Personen / die sich verpflichten
keusch zu leben / seynd Verräther
Christi. 17. Die Geistlichen / die da
Geld nehmen / und sich vermessen
mit anniversarien, Vigilien, Mess-
halten / oder wie dann solcher Auf-
satz möchte erfunden werden / sind
alle Verräther Christi. 18. Wer
da selig werden soll / der thut auff
Erden / was seinem Herzen gelü-
stet / er mag nicht verdammet seyn.
19. Von allem / was auff Erden ge-
schicht / weiß Gott nicht / und es ist
auch keine Versehung Gottes / son-
dern es kombt alles vom Glück. 20.
Die Sacramente / Priesterschaft /
Delung / und Chrisam haben geiz-
ige Bischöffe erdichtet umb Gel-
des willen. 21. Alle Academische
Ehre / und die Titel der Doctorum
und Magistrorum sind aufgesetzt
vom Teuffel / den gemeinen Mann
zu bethören. 22. Alle die da Klöster
gebauet und gestiftet haben / und
dieselbe begabet / sind fliegende Teu-

fel. 23. Die Mönche Prædicato-
rum und Minorum sind Vorläuf-
fer des Antichrists, dann was sie
andere lehren / thun sie selber nicht.
24. Der Pabst zu Rom / seine Pa-
triarchen / Cardinäl / Bischöffe /
sind eine Synagog des Teuffels.
25. Daß man sagt / der Pabst sey
über alle Christen / ist wieder den
Glauben Jesu. 26. Ablass und
Gnade ist erdichtet von den Röme-
ren mit ihrem Anhang / Geld damit
zu erlangen. 27. Wann einer dem
andern schwöret / und hält es / ist
wieder das Evangelium. 28. So
alle Mönch und Nonnen nicht weg-
thun ihre Rappen / und in den Ehe-
lichen Stand treten / und sich von
der Arbeit ihrer Hände nehren / kön-
nen sie nimmermehr selig werden. 29.
Der rechte Vicarius Christi ist der
Keyser und seine Könige und Für-
sten / wer diesen ungehorsam ist /
mag nicht selig werden. Unter de-
nen Artickeln sind wohl einige / so denen
Hussiten nie in den Sinn kommen sind /
als der 4. und 19. Andere werden sie
auch anders verstanden haben / als wie
man von dem 27. Artickel sagen kan.
Doch läugnen wir nicht / daß vielleicht
sich sonst andere Schwermer hie und
da in Preussen gefunden / die solche und
auch noch wohl ärgere Meynungen auf
die Bahn gebracht / aber dieselbe haben
die Wiceliten und Hussiten für die ih-
rigen nicht erkant. Das ist auch auß
dem Grunauen selbst zu schließen / wel-
cher mit außdrücklichen Worten schrei-
bet / daß Heinrich Reuß von Plauen
den Wiceliten und Hussiten geneigt
gewesen. Und dennoch schreibt er da-
bey / daß eben dieser Hohemeister un-
terschiedene Leute wegen schwermeri-
schen Meynungen auß dem Lande ver-
trieben: müssen also diese Schwermer
keine Hussiten gewesen seyn. Unter
dem Regiment Michael Ruchmeisters
von Sternberg / nemlich im Jahr
Christi

Leander
wird
wird.

Synodus
in Preus-
sen.

Wiceliten
und Hussi-
ten haben
einen gros-
sen Anhang
in Preus-
sen.

Lehrsätze
der Hussi-
ten.

Was das
zu halten.

Günther
us Tilmann
in Danzig

Christi 1414. hat zu Danzig einer gelebet / Namens Güntherus Tilmann / oder Tiedman / Pfarrherr in der grossen Pfarrkirche zu St. Marien / ein Discipel des Hieronymi von Prag / oder des Hussi selbst / oder auch ihrer beyden zugleich. Derselbe weil er den Bürgermeister Gert von der Beck / als seinen Schwager auff seiner Seite hatte / fing an des Hussi Meinungen in der Stadt Danzig öffentlichen zu lehren / bekam auch einen grossen Anhang / weil ihm der Haus Compthur von Danzig / Rudolph von Eylenstein / und auch die Mönche selbst beystanden / aufgenommen die Dominicaner / die sich ihm entgegen gesetzt. Aber dieses nahm bald ein Ende / weil gedachter Haus Compthur und Tiedman / und auch der Bürgermeister / wie Grunau hinzu thut / in kurzer Zeit / vielleicht weil man ihnen Gift beygebracht / nacheinander verstorben seyn. Anno 1416. hat Michael Ruchmeister von Sternberg einen General-Convenc seines Ordens zu Braunsberg gehalten am Neuen Jahres Tag / und hat ein Gesetz gemacht / daß / wer in der Hussitischen Ketzerey sterben würde / der sollte nicht begraben werden / und wer sich solch einen Menschen zu begraben unterstehen würde / der sollte 30. gute Marck straffällig seyn. Es gedencket auch Thomas Treterus, daß Johannes III. Abzieher genant / Ermelländischer Bischoff / so zur selben Zeit gelebet / einen Synodum wider die Wiclitzen gehalten / welchem alle Preussische Bischöffe beygewohnt: er gedencket aber nicht des Hohemeisters / noch des Deutschen Ordens. In diesem Synodo ist unter andern geschlossen / daß in den Sonn- und Feyer-tagen vor verrichtetem Gottesdienst nichts sollte feyl seyn. Dieses wird aber wohl eine Zusammenkunft / welcher sowol der Orden / als auch die Bischöffe zugleich beygewohnt / gewesen seyn. Als auch dieser Michael Ruchmeister von Sternberg vermercket / daß die Chronicken / so zu derselben Zeit geschrieben worden / den Hussiten das Wort redeten / hat er befohlen sie zusammen zu suchen / und darzu den Unterthanen anbefohlen / daß sie dieselbe dem Orden sollten verkaufen. Hat

Ordens
Convenc
wegen der
Hussiten.

Preussische
Chronicken
werden zusammen
gesucht.

aber seinen Zweck nicht erreicht / weil sich die Preussen eines andern besorget / deswegen haben viel ihre Chronicken lassen vermauren / oder sie sonst heimlich verstecket / daß niemand darzu kommen können. Unter dem Paul Bellizer von Ruzsdorff haben die Hussiten / nach des Grunauen Aussage / in Königsberg Anno 1423. sich mercken lassen. In Thorn ist gleichfalls An. 1431. einer gewesen / Namens D. Andreas Pfaffendorff / des Hieronymi von Prag Discipel. Derselbe hat in der Pfarrkirchen zu S. Johannes die Lehre seines Praeceptoris dem Volcke vorgetragen / und hat ihm einen grossen Anhang gemacht / so auch / daß die Mönche in der St. Niclas-Kirchen in der Neustadt / da sie sich ihm entgegen gesetzt / seinetwegen auf gejaget sind / und haben auch nicht wieder ankommen können / bis sie geschworen / daß sie dem D. Andreas ferner nicht wolten beschwerlich seyn. Es hat hernach dieser Pfaffendorff von dem Hohemeister Paul Bellizer von Ruzsdorff Briefe bekommen / darinnen ihm frey gegeben worden / er möchte seine Lehre im Lande predigen / wo er wolte. Aber die Streitigkeiten / so der Hohemeister und der Orden mit der Landschaft gehabt / haben dieses gehindert. Er kam aber nach Danzig / auff den Dominick / da er alte Mönchen zum Streit aufgefordert / und wolte mit ihnen gewisser Glaubens-Artickel wegen disputiren. Die Lehrsätze des D. Andreas Pfaffendorffs sollen folgende gewesen seyn.

1. Ein jeder Mensch / in was für Sect er immer ist / so er nur Gott anruft / kan selig werden.
2. Der Apostel Petrus sündigte in dem nicht / daß er verleugnete und schwore Jesum seinen Herrn: Dann Gott hat es also auf gesehen / und sollte also seyn vom Anfang.
3. Welcher Praelat seinen Unterthanen gebent zu thun oder zu lassen / das da wider das Evangelium ist / der ist ein Verräther seiner Unterthanen und man ist es nicht schuldig zu thun.

D. Andreas
Pfaffendorff
ein Hussit.

Pfaffendorffs
Lehrsätze.

4. Da

4. David der König in der Vermischung Bathseba, und daß er ihren Mann ließ tödten / sündigte nicht: dann ein Herr möge der seinen gebrauchen / wie er wolle / sonderlich so es in Freundschaft zugehet / und ihr beyder Wille ist. 5. Urias ist verdammt / daß er seiner Frauen nit gebrauchte / und ihrer Bitte nicht genug thäte. Mit diesem sollen alle die leiden / die nicht Gottes Gebot halten: wachset und mehret euch. 6. Alle die umb Viehe / Speise / Wachs / ein Fiechtlein anstecken / ihr Opfer zu thun / fälschen ihre Glauben: daß sie ehren Bilder / die Gott verboten / und vermaledenet hat. 7. Alle Gelübniß des Fastens halber seyn mehr verdamlich dann seelig / voraus ehelichen Leuten / dann sie in ihrer Krafft geschwächt werden / eins dem andern sein Gebühr zu thun / welches Gott geboten von Anfang. 8. Alle die am Sontage in den Klöstern Predigt und Messe hören / und nicht in ihrer Pfarre / die sind im Banne der Christenheit und unwürdig aller Sacramenten der Kirchen. 9. Es ist kein Bann vom Pabst oder andern Bischöffen / es hätte ihn dann ein Landesherr und Gemeine der Städte aufgenommen. 10. Beichten wäre gut / und durffte nur sagen / was einem leid wäre: aber die Beichte einem Mönchen gethan / sey / wie wann die Hunde sich einander flöhen. 11. Wer da das Bild Jesu im Garten krumende oder Marias Bild / wie sie Christum auff dem Schoß hat / ehret / der ist ein Abgötter im Glauben und ein Verdamnter. 12. Alles was man leget auff äußerliche Gote-

tesdienst / ist alles verlohren und verdamlich: dann man es Gott stilt und den vergänglichen Dingen anhänget. 13. Die Priester alle / so da sind vō ihrem Herrn in ihr Ampt gesetzt / sind gleich würdig in ihren Betten / und wann sie auch bey zehen Weibern lägen des Nachts. Diese Artickel / oder derer ehliche soll D. Pfaffendorff zum disputiren proponirt haben. Aber die Mönche wolten nicht dran / brachten doch nicht allein den gemeinen Mann wider ihn auff / sondern citirten ihn auch nach Rom. Drey verdroß den Haus Compthur / untersagte den Schwarzmönchen die Kirche / und verboth ihnen Almosen zu geben. Aber andere nahmen sich ihrer an / darauß nichts guts worden wäre / wann nit der Hohemeister selbst in die Stadt gekommen / und der Hussiten Lehre gänzlich verboten hätte. Endlich soll Pfaffendorff die Hussitische Lehre widerrufen / und im Catholischen Glauben verschieden seyn / wie Grunau meldet. Schüzius aber gedencket des Widerspruchs nicht / sondern schreibt / daß sich Pfaffendorff darauff nach Thorn begeben / und unterwegs gestorben sey / welches bey manchem wunderliche Gedanken verursacht hätte. Zu eben derselben Zeit unter dem Hohemeister Paul Bellizer von Ruzsdorff / sind ehliche TAUERNSEEN / von Taulero also genant / hier im Lande gewesen. Nemlich es waren achtzehn Ordens-Brüder / welche von dem Hohemeister das Dorfwerck Grünhoff im Pobetischen Kirchspiel mit vier Dörffer begehret / daselbst wolten sie sich setzen / und einen strengen Orden nach des Tauleri Lehre anfangen: Es ward ihnen aber solches ganz abgeschlagen. Unter dem Hohemeister Friderico im Anfange des XVI. Seculi kamen auß Holland die weissen Küttelbrüder / dieselben bestimmten auß Handwerckern und anderen müßigen Leuten. Ihr Führer war ein Weisscher Pfaff: sie giengen in weissen Kleidern / mit bloßen Füßen und Häuptern Winter und Sommer / trugen ein hölzernes Creutz auff dem Arm: ihre Speise waren Aepffel / Birne / und an-

Pfaffendorffs
paulinodia.

Tauleristen.

Weisse
Küttel-
brüder.

andere Baum- und Feldfrüchte. Fleisch und Fisch rührten sie nicht an/ truncken auch kein Bier. In Königsberg machte man von ihrer Heiligkeit sehr viel Wercks/ und ward ihnen viel guts gethan. Von Königsberg zogen sie in Littauen/ da sie gänzlich aufgerotet wurden/ und soll sie ihr eigener Führer den Littauischen Herren verrathen haben. Umb eben dieselbe Zeit hat der Ermelländische Bischoff Lucas Weisselrod oder von Allen zu Frauenburg ein Closter gestiftet dem H. Antonio zu Ehren/ hat auch daselbst etliche fromme Mönche eingebracht/ und reichlich versehen. Aber nach der Zeit sind andere gottlose Mönche angenommen/ dieselbe gaben den Leuten für: ihr Patron Antonius wäre im Himmeln ein Herr des Feuers: sie wären auch keine Mönche/ sondern Herren des Ordens S. Antonii. Wo jemand dem H. Antonio ein Schwein oder sonst ein Allmosen geben würde/ der soll nimmer keinen Schaden an seinem Viehe vermercken: Item wer dieser Herren ihren Schweinen/ so zum Unterscheid ein Glöcklein an den Ohren hatten/ Getreide geben würde/ der sollte für einen jeglichen Scheffel 5. Jahr Ablass erlangen. Im Winter giengen diese Mönche in die Häuser/ und forderten einen halben Scheffel Gerst für des H. Antonii Schweine. Wer in ihren Orden aufgenommen ward/ der mußte einen ganzen Scheffel Gerste geben. Hierdurch/ wie auch durch ihr ruchloses Leben/ sind sie bey den Leuten dergestalt in Verachtung kommen/ daß sie ins gemein nur Schweinpäbste/ Saubischöffe/ und Schweinpaffen genennet worden. Zuletzt hat Fabianus von Lusinen Bischoff in Ermelland sie nicht mehr dulden wollen/ und hat ihnen alles das/ was ihnen vorhin der Bischoff Lucas zugewendet/ ganz abgenommen. Als diese nun sahen/ daß sie nicht zu recht kommen kunten/ haben sie das Kloster und das Spital verlassen/ und sind fortgezogen.

Reformation der Kirchen durch D. Martinum.
VII. Als An. 1517. Doct. Martinus Lutherus die Mißbräuche in der Kirche aufzumistern angefangen/ ist auch das Land Preussen nicht das letzte ge-

wesen/ welches die Warheit erkant/ und die reine Religion angenommen/ wiewohl dieses in einem Theil bessern Fortgang gehabt/ als in dem andern. Wir wollen hier von dem heutigen Herzogthum Preussen den Anfang machen und anhören/ was sich daselbst in Religions-Sachen zugetragen. In dem 1519ten Jahr nach Christi Geburt ist die letzte Procession mit großem Gepränge in Königsberg gehalten worden/ wiewohl auch schon zu derselben Zeit ihrer viel gewesen/ die daran kein Gefallen getragen/ und sich darnach gesehnet/ damit solche Mißbräuche solten abgeschafft werden. Die Preussischen Bischöffe/ insonderheit Georgius von Polenz auff Samland/ wie auch der Hohemeister Albertus selbst/ begunten hernach auch mit der Zeit vor solchen Sachen einen Abscheu zu tragen. Deswegen sie niemanden wegen geänderter Religion beschwerlich gewesen. Der Hohemeister reiste Anno 1522. nach Nürnberg auff den Teutschen Reichstag/ in willens die Stände dahin zu bewegen/ damit sie dem Orden wider die Pohlen Hülfe leisten möchten. Daselbst hörte er den Andreas Osiander wider die Mißbräuche der Kirchen predigen/ und ward dadurch bewogen/ daß er sich auff der Rückreise mit dem D. Luthero selbst besprochen/ und mit ihm gerathschlaget/ wie doch der Kirchen Stand in Preussen zu bestellen wäre. D. Lutherus gab ihm den Rath/ er sollte den Ordenshabit ablegen/ sich verheyrathen/ und das Land in ein weltliches Fürstenthum verwandeln. Im folgenden 1523. Jahre bat er D. Lutherum, er wolte ihm etliche Theologos zuschicken/ so das Wort Gottes im Land predigen möchten/ erhielt auch ihrer zwey/ nemlich D. Johannem Brismannum und D. Petrum Amandum, jener ward Prediger in Kneiphoff/ und hielt seine erste Predigt den 27. Sept. dieser aber hat in der alten Stadt/ da er Pfarrherr worden/ seine erste Zutritts-Predigt den 29. November gehalten/ ist aber wegen seines Cyffers nicht lang im Dienste geblieben. Dazu hat D. Lutherus, ehe diese Theologi ins Land geschickt waren/ einen Brieff den 28. Martii an die Herren

D. Luther ermahnet die Ordensbrüder/ daß sie den Orden verlassen.

Georg von Polenz Bischoff in Samland beschickte teusch zu tauffen.

Bilder Stürmes weg.

Die erste Teutsche Messe in Königsberg.

Bullaten-Brüder in Königsberg.

Albertus der Hohemeister legte den Ordenshabit ab.

ren Teutschen Ordens geschrieben/ daß sie falsche Keuschheit meiden/ und zu rechten ehelichen Keuschheit greiffen sollen. Als nun Brismannus in Preussen ankomenen/ hat er auch den Georgium von Polenz Samländischen Bischoff/ der dieser Lehre schon vorhin etlicher massen geneigt war/ vollständig bekehret/ so/ daß er auch bald im Anfange des 1524. Jahres in dem ganzen Samländischen Bisthum die Heilige Tauffe in Teutscher Sprache zu verrichten anbefohlen. In eben demselben Jahre/ als D. Paulus Speratus in Preussen ankomenen/ soll den Dienstag nach Invocavit das gemeine Volk auff sein Einrathen/ daran doch billich gezeuffelt wird/ die Bilder in der Thumkirche abgerissen haben. Eben dieses soll zu Riesenburg/ Salfeld und andern Orten geschehen seyn/ davon die Römisch gesinnete Scribenten viel wunderliche Sachen schreiben. Den 25. Septemb. Anno 1524. ward in der alten Stadt Königsberg durch Doct. Amandum die erste Teutsche Messe gesungen/ welches den Sonntag hernach auch im Kneiphoff geschehen/ wie auch die Vesper des Sonntags/ nicht aber in den Werktagen. Gleicher gestalt ist das Reformation-Werck auch sonst an andern Orten des Landes ohne einigen Widerstand glücklich fortgesetzt. Als dieses zu Königsberg in dem grauen Mönchen-Kloster die Bullaten-Brüder/ so vorhin hinter dem Schloß ad S. Mariam Magdalenam wohnten/ hernach aber An. 1517. in den Lössenicht an den Pregel versetzt waren/ gesehen/ wo es mit der Päpstlichen Religion hinauf wolte/ giengen sie den Dienstag an Ostern desselben 1524ten Jahres davon. Im Jahr Christi 1525. legte der Hohemeister Albertus den Ordenshabit ab/ und bekam von dem Könige Sigismundo I. das Land Preussen erblich als ein weltliches Fürstenthum zu besitzen. Darauf hat Georgius von Polenz die weltliche Administration seines Bisthums dem Herzogen übergeben/ und gieng die Reformation erst recht an/ und soll ihm dieses Werck insonderheit haben lassen angelegen seyn ein Herr von Heydeck/ von welchem die Päpstliche Scribenten viel schreiben.

Der Bischoff von Pomesan Erhard Queis/ wiewol er sich sonst Anfangs nicht öffentlich zu der Lutherischen Religion erkant/ war doch auch vorhin niemanden deswegen beschwerlich/ biß er endlich dieses 1525. Jahr auch die Warheit erkante. Sonsten von den Ordensherren hat sich auch meines Wissens niemand diesem Reformation-Werck entgegen gesetzt/ als Ericus Herzog von Brunswick Comptthur zur Memel/ welcher doch aber bald gestillet worden. Der König in Pohlen hat hierzu nicht allein stillgeschwiegen/ sondern auch offenbahr genug darinn gewilliget/ weil er dem Alberto, welcher schon offenbahr Lutherisch gewesen/ das Land/ als ein weltliches Fürstenthum übergeben/ und ist demselben auch hernach in dem Reformation-Werck im geringsten nicht beschwerlich gewesen. Zu Ausgang dieses Jahres/ nemlich im Monath December/ haben die beyden Bischöffe eine Agendam oder Kirchen-Ordnung gestellet/ welche auff Belieben der Landstände das folgende 1526. Jahr publiciret worden. Umb eben dieselbe Zeit sind auch unterschiedene Klöster in Spitale verwandelt/ etliche Kirchen aber/ die nicht an gelegenen Orten gestanden/ sind zu anderem gemeinen Nutzen gewendet. Die Capell zur H. Linde bey Rasten- burg und Kessel ist auß dem Grund verstorret und bey hencken verborthen/ daß niemand sich dahin Abgötterey zu treiben begeben sollte. An. 1527. hat Herzog Albertus ihm des Königs in Dänemark Friderici Tochter Dorotheam vermählet/ und hat zu diesem Hochzeitlichen Ehrentag unter andern auch den Doct. Martinum Lutherum durch einen Brieff invitirt. Als Anno 1529. Erhard Queis Pomesanischer Bischoff gestorben/ ist an seine Stelle An. 1530. Doct. Paulus Speratus à Rutilis, der dazumahl Hof-Prediger gewesen ist/ verordnet worden. Dieser gedachte Doct. Speratus hat ihm nebst andern Ampts-Berichtungen dieses lassen angelegen seyn/ damit die Kirche mit guten Teutschen Liedern indachte wohl versehen werden/ deswegen er auch selbst unterschiedene geistliche Lieder gemacht/ unter denen auch das Lied ist:

Ericus Herzog von Brunswick Comptthur zur Memel/ welcher doch aber bald gestillet worden.

Kirchen-Ordnung.

Kirchen in Spitale verwandelt.

Die Heil. Linde.

D. Paulus Speratus wird Bischoff.

R r Es ist

Es ist das Heil uns kommen her. Diefem Exempel folgte auch D. Joannes Polyander damaliger Pfarrherr in der alten Stadt Königsberg/ und fertigte unter andern auch das Lied: Nun lob mein Seel den Herren.

Synodus wird An. 1530. gehalten.

Augsburgische Confession.

Das große Hospital in Königsberg.

Die Teutsche Predigersprotestanten wider den Herzog Albrecht.

Bauernkrieg.

Sacramentirer.

Das Rastenburgische colloquium mit den Sacramentirern.

Die beyde Bischöffe Georgius von Polen und Paulus Speratus haben Anno 1530. einen Synodum am Tage der H. Dreysaltigkeit gehalten/ da die vorige Agenda oder Kirchen-Ordnung wider vor die Hand genommen/ und verbessert/ so/ daß ein Corpus doctrinae von dem/ was man glauben soll/ darzu gekommen. Nachdem aber eben desselben Jahrs auch die Augspurgische Confession als ein symbolisches Buch von andern Kirchen angenommen worden/ ist solches auch in Preussen unter Bedraung des Bannes den Predigern anzunehmen befohlen worden. Anno 1531. ist auß dem Jungfrauen-Kloster im Löbenicht ein Hospital gestiftet/ dazu einiger andern abgeschafften Klöster-Güter gewant sind: wiewohl hernach das Jungfrauen-Kloster wieder auffgerichtet ist/ so/ daß es ichtiger zeit nebst dem grossen Hospital noch unterhalten wird. Diese Glückseligkeit aber in dem Reformationen-Werck hat denoch dann und wann ein Anstoss gehabt/ und zwar erstlich/ da die Teutsche Herren wider den Herzog Albrecht protestirten/ und alles diß zu hindern sich bemühet. Hernach durch den Bauernkrieg/ den ein Müller von Kämmen wider den Adel angefangen/ welches Beginnen ichtliche den Enthusiasten zuschreiben: Endlich auch An. 1531. durch die Sacramentirer/ welche vielleicht auß Holland anhero gekommen. Dieser Leute wegen hat der Herzog Albrecht an den Lutherum geschrieben/ welcher ihm geantwortet/ er sollte sie durchaus nicht im Lande leiden. Nichts desto weniger ward zu Rastenburg Anno 1532. ein colloquium mit ihnen angestellt. Von der Augspurgischen Confessions Verhandten Seite war D. Paulus Speratus Bischoff in Pomesan/ D. Joannes Polyander Pfarrherr auß der alten Stadt Königsberg/ und Michael Maurer der älteste Evangelische Prediger in Löbenicht Königsberg. Von

der andern Seite waren Eccelius und Tankerus. Ob diese Leute aber gleich auß Gottes Wort überwunden sind/ haben sie doch ihre Meinungen nach der Zeit behalten/ wiewohl sie sich damit nicht haben äussern dürfen. Haben also die Preussischen Bischöffe nur darauf bedacht seyn müssen/ wie sie die reine Lehre in der Kirchen Christi erhalten möchten. So hat Georgius von Polen An. 1539. ein Bischöfliches Mandat heraus gegeben/ daß das Heyrathen in tertio gradu inaequali nicht sollte hinfüro frey stehen. So haben sie auch beyde die Kirchen fleissig visitirt und allenthalben gute Ordnung eingeführet. Es sind um dieselbe zeit auch in denen Städtlein viel Schulen von dem Herzogen angerichtet worden. Die Stadt Kneiphof Königsberg hat auch An. 1534. eine Schuleröffnung und darin zum ersten Rector bestellet Eberhard Roggen. An. 1537. hat man in allen Sacris früh und Abends an Feyer- und Werktagen in den Kirchen alles Teutsch zu verrichten angefangen. Auf dem Land/ unter den Bauern/ da keine andere/ als die alt Preussische Sprach üblich gewesen/ ist es angeordnet/ daß der Teutsche Prediger ein Dolmetscher oder Dolmetscher hat haben müssen/ welcher auß einer niedrigen Cankel gestanden/ und alle Paragraphos, die der Prediger hergesagt/ auß alt Preussisch den Zuhörern hat auslegen müssen. Weil auch ein Mangel an gelehrten Leuten gespüret ward/ hat Herzog Albrecht auß Anhalten der Landschaft und Bischöffe ein Gymnasium zu Königsberg Anno 1541. auffgerichtet/ und versprochen/ daß er dieses Gymnasium, oder dieses Particular in eine Universität mit der Zeit verwandeln/ und mit grösseren Privilegiis begaben wolte/ welches er auch 3. Jahr hernach werckstellig gemacht. Dann An. 1544. hat er die Königsberg. Universität gestiftet/ doch so/ daß das Gymnasium, oder das Particular, nebst der Academia beygehalten worden. Der erste Rector war Georg. Sabinus, im Particular aber war Guilhel. Gnapheus ein Holländer Archipädagogus; ehe aber die Universität gestiftet ward/ hat auch Herzog Albrecht den

Das Heyrathen in tertio gradu inaequali nicht sollte hinfüro frey stehen.

Schulen im Lande.

Den alten Preussen wird durch einen Dolmetscher geprediget.

Gymnasium zu Königsberg.

Universität zu Königsberg.

Zwey Bischöffe im Lande.

D. Stanislaus Rapagelanus.

Fridericus Staphylus.

Streitigkeiten mit dem Guilhelmo Gnapheo.

den Landständen Anno 1542. versprochen/ daß er die zwey Bischümer im Lande stets erhalten wolte. Anderer gelehrten Leute/ wie auch der statlichen Freyheiten/ damit diese Universität versehen worden/ will ich icht nicht gedencken.

VIII. Nicht lange hernach/ als die Academia fundiret worden/ starb der erste Theologiae Professor, Nahmens Stanislaus Rapagelanus, ein Pittauer von Geburt/ ein überaus gelehrter und beredter Mann/ welchen der Herzog nicht anders/ als vorzeiten bey den Römern Scipio, den Ennium in seinem Fürstlichen Begräbnis/ da er selbst dermaleins hat wollen begraben werden/ beysetzen lassen. Nach seinem Tode hat auß Anhalten des Fürsten und des Sabini Philippus Melanchton den Fridericum Staphylum einen Lieffländer von Geburt commendiret/ zu dessen Zeiten bey der Universität grosse Streitigkeiten entstanden. Erstlich ist daselbst der Vermuthung angangen mit dem Guilhelmo Gnapheo, welcher die Professores bey der Universität beschuldiget/ daß sie ihrem Ampt kein genügen thäten: Diese aber/ und insonderheit M. Frid. Staphylus, haben ihn des fanatismi beschuldiget/ daß er nicht richtig wäre in dem Artikel vom Worte Gottes und von der Würckung der Sacramenten. Die Sache ist hernach an die ausländischen Theologos gediehen/ und hat Philip. Melanchton Anfangs des Gnaphei Thun nicht gebilliget/ weil er dafür gehalten/ daß Gnapheus auß eingebildeter Klugheit solche Handlung angefangen. Hernach aber/ als dieses Gnaphei Theles hinaus geschicket worden/ hat Philippus Melanchton, wie auch Joachimus Camerarius nichts sträfliches darin gefunden/ und den Staphylum ermahnet/ er möchte in diesem Stücke sich moderiren/ und nicht alzu hitzig in der Sache verfahren. Aber dieses wolte bey dem Staphylo wenig verschlagen. Dann als er in einer Disputation den Gnapheum vieler Schwärmeren beschuldigen wollen/ und ihm der Rector Magnificus zuschweigen anbefohlen/ ist er dermassen im Zorn entbrandt/ daß er mit seinem Anhang auß dem Auditorio gegangen/ und den Gnapheum bey dem Fürsten auß das aller-schändlichste angegeben: hats auch dahin gebracht/ daß des Gnaphei Widersacher zu Richtern/ Klägern und Zeugen bestellet sind/ von denen er endlich verdammet/ und auß dem Lande vertrieben worden. Kaum war diese Unruhe gestillet/ da hat Herzog Albrecht die verjagte Böhmische Brüder ins Land eingenommen/ mit denen die Theologi auch nicht sonderlich zufrieden gewesen. Deswegen sind sie Anno 1548. den 27. und 28. Decemb. zu Königsberg examiniret/ da man soll befunden haben/ daß ihre Lehr nicht weit von der Augspurgischen Bekändnis abgehe/ wie Adamus Wengercius meldet. Joachimus Camerarius schreibt auch/ daß die Königsbergischen Theologi diesen Brüdern bey ihrer Ankunfft nicht getrauet/ und deswegen sich ihnen widersetzet haben: Allein Herzog Albrecht habe sie geschüet/ und es lassen auß ein Examen antworten/ da sie richtig befunden worden. Im Gegentheil schreibt Benedictus Morgenstern/ daß sie nicht richtig befunden/ und deswegen an die Augspurgische Confession verbunden worden. Nach dem Examen haben sie An. 1549. den 13. Januarii ein Fürstliches Rescript bekommen/ und ist ihnen in Marienwerder das Theil der Kirchen eingegeben/ welches noch heutiges Tags die Böhmische Kirche heisset. Sie haben auch sonst in unterschiedenen kleinen Städtlein/ als in Neudenburg/ Hohenstein/ Gadensee/ Gilsenburg und Soldau/ wie auch in Königsberg selbst gewohnet/ und sich zimlich still verhalten. An. 1549. den 1. Octob. ist gestorben D. Joannes Brismannus, welcher erst ein Mönch Ordinis Minorum gewesen/ und hernach Pfarrherr im Kneiphof und Präsident des Samländischen Bisthums worden. Ihm hat An. 1550. den 28. April auß dieser Welt gefolget Georgius von Polen/ dessen oft vorhin gedacht ist.

Böhmische Brüder werden in dem Herzogthum aufgenommen.

D. Brismannus Georgii Polenzen Todt.

IX. Im Jahr Christi 1549. ist auß Nürnberg wegen des Buchs Interim erwichen Andreas Osiander, und hat sich in Preussen begeben. Der Herzog Albrecht nahm ihn alsbald wol auf/ weil er ihn vormahls 1522. in der Religion

Viceprä-
sidenten
der Bist-
thümer.

Anfang
der Strei-
tigkeiten
mit dem
Osiandro.

informiret hatte/und zog ihn / ob er gleich keinen Gradum Academicum hatte/ allen anderen Doctoribus und Professoribus Theologiae vor/ als dem D. Petro Hegemon, D. Melchior Ilinder, und M. Frido Staphylo. Bald hat ihm auch M. Functius die Pfarrstelle in der alten Stadt cediret / und ward selbst Hof-Prediger. Nicht lang hernach ward er auch zum Vice-Präsidenten des Samländischen Bisthums verordnet / da schon der Herzog wieder das vorige Versprechen de Anno 1542. ihm vorgenommen / an statt der Bischoffe nur Vicepräsidenten oder Superintendenten des Bisthums zu bestellen. Als Osiander Anno 1549. den 5. April pro loco Professionis ordinariae obtinenda disputiren sollte / hat er den Artikel von der Buße zu tractiren ihm vorgenommen / da er geleugnet / daß der Glaube ein wesentlich Stücker der Buße seyn sollte / indem er die Buße also beschrieb / daß sie eine Erkandtniß und Berfluchung der Sünden seyn / mit dem festen Vorsatz / das Leben zu bessern. Deswegen sind die Professores in der Disputation so hart aneinander gerathen / daß D. Johannes Placotomus, M. Stollerus, M. Lauterwald deswegen enturlaubet / ehliche Studenten auch mit dem carcer gestraft worden. Diesen Streit aber hat Philippus Melancthon gestillet / da bey blieb es aber nicht / dann als Osiander seine Lectiones Theologicas angefangen / hat er gelehret / das Ebenbild Gottes sey das Körperliche Ebenbild des Sohns Gottes / oder des Mensch gewordenen Wortes Substanz und Wesen. Dann der sichtbare Christus sey das Bildniß des unsichtbaren Gottes / nach dessen Ebenbild der Mensch geschaffen sey. Item er hat statuirt / daß der Sohn Gottes / wenn gleich Adam nicht gefallen wäre / dannoch die menschliche Natur angenommen hätte. Solche seine Meinung hat er auch An. 1550. in einem in Lateinischer Sprach gedruckten Büchlein de Imagine Dei verthädiget. Es protestirte aber Osiander, er wolte mit niemanden dieser Sachen wege streiten. Die andern Theologi nahmen dieses übel auff. Insonderheit M. Fridericus Staphylus schrieb auß Teutschland / dahin er we-

gen der Pest verreisest war / an den Fürsten / und klagte Osiandrum hart an / daß er auch von der Rechtfertigung nicht richtig lehrete. Deswegen hat Osiander auff Befehl des Fürsten An. 1550. den 24. October eine Disputation im Collegio in Gegenwart des Herzogen Alberti gehalten / darin er gelehret / daß / wann ein Mensch soll gerechtfertiget werden vor Gott / so müssen ihm erstlich die Sünden vergeben werden / hernach ergreiffe der Glaube Christum / der in des Menschen Herz sambt Gott dem Vatter und dem H. Geist wirklich kommet / und in demselben seine Wohnung anschlagent / und diese wesentliche Gerechtigkeit Christi / die er mit dem Vatter und dem H. Geist gemein hat / sey eigentlich die Gerechtigkeit / dadurch der Mensch gerecht ist für Gott. Wann nun gesagt wird / daß wir durch den Glauben gerecht werden / so sey dieses nicht proprie zu verstehen / sondern durch eine figurlich Redens-Art / so / daß dadurch Christus selber / den der Glaube ergreift / und in sich hält / verstanden werde / darauf soll hernach Osiander die Folge gemacht haben / weil Christus mit dem Vatter und Sohn wesentlich in uns wohnet / so sey Christus unsere Gerechtigkeit nur allein nach der Gottheit. Hernach wann in der Schrift gesagt wird / daß die Gerechtigkeit Christi uns imputiret werde / so hats Osiander also gedeutet / daß sie uns imputiret und zugeeignet wird / wann sie schon wesentlich in uns wohnet. In dieser Disputation sind wiederum die Opponentes M. Martinus Chemnitius, und D. Melchior Ilinderus mit dem Osiandro hart aneinander gerathen. Dieses Feuer hat man zu löschen auff unterschiedene Art sich bemühet. Erstlich machte sich Joachim Morlinus, der eben dazumahl in Preussen ankam / auß eigenem Trieb an den Osiander, und gieng mit ihm in unterschiedenen Handlungen glimpflich umb / mit gutem Vergnügen des Osiandri / daher setzte der Herzog Albertus ein gut Vertrauen auf de Morlinum, und trug ihm dieses auff / damit er sich bemühen möchte / den Osiander mit den anderen Theologis zu vereinigen. Deswegen ward an den Magnif. Rect. D. Andream

Der
Haupt-
streit ist
gewesen
von der
Rechtfertigung.

Was für
Mittel ge-
braucht
sind dieses
Feuer zu
löschen.

Das erste
Mittel
durch den
D. Morli-
num.

D. Stan-
cari Lehre.

Die ande-
re Hand-
lung.

Die dritte
Handlung

Aurifabrum Med. Doct. den 11. Februarii An. 1551. eine schriftliche Commission geschicket / daß er die Theologos zusammen fordern / und ihre Handlungen dirigiren sollte. Ob aber gleich wenig Hoffnung vorhanden war zur künftigen Versöhnung / wegen der kurz vorher aufgegebenen Schriften / so hat doch D. Morlinus das ihm vom Fürsten aufgetragene Werk müssen vornehmen. In ihrer Conferenz haben sie beyderseits in ehliche puncta gewilliget: sind aber in einen Streit gerathen von den Worten Jeremiae cap. 23. und 33. Dominus Justitia nostra. Endlich ist auß der Conferenz nichts worden: die Schuld hat aber niemand wollen tragen. Bald hernach haben sie zwar schriftlich miteinander handeln wollen / aber auch ohne Frucht. Und dieses ist die erste Handlung mit dem Osiander. Hernach hat im April Osiander versprochen / er wolte über den Verh Memorabor justitiae tuae solius auß dem 71. Psalmim Collegio lesen / und seine Meinung klar an den Tag geben. Da erboth sich D. Morlinus gegen dem Fürsten / er wolte selbst hinein gehen / und die Lectiones anhören / wie er es dann auch gethan. Weil aber Osiander sich auff seine vorige Art erkläret / schrieb D. Morlinus an den Osiander einen Brief / und refutiret seine Meinung darinnen: aber er bekam eine über auß harte Antwort von ihm / darunter auch diese Worte waren: Ego mihi vehementer gratulor, quod te inimicum habeam apertum. Dieses muß man aber gestehen / daß diese Antwort in des Chytrai Continuation der Preussischen Chronick / in Teutscher Sprach viel härter gesetzt / als sie Lateinisch / wie sie Osiander geschrieben / lautet. Ward also auch diese andere Handlung zu Wasser. Als D. Francisc. Stancarus ein Italianer / in Preussen auß Pohlen Anno 1551. ankam / und im Majo Professor Theologiae und Hebrae Linguae worden / hat ihm der Fürst eben das / was vorhin dem Morlino, aufgetragen / er möchte sich bemühen / diesen Streit beizulegen / aber Osiander sahe ihn nit für voll an / deswegen er ihm einmals gesagt: Nolo vinci, nolo vinci, neque

te, neque alios ferre possum judices. Andern theils hatte sich auch Stancarus zu weit verlaufen / da er statuirt / Christus sey nicht nach der Gottheit / sondern einzig und allein nach der Menschheit / unser Mittler. Ward also auch auß dieser Handlung nichts. Dann als dieses der Fürst abgesehen / daß es keinen guten Ausgang gewinnen würde / hat er durch ein Schreiben an den Magnificum Rectorem beyden Partheyen das silentium, biß zu Austrag der Sachen / imponiret. Unter dessen sollte Osiander seine Confession von der Rechtfertigung in Teutscher Sprache zu Papier setzen / die er hernach mit den Theologis communiciren wolte. Aber als Osiander seine Confession fertiget / hat ers zu Hof ausspracticiret / daß sie sollte gedruckt werden / welches schnurstracks dem Fürstlichen Aufschreiben zuwider lieff. Unter dessen predigte D. Morlinus, wo er nur immer Gelegenheit haben kunte / wider den Osiander, sonderlich den 27. Maii. Da er den Text Rom. cap. 3. erklärete: Nun aber ist ohne Zuthun des Gesetzes die Gerechtigkeit / die vor Gott gilt / etc. Welches Osiander, der die Predigt mit angehört / nit wolte auff sich erlösen lassen / sondern hat öffentlich im Collegio darwieder gelesen / dadurch die Gemüther mehr und mehr erbittert worden / so / daß auch auß dieser dritten Handlung nichts hat werden können. Zum vierdten befahl der Fürst den 3. Junii, es sollten die Theologi D. Morlinus, M. Staphylus, D. Venerus, D. Hegemon, und andere / ein jeder für sich selbst / ihre Confession von der Rechtfertigung aufsetzen / und dem Fürsten übergeben. Unter dessen sollte man sich in den Predigten und Lectionibus des Schmähes und Lästerens enthalten. Dessen ungeachtet ließ Osiander ein Büchlein drucken / welches er nennet: An die verirrete Schaffe im Kneiphoff: Deswegen bat Doct. Morlinus den Fürsten / damit es bey dem vorigen rescripto bleiben / und denen Theologis die Confession des Osiandri möchte übergeben werden. Allein Herzog Albertus bestunde darauff /

Die vierte
Handlung

sie sollten alle absonderlich ihre Confessionen kürzlich auffsetzen. Wie sie es nun gethan/ hat es dem Fürsten mißfallen/ daß sie in den Worten so ungleich waren/ indem einer gesetzt/ unsere Gerechtigkeit sey nichts anders/ als der bittere Tod/ und das unschuldige Blut Christi: ein ander/ die Gerechtigkeit sey der Gang Christi zum Vatter: andere wiederum anders. Diese Confessiones hat der Fürst dem Osiandro zugestellt: im Gegentheil ist de andern Theologis von Osiandro ganz nichts zukommen. Dar-
Das fünfte Mittel.
 auff nahm Herzog Albertus das fünfte Mittel für/ und schrieb den 15. Julii an die andere Theologos, es sollte nunmehr des Osiandri Confession gedruckt/ und den ausländischen Theologis zugeschickt werden/ damit sie ihre censuras darüber geben möchten/ unter dessen sollten sie aber mit allem Lästern einhalten. Diese haben aber begehret/ es sollte ihnen der Fürst auch erlauben öffentlich zu schreiben/ damit die fremden Theologi von beyden Theilen vollkommenen Unterricht von diesen Streitigkeiten hätten: Haben sich auch erkläret/ sie wolten den Osiandrum nicht für einen Praesidenten des Samländischen Bistthums/ dazu er vom Fürsten vorhin auch auff des D. Morlini Einrathen selbst verordnet worden/ nunmehr nicht erkennen/ wie sie sich dann auch wirklich seiner Inspection entzogen. Dann D. Morlinus hat auff Anhalten einiger Edelleute/ die das Jus patronatus hatten/ die Candidatos ministerii examiniret/ und zum Predigt-Ampt ordiniret. Hat auch seine Zuhörer gewarnt/ welche sich würden der Osiandrischen Schwärmeren anhängig machen/ daß er dieselbe nicht wolte bey der Tauffe zu Gevattern stehen lassen/ auch sonst nicht für seine Schaffe erkennen/ weder im Sacrament reichen/ noch einiger Sorge/ im Leben und Sterben. Ja er hat dieses auch wirklich einem und dem andern gethan. Weil nun dieses nicht angien/ nahm Albertus das sechste Mittel vor/ und schickte den Königsbergischen Theologis des Osiandri Confession zu/ mit Befehl/ sie sollten darauff antworten/ und dem Fürsten die Antwort einlieffern. Sie schickten aber des Osiandri Confession

dem Fürsten wider zurück/ dabey hat Stancarus ein hartes Schreiben mit eingelieffert/ darinnen er unterschiedene Ursachen beygebracht/ warum er davon ziehen wolte/ wie ers auch bald darauff gethan. Gleicher Gestalt zog auch kurz vorher Staphylus nach Preßlau/ und ward Pabstisch. Die Ursach aber/ warum die Theologi auff des Osiandri Confession nicht antworten wolten/ war diese/ weil sie schon im Druck war/ und also begehrt sie auch Erlaubnuß/ damit ihnen auch freystünde/ ihre Refutation durch öffentlichen Druck aufzugeben. Was unterdessen in öffentlichen Predigten beyderseits vorgebracht/ setzen wir ist der Kürze halben an die Seite. So bald gedachte Confession im Anfange des Monats Septembris An. 1551. auß der Druckerey kam/ schickte sie Osiander an seine gute Freunde nach Nürnberg mit Bitte/ damit sie daselbst möchte nachgedruckt/ und also mehr unter die Leute gebracht werden. Hat sie auch selbst in die Lateinische Sprach übergesezt/ und in demselben 1551sten Jahr im October drucken lassen. Diese Confession hat Herzog Albrecht allen Ständen der Augspurgischen Confessions-Verwanten zugeschickt/ mit Begehren/ sie wolten ihre Theologos darüber judiciren lassen/ und hat sich darneben erbothen/ darnach die Sache zu erörtern. Den 1. Januarii des 1552. Jahrs hat D. Morlinus die Wiederlegung der Confession des Osiandri dem Alberto übergeben/ und umb den Druck angehalten. Es ist aber schwer damit hergegangen: massen sich Andreas Aurifaber höchstes Fleißes bemühet/ wie er den Druck hindern möchte. Endlich ist aber doch diese Wiederlegung Anno 1552. den 25. Maij außkommen. Unter dessen sind die Censuren der Ausländischen Theologorum häufig/ theils Lateinisch/ theils Teutsch eingebracht. Die ersten waren die Württenberger/ welche schon den 5. December des 1551. Jahrs ihrem Fürsten Christophoro die Censuram überreicht/ und von dem Streit also judiciret/ daß es nur eine *λογομαχία* oder ein lauterer Wortstreit sey/ weil weder Osiander die Vergebung der Sünden/ noch sein Wiederpart die

Staphylus wird Pabstisch.

Censuren werden eingeholt über des Osiandri Confessio.

Die Württenbergische Censur für favorisiert Osiandro.

Ein.

Einwohnung Gottes in den Menschen läugnet/ sey also nur der Streit/ ob die Vergebung der Sünden/ oder die Einwohnung Gottes in uns/ die Gerechtigkeit/ die für Gott gilt/ zu nennen sey. Es wurden aber die Württenbergischen Theologi den 26. Febr. An. 1552. noch einmahl ersuchet/ sie wolten ihre Meinung klärer an den Tag geben/ wie sie es auch hernach gethan. Als nun die Ausländische Censuren dem Fürsten Alberto zugeschickt worden/ hat Andreas Osiander ein Gebet gestellt/ welches man in allen Kirchen beten sollte. Dafür hat er eine Vermahnung gesetzt/ wie man solches Gebet verstehen sollte. Nehmlich weil der Satan nicht allein mit Krieg/ sondern auch mit falscher verführischer Lehre wider die Kirche wüthet und tobet/ und sich unterstehet/ die rechte reine Lehre des H. Evangelij von Jesu Christo/ der uns mit Gott versöhnet/ durch den Glauben in uns wohnet/ unser Leben/ Weisheit/ Gerechtigkeit und Heiligkeit ist/ mit groben/ greiflichen Lügen zu verdunkeln/ das ihn Gott mit seinen Anschlägen bald zertreten wolle. Dieses Gebet sambt gedachter Praefation ist den 21. Maij An. 1552. dem D. Morlino zugeschickt/ daß er selbiges in der Kirchen nach der Predigt ablesen sollte: Aber D. Morlinus hat es ganz abgeschlagen/ und sich der Worte gebraucht: Also bete der Teuffel und sein Osiander, ich nicht/ noch einiger frommer Christ. Die Wiederlegung der Osiandrischen Confession kam darauff den 26. Maij auß der Druckerey/ dawider Osiander etliche mit grausamen Lästern angefüllte Blätter drucken/ und an alle Thore in der alten Stadt anschlagen lassen. D. Morlinus hat den 31. Maij bey Überreichung der eingebundenen Wiederlegung den Fürsten gebeten/ damit er ihm erlauben möchte/ sich wider dieselbe öffentlich zu verantworten/ darauff hat er aber nicht so bald Antwort erhalten. Hat auch zugleich angehalten/ damit die Judicia der ausländischen Theologorum eröffnet/ und denselben nachgesetzt werden möchte. Osiander lehrete sich daran nichts/ und gab ein Buch in den Druck/ welches er nennet *Schmeckbier*/ darinn hat er

Andere Censuren.

Wegen eines Gebets entsteht ein grosser Streit.

Osiander lästet die andere Theologos grausam.

auff den Censuren der ausländischen Theologorum, was er verkehren konnte/ außgelaubet/ und also ihrer vielerer Mahnen er auff die erste Blat geschrieben hatte/ auff schändlichste tractet. Dieses Buch kam den 26. Junij auß dem Druck/ und ward an alle Thore angeschlagen. Den 8. Julij reisete Herzog Albrecht nach Danzig/ und nahm Osiandrum mit/ von dannen antwortet er auff des D. Morlini Bitte/ daß er die Judicia nicht könne eröffnen lassen/ weil zu besorgen/ sie möchten untereinander selbst uneins seyn. Und daß Morlinus dem Osiander zu solch einer scharfsen Schrift selbst Ursach gegeben: wo er aber antworten wolte/ so sollte ers bescheidenlich thun/ daß kein Unheil daraus erwachse. Unter dessen kam auch die andere Censur der Württenbergischen Theologorum auß/ welche der Fürst nach seiner Wiederkunft von Danzig einzig und allein publiciret/ weil dieselbe den Osiander nicht verdammte. Osiander triumphirte darüber/ und vermeinte/ er hätte nunmehr die Sache schon gewonnen/ da kam Gott selbst ins Mittel/ und forderte den Osiander den 17. October durch den Tod von dieser Welt ab.

Herzog Albrecht will die Judicia der ausländischen Theologen nicht eröffnen.

Die Württenbergische Censur wird allein publicirt.

Funccius und andere setzen den Osiandrischen Streit weiter fort.

Erlische Professores werden entsandt.

X. Ob aber gleich Osiander mit Tode abgegangen/ sind doch die Streitigkeiten mit ihm nicht gestorben/ massen er starcke Verfechter seiner Lehre nachgelassen/ als den Mag. Johannem Funccium, D. Andream Aurifabrum, Johannem Scium, und insonderheit den Herzogen selbst/ welcher sich außserst bemühet/ denen Osiandrischen zu helfen. Den Anfang machte er von der Universität/ da einer in den Senat Academiae, und der ander zum Archipædagogo gesetzt werden/ und als sich einige dawider gesetzt/ ward D. Johanni Pontano das Ampt des Magnifici Rectoris genommen: Wolff von Roteritz aber/ und M. Bartholomæus Wagner/ wurden ihrer Lection entsetzt. Hernach ward ein Fürstliches Mandat An. 1553. im Februario gedruckt/ und in das ganze Land verschickt/ daß sich alle Prediger nach der Württenbergischen Censur richten sollten. Es ist auch an die drey Städte Königs-

R r 4

berg

Die Theologi entziehen sich der Inspection Osiandri.

Das sechste Mittel.

D. Morlini
scharffe
Predigt.

D. Morlini
wird
vertrieben.

Das
Frauens
wird bitter
um die
restitution
des Doct.
Morlini.

berg geschrieben worden / sie sollten ihre Prediger dahin halten / damit sie sich dem Mandat gemäß verhielten. Darauf hat D. Morlinus Dominica esto mihi eine scharffe Predigt gehalten / und der Gemeine vorgetragen / wie treulich er sie für der verführischen Lehre Osiandri gewarnet haben wolte: Aber nun wolte es gehen / daß man auch unter dem Fürstlichen Nahmen solches fortsetzen / und wieder alle judicia, darauf sich doch das Gegentheil selbst bezogen / auch wieder alles demütige Erbiethe der Theologorum ihnen diese Lehr nehmen wolte. Solten also dem Fürsten zwar den schuldigen Gehorsam leisten / demselben Mandato aber sollten sie nicht pariren / und thun / was er / Morlinus, thun wolte / nemlich / er wolte das Mandatum nicht annehmen / sondern darwieder unerschrocken reden und predigen / weil er seinen Mund regen könnte / wann ihm auch die Obrigkeit sein Hab und Gut / sein Weib und Kind / ja sein Leben nehmen wolte. Auf diese Predigt / als der Fürst den 14. Februarii sich zu Schlitten setzte / und wegfahren wolte / ließ er dem Ober-Burggraffen Christoph von Creußen befehlen / daß durch ihn dem D. Morlino die Canzel untersaget würde / und er / D. Morlin, sollte sich auß dem Fürstenthum packen / damit ihn der Fürst bey seiner Rückkunft nicht antreffe. Der Oberburggraff hat sich zwar dieses zu thun gewegert / aber andere gute Freunde haben dem Morlino gerathen / er möchte dem Zorn auff eine Zeit entweichen. Reiset also D. Morlinus den 19. Febr. nach Danzig / und wolte von dannen des Fürsten Herz durch demütige Schreiben erweichen: aber es war alles vergebens. Es giengen hernach den 27. Martij bey 400. Frauen / Jungfrauen und Mägdelein in ordentlicher Procession nach Schloß / überreichten eine Supplication der Fürstin (nachdem sie der Fürst selbst nit hat annehmen wollen) und baten umb die Restitution des Morlini, wie sie aber sahe / daß sie nichts aufrichten würden / giengen sie umb den Schloßbrunnen herum / und sangen folgende Lieder: Ach Gott vom Himmel sieh darein. Item: Es woll uns Gott genädig seyn. Und

zuletzt: Erbarm dich mein O Herr Gott. Damit begaben sie sich wieder nach Hause. Nach der Zeit zog Morlinus nach Brunstwig / da er hinberuffen worden. Und dieses ist nun die achte Handlung / die man mit den Osiandristen vorgenommen. In des Sächsischen / als D. Morlinus sich noch zu Danzig aufhielt / kamen von dem Churfürsten auß Sachsen Johann Friderich esliche Theologi, so sich die Streitigkeiten bezulegen bemühen wolten / als D. Justus Menius, D. Christophorus Elephas, und M. Johannes Stollus. Bald haben M. Funccius und M. Sciurus ihre Confession aufgesetzt / welche der Fürst den Sächsischen Theologis überliefert / und wurden also weitläufige Schrifften gegen einander gewechselt. Es ist auch eine mündliche Conferentz auff Anhalten des Graff Popps von Henneberg zwischen den Sächsischen Theologen eines / und Funccio, wie auch Sciuro, andern theils angestellt worden. Nach verfloffenen dreien Monaten / nemlich Aprili, Majo, und Junio sind die Sächsischen Theologi unverrichteter Sachen davon gezogen / und hat also die neunte Handlung ihr Ende genommen. In dessen / als D. Paulus Speratus Pomesanischer Bischoff An. 1551. gestorben / hat der Herzog Albrecht keinen andern Präsidenten selbigen Bisthums so bald gesetzt / biß er endlich nach eslichen Jahren An. 1560. den D. Joh. Draconites auß der Rostockischen Universität darzu beruffen: weil aber dieser Draconites das Bisthum nicht hat ganz haben können / hat er sich bald nach einer Jahresfrist nach Wittenberg begeben. Auf des entsehen Morlini Stelle aber ist schon vor des Draconitis Ankunft M. Matthæus Vogelius, den man für einen Osiandristen gehalten / im Kneiphoff Pfarrer worden / welches groffen Unwillen nicht allein im Kneiphoff / sondern fast im ganzen Lande erwecket. Weil nun die Prediger auff den Canzeln nicht ruheten / sondern einen weg wie den andern auffeinander zustürmeten / hat Albertus die Acta der Sächsischen Theologorum dem D. Johanni Brentio durch Andream Aurifabrum zugeschicket / welcher auch durch ein

Sächsischen
Theologi
kommen
nach Rd.
nigsberg.

D. Johan.
Draconites.

M. Vogelius
Pfarrer im
Kneiphoff.

D. Johan.
Aurifaber
wird in
Preussen
beruffen.

Württembergische
Theologi
kommen in
Preussen.

ein Schreiben sein judicium davon gegeben. Hernach hat Albertus den Herzog in Württemberg Christophorum gebeten / er wolte seine Theologos selbst in Preussen schicken: hat auch eben zu der Zeit den Johannem Aurifabrum S. Th. Doct. und auff der Rostockischen Universität Professore, des Andrea Aurifabri Med. Doct. Bruder beruffen / damit er ins Mittel treten / und die Kirchenruhe in Preussen befördern möchte. Beydes ist auch geschehen / dann als Aurifaber ankommen / sind auch auß dem Württembergischen Lande den 12. Maij An. 1554. zu Königsberg angelanget D. Jacobus Beurlinus, und D. Rupertus Dürre, denen D. Brentius eine schriftliche Antwort / auff des D. Andrea Aurifabri 9. Fragen mitgegeben / wie auch eine instruction, wie sie sich in diesen Streitigkeiten verhalten sollten. Ward also ein Synodus von Predigern auß dem Lande angestellt / und zu Schloß gehalten. Die Osiandristen haben den 3. Septembr. des 1554ten Jahres eine Confession im Nahmen des Herzogen übergeben / und bemühet sich darin / die beyde streitende Meinungen zu vereintigen / auff die Weise / wie ihnen D. Brentius an die Hand gegeben. Nehmlich man brachte bey / daß Osiander gern zugegeben / daß Christus für uns das Gesetz Gottes erfüllet / und für die Sünde genug gethan / daß der Mensch durch den Glauben Vergebung aller Sünden erlange / daß er sich auff das Verdienst Christi für dem strengen Gericht Gottes gründen und verlassen muß. Von der andern Seiten gebe man auch zu / daß Gott in uns wohnete. Also sey nur diese Frage übrig / ob diese Einwohnung Gottes in der Glaubigen Herzen unsere Rechtfertigung / und Gott selbst unsere Gerechtigkeit solle genennet werden. Aber D. Georgius Venetus, D. Hegemon und andere / wolten dieses nicht annehmen / weil dieses nicht eine rechte Bekandnuß / sondern conciliation zweyer widerwertigen Meinungen wäre. Begehrten also / damit man bey den judiciis so vieler Theologorum verbleiben und dieselbe exequiren möchte: haben auch die Art und Weise auff Begehren des Für-

sten angezeigt / wie die execution sollte vorgenommen werden: Aber als der Fürst dieses nicht annehmen wolte / hat sich der Synodus ganz fruchtlos zer schlagen. Darauf ward den 24. Sept. ein Mandat außgegeben / daß der Württembergischen Theologorum ihre Confession zugleich mit der Declaration in allen Kirchen und Schulen sollte angenommen werden. Wieder dieses Mandatum haben auch ausländische Theologi geschrieben. Unterschiedene Prediger haben deswegen in Preussen ihre Pempter quitiren müssen / unter denen auch M. Christophorus Longinus oder Languerus ein Fürstlicher Hoff-Prediger gewesen / welchem in dem Dienste gefolgt M. Ottomanus Epplinus. Noch vor der Abreise der Württembergischen Theologen ward D. Johannes Aurifaber an des Osiandri Stelle ohne Wissen und Willen der Landstände zum Präsidenten des Sächsischen Bisthums bestellt. Die Einweyhung Predigt hat D. Jacobus Beurlinus in der Kneiphöfischen Kirchen gethan / und hat darauff folgenden Tages mit seinem Collega sich auff die Rückreise begeben. Anno 1555. ist das Fürstliche Mandat, davon kurz vorher gedacht / den 11. Augusti wieder repetiret: aber mit wenigem Nutzen. Ja es machte dieses in Teutschland dem Alberto viel fähle Nachreden / als wäre er von der Augspurgischen Confession abgefallen und verfolgte rechtgläubige Lehrer. Dadurch ward Johann Albrecht Herzog in Mecklenburg des Marggraff Albrechten Schwieger-Sohn bewogen / daß er erstlich deswegen mit dem Alberto Brieffe gewechselt: als aber dieses nichts verschlagen wolte / sich selbst in Preussen begeben / und die Sache dahin getrieben / daß An. 1556. im Febr. ein Synodus zu Riesenburg angestellt worden. Funccius ob er gleich dahin nicht gern kommen wolte / mußte doch endlich hin / und wie er daselbst erschienen / suchte er viel Ausflüchte / und wolte keine Irrthümer erkennen / bald provocirte er auff einen general Synodum, bald bat er umb Aufschub / damit er sich in Schrifften verantworten könnte: bald rieß er den Herzog umb Hülff und Schuß an / und brachte bey / daß

Mandat
daß man
die Württembergische
Confession
für annehmen
sollte.

D. Aurifaber
wird
Vice-Präsident
des
Sächsischen
Bisthums.

Synodus
zu Riesenburg.

daß seine Fürstliche Auctorität daran hieng/das man der Württembergischen Decision nachlebe / insonderheit / weil man schon so viel Mandata deswegen aufgegeben. Aber weil dennoch im Gegentheil auff die mancherley Irrthum / auff den Schaden der Kirchen / auff vieler anderer Theologorum judicia und andere Sachen gedrungen ward / mußte endlich M. Funccius versprechen / daß er seine Irrthümer öffentlich / nicht allein im gegenwertigen Synodo, sondern auch vor seiner Gemeinde in der Altstädtischen Kirche widerrufen wolte. Mit M. Matthæo Vogelio, Predigern im Kneiphof hat es weniger Mühe gekostet / als welcher gelangnet / daß er jemahls des Osiandri Lehre verfochten / und hat sich sonst in diesem Synodo demüthig und Christlich erzeigt. Ist also dieser Synodus unter des Joannis Aurifabri direction, in Gegenwart Alberti des Herzogen in Preussen / und Johan Alberti Herzogen in Mecklenburg nach Wunsch zum Ende gebracht. Aber hernach hat die versprochene öffentliche revocation viel Mühe gemacht. Denn als auff dieselbe die Theologi gedrungen / wurden widerum welche ihres Ampts entsetzt / D. Georgius Venetus ward endlich dieses Unwesens müde / danckte gutwillig ab / und begab sich An. 1556. in Pommern. Es nam sich aber endlich die ganze Landschaft der Sachen an / und drang auff des Funcken revocation. Dieser suchte auch hier Ausflüchte / reisete in Teutschland / und würckte von zweyen Universitäten / Leipzig und Wittenberg An. 1560. ein Testimonium auf / daß er in dem Artikel von der Rechtsfertigung richtig befunden sey. Aber es wolte auch dieses nicht helfen / und mußte nur M. Funck publicè revociren. M. Vogelius hatte gleichfals nach dem Synodo viel und große Streitigkeiten / so wol mit andern Predigern / die ihn auch zur öffentlichen revocation zwingen wolten / als auch mit seinen Zuhörern im Kneiphof / die aus Liebe gegen ihren verjagten Prediger Morlinum diesen hasseten. Dazu kam auch der Streit mit dem D. Morlino selbst / welchen einer / Namens Wulff Baldner zwischen dem D. Morlino und diesem

Vogelio erregt. Zu dieser Unruhe kam An. 1558. der Streit wegen der neuen Kirchen-Ordnung / die der Fürst durch den D. Joannem Aurifabrum, (wiewohl zu allererst M. Matthæus Vogelius dieses Werk entworfen /) verfertigen / und unter andern den Exorcismum auß der Tauffe außmustern lassen. Viel Prediger wolten sie nicht annehmen / daher mancher sein Ampt quitiren mußte. Unter dessen nahm der Calvinismus im Herzogthum mehr und mehr zu / so daß auch einer Namens M. Vitus Neuber denselben ungescheut profitirte / und beriet sich auff den Präsidenten D. Joannem Aurifabrum selbst / daß ers mit ihm hielte. Die Wiedertäufer wolten sich auch daselbst fest setzen / wiewol sie keinen Schutz gefunden. Weil nun kein Recht auch in andern Politischen Sachen mehr übrig war / machte die Landschaft die Sache anhängig an dem Königlich Polnischen Hoff; und weil es alles wunderbarlich aussah / zog D. Johannes Aurifaber An. 1565. nach Breslau; ihm folgte im Anfang des 1566sten Jahres M. Nicolaus Jagenteuffel / Pfarrherr auß dem Löbte / nicht / wie auch M. Matthæus Vogel, Pfarrherr auß dem Kneiphoff. Herzog Albertus bestellte Zeit wehrendem Proceß an des Aurifabri Stelle zum Präsidenten des Bisthums den Matthæum Röselerum Med. D. und J. U. Lic. Aber es widersprach dieser Verordnung die Landschaft / und wolte von ihm durchaus nichts wissen. Darumb der Herzog den vertriebenen D. Georgium Venetum, auff Anhalten der Landschaft zurück berufen / und ihn zum Bischoff in Pomesan verordnet. Bald darauff kamen auß Polen die Könighchen Commissarii in Preussen an / untersuchten die Weltliche Streit-sachen / und ließen ihrer drey von den Fürstlichen Räten An. 1566. am Tage Simonis Judæ auß dem Kneiphoffschen Marckte enthaupten / nemlich den M. Johan Funcken / Johan Schnellen / und Matthiam Horsten / dadurch auch die Theologische Streitigkeiten alle gestillet wurden.

XI. Nach der Zeit ist zwischen dem Fürsten und der Landschaft ein Ver-gleich

gleich getroffen / daß die beyden Bischöfthümer / die der Herzog wider sein Versprechen hat wollen abbringen / wieder solten ersetzt / und zu derselben Wahl die Landschaft gefordert werden. Der Fürst hat auch seine Bibliothek der Universität vermacht. Item den D. Morlinum und M. Chemnitium in Preussen erfordert / damit sie ein gewisses Symbolisches Buch verfertigten / darnach sich die Geistlichen in Preussen richten solten. Dieselben Theologi haben auch die Repetitionem Corporis Prutenici, geschrieben / welche An. 1567. in den Druck gegeben. Es ist auch in dem ist gedachten Jahre die Kirchen-Ordnung / welche im Herzogthum An. 1541. und in folgenden Jahren gebräuchlich gewesen / wieder vorge-nommen / übersehen und gedruckt. Die beyden Bischöfthümer sind auch wol besetzt / so daß D. Joachim Morlinus, Samländischer / und D. Georgius Benediger / ein Preussischer von Adel / Pomesanischer Bischoff worden / dieselbe haben die Kirche visitirt / und alles das / was zum Ruhestand der Kirchen gehört / wolbestellet. Als nun also die Kirche Christi in Preussen in einen recht glückseligen Zustand gesetzt worden / ist der Herzog Albertus An. 1568. den 20. Martii durch den zeitlichen Tod auch zur Ruhe kommen / im 78sten Jahre seines Alters. Unter dem jungen Herzogen Marggraff Alberto Friderico, hat der König Sigismundus Augustus An. 1569. das Privilegium Religionis dem Herzogthum Preussen gegeben / daß daselbst einzig und allein die Augspurgische Confessions-Verwandten solten statt haben. Im folgenden 1570sten Jahre entstand daselbst ein Streit zwischen dem D. Morlino Samländischen Bischöffe / und den Philippisten D. Davide Voito, und andern. Der Ausgang war dieser / daß Voitus das Land räumen mußte. Joann Lütke / Caplan in der Alten-Stadt ward auch seines Amts entsetzt. Georgius Fischer Caplan zu Schloß / danckte selbst zuvor ab / ehe ihm das Ampt aufgekündigt worden. An. 1571. starb D. Joachim Morlinus, Samländischer Bischoff / und zwey Jahr hernach D. Georgius Benediger Pomesanischer

Bischoff. An des Morlini Stelle kam D. Tilemannus Heshusius, und an des Benedigers D. Joannes Vigandus. Diese haben mit einem vom Adel Friedrich von Aulack / so den Reformirten Glauben angenommen / viel zu thun gehabt / wie auch mit den Böhmischen Brüdern. Jener ward endlich vom D. Heshusio in den Bann gethan / diese aber mußten sich auß dem Lande weg begeben. Eben diese beyden Bischöffe haben auch die ihnen auß Teutschland nachgeschriebene zugeschickte Formulam Concordiæ gebilliget und approbiret / auch einige annotationes beygefüget / darnach auch dieses Werk noch mehrmals durchgesehen und verbessert worden. Nach der Zeit ist gleichfals von diesem Buch auff den Landtagen An. 1577. und 1579. gehandelt / und endlich selbiges in Preussen von den Predigern / aber nicht von den Academicis angenommen worden. In dem aber gedachte Bischöffe sich den Kirchen-Stand in Ruhe zu setzen bemühen / entstand zwischen dem Heshusio eines / und dem Benedicto Morgenstern andern Theils / ein großer Streit / von dem rechten Gebrauch dieser terminorum, in abstracto & in concreto in dem Artikel von der Person Christi. Nemlich Heshusius schrieb ein Buch wider die Reformirten / und lehrte darin / daß man nit allein sagen könne: Homo Christus est omnipotens, omniscius & adorandus; sondern auch also: Humana Christi natura hypotheticè unita est, omnipotens, omniscia & adoranda. Und damit er diese Lehre besser erklären möchte / braucht er dabey die in Schulen gebräuchliche terminos, Abstractum & concretum, und spricht / man könne nicht allein in concreto sagen: Homo Christus est omnipotens, omniscius, adorandus, das ist: Der Mensch Christus ist allmächtig / allwissend und anzubeten / sondern es sey auch recht / wenn man in abstracto saget: Humana Christi natura est omnipotens, omniscia, adoranda. Das ist / die Menschheit Christi ist allmächtig / allwissend / und anzubeten. Dieses sasset Benedictus Morgenstern auff / und be-

Funccius verspricht seine Irrthümer zu widerrufen.

Funccius sucht Ausflüchte.

Vom Vogelio wird die revocation auch begehrt.

Bischöfthümer werden wieder ersetzt.

Repetitionem corporis Prutenici.

Kirchen-Ordnung.

D. Morlinus und D. Venetus Bischöffe in Preussen.

Herzog Albrecht stirbt.

Privilegium Religionis.

Philippisten in Königsberg.

Calvinismus nimmt zu.

Der König in Polen nimt sich der Sachen an.

D. Matth. Röselerum.

Ende der Osiandrischen Streitigkeiten.

Ein Reformirter Edelmann wird in den Bann gethan.

Formula Concordiæ wird angenommen.

Heshusianische Streitigkeiten de Abstracto & Concreto.

kam bald auf seine Seite M. Johannem Weidmannum, den Hoffprediger/ den M. Hieronymum Morlinum Pfarrerherrs in Löbenicht und Conradum Schlüsselburg Caplan in Löbenicht. Diese Leute beschuldigten ihren Bischoff/ als hätte er gelehret/ daß die menschliche Natur in Christo auch in abstracto allmächtig/ allwissend und anzubeten sey. Sie gaben zwar zu/ daß man recht sagen könne: Humana Christi natura est omnipotens, omnisca, adoranda. Aber das haben sie nicht zugeben wollen/ daß man sollte sprechen können: Humana Christi natura in abstracto est omnipotens. Denn darauf/ sprechen sie/ müsse folgen/ daß die menschliche Natur Christi auch außerhalb der Vereinigung mit der Göttlichen Natur an sich/ und auß ihren natürlichen Eigenschaften/ wenn man sie gleich absonderlich betrachtet/ allmächtig/ allwissend und anzubeten wäre. Auß diesem schlossen sie ferner/ daß Heshulius auff diese Weise in Christo zwey allmächtige/ zwey allwissende/ und zwey/ die man anbeten sollte/ statuire. Dem Heshulio stunden die meisten Caplane in den dreyen Städten bey/ und insonderheit M. Laurentius Curfor Caplan im Kneiphoff. D. Johannes Wigandus sahe dem Spiele eine zeitlang zu/ und wolte sich nicht darein mengen/ wiewol er des Heshulii Gegen-Parthey/ als seinen guten Freunden/ mehr favorisirte. Unter den Augsländischen Theologis, war auch D. Timotheus Kirchnerus dem Heshulio Anhangs zu wider/ wie auch Martinus Chemnitius, auff die auch des Heshulii Widersacher pochten: allein als sie des Heshulii Meinung recht eingenommen/ haben sie ihn wider den Morgenstern und seinen Anhang beygepflichtet und treulich geholfen. Diesem Unheil abzuhelfen ist An. 1577. den 16. Jan. ein Synodus zu Königsberg angestellt/ dazu 20. Prediger auß beyden Bischthümern in gleicher Anzahl beruffen worden. Ungeachtet sich nun D. Heshulius erkläret/ er habe diese terminos in abstracto, in concreto nimmer in die proposition gesetzt/ auff diese Weise: Humana Christi natura in abstracto est omnipotens &c. sondern habe

allezeit also geredet/ daß man in abstracto sagen könne/ Humana Christi natura est omnipotens, so wolte doch dieses nichts helfen: sondern er ward durch den Synodischen Schluß von dem Präside dieses Synodi dem D. Johanne Wigando und den 20. Predigern verdammet/ und wie er keinen Widerruf thun wolte/ ward er endlich abgesetzt/ welches D. Timotheus Kirchnerus und D. Martinus Chemnitius sehr geeiffert/ daß man einen rechtgläubigen/ unschuldigen Mann auff diese Art auß dem Ampte gestossen/ habens auch vielfältig dem D. Johanni Wigando vorge-rücket. Wigandus lehrte sich aber daran nicht/ sondern verfuhr mit denen/ so dem Heshulio beystunden/ eben so hart/ und setzte ihrer etliche vom Ampte ab. In dessen als Marggraff Georg Friedrich Anno 1577. den 23. October die völlige administration des Landes Preussen überkommen/ hat er ihme höchst lassen angelegen seyn/ den Kirchen-Stand in Preussen in Ruhe zu bringen. Und weil er gesehen/ daß die Gemüther nicht anders künden befriediget werden/ sind die acta an die wegen der Formula Concordiae, zu Hertzberg versamlete Theologos geschicket/ mit Begehren/ sie wolten ihr judicium darüber geben und einen Rath erteilen/ auff was Art und Weise der Kirchenstand in Preussen hinfür so bestellet werden. Dieselben Theologi (nemlich Kirchnerus, Chemnitius und andere/) verthedigten den Heshulium wider den Wigandum, und seinen Anhang/ und riechten/ daß der Fürst die Formulam Concordiae annehmen/ die abgesetzten Prediger revociren/ den Wigandum aber mit andern Predigern/ so wider den Heshulium gestürmet/ absetzen/ und also die Bischthümer ganz aufheben sollte. Die ersten Stücke wurden auff Gutachten der Landstände angenommen: Wigandus aber blieb dennoch im Amte/ biß an das 1587ste Jahr/ da er im 64. Jahre seines Alters gestorben. Kurz vor ihm nemlich An. 1585. den 27. Nov. ist auch gestorben. Ambrosius Lobwasser J. U. D. und Professor, dessen Teutsche Psalmen die Reformirte in ihren Kirchen noch singet. Nach des Wigandi

Wigandus wider-spricht dem Heshulio.

Synodus zu Königsberg darin Heshulius abgesetzt worden.

Wigandus und Lobwasser sterben.

gandi Absterben sind keine Bischöffe mehr in Preussen gesetzt/ sondern die zwey Consistoria, nemlich das Samländische und Pomesanische sind besser bestellet/ als sie vorhin gewesen. Die Bischöfliche Intraden sind ad pias causas dazumal guten theils verwendet/ in dem alsbald nach des Heshulii Absetzung der Universität ein zimliche Zulage geschehen: Nach des Wigandi Absterben aber sind drey Provincial- oder Fürstliche Schulen aufgerichtet/ und von dem Marggraff Georg Friedrichen von den Bischöflichen Einkünften verpflegt worden. Die eine ist zur Tilsit für die Littauer/ die andere zur Puck für die Polen/ die dritte zu Saalfeld für die Teutschen. Das jus ordinandi Pastores hat Sebastianus Artemedes Pfarrherr im Kneiphoff bekommen. Sonst ist den Wiedertäufern An. 1579. das Land zuräumen gebohten. An. 1584. und folgende Jahre ist die ihige Schloßkirche gebauet worden. In der Altstadt Königsberg gab es auch zu der Zeit einige Streitigkeiten mit dem M. Georgio Höckelio Pfarrherrn daselbst und der Universität. Hernach mit dem Christophoro Grunero S. Th. D. und der Altstädtische Gemeine/ wegen der Wahl des Caplans Urbani Löpneri: aber es sind doch diese Streitigkeiten bald beygelegt. Um eben dieselbe Zeit/ nemlich Anno 1580. haben die Kneiphöffer ihre Haberbergische Kirche gebauet: weil sich aber wenig Zuhörer daselbst gefunden/ haben sie keinen sonderlichen Prediger Anfangs gehalten/ biß endlich An. 1602. ein Prediger daselbst bestellet worden. Die Universität zu Königsberg wolte umb diese Zeit Marggraff Georg Friedrich nach Belau verlegen/ es ward aber dennoch nichts darauß.

Haberbergische Kirche.

Römisch-Catholische bekommen im Herzogthum

XII. Als nach dem Tode Marggraff Georg Friedrichs/ der Churfürst Joachim Fridericus sich bey dem Könige in Pohlen Sigismundo III. umb die curatel des blöden Herrn Albrecht Friedrichs bewarb/ haben An. 1605. den 12. Martii die Churfürstliche Gesandten versprechen müssen/ daß die Römisch-Catholischen ihre Religions-Freyheit im Herzogthum Preussen volckdmlich haben/ und daß sie von den Ehren-

Amptern nicht außgeschlossen werden sollten. Man begehrte von den Gesandten auch dieses/ daß zum wenigsten in Königsberg eine und die andere Kirche den Römisch-Catholischen zu gut mit gebührenden Einkünften assigniret/ und dazu der neue Calendar sollte im ganzem Lande angenommen werden: Allein dieses haben sie nicht nachgegeben: sondern es sollte der König dieses auff dem Preussischen Landtag durch seine Commissarios künfftig suchen. Aber dazu haben sich die Preussischen Landstände durchaus nicht verstehen wollen/ und hat sich dieser Handel verzogen/ biß daß Joachim Fridericus An. 1608. gestorben. Nach der Zeit hielte umb die Curatel des blöden Herrn bey dem Könige Sigismundo III. der Churfürst Johan Sigismund an/ des wegen An. 1609. Simon Rudnicki, Ermelländischer Bischoff und andere Commissarii nach Königsberg geschicket worden/ dieselben haben wiederum die Sache rege gemacht und viel Neuerungen einführen wollen/ als nemlich/ daß nechst der Catholischen Religion die Augspurgische Confession nur sollte geduldet werden/ da doch vorhin in dem Privilegio Lublinensi de An. 1569. einzig und allein der Augspurgischen Confessions Verwandten gedacht wird. Item daß die Articuli Smalcaldici sollten aufgemustert werden/ obgleich in der Repetitione Corporis Doctrinae Prutenicae, welche der König simpliciter erst approbiret/ die articuli Smalcaldici gebilliget werden. Weiter sollte man die apostatas oder Abtrünnige von dem Römischen Glauben auff Begehren außgeben. Über das/ daß die 2. Bischthümer im Herzogthum Preussen nicht mit Lutherischen Bischöffen oder Präsideten sollten besetzt werden. Zuletzt drungen sie auff die Kirchen/ die ihnen zu Königsberg sollten assignirt werden/ wie auch auff Annehmung des neuen Calenders. Als hernach An. 1611. gedachter Churfürst umb die völlige immision, in die Possession des Landes Preussen/ durch seine Legatos in Warschau anhielte/ hat er eine Kirche in Königsberg den Römisch-Catholischen zu bauen versprochen/ da doch die Landstände dasselbe nicht

die Religions-Freyheit.

Sigismundus III. begehrt viel.

Eine Kirche wird den Röm. Cathol. Gesandten versprochen.

nicht bewilliget / von der andern Kirchen sollten die Commissarii selbst mit den Landständen in Preussen handeln. Wie nun An. 1612. Simon Rudnicki, mit andern Commissariis nach Königsberg ankam / haben die Landstände nach langem tractiren endlich die eine Kirche den Römisch-Catholischen zu bauen nachgeben / und auch den Calendar annehmen müssen. Hat also Simon Rudnicki den 22. Maji den ersten Stein zur Römisch-Catholischen Kirche auf dem Sackheim gelegt. Der neue Calendar ist auch eben dieses Jahr eingeführet. Die andere Kirche haben die Landstände durchaus nicht nachgeben wollen. Bey dem Churfürsten haben die Landstände dazumal inständigst angehalten / damit die beyden Biscthümer wieder möchten besetzt werden: allein der Churfürst hat sich dazu durchaus nicht verstehen wollen / weil die Biscthöfliche Intraden schon meistentheils ad alios pios usus, als auff die Professores Academicos, auff die Communität / auff die drey Fürsten Schulen / auff die Consistoriales, auff das Pädagogium zu Königsberg verwandt waren / und weiles dazu die Königlichen Commissarii nicht nachgeben wolten. Zu eben derselben Zeit haben sich auch die Römisch-gesinneten bemühet / den Ort / die H. Linde genant / von dem damaligen Landvogt Otto von Gröben / an sich zubringen / und daselbst die vorige Wallfahrten wieder anzurichten / brachtens auch endlich dahin / daß Otto von Gröben An. 1618. den 3. December mit dem Königlichen Secretario Stephano Sadorski einen Contract geschlossen / da bald dar auff die Capelle zur H. Linden aufgebauet worden. Nebst den Römisch-gesinneten haben auch die Reformirten in Königsberg unter dieser neuen Regierung sehr zugenommen / An. 1609. hatte man viel zu thun mit dem Ober-Burggrafen und Regiments-Raht / Fabiano zu Dohna / welcher als ein Reformirter wider die Landes Privilegia zu dieser Dignität erhoben worden: aber man hat wider ihn nichts außgerichtet / bis er endlich selbst abgedancket / und sich zur Ruhe begeben. An. 1610. ward D. Johannes Behm, Professor Theologiae und Hoffprediger des Calvinismi von

den andern Theologis Paulo Weissio und Andrea Pouchenio, beschuldiget / welchen Streit / da sich schon die gedachte Theologi zu Frieden gegeben / ein Spital-Prediger Namens Salomon Fintel wider D. Böhmen continuiret / bis der Fintel endlich selbst zu Berlin den Reformirten Glauben angenommen. In gedachtem Landtage de 1612. haben die Polnische Commissarii gesetzt / daß die Zwinglianer / Calvinianer / Widertäufer und ander Sectirer keinen Platz in Preussen haben sollten: dawider die Reformirten in Polen des folgenden Jahres eine protestation eingelegt. Über derselben ungeachtet hat An. 1614. der König Sigismundus III. an die Obrerichte im Herzogthum geschrieben / daß man die unter dem Schein der Augspurgischen Confession eingeschlichene Calvinisten nicht leiden sollte. Dieses war den noch alles vergebens. Denn der Churfürst Johann Sigmund nahm selbst den Reformirten Glauben An. 1614. an / welches viel Streitigkeiten verursachet. In der Universität opponirte sich D. Johannes Behm den Reformirten heftig / demselben antworteten Johannes Montanus, oder wie man da vor gehalten / D. Johannes Bergius / wie auch D. Johannes Crocius ein Casselscher Theologus, welcher mit dem Churfürsten in Preussen ankommen war. Der Churfürst verbohte dazumal öffentlich auff den Kanzeln wider die Reformirte zu predigen / erhub auch den Fridericum und Fabianum Burggrafen zu Dohna des schon droben gedachten Fabiani Brudern Söhne / welche reformirt waren / zu den höchsten Ehren-Aemptern. Der König bestetigte zwar hernach den Fridericum in seinem Ampte / mit dem Fabiano hielt es aber hernach sehr hart / das Mandatum aber / daß man wider die Calvinisten nicht sollte predigen / ward von dem Könige ganz cassiret. Nichts destoweniger ward An. 1616. den 20. Octobr. die erste reformirte Predigt im Saal auff dem Schloss / welchen die Reformirte noch heutiges Tages inne haben / vom Doctor Joanne Crocio gehalten. Im folgenden 1617 den Jahre / haben sie daselbst den 26. Martii (war der erste Tag in Ostern) zum erstenmahl das Brod.

Streitig-
keiten mit
dem D.
Joh. Böh-
men.
Salomon
Fintel wird
reformirt.

Joannes
Sigmundus
Elector wird
reformirt.

Die erste
reformirte
Predigt im
Königs-
berg.

Brodbrechen eingeführet / da der Churfürst Johann Sigismundus selbst mit vielen andern communiciret hat.

Der Churfürst hat auch eine Confession heraus gegeben in Lateinischer und Teutscher Sprach / darinnen er die Beschuldigungen der Lutheraner abzulehnen gedachte; darauff das Ministerium Regiomontanum geantwortet.

In diesem Jahr sind wiederumb von dem Könige Sigismundo Tertio, Gesandten nach Königsberg geschicket worden / welche wiederum einen Recess außgegeben / darin unter andern gesetzt wird / daß der Churfürst in der Religion nichts neues einführen sollte.

Von den articulis Schmalcaldicis nahmen diese Gesandten vor bekandt an / daß des Churfürsten Gesandte Jaschkus des vorigen Jahres in Warschau gestanden / daß in denselben viel Lasterungen wider die Römisch-Catholische enthalten seyen; deswegen befahlen sie die scommata außzustreichen / salvo tamen libello corporis doctrinae & omnibus aliis ejus capitibus. Weil auch etliche Land-Räthe und vom Adel das freye exercitium Religionis zu Schloss den Reformirten zugegeben / so setzen die Königlichen Commissarii im gedachten Recess, sie sollten deswegen ad instantiam cujusque vor dem Hoff-

gericht Rede und Antwort geben / salva tamen appellatione ad Sac. Reg. Majestatem. Darauff hat auff inständiges Anhalten der Land-Stände der Churfürst eine Visitation müssen zugeben / in welcher wieder einen Baron Truchses der Process wegen geänderter Religion angestrengt worden / erslich in dem Hoffgericht / und endlich in dem Königlichen Gericht; von beyden Gerichten ward ihm die revocation auß-erleget.

Wider diese Visitation hat nicht allein Doctor Crocius geschrieben / sondern es haben auch die Reformirten Stände in Polen auff dem Reichstage im Jahr tausend sechshundert und siebenzehnen dawider protestiret. Über das / was wir von den Römisch-Catholischen und Reformirten bengebracht / sind auch sonst einige Aenderungen allhie vorgangen / als daß im Jahr Christi tausend sechshundert und drenzehnen das jus ordinandi Ministros Ecclesiae, dem Kneiphöfischen Pfarrherrn genommen und dem D. Johanni Behmen / welcher im vorigen Jahre dem D. Paulo Weissio zu Schloss substituirt und Hoff-Prediger worden / conferiret. In welchem Jahr auch das Samländische Consistorium also bestellet worden / wie es izund noch bestellet ist / An. 1618. ist den Polnischen Pfarrherrn auff dem Steindamm / weil sich

Es 2

die

Kirchen-
Visitation

Jus ordi-
nandi mi-
nistros
Ecclesiae,
wird dem
Hoffpredi-
ger gege-
ben.

Consisto-
rium.

Die Pol-
nische Bes-
mein in
Königs-
berg zu.

die Gemeine sehr gemehret / ein Diaconus zugegeben worden. An. 1619. ist das Pædagogium oder das Gymnasium, welches so lange nebst der Universität bengehalten ward / ganz abgeschaffet. An. 1623. ist zu Königsberg die Rossgärtische und zehen Jahr hernach/nemlich An. 1632. die Traghelmische Kirche erbauet worden. An. 1621. haben die Reformirten bey ihres Glaubens Leuten in Königsberg angefangen Kinder zu tauffen / da wider das Ministerium Regiomontanum protestiret.

XIII. Als An. 1623. die erste Promotio Doctoralis in der Universität zu Königsberg sollte gehalten werde / ward dazu auch von dem damahligen Decano, D. Johann Behmen / invitiret M. Caspar Movius, Rauscher Lutherischer Prediger / welcher auch eine disputation de Baptismo Anno 1624. pro gradu in Theologia summo gehalten / darin einige Sachen von der Tauffe des Teuffels/eines Phötinianers und eines Papagoyen vorgebracht worden. Item ob man könne mit der Lauge tauffen oder nicht. Als die Ordnung zu opponiren an den D. Mislentā kam / hat er dem Movio einige Sachen hart verwiesen / ihm dennoch endlich ad novos honores gratuliret. Den Tag nach gehaltener Disputation hat D. Behm den Movium zu Gast geladen / und in Gegenwart des damahligen Rectoris Magnifici, und eines Diaconi

im Kneiphof ihm die instruction gegeben / er sollte sich nummehr Licentiatum Theolog. schreibben / weil er pro gradu disputiret / und es auch in andern Facultäten gebräuchlich ist / wie das Exempel des Lic. Beckers Med. Professoris außweist. Als Movius darauff nach Kaufen kommen / hat er des D. Mislentæ argumenta, die er in der Disputation vorgebracht / vorgegenommen / und darauff geantwortet. Schicket auch die Antwort dem D. Mislentæ nebst einem Brieffe zu / welches viel Widerwillen verursachet. Denn D. Mislenta verwies ihm seine Hartnäckigkeit. Dieser antwortet ihm wieder / darauff ihm endlich D. Mislenta An. 1624. den 16. Julii geschrieben / er wolte hinfüro mit ihm nichts zu thun haben / ja er wolte ihn nicht einmal für ein membrum Ecclesiæ halten. Schicket ihm daneben die Disputationem II. auß seinem Manuali Prutenico zu. Movius wolte auch hier nicht ruhen / sondern schrieb notas über diese Disputation, und nante einige theses, (darinnen von der Würckung des Göttlichen Wortes) impias, hæreticas & blasphemias. Zu Königsberg ehe die Notæ den D. Mislenten zukamen / wurden sie durch den / der sie hat übergeben sollen / mit einigen guten Freunden communiciret. In dem Brieffe aber / den Movius mit den Notis an den D. Mislenten geschickt / erklärete er sich / er

ver-

verstände es noch zur Zeit nicht besser / und wolte darinnen von D. Mislenten belehret seyn. Dieses nahm D. Mislenta so hoch auff / daß er bald darauff An. 1625. im Januario in der IX. Disputation des Manualis Prutenici, inter hæreses renovatas, auch die Meinung des Movii setzet / wiewol er ihn nicht mit Nahmen genennet / sondern nur also geschrieben / est non nemo, qui spiritu fanatico inflatus præcipitanter satis atque morose propugnet &c. In demselben Monat Januario hielte D. Mislenta auch die XIII. Disputation, in welcher er den Movium auch / wiewol ohne Benennung seines Nahmens angestochen. Darauff hat Movius bey der Universität zu Königsberg protestiret und seine Confession von der Würckung des Wortes Gottes mit der Disputatione 2. Manualis Prutenici an die Wittebergische und Jenische Universitäten geschicket. Die Wittebergische Facultas Theologica, hat die Confession in den meisten Stücken gebilliget. Die Jenische aber billiget des D. Mislentæ Lehre / und entschuldiget ihn / wenn er gleich nicht sollte die terminos Philosophicos recht gebrauchen haben: Den Movium erinnert sie im Gegentheile / daß in seinen Schriften einige Sachen nicht können angenommen werden. Den 19. Nov. des 1625. Jahres nante D. Mislenta den Movium in der Præfation des Manualis Prutenici, Fanaticum Caunensem, und schreibt dabey / daß Movius sich unrechtmässiger weise des tituli Licentiatii annahmet / weil Movius nur pro Licentia disputiret / aber nicht öffentlich Licentiatus proclamiret worden / Movius aber hatte dieses vor sich / daß er sich den Titel selbst nicht gegeben / sondern als er seinen Anti-Crocium priorem aufgeben wollen / hat D. Behm das M. außgestrichen / und dafür SS. Theol. Licentiatus gesetzt / wie das Buch auch hernach gedruckt worden. Hernach da die Facultas Theologica an den Movium geschrieben / hat sie ihm den titulum Licentiatii gegeben. Von derselben Zeit an fing Movius an in öffentlichen Schriften sich wider den D. Mislentam zu defendiren / da viel Injurien mit untergelassen. D. Mislenta brachte endlich den D. Behmen an seine Seite / da

er mit ihm wider den Movium für einen Mann gestanden. Als hernach Movius mit seinen Zuhörern in Caenen in einen Streit gerathen / deswegen er auch von ihnen abgesetzt / und sich also nach Königsberg begeben mußte / da fieng der Permerst recht an. Denn D. Behm und D. Mislenta ließen ihn re & corpore arrestiren / und intendirten wider ihn zwey actiones, die eine ratione tituli Licentiatii, die andere ratione injuriarum. Die letzte blieb stecken / biß zu Auftrag der ersten. In der ersten action aber ward Movius in Senatu Academico vom crimine falsi absolviret / und hat D. Behm seine Hand im Anti-Crocio priore müssen recognosciren. Weil Movius aber seine Promotores in Schriften hart angegriffen / so sollte er sich des Titels Licentiatii nicht gebrauchen / biß er den Statutis Academicis ein Genügen gethan. Movius appellirte von dieser sententia Senatus Academici an das Hoffgericht / dadem Movio der titulus Licentiatii zugesprochen worden. Davon appellirte D. Mislenta an das Königl. Gericht: aber auch da hat Movius wider den Mislentam das Recht erhalten. Die andere action ist gar nachgeblieben. Mittler Zeit wurden viel Schriften gedruckt / derer ich Kürze halben ich nicht gedencke. D. Behm verrug sich mit dem Lic. Movio, noch ehe der Proceß zu Ende kam und ließ den D. Mislentam allein; dieser hätte es auch zwar gern gethan / aber Lic. Movius forderte von ihm alle Schaden und expensas, deswegen auß dem Vertrag nichts worden. Damit man aber wissen möge / was Lic. Movius vom Worte Gottes geschrieben / deswegen er von gedachten Theologis widerleget worden / wollen wir seine Lehr. Puncta auß der Anno 1634. außgegebenen Apologia hieher setzen: I. Gottes Wort ist ein erschaffenes Wesen außser Gott. II. Gottes Wort ist nicht ewig / sondern hat in der Zeit seinen Anfang. III. Die Göttliche Bekehrungs-Krafft stehet dem Worte Gottes nicht zu / an sich / für sich /

Es 3 natur-

Rossgärtische und Traghelmische Kirchen.

Reformirte fangen an in Königsberg zu tauffen.

Die erste Promotio in Theol. Facultate wird angestellt / kömt aber nicht zum Stande.

Movianische Streitigkeiten.

Proceß wider den Movium.

Movii Lehresätze.

natürlich und wesentlich. IV. Gottes Wort kan in seinem Wesen vollkommen seyn / und ist vollkommen ohne die Göttliche Bekehrungs-Kräfte. V. Ein anders ist das Wort / ein anders ist die Kraft des Wortes / und zwar wesentlich. VI. Gottes Wort muß vom Heiligen Geist erhoben werden / wenn es bekehren sol. VII. Die Erleuchtungs-Kraft kömt von aussen zum Worte. VIII. Gottes Wort wird von aussen im rechten Gebrauch vom H. Geist zum lebendigen Werkzeuge gemacht. IX. Ausser dem Gebrauch hat Gottes Wort die Bekehrungs-Kraft nicht bey sich / weder actu primo, noch secundo. Item Gottes Wort ist ausser seinem Gebrauch todt. X. Es ist nicht Ketzeren / wenn man gleich sagt / Gottes Wort an und für sich ohne den H. Geist betrachtet / habe die Lebens-Kraft nicht in sich / sondern sey todt. XI. Gottes Wort hat ausser seinem Gebrauch keine Göttliche Kraft / sondern ist todt. XII. Im Gemüth der verstockten Gottlosen ist Gottes Wort ohne den H. Geist und ohne die Göttliche Bekehrungs-Kraft. XIII. Die Kraft des Wortes Gottes ist nicht Gottes eigene / unendliche / wesentliche Kraft ratione actus primi, sondern ist Gottes Wirkung / vis und *energiam*. XIV. Gottes Wort ist eigentlich zu reden / nur ein Werkzeug der Bekehrung.

Betrügerische Wunder Barbara XIV. Zeitwehrendem Movianischen Streit nemlich Anno 1633. hat eine Magd Barbara genant / in Königsberg vorgegeben / daß sie von einem Engelen geführt und wiederbracht worden.

Hat auch viel Leute bethört / daß sie es geglaubt / bis endlich der Betrug kund worden. Drey Jahr hernach nemlich An. 1636. hat sich ein Mensch in Königsberg für Gott den Allerhöchsten selbst aufgegeben / und nannte sich Johan Adelsgreiff / Syrdos, Amada, Canamata, Kikis, Schmalkalimundus, Schmalkaldis Elionis, Ober. Erz. Hohenprie-
Ein Mensch gibt sich für Gott selbst auf.
ster / Kaiser und des H. Göttlichen Reichs König / der ganzen Welt Friedfürst / Richter der Lebendigen und der Todten / Gott und Vater in welches Herrlichkeit Christus kommen sol zum jüngsten Gericht / Herr aller Herren und König aller Könige. Endlich ist er wegen dieser unerhörten Gotteslästerungen / und anderer Laster halben / die er selbst bekandt / enthauptet / und hernach verbrandt worden / und hat sich vor seinem Tode auff keine Art und Weise bekehren wollen. An. 1640. ist die erste promotio Doctoralis in Theologica Facultate in der Universität zu Königsberg angestellet / denn die erste ac An. 1624. ist gehalten worden. In eben diesem 1640sten Jahre den 14. Sackhe-
Sackhe- Junii ist zur Sackheimischen Kirche in Königsberg das Fundament oder der Grund gelegt. An. 1644. den 31. Maji hat man die neue Kirche auff dem Stein-Damm zu bauen angefangen. Inzwischen hat man immer mit den Reformirten zu thun gehabt / insonderheit wegen des Exorcismi, wegen des Reformirten Predigers M. Agricola, der ein Haus gekauft / und sich also in Königsberg festzusetzen gedachte / und auch wegen der Beförderung der Reformirten zu den Ehren-Aemptern. Es hat auch sonst von andern Materien D. Johannes Bergius ein Reformirter mit den Königsbergischen Theologis drey mahl publicè in Collegio disputirt / ein mahl mit dem D. Mislenta, das andere mahl mit dem D. Abrahamo Calovio, das drittemahl mit dem D. Wenzendorff. Es hat auch D. Bergius ein publicum Colloquium zu Schloß / Anno 1642. mit den Lutherischen Theologis, zu halten begehret / aber es ist gewisser Ursachen wegen nicht darzu kommen. Weiter hat zu der Zeit viel Handel gemacht / der Re-

Der Reformirten Kirchhoff macht viel Hand. Reformirten Kirchhoff / welchen in Königsberg der Churfürst den Reformirten assigniret / die Landschaft aber denselben nicht hat nachgeben wollen. Es ist aber dennoch nach langem streiten Anno 1640. die Mauer daselbst aufgeführt. Weiter / weil man von langen Zeiten her keine Synodos in Preussen / auch keine Kirchen-Visitationes angestellet / so ist zu derselben Zeit denen Königsbergischen Theologis die Inspection über Kirchen und Schulen auff dem Landtage aufgetragen worden. In dem 1644sten Jahre fiel das Academische Jubel-Jahr ein / da nebst andern Solennitäten in allen Facultäten Promotiones angestellet worden. An. 1645. wurden auß Königsberg auff das Thornische Colloquium drey Theologi geschicket / nemlich D. Levinus Pouchenius, D. Michael Behm, und D. Christianus Drejerus, da vorhin Doct. Mislenta dazu bestimmt gewesen.

Latermannische Streitigkeiten. XV. Von dem Thornischen Colloquio kam An. 1645. nach Königsberg Mag. Johannes Latermannus, und war nicht lang hernach in dem Vorschlag / daß er Diaconus in der alten Stadt werden solte. Dieses ward aber erstlich geheimmet / und endlich ganz zurück getrieben durch die Disputation, so er in dem 1646. Jahre den 9. Martii de aeterna Dei prædestinatione unter dem Pæsidio des Doct. Johannis Behmen gehalten. Dann er wird beschuldiget / als hätte er darinn den Pelagianismus, Calvinismus, und Synergismus vertheidiget. Solches hielt ihm auch D. Coelestinus Mislenta in dem Collegio, da gedachte Disputation gehalten worden / öffentlich vor / und weil sich Mag. Latermannus drüber beschweret / ist sie noch einmal gehalten / da sich ihrer viel impliciret. Ward also eine öffentliche Trennung darauf. Von der einen Seite war D. Mislenta mit dem dreyen städtischen Ministerio, auff der andern aber D. Johannes Behm, mit den dreyen Professoribus Theologiae Extraordinariis, D. Levino Pouchenio, Doct. Behmio, und Doct. Drejero. Hernach wurden Censuræ der ausländischen Theologorum über des Latermanni Disputation eingeholet / deswegen viel

Lerns im Lande Preussen gewesen. Inzwischen hat M. Latermann in der alten Stadt die Prob. Predigt gehalten / und ist zum Diacono schon erwählt gewesen / aber sein Wiederpart der brachte es endlich dahin / daß / als dem Latermanno vom Churfürsten die Professio Theologica aufgetragen / und er sich deswegen den Gradum Doctoris anzunehmen nach Rostock begeben hatte / ein anderer in seinem Abwesen zur Prob. Predigt gelassen / und den 4. Maii zum Diacono erwählt worden. Nachdem M. Latermannus den 16. Junii pro gradu unter dem D. Joan. Cothmanno disputirt / und D. Theologiae ereiret worden / ist er nach seiner Zurückkunft Diaconus zu Schloß worden. Weil nun die Streitigkeiten von der Kraft des menschlichen Willens in der Bekehrung / von der Erbsünde / ob sie causa adæquata damnationis sey oder nicht / von der Ungleichheit der Gnade Gottes / welche Gott den Menschen in Handel ihres Berufs und Bekehrung anbieten läßt / von dem 9. 10. und 11. Capiteln der Epistel an die Römer / von des Menschen Zweifelung an seiner Seeligkeit / von den principiis Theologiae, von den Offenbarungen des Sohnes Gottes im Alten Testament / und was dergleichen Streitigkeiten mehr sind / sowol im Collegio, als auff den Cangeln außs heftigste getrieben wurden / hat die Regierung An. 1647. den 3. Januarii ein ernstliches Rescript außgegeben / daß die Prediger der Latermannischen Meinungen nicht auff der Cangel gedencken solten. An. 1648. ist D. Johannes Behm den 27. April im 70. Jahr seines Alters gestorben. An seine Stelle ward Hof. Prediger D. Levinus Pouchenius, welcher den Doct. Christianum Drejerum zum Schloß. Diacono ordiniret und introducirt / und als er auch selbst nicht lange hernach gestorben / ist D. Drejer an seine Stelle oberster Hof. Prediger worden. Hernach hat das An. 1649. den 1. Martii an die Helmstädter von den Königsbergischen Theologis Professoribus extraordinariis D. Michael Behmio, D. Drejero, und D. Latermanno abgeschickte Schreiben allhier viel Wiederwillen erwecket / indemes D. Mislenta mit

D. Drejerus wird Schloß. Prediger.

mit dem dreyständtischen ministerio für ein verrätherisches Schreiben aufgeruffen. Wie auch im Jahr/ ein tausend fünffhundert und fünffzig Doctor Mislenta sein Decanat ablegen sollte/hat er das Sigillum Facultatis Theologicae dem Doct. Michael Behmio unter andern des gedachten Brieffs wegen nicht übergeben wollen: Aber Doctor Mislenta ist deshalb von dem Senatu Academico endlich ex Senatu excludirt worden/ welche exclusion hernach der Churfürst gut geheissen und confirmiret. Als man also wegen des Decanats streitet/ starb D. Michael Behm den letzten Augusti/ da es wiederum seiner Begräbnis wegen einen grossen Streit gesetzt. Dann Doct. Mislenta wolte keines wegs zugeben/ daß die Canzel die Leichpredigt zu halten im Kneiphof/ da Doct. Mislenta Prediger war/ dem Doct. Drejer/ wie es begehret ward/ sollte verstattet werden: er hat auch alles andere/ was zur Leichbegängnis nöthig/ als die Schul und das Geleute ihm versaget/ so/ daß die Leute/ die sich in das Trauerhaus an dem Tage/ da Doct. Behm hat sollen begraben werden/ schon versamlet hatten/ unverrichteter Sachen voneinander gehen/ und der Körper auff Belieben der Obrigkeit hat müssen benge-
 setet werden. Darauf ward Doct. Mislenta von dem Churfürsten/ so wohl ex Senatu Academico, als auch ex Consistorio excludiret: Aber er hat wider beydes protestiret/ und die Consistorii Assessores haben sich auch seiner angenommen/ und für ihn an die Obrigkeit geschrieben. Im Jahr eintausend sechshundert einundfünffzig ist ein Interdictum in forma Patenti aufgegeben worden/ darinn denen Predigern in dem Lande gebothen wird/ daß sie die freitige Puncten nicht solten auff die Canzel bringen: aber es war vergebens. In dem eintausend sechshundert zweyundfünffzigsten Jahre ist Doct. Drejer den sechsundzwanzigsten Maij in das Consistorium introdu-

D. Michael Behm stirbt.

D. Drejer wird Consistorialis und Professor Ordinarius.

cirt worden/ welches bisher D. Caelstinus Mislenta verhindert hatte. Gleich gestalt ist er auch eben in demselben Jahr/ aller protestationen des Doct. Mislenten/ und des dreyständtischen Ministerii ungeachtet/ Professor Theologiae Ordinarius bestellet worden. Es ward auch den vierdten Junij des eintausend sechshundert zwey und fünffzigsten Jahrs des Doct. Michaels Behmen verbliebener Körper endlich begraben/ so/ daß ihm Doct. Drejer auff dem Sackheim eine Leichpredigt gethan/ von dannen ward die Leiche durch die drey Städte bis in die Kneiphöfische Thunkirche getragen/ und alda nicht weit von der Professorum ihrem Stuhle begraben worden. Elff Monat hernach/ nemlich Anno eintausend sechshundert dreyundfünffzig/ den zwanzigsten April ist Doct. Mislenta in dem sechs und sechzigsten Jahr seines Alters gestorben. Zur Zeit dieser Latermännischen Streitigkeiten/ nemlich Anno eintausend sechshundert neun und vierzig entstand ein Sterben unter denen Studenten/ welche in die Communitet giengen/ so/ daß innerhalb wenig Tagen ihrer viel dahin gefallen. Unter denen ist Magister Huldéricus Schönberger gewesen/ welcher in dem dritten Jahr seines Alters durch die Kinder-Pocken seine Augen verlohren/ und dennoch durch blosses Gehör zu der Geschicklichkeit gekommen/ daß er nicht allein die Lateinische/ Griechische und Hebräische Sprachen/ und viel andere Philosophische/ und sonderlich Mathematische Wissenschaften erlernet/ sondern auch andere in allen denselben felicissime unterrichtet hat. Ja er hat auch Instrumenta Musica selbst gemacht/ und darauf artig zu spielen gewußt. So hat er auch nebst diesen nach dem Ziehl schießen/ und noch viel andere dergleichen wunderbare Sachen mehr verrichten können: wie auß nachfolgendem seinem Lebenslauff wohl merckwürdig zu sehen ist.

Wahrhafte

Der blinde Magister HULDARICVS Schönberger.



M. HULDARICUS SCHONBERG PHILOS. EXIMIUS.
 ATATIS SUAE XLVII
 Schönbergerus hic est qui lumine captus utroque
 Argos Philosophus pectore mille habet

Wahrhafte und gründliche Lebens-
 Beschreibung

Hn. M. HULDARICI
 Schönbergers.

Welche er selbst hat lassen aufzeichnen/ und auß einem Büchlein/ darinnen allerhand schöne Orationes prore & ligate, wie auch Conciones, so er gehalten/ aufgeschrieben/ ist genommen worden.

Er M. Huldéricus Schönberger
 ist geboren An. 1601. den 1. Decembr. St. V. Nachmittag umb 4.

Uhr/ von Christlichen und ehrlichen Eltern. Sein Vater seel. ist gewesen/ der weiland ehrbare und wohlgeachte Johann Schönberger/ seines löblichen Handwercks ein Schneider und Bürger der Stadt Werda/ in der Ober-Pfalz gelegen. Seine Mutter die Ehrbare und Tugendsame Frau Catharina Brodendorfferin. Von diesen seinen lieben Eltern ist er in richtiger und züchtiger Ehe gezeuget/ und so bald er in dieses Leben komen/ zur H. Tauff befördert/ mittelst derselben Christo dem

dem Herrn einverleibet / in Christo Gottes Kind / und in Hoffnung ein Erbe des ewigen Lebens worden. Von wolgedachten seinen lieben Eltern ist er auch nach der Lehr Pauli von Jugend auff in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen. Eph. 6. 4.

Wie aber des lieben Gottes durchgehender Gebrauch / daß er / was er erheben wil zuvor erniedriget / und durch die Hechel des lieben Creutzes ziehet; Also hat auch er / in Gott ruhender / das Joch des Herrn in seiner zarten Jugend auff sich nehmen müssen. Dann als er nur dritthalb Jahr alt gewesen / haben ihm die schädlichen Pocken oder Kindesblattern / durch Gottes Verhängniß / also zugefetzt / daß er dadurch seines Gesichtes und des Lichtes beyder Augen verlustig worden. Welches ihm Zweifels ohne anfänglich eine schlechte Freude gewesen: Aber durch Gottes wunderliche und sonderliche Gnade darzu gedienet / daß er mit verschlossenen Augen so weit gekommen / als unter ertlichen 1000. keiner / ob er gleich beyde Augen offen hat. Solches wie es die lieben Eltern nimmer vermuthet; also haben sie ihn als ein Kind / das zu nichts nützen oder dienen wird / bis ins 11. Jahr zu Hause behalten. Endlich aber hat ihn sein seel. Vater Anno 1612. daselbst zu Weida in die Schul gethan / nicht der Meinung / daß er studiren / oder was sonderliches lernen sollte; sondern damit er nur mit den andern Knaben die Zeit desto besser hinbringen möchte. Allein es hat sich alsbald ein herrliches und sonderliches ingenium bey ihm spüren lassen / daß er nicht allein fleißig beobachtet und gefasset / was in der Schulen gelehret worden / sondern auch solches daheim fleißig widerholet / und den Dingen mit Fleiß nachgedacht. Worinnen ihm dann auch sein Vater seel. die Hand geboten / ihm fortgeholfen / und mit gutem Unterricht an fernem Orten gedienet / sintemal er zwar ein Handwerksmann / aber dennoch der Lateinischen Sprach / wie auch der Hauptstück Christlicher Lehr / und fürnehmsten Theologischen Controversien kündig gewesen / und sonderlich die Bücher so lieb gehabt / daß er / was von Religions-

Händeln geschrieben / und neu aufgangen / ihm alles zur Hand geschafft / immaffen in Gott entschlaffener mit mehrerempfehlung zu erzehlen.

Als er nun ein zünftliches Fundament in schola Patria geleget / hat ihn sein Vater seel. An. 1619. nacher Sultzbach in der Ober-Pfalt / seine glücklich angefangene Studia weiter fortzusetzen / auff das Fürstl. Gymnasium gebracht / und insonderheit Herrn M. Kuffnero treufleißigem Collega und Conrectori daselbst ihn anbefohlen. Woselbst er dann seinen studiis ernstlich obgelegen / also daß er in kurzer Zeit der fürnehmsten einer in dem ganzen Gymnasio worden.

Von Sultzbach hat er sich Anno 1621. im 20. Jahr seines Alters mit Raht und Willen seines Herrn Vaters / und anderer guten Freunde auff die weitberühmte Universität Altdorff begeben / woselbst er zwey Jahr lang seine Studia mit Fleiß fortgesetzt. Hernach aber Anno 1623. im Junio sich gen Leipzig erhoben / und allda seine Studia in sieben viertel Jahren ohngefehr so weit gebracht / daß er Anno 1624. primam Philosophiae lauream erlanget / und folgendes Anno 1625. den 27. Junii den gradum Magisterii mit sonderbarem grossen Lob angenommen / welches sein vorhandenes Testimonium genugsam bekräftiget. Bald darauff hat er publice pro loco, wie allda gebräuchlich / Vor- und Nachmittag / rühmlich disputiret / davon die gedruckten Theses unter seinen Büchern zu finden.

Etliche Jahr hernach / nachdem er unterschiedliche Collegia Philosophica zu Leipzig gehalten / hat er die Academiam zu Kopenhagen in Dännemarc besuchet / woselbst ihn der schändliche Meid so unfreundlich empfangen / daß man seinen mit Ehre erlangten Gradum in zweiffel gezogen / daher er daselbst nicht lang verblieben / sondern nachdem er seinen Gradum durch ein stattliches Testimonium, so ihm Amplissima Facultas Philosophica zu Leipzig ertheilet / bewiesen / sich ins Land Holstein begeben / und sich theils bey Herrn Otto Blumen / einem vornehmen vom Adel / theils bey Herrn Willichio Petroo einem Pfarrherrn / der ihm viel liebe und

guts

guts erzeigt / 9. Jahr lang auffgehalten / und die Jugend so ihm anbefohlen / treulich unterwiesen.

Nach verfloffenen 9. Jahren aber / ehe daß die Schwedische Kriegsmacht in Holstein gefallen / hat er sich von dannen gen Hamburg begeben / und daselbst 5. Jahr / theils bey Herrn Timotheo Schwürssen / einem vornehmen Advocato, theils bey Herrn D. Hieronymi Wöttigers nachgelassener Wittiben / theils auch bey Herrn Johann Brey / vornehmen Handelsmann daselbst / verblieben / und mit seiner trefflichen Information der Jugend treulich gedienet.

Anno 1645. ist er allhie zu Königsberg angelanget / und vom damahligen Magnifico, Herrn Casparo Perband J. U. D. & P. P. immatriculirt worden. Was er nun hie gethan / und für Fleiß in Studiis angewendet / bedarff nicht viel Wort / weil solches männiglich / sonderlich denen Gelehrten wohl bekandt. Mit sonderbarem Fleiß und Dexterität hat er ein Collegium über das ander gehalten / und dadurch nicht schlechten Frommen bey denen / so Lust zu lernen gehabt / geschafft. Inmassen solches mehr als einer erkennet / und dñfals seinen tödtlichen Hintrit mit Schmerzen beweinet. Was er aber unmittel rum discendo, rum docendo für ein Mann geworden / davon will ich nicht sagen / sondern einen vornehmen und gelehrten Mann auß der Zahl der Herren Professorum reden lassen / der ihm ein herrliches Zeugniß giebet / also lautend:

Gott der so wol den Blinden als Sehenden gemacht / hatte ihm zwar nach seinem unerforschlichen Raht und Willen das leibliche Gesicht entzogen / aber an Gaben des Gemüthes ihm mehr gegeben / als er ihm genossen.

Er war 7. frembder Sprachen / nemlich der Lateinischen / Griechischen / Hebräischen / Chaldeischen / Arabischen / und Französischen nit nur kündig / sondern auch so mächtig / daß er sie gebrauchen / und anderen lehren kunte. In den Disputationibus Theologicis behalff er sich nicht nur mit Biblischen Citationibus, sondern recitirte nebst richtiger Allegirung der Versculen den Original-

Text Hebräisch und Griechisch mit höchster Verwunderung / notirte die puncta und accentus &c. auff's deutlichste und genaueste / und deducirte auß demselben / was zu seinem instituto nöthig war. Es mag ja Wunder heißen / wie er seine Discipulos in Orientalischen Sprachen / insonderheit in Hebräisch und Syrischer dermassen informiret / daß sie beydes lesen und verstehen kuntten / indem er ihnen (welches mancher für lauter Unmöglichkeit halten sollte) alle Buchstaben / Züge und puncta gleichsam für ihren Augen gemahlet / und mit lebendigen Farben abgebildet.

In Griechischer Sprach erstreckte sich seine Wissenschaft nicht allein über das Neue Testament / sondern es waren ihm auch die Authores profani so gelehrt / daß derer Sprachen Kündige und Gelehrte stußig worden / wann er in discurs etwas citirt hat.

Seine Philosophische Wissenschaft war nicht allein gründlich / sondern auch hoch zu verwundern.

In Metaphysicis war er abstrusissimus, und war ihm ein Gelächter / wann man solche Sachen nicht subtil und accurat handelte.

In Phycis war er ein solcher Doctor, der in seinem kleinsten discurs mehr auß eigener Experientz / durch vernünftige deduction beybringen kunte / als mancher / der sich was grosses einbildete / mit seiner ganzen Kunst würde practiren können.

In Mathematicis hat er das Lob / welches nicht allein bis zur Verwunderung / sondern auch zur Unglaublichkeit gereicht.

In seinen Collegiis Arithmeticeis hat er nicht allein wunderliche specimina in Auflösung der schwären Arithmetischen Zahlfragen / männiglich gezeuget (dazu er nicht mehr als etliche Körbsstöcklein gebraucht) sondern auch fluge discipulos gemacht.

In der Optica hat es nicht mit ihm geheissen: Cæcus de coloribus, sondern: Cæcus accuratè judicans de luce & coloribus. Dann er von solchen hohen und tieffen Sachen nicht oben hin; sondern auff's scharffsinnigste seine speculationes formirt.

In

In Musicis war er in Theoria & Praxi bester massen verständig / und mit weniger in Mechanicis. Es wird ja derjenige in den Künsten für verständig müssen gehalten werden / welcher nicht allein die varietatem consonantiarum durch ihre proportionales harmonicas hat überleget / unterscheiden und componiren / sondern auch auff Orgeln und Instrumenten schlagen können. Und das noch mehr / auch eigne Instrumenta Musica net und statlich gefertigt hat. Inmassen er dann das Instrument, darauff in der hiesigen Thumkirchen bey seiner ehrlich- und ansehnlichen Leichbegängniß gespielt worden / mit seinen eigenen Händen verfertigt / wie er dann auch zu einem Positiv bey nahe alle darzu gehörig: Pfeiffen auß Holz verfertigt / welches bey letzter Stuben-Visitation von etlichen Herren Philosophis gesehen / gehöret / und mit Verwunderung versucht worden.

In Balisticis, was Geschütz / Feuerrohre / und Armbrust belanget / hatte er die Wissenschaft / daß mancher / wann alles sollte referirt werden / es für Unwarheit halten sollte.

In Summa, wegen der Mathematischen Wissenschaft / und dero vielen Handgriffen / mag dieser blinder und gelehrter Mann wohl für ein Miraculum gehalten werden.

Was sein Studium Theologicum betrifft / hat er darin ein weit mehrers practiren können / als wol mancher ihm zugetrauet. Zur gnüge aber weiß solches hiesige Academia zurühmen / wann er in Theologischen Controversien mit andern Hochgelehrten publice conferirt hat.

(Das sind nicht meine Wort / sondern eines gelehrten Manns / der / was er schreibet / mit seinen Augen gesehen / mit seinen Ohren gehöret / und also am besten und glaubwürdigsten darvon zeugen kan.)

Nun haben sich wohl Leute / die in Historien unerfahren / düncken lassen / es gieng nicht recht zu / es wäre nicht möglich / er hätte einen spiritum familiarem &c. Allein es sollen dieselbe wissen. (1.) Daß Gott tausendmal mehr durch seinen guten Geist practiren könne / als der Sathan, oder der bö-

se Geist mit seiner Kunst / wann er nur siehet / daß es uns selig ist / und wir die Augen zuthun / sie von der Eitelkeit dieser Welt abwenden / und zu ihm erheben wollen. (2.) Daß er nicht der erste sey / dem Gott / die Brunquel alles guten / den Abgang des Gesichts mit so hohen innerlichen Gaben ersetzt hat / sondern auch andere dieselbe Gnade vor ihm gehabt / als Didymus Alexandrinus, Nicolaus Florentinus, Theodorus Stoicus, Nicasius de Werda, Michael Pickelius, Schotten der kunstreiche Orgelbauer zu Stugart / so noch bey unserer Zeit / etwann vor 25. Jahren gelebet / die alle blind gewesen / und dennoch Sachen verrichtet / darüber sich die Nachkommen zu verwundern / wie darvon weitläufftiger zu reden / wann es die Zeit leyden wolte.

Sein Christenthum betreffend / so ist er nicht weniger als wie andere / ein Mensch gewesen / und menschlicher Schwachheit unterworfen / welches er erkant / bereuet / und in Jesu Christo Gnad und Vergebung der Sünden gesucht: Jedoch hat er die Sünd in seinem sterblichen Leib nicht herrschen lassen / ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten: sondern in seiner Religion seinen Weg richtig gangen / und mit keinen Novitäten zu schicken oder zu schaffen haben wollen. In solcher Richtigkeit sein Christenthum auch also geübet / daß er zu Stärkung seines Glaubens / und Besserung seines Lebens / zum Gehör Göttliches Wortes / wie auch zum Gebrauch des Hochwürdigen Abendmahls / sich fleissig gehalten. Was er in seinen Collegiis auff sich genommen / mit grossem Fleiß und Ernst verrichtet / und was er proponiret / nicht obenhin / sondern so beygebracht / daß die Jugend dadurch wachsen und zunehmen können. Sonst für seine Person eines züchtigen / gerechten und gottseligen Wandels sich beflissen / und mit seines gleichen und andern Leuten also verfahren / daß / wer da gewolt / mit ihm wohl überein kommen können. Und obwol für seinem Tode der verfluchte Meid bey trunckenem Munde ihm etwas auffbürden wollen / so hat doch sich hernach seine Unschuld so statlich herfür gethan / daß sein Wiederpart in sich

sich geschlagen / und ihm die Sühne angedothen. Insonderheit trug er den Mangel seines Gesichts / deswegen er zuzeiten böser Leute harte Wort verschmerzen müssen / mit solcher Gedult / daß er an Gottes Gnade sich genügen ließ / mit der hohen Erkenntniß Gottes und seiner Werck / mit der Freyheit von allem verdriesslichen Anblick / und sonderlich mit der tröstlichen Verheissung: Er werde ihn nicht verlassen / noch verläumen.

Betreffend seine Kranckheit / ist er den 22. Aprilis mit einem hitzigen Fieber und grosser Mattigkeit überfallen / darzu dann nicht wenig geholffen der despect, so ihm kurz vor seiner Kranckheit begegnet / welchen er sich sehr zu Gemüth gezogen / und durch hefftige Bemühung zweiffels ohne sein Herzh geschwächet hat.

Nun hat er anfänglich der Gefahr des Todes sich nicht besorget / sondern die Hoffnung gehabt / wie er oftmahls quiete & abstinentia sich selbst curiret / also auch dißmahls wol besser werden würde: Allein es sind die Kräfte darüber also hingangen / daß auch die Kunst der Medicorum, so gern auch dieselbe gewolt / wenig oder nichts verrichten können.

Dannhero er dem Willen Gottes sich ergeben / den 30. Aprilis durch den Gebrauch des Hochwürdigen Abendmahls zu einem seligen Sterbündlein sich bereitet / seine Sünde erkennet / der Gnaden Gottes in Jesu Christo sich getröstet / und seinem Heil. Willen / beyde länger zu leben / und auch also zu sterben / sich ergeben: Insonderheit hat er Christum seinen Herrn umb ein seliges Stündlein angerufen / welcher ihn auch folgenden Morgen in Gnaden erhöret / und den ersten Maij am vergangenen Sonntag umb 7. Uhr unter dem Gebetlein: Ich arme Mensch gar nichts bin / 2c. ohne Weh und Schmerzen / und einige Furcht des Todes ihn auß diesem Jammerthal abgefordert / und der Seelen nach in sein ewiges Reich versetzt / nach dem er 47. Jahr und 5. Monath in dieser Welt gelebet.

Um eben dieselbe Zeit hat Johannes Stephanus Rittangel Professor He-

brae Linguae extraordinarius mit dem D. Mislenta anbinden wollen / aber dieser hat sich mit ihm nicht eingelassen.

XVI. Als Anno 1663. dem Churfürsten Friderich Wilhelm das absolute^{Nacht schlägt es Synodo.} Dominium über das Herzogthum Preussen übergeben ward / sind wegen des Zustandes der Kirchen viel Handlungen gepflogen worden. Was den Laternmannischen Streit betrifft / haben die Landstände unter andern begehret / daß ein Synodus im Lande deswegen möchte gehalten werden. Es ist solches auch verwilliget worden / doch dergestalt / daß zu fernerer Verordnung das synodische Bedencken dem Churfürsten eingeschickt werden sollte: Es ist aber auß diesem Synodo endlich nichts worden. Weiter ist eine Kirchen-Visitation im ganzen Lande verwilliget / wiewol auch selbige schlecht ist fortgesetzt worden. Was die Reformirten betrifft / haben dieselbe zeit wehrenden Laternmannischen Streits so vil Schrifften mit den Königsbergischen Theologis nicht gewechselt / sondern haben dem Spiel in der Stille zugesehen. Bey Übergabung aber des absoluti^{Die Re-} Domini über das Herzogthum Preussen / haben sie viel erhalten. Dann erstlich ist Anno 1657. in den Belauischen und Brombergischen Pactis der Reformirte^{formirte Religion wird im Lande privilegiert.} Glaube daselbst im Lande privilegiert worden. An. 1663. hat die Landschaft drey Kirchen den Reformirten im Lande zu bauen nachgegeben. Item daß in dem Ober-Appellation, Hof- und pöynlichen Hals-Gericht in einem jeden zwey tüchtige reformirte Subjecta zu Assessoren von Preussischen indigenis eingesetzt / und auch selbst 4. Hauptmanschaften Reformirten Edelleuten conferiret werden solten. Weil aber noch zur Zeit so viel Reformirte Leute im Lande nicht seyn / so sind auch die verwilligte Kirchen noch nicht gebauet worden. Die Arianer^{Die Arianer nehmen zu.} haben sich in dem Herzogthum Preussen in diesen letzten Zeiten zumlich verstärket. Erstlich sind an dem Hofe des Preussischen Stadthalters Bogeslai Radzivil unterschiedene Arianer gewesen / welche auch hernach in Königsberg geblieben.

Hernach ist Christophorus Sandius Preussischer Ober-Secretarius Arianisch worden/und hat auch seinen älteste Sohn Christophorum darzu gehalten/und ihn im Arianismo erzogen/ deswegen er Anno 1666. vom Ampt abgesetzt worden. Zuletzt sind darzu kommen die An. 1658. und 1659. aus Pohlen vertriebene Arianer/die sich im Herzogthum hie und da meistens an den Pohnischen Gränzen wohnhaft niedergelassen. Und so viel von dem Religionswesen in dem Herzogthum Preussen: Nun wollen wir anhören/was im Königlichem Theil ditzfalls vorgegangen.

XVII. In Danzig sind auch als bald/da Lutherus das Reformationswerck angefangen / Leute gefunden worden / so die reine Lehre angenommen/wiewohl sie nicht so bald Lutherische Prediger haben annehmen können / der erste / so das Evangelium zu Danzig rein geprediget / ist gewesen Johannes, dessen Zunahmen unbekant/ (andere nennen ihn Jacob Winkelploch/andere Jacob Finckenblock) welcher Anno 1520. oder 1522. / oder auch 1524. auff dem Hagelsberg/ oder auff dem Bischoffsberg / die erste Lutherische Predigt öffentlich gehalten. Denselben haben die Bürger nach der Zeit in die H. Leichnams-Kirche gesetzt/da er ihnen geprediget. Im Jahr Christi 1522. und 1523. hat in der Graumünchen-Kirch ein Franciscaner D. Alexander die Mißbräuche der Römischen Kirchen angefangen zu straffen/ deswegen er in die große Pfarrkirche versetzt worden. Der Leslawische Bischoff/ Namens Matthias Drzewicki, in dessen Diocesi Danzig ist / hat deswegen viel Schreiben an den Raht in Danzig An. 1523. abgehen lassen/ auch bey dem König viel Mandata aufgewürckt/ dammenthero Finckenblock nach Wittenberg weichen müssen. Ward aber nit lang hernach von einem Bürger Hannß von Pelcken mit der Danziger Münche ihren eigenen auff eine artige Weise entlehnten Pferden und Wagen eingeholet. An. 1524. kam der Bischoff selbst in die Stadt/ stellte unter den Predigern eine inquisition an/ ließ einen/ Namens Paulum, auß

Der Alexander ein Graumünch prediget wider die Mißbräuche der Kirchen,

Der Bischoff hält eine Inquisition.

der Johannis-Kirchen in dem Pfarrhoff ins Gefängniß werffen; Aber als ein Auslauff deswegen worden / hat ihn der Bischoff ausgelassen / und reisete selbst in der Nacht davon. Andere halten dieses für ein Legendam. Henneberger meldet/ daß der Bischoff den Jacob Finckenblock ins Gefängniß geworffen. Nach der Zeit haben 1525. die Danzker einen Prediger / mit Namen Johannes nach Wittenberg geschicket/ welcher sich umb den D. Johann Bugenhagen / oder D. Pommer bemühet/ daß er nach Danzig käme/ umb die Kirche daselbst zu reformiren/ allein er hat ihn vom Churfürsten nicht erhalten können. Nach seiner Wiederkunft sind in Danzig 5. Evangelische Prediger bestellet / zu St. Peter Ambrosius Hüttsfeld/ oder Seefeld/ zu St. Catharin Johann oder Jacob Finckenblock/ zu S. Barthern Jacob Mölner/ zu S. Bartholmes Peter Zünckau/ zu St. Johann Johannes Franck. Andere setzen auch/ daß zu St. Marien dazumahl Michael Oberhan/ so von Wittenberg geschicket war / bestellet worden. Darauf entstand ein grosser Aufruhr in der Stadt / als Berend von Eyden den D. Alexander wegen der Mönchskappe/ die er nicht ablegen wolte/ unfreundlich empfangen / und deswegen vom Raht ins Gefängniß geworffen. Da ward der alte Raht abgeworffen. Da ward ein neuer eingesetzt. Die Sache kam an den König Sigismundum I. welcher selbst An. 1526. in Danzig kam/ und ihrer 13. so an dem Aufruhr die größte Schuld gehabt (darunter der Bürgermeister Johan Weidland oder Salicetus gewesen) enthaupten lassen/ die Lutherischen Prediger verjagt/ den Bürgern bey Leibes-Straffe verboten/ hinfüro ohne des Rahts Bewußt Prediger aufzustellen / endlich auch bey Halsstraff anbefohlen alle Lutherische Bücher innerhalb 6. Tagen in des Leslawischen Bischoffs Behausung einzuliefern/da sie auch verbrant worden. Nach der Zeit durfften sich die Evangelische zu Danzig nit sonderlich merken lassen/ biß endlich 1534. oder 1536. Pancratius Klein/ ein Dominicaner münch wider das Pabstthum angefangen zu predigen/ behielte doch die Mönchskut-

Die Danziger holt Prediger auß Sachsen.

Fünf Evangelis. Prediger in Danzig

serm in Danzig.

Der König tombe nach Danzig / und läßt ihrer 13. köpfen.

Die Lutherische Prediger werden verjagt.

Pancratius Klein us Klein prediget wider das Pabstthum.

ten

ten an. Derselbe ist An. 1537. von dem Raht / so der Lutherischen Religion auch schon nicht abgeneigt war / zum Prediger in der St. Marien-Kirchen bestellet worden/ allwo er den Mönchs-Habit abgelegt. Es haben doch aber die Evangelischen nicht sonderlich können auffkommen / so lang Lucas à Gorcka Cujavischer Bischoff gelebet. Anno 1544. kamen nach Danzig Samuel Maciejovvski Ploklischer/ Nicolaus Dzcerzgovvski Cujavischer oder Leslawischer/ und Tidemannus Gile Culmischer Bischöffe / und haben den Pancratium Klein ins Gefängniß geworffen: Als aber deswegen ein Auslauff worden/ gab ihn der Coische Bischoff selbst der Bürgerschaft wieder / und ward hernach selbst den Evangelischen gewogen. Als Sigismundus Augustus zur Regierung kam/ begunten die Danzker bessere Luft zu schöpfen. Dann dieser König hat ihnen bald erlaubt in einer und der andern Kirche Lutherische Prediger zu setzen/ doch so/ daß auch den Römisch-Catholischen freystände in eben denselben Kirchen ihren Gottesdienst zu verrichten. Nach der Zeit mehrten sich die Evangelischen/ durfften aber das H. Abendmahl nicht unter beyden Gestalten öffentlich administriren. Sie hielten zwar An. 1552. da der König selbst in Danzig zugegen war/ darumb an/ aber vergebens. Hernach haben An. 1555. (oder 1556.) die Prediger selbst / nachdem sie vorhin darumb oft bey dem Raht vergebens angehalten/ die Communion unter beyden Gestalten zu St. Jacob/ zu St. Elisabeth / und zu St. Barbara eingeführet: aber er ward ihnen solches untersaget / weil man sich eines grössern Unglücks besorgte. Zu derselben Zeit/ nemlich Anno 1555. hat Johann Kolau ein Graumünch die Graumünchen Kirch sambt dem Kloster dem Raht aufgetragen. Im folgenden Jahr sind auch in der grossen Pfarrkirchen viel Pabstliche Ceremonien unterlassen worden. An. 1557. hat Sigismundus Augustus feria II. post Festum Visitationis Mariæ der Stadt Danzig ein Privilegium liberè exercendæ Religionis ertheilet. Da ward die Communion sub utraque specie in allen Kirchen/ aufge-

Unterschiede dene Bischöffe kommen nach Danzig.

Sigismundus Augustus erlaubt einem und dem andern Prediger anzukommen.

Die Prediger sangen selbst an das Abendmahl sub utraque specie zu administriren.

Die Graumünchen-Kirch wird den Augustinischen Confession übergeben.

Privilegium Religionis liberè exercendæ.

nommen die Dominicaner. und Brigitten-Klöster / mit einem mahl eingeführet/ mit Wissen und Willen Johannes Drojovvski Coischen Bischoffs / welcher auch selbst mit entblößtem Haupt bey dem Altar gestanden / und den Ceremonien in der Pfarrkirchen zugehört. Aus dem Graumünchen Kloster ist bald ein Gymnasium worden/ dessen erster Rector Johannes Hoppius gewesen.

Der Bischoff Drojovvski war gut Lutherisch.

Gymnasium wird aufgerichtet.

XVIII. Im Jahr Christi 1558. ist Johannes Hüzing zum Prediger in der St. Johannis-Kirchen bestellet / und weil er bessere Gaben im Predigen gehabt als sein Collega D. Samuel, geriet er mit ihm in einen Streit / welcher dieses nach sich gezogen / daß endlich nach langem Widerwillen D. Samuel An. 1560. abgesetzt worden. Und als Franciscus Burchardus, Benedictus Morgenstern / und Heinrich Salsfeld sich seiner angenommen / mußten sie auch mit ihm fort. In der abgesetzten Stelle war M. Johannes Weidnerus an die große Pfarrkirche/ M. Alexander Glasser zu St. Barbara / und M. Andreas Stubnerus an die Graumünchen-Kirch beruffen. Zu derselben Zeit kamen auch noch zwey andere Prediger auß dem Herzogthum Preussen nach Danzig: Erstlich Erhard Sperber/ welcher für freye Herberge sich erbothen zu gewissen Zeiten zu predigen. Hernach M. Vitus Neuber/ oder Nuberus. Derselbe bekam bald Patronos, die ihn gern promovir wissen wolten. Weil nun Sperber sahe/ daß ihm dieser in der Beförderung schädlich seyn würde / hat er ihn bald für einen Zwinglianer/ Calvinisten und Sacramentirer aufgeschrien. Dessen aber ungeachtet ward M. Vitus Neuber an die große Pfarrkirche befördert. Sperber ruhete aber nicht/ und hat ihn auch für dem Rahte greulicher excessen in Kirchensachen/ die er in Bartenstein und Königsberg begangen/ beschuldiget. Dem Neuber stunden M. VVeidnerus, Glasserus und andere bey/ Sperber bekam auch einige auff seine Seite / welche den Neuberum für verdächtig hielten. Insonderheit entstand zwischen ihnen ein Streit von den Reliquiis, das ist / von dem so nach gehaltenem H. Abendmahl etwa von Brod

Streitigkeiten/ wegen eheliche Prediger vertragen.

Neuber wird von Sperbero und Nuberus wegen der Reliquien.

und Wein überbleibet / was dasselbe sey / ob es ein Sacrament / oder nur schlecht Brodt und Wein zu nennen. Der Weidnerus, Glaferus und andere hielten dafür / daß solche Reliquien schlecht Brodt und Wein seyn / nach jener Regel: Nihil habet rationem Sacramenti extra usum divinitus institutum: Aber Erhard Sperber / Isaac Helling / Johann Frisch / Bonaventura Knorr / und andere statuirten / daß die Reliquien ein rechtes Sacrament auch nach gehaltenem Abendmahl seyn. Nach unterschiedenen Handlungen / die der Racht dieser Streitigkeit wegen vorgenommen / ist vom Jacobo von Warten J. U. D. eine Formula confessionis oder Danker Notel.

Formula confessionis oder Danker Notel.

Morgens stern mit schet sich in die Danker Streitigkeiten.

und Wein überbleibet / was dasselbe sey / ob es ein Sacrament / oder nur schlecht Brodt und Wein zu nennen. Der Weidnerus, Glaferus und andere hielten dafür / daß solche Reliquien schlecht Brodt und Wein seyn / nach jener Regel: Nihil habet rationem Sacramenti extra usum divinitus institutum: Aber Erhard Sperber / Isaac Helling / Johann Frisch / Bonaventura Knorr / und andere statuirten / daß die Reliquien ein rechtes Sacrament auch nach gehaltenem Abendmahl seyn. Nach unterschiedenen Handlungen / die der Racht dieser Streitigkeit wegen vorgenommen / ist vom Jacobo von Warten J. U. D. eine Formula confessionis, oder Formula concordia, oder auch / wie sie jetzt ins gemein genennet wird / die Notula oder die Danker Notel aufgesetzt / darinnen der Artikel von dem H. Abendmahl verfaßt worden. Dieselbe Notel haben auff Begehren des Rachts An. 1562. den 17. Julii M. Johannes Weidnerus, M. Vitus Nuberus, und andere bald unterschreiben wollen: die andere aber / so die Reliquias hielten / wolten es nicht thun / sagten dem Racht ihre Kirchen. Aempter auff / und wolten davon. Doch dachten ihrer ehliche / unter denen Bonaventura Knorr gewesen / zurück / und blieben auff Borbitte ihres Gegenparts in ihren Aempfern. Dieselbe hat hernach Benedictus Morgenstern von Thorn / da er Prediger worden / wieder den andern Part / welcher von den Reliquien nichts hielt / immer verhehet / so / daß die Kirche in Danzig in groffe Unruhe gesetzt worden. Dann nicht allein hat er den Bonaventuram Knorrn immer wider die andere gestärket / sondern auch dieses zuwegen gebracht / daß Matthias Flacius und D. Johannes Wigandus dazumahl Superintendent in Bismar wider de Weidnerum und andere / die Feder gespizet. In dem ist D. Johannes Kittelius in der grossen Pfarrkirchen Anno 1566. zum obersten Pfarrherrn angenommen / welcher auff des Rachts Begehren die Sache in zimlichen Stand gesetzt. Aber als hernach An. 1567. Benedictus Morgenstern seine Wiederlegung der Notel aufgegeben / gieng der Lärmen

wieder an / deswegen D. Kittelius, M. Apologia Weidnerus, M. Glaferus und andere / eine Apologiam aufgegeben / darinnen sie bekennen / daß in dem H. Abendmahl der wahre Leib und das wahre Blut Christi zugegen seyn / und sowohl den Würdigen und Unwürdigen in / mit und unter dem Brodt und Wein gegeben werden. Bald darauff entstand ein Streit von dem Exorcismo, welcher An. 1569. öffentlich ausbrach. Der Pfarrherr zu St. Bartholomes / Namens Gregori Sagittarius oder Schütz / verthädigte den Exorcismum starck: Sein Caplan aber Johannes Kroslingius wolte denselben nicht leiden. Bald ward eine Trennung darauff. Die den Exorcismum verthädigten / und dem Schützen anhiengen / nannten sich püellos Christi: dem Kroslingio stunden ben Doct. Johannes Kittelius, M. Johannes Weidnerus, M. Johannes Bochmannus, Alexander Glafer, und viel andere / so die Notel unterschrieben hatten. Der Racht hat erstlich den Exorcismum zu gebrauchen anbefohlen / hernach aber als gedachte Prediger nicht dran gewolt / soll er An. 1571. den Exorcismum aufzulassen angeordnet haben. Nach dem Sigismundus Augustus Anno 1572. gestorben / sind viel Unordnungen eingeschlichen / indem ein jeder nach seinem Belieben den Exorcismum gebrauchet und aufgelassen. Der Racht hat An. 1573. die Prediger zusammen gefordert / und deswegen gehandelt / als leines ward nichts darauff. In demselben und in folgenden Jahren ist viel streitens gewesen wegen des Corporis doctrinae Philippi, ob man selbiges in Danzig für ein symbolisches Buch annehmen sollte / bis es auch endlich ist angenommen worden / zu derselben Zeit sind viel von dem Ferdinando Alvarez Duc de Alba vertriebene Holländer ins Land kommen / und sich umb Danzig in den Dörffern / in Schottland / in der Schidlis / und auch in der Stadt selbst niedergelassen. Darauß man absiehet / was der Reformirten Anfang in dieser Stadt gewesen / nemlich es sind viel unter den Predigern Philippisten gewesen / welche zwar die Notel unterschrieben / aber dennoch denen Reformirten geneigt gewesen / daher

Streitigkeiten wegen des Corporis doctrinae.

Vertriebene Holländer formen in Preussen.

Wie die Reformirten in Aufnahme gekommen.

Streitigkeiten wegen des Exorcismos.

Exorcismus wird abgeschafft.

Streitigkeiten wegen des Corporis doctrinae.

Vertriebene Holländer formen in Preussen.

Wie die Reformirten in Aufnahme gekommen.

daher sie auch den Exorcismum aufgemustert / das Corpus doctrinae Philippi angenommen / und auch diese Fremdlinge geheget. Dannenhero es gekommen / daß ehliche unter ihnen / als Peter Holst und andere / als sie sich verstärket sahen / sich endlich zu den Reformirten öffentlich bekant haben. Im Gegentheil aber haben andere / als D. Kittelius und Michael Coletus, da sie sahen / wo es hinaus wolte / sich ihnen öffentlich widersetzet / wie hernach soll gemeldet werden. Es ward auch An. 1573. auf Schluß aller dreier Ordnungen ein Edict angeschlagen / daß die Widertäufer / Sacramentirer / und anderer Secten Leute in der Stadt nicht solten geduldet werden / und wie dieses Edict nicht zur execution kommen / ward es hernach wiederholt. In folgendem 1574sten Jahre sind die Worte des Edicti wieder die Widertäufer und Sacramentirer in die Willführ eingesetzt. Im Interregno nach des Sigismundi Augusti Ableiben ist Anno 1573. die Conföderation in Pohlen gemacht worden / daß man die Dissidentes in Religione dulden solle. Darauß haben sich nach der Zeit die Reformirten in Danzig immer berufen: Die Augspurgische Confessions. Verwandte aber haben mit dieser conföderation nichts zu thun haben wollen / sondern haben sich einig und allein auff das vom Könige Sigismundo Augusto gegebene Privilegium gegründet.

Trennung

Alle dreier Ordnungen Schluß wider unterschiedene Secten.

Conföderation in Pohlen.

D. Prætorius ein Philippist wird nach Danzig beruffen.

XIX. Im Jahr Christi 1575. ist an des verstorbenen Weidneri Stelle beruffen worden D. Petrus Prætorius, der sich Anfangs still hielte / hernach aber fienger an zu den Bürgern in die Häuser zu gehen / ihnen den Heidelbergischen Catechismum und des Lobwasser Psalmen zu commendiren. Nach zweyen Jahren wurden in dem Interregno siebenhundert Schotten angenommen / und weil sie reformirt waren / ist ihnen zu gewisser Zeit erlaubt worden / den Gottesdienst nach ihrer Art zu verrichten. Zu St. Elisabeth nahm auch Joachim Moldenhauer die Engelländer und Schotten an / und predigte ihnen gut reformirt / ob er gleich vorhin der Notel und derer A-

pologi unterschriben war. In dem Racht war dazumahl nur eine Person / die sich zur reformirten Religion öffentlich bekant. In der Friedenshandlung mit dem König Stephano ist der Gebrauch der Augspurgischen Confession, sowohl in / als auß der Stadt / zugegeben / und hingegen alle Enderung der Ceremonien verbotten. An. 1578. kam Jacobus Fabricius S. Theol. D. nach Danzig von der Reise zurück / und weil man ihn noch für keinen Reformirten hielt / hat er für den D. Kittelium ehlichemahl geprediget. Ward auch angeordnet / er solte zu den examinibus der Candidatorum ministerii mit invitiret werden / da er sich allmählich mehr und mehr geäußert / insonderheit da er wieder die Bilder einsmahls hart geredet. Wurden also ihrer viel allmählich zum Calvinismo mehr und mehr disponiret. An. 1579. schickten die Lübecker die Formula concordia noch nur geschrieben dem Racht in Danzig zu / mit bitten / daß die Danker Theologi möchten darzu gehalten werden / daß sie dieses symbolisches Buch annehmen / und unterschreiben möchten. Der Racht hat das Buch ehliche Theologos und Politicos lassen überlesen / auß derer Angeben den Lübeckern endlich geantwortet / daß sie nicht bedacht wären / durch Annnehmung dieses Buchs neue Gezäncke der ausländische Theologen ihren Kirchen in Danzig zu attrahiren. In eben demselben Jahre ist das Gymnasium in Danzig wieder instauriret / und ward Anno 1580. Doct. Schmid oder Fabricius zum Rector verordnet / kam also dieses Gymnasium durch ihn in der Reformirten Hände. Bald darauff sind die beyden Doctores an der Pfarrkirchen Kittelius und Prætorius wegen der formula concordia zerfallen / indem jener sie gebilliget / dieser aber verworffen. Dem Kittelio fiel Michael Coletus Prediger zu Braumünchen und Professor am Gymnasio, Johannes Huzing, Clemens Frickius, und ehliche andere bey. Des Prætorii Seite hielten aber ihrer viel mehr / ja der Racht selbst in inclinirte auff dessen Seite. Als nun darauff groffe Uneinigkeiten entstanden / mußten nach unterschiedenen Handlungen die Prediger in

Augustana Confessio wird gestattet.

D. Fabricius ein Philippist kömt nach Danzig.

Formula concordia wird in Danzig nicht angenommen.

Das Gymnasium wird instauriret / und D. Fabricius ist Rector bestellet.

Öffentliche Trennung zwischen Kittelio und Prætorio.

Die ande-
re allge-
meine Un-
terschrei-
bung der
Notel.

Doctor
Schmid
wird Pre-
diger in
der Graumün-
chen Kirch.

Neuange-
nommene
Prediger
wollen die
Notel mit
unters-
schreiben.

Steit we-
gen der
Ordina-
tion.

D. Præto-
rius predi-
get gut re-
formirt.

Dankig die Notel unterschreiben/welches die andere allgemeine Unterschriftung der Notel ist. Aber dieses hat dennoch wenig gefruchtet / weil der Streit von der Formula concordia wider bald auf die Bahn kommen / und viel Prediger in Dankig mehr und mehr sich mit dem Calvinismo geäussert / insonderheit M. Achatius Curæus zu St. Bartholomes / und halfen hie vielfältige Handlungen und öffentliche Friedens-Gebothe ganz nichts. Im 1586sten Jahre / als Michael Coletus an die Pfarrkirche versetzt ward / ist dem D. Schmid das Predigt-Ampt daselbst bey der Graumünchen Kirch aufgetragen/welches er auff diese condition angenommen / daß er mit Unterschriftung der Notel nicht sollte beschweret werden/und wie er das Ampt angetreten / hat ihn jedermänniglich aus seinen zweyen ersten Predigten für einen rechten Calvinisten schon gehalten. Gleicher gestalt als M. Christophorus Copius Prediger zu Badelop zum Diacono in die St. Peters Kirch beruffen ward / wolte er auch die vocation nicht annehmen / als mit dem Bedinge / daß er mit der Notel und der Formula concordia sollte verschonet werden. Zu S. Cathrinen ward eben zu der Zeit Samuel Lindeman bestellet/welcher eben das begehret und erhalten; wie dieser examiniret und ordiniret werden sollte/wolte es D. Kittelius nicht zugeben/auf der Ursach / dieweil Lindeman ein Calvinist wäre. Als nun D. Kittelius darzu durchauß sich mit hat verstehen wollen/hat der Rath dem D. Prætorio dieses aufgetragen / daß er ihn ordiniren sollte / welches er auch gethan. Nach der Zeit war D. Prætorius schon muthiger/und fieng an zu predigen / es wäre unchristlich / daß man des Zwingli und Calvinis Lehr verwerffe/und diejenige / so diesen Leuten beyfallen/mit dem verhaßten Namen der Zwinglianer und Calviner benennete. Gieng hernach weiter / und verthädigte ihre Meynung von dem Abendmahl. Als ihm nun D. Kittelius hart darauff geantwortet / und es wunderbarlich aussah / sonderlich weil die Bürgerschaft eben zur selben Zeit ein Königlich Rescriptum wider die Ni-

derländer bekommen / deswegen hat der Rath den 17. Martij des 1586sten Jahres beyden Doctoribus, nemlich Kittelio und Prætorio die Cangel gegeben / doch so / daß ihnen beyden ihr salarium gereicht worden. Weil nun alles gar gefährlich aussah/hat der Rath widerumb dieses Mittel zulänglich zu seyn erachtet / daß die Prediger noch einmahl solten die Notel unterschreiben/da wolten D. Schmid/M. Copius, Curæus, und andere nicht daran / sonderlich wegen des dreyzehenden Artikels/da des Zwingli Lehre mit Rathmen verworffen wird. Deswegen hat der Rath ein Decret aufgegeben / darinnen erkläret wird / wie weit der Artikel zu verstehen. Damit war D. Schmid mit seinem Anhang zufrieden: Der Genthail aber wolte vñ keine Decret und von keiner moderation des 13. Artikels wissen / sondern begehrete / daß Doctor Schmid und sein Anhang mit ihnen schlechter dinge die Notel unterschreiben sollte. Im Anfang des 1587. Jahres hat Clemens Frickius Caplan zu St. Johann wider das Decretum hart geprediget / und nante es ein teuflisches Decretum, deswegen ihn der Rath des Dienstes entsetzt: aber die Bürgerschaft nahm sich seiner an / und mußte M. Joachimus Kekerman der andere Caplan zu St. Johann/welcher wieder den Frickium geklaget / die Stadt raumen. D. Schmid war auch nicht in geringer Gefahr umb eben derselben Ursach wegen. Im Junio hat der Rath eine Declaration des erwähnten Decrets aufgegeben und gesetzt / daß der 13. Artikel der Notel in seinem Werth bleiben soll / und daß einem jeden frey stehen soll die Irrthümer zu refutiren / doch daß das übermassige Berkehern und Verdammnen nachbleibe. Die formulam concordia möge auch ein jeder haben und lesen/mir daß er die frembde Streitigkeiten nicht auff die Cangel bringe. D. Schmid nahm diese Declaration auch zu Dank an. Kittelius aber / Coletus, und andere wolten weder vom Decret, noch dessen Declaration etwas wissen / und nahm also die Unruhe nicht allein zwischen den Predigern / sondern auch unter der Bürgerschaft immer mehr zu. Endlich hat D. Schmid

D. Kittelio und D. Prætorio wird die Cangel gegeben.

Rath schlägt wegen der dritten allgemeinen Unterschriftung der Notel.

Decretum wegen der Notel.

Declaration des Decrets.

Unter-
schreibung
der Notel.

D. Kittelii
restitutio.

Enderung
in Kirchen
Sachen
von den
Reformir-
ten vorge-
nommen.

Altar.

Bilder.

Lateinische
Evangelia
26.

D. Schmid mit seinen Consorten die Notel simpliciter und ohne etnigen Anhang unterschrieben / und die Notel publice von der Cangel abzulesen / aufgenommen / doch so / daß man ihm hat müssen freygeben / den 10. Artikel aus der Augspurgischen Confession darbey abzulesen. Als es aber darzu kam / hat D. Schmid nicht allein die Notel und den 10. Artikel Augspurgischer Confession abgelesen / sondern auch weitläufftig den ganzen Handel / was dñfals vorgegangen / erzehlet / des Decrets gedacht / und bey einem jeden Artikel der Notel eine Declaration angeführet / wie er denselben verstehe / welches wiederum viel Unruhe verursachet.

XX. Als An. 1588. D. Prætorius gestorben / ist D. Kittelius wider Anno 1589. restituiret: aber er starb des folgenden Jahres im 71. Jahr seines Alters. An seine Stelle ist auff des Doct. Davidis Chytræi commendation angenommen worden M. Conradus Brakermannus, welcher beyder Doctorū Stelle vertreten. Zu derselben Zeit hat M. Petrus Holst in der Kirchen zu St. Peter / da er Pfarrer war / das alte Altar ohne Vorberuht des Rathes abwerffen / und eine neue Tafel auff der Reformirten ihre Art setzen lassen: aber es mußte alsbald das Altar wider aufgesetzt werden. M. Achatius Curæus predigte in der Bartholomes. Kirch oft wider die Bilder / und als die Kirchen-Väter ein altes Marienbild aufpoliren und wieder aufsetzen lassen / schalt er deswegen noch vielmehr / biß er endlich nach Osterwick ins Werder versetzt worden. Ob nun gleich das Bildstürmen den Reformirten nicht angangen / haben sie doch sonst ihr Heil versucht / und zwar erstlich zu Graumünchen Anno 1590. die beyden Caplan von der Kirchen zu St. Peter M. Adrianus Pauli, und M. Christophorus Copius für ihren eigenen Kopff die Epistel und Evangelien nicht Lateinisch / wie es vorhin zu geschehen pflegte / sondern Teutsch zu lesen angefangen / und zwar dergestalt / daß sie das Angesicht nicht nach dem Altar / sondern nach dem Volck gewendet. Nach der Predigt haben sie die Einsetzung

des H. Abendmahls nicht gesungen / sondern gelesen: die Lichter nicht angezündet / die Caseln auch nicht angenommen. Im folgenden Jahr hat D. Jacobus Schmid daselbst die Lateinische Muteten abgeschafft / und des Lobwassers Lieder singen lassen. An. 1592. hat er auch die Privat-Beicht abgeschafft / so / daß die Diaconi von der Peters. Kirchen sie daselbst nicht mehr gebrauchet / sondern dafür eine allgemeine Ermahnung gehalten. Zu Ende dieses Jahres hat man auch zu St. Peter nach des Copii Predigten des Lobwassers Teutsche Psalmen figural und im folgenden Jahr auch choral gesungen. An. 1593. ward zu Graumünchen das Brodtbrechen eingeführet / wie auch hernach in der St. Peters. Kirchen. Sind also diese zwey Kirchen zu Graumünchen und S. Peters den Reformirten dazumahl ganz zutheil worden. Die Gemeinde hat sich zwar bemühet an eine erledigte Stelle zu St. Peter einen aufrichtigen Augspurgischen Confessions-Verwandten Prediger zu befördern / es gieng aber nicht an: sondern es ward ein Philippist M. Martinus Frisius darzu befördert / welcher sich endlich auch ganz und gar zu den Reformirten bekandte. In den andern Kirchen aber / ob gleich hie und da solche Philippisten zu finden waren / kündte dennoch nichts geändert werden / weil nicht allein andere Lutherische Prediger daran waren / sondern auch die Gemeinde solches durchaus nicht zugelassen.

XXI. Nicht genug war es aber / daß man mit den Reformirten so viel zu thun gehabt / es kam auch der Leßlauische Bischoff Hieronymus Kozrasczewski darzu / welcher der Stadt Dankig wegen der grossen Pfarrkirchen St. Marien viel zu schaffen gemacht. Dann als Sigismundus III. An. 1593. in Schweden reisete / und in Danzig eine zeitlang sich aufhielt / hat er auff dieses Bischoffen Anhalten die Kirche den Lutheranern abgesprochen / doch ward endlich die Entscheidung dieses Streites auff einen allgemeinen Reichstag verschoben. Nach der Zeit hielt der Bischoff wieder die Stadt

Das Brodtbrechen eingeführet.

Streitigkeiten mit dem Bischoff wegen der grossen Pfarrkirchen.

ekliche Decreta und wurden unterschiedliche Handlungen deswegen gepflogen/aber alles vergebens. Endlich wie der Bischoff sahe/ daß er die große Pfarrkirche nicht kunte bekommen/ forderte er die Grau-München Kirch mit dem Gymnasio oder auch die Pfarrkirche zu S. Peter. Der Rath im Gegentheil bot ihm die Brigitten-Kirch und eine Summam Geldes an/ und als er sie nicht annahm/ wolte hernach der Rath auch dieselbe ihm nicht gestehen. Es hat zwar der Bischoff hernach die Jesuiten/ die er in Schottland vorhin gesetzt/ dahin wollen einführen/ so daß sie auch daselbst. An. 1606. haben angefangen zu predigen: aber die Stadt hat es durchaus nicht wollen gestatten/ dabey es auch endlich geblieben. Zu eben derselben Zeit/ da um die große Pfarrkirche gestritten ward/ hat gedachter Bischoff auch den D. Jacob Schmidt unterschiedliche mahl für sich citiren lassen/ allein der Rath hat allezeit darwider protestirt. Zwischen den Augspurgischen Confessions-Verwandten und Reformirten gab es gleichfals viel Streites/ weil Doctor Schmidt mehr und mehr sich äusserte/ und eine Ceremonie nach der andern abschaffte. Dazu kam auch dieses/ daß Thomas Fabricius, welcher Anno 1597. an die große Pfarrkirche gekommen/ den Priesterlichen Ornat nicht annahm/ wenn er vor dem Altar das H. Abendmahl administriren sollte/ item daß er die Worte bey der Tauffe: Ent-sagstu dem Teuffel &c. nicht brauchte/ daß er die Privat-Beicht abschaffte/ und was der Sachen mehr waren. An. 1600. kam der Streit von Abtheilung und Ablefung der Zehen Gebotten in der großen Pfarrkirchen dazu/ welcher gleichfals viel Widerwillen verursachet. Zu Ende des 1600sten Jahres hat Christophorus Copius in der Peters Kirch in der Administration des H. Abendmals gemeine Speise-Brod an-gefangen zubrauchen/ so wie er es vorhin in der Grau-München Kirchen gethan. Auf dem Lande haben zwar die Prediger/derer ekliche schon dazumahl reformirt waren/ das Brodbrechen in die Kirchen nicht dürfen einführen: Haben aber in den Privat-Häusern

erstlich den Kranken/ hernach auch andern das H. Abendmahl auff der Reformirten Weis administret. An. 1603. ist ein Reformirter Prediger Namens Jacobus Adamus, welcher auß der Pfalz dahin kommen/ war an die S. Elisabeth Kirche bestellet/ welcher auch alles nach seinem Kopff geändert/ nemlich er schaffte die Privat-Beichte ab/ er brauchte gemein Speiß-Brod in der Administration des Heil. Abendmals/ und brach solches. Diesem allem sahe der Rath/ der dazumal schon meistens reformirt war/ zu/ biß endlich An. 1605. die Bürgerschaft auffgewachet/ eine protestation einge-^{Die Bürger-schaft wachet auff.}leget/ und einen Proceß wider den Rath in Warschau angefangen. Aber durch diesen Proceß hätte die Bürgerschaft wol nicht viel erhalten/ wenn nicht sonst auff eine andere Art es Gott geschicket hätte/ daß der Gemeine ein Genügen geschehen. Nemlich es seynd zeit während dem Proceß viel Reformirte so wol im Rath als auch an den Kirchen gestorben/ da die Bürgerschaft darauff gedrungen/ daß man denselben keine andere/ als Augspurgische Confessions-Verwandte hat müssen substituiren/ doch sind die drey Kirchen zu S. Peter/ zu Grau-München und zu S. Elisabeth den Reformirten dazumahl noch geblieben. Sonsten sind von dem Könige Sigismundo III. in der Zeit und hernach ekliche rescripta nach Danzig geschicket/ theils/ daß man die Reformirten nicht dulden/ theils auch/ daß die beyde streitende Partheyen gleiches Recht in der Stadt haben sollten/ nichts destoweniger haben doch allmählich die Reformirten abgenommen/ so daß auch in der Grau-München Kirch/ und im Gymnasio nach der Zeit eine merckliche Minderung vorgangen/ wie bald hernach sol berichtet werden.

XXII. Als An. 1618. D. Johannes Corvinus zum Pfarrherrn in der großen Pfarrkirche bestellet worden/ hat sich zwischen ihm und eklichen andern Predigern eins Theils/ und dem M. Daniele Dilgero, Michael Blankio, M. Martino Statio, M. Hermann Rahtmanno und einigen andern/ anderes Theils

Theils ein Streit wegen Johan Arnds Bücher erhoben/ welcher endlich dahin gediehen/ daß man des Arnds vergessen und den Rahtman absonderlich neuer irriger Lehre beschuldiget. Fast die erste Gelegenheit gab dazu eine Predigt vom Jüngsten Gericht/ so der M. Rahtmannus gehalten. Dazu kamen hernach andere Predigten/ die gleichfals von dem D. Corvino übel aufgenommen worden. Insonderheit aber gieng das Feuer an/ An. 1621. als M. Hermannus Rahtman sein Buch vom Gnadenreich Christi durch den Druck aufgehen liesse. Denn darauff ward er des Chiliasmus, Calvinianismi und Schvvenckfeldismi beschuldiget. Doct. Corvinus hat auch XI. Quaestiones formiret und selbige auff frembde Universitäten verschicket/ mit dem Bericht/ daß 7. Prediger in Danzig wären Rosenkreuzer worden. Darauff viel Sachen vorgangen/ biß der Rath die Aka und aufgezogene Bücher an frembde Universitäten geschicket/ von welchen nach und nach Censuren wider den M. Rahtmann einkommen. Aber M. Rahtmann hat sich daran nicht gekehret/ sondern vorgewandt/ daß die fremden Theologi seine Büchlein unrichtig tractirt/ daß sie miteinander selbst nicht übereinkommen/ und endlich/ daß sie etliche irrige Lehre in die Kirche Gottes einschleichen wollen. Darauff gieng das Schreiben und Predigen wider einander abermahl an. D. Corvinus hat es auch bey den Jenischen und Wittebergischen Theologis aufgewürcket/ daß alle Censuren, welche wider den M. Rahtmann gegeben sind/ An. 1626. zu Jena zusammen gedruckt worden. Der andere Part hat gleichfals nicht geruhet/ sondern hat auch die Rostockische Censur, darin des Arnds Bücher gebilliget werden/ aufgegeben. Und hat dieses Unwesen gedauert biß daß An. 1628. M. Rahtmann gestorben. Nach seinem Tode ist dieser Streit unter beyden Theilen durch Zuthun vornehmer Leute und eklicher Persohnen des Rahts bengelegt/ da ekliche gewisse Artickel von den zwistigen Puncten verfasst und beyderseits beliebt worden. In wehrendem Rahtmannischen Streit ist Andreas Hoyerus S. Th.

Lic. ein Augspurgischer Confessions-Verwandter An. 1622. zum Prediger an die Grau-München Kirch verordnet/ daß er die Nachmittags Predigten thun sollte/ dadurch den Reformirten nicht wenig abgegangen/ als welche vorhin diese Kirche allein gehabt. An. 1626. ist D. Georgius Pauli ein Reformirter in der Grau-München Kirch an des schon schwachen D. Jacobi Fabricii Stelle im Predig-Ampt bestätigt. An. 1629. starb D. Jacob Schmidt/ nachdem ist kein Reformirter mehr zum Rectorat des Gymnasii kommen. Denn dazumahl ist D. Johannes Botfaccus ein Augspurg. Confessions-Verwandter an seine Stelle Rector worden. Mit dessen Antritt diese Verordnung geschehen/ daß hinfüro die Augspurgische Confessions-Verwandte und Reformirte Wechselweise in bemeldeter Kirchen ihren Gottesdienst verrichten sollten/ so daß wenn ein Theil des Morgens geprediget/ alsdann der andere die Vesper halten sollte/ wie es denn auch biß an den Tod des D. Georgii Pauli gehalten worden. So bald D. Botfaccus sein Ambt angetreten/ bekam er zu thun mit dem Joachimo Stegmanno, welcher erstlich Reformirter Prediger in Danzig an der S. Peters Kirch gewesen/ hernach aber ein Socinist worden/ und sich dazumal in Rakau aufhielte: Mit den Reformirten gab es auch in der Zeit immer Handel/ und findet man widerwertige rescripta, welche die streitende Partheyen An. 1634. 1635. 1636. auß der Königlichen Cancellen für sich aufgebracht/ damit ich der Schrifften/ die D. Botfack mit dem D. Georgio Pauli und andern gewechselt/ nicht gedencke. An. 1636. hat Valerianus Magnus ein Capuciner in Danzig einen Reformirten Prediger Namens Bartholomæum Nigrinum, zum Römischen Glauben gebracht: hat auch dem D. Botfack den Kampf angeboten: allein der Rath legte sich endlich darzwischen/ und untersagte dem D. Botfacco solche Conferenz. Zu der Zeit nahmen auch in Danzig die Arianer zu. Die vornehmsten waren Martinus Ruarus, Florianus Crusius und Daniel Zvikerus: Der Rath aber hat durch seine

Der Bischoff will die Jesuiten in die Brigitten Kirch einführen.

Thomas Fabricius ändert ekliche Ceremonien in der großen Pfarrkirchen.

Gemeine Speiß-Brod zu S. Peter eingeführt.

Das Brodbrechen auff dem Lande.

Jacobus Adamus, welcher auß der Pfalz dahin kommen/ war an die S. Elisabeth Kirche/ ein Reformirter.

Die Bürgerschaft wachet auff.

Reformirte nehmen ab.

Was die Reformirten begehren.

Streitigkeiten wegen des D. Arnds Bücher.

Rahtmannischer Streit.

Rahtman stirbt/ und die Streitigkeiten werden bengelegt.

Der Grau-

München Kirch sehen die Lutheraner einen festen Fuß.

D. Georgius Pauli ein Reformirter wird Prediger an der Grau-München Kirch. D. Botfaccus ein Augspurg. Conf. Verwandter wird Rector Gym.

Joachim Stegmannus ein Socinist.

Streitigkeiten mit den Reformirten.

Valerianus Magnus bringt Barth. Nigrinum zum Röm. Glauben.

Arianer in Danzig.

Wach.

D. Calovius wird
Rector
Gymnasii.

Wachsamkeit sie endlich gedämpftet. An. 1643. ist D. Johannes Botlack an die große Pfarrkirche zu S. Marien befördert / und an seine Stelle ist zum Rectorat D. Abrahamus Calovius von Königsberg vociret. Als dieser nun Prediger in der Grau-München Kirch und Rector Gymnasii worden/ist er mit dem Reformirten Johanne Casare in einen Streit gerathen / dabey unterschiedene Sachen vorgangen: insonderheit war es aufgesprenget/ als wenn D. Calovius oder das Ministerium Aug. Conf. in Danzig an dem Königl. Schwedischen Hofe durch einen Mandatarium negotiiret / damit durch die Commissarios zu Snabrück und Münster die Reformirten in Teutschland in den Religions-Frieden nicht möchten eingeschlossen werden. Und hatte deswegen das Ministerium Aug. Confess. zu Danzig viel Widerwertigkeiten / bis endlich Anno 1647. den 3. Junii Schreiben aus Schweden ankamen/darin D. Calau und seine Collegien von dieser Auflage befreyet worden. Im Jahr Christi 1650. ist D. Calau nach Wittenberg vociret und ist an seine Stelle ans Gymnasium und an die Grau-München Kirche gekommen D. Johannes Maukisch. Bald darauf starb der reformirte Prediger an der Grau-München Kirch / D. Georgius Pauli, nach dessen Tod haben die Reformirten angehalten / daß wieder ein Prediger ihres Glaubens dem Pauli an gedachter Kirchen folgen möchte. Als sie solches nicht erhalten / giengen sie An. 1652. an den Königl. Hoff. Es blieb aber doch dabey / und wurden also die Reformirten auch aus dieser Kirchen gänzlich aufgemustert. Züger Zeit haben sie noch die Kirchen zu S. Peter und die zu S. Elisabeth ein. Da noch Doct. Calovius in Danzig war / fieng sich der Streit mit dem M. Henrico Nicolai an / welcher An. 1645. da das Colloquium Charitativum zu Thorn sollte gehalten werden / ein Irenicum geschrieben / darinnen er vermeinet / daß zwischen den Römisch-Catholischen/Augsburgischen Confessions-Verwandten/Reformirten und Socinisten/leicht könnte eine Einigkeit gestiftet werden.

Nach Abzug D. Calovii wird D. Maukisch Rector Gymnasii.

Die Reformirten werden ganz aus der Grau-München Kirch gebracht.

Streitigkeiten mit dem Henrico Nicolai.

Diese Schrift hat hernach zu anderen Schriftwechselungen Anlaß gegeben/ bis endlich Nicolai nach Elbing Anno 1651. zum Professore Honerario berufen worden / daselbst er seine Exercitationes de non liquendo, de medio religioso, item seine Miscella Theologica, Methodum Trinitatis, Habitus Theologiae und andere Schriften aufgegeben / dawider D. Calovius und andere viel geschrieben. Endlich hat er Anno 1660. in Danzig auf seinem Todtbede alles was in seinen Schriften für irrig gehalten/widerrufen müssen. Anno 1669. den 8. Junii ist D. Maukisch gestorben / an dessen Stelle hernach D. Aegidius Strauch befördert. Zuletzt haben sich auch zu Danzig die Quacker eingefunden. Der erste daselbst ist schon An. 1661. gewesen / Wilhelm Ames, welchem andere gefolget / und unterschiedene Bürger verführet. Der Raht aber ist wachsam gewesen / und hat diese Secte nicht lassen weiter einreißen. Es sind auch deswegen ehliche Leute ins Zuchthaus gebracht / dahienhero Wilhelm Catton, Guilhelm Penn, Georg Fox aus Holland dawider geschrieben. An. 1672. ist Georgius Fehlau Prediger in der Pfarrkirchen zu S. Marien/und An. 1673. D. Johannes Botlaccus gestorben. An. 1628. ist in Danzig auf des Königs Unkosten die Capelle bey der S. Marien-Kirch angefangen gebauet zu werden. Anno 1682. den 13. Decembr. ist D. Aegidius Strauch gestorben / so viel sey auch geredet von den Kirchen-Sachen in Danzig.

Nicolai wird nach Elbing berufen.

Nicolai revociret.

Quacker in Danzig.

XXIII. In Thorn sind auch bald / da Lutherus die Kirche zu reformiren angefangen / Leute gefunden / so die Wahrheit erkant / und nach dem reinen Glauben ein groß Verlangen getragen: Haben aber aus Furcht für den Römisch-Catholischen Geistlichen keine Prediger dieses Glaubens annehmen können. Und das ist auch die Ursach / warum der König Sigismundus I. so leicht mit dem Hohemeister Alberto den Frieden 1525. geschlossen / weil er sich besorget / es möchten die grossen Königl. Städte in Preussen / die dazumahl schon Lutherisch waren /

Was in Thorn von der Reformation an in Religions-Sachen vorgangen.

In Thorn sind bald viel Lutherisch worden.

waren/sich dem Alberto, als dazumahl auch schon Lutherischen Fürsten / unterwerffen. Weil sie nun keine Prediger ihres Glaubens haben können annehmen / mußten sie sich zum Päbstischen Gottesdienste halten / und ihres Ampts gebrauchen: Ihrer viel pflegten aber ins Herzogthum Preussen zu reisen / und daselbst das H. Abendmahl zu empfangen: allein zu den letzten Zeiten des Königs Sigismundi I. fiel ihnen die Römische Geistlichkeit so schwer / daß sich die Lutherischen an andere Derter / den Gottesdienst zu verrichten und das H. Abendmahl zu gebrauchen / nicht durfften begeben. Doch haben sie um das 1540ste Jahr erstlich in der S. Georgen-Kirche die Pöhlische Psalmen angefangen zu singen. Denen haben die Teutschen in der St. Marien-Kirch gefolget / da der letzte Münch den Lutherischen Glauben angenommen. Die Administration des Heil. Abendmahls aber haben sie dazumahl nicht durffen einführen. Als Sigismundus Augustus die Regierung angetreten / sind die Böhmischn Brüder in Thorn ankommen / und haben heimlich in privat Bürgerhäusern / und zwar bey Nachtzeiten / den Gottesdienst verrichtet / und das H. Abendmahl unter beyden Gestalten administrirt. Weil nun die Lutherischen keine andere Prediger gehabt / haben sich ihrer viel zu diesen Brüdern gehalten. Und ob sie gleich An. 1548. aus der Stadt verjagt worden / blieb doch ein Prediger in der Stadt / welcher unvermercket sich daselbst aufgehalten / und denenselben / so es begehret / das H. Abendmahl heimlich administrirt. Aber auch derselbe ward endlich vertrieben / so / daß die den Böhmischn Brüdern Zugethane haben müssen vergnügt seyn / wann etwa ein Prediger aus Pöhlen ins Herzogthum Preussen durch Thorn gereiset. Nebst den Lutheranern und Böhmischn Brüdern sind auch in Thorn unterschiedene Schwengfeldianer aus Schlesien gewesen. Um das 1550ste Jahr ist der erste Prediger Augustanus Confessionis anhero beruffen worden / Namens Antonius Bodenstein / wie Johannes Lafficius berichtet. Dazumahl hat die Römisch-Catholische Re-

Unter der Orgentisch fängt man an Polnische Psalmen zu singen. Die St. Marien-Kirch ümbt in der Lutheraner Hände.

Böhmische Brüder kommen in Thorn an.

Werden verjagt.

Schwengfeldianer.

Bodenstein.

ligion sehr abgenommen / so / daß der Raht mit der Bürgerschaft sich einmüthig um das freye Exercitium Religionis beworben. Namen auch mehr und mehr Lutherische Prediger an / mußten aber dennoch das Heil. Abendmahl nicht öffentlich in den Kirchen unter beyden Gestalten administriren / bis endlich An. 1557. den 27. Martij der König Sigismundus Augustus das freye Exercitium Religionis nachgegeben / und der Stadt ein Privilegium darüber ertheilet. Nach dem sind alsbald folgende Kirchen mit Augspurgischer Confessionis Verwandten Predigern besetzt / die Johannes-Kirch / in welcher doch auch ein Römisch-Catholischer Priester gewesen / die S. Marien-Kirch / die S. Jacobs-Kirch / die S. Georgen-Kirch / und endlich die S. Catharinen-Kirch. Die Päbstische haben aber drey Kirchen behalten / als die Kirch zu S. Nicolai / Item zu S. Lorentz / und die Nonnen-Kirch. Die Schulen sind auch dazumahl alsbald aufgerichtet worden / insonderheit das Gymnasium bey der S. Marien-Kirch / wiewohl ich dieses auch leicht zugeben kan / daß nicht alsbald alle Disciplin, die sonst in wolbestelten Gymnasii pflegen tractirt zu werden / dazumahl im gedachten Gymnasio sind tractirt worden / und ist also nit recht ein Gymnasium, ob es gleich also genennet ist / sondern sonst ein wolbestellte Schule gewesen / welche endlich / wie wir bald hören werden / zu einem Gymnasio gemacht worden. Als nun auff obige Weise das Kirchenwesen in Thorn bestellet worden / hat sich bald ein Streit erhoben zwischen den Augspurgisch-Confessionis Verwandten und den Böhmischn Brüdern. Dann diese / da sie in der Stadt Thorn keinen Prediger gehabt / haben sich zu den Augspurgischen Confessionis-Verwandten in den meisten Stücken gehalten / so / daß sie von ihnen ihre Kinder tauffen / ihre Todten begraben / und ihre Eheleute copuliren ließen / sind auch mit ihnen in die Kirche gegangen / und mit ihnen das Wort Gottes angehört. Zum H. Abendmahl aber haben sie mit ihnen nicht gehen wollen / sondern wann etwa ihrer Confession zugethaner Prediger durch Thorn reiset /

Prediger werden angenommen.

Privilegium Religionis liberè exercendæ.

Was für Kirchen die Päbstische behalten.

Gymnasium.

Streitigkeiten zwischen den Augspurgisch-Confessionis-Verwandten und den Böhmischn Brüdern.

Die Böh-
mischen
Brüder
übergeben
ihre Con-
fessions-
Verwand-
te denen
Luthera-
nern.
Schweng-
feldisten
bekehren
sich.
Streitig-
keiten zw-
schen dem
Morgen-
stern und
Burchar-
di.

Morgen-
stern wird
des Dien-
stes entlas-
sen.

D. Musæ-
us wird
nach Thorn
berufen.

Das Gy-
mnasium
zu Thorn
wird recht
bestellet.

Philippi-
sten in
Thorn.

sete/ haben sie in einem privat Bürger-
Hause solches zu verrichten pflegen.
Dieses wolten die Lutherischen Predi-
ger nicht leiden/ und brachtens auch so
weit/ daß die Böhmisches Brüder auß
Pohlen Anno 1563. den 8. October in
Gegenwart unterschiedener vorneh-
mer Herren ihre Schäflein zu Thorn
den Augspurgischen Confessions-Ver-
wandten Predigern gänzlich überge-
ben. Die Schwengfeldisten hat man
auch leicht gewonnen/ daß sie sie sich de-
nenselben accommodiret. Nach der Zeit
ist zwischen dem Francisco Burchardi
und dem Benedicto Morgenstern/ wel-
che von Danzig vertrieben/ und zu
Thorn befördert worden/ ein Streit
wegen der in Danzig dazumahl vorge-
loffenen Theologischen Fragen von den
Reliquiis, entstanden/ weil Franciscus
Burchardi die Danziger Theologos end-
lich für reine Lehrer erkant/ Morgen-
stern aber sie für Calvinisten und Sa-
cramentirer hielte. Der Ausgang des
Streits war dieser/ daß Morgenstern
dem Burchardi hat weichen müssen.
Und weil diese zwey Prediger noch ei-
nige Schrifften gegen einander gewech-
selt/ so hat der Raht in Thorn hernach
An. 1567. in der Vocation des D. Simo-
nis Musæi ausdrücklich gesetzt/ daß er
keine Schrift weder in Thorn/ noch
anderswo ohne Vorwissen der Obrig-
keit aufgeben solte. Ein Jahr hernach/
nehmlich An. 1568. ist das Gymnasium
in Thorn recht bestellet/ so/ daß D. Mu-
sæus die Theologiam, D. Cirentergius
ein Medicus Physicam, Franciscus Bur-
chardus Hebraicam Linguam, M. Mat-
thias Breu Rector Dialecticam und Rhe-
toricam, Lucas Schubbeus Conrector
Græca, und andere Professores andere
disciplinas gelesen.

XXIV. Auf diese Weise haben
sich die Augspurgis. Confessions-Ver-
wandte in Thorn fest gesetzt/ nachdem
aber die ersten Prediger/ theils verstor-
ben/ theils auch an andere Orter sich
begeben/ sind an derer statt Philippisten
auß Witteberg hieher geschicket/ wel-
che leicht die ganze Stadt zum refor-
mirten Glauben gebracht hätten/ wän
nicht die Bürgerchaft mit den wenig-
sten Predigern darauff gedrungen/ daß

nach dem vom Sigismundo Augusto ge-
gebenen Privilegio die Augspurgische
Confession allein allhie statt haben sol-
te. Die vornehmsten unter diesen Phi-
lippisten waren: Martinus Trifnerus,
und Petrus Artomius, das Gymnasium
ist auch mit solchen Philippisten her-
nach besetzt/ da es An. 1584. wieder er-
neuert ward. Dann dazumahl hat
man schon mit Fleiß solche Leute besor-
dert/ welche dieses Schlages gewesen/
als da sind M. Caspar Frius, M. Hul-
darius Schoberus, Franciscus Tidicæ-
us Med. Doct. Conradus Graferus, und
andere. Deswegen sind diese auch von
ehlichen Predigern angefeindet/ wie-
wol sie es gar nicht geachtet/ massen ih-
nen der Raht und viel andere auß der
Bürgerchaft beygestanden. In dem
Jahr Christi 1595. haben zu Thorn die
Prediger Augspurgischer/ Schweitz-
scher und Böhmischer Confession auß
dem Königreich Polen einen Synodum
gehalten/ und haben den Sendomiri-
schen Vertrag wieder erneuert: allein
die Thornischen Prediger haben da-
mit nichts zu thun gehabt/ deswegen
sie sich auch den Synodalischen Decretis
nicht unterschrieben. An. 1596. hat der
Bischoff Petrus Tilicki auß vorherge-
hendes Decret den Augspurgischen
Confessions-Verwandten die Johan-
nes-Kirche weggenommen/ und selbi-
ge wie auch die Schul den Jesuiten ein-
gegeben/ da er auch schon vorher auß
dem Lande viel Kirchen den Luthera-
nern weggenommen gehabt. Die er-
sten zehn Jahr über haben die Jesui-
ten noch keine Schulen gehalten. Al-
lein als sie An. 1606. eine angerichtet/
gieng der Permer erst recht an. Dann da
kam es so weit/ daß die Jesuiten sambt
ihren Schülern vertrieben wurden/ doch
dergestalt/ daß die Stadt dabey keinen
Gewalt gebraucht/ und wie dieselbe
auß Königlichen Befehl und allgemei-
ne Reichs-Constitutiones wieder ange-
nommen worden/ hat kein Bürger ei-
nen Jesuitischen Studenten im Hause
halten müssen. Mittler Zeit/ nemlich
An. 1614. kam der Streit wegen der
Procession auß die Bahn/ da die sämt-
liche Ordnungen mit der Bürgerchaft
endlich die Gasse nach der Johannes-
Kirchen am Markt mit Ketten schlies-
sen

Im Gy-
mnasio
Philippi-
sten.

Synodus
in Thorn.

Der Bi-
schoff Ty-
licki nimt
die Johan-
nes-Kirch
weg.

Die Jesui-
ten richten
eine Schul
auff.

Streitig-
keiten mit
den Jesui-
ten.

Streitig-
keiten mit
den Re-
formirten.

Die Kir-
che zu
Gursko
wird fundi-
ret.

Streitig-
keiten mit
dem Bi-
schoff we-
gen der
Processi-
on.

Colloqui-
um zu Thorn.

sen lassen/ und die Procession gehindert.
Nicht genug war es aber/ daß man mit
den Römisch-gesinneten soviel zuthun
gehabt/ es kamen im Anfange dieses
Seculi auch die Reformirten hinzu.
Denn ob gleich im vorigen Seculo all-
hier unterschiedene Philippisten gewe-
sen/ so haben sich doch selbige nimmer
zu den Reformirten bekant/ sind auch
in ihren Predigten sehr behutsam ge-
gangen: aber im Anfange dieses Secu-
li nemlich An. 1609. ist an die Stelle
des Aromii beruffen worden Johannes
Turnovius S. Th. Doctor, welcher sich
offentlich nicht zur Augspurgischen/
sondern zur Böhmisches Confession
bekant/ und demselben sind auch andere
gefolget/ als Paulus Orlicz, Johannes
Hypericus und andere. Im Gymnasio
sind auch lange Zeit hernach Philippi-
sten geblieben/ als da sind Conradus
Graferus, des vorhingedachten Predi-
gers Graferi Sohn/ und Batilius Zölne-
rus. Mit der Zeit aber sind auß in-
ständiges Anhalten der Bürgerchaft
unterschiedene aufrichtige Augspur-
gischer Confessions-Verwandte Pre-
diger beruffen. Sonsten ist in der
Zeit/ nemlich An. 1613. und 1614. die
Kirche erstlich zu Gursko fundiret und
eingeweyhet worden. An. 1637. den
16. Julii ist die Princessin Anna des Jo-
hannis IV. Königes in Schweden
Tochter und Sigismundi III. Königes
in Polen Schwester in Thorn zur
Erden bestatiget. An. 1639. den 20.
Maji ist in Thorn ein Rathsherr Got-
frid Crives genant/ gestorben/ welcher
meistentheils ad pias causas 259400. fl.
legiret. Im Jahr Christi 1641. und
in den nechstfolgenden hat man wegen
der Procession und andern Sachen
mit dem Culmischen Bischoff Caspar
Dzialinski, viel zuthun gehabt/ biß die
Sache 1643 beygelegt/ und die Pro-
cession auß gewisse Maß nachgegeben
worden.

XXV. Im Jahr Christi 1643. hat
der König Vladislaus ihme vorgenom-
men zu Thorn ein Colloquium zw-
schen den Römisch Catholischen und
den Dissidentibus anzustellen/ deswe-
gen die Römisch-Catholischen im ge-
dachten Jahre den 11. Novemb. einen
Provincial Synodum gehalten und zum

Præside erwöhlet Georgium Tyfzki-
vvicz, Samogitischen Bischoff. Der-
selbe hat alle Dissidentes im Königreich
Polen auß das Thornische Collo-
quium, welches auß den 10. Octob.
des 1644ten Jahres angesetzt war/
invitiret. Der König hat auch den
Churfürsten von Brandenburg/ und
den Herzogen auß Curland dazu ein-
geladen/ damit sie auch ihre Theologos
dahin abschicken wolten. Weil aber
die Zeit zu kurz war/ so ist ein anderer
Terminus angesetzt/ nemlich den 28.
Augusti des 1645. Jahres/ zu welcher
Zeit auch alle Partheyen in Thorn
ankommen. Der Königliche Legatus
war Georgius Ossolinus des H. Röm.
Reichs Fürst und Groß-Cantler im
Königreich Polen. Der Præses von
der Römisch-Catholischen Seite war
gedachter Georgius Tyfzkievvicz: Die
vornehmsten Collocutores derselben
Partey waren Georgius Schonhoff
ein Jesuit/ und Hieronymus de S. Hia-
cyntho ein Carmelit. Von der Aug-
spurgischen Confessions-Verwandten
Seite war Præses Sigismundus von
Güldenstern/ der vornehmste Theolo-
gus aber Johannes Hülsemannus S. Th.
Doctor. Von der Reformirten Seite
war der vornehmste Patronus oder
Præses Zbigneus Goraysky Castellanus
Chelmenis, der vornehmste Collocu-
tor war D. Johannes Bergius. Aber
das Colloquium gieng langsam fort:
Denn man hat sich nicht allein in den
Præliminaribus lange aufgehalten/
sondern die Confessiones, die ein jeder
Part übergeben/ machten auch über-
auß viel zu schaffen/ doch gieng es noch
damit leidlich zu/ biß auß den 25. Se-
ptember, da der Fürst Ossolinski von
dem Könige abgefordert/ und an seine
Stelle Johannes Graff von Lefzno
verordnet worden. Da ging das Per-
oriren an/ so/ daß man bald hat sehen
können/ wo es mit dem Colloquio hin-
auß wolte. Endlich ward auch das
meiste in der Polnischen Sprach gehan-
delt/ biß das Colloquium den 21. Nov. ^{Was das}
zwar friedlich aber ganz ohne Frucht ^{Colloquia}
geschlossen worden. Doch hat die ^{gefruchtet.}
Stadt Thorn davon nicht allein den
Nutzen gehabt/ daß der damahlige
Senior und Gymnasia Rector, Petrus

Zimmermann sich zu den Augspurgi-
schen Confessions-Berwandten öffent-
lich bekant / da er vorhin für einen Phi-
lippisten oder gar für einen Reformir-
ten von vielen gehalten worden / son-
dern es sind auch hernach fast keine an-
dere Prediger / als die der Augspurgi-
schen Confession verwandt waren / in
Thorn angenommen worden. Nach
der Zeit blieb fast alles still bis an den
Schwedischen Krieg / da eins und das
andere geschehen / welches nach der Zeit
viel Unruhe verursachte. Denn es mu-
sten Anno 1656. den 11. April die Jesui-
ten nicht allein die Johannis-Kirche
quittiren / sondern auch gar die Stadt
räumen. Das Nonnen-Kloster an
der Weiffel haben die Schweden abge-
brochen / damit sie sich innerhalb den
Stadt Mauern desto besser defendiren
könnten. In eben derselben Zeit / weil
die Pest dazu kam / und unterschiedene
Prediger verstorben waren / hat sich
der Gebrauch gemehret / daß man an
die Leute / so zur Communion gehen
wollen / anstatt der Privat-Beichte / ei-
ne allgemeine Vermahnung / wie es
bey den Reformirten gebräuchlich ist /
in der Sacristen gehalten / welches auch
nach dem Kriege mit denen / die es be-
gehret / also gehalten worden.

XXVI. Als der Schwedische Krieg
ein Ende genommen / wurden die Je-
suiten wieder reducirt. Die Nonnen
aber machten eine Prætenſion auff die
St. Jacobs-Kirche in der Neustadt /
und brachten ein altes und von dem Si-
gismundo III. confirmirtes Privilegium
hervor. Deswegen ward eine Com-
mission in Thorn angestellt / die den
Nonnen die Kirche zugesprochen.
Davon appellirte die Stadt an den
König / da An. 1665. das commissoriale
Decretum confirmirt worden. Nichts
destoweniger ward die Sache durch
intervention des Schwedischen Legati
Matthiæ Balbicki. noch ehlicher massen
gehemmet / bis endlich An. 1667. den 18.
Julii die Kirche in der Pabstler Hände
kommen. In dieser abgenommenen Kir-
che Stelle ist hernach auff dem Neu-
städtischen Rathhause eine Kirche ge-
bauet. Nach der Zeit weil der Raht an
die Stelle der letzten Reformirten

Prediger als des Pauli Orlicz, Jo-
hannis Hyperici, und Chollowiecki
in die S. Georgen Kirch Augspurgi-
sche Confessions-Berwandte Prediger
beruffen / haben die Reformirten für
sich ihren eigenen Gottesdienst in ei-
nem gemeinem Bürgerhause angestel-
let / und einen eigenen Prediger ihres
Glaubens beruffen. Hernach haben
sie ein eigenes Haus dazu gekauft / da
auch noch der Gottesdienst von ihnen
verrichtet wird. Als An. 1680. im
September M. Johannes Neumachbar
mit Tode abgangen / wolten die Pre-
diger Augspurgischer Confession nicht
mehr die allgemeine Vermahnung an
die Communicanten halten / wie es vor-
hin etlichen geschehen / sondern haben
auff die Privat-Beichte gedrungen /
und habens auch so weit gebracht / daß
dieser vorhin eingeführte Gebrauch ist
aufgehoben ist. Nun wollen wir wei-
ter gehen und vernehmen / was in El-
bing nach der Reformation in Kirchen
Sachen vorgegangen.

XXVII. In Elbing ist schon An.
1523. die Bürgerschaft meistens
der durch den D. Lutherum reformir-
ten Religion zugethan gewesen / weil
dazumahl den Schwarz-München
das Nachtläuten verbotzen / und das
Predigen geleyet worden. In fol-
genden Jahren hat diese Religion sehr
zugenommen / so daß auch daselbst
Anno 1536. eine stattliche Schule
auffgerichtet worden / derer erster
Rector Wilhelmus Gnaphæus, ein Lu-
theraner gewesen. In diesem Zu-
stande (wiewol sie die Communion un-
ter beyden Gestalten noch nicht haben
öffentlich einführen können) ist auch
die Kirche zu Elbing geblieben / bis
daß Stanislaus Hosius Anno 1551. Er-
meländischer Bischoff geworden / der
ihnen viel zuschaffen gemacht. Nichts
destoweniger hat die Stadt Elbing
Im Jahr tausend fünf hundert acht
und fünfzig den 22. December, ein
Privilegium liberè exercendæ Religio-
nis vom Könige Sigismundo Augusto
erhalten. Aber als Hosius Anno
1564. von dem zu Trident gehaltenen
Concilio wieder zurück kommen / hat

hat er eine Commission aufgewürcket /
die den Lutheranern die grosse Pfarr-
kirche abgesprochen / hat auch bald
einen Jesuiten / Namens Petrus
Phaë, dahin bestellet / wie auch in der
Vorstatt einen andern Jesuiten / Na-
mens Johann Affermann: Allein die
Stadt hat sie doch herauf gebracht /
und noch ein ander Privilegium Reli-
gionis 1567. den 4. April. vom Könige
Sigismundo erhalten. Und ob gleich
Hosius An. 1568. und hernach dawider
protestirt / hat er doch nichts erhalten /
bisher endlich An. 1579. zu Rom gestor-
ben. Nach der Zeit haben des Philip-
pi Melanchthonis Discipuli fast alles
mit dem Calvinismo erfüllt / insonder-
heit M. Johannes Bachmannus, Clugius,
Losius, und andere. Dieselbe haben
bald des Lobwassers Psalmen in die
Kirche eingeführt / wiewol auch dabey
andere Lieder beygehalten worden.
Dazu haben sie auch die Privat-Beicht
so genau nicht erfordert / und hätten
wol mehr Ceremonien geändert / wenn
solches auff der Bürgerschaft instän-
diges Anhalten Sigismundus III. Anno
1588. nicht verbotzen hätte. Über das
weil zu derselben Zeit die Engländer
starck dahin gehandelt / hat man ihnen
in einem Privat-Hause das Exercitium
ihrer Reformirten Religion verstattet /
und heisset selbiges Haus noch die
Englische Kirche. Als hernach Anno
1598. das Gymnasium erneuret wor-
den / ist daselbst Rector worden M. Jo-
hannes Mylius ein Philippist / welcher
auch schon in Ungern vorhin deswegen
angefochten worden. Nichts destowe-
niger waren doch einige / welche sich die-
sen Philippisten widersetzten / deswe-
gen der Raht An. 1615. den 16. Martii
eine gewisse Notel aufgesetzt / daß die
Prediger einander in den Predigten
nicht widersprechen / auch in dem Arti-
kel von dem H. Abendmahl / in theſi
bleiben solten / dadurch dann der Elen-
chus nominalis ganz verbotzen wor-
den. In derselben Zeit hat es auch mit
den Pabstlern wegen der grossen Pfarr-
kirchen viel Streits gegeben. Denn
als die Kirche Sigismundus III. Anno
1593. den Lutheranern abgesprochen /
haben sie nicht geruhet / bis endlich An.

1617. ein Vergleich mit dem Bischoff
Simon Rudnicki getroffen / welcher
auch die Kirche in gedachtem Jahre
wieder von neuen eingeweyhet. Im
Jahr Christi 1626. als der erste Schwe-
dische Krieg anging / haben die Aug-
spurgische Confessions-Berwandte in
bemeldter Kirchen ihren Gottesdienst
verrichtet: haben aber An. 1635. da
der Frieden zu Stumsdorff geschloß-
sen / dieselbe wiederum ganz räumen
müssen.

In dem andern Schwedischen
Kriege haben die Pabstler Anno
1657. wiederum die Kirche den Aug-
spurgischen Confessions-Berwandten
wieder eingeben müssen / und ist dahin
zum Pfarrherrn verordnet M. David
Klug. Es ward auch in Elbing von
den Schweden ein Consistorium Pala-
tinatus Marienburgensis angestellt /
welches doch Anno 1660. aufgehoben /
da auch die gedachte Kirche wiederum
die Pabstler einkommen. Kurz vor
dem letzten Schwedischen Kriege /
nemlich von dem Anno 1645. da das
Colloquium charitativum, zu Thorn
gehalten / haben die Dancker Theo-
logi mit den Elbingern wegen des
Lobwassers Lieder und des Syncre-
tismi, weil sie die Lutheraner und Cal-
viner zu einem Altar haben zuzulassen
pflegen / gestritten. Ja es hat Doct.
Calau von Wittenberg deswegen
wider den M. Henricum Nicolai
der diesen Elbingischen Syncretismus
defendirt / geschrieben.

Als der Schwedische Krieg an-
ging / und M. David Klug nach
Elbing kam / ward der Streit noch
heftiger / weil dieser Klug den Re-
formirten mächtig zuwider war / und
auch wider sie eine Confession auf-
gesetzt / derer sich die Prediger in El-
bing haben unterschrieben. Unter
denen ist auch gewesen Gregorius La-
boreus ein Böhmischer Bruder / der
vorhin den Heidelbergischen Catechis-
mum geprediget. Ob aber gleich in
den Lehrstücken die Prediger in El-
bing sich vereinigt / dennoch hiel-
te es wegen Admittirung der Re-

Uu 2 for.

formirten zum Heiligen Abendmahl sehr hart / weil Christophorus Zeyerabend Prediger an der MönchenKirch dieselbe vertheidiget / deswegen hernach viel Streitens gewesen / und sind die Königsbergischen / wie auch die Dankfer Theologi mit ins Spiel gekommen. Nach M. Klugen Abzuge ist die Kirche in Elbing zur Ruhe kommen.

Was in Marienburg vorgegangen.

Philippisten.

Der Bischoff nimmt die Pfarrkirche den Lutherischen.

Johann Wendland predigt wieder die Lutheraner.

Commission de An. 1603.

XXVIII. In Marienburg hat die Bürgerschaft auch bald nach der Reformation den Lutherschen Glauben angenommen / das Privilegium Religionis Lutheranae aber hat derselben Sigismundus Augustus erst An. 1569. gegeben. Nach der Zeit haben die Philippisten / so wie in andern grossen Preussischen Städten / fast alles reformirt gemacht. Der erste unter denselben ist gewesen Antonius Bodenstern / welchem hernach andere gefolget / als Georgius Fischerus, Hieronymus Helwig, M. Scalastinus, welche alle in der Wahrheit reformirt gewesen / denen auch wie in andern grossen Städten der Raht und sonst viel andere von den vornehmsten Bürgern beugefallen: Die gemeine Bürgerschaft aber blieb bey der Augspurgischen Confession. Im Jahr Christi 1598. ist die Pfarrkirche daselbst den Lutheranern / nachdem sie dieselbe über 50. Jahr innegehabt / genommen / und haben die Augspurgischen Confessions - Verwandte in einem Hause den Gottesdienst verrichtet. Bald darauff da Johannes Wendland öffentlich wider die Lutheraner anfieng zu predigen / erwachte die Bürgerschaft und trieb die Sache so weit / daß der Rath den Wendland des Amtes hat müssen entlassen. Es führte auch die Bürgerschaft mit dem Raht von welchem sie am Königlich Hofe eines Auftrugs beschuldigt worden / wegen der geänderten Religion einen Proceß an / und ward eine Commission daselbst An. 1603. angestellt. In welcher die Reformirten Prediger Hieronymus Helwig / Petrus Meerman und Johannes Blum aus der Stadt verjaget. Die Lutheraner haben aber auch nicht erhalten können / daß sie in der Stadt selbst ihren Gottesdienst vollkündlich verrichten können. Müs-

sen sich also heutiges Tages mit der S. Georgen Kirch ausserhalb der Stadt behelfen / nur daß sie dennoch in der Stadt ein Haus haben / darinnen sie zwar predigen und die Gebethe verrichten / nicht aber das H. Abendmahl halten können / dazu auch eine Schule in der Stadt / welche vorhin die Reformirten inne gehabt.

XXIX. Was die andern Städte im Könighen Preussen betrifft / haben dieselbe / wie auch die im grossen Werder ihre Privilegia Religionis ebenfals vom Sigismundo Augusto bekommen / und haben an den meisten Orten die Pfarrkirchen eingehabt: Als die Stadt Mewe hat hierüber An. 1570. ein Privilegium erhalten. Und so ist es auch in andern Städten / als Graudenz / Dirschau / Strassburg und andern geschehen: Aber unter dem Könige Sigismundo III. hat der Pöslawische Bischoff Hieronymus Rozrazewski in dem Pommerellischen allenthalben fast / den Lutheranern zu Ende des vorigen Seculi die Kirchen abgenommen / so daß daselbst ausser Danzig / fast keine Lutherische Pfarrkirchen mehr zu finden / und haben die Augspurgische Confessions - Verwandte zu Könitz / Dirschau / Schöneck / Mewe und andern Orten theils auff den Rathhäusern / theils sonst andern Orten ihren Gottesdienst müssen anstellen. Um eben dieselbe Zeit hat auch in dem Culmischen Bisthum der Bischoff Tilicki viel Kirchen den Lutheranern auff dem Lande und den kleinen Städtchen abgenommen. In dem grossen Werder ist es endlich so vermittelt / daß zwar die Kirchen den Römisch - Catholischen sollten eingegeben werden: aber den Augspurg. Confessions - Verwandten sollte es auch frey stehen / in eben denselben Dörffern andere Kirchen zu bauen / und ihre Schulen mit Lehrmeistern zu besetzen / wie es auch noch heutiges Tages daselbst zusehen. Denn die Kirchen kommen den Römisch - Catholischen zu / obgleich die Einwohner meistens theils alle Lutherisch sind / und deswegen in einem absonderlichen dazu bestimmten Hause ihren Gottesdienst verrichten. Den Adel im Königl. Preussen belan-

Mewe hat vom Sigismundo Aug. das Priv. Rel. bekommen.

In Pommerellen werden die Pfarrkirchen den Lutheranern genommen.

Im Culmischen Bisthum werden viel Kirchen genommen.

Die Ritterschaft ist im vorigen Seculo allhier meistens Lutherisch gewesen.

Wie die Lutherische gedämpt sind.

Was in Ermelland vorgegangen.

Brumsberg.

belangend / ist derselbe sonder Zweifel im vorigen Seculo meistens der Augspurgischen Confession zugethan gewesen / wie aus einem Schreiben / welches der König Sigismundus Anno 1526. an die Stände in Preussen hat abgehen lassen / erhellet. Ja es hat auch die Ritterschaft im Könighen Preussen unterschiedene mahl auff den Landtagen oder Tagfahrten sich bemühet / damit das Exercitium Religionis dem ganzen Lande möchte frey gegeben werden / und hat auch deswegen an den König etliche mahl suppliciret. Aber weil man nach der Zeit zu den höchsten Ehrenstellen meistens nur die Römisch - Catholischen befördert / und allmählich auch viel Polen im Lande Preussen das Indegenat bekommen / ist es endlich dahin gediehen / daß iziger Zeit sehr wenig Lutheraner und Reformirte unter dem Adel zu finden.

XXX. Ehe wir dieses Capitel schließen / wollen wir mit wenigem nur gedennen / was in den Preussischen Bisthümern in Kirchen Sachen nach der Reformation vorgegangen. So bald D. Lutherus die Kirche zu reformiren angefangen / sind auch im Ermelland / so wie in den andern Theilen des Landes Preussen / ihrer viel gewesen / so den Glauben angenommen. Und zwar um desto so vielmehr / weil der damalige Bischoff Fabianus de Lusnians selbst zu der Religion incliniret gewesen. Als der Marggraff Albrecht An. 1520. die Stadt Brumsberg eingenommen und Petrus Burggraffen von Dohna daselbst zum Commendanten gesetzt / ward daselbst ein Lutherischer Prediger / Namens Christophorus An. 1524. der Gemeine präscentiret. Aber als nach dem Tode Fabiani Mauritius Zerber Bischoff in Ermelland worden / hat er bald die Lutheraner zu verfolgen angefangen / und hat sie aus andern Städtchen leicht außgebracht: Aber die Brumsberger haben sich noch eine zeitlang dawider gesperrt / und ihre Lutherische Prediger nicht abschaffen wollen / bis Anno 1526. der König Sigismundus I. in Preussen ankommen / da ward eine Commission

in Elbing gehalten / allwo auch die Brumsberger erscheinen und zu Creutz kriechen mußten. Nichts destoweniger aber sind doch ihrer viel der Lutherschen Religion daselbst geblieben / ob sie sich gleich öffentlich zu dem Römischen Gottesdienst haben halten müssen. Als hernach An. 1551. Stanislaus Hosius Bischoff im Ermellande worden / gieng die Verfolgung der Lutheraner im Bisthum Ermellande wieder an: Derselbe hat auch die Jesuiten in das Brumsberg eingeführt / und ihnen daselbst ein Collegium gestiftet. Als die Brumsberger bey ihm um den Gebrauch des Heiligen Abendmahls unter beyden Gestalten / suppliciret / hat er es ihnen ganz abgeschlagen. Unter dem Könige Sigismundo III. ist zu Resel den Jesuiten das wüste Kloster der Eremiten Sancti Augustini bestimmt / darzu hat ihnen Stephanus Sadowski, Königher Secretarius seine Güter vermacht / damit sie in Resel desto besser subistiren könnten. Aber sie sind doch allererst Anno 1630. dahin in das neu erbaute Kloster eingeführt worden. Im folgenden Jahr aber / nemlich Anno 1631. ist denen Jesuiten auch die Heilige Linde übergeben / daß sie daselbst den Gottesdienst verrichten sollten. Heutiges Tages hat im ganzen Bisthum Ermelland kein Lutheraner länger frey zu wohnen / als Jahr und Tag / nach der Zeit muß er entweder den Römisch Catholischen Glauben annehmen / oder sich an einen andern Ort begeben. Im Culmischen Bisthum / oder in des Culmischen Bischoffs Städten sind sonder Zweifel auch viel Lutheraner im vorigen Seculo gewesen. Insonderheit ist um das 1550. Jahr der ganze Raht in der Stadt Culm Lutherisch gewesen. Deswegen / als die Landschaft zu einer Landschule Geld zusammen gebracht / und die Stadt Culm darzu bestimmt / hat der Raht Lutherische Doctores, und sonderlich den M. Johannem Hoppium auf Königsberg dahin berufen. Wie ihn aber hernach der Culmische Bischoff abgesetzt / hat der Raht viel darbey gethan / damit er ihn / den Hoppium, könnte beibehalten. Sonder Zweifel sind auch hernach

J. Sitten werden in Brumsberg eingeführt.

Der Jesuiten Collegium zu Resel.

Die Linde wird den Jesuiten übergeben.

Im Culmischen Bisthum.

Culm ist meistens theils Lutherisch gewesen.

Die Culmische Schul.

die Augspurgische Confessions-Verwandte verblieben? biß sie Stanislaus Hosius und andere Bischöffe gedämpfet. Und so viel sey auch geredet von der Preussischen Kirchen-Historia. Dieses alles aber und noch viel andere Kirchen-Sachen mehr / haben wir in einer absonderlichen Preussischen Kirchen-Historia weitläufftig aufgeführt / und auch allenthalben die Auctores und andere documenta beygefüget / woher wir alles genommen.

Das VI. Capitel.

Von dem Mungwesen in Preussen.

I.

Der alten Zeiten haben alle Völker ihren meisten Reichthum im Viehe und Landfrüchten gesetzt / und wenn sie etwas zu ihrem Lebens Aufenthalt nöthig gehabt / so haben sie kein Geld dazu gebraucht / sondern Wahren umb Wahren miteinander vertauschet / und also ihren Handel getrieben / wie solches Aristoteles (a) bezeuget. Von den alten Römern hat dieses insonderheit der gelehrte Varro (b) wenn er spricht : Omnis pecuniae pecus fundamentum. Von den alten Spartanern oder Lacedaemoniern ist dieses auch ausser allem Streit / daß sie zu alten Zeiten kein Geld gehabt / auch nicht bey sich haben müssen. Hernach als man in Sparta Gold und Silber angefangen zu brauchen / hat Lycurgus wiederum alles Gold und Silber abgeschafft / und gesetzt / daß man mit eysern und ledern Gelde handeln sollte. Nichts destoweniger aber ist doch auch bey diesem Gelde daselbst die Verwechselung der wahren beygehalten / daß man mit tauschen miteinander gehandelt / (c) Und damit wir näher zu unserem Zweck kommen / so können wir selbiges auch von unsern Wenden / so allhie in diesen Dertern gewohnet / wohl sagen / daß sie vor Alters gar

kein Geld gehabt. Dennes wird auch von den benachbarten Pohlen / die sonder Zweifel von den alten Wenden entsprossen / dieses geschrieben / daß sie auch lange nach ihrer Ankunfft in diese Derter / wo sie jetzt wohnen / sich keines geprägten Geldes gebraucht / sondern an statt dessen nur Stücke Silber und Rauchwerck gehabt / damit sie ihnen alles / was nöthig gewesen / angeschaffet / wie Guagvinus (d) schreibt. Und daher sind / meines Erachtens / jene alte Polnische Gesetze gestossen / darin solche Straffen gesetzt werden / daß man dem Richter / wenn man etwa eine Sache verlieret / eine gewisse Anzahl von Zobeln / oder auch Hermelchen oder Grauwercck geben sollte / desgleichen Gesetz noch Anno 1368. Calimirus Magnus, König in Polen gemacht. (e) Die alte Litthauer / welche mit unsern alten Preussen einerley Ursprung und auch fast einerley Zung und Sprache vor Alters gehabt / haben gleicher gestalt ohne Geld gelebt. Denn als sie zu Zeiten Vladislai Lasconogi des Herzogen in Pohlen Sec. XI. haben angefangen die Reussischen Länder durch zu streifen / und aber hernach von den Russen überwunden sind / hat man ihnen kein andern Tribut auflegen können / als daß sie solten Bast / Stricke und andere solche Sachen ihren Überwindern jährlich an statt des Tributs bringen. (f) Weiter die Gothen / so hernach an der Wenden Stelle in Nord-Preussen an der See sich gesetzt / haben auch gleichfalls kein Geld gehabt. Daher kommt dieses / daß / wie bey den Römern / von dem Wort pecus, pecunia den Nahmen hat / also hat auch bey den Gothen / so hernach in Schweden gewohnet / das Wort Feh erstlich nichts anders als das Viehe bedeutet : Nachmahls hat man aber alle bewegliche Güter / darinn

(a) Arist. lib. 1. Pol. cap. 9. Justinus lib. 3. Histor. cap. 1. Nicolaus Cragius lib. 3. de Republ. Laced. tabula 10. pag. 330. seqq. (d) In Hist. Pol. ubi de Venceslao Rege. vid. Tom. II. Corp. Hist. Polon. p. 354. (e) Vid. Respubl. mea Polon. lib. 2. cap. 2. n. 9. (f) Neugeb. I. 3. Hist. Pol. in Vladislao Lasconogo.

Gothen haben kein Geld gehabt.

(a) Arist. lib. 1. Polit. c. 6. & lib. 3. Eth. ad Nicom. cap. 8. (b) Varro lib. 2. de Rust. c. 1. Conf. Joh. Petr. Titius in Comment. de re Nummaria c. 2.



Solidus or gen



Solidus frider



Solidus albert



Solidus or gen



Grossus Alber



Grossus



Florent



Die alte
Preussen
haben kein
Geld ge-
habt.

darinn der Reichthum bestund / auch
JCH genant (g) Auß diesem allem
könten wir schon schliessen / daß auch
bey unsern alten Preussen kein Geld im
Gebrauch gewesen: allein zum Über-
fluß kan man solches noch auß dem A-
damo Bremensi beweisen/ der dieses mit
ausdrücklichen Worten von den alten
Preussen schreibt / wann er spricht:
Aurum argentumque pro minimo du-
cunt, pellibus abundant peregrinis, quo-
rum odor nostro orbi lechiferum super-
biae venenum propinavit. Et illi quidem
ut stercora hæc ad nostram forte habent
damnationem, qui per fas nefasque ad
vestem anhelamus marturinam, quasi ad
summam beatitudinem. Itaque pro la-
neis indumentis, quæ nos dicimus pal-
dones, illi offerunt tam pretiosos martu-
res. (h) Auß diesen Worten verneh-
men wir ersichtlich/ daß die Preussen kein
Gold und Silber geacht/ hernach daß
sie wollene Kleider von den Teutschen
ihnen angeschaffet/ nicht umbs Geld/
sondern mit Verwechslung der Wa-
ren/ die sie in Preussen gehabt / und in-
sonderheit der Marder / die hier vor-
mahls müssen häufiger als iho gefun-
den seyn. Hierzu kömmt noch dieses/
daß die alte Preussen / wann sie ihren
Göttern in Romove, oder wie es ande-
re nennen / in Romanova, haben opffe-
ren wollen/ so haben sie keine kostbare
Geschenke von Gold und Silber ge-
bracht/ sondern Vieh/ Fische/ Getrey-
de/ und was sie sonst im Hauswesen ge-
habt / so/ daß man wol jenen Vers O-
vidii alhier appliciren könte (i)

Die Opfer
waren
schlecht.

Pluris opes nunc sunt, quam prisce tem-
poris annis

Dum populus pauper dum Nova Ro-
ma fuit.

Allmählich
ist dz Geld
eingefüh-
ret.

Es ist aber dannoch außer zweiffel /
nachdem die Preussen einmahl die be-
quemlichkeit des Geldes vermercket /
daß sie auch schon vor der Creutzherren
Ankunft allmählich sich an das auß-
ländische Geld gewehnet / und solches /
insonderheit in die nahe an der Ostsee

liegende Derter eingeführet. Dann die-
selben Völcker / weil sie mit den Teut-
schen gehandelt/ so sind sie sonder zweif-
fel auch durch sie in etwas civilisiret /
daß sie mit der Zeit ihre Art zu handeln
angenommen. Und dahin sind meines
Bedunkens die jenige Stücke Geldes
zu bringen/ welche man vorzeiten/nach
Schäzli Zeugniß (k) in den alten Grä-
bern der Preussen gefunden. Der sel-
ben ehliche haben eine unbekandte
Schrift gehabt/ fast auff den Schlag/
wie des Waidevuti Panier bey dem
Henneberger gemahlt zu finden. An-
dere sind mit Lateinischen Buchstaben
bezeichnet gewesen / so / daß man auß-
drücklich hat lesen können/ LECIPO-
RUS. CRASSIURA. CESTIANUS.
Andere sind aber ganz und gar abgeri-
ben gewesen / so/ daß man keine Buch-
staben davon hat erkennen mögen. Die-
se Stücke sind auch in der ersten Edition
oder Aufffertigung der Preussischen
Chronick Caspar Schükens beyge-
druckt / die man daselbst sehen kan.

Alte Stük-
ke Geldes.

II. Als hernach der Teutsche Or-
den im Jahr Christi 1230. in Preussen
ankommen/ und sich mit der Zeit alhier
fest gesetzt/ hat derselbe theils fremde
Münz im Lande eingeführet / theils
auch selbst eine gewisse Münz-Ordnung
gemacht/ und darnach Geld geschlagen.
Was ersichtlich die ausländische Münze
betrifft / so sind alhie fürnehmlich die
breite Böhmische Groschen/ gäng-
und geb gewesen/ wie es demselben/ der
nur etwas von Preussischen Historien
gelesen/ nicht unbekandt seyn kan. Es
sind aber auch diese Böhmische Gro-
schen sehr ungleich. Die besten von de-
nen / die man noch hie und da findet /
sind des Wenceslai II. und Johannis I.
der Könige in Böhmen. Die nachfol-
gende Könige aber haben sie immer
schlechter schlagen lassen / wie darvon
ausführlich gehandelt Paulus Stranski,
darvon auch drunten Meldung gesche-
hen soll. Unter den gäldeenen fremb-
den Münzen scheint es / daß die Bi-
santer alhier häufig gewesen. Dann
so lesen wir in des Teutschen Ordens
Gewonheiten / wie sie genennet wer-
den/

Der Teut-
sche Orden
hat fremde
und ein-
heimische
Münze.

Ausländi-
sche Mün-
ze
Böhmi-
sche Gros-
schen.

Bisanti-
sche.

(g) Hugo Grotius in Prolegom. ad Hist. Goth.
Wand. &c. Johan. Loccenius lib. 2. Anti-
quit. Sveo. Goth. cap. 18. (h) Adam. Bre-
mensis lib. de Situ Danie. c. 227. (77) pag.
147. Confer. Helmoldus l. 1. Chron. Slavi-
ci cap. 1. (i) Ovid. Fast. lib. 1.

(k) Schuz lib. 1. Chron. Pruss. fol. 7. b.

den / num. 10. von dieser Sachen : Der Meister mag vrihelicke geben adir liben etter weme des Huses Brinde hundert Bisande / adir Ding / die also ture sind : will er aber vünffhundert Hine geben / das soll er thun mit zehen bescheidener Brudere Kate. Über vünffhundert soll er nicht geben / anedes Capitelis Willen. Das dieses eine guldene Münze muß gewesen seyn / schliesse ich nirgends als darauß / weil auch hernach An. 1541. der Kaiser Carolus V. solch eine Münze von Gold hat schlagen lassen / derer Überschrift von der einen Seite folgende gewesen / CAROLUS V. IMPERATOR. Von der andern Seite aber : MONETA AUREA BISUNTI. 1541. Sind also diese Stücke genennet worden die Bisanter / von dem Ort / wo sie geprägt worden / nehmlich in Burgundien in der Hauptstadt Besancon (1). Das aber auch vor des Caroli V. Zeiten / nehmlich schon im dreyzehenden Seculo umh das 1290. Jahr in Burgund sonder zweiffel zu Besancon guldene Münze geschlagen worden / berichtet Leonhard Wilibalt Hoffman in seinem Bericht von Münzsorten pag. 39. Was aber diese guldene Münz / so unter den Creutzherrn in Preussen vormahls im Brauch gewesen / gegolten habe / das kan ich eigentlich nicht wissen. Ich habe deswegen umb dieses zu erforschen in der Königsbergischen Bibliothec zu Schloß ein altes Franckösisches exemplar von dieser Ordensgewonheit / so etwa vor 200. Jahren ins Franckösische übersehet worden / nachgeschlagen und befunden / daß diese Worte : Hundert Bisante also gegeben worden C. tt. das ist 100. Pfund. Aber auch darauß kan nichts eigetliches geschlossen werden / weil auch diese Pfunde sich nach der Zeit geändert haben. Über dieses sind auch sonder zweiffel viel andere Sorten frembder Münze alhier eingeführet / davon man hernach eins und das andere vernehmen wird. Was die Preussische Münz anbelanget / haben sich sonder zweiffel

(1) Vid. Ferdinandi I. Imper. Münzordnung. fol. 15.

die Creutzherrn bald im Anfange bemühet / daß sie ihre eigene Münze haben möchten. Ja sie sollen auch solche erfahrene Künstler hierinn gehabt haben / daß auch frembde Böcker ihre Münze denen Preussen zuschreiben. Dann es sind unter den Englisches Scribenten einige / die ihre Sterlings auf Preussen deduciren. Guilhelmus Watlius, wann er von diesem Wörtlein Sterling handelt / bringet er erstlich unterschiedene derivationes oder Abstammungen dieses Worts bey / zuletzt setzet er aber auch diese Worte hinzu : (m) Doctissimus Eques (Spelmanus) eorum potius elegit opinionem, qui à Germanis mercatoribus circa Gedani Elbingæque partes, quos Esterlings adhuc dicimus, Sterlingos nostros deducunt, quasi illi in Angliam venientes artem purgandi argenti etiam flandi & ferendi celebrem reddidissent, nomenque ipsorum facto deinceps reliquissent, quod satis est probabile. Das ist: Der gelehrte Ritter Spelmanus beliebt vielmehr derer Meinung / die dafür halten / daß von den Teutschen Kaufleuten umb Dankig und Elbing / die wir noch Esterlings nennen / unsere Sterlings abstammen / gleich als wann dieselbe in Engeland ankommen / und die Kunst das Silber zu reinigen und zu prägen gemein gemacht / und die Münze auch also benennet / welches erweislich genug ist. Von dieser Preuss. Münze habe ich mir nun mit Gottes Hülffe zu handeln vorgenommen : Bitte aber den geneigten Leser / daß er alhier nicht alles auf's genaueste examinire; dann es finden sich alhie solche Schwierigkeiten / daß oftmals auch Oedipus selbst / die verworrenen Handel und widerwertige Meinungen der Scribenten nicht auflösen noch zusamen reimen konte. Ehe wir aber die Sache selbst anfangen / wollen wir kürzlich andeuten / was heutiges Tags in Preussen für Geld im Brauch sey / und wie hoch es gegen das frembde Geld im Werth geschäzet werde.

(m) Guil. Watlius in Glossario ad Matthæum Parisiensem in voce Sterling.

Preussische Münze.

Sterlinge werden in Engeland von den Preussen genennet.

Das heutige Preussische Geld.

Nehmlich es sind heute in Preussen bekant Pfennige / Schillinge / Groschen / Dreypöcker / Marck und Gulden. Unter diesen machen 6. Pfennige einen Schilling (wiewohl man heutiges Tags keine Pfennige mehr hat / weil die Schillinge schon so klein worden sind / daß kaum eine kleinere Münze kan geschlagen werden.) Drey Schillinge machen einen Groschen; 20. Groschen eine Marck; 30. Groschen einen Gulden / ein Dreypöcker gilt anderthalb Groschen / drey Preuss. Gulden / oder fünffthalb Marck machen eine Thaler / wiewol man auch schon 15. ja 18. Groschen Aufwechsel auf einen Thaler geben muß. Sechs Preussische Gulden oder 9. Marck Preussisch / machen einen Ducaten oder Ungarischen Gulden / ohne das Aufgeld / welches sich schon auf 36. ja 42. bis 45. Gros. beläuft. Hiebey ist noch zu merken / daß in unseren Preussischen Rechnungen die Ducaten meisten theils Ungerische Gulden genennet werden / welches man deswegen in Acht nehmen muß / damit man diese Ungarische Gulden oder Ducaten nicht confundire mit den heutigen Ungarischen Gulden / wie sie ist in Ungarn genent werden. Welche unsere Geldes nur 50. Gr. oder 2. Marck und 10. Gr. machen. Nachdem wir nun dieses also zuvor angemercket / wollen wir ist mit Gottes Hülffe auch die jentige Preussische Münzsorten betrachten / die der Teutsche Ritter. Orden allhie vorzeiten hat prägen lassen / auch zugleich Bericht abstaten / auff was Art und Weise die Münz bis an unsere Zeiten geändert sey.

Marck.

III. Das vornehmste Gewicht / darnach man alle andere Gewicht und Münzen hat reguliren und richten müssen / war eine MARCK / wie es auch sonst in Teutschland / Denemarck und Schweden üblich war. Ja auch in Frankreich und Engeland sind vormahlen gleichfalls die Marcke im Gebrauch gewesen / welche man hernach Pfunde genennet / wie Guilhelmus Watlius solches berichtet (n) und zwar nicht sonder Grund : dann eine dama-

(n) Watlius in Glossario Matthæo Parisiensi adjecto in voce Marca, Gerh. Joh. Vossius in l. 2. de vitis Ling. Lat. c. 12. p. 249. seq.

lige Marck ist ein Pfund Geldes gewesen. Woher das Wort Marck den Nahmen habe / sind nicht einerley Meinungen. Johannes Loccenius (o) ver-
meinet / daß die Marck / wann sie vors Geld genommen wird / von dem teutschen Worte Marck / welches so viel als ein Zeichen vormahl bedeutet hat / herkomme / und dieses darumb / weil eine Marck gezeichnet Silber / oder gepräget Geld gewesen : oder auch vom Wort Marcker / welches so viel heisset / als scilicet, oder ein halb Pfund / so 8. Unzen an Silber auch vormahls gemacht. Die Marck ist aber heutiges Tags zweyerley. Nehmlich eine Silbermarck und die gemeine Münzmarck. Die Silbermarck ist widerumb unterschieden. Die vornehmsten sind heutiges Tags folgende. Die allerwichtigste ist die Trossische Marck / nach welcher in Frankreich und Niderland mehrentheils gerechnet wird. Hernach ist die Böhmische oder die Rheinische Marck / auff welche Kaisers Ferdinandi I. Münz. Ordnung auff dem Reichstag zu Speyer An. 1560. mit Bewilligung aller Reichsstände / gerichtet worden / wie solches auß der gedachten in Wien An. 1560. gedruckten Münz. Ordnung zu sehen. Weiter ist auch die Nürnbergsche Marck. Die Polnische Marck ist auch vormals von den andern unterschieden gewesen : Unter dem Könige Joh. Casimiro aber ist sie mit der Preussischen Marck verglichen. Zu denen allen kömt nun unsere Preussische Marck. Eine jegliche unter diesen Marcken hat 8. Unzen / aber so / daß / wie die Marcke größer oder kleiner sind / auch die Unzen größer oder kleiner müssen verstanden werden. Dieser Unterschied ist auch zu merken / daß die Preussische und Nürnbergische Marck abgetheilet wird in Loth und Pfennige : ein Loth ist das sechzehende Theil der Marck / ein Pfennig aber das 32ste Theil einer Unze. Die Böhmische und Trossische aber wird abgetheilet in Unzen / Engliß und Maß. Eine jede Marck hat 8. Unzen : eine Unz in der Böhmischen Marck 19. in der Trossischen 20. Engliß : ein Engliß hat 32. Aß. Hat also die Böhmische Marck 152. Engliß / oder 4864. Aß. Die

(o) Loccen. l. 2. antiq. Sveo. Goth. c. 18.

Silbermarck und Münzmarck.

Trossische Marck.

Böhmische Marck.

Nürnberg. Marck.

Vergleichung gedachter Marcken unter einander.

Die proportion dieser Marcken gegen einander ist folgende. Die Troyſche als die wichtigſte / ſoll dem beſſi Romano, oder 8. Unciis Romanis ganz gleich ſeyn / wie es Willebrordus Snellius (p) erweiſlich machen will / und iſt umb das zwanzigſte part gröſſer als die Eölniſche / das iſt / 20. Eölniſche machen 19. Troyſche Marck. Eben dieſe Troyſche Marck wigt auch 10. Pfennig mehr / als die Nürnbergiſche. Von der Preußiſchen Silbermarck hat uns Petrus Crugerus Mathematicus in Danzig folgenden Bericht ertheilet. Erſtlich hat er in der Goldſchmide Werckſlade ein Gewicht von 2. Marcken mit der Stadt Danzig Wapen / und zwar ganz uralter Form beprägt gefunden: Dieſes Gewicht hat einem Gewicht von 2. Marcken löthiges tituliret / ſo auff der Kämmerer zu Danzig verwahrt wird / ganz gleich gewogen. Ja es iſt auch dieſes Gewicht überein gekommen mit einer Silbermarck / ſo ihm auß Elbing geſchickt worden. Darauf er nun dieſes ſchließt / daß bey der Ankunfft deß Teutſchen Ordens der Goldſchmide ihre Marck / mit der Silber- und Münzmarck überein kommen. Die proportion aber der Preußiſchen Silbermarck gegen die vorigen / hat Crugerus folgender maſſen angemercket: Vier Nürnbergiſche Marck wigen 5. Preußiſche / alſo daß eine Nürnbergiſche Marck umb das vierdte Theil gröſſer iſt / als die Preußiſche / und daß 8. Unzen oder 16. Loth Nürnbergiſch gewogen haben 10. Unz oder 20. Loth Preußiſch. Die Troyſche Marck wigt 10. Unz oder 20. Loth Preußiſch / und faſt 10. Pfennige darüber. Die Eölniſche Marck wigt 9. und ein halbe Unzen oder 19. Loth Preußiſch / und faſt 9. und ein halben Pfennige: daher zu ſchließen / daß die heutige Eölniſche Marck umb 3. Loth Preußiſch gröſſer ſey / als die alte Preußiſche Marck. Und kürzer davon zu reden: Die Eölniſche Marck hat 151. Engliſh / oder welches eben ſo viel iſt als 4864. Aleſ: die Preußiſche Marck aber hat 124. Engliſh und 6. Aleſ. (q) Die gemei-

(p) Snellius in Eratoſthene Batavo lib. 2. c. 15.
(q) Petrus Crugerus in Praefat. ad libellum arithmeticum. Joh. Petrus. Titius in Commentatione de re nummaria c. 9. §. 26. p. 277.

ne Preußiſche Marck an Gelde iſt zwar vorzeiten nicht unterſchieden geweſen / von der Silbermarck / aber nachmals hat man immer mehr und mehr das kleine Geld / als Schillinge / Pfennige und andere Sorten / vergeringert / ſo / daß auch die Marck am Gelde immer geringer worden / biß ſie ſo weit herunter kommen / daß heutiges Tags 24. fl. oder 36. Marck Preußiſch nicht einmal eine Silbermarck / oder eine alte Marck Geldes machen. Wie und wann aber das Geld immer verringert worden / ſoll hernach zureichender Bericht hier von abgeſtattet werden.

IV. Die damalige Preußiſche Silbermarck oder auch Münzmarck hat alsbald 60. Solidos oder Schillinge in ſich gehalten / und hierin hat der Orden den Böhmen gefolget / bey welchen auch auff eine Marck 60. Böhmiſcher Groschen gegangen / wie wir auß dem alten Eulmiſchen Privilegio num. 40. erſehen. Solidus war vorzeiten bey den Römern ein güldene Münze: die Teutſchen aber / als ſie ihrer Münze haben wollen Lateiniſche Namen geben / haben ſie gar einer andern / und vö der Römischen ganz unterſchiedenen Münze dieſen Namen Solidus gegeben / da ſie doch dieſelbe von dem Teutſchen Wort Schilling viel bequemer Schillingum hätten nennen können. Wo das Teutſche Wort Schilling abgeleitet werde / iſt ſo leicht nicht zu ſagen. Etliche unſerer Scribenten erzehlen / daß in Thorn vormahls ein Bürger geweſen / mit Namen Berend Schilling / derſelbe habe auß den Bergwercken bey Niclasdorff dreyßig Centner Silber gekauft / und habe mit Zuſaß deß Hohemeiſters Theodorici Grafen von Aldenburg / die erſten Schillinge geſchlagen / und ſie alſo von ſeinem Nahmen genennet (r). Ja Henneberger kömmt auch ſo weit / daß er vorgeben darff / dieſes ſey die allererſte Münze / die alhier in Preußen geſchlagen / da man vormals kein ander Geld gehabt / als Böhmiſche Groschen und Pommeriſche Bierchen. (s) Andere ſetzen auch

(r) Caſp. Schurz lib. 2. Chron. Pruff. fol. 67. b. fin. Thom. Waſſelius in Chron. fol. 116. b. alii. (s) Henneberg. in Erklärung der Landtafel / pag. 287.

auch noch die Form oder den Schlag dieſer Schillinge / und geben vor / daß von der einen Seite nichts mehr geweſen / als ein ſchlechtes Creutz mit dieſer Umſchrift: MONETA DOMINORUM PRUSSIAE: von der andern Seite aber ein Adler / mit dieſer Umſchrift: FRATER THEODORICUS MAGISTER GENERALIS. Aber dieſes iſt alles falſch: Dann erſtlich iſt ja dieſes auß der Eulmiſchen Handfeſte klar genug zu erweiſen / daß bald im Anfange die Creutzherren alldier im Lande Schillinge geſchlagen. Zum andern finden wir in unſeren alten Zeitbüchern von de Berend Schilling nicht das allergeringſte / ſo / daß man nicht wiſſen kan / woher die neue Scribenten dieſes herhaben. Simon Grunovius, der vor anderthalb hundert Jahren und drüber ſeine Chronick geſchrieben / hat auch zwar der Bergwercke bey Niclas Walde gedacht / von dem Berend Schilling hat er aber gar nichts. Zum dritten iſt es auch auß dem Sachſen-Spiegel / Weichbild / und anderen alten Schrifften genug bekant / daß in Teutſchland und anderen Orten lang vor deß Theodorici von Aldenburg Zeiten / und alſo auch vor dieſem vermeinten Berend Schilling die Schillinge im Brauch geweſen. Zulezt kömmt auch noch dieſes hinzu / daß die Preußiſche Scribenten die von dieſem Berend Schilling und von ſeiner Münze gedencken / gar nicht übereinkommen / auß was für Metall dieſe Schillinge geprägt ſind / wie hernach ſoll dargethan werden. Darauf iſt nun dieſer Schluß zu machen / daß dieſe Meinung gar nicht könne gebilliget werden. Etwas wahrſcheinlicher kömmt dieſes / was Johannes Loccenius von der Abſtammung dieſes Wortes ſchreibet: Skilling. ſpricht er / ita appellatur à Skilia i. e. ſeparare, ut videtur, quod in minoribus rebus emptis venditorem ab emptore ſepararent: unde etiam Skiliamynt talis moneta ſeparatoria dicitur in Artic. IV. Conſtit. Reg. de Moneta anno 1665. publicata. (t) Hier hören wir / daß Loccenius das Wort Schilling von de Schwediſchen Wort Skilia, welches ſo viel heiſſet / als abſon-

dern / oder abſcheiden / ableitet / und das darumb / weil ſolch eine Münze den Käufer und Verkäufer abſondert und entſcheidet: Aber auch dawider könnte man wol eines und das andere einwenden. Johannes Petrus Titius (u) vermeinet / daß dieſes Wort Schilling herkomme von dem Lateiniſchen Wortlein Solidus, oder auch von dem Wort Siliqua, oder Sicilicus, ſo / daß mans verkürzet und außgeſprochen Scilic, darauß endlich Schilling geworden. Tilemannus Friſen (vv) ſagt / daß dieſes ein pur Teutſches Wort ſey / und daß es herkomme vom ſchellen oder klingen. Dañ wie wir ſagen ein Pfennig / Achtling / Sechſling / Vierling / Dreyling / ſo werde auch dieſe Münze vom ſchellen genant Schilling. Man mag nun aber eine von dieſen dreyen Ableitungen annehmen / die man will / ſo iſt genug die Fabel vom Berend Schilling ſchon widerleget: dafern man aber dennoch etwas dieſer Hſtorien von dem Thorniſchen Bürger tribuiren will / ſo könnte man mit dem Johanne Petro Titio ſagen / daß nicht die Schillinge von ihm / ſondern er von den Schillingen den Nahmen bekommen.

V. Über die Marcken und Schillinge finden wir noch einerley Münze in dem Eulmiſchen Privilegio, welche im Lateiniſchen Exemplar genennet wird NUMMUS: In der Teutſchen Ueberſetzung aber ein PFENNIG. Wie vil ſolcher Pfennige auß einem Schilling gegangen / können wir auß eben demſelben Privilegio ſchließen. Dann Num. 2. finden wir bald dieſe Worte: Eisdem Judicibus ceſſimus perpetualiter de parte tertia multarum judicialium pro culpis majoribus penſatarum: poenam minorum exceſſuum, quae quotidiana dicitur videlicet XII. Nummos & infra, eis totaliter concedendo, ita ut quicquid de talibus Judex infra Tribunal indulſerit de Quatuor Solidis videlicet & infra, id etiam ex parte domus noſtrae ſit indultum. Ins Teutſche ſeynd dieſe Worte alſo verſetzt: Denen.

(u) Joh. Petrus Titius in Comment. de re nummaria cap. 20. paragr. 20. p. 387. (vv) Friſen im Münz-Spiegel. lib. 4. c. 4.

(t) Loccenius lib. 2. Antiquit. cap. 18.

Preußiſche Silbermarck.

Vergleichung der Preußiſchen Marck mit den fremden Marcken.

Die Marck hat 60. Schillinge.

Ein Schilling.

Wo das Wort Schilling herkomme.

Was im Eulmiſchen Privilegio die Pfennige genennet geweſen.

Wie viel Pfennige auß einem Schilling gegangen.

Denenſelben Richtern haben wir ewiglichen von dem dritten Theil Gerichts-Buſſe vor die groſſen Schuld geſetzt: die Buſſe aber der mindern Schuld / die da täglich 12. Pfenninge heiſſet und darunter / haben wir ihn über alle verliehen / alſo / was der Richter ſolcher Dinge auff dem Dingſtule erläſſet / als von 4. ſ. und darunter / daſſelbe ſey auch von unfertwegen erlaſſen. In dieſen Worten wird die Gerichts-Buſſe vor die kleine Schuld einmal genennet 12. Pfenninge / und das andere-mahl 4. ſ. Sind alſo 12. Pfenninge ſo viel / als 4. Schillinge geweſen / und hat ein jeder Schilling 3. Pfenninge in ſich gehabt. Eben dieſes wird auch hernach num. 13. dieſes Privilegii mit ausdrücklichen Worten geſagt: Quod ſi quis ex ductoribus navium ex prædictis aliquem traducere auſu temerario contradixerit, leviori culpæ ſubjaceat, quaſi ſcilicet quatuor ſolidorum pœna conſuevit adſcribi. Im Teutſchen Exemplar ſind dieſe Worte alſo gegeben: Und geſchehe / daß es jemand von den Fuhrleuten / jemand von den ehgenandten verſagte freventlich überzuführen / der ſoll unterlegen der Minderbuſſe / alſo / die man auff 4. Schilling pflegt zu ſetzen. In dieſen Worten wird abermahl die Minderbuſſe 4. Schil. geſetzt / die droben 12. Pfenninge genennet worden; darauſ dann der Schluß zu machen / daß dazumal 3. Pfennig einen Schilling gegolten / alſo / daß in einer Marck 60. Schil. oder 180. Pfenninge geweſen. Weiter lernen wir auch auß dem gedachten Privilegio, daß fünf ſolcher Preußiſchen Pfennig / auff einen Eölniſchen Pfennig gegangen. Dañ ſo lauten die Worte deß Privilegii num. 34. Item ſtatuiſmus, ut quilibet homo, hæreditatem à domo noſtra habens, fratribus noſtris ſolvat exinde unum nummum Colonienſem, vel pro eo quinque Culmenſes. Hat alſo die damahlige Preußiſche Marck 36. Eölniſche / oder 180. Preußiſche Pfenninge gegolten.

Mehr Sorten finden wir in dem Culmiſchen Privilegio nit benennet. Man findet zwar das Wörtlein Denarii, welches in der Teutſchen Ueberſetzung deß Privilegii durch das Wort Heller / gegeben wird: allein das iſt ein General-Nahme aller Sorten / ſo / daß man nach dem Culmiſchen Privilegio die Schillinge / Pfenninge / und ander Geld / hat Heller nennen können / wie auß gedachtem Privilegio erhellet. Beſihe inſonderheit num. 40.

Andere
Münz-
Sorten.

VI. Ob aber gleich in dem Culmiſchen Privilegio nur die biſſher erzählte Sorten benennet worden / ſo iſt es dannoch auß Zweifel / daß dazumal alſo bald auch ander Geld / welches in Teutſchland gebräuchlich geweſen / die Creutzherren alhier eingeführt / und ſelbiges gleich als die Schillinge und Pfenninge / nach ihrer Preußiſchen Marck gerichtet. Es ſind aber dazumahl in Teutſch- und andern Ländern im Gebrauch geweſen die Vierdunge / die Scoter / und die Vierchen / welche man auch in Preußen gebraucht / wiewohl dieſes Geld / nicht nach den Teutſchen / ſondern nach den Preußiſ. Marcken reguliret geweſen. Ein Vierdung wird Lateiniſch genennet Ferton, oder auch Verton, item Fartus. Die Engländer habē auch eine Münz gehabt / die ſie genennet Farthing (x). Es hat aber dieſes Wort Ferton vielerley Bedeutung / welche wir allhier Kürze halben fürbey gehen wollen / und nur anmercken / was alhie Ferton heiſſet. Nämlich Ferton heiſſet ſo viel als ein Viertel: Zum Exempel: ein Ferton oder Verton Wachs / iſt bey den alten Teutſchen nichts anders / als ein Viertel Wachs. Heiſſet alſo Ferton oder Verton auch im Gelde nichts anders / als ein Viertel / oder der vierde Theil einer Marck. Wann wir es nun alſo nach unſer Preußiſchen Münze rechnen / ſo hat ein Preußiſcher Vierding in ſich gehalten 15. Schilling. Was ein Scoter bey den Preußen geweſen / erkennen wir

Vierdung

Scoter.

(x) Speidelius in Lexico voce Verton, Joh. Limnæus in Jure publ. in additam. lib. 4. c. 7. n. 23. Marquart Freher lib. 1. de re monet. cap. 2. Ahaſverus Fritſchius in ſupplemento Speidelio Befoldiano voce Ferton p. 36.

wir leicht auß dem Silbergewicht der Goldſchmide. Nämlich es werden noch heutiges Tages bey den Goldſchmiden in einer Marck Silber gerechnet 24. Schotgewicht / oder 16. Loth Silber. Weil nun dazumal in Preußen die Silbermarck von der Geldmarck in Preußen nicht unterſchieden geweſen / ſo hat ein Scoter gewogen ein Schotgewicht Silber. War alſo ein Scoter das vier und zwanzigſte Theil einer Preußiſchen Marck / und hielt in ſich dritthalb Schillinge Preußiſcher Münze. Hieher bringen auch unterſchiedene neue Preußiſche Scribenten die Vierchen / welche ganz unterſchieden geweſen von den Vierdunge / ob ſie gleich auch von dem vierdten Theil den Nahmen haben. Dann ein Vierdung war das vierde Theil einer Marck: ein Vierchen war aber das vierde Theil eines Schillings. Waren alſo dieſe Vierchen ein wenig geringer als die Pfenninge / wie wir ſie droben beſchrieben haben / und hielten in ſich andere zwey Pommerſche Vierchen / wie Simon Grunovius (y) berichtet. Von dieſen Preußiſchen Vierchen wird von einigen geſchrieben / daß dieſes das älteſte Geld in Preußen geweſen. Dann in den Geſetzen deß Hohemeiſters Sigfrid von Feuchtwangen / die er etwa Anno 1307. ſoll gegeben haben / wird gemeldet / daß dazumahl die Preußen keine eigene Münze gehabt / außſer den Culmiſchen Vierchen. (z) Allein dieſe Geſetze können auß dem / was droben von uns beygebracht / wiederleget werden. Dann weil in dem Culmiſchen Privilegio befohlen wird / daß man Pfenninge ſchlagen ſolte / derer man ſich zur täglichen Nothdurfft und Tribut abzu zahlen gebrauchen könnte / wie hätten dann die Culmer / ungeachtet ihres Haupt-Privilegii, gar keine Pfenninge / ſondern eine kleinere Münze / nämlich die Vierchen / geſchlagen? Darzu iſt auch dieſes in Acht zu nehmen. Im Jahr Chriſti 1246. iſt der Stadt Elbing in ihrem Haupt-Privilegio erlaubet / daß ſie ſolten Macht haben Pfenninge zu ſchlagen / doch aber ſo / daß ſie mit den Culmiſchen Pfenningen am Gewicht gleich wären. Iſt

Die Stadt
Elbing hat
das Münz-
recht bekommen.

(y) Grunov. Traß. 13. cap. 1. fol. 231.
(z) Thom. Waſſel. in Chron. fol. 105. a.

nun dieſes wahr / wie es gewißlich auch nicht anders iſt / wie können dann die vermeinten vom Sigfrid von Feuchtwangen An. 1307. gegebene Geſetze ſagen / daß die Preußen kein eigen Geld gehabt / als die Culmiſchen Vierchen? Ja ich wolte wohl ſprechen / daß dieſe Vierche kein Preußiſch / ſondern Pommeriſch Geld geweſen / dann außſer dem daß man von dieſen Vierchen in den alten monumentis keine Nachricht findet / ſo ſagt es auch Henneberger (aa) ausdrücklich / daß dieſes Pommerſche Vierchen geweſen. Es kan aber auch wol ſeyn / daß hernach in Preußen dergleichen Vierchen auch geſchlagen ſeyn / weil Grunovius dieſes ausdrücklich zeuget: daß aber dazumal zu Zeiten Sigfrid von Feuchtwangen / ſolche allein im Brauch geweſen / das iſt ganz falſch. Und dieſes ſind nun die Münzſorten / ſo bald nach der Ankuſt des Teutſchen Ordens alhier in Preußen gebraucht worden. Nämlich die Marcke / Vierdunge / Scoter / Schillinge / Pfenninge / und vielleicht auch Culmiſche Vierchen; dann es iſt wohl glaublich / daß noch eine geringere Münze alhie müſſe geweſen ſeyn / als die Pfenninge / welche man Vierchen / Heller / Scherff / oder auch Ortchen genennet hat; dann wann wir den Werth der damahligen Marck betrachten / ſo müſſen die Pfenninge auch noch zünlich im Werth geweſen ſeyn / ſo / daß man zur täglichen Nothdurfft noch geringere Münze nothig gehabt. Darzu kömmt auch noch dieſes / daß in den folgenden Zeiten / da ſchon die Marck geringert worden / man dañoch geringere Münze geſchlagen / als wie die älteſten Pfenninge geweſen / wie ſolches hernach ſoll erwieſen werden.

VII. Wir haben biſſher allerley Preußiſch Geld erzählt / nachdem alſo les andere / welches man anhero auß Pohlen / Holland / und anderen Ländern / inſonderheit aber auß Böhmen gebracht / gerechnet / und geſchätzt worden. Es iſt aber auch dieſes zu mercken / daß nit alles ein gewiſſes gemünztes Geld geweſen / welches man leicht auß dem Gewicht abnehmen kan. (aa) Henneberg. in Erklärung der Preußiſchen Land-Tafel pag. 287.

Was für
gemünzt.
Geld al-
hier gewe-
ſen.

kan. Zum Exempel/ eine Marck/ die dazumal der heutigen Marck Silbers gleich gegolten/ war keine Münze oder feingemünztes Geld/ sondern es war ein gewisses Gewicht Silbers/ darauf man klein Geld geschlagen. Deswegen kan man die Abstammung des Wortes Marck von der alten Bedeutung dieses Wortes/ da es nemlich ein Zeichen bedeutet hat/ nicht billigen/ weil eine solche Marck Silbers mit keinem Zeichen bezeichnet worden; es sey dann daß man sagen wolte/ daß das Gewicht/ damit man das Silber gewogen/ ein gewisses Zeichen gehabt/ daher nachmals das Geld auch den Namen bekommen. Ja ich glaube auch nicht/ daß zu derselben Zeit ein Vierdung gemünztes Geld gewesen/ massen auch hie die Quantität des Silbers solches nicht gestattet. Dann ein Vierdung hat dazumal unserer heutige 6. fl. Preussisch gegolten. Vor alten Zeiten aber hat man meistens kleine Münze gehabt/ wie solches unter andern auch aus diesem unsern Buch erhellen soll. Es ist auch solches nicht ungebrauchlich/ daß man die kleinere Münze/ nach einem gewissen Gewicht reguliret/ ob gleich das Gewicht kein gemünzt Geld ist. Dann daß ich andere/ sowol alte als neue Exempel nicht berühre/ so finden wir dessen noch bey uns und bey den benachbarten Littauen merckliche Exempel. Nemlich in dem Großfürstenthum Littauen ist eine gemeine Sorte Geldes Kopa Litevvska, oder ein Schock Groschen/ Littauisch genant/ und hat in sich dritthalb unserer Preussischen Gulden oder 75. Gr. und ist doch nimmermehr in Littauen solch eine Münze geschlagen/ die da solte 75. Gr. in sich gehabt haben. So ist es auch noch heutiges Tages mit unser Preussischen Marck beschaffen: Dann ob wir gleich ist keine solche Münze haben/ die da eine Marck/ das ist 20. Gr. oder 60. Schil. gelten solte/ so bleibet doch allzeit die Marck ein gewisse Sorte Geldes/ dahin das kleine Geld an noch/ sonderlich in dem Herzogthum Preussen reduciret wird. Schliesse also auf allem dem/ was bishero bengebracht: Nemlich/ daß zwar bald im Anfang/ da der Deutsche Orden ins

Land kommen/ die Marcke/ Vierdung/ Scoter/ Schillinge/ Pfenninge/ und ander kleiner Geld gebräuchlich gewesen/ doch so/ daß man bey Marcken/ Vierdung/ Scoter/ ungemünzt gehandelt/ und nur Schillinge/ Pfenninge/ und andere geringere Münz gepräget.

VIII. Nun wir also gesehen/ was vormals in Preussen für Münze gäng und geb gewesen/ wollen wir dieselbe unserer heutigen Münze entgegen halten/ und sehen/ was für ein Unterscheid zwischen beyden zu finden. Ehe wir aber solches thun/ müssen wir erstlich uns dessen erinnern/ was droben von der Eölnisch und Preussischen Münzmarck erwehnet worden. Nemlich die heutige Eölnische Münzmarck gilt 8. Thaler/ so/ daß ein jeder Thaler eine Unze Silbers in sich halte. Ob aber gleich die Preussische Marck andert halbroth weniger gewogen als die heutige Eölnische/ so ist dennoch alhier ein solch grosser Verschel nicht/ massen alles das/ was der Preussischen Marck am Gewicht mangelt/ die Güte des damahligen Silbers genugsam ersetzt/ weil heutiges Tages zu den Thalern nach des Kaisers Ferdinandi Münzordnung nur 14. Loth und 8. Gran Silber gebraucht wird/ dazumal aber als der Deutsche Orden in Preussen ankommen/ hat man Feinsilber gebraucht. Können also mit gutem Zug wol sagen/ daß die damahlige Preussische Marck/ 24. fl. oder 36. Marck heutiges Geldes gegolten. Wo aber ja etwa ein Unterscheid zu finden/ so wird doch derselbe so groß nicht seyn/ daß man deswegen eine ganz neue Rechnung anstellen müsse. Hernach müssen wir auch das alte Geld allein gegeneinander halten/ damit wir desto besser verstehen/ was ein jede recht gegolten. Nemlich: Eine Marck hielt in sich 60. Schilling. Ein Vierdung/ 15. Schilling. Ein Scoter/ dritthalb Schilling. Ein Schilling/ 3. Pfenninge. 180. Pfenninge machen eine ganze Marck. Wann wir nun dieses Geld gegen unser heutiges Geld halten/ so finden wir/ daß dazumal eine Marck gegolten/ 24. fl. oder 36. Marck heutiges Geldes.

Vergleichung der alten Münz mit der neuen.

Vergleichung der alten Münz Sorten.

Ein

Ein Vierdung 6. oder 9. Marck heutiges Geldes.

Ein Scoter 1. fl. oder anderhalb Marck heutiges Geldes.

Ein Schilling 12. Groschen unsers ichtigen Geldes.

Ein Pfenning 4. Gr. heutiges Geldes.

Doch nehmen wir hier nicht das Aufgeld/ welches man ichtiger Zeit auf die Thaler und Ducaten geben muß/ wann man unser klein Geld gegen dieselben aufwechselt. Wann aber auch Fremde diese unsere alte Preussische Münze gern mit ihrer Münz conferiren wollen/ so müssen sie in Acht nehmen/ daß ein Thaler bey uns icht 3. fl. oder fünfthalb Marck/ ein Ducaten aber 6. fl. oder 9. Marck gelte/ doch ohne das Aufgeld/ davon wir kurz vorher gedacht. Was in dem benachbarten Königreich Pohlen um dieselbe Zeiten eine Marck gegolten/ können wir klärlich aus unserem alten Culmischen Recht/ welches in Thorn gedruckt/ in etwas erschen. Nemlich eine Pohlenische Marck hat in sich gehalten 48. Böhmisches Groschen. Dann so wird im gedachten Culmischen Recht l. 2. c. 37. gesagt: Man soll auch wissen/ daß achtzehn Pfund Magdeburgisch machen ein ganz Wehrgeld. (Ein Pfund machet 20. Böhmisches Groschen.) das ist/ achthalb Marck Böhmisches Groschen Polnischer Zahl. Und lib. 3. cap. 35. sind diese Worte zu finden: Achtzehn Pfund macht anderthalb Marck Groschen Polnischer Zahl. Neun Pfund macht vier Marck ohn einen Vierdung Böhmisches Groschen Polnischer Zahl.

Ganz silberne Münze/ die man nicht verringern solte.

IX. Und dieses ist nun das Geld/ was bey der Ankunft des Deutschen Ordens in Preussen/ und in der nachst folgenden Zeit im Gebrauch gewesen. Es ist aber auch noch dabey in Acht zu nehmen/ daß der Orden angeordnet/ erstlich/ daß die Preussische Münz solte auf seine Marck gebrant werden/ oder vom klaren Silber seyn/ und fürs andere/ daß sie in den folgenden Zeiten

nicht solte verringert werden. Belangend das erste/ sind hievon die Worte der Culmischen Handfeste klar/ da n. 40. gesagt wird: Item statuimus, ut una moneta, Culmenlis videlicet, sit per totam terram, & ut de puro & mundo argento denarii fabricentur Das ist: Auch sehen wir/ daß eine Culmische Münze sol seyn über alle das Land/ und daß man von lauterem reinem Silber die Pfenninge schmede. Darauf dieses abzunehmen/ daß dazumal alles Preussische Geld/ welches durch das Wort Pfenninge alhier verstanden wird/ aus reinem Silber gewesen. Und man hat noch heutiges Tages hin und wieder solche silberne Pfenninge/ die so groß sind als unsere heutige Schillinge/ aber dennoch am Werth den droben beschriebenen Pfenningen gar nicht gleichen. Dieselbe nennet man die hohlen oder Schüsselpfenninge/ weil sie nicht gleich/ sondern hohl als eine Schüssel sind. Das Zeichen/ so darauff gepräget/ ist ein langlichtes Creutz. Diese Pfenninge/ wie ich verneine/ sind wol in den ersten Zeiten nach der Ankunft des Ordens in das Land/ alhier geschlagen/ und haben dazumal etwa einen Heller oder noch weniger gegolten. Dann in den folgenden Zeiten hat man kaum solche kleine Münze/ aus lauterem Silber geschlagen. Man hat auch noch andere silberne Pfenninge/ so da kaum dreylöthig Silber haben/ und diese sind anstatt der ganz silbernen in den schweren Zeiten/ da man mit so viel Feinden zu thun gehabt/ geschlagen worden. Ich habe auch noch eine silberne Münze/ die zwar an der Grösse einem heutigen Dreingroscher gleichet: ist aber so dünne und brüchig/ daß man sie kaum recht mit Händen angreifen kan/ von der einen Seite ist ein Creutz von fünf Punkten gemacht. Zu welchen Zeiten aber diese Münze gepräget/ kan man nicht wissen. Was hernach das andere betrifft/ so stehen in dem gedachten Culmischen Privilegio. davon folgende Worte: Dicta moneta non nisi semel in singulis decenniis renovetur, & quoties renovata fuerit, XII. novi nummi pro XIV. veteribus cambiantur. Das ist:

Schüsselpfenninge.

Er 2

Und

Und die genandte Münze soll alle zehen Jahr verneuert werden / und also falls sie verneuert wird / sollen zwölff neue Pfenninge vor vierzehn alda gewechselt werden. Nemlich durch den täglichen Gebrauch ward vom Gelde so viel abgerieben / daß man alle zehen Jahr nöthig gehabt / solches zu ersetzen / damit die Münze mit der Zeit nicht möchte alzu sehr verringert werden. Eben dieses wird auch in dem Elbingischen Privilegio, da der Stadt die Freyheit Geld zu münzen gegeben wird / mit ausdrücklichen Worten angeordnet / daß solche Ersetzung alle 10. Jahr geschehen soll.

Das Geld wird verringert.

X. Ob aber gleich dieses also geordnet / daß man das Geld auf feinem Silber schlagen / und in folgenden Zeiten nicht verringern sollte / so hat doch hernach entweder die Noth / oder auch der eigen Nutz solche Säkung gebrochen. Dann in dem folgenden XIV. Seculo finden wir / daß die Münze so gut nicht gewesen / als wie die vorige / sondern hat an den Witten / oder an Korn zimlich abgenommen. Ursach haben hierzu gegeben vielleicht nicht allein die vielfältigen Kriege / die der Orden darzunahl hat führen müssen / sondern auch die Pohlen und Teutschen / welche hierin dem Teutschen Orden vorgegangen. Dann es mercket Tilemannus Griesen (bb) an / daß man umb das 1300. Jahr in Teutschland angefangen / etwas Kupffer dem Silber zuzusetzen / so / daß zwar eine Münzmarck 16. Loth behalten / wie sie vorhin gehabt: aber man hat nur 15. Loth Silber / oder auch noch weniger darzu genommen / das übrige aber vom Kupfer darzu gethan. Dadurch ist es geschehen / daß man eine Marck Silbers von einer löthigen Marck zu unterscheiden angefangen. Weil aber an einem Ort mehr Kupffer hat pflegen zugesetzt zu werden / als an dem andern / so ist es gekommen / daß man diesen Unterscheid

(bb) Tilemannus Griesen im Münz. Spie. get lib. 4. cap. 7. & 8. Confer Leonhardus Willibald Hoffman im gründlichen Bericht von dem Münzwesen pag. 40.

folgender gestalt hat müssen anmercken: Löthige Marck Goplaris / löthige Marck Göttingisch / 2c. Beyläufig ist hier dieses zu erinnern / daß diesen Unterscheid / den Tilemannus Griesen machet / unsere Chronicken und auch andere / nicht in Acht nehmen / sondern eine Marck Silbers / und eine Marck löthiges ist bey ihnen eins / darauf in dem Preussischen Münzwesen viel Schwierigkeiten erwachsen. Weil nun also in Teutschland ein Anfang darzu ist gemacht worden / haben auch die Hohemeister in Preussen ihnen solches wol zu Nutz gemacht. In des Sigfrid von Feuchtwangen Preussischen Hohemeisters Gesetzen / die er im Jahr Christi 1307. soll gegeben haben / findet man schon einen Unterscheid zwischen einer guten und schlechten Marck (cc) darauf abzunehmen / daß schon zu derselben Zeit eine merckliche Veränderung in dem Münzwesen vorgegangen. Ob ich nun aber gleich diesen Gesetzen nicht viel traue / so scheint doch dieses ausser allem Streit zu seyn / was wir von Veränderung der Münze beygebracht. Dann wie hätten sonst die Creuzherren mit den Preussen und Littauen solche große Kriege führen können / wann sie bey Verringerung der Münze in Teutschland / darauf sie ihr Krieges. Volck gehabt / ihre Münze auch nicht verringert hätten? darzu so stimmen auch hier unsere Scribenten mit bey / wiewohl auf ihnen allen nicht kan erwiesen werden / umb wie viel geringer die neue Marck gewesen / als die erste. Gleicher gestalt zeuget auch VVaiselius, daß Dietrich von Oldenburg Hohemeister in Preussen Anno 1340. Schillinge schlagen / und etwas Kupffer darzusetzen lassen. (dd) Über dieses finde ich noch eine andere Veränderung in dem Preussischen Münzwesen. Dann davormals nur drey Pfenninge auff einen Schilling / nach Verordnung des Culmischen Privilegii, gegangen / so hat Dietrich von Oldenburg gesetzt / daß hinfüro sechs Pfenninge sollten auff einen Schilling

(cc) Waiselius fol. 105. seq. (dd) Idem fol. 116. b.

gehen / wie Schützius davon schreibet / (ee) welches dannoch nicht ausser allem Streit ist. Dann erstlich saget Thomas VVaiselius, und ein anderer unbekannter Preussischer Scribent, daß dieser Hohemeister gesetzt / es sollten 6. Heller (nicht Pfenninge) auff einen Schilling gerechnet werden. Nun ist aber bekant / daß vor Alters an diesen Orten ein Pfennig zwey Heller gegolten / wie unter andern von den Littauischen Hellen und Pfennigen solches Christophorus Falconius bezeuget. (ff) Zum andern so ist auch noch ein altes Ordens. Buch vorhanden / daran im Anfang eine Rechnung / die wir hernach beyfügen werden / zu finden / in welcher auff einen Schilling 12. Pfenninge gerechnet werden. Anfangs habe ich zwar diese Schwierigkeiten für gering gehalten / und habe vermeinet / daß sie auff folgende Weise können gehoben werden. Nemlich weil in dem Culmischen Privilegio, welches wir droben angeführet / geordnet wird / daß drey Pfenninge auff einen Schilling sollten gerechnet werden / und ein Pfennig zwey Heller in sich gehabt / so kam mir des VVaiselii Meinung wahrscheinlich genug für / als welcher eben das bejabet / was in dem Culmischen Privilegio enthalten. Daß aber in obgedachtem Ordens. Buch 12. Pfenninge gerechnet werden / das habe ich vermeinet / daß es in den folgenden Zeiten / nemlich umb das 1350. Jahr / da ungefehr dieses Buch geschrieben worden / geändert sey / bis wiederum im Jahr Christi 1400. diese Anordnung gemacht / daß 6. Pfenninge sollten auff einen Schilling gehen / wie es auch noch heutiges Tages gehalten wird. Allein hernach habe ich leicht können dencken / daß so viel Veränderungen in den Pfennigen nicht können vorgenommen seyn / weil man darzu solch eine dringende Ursach nicht gehabt / insonderheit aber / weil in den andern Münz-

Sorten / nichts auff diese Weise geändert worden. Dann obwohl auch die Marcke / Bierdungs und Scoters immer geringer worden / dannoch hat eine Marck allezeit sechzig Schilling / ein Bierdung fünfzehen / und ein Scoter dritthalb Schilling gegolten / wie sollten nun die Pfenninge so oft verändert seyn / daß man derselben bald drey / bald sechs / bald zwölff / bald wiederum sechs auff einen Schilling sollte gerechnet haben. Derowegen bin ich endlich auff die Gedanken kommen / daß diese Wörter Pfennig und Heller alhier nicht auff einerley Weise genommen werden. Dann dieses ist gewis / daß unsere Scribenten / insonderheit VVaiselius, auß Unwissenheit dieselbe Wörter bald voneinander unterscheiden / bald confundiren / und für eins halten. Ist also meine Meinung endlich darauf bestanden / daß Anfangs / da der Teutsche Orden in Preussen ankam / drey Pfenninge auff einen Schilling gerechnet worden / wie es ausser allem Streit ist / hernach habe aber Dietrich von Oldenburg bey Veränderung der Münz gesetzt / daß sechs pfenninge auff einen schilling gehen sollten / welches auch also in Preussen bis auff unsere Zeiten geblieben. Wann aber im gedachten alten Ordens. Buch zwölff pfenninge auff einen Schilling gerechnet worden / wird sonder Zweifel durch die pfenninge nichts anders als die Heller verstanden: Dann wann ein Schilling sechs pfenninge / und ein pfennig zwey Heller hat / so gehen auff einen Schilling zwölff Heller. Damit man aber desto besser erkennen möge / was umb das 1350ste Jahr / da das benante Ordens. Buch ungefehr geschrieben worden / für Geld in Preussen gangbar gewesen / wollen wir die oben gedachte Rechnung alhier beyfügen.

Des Jahres ein halbe Marck / so gebühren zur Wochen 7. pfennig. 4. pfennig nimbt der Knecht zu viel.

Des Jahres 15. Scot / gebühren zur Wochen neunthalb pfennig. 8. pfennig nimbt der Knecht zu wenig.

Er 3

Des

(ee) Casparus Schützius lib. 2. Chron. fol. 67. b. fin.

(ff) Christophorus Falconius in dem Rechnungsbuch / welches in dem vorigen Seculo gedruckt ist.

Pfennig und Heller unterschieden.

Gute und schlechte Marck.

Zusatz von Kupffer umb das 1300. Jahr.

6. Pfennige auff einen Schilling.

Des Jahrs vierdthalb Bierdung / gebühret zur Wochen 1. Schilling / und ein halb Ort.

Hier muß man sonder Zweifel hin zu sehen / zwey Ort nimt der Knecht zu viel.

Des Jahrs 1. Marck / gebühren zur Wochen 14. Pfennig. 8. Pfennig nimbt der Knecht zu viel.

Des Jahrs fünffthalb Bierdung / gebühret zur Wochen sechzehnthalb Pfennig. 4. Pfennig nimbt der Knecht zu wenig.

Des Jahrs 4. Bierdung / gebühren zur Wochen 17. Pfennig und 1. Ort. 3. Pfennig nimbt der Knecht zu wenig.

Des Jahrs sechsthalb Bierdung / gebühren zur Wochen 19. pfennig. 2. pfen. nimbt der Knecht zu viel.

Des Jahrs anderthalb Marck gebühren zur Woche 20. pfen. und 3. Ort. 1. pfen. nimbt der Knecht zu wenig.

Des Jahrs sibendhalb Bierdung / zu der Wochen 22. und ein halben pf.

Des Jahrs 7. Bierdung / zur Wochen 2. Schilling und 1. Ort. 1. pfennig nimbt der Knecht zu viel.

Des Jahrs achthalb Bierdung / gebühren zur Wochen 26. pfennige. 2. pfen. nimbt der Knecht zu viel.

Des Jahrs 2. Marck / gebühren zur Wochen 34. und ein halben pfen. 6. pfen. nimbt der Knecht zu wenig.

Des Jahrs 3. Marck / gebühren zur Wochen 41. und ein halben pfen. 2. pfen. nimbt der Knecht zu wenig.

Wenn wir nun diese Rechnungen examiniren / so finden wir / daß dazumahl in Preussen die Münze auff folgende Weise beschaffen gewesen.

Ein Marck machte 60. Schilling.

Ein Bierdung 15. Schilling.

Ein Scoter dritthalb Schilling.

Ein Schilling 12. Pfennige.

Ein Pfennig 4. Ort.

Alhier sind die Pfennige nichts anders als die Heller / wie schon droben erwehnet. Die Ortchen aber sind viel leicht eben dieselbe / die man sonst Scherffe bey den Teutschen nennet. Ja es ist auch wol dieser Nahmen Scherff auch vielleicht alhier im Lande gebraucht worden / wie man dann auch in des gedachten Falconii Rechenbuch liest / daß

in Lieffland / welches gleichfalls / als Preussen dem Teutschen Orden unterworfen gewesen / 4. Scherff einen Heller gemacht habe; darauf wahrscheinlich geschlossen werden kan / daß auch in Preussen solches muß gewesen seyn. Man findet noch hin und wieder kleine kupferne Schüsselpfennig / auff welche ein Kreuz in Schilde / oder auch ohne Schild gepräget siehet. Dieselbe nennet man zwar heutiges Tages ins gemein / Pfennige: allein es kan wol seyn / daß man vorzeiten / da die Münze so sehr noch nicht verdorben war / die Ortchen auff diese Art gemünzet hat / welche hernach / da die Münz immer geringer worden / für Heller und auch endlich für Pfennige ausgegeben worden.

XI. Auf diesem / was bisher be-
gebracht worden / ist nun dieses offen-
bahr / daß im Anfange des XIV. Seculi
sich die Münze in Preussen mercklich
verringert hat. Nun müssen wir aber
weiter fortgehen und nachforschen / wie
viel geringer dann dazumahl die Münz
geschlagen worden / und wie weit sie
von der ersten unterschieden gewesen.
In den Gesetzen des Hohemeisters Sig-
frid von Feuchtwangen wird geordnet /
daß eine gute Marck 30. Böhmisches
Groschen gelten soll. (gg) Wie viel
aber ein Böhmischer Groschen unsers
heutigen Geldes gilt / können wir auß
dem Martino Cromero (hh) ersehen /
welcher hievon also schreibt: Pensita-
bant ei omnes agrestes adscriptitii quot-
annis tributum, poradine, quod nos ra-
strale dicere possumus (regale etiam vo-
catur) in jugerum seu laneum & man-
sum, ut vulgo vocant, duodenos grossos
& quidem latos seu Pragenfes, qui dimi-
dio eos, qui nunc sunt in usu grossos ver-
naculos excedunt, quin & bonitatem ar-
genti spectes, quadruplo. Auf diesen
Worten ist dieses zu schließen / daß zu
Cromeri Zeiten ein Böhmischer Grosch
4. Grosche werth gewesen. Nun ist das
aber gewiß / wie wirs auch drunten er-
weisslich machen werden / daß zu des
Cromeri Zeiten / nemlich umb das
1570. Jahr die Münz zweymahl besser
gewe-

(gg) Waisellius fol. 105. Grunov. Tract. II.
cap. 1. (hh) Cromer. in Descript. Regni Po-
lon. lib. 2. pag. 128.

Wie viel
geringer
die Münz
Sec. XIV.
worden.

Böhmis.
Groschen
werden mit
des Preus-
sischen Geld
verglichen.

gewesen / als die heutige / also ist endlich
darauf dieser Schluß zu machen / daß
ein Böhmischer alter Groschen / unser
thiger 12. Gr. machet. Dieses wird
aber auch noch klärer für die Augen ge-
stellt werden / wann wir den Paulum
Stranski hievon hören werden / welcher
von den Böhmischen Groschen also re-
det (ii) Wenceslaus II. Rex pondus
nummi in argento à patribus frequenta-
tum primus immutavit, & accitis Flo-
rentinâ monetariis grossos obolosque si-
militer absque omni æris cum argento
temperatura cudi, ut pondere ita & for-
ma nova præcepit. Grossus erat drach-
malis, ex antica parte circulis parallelis
tribus insignis, quorum in intimo, erat
corona regia, in medio literæ. Wences-
laus II. in extimo: Dei gratia Rex Bo-
hemie. In parte verò postica stabat leo,
regni insigne, & propterea quod veteri
instituto Pragæ officinâ monetaria fuit
scriptum in orbem erat: Grossi Pragen-
ses. Vulgus Zmrzliky à congelascendo,
ut videtur ob albicantem argenti purita-
tem vocabat. Obolus porro erat grossi
istius pars duodecima similiter leonis in-
signi, & Regis nomine expresso notatus.
Pendebat itaque pondo sive libra num-
mularia, quæ Germanis Marck / nobis
Hrziwna dicitur Pragenfes grossos hos-
ce sexaginta, obolos septingentos & vi-
ginti. Gener hujus Wenceslai, Johannes
Rex (an. 1311.) æris paululum quiddam
argento primus admiscuit, & grossos o-
bolosque fecit soceri grossis & obolis
& figura similis, sed cum boni-
tate, tum pondere aliquanto inferiores.
Quatuor & sexaginta ejus grossi septin-
genti sexaginta octo oboli, pondo da-
bant. Cudebat etiam nummos grandio-
res, quibus singuli habebant pondus uncie
duas partes tertias, ideoque libræ pars
duodecima erant. Johanne Rege Ca-
rolus filius paululo, Wenceslaus nepos
perquam multo deteriorem fecit num-
mum. Argenti namque libris centum
Carolus miscbat (An. 1377.) æris duo-
decim libras, libramque pendebant gros-
si ejus septuaginta, oboli octingenti qua-
draginta, Wenceslaus verò IV. (Anno
1407.) miscuit grossis suis æris²⁶ hoc est
partes unas & quadragesimas sexdecim,
obolis³ hoc est partes tres quintas prout
(ii) Stranski de Republ. Bohem. c. 18. n. 3.

promulgata eam in rem utriusque diplo-
mata plenius docent. Dieses alles / was
alhier Stranski schreibt / confirmiren
auch die Böhmischen Groschen Johan-
nis I. Wenceslai und der nachfolgenden
Könige in Böhmen / von welchen Gro-
schen unterschiedliche bey mir zu finden.
Wenn wir auff einen damaligen Böh-
mischen Groschen 12. unser heutigen
Preussischen Groschen rechnen / wie
wir droben angezeigt / so werden wir
finden / daß nach Waisellii Meinung
eine gute Preussische Marck zu Sigefri-
di von Feuchtwangen Zeiten achtzehn
Marck / oder zwölf Gilden heutiger
Preussischen Münz oder 4. Thaler ge-
golten. Wie viel geringer aber die ge-
ringe oder leichte Marck gewesen als die
erste / kan man auß derselben Zeiten
Historien nicht wissen. Ja man wird
auch kaum können sagen / von was für
Schrot und Korn des Theodorici von
Oldenburg Schilling / derer wir dro-
ben Num. IV. gedacht / geschlagen wor-
den. Ein unbekannter Scribent sagt in
seiner geschriebenen Preussische Chro-
nick ganz unbedachtsam / daß diesel-
bige Schillinge halb gilden und halb
silbern gewesen / wie viel sie aber gewo-
gen habe / sehet er nicht hinzu. V Vaitle-
lius schreibt / daß diese Schillinge halb
silbern und halb kupfern gewesen. Ca-
spar Schütz sagt / daß sie ganz silbern
gewesen / und vermeinet auch / daß da-
zumahl / nemlich zu Zeiten Dietrichs
von Oldenburg / eine Marck Preussif.
Münze noch eine vollkommene Silber-
marck gewogen / wann er also schreibt:
Solch ein Schilling galt 6. Pfenn-
inge / so / daß derselben Schilling-
ge 60. eine Marck Preussisch mach-
ten / und die Marck Preussisch hiel-
te damals eine Marck lötliges Sil-
bers. Durch die Marck lötliges Sil-
bers verstehet er alhier eine Marck rei-
nes Silbers / wie es die nachfolgende
Worte aufweisen. Solte dem nun
also seyn / so müste fast alles dasjenige
falsch seyn / was von der guten und
schlechten Marck zu Zeiten Sigfrids
von Feuchtwangen gesagt worden.
Wir wollen alhier mit wenigem uns-
re Meinung hievon eröffnen. Erstlich
kan das durchaus nicht gebilliget wer-
den /

Wie viel
geringer
die Preus-
sif. Marck
worden?

den / was in den Gesetzen Sigfrids von Feuchtwangen gesagt wird / daß eine Preussische gute Marck nur 30. Böh-
mische Groschen solle gehabt haben /
und hat solch ein grosser Abschlag in
derselben Zeit nimmer können gesche-
hen / insonderheit weil auch nach des
Sigfridi von Feuchtwangen Zeiten die
Marcken höher im Werth gewesen.
Im Gegentheil kan aber auch des Ca-
spar Schützen Meinung allerdings nit
statt haben / der da vorgiebt / daß zu Di-
etrici von Aldenburgs Zeiten die Silber-
marck und die Münzmarck in Preus-
sen solten gleich gewesen seyn. Wo nun
etwas den gedachten Gesetzen Sigfrids
von Feuchtwangen zuzuschreiben / so
wolt ich sagen / daß dazumahl die ge-
ringe Marck müsse 30. Böhmischer
Groschen gegolten haben. Die Schil-
linge aber / so Dietrich von Aldenburg
hat schlagen lassen / müssen entweder
aus einem Silber / aber so wichtig nit
gewesen seyn / wie die ersten: Oder müs-
sen auch zum wenigsten etwas Kupffer
gehabt haben / wiewol das erste erweis-
licher ist / weil auch hernach Winrich
von Kniprode ganz silberne Schillinge
gehabt haben / wie drunten zu
vernehmen seyn wird. Sonsten kan
es wohl seyn / daß zu derselben Zeit die
Pfenninge / und auch die Ortchen halb
silbern und halb kupffern mögen gewe-
sen seyn / welches Waiselius aus Un-
wissenheit von den Schillingen schrei-
bet.

Zu Hen-
rich Duf-
ners Zeit.

XII. Nach den Zeiten Dietrichs
von Aldenburg / hat Heinrich Dufner
Hohemeister eine silberne Münze schla-
gen lassen / welche nach Aussage des
Grunau (kk) einem Böhmischem
Groschen gleich gewesen. Von der ei-
nen Seite war des Ordens Creutz mit
Lilien geziert / geprägt / mit dieser Um-
schrift: HENRICUS III. MA. GEN.
DO. TE. Das ist: Magister Generalis
Dominorum Teutonicorum, wie Wais-
selius liest / oder vielmehr / Magister Ge-
neralis Domus Teutonicæ, das ist / Ho-
hemeister des Teutschen Hauses. Von
der andern Seite war des Hohemei-
sters Stam-Wapen zugleich mit des

(kk) Grunau Tract. 12. c. 14. fol. 226. Conf.
Henneb. ad Tab. Pruss. pag. 290. &c.

Ordens Wapen zu sehen / mit dieser
Umschrift: HONOR MAGISTRI;
JUSTITIAM DILIGIT. Thomas
Vaiselius setzt / weiß nicht woher /
hinzu / daß 20. Stück solcher Münz auf
einen Ungarischen Gulden gegangen /
welches ganz falsch ist / wie es aus dem /
was hernach an seinem Ort soll gedacht
werden / erhellen wird. Wo nun solch
eine Münz dazumahl geschlagen / wie
Grunau und die ihm folgen / berichten /
so ist sie ungefehr das 70ste Theil einer
Marck Silbers gewesen. Dann wie
Stranski in den oben angeführten Wor-
ten schreibt / so hat Johannes I. König
in Böhmen um das 1311. Jahr seinen
Groschen etwas von Kupffer hinzu ge-
than / so daß nicht 60. wie vorhin / son-
dern vier und sechzig Groschen auf eine
Silbermarck gegangen / und Carolus
des Johannis Sohn hat An. 1346. noch
mehr Kupffer hinzu gethan / darauf
dann dieses folget / daß etwa sibenzig
solcher Groschen auf eine Silber-
marck gegangen. Hat nun Heinrich
Dufner zu dieses Caroli Zeiten eine
Münze schlagen lassen / die den Böhmi-
schen Groschen gleich gewesen / so muß
sie auch das 70ste Theil einer Silber-
marck gewesen seyn. Ich kan es mir
aber leicht einbilden / ob gleich zu dieser
Münz solch ein Zusatz von Kupffer ge-
kommen / daß dannoch gedachter Ho-
hemeister dieses geordnet / es solten
doch solcher 30. Stück auf eine Preus-
sische Marck (doch ist dieses nicht von
einer guten Marck / wie Vaiselius
will / sondern von schlechten Marcken
zu verstehen) gehen / wie es vormahls
zu Zeiten Sigfrids von Feuchtwangen
geordnet gewesen. Und dieses ist auch
sonder Zweifel in Böhmen geschehen.
Dann ob gleich Johannes und hernach
Carolus einen Zusatz von Kupffer ge-
geben / dannoch sind sechzig Groschen
auf eine Marck gegangen / wie vor-
hin. Wo und an welchem Ort die-
se Münze ist geschlagen worden / fin-
de ich nirgends benennet. Ohne zweif-
fel sind sie aber entweder zu Eulm (da
eine Münze gewesen / wie aus deme /
was bald zu Anfang vorgebracht wor-
den / zu sehen ist) oder auch zu Thorn /
geschlagen worden. Dann in den

Thor.

Thornischen Actis finde ich / daß umb
das 1378. und insonderheit umb das
1414. und 1416. Jahr daselbst eine Münz
gewesen.

Winrichs
von Knip-
rode Mün-
ze.

XIII. Im Jahr Christi 1352. hat
Winrich von Kniprode Hohemeister /
des Heinrich Dufners Nachfolger / zu
allererst Scoter lassen schlagen / welche
das vier und zwanzigste Theil einer
Marck gegolten. Der Schlag ist fast
eben der gewesen / den die kurz vorher
beschriebene Münze gehabt / nur daß
von der einen Seite an statt des Nah-
mens Winrichs des Hohemeisters ge-
standen / MONETA DOMINO-
RUM PRUSSIAE, wie Grunau und
Schütz aufgezeichnet (II) Von was
Schrot und Korn diese Münz geschla-
gen / und wieviel solcher Stück auf ei-
ne Silbermarck gegangen / sind unsere
Scribenten nicht eins. Grunovius
hat hievon folgende Worte: Man
sah Bergwerck im Hockerlande /
wiewol mit mächtiger Unkost. Es
ward gebauet und man kaufte eine
Marck Silbers umb 11. Vierdung
Preussischer Münz vom Hohemei-
ster geschlagen. Die Marck hat
16. Loth oder 20. (24. sol es seyn)
Scotgewicht. Ein Centner Kupf-
fer 7. Vierdung. Ein Centner
Eisen anderthalb Marck. Und
hernach spricht Grunau: Sein (nem-
lich Winrichs von Kniprode) Mün-
ze war fünf Marck Münze von
einer Marck Löhig / das Drittel
war Kupffer. Eben dieses hat aus
dem Grunau auch Thomas Waisse-
lius, wenn er fol. 124. also schreibt:
Fünf Marck dieser Münze war
eine Marck löthiges Silbers. Und
fol. 122. da er von eben diesen Zeiten
redet / spricht er: Man kaufte ein
Marck Löhiges umb 11. Vierdung.
Das ist umb 2½ Marck damahligen
Preussischen Geldes / oder 55. Gro-
schen derselben Zeiten. Dieses aber

(II) Grunau. Tract. 13. cap. 11. Schütz. lib. 2.
Chron. fol. 83. b.

kan durchaus nicht seyn / denn wenn
ein Marck Silbers gekauft worden
umb 11. Vierdung / so muß ja aus einer
Marck Silbers 2½ Marck / oder wo ja
einige Unkosten dazu müssen gerechnet
werden / 3. Marck geschlagen seyn / und
nicht fünf wie Grunau und Waiselius
berichten. Hernach ist auch das zweif-
felhaft / wenn Grunau schreibt / daß
der dritte Theil Zusatz von Kupffer ge-
wesen. Denn es können diese Worte
auch zweyerley weise gedeutet werden.
Wenn wir des Grunauens Worte also
deuten / daß zu 10½ Lothen reines Sil-
bers (welche zwey Theil einer Marck
machen) 3. und ein drittheil Loth Kupf-
fer (welche das dritte Theil einer Marck
machen) gesetzt sind / und daß aus der-
selben auf gedachte weise gemischten
Marck fünf dazumahl gangbare
Preussischer Marck gemünzet worden /
so kan es deswegen nicht seyn / weil man
auf diese weise / auf die dazumahl
gangbare Marck nichts mehr als un-
gefehr 3. Gulden oder 5te halb Marck
heutiger Preussischer Münze rechnen
könnte / welches mit derselben Zeit gar
nicht übereinkommt. Ja es war auch
dazumahl so weit noch nicht gekom-
men / daß man so viel Kupffer in größe-
rer Münze / als die Scoter gewesen /
hätte sollen mischen / wie solches auch
folgender Zeiten Geschichte an den
Tag geben. Oder es können auch des
Grunauens Worte also verstanden
werden / daß zu einer ganzen Marck
Silbers / das ist zu sechszehen Lothen
reines Silbers gemischt sind 5. und
ein drittheil Loth Kupffer / und daß
aus diesem allem 5. damahlige Marck
geschlagen seyn. Auf diese weise
möchte eine damahlige Marck gang-
barer Münze etwa unserer 7. Marck
und ein Scoter des Hohemeisters Win-
richs ungefehr 6. Groschen unseres heu-
tigen Geldes gegolten haben. Aber
auch diese Auflegung kan nicht statt
finden. Denn erstlich ist es fast unge-
bräuchlich / daß man zu einer vollen
Marck / das ist zu 16. Lothen etwas
Kupffer hinzu thut: sondern wenn
dem Silber etwas zugesetzt wird / so
wird von 16. Lothen reines Silbers
etwas abgezogen und von Kupffer das
übrige hinzugethan / daß die ganze
Marck

Marck 15. 14. Roth oder auch weniger ins feine halte. Hernach so weisens auch auß die von eben diesem Winrich geschlagene Schillinge/derer noch einige vorhanden/das dazumahl auß einer Marck feinen Silbers nicht mehr denn etwa zwey Marck Münze gebrennet sind. Denn es sind noch zur Zeit in vieler Leut Hände die so ins gemein genandte Kreuzgroschen Winrici von Kniprode/und auch anderer folgender Hohemeister/ auß welchen solches be-
 weislich zu ersehen. Dieselbe so genandte Kreuzgroschen sollen nach einiger Scribenten Meinung Scoter/ nach anderer aber Schillinge gewesen seyn. Anfangs habe ich auch selbst dafür gehalten/das dieses Scoter gewesen/und zwar eben dieselbe/davon Grunau kurz vorher geschrieben. Denn erstlich kömmt die Überschrift fast überein/ wie sie noch auß den Kreuzgroschen gefunden wird. Hernach habe ich gemeinet/das alles/ was bey dem Grunauen wider einander zustreiten scheint/auff folgende weise könne verglichen werden. Erstlich dachte ich/das die Worte des Grunauen/ von dem erfundenen Bergwerck/ nicht von des Hohemeisters Winrichs/ sondern vielmehr Ditrich von Aldenburgs Zeiten zu verstehen wären/ wie denn auch andere Preussische Zeitbücher hierin zustimmen. (mm) Hernach wenn Grunau erwehnet/das der dritte Theil Kupffer zur reinen Marck gesetzt worden/hielte ich dafür/ das solches nicht von den gedachten Scoters/ sondern von anderer kleinern Münze/ als von Pfenningen und Orthen zu verstehen wäre. Zuletzt wenn Grunau schreibt/ das aus einer Marck fünf Marck Münze geschlagen sind/habe ichs folgender gestalt zusammen geräumer: Die gedachte Kreuzgroschen die Grunau vielleicht für Scoter gehalten/ wiegen 1. Engliß. Wenn wir nun sehen/ das dieses Scoter gewesen/ so müssen wir auch sagen/ das derselben 24. auff eine Preussische Marck gegangen. Nun aber/wenn man 24. mit 5. multiplicirt/(weil Grunau sagt/das 5. Marck aus einer Silbermarck geschlagen sind) so
 (mm) Vid. Schurz. lib. 2. Chronic. Pruss. fol. 67. b.

können 120. Engliß heraus/welches fast eine Preussische Silbermarck machet/wie droben num III. erwehnet. Was aber hier noch an der vollen Marck mangelt/das habe ich auß den Schlagschätz oder auß die Unkosten gerechnet. Dieses war mir also wahrscheinlich genug. Allein hernach sahe ich ^{Die man Kreuzgroschen nennen/ sind Schillinge gewesen} augenscheinlich/ das diese Kreuzgroschen durchaus nicht Scoter/ sondern Schillinge gewesen. Denn erstlich schreibt Grunau/ das auß den Scotern/davon er meldet/nebst des Ordens auch des Hohemeisters Stamm-Wapen gewesen/ welches in denen noch übrigen Kreuzgroschen nicht zu finden. Zum andern so sind hernach auch wol Scoter geschlagen/ aber mit einem andern Gepräge/wie auß unserer Münztafel zu ersehen. Drittens wird auch diese Münze/ so wir heutiges Tages Kreuzgroschen nennen in einem Receß von An. 1416. ausdrücklich ein Schilling genennet/ wie wir solchen Receß auch drunten an seinem Ort anführen werden. Zu diesem allem kommen auch unterschiedene andere Schwürigkeiten/ die nicht können gehoben werden/es sey denn/das man sagt/das diese Kreuzgroschen Schillinge gewesen. Damit wir aber dieses Hohemeisters Schillinge desto besser erkennen mögen/ wollen wir derer Gepräg etwas genauer beschreiben. Von der einen Seite steht ein schlechtes Kreuz im Schild mit dieser Umschrift: MONETA DNORUM PRUCI. † Von der andern Seite ist ein doppeltes Kreuz/ und mitten darin ein Adler/mit der Umschrift: MAGST. WVN-RICS PRIMS †. Aus diesem allem kan man nun schließen/ das noch zu derselben Zeit auß einer rauen Marck zwey Marck Preussischer Münze geschlagen worden. Denn weil eine Silbermarck Preussisch 124. Engliß hält/ wie droben angezeigt/ und die Schillinge also vom Winrico geschlagen worden/das ein jeder 1. Engliß gewogen/ so sind sechzig solcher Schillinge oder eine Marck damaliger Preussischer Münze einer halben Silbermarck ohngefähr gleich gewesen. Über diese Schillinge/ hat auch die Stadt Culm Pfenninge schlagen lassen/ deren Gepräg

präc Simon Grunau auff folgende weise beschrieben: Auß einer Seite war ein Kreuz durch und durch/auff der andern Seite auch ein Kreuz durch und durch/ mitten ein Schild mit einem Adler. ^{Eulmische Bierchen.} Es sollen auch Bierchen zu Culm geschlagen seyn/wie auch Pfenninge/derer ein jeder 2. Polnische Zinken. Augen gegolten/ wie Waisselius (nn) berichtet. Simon Grunau aber, (oo) darauff dieses/ was ist bengebracht/Waissel scheint genommen zu haben/hat dieses nicht/ das solche Bierchen und Pfenninge in Culm solten geschlagen seyn/sondern gar ein anders/wenn er spricht: Er schlug Münze Scoter genant 24. vor eine Marck/ das Stück vor 15. Pfenninge. Er schlug auch Schilling 60. vor eine Marck/das Stück für 6. Pfennig und diese war sehr gut/ wie man sie noch heut im Lande findet. Da giengen auch Pommerische Bierchen/ dieser waren zween vor einen Preussischen Pfennig. Aus welchen Worten vielmehr dieses zu schließen/ das die Bierchen in Pommeren/ und nicht in Culm geschlagen sind.

XIV. Bissher hat sich der Teutsche Orden in Preussen mit silbernem Gelde beholfen/ aber da man nach den grossen Kriegen etwas zur Ruhe kommen/haben die Hohemeister auch güldene Münze angefangen zu schlagen. Der erste der solches gethan/ist Conrad Zölner von Rotenstein/ Teutsches Ordens Hohemeister/ umb das 1385te Jahr nach Christi Geburt. Dieser Münz-Gepräg war folgendes: Von der einen Seite stund des Hohemeisters Bildniß ganz gewapnet/ mit der linken Hand ein Schild/darauff des Hohemeisters Wapen stund/ und in der Rechten ein aufrecht erhobenes Schwerd haltend/mit der Umschrift:

(nn) Waissel. in Chron. fol. 124. lin.

(oo) Grunau Tract. 13. cap. 11.

CONRADUS III. MAGISTER GENERALIS. Auß der andern Seite war aber ein doppeltes Kreuz mit Lilien gezieret/ und mitten darin ein Adler/mit der Umschrift: MONETA AUREA NOVA DOMINORUM PRUSSIAE, wie Grunovius solches berichtet. (pp) Ein ander unbenandter Preussischer Scribent setzt/ das solche Umschrift nur mit den Anfangs Buchstaben auff folgende weise gesetzt gewesen: MO. AV. N. DNORUM PRVCIE. Welche Umschrift man auch sonst bey andern Münzen an noch findet. Caspar Schütz schreibt diese Münze nicht dem Conrad Zölner/ sondern dem Conrad Wallenrod zu: allein er ist sonder Zweifel durch den Bornahmen/ der diesen Hohemeister gemein ist/ verleitet worden/das er dem einen zugeschrieben/ was dem andern zukömmt/ denn so anders die Umschrift Conradus III. (oder auch TERT.) wahr ist/ so kan es kein ander als Conrad Zölner seyn. Denn der erste Conradus ist gewesen der Landgraff von Hessen. Der andere ist Conrad von Feuchtwangen: Der dritte ist dieser Conrad Zölner/ und der Vierte allererst Conrad von Wallenrod. (qq) Wie hoch diese Münze im Wehrt gewesen/ kan man eigentlich nicht wissen/denn diese Münz wird wol schon kaum vorhanden seyn/ deswegen aus der blossen Beschreibung/ die man findet/man nichts schließen kan. Simon Grunau ist hier mit ihm selbst uneins. Denn erstlich schreibt er/ das sie dem Rheinischen Goldgülden gleich gewürdiget/ darinnen ihm auch Caspar Schütz bepfället. (rr) Über hernach schreibt Grunau/ das diese güldene Münze Conradi/ dreissig Scoter Preussisches Geldes gegolten. Beides hat auch auß dem Grunauen Waisselius genommen. (ss) Es kan auch das nicht gelitten noch gestattet werden/was Caspar Schütz meldet/ (tt) nemlich das diese güldene Münze 12. Scoter:

(pp) Grunov. l. c. fol. 253. (qq) Schuz. lib. 2. fol. 88. b. Waissel. in Contr. Wallenr. fol. 128. b. (rr) Id. Schuz. lib. 2. fol. 88. b. (ss) Waissel. in Conrado Wallenrod. fol. 128. b. (tt) Schuz. lib. 2. fol. 83. b.

ter. ein Rheinischer Goldgülden aber 8. Scoter gegolten. Eher wir aber die Falschheit dieses Wesens erweisen/ müssen wir in acht nehmen / daß umb dieselbe Zeit proportio des Goldes gegen das Silber gewesen sey / duo decupla, wie wir dessen in dem Reichbild/ welches umb diese Zeit/ wie sonst erwiesen worden/ geschrieben/ artic. 13. mit diesen Worten berichtet worden: Einem jeglichen Richter unter der 24. einen güldinen Schilling / der sol jeglicher 12. Schilling wehrt seyn/ solcher Pfenninge als da gang und gebe seye / so giebt man den vierren vier güldene Marck/ der sol jeglich Marck 12. silberne Marck seyn. Und art. 16. sind diese Wort befindlich: Eine jegliche Marck Goldes ist 12. Marck Silbers. Aber nach der Hand ist das Gold höher gestiegen/ so daß heutiges Tages nicht proportio duodecupla, sondern ungefehr quatuordecupla zwischen diesen beyden Metallen zu finden. Denn heutiges Tages sind ungefehr 54. Ducaten der Silbermarck (oder 8. Thaler) am Gewicht gleich/ und 6. und dreyviertheil Ducaten sind einem Thaler auch am Gewicht gleich/ wie Petrus Crugerus meldet/ wiewol er auch selbst hieby erinnert/ daß man auff diesen gemeinen Wahn nicht bauen sol / (uu) wie es denn auch außer Streit ist / daß auff die Gewicht eines Thalers mehr als 6. und 3. viertel Ducaten gehen. Wenn nun die gedachte güldene Münze solte dreyßig damahlige Scoter gegolten haben / so müste er eine ganze damahlige Preussische Marck und 6. Scoter gegolten haben/ welches/ wenn wirs nach dem heutigen Golderechnen/ durchaus nicht kan gebilliget werden. Denn wenn wir gleich des Grunauen Meinung solten statt geben / daß zu derselben Zeit 5. Marck auß einer Marck feines Silbers gebrennet worden/ so würde doch ein Ducaten über 9. Marck heutiges Geldes gegolten haben/ welches durchaus nicht angehet / wie auß dem was hernach sol bengebracht werden / genugsamerhel-

(uu) Petrus Crugerus in Arithmet. cap. 17. pag. 171.

len wird. Wo aber aus einer Marck feines Silbers nur 2. Marck gemünzet worden / wie wirs droben erweislich gemacht / so würde solch eine güldene Münze / so Conrad Zölner geschlagen / funffzehn Floren oder 22. Marck und eine halben itiges Preussischen Geldes gegolten haben / welches nicht seyn kan. Im Gegentheil wenn ein Ungarischer Gulden / wie Caspar Schütz dafür hält/ solte damahliger 12. Scoter oder damahliger 10. Groschen gegolten haben / so müssen auch nach des Grunauen hypothese auff einen Rheinischen Goldgülden unser itiger 47. Groschen / und auff einen Ungarischen Gulden 71. Groschen gehen. Wenn wir aber endlich nach unser Rechnung sehen / daß zu denselben Zeiten/ zwey/ oder auch/ wo es viel ist dritthalb Marck auß einer rauhen Marck gebrennet / so hätte schon dazumal ein Ungerischer Gulden oder ein Ducaten 90. oder zum wenigsten 80. Groschen gegolten / welches abermal nicht seyn kan / weil noch Leute am Leben sind die sich zu erinnern wissen / daß noch zu ihrer Zeit vorhin der Ducaten so viel nit gegolten. Über diese güldene Münze haben auch die drey auff einander folgende Conradi, als Conrad Zölnerus, Conrad Wallenrod / und Conrad von Jungingen auch Silber Geld schlagen lassen / Conradiner genandt / welches Geld von unseren Scribenten zwar sehr gerühmet / aber nicht angedeutet wird / von was Schrot und Korn solches Geld geschlagen worden. Ich habe in Königsberg bey einem guten Freunde ein Stück Geldes von Silber gesehen / welches an der Grösse einem heutigen Preussischen Ort oder achtzehn Groschen gleichet / aber ins feine über 15. Lößtig gewesen. Der Schlag auff dieser Münze war gleich dem/ den wir droben num. XII. beschrieben / nur daß von der einen Seite diese Umschrift gewesen: HONOR MAGISTRI JUDICIUM DILIGIT. Von der andern Seite aber: MONETA DOMINORUM PRUSIAE. Ob aber diese Münze an diese Zeiten könne gebracht werden / ist mir unbekant / denn das Wapen des Hohemeisters war schon ganz abgerieben/ so daß

Conradiner.

Sec. XV. ist das Geld sehr verringert wegen des Polnischen Krieges.

XV. Nun kommen wir auff das funffzehende Seculum, darin wegen vieler Kriege das Preussische Geld so sehr verringert worden / als es in den vorhergehenden zweyen Seculis nicht geschehen. Denn An. 1410. in dem Kriege / welchen der Teutsche Orden mit dem Wladislaw Jagellone Könige in Pohlen geführt / als der Schatz gänzlich aufgeleeret war/ hat der Hohemeister aus des Wintzici und anderer Hohemeister Münze ander Geld geschlagen / welches zwar eben das Gewicht gehabt/ aber kaum 7. oder 8. Loth ins feine gehalten / so daß auch ein alter Schilling für zwey neue genommen worden. Wie nun zu Zeiten VVintzici 2. Marck Preussischer Münze auß einer rauhen Marck gemünzet / also sind umb das 1410. Jahr vier Marck Münze auß einer rauhen Marck oder auß einer Silbermarck geschlagen worden. Simon Grunau / welcher dafür gehalten / daß zu Zeiten VVintzici auß einer Silbermarck / funff Preussischer Marck

geschlagen worden / der sagt auch / wiewohl er hierin fehlet / daß in diesem jetzt gedachten Pohlenischen Kriege auß einer feinen Silbermarck zehen Preussische Marck gemünzet seyn. (ww) Aber auch bey dieser Verringerung ist es nicht geblieben. Denn Heinrich Reuß von Plauen/ als er nach der grausamen und blutigen Tannenbergschen Schlacht ein neues Kriegs-Heer hat wollen auff die Bein bringen / hat er noch ander Geld schlagen lassen / welches vier Pfenninge weniger gewogen / als die vorige kurz vorher geschlagene Münz / damit er also mit diesem Gelde weiter auslangen könnte. (xx) Damit aber der gemeine Mann diese Verringerung nicht bald mercken möchte / so ist immer so viel Kupffer dazu gethan / daß das Geld am Gewicht dem vorigen gleich gewesen: Allein es kunte doch solches nicht verborgen bleiben / deswegen sich die Einwohner darüber öftters höchst beschweret. (zz)

XVI. Als aber hernach mit dem Könige in Pohlen Friede gemacht worden / hat Michael Kuchmeister von Sternberg Hohemeister / zwey Jahr hernach / nemlich Anno 1416. sich bemühet diese geringhaltige Münz abzusetzen/ und das Geld nach dem Schrot und Korn / wie es zu Zeiten Wintzici, oder zum wenigsten zu Zeiten Conradi Zölners gewesen / zu schlagen angefangen. Deswegen findet man in den Thornischen Actis zu Rathhause hievon diese Relation: In demselben Jahre / der Herre Hohemeister mit Räte der Prälaten des Landes und seiner Gebieter liß slan eyne newe Münze an Schillingen unde an einem Gelde um deswillen/ daß bey seiner Gezeit die alte Münz so groß geringert waz/ daß die gewogene Marck Schilling ger kaum einer Vierdung Silbers

29 und

(ww) Grunau Tract. 15. cap. 2. & 3. fol. 309. seqq. (xx) Grunau. Tract. 15. cap. 5. fol. 356. (zz) Idem Tract. 15. c. 2. fol. 309. seqq.

Nach dem Kriege ward die Münz verbessert von Michael von Sternberg.

und eines Theils immer an dem Gewicht behielt / und würdigte die neue Münze also / daß man zween alte Markte vor eine neue mußte geben. Noch klärer ist dieses in dem Recels selbst vom obgedachten Jahre außgedruckt mit diesen Worten: Unser H. Homeister wird lassen slan Schillinger der 112. sal eine gewogene Markt weiß behalden / dieselbe Markt Schillinger sal 13. Scot lotiges Silbers behalden. Vortmehr so sal man slan elenig Pfennige / der eine gezahlte Markt behalte eine gewogene Markt / dieselbe Markt sal einen Firdung lotiges Silbers behalden und sullen sein was gemacht / denselben nicht mehr denn zu Nothdurfft des Wechsels im Lande / sullen geschlagen werden. Aus diesen Worten können wir nun schon viel schließen / und zwar erstlich / daß da zu Zeiten des Polnischen Krieges aus einer feinen Markt / 4. Markt Preussisch gemünzt worden / hernach Michael Ruchmeister von Sternberg angeordnet / daß man / wie zu Zeiten Winrici / Conrad Zölheri, und anderer geschehen / wiederum sollte auß einer Markt feines Silbers ungefehr 2. Markt Münze schlagen lassen. Zum andern erhellet dieses darauß / daß die Kreuzgroschen / so Michael Ruchmeister Anno 1416. geschlagen / und die man noch heutiges Tages findet / keine Scoter / wie sie Grunau nennet / sondern Schillinger gewesen / wie sie denn auch außdrücklich in dem Recels also genennet werden. Darauß auch dieses unwiedertreiblich folget / daß auch die Münze Winricis von Kniprode und seiner nechsten Nachfolger / davon wir droben gehandelt / nicht einen Scoter, sondern einen Schilling gegolten / weil diese Münze jener am Nahmen / Gewicht und Halt gleich gewesen. Das Gepräg ist auch auff beyden eins / nur daß der Nahmen des Homeisters geändert / welches wol wegen des Grunauen / in acht zu nehmen / bey dem dieser Irrthumb / weil er

gemeinet die Kreuzgroschen / wie man sie heutiges Tages nennet / wären vormahls Scoter gewesen / viel andere Irrthümer verurrsachet. Über das ist dieses aus dem angeführten Recels zu schließen / daß die Pfennige nur sechs löthig gewesen / und daß also aus einer Markt feines Silbers vier Markt an Pfennigen geschlagen worden. Weiter ist dieses darauß zu mercken / daß zween alte Markt (die nemlich in dem Polnischen Kriege An. 1410. und kurz hernach geschlagen waren) auff eine neue / die Michael Ruchmeister von Sternberg hat schlagen lassen / gerechnet sind. Zuletzt ist dieses zu mercken / daß zu des Michael Ruchmeisters Zeiten der Unterscheid auffkommen zwischen einer guten und schlechten Markt / oder schweren und leichten Markt. Die leichten oder schlechten Markt sind im Polnischen Kriege An. 1410. und hernach / die schweren aber oder gute Markt / sind theils die Alten gewesen / die man unter dem Winrico von Kniprode / Henrico Dusnero, Conrado Zölnero, und andern bis an den Polnischen Krieg gehabt / theils auch die neuen / die Michael Ruchmeister von Sternberg von An. 1416. zuschlagen angefangen. Darauß fließt nun auch dieses / daß man nicht sonder Grund droben gezeiffelt / ob die Gesetze Sigfried von Feuchtwangen richtig sind / darin schon der Unterscheid zwischen den guten und schlechten Marken gemacht wird. Gewiß ist es / daß wir in unsern alten Geschichten und Actis publicis nichts von diesem Unterschied / als eben in diesem funffzehenden Seculo finden. Dieses was / wir aus dem gedachten Recels angemercket / können wir auch behaupten auß der Schrift Nicolai Copernici, des vornehmen Preussischen Mathematici, Thumbherrn von Frauenburg / welche er An. 1521. den Ständen des Landes Preussen zu Braudenz übergeben. (1) Da er unter andern folgender massen hiervon redet: Die Preussische Münze ist gänge unter diesem Nahmen / als Markt / Skoter / und unter demselben Nahmen wird auch

(1) Schuz. lib. 10. Hist. Pruss. fol. 780. seqq.

auch die Gewichte gebrauchet. Eine Markt löthiges macht einhalb Pfund / und drey Skot machen eine Unken / aber die Markt an der Zahl wird gerechnet auff sechzig Schilling in der Münze / so wird die Preussische Münze gebraucht in den Schillingen / Groschen und Hellern / es erfindet sich aber / daß die nun Groschen genennet werden / vormahls sinds Schillinge gewesen / und derselben acht Markt haben innen gehabt ein Pfund fein Silber / das sind zwo Markt löthiges / welches sich auch aus ihrer Materie erfindet / denn ihr Gran ist auß der Helffte Silber und Kupfer / und dieselbigen acht Markt zu sechzig Schillingen in der Zahl / wegen viel nach zween Pfund / die sind geheissen worden neue Schilling / und ihre Markt sind genennet neue und gute Markt / denn daneben sind gewesen andere alte Schillinge / und derselben Marke / alte und geringe Marke / diese sind an der Wichte mit den neuen eintrechtig gewesen / aber nach der Güte unterschieden auß die Helffte / das ist / halb so viel wert / dann ihr Zusatz ist gewesen / allein nach dem vierten Theil Silber / und derer sechzig Markt / die vier Pfund gewogen / haben inne gehalten ein Pfund fein Silber / das sind zwo Markt löthiges. Darnach in Verwandlung des Zustands dieser Lande / als den Städten zugelassen Münze zu schlagen / und sie ihrem neuen Privilegio folgethäten / hat das Geld zugenommen an der Vielheit / nicht an der Güte / dann da hat man anfangen dem fünften Theil Sil-

ber / viertheil Kupffer Zusatz zugeben / bis so lange die Markt löthiges für zehen Markt / und ein Pfund fein Silber für zwanzig Markt ist verkauft worden. Nachdem aber neben der neuen Münze auch die alte ein Theils ist gegangen / hat sich erfolgt / daß die vorige neue Schillinge sind Skotter geworden / so / daß vier und zwanzig auff eine geringe Markt sind gerechnet / dann ein Markt der gemeinen neuen gemünzten Schillinge in der Zahl 60. ist nicht viel besser gewesen den 24. Skotter / darnach aber da dieselben Skotter auch verschwunden / darumb daß sie nach ihrer Achtung auch in Pommern und in der Markt angenehme und gangbar waren / hat man für gut angesehen / sie wiederum ins Land zu ziehen / durch eine Satzung und Erhöhung auff einen Groschen / das sind drey Schillinge / welches ein grosser Irrthumb gewesen / und nicht fast rühmlich solch einem trefflichen Rathe / gleich ob sie sich ihres eigenen Übels hätten gefreuet / und Preussen nicht hätten mögen seyn ohne die Groschen / so sie doch nicht besser waren / denn funffzehen Heller / und ohne dieselben sonst überflüssig genug Münze in Preussen war. Dennoch seyn die Groschen ungleich gewesen den dreyen Schillingen an der Güte / im 5ten oder 6. Theil / so sie aber der irrigen Satzung nach gleich wert geachtet sind / habe sie erniedert die Würdigkeit der Schillinge / und die gebräuchliche Achtung des vermischten Geldes mit der Güte verworren. Derhalben hat von Tage zu Tage die Achtung

des Geldes mehr und mehr abgenommen/ und dennoch hat man von dem Münzen nicht wollen absehen/ und da es die Unkosten nicht wolte austragen/ daß man eine gleichwürdige Münze mit der vorigen hätte schlagen mügen/ ist sie für und für geringer worden/ also daß sie auch der absteigenden Achtung nicht genugsam. Darumb da die letzte Münze allwege der vorigen an der Güte ungemäß geworden/ hat auch die letzte stetlich die vorige Achtung zerstört und aufgedrungen/ bis so lange die Achtung der Schillinge mit der Güte der Groschen sich hat verglichen/ und daß nun zwölf Mark geringe für ein Mark/ und 24. Mark für ein Pfund Silbers werden/ gegolten. Dennoch ist kein Aufhören wievol sich die Schillinge mit den Groschen nach der Achtung vergleichen/ so folgen nun noch neue Groschen die zum wenigsten am Schrot fehl haben/ denn derselbigen sechs und zwanzig Mark in der Gewicht zwey Pfund/ haben ein Pfund Silber/ was ist nun anders zu erwarten/ denn daß man im kurzen ein Pfund Silber für sechs und zwanzig Mark/ und ein Mark lötiges für dreyzehn Mark wird müssen gelten/ wo es nicht vorkommen wird/ also trefflichem Gebrech ist unterworfen die Preussische Münze/ und dadurch das ganze Land. In diesen Worten erzehlet Copernicus, daß vor seiner Zeit (das ist im Polnischen Kriege mit dem Wladislaw Jagellone Anno 1410. und hernach bis an das 1416. Jahr) das Geld also gemünzt sey. Nämlich in zweyen

Marcken feines Silbers hat man sechs ganzer Mark Kupffer zugesetzt/ so daß die ganze Mark 8. Mark gewogen. Aus denselben 8. gemischten Marcken/ sind sechszehen Mark gemünzt: hielten also diese 16. Mark Preussischen Geldes nichts mehr als 2. Mark feinen Silbers in sich/ das andere war Kupffer. Nach derselben Zeit/ sagt Copernicus, (wievol er auch hier die Zeit nicht benennet/ es ist aber sonder Zweifel solches von Michael Ruchmeisters Zeiten zu verstehen/) daß der Zusatz folgender massen geschehen: Zwey Marcken feines Silbers sind 4. Mark Kupffer zugesetzt/ so daß daraus zusammen 6. Mark wurden/ aus denen gemischten sechs Marcken hernach acht Mark Preussisches Geldes gemünzt worden: haben also acht Preussische Mark Münze nichts mehr gehabt als 2. Mark feines Silbers/ weil nun aber das schlimme Geld den Leuten nicht bald können aus den Händen gebracht werden/ so hat man ein Unterscheid gemacht zwischen alten oder geringen/ und neuen oder guten Marcken/ so daß zwey alte Markte auf eine gute Mark gegangen. Dieses hat nun Copernicus in angeführter Schrift weitläuftiger erzehlet. Es ist aber dennoch dieses nicht so schlechter dings anzunehmen/ sondern nur von der geringeren Münze. Denn was die Schillinge betrifft/ haben selbige im Kriege und also in der schlimmsten Zeit nicht das achte Theil reinen Silbers gehabt/ sondern das vierde Theil: Des Michael Ruchmeisters Schillinge aber haben nicht das vierte Theil/ sondern die Helffte und mehr ins feine gehabt. Die Pfenninge aber sind an sich mindergültig gewesen/ so daß auch zu Zeiten Michael Ruchmeister von Sternberg nach dem Recess eine Mark Münze an Pfenningen nichts mehr hat dürfen in sich halten/ als einen Vierdung/ oder vierten Theils feines Silbers. Diesem stimmt auch hier bey Simon Grunau, wann er schreibt/ (2)

(2) Grunau, Tract. 15. c. 11. fol. 336.

daß eine Mark feines Silbers vier Mark Münze gemacht hat/ wiewohl er kurz vorher (3) unbedachtlich geschrieben/ daß aus einer Mark feines Silbers zwölf Mark Münze geprägt worden. In diesem allem ist nun dieser Schluß zu machen/ daß die Schillinge Michael Ruchmeisters von Sternberg des Winici und anderer Nachfolger Schillinge wiederum an Schrot und Korn fast gleich worden/ im Gegentheil aber die Pfenninge ganz schlecht gewesen. Als man aber auch diese Verordnung nicht lang gehalten/ haben die andern Hohemeister/ sonderlich An. 1425. und 1426. sich darum bemühet/ damit das Münzwesen wiederum möchte in den vorigen Stand gesetzt werden.

XVII. Kaum hatte aber der Orden das Münzwesen zu reformiren angefangen/ damit das Geld nach altem Korn und Schrot möchte geschlagen werden/ da fieng sich die innerliche Unruhe in Preussen an/ die auch dieses Vorhaben gestört. Es haben zwar die Städte in Preussen auch hierüber geklagt/ aber so weit fehlet es/ daß sie hiedurch etwas sollten erhalten haben/ daß auch die Hohemeister je mehr und mehr die Münze verringert/ dannenhero es auch geschehen/ daß die Städte in Preussen hernachmahls unter den Ursachen/ warum sie sich dem Könige in Pohlen Casimiro Jagellonidi ergeben/ auch diese gesetzt/ weil der Orden die silberne Münze in Kupffer verwandelt/ und ob sich gleich die Stände deswegen beschweret/ auch eine allgemeine Schätzung deswegen gegeben/ so sey doch nichts darin gewandelt. (4) Hernach als der Krieg/ welcher der groffe Polnische Krieg genennet wird Anno 1454. angefangen/ hat sich die Münze in Preussen sehr verringert: Im Jahr Christi 1456. hat Ludwig von Erlichshausen eine Münze schlagen lassen/ welche 15. Pfenninge gelten sollte/ da sie doch kaum 7. pfenninge werth war/ dieselbe hat man ins gemein genennet die Reulenschillinge/ weil eine Reule

(3) Grunau cap. 10. fol. 332.

(4) Caspar Schurz lib. 4. fol. 137.

darauß soll geprägt seyn/ dadurch der Hohemeister und der Orden hat andeuten wollen/ daß er die Pohlen mit Reulen wolte aus dem Lande prügen/ wie Simon Grunau schreibt. (5) Ich weiß aber nicht/ ob man diesem Alten glauben solle. Dann hat die Münz 15. pfenninge gelten sollen/ so ist es ein Scoter gewesen: Ist es aber ein Scoter/ wie hat er dann ein Schilling können genant werden? Eben so ist auch die Münze in dem Theil Preussen/ welches die Pohlen behalten/ sehr gefallen. Es ist zwar in dem Privilegio Calimiriano in welchem Anno 1454. den Städten die Münz-Berechtigung gegeben worden/ dieses versehen/ daß das Geld nicht sollte an Gewicht/ Korn und Halt geändert werden/ in diesen Worten/ ne moneta in pondere, & grano, & liga debita imminuatur: Aber es ist doch nach der Hand die Münze in den Städten/ vielleicht auch mit Zulaß des Königes in Polen verringert worden. Dann endlich ist es dahin kommen/ daß aus einer Mark feinen Silbers zehn Mark Preussischen Geldes geschlagen worden/ welches vorhin nie geschehen. Hat also eine damalige Mark unser heutigen 3. Mark und 12. Groschen/ oder 2. fl. und 12. Groschen ungefehr gemacht. Dannenhero ist es auch gekommen/ daß die alten Schillinge in Scoter verwandelt worden/ die andere kleine Münze aber ist ganz abkommen/ nur daß man noch kupferne kleine hohle pfenninge geschlagen. Es hatten aber von der Zeit an die Preussischen Städte ein ander Gepräge auf ihrer Münze gehabt/ als vorhin unter dem Orden gewesen/ wie es auch in dem Privilegio Calimiriano versehen: Der Orden aber ist bey der vorigen Art geblieben. Deswegen haben die Creutzherren noch immer ihre Rechnung bey Marcken/ Vierdungen/ und Scoters gehalten: Die Königlich Preussen aber haben sich allmählig an die Gulden und Groschen mehr und mehr gewöhnet/ weil diese Sorten in Pohlen mehr bekandt waren/ wie dann auch noch heutiges Tages der Unterscheid zu merken ist.

(5) Grunau Tract. 17. cap. 7. fol. 433. seq.

Weil in dem Herzogthum Preussen meistentheils unter dem gemeinen Volck und in den Gerichten alles nach Marken/im Königl. Preussen aber mehrentheils nach Gulden gerechnet wird. Im gedachten grossen Kriege hat die Stadt Thorn Groschen schlagen lassen / welche man auch nach dem Ort Thorne genennet. Von der einen Seite waren drey Thürme/von der andern Seite aber waren diese Worte zu lesen: MONETA NOVA COMITATUS PRUSSIAE, wie Grunovius schreibt. (6) Allein diese Schrift kömt mir gar verdächtig vor: Dann ich lese sonst nirgends / daß Preussen solte Comitatus oder ein Graffschafft genennet worden seyn. Ich habe auch ein ander Stück Thornisch Geld/welches im gedachten grossen Kriege geschlagen worden / in welchem Preussen ausdrücklich genennet wird Ducatus, oder ein Herzogthum. Dann von der einen Seite siehet ein gekrönter Adler in einem Schilde mit dieser Umschrift: KASIMIRUS D. G. REX POLOE. Von der andern Seite siehet man das Thornische Wapen / mit dieser Umschrift: MONETA DUCATUS PRUCIAE (7). Wann man hier aber dem Dinge besser nachdencket / so kan man dieses sagen / daß auff gedachter Thornischen Münz/davon Grunovius meldet / die Schrift also gelesen worden: MONETA COM. PRUC. Das ist: MONETA COMMUNIS PRUSSIAE, welche Umschrift sonst in unterschiedenen Münzen des Sigismundi I. gefunden wird. Zuletzt ist auch dieses merckwürdig / daß umb dieselbe Zeit/und auch nach dem Krieg/ein Ungarischer Gulden zwey schlechte Mark in Preussen gegolten / wie auß den Thornischen Actis ad An. 1458. fol. 114. & 1494. zu ersehen. Insonderheit geben dieses an den Tag die Wort / so ad Annum 1494. gefunden werden: Fünff und zwanzig Mark geringen Geldes / oder dreyzehenthalf Gulden Ungarisch.

Nach dem
großen
Kriege. XVIII. Nach geendetem grossen Kriege hat Heinrich Reuß von Plauen

(6) Grunau Tract. 17. cap. 7. fol. 434.

(7) Besiße die Münz-Tafel.

des Deutschen Ordens Hohemeister / Schillingen lassen schlagen / darauff nach Baissels Bericht folgende Umschrift gewesen: HENRICUS QUA VICE GERENS (8) setzet aber nicht / wie hoch diese Schillinge am Werth gewesen. Ich glaube aber wohl / daß sie bey solcher Zeit meistentheils Kupfern gewesen. Ich habe auch einen Creutz-Groschen / oder wie er dazumal genennet worden / Creutz-Schilling / dessen Umschrift von der einen Seite nicht wohl kan gelesen werden / es sind aber dennoch diese Buchstaben zu sehen: HENRICUS D. VIENES M. Vielleicht soll dieses heißen: HENRICUS PLAVENTIUS M. Und diese Münze hat vielleicht Thomas Waiselius vor sich gehabt / der die Umschrift also gelesen: HENRICUS QUA VICE GERENS: aber ganz falsch. An diese Zeiten wird auch vielleicht gehören die ganz kupferne Münze / die wir in der Münz-Tafel bald im Anfange unter den Pfennigen gesetzt / wiewohl man nicht wissen kan / was sie dazumal gegolten. Nach der Zeit hat Heinrich Reuß von Richtenberg / da er an die Stelle des Heinrich Reußen von Plauen zum Hohemeister erwählt ward / sonder Zweifel auff inständiges Anhalten der Unterthanen diese Anordnung gemacht / daß auß einer feinen Silbermark nicht zehn / wie in dem grossen Kriege / und hernach unter dem Heinrich Reuß von Plauen geschehen / sondern nur 8. Mark Münze / solten gebrant oder geschlagen werden / wie Grunovius schreibt / welcher auch hiebey eine Vergleichung anstellet zwischen der damaligen Preussischen und andern ausländischen Münzen / aber die Ziffern sind so falsch gesetzt / daß es nicht werth ist / daß man dieselbe anhero setzen solte. (9) In diesem einzigen kommen die andere Preussische Scribenten mit dem Grunauen überein / daß ein Davids-Gulden zu derselben Zeit eine damalige Preussische Mark gegolten / welches auch wahrscheinlich genug ist. Allein ob gleich der Hohemeister solch eine Anordnung gemacht / so ist doch in den folgenden Zeiten / je länger / je schlimmer die Münz worden.

(8) Waisel. in Chron. fol. 246.

(9) Grunau Tract. 18. cap. 3.

länger / je schlimmer die Münz worden. Dann Johann von Tieffen der Hohemeister / wiewohl er selbst bey dem Könige in Pohlen sich bemühet / damit in Pohlen sowol / als in Preussen gleichgiltige Groschen möchten geschlagen werden / so hat er dennoch hernachmals selbst / vielleicht weil auch die Pohlen ihr Geld verringert / einige Groschen schlagen lassen / die den ältern an Korn nicht gleich waren / wie Grunau berichtet (10) wiewol eben dieser Grunau die Schuld mitgiebt dem damaligen Münzmeister Leonhard von Karrenberg / welcher seines Vortheils halber dem Gelde viel abgezogen. Wie hoch die Preussische Münze dazumahl nach der fremdden Münz zu rechnen / an dem Werth gewesen / kan man einiger massen auß des Königes Johannis Alberti Constitution, welche er Anno 1496. zu Peterkau gemacht / ersehen. Dann darinnen wird gesetzt / daß ein Ungarischer Gulden / den wir heut einen Ducaten nennen / nichts mehr als dreyßig Polnische Groschen / welche dazumahl den Preussischen Groschen schon fast gleich waren / gelten solte. Wer dawieder mit der Münz handtiren würde / der solte 30. Gulden Straff verfallen seyn. (11) Darauf wir dieses schließen / daß zu derselben Zeit die Ungarische Gulden von den Kauffleuten höher angenommen worden / als in dieser Constitution anbefohlen wird.

Seculo
XVI. ist
die Münz
nicht viel
geändert
worden.

XIX. Nun kommen wir auff das XVI. Jahrhundert / welches disfalls glücklich zu schätzen / weil solch eine grosse Enderung nicht darin vorgegangen / als in dem vorigen. Im Jahr Christi 1505. hat Alexander König in Pohlen auff dem Reichs-Tage geordnet / daß ein Ungarischer Gulden nicht mehr als 32. Groschen gelten solle. Nämlich er sahe wol / daß er den Kauffleuten / weil das Polnische Geld schlecht war / solches nicht wehren könte / so gab er schon zwey Groschen mehr zu / als es vorhin Johannes Albertus Anno 1496. zugegeben hatte. Allein auch dabey blieb es nicht / weil ein jeder / so das (10) Grunau Tract. 18. c. 12. & fol. 519. seq. (11) Johan. Laski in statuto Polon. fol. 103. Jacobo Philus. in statuto fol. 438. Herburt Edit. Latin. fol. 12.

Polnische Geld umb gut frembd Geld umbsetzen wolte / ein mehrers dem Kauffmann / Aufwechsel oder Aufgeld geben muste. Was in Preussen zu der Zeit disfalls passiret / können wir auß dem Grunauen / welcher umb dieselbe Zeit gelebet / ersehen. Nämlich es hatte sich der Hohemeister Friderich Herzog auß Sachsen in Teutschland begeben / und zwar meistentheils darumb / damit er nicht dürfte dem Könige in Pohlen huldigen und schwören / welches zu thun er vermöge der Tractaten von An. 1466. schuldig war. Weil nun dem Hohemeister Friderico auß Preussen muste Geld in Teutschland geschicket werden / so ward das frembde gute Geld so hoch aufgejaget / daß man für einen Ungarischen Gulden hat müssen dritthalb Mark Preusch / das ist 53. Groschen damaliges Geldes / und für einen Davidsgulde anderthalb Mark oder 30. Groschen / das ist / einen Polnischen Gulden geben / welches aber doch nur von den letzten Zeiten desselben Friderici / nemlich vom 1508ten / und folgende Jahren zu verstehen. Die Thaler waren im Anfange dieses Seculi noch so bekandt nicht / deswegen auch Simon Grunau den Werth des Thalers gegen die Preussische Münze nicht bengetzet. Aber wann wir die Teutschen Historien für die Hand nehmen / finden wir hievon zulänglich Bericht. Erstlich hat An. 1484. Sigismund Erzhertzog in Oesterreich schlagen lassen eine Münze / die ein ganze Unze seines Silbers in sich gehabt / und also dem Rheinischen Goldgulden gleichgiltig gewesen. Hernach haben die Herzogen in Sachsen Herzog Friderich Eurfürst / Herzog Johann sein Bruder / und Herzog Georg An. 1500. zu Annaberg eine Münz / darauff drey Köpffe mit langen Haren gepräget waren / schlagen lassen. Solcher Stück sind 8. auß eine raube Mark gestücket / und haben 15. Loth ins feine gehalten / hat also ein jedes Stück eine Unz oder zwey Loth / wie die vorigen des Sigismundi Erzhertzogen von Oesterreich in sich gehabt / sind aber so gut an Korn und Werth nicht gewesen. Hernach ist An. 1517. das Bergwerck in Joachimsthal auffkommen / und in vollen N 4 Schwang

Schwanggebraucht worden / da haben die Graffen von Schlick eine Münze schlagen lassen / die hernach von dem Orth Joachimsthal genennet worden Joachimsthaler / und bey den Lateinern Joachimici, oder taleri, welches Anno 1522. geschehen seyn soll / da König Ferdinandus die dicke Münz mit dem Bilde Josephi / davon die Josepher / und mit dem Bilde Joachimi / schlagen lassen. Diese Thaler haben an der Feine 14. Loth 16. Gran. gehalten / und sind 8. Stück auff die raube Edlnis. Marck gegangen. An. 1536. sind solchem Thaler an der Feine oder innerlichen Güte 8. Gran abgezogen worden / also / daß er nichts mehr als 14. Loth und 8. Gr. behalten. An. 1546. sind den Thalern noch zwey Gran. abgezogen / so / daß sie nur 14. Loth und 6. Gran. behielten. Zuletzt hat Ferdinandus I. Römischer Kayser An. 1560. auff dem Reichstage zu Speyer mit Bewilligung aller Stände angeordnet / daß die Thaler 14. Loth und 8. Gran. halten sollten. Wie solches die aufgegebene Münz-Ordnung selbst / wie auch Tilemannus Friesen / und Leonhard Wilibald Hoffmann / und insonderheit dieser letztere weitläufftiger darthun. (12) Wann wir nun gegen solch einem Thaler die damalige Preussische Münze halten / so befinden wir / daß dazumahl 28. Preussische Groschen auff solch einen Thaler hätten gehen müssen / wann er schon auch in Preussen eingeführt gewesen wäre.

XX. Was es in eben demselben Seculo um das Jahr Christi 1521. da Simon Grunau seine Chronick schrieb / mit dem Preussischen Gelde eine Beschaffenheit gehabt / kan uns Simon Grunau guten Bescheid geben in folgendem Aufsatze (13)

1. Schilling hat 6. Pfennig.
3. Schilling 1. Groschen.
5. Groschen 1. Vierdung.
4. Vierdung 1. Marck.
1. Schott 15. pfen.
1. Horn-Gulden 3. Vierdung.

(12) Ferdinandi Münz-Ordnung fol. 2. Tileman. Friesen im Münz-Spiegel. Hoffmann im Bericht vom Münzwesen pag. 45. 47. 49. seq. (13) Grunau Tract. I.

1. Postolove-Gulden 5. Vierdung.
1. Davids-Gulden 6. Vierdung.
- * 1. Rheinisch-Gulden 7. Gulden.
- * 1. Ungarisch Gulden 10. Vierdung oder 3. Marck.
1. Polnisch Groschen 3. Schilling.
- * 6. Marck Münze hat 1. Marck löthig Silber.
1. Marck Silber hat 12. Marck Münz.

In diesem Aufsatze befinden sich aber dennoch einige Fehler / die denen Abschreibern / und nicht dem Grunauen selbst müssen zugeschrieben werden. Dieselbe haben wir hier mit den Sternchen bezeichnet / und dieselbe muß man alhie anmercken / damit sie uns nicht hernach verwirren. Nämlich einem Rheinischen Gulden werden 7. Preussische Gulden zugeeignet / welches doch falsch ist / soll also heißen 7. Vierdung / das ist 35. damalige Groschen. Hernach werden auff einen Ungarischen fl. 10. Vierdung / oder 3. Marck Preussisch gerechnet / welches auch nicht gestattet werden kan / deswegen muß man lesen 10. Vierdung oder dritthalb Marck. Wiewol auch dieses zuwiel ist / wie auß den folgenden Satzungen der Könige in Polen erhellen wird / es seye dann / daß man sagen wolte / daß solch hohen Aufwechsel die Kaufleute und andere gegeben haben / wiewol die Obrigkeit solches nicht gut geheissen. Endlich siehet auch in des Grunauen Aufsatze / daß 6. Marck Münze 1. Marck löthiges Silbers gehabt / welches doch bald in der letzten Zeile wiederlegt wird / da geschrieben steht / daß ein Marck Silber 12. Marck Münze gewesen / soll also in der vorigen Zeile gelesen werden 12. Marck Münze hat ein Marck löthig Silber. Und dieses ist auch gewiß / wie nicht allein auß dem / was bisher bengebracht / sondern auch auß der oben angeführten Schrift des Nicolai Copernici, die er in eben diesem 1521sten Jahre denen Ständen in dem Königlichen Preussen zu Braundens übergeben / erhellet. Dann es schreibt Copernicus, daß zu seiner Zeit auß einer rauhen Marck / 12. Marck gemünzet worden / ja er schreibt auch / daß Groschen dazumal vorhanden gewesen / derer dreyzehn Marck kaum eine

eine Marck feinen Silbers gehabt (14) Es schreibt darneben auch Copernicus, daß dazumahl An. 1521. in Polen ein Ungarischer Gulden nicht mehr als 38. Polnische Groschen gegolten. Daß es aber dazumahl nicht allerdings mit der Münze richtig zugegangen / das macht der damalige Krieg in Preussen. Dann es wolte der Hohemeister Albertus das Polnische Joch nicht dulden / deswegen ein Krieg entstand / in welchem der Hohemeister schlecht Geld schlagen lassen / damit er das Volk bezahlen und also mit dem Geld weiter auslangen könnte. In des Johann Freybergs geschriebenen Chronick / die ich vorhin in Königsberg vom Altstädtsche Rathhause bekommen / wird unterschieden Geld benant / welches An. 1520. vö Hohemeister geschlagen: so bald aber An. 1525. der Friede mit dem Polen geschlossen worden / ist selbiges von dem Hohemeister selbst bald abgesetzt. Ich habe noch ein Stück vö selbigen schlechten Gelde / welches an Gewicht einem Ort / oder 18. Groschen fast gleich ist / hat aber / wie mans bald auß dem äußerlichen Ansehen hat / einen zimlichen Zusatz von Kupffer. Auß der einen Seite stehet der H. Jungfrau Mariæ Bild / auß dem rechten Arm das Kindlein Jesus haltende / und mit Strahlen ganz umgeben. Über ihrem gekrönten Kopfe ist ein Adler / unter den Füßen aber ein Creutz / die Umschrift ist: ALBERTUS DEI GRA. MARCHIO BRANDE. von der andern Seite ist ein mit Lilien gezieretes Creutz mit der Umschrift: HONOR MAGISTRI JUSTITIAM DILIGIT. An. 1520. Nachdem dieses Geld auß der Münz gekommen / ist der H. Mutter Gottes ein Creutz auß die Brust gestempelt / welches vielleicht hernach An. 1525. bey Abwürdigung des geringhaltigen Geldes geschehen. Damit der gemeine Mann an diesem Zeichen die Münze von der andern bessern oder auch schlechtern desto leichter unterscheiden könnte. Gleicher gestalt sind auch alle andere mindergültige Sorten / so nach dem 1520. bis an das 1525ste Jahr geschlagen / abgewürdiget / und ist das Geld wiederum etwas besser geschlagen worden.

(14) Vid. Schuz fol. 481. a med.

XXI. Nach erwehntem Preussischen Kriege ist An. 1526. Albertus der erste Herzog in Preussen zu dem Könige in Polen nach Danzig gekommen / da unter andern auch von Verbesserung der Münze gehandelt worden. Es ist auch in den Constitutionibus Gedankenibus um das Fest der Apostel Theilung dieses angeordnet / daß nach Abwürdigung der alten Preussischen Münz / neu Geld in Preussen unter des Königes und der Stadt Wapen sollte geschlagen werden / nemlich Groschen / Schillinge und Pfennige / so / daß 20. Groschen eine Marck / 40. Groschen aber oder 2. Marck einen Ungarischen Gulden gelten sollten. Drey Schillinge aber einen Groschen / und 6. pfennige einen Schilling. Ferner sollte auch die Münz in Pohlen sowohl / als Preussen / gleiches Halts geschlagen werden / so / daß ein Pohnischer Groschen / einen Preussischen / und also auch ein Schilling und pfennig dem andern Schilling und pfennig gleich seyn möchte. Aber der Herzog Albertus hat diesen Punct bis auff Martini zu ferner Deliberation angenommen / wie solches bey dem Jacobo Prilusio (15) zu lesen. Es scheint aber / daß der Herzog Albrecht hernach in diese Constitution nicht gewilliget. Dann da hernach auff dem Reichstage zu Thorn diese Constitutiones Gedankenles bestätigt / und endlich durch den Druck außgegeben worden / ist diese Münz-Ordnung aufgelaufen. (16) Zwey Jahr hernach / nemlich An. 1528. ist auff einem Landtag zu Marienburg der Vergleich zwischen der Cron / dem Herzog Alberto, und dem Königlichen Preussen geschehen / daß man gute Münze schlagen sollte / auß die Weise / wie es von den Reichsständen / Herzoge in Preussen / und den Städten in dem Königlichen Preussen die das Münz-Recht haben / würde beschloffen werden. Sind also hernach die Interessenten zusammen gekommen / und haben geschlossen / daß auß einerley Korn allenthalben in Polen und Preussen die Münze sollte geschlagen werden. (17) Aber solches ist her.

(15) Prilusius in Statuto lib. 3. c. 3. fol. 782.

(16) Vid. Constitur. has Anno 1595. Latine & Germ. Gedani impressas. (17) Acta MSS.

hernach nicht sonderlich in Acht genommen/ weil in Pohlen nicht einerley Korn / oder nicht einerley Zusatz zum Silber gebraucht worden. So / daß das Geld im Herzogthum Preussen besser / als in dem Königlich Preussen geschlagen worden / welches die Dreygroscher und Sechsgroscher Alberti und Königs Sigismundi I. aufweisen. Insonderheit die da An. 1530. gepräget seyn. Ob nun aber gleich die Münze zu derselben Zeit gegen die alten Zeiten sehr verringert war / dan noch ist sie gegen unsere Zeiten sehr gut gewesen / wie man augenscheinlich dieses beweisen kan. Dann wann wir erstlich die Salaria der Bedienten in dem Herzogthum Preussen ansehen / so sind dieselbe dazumahl sehr groß gewesen: ihiger Zeit aber können sie wol fast kaum geringer seyn. Exempelweis et was einzuführen: Dazumahl sind einem Hauptman / nicht viel über hundert Marck gegeben worden / da man heutiges Tages einem gemeinen Hausknecht an einigen Orten in Preussen mehr Jahrgeld geben muß. Eben dieser Albertus, da er die Academien gestiftet / hat denen Professoribus allein Anfangs nur viertausend marck bestimmet / wie Chytræus schreibt (18) dafür heutiges Tages kaum ein einziger Oberster im Kriege wird können erhalten werden. Es sind an des Georgii Sabini Lateinische Gedichte / sonderlich in den neuen Auffertigungen / etliche Brieffe angedruckt / darunter auch ein Brief gefunden wird / den Georgius Sabinus an seinen Schwiegervatter den Philippum Melanchtonem geschrieben / in welchem er ihn erstlich berichtet / daß Stanislaus Rapagellanus der erste Professor Theologiae an der neu gestifteten Universität zu Königsberg gestorben / hernach bittet er ihn / er wolle sich doch in Teutschland nach einem gelehrten Theologo umbsehen / welcher sich sowohl in scholastica als homiletica Theologia wol geübet / der dem Rapagellano könnte succediren: das Salarium sey zimlich groß / nemlich dreyhundert Gulden (das ist fünffthalb hundert marck) Es sehet auch Sabinus,

(18) Chytræus in Continuât. Schwall init.

warumb der Herzog solche grosse Salaria gesetzt / nemlich weil Preussen von Teutschland so weit abgelegen / da mit man gelehrte Leute desto leichter hieher ziehen möchte. Was sind aber wohl nach dem heutigen Gelde dreyhundert Gulden? man wird gewislich nicht weit damit kommen. Ja was noch mehr ist / Herzog Albertus hat in seinem Testament diese Ordnung gemacht: Wann er nur einen Sohn nach sich lassen würde / so solte derselbe das ganze Land besitzen. Wann ihm aber Gott zwey Söhne geben solte / so solten diese zwey das Land unter sich auff die im Privilegio bestimte Weise theilen. Würde aber Gott dem Herzogen drey Söhne geben / so solten die zwey ältesten das Land allein besitzen / und dem dritten jährlich zweytausend Gulden / oder dreytausend marck geben / damit er sich an anderer Königen und Herren Höfe desto Fürstlicher halten könnte. Nun betrachte aber nur ein reichen Kaufmann in den grossen Städten / ob er seine Haushaltung mit dreytausend ihigen Marcken allezeit halten könne / damit ein Fürst vor anderthalb hundert Jahren sich Fürstlich hat halten können.

XXII. Damit wir dieses desto besser dem geneigten Leser vor Augen stellen / wollen wir des Christophori Falconii Aufsatz von der proportion der Preussischen Münz / gegen die fremde / so er Anno 1552. gemacht / und seinem Rechenbuch in der Vorrede einverleibet (19) hieher setzen.

Rosenobel / 5. marck 10. groschen.
Doppel Ducaten 5. marck.
Heinrichsnobel 5. marck.
Engelot 3. marck 13. gr.
Enckel Ducaten oder Krose 2. marck 10. grosch.
Die neuen Engelotten mit \odot zwey Thaler.
Halbe Engelotten 1. marck und acht zehenthalbe grosch.
Gross Keyser Gulden 1. marck 15. gr.
Por.

(19) Falconius in dem Theil / welches er dem Rahr im Ruelshoff vorgeschrieben.

Portugische Ducaten oder Creutzgulden / als mit dem geraden Creutz 2. Marck 8. Gr.
Die mit dem langlichten + 2. Marck 7. Gr.
Hunds Gulden / 16. Gr.
Postolisch Gulden / 1. Marck.
Klein Kaiser Gulden / 1. Marck 2. Gr.
Enicker Gulden / 1. Marck 5. Gr.
Geldrisch Gulden / 1. Marck 5. Gr.
Deventer Gulden / 1. Marck 6. Gr.
Reuter Gulden / 1. Marck 5. Gr.
Clemmer Gulden / 1. Marck 4. Gr.
Ungerisch Gulden / 2. Marck 11. 12. 13. Groschen.
Horn Gulden gewichtet 12. Gr.
Rheinisch Gulden / 1. Marck 15. Gr.
Thaler / 1. Marck 13. Gr.
Orthsthaler / 8. Gr.
Königsberger Gulden / 1. Marck / und 3. Groschen.

Gute und schlechte im vorigen Seculo:

Es mercket auch hieby Christophorus Falconius an / daß dazumahl zweyerley Marcken in Preussen gebraucht worden / nemlich die gute und schlechte Marck. Die gute Marck hielte in sich 20. die schlechte aber nur 15. Groschen. Eben diesen Unterscheid hat auch Sebastianus Gamersfelder in seinem An. 1568. und 1581. aufgegebenen Rechenbuch. Item Wolfgangus Sartorius de Sada Rechenmeister in Danzig / welcher An. 1592. sein Rechenbuch drucken lassen. Ja es hat diesen Unterscheid zwischen den guten und schlechte Marcken auch noch in dem jetzt lauffenden Seculo Petrus Crugerus Mathematicus in Danzig aufgezeichnet. So viel man ungefehr auß der vorigen Zeiten Geschichte mercken kan / so ist dieser Unterscheid nicht von alter Zeit geblieben / sondern muß von dem Polnischen Kriege an / den Albertus mit den Polen geführt / alhie behalten seyn / so / daß das im Kriege geschlagene Geld / ob es gleich vormahls 20. groschen gegolten / doch hernach biß auf 15. abgewürdiget worden. Heutiges Tages ist dieser Unterscheid gänzlich aufgehoben.

Sigismundi Augusti specification.

XXIII. Im Jahr Christi 1567. hat Sigismundus Augustus König in Pohlen eine specification der Münze aufgegeben / die aber nicht in die andere Reichs Constitutiones können. (20)
(20) Vide Constitut. ejus Anni fol. 134.

So viel man aber auß andern Schriften abnimbt / so hat man zu derselben Zeit einen Thaler umb 34. oder auffshöchste umb 35. Groschen verwechselt: Ein Ducaten aber hat 56. Groschen gegolten. Hat also zu derselben Zeit der Ducaten lang nich noch einmahl so viel gegolten als ein Thaler / wie er heutiges Tages gilt. Ja wo man dem Wolffgango Sartorio de Sada Glauben zustellen soll / so hat man dazumahl für einen Ungarischen Gulden / oder für einen Ducaten manchmal nicht mehr gegeben als 50. Gr. (21) Was es von An. 1586. biß An. 1602. für eine Beschaffenheit mit der Preussischen Münze gehabt / und wie hoch sie gegen das frembde Geld / insonderheit gegen die Thaler gegangen / können wir auß des Matthiae Maine, eines Danzlers / der zu Königsberg bey der Universität zu derselben Zeit Professor Marthescos gewesen / seinen Calendern ersehen. Dan derselbe hat in allen seinen Calendern / so noch auß der Königsbergischen Academischen Bibliothec vorhanden / in obbenannter Zeit diese folgende Taffel gesetzt / und zwar im Calender von Anno 1598. lautet der Aufsatz von Wort zu Wort also:
Ein Portugaleser 28. Marck / 3. Gr.
Ein Rosenobel 6. marck.
Ein Heinrichs Nobel 5. marck.
Ein Dopplun 5. marck 8. gr.
Ein halber Dopplun 2. ma. 14. gr.
Ein Mülräser 5. ma. 5. gr.
Ein halber Mülräser 2. ma. 12. gr.
Ein Portugalscher Ducat 4. m. 4. gr.
Ein doppelt Keysergulden / oder gulden Regal 3. marck 15. gr.
Ein alter Engelott 3. m. 16. gr.
Ein neuer Engelott 3. m. 14. gr.
Ein Engel mit dem \odot im Schiff / 3. marck 10. groschen.
Ein Ungarischer Gulden 2. m. 17. gr.
Ein Gulden Leiw 2. m. 14. gr.
Ein Hamburger Gulden 2. m. 14. gr.
Ein Saltzburger Pülscher 2. m. 14. gr.
Ein Ducat mit einem kurzen + Creutz 2. m. 10. gr.
Ein Ducat mit einer langen + 2. m. 9. gr.
Ein Battenburger 2. marck.
Ein Französische Kron 2. m. 8. gr.
Ein Schottische oder Italienische Kron 2. m. 4. gr.
(21) Vid. Sartorius vom Buchhalten.

Königsbergischer Professorium Salaria.

Matthias Maine Aufsat.

Ein Keyser Kron 2. m. 4. gr.
 Ein Postulet der wichtig 2. m. 5. gr.
 Ein Goldgülden 1. m. 18. gr.
 Ein Pringgülden 1. m. 18. gr.
 Ein Davidsgülden 1. m. 8. gr.
 Ein Philipsgülden 1. m. 5. gr.
 Ein Reutergülden 1. m. 4. gr.
 Ein Embdergülden 1. m. 4. gr.
 Ein Deventergülden 1. m. 2. gr.
 Ein Klemmergülden 1. m. 1. gr.
 Ein einziger Keysergülden 1. m. 3. gr.
 Ein Horngülden 15. gr.
 Ein Philipsthaler 1. m. 18. gr.
 Ein halber Philipsthaler 19. gr.
 Ein alter Thaler 1. m. 16. gr.

Man findet zwar in einem und dem andern Calender dieses Matthiae Maine einigen Unterscheid / aber der hat so viel nicht auff sich. Zum Exempel in dem Calender von An. 1586. hat er dieses: Ein Portugaleser 28. marck. Ein Rosenobel 6. marck 5. gr. Ein Heinrichsnobel 5. marck 5. gr. 2c. Ein Ungarischer Gulden 2. marck 16. gr. Ein alter Thaler 1. marck 16. gr. Ein Preussisch Mariengulden 1. marck 4. gr. 2c. Darauf dann abzusehen / daß von An. 1586. bis ad An. 1602. in welcher Zeit gedachter Matthias Maine seine Calender geschrieben / ein Thaler / und ein Ducaten nicht höher gestiegen / als auff einen groschen. Unter diesen frembden Münzen aber / derer in diesem Auffsatze gedacht wird / findet man unterschiedene gegen die Creutzer außgerechnet / in der Münz-Ordnung Ferdinandi I. von An. 1560. welche kan nachgeschlagen werden; Zu Ende des vorigen Seculi, nemlich An. 1592. im Monat Martio haben sich die Landstände im Thornischen Convent beschweret / daß zu Marienburg der Münzmeister Caspar Gibel eine Münze geschlagen mit dieser Umschrift: Solidus Regni Poloniae. Ward also von den Ständen an den König geschrieben / daß solches möchte abgestellt werden / welches auch geschehen.

In dem
ist lauffen-
den Seculo
ist die grös-
ste Ende-
rung im
Münzwesen
vor-
gegangen.

XXIV. Nun können wir auff das
ist lauffende Jahrhundert / in welchem
das Geld sehr gefallen. Im Anfange
desselben Seculi, nemlich Anno 1604.
im Julio ist zu Warschau deswegen eine
Commission gehalten / da die Preuss-

sischen Städte Thorn / Elbing und
Danzig / wie auch auß dem Herzog-
thum Preussen gewisse abgeordnete ih-
re gravamina wegen des Münzwesens
begebracht. Nach vieler Handlung
ist es geschlossen / daß die Constitution
de Anno 1598. observirt / und ein Tha-
ler nicht mehr als 36. Groschen / ein
Ducaten aber 58. gr. gelten sollte. Wei-
ter ward auch geordnet / wie viel Stüek
an Sechsern und Dreygröschern solten
geschrotet werden. Diese Commission
heisset Firlejana, weil dazumahl Johan-
nes Firley Schatzmeister gewesen. A-
ber als hernach die Moskowitzischen /
Schwedischen und Türckischen Kriege
angien / hat die Münz an Korn und
Schrott wiederum sehr abgenommen /
also daß schon An. 1611. der König Si-
gismundus III. angeordnet / daß 1. Tha-
ler 40. Gr. und ein Ungarischer Gul-
den oder ein Ducaten 70. Gr. gelten
sollte. (22) Hernach An. 1620. da der
Schwedische und Türckische Krieg
schon fortgieng / hat gedachter Sigis-
mundus angeordnet / daß ein Thaler 50.
und ein Ducaten 120. gr. Die Danz-
ker Dertter aber 16. gr. gelten solten (23)
Die Thaler und Ducaten aber sind
umb keiner andern Ursach so hoch ge-
stiegen / als darumb / weil das Pohl-
sche Geld gar gering geschlagen ward.
Anno 1623. ist die vorige Constitution
von Anno 1620. reallumirt / und con-
firmirt worden / ist auch dieses darzu
gethan / daß die Bromberg. Dertter /
de Danzker Derttern gleich sollte geschä-
het werden. Item es ward dazumahl
auch befohlen / daß ein Real 70. Gr.
gelten sollte. (24) Petrus Crugerus
schreibet (25) daß An. 1623. angeordnet
worden / es sollte ein Thaler 75. Gr. gel-
ten. Es sind auch weiter An. 1627. die
vorigen Constitutiones reallumirt, und
bestätiget worden: Allein weil die
Pohlische Münze schlecht war / so
hat man mehr Aufwechsel / nemlich
90. Gr. für einen Thaler geben müs-
sen. Wie es auch im Herzogthum
Preussen geschehen. Dann da An.

1623. im

(22) Constit. Regni dicti anni pag. 15. (23)
Constit. de an. 1620. p. 11. (24) Constit. an.
1623. p. 7. (25) Cruger. in Antic. 17. p. 173.

1623. im Sommer ein Thaler schon 80.
Groschen / oder 4. Marck und ein hal-
ber Thaler 40. Groschen oder 2. Marck
gegolten. Im nachfolgenden Win-
ter / wie auch An. 1624. und 1625. ist ein
Thaler wiederum nur auff 1. Marck
und achtzehenthalbe Groschen gekom-
men. Aber bald hernach / nemlich
An. 1627. und in dem folgenden sind ein
Thaler und drey fl. oder 90. Groschen
schon gleich gewesen. Dieses alles ist
augenscheinlich auß dem Albo Aca-
demico der Universitet zu Königsberg /
da die Studenten eingeschrieben wor-
den / zu sehen. Dann die Rectores Aca-
demici haben allezeit das harte Geld /
welches sie pro inscriptione bekommen /
in Groschen resolvirt / und es bey eines
jeglichen Nahmen gesetzt / wie viel er
an guten Gelde gegeben / und wie viel
solches an geringer Münze mache.
Dieses haben aber die Rectores viel-
leicht auß keinem andern Abschen ge-
than / als darumb / damit diese schleu-
nige Veränderung der Münze / und
folgendes auch ihrer salariorum der
Nachwelt möchte vorgestellet werden.
Diese Verringerung der Münze hat
auch verursacht / daß man schon keine
Pfenninge mehr / wie im vorigen Secu-
lo geschehen / schlagen können. Dann
weil die Schillinger / wie gemeldet /
schon so klein worden / so haben keine 6.
Pfenninge darauf können gemacht
werden. Da die Drenpfenninger selbst /
die der Marggraff Georg Friderich im
vorigen Jahrhundert hat münzen las-
sen / haben bey dieser Verringerung der
Münze schon nicht können geschlagen
werden. Also sind die Schillinger / die
vorzeiten bey Ankunfft des Ordens in
dieses Land etwa zwölff 1/2 iger Gro-
schen gegolten / nunmehr die geringste
Münze in Preussen worden. Die
Schuld dieser letzten Verringerung / so
unter dem Sigismundo III. Könige in
Pohlen geschehen / gibt Paulus Piale-
cius deneigenmüthigen Münzern / wenn
er in seinem Chronico ad An. 1632. pag.
525. schreibet: Depravavit monetam
monetales Regii enormia lucra ex ea de-
trahentes, & in tantum arte tali expila-
runt Rempubl. quod cum initio istius
Regis (Sigismundi III.) nummi consta-
rent ex argento iuxta probitatis, postea

veteribus in novos recufis & indies vilio-
ribus divulgatis, ad extremum non nisi
aunci seu ex aere majori parte, ac exigu-
o immisto argento confusi in toto regno
numerarentur. Aber dieses alles hat
man dazumahl der äußersten Noth zu-
geschrieben.

XXV. Über diese Verringerung
der Münze haben sich die Reichsstan-
de höchst beschweret / und haben dem
Könige Sigismundo die Schuld gege-
ben / daß er den Nutzen davon gezo-
gen / und dem Reich durch das böse
Geld einen unsäglichen Schaden zuge-
füget. Habens auch mit der Zeit da-
hin gebracht / daß der König Sigis-
mundus III. zuletzt des Münz-Rechts sich
begeben / und selbiges der Republic ge-
schencket / damit also dieselbe besser auff
die Münze Achtung geben könnte (26).
Man hat auch in der Zeit / nemlich An.
1631. mit dem Churfürsten von Bran-
denburg als Herzogen in Preussen des-
wegen gehandelt / damit man die Mün-
ze in gleichem Werth hinfürro schlagen
möchte / wie auß den Reichs-Constitu-
tionibus (27) zu ersehen: Zu Zeiten
Vladislai IV. ist keine sonderliche Ende-
rung im Münzwesen vorgegangen / weil
es die Republic bey dem Gelde Sigis-
mundi III. wie es An. 1627. gewesen /
lassen bleiben / so / daß ein Thaler 90.
Groschen gegolten. Die Ducaten aber
sind dennoch höher gestiegen. Dann
Petrus Crugerus, der sein Rechenbuch
An. 1634. geschrieben / zeuget / daß zu
seiner Zeit ein Ducaten 165. Groschen
gegolten. Darauf dieses dennoch zu
sehen / daß zu Zeiten Vladislai ein Du-
caten noch nicht so viel als zwey Tha-
ler / wie es hernach geschehen / gewesen.
Von einer andern Veränderung der
Münze unter diesem Könige lesen wir
nicht. Es ist aber auch zu derselben
Zeit außer den Thalern und Ducaten
kein Geld / weder in Pohlen / noch im
Königlichen Preussen geschlagen wor-
den / sonder Zweifel weil die Sechser /
Dreygröschner und Drenpöcker Sigis-
mundi III. sehr häufig zu finden wa-
ren. 3 3

XXVI.

(26) Vid. Constit. de an. 1631. lit. O. Mynicy
& Const. 1633. p. 29. & 33. (27) Vid. Con-
stit. de an. 1649. pag. 10.

Sigismun-
dus III.
begibt sich
des Münz-
Rechts.

Ursach die-
ser Ende-
rung.

Was für
Enderung
zu des Jo-
han. Casi-
miri Zei-
ten gesche-
hen.

XXVI. Im Jahr Christi 1649. als Johannes Casimirus an seines Brudern Vladislai Stelle zum Könige erwehlet worden/ ist auff dem Reichstag bestimmt/ daß man das Münzwesen in eine gute Ordnung bringen sollte. Es sind auch gewisse Commissarii darzu bestimmt/ die deswegen sollten mit dem Reichs-Schatzmeister handeln/ damit in Pohlen sowohl als in Preussen eine Gleichheit in dem Münzwesen möchte gehalten werden. (28) Es ist auch deswegen An. 1650. zu Warschau eine Zusammenkunft angestellt worden/ da die Münzmeister aus Pohlen und Preussen gleiche Gewichte angenommen/ so daß 7. Thaler eine Preussische rauhe Marcke machen sollten. Umb dieselbe Zeit ist der Ducaten so hoch gestiegen/ daß er noch einmahl so viel als ein Thaler/ das ist 180. Gr. gegolten/ wie es auch in den nachfolgenden Zeiten also geblieben. Wie aber nichts beständiges in der Welt ist/ also ist dieses Münzwesen bey gedachter Verringerung noch nicht geblieben. Dann als der Cosackische/ Schwedische und andere Kriege das Königreich zünftig mitgenommen/ und man den Soldaten ihr Sold nicht entrichten konnte/ hat ein Münzmeister sich angegeben/ und den Vorschlag gethan/ man sollte kupferne Schillinge/ als wie es in Spanien und Frankreich gebräuchlich/ einführen/ damit man ein guten Theil des rückständigen Soldes könnte bezahlen/ welches auch die Commissarii An. 1659. angenommen. Darzu so sollten auch nach den vorigen Befehlen des Königreichs Pohlen auf einer gemischten Marck die 10^{te} Loth ins feine hielte/ nicht mehr als 28. Ort geschrotet werden/ aber in demselben Jahre wurden doch wiederum schlechtere Derter nachgelassen/ so/ daß auch einer gemischten Marck die nur 10^{te} Loth ins feine gehabt/ 30. fl. ja auch 30. fl. und 24. Gr. und auch wohl mehr geschlagen worden sind. Und da solches auch nit zulangen wolte/ hat man noch ein anders erfunden. Nämlich An. 1663. hat der Münzmeister zu Neuschlesburg remonstriren wollen/ wie der Republic

mit Guldensstück könnte geholfen werden. Der König Johannes Casimirus hat Anfangs durchaus nicht dran gewolt/ ist aber durch die Commissarios bewogen worden/ daß er endlich darin consentiret. Wurden also von dem Münzmeister Zimpffen zu Bromberg Guldensstück geschlagen/ darauff die Umschrift das beste ist:

Dat pretium servata salus potiorque metallo est.

Der selben Guldensstück wurden auf einer Marck/ die nichts mehr als 8. Loth ins feine hielte/ 30. Stück gestückt/ und sollte ein jedes Stück 30. Groschen gelten/ da es doch nur 12. Groschen werth war. Dieses schlimmen Geldes ward eine große Anzahl gemünzet/ und damit es an keinem Silber gebrechen möchte/ wurden für eine Marck Silbers 27. fl. gegeben/ da man doch etwa vor zehn Jahren nur 24. fl. geben durften. Dieses Geld ward auch schon in Preussen an unterschiedenen Orten eingeführt/ als in Thorn/ und im ganzen Herzogthum Preussen. Als man aber den Schaden/ der dem Lande/ und insonderheit der Kaufmannschaft durch dieses Geld zuwachsen dürfte/ wahrgenommen/ hat man bey Zeiten diese Münz abgesetzt/ und ward erstlich in Königsberg geordnet/ daß auff eine gewisse Zeit zwey kupferne Polnische Schillinge sollten auff einen Preussischen/ nach verflossener Zeit aber sieben kupferne Schillinge auff einen Preussischen gehen; Die Brombergischen Guldensstück aber/ die man von des Münzmeisters Mahmen Zimpffen genennet/ wurden bis auff vierzehnen Groschen abgewürdiget. Ob nun wol der gemeine Mann in Pohlen hie mit nicht zufrieden gewesen/ so mußte mans doch geschehen lassen/ weil diese Münz wider die Pacta geschlagen worden. Ist also das ganze Land Preussen dieser Münz so weit los worden/ daß man die kupfernen Schillinge gar nicht genommen/ die Zimpffen aber erstlich nur 14. hernach aber auch 18. Groschen gelten lassen/ ob sie gleich an sich nichts mehr als 12. Gr. werth sind.

Zimpffen.

Ab-
schaf-
fung und
Abwü-
rdi-
gung des
schlimmen
Geldes.

Weil

Weil nun in Preussen solch eine reduction geschehe/ mußte das Königreich Polen auch darauff bedacht seyn/ daß man mit der Zeit bessere Münze bekommen möchte. Man ließ also das ist gedachte Geld auff diese Weise gelten/ daß man erstlich 4. fl. rother Schillinge/ hernach aber auch 5. fl. für einen Thaler gegeben. Ein Zimpff blieb aber auff 18. Gr. geschätzt. Weil aber einige auch hieby nicht blieben/ sondern mehr als 6. fl. für einen harten Thaler begehrt/ ist Anno 1676. auff dem Reichstag ein Reichsthaler 6. fl. und ein Ducaten auff 12. fl. geschätzt. Zum andern ward auch ander besser Geld an Orten in Bromberg und in Littaugemünzet/ die 10. ²/₃ löthig sind/ wie die vorigen des Johannis Casimiri, wie es auch noch meistentheils gehalten wird/ wiewol man auch deme allmählich etwas abzunehmen beginnet. Weil nun die Münz nichts destoweniger schlechter ist als vorhin die Stände in Preussen zu Zeiten Johannis Casimiri geschlagen/ und man noch darauff in Preussen hält/ daß eine löthige Marck nichts mehr als 24. fl. gelten solle/ so haben die Münzen in dem Königlichen Preussen/ in Thorn/ Elbing und Danzig nun schon eine geraume Zeit still gestanden/ nur daß man dannoch zur täglichen Nothdurfft Schillinge/ an denen so viel nicht zu verlieren/ und auch einige Ducaten geschlagen. Zehnd werden ins gemein/ alte sowol als neue Derter Casimiri und Johannis III. und auch die Zimpffen zu 18. Groschen/ sowol im Königlichen als Churfürstlichen Preussen genommen. Die harten Thaler aber und die Ducaten steigen immer höher/ so/ daß man in diesem 1682. Jahre einen harten Thaler gegen 3. fl. und 15. bis 18. Gr. und einen Ducaten gegen 7. fl. und auch wol 7. fl. und 6. Gr. aufwechselte.

Recapitu-
lacio oder
Widerho-
lung des
sen/ was
bisher
benge-
bracht.

XXVII. Bisher haben wir weit beweisslich erzehlet/ was für Veränderungen in dem Münzwesen/ in dem Lande Preussen von den ersten Zeiten an/ da der Teutsche Orden hinein kommen/ bis auff den heutigen Tag vorgegangen/ und haben zugleich auch so viel

es möglich gewesen angezeigt/ wie die Preussische Münz gegen anderer Völker Münze zu compariren. Nun wolten wir das/ was bisher weitläufftig bengebracht in einer kurzen Taffel vor Augen stellen/ und anzeigen/ wie viel ein Thaler in diesem Lande jederzeit gegolten. Es sind zwar die Thaler zu den Zeiten als der Orden hier ins Land kommen/ noch nirgends geschlagen gewesen/ wir können es aber doch per approximationem also annehmen/ als wenn schon zu derselben Zeit die Thaler gewesen wären/ damit man sich desto besser in die Preussische Münz schicken möge/ wann man eine gewisse Regel/ darnach alles muß gerichtet werden/ gefunden.

Die Tha-
ler.

Hat also ein Thaler An. 1233. gehabt 7. und ein halben Schilling.

An. 1335.	15. schil.
An. 1352.	15. schil.
An. 1456.	ungefähr 90. schil.
An. 1470.	60. schil.
An. 1510.	84. schil.
An. 1520.	90. schil.
An. 1552.	99. schil. oder 33. grosch.
An. 1567.	102. schil. oder 34. gr.
An. 1586.	105. schil. oder 35. gr.
An. 1598.	108. schil. oder 36. gr.
An. 1604.	37. gr.
An. 1607.	40. gr.
An. 1611.	40. 42. gr.
An. 1616.	42. 43. 44. 45. gr.
An. 1617.	45. gr.
An. 1618.	45. 47. gr.
An. 1619.	47. 50. gr.
An. 1620.	50. 58. 60. gr.
An. 1621.	60. 75. gr.
An. 1622.	80. gr.
An. 1623.	75. 78. 80. gr.
An. 1624.	75. gr.
An. 1626.	70. 80. gr.
An. 1627.	90. gr.
An. 1628.	90. 93. gr.
An. 1629.	90. 93. gr.
An. 1630.	90. 93. gr.
An. 1631.	und folgendes 90. gr.
An. 1650.	105. 108. gr.
An. 1677.	114. 15. gr.
An. 1678.	114. 15. gr.
An. 1682.	114. 15. 18. gr.

312

XXVIII.

XXVIII. Wie viel die Ungarische Gulden oder Ducaten in diesen zweyen letzten Seculis gegolten / können wir zwar schon aus dem / was bisshero beygebracht / ersehen: Zum Ueberflus will ich aber auch noch einen Aufsat / den ich in der Königsbergischen Münze bekommen / hieher setzen / damit ein jeder solches in der Kürze für Augen haben möge.

Ein Ducaten hat gegolten:

An. 1411.	53. und ein halben Grosch.
An. 1511.	45. Grosch.
An. 1570.	53. gr.
An. 1578.	56. gr.
An. 1582.	56. gr.
An. 1592.	56. gr.
An. 1600.	58. 60. gr.
An. 1604.	50. ein halben gr.
An. 1606.	61. gr.
An. 1607.	65. gr.
An. 1608.	69. gr.
An. 1609.	69. gr.
An. 1611.	70. gr.
An. 1614.	70. gr.
An. 1616.	73. 75. gr.
An. 1617.	73. gr.
An. 1618.	77. gr.
An. 1619.	78. 80. gr.
An. 1620.	80. 90. 100. gr.
An. 1621.	120. gr.
An. 1622.	140. gr.
An. 1623.	140. gr.
An. 1624.	120. gr.
An. 1626. & 1627.	140. gr.
An. 1628.	160. gr.
An. 1629.	164. gr.
An. 1630. & 1631.	165. gr.
An. 1639.	165. 172. ein halb. gr.
An. 1640.	180. gr.

Was in diesem Aufsat etwa mangelt / das kan aus dem obigen leicht dazu gesetzt werden.

XXIX. Ehe wir dieses Capitel schließen / müssen wir noch eins und das andere den günstigen Leser erinnern. Erstlich sieht man aus diesem Capitel / daß ich eine fast andere Art in den Rechnungen geführt werde / als vor alten Zeiten. Dann zu des Ordens Zeiten hat man alles bey Markten / Bierdungen / Scoters / Schillingen /

gen / und Pfennigen gerechnet: Jetzt aber / nachdem die Bierdungen und die Scoters abkommen / rechnet man gemeinlich bey Ducaten / Thalern / Gulden / Groschen und Schillingern. Zum andern ist auch hier zu merken / daß wir nirgends den Schlag / Schatz / oder die Unkosten so auff die Münze gehen / gerechnet haben / und dieses zwar darum / weil vorzeiten die Hohemeister nicht allein keinen Nutzen aus der Münz gesucht / sondern auch wohl selbst die Unkosten / die darzu erfordert worden / gegeben / und haben sich damit vergnügen lassen / daß unter ihrem Nahmen die Münze geschlagen worden / wie solches auch noch auf einigen alten Münz-Rechnungen zu sehen. Und sind auch gleich einige Unkosten auff die Münz gegangen / so sind selbige so groß nicht gewesen / wie heutiges Tages. Zum dritten haben wir auch den Zusatz von Kupffer nirgends gerechnet. Dann das Kupffer / welches man dem Silber zugesetzt / ist fast nichts zu rechnen / weil man ein ganz Pfund Kupffer zu 15. Groschen kauft / und vor Alters noch wohl vielleicht wolfeiler gekauft hat. Sollte aber gleich der Zusatz etwas merkliches gemacht haben / so hat man doch solches viel Brüche zu vermeiden / müssen hindan setzen / insonderheit weil dem geneigten Leser dieses genug seyn kan / wann er weiß / wie hoch ungefehr das Preussische Geld jederzeit gegangen.

Das VII. Capitel.

Von den Preussischen Rechten.

I.

Daß die alten Einwohner der Lande Preussen / nemlich die Venedi und Gothi, so vor Christi Gnademreichen Geburt / und auch kurz hernach allhie gelebet / keine geschriebene Gesetze gehabt / wird wohl ein jeder / der nur derselben Zeiten Ge.

Geschichte ehlicher massen gelesen / gesehen müssen. Aber man kan auch nicht eigentlich wissen / was sie vor unbeschriebene Gesetze und Gewohnheiten gehabt / weil man keine so alte Bücher und Urkunde davon hat / darauf man etwas gewisses erfahren möge. Es ist zwar eins und das andere bey den aufwertigen Scribenten von der alten Wenden und Gothen Regiment und Gebräuchen aufgezichnet: Aber ob man das alles von denen Gothen und Wenden / die alhier im Lande vorzeiten gewohnet / verstehen solle / kan man eigentlich nicht sagen. (a) Der erste Gesetzgeber in Preussen soll in dem 4. oder 5. Jahrhundert nach Christi Geburt gewesen seyn / Waidevvutus der Preussen König / wiewohl unsere Zeit-Bücher darinnen nit übereinkommen / woher derselbe seine Gesetze genommen. Ehliche vermeinen / daß er der Cymbrer, welche heutiges Tags Jütländer und Holsteiner genennet werden / König gewesen seyn. (b) Darauf dann zu schließen wäre / daß er diese Gesetze von ihnen gelernt. Andere führen den König Waidevvutus auf Scandinavia, oder auf dem heutigen Schweden her. (c) Darauf man wiederum schließen könnte / daß er von den dazumal in Schweden wohnenden Völkern seine Gesetze genommen. Es sind auch unterschiedene Scribenten / so da vorgeben / Waidevvutus sey der Alaner oder der Littauen König gewesen / und habe seine Gesetze von Sudinern (dadurch sie die an dem Baltischen Meere wohnende Samen / wiewohles ein Irrthum ist / verstehen) bekommen / darauf aber wiederum folget / daß nach dieser Meinung Waidevvutus von den Gothen / so vormals in dem Samlande / wie droben erwiesen / gewohnet / müsse seine Gesetze geholet haben. (d) Doch sind auch welche / die da von keinem andern Volcke

Meldung thun / sondern nur bloß hin-schreiben / Waidevvutus habe nach erheischender Nothwendigkeit seinen Unterthanen gewisse Gesetze gegeben (e) und wollen also zu verstehen geben / Waidevvutus habe selbst seinem Volcke Gesetze zu erst gemacht. Was aber dieses für Gesetze gewesen / können wir ehlicher massen aus dem Stella und Kojalovicz (f) vernehmen. Nämlich er hat unter das unsiere und herum irrende Volck das Land aufgetheilet / und einem jeden ein Stücke Ackers / welches er bauen solle / eingegeben. Hernach hat er die Gemeinschaft der Weiber verbotten und gesetzt / es sollte ein jeder sein eigenes Weib haben: weiter hat er eine gewisse Zahl der Knechte / die ein jeder haben könnte / bestimmt: Item / er hat verbotten / die Kranken und zur Arbeit untüchtigen zu unterhalten / sie möchten auch die nächsten Anverwandten und Blutsfreunde / als Vatter / Mutter / Söhne / und Töchter seyn. Zu dem hat er befohlen gast-frey zu seyn. Das vornehmste aber ist der Gottesdienst / den er zu Romove bestellet / und mit gewissen Gesetzen verwahret. Weil aber alles / was vom Waidevvuto und Bruteno seinem Bruder unsere Scribenten vorbringen / mehr dann alt-vettelische Mehrlein zu seyn scheinen / ist auch dieses / was von des Waidevvuti Gesetze vorgebracht wird / so gewiß nicht / als es mancher vorgibt / dann ob man gleich nicht leugnet / daß obige Gebräuche und viel andere mehr / vor und nach der Ankunft des Teut-schen Ordens alhier gefunden worden / so kan man doch darauf gar nit schließen / daß dieses von dem V Waidevvuto, oder auch irgend einem andern solchem allgemeinen Gesetzgeber herrühret. Dann man weiß es gar wohl / wie es in dergleichen Fällen zu geschehen pfleget. Einer fanget oft etwas selbst vor seinen Kopff an / und die andern folgen ihm / so / daß darauf bald ein allgemeiner Gebrauch wird. Und dieses ist auch die Ursache / warum

- (a) Tacitus de M. G. cap. 43. & 46. Olaus M. in Hist. Sept. Gent. J. Loccenius lib. de antiq. Sve. Goth.
(b) Grunau, Henneberger, alii.
(c) Hue pertinent illi, qui Gothos Prussicos ex Scandinavia deducunt.
(d) Erasmi. Stella in antiq. Boruss.

- (e) Kojalovicz Scart. 1. lib. 1. Hist. Lithu. pag. 12. seq.
(f) Stella lib. 2. Kojalovicz pag. 17. seq.

warum wir in dem alten Preussen von keinen Gesetzen oder Rechten dieses Volkes gehandelt. Hier müssen wir aber nur eins / ehe wir weiter gehen / anmerken. Wann die alten Preussen auch unter dem Deutschen Orden haben sollen einen Eid ablegen / so haben sie nicht gepflegen die Finger auf die Bibel / sondern die Hand über den Hals zu legen / welches sonder Zweifel aus einer alten Gewohnheit / so die Ordens-Brüder mit geändert / herkömmt. (g)

Der alten
Preussen
Gebräuch
bey der
Eidlei-
stung.

Was die
alte Pom-
mern für
Rechte ge-
habt.

II. Dieses / was bisher beygebracht / ist von den Landschaften nur zu verstehen / so die alten Preussen inne gehabt. Dann von denen Ländern / so hernach unter dem Deutschen Orden / dazu kommen / werden wir eines andern berichtet. Unter denselben ist sonder Zweifel das Pommerellen. Da weil dieses Land eigene Fürsten gehabt / wird es auch wohl ein gewisses Recht / oder gewisse Gesetze gehabt haben / und weil die Fürsten in Pommern auf Polnischen Geblüt sollen entsprossen seyn / ist es auch vermuthlich / daß sie das Polnische Recht lang vor des Ordens Ankunft an diese Orter / werden beliebt haben. Und wann die Fürsten auch gleich nicht wären auf Polnischen Geblüt entsprossen gewesen / sind sie doch oft von den Polen bezwungen / und haben sich also ihnen müssen bequemen / daß ich ist von der Nachbarschaft und dergleichen Sitten / die sie darzu haben antreiben können / nichts melde. Hernach soll auch nach der Polnischen Scribenten Haltung / das Culmische Land und die Löbau unter der Botmäßigkeit der Polen / von den ältesten Zeiten her gewesen seyn. Wo nun dem also / müssen auch diese zwey Landschaften schon vor des Deutschen Ordens Ankunft sich des Polnischen Rechts gebraucht haben: wiewohl dieses auch nicht kan geleugnet werden / daß die Culmer und Löbauer / wann sie von den Preussen überwältiget / und unter das Joch gebracht sind / auch viel von der alten Preussen Gebräuchen angenommen. Aber auch bey den Polen hat man zu der Zeit kein beschrie-

Das Cul-
mische Land
soll das
Polnische
Recht ge-
habt habe.

(g) Boringerus Monachus apud Th. Waisellium in Chron. Pruss. fol. 164. b. seq.

nes Recht / und keine beschriebene Gesetze gehabt: Dann wann wir uns in den Polnischen Zeit-Büchern etwas umbsehen / finden wir / daß Lechus der erste Regent in Polen / nicht nach beschriebenen Rechten oder Gesetzen seine Unterthanen gerichtet / sondern nach Billigkeit und eigenem Gutdüncken. (h) Hernach soll umb das 700. Jahr nach Christi Geburt Cracus zu allererst seinen Polen Gesetze gegeben haben / wie Dlugoffus vorgiebt. (i) Lang nach ihm hat Boleslaus Chrobri. da er den Christlichen Glauben angenommen / und die Unterthanen zu einem ehrbaren / und den Christen anständigem Wandel bringen wollen / viel gute Satzungen gemacht / und selbige öffentlich durch ein Edict publiciren lassen (k). Des Boleslai Nachfolger Miecislau II. soll der erste gewesen seyn / der die Gesetze gehäuffet. (l) Zu Ende des XII. Seculi und also kurz vor der Ankunft des Deutschen Ordens in Preussen / hat Calimirus Justus drey Satzungen gemacht / erstlich / daß die Edelleute der Bauren ihren Gütern nicht solten beschwärtlich seyn. Zum andern / daß sich niemand unter dem Vorwand einer Gesandtschaft unterstehen solte / den Bauren ihr Vieh / Pferde und Wagen zu nehmen. Zum dritten / damit die Bischöflichen Güter / nach Abgang des Bischoffs nicht möchten Gewalt leiden. (m) Ja es wird auch wol vielleicht viel andere Gesetze gegeben haben / weil er vom Dlugoffo Lator optimarum legum, das ist / Stifter guter Gesetze genennet wird. (n) Ferner als Henricus Barbatus umb das 1235te Jahr die Stadt Cracau eingenommen / hat er viel schädliche und ungerichte Gesetze abgeschafft / und andere nützliche Ordnungen gemacht (o): darauf dan erfolgt / daß vor seiner Zeit schon viel Gesetze in Polen müssen gewesen seyn. Gleicher gestalt hat auch Boleslaus Fürst in Groß-Pohlen umb das 1264. Jahr den Juden Privilegia

Polnische
Gesetze.

(h) Cromerus lib. 2. de reb. gest. Polon. p. 419. Neugeb. lib. 2. hist. Polon. pag. 40. (i) Dlugoffus Tom. 1. lib. 1. fol. 51. (k) Idem l. 2. pag. 164. (l) Idem 92. (m) Dlugoffus lib. 6. pag. 484. (n) Idem pag. 507. (o) Cromer. lib. 9. pag. 535. Neugeb. lib. 3. pag. 137.

und Gesetze gegeben / welche man auch noch findet. (p) Endlich hat in dem XIV. Seculo Calimirus der Große / König in Pohlen viel alte Statuta abgethan / und neue an die Stelle gegeben / damit also das Königreich ein recht ordentlich / beständiges / beschriebenes Recht haben möchte. Belangend die Gerichte / so ist es auch gewis / daß die ersten Fürsten in Pohlen nach ihrem Gefallen / wie sie es billig zu seyn vermeynet / die strittige Sachen unter ihren Unterthanen entschieden. (q) Cracus aber sol der erste gewesen seyn / der da gewisse Richter an unterschiedenen Orten des Landes bestellet / so der Gerechtigkeit pflegen solten. Es ist auch das Faustrecht wie bey andern angränzenden Ländern üblich gewesen. Denn wenn eine schwere Sache vorkam / die der Richter nicht schlichten kunte / mußten sich die streitende Parteyen drum schlagen / wer als denn den andern überwältiget / der hat das Recht gewonnen. Haben also vor der Stiftung des Deutschen Ordens in Pohlen Gerichte geheget / der König / die Bortwoden / die Castellanen / die Landrichter / die Unter-Landrichter / und andere / wie wir auf einem uhralten Privilegio solches an einem andern Ort (r) erweislich gemacht. Ob aber gleich die Könige oder Fürsten in Pohlen viel heilsame Gesetze gegeben und Ordnungen gemacht / so haben doch die obgenannten Richter meistens theils nach ihrem Gutdüncken / und nachdem / was schon durch die Gewohnheit von dem Fürstlichen Gesetz und andern Gebrauch / durchgehends angenommen worden / die strittigen Handel zu entscheiden pflegen. Bis endlich Calimirus der Große / solches abgebracht / und wie kurz vorher gedacht / ein beschriebenes Recht publiciret. (s) Eben ein solche Beschaffenheit hat es auch gehabt mit Pommern und etlichen Preussischen Landschaften / welche unter der Pohlen Bortmäs-

sigkeit sollen gewesen seyn. Dannenhero ist es geschehen / daß auch unter des Deutschen Ordens Regierung / die alten Preussen in Pomelania, Pogelania und Matangen / dieses Polnische Recht gutwillig angenommen. Denn als die alten Preussen bey den Tractaten Anno 1246. durch den Päpstlichen Nuncium Jacobum Archi-Diaconum Leodiensem angemahnet wurden / sie solten ihnen ein Recht erwehlen / welches sie wolten / darnach sie ihre Streitigkeiten wolten entschieden wissen / da haben sie nach gepflogener Berathschlagung das Polnische Recht beliebt / vielleicht weil sie schon dessen / wegen der Nachbarschaft kündig waren / welches ihnen auch von dem Päpstlichen Gesandten und den Ordens-Brüdern nachgegeben. Und dieses ist nun das erste Recht / welches in Preussen zu der Zeit / als der Deutsche Orden alhier ankommen / im Gebrauch gewesen / nemlich das Polnische Recht.

Die alte
Preussen
nehmen
das Poln-
sche Recht
an.

III. Da die Ordens-Brüder zu erst in Preussen auf Erforderung des Conrads Herzogen aus der Masau ankamen / und das Culmische Land eingenommen hatte / bauete Hermannus Balcke der Landmeister die Stadt Culm An. 1232. Hernach versetzte er die Stadt Thorn an den Ort / wo sie ihiger Zeit siehet. Und weil der Hohmeister Herman von Salza wuste / daß keine Stadt und keine Respublica ohne Gesetze und ohne Rechte füglich könne regieret werden / darumb haben diese zwey / nemlich Herman von Salza der Hohmeister / und Herman von Balck der Landmeister mit Zuziehung und Bewilligung des ganzen Convents den Städten Culm und Thorn / wie auch andern / die da im Culmischen Lande entweder schon gebauet waren / oder noch solten hinführo gebauet werden / ein Privilegium An. 1233. den 28. Decembr. gegeben / welches noch das Culmische Privilegium oder die Culmische Handfeste genennet wird / und als dieses Privilegium durch den Brand wegkommen war / hat es Eberhard von Seyne / Gebietiger des Deutschen Hauses durch Teutschland /

Culmische
Privile-
gium.

(p) Vid. pag. Januszovius lib. 10. constitut. tit. 1. pag. 1115. (q) Cromer. pag. 419. (r) Resp. Polon. l. 2. c. 5. n. 13. (s) Cromer. l. 12. pag. 602. & 598. Gvaguinus in Sarmatia Europæa Tom. 1. in Corp. Histor. pag. 25. fin.

34 und

Original
vom Cul-
mischen
Privilegio

und des Hohemeisters Stadthalter durch Lieffland und Preussen An. 1251. den 1. Octobr. und nicht 1250. wie es in unterschiedenen teutschen Exemplarien zu finden/erneuert/ so doch/dass einige Puncta darinnen ausgelassen/ ehliche aber dazu gesetzt worden. Das Original dieses Privilegii ist in Lateinischer Sprach in dem Archiv zu Thorn noch vorhanden/und ist auch in dem Reichstage Anno 1674. zu Crakau von den Preussischen Landständen zum Vorschein gebracht worden. Es ist selbiges auff Pergament gar zierlich nach der alten Art geschrieben/ hat zwey angehängte Siegel/ zur Rechten ist des Stadthalters Eberhards von Seyne/ Siegel mit dieser Umschrift: S. PRÆCEPTORIS ALEMANNIÆ, zur Linken ist sonder Zweifels des Preussischen Landmeisters: man kan es aber nicht eigentlich erkennen/ weil die Schrift schon fast durch die nagen- de Zeit verdorben ist. Es kompt von Wort zu Wort mit dem überein/ welches in den iuribus municipalibus Prus- siæ zu finden. Man hat auch viel teut- sche und zwar ziemlich alte Exemplaria dieser Handfeste/ so wie sie durch den Eberhard von Seyne renovirt ist: Es ist aber keines so alt/ als wie das/ welches in der Kaiserlichen Wienti- schen Bibliothek zu finden/ wie mans aus der alten Redens. Art leicht erken- nen kan. Den Anfang und das Ende davon hat Petrus Lambecius Kaiser- licher Bibliothecarius seinen Büchern von der Wientischen Bibliothek (r) einverleibet. Ich glaube wohl/ daß dieses Teutsche Exemplar die Ordens- Brüder selbst dem Kaiser zum Ende zugeschicket/ damit/ wenn dieses in Culm gleichwegkäme/welches wegen der stetigen Kriege leichtlich hat gesche- hen können/ dennoch ein Exemplar davon bey dem Kaiser/ dessen Vasalli die Hohmeisters Teutsche Ordens ge- wesen beybehalten werden möchte.

das teut-
sche Exem-
plar in der
Wientische
Biblio-
thek.

Im Culm-
schen Pri-
vilegio
werden
unterschie-
dene Rechte
gegeben.

(r) Petrus Lambecius lib. 2. de Biblioth. Vin-
dibon. cap. 8. pag. 833.

welches auch **WETZBRED** ge-
nant wird. Sonder Zweifel aber
ist dieses Recht eingeführet/ weil Her-
mannus von Salka auß Meissen/ da
dieses Recht gebraucht ward/ bürdig
gewesen. Durch dieses Exempel ist fast
umb eben dieselbe Zeit Boleslaus der
Leusche Fürst in Pohlen bewogen wor-
den/ daß er den Crakauern dieses Recht
verliehen. Welchem hernach andere
Fürsten in Pohlen gefolget/ so daß heu-
tiges Tages durchgehends in Pohlen
und Littauen die Städte sich dieses
Magdeburgischen Rechts gebrauchen/
wie ich an einem andern Ort (u) darge-
than. Es ist aber dennoch nicht in al-
len Stücken dieses Magdeburgische
Recht alhie eingeführet/ sondern was
betrifft die Erfindung der Goldgru-
ben/ da solte man **DAS SCHLIE-
SISCHE RECHT** in acht neh-
men. In Erfindung aber der Sil-
ber-Gruben das **PREUSSISCHE
SCHLIESSISCHE RECHT**. Es sind aber
dazumahl in Schlesien gewesen die
Bergwercke zu Goldberg/ daher der
Orth auch den Nahmen hat/ zu Lem-
burg und Strigau. (vv) Nechst diesem
Schlesischen Rechte ist auch in etlichen
Stücken das **FLÄMISCHE
RECHT** eingeführet: Nämlich zu
erst in dem Landmessen/ daß die Hu-
ben-Maass nach Flämischer weise solte
gehalten werden. Derowegen als
hernach von den Creutzherren diese
Flämische Landmaass verringert wor-
den/haben die Landstände sehr darüber
geklagt/ ja es war auch dieses nicht die
geringste Ursach/ warumb sie sich dem
Könige in Pohlen ergeben. (x) Zum
andern in den Erbsällen. Denn nach
diesem Recht sind alle Güter/ so die E-
heleute zusamen bringen oder hernach
erwerben/gemein/und werden auch oh-
ne Unterscheid den Glaubigern obli-
get. Und wenn eines von den Eheleuten
stirbt/

In wel-
chen Stük-
ken das
Flämische
Recht dem
Land ge-
geben sey.

(u) Vid. Respubl. Polon. lib. 2. cap. 2. num.

5. (w) Henelius in Silesiograph. cap. 2.

(x) Schütz. lib. 1. Chron. fol. 19. Conf.

Eingeschrieben Buch von den Erbsällen.

De miliaribus agit ex professo Georgius

Marsmann in Metrologia & Miliologia De

Flammingscalibus autem miliaribus in spe-

cie Frid. Buthnerus Mathem. Gedan. in Ca-

lend. An. 1683.

Special
Freiheiten
so im Cul-
mischen
Privilegio
enthalten.

stirbt/ so kömt die Helffte den Kindern
zu/ oder in Ermangelung derer/ des ver-
storbenen nechsten Anverwandten/ die
andere Helffte aber dem überlebenden
Ehegatten: Wann der Busen schon
getrennet/ und eins von den Kindern
stirbt/ so fällt die Erbschaft nach die-
sem Recht nicht auff die Eltern/ son-
dern auff das überlebende Geschwi-
ster. (y) Endlich werden auch in ge-
dachter Culmischen Handfeste ehliche
special Freiheiten gegeben/ und ehliche
absonderliche Satzungen gemacht/ so
eigentlich nit zu den oberzehlten Rech-
ten gehören/ als nemlich/ daß die Städ-
te frey haben sollen/ ihnen selbst jährlich
Richter zu kiesen/ welche die minder
Gerichtsbusse/ von zwölf Pfenningen
oder vier Schillingen/ ganz/ von der
Gerichtsbusse aber der grossen Schuld
den dritten Theil haben/ oder nach be-
lieben zu erlassen frey haben sollen:
Was aber Todtschläge und andere der-
gleichen Ubelthaten betrifft/ soll der
Richter zu vergeben nicht Macht ha-
ben: Daß die Appellationes auß ande-
ren Städten an den Racht zu Culm ge-
hen sollen: Daß Culm die vornehmste
Stadt in Preussen seyn solle: Daß die
Zehre die Städte Culm und Thorn
dem Orden übergeben/ doch so/ daß die
Zehre einem gefessene Bürger in Culm
oder in Thorn vermittelt werde: Daß
die Geistlichen mit aller ihrer Haabe
und Gütern frey sollen übergeführt
werden: Daß die Ordensbrüder ausser
ihren Schlössern und Befestungen keine
Häuser in den Städten kaufen sollen/
und würde auch gleich jemand dem Or-
den sein Haus vermachen/ daß es doch
den andern Bürgerhäusern gleich ge-
halten werden/ und gleiche Beschwerd
tragen solle: Daß über die Pfartrir-
chen in den Städten/ auch in der Städ-
te Dörffern/ wo 80. Huben sind/ der
Orden das Jus patronatus haben/ und
die Pfarre mit Acker und tüchtigen
Personen versehen soll: Daß der Be-
sitzer des Guts näher seyn soll/ als der
ihn des Guts wegen belanget: Daß die
Bürger zu Culm und Thorn von al-

(y) Adamus Riccius in tractatu Rapsodico de
librorum juris Romani aliorumque quanti-
tate & qualitate num. 86. pag. 281.

lein ungerechten Schoß und Herber-
gungen/ und allen ungehörigende Auf-
gaben mit allen ihren Gütern sollen be-
freyet seyn: Daß derselbe/ an dessen A-
cker eine See stößet/ frey haben soll zu
seines Hauses Nothdurfft zu fischen/
nur nicht mit dem Garn/ das nievvod
heisset: Daß derselbe Bürger an dessen
Acker ein Flüglein stößet/ frey haben
soll eine Mühl zu bauen/ solten aber
mehr Mühlen darauff können gebauet
werden/ so soll zu Erbauung der ande-
ren Mühlen der Orden das dritte Theil
geben/ und auch den dritten Theil Ein-
künfte davon haben. Daß sie von ei-
nem jeglichen Thiere/ das sie fangen/
pflichtig seyn dem Orden den rechten
Schinken zu geben/ außgenommen
Bären/Schweine/und Rehe: Daß die
Bürger ihre Güter/ die sie von des Or-
dens Hause besitzen/ wiederum Mächt
haben zu verkaufen: Daß die Bürger
frey haben sollen ihre Vorwercke zu
verkaufen/ so doch/ daß dem Orden
der Dienst beybehalten werde/ wie es
weiter im Privilegio erkläret wird: daß
die/ so von des Ordens Hause beerbet
seyn/ nicht mehr als ein Erbe kaufen
sollen: Daß der/ so 40. Huben oder
drüber vom Orden gekauft mit vollen
Waffen/ und mit einem verdeckten
Ross/ und mit solchen Waffen/ als da-
zu gesetzt sind/ oder auffs höchste mit
zweyen andern Pferden dienen solle:
Der aber unter 40. Huben gekauft/
der solle mit einer Platen/ und andern
leichten Waffen/ und mit einem Pfer-
de/ so zu solchen Waffen nöthig ist/ mit
dem Orden/ so oft es nöthig/ auffst-
hen/ wieder die Pomesaner und alle
andere/ so das Land verunruhigen:
Wann aber die Pomesaner würden
unter das Joch gebracht seyn/ so solten
die Bürger und andere zu keinem Feld-
zuge gehalten seyn/ nur zu Beschü-
zung ihres Landes bis an die Weissel/
Ossa/und Drebnitz: Daß/ die von dem
Orden Güter haben/ jährlich einen
Culmischen Pfennig geben sollen zur
Bekantnuß der Herrschaft/ bey gewis-
ser Straffe. Solche und dergleichen
Freiheiten und Geseze findet man in
obgedachter Handfeste mehr/ die wir
auch sonst an andern Orten ange-
führet. Unter anderen aber ist diese
frey.

Freiheit sehr groß: daß das ganze Land von allerley Auflage des Zolls frey sey.

Woher
das Flä-
mische
Recht her-
kommen.

Flamingi
sind die
Fländerer.

V. Hier müssen wir ehe wir weiter fortgehen/etwas genauer untersuchen/woher doch das Flämische Recht/ dessen hier in der Eulmischen Handfeste gedacht wird/ herkommt/ und woher es den Nahmen hat. Flaman heißet noch heutiges Tages bey den Franzosen ein Niederländer oder Nieder-Teutscher/ dannenhero könnte man sagen/ daß das Flämische Recht kein anders sey als das Nieder-Teutsche/ oder das in den Niederlanden gebräuchliche Recht. Diese Abstammung des Flämischen Rechts könnte man auch darauf behaupten/ weil das ganze Nieder-Teuschland/ ausgenommen Friesland/ sich dieses Rechts in der Gemeinschaft der Güter unter den Eheleuten/ und in obangezogenen Erbfällen gebrauchet. (2) Ob dieses nun gleich wahrscheinlich genug ist/ so hat dieses Wort Flamingi doch noch eine andere Bedeutung/ daher dieses Recht ursprünglich herkömmt. Nemblich/ es ist bekandt/ daß unter den Niederländern absonderlich die aus Flandern Flamingi genennet werden/ so daß dieses Wort auch den andern Niederländern entgegen gesetzt wird. Ein Zeugniß dessen werden wir hernach auß dem Helmaboldo anführen/ seht wird es genug seyn/ wenn wir einige Wort auß einem vom König Casim. Jagellonide, der Stadt Dähig An. 1457. am Contage Cantate ertheilten Privilegio beysügen/ welche also lauten: und vor mehrer uff daß die vorgemeldte unsre Stadt Danzig zu verhogeter Zeligkeit und Vollsahrt kommen möge/ vorlehen wir/ geben und zulassen/ daß kein Nürnbergger/ Lambarth/ Engelscher/ Holländer/ Fleming/ Jude/ oder welcherley Wesen Frembden us Reichen und Landen ein jeder/ man ist/ in der vorgeschriebenen

(2) Arnoldus Vinnius ad pr. Institut. de Societ. n. 3. & alii.

unser Stadt Danzig Macht/ Privilegia oder Freiheit haben sol zu kauffschlagen oder zuwohnen ohn Willen/ Wissen und Wolborth der Bürgemeister / Rachtmänner und Schöppen unde ganze Gemeine unsrer Stadt Danzig nachgenumt. Daraus ist augenscheinlich zu ersehen / daß Flamingi oder die Fläminger keine andere seyn als die Fländerer. Aber demselben scheint zuwider zu seyn ein rescript der Schöppen von Magdeburg / welches in Bibliotheca Wallenrodiana zu Königsberg in dem ersten geschriebenen Buch part. 3. num. 1. gefunden wird/ darin das Flämische Recht auß einem Ort an der Elbe unweit von Magdeburg hergeführt wird. Die Worte des gedachten Rescripti sind diese: Sprechen wir Schöppen zu Magdeburg vor Recht/ daß an einem Ort Landes nahe bey Magdeburg gelegen über der Elben/ in Fleming genand / im tödlichen Absterben der Eheleute mit den nachgelassenen Gütern und Erbe nach Ubunge/ Gebrauch und aller verwehrter Gewonheit desselben Orts Landes dermassen gehalten wird/ nemlich wenn in dem Fleming eine eheliche Persohn Todeshalben abgangen und verblichen ist / und sein ehelich Gemahl/Weib und Mann/sambt Leibes Erben und Gütern nach sich hat gelassen / alsdenn nimbt die Frau oder Mann so am Leben/ die Helffte aller gelassenen Güter/ und die Kinder die andere Helffte. An Mangel aber der Leibes Erben/so hat die verstorbene Persohn des Ehestandes alle ihre Güter/ die zu Erbe und Erbrechte gehören auß seinen gelassenen Ehegatten die Helffte / und auß seinen nechsten Erb-

Ernahmen die andere Helffte/ nach obbemeldter Flämischer Gewonheit gebracht / und gefället von Rechtswegen / versiegelt mit unserm Insiegel. Paulus Matthias Wehnerus sehet das Jahr dazu/ wenn diß Rescriptum die Schöppen zu Magdeburg gegeben/ nemlich 1539. (a) Also daß man an der Gewisheit des rescripti nicht zu zweifeln hat. Hiezu kömmt auch noch dieses das Ahafverus Fritschius (b) schreibt. Nemblich er schreibt / daß einige das Flämische Recht von den Römischen Priestern die man Flamines genennet / abführen / weil diejenigen / die solches Recht haben / jährlich ihren Gottesdienst zu gewissen Zeiten verrichten müssen. Wir wollen hier die Worte gedachten Fritschii selbst beysügen/ darinnen er weitläufftig den gedachten Gottesdienst derer Leute/ so zu Flämischen Recht sitzen / beschreibt / damit meine Landsleute in den alten Preussischen Schrifften darauff acht haben mögen/ob sie auch hier im Lande etwas von dergleichen Gebräuchen anmercken und finden. Es erzehlet aber gedachter Fritschius, daß in der Schwarzbürgischen Graffschaft / der Rudelsstädtischen Linie an etlichen Dörtern einige Bauer-Güter gefunden werden/ so man ins gemein Flämische Güter heißet/ hernach sehet er diese anniversaria sacra oder jährlichen Gottesdienst auff folgende Weise:

Gebräuch
und Cere-
monien der
rer/ wel-
che Flämi-
sche Güter
haben.

Verzeichniß

Was man von dem Flämischen Recht noch vor Nachricht hat.

Das Flämische Recht an ihm selbst wird an hiesigen Orthen nirgends beschrieben gefunden / sondern es ist eine Consuetudo und observantia, diese wird nur in dreyen Fluhren als der Heringer/

(a) Wehnerus in supplemento practico. (b) Fritschius in supplemento Speidelio. Besoldiano pag. 36. seqq.

Görspacher / und Bergischer an folgenden benahmten Orten noch biß dato observiret / und zwar I. in der Heringischen Fluhr (i. e. districtu) werden die Dörter benahmet/ (1) im Eller/ worüber ein sonderlicher Aufseher bestellet ist / so der Eller-Schulke genandt wird. (2.) In und vor dem Horn / woselbst Land und Wiesen sind / und ein sonderlicher Aufseher dazu bestellet ist/ welcher der Horn-Schulke genandt wird. II. In der Görspachischen Fluhr werden die Dörter benennet/ in den Senckern/ am Karnwege/ oben in den Wehren/ hinter dem Wale/ das Wahl genandt / in der Pfanne/ am Rietwege/ gegen dem Pflanzgarten/ in der Hunffe / uff der Helm / gegen dem Patschwinckel / und in dem Wehre / auff der hohen Lachen/ hinter dem Kirchhoffe / der Mölhoff und gegen Hans Hoffmanns Garten. Es sind auch 46. Häuser im Dorffe Görspach dem Flämischen Recht unterworfen. Ferner ist der Görspachischen Fluhr am Flämischen Lande und Wiesen belegen. Unten in der Wehren/ an der Sandfuhr/ an der Wiesen im Vorrieche/ in der kalten Wiesen und in der Biplitzen. Im Langenrieche/ von welchen Dörtern nacher Verga der Flämische Kirchgang gehalten wird. III. In der Bergischen Fluhr werden die Dörter folgender Gestalt benahmet / (1) das Vorrieche / worinnen begriffen der Sundfort/ so Land ist/ die kalte Wiesen/ so Art/ Acker und Wiesen/ die Biplitzen/ so Wiesen/ die Görspachische Seitwand / so Land / in dem

den Werten ist Land; hinter dem Wahl ist Land / in den Morgen sind Wiesen / an der kurzen Wiesen ist Land / am Hermanns-Wege / so Land und Wiesen / in der Mühlwiesen ist Land / ein kleiner Orth der Karn genandt / ist Wiesen auff dem Riebtgraben / stößet auff die Helm und ist Land. Das Gerspachische Vorricht / so mehrentheils Wiesen und etwas Land / ein kleiner Orth Dutgenwenda genant ist Land. (2) Das lange Riebt das Flämische / so Art Ackers und Wiesen / fänget sich über den Hafferstücken an / und wendet bey der gülden Au-Mühlen an dem Mühlwege / so nach Auleben gehet / und gehet bis an den Kirchhoff / so ein kleiner Orth / woselbst der Flämische Spruch gehalten wird / so am Ende / stößet gegen die Aumühlen / und sind folgende Derter darinnen begriffen von der Helm bis an den Säfelsgraben unter und über den Thiergarten / gegen oder über der Rutforth / unter und über den dreizehen Stücken / unter und über dem Himmel-Garten / unter dem Dschenspuhl gegen dem Kessel-Sumpfe / über dem Milchplatz / unter und über der gülden Aumühlen / gegen dem Eulenloche / an diesen seht benannten Dertern ist Arth Acker und Wiesen / die Pfaffenwiesen ist nur ein Stück / ein Orth Grämderode genant / ist Land.

An vorbenannten dreien Dertern / als Heringen / Gerspach und Berga / müssen die Kirchgänge folgender Gestalt gehalten werden:

1.

Im Heringen werden sie in der Wochen / auff die Tage / da geprediget wird / gehalten / welcher nun allein Ellerland besizet / und davon einen Kirchgang zu halten vorhabens / muß solches dem Pfarr und dem Eller Schulzen anzeigen / welcher Schulze denn drey vom Nahste dazu verordnete Fläminger / so allemahl Nachts Kämmerer seyn / bestellet / daß sie auff den Predigttag in der Kirch erscheinen / wenn nun die Sacra ganz verrichtet / wird ein Christlicher Gesang gesungen / unter welchem singen der Schulze vorangehet / demselben folgen die drey Fläminger und darauff derjenige / so den Kirchgang hält / mit seiner Frauen gehen umb den Altar und opffern auff demselben / welches Opffer derjenige / so geprediget als ein gratial bekömt / hierauff sie zur Kirchen hinaus gehen / und legen so denn der Schulz und Fläminger vor der Kirche einen Glückwunsch an den Kirchgänger ab / und gehet jeder nach seinem Hause / so bald nun darauff die Glocke zehenschlägt / muß der Kirchgänger den Tisch gedecket / und auff demselben gesottene Hüner stehen haben / in welchem moment zugleich die drey Herren Geistlichen / der Schulze mit seinen drey Flämingern / und die 3. Schul-Collegen in des Kirchgängers Behausung sich auch müssen einfinden / wenn von einem hierwider gehandelt wird / muß derselbe eine gewisse Straffe nach Ausspruch der Versambleten erlegen.

Wenn

Wenn nun die Mahlzeit verrichtet / muß der Kirchner aufstehen / benebenst dem Kirchgänger und dieses Fraue vor dem Tisch in ihren Mänteln erscheinen / und lieset der Kirchner den aufgesetzten Kirchgangs-Brieff öffentlich / und stellet solchen unter seiner Unterschrift dem Kirchgänger zu / welcher sich bedancket / und denen andern beyden Herren Geistlichen / wie auch dem Kirchner nach seinem Belieben / doch daß es nicht unter einem Kopffstücke sey / ein Präsent giebet / hierauff setzen sie sich wieder nieder / und müssen die Zusammengekommene mit einer Music oder einem lustigen Gespräch sich noch eine Zeitlang ergehen / welches ein halber Flämischer Kirchgang genandt wird.

Wenn nun einer im breiten Lande / in und vor dem Horn Länderey oder Wiesen hat / geschieht die Bestellung bey dem Herrn Schulzen / welcher auch die ihm zugeordnete Fläminger zu sich nimbt / sonst wird es in allem dem vorigen gleich gehalten / und wird solches ebenmäßig ein halber Kirchgang genandt.

Wenn aber einer unter beyden Schulzen liegende Gründe hat / so werden selbige beyde auf einmahl angesprochen und muß der Kirchgänger speisen / wie vor erzehlt / doch muß des Abends wiederum eine Mahlzeit gegeben werden / bey der Zusammenkunft sind also denn die drey Herren Geistliche / der Eller-Schulze mit 3. Flämingern und die 3. Schuldiener.

Wenn nun der Kirchgangs-Brieff außgeantwortet / steht jedwedern frey / nacher Hause zu gehen / und gegen die Abendmahlzeit sich wieder einzustellen / worbey dieses in acht zu nehmen / wenn die Zusammengekommene alle von einander gehen / daß keiner bey dem Kirchgänger mehr ist / so ist dieser das Abendbrodt zugeben nicht schuldig / wenn sie gleich sich einfinden wolten / weßwegen allezeit eine Person bey dem Kirchgänger verbleibet bis das Abendbrodt wieder angerichtet / und wird solche Aufrichtung ein ganzer Flämischer Kirchgang genant.

2.

In Gerspach werden die Flämischen Kirchgänge auch auff die Tage / wenn in der Woche geprediget wird / gehalten / und muß vorher der Kirchgänger / er sey ein würcklicher Unterthan oder Frembder / den Pfarr und den Ampts-Schultheissen / umb daß dieser die dazu gehörigen Personen bestellen lasse / ansprechen. Finitis sacris, gehet hinter dem Schultheissen und Fläminger / der Kirchgänger benebenst seiner Frauen umb den Altar / und opffern auff demselben / welches Opffer-Geld der Pfarr zu sich nimbt / nachgehends stehet dem Kirchgänger frey / entweder zwo Mahlzeiten zu geben / worzu der Pfarr / Diaconus, Schultheiß / die Vorstehere / Schulmeister und der Dorffknecht gebeten werden /

Aaa und

und muß bey der Mittags Mahlzeit / wenn die Glocke zehen schläget / das erste Gerichte auff dem Tische stehen: Es sind aber die versambleten befugt / das Bier zuvor zu kosten / wenn nun solches tadelhaftig ist / haben sie Macht davon zugehen / und hilfft den Kirchgänger der Kirchgang ganz nichts: verbleiben sie aber bey dem Kirchgänger / muß nach geendter Mahlzeit der Kirchner aufstehen / den Kirchgangs-Brieff / welcher von dem Pfarr/Diacono, dem Schultheissen / und denen vier Vorstehern unterschrieben wird / öffentlich verlesen / und selbigen im Nahmen gn. Herrschaft / dem Kirchgänger überantworten.

Hierauff mögen die Zusammenkommende wieder nacher Hause gehen / (doch daß einer oder zwey bey dem Kirchgänger verbleiben / denn sonst derselbe die Abendmahlzeit zu geben nicht verbunden) biß gegen 2. oder 3. Uhren / da die Abendmahlzeit wieder angehet.

Wil aber der Kirchgänger die Mahlzeiten nicht ausrichten / stehet ihm davor 1. Thaler und einen Kuchen zu geben / auff diesem Fall bekömmt von dem Thaler der Pfarr 3. Groschen / der Gappe 3. Groschen / die zwey Vorsteher jeder drey Groschen / der Schultheiß 3. Groschen / der Schulmeister einen Groschen 6. Pfenninge / und der Dorffknecht einen Groschen sechs Pfenninge / wie auch von dem Kuchen ein jeder seine Portion. Von diesem Kuchen wird des Kirchgängers Frauen auch ein Stück gegeben / und

wird aus der Gemeinde Register ein Dreher darauff geleyet / und ihr so dann benebst einem Glückswunsch überreichet.

3.

In Verga / wer daselbst wirklich wohnet / und in einem oder mehr Dörtern / so unter dem Vor- und Langenrieth begriffen seyn / Länderey und Wiesen hat / hält einen ganzen Kirchgang / und giebet auff zwey Tage drey Mahlzeiten / als den ersten Tag zwey / und den andern eine / und werden dazu invicirt der Schultheiß / wie auch des vorliegenden Jahrs gewesener Vorrieths Schultheiß so die Rechnung geführet / imgleichen der Cantor / der Dorffknecht / und einer von des Kirchgängers Anverwandte / über solche Aufrüstung muß der Kirchgänger nachgeben zwölf Groschen / wovon die Schultheissen bekommen vier Groschen / umb daß sie den Kirchgangs-Brieffe / so unter Aufdruckung des Amptesiegels / und des nacher Kelbra zur Justiz verordneten Beamten eigenhändliche Unterschrift verfertigt wird / im Ampte ablangen / und davon an Gebühren acht Groschen entrichten / wer aber nur an einem oder an mehr Dörtern / so unter dem langen oder Vorrieth gelegen Länderey und Wiesen hat / gibt einen halben Kirchgang / als zwey Mahlzeiten / und an Gelde halb so viel als vorge-meldt. Ein fremder so nicht wesentlich in Verga wohnet / giebt von einem ganzen Flämischen Kirchgang zwey Thaler / welche unter die Fläminger vertheilt werden / und

und zwölf Groschen / welche wie vor erwähnt verwendet worden / von einem halben Kirchgange gibt er nur halb so viel.

4.

Welche verheirathete Persohnen nun / sie mögen wohnen wo sie wollen / in obgedachten dreyen Fluren / und denen darinnen benahmten Dörtern / Häuser / Länderey / oder Wiesen erblich besitzen und vorbeschriebener massen / weder ganzen noch halben Kirchgang gehalten / und von ihnen eines verstorbet / fällt gnäd. Herrschaft von solchen Flämischen Gütern / das dritte Theil anheim / doch stehet dem überbleibenden Ehegatten frey / ob er den dritten Theil wil taxiren lassen / und mit Gelde wieder an sich lösen. Wenn aber eine ledige Persohn Flämische Güter hat / ist sie zwar solche zu verkirchgängen nicht verbunden / wenn sie aber sich dieselbe an gehörigen Drthen nicht läset zuschreiben und verstorbet / ist der dritte Theil gleichfalls gn. Herrschaft / oder des verstorbenen nächsten Erben möchten solchen wieder an sich lösen. So lange nun die verheiratheten Persohnen beyammen leben / und vorbeschriebener massen einen Kirchgangs-Brieff erhalten haben / mögen sie der Flämischen Gründe an sich kauffen so viel sie wollen / und ihr vermögen sich erstreckt / und können sie ferner einen Kirchgangs-Brieff an sich zulösen / nicht angehalten werden / so bald aber der überbleibende Ehegatte ad secundum vota geschritten ist / und

nicht wieder einen Kirchgang hält / oder einen Kirchgangs-Brieff an sich bringet / und solches votum durch den Tod wieder zerrissen wird / fällt das dritte Theil oder das precium an gnädige Herrschaft.

5.

Wenn zwei ledige Persohnen einander heyrathen in wehrendem Ehestande Flämische Güter auff was Masse es wolle / erblich bekommen / Kinder miteinander darinnen zeugen / eins von ihnen beyden stirbet / und die überbleibende zur andern Ehe schreiten wil / ist solche Schuldigung so viel an Flämischen Gütern vorhanden mit ihren Kindern deren eins / oder viel seyn mögen / gleich zutheilen / und die eine Helffte / so den Kindern zukommt / per sortem wieder unter die Kinder vertheilen zu lassen / damit jedwederem Kinde die ihm zukommende Flämische Stücke können zugeschrieben werden. So lange nun die Kinder vom Vater oder Mutter alimentirt werden / bleibt der usus fructus solcher Flämischen Güter bey ihm oder bey ihr / ausser dem hat das Kind so es majorennis mit seinem Flämischen Recht / seines Gefallens nach zu walten.

6.

Ob zwar von ehlichen Flämischen Stücken unterschiedliche Zinsherren Zins zu fodern haben / so ist doch keiner berechtiget Lehn-geld zu fodern.

Aaa 2 7. Wann

7.

Wann einige Irrung / wegen der Flämischen Güter entstanden / so sind die ältesten Flämiger von Heringen / Görspach und Berga zusammen gefordert worden / auff einem kleinen Wiesen-Platz / so bey der Almhülen gelegen / und haben über solche Streitigkeiten eine Sentenz gefället / so ein Flämischer Spruch ist genennet worden / welcher in einem oder andern Dicasterio vor gültig erkant worden / weils in solchen Sprüchen / daß es bey vorigen Begebenheiten auch also gehalten worden / die Flämiger nahmentlich inseriret werden.

Auß diesem / was bisher auß dem Ahasvero Fritschio beygebracht / scheint / daß das Flämische Recht nicht auß Flandern / sondern auß andern Dertern müsse hergehohlet werden. Aber auch dieses kan unserer Meinung nichts schaden / weils auß den alten Geschichten dieses kan erwiesen werden / daß auch die Flamen / (von welchen das Magdeburgische Rescript und Fritschius handeln /) so nahe bey Magdeburg an der Elbe / und in der Schwarzbürgischen Graffschafft gewohnet / auß Flandern herkommen sind. Denn bey dem Helmoldo Bosovienli (c) redet Pritislaus die Slaven folgender gestalt an : Notum est omnibus vobis, quantæ calamitates & pressuræ apprehenderint gentem nostram propter violentam Ducis (Henrici Leonis) potentiam, quam exercuit in nos & tulit nobis hereditatem Patrum nostrorum & collocavit in omnibus terminis ejus advenas, scilicet FLAMINGOS & HOLLANDOS, Saxones & Westphalos atq; Nationes diversas. Das ist: Es ist euch allen bekandt / was für Drangsal und Elend unsere

Landleute außgestanden / wegen der Gewaltsahnen Macht des Fürsten Henrici Leonis, in dem er unserer Väter Güter und Erb weggenommen / und daselbst alenthalben Ankömmlinge / nemlich die Flamen und Holländer / Sachsen und Westpfalen / und andere Völker gesetzt. Noch klärer schreibt hievon Andreas Albinus (d) in folgenden Worten : Wie auch noch länger hernach umb Kaiser Friderici Barbarossæ Zeiten / oder wie die Chronica Philippi meldet / unter Kaiser Conrado III. Svert, der Margraff zu Brandenburg Albertus Ursus, des Geschlechts der Fürsten zu Anhalt / neben die Meißner und Hartzländer an die Sala / Elbe und Havel / viel Holländer und Flanderer an der Sorben Lausitzer / und an derer Wenden statt gesetzt hat / daher in dem Churfürstenthumb umb Wittenberg noch heute zu Tage der Städte Niederländische Nahmen sollen vorhanden seyn / als nemlich Kemmerich Cameracum, welches man depravate Kemberg außredet / Burg Burgæ, Niemeck Neomagum, Rabenstein oder Ravenstein / Aachen an der Elbe / das ist / Aachen oder Aquisgranum, und zwar der Strich daselbst auff der Höhe umb den Fleming von den Flandern oder Pleumosiis genennet worden / wie denn dißmahl vom Alberto und Henrico Leone, viel Holländer und Westpfalen in die Mark zu Brandenburg

(c) Helmbold, lib. 2. Chron. Slav. cap. 2.

(d) Albinus in Chron. Misnia tit. 8. p. 90.

burg geführt / dannenhero das Sächsische Volk daselbst ist / und die Wenden vertrieben worden. Gleiches fallt auch bey Raumburg an der Sale ein Dorff Kemmerich genant liegen sol / und etliche Aecker die Holländische genant werden / wie ichs auß einem Diplomate Portensi gesehen / dahin vielleicht auch etliche Niederländer gesetzt werden. Ist also auß diesen Zeugnissen klar und offenbahr / daß in dem zwölften Jahrhundert nach Christi Geburt viel Flanderer und Holländer an die Sächsischen Derter / (von dannen sie vorhin vom Carolo Magno in Flandern gebracht /) wiederum versetzt sind / die ihr Flämische Recht an die Derter bey Magdeburg mitgebracht / weil nun die Brüder in Preussen das Magdeburgische Recht eingeführt / so ist kein Wunder / daß sie auch das Flämische Recht in etlichen Fällen gegeben / als welches dazumahl in Teutschland bey Magdeburg und andern Dertern nicht unbekandt war. Wenn aber jemand einwenden wolte / warum denn in keinen Landarten / oder Geographischen Land-Taffeln dieser Ort bey Magdeburg an der Elbe benennet werde / darauff antwortet man / daß solche Benennungen von den Rechten eines Volcks nicht Geographische oder Historische / sondern Politische Benennungen sind / so von keinem Geographo beobachtet werden. Ist also kein Wunder / daß in den Teutschen Land-Taffeln nirgends dieser Nahme zu finden.

Ob das
Culmische
Privilegium
nur den
Städten
oder auch
dem Adel
gegeben
sey.

VI. Nun wir also erwiesen / daß das Flämische Recht kein anders / als das Flandrische Recht sey / kommen wir auß die Frage / ob das Culmische Privilegium, allein den Bürgern in den Städten / oder auch denen Edelleuten und andern Landleuten zugleich verliehen sey? Daß es allein den Bürgern in den Städten gegeben

sey / könte man mit folgenden Gründen bestätigen. Erstlich / ist dieses Privilegium auß der Städte Culm und Thorn bittliches Ansuchen Anno 1251. erneuert und vermehret / da keines Adels und keiner andern Inwohner gedacht wird. Dem so lauten die Wort des Privilegii : CIVES Culmenfes ac Thorunienfes turbatos invenimus pro eorum privilegio quondam eis à magistro bonæ memoriæ Fratre Hermanno dicto de Saltza & Fratre Hermanno Balkone primo ejusdem terræ Commendatore donato. Das ist : Wir haben die Bürger von Culm und Thorn betrübt gefunden / wegen ihres Privilegii so ihnen vom Hermanno von Saltza und Herman Balcken gegeben worden. Und bald hernach wird gesagt : De communi Consilio fratrum nostrorum ibidem existentium pariter & consensu dictos CIVES Latificantes Privilegium prædictum ipsis restaurandum duximus. Das ist : Wir haben mit gemeinem Rachte unserer Brüder daselbst und ihrem Bollwort die genandten BÜRGER erfreuet und ihnen vorgeantes Privilegium erneuert. Ist nun dieses Privilegium von den Bürgern in den Städten Culm und Thorn begehret / und ist es auch den Bürgern zu gut erneuert / so scheint es ja / daß der Adel damit nichts zu thun habe.

Zum andern / so werden in dem Privilegio selbst die Feodales, das ist / die Lehnleute von den Bürgern unterschieden / nicht allein numero 9. sondern auch in der Unterschrift des Privilegii, da nach den Bürgern von Culm erstlich die Feodales oder die Lehnleute ihre Nahmen unterschrieben. Nun ist es aber bekant / daß durch die Feodales oder die Lehnleute keine andere verstanden werden als die Edelleute / wie es auch vielfältig kan erwiesen werden. Denn außser

dem daß in der Unterschrift des gedachten Culmischen Privilegii, unter den Lehnteuten sich einer unterschrieben Fridericus de Neu, welche Artz bey den Edelleuten so wol vor Alters gebräuchlich gewesen/ als auch noch heutiges Tages beygehalten wird/ daß sie ihren Nahmen die Wörter in 2, oder de, und im Teutschen zu oder von/ vorsehen/ so nennet auch Petrus von Dusbürg die Edelleute oft nicht anders als Feodetarios (e) auß Ursachen weil zu derselben Zeit das Erbrecht niemand gehabt als die Edelleute wie die Worte des Sächsischen Landrechts lauten: (f) Pfaffen und Frauen/ Bauren und Kauffleute/ und alle die rechtlos sind/ und alle die unehlich gebohren sind/ und alle die nicht von Ritters- Art vom Vater sind/ die sollen Lehnrechts darben. Welcher Herr doch dieser einem ein Gut leihet/ von dem haben sie wohl Lehnrecht andem Gut/ sie erben es aber nicht an ihre Kinder. Sind nun aber die Edelleute feodales oder Lehnteute und besitzen Lehnsgüter/ so kan ja das Culmische Privilegium sie nicht angehen/ weil in demselben das Slämische Recht/ welches dem Lehnrecht ganz zuwider ist/ gegeben wird. Aber diese Gründe sind doch so fest nicht/ daß man sie nicht sollte leicht umbstossen/ und im Gegentheil erweisen können/ daß dem ganzen Culmischen Lande so wohl Edlen als Unedlen dieses Culmische Privilegium verliehen sey. Man kan zwar nicht in Abrede seyn/ daß viel Puncta die Bürger alleine im Culmischen Lande/ ja auch alleine die 2. Städte Culm und Thorn angehen/ als wenn gesagt wird/ daß die Städte frey haben sollen ihren Richter jährlich zuwehlen/ und was dergleichen mehr ist. Allein daß die jenigen Puncta, da die Städte nicht ausdrücklich benennet werden/ auch den Adel angehen/ kan mit be-

(e) Petrus de Dusbürg. part. 3. cap. 27. 161. 187.

(f) Sächsisch Land. Recht. cap. 2.

bewehrtem Grunde auß eben diesem Privilegio genugsam erwiesen werden. Denn ersichtlich stehen im Anfang des Culmischen Privilegii diese Worte: Quanto plura quantoque majora TERRÆ CULMENSIS ac præcipue Civitatum Culmenis & Thorunienis Incolæ, tum pro Christianitatis defensione, tum pro Domus Teutonicæ promotione discrimina sustineant, tanto ardentius & efficacius in omnibus, quibus cum iustitia possumus, eis adesse volumus & debemus. Oder wie es in den Teutschen Exemplarien stehet: Je mehr und grösser des Landes zu Culmen und sonderlich unserer Städte Einwohner als Colmen und Thorn beydes umb Sicherunge der Christenheit und auch um Forderung der Christenheit/ und auch umb Forderung unsers Hauses/ Schaden werden leiden/ so wir herzhlicher und Christlicher in allem/ da wir mit Gerechtigkeit mögen/ wollen wir ihnen mit seyn. In diesen Worten beruft sich Hermann von Salza mit dem Landmeister Herman von Balcke auß die treuen Dienste des Culmischen Landes und insonderheit der beyden Städte/ und verspricht auch dem Lande und den ihererwehnten Städten solches mit diesem Privilegio zu vergelten. Nun ist aber außer allem Streit gesetzt/ daß in dem Culmischen Lande auch Edelleute und zwar nicht wenig derselben gewesen/ welches leicht zu beweisen wäre/ wenn es die Noth erforderte. Dannenhero folget es ja unwidertreiblich/ daß dieses Privilegium nicht allein den Bürgern in den Städten/ sondern auch dem Adel gegeben sey. Zum andern ist es auch gewiß/ daß zur selbigen Zeit wegen der steten Einfälle und Verheerungen der Adel meistentheils in den Städten/ und insonderheit in Culm und Thorn sich wohnhaft niedergelassen/ wie schon

dro.

droben an seinem Ort erwiesen. Ist nun dem also/ wie es dann auch nicht anders ist/ so muß ja auch ihnen dieses Privilegium zu statten kommen seyn/ sonst wären dieselbe in geringerer condition gewesen/ als andere Bürger/ welches durchaus nicht seyn kan. Zum dritten sind auch in dem Culmischen Privilegio solche Ordnungen und Gesetze/ die auß die Städte allein nicht wohl können gezogen werden/ als von den Fischereyen in den anstossenden Seen/ von den Mühlen an den Flüssen/ von Bergwercken/ Salzgruben/ Münze/ Masse der Huben und andern dergleichen Sachen mehr. Zum vierten wird auch manchemal ausdrücklich in diesem Privilegio gesagt/ daß eins und das andere/ was darinnen enthalten/ das ganze Culmische Land zu genießten/ oder auch in Acht zu nehmen habe. Als in den Gesetzen vom Münzwesen wird mit ausdrücklichen Worten gesagt/ daß eine Culmische Münze über das ganze Land seyn soll/ und daß sie alle zehn Jahr solle verneueret werden. Gleicher gestalt wird auch von den Zöllen gesagt: Absolvimus etiam totam terram prædictam ab omni penitus telonei exactione. Im Teutschen Exemplar stehen diese Worte also: Wir erlösen das vorgenante ganze Land von allerley Aufszungung des Zolles. Darauß ist wiederum augenscheinlich zu ersehen/ daß diese Handfeste/ oder dieses Culmische Privilegium nicht allein den Städten/ sondern auch dem ganzen Lande/ und also folgendes auch dem Adel und der Ritterschaft gegeben sey. Zuletzt ist auch dieses auß den alten Geschichten dieses Landes bekandt/ daß sich auch der Adel allezeit mit diesem Privilegio geschüzet/ und seine Freyheiten darauß deduciret/ wie es dann auch noch heutiges Tages geschieht. Nun wir also zur genüge erwiesen/ daß auch der Adel an diesem Privilegio einen Theil hat/ müssen wir auch auß die Gründe derer/ so das Widerspiel etwa halten möchten/ mit wenigem antworten. Nämlich wann gesagt wird/ daß die Städte Culm und Thorn allein/ und nicht der Adel/ umb die Erneuerung des Privilegii angehal-

ten/ und auch dieselbe erhalten/ darauß ist leicht zu antworten/ die Städte haben darumb angehalten/ weil die meisten Gesetze und Freyheiten/ wie wir schon droben gestanden/ die Städte allein angehen/ darauß folget aber nicht/ daß die andern Freyheiten dem Adel nicht sollten zu gut kommen. Dazu haben auch Edelleute in den Städten gewohnt/ deswegen haben sie sich zugleich mit umb die Erneuerung des Privilegii beworben. Zum andern/ wann gesagt wird/ daß die vom Adel im Culmischen Privilegio genehet werden Feodales, das ist/ Lehnteute/ nun sey aber das Lehnrecht dem Slämischen Rechte schnurstracks zuwider/ weil nach diesem die Weiber zur Erbschaft gelassen werden/ nach jenem aber nicht: ist darauß dieser Bescheid: Es haben zu der Zeit die Edelleute in Teutschland Lehnsgüter besessen/ dannenhero ist es geschehen/ daß derselben Zeiten Scribenten diese Wörter Nobiles und Feodales, oder Feudatarii/ Edelleute und Lehnteute für eins gehalten/ so/ daß sie dieselbige auch alsdann Feodetarios oder Lehnteute genennet/ wann sie gleich keine Lehnsgüter besessen/ als wie es alhier im Culmischen Lande geschehen. Dann es ist auß den alten Geschichten erweislich/ daß daselbst Edle und Uedle sich des Slämischen Rechts gebrauchet/ daher auch dieses Slämische Recht das Culmische Recht schlechter Dinge genennet wird. Dann Casimirus Jagellonides, dem sich die Preussen ergeben haben/ hat An. 1466. alle andere Rechte/ als Magdeburgische/ Preussische/ und das Lehnrecht in der Marienburgischen und Pommerellischen Boywodschafft abgeschafft/ und das Culmische Recht (darin das Slämische Recht in Erbfällen begriffen ist) dessen sich damals das Culmische Land durchgehends in den Städten und auß dem Land gebrauchet/ den gedachten Boywodschafften/ und allen Inwohnern des Königlich Preussen verliehen/ wie auß den Worten Casimiri, so wir drunten anführen werden/ erhellet. Nun sind aber vor Alters im Culmischen Lande Feodales gewesen/ wie droben erwiesen/ ob sie gleich des Slämischen

schen Rechtens sich gebraucht. Aber wann man auch gleich sollte dieses beweisen können/ daß vorzeiten der Adel im Culmischen Lande zu Lehnrecht gefessen/ so würde doch noch wieder unsere Meinung nichts können geschlossen werden. Dann auf die Weise würde man antworten können/ daß in dem Privilegio ausdrücklich gedacht wird/ wer zu Flämischem Recht seine Güter besitzten sollte/ nehmlich nicht die Lehleute/ sondern die Bürger. Dann also lauten die Worte des Privilegii: Porro iisdem CIVIBUS NOSTRIS vendimus bona sua, quæ à domo nostra habere noscuntur ad hæreditatem Flamingicalem ipsis & eorum hæredibus utriusque sexus. Weil nun hierinne die jenigen ausdrücklich benennet werden/ die das Flämische Recht erlanget/ nehmlich die Bürger/ so folget/ daß in den andern Gesezen/ da der Bürger nicht ausdrücklich gedacht wird/ das ganze Land verstanden wird.

Elbing be-
trifft das
Lübische
Recht.

Appella-
tiones auf
Elbing
nach Lü-
beck.

VII. Über diese Rechte/ nehmlich das Pohnische/ Magdeburgische/ Flä-
mische/ Schlesiſche/ Freybergische/ sind
auch noch andere/ welche den Preussen
von dem Teutschen Orden gegeben
sind. Als Pomesanien unter das
Joch der Creutzbrüder gebracht ward/
ist Anno 1237. das Schloß Elbing an
dem Ort/ wo der Fluß Elbing ins fri-
sche Haf fällt/ gebauet worden. Her-
nach ist selbiges Schloß Anno 1239. an
den Ort/ wo itziger Zeit das Gymna-
sium stehet/ versetzt. Bey dem Schloß
aber haben die Lübecker eine Stadt ge-
bauet/ und sie nach dem vorbeylaufen-
den Fluß Elbing/ genant. Haben
auch von dem Hohemeister dieses erhal-
ten/ daß sie sich daselbst des LUB-
SCHEN Rechts/ welches nicht lan-
ge vorher von dem Keyser Friderico II.
beträfftiget war/ gebrauchen möchten/
dieses Recht hat ihnen auch der Hohen-
meister Heinrich von Hohenloh/ den
die meisten Chronicken/ wiewohl nicht
recht/ auflaffen/ in dem ersten An. 1246
gegebenen Haupt-Privilegio confir-
miret/ doch dergestalt/ daß keine Appella-
tion nach der Stadt Lübeck gehen/ oder
daß keine Correctura oder Rechtferti-
gung/ wie sie im Privilegio genennet

wird/ von dannen geholet werden sol-
te: Sondern daß die Rechtfertigung
innerhalb 4. Gerichtsbäncken/ nach
dem Raht des Teutschen Hauses ge-
schehen sollte. Dieses ist auch also ge-
halten/ daß keine Appellationes nach
Lübeck von der Stadt Elbing gelassen
worden/ biß endlich An. 1343. und 1357
solches der Hohemeister verwilliget.
Diesem Exempel der Elbinger haben
auch andere Städte gefolget. Dann
als hernach BRUNSBURG im
Ermelländischen Bisthum erbauet
worden/ ist derselben auch das Lübische
Recht gegeben worden. Die Ursache
ist/ nach des Thomæ Treteri Meinung/
diese/ weil die Lübecker mit den Bruns-
bergern über das frische Haf zu hand-
len pflegten. (g) Weiter hat auch das
Städtlein FRANKENBURG im
Ermellande das Lübische Recht erhal-
ten/ vielleicht umb eben derselben Ur-
sache wegen/ weil die Lübecker übers
Haf ihre Handlungen mit ihnen getri-
ben. Zuletzt daß auch die Stadt
MEMEL an der Curischen Gränge
das Lübische Recht anfänglich gehabt/
kan man aus einem alten Rescript der
Stadt Lübeck erweisen/ in welchem sie
auff des Meisters in Lieffland und der
Stadt Memelburg oder Memel ein-
ständige Bitte ihr Recht den Liefflän-
dern/ dahin auch dazumahl die Memel
gehöret hat/ mittheilen. Als aber her-
nach die Stadt Memel Anno 1328. zu
Preussen gestossen/ hat sie vielleicht
auch alsobald das Culmische oder das
Magdeburgische Recht angenommen/
so/ daß itziger Zeit nur die drey an
dem frischen Hafe/ oder vielmehr nicht
weit davon liegende Städte Elbing/
Brunsburg und Frauenburg das Lü-
bische Recht behalten. Die anderen
Städte aber haben bald nach ihrer Er-
bauung in allen Preussischen Provin-
ci/ kein ander Recht gehabt/ als das
Culmische/ das ist/ das Magdeburgi-
sche/ und in den Erbfällen das Flämi-
sche/ doch dergestalt/ daß fast in eines
jeden Orts Haupt-Privilegio eins und
das

(g) Gotfrid Zamelius Conf. Cromerus in de-
script. Regni Polon. & speciatim Prussie
pag. 216. Casparus Schüzius lib. 1. Chro-
nic. Pruss. fol. 70.

das andere Recht/ so in der Culmischen
Handfeste befindlich/ limitiret/ eins
und das andere auch hinzu gesezt/ wie
es die Gelegenheit des Orts/ und ande-
re Umstände erfordern.

Was die
auf dem
Lande für
Rechte be-
kommen.

Schlecht
Magde-
burgisch
und Mag-
deburgisch
zu beyden
Kindern.

VIII. Was ausserhalb des Cul-
mischen Landes/ die von Adel/ und an-
dere Landleute von dem Teutschen Or-
den für Rechte in den Erbfällen bekom-
men/ kan nicht anders/ als aus eines
jeden Landgutes Beschreibung erkant
werden. Aus denselben absonderli-
chen Verschreibungen ersihet man/ daß
etliche gegeben sind zu Culmischen
Recht/ etliche zu Lehnrecht/ etliche zu
Preussische Recht/ etliche zu Mag-
deburgische Recht/ welches hernach
im XV. Seculo zweyfach worden/ so/ daß
man angefangen einen Unterscheid zu
machen zwischen schlecht Magdebur-
gisch und Magdeburgisch zu beyden
Kindern. Von dem Culmische Recht
ist unnöthig alhier viel Worte zu ma-
chen/ weil selbiges nicht anders ist/ als
das Flämische Recht/ und hat dieses in
sich/ daß die Güter/ welche zu Culmi-
schen Recht verschrieben sind/ auff bey-
derley Kinder gleich fallen/ und gleich
unter sie muß getheilet werden. Wo
sie aber ungetheilet bleiben/ so müssen
die Brüder den Schwestern/ mit denen
sie zu gleichen Theilen gehen/ aufzah-
len. Dieses Recht hat der Orden nicht
allein denen gemeinen Landleuten vor-
mahls verliehen/ sondern auch unter-
schiedenen wohlverdienten Edelleuten/
wie es oft ihre Handfeste aufweisen.
Das Magdeburgische Recht kömmt
mit dem Lehnrecht in dem Stück über-
ein/ daß die Erbschaft nur auff die
männliche Erben oder auff die Söhne
fällt/ und in Ermanglung derer/ wann
es ein alt Lehn ist/ auff die Agnaten und
Bettern/ und wann auch die nicht vor-
handen/ auff den Dominum directum,
oder Lehnherren selbst. In dem war
aber das Magdeburgische Recht von
dem Lehnrecht unterschieden/ daß/
wann das Sächsishe Lehnrecht von
dem gemeinen Lehnrecht abgieng/ so
mussten die Streitigkeiten/ die da we-
gen der Magdeburgischen Güter vor-
fielen/ nicht nach dem gemeinen Lehn-
recht/ sondern nach dem Sächsischen
Lehnrecht erörtert und gerichtet wer-

den. Hernach das Magdeburgische
Recht zu beyden Kindern kam mit
schlecht Magdeburgischen/ und auch
mit dem Lehnrecht in dem überein/ daß
die Erbschaft oder die Landgüter den
Söhnen und nicht den Töchtern zufie-
len/ und in Ermanglung der Söhne/
denen Bettern. In dem aber giengen
sie voneinander ab/ daß nach Magde-
burgischem Rechte zu beyden Kindern
die Landgüter/ wann keine Söhne und
keine Bettern vorhanden waren/ auff
die Töchter gefallen/ welches nach
schlecht Magdeburgischem/ wie auch
nach dem Lehnrecht nicht geschehen
kunte. Was aber in folgenden Zeiten
in diesen Rechten für Enderung gesche-
hen/ wird drunten an seinem Ort zu
vernehmen seyn. Endlich was die
Güter zu Preussischem Recht betrifft/
sind dieselben alhier in Preussen die ge-
ringsten/ und sind nur dem gemeinen
Landvolck gegeben worden/ oder wohl
denen alten Preussischen Edelleuten/
die sich dem Teutschen Orden mit Ge-
walt entgegen gesezt/ und anderer Gü-
ter nicht werth geschähet wurden/ ja sie
wurden auch wohl gar zu Knechten ge-
macht/ so/ daß sie dem Orden/ oder auch
andern Edelleuten dienen mußten.
Zwar es haben im Anfange die alten
Preussen von dem Jacobo Archidiacono
Leodicensi Päpstlichen Gesandten/
herrliche Privilegia in den Erbfällen
überkommen/ wie hernach soll gesagt
werden/ aber als sie sich derselben in
dem andern grossen Abfall verlustig
gemacht/ sind ihnen die Güter hernach
zu diesem Preussischen Recht gegeben
worden. Diese Preussischen Güter
aber sind auch ehlicher massen Lehn-
güter: Sind aber doch von dem Mag-
deburgischen und Lehnigüter in dem
unterschieden/ weil in dem Preussi-
schen Recht alle Töchter/ und alle
Agnaten oder Bettern ganz aufge-
schlossen waren/ und nur der Sohn das
Erbgut überkommen: Wo aber mehr
Söhne waren/ so bekam die Güter der
jenige/ den der Herr für den tüchtigsten
unter ihnen zu seyn vermeinete. Von
dem Unterscheid der jetzt erzählten Gü-
ter und derer Rechte hat auff Fürstli-
ches Ersuchen (vielleicht Marggraff
Georg Friderichs) weitläufftiger ge-
handelt Petrus Crugerus I. U. D. dessen
Re-

Responsum, so noch in vieler Leute Händen/ doch nur geschrieben/ ist/ nachgelesen werden kan. Was aber diese Güter für Beschwerde gehabt/ kan man kaum determiniren/ weil darinn eine grosse Ungleichheit gefunden wird/ die nicht anders/ als auß eines jeden absonderlichen Verschreibung kan erkant werden. Deswegen ist es in dem Herzogthum Preussen angeordnet/ daß die Aupfchreiber in einer jeden Starokkey, oder in einem jeden Aupf ein gewisses Register der Güter halten müssen/ darinnen verzeichnet ist/ wie viel Huben in einem jeden Aupf zu finden/ von wem sie verschrieben/ zu was vor Rechten sie verschrieben/ und was für Beschwerden denenselben anhängen. Dieses ist aber dannoch ausser allem Zweifel gestellt/ daß die Culmischen Güter viel freyer seyn/ als die zu Preussischem Recht gegeben sind/ deswegen Christophorus Wegnerus die Preussen/ oder die da zu Preussischem Rechte ihre Güter besitzen/ nach der Römischen Art Libertinos, das ist/ Freigelassene; Die Culmer aber/ oder die Inhaber der Culmischen Güter Liberos, das ist/ freye Leute genennet: Ins gemein pflegt man sie also zu unterscheiden/ daß die jenigen/ so da Güter zu Preussischem Recht besitzen/ genant werden Magdeburgische Freyen; Die aber zu Culmischen Recht sitzen/ Culmische Freyen/ dahin gehören auch viel Erbschulzen und Krüger/ deswegen auch oft in den Rescriptis conjungirt werden/ Schulzen/ Krüger/ und Culmer. Endlich ist auch zu merken/ daß in dem Herzogthum Preussen/ da der Unterscheid der Güter noch beobachtet wird/ ehliche Güter verschrieben sind ohne Benennung einiges Rechts/ als des Magdeburgischen/ Culmischen/ oder Preussischen/ sondern nur schlecht hin/ daß sie gegeben sind/ Frey/ Erblich/ und ewiglich ohne Zins und Scharwerck. Zu welchem Recht dieselbe gehören/ ist vor einigen Jahren in dem Hoffgericht gestritten worden. Auß diesem ist nun zu schließen/ daß diese iht erzählte Rechte/ als das Magdeburgische/ Preussische/ und das Lehnrecht/ nur in den Erbfällen statt gehabt/ so/ daß die auß solchen Gütern herrühren.

Verschreibungen/ darinnen keines Rechtes gedacht wird.

de Streitigkeiten auß denen Rechten/ darzu sie verschrieben sind/ haben müssen geschlichtet werden: Sonst aber in andern Fällen galt vorzeiten durchgehends in dem heutigen Herzogthum Preussen das Magdeburgische Recht.

IX. Weil es aber in den Städten auch absonderliche Fälle gibt/ so in dem Magdeburgischen Recht nicht zu finden/ so hat ein jede Stadt für sich gewisse **WILLKÜR** gemacht/ nach welcher sie die täglich vorkommende Streitigkeiten gerichtet. In solchen Willküren haben sie die Ordnungen begriffen/ nach denen sich die Kaufleute im Handel und Wandel/ die Brauer/ Vorkäufer/ Handwerker und andere richten mußten/ wie auch Brand/ Gasen/ Häuser/ Brunnen/ und andere Ordnungen/ Item/ andere Gesetze von Vertheidigung der Städte/ vö Schicht- und Theilungen/ Vormundschaffen/ und andern dergleichen Sachen/ welche in dem Magdeburgischen Recht nit ausdrücklich abgemacht sind. Ja weil man in den ersten Zeiten nach Ankunft des Teutschen Ordens in dieses Land wenig von dem Magdeburgischen Rechte in Schriften gehabt/ so haben die Städte viel davon in ihren Willkürlichen Rechten determiniret. Es sind aber vorzeiten zweyerley Willküren gewesen: etliche waren nur jährlich/ oder nur auß ein Jahr beliebt/ und hielten in sich die Tax-Ordnungen der Esse-Waaren/ und wurden allezeit umb Martini publiciret: Etliche waren aber ewig/ und hielten in sich Gesetze von denen Dingen/ die der Veränderung so sehr nicht unterworfen sind. Hier ist aber die Frag/ ob die Städte in Preussen selbst ohne sonderliche Bewilligung/ Zulass und Confirmation des Ordens solche Willküre beliebt/ und gemacht/ oder ob der Orden hierzu hat müssen concurriren? Es ist davon auch schon vorzeiten gezeuffelt/ und gestritten/ indem die Städte das Recht prætendiret: Der Orden aber ihnen solches nicht hat gestatten wollen. Deswegen haben die von Thorn sich bey den Magdeburgern müssen Rahts erholen/ da ihnen dieses zur Antwort worden: Es könnten zwar die Städte auch ohne Bewilligung des Hauf.

Der Städte willkürliche Rechte.

Ob die Confirmation solcher willkürlichen Rechte nöthig gewesen.

Compturs (welcher auch Burggraff genant wird) solche willkürliche Rechte setzen/ doch nicht von allen/ sondern nur von geringern Sachen/ oder wie es in dem Rescript selbst steht/ in Sachen/ die nicht Leib und Glieder angehen. (h) Es hat aber damit der Streit doch kein Ende genommen/ deswegen die Magdeburger mehrmalen in dieser Sachen befragt worden/ da sie auch endlich geantwortet/ es sollten auch die willkürlichen Rechte von geringern Sachen nicht anders/ als mit Bewilligung der Obrigkeit gesetzt werden: doch dergestalt/ daß sie nicht im Nahmen des Hohemeisters/ oder anderer Ordens-Gebietiger und des Compturs/ sondern im Nahmen der Stadt-Obrigkeit promulgiret würden/ (i) und daß dieses auch hernach im Brauch gewesen/ zeiget die alte Willkür der Stadt Königsberg an. Dann dieselbe haben zusammen getragen der Marschalck des Teutschen Ordens/ welcher zu Königsberg seinen Sitz gehabt/ der Hauf-Comptur von Königsberg und zwey Bürgermeister auß der Stadt. (k) Als auch hernach die Stadt Löbenicht eine eigene Willkür An. 1439. aufgesetzt/ haben dieselbe confirmiret Heinrich von Rabenstein/ Marschalck des Teutschen Ordens/ und Rudolphus Hauf-Comptur in Königsberg. Auß diese Weise haben auch andere Städte ihre willkürliche Rechte müssen von den Ordens-Gebietigern bestättigen lassen. Ehe wir aber weiter gehen/ müssen wir zuorderst erinnern/ daß die iht gedachte Königsbergische alte Willkür so in unterschiedenen geschriebenen Büchern zu finden/ und in 78. Capiteln bestehet/ nicht An. 1394. zu Marienburg gegeben sey/ wie in dem oben angeführten geschriebenen Buch/ in der Wallenrodiana Bibliotheca/ einer/ weiß nit wer/ corrigiren wollen. Dann da vormahlen in diesem Buch geschrieben stund/ daß diese Willkür gemacht sey Anno 1494. hat er das Jahr geändert und gesetzt An. 1394. und das darumb/ weil er sonst ein Edict des Hohemeisters de An. 1394. gefunden/ darinnen er anordnet/ daß die andern Städte in Preussen

diese Königsbergische Willkür auch annehmen sollten/ welches Edict er auch der oft gedachten Willkür beygeschriben. Allein dieses kan leicht auß der Willkür hintertriben werden. Dann daselbst wird im 13. Capitel gesagt/ daß Michael Ruchmeister von Sternberg/ Teutschen Ordens-Hohemeister/ vier Artikel oder Gesetze der Stadt Königsberg gegeben: Nun ist aber dieser Hohemeister nach dem 1394ten Jahre/ nemlich An. 1413. zur Regierung kommen. Es kan aber wol seyn/ daß eine andere Willkür/ oder auch eben diese/ aber nicht so vollkommen/ Anfangs in Königsberg mag gemacht seyn/ die der Hohemeister An. 1394. zu Marienburg confirmiret und anbefohlen/ daß sie auch von den andern Städten solte angenommen werden/ welche hernach in den folgenden Zeiten Michael Ruchmeister vermehret: wie wir dann auch gerne gestehen/ daß bald nach Erbauung der Städte solche Rechte mögen im Brauch gewesen seyn. Dann wo man sich auß Sigismund von Feuchtwangen Gesetze verlassen kan/ so soll derselbe schon etwa in dem 1308ten Jahre nach Christi Geburt/ als er seinen Sitz zu Marienburg in Preussen genommen/ dieses gesetzt haben/ daß die Städte solten seine Gesetze/ und andere Ordinantien (wodurch die willkürliche Rechte/ weil man sonst von keinem andern weiß/ zweiffels frey verstanden werden) alle Jahr dreymahloffenlich verlesen lassen (l).

X. Über das haben auch die Landmeister/ und hernach die Hohemeister selbst pflegen Gesetze ihren Unterthanen zu geben. Dann erstlich sind annoch vorhanden die Ordens-Bücher/ welche viererley Ordinantien in sich begreifen/ als erstlich die Ordens-Regel/ die Gesetze des Teutschen Hauses/ die Gewonheiten desselben Ordens/ und endlich eines jeden Hohemeisters absonderliche Gesetze. In den zweyen ersten/ als in des Ordens Regel und Gesetzen/ sind solche Statuten befindlich/ die nur der Ordens-Brüder privat Leben angehen. In den Gewon-

Der Hohemeister Gesetze.

(h) In Codice Wallenrodiano M. S. primo, num. 37. (i) Ibid. num. 48. (k) Vid. alte Königsbergische Willkür in principio.

(l) Casparus Schütz lib. 2. Chron. Pruss. fol. 54.

Den alten
Preussen
gegebenes
Privile-
gium.

wonheiten ist das Jus publicum, oder die gemeine Regierungs-Art begriffen. Die absonderlichen Gesetze der Hohe- meister sind von allerhand vorkommen- den Sachen / und gehören theils zur Ordens-Regel / theils zu den Gewon- heiten. Aber diese Ordens-Gesetze giengen nur die Brüder / und nicht die andern Einwohner des Landes Preus- sen an / deswegen wollen wir jetzt von demselben weitläufiger nicht handeln / insonderheit weil wir schon an einem andern Ort derselben viel beygebracht. Was die Gesetze betrifft / so die Land- meister und Hohemeister ihren Unter- thanen in Preussen gegeben / finden wir nach der Culmischen Handfeste erstlich das Privilegium, welches der Päbstli- che Legatus, Jacobus Archidiaconus Leodicensis, und der Orden An. 1249. den alten Preussen gegeben / darinnen ihnen viel Freyheiten und Gesetze ge- geben werden. Selbiges / weil es noch in Teutscher Sprache nirgends gedru- cket ist / haben wir an einem andern Ort von Wort zu Wort zugesetzt: Hier wird es aber genug seyn / wann wir nur die vornehmsten Artikel alhie beyfü- gen: Nämlich es wird gesetzt / daß die alten Preussen frey haben sollen / alles zu kaufen / was sie wollen / und von wem sie wollen / und dieses alles soll ihnen zugehören und ihren rechten Er- ben in folgender Weise: So einer un- ter ihnen stirbt / der einen Sohn oder Tochter hat / die sollen dem Gestorbe- nen in der Erbschaft folgen: So aber keine Kinder sind / so sollen die Eltern des Verstorbenen Gut erben. Wann aber auch keine Eltern im Leben / soll des verstorbenen Sohns Sohn / und in Ermangelung dessen des Verstorbe- nen Bruder erben: Wann auch kein Bruder vorhanden / so soll des Bru- dern hinterlassener Sohn seines Vet- tern Erbe seyn. Wann auch dieser nicht ist / so sollen die unbeweglichen und beweglichen Güter alsdann erst- lich dem Teutschen Orden oder denen Herren / welchen sie unterworfen / zu- fallen. Dieses haben die alten Preus- sen mit Danck angenommen / weil vor- hin unter der Heydenschaft niemand als der Sohn dem Vatter in der Erb- schaft hat folgen können. Hernach wird denen alten Preussen auch zuge-

geben / daß sie ihre unbewegliche Güter sollen frey haben zu verkaufen / doch dergestalt / daß sie dem Orden genug- same Versicherung thun / daß sie nicht zu den Heyden / oder sonst andern Fein- den des Ordens fliehen wollen. Wei- ter sollen die alten Preussen frey ha- ben / von ihren beweg- und unbewegli- chen Gütern ein Testament zu machen in gewisser Maß und Form / wie es im gedachten Privilegio beschrieben. Da- zu soll es ihnen frey stehen zu heyrathen / wo und wann sie wollen. Ferner sol- len sie zu Vormundschaften und zu Zeugnissen in allen Gerichten gelassen werden. Item / es wird ihnen die Freyheit gegeben / daß sie in den Geist- lichen Stand können treten / und zum Ritterlichen Stande / so sie aus Edlem Stamm gebohren sind / einen Zutritt haben. Über das sollen sich die alte Preussen des Pohnischen Rechts ge- brauchen / und das Gerichte des glüen- den Eyfens fahren lassen. Item / sie sollen sich nicht begraben lassen nach der heydnischen Art: Nicht den Abgott Curcho ehren: keine heydnische Prie- ster halten: keine zwey Weiber nehmen: ihre Töchter und sich selbst nicht ver- kaufen: nicht des Vatters Weib / oder die Stieffmutter heyrathen: die Ehe- weiber weder kaufen noch verkaufen: nicht nahe ins Geblüt heyrathen: ihre Kinder nicht tödten noch aufwerffen: die sich nicht tauffen lassen / die solten nach dem Tode nicht begraben wer- den. Endlich / sie sollen gewisse Kir- chen bauen / an denen Orten / so im Privilegio benennet sind. Diese und dergleichen Freyheiten haben dazumal die alte Preussen überkommen: Aber als sie hernach von dem Teutschen Or- den abgefallen / sind sie derselben verlu- stig worden / da ihnen dann hernach Güter zu Preussischem Recht gegeben / wie es droben schon dargethan. Nach der Zeit / als Sigfrid von Feuchtwan- gen An. 1307. in Preussen nach Ma- rienburg seinen Sitz auf Teutschland versetzt / soll er folgende Gesetze denen Einwohnern des Preussischen Landes gegeben haben / wie solches Caspar Schütz und Th. Waisselius (m) berich- ten.

1. Gott (m) Schütz lib. 2. Chron. fol. 54. Waissel. fol. 105. seq. Grunau tract. II. cap. 1.

I.

Gott zu Lobe / und Christo zu Ehren / setzen wir / und wollen es ernstlich gehalten haben: Erstlich / daß kein Jud / kein Schwarzkünst- ler / kein Zauberer / kein Weideler / und wie sie mögen genant werden / die mit des Teuffels Gespenst in Ehrung desselben / und Mißbrauch des Glaubens / handeln und wan- deln / dieselbigen sollen in unsern Landen nicht gehalten noch gedul- det werden / und wer sie verhalten würde / der soll mit ihnen leiden / was solche Unglaubige und Unsee- lige von Rechts wegen leiden wer- den.

2.

Stintemahlen wir nicht eigene Münze haben (Culmische Vier- chen ausgenommen) und Böhmische Münz in unsern Landen gang- bahr ist / so wollen wir / daß dreif- sig Böhmische Groschen sollen ei- ne gute Mark seyn in unsern Lan- den.

3.

Wer Preussisch Gesinde hält / soll verpflichtet seyn / daß er sein Gesinde darzu halte / daß ein jeg- licher alle Sontage seine Beichte soll dem Priester thun / und sollen zu der Kirchen gehen / und sollen mit niemand Preussische Sprache reden / bei Straffe drei guter Mark.

4.

Wir setzen und gebietthen / daß in Städten und Vorstädten / in Teutschen Dörffern / Höfen / Krü- gen / und Kindelbieren / kein

Preuß zu einem Regiment soll ge- setzt werden / und soll auch nicht Bier schencken / weder Fraue noch Mann / sondern sie sollen die wü- sten Erbe / wüste Huben reumen und bewohnen / und die wüsten Aecker bauen / bei verlust 3. gu- ten Marken.

5.

Einen Knecht soll man mieten auf ein Jahr / und der sein Geschirz wohl machen kan / dem soll man geben vierdthalbe Mark / einem fertigen Wagentreiber das ganze dritthalbe Mark / einer wohlge- wachsenen Magd / das Jahr zwei Mark / einer Kindermagd / das Jahr eine halbe Mark / einer Wärterin der Krancken die Wo- chen 15. Culmische vierchen / einem Tagelöhner / sechs vierchen den Ta- ge. Welche Herrschaft weniger oder mehr geben würde / die soll verfallen seyn / hundert Mark / und bei derselben Straffe soll niemand mieten / ohne Wissen und Willen der Dienstbothen nechsten Freun- de.

6.

So ein Dienstbothe entlieffe seiner Herrschaft / so mag man demselben nachreisen / und ihn mit einem Ohr annaglen / wo er ihn überkömmt. Wiederumb / wo ein Dienstbothe von seiner Herrschaft enturlaubet würde / ohne redliche Ursache / dem soll man geben seinen ganzen Lohn / aber keinen Ledig- gänger soll man leiden / bey grosser Straffe.

B b b

7. So

7. So Diensthöthen/ einer mit dem andern wollen in den Heiligen Stand der Ehe treten/das soll un- verhindert bleiben / und soll ihnen von aller Herrschaft vergönt wer- den / aufgenommen im Augste/im Heuschlage/im Weinlese/im Ho- pfenpflücken: alsdann sollen die Diensthöthen ihrer Herrschaft die Arbeit aufrichten / darnach mögen sie zu Hause ziehen / und zu Hause wohnen. Die hierüber thun wür- den / die verlieren ihren Lohn / und sollen der Obrigkeit 3. guter Mark verfallen seyn.

8. Die Brauer in den Städ- ten sollen ihr Bier selbst schenken / und auf den Dörffern die Krät- schmar oder Krüger / und nit durch andere Bierhöcker/ bei der Straf- se 6. guter Mark.

9. Alles / was man verkaufen will / soll man in die Städte auf die Märkte führen / würde jemand et- nen Vorkauf thun / der soll der Waare verfallen seyn / und darzu der Herrschaft dreissig Mark zur Busse geben.

10. Ein jeglicher Handwerker soll sein gewöhnlich Merck haben / und damit / was er gearbeitet / oder gemacht hat / zeichnen / daß man sehen kan / wer die Arbeit oder das Werck gemacht habe / bei Straffe 3. guter Mark.

11. In Gastgebothen / in Köstun-

gen/in Kindelbieren/üd Freyerleu- ten. Unsere Schulken sollen und mögen Gäste habe auf sechs Fasse/ die Bürger in den Städten und Vorstädten / auf vier Fasse. Und das soll allein geschehen auf einen Montag/ bei der Straffe zehen gu- ter Mark.

12. Zu einem Latwelier / und zu ei- nem Kirchgange / soll man nicht mehr geben / dann eine Mahlzeit / und nicht über vier Fasse/ bey Peen 3. guter Mark.

13. Kein Freyer / kein Schulz / kein Handwerker / kein Bauer / in den Städten oder Dörffern / sollen fort mehr für die Brüche / die unter ih- nen gefallen werden / nicht mehr zu Bier gegeben werden / sondern der da gebricht / der gebe Belt / und das soll angelegt werden an Har- nisch / und an andere Gewehre / bey Straffe zehen guter Mark.

14. Kein Kauff soll an dem Sontag und an anderen heiligen Tagen ge- schehen / an keiner Waare / ehe die hohe Messe geendet sey / bei ver- lust der Waare / und drei guter Mark.

15. Keine gemachte Kleider soll man zu Lande führen zu verkauf- fen / und man soll auch kein Ge- wand anders färben / sondern man soll es lassen bey seiner ersten Farbe/ bei Verlust der Waare und zehen guter Mark.

16. Kein

16. Kein Schultheiß / kein Bau- er / soll umb Lohn fuhrwercken / auch nicht Kauffschlagen / aufge- nommen welche mögen Bier / He- ring / Mel / Honig / Salz / u. auf den Städten holen und verkauf- fen / die andere sollen ihren Acker bauen / bei Verlust zehen guter Mark.

17. Niemand soll einen Erbe ver- kauffen / ohne wissen und willen sei- nes Erbherren / bei Verlust des Erbes.

18. Niemand soll der wüsten Güt- ter gebrauchen / ohne Erlaubnuß und Zulassung der Obrigkeit / bei Peen zehen guter Mark.

19. Niemand soll aufnehmen und beherbergen verlauffene Bauern / und verlauffen Gesinde in seinem Hause / bei Straffe dreissig guter Mark.

20. Man soll umb keinerlei Schuld das Viehe pfänden / das einem Manne täglich nütze wird / bei Straffe 10. guter Mark.

21. Kein Gärtner soll über zwey Pferde halten / ohne Verlaub der Herrschaft / bei Verlust seiner Pferde.

22. Niemand soll roden Holz auf dem seinen Hauen / zu verkauf- fen / es wäre dann Sach / daß er den Acker dahin machen wolte / bei

verlust des Holzes / und Straffe 3. guter Mark.

23. Einem jeden Mann soll frey sein / ohn alle Gerichte / sich seinen Schaden lassen aufrichten / nach guter Leut Erkandnuß.

24. Alle Jahr sollen die Schulken mit ihren Rathsherren die Grän- ze bereiten / und werden die Grän- ze unerkäntlich seyn / die sollen sie verneuren / bei der Straffe der Be- zahlung alles Schadens / so davon möchte kommen.

25. Niemand soll Doppelspiel ver- hegen / so gering es immer sey oder wolle / bei der Straffe zehen guter Mark.

26. Wer jemanden will ankla- gen vor Gerichte / und er sich beruf- set auf einen Eid / der Kläger sol erst klagen / und der Beklagte soll ihm antworten / bei 10. guten Mark.

27. Die Vormunder der Witt- wen und der unmmündigen Kinder / die sollen alle das Gut / das sie Vor- munder darüber sind / beschreiben lassen / und sollen das wieder über- antworten / nach Erkandnuß gu- ter Männer / bei verlust ihrer Eh- ren.

28. Ein jeder Schulz soll 4. Wo- chen nach Martini / dem Pfarr- herm seinen Decem einmahnen / und Ungehorsame soll er straffen / mit Ernst und mit Pfänden.

B b b 2

29. Al-

29. Alle Schultsen sollen haben vier freye Huben / und darvon sollen sie einen Hengst und einen Harnisch zu einem Manne halten / und sollen auf ihre eigene Zehrung zu ihrem Herren reisen / bey Verlust aller ihrer Freyheit und ihres Ampts.

30. Den Gesandherren / welche die Herren Bischöffe alle umb das dritte Jahr aufsenden / denen soll man Beystand thun wider die Boshaftigen und Ungehorsame / wo es noth wird thun / bey Straffe drey guter Mark.

NB. In allen Städten / Dörfern / und Gemeinden / sollen diese Satzungen gehalten werden / und drey mahl im Jahr gelesen werden / nemlich auff Cathedra Petri / Pfingsten / und Michaelis, bey grosser Straffe.

Mit kommen aber diese Gesetze etwas neuer vor / weil vom Unterscheid der Marken darin Meldung geschicht / welches mit denselben Zeiten nicht überein kömmt / wie schon in dem Capitel von dem Preussischen Münzwesen erwehnet worden. Eben dieser Hohemeister Sigfrid von Feuchtwangen hat auch das **PREUSSISCHE RECHT** / wie man es ins gemeinenennet / gegeben. Nemlich wo ein Preuss einem andern die Neige zuge-truncken / der musse wieder vom freyschen anfangen. Thäte ers aber nicht / und wurde dessen überzeuget / solte ers mit dem Halse bezahlen. Dieses ist aber angeordnet umb der Untreu willen der alten Preussen / damit sie den Teutschen nicht so leicht mit Gift ver-geben konten / als es oftmahls geschehen. (n) Nach der Zeit hatte Winrich von Kniprode viel heilsame Gesetze un-gefeyr umb das 1360ste Jahr gegeben / darunter die meisten eine gewisse Maß fürsreiben / wie sich ein jeder in der Kleidung halten solte. Dazu hat er auch geordnet / daß man vor dem Hause ein

weiß Leichlacken aufhängen solte / ^{Leichlacken} wann ein Mensch im Hause gestorben. Item er hat auch gesetzet / daß die Bür-ger in den Städten umb Pfingsten sol-ten nach dem Vogel schießen / und wer ihn abschießen würde / der solte das ^{Das Vo- gelschie- ßen.} Jahr über König seyn. (o) Weiter hat auch Conrad von Jungingen An- ^{Conrads von Jun- ginge Be- sege.} 1405. denen Ordensherren / und dem Lande gewisse Gesetze gegeben / unter denen sind diese die vornehmsten: Nie- mand soll in Preussen Bischoff seyn / er sey dann ein Bruder des Ordens: Kein Ritter soll mehr dann zehen / und kein Comptur mehr dann hundert Pferde hinter sich folgend haben: Kei-ner / aufgenommen den Adel / soll ir-gend ein Geschütz über Land führen: In den Sontagen soll zum wenigsten eine Person auß dem Hause in der Kir- che seyn: Niemand soll zum Tode ge-führet werden / er habe dann gebeich- tet / und sey mit dem Hochwürdigen Leichnam gespeiset worden: Alle Zäu-berer / Weideler / &c. sollen verbrennet werden. (p) Aber auch von diesen Ge-setzen / insonderheit von denen ersten / könte man nicht unbillig zweiffeln / wie sonst erwiesen. Gleicher gestalt hat Paul Bellizer von Ruffdort Anno ^{Paul Bel- lizers von Ruffdort Gesetze.} 1430. und 1443. Gesetze gemacht / wel- che bey dem Caspar Schützen (q) zu finden. Und solches haben sonder Zweifel auch andere Hohemeister ge- than. Etwa umb das 1435te Jahr hat Eberhard von Westentauer / Vogt in dem Bisthum Ermelland den Ju- ^{Im Er- melland. Bisthum.} wohnern des gedachten Bisthums ge- wisse Gesetze gegeben / welche nebst den dreien Büchern Distinctionum, und andern Rescriptis der Schöppen von Magdeburg / wie auch dem alten Cul- mischen Rechte in einem geschriebenen Buch in der Churfürstlichen Cantzeley zu Königsberg zu finden.

XI. Zu den bisher erzählten Rech-ten kam auch dieses / daß die Preussen ^{Preussen wurden an das West- phalische Recht ausgelad.} unter dem Teutschen Orden oft evoci- ret worden vor das **WESTPHALISCHE RECHT** / oder wie es sonst ins gemein genent worden / vor das **JEHMISCHE RECHT**. Von demselben könte

(o) Waisel. fol. 123. seq. (p) Grunau Tract. 14. cap. 7. fol. 283. seq. Waisel. fol. 131. (q) Schütz lib. 3. Chron. fol. 117. b. & 123. seq.

^{Ursprung des Je- hmerischen.} könte man viel allhie sagen / aber weil es nicht eigentlich zu den Preussischen Rechten gehöret / wollen wir nur mit wenigem berühren / woher es entsprungen / und was für eine Be- schaffenheit es mit demselben gehabt. Kaiser Carl der Grosse (wiewol Gry-phiander und Hermannus Conringius solches diesem frommen Kaiser nicht zuschreiben / sondern das Recht viel jünger machen) als er die Sach- sen / die Westphälinger und ande- re Völker überwältiget / und sie zum Christlichen Glauben gebracht / hat ihm auch höchst angelegen seyn lassen / die Christliche Kirche unter ihnen nicht alleine zu erhalten / sondern auch im-mer weiter und weiter zu vermehren. Als er aber sahe / daß die neubekehrte Westphälinger im Glauben nit stand- haft waren / sondern viel derselben den Christlichen Glauben verleugneten / hat er dieses Jehme-Recht / oder das Westphälische Recht / da er zu Cres- burg gegenwärtig war / gestiftet. Nemlich er hat in allen fürnehmsten Städten / und andern Gemeinden / et-liche verständige / Ehrliebende und Gottesfürchtige Männer erwehlet / die da solten dieses Recht hegen / und so bald sie erfahren würden / daß einer von dem Glauben abgefallen / solten sie ihn greiffen / und auß dem Wege bringen lassen / ohne einzige Verhör. und Ver- thädigung / deswegen auch dieses Re-richt genennet worden *Judicium occultum*, das heimliche Gericht / weil es in demselben sine strepitu juris zugienge / und auch deswegen weil solche Richter hie und da im Lande wohneten / so daß fast niemand gewußt / daß sie darzu be- stellet wären. Woher aber der Nah- me Jehme-Recht herkömme / sind nicht einerley Meinungen. Etliche führen es her von dem Lateinischen *ve mihi*, das ist / wehe mir / weil es ein scharffes Recht gewesen: Etliche aber von dem Teutschen *Weh mi*. Andere haben es so gedeutet / als wann das Jehme- Recht nichts anders wäre / als das Jähnen-Recht. Man findet aber auch sonst noch viel andere Nahmen dieses Gerichts / als nemlich *Jus vetitū* oder *Jus Wittium*, *Vitutum*, *Vittutum*, entweder von dem alten Worte *Wet-*

ten / welches so viel bey denen Teutschen geheissen / als straffen / oder auch von dem Wörtlein *Witt* / welches so viel als wise / klug / und verständig bedeu- tet. Es wird auch dieses Gericht ge- nennet *Jus Sicambricum* / weil die Westphälinger vorzeiten Sicambri ge- heissen. Item *Lex secreti judicii*, weil es wie küh vorher gemeldet / heim- lich gehalten ward. Zuletzt auch *Ju- dicitum liberum*, das freye Gericht / Freyding / Freystuhl. Die Verfüger dieses Gerichts wurden genennet / *Consci*, oder *Wissner* / *Wissen- de* / *Vetiti* qf. *Bettende* / *Fey- ners* / *Scabini*, *Scheffen* / *Frey- grassen* / *Stuhlherren* / und was derselben Nahmen mehr sind. Es ist auch kein Zweifel / daß dieses Gericht viel Zeiten nacheinander unsträfflich wird gewesen seyn / so / daß niemand unschuldig darinnen verdammet wor- den: Allein mit der Zeit wie es mit vielen anderen heilsamen Ordnungen gehet / ist es in ein ungerechtes Blut- Gericht verwandelt worden / so / daß viel unschuldige Leute darinnen ver- dammet / und zum Tode verurtheilet worden. Deswegen haben sich her- nachmals die Teutschen Kaiser Sigis- mundus, Fridericus III. und Maximilianus I. bemühet / sothanen Gericht zu reformiren / aber vergebens. Bis es endlich Carolus V. der Römische Kay- ser ganz auffgehoben. (r) Mit diesem Jehme-Recht sind auch die Preussen in dem Lande / insonderheit aber in den Städten / wieder Recht und Billich- keit etwa umb das Tausend vierhun- dert und vierzigste Jahr / und hernach sehr beschweret worden / indem sie in geringen und licherlichen Dingen /

Bbb 3 als

(r) De occultis judiciis multi scripserunt Vid. Marquardus Freherus de judicio West- phalico. Henricus Meibomius de Irmin- fula Saxonica cap. 12. pag. 39. seq. Matth. Martinius in Lexico Philologico voce Fei- merus. Gryphiander & Conringius de origine Juris Germanici. Johannes Ju- stus Winkelmannus in notitia Historico- Politica Saxo-Westphalica cap. ult. & alii plurimi.

Sigfrid von Feuchtwangen se- get das Preussische Recht.

Winrich von Knip- rode Be- sege.

als in Schuld und andern Sachen / für solche Gerichte aufgeladen wurden. Es giengen auch an den Hohemeister von diesen Schöppen oder Freygraffen Schreiben ab / daß sie ihre Unterthanen darzu halten möchten / damit sie für dieses Gericht / wann sie citirt werden / erscheinen. Allein diesem Gerichte haben die Städte in Preussen widersprochen. Es haben auch An. 1448. auff gemeiner Tagesfahrt zu Marienburg die Stände / den Hohemeister Conrad von Erlichshausen gebeten / daß er mit seiner gebietziger Raht / Wege und Weise suchen wolte / wie dem Ubel abzuhelffen wäre: Insonderheit möchte er an den Pabst und an den Keyser schreiben / damit das Recht dieser Orten abgethan würde. Der Hohemeister hat sich auch willig dazu finden lassen / ja er hatte schon zuvor solches bey dem Pabst gesucht / deswegen er dazumal in kurzem Antwort zukommen verhoffte. Weil aber die Innuohner des Landes Preussen selbst solche Landungen außbrachten / so sollte man Handlungen pflegen / und Satzungen verrahmen / dadurch man sie zwingen möchte / solches Recht in frembdes Recht nachzulassen. Endlich auß meinem Schluss / dieses Gesetzeliebet: Wo jemand den andern lude außser Landes / in das fceye heimliche Gerichte / und keine Verweisung darzu hätte / die glaubwürdig wäre / der soll dieses Landes entbehren zu ewigen Tagen / und käme er darüber in das Land / so sollte er seines Leibes und Gutes bestanden seyn / Item / ob jemand hier im Lande mit Landrechte / oder für der Herrschafft / oder durch Ehrbare Personen seine Sache geendet und entschieden / die vollmächtig von den beyden Theilen auß der Hand gegeben wäre / daß man beweisen möchte / und daß dann einig Theil das andere / oder seine Gerichtsleute bekümmern wolte mit dem freyen heimlichen Gerichte / der soll dieses Landes auch zu ewigen Zeiten entbehren / in oben geschriebener Weise / und bey derselben Busse. Bald darauff hat der Hohemeister von Nicolao dem Römischen Pabst sonder-

liche Indult- und Exemptions-Brieffe erlanget / daß des Ordens Unterthane Preussen und Liefländer von diesem Fühne Recht gänzlich solten befreyet seyn. Diese Bulla ist gegeben An. 1448. den 2. Septembr. und wurde für Land und Stätten desselben Jahres / den Freytag für Elisabeth auff gemeiner Tagesfahrt zu Elbing öffentlich publiciret. Hat also dieses Recht dazumahl in Preussen ein Ende genommen. (s) Auf diesem allem ist nun zu erschen / wie vielerley Rechte vorzeiten die Preussen gehabt. Hierzu kam auch unterschiedener Leute Bosheit / welche ihnen selbst Rechte gemacht / und solche für Preussisch Recht außgegeben / wo man anders dem Caspar Henneberger / so dieses berichtet / Glauben zustellen soll (r) Dieses hat schon vormahls bedauert der fromme Cartheuser-Mönch Paulus Boringen, welcher in einem an den Paul Bellizer von Ruxdorff abgelassenen Brieffe unter andern auch / die Unge- rechtigkeit / so dazumahl allhier im Schwange gieng / straffet / und endlich von dem Lande Preussen diese Wort hinzu thut: **Somanch Gebieth / so manach Recht.** (u) Damit wir aber alles / was bisher weitläufftig bengebracht / kurz zusammen fassen / so ist zu mercken / daß an etlichen Orten das Lätische Recht alleine statt gesunde / als in Elbing / Brunsberg und Trauenburg. In dem übrigen Preussen ist durchgehends das Magdeburgische Recht üblich gewesen / nur daß in etlichen Stücken selbiges limitirt worden / als nemlich in den Erbfällen / hat in dem ganzen Culmischen Lande / sowol in den Städten / als auch außserhalb denselben / das Flämische Recht gegolten / daher es auch das Culmische Recht genennet worden. In den andern Landschaften aber hat zwar in den Städten und an vielen Orten auff dem Lande auch das Flämische oder das Culmische Recht statt gehabt: Aber dennoch ist es nicht allenthalben außser den Städten üblich gewesen / sondern es war an vielen Gütern

(s) Schüz lib. 4. Chron. fol. 153. b. seq. (r) Henneberger in Erklärung der Land-Tafel. pag. 157. (u) Vid. Waisel. fol. 164. b.

auff dem Lande das Lehnrecht / und das Preussische Recht üblich. In Erfindung der Goldgruben / wiewol keine allhier gefunden / sollte statt haben das Schlesiße / wie in Erfindung der Silbergrubē das Freybergische Recht. Darzu sind gekommen der Hohemeister ihre Satzungen / so durch das ganze Land angenommen worden / und das willkührliche Recht / welches nur an derselben Stadt / da es gemacht worden nebst dem Magdeburgischen Recht beybehalten worden.

Preussische Rechtebücher.

Erstlich hat man in Preussen kein geschriebenes Recht gehabt.

Weichbild wann es in Schriften verfaßt.

XII. Bisher haben wir von den eigentlich so genandten Preussischen Rechten gehandelt / nun wollen wir auch von den Preussischen Rechtsbüchern / darinnen jene begriffen sind / ausführlichen Bericht abstellen. Es wird aber hier bald im Anfange gefragt / ob die Preussen alsbald von dem 1232. Jahre an / da ihnen das Magdeburgische Recht gegeben ist / ein gewisses Corpus desselben / oder ein gewisses Buch / darin das icht gemelte Recht ausführlich beschrieben wird / gehabt / nachdem sie sich gerichtet / und die fallenden Streitigkeiten erörtert? weñ das Magdeburgische oder Sächsische Recht / Weichbild genandt / dazumahl schon wäre geschrieben gewesen / so könnte man auff diese Frage leicht antworten / nemlich man könnte sagen / daß die Preussen eben dieses Buch beliebet / und in ihren Gerichten gebraucht hätten. Aber daran wird nicht unbillig gezweifelt / ob dazumahl schon dieses Buch geschrieben mag gewesen seyn / oder nicht. Dann ob gleich in dem Beschluß des Weichbilds gesagt wird / daß dieses Recht Otto der groffe Römische Keyser Anno 900. gegeben / und mit dem Majest. grossen Insigel / das daran gehangen / bekräftiget / in Gegenwart der Churfürsten / die auch ihre Insigel hieran haben angehängen / und daz es auch von dem Pabst Benedicto bekräftiget / so sind doch viel Sachen / die solches über einen Hauffen werffen. Dann erstlich redet der Autor dieses Weichbild. Rechts artic. 12. von Otto dem Groffen / wie auch von Otto dem Rothen / als von solchen Keysern / die vor langer Zeit regieret. Zum

andern wird art. 3. des Keyser Friderici des Ersten / wie auch Wichmanni, des Erzbischoffs zu Magdeburg gedacht / welche in dem XII. Seculo, und also auff 200. Jahr nach Otto des Groffen Zeiten gelebet. Zum dritten wird art. 10. gesagt: Darumb sollen alle die von Pohlen und von Behmen / und auß der Mark von Meissen / und Lausitz / und die auß der Mark zu Brandenburg / und auß dem Herzogthum zu Sachsen / und von der Graffschafft Aschersleben / und alle die auß den Städten / so darin begriffen sind / ihr Recht zu Magdeburg holen. Nun ist es aber gewiß / daß unter Ottonis des Graffen Regierung die Pohlen / als welche dazumahl noch Heyden gewesen / das Magdeburgische Recht nicht gehabt / und wo wir dem Cromero (vv) glauben sollen / so ist dieses Recht den Polen von dem Boleslao Pudico ungefehr umb das 1226. Jahr gegeben: Ferner wird auch in dem oben angeführten Beschluß dieses Weichbild. Rechts gesagt / daß der Keyser Otto dieses Recht gegeben in Gegenwart der Churfürsten. Nun ist aber wohlsonder allen Zweifel wahr / daß dazumal zu Zeiten Ottonis des Ersten die Churfürsten noch nicht gewesen. Es sind zwar einige / so da vorgeben / daß schon im Anfange des IX. Seculi, und also über hundert Jahr vor dem Ottone dem Ersten Carolus M. die Churfürsteneingesetzt. (y) Aber das ist leicht umbzustossen. Die meisten halten davor / daß Otto III. und der Pabst Gregorius V. das Collegium der sieben Churfürsten bestellet / aber auch das ist so gewiß nicht / wie schon viel gelehrte Leute erwiesen / angesehen ihrer nicht wenig gefunden werden / so dieses Seculo XI. von dem Henrico II. oder Conrado II. andere auch Seculo XII.

B b 4 von

(vv) Mart. Cromer. lib. 9. Hist. Polon. in fine. Neugebauer lib. 3. H. p. pag. 161. (y) Jordanes in Chronico tractatu de translatione Imperii Romani apud Sehardium pag. 306. Burghardus Mangelsfeldius apud Cranzium lib. 2. Saxoniz cap. 21. Spangenberg. in Chron. Saxon. cap. 26. Erpoldus Lindenbergius in Chronol. Caroli Mag. p. 118.

von dem Friderico I. andere auch noch später angeordnet zu seyn vermeinen. Daraus dann unwidertreiblich folget/ daß von dem Ottone dem Grossen dieses Reichbild-Recht Sec. X. nicht kan gegeben seyn. Hermannus Conringius hat noch mehr andere Ursachen vorgebracht/ damit er die gemeine Meinung von dem Ottone I. widerlegt. Vermeinet also / daß dieses Reichbild-Recht/ wie es heutiges Tages in 137. Articeln begriffen ist / erstlich gegen das Ende des XIII. oder zu Anfange des XIV. Seculi geschrieben sey/ da das Magdeburgische Recht schon in Pohlen/ Böhmen/ Preussen/ und andern Ländern angenommen worden. (2) Weil nun dieses Reichbild-Recht noch nicht geschriben gewesen / als der Teutsche Orden dem Culmischen Land das Magdeburgische Recht gegeben / deswegen wird nicht unbillig gefragt/ was dan dazumal die Preussen für Schrifften und Bücher gehabt / darnach sie die vorfallende Streitigkeiten geschlichtet und entschieden? Was mir vorhin in diesem Stück glaubwürdig vorkommen / hab ich schon vor mehr dann 6. Jahren in einer sonderlichen Dissertation de Jure Prussorum weitläufftig an den Tag gegeben. Und habe hierinn vielen vornehmen / und der Preussischen Sachen wohlkündigen Leuten gefolget: Aber ich habe nachmahls gefunden / daß davon nicht alles in den Preussischen Geschichten Grund hat. Damit man aber eigentlich sehe / was mir also an der gemeinen Meinung / der ich dazumal gefolget / nicht gefället / will ich erstlich hieher setzen / was mich vormahls wahrscheinlich zu seyn bedüncket / und was mich hernach davon abgeföhret. Es ist aber folgendes von mir in dieser materia geschrieben.

Was vorhin von der Preussischen Reichsbild-Recht geschrieben.

Rescripta Scabinorum Magdeburgensium.

XIII. Die Culmische Schöppen haben Anfangs / weil das Magdeburgische Recht noch nicht in Schrifften verfaßt gewesen / mit grossem Fleiß und nicht geringern Unkosten von den Magdeburgischen Schöppen ihre Rechte geholet / welche sie hernach von ihrer Stadt Mahmen Culmische Rechte nennen. Dann so oft ihnen etwas

(2) Conring. l. de Orig. Jur. Germ. c. 18.

zweifelhaft fürkommen / haben sie pflegen bey den Schöppen zu Magdeburg sich Rahts zu erholen / und was sie von ihnen zur Antwort bekommen / das haben sie bey ihnen in folgenden Zeiten ein gewisses Recht seyn lassen. Daben dann beyläufftig dieses zu erinnern / daß sie nit an den Raht zu Magdeburg / sondern an die Schöppen haben zu schreiben pflegen / wann etwas wichtiges in Rechts-Sachen fürgefallen. Und wann es auch etwa durch einen Irrthum geschehen / daß man an den Raht daselbst geschrieben / so hat doch derselbe sich der Sache nicht angenommen / sondern hat alles in die Schöppenbank verwiesen. (a) Bey diesen Rescriptis ist es auch nicht geblieben: sondern so oft die Preussen vernommen / daß auch in andern Ländern / die sich des Magdeburgischen Rechts gebrauchen / solche Rescripta vorhanden gewesen / haben sie dieselben lassen abschreiben / und haben sich derselben in den Rechts-Sprüchen bedienet. Auf diesen fremdden sowohl als einheimischen Rescriptis der Schöppen zu Magdeburg ist in Preussen ein Corpus gemacht / welches man genennet **Magdeburgische Fragen** / welches Buch auch noch hie und da in alten Bibliotheken doch nur geschrieben gefunden wird. Und dieses ist das erste Juris Volumen oder Rechts-Buch in Preussen. (b) Aber als man hernach in Preussen wahrgenommen / daß in diesen Magdeburgischen Fragen viel Sachen ohne einige Ordnung vorgebracht werden / viel auch darinnen mangle / hat man die hin und her zerstreute Gesetze und Rescripta in eine bequemere Ordnung gebracht / und das Corpus, welches in 5. Büchern eingetheilet / und noch zur Zeit das alte Culmische Recht genennet wird / zusammen geschrieben. Dieses alte Culmische Recht hat hernach Heinrich Stroband Königlich Burggraff und Burgermeister in Thorn An. 1584. bey

(a) Vid. Codex 1. inter M. SS. Biblioth. Wallenrod. quæst. 38. (b) Vid. Adamus Riccius J. U. D. in Tractatu Rhapsodico de librorum Juris Romani aliorumque quantitate & qualitate num. 86. & Gregor. Hufing. in explicat. Juris Culmenis, quæ M. S. habetur in Codice 1. Biblioth. Wallenrod.

bey dem Melchior Nering des Gymnasii Buchdrucker auf einem uhralten Exemplar lassen drucken. Es ist auch noch dasselbe alte Exemplar des Culmischen Rechtes in Thorn vorhanden / und ist etwa vor dritthalbhundert Jahren schön auff Pergament geschrieben. Ich habe auch ein gut Theil desselben / mit dem gedruckten Exemplar conferiret / und befunden / daß es von Wort zu Wort also nachgedruckt worden / wie es noch daselbst befindlich. Sonsten sind aber die andern geschriebenen Exemplaria des alten Culmischen Rechtes / die man noch hie und da findet / sehr ungleich / viel kommen in der Zahl der Capitel gar nicht unter einander über ein. Ob gleich aber dieses Buch das Culmische Recht genennet wird / so hält es dennoch das nicht in sich / was wir heutiges Tages Culmische oder Flämische Recht heißen / sondern es ist dem Culmischen Recht in den Erbschaften schnurstracks zu wider. Ein Exempel dessen haben wir in dem IV. Buch dieses alten Culmischen Rechtes am 36. Capitel / da diese Worte stehen: **Ab ein Mann ein Wyb nimbt und stirbet der Mann / das Wyb hat an synen Gute nicht / is en sy denne / das heris habe ir gegeben in gehegeten Dinge / oder zu Lybgedinge zu irme Lybe / und in 39. Capitel desselben vierdten Buchs wird gesagt: Nyne Drowe mag verestoden Mannes Erbe / darinnen her besturben ist / nicht genießten / also daß sy das vermitten möge / und auch nicht besitzen an der Erben Gelob und Wille.** Nun ist dieses aber dem Culmischen oder Flämischen Recht ganz entgegen / nach welchem der Mann und die Frau in Gemeinschaft der Güter sitzen / und wenn eins unter ihnen stirbet / so hat das überbliebene Theil die Helffte der nachgelassenen Güter. So sind auch dem eigentlich genanten Culmischen oder Flämischen Rechte zu wider / alle die Gesetze des alten zu Thorn gedruckten Culmischen Rechtes / die man in dem vierdten Buch findet von den Morgen-Gaben / Heergewetten / Geraden und was der Sachen mehr sind. (c)

Im Culmischen Recht ist kein Culmisch Recht.

Daraus folget nun weiter / daß dieses in 5. Bücher eingetheilte alte Culmische Recht nicht anders sey / als das Magdeburgische Recht / welches zusammen gebracht ist / auß dem Sächsischen Reichbild / Sachsen-Spiegel / Magdeburgischen Frag- und Antwort / wie solches ausführlich und von Capitel zu Capitel erwiesen hat Gregorius Hufing in einem hiervon geschriebenen Buche. Hiezu kommt auch dieses / daß in der Wallenrodischen Bibliothec das erste M. S. nicht so den Anfang dieses alten Culmischen Rechtes setzt / wie es sonst in den meisten geschriebenen / und auch im gedruckten Exemplar gefunden wird: **Daman die Golen besakte / gab man ihnen das Recht: Sondern also: Do man die Stadt Magdeburg besakte gab man ihnen das Recht.** Welches auch also mit ausdrücklichen Worten in dem Sächsischen Reichbild-Recht steht: daher denn der Schluß zumachen / daß dieses alte Culmische Recht wie es zu Thorn gedruckt ist / nichts anders sey / als das Magdeburgische Recht / welches mit dem Flämischen Rechte in den Erbsfällen nicht überein kömpt.

Zum andern wird gefragt / wenn / von wem / und was für Auctorität dieses alt Culmische in fünf Bücher eingetheilte Recht / (von welchem wir jetzt erweislich gemacht / daß es nichts anders als das Magdeburgische Recht sey) geschrieben sey? Daraus wäre wiederum leicht zu antworten / wenn es sich also verhielte / was in dem M. S. in der Wallenrodischen Bibliothec diesem Culmischen Rechte beygeschrieben steht / nemlich / daß dieses Recht / von welchem wir jetzt handeln / und welches zu Thorn gedruckt ist / den Preussen gegeben sey. An. 1250. den 1. October. Aber es ist / sonder allen Zweifel ein Irrthum / welcher daher geflossen / weil An. 1250. den 1. Octobr. wie es in ehlichen Teutschen Exemplarien von der Culmischen Handveste gelesen wird / das Culmische Privilegium oder die Culmische Handveste / darinnen dem Culmischen Lande das Magdeburgische und in den Erbsfällen das Fläm.

Woher das Culmische Recht Buch genommen.

Von wem das Culmische Rechts-Buch approbiret.

(c) Vid. Riccius l. citato pag. 283.

Flämische Recht gegeben wird / von dem Eberhard von Seyne renovirt und erneuert ist. Dannhero auch dieses zu schliessen / daß im oft gedachten Culmischen in Thorn gedruckten Recht nicht recht gesagt wird: **Do manden Colmen besazte / gab man ihnen das Recht.** Es sey denn / daß wirs verstehen / nicht von dem Buch / sondern von dem eigentlich so genannten Magdeburgischen Rechte / welches hernach in Schriften verfaßt und in diese fünf Bücher eingetheilt ist. Ist also dieses unsere gänzlichliche Meinung / erstlichen / daß dieses alt-Culmische in 5. Büchern bestehende / und An. 1584. zu Thorn gedruckte Recht / von einem Richter oder Schöppen oder auch Gerichtsschreiber in Preussen zusammen gebracht sey / und zwar aus oben benannten Rechtsbüchern / als aus dem Sächsischen Weichbild / Sachsen-Spiegel / Fragen und Antwort der Magdeburger / wie auch aus der Culmer ihren rescriptis, die sie an die andern Preussischen Städte haben ergehen lassen / wie solches erhellet aus dem fünfften Buch des alten Culmischen Rechts / da in dem 12. und 13. Capitel gesagt wird: **Hierauff sprechen wir Schöppen von denen Culmen vor ein Recht.** Zum Andern / daß es etwa Sec. XIV. zusammen gebracht sey / weil lib. IV. in Culm. cap. 92. des 1321sten Jahres Meldung geschieht. Drittens daß es einer nicht publica autoritate, sondern auf eigenem Antrieb und zu seinem eigenem Nutzen zusammen gebracht / welches daraus zu schliessen / weil dieses als Culmische Recht soviel dem eigentlich so genannten Culmischen oder Flämischen Rechte zuwider laufende Geseze in sich hält. Denn wenn dieses auf des Hohemeisters Befehl geschrieben wäre / so wären sondern Zweifel die obgedachten Geseze ausgelassen. Auf eben demselben Grunde kan ich auch dem nicht glauben bemessen / was Gregorius Hesius J. U. D. und Bürgermeister zu Marienburg in seinem verbesserten Culmischen Rechte / davon hernach eins und das andere sol ge-

meldet werden / (d) geschrieben / als solte dieses Culmische Rechtsbuch Paulus Bellizer von Ruffdorff bestätigt haben. Denn wenn das geschehen wäre / so hätte er ja nur in einem und dem andern Capitel des Flämischen Rechtes gedacht / welches nicht geschehen. Dieses kan aber wohl wahr seyn was Reinhold Kurike (e) schreibt / daß Paul Bellizer von Ruffdorff An. 1422. der Stadt Danzig das Culmische Privilegium conferiret / daß sie sich in den Erbfällen des Culmischen oder Flämischen Rechtes gebrauchen solte. Aber darauf folgt noch nicht / daß das Culmische Rechtsbuch dazumahl von dem Hohemeister confirmiret sey. Aber auch hiemit sind die Preussen vor-mahls nicht vergnügt gewesen / deswegen hat man aus dem Weichbild / Magdeburgischen Recht / Sachsen-Spiegel / Magdeburgischen Fragen / und aus den 5. Büchern des alten Culmischen Rechts / davon wir bisher geredet / ein neues corpus geschmiedet / welches in 9. Theile abgetheilt / und Distinctiones Magdeburgenses ohne Zweifel von den Abtheilungen / so darinnen zu finden / genennet worden. Denn es sind darin nicht Capitel und Artikel / sondern auch distinctiones dieser Artikel zu finden. Dieses Rechts-Buch ist An. 1452. geschrieben worden / wie lib. 1. art. 1. dist. 7. ausdrücklich gemeldet wird / wiewol dieses in dem Exemplar / welches Albertus Pollmann in den Druck gegeben / nicht zu finden. Was dieses Buch in Preussen für einen Nutzen gehabt / zeigt Adamus Riccius mit folgenden Worten an: Quod opus licet per se laudabile & magno labore confectum sit, pleniusque Prussorum jura descripserit, quam isti libri, quos communiter jus Culmense vocamus, vix tamen in considerationem venit, quia incolae ignorantes fontem, unde desumptum erat, aliquid novi subesset putarunt, & ideo vulgatum Jus Culmense quinque libris comprehensum secuti fuerunt. Ita tamen, ut in Casibus omissis Jus Magdeburgicum vel hoc

(d) Greg. Hesius lib. Jur. Culm. art. 1. cap. 1.

(e) Reinhold Kurike lib. 2. Chron. Gedan. cap. 20.

hoc etiam deficiente, speculum Saxonicum, & hoc iterum tacente, Jus Civile Romanum sequerentur. Das ist: **Ob dieses Werk gleich für sich lobens werth / und mit grosser Arbeit zusammen gebracht ist / auch vollkommener die Preussischen Rechte beschreibt / als dieselben Bücher / so wir ins gemein das Culmische Recht nennen; Ist es doch in keine Consideration kommen / weil die Inwohner des Landes nicht gewußt / den Ursprung darauf es gekommen / und deswegen vermeinet / daß etwas drunter versteckt sey. Derowegen sind sie dem Culmischen Recht / welches fünf Bücher in sich begreift / nachgegangen / doch dergestalt / daß sie in denen Fällen / davon im Culmischen Rechte nichts zu finden / dem Magdeburgischen Recht / und wenn auch auf diesen die Sache nicht hat können geschlichtet werden / dem Sächsischen Spiegel / und denn auch wenn dieses nicht genung gewesen / dem Römischen Rechte gefolget.** (f) Es ist auch von dem Nutzen dieses Buchs etwas zu finden in dem geschriebenen Exemplar / welches ich in Königsberg gebraucht. Denn daselbst wird in dem Titel-Blat gesetzt / daß dieses Werk in Erörterung der Streitigkeiten von den Gerichten in den Preussischen Städten gebraucht sey. Wenn aber dieses opus distinctionum in Unbrauch gekommen / wird von unsern Scribenten nirgends berichtet / nur daß man aus obigen Worten des Riccii schliessen kan / daß es nicht publica auctoritate von der Obrigkeit abgeschaffet / sondern es sey privata auctoritate der Gerichte verworffen / so wie es vorhin privata auctoritate zusammen gebracht gewesen. Man kan auch dieses hinzu thun / daß dieses Werk kurz vorher / ehe sich die Preussen dem Könige Casimiro ergeben / nemlich An. 1452. geschrieben

(f) Adamus Riccius in Tract. Rhapsod. de lib. Jur. quant. & qual.

ist / so hat es nicht können auffkommen / sondern ist von dem grössten Theil des Landes bald hernach verworffen / insonderheit weil auch darin das so genannte Culmische oder Flämische Recht nicht enthalten war / anders als wie es derselbe vermeinet hat / welcher den Titel dem geschriebenen Exemplar / welches ich gebraucht / vorsetzet. Aber auch der Sachsen-Spiegel muß hier in Preussen in den Gerichten gebraucht seyn / welches ich auch daher schliesse. Es ist in der Churfürstl. Canzley im Herzogthum Preussen auf dem Schloß zu Königsberg der Sachsen-Spiegel sehr schön auf Pergament geschrieben / wie auch ein Proceßus Judiciarius, der in Preussen vornehmlich üblich gewesen / welches gnugsam an den Tag gibt / daß auch der Sachsen-Spiegel hier muß in den Gerichten gebraucht seyn.

XIV. Auf diese Weise habe ich vor-mahls meine Meinung von den Preussischen Rechtsbüchern in der Dissertation von dem Preussischen Rechte eröffnet / und habe hierinnen zu Vorgänger gehabt den Gregorium Hufing und Adamum Riccium, dazu ich hinzuge-than / was ich sonst bey andern hievon und auch in den angeführten Rechten selbst observiret / hernach ist mir des Caspar Schützen absonderlich geschriebener Tractat, von den Erbfällen zu handen kommen / aus dessen Praefation ich wahrgenommen / daß Riccius alles das / was er von dem Culmischen Recht vorgebracht darauf genommen / weil alles genau mit demselben übereinkömpt. Dieses hat aber bey mir ein weiteres Nachdenken verursacht / daß Schützius geschrieben / er habe alte Exemplaria des Culmischen Rechts gesehen / darin folgende Vorrede befindlich: In nomine Dei aeterni, Amen. Omnibus Christi fidelibus praesentem paginam inspecturis Henricus Dei gratia Dux Silesiae & Dominus Vratislaviensis salutem in auctore salutis. Illud praecipue principalis potentiae culmen amplificat, rebus omnibus diligenter intendere sub certisque legibus ita subditorum constringere voluntates, ut statuti juris observantia alligati sectari licita

Was mancher noch in diesem Discurs geändert.

Das so genannte Alt-Culmische Rechte-buch ist in Schlesien geschrieben.

ta valeant & inhibita declinare. Cum itaque felicitis memoriae Patet noster quasdam constitutiones & jura Magdeburgensia vocatione nostrae Civitatis Vratislaviae ipsis Civibus eorumque posteris concedere decrevit. Nos qui paternis cupimus reverenter adherere vestigiis, omnia jura praedicta, statuta sive constitutiones Magdeburgenses, prout à Patre nostro rationabiliter sunt indultae ratificamus, approbamus, ipsasque per ordinem facimus subscribi. **Hie hebt sich an Magdeburgisch Recht** 1c. habe auch nach der Zeit selbst ein solch altes Exemplar dieses Culmischen Rechts zu Marienburg gefunden / da eben diese Vorrede stehet / hernach aber gesetzt wird: **do man die Stadt Colme besetzte / gab man ihnen das Recht.** Darauß schloß ich / daß dieses Buch / welches man das Culmische Recht nennet / nicht in Preussen / sondern in Schlesien müste geschrieben seyn. Damit ich aber dennoch alhier etwas gewisses erfahren möchte / schickte ich einem guten Freund etliche Fragen / welche er mit den Breslauischen J Cris solte communiciren. Derselbe hat mich auch berichtet / daß ihm zwey Exemplaria zu Gesicht kommen / darinnen eben die jetzt angeführte Vorrede zu finden / in beyden Exemplarien folget auch dieses. **Hie hebt sich an Magdeburgisch Recht. Do man Magdeburg besetzte / do gab man 1c.** Beyde Exemplaria hat ein Schreiber abgeschrieben / Nahmens Thomas Schordach. Das eine An. 1517. das andere An. 1519. In beyden Exemplarien sind auch folgende Worte hinzugesetzt: Nach Gottes Gebuhr An. 1395. am Sonnabend vor Conventio- nis Pauli, haben die Rachtmanne und Schöppen zu Breslau alle vorgeschriebene Stücke einträchtiglich auffgetragen und gen Namslau vor Recht geschrieben. Diese beyde Exemplaria kommen mit unserm Culmischen Recht welches zu Thorn gedruckt ist / fast in allen Stücken überein. Denn sie sind gleichfalls in fünf Bücher eingetheilet / wie das Culmische Recht. Die Capitel sind auch allerdings nach derselben Ordnung gesetzt. Nur die-

sen Unterscheid habe ich in dem mir überschickten Register gemercket / daß in den Breslauischen Exemplarien zu Ende des ersten Buchs etliche Capitel hinzugesetzt / in andern Büchern gleichfalls auch etliche Capitel versehen / etliche auch ausgelassen sind. Den größten Unterscheid habe ich in dem fünften Buch gefunden / da in den Breslauischen und Preussischen Exemplarien nur die 12. ersten Capitel überein kommen. Die andern sechzig Capitel so in dem Preussischen Culmischen Recht befindlich / sind in dem Breslauischen gar nicht vorhanden; dafür sind aber sechs ganz andere Capitel gesetzt / wie auch der Stadt Breslau Willführ. Es ist aber dieses nicht zu verwundern / daß solch ein Unterscheid zu finden / angesehen auch in den Preussischen Exemplarien / solch ein Unterscheid gemercket wird / daß kaum zwey geschriebene Exemplaria mögen gefunden werden / die da mit einander in allen Stücken übereinstimmen. Auß diesem allen ist nun dieses sonnenklar zu ersehen / daß dieses Werk welches wir das Culmische Recht nennen / nicht in Preussen / sondern erst in Schlesien geschrieben / und von dem Herzogen Henrico der Stadt Breslau gegeben / hernach aber auch von den Preussen angenommen sey. Aber damit man dennoch eigentlicher sehe / daß dem also und nicht anders sey / so wollen wir hie kürzlich etliche unbewegliche Gründe dessen anführen. Der erste Grund ist dieser / weil der Herzog Henricus selbst dieses in obangeführter Vorrede saget / welches auch unterschiedene Preussische Exemplaria gestehen. Zum andern erkennen dieses auch vor Recht der Racht und die Schöppen von Breslau / da sie solches denen von Namslau mittheilen. Drittens ist auch in vielen Exemplarien nicht gelesen worden / da man die Stadt Colmen besetzte / sondern da man die Stadt Magdeburg besetzte / Welches auch Caspar Schütz mit folgenden Worten bezeuget; dessen denn auch gute Nachricht zu haben / auß den meisten Exemplarien /

rien / so mir noch zur Zeit vorkommen sind / derer Überschrift und Eingang also lautet: **Hie hebt sich an Magdeburgisch Recht. Do man Magdeburg besetzte.** Darauß zwar dieses nicht kan geschlossen werden / daß dieses Werk in Schlesien verfertigt; dieses ist aber dennoch zu sehen / daß auß diesen Worten: **Da man den Colmen besetzte / nicht könne deduciret werden / daß es in Preussen geschrieben.** Denn die Preussen nach dem sie dieses Recht angenommen / haben sie für das Magdeburg Colmen gesetzt / etliche haben das Magdeburg auch behalten. Zum vierdten so findet man auch in diesem Culmischen Rechte etliche rescripta der Schöppen von Magdeburg an die Schöppen von Breslau lib. 3. Jur. Culm. cap. 44. & seqq. In Gegentheile aber findet man in Breslauischen Exemplarien nicht die rescripta der Culmischen Schöppen / davon wir droben gedacht und welche lib. 5. Jur. Culm. cap. 12. & 13. zu finden. Darauß ohnfehlbar abzunehmen / daß die Preussen von den Schlesiern / und nicht diese von jenen dieses Recht bekommen. Zum fünften bekräftiget auch meine jetzige Meinung / weil dieses Recht dem Flämischen Recht zu wider ist / denn wenn es in Preussen wäre geschrieben worden / würden so viel dem Culmischen oder Flämischen Recht widerwertige Befehle darinnen nicht gesetzt seyn / als man derer vor Augen siehet. Bey den Schlesiern sind aber diese Befehle alle im Brauch gewesen. Zum siebenden werden auch in diesem Recht etliche Geldstrafen benennet die in Preussen gar nicht aber wohl in Schlesien gebräuchlich gewesen: Als die Stadt-Busse von sechs und dreißig Schillingen / da doch in Preussen die Busse nur von vier Schillingen gewesen. (g) Zum achten wird in diesem Recht das Böhemische Recht in das Pohlische resolvi- ret / wie es in Schlesien gebräuchlich

war: Aber in Preussen ist das Pohlische Geld so gangbahr nicht gewesen. (h) Zuletzt sagt auch Sigismundus I. der König in Pohlen in der Constitution de Anno 1526. (i) daß das Culmische Recht nirgends schriftlich verfaßt sey / deswegen ordnet ers / damit es möge zusammen getragen werden: Er hätte aber solches nicht sagen können / wenn dieses Recht / das jetzt das Culmische Recht heisset / in Preussen geschrieben wäre. Es könnte aber hier eingewandt werden / daß gleichwohl in diesem unserm so genannten Rechte etliche rescripta der Magdeburgischen Schöppen an die Culmischen Schöppen / gefunden werden. Darauß denn dieses folget / daß es müsse hier in Preussen geschrieben seyn. Nemlich es stehen diese Worte: **Do nicht Colmisch Recht ist / da mag sich ein Echter vor Ansprache wol beholden. Aber wor Colmisch Recht ist 1c.** (k) Allein darauß folget noch nicht / daß es hier in Preussen geschrieben sey. Denn in den Schlesischen Exemplarien stehen dieselben Capittel auch / wird aber des Culmischen Rechts nicht gedacht: Sondern es stehet allenthalben für Culmisch das Wort **Magdeburgisch** / zum Exempel / die angeführten Worte sind also gesetzt: **Do nicht Magdeburgisch Recht ist / do mag sich ein Echter vor Ansprache wol beholden. Udr wo Magdeburgisch Recht ist.** Darauß wiederum leicht zu schließen / daß dieses nicht an die Culmer sondern vielleicht an die Breslauer in Schlesien von den Magdeburgischen Schöppen rescribirt sey: Als man aber in Preussen das Recht angefangen zugebrauchen / und mehrmahlen abzuschreiben / so hat der Abschreiber für Magdeburgisch gesetzt Culmisch.

Ecc Nach.

(g) Conf. Jus Culm. antiquum l. 3. cap. 49. & privileg. Culm. n. 2.

(h) Jus Culm. l. 2. c. 37. & lib. 3. cap. 36. vid. supra caput Von dem Preussischen Münz- wesen / (i) vid. Jura municip. Pruss.

(k) Jur. Culm. lib. 3. cap. 142. & 144.

Wer der
Henricus
sey/ so die-
ses Recht
den Schle-
siern gege-
ben.

Nachdem wir nun zur genüge erweiß-
lich gemacht / daß dieses Corpus des
Magdeburgischen Rechts in Schlesien
publica auctoritate Henrici des Herzo-
gen gemacht sey / müssen wir jetzt fort-
fahren und forschen / wer derselbe Hen-
ricus gewesen sey / der den Preßlauern
das Recht gegeben. Es könnte man-
chem in den Sinn kommen / daß es kein
ander gewesen als Henricus mit dem
Bart / welcher / weil er Herr des gan-
zen Landes Schlesien gewesen / mit
Hedwig seiner Gemahlin meisten
theils in Preßlau gelebet / und dieselbe
Stadt zimlich in Aufnehmen gebracht
hat. (1) Aber dieser Heinrich mit dem
Bart ist Anno 1238. den 19. Martij zu
Crossen Todes verblieben / da noch nit
einmahl das Weichbild-Recht / daraus
dieses Schlesiische sonder Zweifel ge-
nommen / in Schriften verfaßt ge-
wesen / wie Hermannus Conringius ver-
meinet / so muß es dieser Henricus Bar-
batus nicht gewesen seyn. Ja es sind
auch noch andere Ursachen / warum
dieser Fürst gedachtes Recht nicht hat
können geschrieben haben / müssen also
einen andern Henricum alhier suchen.
Wann ich aber alhier alles recht genau
betrachte / so mercke ich / daß es des ge-
dachten Heinrichs mit dem Bart En-
ckel müsse gethan haben / nemlich Hen-
ricus der Dritte / dann von demselben
schreibet Joachimus Cureus diese Wor-
te: Posthanc cladem (videlicet à Tarta-
ris ad Ligniciam urbem An. 1241. acce-
ptam) sequitur nova ætas Urbis. Fuit
enim Dominus Vratislaviæ Henricus
Tertius Adolefcens, quem regebat, An-
na filia Regis Bohemiæ Ottocari Primi,
mulier sapiens & Thomas Episcopus.
Illis assentientibus, ut Civitas citius au-
geretur, permissum est illi JUS GER-
MANICUM, & abolitæ sunt iniquæ
leges & servitus Polonicæ: Concessæ ve-
rò immunitates, quales sunt in civitati-
bus germanicis. Das ist: Nach der
selben grossen Niederlage / welche
Anno 1241. vor Lignitz von den
Tartern geschehen / folget eine neue
Zeit der Stadt. Dann dazumahl
regierte in Preßlau Heinrich der

(1) Joachimus Cureus in Annal. Silesiæ p. 273.

Dritte / ein junger Herr / welchem
Anna des Ottocari I. Königes in
Böhmen Tochter / eine verständi-
ge Frau / und der Bischoff Tho-
mas vorgestanden. Mit derer Be-
willigung / damit die Stadt in
Aufnehmen kommen möchte / ist
ihm d^z TEUTISCHE RECHT
gegeben / und sind andere ungerech-
te Gesetze / wie auch die Pöhlische
Knechtschaft ganz abgeschafft
worden. Im Gegentheile sind ihm
solche Freyheiten / wie man sie in
den Teutschen Städten gehabt /
verliehen. Aber es kommen uns al-
hier zweyerley Dinge für / welche dieser
unserer Meinung entgegen zu seyn
scheinen. Erstlich haben wir droben
gesagt / daß Conringius dafür halte / es
sey das Sächsiische Weichbild entwe-
der zu Ende des XIII. oder im Anfange
des XIV. Seculi in Schriften verfaßt
set. Ist nun dem also / wie hat dann
Henricus der Dritte / so vor der Mitte
des dreyzehenden Seculi, das ist / Anno
1241. gelebet / dieses Schlesiische Recht
können auß dem geschriebenen Weich-
bild genommen / und den Preßlauern
gegeben haben. Zum andern / so wird
auch in dem Schlesiischen Rechte / wel-
ches in Preussen den Nahmen des al-
ten Culmischen Rechts überkommen /
des 1321sten Jahrs gedacht / und also
kan es ja Henricus Tertius, als welcher
fast hundert Jahr vorher regieret / nicht
gewesen seyn. Aber auch darauff kan
man vielleicht unschwer antworten.
Dann belangend das erste / so gehe ich
jetzt von des Conringii Meinung ab /
und halte dafür / es sey das Sächsiische
Weichbild schon im Anfang des XIII.
Seculi geschrieben gewesen / dann Con-
ringius hat zum Grunde seiner Meinug
dieses gesetzt. In dem 10. Artickel des
Weichbilds wird gesagt / daß die Polen
das Magdeburgische oder das Sächsi-
sche Recht / welches in dem Weichbil-
de beschrieben ist / gebrauchen; Nun
hat aber denen Pöhlen erstlich Le-
scus der Schwarke dieses Recht ge-
geben / wie Conringius vermeinet.

Weil

Weil nun Lescus Niger An. 1279. zur
Regierung kommen / so hat Conringius
nicht anders schliessen können / als daß
nach dieses Lesci des Schwarzen Zei-
ten / und also entweder zu Ende des
XIII. oder zu Anfange des XIV. Seculi
das Weichbild-Recht müsse geschrie-
ben seyn. Aber ich / ob ich gleich nicht
in Abrede seyn kan / daß auß angeführ-
ten zehenden Artickel erhellet / daß die
Pöhlen das Magdeburgische Recht
gehabt / ehe solches in ein gewisses Cor-
pus gebracht worden / erkenne dennoch
dieses für keinen festen Grund / daß
Lescus Niger zu allererst den Pöhlen
solte das Magdeburger Recht gegeben
haben. Denn ich finde bey dem Cro-
mero und andern / daß schon Boleslaus
Pudicus, welcher An. 1227. und also
im Anfange des XIII. Seculi die Re-
gierung angetreten / den Cracauern
dasselbe Magdeburgische oder Sächsi-
sche Recht verliehen. Ja wenn man
die Worte Cromeri recht betrachtet / so
ist fast auß denen selben zu schliessen /
daß Boleslaus Pudicus das Recht da-
zumahl nicht erst gegeben / sondern
nur confirmirt: Seine Worte lau-
ten also: Civitatem Cracoviensem
Jure Saxonico five Magdeburgico
quod & Sredense & Teutonicum
vocant, stabilivit. Scheinet also daß
in Pöhlen auch vor des Boleslai Pu-
dici Zeiten / die Teutschen so Cra-
kau und andere Städte in Pöhlen er-
bauet haben sich alsobald des Magde-
burgischen oder Sächsiischen Rechts
gebrauchet haben: Hernach aber ist
ihnen solches vom Boleslao Pudico
und andern Fürsten confirmiret wor-
den. Ist nun dem also / daß nicht al-
lein vor Lesci des Schwarzen / sondern
auch vor des Boleslai Pudici Zeiten /
dasselbe Recht in Polen gebräuchlich
gewesen / so kan auch auß dem zehenden
Artickel des Weichbilds nicht geschlos-
sen werden / daß es nach des Lesci Ni-
gri Zeiten in ein gewisses Corpus ge-
bracht / sondern weil in dem Weich-
bild des Friderici I. der Seculo XII.
regieret / gedacht wird / so kan dieses
mit gutem Grunde geschlossen wer-
den / daß entweder zu Ende des XII.
oder im Anfange des XIII. Seculi

das Weichbild-Recht müsse geschrie-
ben seyn. Wo nun aber dieses wahr
ist / so hat Henricus III. um das
1242. Jahr wol können das Schlesi-
sche Recht auß dem Sächsiischem
Recht schreiben lassen. Auf den
andern Einwurff antworte ich / ob
gleich in unserm Culmischen Recht
des 1321. Jahrs gedacht wird / so hat
in der Jahrzahl leicht können ein Irr-
thum begangen werden. Vielleicht
hat für das tausend dreyhundert ein
und zwanzigste sollen stehen tausend
zweyhundert ein und zwanzigste / und
könnte man villeicht diesen Irrthum wol
entdecken / wenn man ehliche geschrie-
bene Exemplaria zusammen hätte und
nachschlüge / ob in allen dieses Jahr
bezeichnet wird. Vielleicht wird auch
in den Breslauerischen Exemplarien /
die ich jetzt nicht kan nachschlagen
lassen / ein ander Jahr gesetzt. Aber
wenn auch gleich in allen Exemplarien
dieses Jahr zu finden wäre / so könnte
man sagen / daß dieses Capitel An-
fangs nicht gewesen / sondern erst in
folgenden Zeiten eingeschoben sey / wie
man dessen viel Exempel hat. Schlies-
se also auß allem dem / was bisher bey-
gebracht / daß dieses Recht den
Schlesiern erst Henricus III. Her-
zog in Schlesien um das 1242ste
Jahr gegeben. Hernach habens die
Preussen privata auctoritate hie und
da angenommen / und habens nicht
anders / als das Magdeburgische
Recht (nur daß in einem und dem an-
dern Exemplar mancher propria
auctoritate das Culmische geschrie-
ben) genennet / bis es in ganz Preus-
sen allgemählich angenommen / auch
endlich / insonderheit aber in dem
Theil / welches der Orden behalten /
das Magdeburgische Recht den Nah-
men des Culmischen Rechts bekom-
men / so / daß auch in ehlichen
Exemplarien hie und da der Nah-
me der Stadt Culm eingeflicket
worden.

XV. Als hernach Anno tausend vier
hundert und 54. das Land Preussen König
sich dem Könige Casimiro Jagellonidi
ergeben hatte / sind von demselben alle
Jagelloni-
des bestän-
diger die

CCC 2

die viel

die oberzehlten Rechte confirmiret und bestätigt worden/denn also redet Calimirus in dem Privilegio de Anno 1454. Item cum terræ ipsæ & homines ipsas incolentes variis hæctenus legibus sive juribus videlicet Magdeburgensi & Culmenensi, Polonicali hæreditario & Prutenico in decidendis quibusvis eorum quaestionibus & administratione justitiæ utebantur, quod etiam illis sub nostro Principatu & Regimine volumus firmum esse & perenne, eâ licentiâ attributâ, ut liceat de uno jure in aliud, sine tamen aliorum præjudicio quo voluerit transmigrare. Das ist: Item, Weil die Lande Preussen und derer Einwohner unterschiedene Gesehe und Rechte / nemlich Magdeburgisch und Culmisch / Polnisch und Preussisch in Erörterung aller ihrer streitigen Fragen / und in Handhabung der Gerechtigkeit gebraucht haben / wollen wir daß es auch unter unserm Regiment also fest und ewig verbleibe / doch daß ihnen die Freiheit gelassen werde / daß sie können von einem Recht zum andern / ohne anderer Präjudiz wo sie hinwollen / sich wenden. Ja auch schon vorhin nemlich An. 1410. als Vladislaus Jagello, nach gehaltenen Tanneberger Schlacht / und nach erhaltenem Siege / viel Städte in Preussen eingenommen / hat er ihnen ihre übliche Rechte confirmiret / nemlich das Culmische oder Flämishe / das Lübeckische / Polnische und Preussische Recht. (m) Ob aber gleich diese Rechte / wie gemeldet / den Preussen confirmirt sind / dennoch ist in einem und dem andern Stück einige Veränderung geschehen. Denn es hat also bald Calimirus Jagellonides angeordnet / daß die Schiffbrüchigen Güter nicht in den Fiscum kommen / wie es vorhin zu geschehen pflegte / sondern denen Eigenthümern / so den Schiffbruch erlitten solten wieder gegeben werden. (n) Item, da vormahls die Güter derer so sich selbst umbs Leben gebracht / nur halb den Erben gegeben worden / die andere Helffte aber

dem Orden bleiben müste / haben die Schöppen von Magdeburg nach Übergab der Lande Preussen an den König in Pohlen solches für unrecht erkannt und für Recht gesprochen / daß die Güter ganz den Erben solten gelassen werden. (o)

XVI. Als aber hernach An. 1466. König Casimirus Jagellonides den Frieden mit dem Hohenmeister Teutsches Ordens Ludwig von Erlichshausen getroffen / und ein Theil vom Preuss. demselben Lebensweise übergeben / das andere aber für sich behalten / ist eine grosse Aenderung in diesem Stücke vorgangen / denn ob es gleich in des Ordens Lande / bey dem alten wie es vor dem Kriege gehalten worden / geblieben / so hat dennoch der König in seinem Theile alle andere Rechte aufgehoben / und nur das Culmische An. 1476. beizubehalten angeordnet / die Worte des Edicts sind folgende: Dum post bellorum discrimina, Terras nostras favore divino recuperassemus, reperimus magnificos, strenuos, Generosos ac nobiles terrarum præfatarum incolas, multiplicibus ac diversis gaudere juribus, quorum quædam & legitimas negligebant successiones, ac justitias hominum perturbabant & invollebant, sæpiusque quod norma debebat esse justitiæ, litigiorum & seditionum erat occasio. Cui malo occurre-re volentes, pulsati etiam precibus Magnificorum & Nobilium Palatinorum, Castellanoꝝ, Dignitatioꝝ totiusque communitatis & Baroniarum Terrarum nostrarum Prussiar, & signanter de districtibus Pomeraniæ Mariæburgensis & Stumensis alias Pomesanientis omnia jura Prutenicalia, Magdeburgensia, Pomeraniæ & Feudalia in quibus alias tempore Magistri & Ordinis consistebant & ipsis regulabantur, ab ipsis removens, abrogantes & perpetuo abolentes loco omnium jurium prædictorum unum Jus Culmense, quo districtus Culmenensis gaudet & fruitur, ipsis & eorum posteris, juxta ejus veram naturam, substantiam, qualitatem & conditionem

(o) Codex I. M. S. Bibliothec. Wallenrod. num. V.

mem, de consensu omnium Prælatorum & Baronum nostrorum conferimus & largimur perpetuo & in ævum. Quo jure inter se judicari debebant & expediri omnesque causas & controversias eorum juxta tenorem juris Culmenensis prædicti, secundum quod in suis capitulis, punctis & consuetudinibus scriptum & exaratum existit, decident. Das ist. Als wir nach geführten gefährlichen Kriegen / durch die Gnade Gottes unsere Lande wieder bekommen / haben wir gefunden / daß die großmächtigen / gestrengen und edlen Inwohner der gedachten Lande vielfältige und unterschiedene Rechte gehabt / derer ekliche beydes die rechtmässigen Successiones in den Erbfällen verwirret / als auch die Handhabung der Gerechtigkeit turbiret / so daß oft dasjenige / was eine Regel der Gerechtigkeit hat seyn sollen / eine Gelegenheit des Streitens und Zankens gewesen. Welchem Ubel vorzukommen / nach dem wir auch von den Großmächtigen und Edlen Woywoden / Castellanen / Beamten und der ganzen Communität / unserer Lande Preussen / und insonderheit auß dem Pommerellschen / Marienburgischen / Stumischen / sonst Pomesanischen Gebiechten sind gebehnten worden / haben wir alle Preussischen / Magdeburgischen / und Pommerischen Lehnrechte / welche sie sonst unter des Ordens Regierung gehabt / und sich darnach gerichtet / abgeschafft und ewig aufgehoben / und geben ihnen zu ewigen Zeiten mit Bewilligung unserer Prælaten und Rächte / an statt derselben / das einrige Culmische Recht / dessen sich das Culmische Gebiecht gebrauchet /

ihnen und ihren Nachkommen nach dessen rechten Natur Substanz / Qualität und Gelegenheit. Nach diesem Culmischen Recht / wie selbiges in gewissen Capitulis, Punctis und Gewohnheiten geschrieben ist / sollen sie alle ihre Rechtsachen und Streitigkeiten richten und entscheiden. (p) Ob aber gleich die Worte / des Privilegii also lauten / daß in dem Königlichem Preussen alle Rechte sollen abgeschafft seyn / und nur das Culmische Recht beybehalten werden / so ist doch solches so schlechter Dinges nicht zu verstehen. Denn es haben auch nach der Zeit die Elbinger / Braunsberger und Frauenburger ihr Lübisches Recht behalten / so daß auch auß Elbing die Appellationes nach Lübeck bis an das 1512. Jahr gegangen / wie Caspar Schütz (q) solches bezeuget. Hier nach ist auch das Magdeburgische Recht so schlechter Dings nicht abgeschafft: Denn das Culmische Recht / wenn wir nur die Erbfälle ausnehmen / ist nichts anders als das Magdeburgische Recht. Es sind auch dadurch die rescripta der Magdeburgischen Schöppen nicht aufgehoben. Denn weil sich die Städte auch hernach des Magdeburgischen Rechtes außer den Erbschaften gebraucht / so haben sie auch / so oft ein zweyfältiger casus vorgefallen / sich bey den Magdeburgern Rächts erholet / und dieselben responſa in acht genommen / wie man denn auch noch viel rescripta findet / die an die von Thorn auß Magdeburg ergangen. Wenn wir nun der Sachen recht nachdenken / so hat der König Calimirus durch dieses Privilegiū nichts anders angeordnet / als daß die Erbfälle nach dem Culmischen oder Flämischen Recht / ausgenommen die drey vorhin gedachten Städte / eingerichtet werden. Denn unter dem Orden habē die vom Adel und andere Inwohner theils zu Culmische / theils zu Magdeburgischen / theils zu Polnischen / wie in Pommerellen / theils zu Preussischem Recht / theils auch zu Lehnrecht beſessen.

(p) Vide Jura Municipalia Pruss. Lit. D. 4. (q) Casp. Schütz. l. 1. Chr. Pruss. f. 70. Gottfr. Zamel.

(m) Chronicon M. S. German. Anonymi fol. 113.

(n) Jura Municipalia Pruss.

Elbing / Frauenburg und Braunsberg behalten das Lübisches Recht. Magdeburgisch Recht bleibt auch unter der Polnischen Regierung.

Damit nun diese Ungleichheit möchte aufgehoben werden / hat der König angeordnet / daß hinfür alle Güter / der Adel sowohl als andere Einfassen des Landes zu Culmischen oder Glämischen Recht allein sollen besitzen / wie es vorhin in dem Culmischen Lande gebräuchlich gewesen / und so wird es auch noch heutiges Tags in dem Königlich Preussen in allen Bonis terrestribus, wie man sie nennet / gehalten. Man könnte auch wohl sagen / daß der König durch dieses Privilegium alle die vorhin in den Gerichten gebräuchliche Bücher / als das alte in fünf Bücher eingetheilte Culmische Recht / welches dazumahl noch nicht den Nahmen gehabt / sondern das Magdeburgische Recht genennet worden. Item / die Magdeburgische Fragen / wie auch die Magdeburgische distinctiones abgeschaffet / und das Culmische Privilegium, oder die Culmische Handfeste hat wollen beybehalten wissen / welches auch der Wahrheit ähnlicher ist. Dann wann der König allein auf das Culmische oder Glämisches Recht in den Erbfällen solte sein Absehen gehabt haben / so hätte er nicht können sagen / daß es hätte sollen observiret werden secundum quod in capitibus & consuetudinibus scriptum & exaratum extat. Dann von dem Culmischen oder Glämischen Recht ist dazumahl nichts geschrieben gewesen. Vermöge dieses Culmischen Privilegii ist aber auch das / was wir vorhin von den Erbschafften kurz vorher gesagt / allenthalben eingeführet. Dann in der Culmischen Handfeste wird dem Culmischen Land das Magdeburgische Recht gegeben / nur daß in den Erbfällen das Glämisches solte statt haben / welches auch in dem Culmischen Lande also von Anfang angenommen worden. Weil nun aber besagter massen in andern Theilen des Landes Preussen sich eine Ungleichheit gefunden / so will der König / daß das Culmische Privilegium und auch Vermöge desselben das Glämisches Recht allenthalben solte angenommen werden / wie es auch (die Städte Elbing / Brunsberg / und Frauenburg aufgenommen) geschehen ist.

XVII. Weil man aber auf dem Culmischen Privilegio allein nicht hat

können alle Streitigkeiten schlichten / und es allzu beschwerlich fiel / allzeit bey den Magdeburgischen Schöppen sich Rahts zu erholen / hat man müssen darauff bedacht seyn / wie doch ein eigenes Landrecht auß dem Magdeburgischen und Glämischen Recht möchte zusammengetragen werden / darauff man die vorkommende Streitigkeiten schlichten könnte. Deswegen hat Sigismundus I. der König in Pohlen auf vielfältiges Ansuchen der Landtschaft An. 1526. diese Constitution gemacht: Cum Jus Culmense, quo potissimum Prussia utitur, scripturis saltem authenticis nusquam reperitur esse sancitum, multaue praeterea reperiantur incommoda, venerabiles viros NN. designavimus, ut hoc anno ad Cal. oct. Marienburgi conveniant, & ejusmodi jus cum ejus constitutionibus passim colligant diligenter conscribantque, ut deinde typis excusum & evulgatum ad omnium notitiam perveniat, firmiterque à cunctis observetur. Das ist: Weil das Culmische Recht / wessen sich das Land gebrauchet / nirgends in Original-Schriften beschrieben noch bestätigt ist / und auch sonst viel Ungelegenheiten sich finden / haben wir die Ehrwürdigen NN. benennet / daß sie dieses Jahr den ersten October zu Marienburg zusammen kommen / und solch ein Recht mit dessen Satzungen fleißig zusammen tragen und schreiben / damit es hernach in den Druck gegeben / publicirt und zu jedermanns Wissenschaft gebracht werden könne. (r) Auß diesen Worten können wir unterschiedene Sachen schließen. Erstlich sehen wir darauff / daß die vorher angeführten Worte des Königes Casimiri, da er das Culmische Recht nach allen Punkten befiehlt zu observiren / müssen von dem Privilegio Culmensi, oder von der Culmischen Handfeste verstanden werden. Dann sonst wäre Sigismundus dem Casimiro in dem

(r) Vid. Janus Januszovius lib. 7. Constit. Regni Pol. pag. 926.

gänzlich zuwieder / weil jener meldet / daß das Culmische Recht geschrieben sey: dieser aber verneinet solches. Zum andern ist dieses offenbahr / daß der König Sigismundus das oftgedachte alt-Culmische Recht nicht für das Culmische Recht erkant / weil er mit ausdrücklichen Worten meldet / daß das Culmische Recht nirgends geschrieben gefunden wird: oder man müste sprechen / daß das itziger Zeit so genante alt-Culmische / oder vielmehr wie wirs droben erwiesen / Schlesische Recht / dazumahl in Preussen nicht bekant gewesen / welches auch auß deme / was bald hernach soll beygebracht werden / fast zu schließen. Fürs dritte ist es auch offenbahr / daß dieses so genante alt-Culmische / und in 5. Büchern bestehende Recht von den Hohemeistern vormahls nicht approbiret sey / weil es zu Zeiten Sigismundi ganz unbekant gewesen. Ob nun aber gleich der König Sigismundus I. dazumahl diese Arbeit ehlischen aufgetragen / daß sie das Culmische Recht solten zusammen bringen / so ist doch darauff nichts worden / wie Caspar Schütz (s) gedenecket / und solches auch der Ausgang selbst beweiset. Nach der Zeit / als die Verfertigung eines neuen Rechts nicht von staten gieng / haben die Land-Stände im Königlichem Theil / mit den Gesanten / so Herzog Albertus dazu geschicket / sich deswegen An. 1534. zu Neumarkt be-
Das alt-Culmische oder vielmehr das Magdeburgische Recht wird gefunden / auf dessen Correctur gedrungen wird.

rahtschlaget / und weil Doct. Reineke Fürstlicher Raht dieses Recht / welches wir ist das alt-Culmische nennen / in einer alten Bibliotheca gefunden / ist man schlüssig worden / daß man kein neues Recht schreiben / sondern eben dieses gefundene für die Hand nehmen und verbessern solte / dergestalt / daß die unnützen Gesetze von Morgengaben / Heergewetten / Geraden / Item von den Duellen / damit man vormahls die streitige Sachen hat zu entscheiden pflegen / wie auch die Purgationes vulgares durch das Feuer und Wasser (c) aufgethan / und andere / so im Brauch waren / eingesetzt wurden / welcher Vor-

(s) Schütz in Dedicatione libri von den Erbfällen. Conf. Reinhold Curike lib. 3. der Danziger Chronick. (c) Vid. lib. 2. Jur. Culm. Antiq. cap. 60. & 66. & lib. 5. cap. 19. 20.

schlag auch einiger massen angangen / wiewohles langsam damit zugegangen. Anfangs ist dieses Werck dem D. Reineke und Titeman Giesen / welcher dazumahl noch Custos Varmienis war / anbefohlen. Und als es nicht fortgieng / hat der Adel An. 1540. widerum um die Verfertigung des Rechts inständigst angehalten. Hernach Anno 1545. ward auff der Preussischen Tagfahrt dieses vorgeschlagen / daß man das alte gefundene Recht behalten / und nur die alte Redens-Arten dardinnen ändern solte. Der Adel behielte ihm auch dazumahl ehliche Casus von Erbfällen und Morgengaben vor / und wolte dieselben in kurzem denen Palatinis übergeben. Im folgenden 1546sten Jahre sind 100. Marck zusammen ge-
Hofius Jo. nas und Kleinfeld verfertigen die Correctur welche die Hülber-gische Correctur genennet wird.

leget worden / die auff die Revision des Rechts solten angewendet werden. Weil aber der Adel in Zusammenbringung gedachter Punkten säumig war / ist widerum An. 1547. viel davon geredet worden. An. 1548. hat man in beyden Tagfahrten davon gehandelt / und giengen die Rächte einmüthig dahin / daß das alte Recht solte ganz behalten werden / nur daß man kurze Notas oder Anmerkungen an dem Rande beyfügen solte / darauff erhellen möchte / was im Brauch wäre oder nicht. Diese Arbeit ist abermahl dem Tidemann Giesen, welcher dazumahl schon Culmischer Bischoff war / aufgetragen: aber er wolte dieses nicht auff sich nehmen / und blieb dieses Werck wiederum stecken. Es haben zwar Anno 1549. die Fürstliche Gesanten solches eysferig getrieben: allein es kunte doch so bald dieses nicht werckstellig gemacht werden / biß endlich Anno 1552. der König Sigismundus Augustus nach Danzig gekommen. Dahin kam auch der Herzog Albertus selbst / und bemühet sich um die Reformation des Culmischen Rechts mit allem Ernst. Deswegen auch bald von dem Könige einige committiret worden / nemlich dem Er-melländischen Bischoff Stanislaw Hofius, wie auch dem Danziger Bürgermeister Georgio Kleinfeld / denen Herzog Albertus von seiner Seiten den Christophorum Jonam I. U. D. zugeordnet. Dieselbe kamen An. 1553. zu

E c c 4

Heilsberg zusammen / und stellten die Verbesserung des Alt-Culmischen in fünf Bücher eingetheilt und hernach zu Thorn gedruckten Rechts also an / daß sie nicht allein von den Erbfällen ehliche Gesetze aufgemusst / und andere nach dem Culmischen Privilegio dagegen eingesetzt / sondern auch sonst viel unnützes weggeschafft / und das übrige in bessere Ordnung gebracht. Weil aber diese Revisores in vielen Stücken sich nicht haben einigen können / haben sie an unterschiedene Dertern den Unterschied zwischen dem Königlischen und Fürstlichen Preussen angemercket / und die Gesetze / darinnen sie unterschieden / einander in dem corrigirten Exemplar entgegen gesetzt. Ein solch Exemplar haben die Schöppen von Graudenz An. 1568. aus des Georgii Kleinfelds Buch lassen abschreiben / welches noch in der Walrodischen Bibliothec zu Königsberg unter denen geschriebenen Büchern num. 3. gefunden wird. Und dieses ist die erste Correctur des Culmischen Rechtes / wie sie genennet wird / welche hernach An. 1554 der Ermelländische Bischoff auf die Preussische Tagfahrt umb Michaelis mit sich gebracht / und denen Landständen offeriret. Weil er auch deswegen 200. fl. aus dem Königlischen Schatz bekommen / so rathet er / daß man davon 100. fl. seinem Cancellario und Secretario, und 100. fl. dem D. Jona geben möchte. Der Adel hat bald wider gedachtes revidirtes Recht eingebracht / daß darinnen zwar der Städte ihre Rechte / aber nicht des Adels enthalten wären / deswegen behielt er ihm einige articulos von Erbfällen / Heirathen / Schenkungen / und andern Sachen vor. Die Fürstl. Gesanten urgirten auch / daß die Constitutiones zugleich revidirt und also zugleich mit de Culmisch. Recht durch den Druck ausgegeben würden. Dese Einwendungen verursachten so vil Streitigkeiten / daß man in den folgenden Jahren als An. 1555. 1556. 57. 58. 59. 61. zwar umb die editio des revidirtes Rechtes angehalten / aber nichts damit ausgerichtet. Im Jahr Christi 1564. hat Herzog Albertus wiederum an die Landrähte im Königlischen Preussen geschrieben / mit Bitte / daß sie ihm

das überschickte Exemplar des revidirten Culmischen Rechts wieder schicken und ihre Meinung davon eröffnen wollten; dann er wäre gesonnen / selbiges durch den Druck publiciren zu lassen. Derowegen ist wiederum Anno 1565. am Tage Matthaei eine Zusammenkunft zu Heilsberg angestellt / allwo der Cardinal Hosius mit dem D. Jona und dem Georgio Kleinfeld sich bemühet / die streitigen Puncta vollends zu erörtern und abzuthun: Aber auch das war vergebens / weil sie in 20. Puncten sich durchaus nicht haben einigen können. Dannenhero hielte An. 1566. die Ritterschafft im Königlischen Preussen an / damit umb Liechtmeß zu Marienburg deshalb ein Convent möchte gehalten werden / umb die 20. streitige Puncta mit den Fürstlichen Gesandten zu erörtern. Als auch dieses nicht angangen / hat die Ritterschafft An. 1573. angeordnet / daß man erstlich in allen Woywodschaften die Capita Juris Culmenlis zusammen tragen / und in gewisse Ordnung bringen sollte / auff daß man hernach auff einen gewissen Tag alles conferiren / und in ein Volumen bringen könnte. Nach der Zeit / nemlich An. 1578. den 17. Junij sind in dem Mevischen Convent ehliche deputirt / so da soltendem. Sept. zu Pöbau zusammen kommen / und das Culmische Recht revidiren: Hernach aber ward angeordnet / daß An. 1579. am Tage Stanislaei ehliche geschickte Leute / wie auch andere Plenipotentarii zusammen kommen / das offtgedachte Recht durchsehen / approbiren / und endlich in den Druck geben sollten. Und dieses ist auch geschehen zu Neumarkt / darzu auß dem Herzogthum Preussen Henricus Rhodus I. U. D. geschicket ward. Wiewohl aber auch hier eine correctura verfertigt / ist doch dieselbe nimmer approbirt noch jemahls in Teutscher Sprache durch den Druck gekommen. Sondern es ist diese Correctur erstlich ins Latein übersetzt / entweder von dem obgedachten Bürgermeister in Danzig / Georg Kleinfeld / oder auch vom Caspar Schützen / wie ehliche vermaßen. Das Lateinische Exemplar hat hernach ins Pölmische gebracht Paulus Kulzewicz ein Culmer von Geburt und

Die Neumarktische Correctur.

Die Lateinische Uebersetzung.

Die Ritterschafft in Preussen incliniret zu den Pölmischen Rechten.

und hat es zu Posen An. 1627. drucken lassen. Es soll auch in dem folgenden 1580. Jahre eine andere Zusammenkunft eben daselbst / nemlich zu Neumarkt / angestellt seyn / da doch nichts sonderliches vorgangen. Barum aber diese Sache nicht zum Stande kommen / finde ich keine andere Ursach / als daß die Ritterschafft im Königlischen Preussen dazumahl zu den Pölmischen Rechten und Gerichten incliniret: Dannenhero als Anno 1584. im November zu Marienburg die Landstände zusammen kommen / haben die Internuntii von Thorn den andern Städten gerathen / man solte sich hier in diesem Stück auff die Ritterschafft nicht verlassen: Es sey besser / daß die Städte sich deswegen absonderlich vereinigen / und ein gewisses Volumen Juris zusammen tragen / wiewohl sie es nicht für rathsam ansehen / daß mans dem Könige zur confirmation übergebe / es möchte sonst dergestalt reformirt werden / daß es nicht einmahl einen Schein des Culmischen Rechtes behielte. Dazumahl hat sich auch die Ritterschafft öffentlich verlauten lassen / es wäre zwar zu wünschen / daß man zu Thorn das Tribunal der Lande Preussen aufrichten möchte: Solte aber die Sache nicht können so weit gebracht werden / so wäre es doch besser / wann man sich auffs Tribunal nach Peterkau begeben / als daß man dem Königlischen Hofe allezeit folgen sollte. Im Jahr Christi 1585. ward wiederum auf dem Pölmischen Reichstage zu Warschau von dem Preussischen Tribunal gerathschlaget: Die Städte aber wolten davon nichts wissen / und protestirten wider die Ritterschafft des Tribunals wegen / welches auch der Marienburgische Palatinus gethan. In demselben 1585ten Jahre zu Ausgang des Monats Septembris ward eine Zusammenkunft in Thorn gehalten / da die erste Appellation von den Preussischen Rächten ans Peterkauische Tribunal nachgegeben ward. Allein die Städte haben abermahl darwider protestirt. Im Monat November desselben 85ten Jahres ist eine Tagfahrt zu Graudenz angestellt / umb das Culmische Recht zu revidiren. Darzu waren deputirt / Stanislaus Kost-

Das Peterkauische Tribunal.

Die erste Appellation ans Tribunal.

Zu Graudenz wird die Revision des Culmischen Rechtes fürgenommen.

ka Culmischer Succamerarius, Georgius Amandus Thornischer Bürgermeister / Matthæus Radelez Danziger Secretarius, Daniel Pleminski Culmischer Landrichter / Simon Izbicki Culmischer Landeschöppe / Franciscus Bialachovvski des Culmischen Landgerichts Notarius. Auß der Culmischen Woywodschaft war Wenceslaus Schah: Auß der Marienburgischen Fabianus Klinski, und Nicolaus Niewiescinski auß der Pommerellischen Woywodschaft. Von dem Herzoge in Preussen ward dazu geschicket Henricus Rhodus I. U. D. und Johannes Heidenstein. Von den kleinen Städten ist dabey gewesen der Bürgermeister von Graudenz. Die meisten unter dem Adel / mit welchem es die Städte hielten / wolten / daß das schon in Neumarkt corrigirte Recht zur Hand genommen und noch einmal recht revidirt würde: Der Culmische Adel war aber darauff bestrebt / man solte es ganz von neuem reformiren / und neue Ordnungen von den Aemptern oder Officiis terrestribus mit einverleiben: Als er aber dieses nicht erhalten können / ist er mit Unwillen davon gezogen: die andern aber von der Ritterschafft sind in Graudenz verblieben / und haben die revision von dem 27. Novembr. bis an den 2. Decembr. continuiret. Nachmals ist An. 1590. den 25. Augusti zu Culm eine Zusammenkunft angestellt / darinnen man weiter von des Culmischen Rechtes Verbesserung handeln sollte: aber weil die meisten Rächte des Landes und auch die Ritterschafft sich nicht eingestellt / ist die Sache auff den Ordinar-Convent nach Thorn limitirt / da die Palatini versprochen / beyzeiten die Ritterschafft zu beruffen. Allein auch daselbst ist die Sache nicht zu Ende kommen. Hernach / nemlich An. 1591. ist den 14. Novemb. deswegen wiederum eine Zusammenkunft angestellt / dahin auch auß dem Herzogthum Preussen und den Königlischen Städten einige angekommen. Allein weil der Convent nicht mit Bewilligung des Königes angesetzt / und auch die Ritterschafft auß dem Königl. Preussen nicht darzu beruffen war / hat man diese Sach bis in das 1592. Jahr auff den 15. Januarii nach

nach Graudentz verschoben / darauf
dannoch nichts worden / weil auf der
Pommerellischen Boywodschafft sich
niemand eingestellt / nur daß man
dannoch bestimmet / daß auf dem nechst
künftigen 9. Martii zu Thorn deswe-
gen solte gerahtschlaget werden / wo es
der König für gut ansehen würde; wo
aber nicht / so ward der König durch
Brieffe ersuchet / einen andern Tag
dazu anzusehen. Es scheint aber /
daß der König diese Sache aufgeschö-
ben / weil dinstags zu Thorn nichts vor-
gegangen. Ward also allererst An. 1594.
vom Könige zu Thorn den 3. Febr. dar-
zu angeordnet. Als man daselbst zu-
sammen kommen / sind wiederum die
alte Streitigkeiten rege gemacht / weil
der Adel darauß gedrungen / man solte
ein ganz neues Recht schreiben. Die
Rähte aber wolten es nicht zugeben /
sondern es solte das schon corrigirte
Culmische Recht noch einmahl recht
revidiret werden. Die Ritterschafft
wolte darin nicht willigen / sondern of-
ferirte nach ehlichen Tagen den Rähten
das erste Buch des von ihnen zusammen
gebrachten Rechtes. Die Rähte ob sie
gleich Anfangs diese Separation nicht
gebilliget / habens doch endlich nachge-
geben / und die Ritterschafft ermahnet /
sie solte weiter fortfahren / und das
Werck zu Ende bringen. Unterdessen
als die Preussischen Rähte davon gezo-
gen / sind die Deputirten von der Ritter-
schafft noch einige Tage in Thorn ge-
blieben / und nachdem sie das gänze
Werck zu Ende gebracht zu haben ver-
meinet / sind sie endlich auch davon ge-
zogen. Die Städte aber haben dazu-
mal absonderlich das Culmische Recht
von dem 7. bis auff den 12. Tag gedach-
ten Monats revidiret und corrigiret.
Allein weil sie gesehen / daß darzu gro-
ße Arbeit vonnöthen / haben sie dieses
Werck dem D. Heinrich Pencke Danz-
ker Syndico, und D. Gregorio Helio
Burgermeister in Marienburg aufge-
tragen / damit sie das / was im Culmi-
schen Recht gut wäre / behalten / das ü-
brige aber auß den alten Gebräuchen /
und den Sächsischen wie auch Rätserl.
Rechten nehmen / und in dieses corrigirte
Culmische Recht bringen sollten. Die-
sem zu Folge hat Gregorius Hese das

Culmische Recht vorgekommen / und
in eine feine Ordnung gebracht: dan-
noch hat es dazu nicht können gebracht
werden / daß es von den Landständen
oder von dem Könige wäre confirmiret
worden. In dem ersten Buch dessel-
ben revidirten Culmischen Rechtes han-
delt Hesus von einigen Sachen so ad
Jus publicum, oder zum gemeinen Recht
gehören. In dem andern von den Ge-
richtlichen Processen. Im dritten von
Eigenthum oder Besitz eines Dinges.
Item von Testamenten und Erbsäl-
len. Im vierdten von Contracten. Im
fünfftten von Criminal-Sachen / als
von Mißhandlungen und Straffe der-
selben. Es ist auch in dieser Correctur
die materia von der Appellation an das
Königl. Gericht weitläufftig aufge-
führet. Dieses ist nun / was ich von der
revision und correctur des Culmischen
Rechtes auß den Actis der Preussen
Landtage / oder wie man es ins gemein
nennet / auß den Recessen, angemercket.
Was aber zwischen der Heilsbergi-
schen / Neumärckischen / Graudentzi-
schen und Thornischen Correctur für
ein Unterscheid sey / das kan man ei-
gentlich nicht wissen / weil die heutigen
Exemplaria des Culmischen Rechtes fast
miteinander übereinkommen / und man
fast nirgends benegeschrieben findet / wo
es corrigirt sey. Weil nun das Culmi-
sche Recht so vielmahl verbessert / und
doch keine correctur recht vom Könige
bestätiget ist / so ist es auch geschehen /
daß unterschiedene correcturen in dem
Königlichen Preussen angenommen
worden. Das Lateinische Neumär-
ckische Exemplar braucht man am Kö-
niglichen Hofe / wann dahin die Strei-
tigkeiten per Appellationem kommen.
Das Polnische Exemplar brauchen die
Bischöflichen Städte im Königlichen
Preussen / und ehliche andere / da die
Polnische Sprache mehr als die Teut-
sche gebrauchet wird. In Thorn habe
ich nirgends das Jahr / da es corrigirt
ist / gefunden / weiß also nicht / ob es die
Heilsbergische oder die Neumärckische
correctur sey. In Danzig ist des Hesi
correctur angenommen worden / wel-
che auch fast alle andere kleine Städte
im Königlichen Preussen gebrauchen.
Sonst muß ich auch noch dieses mel-
den /

Was für
Correctu-
ren in
Preussen
gebrauch-
lich.

D. Pencke
und Hese
werden er-
sucht / daß
sie das Cul-
misch. Recht
allen für
sich revidi-
ren sollten.

den / daß Christianus Rosteuscherus J.
U. L. weiland Professor Juris & Histo-
riarum am Gymnasio zu Danzig in ei-
nem absonderlichen geschriebenen Tra-
ctatlein von den correcturen des Cul-
mischen Rechtes gehandelt: Allein weil
der die Lands. Recessen nicht zur Hand
gehabt / sondern nur das / was er bey
unterschieden Exemplaribus Juris Cul-
menis benegeschrieben gefunden / ange-
mercket / und zu Papier gesetzt / so
läufft darin ein und der andere Fehler
vor. Als Exempelweise etwas beyzu-
bringen / die Heilsbergische correctur,
wie L. Rosteuscherus und ich vorhin auß
ihm geschrieben / soll An. 1566. vorge-
nommen seyn / welches auß dem / was
wir also bengebracht / leicht kan umbge-
stossen werden. Item weil die Neu-
märckische Revision auß Befehl des
Königes Stephani Bathorei von denen
Deputirten / so von allen Ständen da-
zu bestellet waren vorgenommen / so
kan es kaum An. 1576. geschehen seyn /
wie L. Rosteuscherus in ehlichen Exem-
plarien gefunden: massen dazumahl die
Landstände bey Ankunft des Königes
mit anderen Sachen zu thun gehabt /
wie auß der historia derselben Zeiten be-
kant ist.

XVIII. Über das verbesserte Cul-
mische Recht hat man auch in dem vo-
rigen Seculo in den Königlichen Preus-
sischen Städten die Willkühr gehabt.
In dem Bisthum Ermelland ist eine
absonderliche Lands. Ordnung / dar-
nach sich die Einwohner in ihren Strei-
tigkeiten verhalten / wie Martinus Cro-
merus Bischoff in Ermelland solches
berichtet. (u) Sonst sind auch in dem
Königlichen Preussen einige Sachen
in den Juribus Municipalibus zu finden /
so hieher gehören. In Danzig hat man
zu erst die willkührlichen Rechte / dar-
auß die Sachen / welche darin deter-
miniret sind / allein gerichtet werden.
Es sind aber daselbst schon zu der Creutz-
herren Zeiten solche willkührliche Rech-
te gewesen / wie solches noch einige fra-
gmenta aufweisen. Als auch Preussen
sich dem Könige Casimiro An. 1454. er-
geben / ist bald im folgenden 1455. Jah-
re eine vollkommene Willkühr publi-
-

(u) Cromerus in Descript. Pruss. pag. 217.

ret worden. Dieselbe ist An. 1457. den
15. Maij revidiret / hernach auch Anno
1573. verbessert und vermehret. Weiter
ist sie auch An. 1597. den 5. Junij / und
wiederum An. 1599. den 2. April revidi-
ret und von neuem publiciret worden.
Wovon aber in derselben Willkühr ge-
handelt wird / hat Johannes Ernestus
von der Linde (vv) ausführlichen Be-
richt ertheilet. Nebst der Willkühr ist
auch die Gerichts. Ordnung / welche in
24. Capiteln besteht / Item die neue
Process-Ordnung de Anno 1671. im
Gebrauch. Hernach hat man auch zu
Danzig unterschiedene andere Consti-
tutiones gehabt / als da sind die Consti-
tutiones Karnkovianæ, davon Crome-
rus also schreibet: Dedit Constitutiones
& Leges quasdam sacratissimas Rex Si-
gismundus Senior, partim toti Prussiar
Regiæ, partim Gedanensi Civitati par-
ticulariter, easque auxit ejus Filius Sigis-
mundus Augustus, cum in ea urbe esset
ante annos duos & viginti, quibus con-
scribendis nos adjuimus. Non ita pri-
dem etiam cum idem Rex Comitiali De-
creto Clarissimos & Prudentissimos ali-
quot seniores ad Elbingensem & Geda-
nensem Civitates corrigendorum quo-
rundam errorum & abusuum causa cum
summa potestate delegasset, condide-
runt illi Leges nonnullas rebus, locis at-
que temporibus accommodatas, quas
nuper is, qui fuit Princeps Legationis Vir
Amplissimus Stanislaus Karnkovius,
Vladislaviensis Episcopus in lucem edi-
dit. Allein diese Constitutiones Karn-
kovianæ, so An. 1568. die Commissarii
gesetzt / werden heutiges Tages nicht
mehr in Acht genommen / massen sie
durch das Privilegium Portorii Anno
1585. den 26. Febr. zu Warschau auß
dem Reichstage abgeschaffet sind. (x)
Es hat auch die Stadt Danzig nebst
dem Privilegio Portorii noch viel andere
statliche Privilegia, nach denen sie sich
richtet. Dieselben hat insonderheit E-
lias Constantinus von Treven Schrö-
der zusammen getragen / und in gewis-
se Ordnung gebracht (y) wiewol dieses
nicht

(vv) Jo. Ern. von der Linde in Dissertat. de orig.
libris & auctoritate Juris Civilis Romani &
Statutarii Gedanensis pag. 28. seq. (x) Vid.
Privil. Portorii num. 15. ac primo quidem.

(y) Const. à Trev. Schr. in Jur. publ. Ged. MS.

Appella-
tionen sind
auf den
Preussif.
Städten
vorhin mit
an den Kö-
niglichen
Hof ge-
gangen.

nicht zu billigen / daß auch die abge-
schafften Constitutiones Karnkovicanae
darinnen vielfältig angeführt werden.
Sonsten mercket Reinhold Kurike an/
daß unter dem Orden von dem Raht
in Danzig keine Appellation verstatet
worden / wie auch hernach an den Kö-
nig in Pohlen keine Appellation gegan-
gen / bis an das 1512. Jahr dazumahl
hatte Johannes Flachsbinder / sonst
Dantiscus und auch Johannes de Curiis
genant / Königl. Secretarius, so hernach
Bischoff worden / eine Erbschaft in
Danzig zu fordern. Weil ihm aber
ein niedriges Decret vom Raht gefäl-
let war / hat er An. 1512. an den König
zu allererst appelliret / und da man ihm
solches nicht gestatten wolte / hat er die
Appellation extraordinarie fortgesetzt.
Dessen nahm sich Land und Städte an:
meistens aber die Stadt Danzig. Des-
wegen ihr solches dergestalt gedeutet
worden / als wann sie sich wolten des
Königes Botmäßigkeit entbrechen.
Diese aber schützte ihre Rechte vor / daß
also die Sache verschoben worden / bis
daß An. 1521. der König Sigismundus I.
selbst nach Danzig kommen / da aber-
mahl Land und Städte den König ge-
beten / damit sie mit der Appellation
möchten verschonet bleiben. Allein es
war alles vergebens / und mußte also
die Stadt Danzig die Appellationes an
den Königl. Hof zulassen / nur daß ein-
zig Exceptiones hernach in etlichen
Privilegiis verstatet worden. Nämlich
daß man von einer Sachen / die unter
500. fl. ist / nicht solle appelliren. Item
daß den Bauern / so unter der Stadt
Jurisdiction sind / die Appellation nicht
solle gestattet werden / welches auch An.
1567. confirmiret ist. In Thorn hat
man gleichfalls erstlich eine Willkühr /
welche An. 1623. publiciret ist / wiewol
dieselbige dazumahl nur auff 10. Jahr
beliebet / und also nach der Zeit dieselbi-
ge wiederum / wie auch nur neulich / ge-
ändert worden. Hieben sind auch die
Wettartickel de Anno 1634. weiter hat
auch die Stadt Thorn unterschiedene
Königl. Constitutiones, in welchen viel
Geseze vorgeschriben sind / als die Con-
stitutiones de Anno 1523. so zu Cracau
den Sonabend vor S. Bartholomaei ge-
geben sind / da unter andern auch gebo-

Appella-
tion wird
auf Dan-
zig nach-
gegeben.

In Thorn.

then wird / daß die Appellation auß der
Stadt Thorn an den Königl. Hof
freystehen solle / daher zu schließen / daß
vor derselben Zeit auch von Thorn an
den Hof zu appelliren nicht müße ge-
bräuchlich gewesen seyn. Weiter sind
auch zu Thorn unterschiedene Commis-
siones gewesen / darinn gleichfalls der
Stadt gewisse Geseze furschriben.
Als An. 1549. da Stanislaus Kostka und
Martinus Cromerus Commissarii gewe-
sen. Item An. 1552. da Johannes Lu-
bodzieski Culmischer Bischoff / Stanis-
laus Kostka Preussisch. Schatzmeister /
und Matthias Czema 25. Artickel gesetzt.
Und daß wir anderer nicht gedencken /
ist An. 1608. auch eine Commission ge-
wesen / da unterschiedene Geseze ge-
macht sind. Über dieses hat man auch
in Thorn eine gewisse Gerichts-Ord-
nung. Item eine Quartier-Ordnung /
Pupillen-Ordnung / welche Heinrich
Stroband Bürgermeister Anno 1605.
hat drucken lassen. Zuletzt ist dieses
auch in Acht zu nehmen / daß in den
Königl. Preussischen Städten das jus
Consuetudinarium sehr viel gilt / so / daß
auch oftmals solche Sachen damit be-
schöniget werden / die niemahls im
Brauch gewesen. Dannenhero kömt
es / daß auch des Culmischen Rechtes
in manchem Ort wenig gedacht wird /
weil man fast alles nach der Willkühr /
und nach den præjudicatis, oder nach
dem jure consuetudinario reguliret.

XIX. Was den Adel im Königl.
Preussen betrifft / hat selbiger eine lan-
ge Zeit kein beschribenes Recht gehabt /
sondern es haben die Boywoden (aus-
genommen die Generales Conventus
Prussiae zu Marienburg und Graudenz
oder zu Thorn) nach belieben wo und
wann sie wolten / die Gerichte gehal-
ten / auch nach ihrem gutdüncken und
belieben das Recht gesprochen. Weil
nun dadurch viel Unordnungen einge-
führt / und die Ungerechtigkeit immer
mehr und mehr überhand nahm / hat
die Ritterschafft bald / nachdem das
Land Preussen mit dem Königreich
Pohlen vereinigt war / mit den ande-
ren Land-Ständen um ein gewisses
Recht angehalten / aber hat nicht bald
dazugelangen können. Hernach als
König

Adeliche
Rechte im
Königl.
Preussen.

König Stephanus Bathori die Tribunal-
Gerichte im Königreich Pohlen auf-
gerichtet / und auch das Land Preussen
dahin zu vermögen sich bemühet / sind
bald ihrer viel gewesen / so dahin incli-
nirte / daß auch die Städte / wie droben
erwehnet / unter einander sich berath-
schlaget / ob es nicht rahtsamer wäre /
daß sie ihnen ein eigenes Recht auffse-
hen möchten. An. 1585. war die Sa-
che schon so weit kommen / daß im Se-
ptember zu Thorn die erste Appellation
ans Peterkausche Tribunal nachgege-
ben worden / wiewohl die Städte dar-
wieder protestiret. Bald darauff / nem-
lich im Monat November zerfiel die
Culmische Ritterschafft mit den Städ-
ten / und ließ sich durch Wenceslaum
Schah verlauten / sie wolten ein abson-
derliches Recht für den Adlichen
Stand auffsetzen / und dem Könige zur
ratification übergeben. An. 1586. hat
man die Straffen nach dem Reichs-
Statuto an der Tagfahrt zu Thorn ein-
gerichtet / darwieder aber die Städte
protestiret. An. 1589. haben die Städ-
te auff dem Reichstage zu Warschau
wieder das neuaußgesetzte Adliche
Recht protestiret / nicht allein deswe-
gen / weil man ein Recht im Lande ha-
ben wolte / sondern auch weil die Städ-
te zu der consignation dieses Adlichen
Rechtes nicht gefordert waren. Aber
die Ritterschafft hat es doch von dem
Könige Sigismundo III. erhalten / daß
sie eben in demselben Jahre zu Grau-
denz auff das Fest der H. Dreyfaltig-
keit zusammen kommen / und selbiges
Recht verbessern möchte. (2) mußten
also die Städte dieses nachgeben / wie
dann auch An. 1590. im Februario zu
Marienburg dieses Recht schon ganz
abgeschriben den Städten übergeben
ward. Also ward noch einmahl im
October zu Thorn / und im November
zu Graudenz revidiret und corrigiret /
daben dieses vorgelauffen / daß die Rit-
terschafft sich höchstes Fleißes bemühet
wie sie die Städte von der Revidirung
dieses Rechtes möchte ausschließen: Aber
die Städte haben sich daran nichts ge-
fehrt / sind in die Sessiones gegangen / und
ihre Stimmen gleich den andern darzu
(2) Vid. Constit. Regni Polon. de an. 1589.
pag. 315. tit. Correctura.

Correctu-
ra.

gegeben. Ja es ist auch so weit kommen /
daß zu Ende des Convents das ganze
Berck endlich dem Thornischen Bür-
germeister Heinrich Stroband / und
dem Starosten von Schöensee oder Ko-
walewo, zu Ende zu bringen überge-
ben worden / und zwar mit dem Anhan-
ge / daß gedachter Starost hierinnen
dem Bürgermeister / als einem Rechts-
erfahrenen Manne folgen sollte. (a) Bald
darauff in eben demselben 1590. Jahre
ward auff dem Reichstage zu War-
schau geschlossen / daß die Landboten
aus Preussen ihr corrigirtes Recht auf
den nächst künftigen Reichstag fertig
soltten bringen. (b) Aber auch das hat
umb unterschiedener Ursachen wegen /
dazumahl nicht geschehen können / bis
endlich An. 1598. das JUS TERRE-
STRE NOBILITATIS PRUSSIAE
CORRECTUM, oder wie mans noch
zur Zeit ins gemein nennet CORRE-
CTURA von allen Reichsständen ap-
probiret / bestätigt / und also des fol-
genden 1559. Jahres zu Thorn durch
Andream Cuterium gedruckt worden.
Es haben aber die Preussischen Stän-
de zu dieser Correctur insonderheit ge-
braucht zwey Königliche Secretarios,
nämlich Reinholdum Heydenstein / und
Nicolaum Nievviescinsky, die es endlich
auch verfertiget. (c) Hernach hat diese
Correcturam in die Teutsche und Pol-
nische Sprache übersezt Daniel Pater-
son, und hat es zu Danzig Anno 1628.
drucken lassen. Es ist auch An. 1647. Inhalt der
widerum gedruckt worden. Dieses
Recht bestehet in 7. Capiteln: Das er-
ste ist von Erbfällen / da gesetzt wird /
daß in den Adlichen Gütern die Söh-
ne succediren sollen / in Ermanglung
deren aber die Töchter. Das andere ist
von Schenkung oder von Übergab
und Testamenten. Das dritte von
Vormundschaffen. Das vierdte von
Verjährungen. Das fünfte von O-
brigkeiten und Gerichten. Das sechste
von Processen in Bürgerlichen Sa-
chen / darinn die appellation gestattet
wird

Correctu-
ra wird be-
stätiget.

Inhalt der
Correctur.

(a) Vid. Acta Conventuum Prussiae Regalis.
(b) Constit. de An. 1590. tit. prærogat.
pag. 379. (c) Reinholdus Heydenstein
lib. 11. Polon. pag. 344.

wird von dem Adelichen Landgerichte an den General-Convenc der Lande Preussen (welche heutiges Tages nicht mehr gehalten werden) oder an das Tribunal im Reich / welches unter denselben am ersten einfallen möchte / doch so / daß von dem Conventu generali Prussiae dannoch die appellation an das Tribunal frey stehen sollte. Das siebende Capitel ist von Gränzzeichen / oder Gränzscheidungen / die Contracte aber vincula, devolutiones, und die Güter / so einer mit seinem Weibe erfreuet / und dazumahl nach alten Brauch besitzen / sollten alle in ihren Würden bleiben. Ob aber gleich dieses Recht heraus kommen / dannoch hat der Adel oft umb Verbesserung auch dieses Rechts angehalten / wie er auch noch öfters auff den General-Landtagen in Preussen darumb oft anhält / kan es aber darzu nicht bringen. Zwar ist solches schon denen Preussen An. 1616. von dem Könige Sigismundo III. erlaubet worden. Aber es ist zu keinem Stande kommen. Also braucht sich heutiges Tages der Adel im Königlich-Preussen noch dieses Rechts / welches Jus Correctum Nobilitatis Prussiae oder Correctura genennet wird / es sind auch nebst dem im Gebrauch das Statutum Herburci, und andere Constitutiones, dieselben aufgenommen / darwieder die Stände des Landes Preussen in ihrem General-Landtage protestirt haben. Und so viel sey geredet von dem Recht und den Rechtsbüchern im Königlich-Preussen.

XX. In dem Westlichen Preussen / welches Anno 1466. die Creutzherren von dem Könige in Pohlen durch Pacta als ein Lehn bekommen / sind die vielfältigen Rechte / so / wie sie vorhin gewesen / auch hernach in den Erbfällen geblieben / nemlich das eigentlich genandte Culmische / oder das Slämische Recht / das Preussische / das Magdeburgische / und endlich das Lehnrecht. Das Magdeburgische Recht ist nach dieser Theilung des Landes Preussen / zweyerley worden / erstlich schlecht Magde-

burgisch / und hernach Magdeburgisch zu beyden Kindern. Davon wir hernach zulänglichen Bericht abstellen wollen. Ausser den Erbschaften in anderen vorkommenden Streitigkeiten haben die Preussen unter dem Deutschen Orden das Magdeburgische Recht / so / wie es in dem Preklausischen Buch / welches hernach allmählich den Nahmen des Culmischen Rechts bekommen / begriffen ist / gebrauchet / wie auch die Magdeburgische Fragen / die Magdeburgischen Distinctiones, das Weichbild und Sachsen-Spiegel / wann nun eine streitige Sache fürkam / hat man sie aussiecht gedachten Büchern gerichtet / ist aber etwa ein neuer Casus fürkommen / welcher in gedachten Büchern nicht unterschieden / so hat man eben wie vorhin die Magdeburgischen Schöppen zu Raht gezogen / und nach derer Antwort auch die streitige Sache verabschiedet / wie nicht allein aus den Privilegien der Lande Preussen (d) sondern auch aus vielen dergleichen Rescriptis so noch vorhanden / erhellet. Dabey blieb es auch allezeit / so / daß keine appellation an den Königlich-Polnischen Hof / ob gleich die Creutzherren das Land nur als ein Lehn von dem Könige in Polen inne hatten / gestattet worden / welches dann nicht zu verwundern / weil auch in dem Königl. Preussen / welches unmittelbar dem Könige unterworfen gewesen / keine appellation an den König zuzumal gegangen; Ja auch aus Pohlen selbst haben die Städte vormahls nicht an den König in Pohlen / sondern an die Magdeburgische Schöppen appellirt, bis in dem vierzehenden Seculo unter dem Casimiro Magno eine Enderung vorgegangen. In dem Magdeburgischen Recht / welches man zu beyden Kindern nennet / so bald es in des Ordens Lande aufkommen / sind bald unterschiedene Streitigkeiten entstanden / wie aus einem responsio der Magdeburger zu sehen. (e) Dieselbe

(d) Privileg. Pruss. fol. 29. b. (e) Vid. Codex M. S. Biblioth. Wallenrod. num. 69. & Privileg. Pruss. fol. 28. b.

Martin
Truchsess
Privileg.
gium.

Dieselbe sind Anno 1487. beygelegt / da Martinus Truchses von Weichau sen Hohemeister Deutschen Ordens / sich auff folgende Weise mit den Landständen verglichen. I. Wann ein Mann ein Lehngut zu Magdeburgische Rechten und beyden Kindern / verschrieben / stirbt / und lästet keine männliche Erben / sondern nur eine Tochter / dieselbe soll das Lehngut erben / und nach Raht ihrer nächsten Freunde an einen Mann verheyrathet werden / dem der Hohemeister das Lehngut leihen wolle. Sind aber viel Töchter / so sollte die eine im Gut bleiben / und die andern sollten auß demselben versorget werden. II. Wann ein Vater eine einzige Tochter hat / kan er sie an einen Mann verheyrathen / und ihm nichts mehr dann nur außs höchste die Helffte / was das Lehngut werth ist / zu sagen. Wann auch viel Töchter wären / so könnte der Vater denselben ein Theil seines Lehnputs geben / doch nicht mehr dann in allem die Helffte. Nach des Vatters Tode aber sollen die Töchter Erben seyn auß obbesagte Weise. III. Wann Söhne und Töchter / eine / oder mehr vorhanden / so sollen die Söhne das Gut erben / und die Schwestern darauf versorgen. Wenn aber die Söhne ohne Erben versterben / da sie schon das 21ste Jahr erreicht / so sollte das Gut an die Herrschaft verfallen / so doch / daß denen Schwestern die Mitgift sollte erhöht werden. Stürben aber die Söhne ohne Erben vor dem 21sten Jahre / so sollte der Schwestern eine in das Gut kommen / und denen Schwestern die Mitgift erhöhen. IV. Wann das Gut an die Herrschaft verfallen / so sollen die beweglichen Güter darinnen dem zukommen / demes von dem verstorbenen Manne oder Fraubeschieden ist. Im fall aber hier kein Bescheid gethan / so soll die fahrende Habe an die nächsten Freunde gefallen / doch daß zuvor alle Hauschuld / als Gesind / Lohn / Bier / Brodt / Gewand / darauf bezahlt werde. Aber das versprochene Ehegeld / soll auß dem Lehngut gezahlet werden. V. Wann die Brüder ungesondert solche Lehn Güter haben / und doch mit den Wohnungen sich geschieden / und einer stirbt ohne Erben / so soll das Gut an

den überbliebenen Bruder fallen: Ist es aber getheilet gewesen / und ein Bruder stirbt ohne Erben / so soll es an die Herrschaft fallen. Item wann ein Bruder dem andern sein Gut verkauft / und der Käufer stirbt ohne Erben / so erbet es der Verkäufer und seine Kinder. Wann es aber einem Fremden verkauft wird / so soll es nicht an den Verkäufer / sondern an die Herrschaft fallen. Wann ein Bruder dem andern sein väterlich Gut abkauft / und noch das Geld nicht alles abgibt / stirbt alsdann der Verkäufer / so soll das / was noch nicht erlegt / dem Käufer zu gut kommen / und wo es der Verstorbene hinschaffet. VI. Wo einer solch Lehngut verkaufen will / soll ers zuvor der Herrschaft anbieten. Sollte der Mann Alters halben schon kindisch seyn / so soll die Herrschaft ver gönnen / ehliche Huden davon zu verkaufen / oder zu versehen / damit dieser seinen Lebens-Aufenthalt habe. VII. Es soll auch ein Mann in solchem Lehngut ein Testament zu machen frey haben / nach Würden der Güter eine Mark zwanzig / dreissig / vierzig / oder funffzig und nicht höher. Wo andere Streitigkeiten würden vorkommen / die sollte der Hohemeister mit ehlichen Ordensherren und anderen auß dem Lande entscheiden. (f) Das erste Stück von der Succession der Tochter in die väterlichen Güter / und Ausstattung der andern Schwestern / hat auch kurz vorher / nemlich An. 1476. Heinrich von Richtenberg Deutschen Ordens Hohemeister denen Samländern gegeben. (g) In eben demselben Seculo XV. hat Fridericus Herzog in Sachsen des Deutschen Ordens Hohemeister unterschiedene Satzungen gemacht / und unter denen sind einige / die das Kirchenwesen angehen / ehliche sind Freyheiten / die der Hohemeister der Stadt Königsberg gegeben / als daß auß dem Lande auß eine Meil Weges keine Handwerker wohnen sollen / ehliche halten auch in

(f) Vid. Codex M. S. Biblioth. Wallenrod. num. 69. & Privileg. Pruss. fol. 28. b.

(g) Privileg. Ducal. fol. 27. b.

Friderichs
von Sach-
sen Sa-
tungen.

sich gewisse Stadt-Ordnungen / als zum Exempel / daß zu Königsberg der Raht nicht solle die ganze Gemeinde zu den Rahtschlägen berufen / und das / allen Tumult zu verhüten / sondern soll die wichtigen Sachen mit den Elterleuten der Wercke und Gemeinde be-
 rahtschlagen. (h) Eben dieser Fridericus hat eine Hofgerichts-Ordnung verfertigen lassen / weil die Gerichte von dem Altstädtischen Raht nach Hofe gezogen wurden. Damit hat es aber eine solche Beschaffenheit: Da das ganze Land Preussen noch unter dem Orden war / ist das höchste Gerichte zu Culm / als in der vornehmsten Stadt der Lande Preussen gewesen. Nachdem aber das Land sich dem Könige in Pohlen ergeben / und hernach der Orden nur einen Theil davon behalten / hat des Ordens Theil dikkals mit dem Königlichem Preussen nichts zu thun haben wollen / insonderheit weil auch die Stadt Culm im wehrenden Pohlischen Kriege ihrer Dignität und Vorzug für andern Preussischen Städten sich verlustig gemacht / und giengen also keine appellationes nach Culm mehr. Nichts destoweniger weil man in des Ordens Theil ohn ein solches allgemeines Gericht / dahin die appellationes aus dem ganzen Lande gehen möchten / nicht seyn kunte / sind deswegen viel Handlungen gepflogen worden. Endlich ist es dem Altstädtischen Rahte auf ehliche Jahr gegen Erlegung einer gewissen Summa Geldes verliehen / bis es endlich / wie ist erwehnet / Fridericus der Hohemeister nach Hofe gezogen / und daselbst das Hofgericht also bestellet / daß darin der Samländische Bischoff / zwey Gebietiger des Ordens / zwey Rahte / vier auß der Ritterschafft und Adel / und vier auß den Städten alle Jahr viermal zusammen kommen / und alle Rechts-Sachen / so dahin per appellationem geden / nach des Sächsischen Recht richten solten / doch dergestalt / daß das judicium revisorium bey dem Hohemeister / oder denen die er dazu verordnen würde / bleiben sollte. (i)

(h) Vid. Chron. Johan. Freibergii M. S. fol. 274. seq. (i) Vid. die Hofgerichts-Ordnung. Extant etiam non pauca ea de re in actis Curiae Kniphoviensis.

XXI. In dem Seculo XVI. als Anno 1525. Marggraff Albrecht / des Teutschen Ordens Hohemeister / das Land Preussen / welches der Orden inne gehabt / von dem Sigismundo I. Könige in Pohlen / als ein weltliches Herzogthum erblich bekommen / ist noch in demselben Herzogthum das Magdeburgische und in Preßlau beschriebene Recht / welches mit der Zeit / wie oft gemeldet / den Rahmen des Culmischen Rechtes überkommen / gebräuchlich gewesen; Wie auch die Magdeburgische Fragen / distinctiones, Weichbild / und was dergleichen Bücher mehr sind / davon schon droben Meldung geschehen. Hernach ist das zu Heilsberg und Neumarkt verbesserte Exemplar des Culmischen Rechtes eingeführet worden. Dabeneben sind aber viel Ordnungen in Kirchen- und Policeywesen gemacht. Von den Geistlichen Gesezen ist an einem andern Ort gehandelt worden. Was die weltlichen Geseze betrifft / ist erstlich Anno ein tausend fünff hundert neun und zwanzig zu Marienburg ein weitläufftige Lands-Ordnung mit Willen und Zulas des Königs Sigismundi I. gemacht worden. Ehe aber dieselbe konnte gedruckt werden / ist ein kurzer Auszug auß derselben zuvor gedruckt / darin unterschiedene Geseze von Theilungen der Güter / Verjährungen / Gränzscheidungen / Zusammenkunft der Zünfte / Zechen / Zöllen / Knechten / Unterthanen / Umbläuffern / Jagten / Rauffschlägen / Jahrmarkten / Maß und Gewichten / Borkäuffern / Bierbrauern / und anderer Sachen begriffen sind. Hernach hat auch gemelter Herzog Albrecht Anno 1540. den letzten Octobr. der Ritterschafft und Adel ein Privilegium gegeben / welches das neue Gnaden-Privilegium genennet wird. Dann es hatte sich die Ritterschafft beschweret über das Privilegium, welches Martin Truchses von Weßhausen Hohemeister Teutschen Ordens / über die Lehnsgüter zu Magdeburgischen Rechten und beyden Kindern gegeben / derowegen hat es Albrecht in einigen Stücken geändert / so / daß der Unterscheid zwischen den schlecht Magdeburgischen Gütern

Zu Zeiten Albrecht.

Das neue Gnaden-Privilegium.

und Magdeburgischen zu beyden Kindern / was die Succession, Theilung / und Alienirung derselben betrifft / aufgehoben worden. Es sind aber davon dazumahl unter dem Herzogen / und den Landständen folgende puncta berechnet: I. In den schlecht Magdeburgischen Gütern und in den Magdeburgischen zu beyden Kindern / sollen die Söhne allein succediren / und Schwestern darauß außstatten. II. Wo nur Töchter sind / sollen die nächsten Vetter die Güter erben / und die überbliebene Töchter reichlich außstatten. (die ses Artickels declaration ist hernach An. 1559. vom Herzogen Alberto außgegeben / darin angeordnet wird / daß / wenn der nächste Vetter keine Hoffnung Kinder zu bekommen Alters wegen hat / so sollte auch die überbliebene Tochter succediren) (k) III. In den Gütern die ein Mann von der Herrschafft erst bekommen / oder durch einen Kauff an sich gebracht / sollen auch die Töchter folgen / wann keine Söhne da sind. IV. Wann weder Sohn noch Vetter sind / so soll die Tochter folgen. Wo 2. Töchter sind / so soll die im Gute sitzen / die noch nicht geheyrathet / und soll nach dem Raht des Lehnherren / und der Anverwandten an einen Mann verheyrathet werden. Wann die Töchter alle unverheyrathet sind / so soll die älteste im Gute folgen; sind sie aber alle verheyrathet / so soll die jüngste das Gut haben / und denen andern außzahlen. V. Solche Güter kan jeder mit Zulas des Lehnherren verkaufen oder verzeihen / so doch / daß die nächsten Vetter den Näherkauff haben; Wo sie aber die Güter nicht an sich bringen wolten / so soll die Herrschafft die nächste seyn. VI. Ehe die Wittib ihre Verpflegung oder die Donationem propter nuptias bekommen / ist sie nicht schuldig auß solchen Magdeburgischen Gütern zu weichen. VII. Wann in solch einem Erbgut eine Tochter folget / und bekommt einen Mann / und derselbe stirbt ohne Erben / so ist sie nicht schuldig auß dem Gute zu weichen / wann sie nicht zum andernmal heyrathen will: Wan sie aber zum andernmal heyrathet / so soll die Helffte der Güter ihr erblich

verbleiben. VIII. Wann gar keine Kinder vorhanden / so fallen diese Magdeburgischen Güter auß die Herrschafft. In eben demselben neuen Gnaden Privilegio sind auch einige Ordnungen gemacht in den Lehnsgütern / als nemlich / I. Wann nur Töchter sind / soll die Herrschafft die Güter verleihen einem Manne / der die Tochter / oder wo ihrer mehr sind / eine von denselben / wo sie will / heyrathet / und soll den andern Töchtern die Mitgift auß den Gütern außzahlen. Solten sie aber nicht willens seyn zu heyrathen / so soll die Herrschafft sie außstatten. II. Wann Magdeburgische und Lehnsgüter nachgelassen werden / und es ist eine Tochter / so soll dieselbe in dem Magdeburgischen Gut auß besagte Weise folgen / die Lehnsgüter aber sollen an die Herrschafft fallen. III. Wann Magdeburgische und Lehnsgüter nachgelassen werden / und sind mehr Töchter / so soll die eine in den Magdeburgischen Gütern folgen / die andere aber soll von der Herrschafft einem Manne / wo sie will / gegeben werden / dem das Lehngut von der Herrschafft verliehen wird. (l) Dieses neue Gnaden-Privilegium ist / wie gesagt / nur der Herrschafft / Ritterschafft / und Adel gegeben worden. Dann wann Bürgerstandes Leute / oder auch die Freyen / solche Magdeburgischen Güter zu beyden Kindern besitzen würden / so solten sie sich nicht nach diesem neuen / sondern nach dem alten Privilegio, welches Martin Truchses von Weßhausen gegeben / und davon wir droben gehandelt / richten. (m) Eben dieser Herzog Albrecht hat auch Anno ein tausend fünff hundert zwey und vierzig / den 18. Novembris die Regiments-Notell außgegeben / Regiments-Notell. darinn das gemeine Recht des Herzogthums Preussen enthalten ist. (n) Hieher gehöret auch das alles / was Anno ein tausend fünff hundert sechs und sechzig die Könighen Pohlischen Commissarii geordnet haben. (o)

Ddd 3 In

(l) Privileg. Pruss. Duc. fol. 44. seq.

(m) Vid. Pet. Crügeri J. U. D. responsum super hac re datum.

(n) Privil. Pruss. fol. 51. seq.

(o) Privil. Pruss. fol. 60.

(k) Vid. Privileg. Pruss. fol. 57. seq.

In dem Testament des Alberti sind noch viel Sachen / so zu dem gemeinen Recht des Landes Preussen gehören. (p) Item es sind auch viel Sachen An. 1567. vom Vorzug des Fiscus, von den Mühlen / Fischen und andern Sachen / als von der Bischöffe Sitz / Wahl und Verpflegung geordnet / davon in den Privilegiis des Landes Nachricht zu finden. (q) In der Königl. confirmation dieser Ordnungen / welche An. 1567. gegeben ist / werden die Juden auß dem Herzogthum Preussen verbannet. (r)

Zu Zeiten
Alberti
Friderici,

XXII. Albertus Fridericus, Alberti des Ersten Herzogen in Preussen Sohn / und Herzog in Preussen / hat An. 1577. seines Vattern Landes Ordnung / davon wir oben gehandelt / auff dem zu Königsberg gehaltenen Landtage / vermehret / verbessert / und durch öffentlichen Druck außgegeben / wie solches in der Vorrede dieser Landes Ordnung gemeldet wird. In derselben ist dieses insonderheit / welches vorherhin nicht in Acht genommen worden / angeordnet / daß die Heyrathen in tertio gradu inaequali sollten verboten seyn / davon auch ein Mandatum Episcopale des Samländischen Bischoffs Georgii von Polen vorhanden ist. Item, daß die Schiffbrüchigen Güter ihren Herren / so Schiffbruch erlitten / wieder gegeben werden sollten. (s) Es sind auch in dieser Landes Ordnung denen Landleuten / welche zu Preussischem Recht sitzen / gewisse Freyheiten in den Erbfällen gegeben worden / als nemlich / daß in den Gütern zu Preussischem Recht die Tochter auch Wittwen succediren sollen / doch auff gewisse Weise / wie daselbst beschrieben wird. (t) Welches alles in dem heutigen Preussischen Landrecht wiederholt wird. (u) In dem folgenden 1578ten Jahre hat Georg Friederich Marggraff von Brandenburg des Alberti Friderici Curator, die Hofgerichts Ordnung / welche vornahls Friederich Herzog auß

Georg
Friderich,

(p) Privil. Pruss. fol. 71. seq. (q) Ibid. fol. 84. seq. (r) Ibid. fol. 89. seq. (s) Landesordnung pag. 8. & 52. (t) Ibid. pag. 33. (u) Preussisch Landrecht lib. 5. tit. 15. conf. Christoph. Wegner. de different. Jur. Civ. & pruten. th. 2. lit. f. g.

Sachsen Teutschen Ordens Hohemeister gemacht / verbessern / vermehren / und drucken lassen. Weil aber auch darin einige Mängel waren / ist diese Hofgerichts Ordnung / wiederum revidirt, mit etlichen Articlen vermehret / und Anno 1583. noch einmahl außgegeben worden. In derselben wird von dem Amte der Oberräthe / weil dieselben zu derselben Zeit auch im Hofgericht ihre Verrichtungen gehabt / wie auch von dem Amte der Hofgerichts Räthe / der Secretariorum und Procuratorum, wie auch von andern Sachen so zum Gerichtlichen Process gehören / gehandelt. Insonderheit ist das merckwürdig / was in dem 14. Capitel der neuen Auffertigung s. ult. von den appellationibus angeordnet wird / daß nemlich von dem Hofgericht oder auch dem Fürstlichen Revision-Gericht / keine weitere appellation an den König in Pohlen verstatet werden sollte. Über diese Constitutiones ist auch in diesem Seculo in den Gerichten gebräuchlich gewesen das revidirte und verbesserte Culmische Recht. Weil aber wegen unterschiedener Sachen / darinnen die Königl. und Fürstlichen Revisores nicht haben können überein kommen / das Culmische Recht nit in den Druck gegeben ward / so haben die Landstände im Herzogthum Preussen bey dem Herzogen inständig gehalten / damit dannoch dasselbe Recht / welches mit so vielen Unkosten verbessert worden / möchte durch den Druck publicirt werden / und ob auch gleich im Königl. Theile einige andere Gebräuche sind / so sollte man dieselbe nur am Rande sehen / wie es auch in den geschriebenen Exemplarien zu sehen. Aber die Landstände haben durch dieses Bitten nichts erhalten / wie die Landtags Acta im Herzogthum Preussen de An. 1568. 1594. 1602. außweisen. Auß diesem allen ist nun schon genugsam zu ersehen / was für Rechte in dem Herzogthum Preussen im vorigen Seculo im brauch gewesen / damit wir es aber alles kurz zusammen fassen / so haben allhier statt gehabt: I. Das Culmische Privilegium oder die Culmische Handfeste / wie auch andere Privilegia, so von den Hohemeistern und Herzogen in Preuss-

Recapitulation.

en dem Lande gegeben sind. II. Das corrigirte Culmische Recht / welches auch noch im Königl. Preussen gebräuchlich ist. III. Die Landes Ordnungen der Fürsten in Preussen / wie wol dawieder die Städte Königsberg nicht allein in ihrem / sondern auch in der anderen kleinen Städten Nahmen protestiret / und das darumb / weil sie schon von alten Zeiten her / ihre willkürige Rechte haben / darinn solche Ordnungen begriffen sind / darnach sie ihre Bürger richten und straffen können. IV. Die willkürliche Rechte / dergleichen nicht allein in Königsberg / sondern auch in andern kleinen Städten zu finden / wie ich dann eine Tilsische von dem Herzogen Alberto confirmirte Willkühr gesehen. V. Die Landes Reccessen, welche in den Landtagen gemacht sind. VI. In zweiffelhafften Fällen hat man auch auff die Gewonheiten des Königl. Theils Preussen gesehen. Zum Exempel / da diese Frag vorgefallen: Wann nach Absterben eines von den Eheleuten die Güter schon unter das Geschwister vertheilt sind / und eins von denenselben stirbt nach getrentem Busen / wird gefragt / ob nach dem verstorbenen der / so von den Eltern überbleibt / oder die andern Brüder und Schwestern erben sollen. Da hat der Herzog Albertus gesprochen / daß die Erbschaft den Brüdern zufallen sollte / und das auß der Ursach / weil in dem Königl. Preussen solches unfehlbar in Acht genommen worden / wie solches Fürstliches Rescriptum bey dem Alberto Pollman (vv) zu finden. VII. Ja es war auch nicht ungebräuchlich noch die Magdeburgischen Schöppen zu consultiren / wie solche responsa noch vorhanden / und solches auch die Preussischen Privilegia bezeugen (x) Dieses alles können wir auch auß den Preussischen Landtags Acten von An. 1612. ersehen. Dann als dem Churfürsten Johann Sigmund die Succession des Herzogthums Preussen übergeben ward / da sind auß dem altstädtischen Rathhause zu Königsberg öffentlich verlesen worden / die General Privilegia des Landes / das Culmische

(vv) Polman. in lib. cui titulus: De lauffende Urtheil p. 39. (x) Privil. Pruss. Duc. f. 47. b.

Recht / die Reccessen, der dreyen Städte Königsberg Willkühr / und das Erbkauische Anno 1525. gegebene Privilegium. Wie in einem geschriebenen Buch solches gemeldet wird fol. 264.

XXIII. Nun wollen wir auch endlich sehen / was für Enderungen in dem Herzogthum Preussen in diesem Seculo vorgangen. Nachdem die Landstände fast hundert Jahr umb die Außgebung des corrigirten Culm. Rechtes vergebens angehalten / allezeit aber eingewendet ward / daß es nicht könnte in den Druck kommen / weil keine Gleichheit und Einstimmung zwischen dem Königl. und Fürstlichen Preussen hat können getroffen werden: Haben endlich die Landstände darumb angehalten / damit entweder das corrigirte Culmische Recht gedruckt / oder gar ein neues Landrecht geschrieben werden möchte / wie auß den Landtags Acten de Anno 1602. zu sehen. Endlich ist das Preussische Landrecht beschriben worden Levinus Buchius I. U. D. D. Levinus Buchius, ein Preussisch Landrecht entwerffen wolte / welches er auch auff sich genommen / und verrichtet. Im Jahr Christi 1608. sind schon einige auß den Ordnungen von allen Landständen darzu deputirt worden / die damit dem Hofrichter und andern Hofgerichts Raths / dieses geschriebene Landrecht revidiren / die streitigen puncta erörtern / und das / was an dem Werke mangeln möchte / ersen / allenthalben aber auff die Privilegia des Landes Preussen / auff die Reccessen / auff das Privilegium welches vom Könige Sigismundo I. gegeben / auff des Herzogen Alberti Testament, und andere Freyheiten gute Acht haben sollten / damit alles denenselben gemess wäre / wie alles in denen Actis zweyer Landtage / nemlich de Anno 1605. und 1606. befindlich. Im Jahr Christi 1609. sind auß Pohlen von dem Könige Sigismundo gewisse Commissarien in Preussen geschickt / welche auch auff die Verfertigung und Übersetzung des Preussischen Landrechts / die mit Bewilligug aller Landstände geschehen sollte / gedrungen. (y)

DDD 4

(y) Privil. Pruss. Duc. fol. 109. a. §. Jus municipale.

Appella-
tion an de
Pohlnif.
Hof wird
nachgege-
ben.

Ob aber gleich dieses Werck von den Landständen enffrigt getrieben worden/ konte es doch in so kurzer Zeit nit verrichtet werden / insonderheit weil grosse Veränderungen in dem Regiment vorgienge / da nach Absterben des Georgii Friderici Marggraffen zu Brandenburg die Chur-Linie sich umb die Succession im Herzogthum Preussen bewarb/ und endlich von dem Könige Sigismundo III. dieselbige erhalten. Dann ehe Johann Sigismundus Churfürst von Brandenburg Anno 1612. in die Possession des Landes imittirt worden/ hat er die Appellation auß Preussen an den Königl. Hof müssen nachgeben/ deswegen neue Gesetze im Landrecht müssen gemacht werden. Dann ob gleich auch schon zu Zeiten Alberti des ersten Herzogen ehliche den Herzogen selbst betreffende Fälle benennet wurden / welche durch Commissarios entweder des Königs allein/ oder auch Königl. und Fürstl. zugleich solten entschieden werden/ danner ist von der ordentlichen Appellation aus Königl. che Gerichte nichts bestimt gewesen. (2) Es ist hernach deswegen ein Streit gewesen/ und man hat es vom Herzogen Alberto begehrt / wie auß denen Reichs. Constitutionibus in Pohlen befindlich. (a) Aber wie der Ausgang bezeuget / hat man bey dem Herzogen deshalb nichts erhalten können. Eben diese Streitigkeit ward wieder zu Zeiten des Königes Sigismundi Augusti und des Herzogen Alberti Friderici An. 1569. erneuert/ biß endlich den 19. Julii ehliche puncta benennet sind/ da die appellation vom Fürsten an den Polnif. Hof solte frey stehen. (b) Aber auch das ward nicht in Acht genommen/ dannerhero Georg Friderich in seiner Hofgerichtsordnung de An. 1578. und 1583. wie schon oben erwehnet/ diese Wort gesetzt/ daß in den Städten von dem Racht und Gerichte / und von denen Hauptleuten auß dem Lande an den Herzogen die höchste Appellation und letzter Beruff seyn soll. (c) Haben also die Herzogen in Preussen

(2) Privil. Pruss. fol. 35. (a) Vid. Janus Januszovius lib. 7. Constit. Polon. part. 3. tit. 2. pag. 932. (b) Privil. Pruss. fol. 90. b. & fol. 91. a. (c) Hofgerichts-Ordnung c. 14. & 16.

dieses Recht erhalten/ biß auff des Johannis Sigismundi des Churfürsten Zeiten. Dann weil dazumahl der König in Pohlen das Lehn auff eine ganz andere Linie/ die im Anfange / da das Preussen als ein weltliches Fürstenthum dem Alberto übergeben ward / nicht mitbelehnet worden/ bringen solte/ hat er schon härtere Conditiones von derselben Linie können fordern/ als es vorhin geschehen: wie ers dann auch dazumahl erhalten/ daß man appelliren konte à sententiis definitivis aut vim definitivarum habentibus, & ubi causæ quantitas, de qua appellaretur summam quingentorum florenorum Polonicali-um æstimationis precii usitati excederet: similiter de injuria, quæ ei summæ, de quâ appellaretur / æquiparari posset. Wie die Worte in der Constitution lauten. (d) Es ist auch hernach eine gewisse Weise der appellationum Anno 1614. den 5. Augusti bestimmet worden/ wie es in dem ersten Buch des Preussischen Landrechts (e) zu finden. Aber auch nach der Zeit/ als die materia von den appellationibus zu dem Landrecht bekommen/ ist es noch mit dem Druck schwer hergangen/ dannerhero der König Sigismundus wiederum Anno 1616. die Edirung des Preussischen Landrechts anbefohlen. (f) Endlich ist dieses Landrecht Anno 1620. schon nach dem Tode D. Levini Buchii gedruckt/ und auch nach dem Tode Johann. Sigismundi des Churfürsten und Herzogen in Preussen publiciret worden. Wiewol es doch in dieses Churfürsten Namen/ weil es auf dessen Anordnung zur Vollkommenheit können geschehen. Hernach hat es einer/ wiewohl ich nicht erfahren können/ wer es gewesen/ ins Lateinische gebracht/ und zu Rostock An. 1623. drucken lassen. Man vermeinet aber / daß der Übersetzer nicht allezeit die Meinung des Gesetzgebers verstanden. (g)

Das
Preussif.
Landrecht
wird ge-
druckt.

Das Latei-
nische E-
emplar.

XXIV. Ob aber gleich das Preussische Landrecht auf besagte Weise ver-

(d) Privil. Pruss. fol. 100. seq. (e) Landrecht lib. tit. 52. pag. 249. seq. Conf. Henningus Wegner in lib. de jure non provocandi. (f) Privil. Duc. Pruss. fol. 133. seq. (g) Christoph. Wegner, de different. Jur. Civil. & Prut. th. 9.

fertiget/und promulgiret worden/ muß man dennoch nicht in die Gedanken kommen/ als wenn alle andere Constitutiones dadurch aufgehoben wären/ oder daß auch deswegen hinführo nicht solten können neue Ordnungen und neue Landes-Recessen gemacht werden. Denn erslich ist das Widerspiel in der Vorrede dieses Landrechts selbst zu finden. Hernach müssen auch nach Anordnung eben dieses Landrechts die Rachtleute und Schöppen in den Städten schweren / daß sie das Recht sprechen wollen nach dem Landrecht / wie auch nach andern Sätzen und Gewohnheiten. (h) Gleichfalls wird in dem Landrecht selbst befohlen/ daß die Secretarii in den Städten die Hoffgerichts-Ordnung fleißig lesen sollen / (i) Dannerhero geschieht es auch/ daß noch zur Zeit oftmals theils die alten Ordnungen erneuert / theils andere neue nach Gelegenheit der Zeit und erheischender Noht gemacht werden. Also sind An. 1602. die Justitien Mandata promulgiret worden: sie sind aber auch nach der Auffertigung des Landrechts An. 1632. wiederum gedruckt und publiciret worden. Gleichergestalt ist die Holz-Ordnung im Samlandischen nicht allein An. 1615. und also vor dem Landrecht / sondern auch hernach An. 1624. durch den Druck aufkommen. So ist auch die Landes-Ordnung die vorhin An. 1577. aufgegeben war/ An. 1640. wiederum erneuert und vermehrt/ wiewohl dawider die Städte so wie vorhin geschehen/ abermahl protestiret / unter andern auß diesen Ursachen weil sie wider die vorige Landes-Ordnung de An. 1577. protestiret. Zum andern weil sie zu Übersetzung derselben ihre Deputirten nicht geschicket. Zum dritten / weil nach dem Recess de An. 1566. den Städten solche Kleider-Ordnungen/ Hochzeit-Ordnungen/ und andere Sätzen/ so in dieser Landes-Ordnung begriffen sind/ zu machen frey gegeben ist. In eben demselben 1640sten Jahre ist die Fische-Ordnung / die schon vorhin An.

(h) Landrecht/ lib. 1. tit. 3. Paragr. 1.

(i) Landrecht/ loc. cit. Paragr. 3. pag. 11.

1589. und sonst aufkommen / wieder umb gedruckt worden. Es sind weiter die Ampts-Artickel so schon Anno 1584. promulgiret waren/ An. 1627. vom Georgio Wilhelmo und An. 1642. vom Friderico Wilhelmo erneuert. In diesen Ampts-Artickeln wird gehandelt von dem Amte der Haubleute/ Amte und Kornschreiber. Item: Es sind auch darin einige Gesetze von dem Honigbruch / von den Mühlen/ Zächten/ Rechnungen / und andern Sachen/ welche in den Aemtern vorfallen. Es sind auch die Ende gedruckt worden/ so die Hauptleute / Amte und Kornschreiber und andere Bediente in den Aemtern leisten müssen/ An. 1643. ist erneuert worden das Mandat von Wildprets-Dieben / das auch schon vorhin An. 1585. aufkommen war.

An. 1657. ist das edictum perpetuum wider die Duellen promulgiret, darin nen angeordnet worden/ daß derjenige der einen andern zum Duell aufffordert/ und sich auch alsdenn/ wenn es ihm von der Obrigkeit untersaget ist/ mit seinem Widerpart schlägt / solle 1000. Ducaten Straffe geben. Wenn er sich aber schlägt/ daß die Obrigkeit davon nicht weiß/ der sol 100. Ducaten verfallen seyn. Der den andern im Duell umbringt / sol am Leben gestraffet / wo er aber sich mit der Flucht sal- viren würde/ sollen seine Güter confisciret werden/ und er selbst sol keiner Erbschaft weder auß einem Testament noch ab intestato fähig seyn. In eben demselben 1657. Jahre als dem Churfürsten Friderico Wilhelmo das absolutum Dominium in Preussen vom Johanne Casimiro, Könige in Pohlen durch die Belauischen und Brombergischen Pacta übergeben worden/ daß also keine Appellationes in Pohlen mehr gehen solten/ ist eine Verfassung des neu angestellten Ober-Appellation-Gerichts eingerichtet und gedruckt worden / darinnen wird angeordnet/ daß einer von den Preussischen Ober-Rächten in diesem Gericht präsidiren sol / dem sollen fünf Adel- und drey Bürger-Standes Assessoren adjungiret seyn / welche alle drey Jahr sollen abgewechselt werden. Die Zeit da es

Edictum
perpetuum
wider das
Duelliren.

In Königsberg
wird ein
Appella-
tions-Ge-
richt ge-
stiftet.

sol

Pennalis-
mus wird
abgeschafft

sol gehalten werden/ 1. erstlich im Vor-
jahr vom 1. Martii bis an den 12. April.
hernach im Herbst vom 1. Octobr. bis
an den 12. Novembr. So ist auch An.
1664. den 6. Octobr. vom Churfürsten
und den 9. Octobr. von der Academia
promulgiret worden/ das Edictum con-
tra Pennalismum & Nationalia Studio-
rum Collegia, da schon vorhin An.
1643. dergleichen Edict von dem Recto-
re und Senatu Academico öffentlich
angeschlagen gewesen. Weil aber ist
die Beyforge nicht mehr ist / daß der
Pennalismus wiederum sollte auffkom-
men / so sind An. 1667. die Societates
Studioforum wiederum auffgerichtet/
doch dergestalt / daß eine jede Societas
einen Professorē ex Senatu Academico
und zwar alle Jahr einen andern/ zum
Präsidenten haben solle. Hiezu kom-
men auch viel andere Churfürstliche
Edicta als von Börnstein und was da-
zu gehöret de An. 1641. 1644. 1675. 1676.
So ist auch An. 1668. die Criminal Ge-
richts-Ordnung/ so in sieben Capitteln
begriffen ist/ vom Churfürsten confir-
miret / wiewohl sie nicht öffentlich ge-
druckt ist. Andere Statuta oder Tax-
Ordnungen / Accis- Ordnungen /
Münz- Ordnungen / und viel andere
wollen wir jetzt mit Stillschweigen
übergehen.

In den
Städten
was vor
Sakung
gebräuch-
lich sind.

XXV. Die Städte haben auch im
Herzogthumb Preussen nach publi-
citem Land-Rechte nicht auffgehört
unterschiedene Stadt-Ordnungen und
willkührliche Rechte zu machen. Exem-
pelweise etwas anzuführen / so haben
An. 1620. die Rächte der dreien Städte
Königsberg und die Zünfte der Kauf-
leute und Brauer unter einander von
etlichen Sachen transigiret / welche
transaction hernach von der hohen O-

brigkeit confirmirt und An. 1624. zu
Thorn gedruckt worden. Darinnen
wird gehandelt von einigen Sachen/
so zum gemeinen Recht gehören / als
zum Exempel von Erlangung des
Bürgerrechts / von der Wahl der
Rathleute und Schöppen/ von den
Zünften und andern Sachen. Dazu
wird auch darin angeordnet / daß ge-
wisse Bett-Ordnungs Artikel sollen
geschrieben und zur ratification des
Churfürsten oder den Regiments-
Räthen sollen übergeben werden.
Item, daß man die Königsbergische
Willkühr wieder vornehme und verbef-
sere. Es sind auch unterschiedene ge-
schriebene so wol alte als neue Bett-
Artikel vorhanden. Die meisten
sind meines Wissens de Anno 1669.
welche vor etlichen Jahren noch von
der hohen Obrigkeit nicht confirmirt
waren. Es ist weiter auch An. 1628.
den 9. Septembr. die alte Gesind-Ord-
nung erneuert und in den Druck gege-
ben/ darinnen angeordnet wird daß die
Knechte und Mägde sich aufs ganze
Jahr vermieten sollen: Der Herr-
schaft aber sey es frey / auch vor ver-
fließung einer halben Jahreszeit die-
selbe abzuschaffen. Item, daß die
Kauffungen 6. Jahr ihren Herren
dienen sollen/ und was dergleichen Sa-
chen mehr sind. Über das haben auch
die Städte Königsberg eine gewisse
Hochzeit-Ordnung / welche in den
notis über die Lands-Ordnung de An-
no 1640. approbiret werden/ doch der-
gestalt / daß des Churfürsten Consens
dazu komme.

Vid. Notas illas ad cap. 6.
pag. 62.



Das

Das VIII. Capitel. Von der Republic und Re- gierungs- Art der Lande Preussen.

Was für
Verände-
rungen in
der Regie-
rung vor-
gegangen.

Gleich von der ersten Ankunfft
des Teutschen Ordens an diese
Orter bis an unsere Zeiten die
Monarchia oder die Einzel-Regierung
im Lande Preussen allein statt gehabt;
Dennoch ist dieselbe nicht allezeit gleich
beschaffen gewesen: sondern es hat al-
hier unterschiedene Veränderungen in
der Regierung gesehet / so wol was die
Obrigkeit / als auch die Unterthanen
betrifft. Die Obrigkeit belangend/
hat dieselbe Anfangs einen höhern/
nemlich den Kaiser und den Pabst
über sich erkant / und hat dieses Land
nur als ein Lehen innegehabt: hernach
aber ist sie von der Ober-Herrschaft ei-
nes höhern befreyet worden / und hat
das supremum dominium im Lande
bekommen / wiewol in einem Theil e-
her/ als in dem andern. Die Untertha-
nen sind auch nicht allezeit auff einerley
Art und Weise ihrer Obrigkeit unter-
than gewesen / sondern es sind auch
hierinnen einige Veränderungen vor-
gegangen. Anfangs haben zwar schon
unsere Vorfahren/ die in Preussen an-
kommende Teutschen / alsbald große
Freiheiten / ja vielleicht auch größere/
als in irgend einem andern Lande/
überkommen: hernach sind dieselbige/
insonderheit in einem Theil / um ein
ziemliches vermehret worden. Wir
haben uns vorgenommen in diesem Ca-
pitel hievon etwas weitläufftiger zu
handeln/ wollen also erstlich vernehmen
was es für eine Beschaffenheit mit dem
Regiment unter dem Teutschen Orden
gehabt. Hernach wie die Regierung im
Königlichen Preussen bestellet worden.
Endlich was in dem Herzogthum
Preussen für Veränderungen disfalls
vorgelauffen.

Landmei-
ster und
dessen
Mar-
schalck.

II. Als der Teutsche Orden in dem
Anfange des XIII. Seculi, nemlich An.
1230. in Preussen ankomen / hat der
Hohemeister des Ordens seinen Sitz in
Teutschland zu Marpurg behaltē/ und
das Land Preussen nur durch einen
Landmeister regieret. Demselben war
ein Marschalck zugegebe/ dessen sich der

Landmeister / wenn er entweder selbst
wider den Feind nicht hat ziehen kön-
nen / oder auch / wenn an unterschiede-
nen Orten feindliche Kriegsbeer ab-
zutreiben waren/ bedienet. Ja wenn
auch der Landmeister selbst zugege war/
so war der Marschalck gleichsam sein
General Lieutenant. Unter diesen ober-
sten Hauptern/ nemlich dem Landmei-
ster und Marschalck sind an unter-schie-
denen Orten des Landes Commen-
thüre/ Haus-Comenthüre/ Bögte und
andere Gebietiger gewesen. Manlich-
mal pflegte auch der Hohemeister einen
Stadthalter in Preussen zu bestellen/
wenn etwa wichtige Sachen in der Re-
gierung zu verrichten waren. Als aber
hernach in dem Anfang des XIV. Seculi
Sigfrid von Zeuchtwangen von Mar-
purg aus Teutschland nach Marien-
burg in Preussen seinen Hohemeisterli-
chen Sitz ver-setzt und alhier im Lande
zu residiren angefangen/ sind die Preus-
sischen Landmeister abgeschafft / und
dagegen 5. andere Großgebietiger/ als
obriste Rächte des Hohemeisters bestellet
worden / denen hernach die Commen-
thüre und andere geringere Gebietiger
gefolget. Aber auch nach dieser Verände-
rung sind zu Zeiten der Hohemeister/
den und wenn Stadthalter gesehet/ wie
wir bald hernach vernehmen werden.
Von dem Hohemeister selbst/ der das
Haupt des Ordens gewesen / ist schon
doben eins und das andere erwehnet/
und sol auch ein mehrers in Verfolg die-
ser Materie/ so wir jetzt vorhaben/ erweh-
net werden. Nun wollen wir nur von de
andern Ordens Gebietigern und derer
Meister etwas ausführlicher handeln.

III. Die Landmeister werden in La-
teinischer Sprach insgemein genennet
Magistri Provinciales. Denn weil der
Orden unterschiedene Provincias oder
Länder gehabt/ darin der Hohemeister
selbst nicht hat residiren können / hat er
dieselbe durch solche Provinciales Magi-
stros oder Landmeister verwaltē müssen.
Anfangs haben aber diese Landmeister
sich nur genennet TERRARUM PRO-
VISORES, das ist / Landpfleger.
Also wird in dem Culmischen Privile-
gio, so Anno 1233. gegeben worden/
Herman Balcke/ welcher im Nahmen
des Hermann von Salza das Land
Preussen regieret/ nicht anders genen-
net/

Der Land-
marschalck
wird sonst
genennet
Landpfle-
ger / Der-
meister des
Landes/
Gebiet-
ger.

net / als Provisor Prussiae, oder wie es in dem Deutschen Exemplar steht des Ordens in dem Lande Preussen Verweser. Simon Grunau schreibt auch mit ausdrücklichen Worten / daß Herman Balcke sich nimmer anders als Provisorum Prussiae geschrie- ben / nach seinem Tode aber hätten sich seine Nachfolger Magistros Provincia- les oder Landmeistere genennet. (a) Das erste / was Grunau vom Herman Bal- cken schreibt / confirmiret das / was wir vorhin gemeldet: das andere aber / was er von des Herman Balcken Nachfolgern schreibt / kan man so schlechterdings nicht annehmen. Denn in dem Anno 1251. erneuerten Culmi- schen Privilegio, und also lange nach dem Herman von Balcke / wird Ludwig der Landmeister noch nicht anders als Provisor Prussiae, oder wie es in dem Deutschen Exemplar steht / Gebiet- ger in Preussen / genennet. Daß aber dieser Ludwig dem Hohemeister der nechte und also Landmeister gewe- sen / ist darauf zu sehen / weil sein Nah- men zu erst vor allen andern Gebiet- gern des Ordens / als vor dem Land- Commenthur im Culmischen Lande gesetzt wird / und weil auch sonst in dieser Culmischen Handveste der höch- ste Gebietiger des Ordens in Preus- sen ehliche mahl also / nemlich Provisor Prussiae genennet wird. Hierzu kömmt auch dieses / daß Petrus von Dusburg selbst die ersten Vorsteher der Lande / so dem Deutschen Orden Unterthan gewesen / auch nur COMMENDA- TORES und PRÆCEPTORES, das ist / Commenthur und Gebietiger hei- ßet / wie denn auch Hermannus Balcke in dem ersten Exemplar des Culmischen Privilegii sich nicht anders nennet als Domus Teutonicae per Slavoniam & Prussiam Præceptor. (b) Warum aber hernachmals der Titul Provisor Prussiae, verwandelt sey in den Namen Magister Provincialis, finde ich keine andere Ursach als diese: Als Anfangs das höchste Haupt des Ordens mit dem Titul Magister oder Meister ver- gnügt gewesen / hat auch der / so an sei- ner Stelle ein Land regieret / leicht mit dem Titul Provisor vergnügt seyn kön- nen. Nachdem aber jener den Titul Ma- gister generalis oder Hohemeister ange- nommen / welches vielleicht in den letzten Jahren Hermann von Salza / oder auch nach seiner Zeit geschehen / haben auch diese den Titul Magister provincia- lis angenommen. Derselben Landmei- ster / welche auch des Ordens Verweser / Landpfleger / Commenthur und Ge- bietiger genennet worden / sind an der Zahl in unterschiedenen Ländern ihrer 7. gewesen / nemlich in Lief- land / Preus- sen / Teutschland / Oesterreich / Apulien / Romanien und Armenien / wie gedach- ter Petrus von Dusburg meldet. Unter denen sind die ersten drey / nemlich der Lief- ländische / Preussische und Teut- sche sonder allem Zweifel die mächtig- sten und vornehmsten gewesen / und ha- ben auch wol vielleicht allein den Titul Magister Provinciae oder Landmeister geführt. Unter diesen dreyen aber ist der Lief- ländische der vornehmste gewe- sen / welches nicht allein daraus zu schliessen / weil ihn Petrus von Dusburg zu erst genennet / sondern es geben auch andere Sachen dieses an den Tag. Denn daher kömmt es / daß ehliche Preus- sische Landmeister dieses Land verlas- sen / und sind in Lief- land Landmeister worden. So hat Herman von Balcke als er in Preussen ehliche Jahr nach- einander das Landmeister Amt ver- waltet / endlich Preussen verlassen / und ist Landmeister in Lief- land worden. Eben dieser Ursach wegen ist auch ge- schehen / daß Conrad von Feuchtwan- gen / als er An. 1280. zum Landmeister in Lief- land und in Preussen zugleich erwählt worden / und beyden Aemtern mit kunte genug thun / das Land Preus- sen verlassen / und allein Landmeister in Lief- land geblieben / biß er endlich zum Hohemeister erwählt worden. (c) Im Gegentheil wird man aber nicht finde / daß ein Landmeister aus Lief- land Preussischer Landmeister solte gewor- den seyn. Die Ursach aber / warum der Lief- ländische dem Preussischen vor- gegangen / scheint keine andere zu seyn als diese / weil Lief- land länger unter den Schwertbrüdern / als Preussen unter dem Deutschen Orden gewesen. Dann es ist schon aus dem obigen bekant / daß Vinno der erste Meister des Schwert-

Brü-
der Ordens etwa im 1206sten
Jahre in Liff-land gekommen / dahin-
gegen der Teutsche Orden erst 20 Jahr
hernach / nemlich An. 1226. die Pacta mit
dem Conrado Herzogen in der Masau
geschlossen / und allererst An. 1230. einen
Landmeister in Preussen gesetzt. De-
rowegen als nach der Zeit umb das
1238ste Jahr auff des Adalberti Rigi-
schen Bischoffs / wie auch Theodorici
und Engelberti Gebrüder / auß dem Ge-
schlecht der Tiesenhausen Beförderung /
diese beyde Ordē in Preussen und Lief-
land sich conjungiret / und diese conjun-
ction von dem Pabste Gregorio IX. be-
stätiget worden / hat der Lief- ländische
Meister vor der conjunction keinen in
dem Orden über sich gehabt / der Preus-
sische Landmeister aber ist allezeit dem
Hohemeister unterworfen gewesen.
Nächst dem Lief- ländischen hat der
Preussische Landmeister seine Stelle ge-
habt. Denn weil Herman von Salza in
Teutschland verbleiben mußte / damit er
desto eher und leichter von dem Pabst /
vom Kaiser / und andern Königen und
Fürsten Hülff erlangen / und dieselbe in
Preussen schicken könnte / hat er das Land
Preussen durch einen Landmeister
müssen verwalte. Derer sind vom Her-
man Balcken an / biß an den Henrich
von Plozke / nach der gemeinen Rech-
nung / die doch nicht ohne Fehler ist / ih-
rer 16. an der Zahl gewesen. Als aber
hernach das Land Preussen zimlich zur
Ruhe kommen / hat An. 1307. Sigfrid
von Feuchtwangen / nach dem das Land
Preussen durch die Landmeister 77. Jar
regirt worden / sich selbst in Preussen be-
geben / und hat dieses Amt ganz und
gar abgeschaffet. Hingegen aber hat
er / wie in der Ordens Chronick steht /
in Teutschland einen solchen Landmei-
ster an seine Stelle gesetzt / welcher also
die dritte Stelle / als der jüngste bekom-
men. Der erste Landmeister in Teutsch-
land ist nach Aussage der Ordens Chro-
nick Borcho von Hohenlohe gewesen. (d)
Aber auch vor des Sigfrids vō Feuch-
twangen Zeiten / als die Hohemeister
noch in Venedig residiret / sind sonder
Zweifel auch Landmeister in Teutsch-
land gewesen. Denn im Jahr Christi
1251. als das Culmische Privilegium er-
neuert worden / war Eberhard von

(c) Dusb. Part. 3. Chron. c. 196.

Seyne / Præceptor Alemanniae, das ist /
Gebietiger in Teutschen Landen / wel-
cher kein ander gewesen / als der Land-
meister in Teutschland. In dem Siegel /
welches dieser Eberhard von Seyne an
das Culmische erneuerte Privilegiū ge-
hangē / ist die H. Jungf. Maria auf dem
linken Arm das Kindlein Jesus / in der
rechten Hand aber ein Scepter haltend
zusehen. Die Umschrift gedachten Si-
gels ist folgende: S. PRÆCEPTORIS
ALEMANNIAE. Unter den Teutschen
Landmeistern sol Henrich von Hohen-
lohe der erste dazu An. 1223. erwählt
seyn / wie solches Joh. Caspar Venator
auß einem vor etwa 300. Jahren ge-
schriebene Registration- Buch beweisen
wil. (e) Wo nun dieses wahr ist / so kön-
te man leicht auff die Gedanken kom-
men / daß der Auctor der Ordens Chro-
nick sich hierin verstoßen / wenn er / wie
gedacht / geschrieben / daß unter dem
Sigfrid von Feuchtwangen der erste
Landmeister in Teutschland gesetzt sey /
Namens Borcho von Hohenlohe. Denn
er hat dieses von dem Henrich von Ho-
henlohe vielleicht gelesen / und weil er ih-
me eingebildet / daß dazumal / als der
Hohemeister in Teutschland selbst seine
Stiz gehabt / keine Landmeister nöthig
gewesen / so hat er geschrieben / daß der
von Hohenlohe zu Zeiten Sigfrids von
Feuchtwangen gelebet.

IV. Was die VICES GERENTES
oder die STADTHALTER des Ho-
hemeisters betrifft / sind dieselbe außer
der Ordnung offters und zwar auß un-
terschiedenen Ursachen von dem Hohe-
meister gesetzt. Erstlich / da noch die Ho-
hemeister in Teutschland oder sonst an-
dern Ländern sich aufgehalten / und
selbst in Preussen nicht haben können
können / haben sie pflegen / wenn etwa
wichtige Geschäfte vorgefallen / solche
Stadthalter in Preussen / wie auch in
andern dem Orden untergebene Län-
der zuschicken / obgleich der Landmeister
zugegen gewesen. Hievon lästet uns
nicht zweiffeln das Culmische Privile-
gium, denn als Ludovicus Landmeister
in Preussen war / kam Eberhard von
Sayne / als des Hohemeisters Stadt-
halter ins Land / und hat das durch den
See Brand

(e) D. Joh. Casp. Venator im gründl. Bericht /
vom Ursprung des Teutschen Ordens / cap. 3.
P. 42.

Die Land-
meister in
Teutsch-
land.

Stadthal-
ter des Ho-
hemeisters.

Brand verlohrene Culmische Privilegiu erneuert / in demselben zeuget er auch bald im Anfange/daß er vieler Geschäftte wegen / die er verrichten solte / ins Land geschicket sey / unter andern Sachen aber hätten auch die Culmer umh die Erneuerung ihres Privilegii gehalten. Darauf abzunehmen/daß als denn der Stadthalter auch solche Sachen zu entscheiden angenommen/dazu er keine special instruction vom Hohemeister gehabt. Hernach/da der Hohemeister selbst in Preussen residiret/pflegte ein Stadthalter in unterschiedenen Fällen erwehlet zu werden. Nemlich wenn etwa zwischen dem Hohemeister eines Theils / und dem Orden andern Theils eine Streitigkeit entstand/und sonst kein Mittel vorhanden war dieselben aufzuheben / so hat man auffeine zeitlang einen solchen Stadthalter gesetzt / welcher auch mit andern Gebietigern den Hohemeister selbst gerichtet. Ein Beyspiel dessen haben wir zu Zeiten des Paul Bellizers von Ruchdorff. Den als zwischen ihm und dem Orden grosse Streitigkeiten entstanden war/hat der Orden ein Stadthalter gewehlet/mit welchem er An. 1441. zu Marienburg den Paul Bellizer von Ruchdorff des Hohemeisters Amts entsetzt / wie solches der Licentirungs Brieff / welcher noch auf Pergament geschrieben in dem Thornischen Archiv in Originali vorhanden/aufweist. Hernach wenn der Hohemeister selbst in einen gefährlichen Krieg zog / hat er erstlich einen auß den Ordens Rittern zum Stadthalter gesetzt / welches mit allein darinn geschehe/damit er Zeit wehrendem Kriege das Regiment verwalten möchte / sondern auch allermeist darumb / daß wenn etwa der Hohemeister im Treffen bleiben solte/das Land dennoch nit ohne Haupt wäre. Dieses ist An. 1440. geschehen/als Ulrich von Jungingen der Hohemeister wider den Polnischen König Vladislaus Jagellone zog/und ihm auf dem ebenen Felde bey Tannenberg eine Schlacht lieffern wolte. Den dazumal ist zum Stadthalter gesetzt Heinrich Reuß von Plauen / Commenthur auff Schwetz. (f) Gleicher Gestalt als An. 1455. der grosse Polnische Krieg unter dem Casimiro Jagellonide und dem Ho-

Wenn zu Zeiten der Hohemeister ein Stadthalter hat pflegen gesetzer zu werden.

1. Ursach.

2. Ursach.

hemeister Ludwig von Erlichshausen angegangen / ist der Marschalck und Compthur zu Elbing Stadthalter worden. (g) Zuletzt wenn der Hohemeister tödlich erant war / stund ihm frey / einem von den Ordens Rittern welchem er wolte/seinen Ring und Siegel zu übergeben / damit er dieselbige dem künftigen Hohemeister / den der Orden erwehlen würde / überantworten konte. Wenn nun dieses geschehen/so war der/dem der Ring und das Siegel übergeben worden / eben dadurch zum Stadthalter verordnet. Obes aber gleich dem Hohemeister frey gestanden/den Ring und das Sigillum zugeben/wem er nur wolte / so ward er doch in den Ordens Gewohnheiten erinnert/daß er dennoch in diesem Stück die Ordens Gebietiger den andern Rittern/so in keinen Ehren Nemptern gesessen fürziehen solte. Ja wenn auch der/so den Ring und das Sigillum von dem Hohemeister bekommen / dem Orden nicht anstund / so hat das Capittel / so zur Wahl des neuen Hohemeisters zusammen beruffen war / diese Freyheit/einen andern Stadthalter an dessen Stelle zuwehlen / wienicht allein die Ordens Gewohnheiten solches zugeben / sondern auch das Exempel Dietrichs von Aldenburg dasselbe aufweist. Denn als derselbe verstorben/ward Stadthalter Conrad von Schwarzburg: weil er aber allzustreng regierte/ward ein ander an seine Stelle verordnet / wie auß des Hennebergers Worten zu schliessen. (h)

Weiter ist auch dieses zu mercken / daß dem Stadthalter / ob er gleich des Hohemeisters Stelle vertreten / den noch der Schild und der Rock des Hohemeisters nicht vorgetragen worden / und sasz auch über der Taffel oder bey dem Essen / wie auch in der Kirchen nicht an des Hohemeisters Stelle. Denn also lauten ausdrücklich die Worte in den alten Gewohnheiten des Ordens: Der Brudir / der an dis Meistirs stat ist / mac sinen Banen vühren / unde Tepich unde daz groze Gezelt / unde

(g) Idem lib. 6. init. (h) Henneberger. pag. 287.

unde die Dine/der er bedarff/wend er die gesten an dis Meistirs stat entfaren sal / den man ere sal bieten. Des Meistirs Schild unde Wapenroc sal er nicht vühren / er sal ouch sine stat an der Tavelen nicht halden noch in der Kirchen. Wird er siech / so endarffer nicht mit den siechen Brüdern ligen in der Firmarie. (i) Sonst ist auch dem Hohemeister selbst diese Ehre an der Taffel angethan / daß man ihm viermahl so viel an Fisch und Fleisch vorgesetzet/als andern Brüdern/so mit ihm zur Taffel gesessen / damit er seine Freygebigkeit gegen die Brüder / die da Busse thun/oder auch andere / desto besser beweisen konte. (k) Aber weil der Stadthalter an der Taffel die Stelle des Hohemeisters nicht gehabt / so wird er auch wol diese Ehre nicht gehabt haben. Eins ist noch zu mercken von des Reussen von Plauen Stadthalterschaft / durch was für Gelegenheit er dieselbe angenommen. Als Ludwig von Erlichshausen Teutschen Ordens Hohemeister / welcher das halbe Theil des Landes Preussen verlohren / mit Tode abgangen / und man zur Wahl eines neuen Hohemeisters schreiten wolte / ist diesem Heinrich Reussen von Plauen das Hohemeister Amt angetragen / welches er zwar so weit angenommen / daß er alles das/was einem Hohemeister zustehet und oblieget auff sich nehmen und verwalten wolte: den Nahmen aber des Hohemeisters wolte er nicht annehmen / damit er unter dem Vorwand / als wäre noch kein rechtes Haupt des Teutschen Ordens erwehlet / dem Könige in Polen den Eyd nicht leisten dürffte. Derowegen nante er sich zwey ganzer Jahre nur einen Stadthalter. Er sol auch haben eine Münze prägen lassen/derer Umschrift diese gewesen: HENRICUS QVA VICE GERENS, wie unterschiedene unter unsern Preussischen Scribenten melden. (l) Was uns aber von dieser Münze düncket / haben wir schon oben genugsam an den Tag gegeben.

(i) Consuetud. Ord. num. 34. aliis 30. (k) Leges Ord. n. 9. aliis 11. (l) Waisel. fol. 245. & ali.

V. Ehe wir aber weiter gehen und von andern Gebietigern des Teutschen Ordens handeln/wollen wir mit wenigem berichten / was des Stadthalters Amt bey der Wahl eines neuen Hohemeisters gewesen. Wenn ein Hohemeister mit Tode abging/musste der Stadthalter alsbald an die andern Landmeister schreiben / ihnen den Todt des Hohemeisters zu wissen thun / und einen gewissen Tag bestimmen / an dem sie sich mit noch einem und dem andern Bruder des Ordens zu der Wahl eines neuen Hohemeisters stellen solten. Unter dessen aber wurden des Hohemeisters Kleider unter die Armen vertheilet/und es ward auch ein armer Mensch ein ganzes Jahr mit Essen und Trinken versehen/und dasselbe geschähe für die Seele des Hohemeisters / wie sonst / wenn ein ander Ordens Bruder starb ein Armer vierzig Tage gespeiset worden. Wenn der bestimmte Wahltag herankam / wurden die Brüder ins Capittel von dem Stadthalter zusammen gefordert. Den Anfang machte man vom Gebeth und Gottesdienst. Denn erstlich ward die Messe vom Heiligen Geist gelesen. Hernach ward die Ordens Regel samt den Ordens Gesetzen verlesen. Wenn dieses verrichtet / mussten die anwesenden Brüder fünfzehn Pater noster beten. Danach wurden dreyzehn Arme gespeiset. Gleicher gestalt pflegte man auch sonst an andern Orten in des Ordens Conventen an dem Wahltag die Messe von dem Heiligen Geiste zu singen / das Pater noster eben so vielmahl zu beten / und drey Dürftige für die Seele des verstorbenen Hohemeisters zu speisen.

Die Wahl selbst ward folgender Gestalt verrichtet: Der Stadthalter wählte einen Ritter Bruder / welcher der Commenthur unter den Eligenten oder Wehlern seyn solte. Derselbe Commenthur wählte wieder einen andern Bruder auff seine Seele. Diese zwey wählten hernach den Dritten / und dann diese drey den Vierdten / und so weiter / bis ihrer dreyzehn wurden / darunter musste ein Priester / acht Ritter /

Ecc 2 und

Stadthalters Amt bey der Wahl eines Hohemeisters.

und vier andere Brüder seyn. Es ward aber / so viel möglich / beobachtet / daß diese dreyzehn auf unterschiedenen Nationen seyn möchten / damit also die Wahl unpartheisch möchte verrichtet werden. Wenn aber einer unter denen Eligenten den andern Brüdern nicht anstund / so konnten sie einen andern an seine Stelle setzen. Wenn nun also an diesen 13. kein Mangel gespüret ward / (insonderheit mußte keiner unter ihnen ein Hurenkind seyn / noch einer der die Jahres Buße wegen des Diebstahls / oder Hurerey / oder anderer Laster hat thun müssen) / so mußten diese Electores auf dem Evangelio einen Eyd ablegen / daß sie in der Wahl weder aus Liebe / noch aus Haß / oder aus Furcht ichts was thun wolten / das dem Orden schädlich zu seyn ihnen bedunckete / sondern daß sie den würdigen und geschicktesten zu solch einem hohen Amte wählen wolten. Ebenfalls mußten auch die andern Brüder im Capittel einen körperlichen Eyd thun / daß sie ohne alle Widerrede denselben für ihren Hohemeister annehmen wolten / den diese dreyzehn Electores erkiesen würden. Wenn alsdann einer unter den dreyzehn zu dem Hohemeister. Amt tüchtig befunden ward / so schickten ihn die Electores ins Capittel zu den andern Brüdern / und baten / damit anstatt seiner ihnen ein ander von dem Capittel möchte geschicket werden. Wenn das geschehen / ging es ordentlich per suffragia, so daß der Wahl-Communitur die erste Stimme von sich geben mußte. Wenn der abgeschickte Bruder nun die meisten Stimmen für sich hatte / so ward er des Ordens Hohemeister. Waren ihm aber die meisten suffragia oder Stimmen zuwider / so ward er aus dem Capittel wieder zurück berufen / und der andere / so an seiner Stelle war / mußte abweichen. Als dann ging es wieder per vota, bis die meisten Stimmen auf einen fielen / derselbe ward bald von den andern Electoribus für des Ordens Hohemeister erkant / und dem Capittel vorgestellt. Als denn wurden allerhand Freudenzeichen / wie es bey solchen Actibus zugehehen pflegt / gegeben. In den Kirchen wurden alle Glocken geläutet: Die

Priester. Brüder sungen das Te Deum laudamus, und was sonst bey solchen Solennitäten zugehehen pfleget. Zuletzt führte der Stadthalter den neuen Hohemeister für das Altar / erinnerte ihn seines Amtes / und übergab ihm den Ring und das Sigillum, welches ihm von dem vorigen Hohemeister anvertrauet war: Der neue Hohemeister küßte hingegen den Stadthalter oder einen andern Bruder / der ihm anstatt des Stadthalters den Ring und das Sigel übergeben. Wenn aber der erwählte Hohemeister nicht zugegen war / so ward derselbe nur im Capittel benennet / und ein ander Tag bestimmt / in welchem die andern Ceremonien und die Inauguration oder die Einweihung selbst hat müssen verrichtet werden. (m) Dieses alles geschah nun sonderlich in den ersten Zeiten / wenn alles ordentlich zugieng / und wenn es auch die Zeit zuließ: Mannigmal ging es aber mit der Wahl wunderbarlich daher / wie solches das Exempel des Heinrich Reuß von Plauen / dieses Nahmens des Ersten / gnugsam an den Tag geben kan. Nach der Tannenbergschen Schlacht waren von dem grossen Adel nicht mehr übrig geblieben / als ihrer drey / nemlich Heinrich Reuß von Plauen Stadthalter und Comptthur zu Schwet / Michael von Sternberg / Pfleger auf Neumark und Heinrich Reuß von Plauen Comptthur zu Danzig / welche alle nach dem Hohemeister. Amt heimlich strebten. Die andern Brüder / so keine Hoffnung hatten zu dieser Ehre zugelangten / und auch wegen der schweren Zeiten das Amt anzunehmen Bedencken trugen / gaben die Wahl diesen dreyen / sie möchten zum Hohemeister erkiesen / den sie wolten. Diese drey beriethen sich deswegen untereinander / da dann endlich Michael Ruchmeister und der Comptthur von Danzig einmüthig dieses dem Stadthalter auftrugen / welchen er erwählen würde / wolten sie auch willig für ihren Herren erkennen / und machten ihn dabey diese rechnung

Hein.

(m) Vid. Consuetud. Ordin. à num. 1. ad 10.

Unordentliche Wahl

Heinrich Reuß von Plauen würde ja so unverschämt nicht seyn und sich selbst erwählen / dadurch sie es schon dahin gebracht zu haben vermeinet / daß einer unter ihnen beyden nothwendig müste Hohemeister werden. Der Stadthalter sah wol / wo dieses hinging / deswegen gedachte er recht diesem ihrem Ehrgeitz zubegegnen. Auf den andern Tag / da die Wahl recht sollte vorgenommen werden / trat er mit den beyden Candidatis und andern Brüdern für das Altar / fraget sie alle / ob sie ihm mit den andern zweyen die Wahl übergeben: als dieses von allen mit ja beantwortet ward / fragte er weiter die beyden Candidatos, ob sie ihm die Wahl allein anheim gestellt / und ob sie den für ihren Herren unwidersprechlich annehmen wolten / den er ihnen benennen und vorstellen würde. Als auch diese solches bejahet / sprach er weiter / wenn ich das velum umgeben werde / der sol Hohemeister seyn. Nahm also das velum vom Altar / hieng ihm selbiges selbst um und sprach: Ich Heinrich Reuß von Plauen in Kraft und Macht euer aller Bewilligung erwähle mich selbst zum Hohemeister / als den ich für allen andern für dem tüchtigsten erkenne. Die andere durfften dem nicht widersprechen / und mußten ihn also für ihren Hohemeister annehmen.

Was die Preussische Bischöffe für Privilegia gehabt?

VI. Nach dem Hohemeister folgten in Preussen die Bischöffe / derer vor Zeiten vier an der Zahl gewesen. Der erste war der Culmische Bischoff / welcher vormals vor dem Ermelländischen / anders als wie es heutiges Tages geschieht / die Stelle gehabt / wie es Cromerus Ermelländischer Bischoff selbst gestehet / die Ursach ist diese / weil das Culmische Biscthum unter allen Preussischen das älteste ist. Denn auch noch vor des Teutschen Ordens Ankunft ist alhier Christianus Bischoff gewesen / der den Titel des Preussischen Bischoffs geführt. Die Ursach aber / warum hernach der Ermelländische Bischoff für allen andern den Vorsitz bekommen / ist keine andere / als daß die andern drey des Ordens Habit und Regel angenommen und sich also dem Orden unterworfen / dazu auch den Rigischen Bischoff für ihren Metropo-

litanum erkant haben. Der Ermelländische aber hat durchaus sich dem Orden nicht accommodiren wollen / sondern hat sein Ermelland wider allen Anspruch des Ordens mit aller Macht vertheidiget / dadurch er auch dieses erhalten / daß Carolus IV. der Teutsche Kaiser ihn zu einem Reichs. Fürsten gemacht / und daß ihn der Pabst von aller Ober. Aufsicht des Metropolitani befreiet. Heutiges Tages folget der Culmische Bischoff dem Ermelländischen / und hat seinen Wohnsitz theils zu Lobau / theils zu Althaus. Die Thumkirch ist aber zu Culmsee. Der andere Bischoff war in Pomesan / und hatte seinen Sitz zu Riesenburg / die Thumkirch ist aber zu Marienwerder. Die letzten Pomesanischen Bischöffe haben zu Liebenau residiret. Der dritte war der Ermelländische Bischoff / welcher Anfangs zu Brunsberg / hernach aber / wie auch noch heutiges Tages / zu Heilsberg residiret. Seine Thumkirch ist in Frauenburg. Der vierdte war der Samländische / welcher zu Fischhausen seinen Sitz gehabt / bis endlich Georgius von Polen sich nach der Balda begeben / die übrigen haben zu Königsberg ihre Wohnung im Bischoffshofe gehabt / dabey auch die Thumkirch stehet. Was sonst mehr von diesen Bischöffen zu wissen nöthig ist / haben wir an einem andern Ort weitläufftig ausgeführt. Hier müssen wir nur erinnern / daß die Bischöffe auch zu unterschiedene Raths. schlägen von den Hohemeistern gefordert worden / wie wir solches drunten ausführlich beweisen werden. Und deswegen ist es auch nöthig / daß wir derselben allhier gedencken / dafern wir von der Republic des Landes Preussen ein rechtes Urtheil fällen wollen. Ja sie sind auch ihund in dem Königl. Preuss. sen die vornehmsten Senatores, also gehören sie auch unter die vornehmsten Membra der Republic in Preussen.

VII. Nach den Bischöffen folgten fünf die fünf Großgebietiger des Ordens / nemlich I. der Groß. Commenthur. II. der Oberste Marschalck. III. Der Oberste Spittler. IV. Der Trappierer. V. Der Tresler. Von diesen fünf

See 3

fünff vornehmsten Gebietigern des Ordens schreibt Simon Grunau/ daß sie dazumahl bestellet seyn / als Sigfrid von Zeuchtwangen An. 1307. Marienburg in Preussen zu seinem Hohemeisterlichen Sitz erwehlet / (n) welches doch so schlechter dings nicht anzunehmen. Dann der Marschalck des Ordens ist auch vor der Zeit von dem ersten Landmeister Herman von Balcke an / in Preussen gewesen / wie schon droben erinnert / und auch auf vielen Orten des Petri von Duschburg erhellet. Es ist auch vermuthlich / daß die andern Gebietiger / als der Spittler / Trappirer / und Treßler / wo nicht in Preussen / dannoch sonst an des Hohemeisters Hofe gewesen / und hernach mit ihm in Preussen ankamen. Der einzige Groß-Comptthur ist allem Ansehen nach dazumahl erst erwehlet / als der Hohemeister Sigfrid in Preussen zu residiren ihm vorgenommen. Dieses ist aber dannoch außer allem Streit / daß dazumahl diese Ordnung erst gemacht worden / daß diese fünf Gebietiger die vornehmsten Glieder des Ordens nach dem Hohemeister und den Bischöffen in Preussen seyn sollten / damit der Hohemeister sich in allen vorfallenden Begebenheiten bey ihnen Raths erholen könnte. Aber wir wollen von diesen Gebietigern absonderlich eins und das andere beytragen / damit man desto eigentlicher wissen möge / was eines jeglichen unter ihnen sein Ampt gewesen. Der vornehmste unter ihnen war der GROSSE COMMENTUR. Der erste / so dieses Ampt geführet / war Heinrich von Plozko / welcher vorhin Landmeister gewesen. Und dieses ist auch die Ursache / warum der Groß-Commentur dem Marschalck vorgezogen worden / ob gleich das Marschalck-Ampt älter gewesen. Dann weil dieser Heinrich von Plozko vorhin Landmeister / und also das oberste Haupt des Ordens in Preussen war / hat man ein Extraordinar-Ampt und Function eingeführet / damit er dannoch der vornehmste nach dem Hohemeister bliebe. Was des Groß-Commenthurs Verrichtungen betrifft / schreibt Henneberger / und

(n) Grunau Tract. II. cap. 1.

auf ihm Waisselius, daß er über alles gewesen / da hingegen denen andern Großgebietigern etwas gewisses / wie wir hernach hören werden / anbefohlen gewesen. (o) Allein dieses ist ein Fehler / tritt / massen in den Ordens-Gewohnheiten gewisse Sachen benennet worden / die ihm allein und absonderlich obgelegen. Dann außer dem / daß er nebst andern Großgebietigern allen Rahtschlägen zugleich beygewohnt / sind ihm auch nebst andern Geschäften / darvon hernach folgen soll / der Schatz / die Schiffahrten / und die Zufuhr des Getreides anbefohlen gewesen. Darzu hat er auch alle Priester-Brüder des Ordens und die Laicos, wie auch die Diener / so zu Hause blieben / und nicht in den Krieg zogen / die Wagen / das Schnitthaus / und andere Sachen unter seiner Oberaufsicht gehabt. (p) Wann der Hohemeister etwa verreisete / so pflegte er mehrentheils den Groß-Commenthur / als welcher um alle Rahtschläge und andere Handel des Ordens bessere Wissenschaft trug / als andere Brüder / an seine Stelle zum Stadthalter zu setzen / wie die Ordens-Gewohnheiten dessen den Hohemeister erinnern / wiewol sie ihm doch hierin endlich die Hände nicht binden wollen. Ob man nun gleich schon auf dem / was icht beygebracht / absehen kan / was der Groß-Commenthur für Ehre unter den andern Gebietigern gehabt / dannoch wird dieses auf dem / was hernach folgen soll / mit mehrerem dargethan werden. Hieher gehöret auch dieses / wann der Groß-Commenthur sich etwa auf die Reise begab / oder sonst wohin in seinen Geschäften ritt / so hatte er einen Ritter-Bruder und einen andern Bruder / so ihn Ehren halben begleiteten / wie auch einen Turcopel und noch einen andern / derer er sich allezeit / sonderlich aber im Kriege / gebrauchen konnte. (q) Die letzten Commenthure in Preussen unter dem Alberto waren Nicolaus von Bach und Cleophas von Drabe. Auf den Groß-Commenthur folgte der MAR-
SCHANCK / welcher auch Ordens-
Mar-

(o) Henneberger p. 281. Waissel. fol. 104. seq.

(p) Consuetud. Ord. num. 19. & 26.

(q) Idem num. 23. 32.

Marschalck / Land-Marschalck / Oberster-Marschalck / öfters von den Geschichtschreibern genennet wird / und hatte seinen Sitz meistens zu Königsberg. Dieser war der Oberste-Feldherr / deswegen ihm auch nach dem Hohemeister die Oberaufsicht über alle Ritter-Brüder gehörte. Er schaffte auch allen Brüdern Pferde / wie auch Wehr und Waffen an. Deswegen hatte er auch die Aufsicht über das Sattelhaus und über die kleine Schmiede. Aber diese seine Gewalt war dannoch in vielen Sachen restringiret. Als nemlich / er konnte außer der äußersten Gefahr den Brüdern keine Pferde anschaffen / es sey dann mit wissen und willen des Hohemeisters. Item er konnte allein keinen aus dem Krieges-heer enturlauben / es sey dann / daß der Hohemeister darein gewilliget. Endlich konnte er auch wieder den Feind ohne Bewußt und Consens des Hohemeisters nicht ziehen. (r) Auf der Reise waren ihm zwey Brüder und ein anderer Bruder nachgegeben / ohne den Untermarschalck / und einen / in den Kriegzeiten aber zwey Turcopel / so ihn begleiten mußten. Wann er abwesend war / so stund es ihm frey einen andern Bruder / den er wolte / an seine Stelle zu setzen / darauf man seine Macht und Authorität leicht abnehmen kan. Noch mehr kan man aber seinen Gewalt erkennen / wann man betrachtet / daß er in unterschiedenen Stücken den Vortzug für dem Groß-Commenthur gehabt. Nemlich zu Friedenszeiten gieng zwar der Groß-Commenthur dem Marschalck vor / und hatte in Abwesenheit des Hohemeisters und seines Stadthalters das Regiment / so / daß er das Capitel versamlte und dirigiren konnte / zu welcher Zeit ihm die andere Großgebietiger nicht anders als dem Hohemeister oder seinem Stadthalter mußten zu Geboth stehen: Aber zu Kriegzeiten gieng der Oberste-Marschalck dem Groß-Commenthur vor / und dieser mußte ihm / wie auch die andere Gebietiger / als der Spittler / Trappirer und Treßler zu Geboth stehen. Dann wann in Kriegzeiten der Hohemeister oder sein Stadthalter nicht zugegen

war / so versamlte der Marschalck und nicht der Groß-Comptthur das Capitel / und dirigitte selbiges an statt des Hohemeisters oder seines Stadthalters. Wann viel Feinde waren / wie der die man an unterschiedene Orter zugleich ziehen mußte / pflegte der Groß-Commenthur auf des Hohemeisters Anordnung wider einen zu ziehen / und des Marschalcks Ampt zu verrichten. Ja es ist auch dieses zu mercken / wann einer von diesen beyden / nemlich der Groß-Comptthur / oder auch der Marschalck / abwesend war / so mußte der / so da zugegen war / des andern / als der Groß-Commenthur des Marschalcks / und der Marschalck des Groß-Commenthurs Stelle vertreten / und sein Ampt verrichten. (s) Der dritte unter den Großgebietigern des Ordens war der OBERSTE SPITTLER / welcher in Elbing als Comptthur des selben Orts gemeiniglich residirte / der selbe verpflegte die Armen in den Hospitälern / commendirte die andern Unter-spittler / und ordnete an / wie sie die Einkünfte der Hospitälern administriren sollten. Und damit derselbe desto freygebiger gegen die Armee seyn könnte / durfte er keine Rechnung dem Hohemeister oder dem Orden thun / wie er die Einkünfte angewendet. Wann es an Mitteln / die Armen zu verpflegen / mangelte / mußte der Groß-Comptthur dieselbe anschaffen. (t) Die andere Unter-spittler / welche unter seiner Jurisdiction waren / haben an unterschiedenen Orten des Landes / da die Spitäle gewesen / ihren Wohnsitz gehabt. Das Sigillum des obersten Spittlers beschreibet Gotofredus Zamelius also: Des obersten Spittlers Siegel war zur Stiftungs-Erinnerung ein junger Hospital-Bruder / welcher sich von einem alten Manne die Füße waschen lässet. Jener hat einen Fuß schon abgetrocknet auf der Erden / und langet herfür seinen andern Fuß / hat auch die rechte Hand aufgestreckt. Als nach-

(s) Ibid. num. 26. & 32. Conf. Schüz. lib. 2. Chron. Pruss. fol. 76. b. (t) Confu. Ord. n. 33.

(r) Consuetud. Ord. num. 23. 27. 28. 45. 52.

Trappirer

mals die Stadt Elbing unter die Botmäßigkeit des Königs in Pohlen gekommen / ist des obersten Spittlers Residenz nach Brandenburg verlegt worden. Heutiges Tags ist im Herzogthum Preussender Obriste Spittler einer von den Oberberräten des Landes / nemlich der Oberburggraff / welcher die Oberaufsicht hat über das grosse Hospital in Löbentich / wiewohl er sich dieses Titels in den Schriften ins gemein nicht gebraucht. Der vierdte unter den vornehmsten Gebietigern des Ordens war der **TRAPPIRER** / derselbe hat (nach des Waiselii Meinung / welchem auch hierin Henneberger vorgegangen) das Münzwesen unter seiner Administration gehabt. Ja es hat auch vor dem Henneberger eben dieses Simon Grunau geschrieben in folgenden Worten: Dieser solte alle die Münze zu nehmen und zu geben den Soldnern und Arbeitsleuten Macht haben / und was Geld antrass / regieren / und solte auf Christburg wohnen. Aber Johannes Jacobus Speidelius vermeinet / daß des Trappirers Ampt gewesen sey / darauf Acht zu haben / daß Küchen und Keller möchten wohl versorget seyn. (u) Ist also nach des Speidelii Meinung der Trappirer nichts anders gewesen / als der Speisemeister / oder Küch- und Kellermeister / oder auch ein Truchses. Auf beydes hat vielleicht Johannes Lymnaeus sein Absehen gehabt / wann er den Nahmen Trappirer ableitet von dem Französischen Wort Trape, und dieses wider von dem Griechischen τραπεζα, welches so viel als einen Tisch bedeutet / daher das Wort trapezita, das ist / ein Wechßler / abgeleitet wird. (vv) Anderen holen diesen Nahmen von dem teutschen Wort Trappen her / als wann man spricht / diesem Trappen folgen etc. (x) Allein dieses sind sonder allen Zweifel ganz irrige Meinungen / deswegen wir solche Geistlichen Ordens

(u) Grunov. Tract. 11. c. 1. Speidelius in Speculo Juridico. Politico. Historico in voce Commenthurey. (vv) Lymnaeus Tom 1. Additionum ad lib. 6. Jur. publ. c. 2. num. 57. (x) D. Johan. Behmlüs in oratione seculari Acad. Regiom.

Statuta und Regeln müssen zu Raht ziehen / dafern wir etwas gewisses hiervon wissen wollen. Carolus du Fresne ziehet auß den Statutis Ordinis S. Joannis dieses auß / daß der Trappirer die Kleider derer Ordens-Brüder unter seiner Aufsicht gehabt / wann er folgende Worte darauf anführet: Ubi Statuta loquuntur de Draperio, is intelligitur, qui nunc magnus Conservator appellatur, qui Baillivus Conventualis est venerandæ linguæ Aragoniæ, Cataloniæ & Navarræ. Und weiter setzet gedachter Autor folgende Worte: Draperius, seu ejus locum tenens interveniat, & ad contractibus pannorum, telarum, camelorum & canavassorum pro solideis solvendis: adsit quoque spoliis fratrum distribuendis. (y) Auf gleichen Schlag wird in des Teutschen Ordens Gewonheiten von des Trappirers Ampt und Verrichtungen geredet / da wir folgende Worte finden: Zu des Trappirers Ampte gehöret die Traperie / Wapenrocke / Spaldenier / Kmlinge / Vanen / Wapen-Huben / Wapen / Handsche / Gürtel / und andere Gleidere. Di sal der Trappirer den Brüdern geben / das gehöret zu sine Ampte. Di alden Gleidere / di er nach dem Winter vor den Brüdern uffgenimmet / di sal er zu dem anderen Wintere behalden zu theilne gleich dem Commendure / unde dem Marschalcke / etc. (z) Wan einem Bruder etwa Lacken zum Kleide geschicket ward / kunte ers nit behalten / es sey dann / daß es der Trappirer bewilliget. Wann auch so viel Gewand jemand verehrt ward / daß darauf 2. Kleider kunte gemacht werden / so muste der Bruder / der es bekommen / die Helffte davon dem Trappirer geben. (a) Weiter wann jemand in des Ordens Geschäften auß dem Convent etwa wohin verschicket ward / so muste ihm der Trappirer die Reiskosten verschaffen / wie in des Conrads vö Feucht-

wangen
(y) Carolus du Fresne in Glossario. voce Draperius. Conf. Statuta Ord. S. Joannis Hierol. tit. 19. paragr. 37. tit. 10. paragr. 1. & 23. (z) Confl. Ord. Teut. n. 35. (a) Ib. n. 40.

wangen Gesezen angeordnet wird. (b) Auß diesem allem sehen wir nun / daß das Wort Trapiarius, oder Trapirer / nirgends anders herkomme / als von dem Französischen Worte drap, welches so viel bedeutet / als Lacken / oder Gewand / daher bey denen Franzosen ein Gewandhändler Drapier, und eine Gewandbude und auch Gewandkleider draperie genant werden. Dannenhero haben die Lateinische Scribenten in den Barbarischen Zeiten / da die Lateinische Sprache schon auß die todte Menge gekommen war / das Lacken oder Gewand oft geneniet drappa oder drappus (c) und daher haben sie nachmahls gemacht das Wort Drapiarius oder Trapirer. Des Trapirers Wohnsitz war vormals zu Christburg: Aber als diese Stadt hernach unter des Königes in Pohlen Botmäßigkeit kam / hat er zu Balga residiret. Der fünffte und letzte unter den vornehmsten Gebietigern des Ordens war der **TRESE** / oder wie er auch sonst in den alten Ordens-Schriften geneniet wird / **TRESENER** / das ist / ein Schatzmeister. Dann das Wort Tresel hat bey den alten Teutschen einen Schatz oder Schatzkammer bedeutet. Die Franzosen nennen noch heutiges Tags eine Schatzkammer nicht anders / als thresor, daher bey dem Orden der Tresorer seinen Nahmen bekommen. Sonsten brauchen auch die Teutschen das Wort Tresur für einen Creditstisch / darauff sie ihre silberne und goldene Geschirz zum Prung aufsetzen. (d) Was dieses Treslers Ampt gewesen / ist auß dem Nahmen selbst bekant / nemlich er hatte das Münzwesen und des Ordens Einkünfte unter seiner Verwaltung / deswegen allhier Henneberger und Waiselius nicht zu hören sind / wann sie vorgeben / daß der Tresler nach des Trapirers Willen die Einkünfte des Ordens verwaltet. Seinen Wohnsitz hatte der Tresler allezeit an dem Hofe des Hohemeisters / damit er desto leichter die nöthigen Unkosten dem Hohemeister anschaffen kunte. (e)

(b) Leges Contr. Erlichshausii in Cod. M. S. fol. 78. b. (c) Vossius lib. 2. de vitiis ferm. Lat. cap. 5. pag. 199. & alia Glossaria. (d) Schortelius de Ling. Germ. lib. 5. tract. 6. pag. 1433. (e) Consuetud. Ord. num. 19.

Ist also dieses auch ein Irrthum / wenn Henneberger schreibt (f) daß der Tresler auß Christburg gewohnet. Diese Großgebietiger mußten alle Monat dem Hohemeister ihrer Einkünfte und derselben Administration wegen / Rechenschaft thun / nur daß der Oberste Spittler / wie schon droben erwehnet / davon befreiet war. Wann es aber dem Hohemeister selbst nicht gelegen war / die Rechnungen zu hören / und durchzusehen / so kunte ers dem Groß-Compthur übergeben / welcher dann ehliche andere Brüder nach seinem belieben darzu nahm / und die Rechnung durchsah. (g)

VIII. Über die erzählten fünff / sind auch andere geringere Gebietiger des Ordens gewesen / unter denen die meisten den Titel Commendur / Commendör / oder Compthur / welches von dem Lateinischen Worte Commendator herkommt / geführt / doch dergestalt / daß ehliche schlechter dings Commendur / andere aber mit einer Zugab / als Haus-Commendur / Speise-Commendur / und so fortan / geneniet worden. Unter denen ist sonder allem Zweifel der **LAND-COMPTHUR** **IM EULMISCHEN LANDE** der erste gewesen. Dietrich von Aldenburg des Teutschen Ordens Hohemeister beschreibet ihn in seinen Gesezen also: Der an unser statt gelassen wird im Lande zu Colmen. Darauf abzunehmen / daß dieser Land-Compthur des Hohemeisters perpetuus Vicesgerens im Eulmischen Lande gewesen / und daß er den andern ausländischen Land-Commenduren / als dem Land-Commendur der Baley Elßaß und Burgund / dem Land-Commendur der Baley Coblenz / und anderen mehr / gleich geschähet worden. Dannenhero scheint es auch / daß dieser Land-Compthur im Eulmischen Lande vor den fünff erzählten Großgebietigern den Vorsitz gehabt. Dann in dem Anno 1251. erneuerten Eulmischen Privilegio unterschreibet sich dieser Land-Compthur vor dem Obersten Marschalck

(f) Henneberg. pag. 46. in voce Christburg. (g) Consuetud. Ord. num. 33.

Commendur.

Land-Compthur im Eulmischen Lande.

Der Land-Compthur glieng den fünf Großgebietigern vor.

schalck des Ordens. Hat er nun aber zu derselben Zeit den Vorzug gehabt / so scheint / daß er auch unter dem Sigfrid von Feuchtwangen / da diese fünf Aempter recht bestellet und angeordnet worden / den Vorsitz vor dem Marschalck / und also vor diesen Großgebietigern allen behalten. Ich habe zwar Anfangs vermeinet / daß diese Land-Commenthurey dazumahl / als Sigfrid vō Feuchtwangen in Preussen ankomen / und den Groß-Commendor mit den andern Gebietigern bestellet / gänzlich abgeschafft sey / weil mir sonst keine andere Unterschrift / da er sich mit andern unterschrieben haben sollte / zu Gesicht kommen: Allein Dietrich von Aldenburg / des Hohemeisters Gesche / in welchen dieses Land-Commenthurs ausdrücklich gedacht wird / haben mich von dieser Meinung abgeführt. Darzu kömmt auch noch dieses / daß in den Ordens-Gewonheiten / welche sonder allem Zweifel nach des Sigfrids von Feuchtwangen Zeiten geschrieben sind / des Land-Commenthurs in Preussen gedacht wird. Nun ist aber dazumahl kein ander Land-Comptthur in Preussen gewesen / so muß es ja dieser Land-Commenthur im Culmischen Lande unfehlbar seyn. Zuletzt finde ich auch in unseren Preussischen Historien unterschiedene Land-Commenture im Culmischen Lande / zu Zeiten Wernari von Urseln und anderer Hohemeister / so nach ihm gelebt haben / benennet. Wo nun dem also ist / wie es auch gewiß ist / so muß derselbe auch den Vorgang vor den offtgedachten fünf Großgebietigern des Ordens gehabt haben / welches auch darauß zu schließen / weil der Hohemeister die fünf vornehmsten Gebietiger hat wählen / und absetzen können mit seinem Convent: Aber den Land-Comptthur hat er nicht anders sehen oder absetzen können / als mit dem grossen Capitel / wie wir drunten die Worte auß den Gewonheiten des Ordens hievon anführen werden. Vermuthlich ist es aber / daß diese Land-Comptthurey im Culmischen Land dazumahl erst abkommen sey / als das Land Preussen Anno 1454. sich an den Königin in Polen Casimirum Jagellonidem ergeben. Warumb man aber seinen

Nahmen in anderen Privilegiis leicht nicht findet / scheint diese Ursach zu seyn / weil der Land-Comptthur allein über das Culmische Land gesetzt war / und ihn also die andere Preussische Sachen nicht angien.

IX. Dienechsten Gebietiger nach den fünf Großgebietigern sind gewesen die **COMMENDATOREN** / welche auch **Comendores** und **Comptthurs** genennet werden / derer ist eine zimliche Anzahl gewesen. Simon Grunau zehlet sie in folgender Ordnung:

Comptthur von	
Thorn.	Osterode.
Strassburg.	Ortelsburg.
Keden.	Picke.
Graudenz.	Brandenburg.
Schweß.	Papau.
Mewa.	Rein.
Schlochau.	Labiau.
Danzig.	Königsberg.
Elbing.	Ragnit.
Holland.	Memel.
Ehrstburg.	Balga.

Eben diesen Auffsatz findet man auch in einer andern geschriebenen Chronick / nur daß die Ordnung derselben Comptthure ganz geändert / wie es dann auch wohl vielleicht außser Streit zu setzen / daß eine andere Ordnung unter ihnen gewesen / nemlich nachdem die Comptthurey früher oder später gestiftet / da man leicht auß dem / was droben von dem ersten Preussischen Kriege und von der Erbauung der Schloßer und Städte gemeldet / die Ordnung machen kan. Zu Culm ist kein Comptthur gesetzt / weil ein Land-Comptthur dafelbst gewesen / welcher nicht weit von der Stadt Culm / nemlich zu Althausen oder Starigrod, residiret. Das Aempt eines Comptthurs war dieses: Er stund seinem Convent als das Haupt der Ordens-Brüder für / und zog mit ihnen oft wieder die Feinde / wenn er denenselben sich bastand genug zu seyn vermeinte. Wenn etwas von dem Hohemeister oder dem ganzen Capitel geordnet war / hat es der Comptthur in seinem Gebieth exequiret. Er hielt auch mit dem Landrichter (welches ein Preussischer eingeseßener Edelmann war) und mit dem Landschreiber

Haus-
commen-
thure.

Haus heis-
set ein
Schloß.

ber die Landgerichte / (h) und was der gleichen Verrichtungen mehr mögen gewesen seyn. Hernach sind in dem Orden auch gewesen die **HUIS-EDM-RENTHUREN** / welche auch villeicht Castellani genennet worden. Dieselbe hatten die Schloßer unter ihrer Aufsicht / darü sie gleichsam als Commendanten waren / wie solches der Nahme Hauscomptthur selbst an den Tag gibt. Dann das Wort Haus hat dazumahl bey den Teutschen so viel bedeutet / als ein Schloß oder Festung / welches auch auß anderen Titteln erhellet. Exempelweise eins und das andere einzuführen / so hat man noch heutiges Tags an etlichen Orten des Herzogthum Preussens die Hausvögte / welche vorzeiten keine andere gewesen / als Schloß- oder Burg-Richter. So wird auch noch hie und da genennet die Hausmühle / das ist / die Schloßmühle / so vormahls zum Schloß gehört hat / und was der gleichen Benennungen mehr sind. Nebst der Aufsicht über die Burg hatten die Hauscommen-thure auch einige Judicia in den Städten. Und zwar in der Stadt Danzig pflegte der Hauscomptthur dem Richter in der Stadt zur linken Hand zu sitzen / welches der Orden / und insonderheit diese Hauscomptthurs mit der Zeit nicht haben leiden wollen. (i) Daher kömmt es villeicht / daß noch heutiges Tags in den Königlich Preussischen Städten der Königl. Burgraff in Criminalibus dem Gerichte beywohnet / weil dieses vorzeiten des Hauscomptthurs Aempt gewesen. Zu Königsberg sitzt auch bey einigen Judiciis in der Stadt der Churfürstliche Fiscal, welches auch auß dieser alten Gewonheit herfließt. Über das finde ich auch / daß in Königsberg von dem Stadtrichter die Appellation an den Hauscomptthur gegangen: in was für Sachen aber solches geschehen / und ob es in andern Städten auch üblich gewesen / habe ich nirgends finden können. Unter diesen Hauscommen-thuren scheint der vornehmste gewesen zu seyn der Castellan von Starckenberg / wie er in den Ordens-Gewonheiten genennet wird. Es ist aber

Starckenberg ein Schloß im Culmischen Lande an dem Fluß Ossa. Weiter waren auch unter den Ordensgebietigern die **VOEGTE** / welche nicht geringer waren als die Comen-thure / massen sie in den Unterschriften allezeit den Hauscomptthuren vorgesetzt / und unter die schlechter dings also genannten Commenthure gemischt werden. Dann daß ich ist von den Vögten der Bisthümer / von denen noch der Advocatus Episcopus Varmiensis, oder der Landvogt in Ermelland übrig ist / nichts gedencke / so werden die zwey Vögte in Samland und in Ratangen in den alten Schriften allezeit etlichen Comptthurs vorgesetzt. In dem Privilegio welches Conrad von Tierburg der Landmeister in Preussen den Königsbergern Anno 1286. gegeben / haben sich unterschiedene Ordensgebietiger unterschrieben in folgender Ordnung: der Landmarschalck / Comptthur auff Königsberg / Vogt auff Samland / Comptthur auff Ragnit / und andere Comptthurs mehr. (k) Am allerbesten aber kan man von der damaligen Vögte Vorzüge vor vielen andern Comptthuren urtheilen / wann man betrachtet / in was für Ansehen sie noch heutiges Tags im Herzogthum Preussen sind. Dann als Herzog Albertus den Ordens-Habit abgelegt / und das Land Preussen als ein weltliches Herzogthum mit andern Bedienten und Obrißkeiten besetzen wolte / hat er auß den Comptthuren gemacht Aempter / wie man sie nennet / oder Hauptmannschaften (die Polen nennen sie Starosteyen) so / daß ihiger Zeit daselbst ein Hauptman oder Starosta gefunden wird / wo vormahls ein Comptthur gewesen. Die Samländische Vogten ist aber geblieben / und hat ihre Stelle bald nach der vornehmsten Starosten im Herzogthum Preussen / wie sie sonder zweiffel auch vorhin gehabt. Dann unter den vier Oberhauptleuten ist erstlich heutiges Tags der Hauptman von Brandenburg / hernach der Landvogt von Schacken / nach diesem der Vogt von Fischhausen / und dan der Hauptman von Tapiau. Nach diesen folgen

(h) Casp. Schütz lib. 4. Chron. Pruss. fol. 162.

(i) Idem lib. 6. fol. 267. a.

(k) Johan. Freyberg. in Chron. M. S.

ersilich die andern Hauptleute / wie drinnen zu vernehmen seyn wird. Es scheint aber / daß die Samländische Vogten vorhin unter dem Orden eine zeitlang aufgehoben / und derer Verwaltung dem Ordens-Marschalck übergeben gewesen / welches man auf einem Privilegio, so Heinrich Reuß von Plauen Hohemeister Teutschen Ordens den Samländern An. 1413. gegeben / schliessen kan. Dann darinn sind folgende Worte zu finden: Und wärde jemand (unter den Samländern) zu gebäuen bedürffen / der soll den Marschalck darum ansprechen und bitten / oder einen Vogt / ob hernachmahls ein Vogt auff Samland gesetzt würde. (1) Die Natangische Vogtey ist mit der Balgischen Conventhuren conjungirt gewesen. Dann in der Bartensteinischen Haupt-Privilegio liest man / daß An. 1375. Dietrich von Elner gewesen sey Comptthur zur Balga und Vogt auff Natangen. Ob diese conjunction aber allezeit gebräuchlich gewesen / kan ich nicht eigentlich wissen. Unter die geringen Ordens-Beampte gehören folgende. Der kleine Commenthur / der Speiscommenthur / die Unterspittler / die Pfleger in den Ordenshäusern oder Schlössern / die Hausvögte / die Fischmeister / die Mühlmeister. Item der Schildknechtmeister / der Bruder vom Sattelhaufe / der Bruder von der kleinen Schmide / der Turcopelier / der Campan des Hohemeisters / die Capans der Comptthure / und andere mehr. Unter denen war der KLEINE COMMMENTHUR ein Baumeister / und mußte das anschaffen / was die Ordens-Häuser oder Schlösser im baulichen Wesen zu erhalten nöthig gewesen / und den Arbeitsleuten / als den Zimmerleuten / Steinmehern und andern / ihren Lohn auszahlen. Darzu mußte er auch dafür sorgen / daß den Schlössern an gebührender Bedienung nicht mangeln möchte / deswegen mußte er den Brüdern in den Häusern Knechte und Diensthöthen verschaffen / und ihnen für ihre Dienste zahlen. Der

(1) Vid. Privileg. Duc. Pruss. fol. 5. b.

SPEIS-COMMENTHUR verschaffte den Ordens-Häusern genugsame Lebensmittel / und ihm war das eingebunden / daß er dem Meister und den andern Brüdern gleiche Speisen anschaffte / nur daß er die Kranken etwas besser versorgen mußte. Er war aber unter der direction des Groß-Commendors. Der SCHILDKNECHTMEISTER verschaffte den Brüdern Zäume / Strigel / und Bürsten / zahlte auch die Knechte / so um Sold dienten / auß: Hielte mit ihnen / wie auch andern / so in charitate dienten / alle Freytage / oder sonst an einem andern Tage Capitel. Der BRUDER VOM SATTELHAUSE verschaffte den Ordensbrüdern Riemen zu Stegreiffen / Zügel / Halfter / Gürtel / Reiffen / Spornleder / Riemen zu den Waffen. Der BRUDER VON DER KLEINEN SCHMIDE verschaffte Zügel in die Zäume / Stegreiffe / Sporn / und mußte dieselbe verzinnen lassen / wie auch Rincken zu den Hosen und zu den Gürteln / und mußte dieses alles dem Bruder von dem Sattelhaufe einliefern. Der TURCOPELER war mit wissen und willen des Hohemeisters von dem Marschalck gesetzt. Derselbe hatte unter seiner inspection alle Turcopel und die andern Brüder / so nicht Ritter waren / wie solches alles in des Teutschen Ordens Gewonheiten beschrieben wird. Was aber die Turcopel und derer Oberster / welcher Turcopelier genennet wird / vor Alters gewesen / wird in etwas erkläret in den Statutis Ordinis Hospitalis S. Johannis Hierosolymitani tit. 19. §. 7. da folgende Worte zu finden: Turcopelierus, Basilivus Conventualis venerandæ linguæ Angliæ, dicitur à Turcopolis, qui ut in historiis bellorum à Christianis in Syria gestorum habetur, equites erant levis armaturæ. Die Polen heißen solch einen Turcopel Kozak, und alle levis armaturæ milites, Kozackie choraz wie. Guibertus nennet des Kaisers Alexii Turcopolos, seine familiares militias, das ist / seine Leibgarde oder Leibsoldaten. (m)

(m) Guibertus lib. 3. Hierosol. cap. 8. Conf. Odoricus Raynaldus in Annal. Eccl. ad An. 1229. n. 3. Carolus du Fresne in Glossario.

Compan. Was das Amt eines COMPANIS gewesen / können wir erkennen / wann wir den ersten Ursprung desselben wissen werden. Als Wernerus von Orseln Anno 1330. erstochen worden / hat der Hohemeister Luderus Herhogs von Brunszwig in dem Capitel des Ordens angeordnet / daß ein jeder Hohemeister ihm einen Compan erwählen sollte / der allezeit um ihn wäre / und in des Hohemeisters Nahmen denen / die seiner Hülff begehrt / antworten / und also alle Gefahr von ihm abwenden möchte / welches auch bis auff den letzten Hohemeister in Preussen also gehalten worden / wie auß unterschiedenen Unterschriften der Privilegien erhellet. Mit der zeit haben auch die Comptthure und die Hauscomptthure solche Companien bekommen / wie auß unsern Preussischen Historien bekant ist: Was aber eigentlich ihr Amt gewesen / und ob sie eben die Verrichtungen / die des Hohemeisters Compan gehabt / kan ich nicht eigentlich wissen. Entlich was die ZUSEHMEISTER / SPITZER / HAUSSVÖGTE / MÜHLMESTER / und anderer Beampten ihre Verrichtungen gewesen / kan man auß den Titeln und Benennungen selbst leichtlich erkennen. Ob aber gleich etliche unter diesen Beampten gering gewesen / dainoch kuntten die jenigen / welche sich darin wohl verhalten / zu höheren Beampten / ja auch zur Hohemeisterlichen Dignität selbst / erhoben werden. So ward Heinrich Reffe von Richtenberg ersilich Fischmeister / hernach Oberster Spittler / und endlich Hohemeister. (n) Gleicher gestalt war Johan von Tiefen ersilich Pfleger zu Schacken / hernach Comptthur zu Brandenburg / und endlich Hohemeister. (o)

X. Nach den Ordens-Beampten folgten die andern Brüder / die keine Beampten hatten / und waren gleichfalls untereinander unterschieden. Dann etliche waren unter ihnen Priester: andere aber waren keine Priester. Und diese widerum entweder Ritter / oder

Ordensbrüder und derer Unterscheid.

(n) Henneberger pag. 201. (o) Thomas Waisselius fol. 246.

auch Layen. Dann es wird in des Teutschen Ordens Regel zugelassen / daß man in den Orden aufnehme nicht allein geistliche / sondern auch weltliche Leute / und widerum unter denen nicht allein die da außser dem Ehestande lebten / sondern auch so da Weiber hatten / doch dergestalt / daß des Ordens Kreuz nicht ganz an ihren Mänteln sollte außgedruckt werden. (p) Dammhero macht auch gedachte Ordens-Regel einen Unterscheid zwischen den Priester-Brüdern / Pfaffen die nicht Priester sind und Layen. (q) Zuletzt waren in dem Orden auch die Novitii, welche von den andern Ordens-Brüdern also unterschieden waren / daß sie noch ein ganz weltliches Kleid trugen. (r) Weiter waren die Ordens-Brüder auch in gewisse Conventus eingetheilt. Ein jeder Convent hatte Anfangs 12. Brüder nach der Zahl der 12. Apostel / und denen war ein Commenthur vorgesetzt / wie es die Ordens-Regel haben will. (s) Allein Winrich von Kniprode der Hohemeister hat durch ein absonderliches Gesetz angeordnet / daß zwölf Ritter und sechs Ordens-Priester / denen ein Comptthur vorgesetzt / sollten einen Convent machen / wie Henneberger schreibt. (t) Eben dieses meldet auch Thomas Waisselius, und setzt hinzu / daß unter dem Winrich von Kniprode solcher dreißig Conventus gewesen sind. (u) Aber noch mehr Conventus zehlet Simon Grunau (w) welche unterschiedene Meinungen vielleicht dergestalt werden zu vergleichen seyn / daß man den Thomam Waisselium verstehe von des Winrichs von Kniprode Zeiten: den Grunauen von dem Anfange des XV. Ordens-Seculi, da der Orden im höchsten Flor stand / und also am allerstärksten war. Es sind aber nach des Simon Grunauen Aussage folgende Conventus gewesen.

1. Convent auff Schacken.

1. Convent auff Rabinau.

3 f f

1. Con-

(p) Reg. Ord. n. 32 (q) ibid. n. 10. (r) ibid. n. 29. Conf. Schuz lib. 2. fol. 64. (s) Reg. Ord. n. 13. (t) Henneberg. pag. 290. (u) Thomas Waissel. fol. 121. b. (w) Grunau Tract. 13. cap. 1.

1. Convent auff Tapiau.
2. Convent auff Königsberg.
1. Convent auff Brandenburg.
1. Convent auff Balga.
1. Convent auff Ragnit.
1. Convent auff Barten.
2. ein halb Convent auff Elbing.
2. ein halb Convent auff Danzig.
1. Convent auff Mewa.
- Ein halb Convent auff Pauzig.
1. Convent auff Schlochau.
1. Convent auff Schweza.
1. Convent auff Althaus.
1. Convent auff Birgelau.
2. Convent auff Thorn.
1. Convent auff Golba.
1. Convent auff Strassburg.
1. Convent auff Bretchen.
1. Convent auff Reden.
1. Convent auff Christburg.
1. Convent auff Holland.
1. Convent auff Morungen.
1. Convent auff Osteroda.
4. Convent auff Marienburg.

Weil aber allhier vielmehr Conventus, als droben Comptthurs / gezelet werden / so ist es schwer zu determiniren / wie einem jeden Convent nach der Ordens-Regel ein Comptthur hat vorstehen können: Insonderheit aber wird die Schwierigkeit daher gemehret / weil wir an einigen Orten Conventus finden / da kein Comptthur / und hingegen sind auch an einigen Orten Comptthure / da kein Convent gewesen. Daffern man allhier den Muthmassungen statt geben soll / so könnte man auff die Gedanken kommen / daß erstlich zu Marienburg die 4. Conventus entweder der Hohemeister selbst / als welcher alda residiret / oder auch der Großcomptthur regieret hat / also daß es nicht nöthig gewesen / einen Comptthur dafelbst zu setzen. Hernach so scheint auch / daß manchem Comptthur / etliche auch an unterschiedenen Orten befindliche Conventus untergeben gewesen. Als in dem Culmischen Lande finden wir etliche Conventus, als zu Bretchen / Golba und Birgelau / da keine Comptthurs jemals gewesen. Da wird vielleicht der Landcomptthur im Culmischen Lande / der dem Convent zu Althausen vorgestanden / auch die andern regieret haben. Vielleicht wird auch der Comptthur von Papau / weil er zu Papau

keinen Convent gehabt / einen von den nächsten Conventen regieret haben / und vielleicht den Birgelaischen. Auff Samland haben wir einen Comptthur nemlich den Labiauischen / wie droben erzehlet / so muß der Vogt auf Samland den Schackischen und Tapiauischen Convent unter seiner Aufsicht gehabt haben / wie wir dann auch öfters lesen / daß der Vogt auf Samland mit den Brüdern / die er bey sich gehabt / denen hereinbrechenden Feinden widerstanden. Man könnte auch sprechen / daß die Comptthure die nächsten Conventus durch ihre Companis dirigiret haben. Doch sind dieses nur meine Gedanken und Muthmassungen / die ich niemanden auffdringen will. Dieses ist aber ausser allem Zweifel zu sehen / daß viel Ordens-Brüder ausserhalb den Conventen gelebet / als die zu Culm / da weder ein Convent / noch ein besonderlicher Comptthur gewesen / sondern es hatte der Landcommmenthur von Althausen über die dafelbst wohnende Brüder die Aufsicht / wie schon droben erinnert. Nicht minder ist es auch ausser Streit zu sehen / daß die Gebietiger und Beampte unter die 18. die den Convent gemachet / nicht gehört haben. Auf diesem können wir nun schon einiger massen abnehmen / wie groß die Zahl der Ordens-Brüder allhier in Preussen gewesen: Wir wollen aber dennoch etwas genauern Bericht davon ertheilen. Dader Orden erstlich in Palästina gestiftet ward / sind 40. Brüder in denselben eingekleidet. Hernach hat auch diese wenige Zahl dergestalt abgenommen / daß Herman von Salza der vierdte Meister des Ordens im Anfange seiner Regierung gesagt / er wolte seiner Augen eins gern entbehren / wann er nur 10. Ritterbrüder könnte wider die Feinde Christlichen Glaubens aufführen. Aber in den letzten Jahren seiner Regierung hat er / nach Hennebergers Rechnung / 1000. (x) oder wie andere melden / 2000. Brüder in seine Orden gezelet (y) welches doch nicht von Preussen allein / sondern von allen Ordens-Ländern und Gebiethen wird zu verstehen seyn. Als der Teutsche

(x) Henneber. pag. 366. (y) Dusburg. part. 1. Chron. cap. 5. Schüz fol. 6. Waisel. fol. 45.

sche Orden unter dem Conrad von Jungingen in dem Anfang des fünfzehenden Seculi in dem größten Flor gestanden / waren in dem Lande Preussen ohngefehr tausend Brüder / wie des Simon Grunauen Catalogus aufweist / welcher also lautet. (z) In diesen Zeiten war der Orden in Preussen sehr mächtig / und alle Aempter waren wol besetzt. Erstlich war der Hohemeister / zunächst der Großcomptthur / darnach der Marschalck / darnach drey Bischöffe / acht und zwanzig Comptthure / sechs und vierzig Hauscomptthure / ein und achtzig Spitalherren / fünf und dreissig Conventsherren (Conventsherren stehet in dem Exemplar des Simon Grunauen / so ich gebraucht / aber sonder Zweifel unricht) fünf und sechzig Kellernmeister / vierzig Küchenmeister / sieben und dreissig Pfleger / achtzehn Bögte / neun und dreissig Fischmeister / acht und neunzig Mühlenmeister / hundert und vierzehn alte francke Creutzherren / siebenhundert gemeine Ritterbrüder / hundert und zwey und sechzig Chorherren und Creutzpriester / fünf und dreissig Thumherren / fünf und zwanzig Pfarrherren die das Creutz hatten / sechstausend und zweyhundert Dienstknechte und Gesinde. Aber in diesem Register fehlt viel / wie schon auß dem obigen bekannt ist. Dann ob gleich der vierdte Bischoff recht aufgelassen ist / weil er niemahls des Ordens Jurisdiction sich unterwerffen wollen / so sind dennoch allhier aufgelassen der oberste Spitaler / der Trappirer und Tresler / wie auch viel andere von den geringern Beampten des Ordens. Die Bischöffe sind auch nicht recht dem Großcomptthur / und dem Marschalck nachgesetzt. Dagegen ist es / daß zu Zeiten Alberti die Bischöffe dem Großcomptthur vorgegangen / wie in Verfolg dieser materia soll gemeldet werden. Wo nun demal-

(z) Grunau Tract. 14. cap. 9. fol. 288.

so / so werden sie auch wol in den vorigen Zeiten vor dem Großcomptthur den Vorgesang gehabt haben. Über das alles ist auch zu mercken / daß bey dem Waiselio und andern / so eben dieses Register auß dem Grunauen genommen / dennoch hier und da ein Unterschied sich findet. Als zum Exempel / Waiselius setzt nicht 40. Küchenmeister / sondern 65. Item er setzt nicht 98. sondern 94. Mühlenmeister. Sonst ist auch noch dieses von der Creutzherren damahliger Glückseligkeit und ihrem Pracht zu mercken / daß ein jeder Ordensherr und insonderheit die Comptthurs eine große Anzahl Pferde und Diener gehalten / so / daß auch Conrad von Jungingen ein Gesetz soll gemacht haben / daß kein Ritter mehr als zehn / und kein Comptthur mehr als hundert Pferde halten sollte / ohne die so ein jeder zum Ackerbau nöthig gehabt / wie Caspar Schüz meldet. (1) Allein ich weiß nicht / ob demselben Glauben zuzustellen / weil in den Gesetzen und Gewonheiten des Ordens / die doch um dieselbe Zeit geschrieben worden / auch dem Hohemeister selbst so viel Pferde und Diener nicht gestattet werden. Dann darinnen findet man unter andern dieses Gesetz: Der Meister soll haben ein Ross und drei Bestien / über das so man verlouge hat / so soll er han ein zeldende Pfort / oder einen Turckeman. Einen Priester / und einen Scholare mit drei Bestien. Ein heidnischen Schreiber / einen Turcopel / der seinen Schild und sein Sper vuret / einen andern Turcopel / den er sende / den dritten zu einem Cämerrer / unde so man zu Felde liget oder vert mit den Wapenen den vierden Turcopel. Er soll auch han einen Koch / drey kitchlicher soll haben eine Bestien / unde so er es bedarff durch Nothdurst langes weges / so mac er nemen zweyne Soumire / di soll man wider geben / so er wider kumet.

3ff 2

Zwene.

(1) Caspar Schüz lib. 3. Chron. Pruss. fol. 97.

Der Ordensherr
Pracht.

Zwene Ritterbrudere zugesellen / unde einen Sariantbruder zu einem Schaffere / unde so man vzeliget / zwene. Ubir das mac er zwene lousfende Knechte haben / zu tragene Botschafft unde Brive. Das ist nun der ganze Comitatz, der dem Hohemeister selbst in den Ordens. Gesehen nachgegeben wird. Von der andern Großgebietiger ihrer Bedienung ist auch droben eins und das andere erwehnet / also daß man wohl zweifeln kan / ob Conrad von Jungingen jemals solch ein Gesetz / wie Caspar Schütz vorgibt / könne gegeben haben. Über das alles / so sind auch noch in den alten Ordens. Büchern des Hohemeisters Conrad von Jungingen Gesetze vorhanden / darinn doch nichts von dieser Sache zu finden.

Teutschen
Ordens
Schwe-
stern.

XI. Nebst den Teutschen Ordens. Brüdern / sind auch in Preussen / dieses Teutschen Ordens Schwestern / gewesen. Dann erstlich finde ich in dem allgemeinen Ordens. Gebet / welches die Brüder täglich haben zu thun pflegen / diese Worte: Gedencket auch unser Brüdere und Schwestere / wenn sie verschieden sind. Doch muß ich dabey erinnern / daß nicht in allen alten Ordens. Büchern / wo dieses allgemeine Gebet gefunden wird / der Schwester gedacht wird. Zum andern habe ich auch ein altes Ordens. Buch gesehen / darinn vornen an ein Calendar gesetzt / in welchem in dem Monat October gesetzt wird / Anniversarium Fratrum Sororumque Ordinis Teutonici. Drittens ist auch in der Königsbergischen Bibliothec zu Schloß ein altes auff Papier geschriebenes Buch / darinn das Leben der H. Dorothe in Lateinischer Sprache beschrieben wird. In demselbigen wird ausdrücklich einer Schwester des Teutschen Ordens gedacht / (z) mit diesen Worten: Eodem die & hora Soror Katherina relicta, Nicolai mulier professa Ordinis S. Mariae Teutonicorum habitans in curia pecudum Ecclesiae Pomesanienensis &c. Es

(z) Vid. M. S. illud in Biblioth. Regiomontana lit. yy. 31. a.

sind auch noch in ehlichen alten Büchern des Teutschen Ordens Gebete vorhanden / derer man sich bey Einweihung einer Schwester Teutschen Ordens vorzeiten gebraucht hat / dieselbige lauten auff folgende Weise.

Benedictio super Vestimenta, quibus velandae sunt mulieres, quae mutant vestimenta, atque relinquunt.

Oratio.

Vilibilium & invisibilium Creator adesto propitius invocationibus nostris, ut haec indumenta castitatis effigiem ostendentia desuper gratia sua irrigante benedicere & sanctificare digneris, per &c.

Benedictio super caput ejus.

Oratio.

Deus, castitatis amator & continentiae conservator, supplicationem nostram benignus exaudi, & hanc famulam tuam propitius intueri, ut & pudicitiam quam vovit, tuo auxilio conservet, & sexagesimum conferre fructum continentiae, & vitam aeternam te largiente mereatur percipere, per &c.

Ad comam tondendam mulieri.

Oratio.

Omnipotens sempiterna Deus, respice propitius super hanc famulam tuam N. quam ad novam tondendi gratiam vocare dignatus es, & tribue ei remissionem omnium peccatorum, adque caelestium donorum concedas pervenire consortium, per &c.

Zulezt finden wir auch / daß in der Regel des Teutschen Ordens nachgegeben wird / daß man zur täglichen Haus. Arbeit in den Conventen Weiber zu Halbschwestern annehmen möge: Ob aber diese Halbschwestern eben diejenige seyn / die wir kurz vorher beschrieben haben / oder nicht / kan ich eigendlich nicht sagen.

XII. Nachdem wir also gesehen / was die Creutherrn in ihrem Orden unter sich für Ordnung gehalten / wollen wir weiter fortgehen / und vernemen / wie sie ihren Orden / und auch diese Lande Preussen regiert haben. Wir können aber auch schon aus dem / was bisher beygebracht / leichtlich schließen / daß

Wie der
Orden das
Land Preussen
regiert.

daß alhie keine absoluta Monarchia statt gehabt. Dann ob es gleich das Ansehen hat / daß der Hohemeister mit Königlich. Macht und Gewalt dem Orden und dem Land Preussen vorgestanden / so ist doch seine Gewalt auff vielfältige Art und Weise restringiret und umschrenckt gewesen. Dann erstlich hat er einen Obern über sich erkant. Zum andern hat er den Orden mit absoluter, und nach seinem belieben regirt / sondern die Ordensgebietiger haben grosse Macht alhier gehabt. Und drittens ist ihm auch das Land Preussen nicht absolut unterworfen gewesen / sondern hat seine herrliche Privilegia und Freyheiten gehabt / darwieder der Hohemeister mit Recht nichts hat anfangen können. Belangend das erste / so ist es kündig genug / daß der Hohemeister mit seinem Orden in Geistlichen Sachen dem Römischen Pabst / in weltlichen aber dem Teutschen Kaiser unterworfen gewesen. Ja es hat sich auch der Pabst in die weltliche Regierung dieser Lande öfters eingemischet / so / daß einige unter unsern Scribenten ihm auch die weltliche Regierung in Preussen zueignen. Der Orden selbst hat dieses gleichfalls bekant / daß das Land Preussen dem Pabst unterworfen wäre. Dann als der Orden wieder den Bund / der mit dem Könige in Polen gemacht war / excipirte / brachten die Ordensbrüder dieses bey / der Hohemeister könnte mit seinem Orden nichts von dem Lande entfremden / weil alle Lande / Leute / Güter und Besizung des Ordens ohne Mittel untersezt und unterworfen sind dem H. Römischen Stuhl / Pabstlicher Heiligkeit und Beschirmung S. Peters / und weil dem Herren Hohemeister / und allen seinen Nachkömmlingen in Einseztung des Ordens gebothen / daß er die nicht möge entfremden / oder irgend einer Herrschaft unterwerfen ohne sonderliche Zulassung des Römischen Stuhls. Darzu haben die Creutherrn dazumahl eingewendet / daß die Person des Hohemeisters und aller Herren des Ordens dem Römischen

Stuhl unterworfen seyn. (3) Es sind auch Exempel vorhanden / daß der Pabst alhier seine Macht vor Zeiten ausgeübet. Zum geistlichen Regiment gehöret dieses / daß die Preussischen Bischöffe / wann sie mit den Hohemeistern in irgend einen Streit gerathen / an den Pabst appelliret / da die Hohemeister sich haben verantworten müssen. Also hat Johannes Streiffrock / Ermelländischer Bischoff an dem Pabstlichen Hofe wieder den Hohemeister Winrich von Kniprode drey Decreta erhalten / davon Thomas Treterus und Waiselius können nachgeschlagen werden. (4) Gleicher gestalt als Hartmannus von Grumbach Preussischer Landmeister zwey Ordens. Brüder hat verbrennen lassen / weil sie mit den alten Preussen / die dazumahl noch heidnisch waren / wider den Orden gefährliche Dinge vorgehabt / hat der Pabst den Landmeister abzusezen / und ihm zweyjährige Bussse aufzulegen / gebothen. (5) Der Hohemeister Carl Bessart von Erier hat gleichfalls mit dem Pabstlichen Hof wegen des Peterpfennings einen Streit gehabt / wie vorhin schon erwehnet. Über das / als Heinrich Kessle von Richtenberg / Hohemeister des Teutschen Ordens / den Samländischen Bischoff Dietrich von Cuba ins Gefängniß werffen / und hernach umbringen oder verhungern ließ / hat der Römische Pabst Sixtus IV. seinen Unwillen hierüber mit folgenden Worten zu verstehen gegeben: Deleatur pessima illa nigra crux. Maledictus enim Ordo, ubi Laicus regit super Clerum. Dieser That wegen hat auch der Hohemeister an dem Römischen Hofe müssen Rechenschaft geben. (6) Daß auch das weltliche Regiment die Pabste ihnen in Preussen angemasset / ist auß vielen Handlungen zu erkennen / deswegen ein Pabstlicher Legatus Anno

3 ff 3

(3) Caspar Schütz lib. 9. fol. 408. b.
(4) Thomas Treterus in Vita Johan. Streiffrock. Waiselius fol. 124. b.
(5) Johannes Freiberg. in Chron. fol. 27.
(6) Waisel. fol. 248. & 251.

Anno 1451. sich ausdrücklich verlauten lassen / die Lande Preussen zu bestellen / und tüchtiger Weise zu regieren gebührete alleine dem Pabste / der wäre ein Herr darüber / wie auch über den Orden / dem er das Land verlehnet und eingegeben. (7) Daß aber der Hohemeister mit seinem Orden dem Teutschen Kaiser unterworfen gewesen / ist wol außer allem Streit gesetzt / und bedarff keines sonderbahren Beweises. Daß Fridericus II. der Kaiser hat dem Herman von Salha ein Privilegium über dieses Land gegeben / daß er es also besitzen sollte / wie ihm Conradus der Herzog in der Masau selbiges übergeben hatte / wie sonst an einem andern Ort erwiesen. Es hat auch sonst der Orden viel andere Privilegia von den Kaisern / insonderheit aber von Friderico II. und Carolo IV. erhalten / wie an anderen Orten gemeldet worden. Jetzt wollen wir nur erwehnen / daß der Orden die Freiheit bekommen / wohlverdiente Leute in dem Lande zu adlen / wiewohl dieses endlich die Hohemeister nicht gebrauchet. Dann also redet hievon ein unbekandter Author der Lateinischen Chronick / Magister Luderus eundem Prutenum nobilitavit. Hoc enim Privilegium habet Ordo à Cesare & Romano Pontifice, licet jam in usum non habeatur. Hernach als Anno 1335. der König in Pohlen Casimirus mit dem Hohemeister Dietrich von Aldenburg wegen der Gränzschiedungen stritte / zogen sich die Creuzherren auff den Kaiser Ludovicum, von dem sie das Land zu Lehn inne hatten. Derselbe hat ihnen darauff unter hoher Straffe anbefohlen / daß sie nicht das allergeringste vom Lande / welches sie vom Kaiser zu Lehn bekommen / vergebten / noch irgend einen andern zum Richter darüber erkennen sollten. (8) Ferner daß die Teutschen Kaiser öfters an die Hohemeister und an den Teutschen Orden in Preussen Mandata geschicket / hat Caspar Schütz in seiner Chronick (9) bewiesen. Item als ein Streit zwischen dem Orden und dem Lande Preussen entstanden / hat

(7) Schütz lib. 4. fol. 164. b. (8) Schütz lib. 1. fol. 68. (9) Idem lib. 3. fol. 127. a. 130. a. seq. lib. 9. fol. 410.

der Kaiser dem Hohemeister ein Privilegium ertheilet / daß ihm freysichen sollte / Zölle in Preussen nach erheischen. der Noth zu sehen / dessen sich das Land weigerte. (10) So haben auch sonst die Creuzherren dieses Oberregiment des Kaisers erkant / wann sie in vielen Fällen an denselben selbst provociret / (11) wiewohl man das gesehen muß / daß sie sich meistens nur alsdann auff den Kaiser bezogen / wann sie irgend in einige Gefahr gerathen waren / als zum Exempel / wann sie mit denen Pohlen / oder mit ihren eigenen Unterthanen im Streit stunden. Allein wann sonst der Kaiser etwas vom Lande / oder von ihnen selbst haben wolte / so pflegten sie wol wenig darauf zu geben. Daher ist es auch gekommen / daß zu Zeiten des Pohlischen Königs Calimiri Jagellonidis, und hernach öfters die grossen Städte in dem Königlichem Preussen / als Elbing und Danzig auf die Reichstage in Teutschland eingeladen worden. Dann dadurch vermeinten die Creuzherren diese Städte mit solcher Ehrbezeugung von der Kron Pohlen abzuziehen / und wiederum auff ihre Seite zu bringen. Allein die gedachten Städte sahen es wohl / worauf es angesehen war / deswegen sie sich nimmer durch diese Ehr haben verleiten lassen / noch sich auff den Teutschen Reichstag stellen wollen. (12)

XIII. Darauf ist nun schon offenkundig / daß allhier in Preussen keine absoluta Respublica, welche keinen Herrn über sich hat / gewesen: Nichts desto weniger aber müssen wir zusehen / welcher Republic doch das Preussische Regiment am ähnlichsten gewesen. Dieses werden wir aber alsdann vernehmen / wann wir nachforschen werden / was für Gewalt der Hohemeister über den Orden und über dieses Land gehabt. Wann wir uns aber allhier etwas genauer umsehen / so finden wir / daß seine Macht von beyden Seiten sehr unschrencket und eingezo-gen gewesen. Dann (damit wir von dem Teutschen Orden erstlich handeln)

was (10) Idem lib. 4. fol. 146. b. pr. (11) Idem lib. 9. fol. 400. lib. 10. fol. 458. lib. 2. fol. 85. b. (12) Schütz lib. 9. fol. 402.

Was für Gewalt der Hohemeister über die Ordensherren und das Land gehabt.

Der Ordensgebietiger Gewalt war groß.

was die Landmeister in andern Ländern betrifft / haben dieselben öfters von Preussischen Sachen zurichtschiagen / müssen ins Land erfordert werden. Als erstlich wann ein Hohemeister in Preussen gestorben / oder abgedancket / haben nothwendig die Landmeister auß Teutsch- und Plessland zur Wahl eines neuen Hohemeisters müssen berufen werden / wie solches ausdrücklich in den Gewonheiten des Teutschen Ordens erfordert wird. (13) Hernach wann etwas wichtiges im Lande Preussen vorfiel / kunte solches ohne Bewilligung der frembden Landmeister nicht entschieden werden. (14) Deswegen / wann in Preussen ein General Capitel gehalten worden / pflegten die ausländischen Landmeister in Preussen zu kommen / und daselbst nicht allein die Sachen zu erörtern / so den ganzen Orden / sondern auch die das Land Preussen absonderlich angien. (15) wann auch etwa Pacta über hochwichtige Sachen solten gemacht werden / haben sich in den letzten Zeiten auch die ausländischen Landmeister und andere Ordensgebietiger mit unterschrieben. Als da Anno 1446. der Hohemeister Conrad von Erlichshausen mit Land und Städten wegen des Bundes handelten / ist von Seiten des Hohemeisters eine Verschreibung entworfen / dadurch aller Unwille / Mißhelligkeit und Zwyttracht solte aufgehoben werden / dieselbe solten unterschreiben der Hohemeister / die Obersten des Ordens in Preussen / Teutsch- und Plessland / und des innersten Rahts Gebietiger. (16) Item als der Frieden zwischen dem Könige in Pohlen und dem Hohemeister Anno 1466. gemacht worden / wird in denen Pactis der Hohemeister verbunden / daß er den Landmeister in Teutschen Ländern dahin bringen sollte / daß er auch diese Pacta unterschreiben möchte. (17) Was wir jetzt von den ausländischen Landmeistern bengebracht / das ist auch von anderen Gebietigern des Ordens allhier im Lande zu verstehen / ohne welche der

(13) Consuetud. Ord. num. 2. Schütz lib. 8. fol. 361. Waisellius fol. 172. (14) Schütz lib. 4. fol. 144. a. lib. 8. fol. 362. b. (15) Schütz lib. 4. Chron. Pruss. fol. 143. b. (16) Idem ibid. fol. 154. a. (17) Janus Januszov. lib. 7. Constit. Part. 3. tit. I. pag. 856.

Hohemeister fast nichts hat vornehmen können. Zum Exempel / er kunte keinen Landmeister in Teutsch- und Plessland / oder andern Reichen allein verordnen / sondern dieses mußte mit des ganzen Capitels Willen geschehen. Den Groß-Commendator / den Marschalck / obersten Spittler / Trapiierer / und Treßler / wie auch den Castellan von Starckenberg mußte er mit Bewilligung seines Convents einsehen. Die anderen Aempter in dem Orden kunte der Hohemeister mit ehlicher bescheidener Brüder ihrem Rahte / besetzen. Eben auff solche Weise geschah auch die Absetzung der gedachten Gebietiger. Im fall aber der Hohemeister etwa in eine Baley kam / und fand alda einen Land-Comptthur / der nicht zu dulden war / den kunte er alsbald mit Raht der Brüder / die er bey sich hatte / absetzen / und einen andern dertweil an seine Stelle setzen / biß ein Capitel kunte gehalten werden / da entweder derselbe / den der Hohemeister gesetzt hatte / confirmiret / oder ein ander gewehlet worden. Wann aber der Hohemeister innerhalb gewisser Zeit dem Capitel den neuverwählten Land-Comptthur nicht commendiret / alsdann kunte das Capitel für sich einen andern Land-Comptthur an des entsetzten Stelle verordnen / und ihn in die Baley schicken. Item es war dem Hohemeister allein nicht frey einem Könige / Fürsten / oder einem andern Ordens-Freunde mehr auß dem Schatz zu leyhen als 100. Bisanter / oder andere Sachen / welche so viel werth waren. Wann er aber etwa 500. Bisanter leyhen wolte / so mußte er 10. bescheidene Brüder zu Raht ziehen. Über 500. Bisanter kunte er nicht geben ohne des ganzen Capitels Zulass. Der Schatz des Ordens ward unter dreyen Schlüsseln verwahret / derer einen der Hohemeister / den andern der Groß-Commendator und den dritten der Treßler gehabt / so / daß einer ohne der andern beyder Zulass den Schatz nicht öffnen kunte. Sonst war die Administration des Schatzes bey dem Hohemeister / denen fünf grossen Gebietigern / dem kleinen Commendator / einem Priester / einem Bruder / der nicht Ritter war / und andern / die der Hohemeister darzu ziehen wolte.

Ehliche Sachen aber / die den Schatz angien / mußten nicht anders als im grossen Capitel abgehandelt und erörtert werden. (18) Wann der Hohenmeister etwa ein Privilegium jemanden ertheilte / so geschah solches mit der Brüder Raht / die sich auch haben zu unterschreiben pflegen / wie solches aus allen Privilegiis zu sehen ist. Weiter kunte der Hohenmeister nicht in die fremde auß dem Lande verreisen ohne des Capitels Bewilligung. Wann er aber verreisen mußte / und des Capitels Willen darzu kam / kunte er nicht selbst nach seinem Belieben einen Stadthalter setzen / sondern dieses mußte mit des Capitels Zulass geschehen / und zwar dergestalt / daß es hernach dem Capitel freygestanden / denselben Stadthalter abzusetzen / wann er darzu nicht tüchtig war / und einen andern an dessen Stelle zu verordnen. Ja es stund dem Hohenmeister nicht einmahl frey einen andern Bruder in die Fremde ohne der Großgebietiger / und anderer Brüder Bewilligung / zu verschicken. Wir können auch die Macht der Gebietiger im Teutschen Orden darauf abnehmen / daß es ihnen freygestanden / den Hohenmeister selbst in gewissen Fällen abzusetzen. Dannes hat Gotfrid von Hohenlohe in dem grossen Capitel zu Venedig verordnet / daß / wann ein Meister vom Capitel drey mahl citirt wird / und nicht auff die dritte citation erscheint / er seiner Dignität und Würde solte entsetzt werden / wie nicht allein auß den Gesetzen dieses Hohenmeisters / sondern auch auß den Gewonheiten des Ordens erhellet / (19) dasselbe ist dem Hohenmeister Ludolf König von Weizau / wie auch dem Heinrich Reusen von Plauen / Item dem Michael Ruchmeister von Sternberg / und dem Paul Bellizer von Ruxsdorff geschehen / wiewohl sie nicht alle um einerley Ursache wegen abgesetzt sind. In Summa in allen negotiis publicis mußten die hohe Beampten im Orden zu Raht gezogen werden / und ohne sie kunte der Hohenmeister nichts vornehmen (20) umb derer Ursach wegen (12) Constat. Ord. num. 10. seq. (19) Vide Leges Gotfr. de Hohenlohe in Cod. M. S. fol. 78. b. Conf. Constat. Ord. (20) Schütz lib. 5. fol. 191. b. Conf. Leges Ludovici ab Erlichshausen in Cod. antiq. M. S. fol. 114. b.

werden sie auch genennet Præceptores / oder Gebietiger / und Compræceptores, oder Nitgebietiger / weil sie mit dem Hohenmeister zugleich im Lande gebieten und verbieten kunte. Dahin gehöret auch der Tittel Commendator, oder Comptur / weil sie auff gewisse Maß die ihnen untergebene Länderey commendiret. Insonderheit aber bewiesen sie diese ihre Macht in dem Capitel / welches im Lande jährlich umb das Fest der Creuserhebung an einem bequemen Ort gehalten ward. Dann daselbst pflegte man von den größten und wichtigsten Sachen des Landes zu rahtschlagen / und geschah in wichtigen Handeln nichts / es sey dann / daß die Bewilligung des Capitels darzu kam. Dannocho aber ist es nicht erforderlich / daß sie alle übereinstimmen müßten / sondern was die meiste Stimmen bewilligten / das mußte geschehen. Wann aber die anwesenden Brüder nicht kunte zur Einigkeit gebracht werden / so stund es alsdann dem Hohenmeister frey den Ausschlag zu geben / dem sie alle beysallen mußten. (21) So oft solch ein Capitel im Lande gehalten worden / haben Anfangs alle Gebietiger ihre Nempter abgelegt / und zwar erstlich dieselbe / welche ihre Dignitäten von dem Capitel bekommen / hernach aber die andere Untergebietiger. Wann das geschehen / so hat das Capitel von neuem die gedachten vornehmsten Nempter entweder eben denselben Ordens Brüdern / die sie vormals gehabt / welches meistentheils geschah / oder auch andern / wie einige Exempel aufweisen / außgetheilt. Die Untergebietiger aber wurden allererst nach gehaltenem Capitel mit einiger Brüder Raht / wie droben schon gedacht / bestellt. (22)

XIV. Was die Bischöffe in Preussen anlanget / hat gleichfalls der Hohenmeister über sie wenig zu gebiethen gehabt: ohne ihren Consens aber kunte er viel Sachen nicht thun. Insonderheit hat der Ermelländische Bischoff sich der Botmäßigkeit des Ordens fast ganz entbrochen / daß er auch endlich von dem Pabst von aller Inspection

(21) Reg. Ord. Teut. num. 27.

(22) Constat. Ord. num. 21.

Der Preussisch-Bischöffe Gewalt und Ansehen.

eines Metropolitani befreiet / und vom Kaiser zum Reichs Fürsten gemacht worden. Der Hohenmeister hat auch sonst meines Wissens in Ermelland keine sonderliche Macht gehabt / als daß er einen Landvogt daselbst zu setzen pflegte. Wenn ein Bischoff in Ermelland gestorben war / so giengen die Thumherren / ohne einige Verkündigung dem Hohenmeister / zur Köre des neuen Bischoffs / und wählten denselben nach ihrem Belieben. (23) Die andern Bischöffe / weil sie mit ihren Capitulis den Teutschen Orden angenommen / dependirten schon mehr von dem Hohenmeister / als jener. Doch wählten die Thumherren ihnen selbst einen Bischoff / wenn sie des vorigen Bischoffs Todt dem Hohenmeister gebührend angekündigt hatten. Die Macht der Bischöffe in den Geschäften / die das ganze Land angien / oder in der Regierung der Lande Preussen / war nicht gering / massen keine wichtige Sache / die das ganze Land anging / kunte vorgenommen werden / es sey dann / daß man die Bischöffe darzu gefordert. Exempelweise etwas anzuführen / so ist dieses das größte Argument vormals gewesen / damit der Orden den unter dem Hohenmeister Paul Bellizer von Ruxsdorff gemachten Bund über einen Hauffen zu werffen gedachte / weil die Preussischen Bischöffe in den Bund nicht gewilliget. (24) So finden wir auch / daß die Bischöffe An. 1416. den Rahtschlagen von dem Münzwesen beygewohnt. (25) Allein wenn geringere Sachen zu verrichten waren / so hielte der Hohenmeister nur mit seinen Gebietigern Raht / und was er allda beschlossen / das mußten die Bischöffe und die andere Beampte annehmen und zur Execution bringen / wie solches Tidemannus Giese, Ermelländischer Bischoff An. 1549. auff der Tagart zu Marienwerder gestanden. (26) Was den Teutschen Orden und dessen Glieder betrifft / finde ich gleicher Gestalt nicht / daß die Bischöffe solten irgend

(23) Schütz. lib. 8. fol. 374. b. (24) Idem. l. 5. fol. 191. b. (25) Vid. Recellus de An. 1416. vom Münzwesen. (26) Acta Conventus Prussici de An. 1498.

einige Macht gehabt haben. Denn ich lese nirgends / daß sie im Ordens Capittel als Bischöffe jemahls erschienen / und daselbst von den Sachen / die den Orden angien consultirer, massen der Bischöffe und ihrer Gewalt nirgends in der Regel / Gesehen und Gewonheiten des Ordens gedacht wird. Dazu schreibt Simon Grunau außdrücklich / daß die Bischöffe zur Wahl eines Hohenmeisters nimmer gefordert sind / und zwar auß den Ursachen: Nach dem Tode Herman von Salza ist ein Capittel zu Venedig gehalten worden / da man einen neuen Hohenmeister wählen wolte. Es entstand aber daselbst ein Zwist / da die Geistlichen und die Ordens Ritter in zwey hauffen ritten. Das eine Theil erwählte einen / Namens Ludwig von Queden / das andere widersprach demselben. Deswegen ist es in dem damals gehaltenem Capittel bestanden / daß hinfuro keine Geistlichen und also folgendes keine Bischöffe solten zu der Wahl gelassen werden / welches dann auch / was die Bischöffe belanget / also gehalten worden / bis an die Zeiten Marggraff Albrechten / welcher durch einen Compromiß von den beyden Bischöffen auß Riesenburg und Samland zum Hohenmeister erwählt worden. (27) Kürzlich davon zu reden / so haben die Bischöffe mit dem Orden und dessen Glieder nichts zu thun: Hingegen aber haben sie den wichtigsten Rahtschlagen des Landes müssen beywohnen / und kunte auch in ihrem Bischöfflichen Capittel viel ohne des Hohenmeisters Bewilligung vornehmen / und ungehindert verrichten.

XV. Endlich wenn wir die Inwohner des Landes Preussen betrachten / denselben haben die Hohenmeister über dieselbe nicht absolute oder schlechter dinge geherrschet / sondern es hat die Ritter schafft / die Städte und die anderen Inwohner viel und grosse Privilegia oder Freyheiten gehabt. Es wäre viel zu weitläufftig aller Städte und Güter Privilegia und Verschreibungen durchzugehen / weil darinnen ein grosser Unter-

(27) Grunau Tract. V. fol. 60. b.

Unterschied gemercket wird. Gewis ist aber dieses / daß ihrer viel alhier im Lande ihre Güter ganz frey und ohne einige Beschwer besessen haben / welches annoch die vom Orden gegebene Privilegia und Handveste aufweisen. Man betrachte nur das / was in der Eulmischen Handveste dem ganzen Lande verliehen ist / so wird man gestehen müssen / daß dieses Land für vielen andern glückseliger gewesen. Eins aus den vornehmsten Stücken ist dieses: Absolvimus totam terram prædictam ab omni prorsus telonei exactione, das ist: Wir befreyen das ganze obberührte Land von allen Zöllen. Welches Johannes Caspar Venator so hoch hält / daß er vermeinet / daß zu unsern Zeiten solches so gar den Geistlichen nicht allein nicht leichtlich gegeben / sondern auch kaum bey altem Herbringen gelassen werde. Es ist aber kein Wunder / daß solche große Freyheiten das Land überkommen. Denn es ist solches erstlich geschehen / wegen der alten Preussen / damit sie durch solche Freyheiten sich williger erzeigen möchten / den Christlichen Glauben anzunehmen / und sich des Teutschen Ordens Barmhertzigkeit zu untergeben. Hernach sind die Teutschen dadurch gelockt / daß sie sich häufig in dieses Land begeben / und selbiges nach der Teutschen Art bauen möchten. Insonderheit hat aber der Orden alhier gesehen / auff der Teutschen ihre treue Dienste / die sie den Kreuz-Brüdern in Bezwingung der alten Preussen gethan. Denn man kan leicht dencken / daß der Teutsche Orden für sich selbst viel zu schwach gewesen / als daß er solch ein großes und mächtiges Land bezwingen sollte / wenn es nicht mit der Teutschen Hülffe geschehen wäre / unter denen sich hernach ihrer viel in diesem Lande mit Haus und Hoffnieder gelassen. Als Herman von Balcke / der erste Landmeister in Preussen ankam / hat er nichts mehr / als sieben Brüder seines Ordens mitgebracht: die andern alle / derer er sich wider die Preussen Anfangs gebrauchet / sind theils von Adel / theils Bürgerstandes Leute auß Teutschland gewesen / so in charitate, wie man dazumal hat zuredet

pflegen / gedienet / auch alsbald Eulm / Thorn und andere Städte und Schloßer beschützet und vertheidiget haben. Weil sie nun nicht mit Gewalt unters Joch gebracht sind / sondern haben mit ihrem Blut das Land mit erwerben geholfen / so wird es niemanden Wunder nehmen / daß sie solche große Freyheiten von dem Orden erhalten. Sie sind auch Anfangs bey diesen ihren Privilegiis und wolhergebrachten Rechten / weil ihre treue Dienste noch im frischen Gedächtniß waren / und der Orden noch ihrer Hülffe benöthiget gewesen / geschützt und erhalten. Aber als hernach fast alle Feinde gedämpft und der Orden im höchsten Flor gestanden / da begunte man der getreuen Dienste der Unterthanen allmählich zu vergessen / und ihre theuer erworbene Freyheiten hie und da zu kräncken. Deswegen sind viel Streitigkeiten im Lande entstanden / in dem sich ein jeder bey seinen Freyheiten zuerhalten gesucht. Das zulänglichste Mittel / diese Unruhe zu stillen / war dieses / daß Michael Ruchmeister von Sternberg der Hohemeister im Anfange des XV. Seculi diese Ordnung gemacht / es sollte hinfüro der Hohemeister mit seinen Gebietigern alleine nicht Macht haben / seines Gefallens etwas zu ordnen / nemlich Gesetze zu geben / Bündnisse zu machen / den Krieg zu führen / und andere Sachen zu sehen: sondern in großen und wichtigen Handeln sollte der Hohemeister zu Rächten und Beisitzern haben vier von den fürnehmsten Ordensherren / zehen vom Adel des Landes / und auß jeder großen Stadt / als Eulm / Thorn / Elbing / Königsberg und Danzig zweene Rachtleute / ohne derer Racht und Bewilligung der Hohemeister nicht sollte mächtig seyn / etwas im Lande vorzunehmen oder aufzusetzen / und dieses ward genennet der Rath von Landen und Städten / wie Schütz / Henneberger und Weiffel berichten. (28) Aber Simon Grunau extendiret die Macht dieses Rachts von Landen und Städten so weit

(28.) Schütz lib. 3. Chron. Pruss. f. 108. b. Henneberger p. 303. Waiffel. fol. 140. b.

weit nicht / sondern meldet / daß der Hohemeister von allen wichtigen Handeln mit seinen Gebietigern und Ordensbrüdern im Capitel gerathschlaget / wie es vorhin zu geschehen pflegte / wann aber von den Contributionibus zu handeln kam / so mußten die obgedachten Rächte zu Racht gezogen werden / (29) darauf dieser Schluß zu machen / daß zwar das Land begehret / die Landrähte sollten allen wichtigen Rachtschlägen beywohnen: Aber der Orden hat es Anfangs nicht weiter nachgeben wollen / als in dem Fall / wann Contributiones sollten aufgeschrieben werden / wiewohl auch noch andere Streitigkeiten darzu kamen / so dazumahl viel Unheils verursacht haben. Nämlich die factiones im Orden nahmen mehr und mehr überhand / und sahe allenthalben alles gefährlich auß. Etliche nentten sich das güldene Fluß / andere das güldene Schiff: Aber nach Caspar Schützens Meinung / war das Fluß allezeit dem Schiffe mit dem Gegenstrom so zuwider / daß darauf in die Länge keine gute Fahrt werden konte. Als Michael Ruchmeister abgesetzt / und Paul Bellizer von Ruzsdorff an seine Stelle gesetzt worden / hat man Anno 1430. Dominica Oculi zu Elbing eine Tagfahrt gehalten / da die Prälaten / Land und Städte mit dem Hohemeister umb der gemeinen Wolfart des Landes wegen gehandelt / und wurden endlich folgende Stück berahmet und geschlossen: Erstlich / daß der große Racht des Landes ins Werk gerichtet / beendiget / und also bestellet werden sollte / daß darinnen wären der Herr Hohemeister mit sechs Gebietigern / sechs Prälaten / sechs von den Landen / und sechs auß den Städten / redliche und geschickte Leute / die Gott fürchteten / und Gerechtigkeit liebten / welche von dem Herren Hohemeister und den Landen sollen erwöhlet werden / und daß ohne dieselben keine Sachen / die den Statuten dieses Landes anrühren / sol-

(29) Simon Grunau Tract. 15. c. 3. fol. 327.

len beschlossen und geendiget werden. Mit diesem Racht soll der Hohemeister einsten im Jahr zu bequemer Zeit und Stelle zusammen kommen / und Handlung haben von gutem Regiment / und von des Landes Münken. Zum andern / daß einem jeden Manne seine Handvesten und Privilegien redlich herkommen / und alle Besizung sollte gehalten werden / unverfehrt. Würde daran / oder an der Deutung Zweifel entstehen / so soll die Entschuldigung stehen / und wenden an den Heeren Hohemeister und dem obgedachten grossen Rachte. Zum dritten / daß kein Edelmann / stehaffter Bürger / und keinerley Person ohne Gerichte und geurtheiltes Recht an seinem Leibe oder Gute betrübet oder gerichtet werden solle. Zum vierdten / daß dem Lande ohne Willen und Vollwort sämtlicher gesetzten und erwählten Rächte / und des gemeinen ganzen Landes Verwilligung kein Geschloß und Beschwörung aufserleget werden solle zu ewigen Zeiten / bey welchem Artickel sich doch der Hohemeister vorbehielt / daß seine und seines Ordens Päpstl. und Kaiserl. Begnadigungen in ihren Kräften bleiben möchten. (30) Ob nun aber gleich Land und Städte dadurch ein vieles erhalten / nichts desto weniger blieb es noch nicht darbey. Sondern weil von des Ordens Seiten denenselben Verordnungen kein genügen geschehen / haben Land und Städte sich mit der Zeit noch fester gesetzt. Dann als dieser Paul Bellizer von Ruzsdorff mit dem Großfürsten in Littauen Svidrigello einen Bund geschlossen / und Anno 1433. von Land und Städten begehrt / sie sollten denselben auch belieben und bekräftigen.

(30) Schütz lib. 117. seq.

kräftigen / dannoch aber vermerckte / daß Land und Städte nicht daran gewolt / weil die Bündniß nicht mit ihrem Belieben gemacht war; hat der Hohemeister endlich nach langem streiten mit seinen Gebietigern / mit Willen und Vollwort der Land und Städte / vier von den Landen in seinen geheimen Raht erkohren / beehrte auch etliche von den Städten in diesem Raht zu haben / welches doch die Städte nit annahmen / sondern wolten bey der alten Gewonheit bleiben. Es ward aber darbey geschlossen / und von dem Hohemeister und seinen Gebietigern bekräftiget / wie auch von Land und Städten zur Verbesserung der vorigen constitution abermahls beliebt / und eingegangen / erstlich daß der Hohemeister / seine Gebietiger / und die erkohrenen Rächte keine hohe Sachen solten fürnehmen / oder ins Berck richten / als da seyn Bündniße und neue Kriege ohne Wissen / Willen und Vollwort sämtlicher geschwornen Rächte. Fürden sie auch für rahtsam ansehen / daß der geschworne Raht möchte verstärket / oder auch solche Sachen an sämtliche Land und Städte gebracht werden / so solte es nach ihrem Raht geschehen. Hernach ward auch geschlossen / daß keine Steuer und keine Zinse solten fortgehen / dann mit Wissen und Willen der gemeinen Land und Städte. Item es solte niemand gerichtet werden an seinem Leibe noch an seinen Ehren ohne Urtheil und Recht. Weiter wann jemandes Privilegia und Beschreibung solten auff irgend eine Weise gekräncket werden / der solte sich deswegen auff der gemeinen Tagfahrt / die da jährlich solte zu Elbing am nächsten Sontage vor Philippi Jacobi gehalten werden / beklagen. (31) Von derselben Zeit an hat kein Krieg können geführt / auch keine Bündniß gemacht werden / es sey dann mit aller Stände der Lande Preussen Bewilligung. (32) Davon der Zeit an hat weder der Hohemeister / noch irgend ein ander unter den vornehmsten Gebietigern / von den Ordensherren können abgesetzt wer-

werden / es seye dann / daß es mit Bewilligung aller Stände des Landes geschehen. (33)

XVI. Aus dem / was bisher beygebracht / kan man leicht abnehmen / was für grosse Freyheiten das Land Preussen zu Zeiten des Ordens gehabt. Aber noch mehr wird man solches wahrnehmen / wann man die Rechte / so sonst der höchsten Obrigkeit eigentlich zukommen / durchgehelt / derer etliche das Land gehabt / so / daß es sich derselben ohne sonderbahren Consens und Bewilligung des Hohemeisters hat gebrauchen können. Als erstlich stund es Land und Städten frey für sich zusammen zu kommen / und daselbst in ihrer Zusammenkunft Ordnungen zu machen / welche unverbrüchlich müssen gehalten werden / ob gleich der Hohemeister mit seinen Gebietigern nicht darzu seinen Consens gegeben. (34) Man muß aber dannoch gestehen / daß der Orden dieser Gewonheit entfremdet wie versprochen / und dem Lande dieses nit hat gestatten wollen. (35) Zum andern haben auch Land und Städte in diesen ihren Zusammenkünften / die sie selbst für sich gehalten / unterschiedene contributiones ohne Bewilligung des Hohemeisters und des Ordens gesetzt und eingesamlet. Aber auch dem hat der Orden allzeit sich entgegen gesetzt / und darauff gedrungen / daß Land und Städte davon abstehen solten / weil dieses alles allein dem Orden / als der höchsten Obrigkeit in dem Lande / zustünde. (36) Was die Bestellung der Gerichte betrifft / haben die Städte hierinn grosse Macht gehabt. Dann als das Magdeburgische Recht diesem Lande von dem Hohemeister Herman von Salka gegeben worden / haben die Gerichte im Lande das Magdeburgische Rechtsbuch / welches in Schlesien geschriben / und hernach das Culmische Recht genennet worden / ohne einhige Bewilligung und Confirmation des Hohemeisters angenommen / eingeführt / und nach demselben alles (doch die Erbfälle und einige andere

Die Lande Preussen haben etliche Jura Majestatis exercirt.

Sie haben Conventus gehalten.

Contributiones gesetzt und eingefordert.

Die Gerichte bestellet.

(31) Schuz fol. 119. b. (32) Privil. Duc. Pruss. fol. 16. b. fin. Schuz lib. 4. fol. 136. lib. 5. fol. 185. pr. & 188. b.

(33) Schuz lib. 7. fol. 185. (34) Idem lib. 4. fol. 136. b. lib. 8. pr. (35) Idem lib. 4. fol. 136. & 177. (36) Idem fol. 179. b.

Wie es mit den Appellationibus beschaffen gewesen.

dere Sachen aufgenommen) entschieden. Dazu war auch in gemeinen Rechtshändeln die höchste Instanz nicht bey dem Hohemeister / sondern bey der Stadt Culm. Denn es wurden in allen Preussischen Städten die Streitigkeiten erstlich ventiliret und entschieden / und das war die erste Instanz. Wenn aber jemand mit dem Schluß der Stadt nicht zufrieden war / so appelliret er mit Ablegung der Urtheilszucht / an den Schöppensstuhl zu Culm / bey dessen Ausspruch es endlich hat bleiben müssen. Als aber hernach die Stadt Culm durch stätige Anfälle der Feinde in Abnehmen gerathen / ist endlich auch der Schöppensstuhl und endlicher Rechtspruch daselbst abgangen / so daß von der Zeit an das letzte Erkenntniß bey dem Rahte einer jeden Stadt geblieben / bis endlich die Appellation an Land und Städte bewilliget worden / wie solches hernachmals die Landstände im Königlichem Preussen urgirt. (37) Allein es ist doch solches so schlechterdings nicht anzunehmen. Denn in Königsberg hat man zwar Anfangs an den Schöppensstuhl zu Culm appelliret / und es bey dessen Endurtheil bewenden lassen: allein als hernach die Stadt Culm ins Abnehmen gekommen / blieb das Endurtheil nicht schlechterdings bey der Stadt Königsberg / sondern in etlichen Fällen gieng die Appellation an den Hauscomptthur / in etlichen an den Großcomptthur / und von denen beyden gieng man endlich an den Hohemeister selbst / wie es Johan Freyberg in seiner Chronick angemercket. Etliche Preussische Städte haben auch ihr gemeines Gericht gehabt zu Liebstat / welches Städtlein in Pogesania ligt. Denn in dem Passenheimischen Privilegio, welches Conrad Zolner von Rotenstein Teutschen Ordens Hohemeister der Stadt Passenheim An. 1386. gegeben / stehen diese Worte: Und ihr gescholten Urtheil sollen sie von der Stadt Liebstat holen. Dazu kömt auch dieses / daß Winrich von Kniprode zu Marienburg ein Consistorium solangerichtet haben von Rechtserfahrenen Leuten / die von allen Sachen und

Ein allgemeines Consistorium.

zweifelhaftigen Fällen im Lande Urtheil fanden und gaben / was sich zu Geistlichen und Weltlichem Recht gebührete. (38) Dafern dem also ist / so künnten ja die Städte in Preussen das Obergericht nicht schlechterdings gehabt haben. Was aber das gemeine Landgericht / oder wie man es dazu mahlen genennet / das grosse Gericht im Lande / dahin man endlich unter dem Orden zu appelliren pflegte / anlangt / hat es mit demselben solche eine Beschaffenheit. Als unter dem Paul Bellizer von Ruxdorff die Uneinigkeit im Lande fast überhand genommen / so daß weder der Orden unter sich / noch mit Land und Städten hat übereinkommen können / hat gedachter Hohemeister dieses grosse Gericht im Lande / eheneoch der Bund gemacht war / zugegeben / und haben dazu nicht allein die Preussischen Bischöffe / sondern auch die Großgebietiger des Ordens ihren Consens gegeben / die auch solch eine Ordnung darin gemacht / daß es jährlich an einem bequemen Ort und zu gelegener Zeit solte gehalten werden. Item daß darinnen 16. Besizer seyn solten / nemlich vier auß dem Teutschen Orden / vier auß dem Geistlichen Stande / vier auß der Ritterschafft des Landes / und vier auß den Städten. Aber dieses Landgericht hatte kaum angefangen / so ward demselben wiederum von dem Hohemeister / und von dem Teutschen Orden widersprochen / insonderheit weil es sich auch zuweilen zugetragen / daß man von dem Hohemeister selbst dahin appelliret. Wenn sich aber Land und Städte darauff beruffen / daß dieses grosse Gericht oder höchste Tribunal mit Bewilligung des Hohemeisters und seiner Gebietiger gestiftet / so hat man darauff diesen Bescheid gegeben / es sey zwar von dem Hohemeister und den Gebietigern nachgegeben / aber nicht auß freiem Willen / sondern auff ungestümme Anforderung derer von Land und Städten / welchen man dazu mahlen etwas hat nachgeben müssen / damit Land und Städte möchten befriediget und zum Gehorsam gebracht werden. Es scheint aber / daß dieses grosse Gericht mit der Zeit noch mehr

Das gemeine Landgericht.

Ggg

ver.

(37) Schuz. lib. 9. fol. 443.

(38) Schuz. lib. 2. fol. 73. b. Henneb. & alii.

verstärket worden/weil es nach Schül-
hens Bericht sol besetzt gewesen seyn
mit zweyen Bischöffen/2. Thumherrn/
2. Compturen/2. Creutherrn/zweyen
vom Adel auß dem Culmischen Lande
mit einem auß dem Osterodischen Ge-
biete / und also auß dem Riesenburgi-
schen/ Ermelländischen/ Elbingischen/
Balgischen / Brandenburgischen /
Samländischen / auß jedem Gebiete
mit einem und auß dem Pommerelli-
schen mit zweyen vom Adel. Endlich
auch mit der Städte/ Culm/ Thorn/
Elbing/ Danzig/ Königsberg/ Bruns-
berg und Kneiphoff ihren Deputirten.
(39) Endlich haben auch ehliche Städ-
te absonderlich solche Privilegia und
Freiheiten gehabt / die sonst an vielen
Ortern keinen andern ordentlicher
weise als der höchsten Obrigkeit zuge-
eignet werden. Als zum Exempel der
Stadt Elbing ist in dem ersten funda-
tions Privilegio Anno 1246. vom Hein-
rich von Hohenlohe das Münzrecht
verliehen / wie man auch noch daselbst
unter dem Orden gemünzte kupfferne
Pfenninge findet. Die Stadt Kö-
nigsberg hat gleichfalls in ihrem ersten
vom Conrad von Tierberg gegebenen
Privilegio diese Freiheit erhalten / daß
alle die jenigen / so in der Stadt etwas
verbrechen / die Person des Meisters
allein aufgenommen / solten von der
Stadt fest genommen und von dersel-
ben gerichtet werden / welches doch im
vorigen Seculo zu Zeiten des Marg-
graffen Georg Friedrichs viel Strei-
tens gemacht. Auß diesem allen sehen
wir nun/daß im Anfange/da der Teut-
sche Orden im Lande sich fest gesetzt/
alhie die Hohemeister mit ihrem Or-
den allein registret/ doch so/daß ihre Ge-
walt durch viel gegebene Privilegia und
Freiheiten sehr unabschrencket und ein-
gezogen worden. Denn es mußte der
Hohemeister mit den Gebietigern al-
les nach den Gesetzen und Ordnungen
des Landes Administriren. Wenn etwa
wichtige Sachen vorlieffen / so mußte
das große Capittel zusammen beru-
fen werden / darin man Gesetze ge-
macht / Bündnisse gestiftet / Kriege
bestimmt und andere jura Majestatis
exerciret. Hernach aber als der Or-

(39) Schüz. lib. 4. Chron. Pruss. fol. 142. 2. lib. 5.
fol. 186. b. fin. & seq. & fol. 192.

den dem Lande begunte schwer zufal-
len / hat er auch die vorhin gebabte
Macht verlohren / in dem unter der Re-
gierung Michael Ruchmeisters von
Sternberg/ und Paul Bellizers von
Rusdorff/ auch der Adel und die Städ-
te zu gemeinen Rahtschlägen gefordert
worden / so daß man ohne sie in wichti-
gen Regierungs- Sachen nichts hat
vornehmen noch schliessen können.
Ja man muß es gestehen / daß auch
Land und Städte allhier zu weit ge-
gangen / und jemehr sie gehabt / jemehr
sie noch dazu begehret / insonderheit
weil sie die Uneinigkeit der Ordens-
Herren selbst dazu veranlaßet. Dahin
gehören die Zusammenkünfte / so sie
ohne Bewilligung des Hohemeisters
angestellt / wie auch die Collecten, die
sie unter sich selbst bewilliget und ein-
gesamlet / wiewol es hernach / da die
Sache mit dem Orden zu einem Pro-
cess gediehen / hat also geschehen müs-
sen. Wie weit es aber dazumahl kom-
men sey / kan man darauf abnehmen/
daß die Preussische Deputirten / als sie
im Reich vor den Käyser wider den
Orden agirten / dem Käyser selbst ha-
ben sagen dürfen / daß die Fürsten/
Graffen/ Herren/ Ritter/ Knechte und
Städte im Reich wohnende einem Kö-
niglichen Käyser von Rechtswegen
mehr und höher verpflichtet sind / denn
die Ritterschafft und Städte in Preus-
sen ihrem Hohemeister. (40)

XVII. Dieses ist nun der Zustand in
Preussen gewesen unter dem Teutschen
Orden / bis auß das 1454te Jahr / in
welchem das Land Preussen dem Ho-
hemeister Ludwig von Erlichshausen
den Gehorsam aufgesaget / und sich
dem Calimiro Jagellonidi Könige in
Polen ergeben. So bald aber dieses
geschehen / ist eine große Veränderung
im Regiment. Wesen erfolgt. Denn
dazumahl ist als bald auß Einrahten der
Preussischen Bischöffe / wie auch Land
und Städte Johan von Baysen zum
Gubernator des Landes verordnet / wel-
cher an statt des Königs das Regiment
im Lande führen sollte. Demselben sind
nach Polnischer Regierungs- Art vier
Palatini oder Boywoden zugeordnet/
nemlich der Culmische/ Königsbergische

(40) Schüz. lib. 5. fol. 190.

Palatini
und Ca-
stellani.

Die auß
den Städ-
ten.

Königs-
bergische
Boywod-
schafft
kömt ab.

Culm ver-
liert die
Præroga-
tiv.

Änderun-
gen nach
gemachten
Frieden
An. 1466.

Elbingische und Pommerellische; wie
auch drey Castellani; als der Culm-
sche/ Elbingische und Danziger Castella-
ni. Diesen sind noch andere auß den
Städten adjungiret / so daß der Preuss-
sche Adel in dem Raht der Lande Preus-
sen 7. Stimmen und die Städte auch
7. haben solten. (41) Dazu sind un-
terschiedene Compturen abgeschaf-
fet / und an ehlicher statt sind Capita-
neatus oder Starosteyen eingesetzt.
Die großen Städte aber haben anstat
der Compturen und Starosten Kö-
nigliche Burggraffen / die auß des
Stadt- Magistrats Mittel hernach ge-
wehlet wurden/ bekommen. Es ist aber
nicht lange hernach eine andere Än-
derung im Regiment vorgegangen. Den
Königsberg ist bald darauf in der
Creutherrn Hände wieder kommen/
dadurch dieses geschehen / daß die Kö-
nigsbergische Boywodschafft abkom-
men / und daß die Städte Königsberg
zu den Preussischen Tagarten oder
Landtagen nach Marienburg nieman-
den auß ihrem Mittel geschicket. Dazu
ist auch die Stadt Culm wegen Un-
treu / die sie an dem Könige in Polen
verübet / ihrer Dignität und ihres Vor-
gangs vor den andern Preussischen
Städten / und folgendes auch ihrer
Stimme im Preussischen Recht verlu-
stig worden. Nach dem dreyzehnjäh-
rigen Kriege / als entlich An. 1466. der
Frieden zwischen dem Könige Calimiro
und dem Hohemeister Teutschen Or-
dens Ludwig von Erlichshausen ge-
schlossen / und das Land in zwey Theile/
nemlich in das Königliche und in des
Ordens Preussen eingetheilt worden/
ist auch desfalls eine Änderung vor-
gegangen. Denn es ist bald das Amt
des Stadthalters und die Elbingische
Boywodschafft abgeschaffet / und an
derer Stelle die Marienburgische Boy-
wodschafft eingesetzt. Der erste Palati-
nus Marienburgensis war Johan von
Baysen / welcher vorhin zeitwährenden
Krieges Stadthalter in Preussen ge-
wesen. Zwen Jahr hernach / nemlich
An. 1468. sind zu dem preussischen Raht
drey Succamerarii (welche in polen
Grants- Richter genennet werden) ge-
kommen. Weiter sind auch zu dem

(41) Schüz. fol. 203. pr. & 206. Cromerus lib.
27. pr. Neugeb. lib. 6. p. 387.

Raht der Lande preussen hinzugethan
die zwey Bischöffe / so im Königlichen
preussen verblieben / nemlich der Er-
melländische und der Culmische. Unter
denen ist der letztere schon An. 1466. dem
Erzbischoff von Gnisen / als seinem
Metropolitano, unter dessen inspection
er vormahls gewesen seyn sol / unter-
worfen / wiewol solches die folgenden
Culmischen Bischöffe nicht bald ange-
nommen / sondern haben eine lange Zeit
hernach den Rigischen Erzbischoff
noch für ihren Metropolitanum erkant/
wie an einem andern Ort erwiesen.
(42) Sind also nach der damahligen
Anordnung im Königlichen preussen
noch heutiges Tages folgende Consi-
liarii oder Rähte:

Episcopus Variniensis.
Episcopus Culmenfis.
Palatinus Culmenfis.
Palatinus Marienburgensis.
Palatinus Pomeraniæ.
Castellanus Culmenfis.
Castellanus Elbingensis.
Castellanus Gedanensis.
Succamerarius Culmenfis.
Succamerarius Marienburgensis.
Succamerarius Pomeraniæ.
Civitatis Thorunensis Internuncii duo.
Civitatis Elbingensis Internuncii duo.
Civitatis Gedanensis Internuncii duo.

Unter diesen Rähten werden allein der
Städte Internuncii ohne einen sonder-
lichen End in den preussischen Raht
gelassen / die andern Rähte müssen / wenn
sie zum erstenmahl auß den Landtag
kommen / in confessu Consiliarium
schweren / nur daß der Ermelländische
Bischoff zu Marienburg auß dem
Schloß in Gegenwart des Königes
selbst / wenn er da ist / oder auch anderer
hiezuvorordneten preussischen Beam-
ten den End abgelegt. Der Peshlani-
sche Bischoff hat auch zwar in preussen
sein Kirchspiel / aber er gehöret nicht
unter die preussischen Rähte / deswe-
gen wir ihn hieher nicht zehlen. Über
diese Rähte sind auch noch andere Be-
amte im Lande preussen / dazu der
Adel allein einen Zutritt hat / als
nemlich:

Ggg 2

Der

(42) Vid. Schüz. lib. 7. fol. 333. & 336. Janus
Januszovius lib. 7. Constituc. Polon. Part. 3.
tit. 1. p. 874. Privil. Ducalis Prussiz fol. 23. b.

Der heutige
Landes-
Raht im
Königl.
Preussen.

Andere
Beamten
im König-
lichen
Preussen.

Der Schatzmeister.

Der Culmische Schwertträger.

Der Marienburg. Schwertträger.

Unterschiedene Land Richter mit ih-
ren Assessores.

Unterschiedene Capitanei oder Sta-
tuten in der Culmischen Woy-
wodschafft sind folgende Capitanei o-
der Starosten.

Kovalienfis (zum Schönsee.)

Radzinensis (zu Reden.)

Grudentinus (zu Graudentz.)

Lipinensis. Golubensis.

Pokrzionensis (zu Engelsburg.)

Brodnicensis (zu Strassburg.)

Bratianensis (zu Bretchen.)

In der Marienburgischen Woywod-
schafft sind folgende Capitaneatus oder
Starosten.

Mariaburgensis.

Christburgensis.

Tolkmitensis.

Stumenfis.

Endlich in der Pommerellischen Woy-
wodschafft sind diese Starosten.

Skarzewiensis (zu Schönebeck.)

Tucholiensis (zu Tuchel.)

Kisloviensis.

Pucensis.

Novensis (zu Neuburg.)

Mirachoviensis.

Hammersteinensis.

Osieccensis.

Sobovicensis.

Jasieniecensis.

Parchoviensis.

Porzechoviensis.

Sveccensis.

Colecierynensis (zum Berndt.)

Tzevenfis oder Dirlavienfis.

Gnievenfis oder Mevenfis.

Sluchoviensis zu Schlochau.

Im vori-
gen Secu-
lo sind un-
terschiede-
ne Staro-
sten er-
blich ge-
wesen.

Hieben ist zu merken / daß in dem vori-
gen Seculo etliche Starosten dem
Preussischen Adel verschenkt ge-
wesen / als die Starosten Christburg / wie
auch zu Stargard dem Hause derer vö-
czema: Als aber Achatius vom Czema
Marienburgischer Palatinus gestorben
war / hat der König Sigismundus Augu-
stus von den Söhnen unter dem Ber-
wand des Alexandrini Statuti 30000.
Thaler begehret. (43) Hernach ist die
Christburgische Starosten Alberto
Pirchilinski gegeben / deswegen auff den
Preussischen Landtagen viel Klagen
(43) Recell. de An. 1565.

gewesen / bis endlich doch diese Güter an
den König gekommen. (44) Gleichge-
stalt haben auch die Dzialnier die Sta-
rosten Bratian, wie auch die Starosten
Strassburg bekommen / dannenhero
Raphael Dzialinski in dem Königlichen
Eredentschreiben / welches er an die
Preussischen auff der Tagart versam-
lete Räte An. 1559. geschrieben / ge-
nennet wird Hates in Brodnica & Ca-
pitaneus Covalienfis. Sonsten wird
auch Joan Dzialinius Culmischer Woy-
wod in de Actis publicis etlichemal Ha-
res in Bratian tituliret / als ad An. 1557.
& 1565. Hernach aber als sie deswegen
unter dem pretext des Alexandrinische
Statuti angefochten worden / haben sie
die Starosten selbst gutwillig dem
Könige übergeben / und nur gebeten / da-
mit der König ihre Erben inter bene-
meritos rechnen möchte / und ihnen die-
selbe commendiret seyn liesse. So sind
sonder Zweifel auch noch mehr Staro-
sten an andere vergeben gewesen / da-
hero Martinus Cromerus weniger Sta-
rosten zehlet / als in diesem unserm
Catalogo zu finden. Heutiges Tages
aber sind auch noch andere mehr im Kö-
niglichen Preussen zu finden / die wir
droben nicht erzehlet: aber sie werden
nicht eigentlich also genennet: sondern
sind entweder zu den Oeconomien ge-
hörige Theile / oder auch nur solche Sta-
rosten / so von den Polen Capitaneatus
ohne jurisdictione oder tenuta gene-
net werden. Zuder ersten Gattung ge-
höret Capitaneatus Rogoznensis oder
Roggenhausen: Zur andern Gattung
gehöret Capitaneatus Loncoriensis oder
von Lonkorko. Hernach ist auch anzu-
merken / daß in dem vorigen Seculo die
Capitanei nicht perpetui gewesen / es sey-
den / daß sie absonderlich eine schriftli-
che Assurance deswegen von dem Kö-
nige erhalten / wie Cromerus meldet (45)
Ich halte davor / daß solches daher ge-
lossen / weil sie den Compturs / welche
gleichfalls unter dem Orden nicht per-
petui gewesen / substituiret sind. Heutiges
Tages aber bleiben die Capitanei zu ih-
ren Lebzeiten. Diese Starosten gehö-
ren nicht unter die Preussischen Räte /
sondern haben nur die Aufsicht über die
Königl. Schlösser und die Administ-
ration

(44) Heidenstein lib. 1. Hist. p. 17. (45) Cro-
mer. in descript. Pruss. p. 227.

Der Sta-
rosten
Amt und
Berrich-
tungen.

tion der Königlichen Einkünfte ein je-
der in seiner Starosten. Ihre Jurisdicti-
on erstreckt sich nicht weit / massen sie
dieselbe fast nur über das Landvolet
haben. In den Städten haben sie so
grosse Gewalt nicht / und über die Rit-
terschaft fast keine. Einzig und alleine
der Marienburgische Starost hat we-
der mit den Königlichen Einkünften
noch mit der Jurisdiction ichtwas zu
thun / sondern hat nur das Schloß und
dessen Besatzung unter seiner Auf-
sicht: Nichts destoweniger ist er durch
eine Constitution allen andern Staro-
sten fürgezogen / und ist gleichsam Kö-
niglicher Stadthalter im Lande Preus-
sen. Dazu darffer kein Preuss seyn /
als von andern Starosten erfordert
wird: sondern es haben die Könige
vormals immer Polen dazu genom-
men. Der erste Preuss / der dazu kom-
men / ist Johannes Kostka von Steren-
berg / wie Cromerus berichtet. (46)
Die Landgerichte in Preussen sind
gleichfalls auch An. 1468. als der König
Casimirus Jagellonides nach geendig-
tem grossen Kriege ins Land angekom-
men / fast auff Polnische Manier einge-
richtet / und sind folgende:

In Palatinatu Culmensi unum, olim
Redense, nunc Thoruniense judicium.
In Michaloviensi terra unum quod alter-
natim Strasburgi & Brodniciæ habetur.

In Palatinatu Mariaburgensi unum.

In Palatinatu Pomeraniæ septem,
nempe Tucholiense,

Sweccense.

Derlavienf.

Zuchoviense.

Pucense.

Mirachoviense.

Ein jedes von diesen Landgerichten hat
einen Judicem Terrestrem oder Land-
richter / welchem acht andere Assessores
aus der Preussischen Ritterschaft ad-
jungiret sind / wie in dem jure Nobilita-
tis Prussicæ, An. 1598. verordnet worde.
In dem Culmischen Landgericht aber
sind auch zwey Judices oder Assessores
aus dem Thormischen Räte / und wer-
den unter die 8. Benister gezehlet. (47)
Die Städte haben ihr Gerichte / so wie
sie dieselben vormals gehabt / behalten /
nur daß circa Appellationem hier eine
Aenderung geschehen / wie wir schon
(46) Cromer. p. 223. (47) Vid. Jus Correctum
Nobilit. Pruss. tit. 5. n. 17. & 21.

droben in dem Capitel von den Preus-
sischen Rechten dieses aufgeführt.

XVII. Nun wir angezeigt / was Freiheiten
für Obrigkeiten und Aempter in Preus-
sen von den Königen in Polen in diesem
Theil Preussen eingeführet / wollen wir
auch noch etwas genauer nachforschen /
was für Freiheiten / Rechte und Ge-
rechtigkeiten sie dabey erhalten. Erst-
lich was den König in Polen anlangt /
so ist demselben als einem Erben das
Land Preussen übergeben worden. Der Kö-
nig ist ha-
res Prus-
sien.

Denn also lauten die Worte in Spon-
sione quam Ordines Prussicæ Calimiro
Regi fecerunt, oder darin sich die Preus-
sischen Stände dem Könige Calimiro
verbunden: Sua Majestati & in suum
Regalem thronum, solitum, ditionem ac
potestatem Terras prædictas Prussicæ &
& Culmen, Pomeraniæ & Michalovien.
& quascunque alias annexas in terra vel
mari consistentes, personas nostras ca-
stra, fortalitia, civitates, oppida, villas,
res & fortunas nostras, quæ hæcenus in
nostra potestate sunt & in futurum erunt,
dedimus & subjecimus & præsentibus
voluntariè & spontaneè damus perpetuo
& subjecimus, ipsumque D. Casimirum
Regem Polon. pro unico, iusto & legitimo
Domino & HÆREDE suscipimus, reci-
pimus & acceptamus. Und ob sich die
Preussen gleich auch dem Reich Polen
dazumahl incorporiret wie die folgende
Worte lauten / dennoch haben sie ihre
Republic für sich behalten / und wolten
mit den Polnischen Reichs. Tügen
nichts zuthun haben. Aus dem fluss
auch dieses / daß wenn etwas wichtiges
in Preussen anzuordnen gewesen / man
nit nöthig gehabt / sich auff dem Reichs-
tage des Königreichs Polen deswegen
anzugeben / sondern es kunte solches der
König / nach Wichtigkeit der Sachen /
entweder mit allen Preussischen Stän-
den / oder auch etlichen derselben anord-
nen. Weil aber dennoch in Polen der
König allezeit gewehlet wird / damit es
nit das Ansehen gewinnen möchte / als
zur Wahl des Königs / daß
müßten die Preussen denselben König
annehmen / den ihnen die Polen wählen
und gebē / so hat Sigismundus I. in einem
Privilegio An. 1530. Dieses gesetzet / daß
die Preussischen Stände zur Königl.
Wahl mit solten gefordert werden. Die
Worte des gedachten Privilegii sind
folgende: Decernimus, ut deinceps
888 3 Quo-

Die Preus-
sische Räte
gehören
mit das Ansehen gewinnen möchte / als
zur Wahl des Königs / daß
müßten die Preussen denselben König
annehmen / den ihnen die Polen wählen
und gebē / so hat Sigismundus I. in einem
Privilegio An. 1530. Dieses gesetzet / daß
die Preussischen Stände zur Königl.
Wahl mit solten gefordert werden. Die
Worte des gedachten Privilegii sind
folgende: Decernimus, ut deinceps

quotiescunque Regem decedere, & Regnum vacare, aut Electionem quandoque celebrari contigerit; Domini Consilarii Ordinis utriusque Regni Poloniae, antequam ad Electionem procedant, prius praedictos Status & Ordines Terrarum Prussiae de hac ipsa novi Regis Electione certiores faciant, ac eosdem ipsos Status, secundum antiquam consuetudinem & contenta Privilegiorum eorum ad eam vocent & admittant. Aus welchen Worten dieses zuschliesen / daß vermöge dieses Privilegii auch die grossen Städte in Preussen / als Thorn / Elbing und Danzig mit zur Wahl und Krönung des Königs gehören / weil sie auch unter die Stände und Ordnungen des Landes gezehlet werden / wie bald hernach mit mehreren sol erwiesen werden. Wenn nun also Paulus Piascius erzehlet / daß An. 1632. der Stadt Danzig dieses Privilegium ertheilet worden / daß sie bey der Wahl des Königs in Polen ihre Stimme haben solle / (48) so ist solches nur von der Confirmation dieses Rechtes zu verstehen. Und dieses ist nun eine von den grössten Freyheiten / welche das Land von den Königen in Polen erhalten. Denn da es zuvor unter dem Orden mit dem Hohemeister hat zu frieden seyn müssen / den die Ordensherren für sich allein ohne Zuziehung der Landstände erwöhlet / so gehören ihund alle Stände des Landes Preussen zu der Wahl eines neuen Königs mit. Zum andern ist dieses auch ein grosses Privilegium, so den Preussen Sigismundus I. An. 1537. den 6. Febr. gegeben / daß nemlich die Preussen nicht schuldig seyn dem Könige zu schweren / es sey dann daß er zuvor alles / was wider die Privilegia geschehen / ändere. (49) Wenn auch die Preussen dem Könige den Eyd vormahls geleistet / haben sie es nicht thun dürfen auff dem Krönungs-Tage zu Crackau / wie die Polnischen Rächte oder Senatores, sondern hernach haben sie es erst in Preussen verrichtet. Aber nachgehends hat der König Henricus zwar den Städten dieses nachgegeben: Die

Hulbigung / so dem Könige in Preussen geschicht.

(48) Piascius in Chron. pag. 541.

(49) Vid. Acta Comitiorum Petricov. de Anno 1562.

Palatini aber / und die Castellani, haben müssen auff dem Krönungs-Tage schweren / und diese formulam gebrauchen: Fidelis ero Consiliarius Regi & Regno, Prussiae, Russiae &c. Drittens ist auch dieses kein geringes / daß der König in Polen nichts wider die Preussischen Consiliarios, wie auch wider die Ritterschafft und Städte statuiren kan / es sey denn mit Zuziehung der Preussischen Rächte. Dannenhero hat die Stadt Danzig An. 1526. in einer Action wider den Herzogen in Preussen von dem Könige sich auff die Preussischen Rächte bezogen / dahin auch die Sache remittiret / und endlich von dem Könige mit den Consiliariis auß Preussen beygelegt worden. Gleicher gestalt hat auch der Thornische Bürgermeister Beutelius An. 1569. auff dem Reichstage zu Lublin von dem Könige und Senatu Regni an die Consiliarios Prussiae provociret / dahin auch die Sache endlich remittiret worden. (50)

XIX. Belangend die Preussischen Consiliarios, so ist zu wissen / daß Calimirus Jagellonides sich alsbald äussersten Fleisses bemühet / dieselben / als die Bischöffe / Woywoden / Castellanos, Succamerarios und die grossen Städte mit dem Senatu oder mit dem Racht des Königreichs Polen zu conjugiren und zu vereinbahren / damit also die Polnische und Preussische Rächte einen unzertrenneten und ewigen Senat machen möchten / aber die Preussen haben nicht daran gewolt / und sich allezeit entschuldiget / daß sie solches nicht thun könten / weil sie absonderliche Rechte / Freyheiten / Privilegia und Gerechtigkeit hätten / die mit den Polnischen nicht übereinkämen. Baten also den König immerfort / er möchte mit den Preussischen Rächten alhier im Lande selbst des gemeinen Bestens wegen rathschlagen / und die vorfallende Sachen entscheiden. Wenn er sich aber in Polen begeben muste / so möchte er in Preussen einen Stadthalter auß dem Preussischen Adel an seine Stelle

(50) Vid. Acta Comitiorum Lublinensium de Anno 1569.

Stelle lassen. Darbey erhielten sie sich auch eine geraume Zeit / und hielten oft ihre Zusammentünfte / wie sie zu Zeiten des Deutschen Ordens gewohnt waren / auch ohne Bewilligung des Königes. Deswegen gab es manchen Streit / indem die Polnische Senatores sich diesem Gebrauch widersehet / die Preussischen aber sich dabey zu erhalten nach vermögen gesucht. Das grösste / was den Preussen in diesem Stück zuwider war / ist dieses gewesen / daß auch der Ermelländische Bischoff diese absonderliche Conventus der Preussischen Stände nicht billigte. (51) Mit der zeit ist es aber geschehen / daß die Preussischen Consilarii sich mit den Polnischen conjugiret. Den Anfang hat hierzu gemacht der Ermelländische Bischoff Lucas, welchem im Polnischen Senatu zuzeiten des Königs Alexandri ein gewisser Ort bestimmt ist. (52) Wiewohl nach der zeit kein Bischoff auß Preussen bis an die letzte Zeiten des Sigismundi Augusti dahin kommen. Ja es haben auch die Preussischen Landstände hernach wider dieses Exempel des Ermelländischen Bischoffs Lucas eingewendet / daß er nur in seinen eigenen privat Geschäften da zumahl in den Polnischen Reichsrath gekommen. (53) Gleicher Weise haben auch vormals der von Baylen / und der Thornische Bürgermeister Conrad Hütfeld im Polnischen Senatu gesessen: aber nur als absonderliche Rächte des Königs / und nicht als Preussische Consilarii. Nach der Zeit sind auß Preussen oft auß allen Ständen einige deputiret / welche den Polnischen Reichstagen zu Peterkau / Crackau / Thorn und andern Orten beygewohnt / da es dann auch ehlichemahl geschehen / daß die Preussischen Rächte in den Senat gefordert worden / und auch darinn erschienen. Aber auch darauß haben hernach die Preussischen Stände excipiret / daß sie nur privatim wegen ihrer dexterität und Fleisses dazu gefordert / oder wo es auch publice geschehen / so hätten sie nur denselben Racht schlägen

(51) Schuz lib. 9. fol. 420. b. 421. 448. 476. b.

(52) Idem lib. 9. fol. 421. Januszov. Constit. Regem Pol. Part. 7. tit. 1. Cromer. in Descript. Pruss. pag. 221. seq.

(53) Vid. Acta Convent. Pruss. de An. 1568.

beygewohnt / welche das Land Preussen allein angiengen / als von Vertreibung des Deutschen Ordens / und der gleichen Preussischen Sachen mehr. Einemahl ist auch dem Marienburgischen Palatino ein Ort in Senatu Regni Poloniae gegeben über dem Masauischen Woywoden: als ihm aber hernach angesagt worden / er solte diesem weichen / gieng er auß dem Consellium weg / und kam nicht mehr dahin. Hernach An. 1562. hat man auff die Reichstage zu Peterkau beffrig in die Preussen gesetzt / sie möchten in den Senat kommen / und daselbst mit den Polnischen Rächten zugleich vom gemeinen Besten rathen: allein die Preussen wolten es nicht thun / sondern stunden fest darauß / daß der König mit ihnen absonderliche Racht schläge von den Sachen / so das Land Preussen angiengen / halten solte. Unter andern Ursachen / so die Bischöffe / Palatini und Castellani auß Preussen / die man da zumahl sonderlich in den Polnischen Senat genöthiget / gebraucht haben / war diese nicht die geringste / daß sie sich von den Succamerariis Prussicis und den Internuntiis der dreyen grossen Städte nicht trennen / noch allein in den Polnischen Senat gehen köndten / massen auch dieselbe zu dem Preussischen Racht gehörten. Darauß ward nun begehret / man solte das erweisen / daß die Städte darzu gehörten / welches auch von ihnen zur genüge geschehen. Nach langem streiten haben sich zwar die Palatini, Castellani und der dreyen Städte Internuntii bey Verhörung der Polnischen Gesandten / aber an einem absonderlichen Ort / gesetzt. Welches auch nach der zeit / aber auß vorhergehende Protestation, geschehen / daß selbiges ihren Rechten und Privilegien nicht solte präjudicirlich seyn. Im Jahr Christi 1597. umb das Fest des H. Matthiae hat auß dem Preussischen Landtage der Königl. Gesandte die Preussischen Stände ermahnet / sie möchten auf den Reichstag kommen / ihnen wären schon gewisse Stellen daselbst assigniret. Eben dieses hat er auch auß dem nachstfolgenden Convent an dem Sontage Qualimodogeniti widerholet. Dannenhero im Jahr Christi 1568.

Die Wahl-
tage woh-
nen die
Städte
bey.

einige schon zugegeben haben / daß der Ermlandische Bischoff / Cardinal Hosius, und die Preussischen Palatini, wie auch die Castellani, schon nicht als Deputirte / wie es bisher zu geschehen pflegte / sondern als zu dem Reichstag berufene Rächte auf den Reichstag gehen sollten. In dem folgenden 1569ten Jahre haben sich zwar auf dem Reichstage zu Lublin einige dawieder gesperrt / insonderheit die grossen Städte / welche zwar einmahl in dem Senat ihre Stimmen gegeben: aber hernach doch den König gebeten / daß sie damit verschonet blieben. Nichts destoweniger ist die Union des Preussischen Rächts mit dem Polnischen durch ein Decret beschlossen / wie dann auch Anno 1571. die Preussische Landbothen den Racht schlugen mit den Polen zum erstenmal beygewohnt. Als hernach der König Sigismundus Augustus diese Welt gesegnet / und An. 1573. zu Warschau auf dem allgemeinen Wahltag ein anderer König sollte geköhren werden / ist von der Session der dreyen grossen Städte viel disputirens gemacht / indem etliche dafür gehalten / daß ihnen von Rechts wegen keine Session gestattet werden könne: andere aber darauff gedrumgen / daß die gedachten Städte ihr Jus erstlich deduciren sollten / wo sie wolten zur Wahl des Königes zu gelassen werden. Andere aber sagten / dieses Jus der dreyen Preussischen Städte wäre ausser allem Streit / und man sollte ihnen einen Ort in Senatu Polonico assigniren / welches auch endlich geschehen / da sie hinter den dreyen Preussischen Palatinis ihren Ort bekommen. Gleichergestalt haben die Internuncii der grossen Preussischen Städte An. 1574. mit den Rächten des Königreichs Pohlen bey dem Erzbischoff von den Sachen / so zur Erönung des Königes gehörig / gerahtschlaget. Als hernach Anno 1575. ein anderer König sollte gewehlet werden / und der Erzbischoff als Primas & Interrex; die Preussischen Rächte auf die allgemeine Convocation, so vor dem Wahltag vorher gehet / eingeladen / haben die Städte nicht hinreisen wollen / weil sie nur zu der Wahl und Erönung des Königes gehörteten. Allein als von den andern Rächten eingewen-

det ward / daß der Convocations-Tag nichts mehr wäre / als eine Vorbereitung zur künftigen Wahl / haben sie sich lencken lassen / und ihre Internuncios dahin geschicket / da ihnen eben der Ort / den sie vorhin gehabt / nemlich hinter den Preussischen Palatinis eingeräumt. Eben dieses ist auch auff dem darauff erfolgten Wahltag geschehen / nur daß sie etliche Tage haben ausbleiben müssen / weil einige Sachen / die ihnen nicht anstünden / vorliefen. Ja auch die kleinen Städte haben dazumahl ihre Deputirten auff den Wahltag schicken sollen: aber sie haben nur einen Secretarium dahin gesandt. Und als hernach An. 1576. den 20. Junij im Culmischen Convent ihnen dieses einer auß den Rächten strittig machen wolten / hat der Adel sich dawider gesetzt / und angeführet / daß solches allezeit gebräulich gewesen / daß auch die kleinen Städte auff dem Wahltag ihre Internuncios gehabt / woben es auch verblieben. Ob nun wol der gestalt der Preussische Racht sich mit dem Polnischen conjungiret / daß er nicht nur auff den Wahl- und Erönungs-Tagen / sondern auch auff den Ordinar Reichs-Versammlungen gemeinen Racht zu halten angefangen / so wolte es doch noch unter dem Könige Stephano Bathori widerum dieser Sachen wegen Schwierigkeit setzen. Dann als dieser König in Thorn einen Reichstag hielt / wolten die Preussischen Consiliarii wiederumb mit den Polnischen nicht zusammen treten / sondern brachten widerum ihre alte Ursach auff die Bahn / sie könnten sich von den Succamerariis und den dreyen grossen Städten nicht trennen. Aber endlich ward doch der Culmische Bischoff dahin gebracht / daß er sein Suffragium in Senatu hat geben müssen. Die Landbothen auß Preussen haben sich ebenfalls mit den Polnischen Landbothen nicht conjungiren wollen. Dar nach als man auff eben demselben Reichstage von der defension des Landes Preussen handeln sollte / haben auch die Städte in den Polnischen Senat gehen wollen / und zwar auff Einrathen der Preussischen Rächte. Aber weil sie sich besorgten / es möchten andere Racht schläge vorlauffen / sind sie auff

Die kleine
Städte
haben ihre
Deputirte
auff den
Wahltag
gem.

Gut.

Gutbefinden anderer Consiliarium aufgeblieben. Hernach ist An. 1578. im Januario ein Reichstag zu Warschau gehalten worden / da die Preussischen Rächte diese Instruction gehabt / daß sie sich mit denen Polen durchaus nicht conjungiren sollten: sie haben es aber dannoch auch wider ihre Instructiones gethan / vielleicht auff inständiges Anhalten des Königs und der Polnischen Rächte. Die Städte aber waren dazu ganz und gar nicht invitiret. Die Preussische Landbothen wolten auch in die Landbothen-Stube anders nicht kommen / als mit diesem Beding / daß sie hören wolte / damit nicht irgend etwas wider ihre Privilegia darinn vorgenommen werden möchte. Und dieses ist auch An. 1579. im Monat November auff dem Reichstage geschehen / all da auch von den Preussen ein Scriptum übergeben worden / warum die Preussen in den Polnischen Senat nicht kommen sollen. Und als ihnen das Decretum des Lublinischen Reichstages de Anno 1569. vorgeworffen ward / daß die Preussischen Rächte sich demselben unterworffen / und schon würcklich sich mit dem Polnischen Senatu conjungiret hatten / da haben diese geantwortet / es sey gedachtes Decretum nicht ins Volumen Legum gebracht / und wann Sigismundus Augustus leben sollte / würde er selbst auff so inständige Bitte dieses Decretum cassiren. Nach dem Tode des Königes Stephani ward Anno 1587. im Februario der allgemeine Convocations-Tag vor der Wahl des neuen Königes gehalten / da den Internunciis der dreyen grossen Städte der Ort in Senatu des Königreichs Pohlen hinter den Bischöffen assigniret ist / und zwar mit Bewilligung aller Rächte auß dem Königreich Pohlen und Großfürstenthum Littauen. Dann als der Culmische Castellan darinn anhielte / daß der dreyen grossen Städte Internunciis ein Ort möchte bestimmet werden / hat der Marschall geantwortet / er wüßte gar wol / daß die Preussischen Städte einen Ort im Senatu Regni Polonici haben / dannoch wolte ers lieber sehen / daß die Senatores ihre Stimmen darzu geben / und ihnen also mit aller Bewilligung eine gewisse Stelle eingegeben

werden möchte / welches auch geschehen. Unter der Regierung Sigismundi III. giengen schon die Preussischen Bischöffe / Palatini und Castellani ohne einzige Wiederrede in den Polnischen Senat auff allen Reichstagen. Die Nuncii terrestres, oder Preussische Landbothen conjungirten sich auch mit der zeit mit den Polnischen Landbothen / so / daß einzig und allein jetzt die Preussischen Succamerarii und der oftgedachten dreyen Städte Internuncii nicht hineingehen. Es ward zwar An. 1589. auff dem Reichstage unter den Städten gehandelt / ob man auch auff den ordinar Reichstagen nicht sollte mit den andern Preussischen Rächten in den Polnischen Racht gehen / und es scheinet auch / daß ihnen dazumahl ein gewisser Ort gegeben sey / den sie nicht allein auff den Wahl- und Erönungs-Tagen / darzu sie sonder allem Streit gehörte / sondern auch auff allen Reichstagen des Königreichs Pohlen inne haben sollten. Dann es steht in den Actis, daß die Thornischen Internuncii dazumahl auff dem Reichstage den andern beyden Städten zur reiffen Erwegung anheim gestellt / ob es nicht rathsamer und den Städten rühmlicher wäre / den im Reichs-Senat assignirten Ort einzunehmen / als hernach sich in der Landbothen-Stube lassen aufdringen / oder auch das alles über sich ergehen zulassen / was andere über sie schlüssen würden. Allein es ist doch nichts darauß worden / so / daß auch noch heutiges Tages die Städte in den Polnischen Senat nicht kommen / sondern behalten ihnen noch das Recht von Preussischen Sachen in Preussen zu handeln / vor. Ja auch in den Wahl- und Erönungs-Tagen / darzu sie von Rechts wegen gehören / wie schon droben angeführet / haben sie heutiges Tags in den Senat zu kommen / und ihnen ihre bestimmte und oft eingehabte Stelle einzunehmen unterlassen. Dahero ist es gekommen / daß die Stadt Danzig An. 1632. ihr Recht / das sie zu der Wahl des Königes in Polen hat / confirmiren lassen / wie wir schon droben auß dem Piascio gehöret. Auß diesem allem / was bisher beygebracht / fließet nun dieses / daß wann etwas wider die Städte auf dem

Die Preussische Succamerarii und die Deputirte auß den Städten / haben sich mit dem Polnischen Senat nicht conjungiret.

dem Reichstage in Polen sollte geschlossen werden / das wieder ihre Privilegia wäre / so könnten sie auf ihren Landtagen in Preussen darwieder protestiren / und ihnen ihr Recht vorbehalten. Item darauf fließt diese Freiheit / daß / wann etwa Contributiones solten gegeben werden / die Preussen selbige nit auf den General-Reichstagen / wie es die Pohlen und Littauen thun / laudiren und bewilligen / sondern nehmen diese materiam mit zurück an ihre Brüder in Preussen / da sie allererst auf ihren Preussischen Landtagen darvon handeln / und nach ihrem Belieben solche Contributiones anordnen / und in den Preussischen Schatz einliefern.

Ob der Preuss. Schatzmeister der Polnische Schatzmeister Rechnung thun soll.

Die Preuss. Gerichte sind mit den Polnischen fest verbunden.

XX. Nicht allein aber mit den Rächten hat es solche Schwierigkeiten gesetzt / ehe sie sich besagter massen mit dem Pohlischen Senatu conjungiret / sondern es hat auch wegen anderer Beamteten manchen Streit gegeben. Nämlich es haben die aus dem Reich begehret / daß der Preussische Schatzmeister dem Reichs-Schatzmeister unterworfen / und ihme wegen der Einkünfte des Landes Preussen Rechnung zu thun schuldig seyn sollte: Aber die Preussen haben sich diesem Ansuchen allezeit entgegen gesetzt / wie dann auch ietziger Zeit der Preussische Schatzmeister nicht dem Reichs-Schatzmeister / sondern dem Lande Preussen Rechnung thut; wiewol dieses allzeit zugehehen pflegt / daß der Reichs-Schatzmeister andern Preussischen Assignationes gibt / damit er die Böcker / auf welche die Contributiones gewilliget werden / auf dem Preussischen Schatz aufzähle. Die Preussischen Gerichte haben auch vormahls mit den Polnischen nichts zu thun gehabt: Nun aber sind sie schon fest aneinander verbunden. Nämlich als Preussen sich an den König Casimir ergeben / wurden alhie im Lande alle Streitigkeiten unter dem Adel und unter den Bürgern / entschieden und beygelegt / so / daß keine Appellation an den Königlich Hof / dahin die Polen sich referiren mußten / gestattet worden / bis an das 1521ste Jahr nach Christi Geburt / da die erste Appellation auf Danzig dem Johanni Dantisco, sonst

Flachsblinder genant / dazumahl Königlichem Secretario (welcher hernach Eulnischer / und endlich Ermelländischer Bischoff worden) hat müssen nachgegeben werden / wie schon droben erwehnet. (54) Hernach als der König Stephanus Bathori die Tribunal-Gerichte im Königreich Pohlen / und im Großfürstenthum Littauen angeordnet / hat die Preussische Ritterschafft mit denselben ganz nichts zuthun haben wollen / sondern blieb dabey / daß die in Preussen vorkommende Rechtsachen in den Preussischen Tagfahrten von den Consiliariis Prussicis solten gerichtet und entschieden werden / welches auch König Stephanus nachgegeben. (55) Aber der König Sigismundus III. hat es doch endlich dahin gebracht / daß der Preussische Adel ans Tribunal nach Peterkau die Appellationes Anno 1589. nachgegeben / wie davon die Reichs-Constitutiones vom gedachten Jahre weitläufigt können nachgelesen werden. Da dann auch dieses angeordnet worden / daß die Preussen ihre Deputatos oder Beysäßer dahin schicken solten. Doch ist dazumahl diese limitation hinzugehan / daß von den Adlichen Untergerichten frey stehen sollte / entweder ans Peterkausche Tribunal, oder auch an die Preussischen Rächte / wann sie auf die Tagfahrt / welches zweymahl im Jahr geschähe / sich versamen würden / zu appelliren. Nämlich wann die Peterkauschen Gerichte eher einfiehlen / so gieng die Appellation ans Tribunal, wann aber die Preussische Tagfahrt eher gehalten ward / als das Tribunal, so appellirte man an die Preussischen Rächten / doch so / daß man auch von den Preussischen Rächten endlich an das Tribunal nach Peterkau gehen kunte. Heutiges Tages / weil gedachte Tagfahrten nicht mehr im Lande gehalten werden / so gehet die Appellation von den Adlichen Untergerichten / als von denen Land-Schloß- und andern Gerichten gerad an das Tribunal nach Peterkau.

XXI. Die

(54) Vid. cap. de Juribus Prutenicis.

(55) Januszovius lib. 7. Constitut. Polon. Part. 3. tit. 3. pag. 934.

Ob / und wie sich die Preuss. Ritterschafft mit der Polnischen conjungiret.

Das Jus Indigenatus in Preussen haben die Pohlen nicht.

XXI. Die gänzlich Conjunction der Preussischen Ritterschafft mit der Polnischen ist auch zwar lange gesucht / aber noch zur Zeit nicht gänzlich erhalten. Es schicket zwar die Ritterschafft aus Preussen ihre Deputatos oder Lädbothen auf den Reichstag / welche zugleich mit den Reichs-Deputirten ihre Rächtschläge halten; wie auch ihre Deputirten ans Tribunal, welche zugleich mit den Polen Gericht halten: aber es ist doch noch in einigen Stücken ein großer Unterschied zwischen der Freiheit des Preussischen und des Pohlischen Adels. Ein Preussischer von Adel kan in Pohlen Bona terra, oder Landgüter kaufen und ungehindert besitzen / und deswegen kan er auch zu allen Dignitäten und Ehrenämptern daselbst erhoben werden: Im Gegentheil aber kan ein Polnischer Edelmann in Preussen keine Güter kaufen / noch einige Dignität erhalten / es seye dann / daß er erst um das Indigenat auf dem Preussischen Landtage bey den Ständen angehalten / da es dann auch öfters sehr schwer hält / ehe einer / und zwar manchmal mit großen Unkosten darzu kömmt. Dannenhero / als im vorigen Seculo Stanislaus Hosius, ein Pol von Geburt / zu dem Eulnischen und hernach zum Ermelländischen Bisthum erhoben worden / hat es auf den Preussischen Landtagen viel Streitens deswegen gesetzt / ehe diese Promotion von den Landständen nachgegeben worden / und hat dazumahl der König Sigismundus Augustus eine caution den Preussen geben müssen / daß hinfuro keine andere / als Preussen / zu dergleichen Dignitäten alhier solten befördert werden. Als aber hernach Anno 1579. nichts destoweniger Martinus Cromerus ein Pohl / an des Hosii Stelle zum Ermelländischen Bischoff verordnet worden / haben die Preussischen Stände durchaus nicht acquiesciren wollen / dannenhero sie ihn nimmer ad Consilia Prusica gelassen. Zwar die Internuncii der großen Städte haben endlich Anno 1582. dieses nachgegeben / daß er sollte auf die Tagfahrten inviciret werden: allein die anderen haben mit keinen rationibus können dahin gebracht werden / daß sie dieses hätten nachge-

ben sollen. Ist also Cromerus bis an sein letztes Ende nimmermehr in Consilium Consiliarium Prutiae gekommen. Heutiges Tages gibts auch deswegen viel Widerwillen / wie solches mit vielen Exempeln / wann es nöthig wäre / dargethan werden könte. Weil nun kein frembder / und also folgendes auch kein Pohl zu Ehrenämptern in Preussen hat gelangen können / so ist es auch in dem vorigen Seculo also gehalten worden / daß auf den Preussischen Tagfahrten und Landtagen alles in Teutscher Sprache hat müssen gehandelt werden. Aber da man nach der Hand vielen Pohlen das Indigenat in Preussen verliehen / hat hierinn auch müssen eine Enderung geschehen. Der Anfang ward darzu gemacht von den Könighchen Gesandten / die der König auf die Preussischen Landtage geschicket. Dann Anno 1542. oder 1543. als Samuel Maciejovvski Unter-Canzler und Crackauischer Bischoff die Legation in Polnischer Sprache verrichtet / haben es die Stände nit anhören wollen / sondern ihn gebeten / er wolte entweder in Teutscher oder Lateinischer Sprache sein Gewerbe anbringen. Ebenfals haben sich auch die Preussische Stände Anno 1555. beschweret / da der Könighche Gesandte in Pohlischer Sprache seine Gesandtschaft verrichtet. Im Jahr Christi 1579. ist endlich auf der Tagfahrt zu Braundenz in einer Rechtsache zwischen dem Castellan von Danzig und Gr. Trebnic beschlossen / daß es in den Gerichten frey stehen sollte / Pohlisch und Lateinisch die Sachen zu proponiren und zu verthädigen. Die Städte haben zwar darinn nicht consentiren wollen / weil sie aber überstimmet wurden / mußten sie es auch nachgeben. Es ist weiter auch dabey nicht verblieben / sondern es haben nach der Zeit / nämlich zu Ende des vorigen Seculi die Preussischen Rächte ihre suffragia oder Stimmen angefangen Polnisch zu geben / daher sind auch die Städte genöthiget / daß sie Lateinisch haben votiren müssen. Der Anfang ward gemacht Anno 1597. im Januario zu Marienburg / da der Thor-nischer Internuncius Heinrich Stroband zu allererst in Lateinischer Sprache sein suffra-

Im vorigen Seculo ist auf den Land-Tagen alles Teutsch gehandelt.

In der Geschicht wird die Polnische Sprach nachgegeben.

Die Städte votiren in Lateinisch zu votiren.

Ungleichheit
Freiheiten
der Preus-
sen / und
der Polen
in den one-
ribus.

Im allge-
meinen
Aufsicht
sind die
Preussen
nicht ge-
halten.

Der
Preussen
argumen-
ta warum
sie nicht
gehalten
sind auf-
zusetzen.

suffragium bengebracht / demselben hat der Elbingische Internuncius Johannes Jungschult / doch prämisa manifesta- tione, gefolget. Die andern Consiliarii Prussici aber / wie auch die Landbothen brauchen sich ihr schon allezeit der Pol- nischen Sprache / also daß man dis- fals schon etwas den Pohlen hat con- descendiren müssen. Sonsten aber / wann die Preussischen Stände mit dem Könige oder anderen Senatoribus im Königreich Polen etwas abzuhan- deln haben / so geschieht es meistens in Lateinischer Sprache. Insonder- heit aber observiren dieses die Preussi- schen Städte / daß sie alle Briefe an den König und Senatores Lateinisch schreiben / auch den König und andere Senatores, wann sie in die Städte kommen mit anders als in Lateinischer Sprache empfangen und salutiren. Über das haben auch die Pohlen dieses gesucht / daß sich die Preussische Ritterschafft in einigen oneribus mit ihnen conjugiren und dieselbige gleich ihnen tragen sollte. Nemlich es wurde begehret / daß die Preussische Ritterschafft in dem pol- polite Ruszenie, oder im allgemeinen Aufsoth / nicht anders als die Polni- sche Ritterschafft selbst aufsitzen / und mit eigenen Unkosten wieder den Feind ziehen sollte. Es ist auch An. 1652. eine Schrift unter dem Nahmen / Disqui- sitia Pravy Polskich, ausgegangen / dar- in dieses mit unterschiedenen Gründen der Auctor behaupten will / daß die Preussen schuldig seyn in solch einem allgemeinen Aufsoth aufzusitzen / und wieder den Feind mit ihren eigenen Un- kosten gleich dem Polnischen Adel zu fechten. Im Gegentheil haben die Preussen sich in einer gleichfalls durch den Druck publicirten Schrift defen- diret und erwiesen / daß sie darzu nicht gehalten seyn. Wir wollen nun ver- nehmen / worauf sich diese streitende Partheyen gründen. Die Preussen beziehen sich erstlich auf das Culmi- sche Privilegium, darinn Eberhard von Serne des Hohemeisters Stadthal- ter / ja vor ihm der Hohemeister Her- man von Salza selbst die Preussen zu gewissen Feldzügen in Kriegeszeiten verbindet. Hernach aber machet er ei- ne gewisse Verordnung / wie es nach ge-

endigtem Preussischen Kriege solle ge- halten werden / wann er also spricht: Cum verò prædicti Pomelan in terrâ Culmensi præstante Domino fuerint ul- terius meritò non timendi, omnes Cives prædicti ab omnibus expeditionibus erunt exempti. Ad defensionem tamen terræ videlicet, usque ad Wislam Oslam & Drvvenca cum fratribus procedere tenebuntur, ut prædictum est contra quosvis terræ invasores. In welchen Worten ausdrücklich das Land ver- bunden wird / daß es schuldig seyn soll / wann ein Feind einbrechen würde bis an die Weissel / wie auch Osla und Drvvenca zu gehen und nicht weiter. Zum andern berufen sich die Preussen auf die incorporation, unter dem Kö- nige Casimiro Jagellonide, da der Kö- nig von solch einer Beschwerlichen ex- pedition nichts gedencket / die Preussen aber hierin caute gehen / wann sie spre- chen: Promittentes præfato D. Casimi- ro Regi & Successoribus Regibus Polo- niæ in omnibus felicibus & adversis & quibuscunque casibus ope, præsidio, consilio, & auxilio fideliter contra quos- vis hostes & adversarios & quascunque personas Ecclesiasticas & seculares, qua- cunque fulgeant dignitate communita- tes, & universitates, & signanter contra Magistrum & Ordinem quondam Prus- siæ & Livoniæ fideliter corpore & ani- mo, & rebus cum effectu assistere, com- modum honestum, ejusdem D. Casimiri Regis, & suorum Serenissimorum Re- gum Poloniæ intra vires & potestates extremas efficere, dirigere, & procura- re. In diesen Worten machen die Preussen einen ausdrücklichen Unter- scheid / wie sie in Kriegeszeiten dem Kö- nige in Polen beystehen wollen / nem- lich wider die Creutzherren corpore & animo, das ist / mit Leib und Leben / wieder andere Feinde aber ope, auxilio, consilio, das ist / mit Hülffe und Raht. Und setzen noch endlich dieses hinzu: juribus tamē suis semper salvis. Drittens berufen sich die Preussen auf die pra- xis und auf die Gewonheiten des Lan- des. Dann es hat sich zwar der Kö- nig Sigismundus I. bemühet / die Preus- sen zu dem allgemeinen Aufsoth wie- der den Feind aufzubringen / aber hat den Zweck nicht erhalten. Derowegen

er auch

Der Po-
len argu-
menta
wider die
Preussen.

er auch endlich dieses fahren lassen / und die Preussischen Stände nur erinnert / sie möchten eine Art und Weise erfin- den / wie das Land Preussen in Sicher- heit könne gesetzt werden. Gleicher- gestalt hat Sigismundus III. An. 1621. in dem Türckischen Kriege von den Preussischen Ständen dieses instän- dig begehret / daß sie zugleich aufsitzen und wider den Türcken ziehen sollten: Allein Joannes Kuczborski, Culmi- scher Bischoff / Johannes Dzialinski, und andere mehr haben sich auf ihre Privilegia, und ihre wol hergebrachte Rechte berufen / dadurch der König Sigismundus bewogen / daß er nach ge- haltenem Reichstage durch seinen Ge- sandten nur Anforderung bey den Preussischen Ständen gethan / ut vel milite vel nervo belli Reipubl. succur- rerent, damit sie entweder mit Volet oder Geld der Republic beybringen möchten. (56) Die Polen bringen aber hingegen folgende Ursachen bey / damit sie verneinen / die Preussen zu denselben general expeditionibus zu be- wegen.

Erstlich sprechen sie / daß solches die Billigkeit selbst erfordere / weil der König selbst in solchem General- Aufsoth in Person mit aufsehn / und wider den Feind ziehen muß / so können sich die Preussen davon nicht entzie- hen. Zum andern wil solches die Constitution de Anno 1621 haben / daß der nur bona terrestria besizet / sich rü- sten solle; Dawider hätten aber die Preussen dazumahl nicht protestiret. Zum dritten / so hat sich in gedachter Constitution de Anno 1621. der Castell- lan von Elbing / genant Weyer / davon eximiren lassen / weil er zur Defension des Marienburgischen Schlosses in Preussen verbleiben mußte. Dannen- hero folget / daß gedachter Castellan erkant / es sey ein jeder Preussischer Edelman schuldig in solch einem Ge- neral- Aufsoth wider den Feind zu gehen / es sey dann / daß er sich eximi- ren liesse. Zum vierdten beziehen sich die Pohlen auf das Anno 1476. zu Marienburg gegebene Privilegium;

(56) Vid. Acta Conventuum Prussicorum.

in welchem folgende Worte zu finden: Hoc duntaxat pro nobis & successoribus nostris excipiendo & reservando, quod quilibet Dignitarius & Terrigena Terrarum Prussiar ad bellicam expedi- tionem, quotiescunque necessitas exo- ptaverit, illam per nos & successores no- stros indici in armis & equis decentibus quilibet juxta continentiam Privilegii sui tenorem. Alii qui carent privile- gio secundum facultatem bonorum suo- rum servire erit obligatus & obstrictus, prout & alii incolæ regni nostri ad hoc ipsum obligantur servitium. Daraus schließen nun die Pohlen / daß die Preussen noch mehr verbunden seyn in dem allgemeinen Aufsoth wider den Feind zu gehen / als die Pohlen / weil die Preussen durch dieses Privilegium dazu absolut verbunden werden: Die Polen aber kan der König nicht auf- bieten / es sey dann / daß solches auf dem Reichstage bewilliget ist. End- lich sprechen sie / wenn die Preussen gleich einige Privilegia darüber gehabt hätten / so könnten sie sich doch ihiger Zeit / da das Land Preussen mit dem Königreich Polen ein Corpus und eine Republic worden / nicht darauf be- rufen.

Hierauf antworten wiederum die Preussen auf der Polen ihre argumen- ta folgender gestalt: Die Conjun- ction des Landes Preussen mit dem Königreich Pohlen wäre zwar ge- schehen / aber nicht in allen Stücken / und auch salvis Juribus & Privilegiis. Zu dem Privilegio de Anno 1476. werden die Preussen verbunden / daß sie aufsehn sollen / aber secundum Pri- vilegia: Die Privilegia aber gehen nicht weiter / als daß sie die Inwoh- ner des Landes Preussen / bis an die Weissel / Osla und Drvvenca zu zie- hen verbinden. Was im Jahr tau- send sechshundert ein und zwanzig der Castellan von Elbing gethan / das selbe sprechen sie / kan dem ganzen Lan- de nicht præjudicirlich seyn. Sonsten aber daß sich die Preussen wider ge- dachten Reichs. Schluß de Anno tausend sechshundert ein und zwanzig / so fern er sie angehet / beschweret / und

Shh den.

denselben gar nicht angenommen / ist aus dem was kurz vorher unter der Preussen ihren Argumenten beygebracht / offenbahr.

Die
Preuss-
schen
Adels
Pri-
vilegia.

XXII. Aus allem dem / was wir bisher erzehlet / sehen wir nicht allein / wie es mit der Conjunction der Preussischen Republic und der Polnischen bewandt sey: Sondern auch was der Preussische Adel für Privilegia habe. Gewiß ist es / daß er ihiger Zeit in einem weit bessern Stande sey / als er vormahls unter dem Orden gewesen. Denn da zuvor die Ritterschafft unter des Ordens Regierung mit dem Hohemeister hat zu Frieden seyn müssen / den die Ordensherren für sich allein erwahlet / so gehören ihiger Zeit alle Stände des Landes Preussen zu der Wahl eines neuen Königes. Hernach was die Aempter und Dignitäten alhier im Lande betrifft / ist auch manchemerckliche Aenderung darin der Preussischen Ritterschafft zum besten geschehen. Denn erstlich / da zuvor zu der Wahl der Beampten die Ritterschafft ganz und gar nicht gehöret hat / sondern hat müssen die Obrigkeiten belieben / die ihr der Hohemeister entweder selbst / oder mit dem Capittel oder auch mit seinem Convent vorgesetzt / so gehöret sie heutiges Tages ehlicher massen dazu. Zwar die Bischöffe / Palatinos, Castellanos, Capitaneos, Thesaurarium erwahlet / und sethet der König allein nach seinem Belieben nicht anders / als wie es auch in Pohlen geschieht. Gleicher gestalt bestellet auch der König die Preussischen Succamerarios, welches er in Polen so schlechter dinge und allein nicht thut. Der Unterscheid rühret aber daher / weil die Succamerarii in Preussen nicht wie in Polen mit den Gränzgerichten zu thun haben / und also nicht unter die Dignitarios und Officiales minorum gentium gehören / sondern sind Consilarii Terrarum Prussiae, und also weit grösser / als die Succamerarii im Königreich Polen. Aber was die Land-Richter und Land-Schöppen / wie auch die Land-Notarien betrifft / die erwahlet die Preussische Ritterschafft selbst. Denn wenn etwa einer

oder mehr von denen im Landgericht mangeln / so beruffet der Boywod oder Palatinus die Ritterschafft an den Ort / wo die Conventus particulares Seymiki genandt / gehalten werden: in der Pomerellischen Boywodschafft aber / wie auch in dem Michelauerlande an dem Ort / wo die Landgerichte pflegen gehalten zu werden. Dasselbst gibt die Ritterschafft öffentlich ihre Suffragia. Wer nun die meisten Stimmen hat / der wird zum Landrichter / Land-schöppen / oder Notario, welcher unter denselben mangelt / bestellet. Nichts destoweniger wenn ein Land-Richter erwahlet ist / so muß die Königliche Confirmation dazu kommen. Bey der Wahl aber der Land-Schöppen und Notarien ist die Königliche Confirmation nicht nöthig. Auff eben diese Weise erwahlet die Ritterschafft die Deputirten aufs Tribunal nach Peterkau / und darff dazu keiner Confirmation des Königes erwarten. Zum andern / da vorhin unter dem Orden die meisten / ja alle vornehme Aempter nur mit Ordensherren / und also mit Geistlichen Personen besetzt waren / so daß darzu der Land-Adel keinen Zutritt gehabt / wie schon droben zur Gnüge aufgeführt / so sind ihiger Zeit fast alle Aempter der Ritterschafft zu theil worden. Über das / da vorhin unter des Teutschen Ordens Regierung alle Teutsche von Adel / die sich nur in Preussen begeben / und den Ordens-Habit samt der Regel angenommen haben / zu den Dignitäten und Aemptern in Preussen ohne Unterscheid befördert worden / darauf oft groffe Uneinigkeiten entstanden / so ist es im Gegentheil von den Königen in Polen angeordnet / daß hinfüro in Preussen niemand solle zu irgend einer Dignität oder Ehrenstelle kommen / als ein Einzögling des Landes / oder der zum wenigsten vorher den Indigenatum in Preussen erhalten. Hierzu kommt auch dieses / da zuvor die Ordens-Herren fast allein / sonderlich in den ersten Zeiten nach des Ordens Ankunfft in diese Länder / den Consiliis publicis beygewohnt / und

und also die Regierung geführt / so daß der Land-Adel sich dem gemäß hat verhalten müssen / was jene für gut befunden: so sitzet ihiger Zeit die Ritterschafft selbst im Rath / oder wohnet den Rathschlägen sonst durch ihre Deputirten bey / und hat also ehlicher massen das Ruder in den Händen. Andere herrliche Privilegia und Freyheiten / sonderlich in den Erbfällen / will ich nicht mit Stillschweigen fürbey gehen / massen man dieselbe aus den Juribus Municipalibus Prussiae, und aus dem Jure correcto Nobilitatis Prussiae leicht ersehen kan.

Privilegia
der Städte
te images
meu.

XXIII. Die Städte in dem Königlichen Preussen sind auch sonder allem Zweifel in weit besseren Zustande / als sie vorhin unter dem Orden gewesen / und als noch heutiges Tages die Polnischen Städte sind. Denn damit wir erstlich von den Preussischen Städten ins gemein etwas melden / so stehet einem jeden Preussischen Bürger in grossen und kleinen Städten frey bona terrestria oder Landgüter zu kaufen und dieselbe zu besitzen. Denn also redet hiervon Sigismundus I. in einem An. 1538. gegebenen Privilegio: Civibus Bona terrestria & Nobilibus Civilia Bona liberum sit deinceps emere, ita tamen, quod ad paria onera utrinque ferenda sint obligati. Quod scilicet Cives ratione Bonorum Terrestrium omnia Nobilitatis onera aequis passibus ferant. (57) Eben dieses ist den Preussischen Städten auch An. 1611. auf dem Reichstage confirmirt worden. (58) Im Gegentheil haben die Städte in Polen dieses Recht nicht / nur daß den Rathsleuten in Crackau / Bild / und einigen andern solches gestattet wird. (59) Hernach haben Bürger-Standes Persohnen in Preussen einen leichtern Zutritt zu den Dignitäten und Aemptern im Lande / als im Königreich Polen. Also sind aus Bürgerlichen Stande unter dem Sigismundo I. zur Bischöflichen Dignität erhoben worden / Lucas Weis-

(57) Vid. Jura Municip. Pruss.

(58) Vid. Constit. de An. 1611. p. 14.

(59) Vid. Respubl. mea Polonica lib. 2. cap. 5. num. 18.

selrod ein Thorner / Mauritius Zerber ein Danzker / Johannes Glachsbinden ein Danzker / Tidemannus Gise ein Danzker / Nicolaus Crapitz ein Thorner. Unter dem Sigismundo Augusto aber Stanislaus Hosius ein Crakauer. In den Thum-Capitteln wird es auch so genau nicht in acht genommen / wie in Polen: sondern es werden zu Thumherren oft Bürgerstands-Peute / wenn sie nur darzu tüchtig sind / genommen. Ja auch in den weltlichen Ehren-Aemptern des Landes ist es vorhin so genau nicht observirt / daß nicht denn und wenn aus den Bürgern solten einige dazu gelassen seyn. Als zu Zeiten des Königes Casimiri war einer von Dalen / Starost von Schlochau / Hütfeld / Starost von Pucke / Zerber / Starost von Derschau / Gise Starost von Borzechow, und andere Bürgerstands-Personen mehr. Diese und andere Privilegia der Preussischen Städte fasset Martinus Cromerus in seiner Beschreibung des Landes Preussen gar kurz / wenn er also redet: Distingvuntur Prussi itidem ac Poloni sacro & profano ordine, nobilitate ac plebe. Sed paulò meliore est conditio plebs in Prussia, quam in reliqua Polonia. Eodem quidem cum Nobilitate jure & iisdem legibus utitur, prerogativis modò quibusdam inferior, per quas tamen plebei, neque à Bonis terrestribus neque ab honoribus & Magistratibus, neque à Sacerdotiis, neque à Consilio publico arcantur. Nec nobilitas modesta & frugalis eos dedignatur.

Insonderheit aber haben die drey Privilegia
großen Städte / Thoren / Elbing und der dreyen
Danzig / wegen ihrer im großen Polni-
schen Kriege treugeleisteten Dienste
viel und große Privilegia erhalten.
Als erstlich / daß sie keine Capitaneos
über sich haben: sondern es wehlet der
König aus ehlichen ihm präsentirten
alle Jahr einen Burggrafen / der des
Königes Interesse darinnen beob-
achten muß. Hernach ist dieses auch ein
großes / daß die drey großen Städ-
te Thoren / Elbing und Danzig ihre
Hhh 2 Inter-

Internuncios, wie sie genennet werden / auff die Landtage schicken / so ihren Sitz vor dem Ritterstande in Prussico Senatu haben / welches keine Stadt im ganzen Königreich Polen jemahls erhalten. Dann ob gleich ehliche Polnische Städte / als Crackau und Wilsa / auff die Reichstage mitgefördert werden / so haben sie doch nur nach den Nunciis terrestribus, oder nach den Landbothen ihre Stelle / und haben mehr vocem passivam, als activam. Aber die Preussischen grossen Städte / haben auch in ipso Senatu Regni Polonici ihren Sitz gehabt / wie schon droben genugsam bewiesen. Dannenhero haben ihre Deputirten auch sonst in andern publicis Conventibus und Actibus den Vorsiß vor den Starosten und andern Beampten / welche nicht im Senatu Prussico sind. Dieses hat die Preussische Ritterschafft oft mit schehlen Augen angesehen: / insonderheit auff den Reichstagen in Polen. Dann wann die Preussen ehliche auß allen Ständen auff den Reichstag deputiret / haben die Preussischen Landbothen nicht wollen zugeben / daß die Städtischen Internuncii vor ihnen solten den König salutiren: Diese aber haben sich nimmer von den andern Preussischen Senatoribus, als den Bischöffen / Boywoden und Castellanen trennen lassen / sondern wann diese zum Königlichen Handfuß gelassen / so sind diese mitgegangen: Daher kam es endlich / daß die Preussische Landbothen / ob sie sich gleich mit den Landbothen auß dem Königreich Polen sonst in andern Stücken nicht wolten conjungiren / dannoch in diesem Fall sich zu ihnen geschlagen / so / daß sie zugleich mit den Polnischen Landbothen den König salutiret / damit sie nur den Preussischen Städten nicht dörrften weichen. Insonderheit ist davon auff den Reichstagen de Anno 1590. 91. 92. 93. viel streitens gewesen / da auch einsmahls der Culmische Bischoff gesagt / weil die Preussischen Städte in dem Preussischen Racht seyn / so sollen sie sitzend ihre Suffragia geben. Die Ritterschafft aber sollte stehen / dann das wäre allezeit sonder einzigen Streit also gehalten

worden. (60) Es ist weiter auch dieses ein grosses Privilegium, welches diese Städte haben / daß sie einen Edelmann der etwas verbrochen / nicht allein gefänglich einziehen / sondern auch zum Tode verurtheilen können. Zwar die Ritterschafft hat dieses Recht Anno 1521. den Städten streitig gemacht: allein sie hat nicht allein dazumahl nichts erhalten / sondern es ist auch solches Recht Anno 1576. auff dem Thornischen Reichstage von dem König Stephano confirmiret und bekräftiget worden. Conf. constit. Regni Pol. de An. 1627. pag. 14. Aber es wäre viel zu weitläufftig alle Privilegia und Rechte dieser dreien Städte / wie auch ihre statliche Güter / die sie mit vollem Recht besitzen / alhie zu erzehlen. Dieses müssen wir nur noch erwehnen / daß die Rächte in den dreien Städten ihre Schrifften mit rothem Waxe siegeln / welches keiner Stadt im Herzogthum Preussen gestattet wird. Die Stadt Thorn hat dieses vor allen andern Preussischen Städten bevor / daß auß dem Racht daselbst in dem Culmischen Adelichen Landgerichte zwey Personen sitzen / ob gleich keine Streitigkeiten auß der Stadt Thorn (außerhalb die da auß den Bonis terrestribus fließen) dahin gehören. Zu Ende des vorigen Seculi umb das 1580ste Jahr hat sie die Ritterschafft zwar schon wollen außstossen / auß diesem Vorwand / daß man zwar vorhin auß der Stadt Thorn zwey Assessores in das Landgericht genommen / weil man unter der Ritterschafft so viel Rechtserfahrene Leute nicht hat haben können: Aber nun wären unter dem Adel gelehrte und geschickte Leute genug / daß man der Städtischen nicht mehr nöthig habe. (61) Allein es ist doch darauff nichts hierin geändert / sondern es ist auch nach der Zeit in dem Jure correcto Nobilitatis Prussicae dieses Recht der Stadt Thorn confirmiret / wann einer in dem Culmischen Landgericht auß der Stadt Thorn mangelt / so schicket der Racht aller Rächtsleute Mah-

(60) Vid. Acta de Anno 1591. (61) Eadem ad Annum 1580.

men an die Ritterschafft / nach Schönsee oder Kowalewo, da dann ein Assessor per plura erwöhlet wird. Von den Rechten und Freyheiten der Stadt Danzig hat Elias Constantinus à Tre-wenschröter gehandelt / (62) welches noch nur geschribenes Veret kan nachgeschlagen werden. Insonderheit hat aber die Stadt Danzig einen grossen Vortheil vor andern / daß sie den Zoll meistentheils in ihrer Gewalt hat. Sie hat zwar deswegen viel Widerwertigkeiten gehabt: allein die hat sie doch alle überstanden. Was des Zolles wegen zuzeiten Sigismundi Augusti vorgegangen / ist schon droben (62) von uns erwehnet. Nach der Zeit ist zwischen dem Könige Stephano Bathoreo ein gewisser Vergleich deshalb getroffen / welcher in dem An. 1585. gegebenen Privilegio Portorii zu finden. Und in dem Zustande ist auch der Zoll in Danzig geblieben / bis an den ersten Schwedischen Krieg mit dem Gustavo Adolpho, da sich die Spiringischen Handel auff folgende Weise erhoben. Es hatte Gustavus Adolphus einen Tapeherenmacher von Delft auß Holland / Namens Peter Spiring / derselbe hat sich Anno 1615. zu des Christian Duißlen, welcher dazumahl in Danzig verstorben / Verlassenschaft gezogen / und bey den Gerichten richtige documenta und caution bengebracht / darauff ihm und seinen Brüdern ex primo judicii decreto die Intromission zu Untersuchung der Erbschafft zuerkannt worden. Ehe es aber ad secundum decretum, nemlich zur Unterwindung der Güter gekommen / ist in des Königes Nahmen durch einen Anwalden Einrede geschehen / daß ihre Majestät keinem irgend ein Recht in dieser Erbschafft gestünden. Anwalt hat auch der Duißschen Erben Machthaber gerichtlich additiret, und weil sich der König der Stadt Gerichtzwange nicht unterwerffen würde / begehret die Sache an den König zu remittiren / wie es auch geschehen. Da sind die Erben unterschiedenemahl gefordert / sie haben aber weder per se, noch per alium in dem angesetzten ter-

Sonderliche
Prärogativen
der Stadt
Danzig.

Die
Spiringi-
schen Hän-
del.

Sonderliche
Prärogativen
der Stadt
Thorn.

mino erscheinen wollen. Darumb sie als contumaces der Güter verlustig erkläret. Darauff Anno 1617. den 7. Aprilis Jacobus Sczepanski Culmischer Succamerarius auß Königlichen Befehl die strittige Erbschafft empfangen / nemlich 15348. Ducaten und an unterschiedener Münze 179. fl. Polnisch 3. und ein halben Groschen. Von diesem ist zwar der König in Schweden öftters berichtet / allein es hat dieses nichts verschlagen: sondern der König Gustavus Adolphus wolte sich an die Stadt und nicht an den König halten. Gab also dem Peter Spiringen Anno 1624. Repressalien auß auff alle Dankker Güter / die in Schweden anzutreffen waren / dabey aber einen terminum in demselben Jahre auß S. Johannes angesetzt / darin sich der Racht in Danzig mit den Spiringen vergleichen sollte. Diese Sache verzog sich doch bis ins 1626ste Jahr / da der König Gustavus Adolphus geschriben / im Fall Spiring nicht auß künftigen letzten Februarii des 1626sten Jahres contentiret würde / so sollte er Macht haben / die Dankker Schiffe und Güter auß allen Strömen / Reiden in der Ost- und Westsee anzugreifen / bis das Capital / Interessen, und Unkosten erfolgteten. Als nun dieses die Stadt nicht gethan / ist Peter Spiring Anno 1626. mit einem wohlmuntirten Schiffe auß die Dankker Rede gekommen und daselbst zwey Schiffe mit Bürger-Gütern / so in Danzig einlauffen wollen / angehalten / und in Schweden geführt. Hat auch hernach noch andere Schiffe und Schuten genommen. Bald darauff ist der König Gustavus Adolphus in Preussen anderer Ursachen wegen eingefallen. Als der Krieg hernach sich Anno 1629. geendiget / haben sich dieses Peters Spiringen Brüder bemühet / in des Königes in Pohlen Dienste zu kommen. Haben also die ganze Duißsche Verlassenschaft wieder gefordert / ob sie gleich vorhin schon ein mehrers expresset. Darüber ward von dem Könige in Polen eine Commission verordnet / darzu sich zwar die Stadt nicht verstehen wollen / hat aber ihr Recht durch den Syndicum deduciren lassen. Als nun der Stadt

(62) Est Opus M. S. cujus inscriptio est: Jus publicum Gedanense. (62) Vid. supra cap. 2. num 16.

Streitig-
keiten wegen
der See-
zulage.

Danzig Unschuld offenbahr worden / hat der König dem Isaac Spiring und seinen Consorten die obgedachte 15348. Ungr. Fl. auß seinem Schatz auszu- zahlen gebothen / die doch Spiring nit hat annehmen wollen / dannenhero der König Vladislaus die Stadt durch einen schriftlichen Revers versichert / daß sie von diesem Ausspruch frey seyn sollte. Darzukan aber noch dieses. Wie die Spiringen auff alle Mittel gedanken der Stadt Danzig zu schaden / haben sie dem Könige Vladislao gerathen / er sollte einen Zoll bey Danzig setzen / und sie zu Verwaltern / dessen verordnen / deswegen sie dem Könige ein Kleinod von 20000. fl. verehret. Dieses nahm der König an / und trieb die Sache so weit / daß auff dem Reichstage An. 1637. eine Reichs. Constitution gemacht worden / daß eine gewisse Seezulage gesetzt / und an einem bequemen Orte eingenommen werden sollte. Bald darauff schickte der König Commisarios nach Danzig / nemlich den Georgium Okolinski, dazumal Sendonirischen Boywoden / und den Gerhard Grafen von Dehnhoff / Marienburgis. Oeconomum, die den Zoll einführen / und die Spiringen einsetzen sollten. Dieselbe haben scharff durch Brieffe mit dem Raht in Danzig deswegen expostuliret / und endlich ungeachtet aller Einwendungen die Spiringen im Monat October eingesetzt / und ihnen die Einnehmung der neuen Zulage anbefohlen. Derselben einer hat auch den 9. December die jenigen Schipper / welche die Zulage nicht entrichtet / vor sich nach Marienburg geladen / damit sie von allen Gütern / so sie eingebracht / und auch ausführen wolten / die Zulage zahlen sollten. Der Raht in Danzig schrieb unterschiedene bewegliche Brieffe an den König / an den Untercanzler / an den Erzbischoff / und andere Senatores, und remonstrirte / wie ihnen dadurch nicht allein ihre Privilegia gekräncket werden ; sondern auch was für ein Schaden darauff fliesse. Die andern grosse Städte im Königlichem Preussen intercedirten auch für die Stadt Danzig. Ja es nahmen sich auch ausländische Potentaten dieser Sachen an / als der König in Frack-

reich durch seinen Legatum d'Avancour, der König in Dennemareck / wie auch die Holländer / welchen dieser neue Zoll entgegen war. Es blieb auch darbey nicht ; sondern es wurden öffentliche Schrifften von beyden Seyten ausgegeben. Des Königs Recht defendirte in einer Schrifft Daniel Crusius, darin- nen er sich meistens darauff gründet / daß dem Könige das Dominium maris in den Porten des Königreichs / und angehörigen Provinzien am Baltischen Meer zustehet. Von der Stadt Seite sind unterschiedene Schrifften durch den öffentlichen Druck ausgegan- gen / darinnen meistens diese rationes urgirt werden. Erstlich stehen in dem Anno 1233. gegebenen Eulmischen Privilegio diese Worte : Absolvimus totam terram prædictam ab omni penitus telonei exactione. Zum andern / als sich die Preussen an den König Casimirus Jagellonidem freywillig ergeben / ist der Pfundzoll / den die Creutherrn wider die Privilegia des Landes eingeführet / ganz abgeschafft / so / daß er nimmermehr wider sollte reducirt werden / massen die Auflage zu der Ruptur zwischen dem Orden und dem Lande Anlaß gegeben. Darüber hat auch die Stadt Danzig absonderlich eine caution An. 1457. bekommen. Drittens so wird in dem Friedensschluß de Anno 1466. gesetzt / daß weder zu Land noch Wasser irgend ein Zoll ins künftige soll gesetzt werden / welches auch in den Friedensschluß de An. 1525. und vorher An. 1476. in einem Privilegio dem Lande versprochen. Zum vierdten hat Stephanus Bathoreus An. 1585. mit allen Reichständen in dem Privilegio Portorii gesetzt / daß hinfüro der Zoll nicht solle verändert oder erneuert werden / welches Sigismundus III. durch ein absonderliches Privilegium Anno 1588. bekräftiget. Zum fünften wird in den Pactis de An. 1635. gesetzt / daß die Zölle in den vorigen Stand / wie sie vor dem Kriege gewesen sind / sollen reducirt werden. Zum sechsten / als der König Vladislaus IV. Anno 1636. einen Zoll nur auff zwey Jahr einsetzen wolte / haben die Danzker ihre Privilegia vorgeschützt / dabey auch der König acquiescirt / und hat ihm dazumahl

die

die Stadt eine grosse Summam Geldes zur Dankbarkeit gegeben. Über diese rationes ward auch viel vorgebracht von dem Schaden / der auß diesem neuen Zoll erwachsen würde. Dann ausser dem / daß man hiedurch die ausländische Potentaten und Republicken offendiret / müste auch die Handlung Noth leiden / welches die Stadt Danzig auß der Erfahrung selbst probiret. Daß da vorhin zur Frühlingszeit drey- bis vierhundert Schiffe haben pflegen einzulauffen / so sind An. 1638. nur 30. bis 40. ankommen. Zuletzt beruffen sich auch die Danzker darauff / daß die Constitution de An. 1637. von der neuen Zulage / weder die Littauischen noch die Preussischen Stände bewilliget / sondern an die ihrigen mitgenommen / wie es dann von den Preussen ausdrücklich in gedachter Constitution selbst steht. Hernach in dem Marienburgischen Poltcomitali Conventu haben die Landstände den König umb Aufhebung der neuen Constitution und des Zolles gebeten. Über dieses Bitten und Schreiben / sind auch einige Thätigkeiten bey dieser Streitigkeit vorgegangen : Dann so bald die Spiringen den 5. Octob. des 1637. ten Jahres den Port mit etlichen Schiffen besetzt / haben sie mit Gewalt den Zoll exequirt / einen Stadt. Diener auff dem Schiffe behalten / und fast verhungert / bis er endlich bey Nachtzeiten mit Leib und Lebens. Gefahr entkommen. Item sie haben einen Fremden auf ihrem Schiffe erschossen / und gegen die Stadt mit schimpflichen und Ehrenrührigen Worten sich oft vernehmen lassen / und was der insolentien mehr gewesen sind. Von der andern Seite wurden die Danzker bey dem Könige und anderen Senatoribus angegeben / daß sie ihre Festungen reparirten / und weiß nicht was vor hatten / darauff sie doch insonderheit in einem Brieffe an den Erzbischoff genugsam geantwortet / und sich der Auflagen entschüttet. Als aber nun von allen Seiten intercessionen bey dem Könige einkamen / hat der König etliche Commisarios verordnet / die da solten Anno 1638. im October zusammen kommen / dahin die anderen Städte auch ihre Internuncios abgefertiget.

Endlich ist darauf eine Geldsache worden / da der König nach Empfang einer grossen Summa Geldes die neue Zulage aufgehoben. (63) Aber auch die kleinen Städte in Preussen haben nicht geringe Privilegia, unter denen dieses nicht das geringste / daß sie auch ihre Deputatos auff die Preussischen Landtage zu schicken berechtiget sind / wie sie dann auch im vorigen Seculo dieses Rechts sich gebraucht. Über nach der Hand haben sich die kleinen Städte der Landtage enthalten / theils weil sie die dazugehörige Unkosten zu tragen nicht vermochten / theils auch weil sie je länger je weniger von der Ritterschafft gehört worden. Als sie nun gänzlich sich der Landtage enthalten / ist Anno 1621. gesetzt / daß die kleinen Städte nicht solten die Landtage veräumen : Aber weil solche Jahre hernach der Schwedische Krieg eingefallen / ist demselben Decreto nicht nachgesetzt worden.

XXIV. Diese und dergleichen Privilegia haben die Preussen / theils von alten Zeiten her behalten / theils auch von den Königen in Polen überkommen. Wann etwa ein Gebrechen darinnen gespüret worden / haben sie vormahls davon in ihren Tagfahrten gehandelt / und hernach umb Abschaffung solcher gravaminum bey dem Könige angehalten. Diese Tagfahrten haben sie erstlich anzustellen pflegen auch ohne Bewußt und ohne Bewilligung des Königes / wie sie auch unter dem Orde dieses zuthun gewohnt waren. Die Zeit und der Ort war auch nicht gesetzt / sondern es geschah solches nach Belieben der Stände / und wie es der Sachen Gelegenheit mit sich brachte. Hernach aber hat Sigismundus I. König in Polen An. 1538. gesetzt / daß die Preussischen Stände 2. ordentliche Tagfahrten jährlich zu gewissen Zeiten / und an gewissen Orten

(63) Vid. rationes contra telonei marini exactionem. Item informatio de Juribus Terrarum Pruss. & Civit. Gedanensis, & alia Scripta Actaque publ. Conf. Theatri Europæi ad An. 1637. pag. 885. & ad An. 1638. pag. 924. & 948. Conf. Constit. Regni de Anno 1638. pag. 8.

tern anstellen sollten / nemlich im Majo, an dem Tage S. Stanislai zu Marienburg / und im September an dem Tage S. Michaelis zu Graudenz / welches auch eine zimliche Zeit also gehalten worden / nur daß hernach An. 1562. auff Königliche Bewilligung die Tagfahrt am Tage S. Michaelis von Graudenz nach Thorn besserer Bequemlichkeit wegen verlegt worden. Zu diesen Tagfahrten gehörten im vorigen Seculo, da man noch auff den Tagfahrten nur mit Gerichtshändeln zuthun hatte / allein die Consiliarii, als die Bischöffe / Boywoden / Castellani, Succamerarii, und der dreyen grossen Städte Internuncii: Hernach aber / nemlich zu Zeiten Sigismundi Augusti, als man auff den Tagfahrten Contributiones bewilligen mußte / ward auch die Ritterschafft dazu gefordert / wie auch die kleinen Städte. Die Ritterschafft erschien auff den Tagfahrten nur per Deputatos. Und obgleich mannigmal begehret worden / daß ein jeder von Adel sich in Person daselbst stellen solte / so ward es doch von den meisten Consiliariis nicht angenommen / als die sich auff die alte Gewohnheit allezeit beruffen / und nichts neues eingeführet wissen wolte. Unter den kleinen Städten war auch die Stadt Culm / wiewol deswegen auff einer Tagfahrt An. 1563. ein grosser Streit gewesen. Denn als im gedachten Jahre ein Bürgermeister auß Culm auff der Tagfahrt erschienen / sind ihrer viel dawider gewesen / ja der Marienburgische Boywod hat außdrücklich gesagt / daß auß Culm innerhalb 40. Jahren / niemand den Rathschlägen hengewohnet / und es könne solches auch nicht zugegeben werden / weil selbige Stadt des Bischoffs Bittmässigkeit unterworffen wäre. Das Jahr vorher / nemlich An. 1562. ward gleichfalls gesucht / wie es auch vorher geschehen / daß die Ermelländische Ritterschafft und auch die Städte auß gemeldtem Biscthum möchten auff die Tagfahrten gefordert werden / welches doch auß eben derselben Ursach nicht nachgegeben worden. Wenn nun also die Landstände auff der Tagfahrt erschienen / wurden erstlich einige Präparatoria zu künftigen Consiliis gemacht.

Die Ritterschafft wird auff die Tagfahrten gefordert wider die kleinen Städte.

Die Stadt Culm.

Die Ermelländische Ritterschafft.

Unter andern wurden die Brieffe der abwesenden Consiliariorum verlesen / darinn sie ihre Ehafften vorgebracht / warum sie sich auf die Tagfahrt nicht einstellen könte. Denn es ward dieses vormals durchaus erfordert / daß die Consiliarii die Tagfahrten besuchen mußten / es sey denn / daß sie sonderliche und dringende Ursachen ihres Ausbleibens gehabt / die sie auch in ihren Entschuldigungs Brieffen haben beybringen müssen. Die Bischöffe haben mannichmal auß ihren Capitulis einen Thumherren abgeschicket / der sie hat excusiren müssen. Dieselbe Canonici sind auch in den Consensum Consiliariorum oder der Rätze gelassen / wiewol sie ihrer Principalen Stelle nicht bekommen. Wenn man mit den Präparatoriis fertig worden / ward der Königliche Legatus in die Rathstube solenniter geführt / welcher nach überreichung des Eredens. Brieffes seine Gesandtschaft verrichtet / und seine Instruction den Rätzen übergeben. Nach dem consulirten die Rätze von Puncten / so in der Königlichen instruction befindlich waren / wie auch von andern zu gemeiner Volfahrt gehörigen Sachen. Die Ritterschafft und die kleinen Städte brachten auch ihre gravamina bey / und suchten / damit dieselbe möchten gewandelt werden. Nach diesen Consiliis folgten die Gerichte / da die Rätze allein ohne die Ritterschafft die streitige Sachen angehört / erörtert und dediciret. Zuletzt ward dem Königlichen Gesandten auß sein Anbringen eine Antwort schriftlich übergeben / da auch der Landstände ihre gravamina mit eingebracht und umb Abschaffung derselben gebethen worden. Ausser diesen zweyen ordentlichen Tagfahrten sind auch ausser der Ordnung / wennes die Noth erfordert hat / andere Zusammenkünfte auch an andern Orten / als zu Culm / Neumarkt / Lessen zc. angestellt / wie denn im vorigen Seculo wegen Verrfertigung des Culmischen Rechts solches oft geschehen. Diese Tagfahrten sind eine lange Zeit nacheinander ordentlich gehalten worden / bis man endlich in diesem Seculo selbige zu halten nachgelassen. Die letzte Tagfahrt in Preussen

Auff was weise die Tagfahrten gehalten werden.

Die letzte Tagfahrt.

ist gehalten worden im 1547. Jahr / und ob zwar hernach An. 1651. eine aufgeschrieben gewesen / hat sie doch ihren Fortgang nicht gehabt. Die Ursachen warum die Tagfahrten nachgeblieben / sind diese. Erstlich / so wurden vormals diese Zusammenkünfte meistens theils wegen der Gerichte angestellt / und bey den Preussischen Rätzen war die Suprema instantia, dahin man von allen Untergerichte zu appelliren pflegte. Aber als hernach die Appellationes ans Tribunal nach Peterkau nachgegeben worden / pflegte man auch von den Preussischen Rätzen dahin zu appelliren / wie schon droben erwehnet / und wer es thun wolte / der appellirte als bald von den Untergerichten / mit Hindansetzung der Preussischen Tagfahrt / ans gedachte Tribunal, dannenhero waren die Tagfahrten / wegen der Gerichte alsdann schon so nöthig nicht / als wie sie vorhin gewesen. Zum andern so wird ihiger Zeit in den ordentlichen Landtagen / die den Reichstagen des Königreichs Polen und Großfürstenthums Littauen vor- und nachgehen / von der allgemeinen Volfahrt des Landes von den Landständen genug gerathschlaget / und wann auch dieses nicht genug ist / so werden extraordinarie solche Landtage angestellt / also daß auch deswegen keine absonderliche Tagfahrten dürfften gehalten werden.

Unterscheid der vorigen Tagfahrten und der heutigen Landtage.

In den heutigen Landtagen / wird fast eben die Ordnung / die vormals in den Tagfahrten üblich gewesen / gehalten. Sonsten aber ist doch ein grosser Unterschied zwischen diesen und jenen / Dann erstlich werden heutiges Tages auff den Landtagen keine ordentliche judicia gehalten / als vormals in den Tagfahrten geschehen. Zum andern hat auch die Ritterschafft in den Landtagen schon mehr Macht als vorhin in den Tagfahrten / theils deswegen / weil sie vormals niemahlen anders als stehend vor den Consiliariis erschienen / ihiger Zeit aber / wann sie in die Rathstube treten / so setzen sie sich nach den Consiliariis, und conferiren daselbst mit ihnen ihre Rathschläge: theils auch deswegen / weil vormals in den Tagfahrten die kleinen Städte auch zu denen Consiliis gehört: ihiger Zeit aber / ob

gleich diese Städte mit auff die Landtage invitiret werden / dannech kommen sie nicht mehr dahin / und hat also die Ritterschafft in ihrer Landbothenstube die Consilia allein. Über das ist auch der Ort in etwas geändert / weil die Landtage heutiges Tages nicht zu Marienburg und Thorn / sondern zu Marienburg und Graudenz Wechselweise gehalten werden. Endlich da noch die Ritterschafft nicht auff die Tagfahrten gefordert worden / so giengen vor der Tagfahrt keine particulares Conventus vorher / sondern ein jeder von der Ritterschafft / der etwas daselbst zu suchen gehabt / der verfügte sich dahin / und brachte bey den Rätzen sein Anliegen bey. Es pflegte auch zu geschehen / daß die Ritterschafft / wann sie häufig zur Stelle gewesen / sich untereinander berathschlaget / und auch die allgemeine Beschwerde des Landes denen Rätzen vorgetragen. Hernach sind aber die particulares Conventus eingeführet. Damit wir aber gleichwohl was genauer wissen mögen / wie und auff was weise die heutigen Landtage gehalten werden / wollen wir jetzt den geneigten Leser kürlich berichten. So oft ein Reichstag in Pohlen aufgeschrieben wird / welches ordinarie alle zwey Jahr geschehen soll / so hält die Ritterschafft ihre particulares Conventus, Seymiki genant / in allen Districten / und erwöhlet daselbst zwey Nuncios, denen sie gewisse Puncta auff den General-Landtag des Landes Preussen mitgibt. Nach diesen Seymiken, oder Particular-Conventen wird der General-Landtag zu Marienburg / oder zu Graudenz gehalten / dahin versamen sich auß dem Königlichen Preussen die Bischöffe / Palatini, Castellani, Succamerarii, und der dreyen grossen Städte Internuncii: Item / die in den Seymiken erwöhle Nuncii terrestres, oder Landbothen. Dahin kömmt auch ein Königlicher Legatus, welcher bald im Anfange des Landtages / nach einigen präparatoriis, die unter den Rätzen alhier geschehen / mit grosser Solennität auff die Rathstube geholet wird. Daselbst setzt er sich obenan / hernach setzen sich die Rätze / und nach denselben die Landbothen. Wann dieses geschehen / eröffnet er in Gegenwart aller Stände

Auff was weise die heutigen Landtage gehalten werden.

den

den Willen des Königes / was er von den Landständen will berathschlaget wissen / eben auff die Weise / wie es vor- mals bey den Tagarten zu geschehen pflegte / und alsdenn wird der Legatus in seine Herberge wiederum solenniter abgeführt. Wenn also der Landtag angefangen / werden die Stände in zwey Conclavia getheilet. In dem einen bleiben die Rätthe. In dem andern kommen die Landbothen zusammen / und erwählen unter sich erstlich einen Marschall / welcher ihren Consilium dirigiret. Hernach rath- schlagen die Nuntii von der durch den Königlichen Legatum gethanen Pro- position, und auch von denen ihnen in den particular Conventen mitgegebe- nen Puncten / welche sie ordentlich ver- lesen / und nacheinander erwegen. In welchen Puncten sie alle überein kom- men / die schreiben sie absonderlich zu- sammen: In denen sie sich aber nicht einigen können / die schreiben sie auch absonderlich. Wenn dieses alles ge- schehen / werden die Conclavia wieder conjungiret / da kommen die Nuntii in die Rathstube / setzen sich bey die Rät- the / lesen ihre puncta vor / und conferiren wiederum von denselben mit den Rätthen / bis daß sie sich auff ehliche Puncta einigen / welche alsdenn die Nuntii Nobilitatis auff den Reichstag mitnehmen. Wenn der Reichstag zu Ende ist / werden abermahl die par- ticular Landtage oder Seymiki in allen Preussischen Districtibus von der Rit- terschaft gehalten. Von dannen ge- het man auff den General Landtag entweder nach Marienburg oder Graudentz / nach dem es die alternativa mit sich bringt. Auf beyderley Con- venten, nemlich in den particular so wol / als General Landtagen / wird erstlich relation gethan / was auff dem General Reichstag in Polen beschlos- sen / da denn mannigmal protestatio- nes dawider einlauffen. Hernach wird meistens von den Contributionibus gehandelt. Denn wenn die Po- len auff dem Reichstage ihre Contri- butiones declariren und bestimmen / nehmen dieses die Preussen an ihre Brüder zurücke / und rathschlagen da- von allererst nach gehaltenem Reichs-

tage in Preussen / wie schon droben er- wehnet. Eins ist hier noch zu mer- cken von dem Ermelländischen Bisch- thum. Weil auß demselben niemand als der Bischoff auff den General Landtag kömt / so pflegt der Bischoff nach gehaltenem General Landtag auch in Ermelland die Ritterschaft / Städ- te / Schulzen und Freyen zusammen zu fordern. Wenn dieselbe durch ihre Deputirten / die sie auß jedem district schicken / erschienen / so pflegt ihnen der Bischoff / in Gegenwart der Deputir- ten auß dem Thum Capittel vorzutra- gen / was auff dem General Landtag in Preussen bestimmt / und was sie für Contributiones geben sollen. Ob sie nun gleich ihre Freyheiten haben / so pflegen sie doch nicht leicht sich dem / was dem Bischoff auff dem Preussischen Land- tag beliebt hat / zu widersehen. Und so viel vom Königlichen Preussen.

XXV. In dem Desilichen Theil des Landes Preussen / welches durch die Pacta An. 1466. der Teutsche Orden be- halten / sind gleicher gestalt einige Ver- derungen in Regiments Sachen dazu- mahl vorgangen. Denn der Hohemei- ster ward zu derselben Zeit des Köni- ges in Polen Vassall oder Lehmann / und zwar mit dem Bedinge / daß ein jeder Hohemeister / so hernach erwählt würde / innerhalb sechs Wochen nach verrichteter Wahl / selbst in Person zum Könige kommen / und den Eyd ablegen solte / daß er alles das / was dazumahl beliebt / unverbrüchlich halten / und daß er von dieser Pflicht durch nie- mand / wenn es ihm gleich angebo- ten würde / sich absolviren lassen wolte. Item es solte der Hohemeister hinfür- ein Fürst und Reichs-Rath in Polen seyn / und zur Linken Hand des Köni- ges die erste Stelle in den Reichstagen und Rathschlägen haben. Weiter solten auch die vornehmsten Commenda- tores des Ordens / die der Hohemei- ster dem Könige commendiren würde / Rätthe des Königes seyn. Über das solten die Kreuzherren keines andern als des Königes in Polen jurisdiction (doch der Päpstlichen jurisdiction ohne Schaden) unterworfen seyn / wider alle Feinde zu Hülffe kommen / und ihn weder in Glück noch Unglück verlas- sen.

Im Er- melländ- schen Bi- schoffthum wird das beliebt / was der Bischoff auff den Landtagen gewilliget.

Im Des- lichen Theil des Landes Preussen ist auch viel geän- dert.

sen. (64) Über die Ordens-Brüder hat der Hohemeister eben die Gewalt und Macht behalten / die er vorhin ge- habt. Unter den Ordens-Brüdern aber ist eine merckliche Veränderung ge- schehen. Denn da vorhin niemand ordentlicher weise hat können in den Orden angenommen werden / es sey dann / daß er von Geburt ein Teutscher ge- wesen / (und ist auch gleich einer und der andere / so nicht teutscher Nation war / dazukommen / so ist es umb wichtiger Ursachen wegen geschehen) so ward es im Gegentheil in den offthenandten Pactis unter dem Könige Casimiro und dem Hohemeister Ludwig von Er- lichshausen Anno 1466. verordnet / daß hinfür order. . . r weise die Po- len und andere auß dem Königreich un- terworfenen Gebieten / in den Orden solten genommen werden / doch derges- talt / daß ihrer nicht umb die Helffte mehr seyn solten / als der Teutschen: dazu solten auch diese von den Ehren- Aemptern im Orden nicht außgeschlos- sen / sondern gleich den Teutschen dazu einen Zutritt haben. Ihnen allen aber ward die Macht einen Hohemei- ster nach Belieben abzusetzen genom- men. (65) In den Aemptern des Teutschen Ordens ist dazumahl nichts geändert / als daß der Spittler und Trapiere ihren Wohnsitz haben an- dern müssen / weil Elbing und Christ- burg in des Königes in Polen Hände gekommen. Als nach der Zeit Fride- ricus Herzog auß Sachsen zum Ho- hemeister gewählt ward / sind zwey Comptheuren / nemlich zu Branden- burg und zu Balga / aufgehoben und an statt der Comptheuren nur Bögte gesetzt. Die Einkünfte aber auß gedachten Comptheuren sind zu Er- haltung des Hohemeisterlichen Hoffes gewandt. Die Einwohner des Lan- des sind bey ihren vorigen Freyheiten und Privilegiis verblieben / nur daß ih- nen die Macht benommen / ohne Be- willigung des Hohemeisters zusam- men zukommen / und von dem gemei- nen Besten absonderliche Rathschläge

zuhalten. Dazu haben sie auch nicht können einige Collectas oder Contri- butiones unter sich selbst anstellen und einfordern / sondern es kam dieses dem Hohemeister allein zu. Derselbe pfleg- te auff die Landtage zu berufen / und mit ihnen vom gemeinen Wesen Rath zu halten. In andern Stücken sind aber auch ihre Privilegia umb ein merckliches vermehret. Denn die Bi- schöffe bekamen dazumahl mehr Ge- walt und Ansehen / als sie vorhin ge- habt / welches man daraus schließen kan / weil nach der Zeit die Bischöffe meistens zu Stadthaltern des Landes Preussen in Abwesenheit der Hohemeister pflegten gesetzt zu wer- den / welches vorhin / da der Orden noch im Flor stand / vielleicht nimmer gesche- hen. So ist unter dem Hohemeister Friedrichen Stadthalter gewesen / der Bischoff von Riesenburg oder auß Pomesania. (66) Als hernach Marg- graf Albrecht der letzte Hohemeister in Preussen ohne Vorberuht der Land- stände auß dem Lande sich in Teutsch- land begab / setzte er zu Stadthaltern den Jobum Bischoffen auß Pomesan- Ericum Herzogen auß Bruns- wig und ehliche andere von den Großgebi- tern des Ordens. Diesem widerspra- chen zwar die Landstände und forder- ten / es solte der Hohemeister mit Rath und Bewilligung der Stände im Lan- de die Stadthalter setzen / denen sie ge- horsam seyn solten: haben aber nichts erhalten können; sondern musten ver- sprechen / daß sie dieselbe zu Stadthal- tern annehmen wolten / die der Hohe- meister dazu verordnen würde. Dero- wegen als hernach der Hohemeister Al- bertus sich zum Könige in Polen be- gab / hat er zu Stadthaltern / so in seiner Abwesenheit das Regiment im Lande führen solten / bestellet / den Bischoff auß Samland / den Erich Herzogen auß Bruns- wig / Marggraf Wilhelm des Hohemeisters Bruder und Suno von Drahe den Groß-Compthur. Zur andern Zeit / als Albertus in Teutschland verreisete / wurden zu Stadthaltern gesetzt der Bischoff in Sam-

Die Bi- schöffe be- kommen mehr Macht.

(64) Vid. Privil. Duc. Pruss. fol. 21. seqq. Neu- geb. l. 6. Hist. Pol. p. 385. (65) Neugebauer & Privil. Pruss. Duc. II. cc.

(66) M. S. in Curia Cniphoviana.

Samlant / der Groß Comptur / Georg Truchses und einer von Thalheim / des Haus Compturs von Königsberg Compan / wie auch die drey Bürgermeister aus den Städten Königsberg / wiewol diese hernach zu den Rathschlägen von den andern Regenten nicht gefordert sind. Zu lezt als der Hohemeister Albertus eine geraume Zeit sich in Teutschland aufhielt / waren Stadthalter oder Regenten des Landes der Samländische Bischoff / der Haus Comptur von Königsberg und andere mehr. (67) Daraus ist nun abzusehen / daß nicht allein die Ordens Herren / wie in den ersten Zeiten nach der Ankunft des Ordens Bräuder an diese Orter / sondern auch andere von Land und Städten als die Bischöffe und die Bürgermeister aus Königsberg zu Regenten des Landes gesetzt sind. Die alte Stadt Königsberg hat auch um dieselbe Zeit eine große Prærogativ vor andern Städten in Preussen bekommen / in dem sie das Gericht des Ober Colns / wie es genannt worden / oder das höchste Tribunal, welches vorzeiten in der Stadt Culm gewesen / an sich gezogen / so daß alle Städte aus dem Westlichen Preussen / so noch unter des Teutschen Ordens Botmäßigkeit war / dahin / nemlich an den Altstädtischen Rath appelliren / und ihr End Urtheil daher holen müssen. Wie lang aber dieses gewehret / sind nicht einerley Meinungen. Johan Freyberg sagt / daß es so lang gewehret / bis der Hohemeister Albertus selbiges 1517. nach Schloß verlegte. (68) Aber in einem rescripto des Marggraffen Georg Friedrichs / so nach des Alberti Zeiten des blöden Herren Alberti Friderici Curator gewesen / wird gemeldet / daß diese Jurisdiction der Fridericus Herzog in Sachen und Teutsches Ordens Hohemeister der Altenstadt Königsberg nur auff drey Jahr verliehen : nach dem aber diese drey Jahr verfloßen / so habe dieses Obergericht der Bischoff von Rie-

(67) Johan. Freihergin Chron. M. S. fol. 282.

b. 328. 348. 374.

(68) Freiberg. fol. 255. seq.

senburg anders eingerichtet und bestellet. (69)

XXVI. Endlich ist im Jahr Christi 1525. im Westlichen Preussen / so dem Teutschen Orden unterworfen gewesen / eine große Änderung im Regiment vorgegangen. Denn als der Orden sich der Botmäßigkeit der Polen / wie er sich darum bemühet / mit entbrechen kunte / und was er nur anfang / gar nicht von statten gehen wolte / hat endlich Marggraff Albrecht den Ordens Habit abgelegt / und hat dieses Land von dem Könige Sigismundo I. auff folgende Weise erhalten. Erstlich sollte Marggraff Albrecht / als ein weltlicher Fürst dieses Land erblich besitzen / doch dergestalt / daß er als ein Lehmann samt dem Lande dem Könige in Polen als seinem Lehnsherrn unterworfen seyn und denselben in Kriegszeiten wider die Feinde mit hundert Reutern zu Hülf kommen sollte / dazu ward dem Herzogen in Senatu des Königreichs Polen die erste Stelle nach dem Könige bestimmt. Wenn etwa der König wider den Herzogen oder der Herzog wider den König einen Rechtsstreit haben würde / in Sachen / so die Fürsten selbst belangte / so sollte der König etliche seiner Rätthe nach Marienburg oder Elbing schicken / dieselbige des Endes / damit sie ihm verbunden / befreien / und was sie sprechen würden / dabey sollte es verbleiben. Wenn etwa aus dem Herzogthum Preussen jemand den Herzogen rechtlich belangen wolte / so sollten von dem Könige so wol / als auch von den Herzogen einige Rätthe in gleicher Anzahl von beyden Seiten geschicket / und des Endes entbunden werden / bey derer Ausspruch die Sache verbleiben sollte. Wenn aber ein Fremdbder wider den Herzogen zu klagen / willens wäre / sollte es geschehen in dem Preussischen Herzöglichen Hoffgericht / so doch / daß die Appellation frey stünde an die Königlichen Rätthe / die der König nach Marienburg deswegen schicken wolte.

Wei.

(69) Vid. Codex citatus, Curia Cniphoviana.

Weiter sollten auch keine neue Zölle / keine neue Contributiones wider die alte Freyheiten des Landes eingeführet werden / und was dergleichen Sachen mehr sind / davon man die Pacta de An. 1525. nachschlagen kan / (70) die Ur sache um welcher willen der König in Polen Sigismundus I. und das Reich das Land Preussen dem Marggraffen Alberto so leicht erblich als ein weltliches Fürstenthum zu besitzen übergeben / ist keine andere / als damit man endlich den steten Kriegen zwischen dem Könige in Polen und dem Teutschen Orden / derer man sich allezeit befahren mußte / abhelfen möchte. Denn wie schon oben erwehnet / die Ordens Herren sahen sich immer nach frembder Hülf um / damit sie das Land den Pohlen wieder abnehmen könten. Deswegen haben sie auch zu lezt auff vornehmen Häusern Hohemeister erwehlet / in der Hoffnung / daß sie durch derer Hülf sich wiederum in den vorigen Stand setzen könten. Deswegen reisete auch der Hohemeister Albertus nicht lange vorher auff den Teutschen Reichstag nach Nürnberg / damit er daselbst die Reichsstände wider den König in Polen auffbringen möchte. Diesem allem endlich abzuhelfen / ward dem Marggraff Alberto, der da zumahl schon Evangelisch war / und den Ordens Habit ohne das bald abgelegt hätte / dieses Land erblich eingegeben. Und es hat sich auch der König und das Reich in dieser intention nicht betrogen gefunden / massen noch der Zeit ein beständiger Friede zwischen diesen beyden Landen erfolgt.

Ämter und Dignitäten im Herzogthum Preussen.

XXVII. Nicht minder ist auch in den Ämtern und Dignitäten dieses Herzogthums viel ja fast alles geändert. Denn erstlich ob gleich die zwey Bischöffe / nemlich der Samländische und Pomesanische geblieben / so hat doch alsobald der Samländische Bischoff Georg von Polant die weltliche administration des Bischothums / die er bis an das 1525te Jahr gehabt / dem

(70) Vid. Privilegia Duc. Pruss. fol. 34. seqq. Janus Janulzov. lib. 4. lib. 7. Constitut. Reg. Polon. Part. 3. tit. 1. fol. 913. seq. Schuz. lib. ult. & alii.

Herzogen übergeben. Der Pomesanische hat sie zwar bis an seinen Todt behalten : Seine Nachkommen aber haben sie auch nicht gehabt.

Zum andern wurden von der Zeit an die Bischöffe nicht zu allen Rathschlägen des Landes beruffen / sondern nur wenn hochwichtige Sachen im Lande fürlicßen.

Zum dritten bekam nicht lange hernach der Samländische Bischoff den Borgang vor dem Pomesanischen / weil jener in der Hauptstadt des Herzogthums / wo der Herzog selbst sich aufgehalten / seinen Wohnsitz gehabt. Zulezt ist auch diese Änderung dabey merckwürdig / daß der Herzog Albertus zwar An. 1542. versprochen / daß er die zwey Bischothümer im Herzogthum erhalten wolte / allein hernach hat er keine Bischöffe bestellen wollen : sondern nur Vice-Præsidenten, Præsidenten oder Superintendenten der Bischothümer. Und ob gleich hernach auff inständiges Anhalten der Landstände die beyden Bischothümer wiederum besetzt worden / so hat sie doch endlich Marggraff Georg Friedrich des blöden Herren Curator abgeschafft / wie sonst an einem andern Ort (71) ausgeführet. Nach den Bischöffen sind an statt der abgeschafften fünf Großgebietiger des Ordens vier Ober Rätthe oder Regiments Rätthe eingesetzt / in folgender Ordnung :

Der Land Hoffmeister.

Der Ober Burggraff.

Der Cansler.

Der Ober Marschalck.

Dieselben Regiments Rätthe werden allezeit aus den vier Ober Hauptleuten / von denen wir hernach handeln werden / von den Herzogen genommen / und müssen seyn vom Adel / aufgenommen den Cansler / welcher auch aus dem Bürgerstande seyn kan / da fern sonst niemand unter der Ritter schafft dazugeschicket ist / wie denn auch im vorigen Seculo unterschiedene Cancellarii aus dem Bürgerstande daselbst bestellet gewesen. Es war diesen Ober Rätthen im vorigen Seculo eine

Zeit.

(71) Vid. supra Cap. von der Religion / & Historiam meam Ecclesiasticam lib. 2.

4. Ober Rätthe werden im Herzogthum bestellet.

Cansler kan aus dem Bürgerstande seyn.

Vices
Cansler.

Zeitlang auch ein Vice-Cansler adjungiret: Aber heutiges Tages weil man unter der Ritterschafft geschickte Leute hat / wird keiner / der nicht Adeliges Standes ist / dazu genommen / und die Unter-Canslers Stelle ist auch gänzlich aufgehoben. Ihre Auctorität ist jederzeit groß gewesen / denn sie regieren das Land an statt des Herzogen. Dannenhero mußten auch vormahls die decreta des Hoffgerichts bey vacirender Stelle des Fürsten im Nahmen der Ober- und der Hoffgerichts-Räthe außgegeben werden. Wenn der Fürst auß dem Lande reisete / setzte er vor Zeiten keinen andern Stadthalter / sondern die Ober-Räthe regierten allein das Land an statt des Fürsten. In Gegenwart des Herzogen haben sie auch von Preussischen Sachen allein gerathschlaget / und wurden keine fremde oder ausländische Räthe dazugelassen. Dannenhero als Herzog Albertus in seinem hohen Alter sich von einigen ausländischen Rätthen insonderheit von Paulo Scalichio (der sich für einen Her-Graffen in Hun und Lyka; item für einen Marggraffen von Verona außgegeben) verleiten ließ / daß er die einheimische Räthe hindangesetzt / und den Fremden fast alles in die Hände gegeben / entstand deswegen eine große Unruhe / biß endlich auß Polnische Commissarii auff Anordnung des Königes Sigismundi Augusti gekommen und dem Unwesen An. 1566. ein Ende gemacht. Nach des Marggraff Albrechts Zeiten / als Georg Friedrich Curator des blöden Herren worden / hat er gleichfals durch seine Fränckische Räthe / die er mit sich gebracht / und bey seiner Abreise in Francken hinter sich gelassen / viel vorgenommen und verrichtet. Und als die Landstände deswegen sich auff dem Landtage An. 1582. beschweret / vorwenden / daß solches wider ihre Freyheiten und Privilegia lieffe / hat gedachter Marggraff auch durch ein öffentliches gedrucktes Patent dieses sein Thun / daß er seine Fränckische Räthe mit gutem Zug und Recht zu Rath gezogen und noch ziehen könne / legitimiret.

Ausländi-
sche Rät-
he.

Nach derselben Zeit hat es auch deswegen Streites genug gesehet. Wenn eine Hauptmannschafft vaciret / präsentiren die Ober-Räthe dem Herzogen zwey oder drey Personen / darauß der Herzog einen Hauptmann erwahlet. Ihr Titel war Anfangs zu Zeiten Alberti noch sehr gering / massen sie nicht anders als Ehrenveste tituliret wurden. Hernach ist ihnen aber auß der Fürstlichen Canslen der Titel Magnifici und in Teutscher Sprache Großmächtige / gegeben worden / wie in dem Recess. de An. 1566. solches zu finden. In der Ober-Rathstube sind zwey Ober-Secretarii; gemeiniglich Bürger-Standts Personen.

Titel sind
sehr ge-
ring ge-
wesen.

Zulezt ist dieses noch zu mercken / daß zu Zeiten des Herzogen Alberti diesen vier Ober-Räthen der Herrenstand oder die Herrschafft das sind die Graffen und Freyherrn vorgegangen / wie auß den alten Unterschriften zu ersehen. Allein mit der Zeit sind die Graffen und Freyherrn ihnen nachgesezt / und zu den Land-Räthen gezehlet / mit denen sie zugleich den Herrenstand konstituiren / biß sie endlich auch den Land-Räthen dazumahl / als der Churfürst Johan Sigmund die Regierung angetreten / nachgesezt sind. Heutiges Tages ob zwar die Ober-Räthe niemanden von den Einwohnern des Landes über sich haben / dennoch hat ihnen der ihr regierende Churfürst Friedrich Wilhelm einen Stadthalter vorgesezt / und ist der erste Stadthalter gewesen Herzog Boguslaus Radziwil des H. Röm. Reichs Fürst und des Groß-Fürstenthumbs Littauen Stallmeister. Demselben hat gefolget Ernst Boguslaus Herzog zu Cron und Arschott / welcher noch zur Zeit dieses hohe Ampt rühmlichst verwaltet hat.

XXVIII. Nach den Ober-Räthen hat dazumahl gefolget / und folget noch zu dieser Zeit der Herrenstand / wiewol heutiges Tages gegen die alte Zeit ein Unterscheid angemercket wird. Denn vorhin hatten die Graffen und Freyherrn in dem Herrenstande vor andern Land-Räthen die Oberstelle /

Der Her-
renstand
besteht
aus 12.
Personen.

ihiger

ET SPIRITU PRINCIPALI
CONFIRMA ME DEVS ANNO MDC.LXXXIV



V. G. C. ERNST BOGUSLAUS
HERZOG ZU CROY & S.

ihiger Zeit aber gehören sie ganz und gar nicht dazu / es sey dann / daß sie sonst vom Churfürsten zu Land-Räthen gemacht werden. Es bestehet aber der Land-Rath aus zwölf Personen / welche alle Adliches Standes seyn müssen. Die vier Obersten oder ersten in diesem Collegio haben allezeit gewisse Starosteyen / denen sie als Hauptleute vorstehen / welche Starosteyen auch deswegen die vier Haupt-Nempter genennet werden / und sind folgende :

Ober-
Haupt-
leute.

Der Hauptmann von Brandenburg / welcher auch des Landes Director, oder vielmehr des Land-Raths Director genennet wird.

Der Landvogt und Hauptmann von Schacken.

Der Vogt und Hauptmann von Fischhausen.

Der Hauptmann von Tapiau.

Sonsten werden auch diese vier Ober-Hauptleute und Land-Räthe / unter die vornehmsten acht Beampten des Landes / in den Preussischen Privilegiis gezehlet / so daß sie mit den vier Ober-Räthen in einigen Fällen ein Collegium machen. Als nemlich / wenn das Herzogthum vacirte / so mußten sie von den Regiments-Räthen zu allen Rathschlägen gezogen werden. Es kan auch niemand vom Herzogen zum Ober-Rath verordnet werden. Es sey dann daß er eine Zeitlang in einem von diesen Haupt-Nemptern gesessen. Item es kan niemand zu diesen Haupt-Nemptern kommen / es sey dann / daß er sonst an einem andern Orte vorhin eine Zeitlang Hauptmann gewesen. Die übrigen acht Land-Räthe / sind mit keinen gewissen Nemptern conjungiret / sondern diese Dignität kan der Herzog so wol den andern Hauptleuten / als auch andern von Adel conferiren. Sie haben im Anfange dieses Seculi ex Cancellaria Ducis den Titel

Magnifici prætendiret / weil ihnen derselbe von den Commissariis des Königes in Polen gegeben worden : allein er ist ihnen Anno 1612. auff dem Landtage abgeschlagen / so daß sie jehiger Zeit nur Generosi ex Cancellaria des Churfürsten tituliret werden.

XXIX. Nach den Land-Räthen folgten zu Zeiten Marggraff Albrechts die Hoff- und Gerichts-Räthe. Unter denen ist erstlich der Hoff-Richter : wie groß dessen Ansehen sey / kan man unter andern daraus abnehmen / daß er neulicher Zeit mit den Ober-Hauptleuten / oder mit den vier vornehmsten Land-Räthen / um den Vortgang gestritten.

Nebenst dem Hoffrichter sind fünf vom Adel / und drey Bürgerlichen Standes Assessores oder Bersitzer / und dieses war vormahls fast nöthig / daß diese letzten drey mußten Doctores Juris seyn. Aber neulicher Zeit ist dieses verabschiedet / daß auch andere tüchtige und gelehrte Leute sollen dazu kommen / wenn sie gleich nicht den gradum Doctoris führen / wie dieses auch zu unserer Zeit also gehalten wird.

Vor diesem Hoff-Gericht kan auch der Herzog selbst belanget werden / da er durch seinen Advocatum Fisci erscheinet. In wichtigen Händeln des Landes wird auch dieses Collegium zu Rath gezogen : Ja in dem vorigen Seculo war die Ober-Rathstube und das Hoff-Gericht nicht so weit unterschieden / als heutiges Tages / weil die Ober-Räthe / und sonderlich der Cansler und Ober-Burggraff des Hoff-Gerichts / und der Hoff-Richter mit seinen Assessores im Gegentheile der Ober-Rathstube hat warten müssen / wie solches die alte Hoffgerichts-Ordnung de An. 1578. und 1583. aufweisen kan / darin dieses befindlich :

Hoff und
Gerichts-
Räthe.

Das Hoff-
gericht
war vor-
mahls an-
ders be-
stellt.

I.

Von Personen ins Hoffgericht gehörig / die dabey sitzen sollen.

Derweil es von Alters also herkommen und angeordnet / daß die Rathstuben und das Fürsliche Hoffgericht mit den vier Ober-Räthen / als Hoffmeister / Burggraffen / Cankler und Marschalcken / und dann mit etlichen Zugeordneten vñ Adel und Rechtsgelehrten besetzt und bestellt worden / lassen wir uns solches wolgefallen / und befehlen hiemit und wollen / daß die gedachten vier Ober-Räthe / so viel sie anderer ihrer Plempter halben es thun können / der Rathstuben mit Fleiß abwarten und absonderlich bey Berathschlagung wichtiger Handel alle sämptlich seyn / dieselben abhören / ihr Gutdüncken darzu geben und die gefassten Urtheil verlesen / hören. Vornemlich aber setzen / ordnen / und wollen wir / daß unser Cankler / Hoffrichter / und Vice-Cankler sämlich und sonderlich auff die Rathstuben ein fleissiges Aufsehen haben und den Handel so viel möglich beywohnen / dieselbe befördern / auch daß die Hoffgerichts-Räthe mit Aufwartung und Haltung ihrer Stunden sich unnachlässig erzeigen / gute Aufsicht geben / und soll der Cankler täglich zum wenigsten zwey Stunden in der Rathstuben seyn / die Handel mit Berathschlagen und die Urtheil oder Abscheide stellen und fassen helfen / so viel dann auch der Vice-Cankler ohne Versäumnis anderer unserer angelegenen Sa-

chen der Rathstuben beywohnen kan / soler sich derselben nicht aufsern / sondern neben dem Canklern den Berathschlagungen abwarten. Derweil es aber dem Burggraffen fast zu viel und schwer seyn will / der Rathstuben Tag-täglich / wie es der Handel Nothdurft wol erfordert / und demnach anderer seines Amts und Befehls Sachen zugleich abzuwarten / als wollen wir einen untergesetzten Hoffrichter verordnen / der stetig und täglich auff die Rathstuben warten / dieselbe in guter Ordnung halten und alle Sachen zu schleuniger Abfertigung befördern soll / neben ist gedachten Personen sollen acht Assessores und Beysitzer seyn / nemlich drey Doctores der Rechte und fünff vom Adel / welche alle Gottsfürchtige / und unser Religion und Kirchen-Lehre verwandte und aufrichtige / verständige / gelahrte / und in weltlichen Sachen geübte / erfahrene und geschickte Leute seyn sollen / daß also unser Hoffgericht mit drenzehten tüchtigen Personen / die wir je bißweilen in allen Nothfällen auch außershalb Hoffgerichts Sachen in Verschiebungen und andere Wege nützlich und ehrlich gebrauchen mögen / allezeit sol besetzt und bestellet seyn. Damit aber diese drenzehten ordentliche Personen in fürfallenden schweren Sachen / und sonderlichen in Justificirung der Appellation und Revision Handel mehr Gehülffen haben und zu förderlicher und schleuniger Verrichtung kommen mögen / so wollen wir ihnen die zweyne Profes-

lores

fores Iuris auß der Universität extraordinarie zugeordnet haben / welche so oft sie in schweren Handel erfordert / in der Rathstuben erscheinen / und Sachen berathschlagen helfen sollen. Sonsten sollen sie bey ihrer Profelsion und Lecturen im Collegio / damit die Jugend nicht versäumet / gelassen werden.

II.

Von des Hoff-Richters Ampte.

Der Hoff-Richter soll vor allen andern der Rathstuben und des Hoffgerichts Tag-täglich / außershalb des heiligen Sontags und gewöhnlicher Festen und rechtlicher Feiertage / unnachlässig / treulich und fleissig beywohnen und aufwarten / die andern Hoffgerichts-Räthe zusammenfordern u.

Hernach wird in dieser Hoffgerichts Ordnung auch von der Assessoren und der Beysitzer-Amte gehandelt und angeordnet / daß wenn keine Partheyen vor seyn / so sollen die Assessores die Supplicationes und andere kleine Gerichtshandel vor die Hand nehmen. Item es wird angeordnet / daß die Assessores sollen im Mittwoch nach Mittage und im Sonnabend den ganzen Tag des Aufwartens frey seyn / es sey denn / daß solche Handel fürlieffen / darüber man eylends Rath und Abfertigung von nöthen hätte / alsdann sollen sie auff Erforderung des Burggraffen / oder des Hoffrichters / auch in der befreiten Zeit zusammen kommen. Auß diesem allem ist nun dieses augenscheinlich zu sehen / daß die Ober-Rathstube und das Hoffgericht im vorigen Seculo sehr fest an einander verbunden gewesen. Daher noch heutiges Tages die Beysitzer des Hoffgerichts nicht

schlechter dings Hoffgerichts-Räthe / sondern Hoff- und Gerichts-Räthe genennet werden / ob sie gleich heutiges Tages mit der Ober-Rathstuben nichts zu thun haben / und nur einzig und allein ihrer Rechtshandel abwarten. Es scheint auch / daß zu derselben Zeit eben die Secretarii die in der Ober-Rathstuben aufgewartet / auch im Hoffgericht gewesen seyn / wie auß dem vierdten Capittel gedachter Hoffgerichts-Ordnung zu ersehen. Nach dem aber diese beyde Collegia so von einander unterschieden / daß weder die Ober-Räthe mit dem Hoffgericht / noch die Hoffgerichts-Räthe mit der Ober-Rathstube etwas zu thun haben / so sind noch andere zwey Secretarii im Hoff-Gericht absonderlich bestellet / die allein der Gerichts-Handel abwarten.

XXX. Nach den Hoff- und Gerichts-Räthen folgten dazumahl / wie sie denn auch noch heutiges Tages folgen / die andern Hauptleute / und sind (die vier Haupt-Plempter davon droben gehandelt / mit gerechnet /) folgende:

Im Samländischen Kreysse sind folgende Plempter / davon die Hauptleute ihre Benennungen führen.

Schacken.
Fischhausen.
Tapien.
Neuhausen.
Labiau.
Insterburg.
Ragnit.
Tilsit.
Memmel.

Im Natangischen Kreysse sind folgende Hauptmanschaften:

Brandenburg.
Balga.
Preusch-Eylau.
Bartenstein.
Rastenburg.
Olecko.
Barten.
Angerburg.
Lyck.

Johansburg.
Rein.
Löben.
Sehesten.

In dem Oberländischen Krays sind diese:

Holland.
Moring.
Liebstat.
Preuschmarck.
Osterod.
Hohenstein.
Marienwerder.
Riesenburg.
Neidenburg.
Soldau.
Ortelsburg.

Unter diesen Hauptmannschaften sind heutiges Tages ehliche conjungiret/ als die Eylauische und Bartensteinische. Item die Moringische und Liebstatische. Und denn auch die Neidenburgische und Soldauische. So sind auch unlängst conjungiret gewesen die Neuhäusische und Labiauische Starosteyen. Zu Taplack auff dem Samlande an dem Pregel ist unlängst auch ein Hauptman eingesetzt/ nach dem aber derselbe Hauptman zu Labiau worden/ ist nach ihm niemand mehr gefolget. Die Ordnung unter diesen Hauptleuten ist nicht gewis/ sondern sie gehen einander vor/ nach dem sie älter sind/ oder auch sonst ein ander höhers Ampt haben. Auf gleiche weise certiren sie auch mit den Hoff. Gerichts. Rätthen humanitate, wenn sie einzeln mit ihnen zusammen kommen. Wir haben aber alhier die Aempter nach der Ordnung gezelet/ wie sie ihre Rechnungen in die Cammer nach Königsberg einbringen. Der Hauptleute ihr Ampt besteht darin/ daß sie das Schloß/ worin sie wohnen/ für allem Anfall verthädigen; die Churfürst. mandata in ihrem Ampte exequiren: Die ordentlichen Zinser und andere publicos proventus in acht nehmen; Gerichte auff dem Lande halten/ massen der Adel und auch die andere Landleute bey den Hauptleuten die erste Instanz haben/ und was dergleichen Verrichtungen mehr sind.

XXXI. Nebst diesen sind auch andere Beampten im Lande/ so wol Adellichen/ als Bürgerlichen Standes/ als der Ober. Jägermeister/ die Ober. Förster/ der Land. Obrister/ die Commandanten und Gouverneurs in den Festungen/ die Kasten. Herren und Kastenreiber/ die Criminal. Gerichts Assessores mit ihrem Präside, die Kammermeister/ Kammerreiber/ Rentmeister/ Kriegs. Commissarii, die Kammer. und Canzley. Verwandten. Item die Land. Richter/ Hauptbögte/ Amtschreiber/ die Burggraffen an unterschiedenen Orten des Landes/ und die Land. Schöppen in den Aemptern/ und andere/ so wol ordinarii als extraordinarii, von welchen allen alhier zu handeln/ viel zu weitläufftig wäre. Dieses ist nur zu merken/ daß das Criminal. Gericht zu Königsberg vorhin nur auf schlechten einfältigen Leuten/ die man von den Freyheiten genommen/ bestanden: Allein der ist regierende Churfürst hat es endlich anders bestellet/ und tüchtige/ Rechts. Erfahrene Leute eingesetzt. Der Präses darin ist ein Doctor Juris. Von dieser Beampten Prærogativ und Vorgang vor andern Aemptern/ kan man nicht viel schreiben/ weil alhier fast nichts gewisses gesetzet ist/ deswegen es auch in den grossen öffentlichen Solennitäten viel Streites und Wiederwertigkeit sehet.

XXXII. Nach den Hauptleuten folgt der Land. Adel/ welcher grosse Freyheiten in diesem Lande hat. Denn erstlich machet der Adel nach dem Herren. Stande oder nach den Land. Rätthen den andern Stand oder Ordnung im Lande/ und erscheint durch die Landbothen auff den Land. Tügen.

Zum andern ist der Adel in Preussen den Graffen und Freyherrn nicht anders als in Polen fast in allem exequiret/ so daß kein Unterscheid ihiger Zeit zwischen ihnen gefunden wird/ als in den Titeln und eines jeden Humanität.

Fürs

Fürs dritte/ wenn die Ritterschafft auff dem Land. Tage erscheint/ so wehlet sie ihr einen Marschalck oder Directorem ihres Collegii. Es pflegt aber nicht allezeit ein neuer Marschalck erwöhlet zu werden; sondern wenn jemand unter der Ritterschafft dazurecht tüchtig ist/ so pflegt derselbe auch wol zu bleiben.

Zum vierdten hat die Ritterschafft zu vielen Dignitäten im Lande allein den Zutritt/ denn auß denselben müssen seyn die Ober. Rätthe/ Land. Rätthe/ der Hoff. Richter/ fünf Hoff. Gerichts. Rätthe/ die Hauptleute/ der Ober. Jägermeister/ die Ober. Förstermeister/ der Land. Obrister und andere. Zu den andern Præfecturis da keine Jurisdiction exerciret wird/ hat die Ritterschafft gleichfalls für andern einen nähern Zutritt.

Zum fünfften kan der Preussische Adel durch ganz Polen seine Wahren/ die er ihm zu seinem Nutzen anschaffet/ ohne allen Zoll führen lassen.

Zum sechsten/ das neue Gnaden. Privilegium in den Erbschafften der Güter gehet den Adel allein an/ wie schon droben in dem Capitel von den Preussischen Rechten erinnert worden.

Zum siebenden sind auch den Edel. leuten geringere Straffen/ wenn sie etwas verbrechen/ gesetzet/ als andern Leuten.

Zum achten bekömt ein Edelmann auß der Canzley den Titel: Dem Edlen/ da ihm vormahls kein ander Titel gegeben worden/ als: dem Erbaren. Daher noch die Redens. Art geblieben/ die man noch heutiges Tages brauchet. E. Erb. Landschafft/ diese Freyheiten hat die Ritterschafft im Herzogthum Preussen/ und dergleichen andere mehr/ die in den Privilegiis Prussiar Ducalis zu finden. Viel

Adeliche Privilegia haben auch die Professores in der Königsbergischen Universität/ ja das Collegium Academicum gehet in publicis pompis dem gemeinen Land. Adel vor.

XXXIII. Die Städte im Herzogthum Preussen haben auch ihre städtliche Privilegia, wie einer jeden Stadt Handveste und Verschreibung solches aufweist. Dieses aber ist eins von den vornehmsten Privilegiis, daß die Städte daselbst den dritten Stand oder die dritte Ordnung des Landes machen/ ohne welcher Zuthung auff den Land. Tügen nichts kan vorgenommen werden.

Insonderheit hat aber Königsberg viel Prærogativen vor andern Städten des Herzogthums Preussen. Denn außser dem/ daß die drey Bürgermeister in Königsberg vormahls/ wenn der Hohemeister auß dem Lande gereiset/ nebst andern zu Regenten des Landes gesetzet waren/ so hat auch hernach der Herzog Albertus in der Regiments Notul eben dieses verordnet/ daß wenn der Herzog auß dem Lande reiset/ so sollen die Ober Rätthe nebenst den vier Ober. Hauptleuten auch drey Personen auß den Rätthen der Städte Königsberg in der Herrschafft und des Landes obliegenden Sachen zu Rath ziehen/ und mit ihnen alles der Fürstlichen Gemahlin/ der jungen Herrschafft auch Land und Leuten zu Nutz und Besten versehen/ fortstellen/ verhandeln und versorgen/ wie die Worte des Herzogen lauten. Und dieses ist auch zu verstehen/ wenn der Herzog mit Tode abgeheth/ alsdenn sollen diese eilff Personen/ nemlich die vier Regiments. Rätthe/ die vier obersten Land. Rätthe/ und drey auß den Rätthen Königsberg das Regiment im Lande führen.

Was sonst von den Landleuten zu wissen/ und was sie für Privilegia haben/ ist schon droben in dem Capitel von den Preussischen Rechten in

Zii 4 etwas

etwas berührt / wollen also hievon an diesem Orte nichts mehr hinzu thun.

Land. Tag.
9c.

XXXIV. Wenn etwas wichtiges im Lande zu berathschlagen fürkومت / so schreibt der Herzog in Preussen einen Landtag auß / und zwar wenn und zu welcher Zeit er will. Die Mandata oder Aufschreibungen werden an die Hauptleute geschickt / welche die Ritterschafft / ein jeder in seinem Amte beruffen und ihnen des Landes. Herrn Willen eröffnen. Die Ritterschafft wehlet alsdenn etliche Deputatos auß ihrem Mittel / und schicket sie mit einer gewissen Instruction zu bestimmter Zeit auff den Land. Tag. Gleicher gestalt wehlen die Städte auch ihre Deputirten / wiewol nicht auß einer jeglichen Stadt dieselbe geschicket werden: Sondern es haben / sonderlich im Oberlande / etliche Städte zusammen nur einen Deputirten / der in ihrem Namen dem Landtage beywohnen muß. Der Ort / da die Landtage gehalten werden / ist nicht bestimmt / wiewol sie meistens in Königsberg gehalten werden. Es haben zwar in dem vorigen Seculo, da ein Landtag nach heiligen Beyl An. 1567. aufgeschriben ward / die Räte der dreyen Städte Königsberg darauf ein Recht machen wollen / ja gar auß eine Landes Constitution sich beruffen / daß die Landtage nirgend anders als in Königsberg sollen gehalten werden / allein sie haben doch kein dergleichen Gesetz können herfür bringen / der Cansler hat auch eingewendet / daß der Fürst zu Rastenburg / Friedland und Barthenstein vorhin Land. Tage angestellt / und stünde auch in seinem Belieben einen Land. Tag auch zu Penarthen anzustellen / deswegen auch der Herzog der Stadt Königsberg Ansuchen nicht angenommen / sondern den Landtag daselbst / wohin er beschriben war / verrichtet / welches zwar die Stadt Königsberg geschehen lassen / aber de futuro protestiret.

Wenn sich die Land. Stände also auß den vom Chur. Fürsten angeseh-

ten Ort versamlet / proponiret der Preussische Cancellarius im Beyseyn anderer Regiments. Räte / und auch in Gegenwart des Landes. Fürsten selbst / wenn er im Lande ist / die Puncta künftiger deliberation den Land. Ständen. Und dieses wird im Stehen verrichtet / und nicht sitzend / wie im Königl. Preussen. Wenn dieses mündlich geschehen / und hernach die Proposition den Ständen von den Ober. Räten schriftlich übergeben worden / rathschlagen davon die vom Herren. Stande / und übergeben darüber schriftlich ihr Bedencken der andern Ordnung / das ist / denen vom Ritter. Stande und Adel / diese geben hernach / wenn sie sich auch unter sich vereinigen / ihr Bedencken dem dritten Stande / oder den Städten über. Als denn / wenn alle Stände in einigen Puncten einig worden / folget das vereinigte Bedencken / welches alle drey Stände den Ober. Räten / die an der Stelle des Herzogen sind / übergeben. Wenn nun der Herzog damit zu Frieden ist / so wird darauff ein Abschied gemacht / dabey es endlich verbleiben muß. Allein wenn der Landes. Fürst dem vereinigten Bedencken nicht acquiescirt / werden mehr und mehr Schritten gehäuffet / bis endlich etwas gewisses geschlossen / und von den Land. Ständen so wol / als von dem Landes. Fürsten beliebt wird.

Es ist zwar Anno 1612. dieses in den Vorschlag kommen / daß nicht schriftlich / sondern mündlich alles sollte auß den Land. Tagen gehandelt werden. Aber die meisten waren damit nicht zufrieden / und drungen darauff / daß man die alte Gewohnheit beybehalten sollte / wie sie denn auch noch heutiges Tages beybehalten wird. Dahero kömt es unter andern / daß in dem Herzogthum Preussen die Land. Tage lange währen: Denn es ist daselbst nichts neues / daß eine solche Zusammenkunft auß etliche Monat / ja auch auß ein ganzes Jahr und darüber extendiret wird.

XXXV.

Neue Mutation.

Der Churfürst wird Supremus Dominus.

XXXV. Dieses ist nun die Ordnung / welche Herzog Albrecht und seine Nachkommen / im Herzogthum Preussen gemacht / die auch noch mehrtheils beybehalten wird. Sonsten ist zu unserer Zeit eine merckliche Mutation in der Regierung gefolget. Denn als An. 1657. die Belauschen Pacta gemacht / und zu Bromberg confirmirt worden / hat der Churfürst Friedrich Wilhelm das Supremum Dominium über das Herzogthum Preussen erhalten / da er vormals des Königs in Polen Vasallus und Lehmann gewesen. Doch ist dabey bedungen / daß wenn diese ige Churfürstliche Linea etwa wider Verhoffen außsterben würde das Herzogthum Preussen wiederum ans Königreich Polen fallen / und erstlich an die Culmbachische oder Bareitische / in Abgang aber derselben an die Anspachische Lineam verlehnet werden sollte. Dadurch ist denn noch aber das Herzogthum Preussen nicht dem Römischen Reiche zugewachsen / wie einige davor gehalten; sondern es ist ein absonderliches Für-

stenthum worden / welches mit dem Römischen Reiche ganz nichts zu thun hat. Auß dieser Veränderung ist auch dieses geschlossen / daß eben in demselben 1657ten Jahre das Tribunal im Lande verordnet / und dem Hoffgericht vorgesetzt. Denn vorhin gieng die Appellation an den Königl. Hoff in Pohlen. Weil aber der Churfürst der Bottmäßigkeit des Königs in Polen nicht mehr unterworfen ist / hat man ein ander höheres Gericht oder Tribunal gestiftet / dahin ige Zeit alle Appellationes gehen. In diesem Tribunal præsidiert allezeit einer von den Ober. Räten. Unter den Assessores sind 5. vom Adel und 3. Bürger. Standes Personen. Der Praeses so wol als die Assessores werden ordinariè alle drey Jahr verändert. Aber auß gewissen Ursachen geschichts auch wol / daß einer und der ander perpetuum locum darin bekömt. Wer ein mehreres hievon zu wissen begehret / kan die Landtags Acta, insonderheit de Anno 1663. selbst nachschlagen.

Ende des neuen Preussens.

SOLI DEO GLORIA.

In des Dusburgs Aufsertigung habe ich das Privilegium Culmen- se, wie selbiges An. 1551. durch den Eberhard von Seyne renovirt ist / gesetzt. Nun wil mit dem geneigten Leser selbiges communiciren / wie es Herman Salza, und Herman Balck zu allererst diesen Städten / Culm und Thorn sol gegeben haben. Ich habe es in Danzig von einem guten Freunde bekommen / welcher es aber nicht für indubitatum außgeben wollen: Mag also der geneigte Leser davon halten was er will.

Privilegium Culmense primum.

Datum V. Calend. Jan. An. 1233.

FRater Hermannus de Saltza, domus hospitalis Sanctæ Mariæ Theutonico- rum in Hierusalem Magister, & Frater Hermannus Balck ejusdem domus per Slavoniam & Prussiam Præceptor, totiusque ejusdem domus conventus universis Christi fidelibus hanc paginam inspecturis salutem in Christo salutari! Quanto plura, quantoque majora

Culmensis terra, ac præcipue civitatum nostrarum Culmen. & Thorun, incolarum pro defensione Christianitatis tum pro domus nostræ promotione discrimina sustinebant, tanto ardentius & efficacius in omnibus, quibus cum justitiâ possumus, eis adesse volumus & debemus. Hinc est, quod eisdem Civitatibus hanc indulgimus perpetualiter li-

ber.

bertatem, ut earum Cives eligant sibi in iisdem Civitatibus singulos Judices annuatim, qui domui nostræ & communitati Civitatum competant earundem, Eisdemque Judicibus concessimus perpetualiter de tertia parte mulctarum Judicialium, pro culpis majoribus penfatarum, poenam minorum excessuum quæ quotidiana dicitur, videlicet XII. nummos & infra eis totaliter concedendo, ita ut quicquid de talibus iudex infra tribunal de quatuor solidis videlicet & infra indulserit, id etiam ex parte domus nostræ sit indultum, verum tamen de majoribus culpis, ut sunt homicidia, sanguinis effusio, & similia, iudex absque fratre nostrorum consensu nihil remittat, nos etiam partes illas, quæ nos contigerint, in iisdem judiciis vendere & infeudare cuiquam non debemus. Igitur Civitati Culmensi dedimus trecentos mansos Flammigales, sub monte & supra montem, pro communibus ejusdem Civitatis usibus ad prata, pascua, & ad hortos & flumen Vislam supra Civitatem ad unum miliare & sub ipsa ad aliud cum omni utilitate, exceptis insulis & castoribus ad communes Civium ac etiam peregrinorum usus libere in perpetuum possidendi. Civitati vero Thurones, idem flumen à superiore parte magnæ insulæ, quæ vocatur Litzke quæ est sub Nessowe ad duo milliaria in descensu ejusdem fluminis cum his insulis Litzke, Gorcze, Vertzke, & aliis duabus adjacentibus cum omni utilitate, exceptis castoribus, ad communes usus civium duximus assignandum. Statuimus autem in iisdem Civitatibus Jura Magdeburgensia in omnibus sententiis in perpetuum observari, hoc indulto ut cum reus aliquis Magdeburgi in sexaginta solidis puniri debeat hic in XXX. solidis Culmensis monetæ mulctetur. Eodem modo in culpis aliis proportionaliter observato. Si vero aliquis dubietatis scrupulus de jure judiciario & de juris judiciarii sententiis civitatibus emerferit, in eisdem idem articulus à Culmensi Civitatis consulibus requiratur, quia eandem civitatem metropolim esse volumus aliarum, si quæ adhuc in prædictâ provinciâ constituentur. Statuimus etiam, ut navigium apud easdem civita-

tes sit liberum in perpetuum, & ut omnes Fratres nostri, & hi, qui de ipsorum ministris fuerint, & omnes qui de quacunque Religione extiterint, insuper omnes nuncii ad domum nostram, vel ad alios à domo missi absque omni navulo perpetualiter transducantur. Quod si quis ex Ducibus naviû aliquem ex prædictis transducere ausu temerario contradixerit, leviori culpæ subjaceat, quali scilicet quatuor solidorum poenæ consuevit adscribi. Volentes præterea Civitatibus præfatis abundantius providere, Culmensi Civitati promissimus centum & viginti mansos Thorun. vero Civitati centum alios mansos, cum omni utilitate, excepto duntaxat Episcopali pro decimis exhibendo, ut cum iisdem mansi venerunt ad proventum prædictis Civitatibus ab earum Civibus in vigiliis ac aliis necessitatibus exinde valeat provideri, interim autem nos eis in duabus vigiliarum partibus prospicere volumus ac debemus. Promissimus etiam ut in eisdem Civitatibus nullas domus emere debeamus: Si vero quis domum suam aut aream domui nostræ contulerit, intuitu pietatis, eam ad alios usus construere non debemus, nisi ad quos aliquis à Civibus construit domum suam, & eadem exinde jura & consuetudines observare, quas alii de suis domibus observabunt. In his tamen Conditionibus munitiones nostras, quas in eisdem Civitatibus jam habemus, volumus non includi. Parochiam in Culmen dotavimus octo mansis juxta Civitatem, & aliis octoginta, ubi se fors obtulerit, assignandis. Parochiani vero Thorun. dotavimus quatuor mansis juxta Civitatem, & aliis XL. ubi ei fuerint assignati & in eisdem Ecclesiis jus Patronatus nostræ domui retinemus, eis in plebanis idoneis provisorum. Cæterum si aliquæ Parochiæ in villis supra dictarum Civitatum fabricatæ fuerint, sita men villarum singulæ earundem octoginta mansos vel amplius habuerint, promissimus Parochiarum quamlibet prædictarum quatuor mansis de nostra speciali parte dotare, & Jus patronatus perpetuo habebimus in dotatis, eis etiam in idoneis Sacerdotibus provisorum.

Ad

Ad hæc statuimus, ut si qua forte quæstio contra aliquem de bonis suis orta fuerit, si possessor vicinos & alios conterraneos suos quibus notum fuerit rem taliter se habere in testimonium justæ possessionis habuerit, potius debeat obtinere bona illa, quam is, qui eum impetit, ab ipso bona eadem alienet. Absolvimus etiam prædictos cives ab omnibus collectis injustis & hospitationibus coactivis, aliisque exactionibus indebitis, ad omnia bona eis attinentia, hanc gratiam extendentes. Porro eisdem civibus nostris vendidimus bona, quæ à domo nostrâ habere noscuntur ad hæreditatem Flammigalem ipsis & eorum hæredibus utriusque sexus ea cum omnibus proventibus libere in perpetuum possidenda, salvis tamen his, quæ domui nostræ per totam terram duximus retinenda. Retinemus enim domui nostræ in bonis eorum omnes lacus, caltores, venas salis, auri argentique fodinas, & omne genus metalli, præter ferrum, ita tamen ut inventor auri, sive in cujus bonis inventum fuerit, jus habeat, quod in terra Ducis Silesii in hujusmodi talibus est concessum: Inventor autem argenti, sive is, in cujus agris inventum fuerit jus Fribergense in ejusmodi inventione habeat in perpetuum. Quod si lacus aliquis ad tres tractus sufficiens agris alicujus prædictorum civium adjunctus fuerit, si is, cujus agri sunt, eundem locum loco agrorum accipere voluerit, in suâ ponimus optione; si vero major fuerit, quocunque instrumento in eo piscari voluerit, ad commodum duntaxat mensuræ suæ, præter rete, quod Newot dicitur, habeat liberam facultatem. Item si rivus aliquis agros alienius attingit, ei cujus agri fuerint, solum molendinum ædificare liceat in eodem: si vero idem fluvius aptus fuerit pluribus molendinis, domus nostra in construendis eisdem aliis tertiam partem priorum sumptuum faciat, & percipiat perpetualiter tertiam partem usuum de constructis. Volumus etiam, ut de qualiter ferâ, quam ipsi, vel eorum homines ceperint, exceptis porcis, ursis, capreolis, armum dextrum domui nostræ reddere teneantur. Sanè, quod de lacubus, molendinis ac feris posuimus, ad illos duntaxat cives extendimus, qui

à domo nostrâ, sicuti prædictum est, hæreditati esse noscuntur. Ipsi etiam hanc contulimus libertatem, ut bona sua, quæ à Domo nostrâ possident, vendendi talibus, sanè qui terræ ac domui nostræ bene competant, habeant facultatē, ita, ut hi, qui ea emerint, ipsa de manu Fratrum suscipiant, & domui nostræ ad idem jus idemque servitium teneantur, quod illi nobis exinde facere debuerunt & nos ea ipsis porrigere sine ulla difficultate debemus. Licentiamus igitur, si quis antedictorum civium necessitatis causâ allodium suum vel decem mansos ad majus ab aliis bonis suis separare voluerit & vendere separatim, is idem jus idemque servitium domui nostræ debeat facere de reliquo, quod prius de toto noscitur debuisse. Is vero, qui idem allodium vel decem mansos emerit, debet ratione ejusdem allodii cum armaturâ, quæ Plata vulgariter dicitur & aliis levibus armis & uno equo, ad arma talia competenti domui nostræ ad tale obsequium esse obnoxius, quale inferius plenius describitur. Addentes etiam, ut nullus eorum, qui nunc à domo nostrâ hæreditati esse noscuntur hæreditatem aliquam possit emere, præter unam. Statuimus siquidem, ut quicumque XL. mansos, vel amplius à domo nostra emerit, is cum plenis armis & dextrario operto armis talibus competente, & aliis duabus ad minus equitaturis, qui vero pauciores mansos habuerit, cum Plata & levibus armis, & uno equo ad arma talia competente, debet cum Fratribus nostris in expeditionem quoties ab eis requisitus fuerit pergere contra Prutenos, qui Pomezani largo vocabulo nuncupantur, & contra omnes suæ patriæ turbatores. Cum vero præfati Pomezani in Culmen provinciâ præstante Domino fuerint ulterius merito non timendi, omnes cives prædicti ab omnibus expeditionibus sint exempti, præter Patriæ defensionem, ut prædictum est contra quoslibet turbatores. Item statuimus, ut quilibet homo hæreditatem à domo nostrâ habens fratribus nostris solvat exinde unum nummum Coloniensem, vel pro eo quinque Culmenses, & pondus duarum Marcarum cæræ in recognitionem domini, & in signum quod eadem bona habet

à Do-

â Domo nostrâ, & nostrâ debeat jurisdi-
ctioni subesse, & nos eum favorabilior
confovendo contra eos, qui sibi injurias
intulerint, debemus, quantum possumus
nostrum præsidium impartiri. Præ-
dictum autem censum singulis annis in
die B. Martini, vel ab ipso quindecim dies
dare debent. Quicumque autem in
prædicto termino non dederit censum
suum taliter puniatur. Postprimum
XV. dies in decem solidis, elapsis vero
aliis XV. nisi persolverit, decem solidor-
um debito sit obstrictus, item evolutis
aliis XV. diebus, tertio in aliis decem so-
lidis, si non solverit censum suum, punia-
tur, & tunc pro his XXX. solidis & pro
censu suo tempore non soluto, ejus pi-
gnora sine omni conditione accipi faciet,
accepta habebit, donec ei satisfaciât do-
mus nostrâ. Item si forte aliquis debi-
tum obsequium suum, quod domui no-
strâ debere dignoscitur in expeditioni-
bus peragendis non impenderit, sed ab-
sens fuerit, Judex civitatis de bonis ab-
sentis alium statuât loco sui, sic ut domus
nostrâ sui juris in hac parte sentiat nulla-
tenus detrimentum. Statuimus etiam, ut
si forte aliquis ex supradictis civibus re-
cedens à terra pactiones domui nostrâ
non fuerit prosecutus, eidem intra
XVIII. septimanas tres termini cum sen-
tentia præfigantur, & si intra eandem
XVIII. septimanas non satis fecerit, pœ-
næ XXX. solidorum domui nostrâ red-
dendorum subjacebit, etsi nec tunc e-
mendaverit, singulis sex septimanis ad sa-
tisfactionem in totidem Culmenis mo-
netæ solidis compellatur: si vero infra
annum neglexit emendare, Domus no-
strâ se de omnibus bonis suis intromittat,
donec ei de omnibus satisfaciât. Vo-
lumus autem, ut de bonis prædictorum
civium de quolibet Theutonicali ara-
tro unus modius tritici, & unus siliginis

in mensurâ Wladislaviensi, quæ vulgari
nomine Scheffel dicitur, & de Poloni-
cali aratro, quod Haack dicitur, unus
modius tritici in eadem mensurâ annua-
tim Dræcesano Episcopo pro decimis
persolvatur: Si vero idem Episcopus
dictos homines pro aliis decimis anga-
riaverit, pro his domus nostrâ tenebitur
respondere. Statuimus denique, ut
una moneta sit per totam terram, & ut
de puro & mundo argento denarii fabri-
centur, ipsique denarii in tanto valore
perpetualiter perseverent, ut eorum LX.
solidi ponderent unam marcam, & dicta
moneta non nisi semel in singulis decen-
niis renovetur, & quoties renovata fue-
rit, XII. novi nummi pro XIV. veteri-
bus cambiantur, & unus quisque libere
emat quæcunque rem, quæ in foro ve-
nalis portari solet. Item quantitatem
mansorum juxta morem Flammigica-
lem statuimus observari. Absolvimus
etiam totam terram prædictam ab omni
telonii exactione, & ne præmissæ con-
stitutiones, promissiones ac pactiones ab
aliquo successorum nostrorum infringi
valeant, aut mutari, præsentem paginam
conscribi fecimus, eam Bullarum nostra-
rum appensione roborando. Hujus rei
testes sunt: Fr. Henricus de Seyne,
Poppo de Osternach, Albertus de Lan-
gemb. Theodoricus Marschalcus, Gril-
winus in Culmen, Ludovicus in Que-
din, provisores, Seculares vero Burchar-
dus, Burggravius de Magdeburg, Johan-
nes de Pak, Bartholomæus de Henevo-
ne, Theodoricus de Thervel, Bernhar-
dus de Kamentz, Otto de Bont, Otto
de Surbeche, & alii quam plures tam
religiosi quam seculares. Acta sunt
hæc in Culmen Anno incarnationis
Dominicæ Millesimo CCesimo
XXXIII. Quinto Calend.
Januarii.



Ad pag. 55. col. 1. Daß die Gothen diese
Nahmen Ostrogothi und Westro-
gothi nicht bey dem Pontô Euxino, da
sie gewohnet / sondern allererst nach ih-
rem Auszuge von dannen angenom-
men / zeuget auch Paulus Aquilejensis
Diaconus, wann er in dem XII. Buch
seiner Historiæ Miscellæ also hievô redet:
Quam ob rem Phritigernus cum suis oc-
cidentalem partem petiit: Athalaricus
verò cum suo exercitu ibidem remansit.
Hi vero qui cum Phritigerno occiduas
petierant regiones ab occidente lingua
patria Visigothi id est occidentales Go-
thi sunt dicti: hi vero qui cum Athala-
rico in propriis sedibus remanserant,
Ostrogothi id est Orientales Gothi sunt
dicti. *Besiehe Biblioth. Max. Patrum,*
so Anno 1677. zu Lion in Frankreich ge-
druckt ist / Tomo XIII. pag. 259. col. 1.
am Ende. Daraus ist abzusehen / daß
dieses nicht nur eine bloße Muthmaß-
ung ist / sondern daß es auch in den al-
ten Historien einen gewissen Grund
habe.

Ad pag. 68. seqq. In der Walla-
chen ist ein ziemlich grosser Fluß / Prut
genant / welcher sich endlich in die Do-
nau stürzet. Nicht weit von demsel-
ben ist ein ander Fluß Moldavva ge-
nant. Dieses könnte manchem die
Gedanken machen / daß nicht allein
die Römer durch die Wallachen / wie
wir solches am angezogenem Ort pro-
biret / in Preussen ankommen / son-
dern auch / daß die Preussen von dem
Wallachischen Fluß / Prut, den Nah-
men Pruteni bekommen. Denn wie
vom Fluß Moldavva, das Land Mol-
davia und darinnen wohnendes Volk
Moldavi genantet / so sind auch die
an dem Fluß Prut wohnende Völker /
Pruteni vielleicht genantet worden.
Doch mag ein jeder davon glauben
was er will.

Ad pag. 103. Rikis, Rekis, Reykis,
heisset in der Alt. Preussischen Spra-
che ein Herr / und selbiges Wort ha-
ben wir aus dem Lateinischen Wort
Rex abgeleitet. Es könnte aber doch
einem glaublich vorkommen / daß es
hergeleitet werde vom Alt. Deutschen
Worte Rek, welches einen grossen

Mann / oder einen Heso bedeutet /
daher die Alten gesaget: der kühne
Reke, das ist / der kühne Heso. Vid.
Johannes Georgius Schottelius lib. 2. de
Lingua German. cap. 7. pag. 263. Es
können aber auch wol die alte Teut-
schen dieses Wort / von dem Slaven
und Herulern / so ein gut Theil des
heutigen Teutschlandes in dem VIII.
und folgenden Seculis eingenommen /
bekommen haben.

Ad pag. 149. Waidelotten haben
wir mit dem M. Marth. Prætorio ab-
geleitet / von dem Alt. Preussischen
Worte Waidiu. Aber auch allhier
müchte mancher in die Gedanken
kommen / daß dieses ein alt Teutsches
Wort sey. Denn auch bey den alten
Teutschen sind die Priester Witodoten /
oder Wittoden genantet / daher viel-
leicht das Wort Waidelotten geflos-
sen. Vid. Schottelius lib. 5. de Lingua
German. pag. 1021. Johannes Sauber-
tus in lib. de Sacrificiis cap. 7. pag. 162.

Ad pag. 191. 192. Im Anfang die-
ses Capitels wird nicht gefragt / ob in
Preussen vor alten Zeiten etwa ein
Volk einen festen Sitz gehabt / wel-
ches wir schon in dem ersten Capitel
bejahet / und zur Gnüge hoffentlich
probiret: sondern ob die alten Preus-
sische Völker / die allhier im Lande
ihren beständigen Wohnsitz gehabt /
auch Häuser gebauet / oder nur in den
Hölen / wie die wilden Thiere / oder
auch auff ihren Wagen / als wie die
Hamaxobii und andere Scythische
Völker / gewohnet. Denn es kan
wol ein Volk in einem Lande bestän-
dig wohnen / und doch keine Häuser
haben.

Ad pag. 202. Die heutige Lit-
tauen im Herzogthumb Preussen / so
sonder Zweifel noch von den alten
Preussen herkommen / tragen auch
noch / wenn sie ihre beste Kleider an-
ziehen / weisse tuchene Röcke / welche
von roher weisser Wolle gemacht
sind. Dieses mag aber auch wol von
den Römern herkommen / als welche
auch ihre togas von solcher roher Wolle
insgemein gehabt und getragen / wie
Rek davon

dabon Paulus Manutius, Justus Lipsius, Octavius Ferrarius können nachgeschlagen werden. Dadurch kan nun dieses etlicher massen bestätigt werden / daß die Römer auch vorzeiten allhier in Preussen angekommen.

Ad pag. 223. Die Preussen haben mit dem Teutschen Orden fast gleiche Waffen gehabt / wie Petrus von Dusbürg meldet / und wir auch etliche derselben am angeführten Orte erzehlet. Sonsten finden wir aber / daß um das 1442. Jahr nach Christi Geburt bey den Teutschen folgende Waffen gewesen: Spieß / Helmpart / Hef / Sabel / Balding / Schwing / Plot / Mäh / Dägbart / Armbrust / Art / Bogen / Pfeil / Bheil / Ges / Pfriem / Weider / Broter / Brechs / Rappier / Tiseck / Spad / Truzer / Karz / Amis / Sperhacke. wie Schottelius aus des Crusii Annalibus Suevix erzehlet. Darunter sind aber etliche ganz unbekante Wörter / so daß man nicht weiß / was für Waffen die Teutschen dadurch verstanden / und folgendes können wir auch nicht wissen / ob alle dieselbe auch unter den alten Preussen gebräuchlich gewesen oder nicht. Vid. Schottel. libr. 2. de Lingv. Germ. cap. 21. p. 689.

Addenda ad Part. II.

Ad cap. I. num. V. pag. 259. col. 2. In dem XIV. Seculo nach Christi Geburt haben zugleich mit der Macht des Ordens auch schon die Tittel der Hohemeister angefangen zu steigen. Denn man findet / daß An. 1315. Carl von Frier sich nicht schlecht hin Frater, sondern Nos Frater, tituliret auf diese Weise: Nos Frater Carrulus de Treviri O. F. S. M. Th. Jer. Mag. generalis. Ein ander Exempel werden wir hernach beybringen.

Ad cap. II. num. IV. pag. 282. & seqq. Nachdem ich das MS. schon weggeschickt / bekam ich von Elbing unterschiedene Documenta aus der Stadt Archiv selbst / damit meine Meynung von dem fünften Hohemeister Henrico von Hohenlohe Sonnenklar erwiesen wird.

Weil aber dieselben Documenta in meinem Abwesen nicht konten in das Buch selbst süglich eingeschoben werden / habe ich sie wollen allhier ansetzen / damit der geneigte Leser weniger Ursach daran zu zweiffeln habe. Erstlich im Jahr Christi MCCXLVI. Kal. Maji. hat dieser Heinrich von Hohenlohe ein Privilegium gegeben / darinnen diese Worte zu lesen: Fr. Henricus de Hohenloh Domus Hospitalis Sancte Marie Teutonice Jerosolimitz Magister, universis Christi fidelibus presentes literas inspecturis salutem in Deo. Zu Ende stehen diese Worte: Sigilli nostri appensione duximus roborandum. Datum in Culmino anno gratie MCCXLVI. Kalend. Maji. Da sehen wir / daß dieser Heinrich von Hohenloh / der sich in der Stadt Elbing Fundations-Privilegio nur Minister humilis genennet / also sich schreibt Magister, und daß er auch das Hohemeisterliche Sigillum sein Sigillum nennet. Zum andern Anno 1334. hat der Hohemeister Luderus der Stadt Elbing ein Privilegium gegeben / darinnen er sich auff diesen Hohemeister beruft mit folgenden Worten: Nos igitur Fr. Luderus generalis Magister & D. G. natus Dux Brunsv. notum esse volumus; quod in istis vestigiis Prædecessorum nostrorum Fratrum Henrici de Hohenloh Karoli de Treviris, Magistrorum generalium, necnon & Fratris Hermannii Præceptoris Prussie inherentes; omnia & singula Privilegia &c. Zu Ende dieses Privilegii stehen folgende Worte: Datum Marienburgi domo nostra primaria An. Domini MCCCXXX. quarto Indicto secunda. In die Inven. S. Stephani Protomart. Zum dritten Anno 1442. hat der Hohemeister Conrad von Ehrlichshausen ein Privilegium der Stadt Elbing gegeben / darinnen er diese Worte setzet: Wir Conrad von Ehrlichshausen zum Elbinge vorbringende einen Brieff in Latino &c. vom Ehrwürdigen und Geistlichen Br. Heinrich von Hohenloh seelig. Gedächtnuß / unserm Vorfahr

Meister / gegeben also lautende: Der Schluss dieses Privilegii lautet also: Gegeben in unserm Hause Marienburg am Dienstage in den Pfingstagen nach Christi Geburt vierzehnen hundert und darnach im XLII. Jahre. Hæc mecum communicavit Nobiliss. Dn. Godfr. Zamelius Conf. Elbing.

Ad cap. II. num. VII. pag. 289. Im Jahr Christi 1263. 9. Kal. Febr. hat Hanno oder Enno der Hohemeister nach seiner Wahl der Stadt Elbing auf ihre Supplication geantwortet / daraus zu schliessen / daß er im Anfange des jetzt gedachten Jahres zum Hohemeister erkohren sey. Dn. Zamel.

Ad cap. II. num. X. pag. 312. col. 2. Daß der Hohemeister Paul von Rusdorff abgesetzt sey / schreiben unsere Historici alle ingesamt / denen ich gefolget / ob ich gleich im Thornschen Archiv einen Brieff der Ordensherren gesehen / darinnen gemeldet wird / daß dieser Hohemeister gutwillig abgedancket / und daß sie ihn also des Hohemeisterthums entlassen. Denn das ist meines Erachtens nur Ehren halben geschehen / daß die Ordens-Gebietiger dieses also geredet und geschrieben. Es hat auch Herr Zamelius mir ein Documentum davon zugeschicket / welches aber eben so wird gedeutet werden müssen / als ich vorher gemeldet. Nämlich es schreibet Nielas Postter / Komptthur zu Danzig / und des Hohemeisters Stadthalter / an die Stadt Elbing folgender Gestalt: Bruder Nielas Postter Komptthur zu Danzig / Hohemeisters Stadthalter. Lyben Getreuen. Wir thun euch zu wissen / daß unser Hohemeister also heute im Gebringen des Brieffs von eigenem guten Willen / synd her sere schwach und krank ist / von seinem Ampte ist abgetreten / und hat uns syne Stadt biß zu Zukunft der Gebietiger zu Deutschen und Lifflanden

bevolen. Also wir euch das selbst in zweyen oder dreyen Tagen (denn wir bey euch seyn wollen) mündlich und vorder / wie sich alle Dinge haben ergangen / wol werden unterrichten / obgleich andere Reden von jemanden vorquemen / so wisset auch / daß die Dinge also sind geschehen dorauß zu richten / daran ir uns sündertliche Begegligkeit erzeiget. Gegeben zu Marienburg am Dienstage nach Circumcisionis Domini im XLI. Jahre. Daß wir aber der gemeinen Haltung unserer Scribenten bepfahlen / beweget uns der damahlige Zustand des Ordens. Denn die Gebietiger hatten viel Streitigkeiten mit dem Hohemeister / wie aus derselben Zeiten Historia bekant ist. Weil sie nun auch andere Hohemeister abgesetzt / werden sie auch wol des Paul Belizers von Rusdorff nicht geschonet haben. Zu dem gieng auch schon dazumahl die gemeine Rede / daß der Hohemeister sollte abgesetzt werden / wie aus dem Brieffe des Nielas Postters selbst zu ersehen / welches Bericht nicht wird umbsonst gewesen seyn. Nichts destoweniger damit dennoch Land und Städte / welche mit diesem Unwesen / so die Ordensgebietiger getrieben / nicht zufrieden waren / nichts möchten dawider tentiren / so mußte es dazumahl also heißen / daß der Hohemeister selbst gutwillig abgedancket. Wo aber ja etwas nachzugeben / so wird es der Hohemeister nach jenem gemeinen Sprichwort gethan haben: Was man thun muß / das thut man gern.

Ad cap. III. num. III. p. 375. col. 2. Die Stadt Culm ist dem Bischoff übergeben worden im vorigen Seculo An. 1505. wie die Inscription auf dem Culmschen Rathhause annoch davon zeuget / welche also lautet: Rex Alexander Culmam cum arce Papoviensi & Starogrod Nicolao Chrapicio Episcopo Culmensi salvis omnibus Urbis Libertatibus & Prærogativis Civitati & Civibus in toto reservatis contulit An. 1505.

ADDENDA AD PART. II.

Ad cap. III. num. XIV. pag. 434. col. 2.
Die neue Capelle in der Stadt Danzig unweit von der grossen Pfarrkirchen in der rechten Stadt war zur selben Zeit / als ich dieses geschrieben / nemlich An. 1682. noch nicht eingeweiht: aber dieses ist hernach An. 1683. geschehen / so daß ißiger Zeit der Gottesdienst schon darinnen verrichtet wird.

Ad cap. III. num. XVI. pag. 440. col. 1.
In diesem Seculo ist auch das schöne Kloster im Eulnischen Lande zwischen dem Schloß Bretchen oder Bratian, und dem Städtlein Cauernick auf den schönen Wiesen unweit von der Drebnitz gebauet. Der Fundator ist gewesen Paulus Dziahinski Pommerischer Woywod und Schatzmeister in Preussen. Die Mönche so es bewohnen / sind F.F. Minorum strictioris observantiae Ordinis S. Francisci, welche gemeiniglich genennet werden Reformati. Der Anfang zu diesem Kloster ist gemacht An. 1640. ungefehr.

Ad cap. VII. num. XIX. p. 591. Bey der Publicirung dieses Juris Nobilium oder Correcturae sind auch noch einige Schwierigkeiten moviret, welche die ganze Sache leicht hätten stuhig machen sollen. Denn die Städte haben noch Anno 1598. um Michaelis wider dieses Jus eins und das andere vorgebracht und nicht zugeben wollen / daß solch eine Trennung zwischen der Ritterschafft und den Städten ratione jurnum solte geschehen. Die Ritterschafft war auch nicht einig. Etliche wolten / daß in diesem jure gar nichts mehr solte geändert werden: andere erkantten aber die Unvollkommenheit desselben und begehrten / daß vor der Publicirung noch eins und das andere darinnen corrigiret würde. Aber die erste Meynung der Ritterschafft ward endlich beliebet. Derowegen ist dasselbe Recht auff dem nechsten Reichstage zu Rarschau dem Könige Sigismundo III. offeriret / mit unterthänigster Bitte / daß es möchte confirmiret, und nach der Confirmation publiciret werden. Doch aber weil das Gegenpart noch etwas darin desideriret / hat der König beyden Theilen gratificiren wollen / so daß die Land-Stände noch zur Correction zweyer Puncten solten zusammen kommen / nemlich de Locis judiciorum in

Pomerellia, & de pœnis in Palatinos negligentibus constitutis. Dafern es aber nicht geschehen solte / so wäre der König gänzlich entschlossen / das Decretum zur Execution zu bringen / und dasselbe Jus zu publiciren. Als nun An. 1599. am Tage Stanislai zu Marienburg ein Landtag gehalten worden / entsand wiederum deswegen ein Streit. Die Städte bezugten ihr Mißfallen daran / daß die Ritterschafft ihr ein eigenes Recht gemacht / und sich also von den Städten separiret hatte: baten also / damit die Publicirung nachbliebe / und die Ritterschafft mit den Städten zugleich solch eine Correctur anstellen möchte / damit sie beyderseits ein gemeins Recht hätten. Unter dem Adel waren etliche / so da nichts wolten darin geändert wissen / sondern es solte also / wie es der König confirmiret / gedruckt werden: Andere drungen darauff / daß man die zwey Puncta, welche der König nachgegeben / endern möchte. Andere wolten auch unterschiedene Sachen mehr darinnen mutiren. Endlich weil die Ritterschafft keine Instructiones von den Jhrigen dazu gehabt / ward endlich aus der Sachen dazumal nichts. Nicht lange hernach / nemlich den 6. Julii / ist ein Extraordinar-Landtag deswegen angestellt. Daselbst haben die grossen Städte consentiret / daß diese Correctur solte publiciret werden / doch ohne Schaden der Städte. Die Ritterschafft movirte dazumal viel / auch wider die Stadt Thorn: allein der Bischoff Tilycki und die andern Rätthe nahmen sich ihrer an / so daß es bey wenig Puncten verblieben. Es ward dazumal auch beliebet / wie man es schon im vorigen Landtage begehret hatte / daß dieses Recht nicht heißen solte Jus Terrarum Prussiae: sondern Jus Terrestre Nobilitatis Prussicae. Nachdem die Correctur zu Ende gebracht worden / hat man die Subscriptiones erfordert. Da wolten die grossen Städte wieder nicht unterschreiben / bis die Thornschen Internuncii endlich von dem Bischoff Tilycki dazuerbeten sind / doch haben sie die vorige Protestation wiederholet / daß es ihren Rechten und Freyheiten nicht solte schädlich seyn. Ob nun gleich hernach wider dieses Jus die kleinen Städte und die

Cano-

ADDENDA AD PART. II.

Canonici Uladislawiensis protestiret / so ist doch diese Correctura dem Könige zur Confirmation zugeschicket. In dem Brieffe an den König sezen die Stände folgende Worte: Nonnulla eaque paucissima, quae elucidatione aliqua egere videbantur revisa & emendata sunt, quæ ut S.R.M. clementissime rata habere velit, Status & Ordines submisce petunt. Nach erlangter Confirmation ist dieses Recht gedruckt. Die Aufsicht darüber hatte im Nahmen der Ritterschafft der Succamerarius Culmensis, im Nahmen der Städte aber Heinrich Stroband Bürgermeister der Stadt Thorn / welche darzu auf dem vorhin-erwehnten Landtage im Julio deputiret waren.

Ad cap. ult. num. XXVII. Von den Preussischen Stadthaltern. Als ich dieses von den Stadthaltern des Herzogthums Preussen schrieb / lebten dazumal noch Ihre Fürstl. Durch-

laucht. der Herzog von Cron und Arschott: nummehr haben sie aber nach dem Willen des Allwaltenden Gottes den 7. Febr. An. 1684. diese Welt im 64sten Jahreshres Alters gesegnet / und haben nebst andern unvergleichlichen Fürstlichen Tugenden den Ruhm einer ungemeinen Erudition nachgelassen / so daß man wol mit Bestand der Arbeit schreiben kan / daß sie darin den alten Preißwürdigsten Kaysern und Königen Julius, Antonis, Carolis, Alphonsis, Robertis und andern nichts nachgegeben. Dannenhero entsand bey Ihrer Fürstl. Durchl. eine grosse Zuneigung gegen die Literatos, wie ich mich denn auch dessen rühmen kan / daß ich deroselben hohe Gnade überflüssig empfunden / welches mich zum steten Andencken desselben / und möglichster Danckbarkeit für die erwiesene Wohlthaten Lebenslang verbinden wird.



Register

Des Alt- und Neuen Preussens Ersten und Andern Theils.

a. bedeutet Columnam 1. b. Columnam 2.

A.

Al werden in der Angerburgischen See häufig gefangen 11. a
Alsang bey Angerburg 416.
Alsang soll der Stadt Elbing den Mahnen gegeben haben 379. a
Aron König in Persien machet einen Bund mit dem Kaiser Carolo Magno 248. b
Absall der alten Preussen 285. a. anderer Absall 288. a. b. dritter Absall 291. b. vierdter Absall 293. b. fünffter Absall 295. a
Ablavius hat von dem Gothischen Heereszug an den Pontum Euxinum geschrieben 46. b 49. a
Ablegmina, oder Stücke von den Speisen/ die man abgeschnitten/ und in die Winkel der Göttern zum Opfer geworffen 196. a. b. dergleichen Stücke/ die man unter den Tisch den Seelen der Verstorbenen geworffen 188. a
Abstrahum & Concreum, machet viel Streites in Königsberg 481. b. 482. a
Absagbrieff wird dem Hohemeister von denen Preussen geschicket 315. a
Abt von Culmsee hatte einen redenden Raben/ der ihm seinen Untergang propheetet 378.
Abtheilung des ersten Preussischen Krieges in gewisse Periodos 277. a
Abtheilungen des Landes Preussen 35. 36. 458. b
Academia zu Königsberg wird gestiftet vom Alberto 472. b. sollte nach Belau verlegt werden/ wird aber nichts drauß 396. b. 483. a
Academische Jubel-Jahr zu Königsberg 489. a
Accona oder Acker / wird von Balduino den Saracenern abgenommen / 249. b. heisset sonst Prodomaisibid. wird von Saladino den Christen abgenommen / 259. b. Guido Lusignanus bekommt sie wieder ibid. die Saracener nahmen sie wieder zu Zeiten Conradi von Feuchtwange ein / 294. in Belagerung dieser Stadt soll der Teutsche Orden gestiftet seyn / oder auch in der Stadt selbst 251. a
Ackers/ siehe Accona.
Ackersleute hatten einen Gott Pergubrios genannt / siehe Pergubrios und Curcho.

A.

Ackerbau ist vorzeiten bey den Preussen nicht gewesen 204. a. die Gothen haben den Acker allhier gebauet / 204. b. Waidevutus soll die Preussen den Ackerbau gelehret haben / ib. Acania eine Insel in der Nordsee 38. a. b
Adalbertus, der den Preussen das Evangelium geprediget / hat zu Zeiten Ottonis III. gelebet / 1. a
Adalbertus prediget den Preussen 455. b. ist nicht Gnissischer Erzbischoff gewesen 455. b. 456. a. wird von den Preussen ermordet / 456. b. thut nach dem Tode Wunder / ib.
Adamus (Jacobus) Bremensis ein Reformirter ändert die Ceremonien in der St. Elisabeth Kirchen in Danzig 502. b.
Adamus Bremensis hat zu Ausgang des XI. Seculi gelebet. b
Adel bey denen alten Preussen 239.
Adel unter dem Orden groß und klein / 448. b. 449.
Adel hält im Königl. Preussen umb ein geschriebenes Recht an / 590. b
Adeliche Geschlechter bey den alten Preussen / 443. b. 444. a
Adeliche Geschlechter im Herzogthumb Preussen / 449. b. 450.
Adeliche Geschlechter im Königlichem Preussen / so aus Pohlen gekommen / 453. a. b. 454.
Adeliche Familien in den Städten 446. 447.
Adeliche Geschlechter so schon ausgestorben / 452. b. 453. a
Alia ist Jerusalem 247.
Alius Adrianus der Keyser bauet Jerusalem / 247.
Alveones und Helveones sind nicht in Preussen gewesen / 35. a
Alveones sollen der Stadt Elbing den Namen gegeben haben / 379. a. wo sie vor Zeiten recht ihren Sitz gehabt / ibid. b
Aneas Sylvius Päpstlicher Legatus kömmt in Preussen / richtet aber nichts aus / 317. a. wird Bischoff im Ermellande / und hernach Pabst Pius II. 459. a
Aeschylus sol die Gabel vom Phaëthon und von der

Register

des Börnsteins Ursprung aus den Thronen der Heliadum erdacht haben / 11. b
Aeste der geheiligten Bäume sind heilig gewesen / 121. a
Alt, was es bey den Engländern heisset / 43. b
Altier haben den Acker gebauet / 204.
Alty suche Histi, Iremesti, Aistis
Alty haben nicht ganz Preussen inne gehabt / und sind auch nicht bis an des Teutschen Ordens Zeiten geblieben / 10. a. b. 30. a
Alty sind nicht die älteste Völker in Preussen / 21. b. 24. a
Alty und Gothi sind eins 29. b. 30. 43.
Alty was sie vor ein Theil des Landes eingehabt 29. 30. b
Alty sind noch in Liefeland / und ihr Land wird Estonia genant 29. a
Alty schicken in Welschland eine Gesandtschaft an den Gothischen König Theodoricum 28. b. 30. a
Alty wurden genant die Ostgothen / wie in Engeland Alt Sachsen / die Ost Sachsen heissen / 43. b
Altische oder Gothische Sprache in Preussen / 87. seqq.
Altische Sprache ist der Brittannischen gleich 87.
Altische Völker haben den Acker gebauet 204. b
Alty waren friedliebende Leute 221. a. ihre Waffen 219. b
Altische Göttin 233. b
Altische Waffen 219. b
Altische Republica 233. b. 234. a
Alty sind 29. a
Agalia Conradi Herzogs aus der Masau Gemahlin / 271. b
Agenda, suche Kirchen-Ordnung.
Alani sind die Litaunen 25. b. 33. a. b. kommen in Preussen / 64. b. sind nicht auß der Insel Island / sondern von dem Fluß Euxino an die se Oerter gekommen / 66. a. b
Alani sollen den Roxolanis, Wandalis und Lichuanis den Mahnen gegeben haben 66. a. b.
Alaner Sitten kommen mit der Preussen / die allhier der Teutsche Orden gefunden / ihren Sitten nicht überein / 67. a
Alani ein tapfferes Volk / beten das Schwert vor ihren Gott an / 67. a
Alani werden von den Sicambri geschlagen und kommen mit ihrem Feldherrn Litalano in Preussen / 235. b. die übrige Alani aus Litaunen kommen auch in Preussen / ibid.
Albe / Adelichen Geschlechts 451. b
Albrecht Herzog in Preussen / verbeut die Voetheiligung / 171. b. 172. a
Albrecht Friedrich Herzog in Preussen verbeut die Voetheiligung / 172. a
Albrecht Friedrich der andere Herzog in Preussen bekommt das Lehen / 334. b. bekommt ein Privilegium Religionis secundum August. Conf.

libere exercenda 335. a. 481. a. geräth in eine Blödigkeit seines Verstands in der Zubereitung zum Beplager 336. b. hält Beplager / ibid. stirbt / 346. a
Albrecht Marggraff von Brandenburg der letzte Hohemeister in Preussen 322. b. will dem Könige in Pohlen Sigismundo I. nicht huldigen / und führet deswegen Krieg mit ihm 323. tritt die neue Marsch Joachim ab 323. a. wird verwundet / 323. b. macht Friede mit Sigismundo 325. legt den Orden ab / 326. b. heyrathet / 328. b. 471. b. wird in Teutschland in die Acht erklärt 329. a. schreibt eine Apologiam wider die Kaiserl. Acht / 329. a. folget in seinem Alter fremden Rächten allzusehr / 331. ändert sein Testament 331. stirbt 332. b. ist vom Osandro befehret 470. b. bespricht sich mit dem D. Luthero ibid. steht dem Osandro wider die andere Theologos bey 473. seqq. fundiret das Gymnasium und die Academien zu Königsberg / siehe Acad. & Gymn.
Albertus dritter Bischoff zu Rigga stiftet einen Ritterorden in Liefeland 266. b. 279. a
Albertus de Misnia ein heiliger in Preussen 464. b
Albati, Seelirer in Preussen / 464. b
Albingenles in Preussen / 465. a. haben das gottlose Leben nicht gebilliget 465. b. 466. a
Alexander König in Pohlen / 321. b. seine Freygebigkeit 322. a
Alexander Witoldus, siehe Witoldus.
Alexandri M. Feldobristen sind nicht in Preussen ankommen 58. 59.
Alexander ein Mönch in Danzig predigt Lutherisch 496.
Alexandrinum Statutum 312. a. 330. a
Allenburg Städtlein 427. b
Allenstein Schloß und Städtlein heisset Pohlenisch Holztun 426.
Alericus der Sverier König 31. a
Algent, ein Gebiet in Pomesanien 36. b
Americus König in Jerusalem 250. a
Alphabeta bey den Gothen sind vielerley 54. a
Alle / Fluß 8. a. b
Alt Thorn / siehe Thorn.
Alt Culm / siehe Culm.
Alt Elbing / siehe Elbing.
Alt Kessel / siehe Kessel.
Alt Brunsberg / siehe Brunsberg.
Alt Marienwerder / siehe Marienwerder.
Alt Wartenburg / siehe Wartenburg.
Alt Geld 513. b
Alter Schloßer Form 390. b. 391. a
Alt Preussische Kriegsobristen 288. b
Alter der Preussen / 82. b
Alt Preussische Sprache ist noch in vorigen Seculo in Preussen gemein gewesen 89. b
Alt Preussische Sprache / wird nun nicht mehr gefunden / so daß in einem ganzen Dorff alt Preussisch sollte geredet werden 91. a
Alt Preussische Sprach kömmt mit der Lateinische / Eurische / Litaunisch. Letztlichen überein / und ist auch von demselben unterschieden / 92. a. b
Alt

Register

Alt-Preussische Sprache hat viel eigene Wörter / 99. b. hat auch etliche Deutsche Wörter 104. a
 Alt-Preussische Begräbnisse / Kriege / 20. suche
 Preussische Begräbnisse / Kriege / 20. Item
 Begräbnisse / Kriege.
 Alte Preussen haben kein Geld gebraucht 513. a.
 bis sie sich darzu gewöhnet. ibid.
 Alte Preussen bekommen von dem Päpstlichen
 Legato Privilegia 366. a. b.
 Alt-Preussische Geschlechter / die noch übrig
 sind / 444. b.
 Alt-Eulmische Recht / suche Eulmische Recht.
 Althaus an der Weiffel / Starogrod, erbauet
 272. a. 278. a. wird dem Bernd von Zinnen-
 berg zu seinen Lebtagen übergeben / 375. a
 wird dem Eulmischen Bischoffe vom Könige
 gegeben / suche die Addenda.
 Alt-Deutsche Sprach kan man iht nicht verstehen
 weil sie sich sehr geändert / 52. a
 Amalus Gothischer König in Preussen / 46. a
 Ambacht / Celtisch oder alt Deutsch / ein Knecht
 87. b
 Amandus (Petrus) der ersten Lutherischen Prediger
 einer in Königsberg 470. b
 Ambrosius Lobwasser / Vid. Lobwasser.
 Americaner wustten von der Schreib-Kunst
 nicht 100. a. b.
 Ammen haben die alte Preussen nicht gebraucht
 208. a
 Andreas S. soll die Preussen bekehrt habe 454. b
 Andreas Osiander bekehret den Hohenmeister
 Albertum 470. b. komt in Preussen 473. b
 wird allen Doctoribus vorgezogen 474. a
 wird Vice Praesident des Samländischen
 Bisthums ibid. fängt einen Streit an /
 474. leqq. schreibt eine Confession 475. b
 hält Lectiones wider den D. Morlinum ibid.
 will den Stancorum nicht vor einen Arbitrum
 erkennen ibid. stellt ein Gebet / welches D.
 Morlinus nicht will annehmen / 476. b. lä-
 sst die andere Theologos, ib. stirbt / 477. b
 Anfang war allezeit von den Göttern 168. a
 196. a. 228. a
 Anfang des Fischen 162. a. b
 Anfang der Erndte 168. a. b
 Anfang der Kriege 227. a. b
 Angereie, Bestung der alten Preussen 418. a
 Angerburgische See ist Malreich 11. a
 Angerburg Schloß und Stadt 416. Dabey ist
 ein Alfang ibid.
 Angerap / ein Fluß 9. a
 Ankunfft suche Ubrankunfft.
 Anna Sophia / Princessin aus Preussen wird
 Johann Albrechten / Herzogen in Mecklen-
 burg beygelegt 330. a
 Anna Princessin aus Schweden / wird zu
 Thorn begraben 507. a
 Annus Viterbienis, ein verdächtiger Scribent,
 40. b
 Anshelmus, Bischoff in Ermeland / 287. b
 Bruder Teutschen Ordens 419. haue die
 Enche des Abgotts Curcho um 463. a. haue
 die Enche bey heiligen Beyhlum 118. a
 Anstehia, ein Land / wo das Littauische Kom-
 nove gestanden / 125. b
 Anstehia, was es heisse / 78. a
 Anrufung des Gottes Percuni, wenn es gedon-
 nert / 160. b
 Anrufung der Götter / wann etwas gestohlen
 war 165. a. b. 167. b
 Anrufung der Götter vor und nach der Erndte
 168. leqq.
 Anrufung der Creaturen / suche Götter.
 Antes, Völcker / 28. b
 Antiochia wird von den Saracenen eingenom-
 men / 250. b
 Antonius Bodenstein / ein Philippist in Thorn
 505. a. in Marienburg / 510. a
 Anthropophagi 193. b. hielten von der Viehzucht
 viel / 204. b
 Antrimpus ein Gott des Meers 141. b
 Appellationes giengen auß dem Herzogthum
 Preussen an den Königlichen Hoff 335. a
 Appellationes giengen vorzeiten aus Preussen
 an die Stadt Culm 551. a
 Appellationes an den Schöpffen-Stuhl zu
 Magdeburg 574. b. 583. b
 Appellationes solten aus Elbing nicht nach Lü-
 beck gehen 562. a. b. sind noch nachgegeben /
 ibid. sind endlich abgeschafft / 562. b. 583. b
 Appellationes von Danzig an den Königlichen
 Hoff / wenn sie angefangen / 590. a
 Appellationes von Thorn an den Königlichen
 Hoff / 590. b
 Appellationes aus dem Königlichen Preussen
 ans Peterkaufche Tribunal 587. a
 Apologia der Danker Notel 499. b
 Apostata 483. b
 Araxa Prisca, Jani Tochter 40. a
 Arcadische Völcker haben von Kräutern gele-
 bet / 195. und Wasser getruncken / ibid.
 Archiv des Herzogthums Preussen zu Capiau
 399. a
 Arianer in Danzig / 503. b
 Arianer im Herzogthum 495. b. 496. a
 Arianer aus Pohlen kommen in Preussen
 496. a
 Arffberg / suche Henrich Dufner von Arff-
 berg.
 Arig, Gothischer König in Preussen / 44.
 Armbrust war den Preussen unbekant / 223. b
 224. a
 Arme und unvermögende Leute wurden getödt-
 et / 198. a
 Armbränder 185. b
 Armilla ein teutsches Wort / 88. a
 Art und Weise wilde Thier zu fangen / suche
 Kunst.
 Articuli in der Preussischen Sprache 104. b
 105. a
 Aruspicina, suche haruspicina.
 Arhney derer sich die Preussen gebrauchet 181. b
 Ascalon wird von Saladino eingenommen 250. b
 Aske-

Register

Askenas Gomers Sohn / von welchem die
 Deutsche herkommen 41. b 50. a
 Athanaticus, Gothischer König
 Avarini in Meckelburg 23. a. suche Varini.
 Auctumo der Vogesener Feldherr 288. b
 Auverdeliches Geschlecht in Preussen. 451. b
 Auerochsen in Preussen sind groß und grausam
 211. a. b
 Auerochsen: Stand unweit von Zaplack / da ih-
 nen auf den Winter Heu geführt wird.
 211. b
 Auerochsen Hörner wurden zu Trinck-Gefäß-
 sen gebraucht / bey allen Nordischen Völ-
 ckern 200. b. besonders bey den Littauern
 201. a. und fast bey allen Nationen 201. a. b
 Auerochsen in Preussen / sind nach des Herber-
 steins Beschreibung Bisanze 218. b
 Aufboth der Verlobten von der Eangel.
 176. b
 Aufboth in Preussen. 295. a
 Auferstehung der unvernünftigen Thiere /
 und anderer leblosen Ding. 189. a
 Auferstehung der Todten / ob die alte Preussen
 geglaubt / oder nicht? 188. b
 Augen der alten Preussen waren blau / wie auch
 der Deutschen und aller Nordischen Völcker.
 75. b 76. a
 Augis, Gothischer König in Preussen. 46. a
 Augspurgische Confession wird im Herzog-
 thum angenommen 472. a. und vom Köni-
 ge Sigismundo Aug. confirmiret.
 Augspurgische Confession wird der Stadt
 Danzig confirmiret / 499. b. wird der Stadt
 Thorn verlichen 505. b. wie auch der Stadt
 Elbing 508. b. 509. a. der Stadt Marienburg /
 Mewe / und andern kleinen Städte in im
 Königlichen Preussen / 510. a. b
 Augustini Regula wird dem Teutschen Orden
 gegeben 252. b
 Aulack suchet bey dem König Sigismundo Au-
 gusto Hülffe 342. ist vom Bischoff Heßhu-
 siobannisiret 481. b
 Aurifaber (Andreas) Med. Doct. ein Ohan-
 drist 474. b. 475. a
 Aurifaber (Johannes) Praesident des Sam-
 ländischen Bisthums 479. a. b. dirigirt den
 Riesenburgischen Synodum 460. a. seine
 Kirch-Ordnung / da der Exorcismus auf-
 gemustert ist 420. b. ist ein Philippist
 gewesen ibid. zeucht nach Preßlau ibid.
 Aufschreiben des Herzogen Alberti vor des O-
 siandri Partheyen 477.
 Aufschveytus, ein Vott der Kranken und
 Gefunden 141. b
 Aufgang auß dem Hause / mußte bey denen al-
 ten Inwohnern dieses Landes glücklich
 seyn. 165. b. 166. a
 Austrania ist nicht Samland in Preussen /
 sondern eine Insel in der Nordsee. 37. b
 38. a
 Avexia 181. b
 Avexia. 50. b
 Außzug wider die Feinde 227. a. b.

Zu eine teutsche Endung der Wörter 22. b

B.

Badstuben waren in Preussen häufig und
 wurden täglich gebraucht. 198. b
 Badstuben bey den Littauern. 198. b
 Badstuben bey den Römern. 199. a
 Bacchus hat zu erst die Hörner zu Trinck-Ge-
 fassen gebraucht 201. b
 Bagai und Bruga, Könige. 31. ab
 Baldenburg in Pomerellen 437. b
 Bannissirung eines reformirten Edelmanns
 in der Kirchen. 481. b
 Bärte trugen die teutsche Ordens-Priester
 nicht, sondern die Ordens-Ritter. 261. a
 Barthemia eine erdichtete Göttin in Preussen /
 367. a. b
 Bartholomäus heil. soll mit dem Taddo die
 Sarmatien bekehret haben. 484. b
 Barthonia wird eingenommen 278. b. fällt ab /
 und wird wieder genommen 285. 286. b
 Balduinus I. König in Jerusalem 249. b
 Balduinus II. König in Jerusalem 250. a
 Balduinus III. König in Jerusalem 250. a
 Balduinus IV. ibid.
 Balga wird erobert und besetzt 278. a. wird ge-
 baut an dem Wasser Wolite 382. a. soll den
 Rahmen Honeda gehabt haben ibid. wo der
 Rahmen herkommen 385. a
 Baltia, Basilia, Nordische Inseln sind nicht eins
 13. ab leqq.
 Balticum mare, woher es genennet werde 5. b
 Baltus der Gothen König in Preussen 46. a
 Barbara ein Magd in Königsberg fingiret gro-
 se Offenbarungen 488. a. b
 Barbara S. Haupt in Preussen 464. a
 Bärte haben die alte Preussen nicht geschoren
 77. a. b
 Barbarum mare ist das Baltische Meer 5. b
 Barbarische Sitten / haben die alte Preussen
 allmählig abgelegt / suche wilde Sitten.
 Barten Schloß und Städtelein 426.
 Bartenstein / Schloß / erbauet 82. 383. a. wird
 ruiniret 384.
 Bartenstein / Stadt / erbauet / 384. hat nach der
 Compturrey zu Balga gehöret 384. b
 Baltische Ordens-Brüder / essen Kraut mit
 grosser Verwunderung der Preussen 194. b
 Basilia ist vielleicht Preussen 14. a
 Bastene Schue 203. a
 Batavi, oder die Holländer haben vor Zeiten
 rothe oder gelbe Haar gehabt / 79. b
 Bäume sind bey den alten Preussen für heilig
 gehalten worden / und darunter wurden die
 Götter verehret / 116. a
 Bäume so denen Göttern geheiligt waren wie
 auch alle Bäume in den geheiligten Wäl-
 dern kunte niemand umbhauen bey den
 Preussen / Römern / Gothen und andern
 Völckern 163. b. 164. a
 Bauen suche Häuser bauen
 Bauren in Preussen 239. b
 811 Bauren

Register.

Bauren Krieg in Preussen 472. a
 Becker (Daniel) Doct. Med. curirt den Preussischen Messerschluck 349.
 Begräbnisse 181. seqq. an welchen Orten sie gewesen 184. b waren schlecht 185. a
 Begräbnis Lied bey den alten Preussen 86. b 182. b
 Beguni bey Thorn 464. a werden von Gervardo Leslauischen Bischoff vertrieben ibid.
 Behm (Joh.) Theol. Doct. zu Königsberg wird des Calvinismi beschuldigt 484. b ist den Calvinisten heftig zuwider ibidem streitet mit Movio 487. a verträgt sich mit dem Movio 487. b hält des Latermanni Parthey 489. a b stirbt 489. b
 Behm (Michael.) Theol. Doct. zu Königsberg reiset aufs Colloquium nach Thorn 489. a hält des Latermanni Parthey ibid. Kompt mit D. Mislenta wegen eines Briefes in einen Streit 490. a stirbt / und wird nicht bald nach seinem Tode begraben ibid. endlich geschieht es 490. b
 Belliger (Paul) warum 1441. des Hohemeister Ampts entsetzt worden 604. a 622. a
 Befehung der Litten 82. b 83. a 203. b
 Befehung der alten Preussen 454. seqq. es gehet langsam damit zu 458. b
 Benedictus Morgenstern / suche Morgenstern.
 Benedictus Petrus und Nicolaus wollen die Preussen bekehren 457. a
 Benna / ein teutsch Wort 88. a
 Bichte bey den alten Preussen 174. a
 Bereitung zum Tode 181. b
 Bereitung zum Opfer durch Fasten und strenges Leben 161. a
 Belohnung suche Lohn
 Berga ein Berg Celtisch oder teutsch 87. b
 Bergius (Johann) Theol. Doct. ein Reformirter / disputirt mit den Theologis Regiomontanis, und begehret ein Colloquium publicum zu Schloß 488. b ist auf dem Colloquio Thorunensi 507. b
 Berig / der Gothen König in Preussen 44. a
 Bernhard von Zinnenberg bekumpt Culm vor dem Orden 316. b vergleicht sich hernach deswegen mit dem Könige 317. b 375. a
 Bernhardus Abt von Clairvau / mahnet die Europäische Fürsten an / wider die Saracenen zu ziehen 250. a
 Bertholdus, der andere Bischoff in Lieffland 279. a
 Berthold von Nordhausen / Land-Comptur im Culmischen Lande 291. b
 Besede / eine alte Preussische Festung in Nordauen 290. b
 Berstucca und Marcopetz, sind Haus-Götter 142. a ihre Opfer 162. b

Betau 88. b
 Bette der teutschen Brüder 261. a
 Bette oder Bett Kleider / waren vor Zeiten schlecht 203. b
 Besprengung des Volckes und des Viehes mit Blut des Opfers 173. b 174. a
 Beschwerung der Teuffel 175. a
 Beschwerung der Schlangen 163. a
 Besselius (Frid.) wird widerlegt 21. b 22. a
 Beta, ein Gebiet in Samland 36. b
 Betteln / war bey den alten Preussen nicht gebräuchlich 198. a
 Beute in drey Theil getheilt 159. a 229. b
 Beute / wird entweder den Göttern verbrant oder in den heil. Orten aufgehengt 230. a b
 Beyl / 118. a
 Bibel verbrennet durch ein Wunderwerk im Feuer nicht 455. a
 Bibliothek zu Königsberg hat Herzog Albrecht erst vor sich gesammelt / hernach dem Publico gewidmet 481. a
 Bidgosliensis Pacta 362. a
 Bier haben die alten Preussen allererst zu Zeiten des Ordens zu brauen gelernt 197. b den noch habens die Gothen schon gehabt ibid.
 Bier gab man noch im vorigen Seculo den Todten mit ins Grab 186. a
 Bier ward bey vielen Ceremonien und Opfern gebraucht 165. a 167. b 168. a b 169. a
 Bienenstöcke hat man in Preussen vorgeiten viel gehabt 206. b
 Bilder der Preussischen Götzen 130. a waren geschnitten und gemahlt / wiewohl sehr schlecht 130. b haben nicht auf der Erde gestanden ibid.
 Bildnis Curchi, wird Jährlich zerbrochen und wieder gemacht 161. a
 Bildstürmerey in Königsberg / und andern Orten im Herzogthum 471. a in Danzig 501. a
 Bilgrim ein Preussisch adelich Geschlecht 451. b
 Birgelau ein Schloß im Thornischen Gebiet 398. a
 Birgitta ist in Preussen hochgehalten 464. a
 Birgitten Kloster in Elbing 381. b in Danzig 502. a
 Bisanter / güldene Münz von Belanzon also genannt 513. b
 Bischthümer in Preussen werden gestiftet 458. b 280. b
 Bischthümer im Herzogthum Preussen sollen erhalten werden 473. a werden ersetzt 481. a werden aufgehoben 483. a die Landstände begehren sie wider aufzurichten: die Königlich Commisarij aber sind davor wider 484. a
 Bischoff von Leslau expostulirt mit der Stadt Danzig wegen der Reformation der Kirchen 496. a hält zu Danzig

Register

ig eine Inquisition, richtet aber nichts aus / 496. b. warum er unter die Preussische Bischöffe nicht wird gezehlet / obgleich dessen Kirchspiel in Preussen? 629. b
 Bischöffe in Ermellande / wie sie auff einander folgen / 459. warum anieho der erste unter den Preussischen / 607. a. b. zum Reichs-Fürsten von Carolo IV. gemacht / 607. b. 623. a. wie er erwählt worden / 623. leistet den Eyd dem Könige selbst / oder andern darzu verordneten / 629. b. Johann Daniscus, sonst Blachsunder genannt / Bischoff in Ermelland / 636. a. Stanislaus Hosius, 637. a. Martinus Cromerus und warum dieser letztere nie in consensum Consiliorum Prussiae gelassen worden / 637. b. erscheint allein auff den Landtagen / und was darauff beschloffen / nimmt dessen Bisthum gern an / 648. b. in Culm / 459. in Pomesan / 460. 461. und wo die in Pomesan ihren Sitz gehabt / 606. weltliche Administration / wie sie sie gehabt / 637. a. b. in Samland / 461. und wo deren Sitz gewesen / 607. b. 657. b. Administration dieses Bisthums / wie lang sie gewähret / 657. a. Præcedenz vor dem Pomesanischen / 657. b. in Leslau / 461. 462. a
 Bischoff von Podio, und andere / ziehen wider die Saracenen / 249. b
 Bischöffe sprechen den Guidonem Lusignanum loß vom Eyde / 250. b
 Bischöffe in Preussen ergeben sich dem König Calimiro, 315. a
 Bischoff in Ermelland beginnet die Städte seines Bisthums einzunehmen / 317. a. ergiebt sich dem Könige Calimiro, 317. b.
 Bischöffe Wahl eignet ihm der König Calimirus zu / 319. b
 Bischoff von Culm bekumpt die Stadt Culm vom Könige / 375.
 Bischoff / Biskupiec, eine Stadt in Ermelland / 419.
 Bischoffswerder / Stadt Biskupiec, 419. b
 Bisontes, oder Bisonte in Preussen / 213. werden von vielen von den Ubroffen nicht unterschieden / 218. b
 Blätter von geheiligten Bäumen / sind für heilsam gehalten / 117. b
 Blaue Augen haben die Alten Preussen gehabt / wie auch die Teutsche / und alle Nordische Völcker insgesambt / 75. b
 Bleiden oder Blyden / 225. a
 Bleykeulen oder Kolben / wurden im Kriege gebraucht / 220. b
 Blinde Magister Schönberger zu Königsberg 491. seqq.
 Blinde und Lahme Beydelotten / 165. a
 Blich wurde von den Alten Preussen angebetet / 128. a. ward vom Teufel bey den Opfern erregt / 159. b.

Blockella, geheiligte Brunnen bey den Gothen in Schweden / 122. a
 Blut haben die Alten Preussen getruncken / 196. a
 Blut von den Opfern wurden uff die geheiligte Bäume bey den Preussen und Gothen gegossen / 159. b. welches auch bey den Scythien geschehen / ib.
 Blutdürstige Götter / 161. a
 Blutverwandschaft hat bey den Alten Preussen die Ehe nicht gehindert / 176. b
 Bockheiligung bey den Preussen und Juden / 58. a
 Bockheiligung bey den Griechen und Römern dem Baccho zu Ehren / 58. a
 Bockheiligungs-Fest / 17. a. b. seqq.
 Bockheiliger wurden die Samländer genant / weil bey ihnen die Bockheiligung am längsten gedauert / 171. b. 172. b
 Bockheiligung wird verboten / 171. 172.
 Bodenbruch / ein ordentliches Geschlecht / 451. b
 Bogusla defendirt das Schloß zu Danzig für den König in Pohlen / 297. b.
 Böhmische Brüder kommen in Thorn an 505. a. werden von dannen verjagt / ibid. geben ihre Schäflein den Lutheranern zu Thorn über / 506. a. ziehen ins Herzogthum Preussen / 473. b
 Böhmische Kirch in Marienwerder / 377. b
 Böhmischer Confession-Prediger zu Thorn / 507. a. zu Elbing / 509. b
 Böhmische Groschen 515. b. 516. a. b. wie viel sie gegolten / 524. b.
 Bojoteras ein Vienen König / 65. a. 236. b. 237. a
 Boleslaus Chrobri König in Pohlen bekriegt die Preussen 2. a. 222. a. wird genennet Rex Gothorum, das ist / Prussorum 27. a. b. verbrennet die Eyche zu Romove, mit samt den Göttern 129. a. befehret die Preussen / 456. b. 457. b
 Boleslaus IV. wird von den Preussen geschla- 222. b. 223. a
 Boloni und Bolani, und bey dem Prolomazo Bulani, sind die heutigen Poloni 23. a
 Bollwercke / 225. a. b
 Bonse, ein alter Preuß in Samland / weil er nicht zwey Weiber haben konte / fiel ab vom Orden 291. b
 Borek / ein Preussisch Adeliches Geschlecht / 451. a
 Börnstein wird besser genant Succinum 211. a
 Börnstein nenneten die alten Preussen Gen- 211. a
 211. a. 99. a. die Euren Sinter, die Littenen Gintars / 102. a.
 Börnstein gab den Alten Anlaß das Land Preussen zu erkundigen / 11. a. b. seqq.
 Börnstein war in der alten Preussischen Handlung die beste Wäre / 209. a. b
 811 = Börn.

Register

Börnstein ward zu allererst von den Venedis
der Wenden (daraus die Poeten Venetos ge-
macht) gesamlet 16. b. hernach samleten den
Börnstein die Gothen oder Guthen 27. b.
Börnstein Naturursprung 29. a. 209. b. 210. a
Boruckarii, welche von Suibergo befehret wor-
den/waren nicht Preussen 455. a. b
Borufci an dem Riphaischen Gebirge wohnen-
de Völker/70. b
Borufi, suchte Prussi, Pruteni.
Borsaccus (Joh.) Theolog. Doct. wird Rector
Gymnasii zu Danzig an des D. Schmidens/
eines Reformirten Stelle 503. b. streitet mit
den Socinisten und Reformirten / ibid.
stirbt 504. b.
Bonifacius ein Mönch bemühet sich die Preus-
sen zu bekehren / und wird ermordet 456. b
Bonkovski oder von Nostig ein Preussisch A-
delichs Geschlecht/452. a
Bracce, die Broock 88. a
Breslau in Schlessien hat Henricus Barbarus in
Aufnehmen gebracht/ 580. a
Breslauer schicken das Magdeburgische Recht
welches wir das Alt Culmische nennen/ den
Nahmslauer/78. a
Brandenburg wird vom Marggrafen zu
Brandenburg gebauet / und nachdem es
zerstört wieder instauriret/ 289. b. 399. b
Briefe der Extraordinariorum Theologorum
zu Königsberg an die Helmsstädter macht viel
Handel/489. b. 490. a
Briefe wegen Schiffbrüchigen Güter aus
Thorn/6. b
Brige, eine Brücke / Celtisch oder Teutsch/
87. b.
Britanni sind nicht in Preussen komen/ 41. b. seq.
Britanni sind erstlich von Julio Cesare, hernach
vom Claudio Tiberio Druso, bezwungen/
42. a. b.
Britanni kommen von den Aetiern her. 43. b
Britannische und Aetische Sprache kommen
überein/ und woher solches gekommen/ 42.
b. 43. a
Britannische/ Aetische/ Gallische/ Celtische und
Teutsche Sprach sind eins/ 87. b. 88. a
Britannier brauchen Hörner zu Trinkel-
gefäßen 201.
Brozein Fluß/9. a
Brod ward den Todten mit ins Grab gegeben/
186. a
Brod haben die Preussen vor des Teutschen
Ordens Ankunft gehabt/ 196. a
Brod soll Ceres erfunden haben/ 195. a
Brod wird zu Stein/ 435. a
Brodbrechen wird in Danzig eingeführt/ 501. b
Brodbrechen wird zuerst in Königsberg zu
Schloß gehalten/ 485. a
Brodnica ist Straßburg/ 408. b
Bremer und Lübecker sind Stifter des Teut-
schen Ordens/ 251. a
Bremer und Lübecker wie auch Hamburger be-
fehren Liefeland/ 278. b

Breslauische Zusammenkunft/ 288. a
Bretchen oder Bratien ein Schloß/ 390. b
Brismannus (Joh.) der ersten Lutherischen Pre-
diger einer im Herzogthum 470. b. stirbt
473. b
Brücke bey Thorn über die Weiffel/ 370. a
Brücken in Königsberg 394. b
Bruckeri, oder die Westphalen sind in Preussen
nicht gekommen/ 63. a
Bruckerus und Potyre 63. a
Bruckeri haben nicht in Cujavia auch nicht in
Preussen gewohnt/ 63. b
Brüder Teutschen Ordens / wurden die ersten
Glieder dieses Ordens genennet / und nicht
Creutherrn/ 260. suchte Teutscher Orden.
Bruga und Bagai Sarmatische Könige 31. a
Brumbfen ein Preussisch adelich Geschlecht/
451. a
Brunnen an den H. Oertern die Opfer zurei-
nigen/ bey den Römern/ Griechen und Eo-
then/ 121. b
Bruno, Meister der Ritter von Dobrin 276. b
Bruno, Bischoff von Olmütz/ 287. b
Bruno von Quersfurt bemühet sich die Preussen
zu bekehren/ und wird ermordet 456. b
Brunsborg ist von dem Brunone von Quer-
furt / und nicht von dem Bischoff aus Ol-
mütz genant/ 287. b. wird gebauet 384. 385.
wird vom Hohemeister Alberto überrumpelt
323. b. ist meistens Lutherisch 511. a. Lu-
theraner werden von dannen vertrieben/ ibid.
Bughagius (Joh.) sonst D. Pommer genant/
wird nach Danzig vociret / kan aber nicht
vom Churfürsten loskommen/ 496. b.
Bücher / so die Gothen aus Welschland in
Schweden vorzeiten sollen gebracht haben/
49. b
Buchstaben bey den Griechen hat Cadmus er-
funden 109. b
Buchstaben in der alt Preussischen Sprache
Ulphilas erfunden 53. a
Buchstaben in der alt Preussischen Sprache
109. b. sind von andern Völkern geborget
gewesen/ 111. b
Bulani bey dem Ptolomæo sind Poloni, 23. a
Bullaten Brüderziehen von Königsberg weg
471. a
Bulga ein teutsch Wort/ 88. a
Bund zwischen dem Conrado Herzogen in der
Masau und dem Teutschen Orden geschloß-
sen/ 271. b
Bund wider Gewalt wird in Preussen gemacht
309. b. wird vom Hohemeister selbst und
vielen Gebietigern bestätigt/ 312. b. wird an-
gefeindet/ ibid. 313. b. 314. a. wird vom Kay-
ser Friderico III. bestätigt/ 314. b. und wieder
abgethan/ ibid. verursacht/ daß sich die Preus-
sen dem Könige ergeben/ 315. a
Bündniß zwischen den Littauern und Pohlen/
299. a
Bündnisse haben die Preussen kaum mit jeman-
den gemacht/ 230.

Bur-

Register

Burchard von Hornhausen erobert Nadrauen
287. b. wird Landmeister in Liefeland 288. a.
bleibt in der Schlacht/ ibid.
Burchard von Schwanden Hohemeister 291.
a. tritt in den Johannis-Orden / aber es ge-
reuet ihn/ 294. b
Bürger bey denen Alten Preussen 234. b. wenn
sie sich in den Kriegen wohlgehalten/ wurden
zu Edelleuten gemacht/ ibid.
Burgfrieden 325. a
Burchana oder Borchem eine Insel in der
Nordsee/ 38. b. 39. a
Burgundiones, Teutsche Völker / wohneten in
dem heutigen Groß-Pohlen/ 23. a
Burri oder Sortilegi geringere Priester bey den
alten Preussen 153. a
Busse der alten Preussen 154. b. 168. b. 174.
Butau in Pommerellen/ 437. a
Buthue ein Mecklenburgischer Fürst/ 437. b
Butter vom Pferde-Milch bey den Scythen/
196. b
Buttermilch der alten Preussen Getränk/ 196.
a. b.
Butterthurn zu Marienburg/ 407. a
C Alarea Palastina, wird von den Sarace-
nern erobert/ 250. a
Calender bey den alten Teutschen und Preussen
166. a. b. neuer wird im Herzogthum einge-
führt/ 483. 484.
Calovius (Abrah.) Doct. Theol. wird Rector
Gymnasii zu Danzig/ 504. a. streitet mit dem
Johann Casar Nicolai, wird nach Witten-
berg vociret 504. a
Cambri, suchte Cimmerii, Cimbri.
Caminiec ist von den Türcken erobert 363. b
Candax Syrischer Obrister/ 32. b
Candigandam ein Samländischer Fürst/ 239. a
Canig ein Preussisch adelichs Geschlecht/ 451.
Cantegerda, ein Sudauer wird gefangen / und
mit den Seinigen an die See-Ranthe verse-
het/ 292. a
Caperneur sind Gräber/ 185. a
Capelle in Danzig bey der St. Marienkirch/
504. b
Capelle zwischen Tannenbergh und Brantwald/
307. a
Capostete eine Bestung der alten Preussen ergi-
bet sich dem Orden 287. b. wird Wohnsdorff
genant/ 397. b
Carmina der Teutschen / suchte Gesänge / Lieder.
Carolus Gustavus König in Schweden kömpt
in Preussen/ 358.
Caroli II. Königes in Schweden Gesck von der
Grenzgebirgheit/ 199. b
Carolus des Königes in Böhmen Johannis
Sohn kömpt in Preussen/ 301. b
Carolus Magnus hat Palastina nicht gehabt/
248. a. b

Carl Bessart von Trier Hohemeister in Preus-
sen 296.
Casimirus Magnus König in Pohlen übergiebt
dem Orden das Pommerellen ganz 302. a.
gibt den Pohlen gewisse Gesck 549.
Casimirus Jagellomides bekömpft Preussen/ 315.
a. Ist kaum entkommen in der Schlacht vor
Coniz 315. b. zeucht die Wahl der Bischöffe
an sich/ 319. b
Casimirus König in Pohlen / suchte Johannes
Casimirus.
Carsau in Curland wird gebauet/ 288. a
Carthaus Kloster in Pommerellen/ 437. b
Caspar Schütz wird wider die Polnische Scri-
benten vertheidiget/ 272. 273.
Castellanus, wird bey den Pohlen schlechter
Dings Pan genant/ 100. b
Catalonia, suchte Gothalanis.
Cattowo ein Gebiet in Nadrauen/ 36. b
Cauernik oder Kurzentnik ein Städtlein/ 414.
de la Cave ein Preussisch Adelichs Geschlecht/
451. b
Censuren ausländischer Theologen im Osi-
drinischen Streit 476. a. b. im Heshusiani-
schen Streit/ 482. b. im Laternmannischen
Streit/ 489. a. im Rathmannischen Streit
503. a. im Movianischen Streit/ 487. a.
Celtische / Gallische / Britannische / Teutsche
Sprache sind eins/ 87. a
Cerberus wird durch die drey Köpffe / so dem
Pecollo zum Kleinod gegeben/ vorgebildet/
135. b
Ceres soll zuerst/ nach der Ponten Aussage/ das
Brod erfunden haben/ 195. a
Ceremonien werden in etlichen Kirchen zu
Danzig geändert/ 501. a. b. 502. a. in Elbing
509. a. in Marienburg 510. a
Ceremonien bey der Ritterschafft / 261. b.
262. a
Ceremonien bey Erforschung des Diebstahls/
165. a. b
Ceremonien bey der Hochheiligung/ 172. b
Ceremonien bey Opferung eines Menschen/
157. 158.
Ceremonien bey der Priester-Wahl/ 154. a. b
Ceremonien bey Opferung der Pferde/ 159.
a. b.
Ceremonien bey dem Anfange der Fischerey-
en/ 162.
Ceremonien vor der Erndte 168. a
Ceremonien nach der Erndte 168. 169. bey den
Hochzeiten/ 175. bey den Verlobnissen/ 179.
a. b. bey den Begräbnissen/ 181. seqq.
Chelmiro teutsch Culm / suchte Culm.
Chelmo erdichteter Sohn des Waidevui,
269. b
Chelmus oder Culmo von welchem das Culmi-
sche Land genennet worden/ 64. b. suchte
Culmo.
Choinica ist die Stadt Coniz 436.

Register

Christburg Schloß und Stadt / 388. das Schloß wird wüste gelassen / 389.
 Christen künden der alten Preussen Ceremonien nicht mit ansehen / 156. b
 Christianus ein Mönch Cistercienser. Ordens / befehret die Preussen / 268. 458. b. hält mit dem Herzog Conrado gute Freundschaft / 270. a. rath einen Ritter. Orden zu stiften / 270. a. 458. a. rath den Deutschen Orden ins Land zu fordern / Ist erster Bischoff in Preussen / 458.
 Christiernus König in Dennemarc führt Krig wider die Däniger 326. 327.
 Christliche Religion wird in Preussen eingeführt / 454. seq.
 Christ Memel / 417. a
 Chroniken werden in Preussen vermauert / 468. a. b.
 Chronus ist die Memel / 7. b
 Chur. Fürsten wenn sie aufgekommen 573. b
 Chur. Fürst von Sachsen bemühet sich / den Ostandrischen Streit bey zu legen / 478.
 Chur. Fürsten von Brandenburg bekommen das Lehen über das Herzogthumb Preussen / 345. a. bekommen das absolutum Dominium über das Herzogthumb Preussen / 362. a
 Cimbri sind groß von Leibe gewesen / 81. a. b
 Cimbri hielten von der haruspina wie die Preussen viel / 157. b
 Cimbri haben roh Fleisch gegessen / 194. a
 Cimmerii kommen in Preussen / und werden Sembi genannt / von dannen ziehen sie in Holstein / und heißen Cimbri. Endlich sehen sie sich in Britannien / da sie Cambri genennet worden / 43. a
 Clause der Dorothea in Marienwerder / 378. a
 Cleopeda ist Memel / 420
 Closter in Königsberg wird zum Spital gemacht / 472. a
 Closter in Preussen 463. werden von den Waldensern angefochten / 465. a
 Closter in Pommerellen / Oliv. Pöplin. / Carthaus / Marien Paradies / Sarvenig / Suckau / 437. b. 463. b.
 Clugius (Dav.) wird aus Saalfeld nach Elbing zum Superintendenten von den Schweden vociret / 509. b
 Cluverius (Philippus) ein Preusse von Geburt / wird widerleget / 1. b. 2. b. 3. a. 9. b. 10. a. b. 21. b. 29. b. 30. a. b. 31. a. 41. b. 71. a. wird vertheidiget / 15. seqq. 23. b
 Cluverius sagt / daß Balcia und Basilia eins sey / 13. b
 Cluverius sagt / daß Helmoldus des Namens Preussens zu erst gedacht / aber unrecht / 1. b. 2. a
 Clylipenus Sinus ist nicht in Lieffland / sondern

in Preussen oder Pommern / 38. b
 Coboldi oder Kobali, 142. b. brachten ihren Herrn Korn aus anderer Leute Scheuren / 142. b
 Codanus Sinus ist die Ost. See / 5. a. b
 Codanonia ist Dennemarc / 5. a
 Codrunc ein alter Preuß hilft dem Orden / 383. b
 Coelestinus III. Pabst confirmiret den Orden / 252.
 Coelestinus Misleata Theolog. Doct. suche Misleata.
 Coischer Bischoff / der auch Esclawischer und Pommerellischer Bischoff genant wird / hat seine Diocelin in einem Theil des Landes Preussen / 461. b
 Coletus (Michael) Professor in Gymnasio zu Dantzig wird Prediger zu St. Marien / 500. a. wird den Reformirten sehr aufsehnig / 500. b
 Collegia Jesuitarum / suche Jesuiten.
 Colloquium zu Rastenburg mit den Sacramentirern und Widertäufern / 472. a
 Colloquium zu Thorn / 489. a. 507. a. b. hat den Lutheranern viel geholffen / und den Reformirten geschadet / 507. b. 508. a. 509. b
 Colloquium wird von D. Bergio begehret / 488. b
 Colmen suche Culm.
 Coloniz 236. a
 Commissio Carnkovicana in Dantzig und Elbing / 335. a. wird aufgeschoben 341. a.
 Commissiones in Thorn 590. d.
 Commissio Firlejana, wegen des Münzwesens im Königl. Preussen / 542. b
 Commissio wegen der Reformirten in Marienburg / 510. a
 Commissarii aus Pohlen kommen nach Königsberg / 331. 332. 484.
 Communion der Ordens. Brüder mußte siebenmahl im Jahr geschehen / 262. b
 Communion unter beyden Gestalten fangen die Prediger in Dantzig selbst an / 497. a. hernach hat sie Sigismundus Augustus durch ein Privilegium nachgegeben / 497. a
 Communion unter beyden Gestalten ist der Stadt Thorn nachgegeben / 505. b. in Elbing / 508. b. in Marienburg / 510. a. und in andern kleinen Städten / wie auch im Werder / 510. b
 Communität in Königsberg bey der Academia darinn zu einer Zeit viel Studenten gestorben / 420. b
 Confessio Augustana wird im Herzogthumb angenommen / 472. a. wie auch in Dantzig / Thorn / Elbing / und andern Preussischen Städten / suche Augspurgis. Confession.
 Con-

Register

Confessi Osiandrii 475. b 476. a wird von ausländischen Theologis censiret / ibid. b
 wir von den Württembergern nicht verdammet / von andern aber ganz verworffen 476. a
 Confessiones Theologorum zu Königsberg von der Rechtfertigung wider Osiandrum 476. a
 Confession Joannis Sigismundi Churfürsten / als er reformirt worden 485. a wird von den Theologis Regiomontanis refutiret ibid.
 Confirmation des Schwerdtbrüder Ordens vom Innocentio III. 279. a
 Confirmation des Deutschen Ordens vom Coelestino III. 252.
 Confirmation Dominicaner Ordens vom Honorio III. 265. b
 Conföderation wegen der Religions. Freyheit in Pohlen 499. a
 Conitz Stadt in Pommerellen gebauet 436. b
 Conitische Schlacht 315. b
 Conditiones des zwischen dem Könige Casimiro und dem Orden getroffenen Friedens 318. a
 Conditiones mit welchen Conradus dem Deutschen Orden das Land Preussen übergeben 271. 272. 273. 274.
 Conlucare oder Collucare, was es bey den Römern bedeutet 120. b 121. a
 Conrad von Landsberg / Ordens Bruder wird zum Conrado Herzog in der Masau geschicket 271. b
 Conrad von Momferat heurathet Isabellam Königes Balduini III. Tochter 254. b
 Conradus III. Kaiser ziehet wider die Saracenen 250. a
 Conradus Herzog in Masovien muß den alten Preussen Kleider zum Tribut gebē 269. a stifet einen Ritter. Ordē und verpflichtet ihn zur Theilung des eroberten Landes 270. b suchet bey dem teutschen Orden hülfte 271. machet mit den Ordens. Brüdern einen Bund 271. b suchet nicht bey dem Kaiser / sondern bey dem Orden Hülfte 274. b 275. a
 Conradus Landgraff von Thüringen Hohemeister / wann er gestorben 280. b
 Conrad Landgraff von Thüringen wird Hohemeister 289. a
 Conrad von Tierburg der aeltere Landmeister in Preussen 289. b stirbt unterwegs 291. b
 Conrad von Tierburg der jüngere Landmeister in Preussen 292. a
 Conrad von Feuchtwangen Landmeister in Preussen und Lieffland 292. a wird Hohemeister 294. a
 Conrad Sack Landmeister in Preussen 296. b
 Conrad Zöllner von Rotenstein Hohemeister 304. b
 Conrad von Wallenrode Hohemeister führt mit den Litaunen Krieg / hält eine Ehrentaf-

fel / favorisiret den Waldensern / war den Pfaffen feind / und kam von Sinnen 305. b 306. a stund Leandro bey 465. a brauchte Vernunft mit Gewalt ibid. verliert die Güter in Böhmen 465. a
 Conrad von Jungingen Hohemeister 306. a ein frommer Herr wird verspottet ibid.
 Conrad von Erlichshausen Hohemeister 313. a
 Conradi, so nacheinander gefolget / lassen silberne Münze / Conradiner genant / schlagen 530. b
 Conscntes Dij 138. a
 Cosmas Pragensis hat des. H. Adalberti Lebens. Lauff nicht geschrieben / und hat Sec. XI. gelebet 1. a b
 Constitutiones Carcovianae werden aufgehoben per Privilegium Portorij 341. a 589. b
 Consistorium zu Königsberg 483. a 485. b
 Consistorium zu Saalfeld 421. 483. 485.
 Consistorium Palatinatus Marienburgensis haben die Schweden angestellet 509. b
 Conseruinarium ius bey den alten Preussen 547. a b in den Königlichen Städten 590. b
 Corpus doctrinae, wird im Herzogthumb gemacht 472. a
 Corpus doctrinae prutenicum, oder die Repetitio Corporis Doctrinae Prutenici wird fertiget 481. a
 Corpus Doctrinae Philippi wird vor ein Symbolisches Buch in Dantzig angenommen 498. b
 Corvinus (Johannes) Theol. Doct. streitet in Dantzig mit dem Magister Rathmanno 502. b 503. a
 Cosroe König in Persien / bekompt und verliert Jerusalem 248. a
 Conovedit 405.
 Copernicus ein Mathematicus von Thorn bürger 371. b schreibt von der Münze in Preussen 532. b 533. a b
 Corpora juris civilis in Preussen suche tit. ius Prutenicum Rechte in Preussen 2c.
 Correctura des Preussischen Rechts ist an unterschiedenen Orten geschehen suche Revision
 Crantzius (Albertus) wird refutiret und defendiret 431. b 432. a
 Crasina ein Gebiethe in Sudauen 36. b
 Crater wird vom Wort κρατς, das ist ein Horn / genennet 201. b
 Creaturen wurden bey den alten Preussen angebetet / 128. b 143. a 144. Ob die Creaturen für Götter selbst gehalten / oder ob sie nur den Göttern gewidmet / und also nur für heilig gehalten worden 145. a
 Creuk ein Zeichen der Europæer, so wider die Saracenen gezogen 249. a was es für Farbe gehabt ibid.
 Creuk ist des Deutschen Ordens Wappen 58. b

Creuk

Register.

Kreuz unterschiedener Städte in Preussen
 Wappen 374. a 392. a 394. a 380. a
 Kreuz S. Andreæ der Fratrum in Albis 464. b
 Kreuz Christi davon ein Stück zu Elbing ver-
 ehret worden 268. b
 Kreuzfahrten wider die Saracenen die erste
 249. b die andere 250. a die dritte 250. b
 Kreuzen ein Preussisch adeliches Geschlecht
 450. b
 Kreuzen (Christoff) sucht bey dem König wider
 den Herzogen Hülff 331.
 Crive Hoherpriester bey den alten Preussen
 146. seqq. wird auch genennet Kirvvaite
 Krive Krivveito Evarte 147. a was diese Na-
 men bedeuten 147. b
 Crocius (Joh.) Theol. Doct. hält die erste re-
 formirte Predigt im Schloß zu Königs-
 berg 484. b
 Cromerus (Martinus) Bischoff in Ermelland
 459. b wird refutirt / von der Theilung des
 Landes Preussen zwischen den Pohlen und
 Kreuzhern 272. seqq.
 Crone von Dornen weil Christus getragen/
 wolte Gottfried von Boullion keine güldene
 tragen 249. b
 Crücke ein Orth in Ratangen / dabey die Or-
 dens Brüder grosse Niederlage erlitten haben
 286. b
 Crupellarij, werden von dem alt Teutschen
 (Wort / welches noch bey den Niederländern
 gebräuchlich ist) Krupen / also genennet 88. a
 Culm wird erbauet / 278. a 372. b wird an einen
 andern Orth verlegt / 373. ergiebt sich dem
 Orden 316. b bekompt durch den Bernhard
 von Zinnenbergan die Pohlen 317. b war die
 vornehmste Stadt in Preussen 373. a Kir-
 chen / Closter / und andere Gebäude darinn
 374. geräth in Abnehmen 375. wird dem Cul-
 mischen Bischoff vom Könige gegeben ibid.
 Confer. Addenda, verliert die Oberstelle un-
 ter den grossen Städten ibid. wird fast wü-
 ste ibid. war im vorigen Seculo fast ganz Lu-
 therisch 511. b wie / und warum / es die Prä-
 rogativ verlohren 629. a grosser Streit uf der
 Tagfahrt oder Landtag 1563. p. 646. a
 Culmisch Land wird vom Orden eingenommen
 278. a
 Culmische Schiffarthen in frembde Länder
 374.
 Culmisch Bisthum wird gestiftet 458. b
 Culmisch Privilegium gegeben und erneuert
 549. b 550. a ist deutsch in der Wienischen Bi-
 bliothec 550. a wann es gegeben worden
 601. b 665. a seqq. wie es von H. Eber-
 hard von Sayne 1251. erneuert worden 603.
 a 665. a was in dessen Siegel zusehen und zu
 lesen 603. b Inhalt des ganzen Privilegij
 665. b seqq.
 Culmische Bischöffe der älteste und erste vor
 diesem unter den Preussischen 607. a erster
 welcher gewesen und wo sein Wohnsitz
 ibid. dem Erzbischoff von Gnesen unterworfen

fen 629. b Land. Comptur der erste wer ge-
 wesen ? und was er vor Præcedenz gehabt
 611. b Johann Kuczborski und Johann Dzi-
 alinski Protestation wider das allgemeine
 Aufboth 639. a
 Culmische Schul oder Gymnasium 511. b
 Culmisch Land hatte vorzeiten Polnische Rech-
 te 548.
 Culmische Pfenninge 518. a
 Culmisch Land hat vor alten Zeiten nicht zu
 Pohlen gehört 4. a
 Culmisch Land hat allezeit Polnisch geredet
 85. b 89. a
 Culmisch Recht bleibt allein im Königlichen
 Preussen / und alle andere Rechte werden vom
 Könige Sigismundo I. abgeschafft 582. b 583.
 a b
 Culmisch Recht wird genant ein Buch des
 Magdeburgischen Rechts / welches in 5.
 Büchern bestehet / und in Schlesien ge-
 schrieben ist 578. a b 579. a b selbiges ist den
 Schlesiern vom Herzoge Henrico III. gege-
 ben 580. a b ist in Preussen vor privatis ange-
 nommen / aber vom Hohemeister nicht con-
 firmirt 585. a wenn es in Preussen bekant/
 und Culmisch Recht genant worden ibid.
 wird von D. Remecke zum Vorschein ge-
 bracht / und für das Culmische Recht gehal-
 ten und corrigirt 585. a b die Correctur aber
 gehet langsam von statten 585. b seqq. wird
 oft revidirt / an unterschiedenen Orten / su-
 che Revision
 Culmisch Recht wie es in Schlesien geschrie-
 ben wird in Thorn gedruckt / und heisset jetzt
 das alt Culmische Recht 574. b
 Culmisch Recht / wie es revidirt und corrigirt
 ist / ist nicht gedruckt in lateinischer noch in
 Teutscher Sprache sondern Kuszewicz,
 hat es in die Polnische Sprache übersetzt /
 und durch den Druck aufgegeben 586. b
 Culmigeria ist ein erdichteter Name der nicht
 gebräuchlich gewesen 25. 36. b
 Culmo Waydevvuri Sohn 64.
 Culmsee eine Bischoffliche Stadt und Thum-
 Kirche wird gebauet 378.
 Curator des blöden Herrn im Herzogthum
 war Marggraff Georg Friederich und her-
 nach Churfürst Joachimus Fredericus 340.
 b 345. a
 Curcho Kleinod und Verehrung 161. a b
 Curcho wird sampt der Eycken verbrennt
 118. a
 Curcho ist vielleicht vor des Ordens Ankunfft
 der vornehmste Gott in Preussen gewesen
 128. a 138. b 139. a wird nicht recht Curchus
 genennet / 138. 139. ist von den Masuren ge-
 nommen 139. a wird bey heiligenbeyl ge-
 ehrt 139. b des Curcho Bildniß 140. a
 Curcho ist ein Gott der Speise und Trancck
 140. b sein Bildniß wird Jährlich verbro-
 chen und wider gemacht / 141. b ober auch an
 andern Orten gekehret seye 140.

Curisch

Register.

Curisch Haff heisset auch Rufna 9. b ist breiter
 als das frische Haff 10. b fin.
 Cyprus eine Insel im Mittelländischen Meer/
 bekompt Guido Lusignanus 255. a
 Cyrillus und Methodius bekehren etliche Sar-
 matische Völker 455. a

D.

Daci, wie auch die Getz oder Gotti haben
 vor Alters keine Schriften gehabt 53. b
 haben ihre Köpffe scheeren lassen 78. a. haben
 viel Griechische Wörter vorzeiten in ihrer
 Sprach gehabt 108. b 109. a
 Dähnische Monumenta oder Grabschriften
 53. b
 Dähnische Völker brauchen Hörner zu
 Trinckgefässen 201. a
 Dankbarkeit des Hercus Monte 228. b
 Dankbarkeit gegen die Götter nach erhaltenem
 Siege 229. b
 Dan heisset bey den Gothen Gott 429
 Dangig / Gedanum, Gdanum, Gdansk, Danti-
 scum, woher die Rahmen kommen 428.
 wann die Stadt und Schloß erbauet / 429. b
 430. a. ist von den Gothen erbauet / ibid. war-
 um sie die letzte Stelle unter den grossen
 Städten bekommen 430. b. die rechte Stadt
 431. a die Stademauren und die grosse Ma-
 rienkirche 431. b. 432. 433. junge Stadt Dan-
 sig 433. a. grosse Mühle 433. a. wird recht
 befestiget 434. a. andere Gebäude darinn ib.
 Dangiger confirmirtes Recht 1632. wegen der
 Wahl des Königs in Pohlen 635. a. erste
 Appellation an Pohlen 636. a. Thorn und
 Elbing grosse Privilegia 642. a seqq.
 Dangier Krieg mit dem König in Denne-
 marc Christiern 326. 327. mit dem Könige
 Stephano Bathori 337. seqq. erster Schwedi-
 scher Krieg 346. seqq. ander Krieg mit den
 Schweden 359.
 Dangier belagern Marienburg vergebens 315.
 a. bekommen die Stadt 316. b. erobern Pu-
 zig 317. b. hielten im grossen Krieg 15000.
 Mann 318. a
 Dangier nehmen die Augspurgische Confession
 an / 496. seqq. stiften das Gymnasium 497. b
 bekommen das Privilegium Religionis 497.
 a. Rahmen viel Philippisten an / die den Cal-
 vinismus eingeführet. 499. Substituiren her-
 nach Augspurgische Confessions-Verwand-
 te 502. b
 Dangier Schloß wird vom Wartislaw dem
 Conrado Marggraffen von Brandenburg
 übergeben 293. b. deswegen unterschiedene
 Streitigkeiten entstanden ibid.
 Dangig wird vom Päpstlichen Nuntio dem
 Teutschen Orden abgesprochen 293. b
 Dangig die Stadt bekompt der Marggraff
 vom Peter Schwarze / das Schloß aber
 bleibt dem König in Pohlen 297. a
 Dangig ergiebt sich nebst andern Städten dem

Könige in Pohlen Casimiro 315. a. brechen
 die junge Stadt ab. 433. b
 Dangier Privilegia, Rechte 2c. suche ein jedes
 unter seinem absonderlichen Titel.
 Dankbarkeit der Ordens-Brüder gegen ihre
 Hohemeister und Landmeister / wann sich die-
 se wohl verhalten 281. a
 Daubenecker Preussisch Adeliches Geschlecht/
 451. b
 David Klug / suche Klug.
 Decalogus in die alt-Preussische Sprach ver-
 setzet 92. seqq.
 Decimas fordert der Bislauische Bischoff auß
 Pommerellen / welche ihm der Hohemeister
 nicht gestehet / 298. b. 299. b. 308. b. vergleicht
 sich mit ihm deswegen 302. a
 Decret wegen der Notel in Dangig und des
 Decrets Declaration 500. b. Frickius nennet
 es ein Teuffelisches Decret, darauff grosse
 Unruhe erfolget ibid.
 Dee ein Preussischer vom Adel / sucht bey dem
 Könige Hülff 342
 Dehnhoff ein Preussisch Geschlecht 451. a. wer-
 den zu Graffen gemacht / 452. b
 Deutsche Ordens-Ritter / suche Teutscher Or-
 den.
 Dehnischer Krieg mit der Stadt Dangig 326.
 seqq.
 Devona, ein alt Teutsches oder Celtisch Wort
 88. a
 Deutschland / Deutsche / suche Teutschland/
 Teutsche.
 Dexippus hat von den Gothen geschrieben / auff
 den sich Jornandes beziehet 46. b 49. a
 Dialecti der alt-Preussischen Sprache 90. a
 Dieber ein Preussisch Adeliches Geschlecht
 451. b
 Diebstahls Offenbahrung 165
 Dienstbarkeit der alten Preussen 285. a
 Dirschau in Pommerellen gebauet 436. b
 Dietrich von Bernheim nimbt dem Sventipel-
 co die Festung Gardewik weg 285
 Dieterich von Gatterleben Landmeister
 289. b
 Dieterich Marggraff auß Meissen / kompt dem
 Orden zu Hülff 289. b
 Dietrich Graff von Aldenburg Hohemeister
 300. b
 Ditmarus Mersburgensis hat Sec. XI. gelebet
 1. b
 Dietrich von Elen Landmeister in Teusch-
 land danket ab 328. b
 Divan Garten Hauptmann / 288. b. kombt um
 bey Schönsee 290. a
 Divanes ein ertichteter Mathematicus 20. a
 Divanus der Preussen Feld-Obrister 227. b
 Dlugosius widerspricht ihm selbst in der mate-
 riavon der Herkunft der Litauen / Preussen
 und Samayten 61. b
 Dobrin wird den Rittern Christi zu gut ge-
 bauet 270. b

M m m

Dobri.

Register.

Dobrinisch Land gränket mit Preussen 3. a gehört zum Königreich Pohlen 4. a
 Dobrinisch Land wird dem Orden vom Könige auf Böhmen zugesprochen 299. b. wird wieder denen Pohlen gegeben 302. a. wird vom Conrad von Jungingen den Polen gegen Sarmatien übergeben 306. a. bleibt den Pohlen. 309. a
 Dobrzinski Freyherrn im Herzogthum Preussen 451. b.
 Doctoralis promotio prima in Königsberg 486. a. 488. b
 Dombrovno ist Silgenburg ein Städtlein 420.
 Dominicaner Münche hat Otto von Carpen zu Reichvätern seines Ordens nicht können annehmen/ 265. a. b
 Dominicaner Orden ist nach Ottonis von Carpen Eode gestiftet 265. a
 Domnau Schloß und Städtlein 427. b
 Dohna Burggraffen und Graffen ein Preussisch Geschlecht 450. a. sind reformirt/ 484. a
 Dolmetscher sind im vorigen Seculo in den Kirchen vor die alte Preussen bestellet gewesen 90. b. in den Kirchen auff Samland 472. b
 Donner wurde bey den alten Preussen angebetet 128. a
 Donner und Bliz wird bey dem Opfer vom Teuffel erregt 159. b
 Donner wurde vor Gottes Stimme gehalten 161. a
 Dörffer auff Samland waren vor Zeiten sehr volkreich 193. a
 Dörffling ein Geschlecht in Preussen 451. b
 Doppelte Sankeln in den Kirchen auff dem Samlande 90. b. 91. a
 Dorge / ein alter Preuß wird wunderbahrer weise bekehret 158. 159.
 Dorothea S. in Preussen.
 Dorpovvski oder von Dorpusch Adelichen Geschlechts 453. a
 Draconites (Joh.) wird Bischoff in Pomesan 478. b
 Draussen See 2. a 379
 Drebnig / Drvvenca, Fluß / scheidet Preussen von Dobrin 3. b. 4. a führet viel Brennholz 8. b
 Drey vornehmste Götter in Preussen 126. seqq. suche Götter.
 Drey vornehmste Götter bey den Gothen in Schweden 129. wie und wo sie gestanden/ 131. b
 Drey miellere Götter in Preussen 126. a
 Drey mittlere Götter der Gothen in Schweden 138. a
 Drejerus (Christianus) reiset auff das Colloquium nach Thorn. Hält des Latermanns Parthey 489. a wird Schloß. Prediger / und nicht lange hernach Oberster Pfarrherr daselbst 489. b. wird Professor ordinarius

Theologie 490 b. hält dem D. Michael Böhmen die Leich. Predigt ibid.
 Drenpfenniger sind im vorigen Seculo geschlagen 543. a
 Drojovvski (Joh.) Bischoff in Leshlau ist gut Lutherisch. 497. b
 Drusus Germanicus soll die Britannier vertrieben haben / die sich hernach in Preussen begeben / aber es ist alles falsch 42. a
 Drusus soll die Bructeros verjaget haben / welche hernach in Preussen ankommen/ 63. b
 Dryades und Hamadryades bey den Römern und Preussen 116. a
 Ducaten hat lange nicht zween Thaler vorhin gegolten 541. a 543. b
 Duella judicialia in Pohlen 549. a
 Dune ein Berg Celtisch 87. b
 Dure und Mage Celtische Wörter 87. b
 Dufner / suche Heinrich Dufner von Arffberg.
 Dzialinski ein Preussisch Geschlecht 453. a

E.

Ecceus. ein Schwärmer in Preussen/ 472. b
 Edelleute wurden nur meistens in den Teutschen Orden genommen 261. b
 Edelleute haben vormahls in den Städten gewohnt/ 265. a. 560. b. 561. a
 Edelleute unter den alten Preussen 444
 Edelleute heißen in den alten Schrifften Feodales feodatarii, Lehnleute 559. b. 560. a
 Edica ein Scyrischer Obrister 31. a
 Eheweiber haben die alte Preussen nicht öffentlich gebraucht 178. a
 Eheweiber wurden nicht anders als Magde von den Männern gebraucht 177. b. es sey dann / daß sie auß Gothischem Geblüt waren 178. a
 Eheweiber wurden bey den Preussen / wie bey den Spartanern entführt 177. a
 Eheweiber des Vatters kriegte der Sohn mit der Erbschaft 177. a
 Eheweiber werden in Preussen gekauft 176. a wieviel ein jeder derselben hat haben können ibid.
 Eheweiber haben sich bey den Venedis nach ihrer Männer Tod pflegen zu tödten / welches ein grosser Ruhm gewesen. 175. a 185. b
 Ehestand bey den Preussen und Gothen 175. a. b.
 Ehebrecher Straffe 178. a
 Ehebruch der Waidelotten wird hart gestrafft. 152. a
 Eheliche Pflicht / hat das Weib dem Manne nicht versagen können/ 178. b
 Ehre Gottes wurde in vielen Sachen gesucht 108 b. 128. b

Ehre

Register.

Ehre des Hohenpriesters bey den alten Preussen und Littauen 149. a
 Ehrentische Conrads von Wallenrode 335. b
 Ehvveico III. soll König in Preussen gewesen seyn 238. a. b
 Eichenbäume wurden insonderheit unter den Bäumen vor heilig gehalten 116. b
 Eichenbäume so vor andern allhier berühmt gewesen 117. a
 Eiche des Curcho wird umbgehauen 463. a
 Eiche zu Romove zerstört 463. a
 Eiche zu Romove, darunter die drey grösste Götter gehret wurden 117. a. ist dicht und immer grün gewesen ibid. derselben Krafft ibid. wird verbrandt ibid.
 Eiche zu Romove, wird von einigen Rykaiorh genennet 117. b
 Eiche zu heiligen Beil des Curcho, war Winter und Sommer grün / und wird endlich vom Anselmo Ermelländischen Bischoff umbgehauen 118. a
 Eiche bey Thorn / wird als ein Castell besetzt 118. a. dieses Castell stand nicht bey Marienburg 119. a
 Eiche bey Belau / von unglaublicher Grösse 119. b
 Eichen haben die alten Völker / nach der Poeten Aussage gegessen / 195. a
 Elff Theile des Landes Preussen 35. b. 237. b
 Einzug des Fürsten Ossolinski in Rom / 355.
 Einzug Johannis Casimiri in Wien 356
 Einfalt eines Littauen bey der Bekehrung/ 82. b
 Einhornichter Byfant in Preussen 213. a
 Eisen ward wenig bey den Aethiern gebraucht 219. b
 Elenchus nominalis, wird in Königsberg verboten 484. b
 Elenchus nominalis wird in Elbing verboten 409. a
 Elenchus nominalis wird in Danzig moderirt
 Elbing ein Fluß 8. a (500. b)
 Elbing erbauet 278. a 379. a woher sie den Namen habe 379. a Fridericus Zamelius nennet sie Elveopolin, Augustam Elveonum Drusida. Wird an eine andere Stelle versetzt / 380. Wer die Stadt erbauet ibid. hat eben so viel Rathsherren vormahls gehabt / als die Stadt Lübeck 380. Stadtmauren wann sie aufgeführt 381. a. Kirchen wann sie gebauet 381. a Stadtgraben ibid.
 Elbingisches Schloß war nach dem Marienburgischen das schönste / wird zerstört / 381. b
 Elbing Stadt / ward von den Schweden besetzt 381. b. nimt den Lutherischen Glauben an / 508. b Englische Societät darin 381. Englische Kirchen 509. a bekömet das Münz. Recht 510. a 522. a
 Elbing hat das Lübishe Recht / weil es von

den Lübeckern erbauet worden / suche jus Lubecense.
 Elbing hielte in dem grossen Krieg 1800. Mann 318. a
 Elbing wolte Heinrich Reuß von Plauen überumpeln / aber vergebens 317. b. wie auch der Marggraff Albertus 323. b. 324. b wird dem Churfürsten Friderico Wilhelmo versprochen 362. a
 Elbing der Fluß hat den Nahmen von den alten Gothen 379. b. wird gereinigt 381. b
 Elendthier wird auch Elch / Elge / Elcke genennet / 213. b. was dessen Natur sey / 214. kan die Flüsse beugen 215. b. ist nicht das Schwedische Rennthier. Ist der fallenden sucht nit unterworfen ibid. wird angebetet / 144. a
 Electrides Insuln / wo sie zusuchen 21. b. woher sie also genennet werden ibid. sind nicht im Adriatischen Meer / sondern allhier in Preussen 15. b
 Elff ein Gothisch Wort / so vielen Flüssern gemein ist 379. b
 Elisabetha S. ward in Preussen hochgehalten / 464. a
 Emmericus Gothischer König 28. b
 Endromus ein enger Rock auswendig rauch 202. b
 Engelbert Graff von Göllich 289. a
 Engelsburg Pokrzivno, ein Schloß wird gebauet 375. b. 405. b
 Englisches Packhaus in Culm 6. b
 Englische Societät in Elbing 381. b
 Englische Kirch in Elbing 509. a
 Ende der Erndte 168. b 169. a
 Endung der Wörter auff ein au sind teutsch / 88. b
 Endung auff ein a und o sind Preussisch 88.
 Entführung der Eheweiber war gebräuchlich 177. a
 Epping ein Preussisch Geschlecht 451. b
 Erbschaften der alten Heyden in Preussen 566. a
 Erbschaften nach dem Stämmischen Recht 550. b. 551. a nach dem Magdeburgischen Lehnrecht / item nach Preussischen Recht / 563. a. b
 Erbeben in Preussen 296. b
 Ericus, Herzog in Brunswig ein Ordensherr setzt sich der Reformation entgegen 328. 471. b
 Ericus, Herzog in Brunswig kömt mit einem Kriegsheer in Preussen / richtet aber nichts aus 330. a
 Eridanus, der Fluß / wo er zu finden / ist nicht in Spanien / ist auch nicht der Rhodanus in Frankreich / nicht der Padus in Welschland / nicht in Liguria, sondern ist in den Nordländern zu suchen 11. 12.
 Eridanus, ist ein Griechischer Nahme 12. b wird vielleicht ab Epidauru abgeleitet / oder ist von den Griechen verkehrt / 15. b
 Eridanus ein Fluß in Griechenland 15. b
 Eridanus ist nach einiger Meinung die Wafel nach anderer die Radum 15. a. b. seqq.
 Er

M m m 2

Er

Register.

Erlichshausen (Conrad) siehe Conrad von
 Erlichshausen.
 Erlichshausen (Ludwig) siehe Ludwig von
 Erlichshausen.
 Ermelländische der deutsche Orden ein. 278.
 b. fällt ab/ und wird wider genommen. 285. a
 286. b.
 Ermelländischer Bischoff ergibt sich endlich
 dem Könige Casimiro. 317
 Ermelland war auch im vorigen Seculo mit Lu-
 theranern angefüllt. 511. a
 Ermelländische Bischöffe streiten oft mit den
 Hohemeistern.
 Ermelländische Lands- Ordnung/ siehe Lands-
 Ordnung.
 Ernste Anfang. 168 a b
 Ernährungs- Künste. 204 a
 Erscheinung eines Todten. 136 b
 Erschreckliches Geschicht von Verehrung der
 Schlangen. 143.
 Erzbischöffe / Bischöffe und Fürsten / so bey
 der Stiftung des Ordens gewesen. 251 b
 Essen und trinken der alten Preussen. 193 b
 Estonia in Liefland von den Estis also genen-
 net. 29 a
 Estonia in Liefland hat zwey blutige Kriege ver-
 ursacht in Preussen. 343 b
 Esten, siehe Esti.
 Ethelrugi die edlen Rügen. 26 a
 Evangelium wird den Preussen zu Zeiten Otto-
 nis III. geprediget. 1. a
 Europäische Fürsten ziehen in Palästina wider
 die Saracener. 249.
 Ewiges Feuer dem Percuno zu Ehren / welches
 auch in Littaun / wie auch bey den Gothen
 gewesen. 160. a. b.
 Ewiges Feuer wurde dem Curcho zu Ehren ge-
 halten. 161 b
 Exorcismus mustert im Herzogthum Johan-
 nes Aurifaber auf. 480 b
 Exorcismus wird in Königsberg von den Re-
 formirten angefochten. 488 b
 Exorcismus- Streit in Danzig. 498 b
 Expositio infantum war frey. 178 b
 Exspiciua bey denen Römern. 157 b
 End im Rahmen des Percuni vom Grunovio
 geleistet. 172 b
 Eydeistung der alten Preussen. 548 a
 End der Ordensbrüder. 262 a. des Herzog Al-
 bert. 326 a
 End des Königes Stephani machet viel Hän-
 del. 337 a
 End soll den Preussischen Städten absonder-
 lich vom König beschehen. 343 a
 Eylenburg Preussische Barones. 450 b
 Eylenburg sucht nebst andern bey dem Könige
 wider den Fürsten Hülffe. 342 a
 Eylau ist zweyerley/ Teutsch Eylau und Preus-
 sisch Eylau.

S.

FAbaria eine Insel in der Nordsee. 38. a
 Fabeln haben allezeit einen gewissen Grund
 in wahren Historien. 11. b

Fabel vom Phaeton 11. 12. seq. 209. b. 210 a
 Fabel vom Divanes und anderen Bithynischen
 Mathematicis. 20
 Fabeln von dem Waidevuto und Prutenus, su-
 che Waidevuto und Prutenus.
 Fabel von Waidevuto und seinem Sohne
 Chelmo. 269. seq.
 Fabeln von dem Elendthier. 215 b
 Fabianus de Lusian Ermelländischer Bischoff
 war gut Lutherisch. 511 a
 Fabianus von Dohna ein Reformirter wird
 berburggraff in Preussen. 84. dancket ab. ib.
 Fabricius, oder Jacob Schmid D. Theol. ein
 Reformirter in Danzig / läßt sich Anfangs
 nichts merken / 499 b. Prediget wider die
 Bilder/ ibid. Wird Rector Gymnasii / und
 prediget zu Graumönden / 500 a. Will die
 Notel nicht unterschreiben / ibid. Schreibt
 endlich die Notel unter/ erklärt sich aber nach
 seiner Arth publice, 501 a. Bekommt einen
 Substitutum D. Georgium Pauli, 303 b. stir-
 bet. ibid.
 Fackeln bey den Hochzeiten. 179 b
 Fahren. 226 a. b
 Falschenhan ein Geschlecht in Preussen. 451 b
 Falconii (Christoph.) Münzstapel. 540 b
 Falscher Gott in Königsberg wird verbrennt.
 Familia derer von Walpoth. 263 (488 b
 Familia derer von Salga. 267 a. b
 Farb der alten Preussen / war roth unter dem
 Gesicht/ und sonst weiß am Leibe. 76. b. wel-
 ches auch von den alten Teutschen angemer-
 ket wird. ibid.
 Farb der Kleider war vor Zeiten weiß. 202. b.
 unter dem teutschen Orden aber wurden
 mancherley Farben eingeführt. 203 b
 Fartung. 518 b
 Faustrecht in Pohlen. 549 a
 Fehnerrecht vom Carolo Magno gestiftet / in
 Westphalen. 571 a. woher es genennet sey.
 571 a. b
 Feldobersten der alten Preussen/ 227 a. wurden
 zur Zeit der Noth in einer jeden Landschaft
 erwählt 238 b. siehe Heerführer.
 Fenni, siehe Phinni. (560 a
 Feodales oder Lehnsleute seynd Edelleute. 559 b
 Ferton oder Bierdung heisset ein Viertel / hält
 fünfzehn Schilling. 518 b
 Festungen bey denen alten Preussen. 193 a. 223
 b. 225 b. 364 b. 365
 Festtage der alten Preussen. 166. 166. 168. seq.
 Festtage des Pergubrii. 167. 168
 Festtage daran ein Voch geheiligt wurde. 171 a
 Festtage Zazinek und Ozinek. 168 a. b
 Feuer wird für einen Gott gehalten. 156 a
 Feuer wird ewig dem Percuno zu Ehren gehal-
 ten. 160 a. b. wie auch dem Curcho. 161 b
 Seynde wurden den Göttern zu Ehren verbren-
 net. 157 b
 Finck / siehe Salomon Finck.
 Fincken ein Geschlecht in Preussen. 451
 Finckenblock/ oder Winkelploch / siehe Jacob
 Finckenploch.

Fili-

Register.

Filimer und Filogud Gothische Könige. 44
 Fischhausen / des Samländischen Bischoffs
 Sie. 400. 401
 Fischereyen Recht. 551 b
 Fischerey. 205 b
 Fischreicher Teich im Schloß bey Ragnit. 205 b
 Fische haben die Preussen vor des teutschen Or-
 dens Ankunft gegessen. 196 a
 Fische wurden dem Curcho, oder vielmehr dem
 Perdoyro an den Steinen am Wasser ge-
 opfert. 161 b
 Fischen künde man nicht in den geheiligten
 Seen. 163 b
 Flacinus. 11 a
 Flagellantes in Preussen. 464 b
 Flammeum nuptiale. 180 a
 Glammisch Recht 550 b. woher es komme / und
 den Rahmen habe. 552 a
 Glaman ein Niederländer. 552 a. item ein Glan-
 derer. ibid. (552 b
 Glammisch Recht in Teutschland an der Elbe.
 Gländerer sind an die Elbe versetzt. 558 a
 Glanken ein Geschlecht in Preussen. 451 b
 Fleisch haben die alte Preussen nach einiger
 Meynung nicht gefotten. 193 b. in den He-
 roischen Zeiten hat man kein gekocht/ sondern
 nur gebraten Fleisch / nach des Servii Mey-
 nung gegessen. 193 b. demselben aber wieder-
 spricht Johannes à Wovver. 194 a
 Flüsse in Preussen / Weisfel / Pregel / Memel /
 Passarge. 5. & seq.
 Fluch was der vermag. 389.
 Flucht der Colken / wie man hat verhindern
 können. 163 a (519. 498 a
 Formula Concordia, oder die Notel in Dan-
 Formula Concordia, wird im Herzogthum an-
 genommen. 499 b
 Franciscus Stancarus kömpt nach Königsberg/
 wird Professor, und bemühet sich den Olan-
 drischen Streit beizulegen. 475 a. hat eine
 absonderliche Meynung/ damit die Theolo-
 gi nicht zufrieden. 475 b. zieht von Königs-
 berg weg. 476 b
 Franciscus Burchardus wird von Danzig ver-
 triben / und kömpt nach Thorn. 497 b
 Frater in Albis. 464 b. sind vielleicht die Geis-
 ler. ibid.
 Frauenburg Stadt und Thumkirche. 412. 413
 Frembde sollen in Preussen nicht zu Dignitäten
 gelassen werden. 344
 Frembde Münze in Preussen. 513 b
 Fremdlinge wurden wol aufgenommen. 198 a
 Freffen und sauffen in den Festtagen. 168 a. 174.
 b. bey denen Begräbnissen. 188 a. auff ande-
 ren Gastereyen. 198 a
 Freunde unter den Gothen/ Preussen/ und Sey-
 then bey den Begräbnissen. 188 a. b
 Freygebigkeit der alten Teutschen. 199 a
 Freygebigkeit der Gothen. 199 b
 Freygebigkeit der alten Preussen. 198 a
 Freyheiten so denen Preussen im Culmischen
 Privilegio gegeben werden. 551 a

Grienstädtlein / Kiselice, in Pomesania. 438 b
 Grienbergische Rechte in Preussen in Erfindung
 der Silberberge. 550 b
 Frisco, oder Frigga der dritte unter denen drey
 vornehmsten Gothischen Göttern 136 b. ist
 ein Mann und Weib. Ein Göttin der Wol-
 lust und der Landfruchte/ wie auch der Hoch-
 zeiten/ daher das Wort freyen kömt. 137 a. ei-
 ne Göttin des Krieges. ibid.
 Friede wird von Frigga genennet. 137 a
 Frigga ist der alten Teutschen Herra. 137 b
 Friedeck im Culmischen Land. 412
 Friedland eine Stadt in Pommernellen. 438
 Friederichsburg eine Bestung bey Königsberg.
 440 a
 Friederichsburg auff Samland / sonst Lau-
 kischken. 440 a
 Friede wird mit den Pohlen geschlossen zu Zei-
 ten Casimiri 302 a. zu Zeiten Jagellonis 306
 a. 307 a. zu Zeiten Vladislai Jagellonidis. 309
 a. zu Zeiten Casimiri Jagellonidis nach dem
 grossen Kriege. 318 a. zu Zeiten Alberti des
 Hohemeisters mit dem Könige Sigismundo I.
 325. mit dem Könige Stephano, und der
 Stadt Danzig. 340 a. zwischen Iohanne
 Casimiro und Friderico Wilhelmo. 362. O-
 livischer Friede. 363 a. Friede mit Gustavo A-
 dolpho. 348 b
 Fridericus Barbarossa der Keyser zeucht wider
 die Saracenen, 250 b. ersauft im Fluß. 251 b
 Fridericus Herkog in Schwaben zeucht wider
 die Saracener. 250 b. thut viel bey der Stif-
 tung des Ordens. 251 a
 Fridericus II. der Keyser übergibt dem teutschen
 Orden das Land Preussen / welches er nicht
 gehabt. 274 b. 275 a
 Fridericus Herkog auß Oesterreich kömpt dem
 teutschen Orden mit dem Ottocaro zu hülfe
 287 a
 Fridericus III. der Keyser bestättiget den Preus-
 sischen Bund. 314. und thut ihn hernach ab.
 314 b
 Fridericus Herkog in Sachsen Hohemeister. 321
 a. hat dem König in Polen mit gehuldigt. ib.
 Fridericus Wilhelmus Churfürst kömpt zur Re-
 gierung. 357. und bekömpt das Lehn. ibid.
 führet mit den Pohlen Krieg. 360. 361. macht
 Fried. 362. bekömpt das absolutum domini-
 um über das Herzogthum Preussen. ibid.
 Fridericus Staphylus, siehe Staphylus.
 Frisch Haff. 9 a. ob es durch ein Ungewitter ent-
 standen. ibid. woher der Name kommen.
 17 b. vielleicht ist bey dem Plinio dieses Haff
 Mentonomon genannt. 17 b. 38 a
 Frisching / Fluß. 9 a
 Froerus Fürst in Schweden hat das Verbren-
 nen der Todten wollen abschaffen. 184 a
 Fruchtbarkeit des Landes Preussen. 218
 Früchte von den Bäumen und Kräutern waren
 der ältesten Völker Speise. 195 a
 Fruchtbarkeit im Ehestand. 180 a. b. wird durch
 einen Gürtel vom Aurochs besördert. 218 b

M m 3

Fulco,

Register.

Fulco, König von Jerusalem 250. a. stiftet den Orden S. Johannis, ibid.
 Funcojus (Johannes) kommt von Nürnberg nach Königsberg 474. a. siehet dem Osiandro bey auch nach dem Tode 477. b. übergiebt eine Osiandrische Confession, und disputiret mit den Sächsischen Theologis 178. b. muß im Niesenburgischen Synodo revociren 479. b. muß publicè in der Altstädtschen Kirchen vor seiner Gemeinde revociren 480. a. wird enthauptet 480. b.
 Furcht ist das Mittel / wodurch der Teuffel die alte Preussen bey seinen Dienst erhalten 159. b.
 Fürsten aus Europa ziehen wider die Saracener / und nehmen Natolien / Syriam und Palastinam ein 249. b.
 Fürsten in Preussen sind Edelleute / nur daß sie mächtig gewesen 239. b.
 Fürsten und die vornehmste Herren des Landes sind Könige genent worden 240. a. (227. b.)
 Fußvolck war in Preussen besser als Reuterey / Fußvolck war bey dem Teutschen Orden schlechter / als Reuterey 227. b. (198. b.)
 Fuß waschen der Gäste bey den alten Preussen Futterwerke haben andere Länder auß Preussen geholet 209. a. suche Handlung.
 G.
 G und W werden oft verwechselt 88. a.
 Galindia war fast wüste / als der Teutsche Orden ankommen 277. b.
 Galindiam nimbt der Teutsche Orden ein 278. b.
 Galindi, das ist / die mächtigen 96. b. seqq.
 Galindi sind Preussische Völcker 24. a. b. 35. b. ihre Sprach 84. b.
 Galindi sind ausgerottet 151. b.
 Galindia ist bey des Teutschen Ordens Ankunfft fast wüste gewesen 85. b.
 Galindi, Sudini, und Scavani haben vorzeiten in Preussen keine Häuser gebauet / aber hernach haben sie allmählich sich darzu bequemet 193.
 Gallier / Celtæ und Galatæ, sind bey den Diodoros Siculo, auch die Teutschen 14. a.
 Gallier erfinden die Kunst Haar roth zu färben 80. b.
 Gampri und Ganipori kommen aus Schweden in Preussen 45. a. werden von dem Könige Capto, oder von den Gepidis also genennet.
 Gardensee Stadt in Pomesan. 415. (46. a.)
 Gardozes ein Gott der Schiffleute 142. b. heisst auch Perdyotus ibid.
 Gartenbau bey den Estlern 204. b.
 Gastereyen 199. a. b.
 Gastfreys sind die Preussen gewesen 198. a.
 Gastgebothe / suche wunderbare Gastgebothe.
 Geer oder Beer / heisst in Celtischer Sprache der Krieg 87. b.
 Gebethe / suche Ausruffung.
 Gefangene wurden geopffert / 228. a. b. suche Menschen Opffer.
 Gehorsam der Weiber gegen die Männer 178. b.
 Geiseler in Preussen zu Zeiten des Ordens 464. b.
 Geistlicher Leute Nachlässigkeit unter dem Orden 186. a.

Gefocht oder gefotten Fleisch ist vorzeiten nicht im Brauch gewesen 193. b. 194. a.
 Geld achteten die Preussen nicht / 203. a. 207. a. hatten aber doch auch vor des Teutschen Ordens Zeiten Geld 207. a.
 Geld hat man den Todten mit ins Grab gegeben 185. b.
 Geld war bey den alten Preussen nicht / 512. 513. a. wie auch bey denen Spartanern / Gothen / Littaunen und andern Völkern nicht / ibid. suche tit. Münz.
 Gelide sol Preussen genant seyn / aber falsch 20. a.
 Gellenburg hat vorzeiten geheissen / welches jetzt Gilgenburg heisst / suche Gilgenburg.
 Gellens ein Preussischer Fürst 239. a.
 Gelubde / so die Kranken thaten 181. b.
 Genar suche Börnstein.
 Genugthuung für die Sünde bey den alten Preussen 168. b. 174.
 Georg Friedrich Marggraff wird Curator des blöden Herrn / 340. b. bemühet sich die Kirchenruhe zubezugen / 482. bauet die Schloß Kirche zu Königsberg / und richtet die drey Provincial. Schulen im Herzogthum auf.
 Hebt die 2. Bischofthume auf / 483. a. stirbt 342.
 Georg von Polenz Bischoff in Samlande erkennt die Wahrheit 470. reformiret die Kirche 471. a. stirbt 473. b.
 Georg Benediger oder Venerus Theol. Doctor suche Venarus.
 Georg Wilhelm Churfürst und Herzog in Preussen 346.
 Georgenburg 398. b.
 Gepidæ Völcker 46. a. 235. a.
 Gerdauen vom Guido erbauet 399. a.
 Gerhard Rude wird den Göttern zu Ehren verbrennet 157. b.
 Gerhard von Hirschberg Landmeister 287. b.
 Gerhard von Eleve Landmeister 287. b.
 Gerichte in Preussen / suche Appellation. Recht.
 Gerichte des Adels im Königl. Preussen 590. b.
 Gerichte des glühenden Eisens werden abgeschafft 566. b.
 Gerlacus Rufus bemühet sich bey dem Pabst umb die Conjunction des Teutschen Ordens mit des Schwerdt. Bruders / wird auch nach Erlangung dessen selbst in den Teutschen Orden eingekleidet 279. b.
 Germanicus Sinus ist das Baltische Meer 5. b.
 Germanicum mare ist die Nordsee 5. a.
 Germanicus der Römer Feldhauptmann hat etliche Inseln in der Nordsee eingenommen / und unter denen Glesariam, ist aber nicht ankommen in Preussen 42. b.
 Gemeinschaft der Weiber / ist zwar bey etlichen Scythen / nicht aber bey den Preussen gewesen / 175. a.
 Geringe Sachen geben den Poeten Anlaß zu fabuliren 19. a.
 Gesänge und Lieder sind bey den alten Teutschen an statt der Historien gewesen 48. a.
 Gesänge der Gothen / von dem Heereszug an den Pontum Euxinum 50. b. 51. a.

Register.

Gefänge der Preussen siehe Lieder.
 Gefandtschaft der Preussen an den Theodoricum König der Gothen 28. b. 29. a.
 Gefandtschaft der Samländer an die teutsche Brüder nach Balga / 194. b. 195. a. 224. a.
 Geschenke an Kleidern 203. b.
 Geschwindigkeit der Wenden 219. b.
 Gesetze Caroli II. Königs in Schweden 199. b.
 Gesetze Heinrichs von Walpot 264. b.
 Gesetze der alten Polnischen Fürsten 548. b.
 Gesetze des Königs Casimiri Magni 549. a.
 Gesetze der Hohemeister 565. b. 566.
 Gesetze in dem Teutschen Orden ibid.
 Gesetze Siegfrieds von Feuchtwangen sind zweifelhaft 566. seqq.
 Gesetze Winrichs von Knipode 570. a. b.
 Gesetze Conrads von Jungingen 270. b. Paul Billigers ibid. Eberhards von Wesentauer im Ermellande ibid.
 Gesetze des Baidewuti 237. a. 176. a. 204.
 Gespenster / dadurch der Teuffel sich den Heidenischen Preussen oftmahls offenbahret 159. b.
 Gespenster in der Reichen Häuser / wenn einer darin gestorben 134. 161. a.
 Gestalt der alten Preussen 75. seqq.
 Gesundheit der Götter trincken 169.
 Gesunder und kräncker Leute Gott war Aufschveitus 141. b.
 Getz und Gothi sind eins 27. a. 47. a. 50. a.
 Getz haben lange Haar / 77. a. rothe Haar / glaubten die Metempsychosin Pythagoricam 190. a. b.
 Getische Sprache / hatte etliche Griechische Wörter 109. a.
 Geten / wurden Milchfresser und Milchsäuffer genennet 194. b.
 Geten trugen Hosen 203. a.
 Geträncke der alten Preussen 196. a.
 Gewohnheiten galten so viel als das Recht in Pohlen 549. wie auch bey den alten Preussen 547. b. galten auch noch viel in den Königl. Städten / suche consuetudinarium jus.
 Gilge, Fluß / 8. a.
 Gilgenburg von Gellens also genant / 239. a.
 Gilgenburg eine Stadt 420. a.
 Girdo, ein Partischer Edelmann / 289. a. 399. a.
 Givvoitis, Schlangē bey den Sarmationen / welche vor Hausgötter gehalten wurden 143. 144.
 Glande oder Reichart der Samen / oder Samländer Hauptmann 288. b.
 Glappenberg bey Königsberg 290. b.
 Glappo, der Ermen-Hauptmann 288. b. wird dem Orden verrathen 290. a.
 Glauben / suche Christlicher Glaube.
 Glaubigen / ein Adeltich Preussisch Geschlecht 451. b.
 Gleichheit der Gothischen und Hebräischen Sprache 57. b.
 Gleichheit der Pohnischen und Hebräischen Sprache / ibid.
 Gleichheit der Britannischen, Gallischen und Teutschen Sprache / 87. b. 88. a.

Gleichheit der Alt-Preussischen / mit den andern jetzt gebräuchlichen Sprachen 91. b. zum Exempel mit der Eur- und Littaunischen / 91. b. mit der lateinischen 92. a. mit der Wendischen und Slavonischen 100. a.
 Gleichheit der Persischen Sprache mit der Teutschen 105. a. b.
 Gleichheit der Türckischen und Teutschen Sprache.
 Gleichheit der Griechischen und Lateinischen mit der Teutschen Sprache 106. a.
 Gleichheit des Gothischen und Preussischen Gottesdienstes 156. a.
 Gleichheit der Gothischen und Preussischen Ceremonien bey den Begräbnissen / 187. a. b.
 Gleichheit der Gothischen und Preussischen Sitten in der Freygebigkeit / 199. b.
 Gleichheit der Gothischen und Preussischen Sitten ist fast in allen Capiteln erwiesen.
 Gleichheit der Römer und der Preussen in der Religion, Heiligung der Walder / Erforschung des Diebstahls in der Sprache / im Gebrauch der Badstuben / in der Kleidung in Verehrung der Schlangen und andern Sachen wirstu unter andern Titeln finden.
 Gleichheit des Namens gilt in Erforschung der Urfunkunft eines Volcks nicht wenig / wenn es eine grosse und genaue Gleichheit ist / und wenn andere Gründe dargu kommen 71. a. sonsten wo dieses nit ist / so gilt siemenig 41. b.
 Gleichheit der Preussen mit den Teutschen wirst du auch in unterschiedlichen Titeln finden.
 Glesum oder Glas war bey den alten Teutschen genent der Börnstein 13. b.
 Glesaria die Insel / darinnen der Börnstein gesammelt ward ibid.
 Glesaria ist nicht das Preussische Samland / 37. b. sondern eine Insel in der Nord-See / Namens de Strant / 39. a.
 Glischromerga glühende Erde / 88. a.
 Glorion ein Gebieth im Ermellande 36. b.
 Glückliche und unglückliche Zeichen 157. a. 165. b. 228. a. b.
 Gnapheus, suche Guilhelmus Gnapheus.
 Gnesnisches Erzbischofthum / wenn es gestiftet / 456. a.
 Goievv ist Mewe in Pommerellen 408. a.
 Gobatim ein Gebieth im Ermellande 36. b.
 Godaricus, der Gothen König / 44. b.
 Golba ein Flüssgen wird angebeten / und dessen Anbeter wurden blind / welches für eine grosse Gnade Gottes gehalten wird 121. b.
 Gold und Silber haben die alten Preussen nicht geacht / 512. 513. suche Münze.
 Goldap, ein Städtlein in Sudauen 409.
 Golup Stadt und Schloß 413.
 Golken ein Preussisch adelich Geschlecht 451. b.
 Gomer, Japhets Sohn / von welchem die Cimmerii abkommen / 41. b.
 Gordianus ist der Jornandes 28. b.
 Goropius Becanus sagt / daß Eridanus die Weisheit / 15. a.

Register.

Gottfried Graff von Bullion wird König in Jerusalem 249. a. Seine Demuth ibid.
 Gottfried Graff von Hohenlohe Hohemeister 295. b. ist nicht der Henrich / der nach dem Herman von Salza Hohemeister gewesen / 296. a
 Gothen Zug aus Preussen / nach dem Lande Ovim 44. a. b
 Gothi, Gutones, Gata, Gutones haben in Preussen vor Christi Geburt den Bornstein gesammelt / 13. a
 Gothi sind ungefähr 300. Jahr vor Christi Geburt in Preussen angekommen 24. und haben darinnen ein gutes Theil des heutigen Preussenslandes eingenommen 25. 26
 Gothi, so Rom eingenommen / werden von einigen aus Sarmatia Europæa von andern aus Asia hergeführt 47. b
 Gothi und Gata sind nach des Ptolemaey Meinung unterschiedene Völker 47
 Gothi, sind nach des Ptolemaey Meinung Sarmatische und nicht Teutsche Völker / 46 seqq.
 Gothi sind Teutsche Völker 48. 49. 50
 Gothische Könige in Preussen / 44. 45. 46
 Gothischer Heereszug aus Schweden wird von vielen vor Habelwerck gehalten 46. b
 Gothischer Heereszug aus schwarze Meer ist nicht aus Schweden / sondern aus Pommeren und Preussen geschessen 51. a
 Gothische migration, soll nach einiger Rechnung zu Othoniels Zeiten vorgenommen worden seyn 48. a. nach des Grotii Meinung aber ist dreyhundert Jahr vor Christi Geburt geschehen 24. 49. b
 Gothische Sprache 87. 88
 Gotland eine Insel nimbt der Hohemeister Conrad von Jungingen / und übergibt sie der Königin Margareth 306. a
 Gothische Alphabeta und Schriften 45. a. suche Alphilas.
 Gotisches Neue Testament 89. a
 Gotischer Sitz nach einiger Meinung in Groß Pohlen 48. b
 Gothen werden schwedisch Götthar uñ Gidthar genennet 50. a
 Gothen in Spanien haben Vandalos und Alanos bey sich gehabt 51. b
 Gothische Reisen nach des Jornandis Bericht 52. 53
 Gothen sind aus Belschland nicht in Schweden gegangen 55. a. b
 Gothen hatten in Schweden heilige Wälder / 121
 Gothen sollen Pferd milch getruncken haben / 196. a. b
 Gothische Freygebigkeit 199. b
 Gothen begossen die Bäume mit Blute des zum Opfer geschlachteten Viehes 159. b
 Gothische Waffen 219. b. 424. b. ihre Schwerdter waren krumm ibid.
 Gothische Begräbnisse 184. a. 187. b

Gothische Republic 233. a
 Gothen haben einen König gehabt 233. 234
 Gothalandia oder Catalonia in Spanien ist also genennet von den Gothis und Alanis, 237. b
 Gottloses Leben in Preussen 464. a
 Gott war der Anfang eines jeden Vorhabens 168. a. 196. a
 Gott thut auch den Heyden guts 205. b
 Gottesdienst derer / so zu stämmischen Recht sitzen 553. seqq.
 Gottesdienst gieng in Preussen allen Sachen vor 126. b
 Gottesdienst in Preussen ist von den Gothen genommen worden 129. b. 155. a. b. Funke von keinen Christen / auch nicht von allen Preussen gesehen werden 156
 Gott kan aus dem Licht der Natur erkannt werden 126. b
 Götter waren fast alle Creaturen / als Blitz / Donner / Sonne / Monde / Sterne 128. b 143. a. 144
 Götter der Preussen / waren in dem Feld. Paniet oder in der Zahne zusehen 226. a. b
 Götter dreier Ordnungen bey den Preussen und Gothen 126. a. 129
 Götter erster Ordnung 126. 129. wie sie aufeinander folgen 130. a
 Götter anderer Ordnung bey den Preussen / 138. b
 Götter dritter Ordnung bey den Preussen 141. a. b. 142
 Götter waren bey des Teutschen Ordens Ankunft schon nicht in drey Ordnungen getheilet 129. 170. b
 Götter bey den alten Teutschen 133. b. 134. a
 Göthen / ein adelich Geschlecht 451. b
 Göthenbild 130.
 Göthendienstes Belohnung ist schlecht 121. b
 Grab Christi wird dem Carolo Magno übergeben 248. b
 Grabchriften in Schweden kommen mit den Schriften der Gothen in Spanien nicht überein 47. b
 Gradus consanguinitatis tertius im Heyrathen wird verboten 472. b
 Gräber an den Wegen / und erhabnen Orten 184. b. waren schlecht 185. a
 Gräber der Fürsten waren in hohen Bergen / ibid.
 Grängen des Landes Preussen zur Zeit der Wendon 2. b Preussische Grängen bey des Teutschen Ordens Ankunft 3. a. heutige Grängen 3. seqq.
 Graudenz, wenn es angeleget / 404. wird verbrennt 362. b
 Grausamkeit der Preussen / nach erhaltenen Sieg 228. b
 Grausamkeit der Götter 161. a
 Gregorius Laboreus der letzte Böhmische Bruder in Elbing / bekennet sich endlich zu der Augspurgischen Confession 509. b

Grego-

Register

Gregorius Hese corrigiret das Culmische Recht 588. a
 Griechen sollen unter dem Bithynischen Könige Prusia in dieses Land kommen seyn / siehe Prusias. Nach anderer Meinung sollen sie nach Alexandri M. Tode hieher kommen seyn / aber beydes ist falsch 58. b. 59. b.
 Griechische Buchstaben hat Cadmus erfunden / 109. b
 Griechische Wörter / woher sie in die alt Preussische Sprach gekommen / 108.
 Groben ein Geschlecht in Preussen / 451. b
 Grodeck heute Graudenz / 404.
 Groß-Comptur wird in Preussen gesetzt / 296. b
 Großer Krieg in Preussen wider den Orden währet 13. Jahr / 315. a. b. seqq.
 Großer und Kleiner Adel / 448. b. 449. a. b
 Groschen der Stadt Thorn / 536. a
 Grotius (Hugo) führt die Gothen aus Schweden her / 48. b. seqq.
 Grotius sagt / daß Baltia / Basilia und Schweden nicht unterschieden sind / 13. b
 Grunauen Münzstempel / 538. a
 Grunau (Simon) ist der alt Preussische Sprachkundig gewesen. 73. b
 Grunau hat den Gottesdienst der Alten Preussen ausführlich beschrieben 127. a
 Grunau hat der Preussischen Völkheiligung selbst bewohnt / 172. b
 Guilielmus Snaepheus Archipædagogus zu Königsberg / 472. b. wird einer Schwermerey beschuldiget / 473. a. wird vertrieben / 473. war erst Rector der Schulen zu Elbing 508. b
 Guido Lusignanus König von Jerusalem 250. b. wird von denen Saracenen gefangen / und mit gewissen Bedingungen loß gelassen. Erobert viel Plätze von den Saracenen. Belagert Acconam, 250. b. vergleicht sich wegen des Königreichs von Jerusalem mit dem Richardo Könige in Engelland und nimt Cyprum dafür / 254. b. 255. a
 Guldene Kreuz bekamt der Orden ins Wapen von dem Könige in Jerusalem / 158. b. 267. a
 Guldene Fließ / und guldene Schiff Factio-nes in Preussen / 308. a
 Guldene Münz läßt Conrad Zollner von Rotenstein prägen / 529. a
 Güntherus Tilman ein Hussit in Danzig / 468. a
 Gürtler Kirche wird fundiret / 507. a
 Güter derer / so sich selbst umgebracht / sollen ganz den Erben gegeben werden / 582. a
 Güter nach erlittenem Schiffbruch sollen den Eigenthümer zukommen / 582. a
 Güter in Böhmen verliert der Orden.
 Gurchus suche Curcho.
 Gustavus Adolphus kommt in Preussen und nimt viel Städte ein. 346. wird verwundet /

347. a. und noch einmahl / 347. b. wird fast gefangen / 348. b. bleibt in der Schlacht für Lützen in Teutschland / 349. a
 Gutones, Gata suche Gothen.
 Gutstadt im Ermellande / 419. a
 Gymnasium zu Danzig 497. b. wird erneuert 499. b. hatte Reformirte Professores, 501. her- nach Luthersche / 503. 504.
 Gymnasium zu Königsberg / 474. b. bleibt neben der Universität ibid. wird endlich abgeschafft / 485. b
 Gymnasium zu Thorn wird erneuert / 369. b. 505. b. 506.
 Gymnasium in Elbing wird gestiftet / 381. erneuert 509. a
 Gymnasium zu Culm wird erneuert / und bald wieder gestört / 511. b
 Gymnasium der Jesuiten suche Jesuiten.

H.

Nach der Alten Preussen werden nicht geschoren 77. a. waren nicht krauß 78. b. waren gelb oder roth 79. a. b
 Haarlocken wurden der Braut abgeschnitten / 180. a
 Habit / suche Kleidung.
 Hackelwerck bey Danzig 434. a
 Halten ein Adelich Geschlecht 451. a
 Hammerstein in Pommerellen eine Stadt / 437. b
 Handlung mit Verwechselung der Wahren / 207. a. 512. a
 Hanno von Sangerhausen / soll ein Herzog von Braunschweig gewesen seyn.
 Haff 9. a. b
 Halsbänder / 202. b
 Helti suche Aelty.
 Haget Preussischer Fürst / 238.
 Hadingus Gothischer Gott in Schweden / 138. b
 Hans Schnell Fürst. Nach wird enthauptet / 331. 332.
 Hans Züncl Prediger / suche Funccius.
 Hans suche Johannes.
 Haruspicina bey den alten Preussen / 157. a. 228
 Haushaltung der alten Preussen / 191. seqq.
 Häuser der Preussen waren schlecht / 192. b
 Hausgötter der Barstuccæ Marcopetæ / 142. a
 Häuser hatten weder die Scythien noch die Sarmaten / 230. b. 231.
 Hausmännlein bey den Preussen und Gothen / 143. a
 Haupt eine Festung bekommen die Danziger von den Schweden wieder / 363. a
 Haus darinn der Herr Christus das H. Abendmal gehalten / wo es gestanden / 247. b. 248. a
 Häuser in denen Städten / sollen in der Stadt Jurisdiction seyn / 551. a
 Hartmann von Grunbach Landmeister in Preuss-

Register

Preussen / 288. a. wird Batmahl genant /
ibid.
Hartmann von Helbrungen Hohemeister des
Ordens / 219. a
Hauchwitz ein Adelich Geschlecht / 451. a
Haussen ein Adelich Geschlecht / ibid.
Hebräer / suche Juden.
Heerführer wurden in allen Landschaften zur
Zeit der Noth erwehlet / 238. b. wie auch in
den migrationibus, 235. b
Heidenricus Eilinger, wird von den alten
Preussen den Göttern zu Ehren aufgeop-
fert / 158. a
Heydnische Ceremonien bleiben lang in Preus-
sen 464. a
Heiligenbeyl eine Stadt 413. 414.
Heiligen so in Preussen verehrt worden 464.
Heilige Oerter in Preussen / dahin man gewall-
fährtet 464.
Heiliger Geist wurde Paul Belliger von Kus-
dorff spottweise genennet / 308.
Heilsberg Stadt 386.
Heilige kinde in Preussen bey Kassenburg 464.
wird zerstorret 471. b. die Römisch Catho-
lische bekommen dieselbe / und richteten hiewie-
der auff 484. a. die Jesuiten verrichten da-
rian den Gottesdienst / 511. b
Heilige Oerter sind unter dem freyen Himmel
gewesen 115. a. nur daß man sich der Decken
wegen des Regens gebrauchet / 115. b. unter
den Bäumen / 116. a. unter dem Offen.
Stem im Dampf oder Rauchloch / 122.
im Holzhaußen / ibid.
Heilige Bäume / 116. a. insonderheit Eichen /
116. b
Heiliger immergrünender Baum in Schweden
117. a
Heilige Seen / Brunnen und Flüsse / 121. b.
144. seqq.
Heiligen Beyhliche Eiche darunter Curcho
geehret worden / 118. a. 139. b
Heilighum der Eiche zu Komove war so groß /
daß niemand als der Hohepriester hinein ge-
hen kunte / 156. b. 157. a
Heiligung des Bocks 171. seqq.
Heiligung einer Sau 174. b
Heinrich / suche Henrich.
Hela ein Städtlein in Pomerellen / 437. b
Heller ist ein General Wort vieler Munk-
Sor-
ten / 518. b
Helena Constantini Mutter bauet in Jerusalem
Kirchen 247.
Helena Vaterland ist Britannien oder Bi-
thynien 247. b
Helmrich von Reichenberg Landmeister 289. a.
bleibt in der Schlacht 289. a
Heliades und ihr Bruder Phaeton 11. b.
210. b
Heliadum Thranen suche Börnstein.
Helden so vor Alters gelebt / sind unbekant 224.
Helmoldus Bozovicus hat gelebet Sec. XI.
1. b

Helvecones sollen der Stadt Elbing den Nah-
men gegeben haben / 379. a. sind Schlesiße
Völcker / ibid.
Helvecones suche Elvecones.
Helmwig von Goldbach Landmeister / 296. a
Henet sollen mit dem Agenor nach Eroberung
der Stadt Troja in Welschland kommen
seyn / 41. b
Henricus Schindelkop hauet die Eiche zu Ro-
move ab / 463. a
Henrich Stang bleibt mit seinen Brüdern in
der Schlacht / 287. a. war Comptthur auff
Christburg ibid.
Henrich Rude wurde den Göttern zu Ehren
verbrant 229. b
Henrich Zell hat die erste Preussische neue Land-
karte ausgegeben 123.
Henrich von Waida Landmeister 286. b. stirbt /
287. b
Henrich Walpot der erste Meister Teutschen
Ordens / hat das Spital zu Jerusalem nicht
würcklich gehabt / 264. a
Henrich soll König in Jerusalem gewesen seyn /
da der Teutsche Orden gestiftet 251. a. welche
Meynung refutiret wird 254. b. 255. a
Henrich Herkog von Straband zeucht wider die
Saracener 250. b
Henrich Graff von Campanien heyrathet des
Königs Balduin III. Tochter / hat aber keinen
Königlichen Titul geführt / 256. b
Henricus Barbatus hilft dem Orden wider die
Preussen / 278. a
Henricus VI. Kaysar confirmiret den Teutschen
Orden / 252. a
Henricus Herkog aus Meissen bezwinget die
Pomesaner und Pogesaner / 278. a
Henrich Graff von Hohenlohe ist der fünfte
Hohemeister Teutschen Ordens gewesen /
279. b. 280. seq. Conf. Addenda.
Henrich von Ploske der letzte Landmeister ward
Groß Comptthur 296. b
Henrich Dufner von Arffberg Hohemeister
302. b
Henrich Schindelkop Groß Marschall bleibt
in der Schlacht vor Ruder / 303. b. 304. a
Henrich Reus von Plauen / der erste dieses Na-
mens wehlet sich selbst zum Hohemeister 307.
a. 606. b. wird gefänglich eingezogen / 307.
b. war den Hussiten zugethan 466. a
Henrich Reus von Plauen / der andere / war erst
Comptthur auf Elbing / und hielt sich in gro-
ßen Kriegen wol 315. b. 317. b. wird zum Ho-
hemeister erwehlet / brauchte aber Anfangs
den Titul nicht / 318. b. huldiget endlich dem
Könige / 318. b. wird vom Schlag gerühret
und stirbt / ibid.
Henrich Rieffe von Nichtenberg Hohemeister
318. b. ein gerechter Herr 319. a
Henricus Leo versetzet viel Völcker an teutsche
Oerter 558.
Henricus III. in Schlessen giebt den Schlesiern
das Magdeburgische Recht.

Hen-

Register

Henricus Barbatus bringt Preßlau in Aufse-
hen / 580. a
Henricus Nicolai, Professor Gymnasii Dani-
scani hat viel Streitigkeiten erregt / 504. a. b.
kompt nach Elbing / und hernach nach Dan-
zig / muß auf seinem Todtbette revociren / 504.
b. 509. b
Henricus Stroband hat viel in Preussen ge-
bauet / 369. a. b
Henricus Valesius wird König in Pohlen 336. b
Henrich von Schwarzburg kompt dem Teut-
schen Orden zu Hülffe 286. b
Heraclius verliert Jerusalem / 248. a
Hercus Monte, oder Henrich Monte / der Na-
tanger Hauptmann / 288. b. wird aufge-
henckt / 290. a
Hercus Monte der alte Preussen Obrister / 155.
227. a. war danckbar 228. b
Heringfang war erst in Diefßland / hernach in
Preussen / dann in Denemarck. Nach der
Zeit in Norwegen: Ist an den Britanni-
schen Inseln / 206. a
Heringfang in Rugen / 206. a
Herman von Schönburg Land Comptthur im
Culmischen Lande / 291. b
Herman Bart / Meister des Teutschen Ordens
266. 267.
Herman von Salza Meister des Teutschen Or-
dens 267. seqq. seine Tugenden ib. leget die
Streitigkeiten zwischen dem Pabst und Key-
ser bey 267. b. 278. a. wird zum Reich Für-
sten gemacht 268. a. bekommt einen Ring vom
Pabste / ib. und einen Adler vom Kaysar ins
Schild 268. b. hernach bekommt er ein Stück
vom Kreuz Christi ib. machet mit dem Con-
rado Herkog in der Masau einen Bund /
271. b. hat den Pohlen das halbe Preussen
nicht versprochen 272. seqq. in welchem Jahr
er gestorben 280. a. b
Herman von Salza und Herman Balck geben
das Culmische Privilegium 549. b
Hermann Balck oder Balck Landmeister in
Preussen 277. a. wird Landmeister in Diefß-
land / 279. b
Herodorus hat zu Zeiten Artaxerxis Longima-
ni des Persischen Monarchen gelebet /
12. b
Heruli haben in Preussen gewohnet / suche
Hirri.
Heruli haben blaue Augen gehabt / 75. b. ihre
Sprache 84. a. ihr Feldzug wider Welsch-
land / 222. a
Heruli ziehen aus Preussen in Mecklenburg /
ibid.
Heydeck Barones in Preussen 450. b. 451. a
Heshulus, suche Tilemannus Heshulus.
Heyrath in tertio gradu consanguinitatis wird
verboten / 472. b
Heyrathen sind allezeit ordentlich in Preussen
gewesen 175. a
Heyraths Gut pflegte der Vater mit der Toch-

ter nicht zu geben / 177. a. b. eben dieses war
bey den Scythen / Tartarn / Gothen und Ge-
ten gebräuchlich ibid.
Herkogen in Preussen werden gezelet / 246.
Hierusalem, suche Jerusalem.
Hieronymus Rozrazevsky Leslauischer Bis-
choff machte der Stadt Danzig viel Han-
del / indem er die große Marienkirch gefor-
dert / 501. b. 502. a
Hippace bey den Scythen / 196. 197. a
Hirn Preussische Völcker 30. b. sind nicht Go-
then / ib. sondern Sarmaten 32. a. und sind
eben die / so von andern Herculi genennet
worden / 32. a. b.
Hirschhals / ein Treuscherr / wurde von den
alten Preussen den Göttern auff seinem
eigenem Pferd verbrannt / 158. a. 228. b
229. a
Hirnschedel zum Trinckgefäß / 200. b
Hochzeiten der alten Preussen / 175. seqq.
Hochzeitfrank 180. a
Hochzeit Mahl / ib.
Hoffart der Teutschen Brüder / 305. a
Hoffleute ob von den Städten Königsberg
können captiviret werden / 342. b. 343.
Hoggerland / woher es genennet worden /
36. a
Hohendorf ein Geschlecht in Preussen / 451. b
Hohenlohe / suche Henrich von Hohenlohe.
Hohemeister in Preussen werden erzehlet /
243.
Hohemeister Begräbnis / 406. b
Hohemeister des Teutschen Ordens / wie in
Kriegszeiten es mit demselben gehalten wor-
den / 604. a. gibt in tödtlicher Krankheit sei-
nen Ringel und Siegel von sich / und bestat-
tigt damit seinen Successorem 604. b. das
Haupt des Teutschen Ordens 601. b. war-
um er alles vierfach über der Tafel empfängt.
605. a. warum Henrich Reussen von Plauen
nicht hat wollen Hohemeister genennet wer-
den 605. a. dessen Kleyder warumb sie unter
die Arme nach dem Tode vertheilt worden /
605. b. Wahl wie sie vor Alters zu geschehen
pflegen / ibid. Gewalt über die Ordens-
Herren ibid. das Land Preussen und den Schak
620. b. 621. b. wie sie die Privilegia ertheilet /
622. a. das Regiment in Abwesenheit bestellt
ibid. und durch drittmahlige Citation de-
gradirt werden können / 622. a. Ein Vasall des
Königes in Pohlen / wegen Preussen /
648. b
Hohenstein (Holtkeck) Schloß und Stadt /
422.
Hohenpriester unter den alten Preussen / dessen
Name / Amt / Auctorität 147. galt auch bey
den benachbarten Littauen viel / 148. a. b
Hohepriester redet mit Gott / 160. a. 161. a
Hollunderbäume werden für heilig gehalten /
und die Barstucken wohnen unter demsel-
ben 120. b

M n n 2

Holm-

Register

Holmringen suche Ulmerugia.
 Holsteiner und Jütländer kommen nach Danck-
 werts Meynung von den Preussen/ 43. 50.
 Holsteiner kommen nicht von des Alexandri M.
 Feld Obristen/ 58. b
 Holstin, ist Allenstein 426.
 Holstineck, ist Hohenstein 422.
 Holland Schloß und Stadt von den Hollän-
 dern gebauet/ 411.
 Holländer/ so vom Duc d'Alba vertrieben/ kom-
 men in Preussen/ und setzen sich bey Danzig/
 498. b
 Holzhausen/ in den geheiligten Wäldern/ durff-
 te man nicht/ 163. b
 Hörner wurden zu Trunkgefäßen gebraucht/
 174. b. 201. b. siehe Auerochsenhörner.
 Honeda, soll Balga am frischen Haff seyn/
 382. b.
 Honigbruch bey den Preussen/ 206. b.
 Honorius II. Pabst bestatiget den Tempel Or-
 den 250. a.
 Hoppius (Joh.) erster Reätor Gymnasii Dan-
 tiscani 497. Reätor der Schulen in Culm/
 511. b.
 Hosen trugen die alten Preussen bis an die Er-
 de 203. a
 Hosius suche Stanislaus Hosius.
 Hospital unser lieben Frauen zu Jerusalem ist
 nicht von der Helena gebauet 247.
 Hospital Joh Bapt. auf dem Berge Sion von
 der Helena gebauet 247. b
 Hospital im Lobenicht Königsberg 472. a
 Hosianum Collegium zu Brunsberg vom
 Hosio also genennet/ 385. b
 Hostas canonicas mußten die Ordensbrüder hab-
 ten 261. a
 Hostia consulatoria 157. b
 Hoyerbeck Barones in Preussen 451. b
 Hubertus wird in Preussen vor einen Heiligen
 gehalten 464. a
 Hugo Potyre, soll aus Teutschland in Preussen
 kommen seyn/ 63. a
 Hugo Grotius suche Grotius.
 Huldigung wird von Land und Städten be-
 gehret/ und eine zeitlang abgeschlagen 313. b
 Huldigung des Hohemeisters 318. a b
 Huldigung dem Churfürsten von Branden-
 burg geschehen 363. a. b
 Hülffs- Völcker mußten die Hohemeistere de-
 nen Königen in Pohlen nach dem drey-
 zehnjährigen Kriege schicken/ 320. b.
 322. a
 Hülsemannus (Joh.) Theol. Doct. ist auf dem
 Colloquio Thorunensi der Augspurgischen
 Confessions Verwandten vornehmste Col-
 locutor, 507. b
 Hunde des Orhini Diener 135. b
 Hunnimundus der Suevier König 31. a
 Hussiten in Preussen/ 466. a. haben einen gro-
 ßen Anhang ibid. was sie gelehret/ 466.
 a. b

Jacobus Fabricius oder Schmid/ siehe Fabri-
 cius.
 Jacobus de Vitriaco war Bischoff zu Aiders
 und vielleicht auch hernach Patriarch von Je-
 rusalem 255. a
 Jacobus Pantaleo Archidiaconus Leodienfis,
 Pabstlicher Nuncius, gibt den alten Preussen
 ein Privilegium 288. b
 Jacobus Zinckenblock/ oder Winkelploch erster
 Lutherischer Prediger in Danzig 496. a
 Jacob von Warten schreibt die formulam con-
 sensionis oder die Notel in Danzig 502. b.
 Jacobus Adamus ein Reformirter ändert unter-
 schiedene Ceremonien in Danzig 502. b.
 Jagello, Großfürst in Lithauen führet Krieg mit
 dem Orden 305. wird zum Könige in Pohlen
 erwöhlet/ ibid. führet Krieg wider den Ulrich
 von Jungingen 306. b. nimt viel Städte ein
 in Preussen 307. a
 Jagellonische Linea gehet aus 336. a
 Jagten werden in Preussen nachgegeben/ 551.
 verboten 570.
 Jan. Scudomirski bauet das Schloß Bretchen/
 390.
 Jaskius ein Reformirter/ giebt an dem Königli-
 chen Hofe zu/ daß in denen Articulis
 Schmalcaldensis viel Scommata seyn/ 485.
 a.
 Jazyges, sollen an den Preussischen Grängen
 gewohnt haben 35. a. andere setzen sie in die
 Woblynische Woywodschafft und in das
 Luceorische oder Luskische Bisthum 35. a
 Jägerer wird von Männern und Weibern
 getrieben 205. a. 234. b
 Japhet hat seine Nachkommen in Europa,
 41. a
 Jedetus ein Sudauischer Feld-Obrister/ 37.
 b.
 Jedetus ein Sudauer/ ergibt sich mit den Sei-
 nigen dem Orden/ 292. a
 Jeru, Jeru, Masealon, ein Gesang der Letiten in
 Lieffland 57. b
 Jerusalem Zustand/ 247.
 Jerusalem komt in der Perser/ hernach in der
 Saracener Hände 248. wird vom Godofre-
 do erstiegen 249. b. und wieder Saladino ein-
 genommen 250. b
 Jesuiten haben ein Collegium zu Brunsberg/
 so Hosius gestiftet 385. b. 511. b
 Jesuiten haben ein Collegium zu Kessel/ 384. b.
 511. b. bekommen die Heilige Linde/ 511. b
 Jesuiten werden in Elbing eingeführet/ in die
 große Pfarrkirche/ und in die Vorstadt/ blei-
 ben aber nicht lange 509. a
 Jesuiten werden vom Eoischen Bischoff in
 Danzig in die S. Brigitten Kirche eingeführet
 die Stadt wil sie aber nicht leiden 502. a
 Jesuiten werden in Thorn eingeführet 506. a.
 richten daselbst eine Schule an/ und ob man
 sie gleich heraus gebracht/ sind sie doch wieder
 ein.

Register

eingekommen 506. b. mußten in dem Schwe-
 dischen Kriege aus Thorn 508. a. werden
 wieder reducirt/ ibid.
 Indianer wußten vom Schreiben nichts 109. b
 Indigetes Dii 138. a
 Indolgentien 249.
 Innocentius II. Pabst confirmirt den Orden S.
 Johannis 250. a
 Innocentius III. Römischer Pabst/ schickte Chri-
 stianum in Preussen 458. a
 Innocentius III. confirmirt den Schwerdtbrü-
 der Orden 279. a confirmirt die Conjunction
 desselben mit dem teutschen Orden/ 279. b
 Innocentius IV. stiftet viel Bisthümer in
 Preussen ibid. b
 Inseln sind vorzeiten an Preussen in mari Balti-
 co gewesen/ 17. b
 Insterburg Schloß und Stadt/ 425. a.
 438. b
 Insula wird bey den Scribenten auch vor ein
 festes Land genommen 14. b
 Joachimus Fridericus hält umb die Curatel des
 blöden Herzogen an 345. a
 Joachimus II. Churfürst von Brandenburg
 wird in Preussen mit belehnet 334. 335. hat den
 neuen Calendar in Preussen nicht einführen
 wollen 483. b
 Joachimus Molinus komt in Preussen/ und be-
 mühet sich den Osiandrinischen Streit bey-
 zulegen 474. b. 475. a. predigt wider Osiand-
 rum 475. wil Osiandrum vor keinen Präsi-
 denten erkennen/ und ordinirt die Prediger
 476. a. wil das Gebet/ so Osiander gestellet
 nicht annehmen 477. a. predigt scharff wider
 das Büchli. Auschreiben/ und wird des
 Amts entsetzt/ 478. a. zeucht nach Braun-
 schweig ibid. komt in Preussen/ und schreibt
 mit dem Chemnitio die Repetitionem Corp.
 Pruten. 481. a. wird Bischoff in Samland
 ibid. hat mit dem D. Voito einen Streit ibi-
 dem 481. b.
 Jobus-Bischoff in Pomesan Hohemeisters Le-
 gaten 322. a
 Joachims Thaler/ wenn sie erst geschlagen wor-
 den/ 538. a
 Jodocus Willichius, wenn er aus seinem Va-
 terlande Preussen gekommen/ und was er
 von der alt Preussischen Sprache geschrie-
 ben 60. b. 62. a
 Johanniter Orden wird gestiftet/ 250. a. was
 dessen Kleidung gewesen/ ibid.
 Johannes König in Jerusalem gibt dem Teut-
 schen Orden ein güldenes Creuz ins Wap-
 pen/ 258. b
 Johannes König in Böhmen komt in Preus-
 sen/ und übergibt dem Orden das Land Do-
 brin/ 299. b. 302. b
 Johann von Bienendorff ersticht den Hohen-
 meister Wernerum 300. wird vom Pabst
 absolvirt ibid.
 Johann von Thieffen-Hohemeister 320. b. hat das

Sprichwort/ Ach Gott vom Himmel/
 ibid. stirbt zu Lemberg/ ibid.
 Johannes Albertus König in Pohlen 320. b
 Joh. Sigismundus, Churfürst/ hält Beylager
 344. bewirbt sich umb die Curatel des blöden
 Herrn/ 345. a. bauet den Römisch Catholi-
 schen zu Königsberg eine Kirche 483. b. 484. a
 wird reformirt 484. a
 Joh. Albertus Herzog in Mecklenburg bemühet
 sich den Osiandrischen Streit beyzulegen/
 479. a. 480. a
 Johann Casimirus wird König in Pohlen 357.
 a. war erst ein Jesuit/ hernach Cardinal ib.
 In dem Schwedischen Kriege/ wich er in
 Schlessen 358. wird von denen Labomirscius
 revocirt 359. a. hat die Cosacken und Tar-
 tarn an seiner Seiten 359. b. legt Cron und
 Scepter ab 367. b
 Johannes III. König in Pohlen ibid.
 Johannes Danciscus appellirt zu allererst in
 Danzig an dem Königl. Hoff 590. a
 Johannes Aurifaber suche Aurifaber.
 Johannes Brismannus suche Brismannus.
 Johannes Draconites suche Draconites.
 Johannes Botlaccus suche Botlaccus.
 Johannes Corvinus suche Corvinus.
 Johannes Nauisch suche Nauisch.
 Johannes Latermannus suche Latermannus.
 Johannes Funecius suche Funccius.
 Johannes Behm suche Behm.
 Johannes der erste Lutherische Prediger in
 Danzig 496. a
 Johannes Wigandus suche Wigandus.
 Johannis Polyandri Lied: Nun Lob meine See-
 le 472.
 Johannes Sciurus ein Osiandrist 477. b
 Johannes Trunc 303. b
 Jornandes wird auch Gordianus genannt 28. b.
 wird von vielen widerlegt/ daß er die
 Gothen aus Schweden hergeführt 46. seqq.
 Josephus ein Jüdischer Geschichtschreiber macht
 die Griechische Buchstaben sehr neu 109. b
 Inspection der Kirche im Herkogthum wird de-
 nen Theologis übergeben 489. a
 Irthümer der fremden Scribenten von den
 Preussischen Städten 440. b
 Ischwambratus ein Preussischer Gott anderer
 Ordnung/ soll Prutenus des Waidewwei
 Bruder gewesen seyn 140. b. dessen Amt und
 Verrichtungen 141. a
 Ispan bey den Ungarn/ was es bedeute/ 100. b
 Israliten/ so vom Salmanasser vertrieben wor-
 den/ sind nicht in Preussen kommen 56. seq.
 Isula, Isula, wird die Weiffel genennet/ suche
 Weiffel.
 Itavones und Otkiones sind nicht unserer Preus-
 sischen Akyorum Uhrväter 41. b
 Itemelti sind Aky oder Haki 28. b
 Jubel-Jahr bey der Königsbergischen Uni-
 versität 489. a

Register

Jüdischland / siehe Palästina.
 Juden sind nicht der alten Preussen Vor-Eltern
 56. seqq.
 Juden bauen nach ihrer Ankunfft ins gelobte
 Land allererst einen Tempel / 115. a
 Junge Stadt in Danzig wird gebauet / 433. a
 wird abgebrochen / 433. b
 Jungfrauen Kloster ist noch in Königsberg /
 472. a
 Jungfrauen der Christen / wenn sie von de-
 nen alten Preussen geopfert wurden / so hat
 man sie mit Blumen gesieret / und bekränzt /
 158. 6.
 Jungfrauen haben vor der Hochzeit ihre Jung-
 frau schaft beweint 176. a
 Jungfrau schaft hat so lange gedauert / bis
 eine Ehefrau ein Knäblein zur Welt ge-
 bracht / ib.
 Jungingen Hohemeister 306. a. b
 Jupiter ist bey den Alten die Sonne / 133. a
 Jupiter militaris ist Mars, 133. b
 Jus Polonicum in Pommerellen 348. a im Eup-
 mischen und Lobauschen Land / 548. in Pohl-
 en / 548. b. 549. a. b. in Preussen vor Alters /
 549. b
 Jus Culmeense 549. b. hält in sich das Magde-
 burgische Recht 550. a. b. in den Goldgru-
 ben das Schlesi sche Recht / 550. in den Sil-
 bergruben das Freybergische Recht / ibid.
 in den Erbschaften das Glanische Recht / ib.
 Jus Lubecense ist den Elbingern / Brunsber-
 gern und Frauenburgern / Item den Memel-
 tern gegeben / 562. a. b
 Jus Westphalicum in Prussia, 570. b. 571. a. b.
 wird genennet Jus liberum, Sicambicum,
 Secreti judicii, das Fehme Recht / ibid. wird
 aufgehoben / 571. b. die Preussen wolten es
 nicht leiden / 572. a. werden davon befreyet /
 572. b.
 Jus consuetudinarium in den Königl. Städten
 590. b
 Jus Patronatus über die Kirche / 551. a
 Jus vitae & necis über die Kinder / hatten die al-
 te Preussen / 178. b. wie auch über ihre Ehe-
 weiber / 208. a
 Jura Municipalia im Königl. Preussen / 589. a
 Jura Nobilitium in Preussen / 563. a. b
 Justinianus bauet eine Kirche S. Maria zu Jeru-
 salem / 248.
 Jata Meinhardts von Ouerfurt Mutter / 294.
 a. liegt zu Culmsee begraben / und soll die
 Thum-Kirche daselbst erbauet haben / 378. b
 R.
 Ralkstein ein Preussisch Geschlecht / 451. b
 Ralmeynen / ein alt Preussisch Geschlecht /
 444. b
 Rannacher ein Preussisch Geschlecht / ibid.
 Rannen mit Bier wurden noch im vorigen Se-
 culo den Todten mit ins Grab gegeben /
 186. a
 Ranigen ein Preussisch Geschlecht / 451. b
 Ranigen suchen bey dem Könige Sigismundo
 Augusto Hülffe / 331. a
 Karkoviana Commissio 335. 336. wird aufge-
 hoben / 341. a. 589. b
 Rattenhever ein Preussisch Geschlecht 451. b
 Rauffen und verkauffen / 207. a
 Rauffmannschaft bey den alten Preussen mit
 Verwechslung der Wahren.
 Rähmen ein Schloß uff Samlande / 398. b
 Kellevvele, heisset auff Alt-Preussisch ein Fuhr-
 mann / 179. b
 Reulen mit Bley vollgegossen / wurden in den
 Kriegen gebraucht / 220. b. 224. b
 Reulen-Schillinge / 335. a. b
 Keyserliche Kommen den Pohlen zu Hülffe / In
 dem ersten Schwedischen Krieg / 348. b. in
 dem andern Schwedischen Kriege / 361. b
 Kielbassa, siehe Vincentius Kielbassa.
 Kinder zu verwerffen oder umzubringen / stund
 den Preussen frey / 178. b. 308. b
 Kimenau ein Gebet in Sudauen / 36. b
 Kinder ersticken ihre eigene Eltern / wann diese
 todt krank waren / 181. a
 Kinderzucht kam den Weibern zu 207. b. war
 schlecht. 208. a
 Kirchenordnung im Herzogthumb Preussen /
 471. b. 472. a. Neue Kirchenordnung Auri-
 fabri. 480. b. andere Kirchenordnung / 481. a
 Kirchen in Spitale verwandelt 471. b. und zu
 andern Nuzen verwendet / ibid.
 Kirchen werden von den alten Preussen gebauet /
 463. a. b
 Kirchen in den Schloßern / ibid.
 Kirche zu Marienwerder ist die längste in Preus-
 sen / 367. b
 Kirche in Danzig ist die prächtigste in Preus-
 sen / 463. 464.
 Kirche zu Schloß in Königsberg wird gebauet /
 483. a
 Kirche auf dem Haberberge fundirt 483. a. auf
 dem Rosgarten und Steinbamm / 488. b
 Kirchhoff der Reformirten zu Königsberg
 macht viel Streitens 489. a
 Kirchen und Tempel hat man zu denen alleräl-
 testen Zeiten / bey keinem Volcke gehabt /
 115. a
 Kirchen und Tempel ob die Christen bald nach
 Christi Zeiten gehabt / ibid.
 Kirchen und Tempel sind in denen Nordlän-
 dern vor Zeiten nicht gewesen / 114. b
 Kirchen und Tempel sind bey den alten Preussen
 nicht gewesen 115. b. 116. b
 Kirche der Gothischen Götter in Schweden /
 131. b
 Kirchen Agenda in alt Preussischer Sprache /
 91. a
 Kirslau ein Gebiet in Sudauen 36. a
 Kircelicheist Freystädlein 438. b
 Kitzburg ist Christburg. 390. b
 Kitzlitz Barones in Preussen 450. b
 Kir.

Register

Kittelius (Johannes) ein Philippist kömt nach
 Danzig / 498. wird recht Lutherisch / 499.
 a. streitet mit dem D. Pratorio 500. a. b.
 stirbt / 501. a
 Klaglied / der alten Preussen / Jeru Jeru. 57. a
 Klaglied bey den Begräbnissen / 86. b. 182. a
 Klaglied der Jungfrau vor der Hochzeit / 179. a
 Magweiber / oder Præfica, so die Todten be-
 weinet haben / 187. b
 Kleyder aus Schilff 20. a. waren bey den alten
 Preussen gar schlecht 202. a.
 Kleyder wurden den alten Preussen geschenkt /
 203. b
 Kleydung war bey den Männern und Wei-
 bern nicht einerley sondern unterschieden /
 202. a
 Kleyder der Sarmaten bedeckten auch das Ge-
 sicht / ohne daß die Augen frey gewesen / 231. b
 Kleydung der Teutschen Brüder 260.
 Kleyder der Alten Preussen von schlechter Wol-
 le / 513. a
 Kleinod des Percuni, und was man ihm für
 Opfer gebracht 160. a. b
 Kleinod des Picolli, und wie man ihn zu ver-
 söhnen pflegte / 160. b. 161. a
 Kleinod des Potrimpi, und was man ihm geopf-
 fert / 161. a
 Kleinod des Curcha, 161. a. b
 Kloster in Danzig wird geplündert / 338. b
 Kloster S. Birgitta siehe Birgitta.
 Kluge (David) wird nach Elbing voci-
 ret / und streitet wider die Reformirten / 509. b
 Knechte und Ritter in Preussen / 449. a. b
 Knechte und Mägde hatten die alten Preussen
 in ihrer Haushaltung / 208. b
 Knechte / wenn sie gebrechlich waren / wurden
 von den alten Preussen aufgehencket / 181. a.
 208. b
 Knechte pflegten sie bey den Begräbnissen ihrer
 Herren mit ins Feuer zu stürzen / 185. b
 Kneiphoff Königsberg wird beschrieben / 393. a.
 ist nicht vom Hohemeister Kniprode ge-
 nennet / ibid.
 Knipab in Danig 434. b
 Knüttel mit Bley voll gegossen wurden in denen
 Kriegen gebraucht / 220. b
 Kobbel-Milch war der Geloner / Beten und
 Preussen Betränt / 196. a
 Kocka ein Schiff der Lübecker und Brehmer /
 251. a
 Kolben und Reulen waren der Preussen Waf-
 fen / 229. b. 224. b
 Koliki und Kobali, kleine Erdmännlein /
 142. b
 Königsbergische Handlung / 8. a
 König- und Fürstliche Begräbnisse waren vor
 Zeiten hoch 185. a. b
 Könige sind kurz vor des Teutschen Ordens
 Ankunfft in Preussen nicht gewesen / die
 das ganze Land / oder auch nur eins von den
 eilff Theilen solten ganz eingehabt haben /
 2. b. 65. b. 66. a
 Könige der Gothen in Preussen / 44. b. 234. a.
 238. a
 Könige die wohl regieret / wurden für Götter
 gehalten / 140. b
 Könige in Pohlen werden erzehlet / 244. 255.
 Könige in Jerusalem / Gottfried / Balduin /
 249. b. 350
 König aus Böhmen kömt in Preussen / 287.
 a. 299. b. 302. b
 König aus Dennemarc schickt dem Orden wi-
 der die Pohlen Hülffe / wird aber von den
 Pohlen begütiget 316. b. schicket dem Hohen-
 meister Alberto Hülffe 324. a
 Königsberg wird gebauet 287. b. Confer Tit.
 Kneiphoff / Ebbenich. Bekommt der Orden
 wieder 315. wird beschrieben 390. & seqq. hieß
 vorhin Tuwanckste, die Pohlen heissen
 Krulvvez, ist dem Könige Otto Caro zu
 Ehren erbauet / 390.
 Königsberg / wie es wieder an die Creusherren
 kommen / und dero Boywodschaften
 verlohren / 629. a
 dero Prærogativ, 650. a. 663. b
 Regiments Räte und aus was Ständen
 sie erwelt worden / 657. b. 658. a. alte und
 neue Titel 658. b. Stadthalterib. Herrn-
 stand in 12. Personen bestehend ib. Ober-
 Hauptleute / 659. a. Hoff- und Gerichts-
 Räte auch wie das Hofgericht vormahls
 bestellt gewesen und seyn soll ib. Personen
 ins Hofgericht gehörig 660. Hoff Rich-
 ters Amt 661. a. Hauptleute und dero Amt
 661. b. 662. a. andere Beampten des Her-
 zogthums 662. Privilegia der Universität
 und anderer Städte 663. b
 Königssee ein Preussisch Adlich Geschlecht /
 451. a
 Königsmarck wird von den Danzigern zur
 See gefangen 361. a
 Konopat ein Geschlecht in Preussen / werden zu
 Graffen gemacht 452. b
 Kopff eines Menschen oder eines Thiers war
 des Picolli Kleinod / 160. b
 Kossbahre Sachen sind vor Zeiten in Preussen
 nicht gewesen 201. b. 202. a
 Kossbot ein Preussisch Geschlecht / 450. a
 Kräuter und Wurkeln ob die alte Preussen ge-
 essen oder nicht / 194. a. b
 Kräuter und Wurkeln waren vor Zeiten aller
 Völcker Speise / 195
 Krafft des Worts Gottes 487. b. 488. a
 Krancke wurden oft den Göttern zu Ehren
 verbrant / 181. a
 Kranckheiten haben bey den Preussen die Prie-
 ster geheilet / 154.
 Krancker und gesunder Leute Gott war Ansch-
 vveitus 141. b.
 Krank der Braut / 180. a
 Krause Haar haben die alten Preussen nicht ge-
 habt 78. b
 Kriege der Herulorum 222. a
 Kriege mit den Pohlen 222. b
 Kriegt.

Kriegs Lüste und Kriegs Ränke / ibid.
 Kriegsthürne 125. b
 Kriegsrüstung der alten Preussen / 219. seq.
 Kriegszüge der alten Teutschen wider die alten
 Preussen / 445. b
 Krieg mit den alten Preussen währet 53. Jahr /
 277. a. b
 Krieg mit den Pommern währet 80. Jahr /
 292. b
 Krieg mit Boleslao, Herzog in Masuren /
 294. b
 Kriege mit den Littauern / siehe Littau.
 Kriege der Preussen wider den Orden 315. a
 Kriege des Alberti wider die Pohlen / 322.
 seqq.
 Kriege des von Thungen wider Casimirum,
 319. seqq.
 Kriege der Danziger mit dem Christierno,
 326. b. 327
 Krieg des Alberti mit dem Erico 330. b
 Krieg mit den Schweden 346. seqq. 357.
 Krieg mit den Cosacken 357. a
 Krieges Dienst / darzu die Preussen gehalten
 seyn / 551. b
 Krivve, Preussischer Hoherpriester / 146.
 147. 148.
 Krivve, was es heiße / 148. a
 Krollewiec ist Königsberg / 390.
 Rückmeister von Sternberg / Hohemeister /
 380. a
 Rückmeister von Sternberg ein Preussisch Ge-
 schlecht / 450. a
 Kumeri, sind Cambri in Britannien / siehe
 Cimbri.
 Kunst / Haar zu färben / 80. a. b
 Kunst sich zu ernähren / sind theils natürlich /
 theils von Menschen erfunden / 204. seqq.
 Kunst Geld zu erwerben / so von den Griechen
 genennet wird 206. b. 207. a
 Kunst / die Querschnecken zu fangen 211. b.
 Kunst / Glendhies zu fangen 215. a
 Kupfferne und Messinne Hals - Bänder /
 202. b
 Kupfferne Münze 536. b
 Kupfferne Schlüsselpfennige 524. b
 Kupfferne Schillinge zu Zeiten Casimiri 544.
 a. werden in Preussen abgeschafft 545. b
 Kurzbach / Kaiserl. Gesandter wird gehangen /
 337. losgelassen / 339.
 Küttelbrüder aus Holland 469. b. tragen ein
 Kreuz auf dem Arm / gehen Winter und
 Sommer barfuß / essen kein Fleisch und kei-
 ne Fische / trincken kein Bier / kommen nach
 Königsberg / werden in Littauen ausgerot-
 tet 470. a
 Kynthur Großfürst in Littauen führet mit dem
 Orden Krieg 302. b. wird gefangen / und
 entkompt / 303. a. verliert die Rudausche
 Schlacht 303. b. 304.

Albiau auff Samlandt 337.
 Laboreus, siehe Gregorius Laboreus.
 Landsberg / Stadt 438. b
 Lands-Ordnung in Ermellande 589. a
 Landmeister Teutschen Ordens wann sie in
 Teuschland kommen 603. a
 der erste wer er gewesen / ibid. 624. a
 wieviel derer und wo sie gewesen / 602. b
 wie sie anfangs und hernach genennet
 worden / 601. b. 602. a
 Landmeister werden in Preussen abgeschafft /
 296. b
 Landmeister in Liffland / kauft sich vom Orden
 loß / 323. a
 Landshut in Schalauen wird hernach Ragnie
 genennet 409. 410.
 Langenau hat eine schöne gemahlte Kirche /
 417. 418
 Labtau / Schloß 425.
 Landrecht in Preussen.
 Landstreicher wurden nicht gelitten / 208. b
 Lahme und blinde Waidelotten, 165. a
 Landtage der alten Preussen 240. b
 Lattimium oder Lessen ein Städtlein / 420. b
 Lateinische Sprache war zu Zeiten Boleslai I.
 Chrobri gang verborben 30. war weit und
 breit gebräuchlich 198. a
 Lateinische Wörter der alt Preussischen Spra-
 che / 98. 101. seqq.
 Lateinische Lieder in Königsberg abgeschafft /
 471. a. in Danzig / 501. a
 Laternmannus (Johannes) wird in der alten
 Stadt Königsberg zum Diaconat vorge-
 schlagen / kam aber nicht darzu / 489. a. Do-
 ctor zu Rostock / 489. b. wird Caplan zu
 Schloß und Professor Theologie bey der
 Universität / ibid.
 Lauenburg in Pommerellen.
 Laucksdiete ein alter Preuß / 399. a
 Lauckschken / ein Schloß uff Samland /
 440. a
 Lautenburg Eckbert 414. b
 Layen waren auch im Teutschen Orden / auch
 die da Weiber hatten / doch trugen sie kein
 gangtes Kreuz / 261. a
 Leander ein Waldbenser aus Frankreich / was
 er gelehret / 465. a. b. komt umb 466. a
 Lebens Art der Teutschen Brüder / 262. a. b
 Lechus der Pohlen Heerführer 233. a
 Lederne Stuck im Schwedischen Kriege /
 348. a
 Legata Kiviesiana zu Thorn ad pias causas
 507. a
 Lehnleute sind vormahls genennet worden die
 Edelleute / 559. b
 Lehen über Preussen überkompt der Orden vom
 Kaiser und Pabst / 273. nach der Zeit vom
 König Casimiro 318. a
 Lehen

Lehen über Preussen bekompt Albertus von Si-
 gismundo I. 325.
 Lehen über Preussen höret auff 362.
 Lehen recht unter dem Preussischen Adel 563. a. b
 Lehwald Preussische vom Adel 451. b
 Lehdorff Preussische vom Adel ibid.
 Leibes Beschaffenheit der alten Preussen 75.
 seqq.
 Leibes Beschaffenheit zeuget nicht allezeit
 von der Urankunst eines Volckes 75. a
 Leibes Beschaffenheit der Preussen ist jeziger
 Zeit anders als sie vorzeiten gewesen 83. b
 Leichlacken wird vom Vinrico angeordnet
 570. b
 Leichpfiffe oder Urnen werden an vielen Orten
 gefunden 183. a. b
 Leich Oraciones oder Leich Reden 186. b
 Leinene Kleider 202. a
 Lenivka ein gegrabener Strohm 66
 Letslauische Bischoff haben ihren Diocesis auch
 in Pommerellen 461. b
 Letsquamen / Preussische Edelleute 444. b
 Letten in Liffland singen Jeru Jeru Mascon
 Loh. 57. b
 Leunenburg / Städtlein 419. b
 Leventin See 11. a
 Levinus Pouchenius, siehe Pouchenius
 Lezbarg ist Lautenburg ein Städtlein 414. b
 Licentiat titulus, wird dem Caspar Movio strit-
 tig gemacht / wird ihm endlich zu erkannt
 ibid.
 Lieder / siehe Gesänge Klaglieder
 Liffland hatte vorzeiten den Herings Gang
 206. a
 Liebmühl / Milomlin Stadt / des Pomesani-
 schen Bischoffs Residenz 423.
 Liebstadt 421.
 Liffländischer Ordē nimpt den teutschen Ordē
 an / und ergiebt sich demselben 278. b. 279. a
 Kauft sich wieder von demselben loß 323. a
 Liffland wird bekehrt 278. b
 Liffländische Orden wird vom Bischoff Al-
 berto gestiftet 266. b
 Liffländische Ritter sind nicht von dem Bi-
 schoff in Riga, dem Herzog in der Masau
 Conrado zugeschicket 270. b
 Liffländische Kreuzherrn / wollen den Preus-
 sischen wider die Pohlen helfen aber verge-
 bens 317. b
 Libien in des Ordens Wapen kommen vom
 Ludovico IX. Könige in Frankreich 258. b
 Liliopolis Silgenburg oder Dombrovno
 420.
 Linde wird in Schalauen für heilig gehalten
 120. a
 Lingulones Priester bey den alten Preussen
 Lipiencko oder Lipno, Schloß 418.
 List eines Schalavoniens Sareckz genannt
 291. a
 Listigkeit der Preussen in den Kriegen 222. b
 Litalanus der Littauen Uhrvatter 64. b. 235. b

Litalanus kompt in Preussen mit denen Alanern
 235. b
 Littalani werden von den Sicambri geschlagen
 64. b. 235. b
 Littauische Kriege fangen sich umb unterschie-
 ner Ursachen wegen an 292. b. währen lang
 und kosten viel 303. a
 Littauen fallen in die Mark Brandenburg
 299. a
 Lithuani sind nach einiger Meinung von dem
 Lateinischen Worte Litus also genannt
 101. b
 Lithalani haben den Namen von denen Ala-
 nern 66. a. b
 Littauische / Cur- und Preussische Sprache sind
 einer Mutter Tochter 57. b
 Littauen waren vorzeiten groß und stark vom
 Leibe 81. b
 Littauen wurden vormahls alt 82. b
 Littauen werden bekehrt 82. b
 Littauisch Vatter unser 92.
 Littauen hielten den Preussischen Crivve in ho-
 hen Ehren 148. a. b
 Littauisch Großfürstenthum war außer Sar-
 manten meist Russisch 3. a. b
 Littauen haben einerley Urankunst mit unsern
 alten Preussen 66. 67. 235. b
 Lituo, des Waidervuti Sohn soll den Littauen
 den Namen gegeben haben 35. b
 Lob des Landes Preussen 218. b
 Lobgesänge der Götter 167. b. 168. a
 Lobau des Culinischen Bischoffs Sig 401. b
 Lobenich Königsberg / wird erst Neustadt ge-
 nennet 392. a
 Laebo ein Fluß / davon Lobenicht soll genennet
 seyn 392. b
 Lobwasser (Ambrosius) J. U. D. stirbt zu Kö-
 nigsberg 482. b. seine teutsche Psalmen wer-
 den von den Reformirten in den Kirchen ge-
 sungen ibid. werden in Danzig von den Re-
 formirten angenommen 501. b. wie auch in
 Elbing 509. a. werden in Elbing abgeschafft
 509. b
 Lochstete auf Samlandt 399. a
 Lohn vom Teuffel / des Bögendienstes wegen
 121. b
 Loos Befinde wird nicht gelitten 208. b
 Los, ein Preussisch adelich Geschlecht 453.
 Loosen oder das Loos werffen mußten die
 Gefangene Feinde / wer unter ihnen
 sollte denen Göttern geopfert werden
 158. a
 Lösen in Sudauen 409.
 Lozia / wo heutiges Tages Culmsee ligt
 378. b
 Lubisch Recht wird der Stadt Elbing gegeben
 380. a. 562. a. wie auch den Brunsbergern
 und Frauenburgern / und den Memelern
 562. b
 Lubische Zusammenkunft wegen des Friedens
 zwischen Schweden und Pohlen 357. b
 Doo Lübe

Register

Lübecker bauen die Stadt Elbing / und geben ihr ein Stück von ihrem Wapen 380.
 Lübecker und Bremer sind Stifter des teutsche Ordens 251. a gebe dem teutschen Orden ihre Prætenſion auf das Hoſpital zu Jeruſalem 264. a
 Lübecker/Bremer/und Hamburger bekehren Lieffland 278. b
 Lübiſchauſche Schlacht und Niederlage 339. b
 Lucas Weiſelrod / Biſchoffe im Ermelland 459. a b ſetzt die Mönche S. Antonij zu Grauenburg ein 470. a
 Ludolf König Hohemeiſter 302. a wird blöb 302. b
 Ludovicus König in Frankreich zeucht wider die Saracenen 250. a
 Ludovicus Landmeiſter in Preußen umb das 1251. Jahr wird von Döburg nicht gezelet 281. a
 Ludwig von Balderſheim Landmeiſter in Preußen 289. b
 Ludwig von Schippe / Landmeiſter in Preußen 296. a
 Ludovicus König auß Ungarn kompt dem Orden zu Hülffe 302. b
 Ludwig von Erlichſhausen Hohemeiſter 313. b verleiht ein groß Stück von Preußen und huldigt über das übrige dem Könige in Pohlen 318. a b
 Ludwig Marggraß von Brandenburg hält Beylager mit der Radzivilſchen Princeſſin 364. b
 Lutheri (Martini) Reformation 470. a b Lutherus rath dem Marggraßen Alberto den Orden zu ändern/und zu Heyrathen ibid. ſchicket Prediger in Preußen ibid.
 Lutheriſche Prediger kommen nach Königsberg 470. b
 Lucij Schlawiſche oder Wendische Völcker haben keinen König gehabt / wie ſie in die Teuſche Länder ankommen 232. b
 Lyck in Sudauen 403.
 Lyck/fluß 9. a
 M.
 Macedonier Ankunfft in Sachſen Pomern Preußen 58. ſeqq.
 Mägde und Knechte bey den alten Preußen 208. b
 Mägde der alten Preußen waren auch die Ehefrauen 177. b
 Mage und Dure Celtiſch 87. b
 Magdeburgiſche Recht bekommen die Preußiſche Städte 550. a b wie auch die Pohlنيſche Städte 573. a 581. a iſt zweyerley 563.
 Magiſtri Generales wurden die erſte Meiſter des Ordens nicht genannt 260. a ſondern Hermannus von Salka hat zu erſt den Titul von andern bekommen / ſelbſt aber hat er ſich ſo nicht genennet ibid.
 Magog der Gothen und Aſier Altvatter 74. b
 Mahwerck in Preußen 130.
 Malachovsky (Johann) Biſchoff in Culm/be-

mühet ſich Culm inzuſſnehmen zu bringen 375.
 Malgedein/ein alt Preußiſch Geſchlecht 444. b
 Mandatum, daß man wider die Reformirte in Herzogthum nicht ſolte predigen / wird von dem Könige Caſſet 484. b
 Mangold von Sternberg Landmeiſter in Preußen ſtirbt unterwegs / wie Heinrich von Wida und Conrad von Thierburg 292. a
 Mantel der Ordens-Brüder war weiß mit einem ſchwarzen Creuz 261. a
 Marchia Gedanenſiſt Pommerellen 274. a
 Marggraßen von Brandenburg 391.
 Marggraßen von Barenth und Anſpach bemühen ſich umb die Belehnung in Preußen
 Marck heiſſet eine Gränge 274. a (345.
 Marck Geldes / hat 60. Schillinge / wie bey den Böhmen 60. Groschen 516. b war nicht gemünzt Geld 519. b ſondern ein gewiſſes Gewicht 520. a gut und ſchlecht / 522. b ſchwer und leicht 532. 541. a
 Marck / Münze in Preußen 515. in Engeland ſind die Marck hernach Pfund genennet worden ibid. woher ſie den Nahmen haben 515. b iſt zweyerley / Silber-Marck / und Münzmarck ibid. Eroiſche / Eölniſche / Nürnberg. Marck ibid. Pohlنيſche Marck iſt mit der Preußiſchen verglichen ibid.
 Preußiſche Münzmarck 516. a
 Marcopolus ein Gott der Edelleute 162. b
 Marcopetz Haußgötter 142. a
 Marcus Sylvius lobet Elbing 379. a
 Marcker Güter brauchten die alte Preußen in ihren Handlungen 513. a war allhie häufig 203. a
 Marianer / ſuche Teuſche Brüder
 Marianus Scotus, nennet die Stadt / darinn der H. Adalbertus die Märtyr Eron erhalten / Aprutis aber unrecht 2. a
 Marienbild zu Marienburg an der Schloß Kirche 406.
 Marien Paradies / Cloſter in Pommerellen 437. b
 Marienwerder erbauet 278. a 376. wird Quidzin vom Quidzino des Pomelonis Tochtermann alſo genennet 376. a das Schloß wird verſetzt / b die Stadt wird von vielen Fürſten erbauet 377. a prächtige Kirche darinnen 377. b Böhmiſche Kirchen ibid.
 Marienwerder hieß bey der erſten Foundation Weiſſelburg
 Marienwerder hat erſt den Hohemeiſtern gehöret / darnach iſt ſie dem Biſchoff übergeben worden 377. b Privilegia der Stadt vom Bertholdo und Jobo ibid. Claufe der Dorothea von Montvu und andere Gebäude. 378. a.
 Marienwerder bekömpt der Herzog in Preußen völlig. 378. a.
 Marienburgiſche Woywodſchaften Capitanei 630. a
 Marienburg des Hohemeiſters Wohnſitz / in Preuß.

Register

Preußen / 296. b. wird etlichemahl vergebens belagert / 315. a. b. wird von des Ordens Befehl dem conföderirtem Land und Städten verkauft / 316. a. die Stadt bekömpt das Ordens - Votet wieder / aber nicht das Schloß / und muß dieſelbe bald raumen 316. b. nimpt den Lutheriſchen Glauben an / 510. leydet von denen Reformirten und Römisch-Catholiſchen viel. 510.
 Marburg des Hohemeiſters Wohnſitz in Teuſchland / 292. b. 296. b.
 Martin Truchſes von Weßhausen / Hohemeiſter / 320. a. huldigt dem Könige / 320. deſſen Privilegium 593. a.
 Mathæus Vogel / ſuche Vogel.
 Mathematici in Klein Aſten / ſollen unter andern Ländern auch Preußen durchgereiſet / und ſob der Gelegenheit des Landes erkundiget haben / 20. a.
 Matos ein erdichteter Fürſt in Preußen 20. a. 238. a. iſt in Pohlen geweſen / und von ihm ſoll Maſuren den Nahmen haben. ibid.
 Maſlaus iſt Maſos.
 Maſovia, wird nach einiger Meynung von denen Maſageris genant / 20. b. gränzet an Preußen / 3. a.
 Maſagetae ſollen den Maſuren den Nahmen gegeben haben. 20. b.
 Matthias Maine Münztafel.
 Matthias Horſt / Fürſtlicher Rath / wird enthauptet. 331. ſeqq.
 Matingo, ein alter Preußiſcher Oberſter. 82. a.
 Marga ein teutiſch Wort / 88. a.
 March ein Pferd Celtiſch oder alt Teutiſch 87. b
 Mars militaris iſt Jupiter und die Sonne 133. b.
 Mare Balticum, Scythicum, Germanicum, Suevicum, Sinus Codanus, wird die Oſſee genant. 4. 5.
 Machlin ein wildes Thier in Schweden. 215. b.
 Mäſſigung nach dem Sieg / wurde nicht gebraucht. 228.
 Mauerwerck war vorzeiten ſtärcker als heutiges Tages. 393. b. 394.
 Maueſiſch (Johann) Doctor Theologiæ wird Rector Gymnaſii Dantiſcani. 504. a. ſtirbt / 504. b.
 Mauritiuſ Jarber / Biſchoff in Ermellande vertreibt die Lutheraner auß ſeinem Biſchthum. 511.
 Maximilianus, Erzhertzog wird von etlichen zum Könige in Pohlen erwählt. 343. b.
 Mazlau (Johann) verrath die Stadt Culm dem Orden. 373. a.
 Medea hat die Kunſt Haar zu färben erfunden / 80. b
 Medici bey den alten Preußen / waren auch die Prieſter 154. a. 181. b
 Meelfacke im Ermelland / 419. a
 Meeres Gott Antrimpus 141. b
 Meerken ein alt Preußiſch Geſchlecht 444. b
 Mecklenburgiſche Berlen / ſind von den Preußiſchen Herulis gekommen / 222. a. ſuche Heruli und Hirci.

Meinhard erſter Biſchoff in Liefland / 278. b
 Meinhard von Oerfurt Landmeiſter in Preußen hatte acht Brüder / ſo mit ihm zugleich gebohren waren 294. a
 Meiſter ſuche Magiſter.
 Meht der Preußen Getränke / 196. a
 Meht wird den Todten mit ins Grab gegeben 186. b
 Melanchlani haben vorzeiten kein Fleiſch gegeſen / 195. b
 Memel kompt zum Lande Preußen 420. beſommt das Lübeckiſche Recht / 562. b. iſt eine gute Feſtung 420.
 Memel Stadt oder Memelburg wächſt dem Lande Preußen.
 Memel Fluß wird genennet Niemen und Chronus 7. b
 Meneco von Oerfurt / ſuche Meinhardt von Oerfurt.
 Menge des Volcks in dem alten Preußen 236. a. ſuche Volkreiche Dörffer.
 Menſchenkopff war des Piccolli Kleinod 160. b
 Menſchen wurden bey den Gothen geopfert / 158.
 Menſchen wurden bey den alten Preußen geopfert 157. a. welchen Göttern zu Ehren dieſes geſchehen / ibid. 228. a. b. 229. b
 Menſchenfleiſch haben etliche Scythiſche Völcker geſſen 193. b
 Meſſerſchlucker im Herzogthum Preußen 349. a. ſelbiges Meſſer iſt jetzt in Königsberg auff der Bibliothec 349. b
 Meſtvinus Sventopelci Sohn führet Krieg wider den Orden 293. a. bekömmt Dankſg von Corado Marggraßen von Brandenburg 293. b
 Methodius und Cyrillus bekehren etliche Sarmatiſche Völcker 405. a
 Methodin ein Gott bey den Gothen in Schweden 138. a
 Mercurius iſt die Sonne. 134. a.
 Meruniske ein Gebieth in Sudauen. 36. b.
 Merwiſches Schloß wird vom Orden gebauet / 293. b. wie auch die Stadt 408. a. Pohlنيſch heiſſet es Gniev, kriegt ein Privilegium Religionis ſecundum Auguſtanam 510.
 Merwiſches Schloß iſt eines von denen beſten Schlöſſern in Preußen. 408. b.
 Metempsychosis Pythagoria wurde von denen alten Preußen geglaubet. 189. b.
 Michael Koribut V Viſniovieck wird König in Pohlen / 363. b.
 Michelauiſche Land / wird dem Orden übergeben. 309. a.
 Michel Ruchmeiſter von Sternberg / Hohemeiſter 308. a. dancket ab und laßt Geld ſchlagen 531. a. 532.
 Milbe ein Geſchlecht in Preußen / 451. b
 Milchſpeiße 195. b. 196. a
 Miligedo ein Preußiſcher Rieſe 81. b
 Milites Chriſti in Preußen geſtiftet 270. a
 Milomlin iſt Liebenmühl 421.
 O o o 2

Register

Minerva hatte Glaucoſ oculos 76. a
Minister humilis hoſpitalis, hat ſich der Hohe-
meiſter genennet/ 282. b. 283. a. b
Mißbräuche in der Kirchen 464.
Miſlenta (caeleſt.) Theolog. Doct. ſtreitet mit
Caſparo Movio wegen des Tituli Licentiar, 486. b. wil ſich mit ihm vertragen aber ver-
gebenß 487. b. ſollte auff das Colloquium
zu Thorn reifen / mußte aber zu Hauſe blei-
ben 489. a. ſtreitet mit dem Latermann / und
die Ihu anhiengen 489. a. ſtreitet mit dem
D. Michael Behmen wegen des Decanats,
und wird à Senatu Academico excludirt,
490. a. wie auch ex Conſultorio: aber die
Conſultoriales nehmen ſich ſeiner an / ibid.
proteſtirt/ ibid. ſtirbt/ ibid.
Mönche in Thorn gerathen in einen Streit /
464. b
Mönche werden vom Leandro angefochten /
465. b. laufen zu Zeiten der Huſſiten aus
den Klöſtern/ und heyrathen 466. a. werden
von den Huſſiten angefochten / 466. a. b.
467. a. b
Mönche zu Frauenburg S. Antonii Ordens/
was ſie getrieben / werden Schweinbäpſte
und Säubiſchöffe genennet/ koſten aus dem
Land 470. a
Mörderiſche That des Haus-Compturs in
Dangig an etlichen Herrn auß der Stadt
308. a.
Mond iſt die Nacht-Sonne. 136. a.
Mond wird unter vielen Nahmen bey unter-
ſchiedenen Bölckern vor Alters angebetet/
135. b. 136. a.
Mond/Sonne und Sterne wurden von denen
Alten Preußen angebetet. 128. a.
Monumenta Danica und Suedica, ſuche Grab-
ſchriften.
Morgengabe war bey denen Preußen/wie auch
bey denen Scythien und Gothen nicht ge-
bräuchlich. 177. a. b.
Morgensſtern (Benedictus) fängt mit dem Bi-
ſchoff Heſulio einen Streit de Abſtracto
& Concreto an/ 481. b. 482. wird auß Dan-
zig vertrieben/ und kompt nach Thorn / 488.
a. 497. verhehet die Dangiger Prediger ge-
gen einander ib. wird auß Thorn vertrieben/
und kompt von dannen nach Königsberg/
506. a.
Morlinus, ſuche Joachimus Morlinus.
Morſtin ſind erſt Morſtern genennet worden
453.
Moring Schloß und Stadt/ 413.
Motlau Fluß 8. b. der Nahme Motlau ſcheint
neu zu ſeyn / 18. b. Motlau iſt von der Ka-
dun vielleicht nicht unterſchieden/ ib.
Movianischer Streit 486. a. b. 487. 488. a
Movius diſputiret pro Licentia 486. a. geräth
mit D. Miſlenten in einen Streit 488. b. ihm
wird der Titul Licentiar ſtreitig gemacht/
486. b. was er gelehret / 487. b. 488. a

Mroczek ein Preußiſch Geſchlecht 451. b
Mühlen Recht / 551.
Mühlhauſen ein Städtlein 425.
Münze oder ein Münz-hauſ war in Thorn /
527. a
Münzwesen in Preußen 512. ſeqq.
Münzordnung Sigismundi Auguſti 541. a
Münz-Rechnung in Albo Arad, Regiomont.
542. a
Münz-Sorten unter dem Orden 513. b
Münz-Sorten ſo heutiges Tages in Preußen
gebräuchlich 515. a
Münztafel Grunovii 538. a. b. Falcony 540. b.
541. Matthia Maine 541. b. 542. a. General
Münztafel 545. b. 546.
Münze war unter den Ordens-Herrn frembd
und einheimiſch 513. ſeqq.
Münzmeiſter in Preußen/ haben auch frembde
Bölcker in dieſer Kunſt unterrichtet 514. b
Münz-Recht bekomt die Stadt Elbing 519. a.
522. a. bekommen die groſſen Städte 535.
Münzverringerung woher ſie gekommen /
522. a
Münzwann ſie erſtlich gemiſcht worden/ ib.
Münze Dietrichs von Altenburg 522. b. 525. b
Münze Henrich Duſners 526. a
Münze Winrichs von Kniprode 527. a. b. iſt
ganz ſilbern 528. a
Münze Conradorum, gülden 529. a. b. ſilbern
530. a. die Schillinge Conradorum ſind
ſchlechter/ als des Winrichs 531. a
Münze im Pohluiſchen Kriege zu Zeiten Ul-
richs von Jungingen / und Henrichs Reuß
von Plauen iſt ſchlecht / 531. a
Münze Michael Küchmeiſters / 531. b
Münze Ludwigs von Erlichshauſen im groſſen
Kriege 576. b
Münze des Henrich von Nichtenberg ibid.
Münze Johannis von Tießen 537. a
Münz Conſtitution Königs Johannis Alberti
537. a
Münz Conſtitution Königs Alexandri ibid.
Münze Alberti des Hohemeiſters 539. a
Münze des vorigen Seculi 538. ſeqq.
Münzordnung Sigismundi III. 542. b
Münze Uladiſlai IV. 543. b. Joannis Caſimiri
544.
Münze zu Thorn geſchlagen 536. a
Münſterus (Sebaſt.) lobet das Land Preußen
wegen der Fruchtbarkeit 218. b
Murenen in der See Spirding 17. a
Muſeus (Simon) Theolog. Doct. kompt nach
Thorn 506. a
Mutter der Götter wurde von den Äſtiern ge-
lehret 233. b
Mdrauen wird bezwungen 287. b. wird faſt
ganz verhuſſet/ 290. b
Nadrowia, ein Theil des Landes Preußen 35. b.
Ob Romove darinn gelegen geweſen 124. a
Nachläſſigkeit der Geiſtlichen unter dem Orden
186. a

Register

Nächte wurden bey den Gothen / und allen
Teuſchen in Abtheilung der Zeiten den Ta-
gen fürgeſetzt/ 167. a
Nächtliche Preces der Creuß-Brüder 194. b
Nahmen der alten Bölcker werden oft auf vie-
lerley Art ausgeſprochen / 50. a
Nahme der Preußiſchen Landſchaften / 35.
Nahme Preußen 1.
Nahme der groſſen Götter 126. ſeqq.
Nahmen der Mittlern Götter 136. b
Nahmen der kleinen Götter 141. b
Nahmen der Preußiſchen Priester/ 149. a
Nahmen der Geſchlechter im Königl. Preußen/
ſind meiſtentheils geändert 452. a
Nahrung der Preußen woher ſie gekommen /
204. & ſeqq.
Napis, Scythz Sohn 40. a. b
Natangen wird bezwungen 286. b
Natangia, ein Theil des Landes Preußen 35. b
ob Romove darinn gelegen 123. ſeqq.
Natangiſche Bogten ſuche Bogten.
Naudicca der Samländer Obrister 295. a
Neerung bey Dangig iſt nicht durch einen
Sturmwind auffgerieben worden / 9. b. 17.
a. b
Neidenburg Schloß und Stadt 387.
Neptunus hat caeruleos oculos, 76. a
Neſau oder Nieſzewo eine Beſtung an der
Weiſel 277. a. die Stadt wird prächtig auf-
gebaut / aber hernach von dem Orden aus
dem Grunde zerſtört/ 309. a
Nettelhorſt ein Preußiſch Geſchlecht 451. a
Neuhausen 408. hat an einem andern Orth ge-
legen/ ibid.
Neuber (Vitus) ſuche Vitus Neuber.
Neuburg in Pommerellen / 437. b. heiſſet pol-
niſch Nowe.
Neuſtadt Thorn 368. a
Neuſtadt Elbing wird gebaut 381. a
Neuſtadt Brunsberg 385.
Neuſtadt Königsberg heiſt heute Löbenich
392. a
Neumarck / Nowe miaſto, an der Drowvenca,
419. b
Neue Marck bekomt der Hohemeiſter Conrad
von Jungingen/ 306. b
Neue Schlöſſer ſind mit der Zeit an die alte an-
gebaut 391. a
Neuteuch ein Städtlein im Berder/ 421.
Nicolaus Biſchoff in Pomeſan iſt mit einem
umgekehrten Biſchoffs-Stab gemahlet /
378. a
Nicolaus Copernicus ein Mathematicus, 370.
371.
Nicolaus von Tübingen / Biſchoff im Er-
mellande wider den Caſimirus den Krieg ge-
führet / 319. ſeqq. ſchweret dem Könige/
320. b
Nicolai ſuche Henricus Nicolai.
Nicolaus Wenrick befehret die Litauen/
82. b

Nicolai Kirche in Königsberg 391. b. in Thorn
368. b. in Elbing 381. a. in Dangig 431. a
Niemen iſt der Fluß Memel 7. b
Nieſzowva wird ſchon gebaut/ aber bald darauf
zerſtört/ 309
Nigrinus (Bartholomaeus) ein Reformirter
Prediger in Dangig/ wird Päbſtiſch 503. b
Nogat ein Fluß 6. a. wird verdammet 294. a
Nolden ein Preußiſch Geſchlecht 451. b
Nonnenkirche in Thorn / an der Weiſel zerſtö-
ren die Schweden / daraus groſſe Unruhe
entſtanden 508. a. Præſentation auf die St.
Jacobs Kirche 508.
Nomades werden Milchfreſſer und Milchſäu-
fer genennet / 195. b
Nordenburg ein Städtlein 414. b
Nordische Bölcker ſind von den Römern nicht
bekriegt 19. b
Nordische Bölcker hatten blaue Augen 76. a
Nordische Bölcker ſind weiß von Leibe / 76. b
Nordische Bölcker lieſſen vorzeiten die Haare
und Bärte lange wachſen 77. b. hatten nicht
Krause/ ſondern ſchlechte Haar 78. b. dieſelbe
waren gelb oder roth 79. b.
Nordische Bölcker waren groſß und ſtark von
Leibe 80. b
Nordische Bölcker brauchten Hörner zu Trinck-
geſäßen/ 201.
Nordische Bölcker waren tapfferer als andere/
219. a.
Nordische Länder hatten Biſontes, Auerochſen/
und wilde Pferd. 213. b.
Norweger haben etliche Preußen bekehrt. 457. a
Novitii im Teuſchen Orden trugen noch ganz
weltliche Kleider. 261. a.
Notel in Dangig wird gemacht / 498. a. wird
unterschieden / ibid. wird noch einmahl un-
terschieden/ 500. a. wird von unterſchiedenen
bey dem Anritt deß Predigt-Amptes nicht
angenommen. 500. a. b.
Notel in Elbing / wie ſich die Prediger in Elen-
cho verhalten ſollen. 509. a.
Nowe iſt Neuburg in Pommerellen.
Nowe Miaſto iſt Neumarck/ iſt ziemlich beſt/
419. b.
Rußkrieg mit dem Erico. 330.

O
Ocopirius der vornehmſte Gott bey denen
alten Preußen nach einiger Meynung /
127. b. 141. b.
Odinus ſuche Othimus.
Odoacer der Künigier König hat mit denen He-
rulis und Scyris Rom eingenommen / 222.
a. hat zu Ravenna in Welſchland reſidiret/
ibidem.
Ochtolice eine Alt Preußiſche Beſtung ergiebt
ſich dem Orden/ 287. b.
Oeſſen ein Preußiſch Geſchlecht. 451. b.
Offenbahrungen / ſo Petrus der Einſiedler ge-
habt/ 249. a.
Ooo 3 Offen.

Register.

Offenbarung nach dem Tode eines Menschen 152. b
 Oggerlandia, Hoggerlandia, und Pogefania, ist eins / 356. Hoggerland kompt nicht von des VVaidevuti Sohn Oggo. 36. a.
 Ohrengehege. 202. b.
 Olai Kön. in Norwegen Tag / ist von denen Alten Preussen gefeyret worden. 457. a.
 Olesko ist Marggrator / oder Marggraff Stad 439.
 Olgerd Großfürst in Litthauen / führet mit dem Orden Krieg. 302. b. 303. a.
 Oliva das Kloster nicht weit von Danzig / ist von Subislao erbauet worden / 435. wird oft verbrannt und zerstört. 339. b. 340. a.
 Olivischer Friede wird geschlossen 363. a
 Ollerus, Gotischer Gott in Schweden / 138. a
 Olsnik ein Preussisch Geschlecht / 451. b
 Opfer der alten Preussen waren schlecht und gering Anfangs / 156. b. 195. a. b. 513. a
 Opfer von Menschen 157. a
 Opfer Blut / ward an die heiligen Bäume gegossen 159. b
 Opfern kunte man nicht den drey großen Göttern außer Komow / 160. a
 Opfer wegen des Diebstahls / 165. a. b
 Opfer dem Percuno 160. a. b
 Opfer dem Picollo 160. 161
 Opfer dem Potrimpo. 161. a
 Opfer dem Pergubrius suche Pergubrius, Opfer den Verstorbenen Seelen / 188.
 Opfer den Göttern ins gemein / 157. seqq.
 Oppen ein Preussisch Geschlecht 451. b
 Opporovsky (Stanislaus) wird zum Bischoff in Ermellande gesetzt / Land und Städte wollen ihn aber nicht annehmen / 319. b
 Ordens Chronick wird refutiret / 247. a. 248. b. 249. b
 Orden der Templariorum wird gestiftet / 250. a
 Orden der Johanniter wird gestiftet ibid.
 Orden S. Mariä der Deutschen Brüder wird gestiftet / 250. b
 Ordens Regel / Geseze und Gewohnheiten / 565. b. 566. a
 Orden S. Georgii soll Henricus zu stiften wilens gewesen seyn / er stifftet aber den Teutschen Orden / 251. a
 Ordens Habit / Tuel / Stegel / 26. suche Teutscher Orden.
 Ordens. Schweftern 361. a
 Ordensbrüder wie alt sie habe seyn müssen 261. b
 Ordens Brüder mussten gesund und stark seyn 261. b
 Ordens. Brüder Ampt und Verrichtungen / 262. a
 Ordination der Prediger war bey den Bischöffen und ihren Præsidenten / dieselbe masseten ihm D. Morlings im Osiandrischen Streit an / 476.
 Ordnandi jus im Samländischen Stifte befoimt Sebastianus Artomedes 483. a. hernach der Schloß. Prediger D. Behm / 485. b

Ordnung unter den 3. vornehmsten Preussischen Göttern 130. a
 Ordnung in den alt Preussischen Republikken / 239.
 Ordnung unter den Preussischen Städten 12. a
 Orgel / wird zu erst in Thorn gebauet / 368. b
 Ormeta ist Worm die eine Stadt in Ermellande.
 Ortelsburg Pohlisch Szczitno 399. b
 Osiander (Andreas) ist der erste / so die alten Preussen von den Israeliten abgeleitet / 56. suche Andreas Osiander.
 Ossa / Fluß 8. b
 Oskolinski (Georgius) Fürst / Königlich Legatus hält einen prächtigen Einzug in Rom / 355. ist Königlich Legatus auf dem Colloquio zu Thorn / 507. b
 Ostau ein Preussisch Geschlecht 450. b
 Osterlings werden die Preussen von dem Engländern genennet / 48. b
 Osterod / Schloß und Stadt / 413.
 Ostsee wird genennet mare Svevicum, Sinus Germanicus, mare Germanicum, Scythicum, Barbarum, Oceanus, Sinus Codanus, Sinus Venedicus, mare Balticum, 4. a. b
 Ostsee ist von den Holländern also genennet worden / 5. a
 Ost- und West- Gothen haben an dem schwarzen Meer den Namen bekommen 54. b. 55. a. oder vielmehr allererst in Italien und Spanien / 55. a. fin. Conf. Addenda.
 Ostia oder Einflüsse der Weisfel sind drey / 6. a. ein Ostium unter denselben sol gegraben seyn / 6. b
 Ostiones sind nicht unserer Preussischer Elter Bor-Eltern / 41. b
 Ostrogothi und Wisogothi 55. a
 Otto von Carpen / der andere Meister Teutschen Ordens 265. a.
 Otto Magnus hat die Preussen nicht bezwungen 275. 7
 Otto Herzog von Brunszwig untersetet Balga, 278. b
 Otto Marggraff von Brandenburg kommt dem Orden zu Hülffe / 286. b. 287. a. 289. b
 Otto III. der Kayser soll das Griechische Erzbisthum gestiftet haben 456.
 Otto III. der Keyser hat Preussen nicht unter seine Botmäßigkeit gebracht / 2. a. b
 Ottocarus König aus Böhmen kommt mit vielen Volck in Preussen 228. a. und bezwingt die Samländer 287. a. 289. b. ihm zu Ehren wird Königsberg gebauet / 390.
 Othinus oder Wodanus der Gothen Gott ist der alten Preussen Picollus. 134. b. 135. a. ist ein Gott der Todten / und alles bösen 135. a. der Reichen Gott 135. b. hat Hunde zu Dienern ibid. ist der Mond ibid.
 Othinus hat zu erst bey den Gothen die Todten zu verbrennen anbefohlen 183.
 Ovim ein Land der Gothen an dem Fluß Thana 44. 46. a. b

Ozi-

Register.

Ozineek ein Festtage nach verrichteter Ernde Ozzeck 415. (168. 169.
 P.
 Pacta Bidgosliensia oder Welaviensia 362. a
 Pacta zwischen dem Könige Casimiro und dem Orden nach dem grossen Krieg 318. a
 Pacta des Herzogen auß der Masan Conradi mit dem teutschen Orden 271. seqq.
 Packmor ein Geschlecht in Preussen 451. b
 Pädagogium oder Gymnasium zu Königsberg suche Gymnasium
 Palank ein Gericht Celtisch oder alt teutsch 87. b
 Palus Scythia Sohn 40. b. 41. a. (100. b
 Pan bey den Pohlen wird ein Castellan genennet
 Panier oder Fahne des Waidevuti 226.
 Papau Schloß 426. b (säßen 201. a
 Paphlagonier, brauchten Hörner zu Trindge
 Parthenen ein alt Preussisch Geschlecht 444.
 Passarge ein Fluß 8. a
 Passenheim / des Autoris Vatterstadt / woher sie den Namē habe / uñ wem sie gehöret 427. a
 Passenheim ein Städtlein in Teutschland 263. b
 Passenheimischer und Nordenburgischer Besatz / erobern Allenstein 317. a
 Passenheimer überfallen das Ordens Volck / und erobern die Beuthe 317. b
 Palastine oder des Jüdischen Lands Zustand 247.
 Palastina kompt in der Perser und Saracener Hände 248.
 Pancratus Klein ein Mönch in Danzig wird Lutherisch / uñ predigt zu S. Marien 496. b etliche Bischöffe lassen ihn ins Gefängniß werffen / lasse ihn aber bald wieder loß 497. a
 Paulus Scalichius wird geheimder Rath bey dem Alberto Herzogen in Preussen 331.
 Paulus Wobisser wird in Bestallung angenommen 331. b
 Pater noster und Ave Maria. wie oft die Brüder es haben sprechen müssen 264. b
 Paul Belliger von Kusdorff Hohemeister 308. b wird abgesetzt / 312. b
 Paul von Legendorff Ermelländischer Bischoff ergiebt sich dem Könige Casimiro 317. b
 Pauli (Adrianus) ein Reformirter Prediger in Danzig 501. a
 Pauli (Georgius) ein Reformirter Prediger D. Theol. in Danzig 503. b stirbt 504. a
 Pecunia von Pecus 512. a b
 Pelzwerk haben die vornehmste Herrn bey den Preussen und Gothen gebraucht 203. b
 Pennalimus 1664. in Preussē abgeschafft 600. a
 Verband ein preussisch adelich geschlecht 444. b
 Percunus, Picollus, Potrimpus, drey vornehmste Götter der alten Preussen / sind bey den alten Pohlischen und Preussischen Scribenten nicht zu finden 127. a
 Percunus wird von andern unecht genennet Percuno 131. b seine Gestalt / grosse Ampt Verrichtungen 131. 132. ist der Jupiter und bedeutet den Donner / wie auch noch heutige Tage die Littauen de Donner nennen. Ob Percunus etwas in der Hand gehabt ibid. Percunus ist die Sonne und regieret das Gewitter 133. b

Ob Percunus der Mars gewesen ibid.
 Perdoctus ein Gott der Schiffe 141. b Fische pflegt man ihm zu opfern 161. b wie er die Wunde aufgetheilet 162. a
 Pergubrius ist Curcho 142. a 170. a b
 Pergubri ein Festtag 167. a
 Perum ein Gott des Donners bey den Russen die Pohlen nennen auch den Donner Pioru 132.
 Peterspfenninge suche Decima
 Peter Spirings Streich mit der Stadt Danzig 643. a & seqq.
 Petrus Holst der erste Reformirte Prediger in Danzig zu S. Peter 499. a 500. a
 Petrus der Einsiedler hat Offenbarungen 249. a
 Petrus von Dussburg irret in der zahl der hohemeister / 281. a
 Petrus Prætorius D. Theologia. suche Prætorius.
 Petrus Schwenge in Pommern Cangler fällt von dem Pohl ab / und ergiebt sich dem Marggraffen 296. b
 Pfaffen bey den alten Preussen 146. seqq.
 Pfaffen Krieg in Preussen 319. a b
 Pfaffendorff ein Pust in Thorn hat einen grossen Anhang 468. b kompt nach Danzig und fordert die Mönche zur Disputation auß ib. betompt die Freyheit im ganzen Land zu predigen ib. was er gelehret 468. & seqq. soll sich bekehret haben 469. b
 Pfahlgeld in Danzig 336.
 Pfarrkirche zu S. Marien in Danzig begehren die Päpster 501. a b & seqq.
 Pfarrkirche in Thorn wird de Lutheranern genommen 506. b
 Pfarrkirche zu S. Jacob in Thorn wird den Lutheranern genommen 508. a
 Pfarrkirche in Elbing bekommen die Päpster 509. a
 Pfarrkirche in Marienburg bekommen die Päpster 510. a
 Pfarrkirche in Pommern und Culmischen Bisthum nehmen die Päpster ein 510. b
 Phaeton und seine Schweftern Heliades 11. b was diese Fabel vor einen Grund in der Historie habe 16. a b
 Pfennig nummus, Preussische Münz 517. b drey drey machten erst einen Schilling 518. a hernach machten sechs Pfenninge einen Schilling 522. b können jetzt nicht mehr geschlagen werden 543. a
 Pfeile waren der alten Preussen Waffen 210. b 215. a
 Pfund Zoll 313. a 318. a
 Philippus des ersten Preussische Bischofs Gefährte 417. b
 Philippus König in Frankreich zeucht wider die Saracener 250. b
 Philippus Graf in Flandern zeucht wider die Saracener ib.
 Philippisten in Königsberg 484. a
 Philippisten in Danzig 498. a b 507. a (509. a
 Philippisten in Elbing / erfüllen alles mit dem Calvinismo
 Philippisten in Marienburg werden gedämpft 510. a
 Piascius (Paulus) liess ein Gotisch Buch auß Spanien bringen 47. b
 Picollos, der andere unter den vornehmsten Göttern der alten Preussen / wird auch Pecollos genant aber nicht Patelo. auch nicht Patollus, seine Gestalt 134. a b Ampt und Verrichtung. Ist nicht der Saturnus, sondern Pluto schreckt die Freunde des verstorbenen / ist der Gothe Othinus oder Wodanus 134. b ist ein Gott alles bösen / 135. a ist ein Gott der Reichen 335. b ist der Mond. Ein Beherrscher der Finsterniß / warumb er als eine Manns Person geehret wird 136. a
 Picollos wird genant vom Slavonischen Worte Piecklo das ist die Höhle 134. b
 Phinni in Preussen 14. a b hatten Sarmatische und nicht teutsche Sitten 34. b hatten auch zu Taciti Zeiten ferne Häuser 192. bis sie sich endlich auch hierzu bequämet 193. haben von Kräutern und Wurkeln gelebt / 195. b waren nicht geschickt rechte Kriege zu führen / sondern raubten hie und da / 205. a haben keine Waffen gehabt außer den Pfeilen und Spiesen 220. a
 Phlegemus der Gothen König 51. a
 Pillau eine Festung in Samland 539.

Pie

Register.

Wis/ist Johannesburg 424.
 Plauten ein Schloß/419. a
 Plumbatae sind den alten Preussen die mit Blei
 vollgegoßene Keulen/bey den Römern aber
 waren die plumbatae eine Art von Pfeilen
 221. a
 Pobeta ein Gebieth auf Samland 36. b
 Pobetischer Wald war vorzeiten heilig 120. b
 Pocarvin, heut Brandenburg 399. b
 Bodeneum ein teutsch Wort 88.
 Pogesani ein Theil des Landes Preussen heisset
 sonst Hoggerlandia 35. b wird einge-
 nommen 278. a
 Pokine ein Gebieth in Sudauen
 Polabiani sind Völker an dem Fluß Labe 10. a
 71. b
 Pokrzivno heisset teutsch Engelsburg ein altes
 Schloß 375. b
 Pohlen wählten ihnen einen Heerführer da sie
 über die Weiffel giengen 233. a
 Pohlen haben nicht von den Littauen / sondern
 auß einer andern Sprache das Wort Na-
 parzlek bekommen 100. b
 Polnische Wörter in der alt Preussischen Spra-
 che 102.
 Polnische Sprache ist eingeführet worden an
 etlichen Orten/da vormals alt Preussisch
 geredet worden 85. a im Culmischen aber ist
 die Pohlische Sprache allezeit im Ge-
 brauch gewesen ibid. & 89. ab
 Pohlische Sprach ist vorzeiten der Russischen
 ähnlicher gewesen/ als heutiges Tages / nicht
 allein in Pohlen und Littauen/ sondern auch
 in Preussen 86. ab
 Pohlische Gränze zu Zeiten Radevici 72. a
 Pohlen haben die Benennung der Handwer-
 cker von den Teutschen 107. a
 Pohlen bekommen das Pommerellen 294.
 Groß Pohlen wird von Ludero bezwungen
 300. a
 Pohlen übergeben dem Orden das Pommerel-
 len 300. b 302. a
 Pohlen bekommen unter dem Calimiro Jagello-
 nide das Preussen 315. a
 Pohlen werden bey König geschlagen 315. b
 Pohlen sollten ex pacto in den Orden genom-
 men werden 323. a
 Pohlen haben vor Alters kein Geld gebraucht/
 312. b
 Pohlische Recht waren nicht beschrieben
 548. a b confer. Tit. Jus Polonicum.
 Pohlische Geschlechter im Könighen Preus-
 sen 452. ab
 Pohlischer Reichstag/wann/wo/wie oft/und
 wie er gehalten wird/ und werden soll? 647.
 648. a
 Pohlen / wann und wie sie in den teutschen
 Orden kommen 649. a
 Polenzen ein Geschlecht in preussen 451. a
 Polenz/suche Georg polenz
 Pollexiani preussische Völker 34. a
 Pöllplin ein Kloster in pommerellen 437. b

Poloni werden bey den alten genennet Bulani,
 Bolani 23. ab
 Polyandri Lieder 472. a
 Pomerani heisset Völker die am Meer wohnen
 10. a
 Pommerellen gehört zu preussen 4. a hat vor-
 mahls die teutsche und pohlische Sprache
 gehabt 89. b hatte eigene Recht 548. a
 Pommeren kommen von des Alexandri M.
 Feld. Obrieten nicht 58. b
 Pomelania ein Theil des Landes preussen
 35. b wird eingenommen 278. a
 Pomelani werden alle preussen ins gesampet
 mannichmahl genennet 36. a
 Pomelansches Bisthum gestiftet 458. Bis-
 choffe daselbst 460. b
 Pomelonis Tochtermann Quidzina 376.
 Pommercher 80. Jähriger Krieg mit dessen
 Ursachen 292. b
 Pommeren vermacht Meßvinus dem Könige in
 pohlen 294. b
 Pommerellen übergibt Casimirus M. dem teut-
 schen Orden 300. b 302. a wie es jetzt in Reli-
 gions. Sachen darin beschaffen 510. b
 Pontische Völker / sollen die preussen befehret
 haben 554. a wo sie gewohnet ibid.
 Poppo von Osternau Landmeister in preussen/
 279. b wird Hohemeister ibid. wenn er gestor-
 ben 280. b danck ab 286. a ist vor Liegnitz ge-
 blieben 287. a
 Port in Danzig war von den Schweden im ers-
 ten Kriege geschlossen 346. a 347. b
 Portorium in Danzig 341. a
 Portugallein Geschlecht in preussen 451. b
 Potterberg eine Festung zwischen Culm und
 Althausen 285. b wird abgebrochen 293. b
 405. a 408. a
 Pouchenius (Levinus) Theol. D. in Königs-
 berg / reiset auf das Colloquium nach
 Thorn 489. a steht Latermanno bey ibid.
 introducit D. Dreyern zu Schloß 489. b
 Potrimpus oder Patrimpus der dritte unter den
 vornehmsten Alt-preussischen Göttern des-
 sen Gestalt / Ampt / Verrichtungen / da-
 von unterschiedene Meynungen 136. a ist der
 Gothen Frigga und Fricco. Sein Kleinod ist
 eine Garbe und Sagen 136. b 161. a hatte
 keinen Bart/war ein Gott des Kriegs 136. b
 137. a
 Povvinda ein Gebieth in Samland 36. b
 Prabuti ist Riesenburg/401.
 Pratorius (Petrus) D. Theol. ein Calvinist
 kommt nach Danzig 499. a bringt den Cal-
 vinismus unter die Leute ib. bekennet sich
 frey zu den Reformirten 500. b 501. a
 Præteniones des Ordens auff pommerellen
 293. a 298.
 Predigten der pfaffen und Bondelotten an
 das Volk 173. b 154. b
 Pregel/ein Fluß / heisset bey den alten Scriben-
 ten Prigora, Pregoia, Pergulus 7. a
 hat

Register.

hat den Nahmen nicht von des Samo sei-
 nem Weibe. ibid. woher dieser Fluß entste-
 he. 7. b
 Pregelmünde/ist Kneiphoff genennet. 393 a
 Prembock ein Geschlecht in Preussen. 451 b
 Preßburgische Zusammenkunft gehet nicht
 fort. 325.
 Preuck ein Preussisch Geschlecht. 451 b
 Preussen/wann der Name Preussen den auß-
 wertigen Völkern kund worden. 1. a. wird
 Prucia, Pruzzen/ Pruzzia von Alters genen-
 net / nicht aber Bruchia, vielweniger A-
 prutis. 2 a
 Preussen hat den Nahmen nicht von des Scythæ
 Sohn Pruto. 39. nicht von den Bructeris, 63
 nicht vom Prueno. 64 a. sondern vielleicht
 von den Boruleis, so an dem Riphaischen
 Gebirge gewohnet: 70 b. oder von den an-
 grängenden Russis. 9 b. 71 b. oder von dem
 Fluß in Preussen / Ruß genant / oder von
 Rufna. 71 b. 73 b. oder vom Wallachischen
 Fluß Prut. vid. Addenda.
 Preussen haben vorzeiten für verständige Leute
 wollen angesehen seyn/ deswegen sie sich Pru-
 tenos, das ist / Präcientes, oder Vorwissen-
 de genennet. 72. 73
 Preussen hat an Rußland gegränket. 3. a
 Preussen wie groß es sey. 4. a
 Preussen ist schon zu Herodoti Zeiten bewoh-
 net gewesen. 19 b
 Preussen ist heutiges Tags größer / als es vor-
 hin gewesen / da der teutsche Orden hinein
 kommen. 3 b
 Preussen hat zu allererst Wendische Völker
 gehabt/ 10 a. wie auch die Galindos, Sudinos,
 Stavānos. Hierzu sind die Gotthi gekommen/
 und andere. 21. seq. 39 b
 Preussische Völker sind nicht Suevi gewesen.
 21 a
 Preussischer alter Völker erlichete Sitten.
 20 a
 Preussen ist denen Römischen Keysern vormals
 nicht unterworfen gewesen. 2 a
 Preussen werden von einigen Polnischen Scri-
 benten Geten genennet. 29 b
 Preussen hat bey des teutschen Ordens An-
 kunfft schon keine teutsche Völker gehabt.
 30 b
 Preussische und Hebräische Sprachen kommen
 nicht überein. 58 a
 Preussischer und Hebräischer Gottes. Dienst
 kommen nicht überein. 58 a
 Preussen haben etlich hundert Jahr vor des
 teutschen Ordens Ankunfft keinen König
 gehabt. 65 b
 Preussen waren etlich hundert Jahr vor des
 Ordens Ankunfft still und friedsam. 221 a.
 mit der zeit haben sie aber auch die Kriegs-
 Künste gelernt. 221 b. 222 a. da sie dann die
 Masau öfters mit Feuer und Schwert ver-
 heeret. 223 a. b

Preussen hatten vor Alters große Tugenden/
 nach des Adami und Helmoldi Zeugnissen/
 nur daß sie heidnisch gewesen. 229 b
 Preussen werden Osterlings genennet / suche O-
 sterling.
 Preussens Fruchtbarkeit/ suche Fruchtbarkeit.
 Preussen haben mit den alten Teutschen gleiche
 Leibes. Beschaffenheit gehabt. 75 a
 Preussen waren groß und stark vom Leibe. 80. b
 Preussen Speise / Tranc / Kleider / Ackerbau /
 Kriegsrüstung / Hochzeiten / Begräbnisse /
 Republic. 2c. suche alles unter absonderlichen
 Titeln.
 Preussen verheeren Culm / Dobrin / Masau
 und Coja. 268 b
 Preussen sollte nit unter den Orden und Pohlen
 nach Eroberung getheilet werden. 272. 273
 Preussen ist vor des teutschen Ordens Ankunfft
 nicht unter der Nothmässigkeit der Römi-
 schen Keyser gewesen. 274 b. 275
 Preussen haben alle zugleich nicht wider den Or-
 den zusammen gestanden. 277 b
 Preussischer Krieg nimbt nach Eroberung des
 Landes ein Ende. 299 b
 Preussens Glückseligkeit / unter dem Hohemei-
 ster Conrad von Jungingen. 306 a
 Preussen ergiebt sich dem Könige Calimiro. 315 a
 Preussische Niederlag bey Proßky. 361
 Preussen ist niemalen ein Comitatus genennet
 worden. 336 a
 Preussisch Recht in den Landgütern. 563 b
 Preussisch Recht im Trinken. 570 a
 Preussische Rechte werden im Königl. Preus-
 sen aufgehoben / und nur das Culmische
 Recht gelassen. 582 a
 Preussisch Eylau/ Schloß und Stadt. 421 a.
 Preussisch Marck. 421 b
 Preussisch Münzwesen. 512 & seq.
 Preussen Nestliches/wann es an die Creugher-
 ren gekommen. 292 a. dero Recht und wie es
 genennet wird. ibid. gestattet keine Appella-
 tion an den Könighen Pohlischen Hoff.
 ibid. b. 596 b. wird Anno 1612. nachgegeben.
 598 a. 1657. wird in Königsberg gestiftet.
 599 b. 665 b. große Veränderung. 648. b
 Preussische alte Adelige Rechte. 590. Corre-
 ctur derselben zu Thorn und zu Graudenz.
 591. durch wen sie geschehen und gedrucket.
 ibid. in wie viel Capitel/ und worin es beste-
 het. ibid. Vermehrung hat König Sigismun-
 dus III. zwar erlaubet / ist aber noch nicht ge-
 schehen. 592 a. Sagen und Hofgerichts.
 Ordnungen Herzog Friderichs von Sach-
 sen. 593 b. 594 a. Hoffgerichte wo es vor die-
 sem gewesen / wohin hernach die Appellatio-
 nes geschehen / und wie das Hoffgericht be-
 stellet. 594 a. 659 b
 Preussisch neues Gnaden. Privilegium Herzog
 Albrechts / und worinnen es besteht / 594 b.
 595 a. Alberti Friderici Regiments. Notels
 Vermehrung. 595 b/ 596 a
 p p p Preus-

Register.

Preussische Hoffgerichts-Ordnung von Georg
Friedrich Marggraffen von Brandenburg
1578. und 1583. vermehrt. 596 a. Landrecht
des vorigen Seculi. 596 b. Landrecht des jetzi-
gen Seculi von Levino Buchio beschrieben.
597 b. publicirt und in Druck gegeben 1620.
598 b. Lateinisch 1623. zu Kofstock.
Preussisch Edictum perpetuum wider das duel-
liren. 599 b
Preussische Lands-Ordnung in den Städten /
600 a. Regierungs-Alt. 901 a
Preussische Bischöffe wieviel derer gewesen was
sie vor Prærogativ. und wo sie ihren Sitz ge-
habt / 607 a. b. Appellation an Pabst / 619 b.
dero Gewalt und Ansehen / 622 b. 623 a.
Comphurey / wie sie zu Rempfer / Haupt-
manschaften oder Starosten vom Her-
zog Alberto gemacht worden / 613 b. Vier
Hauptleute heutiges Tages / welche ? 613 b.
659 a. Appellationes in stritigen Sachen /
727 a. 665 b. Consistoria von Winrich von
Kniprode zu Marienburg angerichtet. ibid.
Preussische Landgerichte von 16. verwaltet / wie
es gegeben / wider geändert / und nun nach
Pohlnischer Art genau eingerichtet worden.
627 b. 631 a. 637 b
Preussische Veränderung zu Königes Casimiri
Jagellonidis Zeiten An. 1454. 628 b
Preussischer erster Gubernator Johan von Bai-
sen / 628 b. 629 a. Woywoden und Castel-
lani, so ihm adjungirt. 628 b. 629 a
Preussischer Adel und Stadt / wieviel Stimme
sie im Rath gehabt / 629 a. heutige Lands-
Räthe und andere Beampte / 629 b. 630 a.
657 b. Starosten wie etliche erblich gewesen.
630 a. Starosten Ampt und Berichtigungen /
630 b. 651 a. 661 b
Preussische Rath gehören zur Wahl des Kö-
niges imgleichen die grossen Städte. 631 b
640 a
Preussische Huldigung / wie sie dem König in
Pohlen beschiet / 632 a. Conjunction mit
den Pohlnischen Räten / wie schwer sie / biß
sie endlich zuwegen bracht worden. 632. b
633 a
Preussische Städte welche / und wie sie der
Wahl beygewohnt / 634 a. b
Preussische Succamerarii und Deputirte der
Städte / warum sie mit dem Preussischen
Senat nicht conjungiret / 635 b. bestellet der
König. 640 a. Schatzmeister ober dem Pol-
nischen Rechnung zu thun. 636 a
Preussische Gerichte sind mit den Pohlnischen
fest verbunden / und wohin dero Appellatio-
nes gehen. 636 a
Preussisch Tribunal Gericht / wie es von Ste-
phano Bathori angeordnet und nachgehends
fortgeführt worden. 636 a. b. Tribunals De-
putirte / von wem sie gewehlet werden.
640 b
Preussisches Jus Indigenatus, und warum ein

Preussischer vom Adel in Pohlen kan Gü-
ter kaufen / kein Pohlnischer aber in Preus-
sen. 637 a. oder zu Dignitäten gelangen.
ibid. b. Städtische Internunciorum Hand-
lungen und Vota, wann sie in Lateinischer
Sprache zu Marienburg angefangen wor-
den. 637 b
Preussische Adels-Privilegia, und wie sie anjeko
besser / als in vorigen Zeiten unter dem teut-
schen Orden. 640 a
Preussische Landrichter / Landschöffen und No-
tarii, von wem sie gewehlet / und bestättiget
werden / 640 a. b. Ehrenämpter und Digni-
täten / wem sie vor diesem und nun gegeben
werden. 640 b
Preussischer Städte Privilegia ins gemein /
641 a. der drey grossen Städte / als Thorn /
Elbing und Danzig / 641 b. der kleinen
Städte. 645 b
Preussische Tagfahrten / oder Landtage / wie
im vorigen Seculo auff denselben alles in
teutscher Sprach abgehandelt / 637 b. wann
und wo sie gehalten / und wer darzu erforde-
ret worden ? 645 b. 646 a. wie sie gehalten /
646 b. und letzten wann sie gehalten worden /
647 a. warum man sie nach der Zeit nicht
mehr gehalten / ibid. Unterscheid der vorigen
und heutigen Landtage / wo / wann / und
wie diese gehalten worden / 647 a. seqq. 664
a. warum sie oft so lang währen. 664 b
Preussische Ritterschafft / wie sie mit der Pohl-
nischen sich conjungirt. 637 a. wie sie auff die
Landtage oder Tagfahrten erfordert / und
erschieden / 646 a. warum sie auff denselben
Landtag mehr Macht und Berechtigkeiten
hat / als sie vor diesem gehabt. 647 a. b. dero
grosse Freyheiten / und worinn sie bestehen.
662 b. &c. seqq.
Preussische Particular Conventus, Seymiki ge-
nannt / wie sie gehalten werden. 647 a.
seqq.
Preussen ist durch einen Landmeister / Mar-
schall / und Stadthalter / vor diesem nur re-
girt worden. 601 a
Preussen / wann es an Casimirum Jagelloni-
dem, König in Pohlen sich ergeben 612 a.
628 b. wie es von dem teutschen Orden re-
girt worden / 618 b. wie es dem Pabst und
Keyser vor diesem unterworfen gewesen /
619 a. nachgehends ein abgesonderliches Für-
stenthum worden / 665 a.
Preussen / des Landes grosse Privilegia, und wo-
durch es dazu gelanget / 624 a. 640 a. Ver-
minderung unter Michael Kuchmeister von
Sternberg 624 b
Preussisch Jus Majestatis, wie es exercirt, Con-
ventus gehalten / Contributiones gefordert /
und die Gerichte bestellet / 626 b. Städte /
welche einige Jura Majestatis gehabt / 628 a.
Freyheit / ibid. b. 631 a. 663 b. Erbherr der
Könige in Pohlen. 631 b

Preus.

Register.

Preussen / warum in allgemeinem Aufboth
mit dem Pohlen sie nicht auffstigen / und des-
ro Argumenta und Antwort. 638 a. seqq.
wann / wie und warum es zu einem weltli-
chen Herzogthum gemacht worden. 650.
seqq.
Preussen höchstes Haupt anjeko Wilhelm
Friedrich / Churfürst zu Brandenburg.
665. a
Priester soll der teutsche Orden anfangs nicht
gehabt haben. 265 b
Priester des teutschen Ordens trugen keine
Bärte. 261 a
Priester waren bey den alten Preussen unver-
heyrath. 150 b. was ihr Ampt gewesen. 151 a.
werden genennet Waidelotten oder Weido-
ler. 149 b. Wurskatten. 150 a. Sigonot-
ten. ibid. Tilusones und Lingusones. 152.
Burri. 153 a
Prigora, suche Pregel.
Privilegium denen alten Preussen vom Pabst-
lichen Legato gegeben. 566 a
Privilegium Culmense. 549. 550. 551. ist nicht
allein den Bürgern / sondern auch der Rit-
terschafft gegeben. 559 a / b / 560. 561
Privilegia der Stadt Danzig hat Elias Schrö-
ter ad certos locos gebracht. 589 b
Privilegium Portorii in Danzig. ibid.
Privilegium der Stadt Elbing hat der Hohen-
meister selbst gegeben. 282 b
Privilegia haben nicht allein die Hohemeister ge-
geben. 259 a. sondern auch andere Gebiet-
ger des Ordens. 284 a / b. und haben darbey
nicht des Hohemeisters / sondern ihr Ampts-
Sigel gebraucht. 284 b
Privilegium Religionis im Herzogthum. 481 a.
in Danzig / 497 a. in Thorn / 505 b. in El-
bing / 508 b. in Marienburg / 510 a. Mewe /
510 b. in andern kleinen Städten / wie auch
im Werder. ibid.
Primislaus II. König in Pohlen bekombt Pom-
merellen. 294 b
Privat-Beicht / in Danzig in etlichen Kirchen
abgeschafft. 501 b / 502 b
Privat-Beicht in Thorn. 508 a. b
Process der Altstädter in Königsberg / mit dem
Marggraffen Georg Friederich. 342 b.
343
Processio Solennis zu Königsberg. 470 b
Processions-Streit in Thorn. 506. 7
Promotio Doctoralis prima in Königsberg.
486 a / 488 b
Prophezeung eines Rabens. 378 b
Propugnacula oder Blyden. 225 a
Protestation der Reformirten. 484 b / 485 a
Protestation des Ministerii in Königsberg.
485 b
Protestation der Burschschafft in Danzig wie-
der die Reformirte. 502 b
Provincial-Schulen an drey Orten im Her-
zogthum preussen gestiftet / und von denen

Bischofflichen Intraden verpfleget. 483 a
Prodomais, suche Accona oder Aclers.
Prügel und Reuten waren der Aelter Wassen /
wie auch der Gothen in Schweden. 219 b
Prusias König in Bithynien ist nicht in preussen
gekommen. 59 b. wird von seinem eigenen
Sohn in Bithynien getödtet. 62 b / seqq.
Purgationes vulgares waren vorzeiten gebräuch-
lich. 85 a
Pusilli Christi in Danzig. 498 b
Pudewels / oder podewels ein Geschlecht in
preussen. 451 a
Pugiel ist von Bogislao erbauet. 434 b
Prut, ein Fluß in der Wallachey / von welchem
die Pruteni vielleicht genennet sind. Vide
Addenda.
Prutenus ein ertichteter Heerführer der Britan-
nier / 42. Item ein ertichteter Bruder des
Waidev eines Cimbrischen Fürsten. 64 a
Pruteni werden nicht vom Pruteno einem Bri-
tanischen Ob isten genennet / 42 a. sondern
vielleicht von Po. und Rutheni / 71 b. 72
Pruteni werden auch vielleicht genennet von Pru-
ta oder Prucka einem Littauischen oder Alt-
preussischen Worte. 72 b
Pruta oder Prutah heisset Verstand / Weisheit /
Verschlagenheit. 72 / 73
Prutenus hat sich den Göttern aufgeopfert /
und ist für einen Gott unter dem Nahmen
Ischvambrahi verehret. 140 b
Prutus, des Scythæ ertichteter Sohn. 39 b
Ptolomæus wußt alles in seiner Geographia
durcheinander. 23 a / b. hat schon der Valin-
der und Sudiner gedacht. 24 a / b
Puscatas oder Puskarus Gott der Ethen. 142
a. oder der Wälder. 162 b. wie man ihm ge-
opfert. ibid.
Pustones B. istliche bey denen alten Preussen.
153 b
Pustones B. istliche personen bey denen alten
preussen. 153 b
Pyopso der preussen Feldobristen. 227 a
Pythæus zeuget / daß die Gothen in preussen
den Börnstein samlen. 27 b / seqq. wenn Py-
thæus gelebet. 49 b
Pythagoras Meinung von Eingießung der
Seelen in einen andern Leib war in preussen
angenommen. 189 a / 190 a / b

Q.

Quacker finden sich in Danzig ein.
504. b
Quedenau ein Gebieth in Samland. 36 b
Queis (Erhard) Bischoff in Pomesan wird
Lutherisch. 378 a
Quidzin heisset teutsch Marienwerder. 376 b
woher sie den Nahmen bekommen. ibid.

P p p 2

Register.

R.

Raberedet und propheetet. 378 b
 Radun wird oft aufgestochen. 315. 316. 317
 Radune Fluß alt und neu. 8. b
 Radun ist vielleicht der Poeten Börnstein-reiche Eridanus. 15. seqq.
 Radzin Deutsch-Neden ein Schloß. 370 a
 Radzivil wird gefangen und redimiret. 361 a
 Ragozi will denen Schweden helfen / aber mit großem Schaden. 361 b
 Rachtbauß in Thorn wird prächtig aufgebauet. 362 b
 Rahmannischer Streit. 503 a. Censuren darüber. ibid.
 Rahmannus in Dancig stirbt / und der Streit wird beygelegt. 503 a
 Ramige eine alte Preussische Festung. 291 a
 Rapagelanus (Stagislaus) der erste Professor Theologiae in Academia Regiomontana, wird in des Fürsten monumento begraben. 473 a
 Rappen ein Preussisch Geschlecht. 450 b
 Rastenburg / Schloß und Stadt. 423
 Rastenburgisches Colloquium mit den Wiedertäufern. 472 a
 Rauberey bey den Phinnis. 205 a. bey denen Wenden / wie auch bey den alten Deutschen. ibid. bey denen Preussen die der Deutsche Orden allhier gefunden. 221 b
 Rauch ein Preussisch Geschlecht. 451 b
 Raufschke ein Preussisch Geschlecht. ibid.
 Rauter ein Preussisch Geschlecht. ibid.
 Rauchwerck / suche Futterwerck.
 Rechte in Preussen. 546. seqq.
 Rechte in Pohlen waren unbeschrieben. 548 b
 Rechte des Adels. 563 a
 Rechte in Thorn. 590 a. in Dancig. 589 a. b
 Rechtsbücher in Preussen sind Anfangs keine gewesen. 573 a
 Neden ist Radzin, ein Schloß. 370 a
 Reber ein Preussisch Geschlecht. 449 b. 450 a
 Reformation der Religion im Herzogthum. 470 b. in Thorn. 504 b. in Dancig. 496. in Elbing. 508 in Marienburg. 510 a
 Reformirte im Herzogthum außern sich Anno 1530. suche Sacramentirer.
 Reformirte außern sich in Königsberg / suche Philippisten.
 Reformirte kommen im Herzogthum auff. 484. 595 b
 Reformirte Predigt zu allererst in Königsberg gehalten. 484 b
 Reformirte Kirchen sollen drey im Herzogthum seyn. 495 b
 Reformirte zu was Nemptern sie im Herzogthum gelangen können. 495 b
 Reformirte in Pohlen protestiren wider die Befehle der Pohlischen Commission in Preussen. 484 b. wider die Lutherische Visitation. 485 a
 Reformirte erhalten viel bey der Ubergab des absoluti dominii im Herzogthum. 495 b

Reformirte nehmen in Dancig ab. 502 b. in der Graumönchen-Kirche / und am Gymnasio werden sie abgeschafft. 498 b / 499 a / 503 b / 504 a.
 Reformirte in Thorn. 507 a. Lutherische Prediger werden ihnen substituirt. 508 b. richten einen eigenen Gottesdienst an. ibid.
 Reformirte in Elbing auß denen Philippisten. 509 a
 Reformirte in Marienburg werden vertrieben. 510 a
 Reichthum der Preussen worinnen er bestanden. 178 a. suche Schätze.
 Reichthum der alten Preussen / bestund in Vieh und Geldfrüchten. 512 a
 Reichthum in Preussen zu Zeiten Conradi von Jungingen. 306 a
 Reicher Leute Gott / suche Pilvius.
 Rein oder Rhein / Rin, ein Schloß. 426 b
 Register Preussischer Wörter / auß dem Grunovio. 95
 Register der Preussischen Rytwaizen oder Hohenpriester. 149 a
 Register der Preussischen Länder und Gebiete. 35 b / 36 b
 Regierungs-Art bey denen alten Preussen. 230. b
 Regierungs-Art bey den Wenden. 231 b. 232 b. bey den Scythen. 230 b. 231 a. bey den Gothen. 233 a. bey den Aethiern. 233 b. bey den Phinnen. 234 b. bey den Latitiern / Wendischen Völkern. 232 b. bey denen Aethiern und Slaven Wendischen Völkern. 232 a. b
 Regul in Preussen zu Zeiten der Aethier. 234 a. b
 Reife ins andere Leben. 185. seqq.
 Reck / ein Held bey den alten Deutschen. Vide Addenda.
 Religion wird geändert / suche Reformation.
 Religionis-Privilegia, suche Privilegia.
 Religions-Cantion, vom Könige Stephano. 340 b.
 Rendalia ein alt Preussisch Geschlecht. 399 a
 Repetitio Corporis Doctrinae Prutenici. 481 a.
 Ressel Schloß und Stadt. 384
 Respublica oder Preussen / Wenden / Scythen, Gothen, Aethier, Phinnen, Luitier, Anger, suche Regierungs-Art.
 Rechan ein Gebieth in Nadrauen. 36 b
 Reussen haben mit Preussen gegränzt. 3. a. b
 Reussische Sprach ist in dem Großfürstenthum Littauen gemein / deswegen auch daselbst noch alle Decreta in dem hohen Tribunal in dieser Sprach geschrieben werden. 3. a. b.
 Reussische Sprache ist zu des Ordens Zeiten in das alte Sudauen eingeführt. 86 b
 Reussen sind von S. Andrea und andern befehret worden. 454
 Revision des Culmischen Rechtes geht langsam vonstatten. 585 b. wird dem Tidemann Gisen committirt, hernach Stanislaus Hosio, und dem Fürstlichen Racht Christophoro Jonæ. ibid.

Revi-

Register.

Revision zu Hellsberg 585. b. 586. a.
 Revisores kanten in zwanzig Puncten sich nicht einigen / ibid.
 Revision zu Elbau centret / 586. b. zu Neumarch ibid. gehet von statten / wird aber nicht außgegeben / ibid.
 Revision zu Neumarch gehet nicht fort. 587. a.
 Revision zu Graudenz 587. a. b. zu Culm gehet nicht fort 587. b. zu Thorn gehet nicht fort / ibid. zu Graudenz gehet nicht fort / 588. a. zu Thorn / da der Adel ein absonderliches Recht angefangen 588. a.
 Revision des Rechts von den Ständen allein vorgenommen. 588. a. committirens den Dancigern Syndicis Lemke und Gregorio Hefe. ibid.
 Rheda, ein teutsch Wort / 88. a
 Rhodanus in Frankreich ist nicht der Poeten Eridanus. 12. a
 Richardus, König in Engelland ziehet wider die Saracenen. 250. b. vergleicht sich wegen des Königreichs von Jerusalem / mit dem Guidone Lusignano. 254. b. 255. a
 Richter in Pohlen / war der Fürst selbst / hernach sind andere bestellt worden / 549. a
 Riesen oder Reussen ein Gebieth in Pomesan / 36. b
 Riesen in Preussen / 81. b
 Riesen unter den Gothen / 82. a. b
 Riesenburg / Prabuti, Pomesanischen Bischof. fen. 401
 Riga wird gebauet / 279. a
 Rigische Bischöffe 278. b. 279. a
 Rigischer Erzbischoff war der Preussischen Bischöffe Metropolitanus. 461. b
 Rickis oder Reykis, alt Preussisch / ein Herr / 103. a
 Ring am Halse / 202. a
 Ringe von Kupfer wurden ins Grab geworfen / 185. b
 Ripp ein Preussisch Geschlecht / 451. b
 Riphages, Scythische / an dem Riphagischen Gebirge / 41. b. 70. b. haben die Köpffe scheren lassen / 78. a
 Riphagische Berge / ob sie in Moscau gewesen / Und ob sie noch daselbst zu finden / 41. b. 70. b
 Riphag, Gomers Sohn / von welchem die Benedictische Völker herkommen / 41. b
 Rittangel / ein bekhrter Jude / will mit D. Celestino Misentra anbinden / 495. a. b
 Ritter und Priester waren in dem Deutschen Orden / 261. a
 Ritter des Ordens trugen Bärte / die Priester aber nicht / 261. a
 Ritter Schlag im Deutschen Orden / 262. b
 Ritter Christi in Preussen gestiftet / 270. a werden genennet Ritter von Dobrin / ibid. werden von den alten Preussen geänstigt / 271. endlich gang geschlagen.
 Ritter und Knechte in Preussen / 449. a. b
 Ritterschafft im Königlichem Preussen ist im

vorigen Seculo meistens Lutherisch gewesen / 511. a
 Röcke der Männer waren Purp von Leinwad / oder schlechtem weissen Tuche / 202. b. waren eng um den Leib / wie bey den alten Nordländischen Völkern / ibid.
 Rogau eine Alt-Preussische Festung / 276. a. 277. b
 Roggenhausen ein Schloß / 412. b
 Römische Reich wird genennet die ganze Welt 275. a
 Römisch-Catholische bekommen in Königsberg eine Kirche / 483. b. 484. a. richten die P. Lindewieder auff / 484. a
 Römisch-Catholische bekommen die Pfarrkirchen im Königlichem Preussen / suche Pfarrkirchen.
 Roh Fleisch haben die Preussen zu den ältesten Zeiten gegessen / wie auch die Cimbrer / 194. a
 Rollau (Joh.) ein Mönch übergiebt das Graumönchen Kloster dem Rath / 497. a
 Romanova oder Romnove in Littauen / solle von den Römern erbauet / und also genennet worden seyn / 68. a
 Romanova oder Romnove in Preussen / ib.
 Romove, eine Stadt bey den alten Preussen / 363. b
 Romoveanische Eyche wird umbgehauen / 463 a.
 Römer kommen in Preussen / 67. b wenn dieses geschehen / ibid. durch was vor Länder dieser Zug vorgenommen worden / 67. b. 68. a
 Römer schicken Colonias in Dacien oder in die Wallachey und Siebenbürgen / zu Zeiten Trajani. 70. a
 Römische Münz in Siebenbürgen gefunden / 70. a
 Römer bemüheten sich ihre Lateinische Sprach weit und breit auszubreiten / 108. a
 Röthe unter dem Gesicht wird den Preussen zugeschrieben / 76. b
 Romoveanische Eychen / 117.
 Romove in Littauen und das andere in Preussen 122. a. b. in der Stadt Romove wurden auch die Einwohner vor heilig gehalten / 122. b. wo die Stadt Romove gestanden / sind sechs Meynungen / (1) bey heiligen Weyhl / (2) in Galindien / (3) bey Marienburg / (4) in Nadrauen / (5) in Natange bey Trisaltigkeit / (6) auff Samland oder Nadrauen / 123. bey des Deutschen Ordens Ankunft war es bekant / wo Romnove vormahls gestanden / 124. bey Trisaltigkeit / 125. a
 Romnove in Littauen wo es gestanden / 125. b
 Romove, woher es genennet worden / nach des M. Pratorii Meynung / 131. a
 Rommota ein heiliger Baum / ibid.
 Römer brauchten Hörner zu Trindgefäßen / 201. a
 Römische Kaiser haben vor Alters Preussen nicht gehabt / 2. a. b

Ppp 3

Röse

Register:

Röselerus (Matth.) soll Bischoff werden. 480 b
 Rolan ein Geschlecht in Preussen. 451 b
 Rosenberg / Sulza, ein städtlein in Pomesania. 417
 Roskeuscher geschriebenes Tractatlein von den Correcturis Juris Culmenis. 589 a
 Rosticphus und Rostarus Gotthische Götter in Schweden. 138 b
 Roxolani sollen von den Alanis gleichsam Russi Alanis genennet seyn. 66 a. b
 Roxolani ob sie mit den Alanis einerley Herkunft und Ursprung haben. 66 a. b
 Rudausche Schlacht. 303 a. b. 304
 Rudnicki (Simon) Ermelländischer Bischoff / nimbt denen Lutheranern in Elbing die Pfarrkirche weg. 509 a. b. leget den ersten Stein zur Päbstlichen Kirchen in Königsberg. 484 a
 Rudo ein Gebiet in Samland. 36 b
 Rugier 33 b. sind zweyerley / Ehelugi und Ulmerugi, suche Ulmeruchi.
 Rugier kommen nicht von des Alexandri Magni Geldobristen. 58 b
 Rugier Feldzug in Belschland unter dem König Odoacro. 222 a
 Rügen eine Insel im Baltischen Meer / war berühmt wegen des Heringfangs. 206 b. a. ihre Inwohner werden auch bey den Alten Ruthenigenennet. 71 b
 Rumbora, suche Rommota.
 Runica monumenta. 53 b
 Rügischer Fürst hat der alten Preussen König werden sollen / aber es ward gehindert. 393 b
 Rus ein Fluß in Preussen. 8. a
 Rusna wird das Eurische Haff genennet. 9 b
 Russen / suche Preussen.
 Russigenus ein Sudauer ergibt sich dem Deutschen. 292 a

Sal zu Königsberg im schloß ist sehr groß. 391 a. b
 Saalfeld / stadt. 421
 Sabine der Ratanger Feldhauptmann. 295 a
 Sabinus (Georgius) hat wollen eine Preussische Cronick schreiben. 56 b
 Sachsen kommen nicht von des Alexandri Magni Geldobristen. 58 b
 Sachsenpiegel / wird in Preussen gebraucht. 577 b
 Sächsischer Churfürst will durch seine Theologos die Osiandrischen Streitigkeiten beylegen. 478 b
 Sacken ein Preussisch Geschlecht. 450 a
 Sacramentirer rath Lutherus in Preussen nicht zu leiden. 472 a. werden in Danzig durch ein Decret, des Burgerrechts unfähig erklärt. 499 a
 Saladinus der Egyptische Soldan streitet glücklich

lich wieder die Christen. 250. nimbt Ascalon. ibid.
 Salau ein schloß. 427 b
 Salaria Königsbergischer Professorum. 540 a
 Salomon Sincel klaget den D. Behmen wegen des Calvinismi an. 484 b. wird selbst Calvinisch. ibid.
 Salga ein Geschlecht in Meissen. 267 a
 Samayten hat die Littauische und nicht die Russische Sprache im Brauch. 3. b
 Samayten ist ein Theil vom Großfürstenthum Littauen / und stößt an Preussen. 3
 Samayten gebrauchen sich häufig der Badstuben. 198 b
 Samayten verehren noch die Schlangen. 143 b. nennen sie Gyvoitis, und halten sie vor Hausgötter. 143 b
 Samland heisset bey den alten Scribenten Sembia. 14 b
 Samlandische Gebiethe. 36 b
 Samland hat vielerley Völker gehabt. 171 b
 Samland hat die Altpreussische Sprach am längsten bey behalten. 61 b
 Samland hat die Vochtheiligung am längsten bey behalten / suche Vochtheiligung.
 Samland hat den meisten Börnstein / suche Börnstein.
 Samlands dufferstes Theil am Meer haben jetzt die Sudauen. 37 129 b
 Samländer schiffen vorzeiten in Schweden. 207 a. b. halfen denen Nothleidenden auff dem Meer. 207 b
 Samland war ein volkreiches Land / 228 a. hatte große und volkreiche Dörffer. 193 a
 Samländische Fürsten derer nicht wenig der teutsche Orden funden / sollen von den Gothen entsprossen seyn. 239
 Samländische Leute haben noch im vorigen Seculo denen Todten Bier ins Grab mitgegeben. 186 a
 Samayten bekombt der Hohemeister Conrad von Jungingen gegen Dobrin / welches ihm verpfändet worden / 306 a. fällt von dem Hohemeister Ulrich ab / 306 b. und nach dem Tod Vitoldi und Uladislai Jagellonis wieder an den Orden kommen / ibid. derer Niederlage durch die Schweden. 360 a
 Samborius Schventopelci Herzog in Pommern Sohn / schencket sein Antheil dem teutschen Orden. 293 a
 Samländisches Bisthum gestiftet. 458 b
 Samländischer Krieg. 287 a
 Samländer werden vom Orden unter das Joch gebracht. 287 b
 Sandius (Christoph.) Ober-Secretarius im Herzogthum wird Ariantisch. 496 a
 Santir ein schloß / suche Zantir.
 Sargaga soll vorzeiten das Land Preussen genennet seyn / aber falsch. 20 a

Sar-

Register:

Sarmatia ist vom heiligen Andrea oder vom Thaddæo und Bartholomæo befehrt worden / 454. b
 Sarmaten sollen bey der Aufgießung des Heiligen Geistes zu Jerusalem gewesen seyn / ibid.
 Sarmatz, ist ein gemeiner Nahme aller Völker so von der Weiffel an / gegen Orient vormals gewohnt / 25. a. 231. a
 Sarmatz in Asia und Europa, haben keine Häuser gehabt / 191. b. 231. a. 232. davon sind aber doch ausgenommen die Teutsche Völker / so in dem Sarmatia gewohnt / und auch die an dem Meer vorzeiten wohnende Wenden / 192. a. hatten lange Schwerdter / 224
 Sarmaticum mare, wird die Ostsee genennet / 5. b
 Sarmatische Völker liebten die Viehzucht / 224.
 Sarmatische Kleidung / 231. b
 Saucken ein Preussisch Geschlecht / 451. b
 Saucken und Fressen bey den alten Preussen war sehr gemein / 168. a. b. 198. a. b. 182. a 188. a
 Säue wurden vorzeiten bey denen Preussen geheiligt / 151. a. 174. b.
 Saracener bekommen das gelobte Land und die Stadt Jerusalem 248.
 Sarecta, eines alten Preussen listiger Anschlag wird verrathen / 291. a
 Sarveniz Kloster in Pommerellen / 437. b
 Scalichius (Paulus) hat Handel in Preussen / 331. a
 Scanzia oder Scandinavia soll viel Völker in andere Länder vorzeiten aufgeschickt haben / 26. a. 44. a
 Scanzia und Scandinavia sind nach vieler Meinung Schweden und Norwegen / 44. a
 Scandia, soll Schonen und Gotland seyn / ibid.
 Schacken / schloß. 403
 Schacken ein Preussisch Geschlecht / 450. a
 Schaden / so im großen Kriege geschehen / 318. a. b
 Schalavonia, oder Schalauen / ein Theil des Landes Preussen / suche Slavonia wird bezwungen / 291
 Schalauer Schloß ist vielleicht Zilse / 410. b
 Schalen wurden bey den Opffern gebraucht / 165. a. 167. b. wie auch bey den Gothen in Italien / 169. b. waren sonst insgemein gebraucht / 200. a
 Schalen bey den Scythen, 200. a. bey den Longobarden / ibid. b. bey den Römern und Griechen / b
 Schatzgräber zu Christburg / 389.
 Schätze waren in Preussen nicht / 200. a. 207. a. b
 Schalck / heisset in alter Teutscher Sprache ein Diener / 87. b
 Schencken von Lautendorff Barones in Preussen / 451. a

Schelschuppe, ein Fluß / 9. a
 Schiffarten aus Thorn und Culm an weitentlegene Länder / und warum sie aufgehört. 6. b. 7. a
 Schiffarten der Samländer / 207. a. b
 Schiffarten nach Culm und Thorn / 374.
 Schiffbrüchige Güter sollen den Eigenthümern zukommen / 582. a
 Schiffeute hatten einen besondern Gott / 141. b
 Schillinger wo der Nahme herkomme / 516. b. nicht von Bernhard Schilling / ibid. von Skilia, 517. a. von Solidus Sicilicus, 517. b. vom Schellen oder Klingen / ibid. des Binnrichs Schillinger sind silberne / 528. a
 Schild des Waidevuti, 227. a
 Schilder wurden von den Wenden gebraucht / 219. b. 225. a. wie auch von den Gothen / 233. a
 Schippenbeyhl oder Schiffenburg / 418
 Schlacht suche Ruda oder Tanneberg.
 Schlange im Topff war des Porcimpi Kley nod / 161. a
 Schlangen wurden bey den Preussen angebetet / 143. a. wurden beschweret / daß sie zur Speise herauf kommen mußten / 163. a. wurden in den Eichen mit Milch gespeiset / 162 163. 120. a
 Schlangen werden noch von den Samayten verehret / 143. b
 Schlange wird genennet Azadodan, 143. a.
 Schlangen Verehrung kompt aus Egypten / fast in die ganze Welt / 143
 Schlesiach Recht in den Goldgruben / 550. b
 Schlieben ein Adlich Geschlecht / 450. b
 Schloß in Bartenstein / suche Bartenstein.
 Schloß Zantir / suche Zantir.
 Schloßer haben die alten Preussen bey oder kurz vor der Ankunft des Teutschen Ordens angefangen / 193. a. 225. b
 Schloßer werden an vielen Orten auff einmal zerstört / 315. a. auff was Art sie vorzeiten gebaut 390. b. 391. a. die ganz zerstört sind / 405.
 Schloß zu Marienburg ist das größte und prächtigste in Preussen gewesen / 405. b. 406
 Schloß in Elbing / Thorn / Königsberg / 2c. suche in der Städte Titulis.
 Schlubuth ein Preussisch Adliches Geschlecht 451. b
 Schmalcaldici Arreculi, 483. b. 485. a
 Schmeckbier der Kneiphöber / wegen der dänischen Schlacht / 304. a. 394. a
 Schmid / ein Reformirter Doctor, suche Fabricius.
 Schnell wird enthauptet / 480. b
 Schnitzwerck bey den alten Preussen war schlecht / 130
 Schöneck / Skarszewo, in Pommerellen / 437.
 Schönberg ein Schloß / 413. b
 Schön-

Register

Schönberger des blinden Magisters Lebens-
Lauff/ 491.
Schönsee / Kovvaleyvo, Schloß und Stadt/
413
Schonhoff/ ein Jesuit der vornehmste Collo-
cutor, auff dem Thornischen Colloquio,
507
Schonen soll das alte Scanzia seyn/ 44. a
Schottland bey Danksig wird verbrandt/
338
Schreibart der alten Preussen/ 109. b
Schreibkunst haben von Cadmo die Griechen
gelernt/ ibid.
Schreibkunst ist eine wunderfame Kunst/
welches mit Exempeln dargethan wird/ 109.
b. 110. a. 111. a. b
Schreibkunst ist den alten Teutschen unbekant
gewesen. 110. b. 53. b
Schreibkunst ist den alten Preussen unbekant
gewesen/ 110. b. 126. b. Dennoch haben sie all-
mählich dieselbe auch erkant/ wiewol sie keine
eigene Buchstaben gehabt. 111. b
Schue der Ordens- Brüder waren schlecht/
261. a
Schue von Bast/ 203. a
Schuefnecht hält sich tapffer/ 303. b
Schule in Elbing 508. b. 509. a. in Thorn/
Danksig/ Königsberg/ Culm/ suchte Gymna-
sium.
Schulen im Herzogthum werden vom Alber-
to angestellt/ 472. b. Provincial Schulen
vom Marggraffen Georgio Friderico,
483. a
Schulen bestellet der Hohemeister Winrich
von Kniprode/ 302. b
Schwarzer Rock und weisser Mantel war der
Ordens- Brüder Habit/ 261. a
Schwedischer Krieg in Preussen/ 346. der an-
dere Schwedische Krieg/ 358. 359. 387
Schwedischer Krieg im Herzogthum Preussen
363. b
Schwedischer Landes Lobsprüche/ 50. b.
Schwedischer Scribenten Argumenta, damit sie
die migration der Gothen aus Schweden be-
haupten wollen/ 48. b. seqq.
Schwedische Monumenta 53. b. fin.
Schwedischer Götzendienst/ Sprache/ Aley-
dung/ Kriege etc. suche Gothen.
Schwarze Pferde wurden von einigen den
Göttern zu Ehren nicht gehalten 159. a
Schvvaixtix, ein Gott des Lichts/ 141. b
Schweine wurden von den alten Preussen ge-
opfert/ 151. a. 174. b
Schwere Noth wird mit Elendsklauen curi-
ret/ 215. b
Schwerdt/ wurde von den Alanern angebetet/
67. a
Schwerdter haben die Preussen gehabt/ 224. b.
dieselbe waren etwas krum wie die Gothi-
schen/ ibid.
Schwerdte der Sarmatischen Völcker waren

lang/ 224. b. 225. a. wie auch bey den Teut-
schen/ 225. a
Schwerdt-Brüder Orden in Liefßland wird ge-
stiftet/ 266. b. ist nicht dem Herzogen Con-
rado zugeschiedet/ 270. b
Schwerdt-Brüder in Liefßland ergeben sich
dem Teutschen Orden/ 278. b. 279
Schwerin/ Barones in Preussen/ 451. b
Schwestern Teutschen Ordens/ 261. a
Schweg ein Städtlein in Pommern ist
nicht von den Schweden erbauet/ 45.
leqq.
Schweg wird von Syvantipoller erbauet/ 285. b
und nicht von den Schweden/ 436. b. 437. a
Sciri, Preussische Völcker/ 30. b. sind nicht Go-
then/ ibid. & 31. a. b. sondern Sarmaten, 32. a
ihr Feldzug in Welschland mit dem Rügen-
schen Könige Odoacer 222. b
Scumien ein Gebieth in Matangen/ 34. b
Scoret sind dritthalb Schillinge/ 518. läßt
Winrich von Kniprode schlagen/ 527. a
Scumandus der Sudauen Feldherr fliehet in
Rußland/ 292. wird ein Christ/ ibid.
Scumand ein Preussischer Kriegs- Oberster 227
a. 239. a
Scumand. See oder Scumand. See/ 11. a. hat
vom Scumando dem Sardanischen Feld-
Obristen den Nahmen/ 37. b
Scurdo, ein Samländischer Fürst/ 239. a
Schüsselpfenninge. 521. b
Scytha, Ataxa Sohn/ 39. a
Scythæ Sohn Prutus, ibid.
Scythen sind der alten Preussen Voretern/ 41
Scythicum mare, ist mare Balticum, 5
Scythia Asiatica und Europa, 41. a
Scythische Sitten/ 230 b. 231 a
Scythen werden Milchfresser und Milchsäuffer
genennt/ 195. b
Scythen machten Butter von Kobbelmilch/
196. b
Scythen hatten keine feste Wohnungen oder
Häuser/ 191
Scythische Hippace, 169. b. 197. a
Scythen ob sie die Köpfe geschoren/ 78. a. hatten
lange und rothe Haar/ 83. a. gaben mit den
Töchtern kein Heyraths- Guth/ 177
Scythen, sind vom H. Andreeza bekehret wor-
den/ 454. b
Secret, oder Locus Secretus in Marienwerder
wird von einem Thumherrn prächtig auff-
gebauet/ 378
Secken in Preussen 464. leqq.
Seeburg/ Schloß und Stadt/ 419
Seele ist unsterblich auch nach der alten Preus-
sen Meynung/ 188. b
Seelen der Verstorbenen wurden bey dem
Traurmahl zu Tische geruffen/ und ihme
wurde geopfert/ 188
Seen in Preussen/ 9. a. leqq. 205. b. 206. a
Seensburg/ 425
Seesten/ Szelno ibid.

Seite-

Register

Seitones Alt-Preussische Priester/ 153. b
Selia, ein Gebiet in Sudauen/ 36. b
Semia ist Samland in Preussen/ 14. b. wird ei-
ne Insel genennt/ ibid.
Semia, der Nahme ist Secul. XI. bekant gewe-
sen/ 36. a
Semi, Cimbri, Cimmerii, Cambri, sind eines
43. b. 50. b
Sendmirischer Vertrag wird in Synodo Tho-
runensi von dreyer Confessionum Sociis con-
firmirt/ 506. b
Seugammen hat man in Preussen nicht ge-
braucht/ 208. a
Seule bey Rudau zum Andencken der Schlacht
304. a
Sicambri in Teutschland haben die Alaner übel
empfangen/ 235. b
Sieg der Preussen wider die Pohlen/ 222. b.
223. a
Siegel des Hohemeisters hat niemand als der
Hohemeister selbst gebraucht/ 284. a
Siegel der Hohemeister groß und klein/ 259.
Siegel des Ordens soll Otto von Carpen zu
erst gegeben haben/ 265. b
Sigbertus Gemblacensis, nennet die Preussen
Brutios und Bruchios, aber unrecht/ 2. a
Siegfried von Feuchtwangen Hohemeister
versetzt seinen Sitz nach Marienburg in
Preussen/ 296. b
Sigismundus I. König in Pohlen/ 322. a. füh-
ret Krieg wider den Hohemeister Albertum,
324. macht Friede mit ihm/ 325. b. defendi-
ret ihn/ 329
Sigismundi I. Nachruhm 329
Sigismundus Augustus König in Pohlen wird
König noch zu lebzeiten seines Vatters/ 329.
seine Gefahr bey Königsberg/ 329. b. gibt
Privilegia Religionis den Städten/ im Kö-
niglichen Theil/ suche Privilegia.
Sigismundus III. wird König 343. b. führet mit
den Schweden Krieg/ 346. leqq. stirbt 349.
a. spricht den Danksigern die große Pfarr-
Kirche ab/ wie auch andern Städten/ 301.
510. b. gibt das Münzwesen- Recht/ welches
er gehabt/ der Republic. 543. b
Sigonotten/ Alt-Preussische Priester/ woher
sie den Nahmen bekommen/ 150. b
Silbermünze vermischt/ 521. b
Simeon Patriarch von Jerusalem schicket Pe-
trum den Einsiedler mit Briefen in Euro-
pam 249. a
Sintre, suche Börnstein.
Sinus Venedicus ist ein Theil der Ost- See an
Preussen und Liefßland/ 5. a. b. suche Vene-
dicus Sinus.
Sinus Codanus ist die Ost- See/ 5. a. b
Sion/ der Berg/ darauff der Hospital unser
Lieben Frauen/ 247
Sitten der Alaner/ 67.
Sitten der Aelter sind Suevisch gewesen/ 75.
b.
Sitten der Scythischen Völcker/ 230. b. 231.

Sitten der Preussen/ Gothen/ Römer/ Wende-
den/ suche in absonderlichen Titeln.
Sitten der Völcker/ werden mit der Ende-
rung des Landes auch öftters geändert/
67. b
Sitz des Hohemeisters wird verlegt/ 294. b
Skarreward vorzeiten der Pregel genant/ 71
a.
Skurgader Vögen bey den Nordländischen
Völckern/ 115. b
Slavi, sind in Preussen gewesen/ 10. a. b.
Slavania, oder Schalavonia oder Schalovia
(Schalauen) ein Theil des Landes Preus-
sen ist vielleicht des Ptolomæi Stavania, 24. b.
35. b.
Sobiescii haben das Indigenat im Königlichem
Preussen bekommen. 453. b
Sogdiani haben vor Alters kein Fleisch gege-
sen. 195. b
Soladmitz Preussische Völcker. 34. a. sind von
ihrem Fürsten also genennt. 239. a.
Soldaten wurden bey den Preussen nicht ge-
worben/ sondern es mußte jedermann wider
den Feind auffseyn. 227. a.
Soldau, Dzialdow. 415.
Soldurii, die Soldner/ Celtisch oder Altteusch.
87. b.
Solidau ein Gebieth in Matangen. 36. b.
Solidus, bey denen Römern eine güldene Mün-
ze. 516. b
Sonn/ Mond/ und Sterne wurden von den
alten Preussen angebetet. 128. a.
Sonne wurde unter des Jupiters/ Mercurii,
&c. Nahmen angebetet. 133. 134.
Sonne ist groß und klein. 136. a.
Souverenität in Preussen wird dem Churfür-
sten übergeben.
Spaltung in Thorn zwischen den Mönchen.
464. b. in Danksig zwischen D. Kircelio und
Prztorio. 499. b. suche Streit.
Span, suche Iplan und Supan.
Spartanentführten ihre Weiber. 177. a
Sparum ein alt teusch Wort/ bedeutet ein Speer
oder Spieß. 88. a
Speise der alten Preussen. 193. leqq.
Speise ward den Göttern in die Winkel ge-
worfen. 169. a. b. auch denen verstorbenen
Seelen. 188. a. Item den Schlangen/ su-
che Schlangen. Den Marcopeten. 162. b.
Spieß haben die alten Preussen gebraucht. 225
Spirding ein See im Sudiner- Lande. 11. a.
Spittenberg. 405. a
Sprache der alten Preussen ist nicht Hebräisch.
526. leqq. ist nicht Griechisch. 60. a. hat aber
unterschiedene Griechische Wörter/ und noch
vielmehr Lateinisch. 68. b
Sprache der alten Preussen ist nicht allezeit ei-
nerley gewesen. 84. a. ist noch im vorigen Se-
culo in Preussen gemein gewesen. 89. b. wo
und an welchem Orth sie unstreittig im
Brauch gewesen. 89. b. suche Alt-Preussi-
sche Sprache

299

Sprache

Register.

Sprache ist in Littauen nicht allenthalben lit-
tauisch / sondern auch Russisch / 3. b. welche
Russische Sprache auch vormahls in Preus-
sen gebräuchlich gewesen / ibid. suche Russi-
sche Sprache.
Sprache war in Preussen dreyerley / als der
teutsche Orden ankommen / 39. b.
Sprachen ändern sich mit der Zeit / wie die Teut-
sche dessen Beyspiel ist / 52. a. b.
Stadt Romove, war heilig / mit ihren Inwoh-
nern / 122. b.
Städte und Besung haben die Preussen bey
des Teutschen Ordens Ankunft gehabt /
193. a.
Städte und Schlösser in Preussen / 384. seqq.
Städte bekommen Privilegia, 551. a. b. haben
ihre willkührliche Recht / 564. b. 565.
Stadt Culm / siehe Culm.
Stadthalter des Hohemeisters wozu sie gese-
het / und gesandt worden / und dessen Ursachen
603. b. 604. a.
Stadthalter / warum ihm der Rock und
Schild des Hohemeisters nicht vorgetragen
worden / 603. b. 604. a.
Stadthalter / Ampt bey der Wahl eines Hohen-
meisters / 605. b. 606. b.
Stadthalter / welche im Westlichen Preussen ge-
wesen / 649. a.
Stanilaus opporovvski, siehe opporovvski.
Stanislaus Rapagelanus, siehe Rapagelanus.
Stanislaus Hosius macht der Stadt Elbing we-
gen der Religion viel zu schaffen / 508. b. fäh-
ret die Jesuiten in Elbing ein / 509. a. ver-
folget die Lutheraner im Ermelland / 511. b.
stiftet ein Collegium Jesuiticum zu Bruns-
berg / ibid.
Stancarus, siehe Franciscus Stancarus.
Staphylus (Frid.) Theolog. Profess. zu Königs-
berg / 473. a. wird Päpstlich / 476. b. seine
Strittigkeiten / mit Gnapheo Osiandro, su-
che Gnapheus Osiander.
Stargard in Pommerellen / 437. b.
Starckenberg / 405.
Statutum Alexandrinum, 322. a.
Statur der alten Preussen / 75. seqq.
Stavani vielleicht Preussische Völcker / 24. b.
Stavani sind von den Wenden unterschieden /
25. a.
Stegmannus (Joach.) ein Reformirter Predi-
ger in Danzig wird Socinistisch / un schreibet
wider D. Borsaccum, 503. b.
Stephanus Bathori, wird zum Könige geweh-
let / 337. a. auff was Art er gestorben / 343. b.
führet mit der Stadt Danzig Kriege / 337.
seqq. wie auch mit den Moscovitern in Lief-
land / 341. a.
Speratus (Paulus) Komptin Preussen / 471.
raht die Bilder zu stürmen / ibidem. wird
Bischoff in Pomesan / 471. b. machet Lir-
der / 471. b. 472. a.
Sterben der Studenten in Königsberg /
490. b.

Sterlings in Engeland / sollen vom Land
Preussen den Nahmen haben / 514. b.
Stern wurden bey den Preussen angebetet /
128. a.
Sternberg / siehe Ruchmeister.
Stiffmütter haben die Preussen vor Alters Kön-
nen heyrathen / 176. b.
Stifter des Tempel Ordens war Balduinus II.
250. a.
Stifter des Johanniter Ordens war Fulco,
ibid.
Stifter des Teutschen Ordens / 251. b. 253. b.
Stille bey dem Trauermahl / und hernach nebst
dem Gesöff groß Geschrey / 188. a.
Stillstand im Kriege zwischen Sigismundo I.
und Alberto, 234. b.
Stillstand im ersten Schwedischen Kriege auff
sechs Jahr / 348. wird prorogirt auff 26.
Jahr / ibid.
Straffe der Waidelotten / wenn sie einen Ehe-
bruch begangen / 152. a.
Straffe wann die Christen die alte Preussische
Ceremonien zu Romove gesehen. 156. b.
Straffe des Waidelotten / durch dessen unacht-
samkeit das ewige Feuer verloschen / 160. a.
Straffe eines Diebstahls / 165. b.
Straffe der Ubelthäter / 156. b.
Straffe des Ehebruchs wegen / 178. a.
Straffe der Weiber / so den Männern die ehe-
liche Pflicht versagt / 178. b.
Straffe Oottes / wegen der Uppigkeit / wann
er dem Land ein gewisses Reynod entzeucht /
206. a.
Straffe Gelder / wurden auff den Fest-Tage
gebracht / 168. b.
Straffe des Alt-Preussischen rebellischen Adels
444. a.
Straffe zweyer Ordens-Brüder in Elbing /
289. a.
Straffe der Ordens-Brüder / wie sie beschaffen
gewesen 264. b.
Straßburg / Brodnica, Schloß und Stadt ge-
bauet / 408. b. wird dem Bernhard von Zin-
nenberg übergeben / 317. b. 375. a.
Strauch (Egidius) Theolog. Doctor, wird
Rector Gymnasii Dantiscani, 504. b. stirbt
ibid.
Streit unter den Mönchen in Thorn / 464.
mit den Waldensern / Wiceliten / Hus-
siten / 465. & seqq. mit dem Guillelmo
Gnapheo, 473. a. mit dem Osiandro, 473.
seqq. mit dem Heshusio, 481. b. mit dem Hō-
kelio, 483. a. Grunero ibid.
Streit D. Cælestini Mislentæ und Joh. Beh-
mii, mit dem Caspato Movio, 486. 487. mit
den Reformirten in Königsberg / 488. mit
dem Luttermanno, Behmio, Dreyero, 489. a.
seqq.
Streitigkeiten zwischen dem Pappst und Kays-
ser leget Hermannus von Salga bey / 267. b.
268. a.

Streit

Register.

Streit zwischen Erhard Sperber und Vito
Neuber in Danzig de reliquiis in S. cæna,
497. b.
Streit vom Exorcismo in Danzig / 498. b.
zwischen Prætorio und Kittelio wegen der
Ordination 500. a. wegen des Calvinismi,
500. b.
Streit wegen Abtheilung der Zehen Gebothe /
502. a. wegen Johann Arnds Bücher / 502.
b.
Streit wider Magister Herman. Rathmann.
503. a. mit den Arianern / 504. a. mit dem Hen.
Nicolai 504. a. b.
Streit in Thorn mit den Böhmischn Brü-
dern / 505. b. zwischen Francisco Burekhardi,
und Benedicto Morgenstern / 506. a. mit den
Jesuiten / 6.
Streit in Elbing wegen der Pfarrkirche / 509. a.
unter den Elbingischen Predigern / wegen des
Lobwassers Lieder / und des Syncretismi, 509.
b.
Strosack war der teutschen Brüder Bette /
261. a.
Stum / eine Stadt gebauet / 402.
Stumdorffische Tractaten / 402. b.
Subislaus, erbauet das Schloß Danzig / 429. it.
das Closter Oliva, 435.
Sudini, oder Sudauen Preussische Völcker / 24.
b. wo und an welchem Orth sie vorzeiten ge-
wohnet / und wo sie jetzt wohnen / 37.
129. b.
Sudauische Sprache ist vorzeiten Alt-Preus-
sisch gewesen / 84. b. 85. a. hernach ist die
Russische unter dem Orden eingeführet /
welche jetzt gang Pohnisch geworden / ibi-
dem.
Sudauen haben vor alten Zeiten keine Häuser
gebauet / bis sie endlich ihre wilde Art abgelegt
193.
Sudauen haben vorzeiten viel Fürsten / das ist
vornehme vom Adel gehabt / 239. a.
Sudauisches Land war zu Zeiten Dufsburges
gang wüste / 37. b.
Sudauische Gebieth / 36. b.
Sudauischer Krieg / 291. a. b. seqq.
Sudauen wird gang wüste / 292. a.
Suckau Closter in Pommellen / 437.
Supani sind Edelkute in Preussen / 100. b. 239.
a. b. woher sie also genennet werden / ibidem.
413. a.
Suevi haben nicht in Preussen / sondern in
Pommern und in der Marck gewohnet /
21. a.
Susza ist Rosenbergein Städtlein / 417. b.
Swakones, Alt-Preussische Priester / 153. b. 154.
Swalgones Alt-Preussische Priester / ibid.
Svvedeta, Svvisdeta, und Surbanus Schalaus-
sche Fürsten / 291. b.
Svviertus hat die Preussen bekehret / 455. a. b.
Svandipol, Herzog aus Pommern hilft dem
Orden wider die Preussen / 278. a. erregt die
alte Preussen wider den teutschen Orden /

285. a. suchet etlichmal Fried / und fället et-
liche mahl ab / 285. b.
Svventopelci Söhne streiten um die Erbschaft /
dadurch der Orden das Pommerellen be-
kommen / 293. a.
Svveza ein Städtlein in Preussen / Schwetz ge-
nannt / 45. a. b.
Symbolum Apostolicum, in die Alt-Preussische
Sprache übersezt / 83.
Symbolische Bücher im Herzogthum / 472. a.
481. a. in Danzig / 498. a. b.
Syncretismus in Königsberg / 489. seqq.
Syncretismus in Elbing wird angefochten / 509.
Synodus, dreier Confessionen in Thornen / ib.
Synodus, da die Waldenser verdammet / 466. a.
wider die Hussiten / 468. a.
Synodus der Lutherischen Bischöffe im Her-
zogthum / 472. a.
Synodus zu Königsberg im Osiandrische Streit
479. a. zu Rissenburg im Osiandrischen
Streit / 479. b. 480. a. Im Heshusianischen
Streit / 482. a. wegen der Herzbergischen
Censur, 482. b. Im Luttermannischen Streit
wird ein Synodus begehret / 495. a.
Szczitno, Ortelburg / 339. b.
Szczno, Stessen / 425.

T.

T Anckerus, ein Wiedertäufer im Herzog-
thum / 472. b.
Talissones, siehe Tuliffones.
Tannenbergsche blätige Schlacht / 306. b.
Tapfferkeit der Alaner 67.
Tapfferkeit der Preussen / wider die Masuren /
und den teutschen Orden / 223. b.
Tapiaw wird gebauet / 289. a. 398. erst Sugurbi
genannt / ibid.
Taplack auff Samland am Pregel / 405.
Tartarn kommen in Schlesien / 280. b.
Tartarn im Heer Uladislai Jagellonis wider die
Ordens-Herren / 306. b.
Tartarn im Heer Sigismundi I. 324. im Heer
Johannis Calimiri, 361. a.
Tartarn haben viel teutsche Wörter in ihrer
Sprache / 107. b. sie geben ihren Töchtern kein
Heyrathsguth mit / 177.
Taubenheim ein Adeltich Geschlecht in Preussen
451. b.
Tachel in Pommerellen / 437.
Tauleristen in Preussen / 469. b.
Tauschen im Handel / 512. a.
Tempel Orden wird gestiftet / 250. a. was des-
selben Habit und erste Brüder gewesen /
ibid.
Testament des Alberti verursacht grosse Un-
ruhe / 331.
Tettanen / ein Preussisch Geschlecht / 450.
a.
Teuffel affet Gott in seinem Wercke nach /
58. a.
Teuffel lohnet seinen dienern schlecht / 121. b.
299. 2. Teuffels

Register

Zeuffels Beschwörung/ 174. b. 175. a.
 Zeuffels werder (Polnisch Czartovv Ostrov)
 im Spürding 11. a.
 Zeutsche Sprache ist sehr geändert/ 52. a.
 Zeutschen Sprach Anzeigen am schwar-
 zen Meer/ 54. b.
 Zeutschland / wie weit es sich vorzeiten erstre-
 cket/ 33. a. Ist bis an die Weiffel gegangen/
 so doch / daß auch zwischen der Weiffel und
 dem Fluß Tanais etliche teutsche Völcker ge-
 wohnt/ 33. b.
 Zeutscher Orden hat in Preussen die Alt-
 Preussische / und etlicher massen auch die
 Pohnische und Littauische gefunden/ 56. a.
 bemühet sich die Alt- Preussische Sprach
 auszutügel.
 Zeutscher Orden wird gestiftet/ 250. b. seqq.
 confirmirt/ 252. a.
 Zeutsche Völcker hatten vorzeiten blaue Au-
 gen/ 75. seqq. rothe und gelbe Haar/ 80.
 a. waren groß von Leibe/ 81. a. haben von
 Milchspeise gelebet/ 195. b. waren freyge-
 big und Gastfrey/ 199. a. brauchten Hör-
 ner zu Trinckgefäßen/ 201. a. haben von lei-
 nen Schrifftcn nichts gewußt/ 110. b. Ge-
 sänge und Lieder waren ihre Historien /
 48. a.
 Zeutscher Sprachen Gleichheit/ mit der Latei-
 schen und Griechischen/ 106. a.
 Zeutsche Sprach kompt in vielen Wörtern mit
 der Persischen überein / 105. a. b. mit der
 Türkischen/ 105. b. 106. a. mit der Tartar-
 schen/ 107. b.
 Zeutscher Völcker Leibsbeschaffenheit kompt
 mit der Alt- Preussischen überein / 75.
 seqq.
 Zeutsche Priester Wittdoden genannt / vide
 Addenda.
 Zeutscher Völcker Waffen waren den Preus-
 sischen fast gleich / 223. vid. Addenda.
 Zeutsche Völcker sind nicht die älteste Inwoh-
 ner des Landes Preussen / sondern die Wen-
 den/ 21.
 Zeutsche Leut hat der teutsche Orden hier im
 Lande nicht gefunden/ 30. b. 88. b.
 Zeutschen Leuten zu gut soll Helena einen
 Hospital zu Jerusalem gebauet haben/ ist a-
 ber falsch/ 247.
 Zeutsche Brüder werden Marianer genannt /
 252. a.
 Zeutschen Ordens- Siegel/ 252. a. Wapen/
 258. b. Siegel/ ibid. 259. a. b. Titul/ 260.
 Kleidung/ 261.
 Zeutscher Orden hat etwas von den Tem-
 plariis, und etwas von den Johannitern/
 252. a.
 Zeutscher Orden soll in der Belägerung der
 Stadt Accona gestiftet seyn / 251. seqq.
 nach anderer Meynung schon vorhin/ in der
 Stadt Jerusalem/ 253. b. 254. nach ande-
 rer Meynung in der Stadt Aclers/ 255. b.

seqq. was von diesen Meynungen zuhalten
 257. 258.
 Zeutscher Orden / wenn er in Preussen kom-
 men/ 601. a. b. 603. a. was vor Hohemei-
 ster / Landmeister und Marschall daselbst
 regieret / wo sie ihre Sitze gehabt / und
 wie sie genennet worden / ibid. wieviel /
 Landmeister der Orden vormahls gehabt /
 und welcher der vornehmste gewesen / ibid.
 warum sie lieber in Lieffland als Preuss-
 sen residirt / und was dero Ursach / ibid.
 in was Jahren der Schwerdt-Brüder-
 und Zeutsche Orden in Preussen kom-
 men / 603. a. Strittigkeiten durch wen /
 und wo / und wie sie entschieden worden /
 604. a. erster Regent in Preussen / Her-
 man Balcke / im Nahmen Hermanni von
 Salga / 601. b. 602. a. wieviel nachge-
 hendes derer gewesen / 603. a. wann er sich
 mit Lieffland conjungirt / 603. a. Bischoff
 in Preussen / und was sie vor Prærogativ
 gehabt / 607. a. b. dero hoher Gewalt /
 649. b.
 Zeutschen Ordens fünf große Gebietiger /
 607. Groß- Compthur / und was des-
 sen Verrichtungen/ 608. a. b. Ober- Mar-
 schall / 609. a. b. dessen Ampt / Verrich-
 tung und Wohnsitz / ibid. Oberste
 Spittler / dessen Verwaltung und Wohn-
 sitz vor diesem und anjeko / ibid. 649. a.
 Trappierer / dessen Nahm / woher / was
 dessen Ampt / und wo sein Wohnsitz vor
 diesem und anjeko / 610. a. b. 611. a. 649. a.
 Treßler / dessen Ampt / Verrichtung und
 Wohnsitz / 611. Commenthur / woher
 dieses Wort / wieviel derer / und wo/ 611. b.
 612. b. was dessen Ampt / 612. b. 622. b.
 und wie sie zu Friderici Zeiten verändert
 worden/ 649. a. Hauf Compthur und
 dero Ampt / und wer der Vornehmste gewe-
 sen/ 613. a. Voigte und Hauf- Voigte/ und
 welche einige Præcedenz vor andern haben/
 613. b. Unter- Bräupte welche/ 614. a.
 Zeutscher Ordens kleiner Commenthur / und
 was dessen Ampt / 614. a. Episc. Com-
 menthur / 614. b. Schildknecht- Meyster /
 ibid. Bruder von dem Sattel- Hause.
 ibid. Turcofeller / woher dero Nahmen /
 was dero Verrichtung/ ibid. Companis und
 dero Verrichtung/ 615. a. Untergebiethiger/
 als Fischmeister / Spittler / Hauf- Voigte/
 Mülhmeister / und wie sie oft wegen Wol-
 verhaltens Hohemeister worden / ibid. Or-
 dens-Brüder / dero Unterscheid / und wie
 sie in gewisse Conventus abgetheilet / wie
 viel Brüder jeder Conventus gehabt / 615.
 a. b. Verändert vom Hohemeister Wini-
 rich von Kuiprode / und wie viel / und
 was für Conventus unter ihm gewesen /
 ibid.

Zeut-

Register

Zeutscher Orden / warum mehr Conventus
 als Compturs gehabt / 616. a. Ordens
 Brüder- Zahl / 616. b. in welchem Seculo
 er in größtem Flohr gestanden / 617. a.
 Pracht und Comitatz / 617. b. Schwe-
 stern / und dero Benediction, 618. a. b.
 wie und welcher Gestalt er das Land Preus-
 sen regieret hat/ 618. b. Privilegia vom Fri-
 derico II. und Carolo IV. wegen des A-
 dels und Zölle/ 602. a. b. Große Gewalt
 durch dero Ordens- Gebiethiger / 621. a.
 Ist nicht absolut über die Inwohner des
 Landes Preussen/ 623. b. Capitel / wann
 sie gehalten / und wie alles dabey verab-
 schiedet worden / 602. b. was durch die
 Pacta, 1466. von dem Preussischen Land be-
 halten/ 648. b.
 Zeutsche Ordens- Brüder / waren Ritter /
 Priester/ und Layen/ 261. a.
 Zeutschen Ordens- Schwestern/ 261. a. 262.
 Zeutscher Orden war anfangs sehr schwach /
 256. b. 267. a. b.
 Zeutscher Orden nimpt zu Zeiten Hermanni
 von Salga sehr zu/ 267. b.
 Zeutscher Orden / wann er in Preussen ankam-
 men / und mit was Conditionibus er hieher
 gefordert worden/ 275. b. 276. a. b. verliehet
 fast das halbe Preussen/ 315. wird in Preussen
 abgeschafft/ 326.
 Zeutscher Orden in Zeutschland wehlet wider
 den Albertum einen neuen Hohemeister /
 328. a.
 Zeutsche Kuntzen nur ordentlich in den teutschen
 Orden kommen / 261. b.
 Zeutsche erbauen viel Städte in Pommern/
 435. b.
 Zhaler / wenn sie zuerst geschlagen worden/ 537.
 b. 538. a.
 Zheile des Landes- Preussen / suche Abthei-
 lung.
 Zheilung der Beute/ 159. a. 229. b.
 Zheilung des Landes- Preussen/ 318. a.
 Theodoricus der Gothen König schrieb an die
 Ästier aus Welschland / und danckte ih-
 nen vor den überschickten Bornstein/ 28. b. 29.
 a. 234. a. b.
 Theodoricus der Gothen König war unter dem
 Gesichte roht / und weiß von Leibe/ 77. a.
 hatte krause Haar/ 79. a. war von ansehnli-
 cher Größe.
 Theodoricus, suche Dietrich.
 Theodoricus von Kuba Bischoff in Samland/
 wird gefänglich gehalten/ 319. a.
 Thiergarten bey Neuhausen / 408. a.
 Thor, der vornehmste Gott bey den Gothen/ in
 Schweden / war ein Gott des Donners o-
 der Jupiter, 132. b. vom Thor wird Tonitru
 genennt/ ibid. was er in der Hand gehabt /
 ibid. War die Sonne/ 133. a. wandte das
 Ungewitter ab/ machte gut Wetter / brachte
 Fruchtbarkeit/ 133. b.
 Thor, Thoht, Thoyth, Theuth. Taaurus, Her-

mes, Mercurius, lehste / daß die Schlangen
 eine Göttliche Natur haben/ 143. a.
 Thorandus, ein erdichteter Römer bey dem
 Hofmanno, 367. a.
 Thoren wird gebaut/ und hernach an einen an-
 dern Orth versetzt / 278. a. 367. a. b. woher
 es den Nahmen habe/ 366. b. Wapen/ ibid.
 hat viel Thürme und Thore/ 367. Kirchen
 in Thoren/ 368. 369. Schloß wird zerstö-
 ret/ 369. Rathhaus / Gymnasium, Wälle /
 Brücke/ 26. ibid.
 Thoren nimmt den Lutherischen Glauben an/
 404. seqq. verliehet die Pfarr- Kirche zu
 S. Johann und S. Jacob / suche Pfarr-
 Kirchen.
 Thoren wird von den Schweden im ersten
 Kriege vergebens gestürmet/ 348. a. wird in
 dem letzten Schwedischen Kriege eingenom-
 men/ 359. von den Pohlen belagert / und
 endlich mit Accord eingenommen/ 362. a. b.
 Thori und Thurre sind tapffere Männer bey
 den Gothen in Schweden/ 134. a.
 Thorn ward gebauet in einer Eichen an der
 Weiffel/ 119. a.
 Thorer halten sich wohl wider das Ordens-
 Volck/ 316. b. richten vor Schwetz und Lessen
 nicht viel auß/ ibid.
 Thorer hielten im grossen Krieg 3000. Mann/
 318. b.
 Thornisches Colloquium caritativum, 507. a. b.
 Thracische Völcker hatten lange und schlechte
 Haar/ 78. b.
 Thracische Völcker waren roth von Leib/ 76. b.
 Thracischer Philosophus und Lehrer Zamolxes,
 190.
 Threicia amystis, 260. b.
 Thürne oder Kriegs- Thürne/ 225. b.
 Tidemannus Gisse / soll das Culmische Recht
 corrigiren/ 285. b.
 Tieffe wird bey Lochstädte versendet/ 399. a.
 Tieffe wird bey Elbingen gereinigt/ 381. b.
 Tilemannus Heshusius wird Bischoff in Preus-
 sen / bannifiret einen Reformirten Edelman/
 streitet mit den Predigern in Königsberg we-
 gen abstracti und concreti 481. b. wird ab-
 gesetzt/ 482. b.
 Tillmann Landgraff aus Thüringen komt dem
 Orden zu Hülffe/ 287. a.
 Tilse Schloß und Stadt/ 410. 411. 438. b.
 Tilassones, Priester bey den alten Preussen wa-
 ren nicht die geringsten/ 152. a. b. haben bey
 den Todten zuseyn pflegen/ 152. 153. woher sie
 den Nahmen bekommen / 153. a.
 Timpffen sind Pohnische Guldensstücke 345. b.
 Tirsko/ ein alter Preuß ergibt sich mit seinem
 Sohn dem teutschen Orden/ 287. b. 396. b.
 Titulus Licentiat wird dem Movio strittig ge-
 macht / suche Licentiat tit. und Movius.
 Titus der Kaiser zerstöret Jerusalem/ 244.
 Tittel waren vorzeiten schlecht / 259. b. 260.
 a. b.
 Tittel des Hohemeisters / 260. b.

Register.

Thumkirch in Marienwerder. 377 b
 Thumkirch in Culmsee. 378 b
 Thumkirch zu Königsberg. 393 b
 Thumkirche zu Frauenburg. 459 a
 Todtentöpfe / suche Leichentöpfe.
 Todten wurden in Preussen vorzeiten verbren-
 net / theils auch vielleicht gang begraben / und
 zwar an den Weg und andern erhabenen
 Oertern. 183. 184. 185
 Todten künde sich ein jeder selbst / suche Abo-
 gien.
 Todten könnte man diejenigen / so tödtlich Franch
 waren / oder sonst kein Brod mehr erwerben
 fundten. 181
 Togarma, Gomers Sohn / von welchem die
 Armenier und Ungarn entsprossen. 41 b
 Tolcken oder Tolmetscher / suche Dolmetscher.
 Tolckem mit ein Städtlein am frischen Haff. 425
 Tolmetscher oder Tolcken. 473 b
 Tractaten des Hohemeisters Alberti mit dem
 Könige / dadurch ihm Preussen würcklich
 übergeben ist. 325
 Trajanus der Röm. Keyser schickte colonias in
 Dacien. 70 a
 Trausporn heute Preussmarck. 421
 Trauerlied bey den Begräbnissen. 86 b. 182 b
 Trauerzeit / nach des Weibes Tode. 178 b
 Trauer der Weiber nach ihren Männern / wan
 sie keine Kinder hatten. 178 b
 Trauermahl. 187
 Traurige Gastgebothe. 269 a. 308 a
 Trennung / suche Spaltung / Streit.
 Tribunal sollte zu Thorn angestellt werden / ward
 aber nichts daraus. 587 a
 Tribunal in Peterkau wird von dem Preuss-
 schen Adel belibet. 587 a
 Tribut muß Conradus Herzog in Masau den
 alten Preussen geben. 269 a
 Trifaltigkeit / ein Kloster wird gebauet. 118 a
 Trinken der alten Preussen. 196. 197
 Trinckgefäße waren vor Alters hölgern. 200 a.
 Trinckgeschirz war eine Schal bey den Preus-
 sen und vielen andern Völkern. ibid.
 Trinckgeschirz von Auerochsen-Hörnern. 174
 b. 200 b
 Trinckgeschirz auf einem Hirnschedel. 200 b
 Tro, ein Gothischer Gott in Schweden. 138 a
 Trosche ein Preussisch Adliches Geschlecht.
 451 b
 Truchses von Weghausen Hohemeister. 320 a
 Truchessen von Weghausen ein Geschlecht in
 Preussen. 450 b
 Truchessen von Waldburg Barones in Preus-
 sen. 450 b
 Trzcinski oder von Landen ein Preussisch Ge-
 schlecht. 452 a
 Tucholka ein Adlich Geschlecht in Preussen.
 453 b
 Tumult in Danksig in Gegenwart Sigismundi
 Augusti. 329 b. in Gegenwart Sigismundi III.
 347 a. zu Zeiten Sigismundi I. 496 b

Tur, ein Auerochs in Masuren. 218 b
 Turpinus oder Tilpinus wird refutirt. 248 b
 Tuvvangste war der Ort genant / wo hernach
 Königsberger gebauet worden. 390
 Tyskievicz (Georgius) Samogitischer Bi-
 schoff / Praeses Colloquii Thorunensis von der
 Päbstlichen Seite. 507 b
 Tuch ward von frembden Kauffleuten gebracht
 und gegen Marderfutter vertauschet. 203 a.
 ward auch in Preussen gemacht. 203 a. b.
 oder auch im Kriege von denen Masuren ge-
 nommen. ibid.
 Tzcevvu ist Dirschau in Pommerellen. 436

B.

Valerianus Magnus ein Mönch komt nach
 Danksig. 503 b. Begehrt ein Colloquium
 mit dem Doct. Borlacco. ibid. macht den
 Barthol. Nigrinum Päbstlich. ibid.
 Vatinia soll Preussen gewesen seyn / aber falsch.
 20 b. (138 b)
 Vagnotus ein Gothischer Gott in Schweden.
 Valerius Jaschius hat die Historiam Ottonis,
 Bischoffs von Bamberg / so die Pommern
 befehrt / aufgegeben. 72 a
 Valentinianus I. der Keyser regierte dazumahl
 als Waidevvutus in Preussen König war.
 235 a. b
 Valachi, suche Wallachen.
 Vandalus wird die Weisel genant / und wo-
 her. 5. b
 Vandali sind nicht Venedi. 23 a
 Varini haben nicht in Preussen gelebet. 35 seq.
 Varmia wird nach einiger Meynung von den
 Varinis genant. 36 a
 Vatter Unser / Altpreussisch und Littauisch / wie
 auch Werlich. 93. 94
 Vatter Unser in Alteutscher Sprache. 52 b
 Vatter recht über die Kinder. 178 b
 Varissz ein Fluß. 8. b
 Übermuth der Teutschen Brüder. 305. a. 306 a
 Übereinstimmung der Sprachen / Sitten / zc.
 suche Gleichheit der Sprachen / Sitten / zc.
 Verbrennung und Verscharrung der Todten.
 183 a. bey den Gothen und Römern. 184 a.
 was einer am liebsten im Leben gehabt / ward
 mit verbrennet. 185 b
 Venerus (Georgius) Theol. Doct. danckt im
 Osiandrischen Unwesen ab / und ziehet weg.
 480. wird zurück beruffen / und zum Bi-
 schoff verordnet. ibid.
 Vergleichung unterschiedener Marcken gegen
 einander und Proportion derselben. 515 b.
 516 a
 Vergleichung der Altpreussischen Münze mit
 der neuen. 520 b. 521 a
 Vergleichung unterschiedener Preussischer Rech-
 te untereinander. 563
 Vergleichung der Preussen mit anderen Völk-
 ern / suche Gleichheit.

Verr.

Register.

Verlöbnuß Ceremonien. 179 a. b
 Verrätherey zweyer Ordens- Brüder wieder
 den Landmeister. 289 a
 Verrätherey in Thorn. 315 b. eine andere grosse
 Verrätherey wird entdeckt. 316 a
 Verrätherey in Danksig wird entdeckt. 316. a.
 317.
 Verringerung der Münze komt auf Noth und
 Geiß. 522 a. 531 a. 535 a
 Verringerung der Münze ist auch eine unter den
 Ursachen gewesen / warum das Land sich dem
 Könige ergeben. 535 a
 Vermischung der Sprachen / woher sie kom-
 men. 107 b
 Versekung der Sudauen in Samland. 37 b
 Versöhnung des Percuni mit einer Seiten
 Spect. 160 b. des Picolli mit Blut. 161 a.
 des Pottimpi mit Opfferung der Kinder.
 161. a
 Versöhnung der Götter mit Aufopfferung des
 Hohenpriesters selbst. 154 a. b
 Versöhnung der Coltschen. 163 a
 Verstorbene wurden auff einen Stuhl aufrecht
 gesetzt / und ihnen ward zugetruncken. 182 a.
 des verstorbenen Freunde wurden geschreckt /
 daß sie den Göttern haben Opffer bringen
 müssen. 134. 161
 Verträge mit den Feinden wurden schlecht ge-
 halten. 228 b
 Verwechslung der Baaren vor der alten
 Preussen Handel. 207 a
 Verworrener Zustand vor des V Vaidevvuti Re-
 gierung. 236
 Vendi und Vandali ist nicht eins. 66 b. 23 a
 Venedi, suche Wenden.
 Veneti in Belschland wo sie her seyn. 41 a
 Venus ist auch eine Kriegsgöttin. 137 a
 Venus ist beyderley Geschlechts. 137 b
 Vespasianus zerstört Jerusalem. 247
 Ubrankunfft des jetzigen Preussischen Adels.
 443 seqq.
 Ubrankunfft der Gothen. 43 b. seqq. nach eini-
 ger Meynung auß Scanzia oder Soandinauia,
 das ist / auß Schweden. 44 a. nach anderer
 Meynung auß Sarmatia Europa, und nicht
 auß Asia. 46 b. seqq.
 Ubrankunfft derer Völker / welche der Teut-
 sche Orden hier im Land gefunden. 56 seqq.
 sind nicht von den Israeliten / nicht von den
 zerstreuten Juden nach Zerstörung der Stadt.
 56 b. nicht von den Griechen. 58 seqq. nicht
 von Prusia, auch nicht von des Alexandri M.
 Feldobristen. ibid. nicht von den Cimbris.
 66 a. sondern vielleicht von den Alanern. 66
 b. 67 b. und von den Römern. 67 b. seqq.
 vielleicht auch von den Nordländischen Bo-
 ruscis. 70 b
 Ubrankunfft eines Volcks kan man auch unter
 andern auß der Sprache erkennen. 84 a
 Ursprung und Ubrankunfft der Aelter. sie kom-
 men nicht von den Itavonern / die auch

Ostiones heißen / auch nicht von den Britan-
 nis. 41 b. sondern von den Gothis, oder viel-
 mehr sie sind selbst Gothen. 43 b
 Vido, suche Guido.
 Vidioarii oder Viridarii in Preussen sind die
 Werderischen. 34 a. 221 a
 Viehe war der Reichthum bey denen Alten.
 512 a. b
 Viehezucht in diesem Lande. 204 b
 Viehe wurde die Haushaltung zu befördern
 gebraucht. 208 b
 Virdung / Fertton, Verton, Fartus, Münze.
 518 b. hat 15. Schillinge. 518 b. war nicht ge-
 münzt Geld. 520 a
 Vierchen in Preussen. 519 a. soll das älteste
 Preussische Geld gewesen seyn. ibid. ist Pom-
 merisch Geld gewesen. ibid. 529 a
 Viellerley Völker auß Samland. 171 b
 Vielheit der Weiber bey den Preussen. 176 a.
 ist vom V Vaidevvuto und hernach vom teut-
 schen Orden abgeschafft. 176 a. b
 Vincentius Kielbassa wird zum Administrator
 des Ermelländischen Stiffts vom Könige
 gesetzt / aber Land und Städte haben ihn
 nicht angenommen. 319 b
 Vinno, Meister in Liefeland. 23 b. der erste Mei-
 ster des Schwerdbrüder-Ordens 279 a.
 602 b. wann er in Liefeland kommen. 603 a
 Visigothi, suche Ostrogothi und V Visigothi.
 Vistula, Visula, Istula, V Visla, Instula, Isula,
 Vandalus ist die Weisel. 56. 6 a
 Vitoldus befehrt die Littauen. 82 b
 Visitation der Kirchen. 485 a
 Vitus Neuber ein Philippist wird in Königs-
 berg angefochten. 480 b
 Vladislaus Jagello befehrt die Littauen. 82 b
 Vladislaus IV. wird König in Pohlen. 349 a.
 macht einen 26. jährigen Stillstand mit
 Schweden. ibid. hält Beylager. 357. stirbt
 ibid.
 Vladislai IV. Thaler und Ducaten / andere
 Münze wird nicht geschlagen. 543 b
 Vlmerugia wird nicht recht vor Vlmerugia ge-
 schrieben. 26 a
 Vlmerugia ist nicht in Preussen / sondern in
 Pommern und die Vlmerugi seynd wie die
 Rugier. 26
 Vlmerugi sind die Holmrügen / wie die Echel-
 rugi, die Edele Rügen. 26
 Vlphilas der Gothen Bischoff hat neue Buch-
 staben / und eine neue Schreibart erfun-
 den. 53 a
 Vlricus von Jungingen / Hohemeister. 306. b.
 von ihm fallen die Samayten ab. ibid. Pol-
 nischer Krieg unter ihm / darinn er selbst in
 der Tannenbergschen Schlacht geblieben.
 306 b
 Unehete Kinder künden nicht Priester werden.
 178 b
 Uneinigheit zwischen dem grossen und kleinen
 Adel. 308 a

Register

Uneinigkeit zwischen dem Hohemeister und dem Land. 309 a
 Uneinigkeit des Ordens. 32 a
 Ungarische Gulden sind Ducaten / es sind aber auch noch andere Ungarische Gulden. 515 a
 Unruhe in Preussen wegen der frembden Räuber des Alberti. 331.
 Unruhe im Herzogthum zu Zeiten Georg Friederichs. 431 b
 Unterscheid unter vielen Göttern bey denen Römern. 138 a
 Unterscheid der Alt. Preussisch. Curisch. und Littauischen Sprache. 92 a
 Unterscheid unter den Alanern und Preussen. 67
 Unterscheid zwischen den Preussen und Gothen in Schweden / daß diese einen Tempel gehabt / jene aber nicht. 131 a
 Unterscheiden muß man allezeit die Zeiten und auch die Völker selbst / wann man von seines Landes Sitten redet. 39 & alibi passim.
 Unterscheid unter den Ordensbrüdern in der Kleidung. 261 a
 Unterscheid unter dem Adel in Preussen zu Zeiten der Kreuzherren. 448 b
 Unvernünftige Thiere wurden von den Preussen angebetet. 143 a. b
 Unverständige Leute können nichts / was da recht artig zusammen hengen sollte / erdenken. 138 a
 Vogelfang. 205 a. war in geheiligten Wäldern verboten. 163 b
 Vogelius (Marthaus) an des entsetzten Martini Stelle. 478 b. was mit ihm im Riesenburgischen Synodo vorgangen. 480 a. wird angehalten / daß er revociren solle. ibid. Kommt mit dem D. Morlino in einen Streit. ibid. entwirft eine neue Kirchen-Ordnung. 480 b. ziehet weg. ibid.
 Vogelgefang / eine Festung / wird vom Conrado dem Orden zu gut aufgebauet. 276 b. wo sie gelegen. 276 b. 277 a
 Vogelschießen hat Winrich angeordnet. 570 b.
 Vogten Ratangische / vor diesem mit der Baltischen conjungirt / und ob sie gebräuchlich gewesen. 614 a
 Vogten Samländische / die erste nach den vornehmsten Starosten. 613 b. zu Henrich Reussen von Plauen Zeiten wieder aufgehaben. 614 a
 Volkreich war Preussen vorzeiten. 227 b. und dessen Provinzien. ibid.
 Volkreiche Dörffer auff Samland. 193. 227 b. 228 a
 Völker in Samlande. 171 b
 Volkreich war vor Alters Galindia, wird aber auff eine wunderbare weise ganz wüst. 85. b
 Voigtswerder hernach Rneiphoff genannt. 393 a.
 Voitus (David) ein Philippist. 481 a. muß auß Königsberg. ibid.
 Volquinus der andere Meister des Schwerds

brüder. Ordens conjungi. seinen Orden mit dem Deutschen Orden. 279 a. b
 Vorskaitus, suche VVorskaitus.
 Uppigkeit der Bauern auff dem grossen Werder. 407 a
 Upsal in Schweden / war zum Gottesdienst gewidmet. 117 a. hatte einen immergrünen Baum.
 Urbanus II. der Pabst mahnet die Europzer zum Feldzuge wider die Saracenen. 249 a
 Ursach des Preussischen Krieges wider Conradum Herzogen in der Malau. 269 a. b
 Ursprung der Templierer / Johanniter und der teutschen Brüder. 250 a. b
 Urnz, suche Leichtöpfte.
 Uus, oder ein Urochs. 211. seq.
 Uzul in Liefeland wird erbauet. 278 b

W.

W und V. werden oft verwechselt. 88. a
 Waffen der teutschen Brüder waren ohne Zierath. 261 a
 Waffen der Preussen und Gothen. 219 b. 220.
 Waffen der alten Teutschen. vid. Addenda.
 Wagschlagel ein alt Adeltich Geschlecht. 447 b
 Wahl der Hohenpriester und anderer Geistlichen. 154 a. b. die Wahrsager wurden nicht gewehlet. 155 a
 Wahl der ersten teutschen Ritter und ihres Meisters. 252 b. 253 a
 Wahl der Bischöffe eignet ihm der König Camirus zu. 319 b
 Waidevvutus soll unter dem Keyser Valentiniano I. gelebet haben / andere aber machen ihn Jünger. 35 b. 36 a
 Waidevvutus soll auß Cimbrica Chersoneso gekommen seyn. 45 b. wann er von dannen in Preussen ankomen. 64 a
 Waidevvutus und Prutenus sind nach einiger Meynung Alanische oder Littauische Fürsten. 64 b. 236 b.
 Waidevvutus soll ein Römer nach anderer Meynung gewesen seyn 67 b
 Waidevvutus hat über hundert Jahr gelebet. 82 b
 Waidevvutus wird von den Preussen zum Könige erwählt. 65 a. 236 b
 Waidevvuti und Conradi des Fürsten in Pohlen Schwagerschaft. 64 b
 Waidevvuti zwölf Söhne. Stella gedencket nur von vieren. 35 b. 36 a
 Waidevvutus danket ab / theilt das Reich unter seine Söhne / und wird selbst Hohenpriester. 237 b
 Waidevvutus hat sich mit seinem Bruder Prutenus den Göttern geopfert / und wird vor einen Gotte unter dem Nahmen Wurskaitus angebetet. 140 b

Wai-

Register.

Waidevvuti Gesetze von der monogamia. 176 a.
 Vom Ackerbau. 204 b. und anderen Sachen mehr. 237 a
 Waidevvutus ist nimmer in der Welt gewesen. 65. 238. & alibi passim.
 Waidevvuti und Pruteni Nahmen / was sie bedeuten. 65 a. b
 Waidevvuti Gesetze von den Gothen. 547 a.
 Waidelotten, Waidelotten oder Weideler sind alt Preussische Priester / woher sie also genennet seyn. 149 b. 150 a. confer Addenda. waren Männer und Weiber. 150 b. etliche unter ihnen waren lahme und blind. 166 a. ihr Amt und Verrichtung. 151 a
 Waidelotten und Wahrsager vermochten viel bey den alten Preussen / wie solches das Exempel der Galinder aufweist. 240 b. suche auch Galindia.
 Waidelotten pflegten sich bey den Begräbnissen vornehmer Herren mit ins Feuer zu stürzen. 185 b
 Waidelotten rühmten die Toden / und gaben sonderbare Offenbarungen von denenselben vor. 152 b. 187 a
 Waidelotten erhielten das ewige Feuer mit Eychenholz. 160 a
 Waidelotten verrichteten den Gottesdienst. Beschähe das ganze sechste und folgende Capitel.
 Waidolein Samländischer Fürst. 239 a
 Waisselius wird refutirt. 247 a. 248 a. b
 Wahrsager und Wahrsagerinne. 152. 153. 165. suche Burti.
 Wälder so denen Göttern geheiligt waren. 120 b. dergleichen waren auch bey den Griechen und Römern. ibid. man kunte kein Holz darauf hauen / auch kein Wild darinnen fangen oder fällen. 163 b
 Waldemari Königs auß Dennemarek Krieg in Preussen. 429
 Waldenser in Preussen. 465 a. waren nit gottlos. 465. 466 a. werden im Preussischen Synodo verdammet. 466 a. haben einen grossen Anhang. 466 a
 Wallenroder ein Adeltich Geschlecht in Preussen. 449 b
 Wallenrod / suche Conrad von Wallenrod.
 Wahlfahrten in Preussen. 464 a
 Walevvona ein alt Preussische Festung. 289 a.
 Waldemarus Marggraff zu Brandenburg. 298 a
 Waldemarus bemühet sich die Preussen zu bekehren. 457 a
 Wallia ist von Gallia genennet. 88 a
 Wallachen werden in Teutscher und Pohlaischer Sprachen von den welschen genennet. 69 b. andere führen den Nahmen vom Flacco einem Römer / andere von Olah, oder Olabi. ibid.
 Wallachen ist mit Römischen Völcke zu Zeiten Trajani, und hernach besetzt / welches nachmals in Preussen angenommen. 68 a

Wallachisch Vatter Unser. 69 a
 Wallachische Sprache ist im Grunde Lateinisch. 69 a
 Wallachen und Littauen haben unterschiedene Römische Gebräuche. 68 a. b
 Wallachen nennen sich Römer. 69 b
 Wacholderbäume in Schweden kunden nicht abgehauen werden. 164
 Wachs wurde geschmolzen / und auff Wasser gegossen / darauf künstliche Dinge zu erkennen. 153 a. b
 Wachsbilder / künstliche Sachen darauf zu erfahren. 153 b
 Wahren wurden vorzeiten verwechselt. 207 a
 Walther von Cronberg wird zum Hohemeister wider den Albertum erwählt. 328 b
 Wanke oder Wanke wird dem Teutschen Orden in Pommern durch den Päpstlichen Nuncium zugesprochen. 293 b
 Wapen des Ordens. 258 b
 Wapen des Herzogthum Preussens. 326
 Wapen der Stadt Thorn / Danzig / Königsberg / suche Thorn / Danzig / Königsberg etc.
 Wartenburg / Schloß und Stadt. 419 a
 Wartislaus Herzog in Pommern spricht Conradum Marggraffen von Brandenburg umb Hülffe an. 293 b. wird ein Ordensherr / und übergiebt dem Orden sein Recht auff Danzig. 293 b
 Warmienles sind nicht Varini oder Avarini, suche Varini.
 Warmia oder Ermelland ein Theil des Landes Preussen. 35 b. hat den Nahmen nit von Warmo des Waidevvuti Sohn. 36 a
 Wasser war der alten Völker Getränck. 195 a. wie auch unserer alten Preussen. 196 a
 Wandalus wird die Weissel genennet / und woher. 5. b. 6. a
 Wandal und Venedi sind nicht eins / sondern jene sind Teutsche / diese Slavische Völker. 23 a
 Weiber waren gemein bey den Scythen / nicht aber bey den Preussen. 175 a
 Weiber waren absolut in der Männer Gewalt. 208 a
 Weiber zogen mit auff die Jagt und raubeten. 207 b
 Weibervölck mußten die Ordens-Brüder meiden. 262 b
 Weiber waren auch Priesterinne. 150 b. 151
 Weiber waren der Trunkenheit ergeben. 198 b.
 Weiber wurden gefaust. 176 a. suche Eheweiber.
 Weiber hielten sich tapffer wider die Feinde in Culm und Elbing. 285 b
 Weichbild ist das Magdeburgische Recht. 550 b. wann es geschrieben ist. 573 b. 581 a. b. wann es die Pohlen angenommen. 573 b
 Weidach Rynstuts Sohn wird getauffet. 303. b.
 Weideler suche Waidelotten.

Wein:

Register.

Weinberge sind vorzeiten in Preussen gewesen. 17 b. seqq.
 Weissel ein Fluß / wird genennet Wisla, Istula, Isola, Vistulos, Bifula, Vandalus. 5. b
 Weissel entspringt auß dem Carpato, und stürzet sich endlich in die Ostsee. 6. a
 Weissel bey Danzig / ob sie gegraben seye? 6. b.
 Weissel ist vorzeiten enger und tieffer / und also schiffreich gewesen. 6. b
 Weiones, alt Preussische Geistlichen. 153. b.
 154.
 Weiss von Leibe sind die alte Preussen gewesen. 76. b
 Weisse Farbe der Kleider. 202. b
 Weisse Pferde wurden den Göttern geopfert / und also von vielen zu keiner Hausarbeit gebraucht. 108. b
 Weisse Brüder sind vielleicht Flagellantes. 464. b
 Weisse Rüttelbrüder / suche Rüttelbrüder.
 Weisselmünde war erst nur ein hölzernes Plochhaus. 433. b. wird befestiget. 434. a
 Weisselmünde wird gestürmet. 340. a
 Weissenburg bey Marienwerder. 377. b
 Weistolepica eine Bestung der alten Preussen. 289. a.
 Welau eine Bestung / wird von den Altpreussen gebauet. 287. b. 396. die Vniversität hat dahin sollen verseyet werden. 396. b
 Welawsche Pecta. 362. a
 Wenden haben kein Geld gehabt. 512. b
 Wendland (Johann) ein Reformirter predigte in Marienburg wider die Lutheraner / und wird wider den willen des Raths entseyet. 510. a
 Wenden eine Stadt in Liefland / woher sie den Namen habe. 23. b
 Wenden sind Slavische Völcker. 10. b. 232. a
 Wenden sind allererst Sec. VI. ungefehr Slavi genennet worden. 22. a. seqq.
 Wenden sind die älteste Inwohner in Preussen. 22. 23.
 Wenden kommen nicht auß Paphlagonia mit den Heneris. 41
 Wenden sind nicht Venedi. 41. a
 Wenden haben geraubet. 205. a
 Wenden werden vom Tacito umb geringer Ursachen wegen unter die teutsche Völcker gerechnet / 232. a
 Wenden hatten zu Taciti Zeiten Häuser / sind geschwinde zu Fuß. ibid. waren mehr als andere Völcker zum Bürgerlichen Leben geneiget. 232. a. hatten keinen König. 232. b. ihre Republica war popularis. ibid.
 Wendische oder Slavische Völcker Luntz. Antes. 132. a. b
 Wenden wurden von dem Meer von den Gothen in die Südliche Oerter des Landes vertrieben. 24. a. 25. b. fin.
 Wenden gehören unter die Scythen. 230. b
 Wendische Sprache in Preussen. 84. a. b

Werder / das grosse Werder genennet / ist auch vorzeiten bewohnt gewesen. 18. a
 Werderische Inwohner sind Viduarii oder Viridarii genennet worden. 24. a. 221. a
 Werlen / suche Hirci und Heruli.
 Werliche Sprache / ist mit der Altpreussischen einb. 94. 98
 Werner von Orseln Hohemeister. 299. a. stund wider dem Pabst Ludovico Bavaro bey. 299. wird mit einem Messer erstochen. 300. a. fundiret viel Städte. 419
 Weske ein Fluß. 9. a
 Wesont Celtisch oder altteutsch heisset ein Bisant. 87. b
 West- und Ostgothen. 49. a. suche Ost- und Westgothen.
 Wieleiten in Preussen. 466. a. haben einen Anhang. ibid. was sie gelehret. 466. a. b
 Widdoden Altteutsch Philosophi. vide Addenda.
 Wigandus (Johannes) wird Bischoff in Pomesan. 481. siehet dem Streit mit dem Heshusio eine zeitlang zu. 482. ist hernach dem Heshusio zuwieder. ibid. verdammet den Heshusium. 482. b. verfolget des Heshusii Verfechter. ibid. wird von ausländischen Theologis deswegen gestrafft. ibid. stirbt. ibid.
 Wigandus (Johannes) hat vom Elendthier in Preussen geschrieben. 218. a
 Wilde Ochsen / suche Auerochsen und Wisanten.
 Wilde Pferde in Preussen. Scella sagt / daß man sie zu seiner zeit gegessen. 213. b
 Wilde Völcker haben von der Viehezucht gelebet. 204. b
 Wilde Sitten der Preussen wurden allmählich geändert. 194. a. 207. a. 227. b. 237. a
 Wilhelm von Coburg ist von den alten Preussen denen Göttern zu Ehren verbrennet worden. 158. b
 Wilhelm Graff zu Ellenbogen ist denen Hussiten günstig. 466. a
 Wilhelm Graff von Gülich. 289. a
 Wilhelm von Eppingen Candidatus zur Dignitzer des Hohemeisters. 313. b
 Wilhelm von Eisenburg Candidatus zum Hohemeister. Ampt. 320. b. wird Stadthalter. 321.
 Wisenburg. 405.
 Widertäufer werden verjagt auß dem Herzogthum. 483. a. auß Danzig. 499. a
 Winkelploch / suche Jacob Finckenblock.
 Willichius, suche Jodocus V Villichius.
 Willführliche Rechte in den Städten. 564. b. sind zweyerley / jährliche und ewige. ibid. werden von denen Ordensgebiethern confirmirt.
 Willkuhr in Königsberg / wann sie geschrieben. 565. a. b
 Winrich von Kniprode hat die Eidre zu Romove

Register.

move nach einiger Meynung abhauen lassen. 118. a
 Winricus von Kniprode Hohemeister. 302. b.
 hat am längsten unter allen Hohemeistern gelebet. 304. b. läst zu Romove die Eyche umbhauen. 468. a. läst Scoter schlagen. 527. wie auch Schillinge. 528. 531. a
 Wir von Gottes Gnaden / ist vorzeiten kein Pracht. Tittel gewesen. 260. b
 Wirthschaft der Preussen. 191. seq.
 Wisigothi und Ostrogothi. 54. b. 55. a. confer Addenda.
 Wisna eine Festung in Masuren wird von dem Orden zerstört / und vom Herzogen Boleslaw wider aufgerichtet. 295. a
 V Vissimirus ein Bandalischer Fürst. 428
 Wistiten eine See. 11. a
 Wit bedeutet soviel als Flug.
 Witlands Ort / ward hernach Lochstete genennet. 289. a
 Witolden / Großfürst in Littauen führet Krieg mit dem Orden. 305. a
 V Vladislaus Jagello beklehret die Littauen. 82. b.
 V Vodan bedeutet bey den Gothen Gott. 429
 V Vodanus ein Gothischer Gott in Schweden. suche Odinus.
 Wohndorff bekombt der Orden. 287. b. 397. b
 V Voitechus prediget denen Preussen / und wird getödtet. 455. b. suche Adalbertus.
 Wolff von Schönberg kombt mit dem Grafen von Eysenburg und viedem Volck vor Danzig / richtet aber nichts auß. 324. b
 Wolfgang Schugbar Hohemeister Teutschen Ordens. 329. a
 Woplauckin. 405. a
 V Vorschikatus ein Preussischer Gott / anderer Ordnung / durch welchen der V Vaidevutus verstanden wird. 140. b. dessen Ampt und Verrichtung. 141. a
 V Vorskainen sind auch Preussische Priester genennet worden. ibid.
 Woywoden hielten die Adelige Gerichte im Königlichen Preussen / wann und wo sie wolten. 590. b
 V Valko ein Scythischer Obrister. 31. a
 Wunderbare Geschichte von Umbhauung eines Baums in Schweden / die sich in diesem Seculo zugetragen. 164. a
 Wunderbare Geschichte von Umbhauung der Eyche bey Heiligenbeyl. 118. a. b
 Wunderbare Geschichte von des Dorche weissem Pferde. 158. 159
 Wunderbare Geschichte vom Schiffbruch / und einem ersoffnen Menschen. 153. b
 Wunderbares Gewitter / welches zwölf ganger Jahre soll gedauert haben. 9. a. 17. b
 Wunder an der Eyche zu Romove / daß sie der Teuffel stets grün erhalten. 117. a
 Wunder bey den Opffern / da der Teuffel offft Blitz und Donner erregt. 159. b

Wunderliche Gastgebote Conradi Herzogen in der Masau. 269. a. dessen Haus. Comptheur zu Danzig. 308. b
 Wunderbare Geschichte von der Gräfin Jura. 294. a.
 Wunderliche Wahl eines Hohemeisters. 307. a.
 Wunderliche Geschichte mit einem redenden Raben. 378. b
 Wunder in Alt. Kessel. 384. b
 Wunder in dem Christburgischen Schloß. 389.
 Wunderwerck in der Oliv. 435. a. b
 Wunderwerck bey der Bekehrung der Russen. 455. a.
 Wunderwerck bey dem Körper des Heiligen Adalberti. 456. b
 Wurffkeulen. 220. b
 Wurffbliden. 225. b
 Württembergische Theologi, wollen den Osiandrum nicht verdammen. 476. b. 477. b.
 kommen in Preussen. 479. a
 Württembergische Censur hat der Herzog Albrecht angenommen wissen wollen.
 Wurkeln und Kräuter / ob die alte Preussen gegessen. 194. b. 195. a. b. 96. 235. b

3.

Zahlen sind bey den alten Preussen nicht Griechisch / sondern Teutsch. 102.
 Zamasc will sich denen Schweden nicht ergeben. 444. 359. 360
 Zameli führen ihr Geschlecht vom Zamile her. 444. b
 Zamelius (Fridericus) nennet Elbing Alveopolin, Augustam Alveonum Drusida. 379. a
 Zakrzewski, oder von Zelden. 452. a
 Zamolxes der Gethen und Thracier Philosophus und Lehrer. 190
 Zantir ein Schloß in dem grossen Werder. 18. a. 119. a.
 Zauberey in Preussen. 153. 155.
 Zavvacki ein Geschlecht in Preussen. 453. a
 Zazineck ein Festtag im Anfange der Erndte. 168. a. b. ist ein Wendisches oder Slavonisches Wort. ibid.
 Zehen Gebothe Altpreussisch. 92. seqq.
 Zeichen so Glück und Unglück bedeuten. 157. a. 228. a. b. 165. b. 166. a
 Zeit und Tage werden von den Priestern beobachtet. 151. a
 Zeiten / wie dieselben bey den alten Preussen abgetheilet gewesen. 166. a. b
 Zeiten wurden bey den alten Teutschen nach den Nächten / und nicht nach den Tagen gerechnet. 167. a
 Zerstörte Städte / Dörffer / Kirchen. 438. b
 Zeug

Register

Zeughaus in Danzig. 434. a

Zeugniß der Unverständigen und einfältigen Leute / wann es in allen übereinstimmet / ist gültiger als manchmahl verständiger nach jenen Worten Lactantii (lib. 7. cap. 3.) Quis possit indoctus apta inter se & coherentia fingere. 128.

Zider-See wird von den Holländern der Flevus Lacus genennet / und mare balticum, der Ostsee. 5. a

Ziemniennick ist Pergubrius oder Curcho. 169. a

Zimmermann (Petrus) Senior in Thorn. 508. a.

Zinten ein Städtlein. 417. a

Bölle in Preussen. 326 a. 552 a.

Bölle machen viel Unruhe zu des Ordens Zeiten. 313. a.

Boll in Danzig wird ersteigert. 336. 341. a

Boll an der Rogat am weissen Berge. 344. a.

Bopkau / oder Sopkau auff Pommerellen. 440. a.

Buchthaus in Danzig. 434. b.

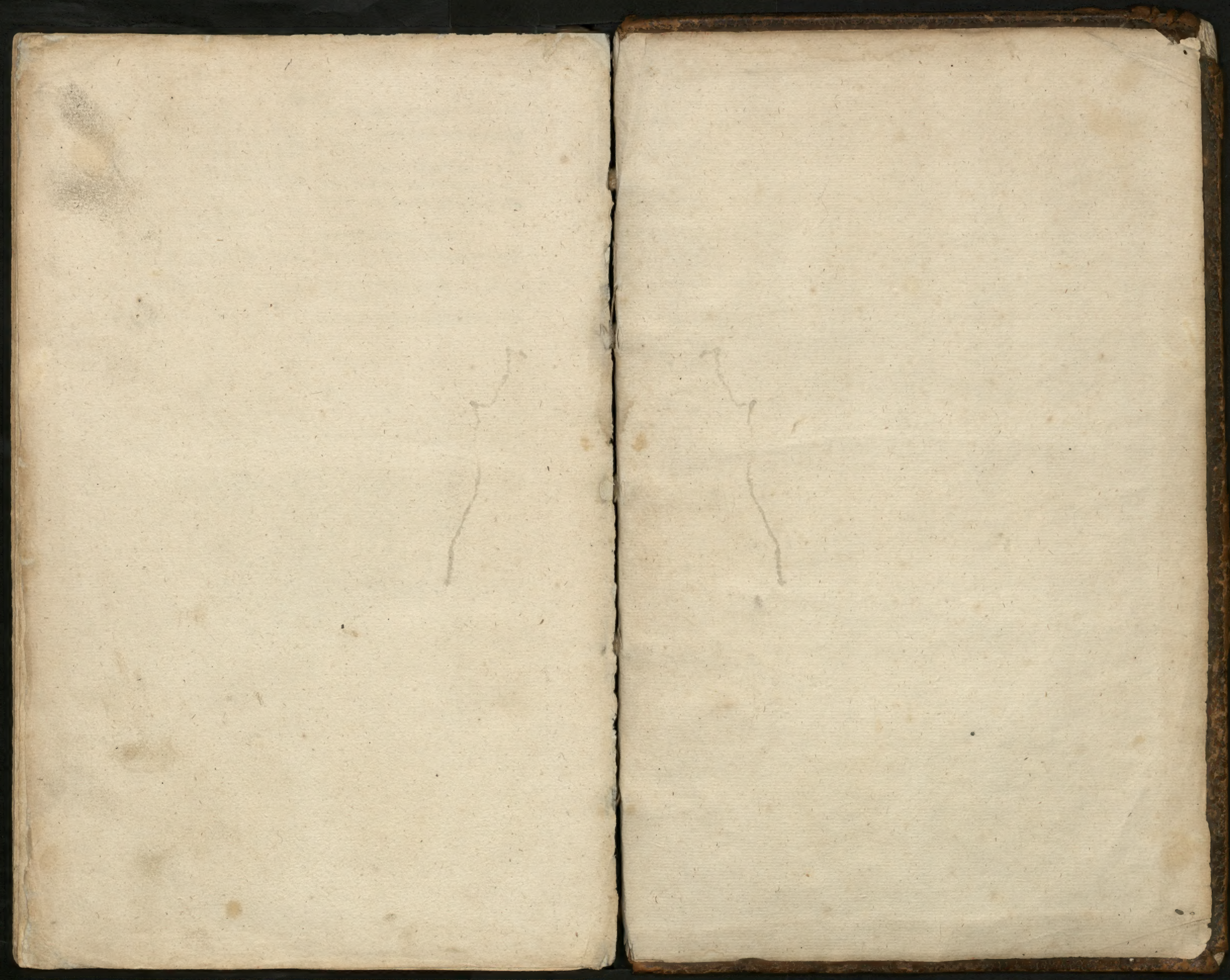
Zustand Palastins oder des gelobten Landes. 247.

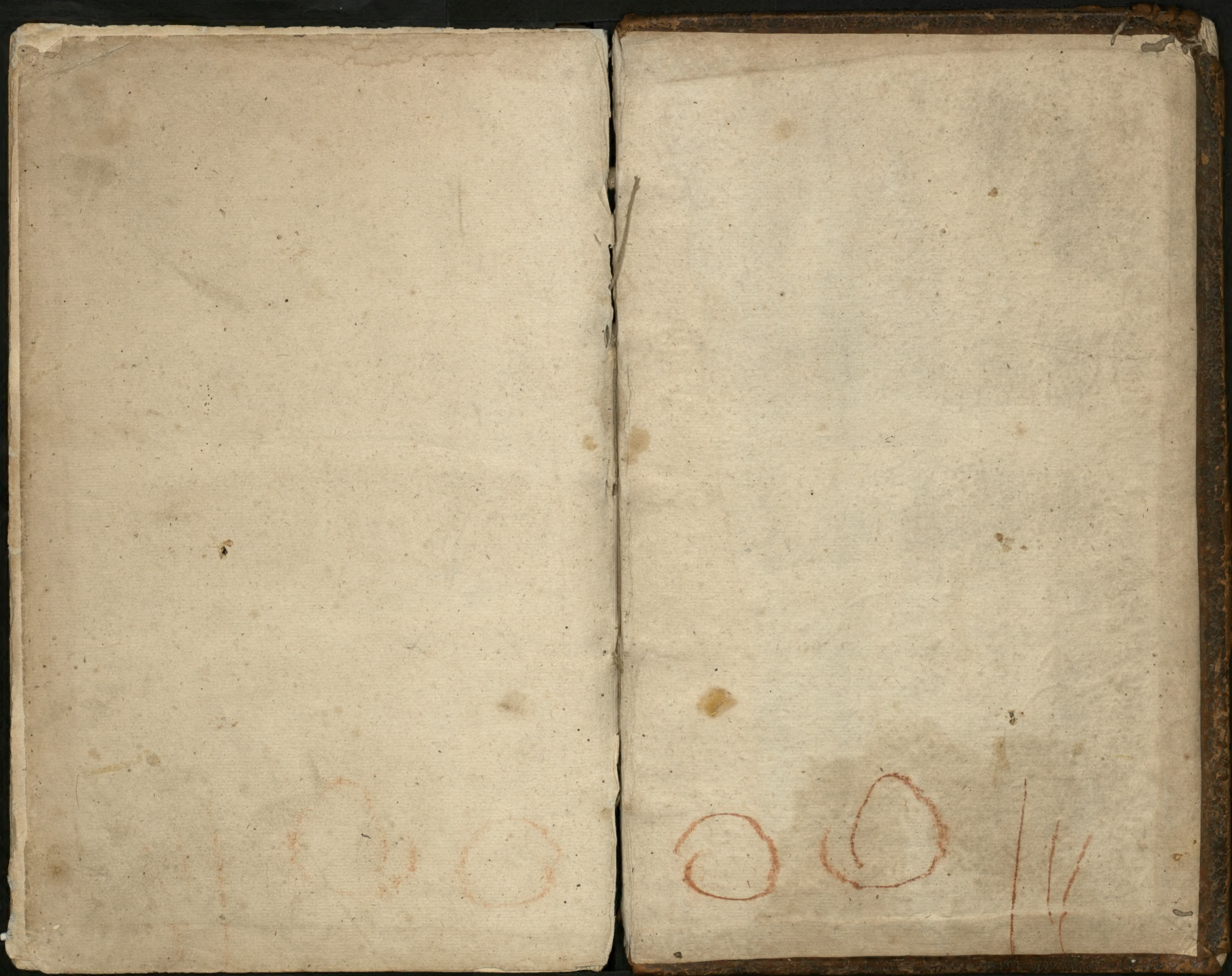
Zustand des Landes Preussen / See. XIV. & XV. 438. a.

Zustand des Menschen nach dem Tode. 188. b.

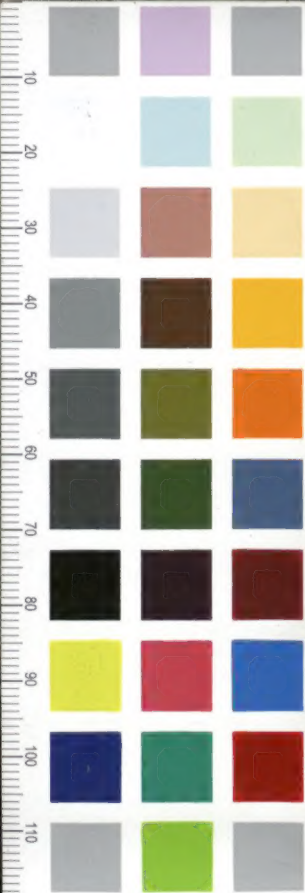
E N D E.











QpCARD 201